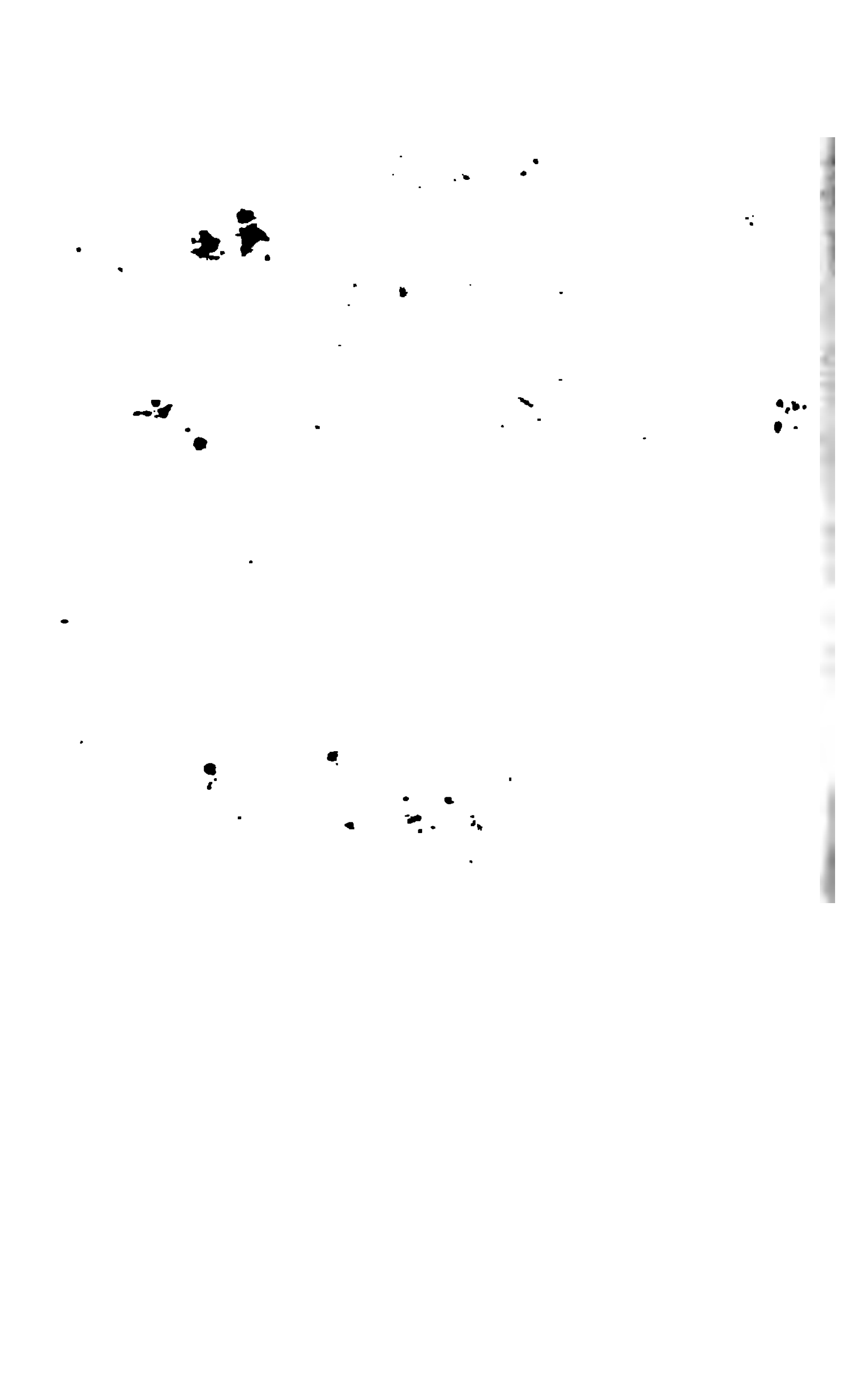
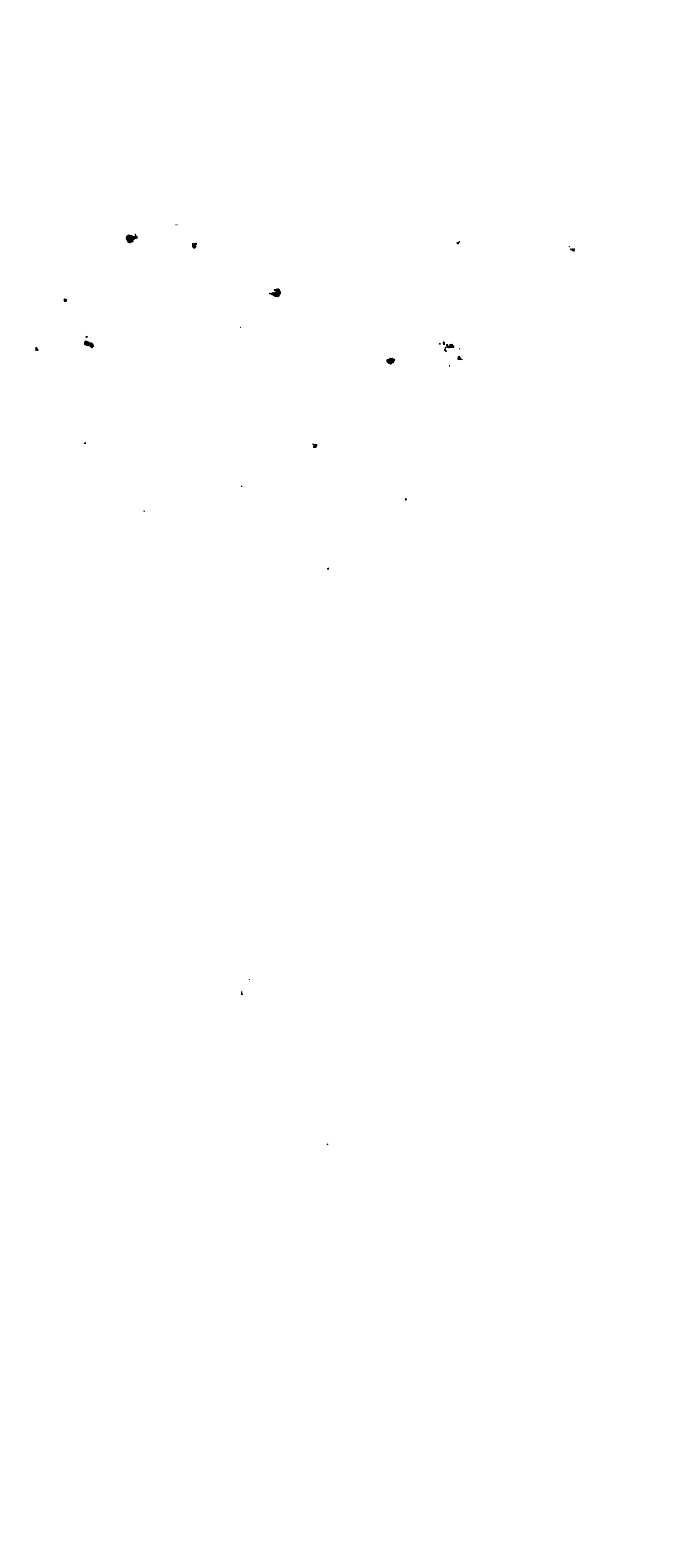


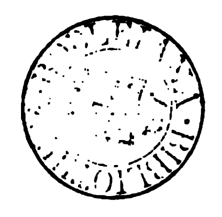






Vorlesungen
über die Geschichte
des
deutschen Volkes und Reiches.

Von



H. Leo.

Fünfter Band.

Halle,
Eduard Anton.
1867.

Die Territorien

des

deutschen Reiches im Mittelalter

seit dem 13ten Jahrhunderte

von

H. Leo.



Zweiter Band.

Halle,
Eduard Anton.
1867.

(Druck von W. Plötz in Halle.)

Vorwort.

Ich habe diesem Bande nichts voranzuschicken, als daß das nothwendig dazu gehörige Register (von sechs oder sieben Bogen etwa) in voraus im Preise des Buches berechnet ist und im Laufe der nächsten Monate gratis nachgeliefert werden wird. Es soll lateinische Paginazahlen erhalten — so daß wem der Band zu voluminös wird, sich dasselbe apart binden laßen kann.

Halle, den 1ten Sept. 1867.

Der Verfasser.



Inhaltsangabe.

Uebersicht der Territorien des deutschen Reiches.

Druckfehler.

S. 128. Z. 12 von oben homines für hommes zu lesen.
S. 163. Z. 14 — — Limburg für Limbung — —
S. 337. Z. 11 von unten Upstalsboom für Upstelsboon zu lesen.
S. 465. Z. 5 — — die Parenthese nach dem Worte „Linie" zu schließen.
S. 466. Z. 8 — — Edelherr Graf Liudger für Eittherr Tiudger zu lesen.
S. 468. Z. 1 — — Bremen für Vremen zu lesen.
S. 488. Z. 5, 9, 16, 21 von unten Edzard für Edgard zu lesen.
S. 676. Z. 12 von oben zwischen: „hatten", und „durch" einzuschieben: „umfaßte".
S. 713. Z. 14 von unten „Winsen" für „Wiesen" zu lesen.
S. 738 in der Stammtafel sind: Heinrich, Adelheid und Irmengard unter: Liudger (Lothar) dictus Udo III zu rücken; und: Udo, Rudolf, Hartwig, N. N. und Lukkard unter: Rudolf (1106—1114).
S. 784. Z. 6 von unten ist Lütken für: Lübben zu lesen.
S. 1196. Z. 5 von oben: Ernst I für Ernst II.
S. 1239. Z. 5 von oben ist zu lesen: welche Großmutter von Kaiser Friedrichs.
S. 1239. Z. 6 von oben: erster statt erste.
S. 1240. Z. 13 von oben: Rabenz statt Rebenz.
S. 1240. Z. 3 von unten das o nach Hirsch zu streichen.
S. 1303. Z. 10 von oben: Hahnenkampes statt Hasenkampes.
S. 1307. Z. 1 von unten: Kranzberg statt Cranzberg.
S. 1309. Z. 3 von oben: Kirche statt: Familie.

Die letzten Bogen habe ich (wegen Abreise vom Druckorte) nicht selbst revidiren können.

10. Niderlotringen.

Bei unserem weiteren Fortschreiten in der Betrachtung der Territorien des deutschen Reiches gelangen wir im Herzogthume Niderlotringen zunächst an das Gebiet des Bisthums Lüttich *). Die Stadt Lüttich selbst ist wohl um die Kirche des heil. Lambert entstanden, der zur Zeit Pipins von Heristall seinen Tod durch Mord fand. Die kirchlichen Schriftsteller nehmen an, was auch wohl richtig ist, daß dieser Mord durch Lamberts Stellung zu Pipins Verhältniß mit Alpiz veranlaßt worden sei**). Pipin von Heristall lebte viel in diesen Gegenden, welche man bisher großestheils als Erbgüter der karolingischen Familie zerfallend betrachtete, bis neuerdings wahrscheinlich zu machen gesucht wird, daß die Karolinger, bis sie selbst den Thron bestiegen, diese Gegenden nur in ihrer Eigenschaft als Majores Domus besetzen und gebraucht haben; daß namentlich Lüttich, Herstall, Jupille dem Reiche gehört haben, und daß ihre Eigen-

*) Bei der Geschichte Lüttichs haben mir außer meiner früheren Arbeit über Lüttich in den Zwölf Büchern niderländischer Geschichten (Halle 1832. 1835), die hier nach Möglichkeit verbeßert worden sind, besonders die histoire de Liége par E. C. de Gerlache (Bruxelles, 1843) und die histoire du pays de Liége par Ferd. Henaux (Liége, 1856) als Unterlage gedient.

**) S. oben B. I. S. 421.

schaft als ältere Hausgüter der Karolinger eine spätere Erfindung des Mittelalters ist*). Jedesfalls, wenn auch früher eine Kapelle des heil. Cosmas und Damianus in der Gegend vorhanden war, wo nachher die Stadt Lüttich erwuchs, ward letztere erst ein bedeutender Ort; seit eine Menge Wallfahrten zu des heil. Lamberts Grab statt fanden d. h. also seit Lamberts Nachfolger im Bisthume von Tongern, der heilige Hubert, den Leichnam Lamberts aus dessen Heimath Maestricht in eine neue zu dessen Ehren an der Stelle der Kapelle des heil. Cosmas und Damianus erbaute St. Lambertuskirche zu Lüttich (wo der Mord statt gehabt), hatte herüber führen lassen. Eine Menge kirchlicher Stiftungen und städtischer Einrichtungen in Lüttich werden von späteren Berichten noch auf das bischöfliche Regiment des heil. Hubert zurückgeführt; doch wird es schwer sein davon viel mehr geschichtlich zu erhärten, als daß in seiner Zeit Lüttich zu einem ansehnlicheren Platze erwuchs, und daß das Bisthum von Tongern, dessen Sitz sich seitdem (d. h. seit Einweihung der Cathedrale des heil. Lambert im April 720) in Lüttich feststellte, um diese Zeit reicher ausgestattet ward. Der Hasban, dessen Umfang das ton-

*) Die Anfänge des karol. Hauses von H. E. Bonnell (1866. 8°) S. 59 ff. Die Schenkungen an Kirchen (wie an das Bisthum Tongern, an das Marienstift zu Chevremont u. a.) sollen die Pipiniden nicht als Eigenthümer und selbstschenkende, sondern als Vermittler der Schenkungen und Uebergeber derselben, als Majores domus, vollzogen haben. Im Resultate kommen die Dinge auf Eins heraus, ob man dieser Hypothese beipflichtet oder der vorher herrschenden Ansicht zugethan bleibt; nur hinsichtlich der Verhältnisse der Pipiniden selbst tritt dadurch ein scharfer Unterschied hervor.

grische Bisthum ursprünglich als Sprengel nebst einer Missionsaufgabe für die benachbarten Heiden gehabt zu haben scheint, bestund aus vier kleineren Grafschaften: nämlich aus der Grafschaft des Hespengaues (der noch den Namen des Hasban bewahrte) an der Gette; aus der Grafschaft von Tongern an der Jaar; aus der von Looz (Loon) an der Herke und aus der von Brunnengräz (Brugeron) an der Belpe. Maestricht (Trecta) und Lüttich (vicus Leodicus in der Landschaft Liuga) gehörten ebenfalls zur alten Diöces von Tongern, ebenso wie die Grafschaft der Ardennen (comitatus Arduennensium im oberen Urte- und Amel-Thale) und das zwischen Ardennengau und Maas höher an dem rechten Maasufer sich hinziehende Condroz (comitatus Condrusto); wohl auch die Famine (Famenne, Falminne, Falmanna) auf dem linken Maasufer an der Blanche mit einer Erstreckung auch auf die unteren Theile des gegenüberliegenden rechten Maasufers zwischen der Lesse und der Semoy. In diesen letzteren Gegenden, wo wirklich ein großer Theil des alten Karolingischen Erbgutes lag, scheint Lüttich in der Zeit der Pipiniden an Ausstattung sehr gewachsen zu sein. Die Verhältnisse der Stadt Lüttich mögen in dieser früheren Zeit (nachdem sich dieselbe aus einem Reichsgute in eine bischöfliche Stadt gewandelt hatte) sehr ähnlich denen in Frankfurt am Main gewesen sein, nur daß die Ministerialen unter den Einwohnern, Ministerialen des Bischofs, nicht mehr des Reichs waren, seit der Bischof Herr der Stadt ward, und daß die nidere Bevölkerung dann unter dem bischöflichen Schultheißen stund. Von einer altfreien Gemeinde ist in Lüttich nichts zu bemerken. In der Zeit, wo der Abt des durch seine Schule damals glänzenden Klosters

Laubach (Lobbes), Franco, Bischof von Lüttich ward (856), mag die Umwandlung der Stadt Lüttich in einen Besitz des Bisthums vollendet gewesen sein; und von dieser Zeit an beginnt auch erst die urkundlich sicherere Geschichte von Lüttich. Franco erhielt von Karl dem Dicken 884 Madaire und andere Besitzungen in der Gegend von Metz, die das Bisthum später gegen das nähere St. Trujen (St. Tron) an Metz austauschte*). König Arnulf impatronirte dann 888 das Kloster Laubach nebst der Stadt Thuin und 153 Ortschaften dem Bisthume Lüttich, so daß der Bischof von Lüttich zugleich Abt von Laubach ward. Im J. 894 erwarb das Bisthum Arches und Maizière, und dann 898 von König Zwentebold Teux; und in demselben Jahre impatronirte ihm die Aebtissin Gisla das Kloster Fosses in der Grafschaft Namen. Aber, was in dieser Franconischen Zeit (Franco soll selbst mit König Arnulf verwandt gewesen sein) das Bisthum Lüttich an Territorialzuwachs erhielt, ward durch den Verlust, den die Verherungen der Normannen brachten, mehr als aufgewogen. Im J. 881 hatten die Normannen Maestricht, Lüttich und Tongern geplündert und ausgebrannt, und tausende erschlagen oder in die Sclaverei geschleppt; und dann setzten sie von den brabantischen Gegenden aus ihre Verherungen in kleineren Raubzügen fort, bis sie endlich König Arnulf gänzlich aufs Haupt schlug. Franco's Nachfolger hieß Stephan (auch er soll der karolingischen Familie verwandt gewesen sein) und ihm bestätigte König Ludwig das Kind alle früheren Schenkun-

*) cf. B. IV. S. 768, 802. not. **, 809. Metz erhielt die im Texte angegebene Entschädigung bei schließlicher Vereinbarung über die Abtrennung von St. Trujen.

gen, die Lüttich erhalten hatte, am 28. Januar 908 zu Achen.

Als dann diese niderlotringischen Gegenden nach Ludwigs des Kindes Tode eine Zeitlang an die französischen Karolinger kamen, zeigten sich auch diese dem Bisthume Lüttich gnädig. Karl der Einfältige schenkte dem Bisthume einen zu Teux gehörigen Wald, den Zwentebold sich noch vorbehalten hatte im Aug. 915 nebst der Jurisdiction über alle darin gelegenen Orte (ziemlich die ganze spätere Herrschaft Franchimont). Die alten Königshöfe Maestricht, Herstall und Jupille, Meersen, Littoy und Chevremont gehörten nun zur Ausstattung der Herzoge von Niderlotringen. Stephan starb 920 und ihm folgte (durch Entscheidung von Rom) der vom Capitel gewählte Richar, nachdem der früher gewählte Hilduin, der sich an Herzog Giselbert eng angeschloßen hatte, sich nach Kloster Laubach hatte zurückziehen müßen. Richar (ein Bruder Gerhards und Matfrits s. B. I. S. 577. not.) hatte sich anfangs zu Frankreich geneigt; schloß sich dann aber entschieden an den deutschen Hof an, und erhielt von Otto I. nicht bloß alle früheren Besitzstände des Bisthums bestätigt, sondern das Münzregal hinzu. Als er 945 gestorben war, folgte ihm bis 947 der Abt von St. Maximin bei Trier Hugo, und dann Farabert der Abt von Prüm bis 952; endlich ein Benedictiner Rather aus Laubach, der früher, obwohl aus der Gegend von Lüttich gebürtig*) und im Kloster Laubach erzogen**), Bischof von Verona gewesen, aber von König

*) Ratherius von Verona und das zehnte Jahrhundert von Albrecht Vogel (Jena 1854. 2 B. 8°) B. I. S. 18.

**) In Laubach traf der von Lüttich vertriebene Hilduin mit Rather

Hugo vertrieben war. War diesem schon vielfach hinderlich, daß er nicht aus einer der großen, fürstenmäßigen Familien

zusammen, und nachdem Hilduin alle Hoffnung aufgegeben hatte, das Bisthum Lüttich noch zu erhalten, ging er an den Hof seines Verwandten, des Königs Hugo von Italien, und dahin nahm er auch seinen jungen Freund Rather mit, der dann im J. 931 das Bisthum Verona von König Hugo erhielt. Die zufahrende, in allen Lehren und Forderungen zu abstract und selbstvertrauend einhergehende Persönlichkeit Rathers, machte diesen aber bald den Veronesen verhaßt, und seine Furcht vor Hugo's tyrannischer Willkühr machte ihn diesem nicht nur verdächtig, sondern Rather war in Folge seiner Furcht Hugo wirklich nicht treu, und kam nun in dessen Gefangenschaft. Auf seinem Sterbebette erlangte Hilduin (der inzwischen Erzbischof von Mailand geworden) vom Könige Hugo die Freilaßung Rathers im Sommer 966 wider, und zunächst hielt sich Rather als vom Bisthume Verona entfernter und unter Aufsicht gestellter Mann in Como auf. Im Anfange des J. 939 entwich Rather aus Como und floh nach der Provence, von wo er wider nach Niderlotringen ins Kloster Laubach gieng. Als er hier nach ein paar Jahren erfuhr, daß Hugo in Italien durch Berengar in Noth und daß Manasses, der ihm im Bisthume Verona gefolgt war, Hugo untreu geworden, kehrte er nach Italien zurück, um zu versuchen, ob er das Bisthum Verona nicht wider gewinnen könne, ward aber nun von Berengar gefangen genommen; doch nicht lange, denn auch diesem ward Manasses verdächtig und in Folge davon Rather frei gelaßen und in sein Bisthum wider eingesetzt. Rather war nun aber noch schroffer, weil durch das inzwischen erlebte gereizter; er war überall voll Argwohn, und glaubte, als die Geistlichkeit ihm Hinderungen bereitete, alles gegen sich verschworen; auch Milo, Grafen von Verona, der ihn anfangs freundlich genug behandelt hatte. Zwei Jahre bis 948 hielt Rather in solchen Zuständen aus, da erhielt er Botschaft von König Lothar, Verona zu verlaßen und das Bisthum wider dem Manasses einzuräumen. Er entfernte sich eiligst, weil er nur von Feinden sich umgeben glaubte. Dann zog er eine Zeitlang bei den deutschen Bischöfen herum. Bei König Otto's Bruder Bruno suchte er endlich ein Unterkommen, was er bei ihm nicht, wohl aber bei Liudolf, Otto's I. Sohne, dem Herzoge

Lotringens, nicht einmal mit einer solchen verwandt war, so wirkten überdies auch alle die Charactereigenschaften, die ihn in Verona unmöglich gemacht, auch in Lüttich dahin, ihn bald der ganzen Geistlichkeit, auch den Suffraganen, verhaßt zu machen, die durch Faraberts fahrläßiges Wesen nur zu verwöhnt waren. Geistlichkeit und Adel faßten den Plan, ihn zu verdrängen, und an seine Stelle einen Neffen des Bischof Balderich von Utrecht, der zugleich ein Neffe Raginers von Hennegau war, und auch Balderich hieß, zu bringen. Als Rather zu Weihnachten 953 in Laubach war, brach in Lüttich ein Aufstand gegen ihn aus. Es war die Zeit, wo auch Ludolf von Schwaben und Konrad von Lotringen mit Otto I. zerfallen und in Empörung

---

von Schwaben gefunden zu haben scheint. Letzterem schloß er sich bei einem Heerzuge an, den derselbe gegen Berengar unternahm. Dieser Heerzug endete unglücklich und nun wandte sich Rather zu König Otto selbst und begleitete diesen auf dem Zuge nach Italien. Das Bisthum Verona hatte inzwischen Manasses, welcher Erzbischof von Mailand geworden war, einem Neffen des Grafen Milo, der auch Milo hieß (aus Vicenza und noch nicht 20 Jahre alt) überlaßen. Da Otto die beiden Milo schonen muste, als er zuerst Verona nahte, muste Rather sich gedulden; und er kehrte also von Verona nach Deutschland zurück. Er wird Ende 951 oder Anfangs 952 wider in Laubach angekommen sein. Hier blieb er einige Zeit. Bruno, des Königs Bruder, berief ihn dann, da er ein wißenschaftlich vielfach ausgezeichneter Mann war, unter die Cleriker, die unter seiner Leitung gewissermaßen eine Erneuerung der alten karolingischen schola palatina bildeten. Hier war er ganz am Orte und erwarb sich Bruno's (den er selbst noch unterrichtete) ganzes Wohlgefallen. Dieser ward nun Erzbischof von Cöln und in gewissem Sinne Oberherzog von Lotringen und als Bischof Farabert von Lüttich starb, ward der vertriebene Bischof Rather von Verona durch Bruno's Empfehlung Bischof von Lüttich. Bruno selbst führte ihn daselbst ein.

waren, und Konrad eine plündernde und wüstende Magyarenhorde durch Baiern an den Rhein und nach Niderlotringen führte, um sich an Raginer von Hennegau und Bruno von Cöln, die ihn in Lotringen verdrängt hatten, zu rächen. Angesichts des Wüstens dieser fremden Horde überfiel Konrad die Reue; er verließ dieselbe bei Maestricht und die Magyaren wandten sich gegen Lüttich, wo man Rather als eine Creatur Bruno's von Cöln und als Mittersache des durch die Fremden gebrachten Unglücks betrachtete. Raginer hinderte Rather an der Widerbefestigung Thuins, dessen Befestigung er (Raginer) früher gebrochen und als nun die Magyaren auch in Hennegau einbrachen, nahmen sie Laubach leicht, tödteten einige Mönche, schleppten andere gefangen fort, und Rather und die übrigen retteten sich nur in der nothdürftig befestigten Kapelle des heil. Ursmar oberhalb Laubach, bis die Magyaren nach Kammerich weiter zogen, und durch Frankreich, Burgund und Italien heimkehrten. Konrad unterwarf sich inzwischen im Juni 954; Ludolf im August dem Könige Otto; Erzbischof Friedrich von Mainz, der sich ihrer Empörung angeschloßen hatte, starb im October; und auf einem Reichstage zu Arnstadt im Dec. 954 ward das Reich in seiner Einheit wider geordnet*). Als nun die Hennegauer zu Weihnachten 954 die Entfernung Rathers aus dem Bisthume Lüttich forderten; auch Erzbischof Ruotbert von Trier sich diesem Verlangen anschloß, der selbst im Frühling 955 nach Lüttich gegangen war, um dort einigermaßen die kirchliche Ordnung herzustellen; Rather, der factisch aus der Wirksamkeit als Bischof

*) s. B. II. S. 76.

verdrängt war, durch die Heftigkeit seiner Vertheidigung nur bewies, daß seine Gegner wenigstens darin Recht hatten, daß sein Character den Verhältnissen in Lüttich, wie sie damals waren, nicht gewachsen sei; namentlich gegen Ruotbert in einer so leidenschaftlichen Weise auftrat, daß dieser seinerseits kein Bedenken mehr trug, den Balderich, den Neffen des Hennegauers, der schon seit längerer Zeit die Geschäfte des Bisthums versah, in aller Weise zu fördern, erkannte auch Bruno, daß in Lotringen zunächst Ruhe nur wider zu gewinnen sei, wenn man auf die Forderungen der Gegner Rathers eingehe, und schlug vor, Rather solle selbst gegen Ueberweisung einiger Einkünfte zu seinem Unterhalte auf das Bisthum verzichten. Rather aber wollte weder darauf eingehen, noch auf das Bisthum verzichten — da blieb nichts übrig, als es ihm zu nehmen und Balderich an seiner Stelle anzuerkennen. Erzbischof Wilhelm von Mainz nahm sich einstweilen Rathers persönlich an und rief ihn, der auch sein Lehrer gewesen war, an seinen Hof, wo er nun seinen Groll in Schriften gegen seine Gegner aushauchte. Als sich sein Grimm gelegt hatte, gieng er endlich auf das ihm widerholte frühere Anerbieten einer abfindlichen Ausstattung ein, und lebte dann, wie es scheint, seit Herbst 955 einige Zeit im Kloster Alna (Aulne), einem Pertinenz bis in diese Zeit von Laubach (von dem es, als Laubach 960 von Lüttich auf einige Zeit getrennt ward, aber schon abgetrennt war und einen eigenen Abt, wahrscheinlich in Rather, bekommen hatte)*). Die auf

*) Als König Otto im J. 961 abermals nach Italien zog, um nun König Berengar ganz nider zu werfen, gab er Rather das Versprechen, ihn abermals in Verona als Bischof einzusetzen. Otto zog ohne Wider-

Rather in Lüttich folgenden beiden Bischöfe, Balderich und Eberhard (Eraclius), hatten den bischöflichen Stuhl inne bis 972, ohne daß aus ihrer Zeit für das lüttichsche Gebiet wichtigeres zu berichten wäre. Ihnen folgte der Mönch Notker aus St. Gallen bis 1008.

Dieser Mann, schon in St. Gallen durch gründliche Gelehrsamkeit und feines sowohl als einsichtiges Benehmen in hoher Achtung und zuletzt Probst, war auch am Kaiserhofe sehr angesehen und kam durch Otto's I. Einfluß (aber von dem Stifte gewählt), in das Bisthum von Lüttich, dessen Schule sowie die von Laubach (welches Kloster wider mit Lüttich verbunden worden war) er zu hohem Glanze hob. Er war aus einer edelfreien Familie des Zürichgaues, welche dem Kloster von St. Gallen eine ganze Reihe ausgezeichneter Mönche geliefert zu haben scheint, wenigstens läßt der Name Notker (da in jener Zeit Taufnamen oft in derselben Familie zu repetiren pflegten) darauf schließen. Für Lüttich ist Notker (nicht bloß nach der Seite der

---

stand zu finden in Verona ein; Bischof Milo resignirte auf das Bisthum, was Rather übergeben ward. Rather aber blieb sich in seinem Charakter gleich und nur die Furcht vor Otto mag die Veroneser vermocht haben, ihn länger zu ertragen. Kaum hatte Otto im Jan. 965 Italien wider verlaßen, als sich die Veroneser gegen Rather erhoben und ihn gefangen nahmen. Auf Befehl des Kaisers ward er befreit und in sein Amt wider eingesetzt, in welchem er sich durch Otto's Schutz weiter erhielt, bis sich allmählich eine ganze Reihe Klagstoff, der auch beim Kaiser geltend gemacht werden konnte, gegen ihn anhäufte und am 30. Juni 968 Gericht über ihn gehalten ward, was gegen ihn sprach. Er fand sich diesmal gütlich in die Abtretung des Bisthums. Im Herbste 968 kam er, diesmal reich, nach Laubach zurück, lebte nachher als Abt von Alna weiter und starb im April 974 einige 80 Jahre alt.

Schulsorge) wahrhaft ein Segen geworden. Im Jahre 980 erhielt er von Otto II. die Bestätigung aller früher vom Bisthume Lüttich erlangten Besitzungen und Regalien und namentlich für erstere ein (wohl schon von Otto I. gewährtes) Exemtionsprivilegium. Außer den uns schon bekannten Besitzungen, auch denen von Laubach und Fosses, finden wir als possessiones capitales von Lüttich noch aufgeführt die Städte Huy, Tongern und Mecheln. Otto III, der ein Schüler Notkers gewesen, fügte später (985) zu der Stadt Huy auch alles hinzu, was bis dahin noch königliche Domäne im Bezirke von Huy geblieben war. Der Besitz von Mecheln gab Notker Veranlaßung, daselbst ein Stift mit 12 Stiftsherrn zu gründen. Diese abgelegene Besitzung ward durch einen besonderen Lehnsgrafen als Voigt verwaltet.

Was Lüttich selbst betrifft, so fand Notker die Stadt durch eine gegen seinen Vorgänger aufständische Partei in Zerrüttung. Notker warf diese Partei sofort nach seiner Ankunft in Lüttich nider und strafte die Rebellen, soweit sie gefangen in seine Hand fielen. Nachdem er so die Stadt beruhigt und die bischöfliche Gewalt in ihr fest gegründet hatte, bemächtigte er sich etwas später durch List der benachbarten Burg Chèvremont, von welcher aus die Einwohner und die Umgegend von Lüttich schwere Bedrückungen erlitten hatten; nur Jodoigne und Zubehör erhielt der Lehensgraf von Duras gelehnt. Diesem gehörten auch die Herrschaften Clermont (zwischen Huy und Lüttich), Rochefort und die Metzische Voigtei von St. Truyen und die Lüttichsche von Dinant. (cf. B. IV. 802 u. 803 not.) Notker schleifte Chèvremont gänzlich, und verlegte das St. Marienstift von Chèvremont nach Lüttich. Was außer den Besitzungen

dieses Stiftes zu Chevremont gehört hatte, benutzte Not[ker]
zu Erbauung der St. Johannes-Kirche in Lüttich und
Ausstattung eines Stiftes von 30 Stiftsherren dabei. [In]
im übrigen Gebiete schaffte er Ordnung und Friede. [In]
der Zeit seines Regimentes muß das Bisthum auch [die]
Grafschaft Brunnengräz vom Reiche erlangt haben*); [denn]
eine Urkunde Otto's III. von 984, welche alle Besitzun[gen]
desselben bestätigt, zählt unter denselben auch diese Grafsch[aft]
mit dem Hauptorte Tienen (Tirlemont) auf, so wie [das]
Zollregal in Maestricht — und die reiche Abtei Gembl[ours]
(Gemblour) und deren eximirte Herrschaften. Die gro[ßen]
Einkünfte, in deren Genuß das Bisthum durch Not[ker]
kam, benutzte derselbe auf das weiseste. Er theilte [die]
Maas bei Lüttich und schuf so den Stadttheil, der [nach]
mals den Namen der Insel (l'Isle) führte, baute in de[m]
selben die St. Adelbertskirche und gründete die dazu gehör[ige]
Parochie. Auch baute er die St. Dionysiuskirche und statt[ete]
das dabei gegründete Stift von 30 Stiftsherren mit E[in]
künften aus. Er baute ferner die Kreuzkirche und gründ[ete]
ein Stift dabei, welches dann Heinrich II. mit Gütern [im]
Condroz bereicherte. Auch die Kirche des heiligen Lamb[ert]
soll Notker von Grund aus neu gebaut, und die St[adt]
durchaus mit Mauern und Thürmen befestigt haben. [Die]
Verwaltung der Güter des Bisthums und des Kapi[tels]
ordnete Notker auf das beste; der Stiftsadel hatte [nun]
in den Aemtern des so erweiterten Territoriums und de[n]
Einkünften so wie in den Stiftern eine reichere Versorgu[ng]

*) Den größesten Theil dieses Gebietes erhielt der Graf von Na[mur]
(Namur) von Lüttich zu Lehen.

Kurz! nach allen Seiten bewährte sich Notker als vortrefflicher Regent. Die Bestätigung der lüttichschen Besitzungen, welche Notker 1006 von König Heinrich II. erhielt, zählt auch die Abtei St. Hubert, die Abtei St. Gerard (in der Grafschaft Namen), die Stifter von Namen, Masseyk, Maestricht und Dinant und die Abtei Malogne als Pertinenzien des lüttichschen Gebietes auf. Die Erwerbungen in Maestricht und in Dinant sind aber von weit älterem Datum. Als Notker 1008 starb, folgte ihm auf dem Bischofsitze Balderich II., und wir sehen aus der Bestätigung der Besitzungen und Rechte des Bisthums, die er vom Könige Heinrich II. im J. 1008 erlangte, daß das Bisthum auch den Waverwald bei Heyst op den Berg und Quaet-Mecheln in der Markgrafschaft Ryen (Antwerpen) erworben hatte, in welchem der König dem Bischofe und dessen Lehengrafen in Mecheln den bis dahin dem Könige reservirten Wildbann schenkte; so wie schon etwas früher den Reichswald Heva an den Semoy.

Balderich II. wollte Hougaerde befestigen laßen; allein Graf Lantbert von Löwen scheint die wachsende Macht Lüttichs für sein Gebiet bedrohlich gefunden zu haben; trat hindernd entgegen und ward dabei auch vom Grafen von Namen, obwohl dieser lüttichscher Lehensmann war, unterstützt. Der Graf von Namen erlangte nachher Verzeihung vom Bischofe und büßte seine Untreue mit Beisteuern zu Gründung des Jakobsklosters in der Vorstadt Amercour. In der Zeit Balderichs war es, daß Graf Arnulf von Looz, seine Grafschaft dem Bischofe auftrug. Der Sage nach sollen die alten Grafen von Looz oder Diest von Autkar (Ogier) dem „snellen Degene“ abstammen; nachher aber istdie

Zeitgenoßen erhielt, in dieser Zeit trieb. Bischof Wazo, der gegen Heinrich III. allzeit eine sehr selbstständige Haltung bewährt hatte, starb 1048 und der König ernannte Theodwin aus Baiern zu dessen Nachfolger, wohl um einen weniger geistlich stolzen Herrn in diesem Bisthume zu haben. Theodwin regierte Lüttich bis 1075. Die Kämpfe Heinrichs III. mit niderländischen Fürsten berührten mehrfach auch das Lüttiᶜher Gebiet, dessen Fürst treu zum Könige stund. Der Kampf der Gräfin Richildis von Hennegau um Flandern lief nachher in den 1070er Jahren so unglücklich für Richildis, daß diese Beistand bei Lüttich suchen muste, den sie dadurch erhielt, daß sie die Grafschaft Hennegau dem Bisthume Lüttich auftrug. Auch diese Verbindung aber verbeßerte ihre Lage nicht, und an der Heyne erlitt sie noch eine Niderlage, ohngeachtet ihr auch der Graf von Namen (Namur) und Gotfrit von Villon Hilfe leistete. Nur Hennegau vermochte sie einigermaßen zu schützen. Uebrigens brachte der Auftrag Hennegaus mit Beaumont und Valenciennes, auf Veranlaßung von welchem Theodwin ihr 175 Mark Goldes zahlte, diesen Herrschaften nicht eine solche Abhängigkeit, als in welche z. B. die Grafschaft Looz, Mecheln, und die andern kleinen Lehensgrafschaften gekommen waren, welche Theile geradezu des Lüttiᶜher Gebietes geworden; sondern die Grafen von Hennegau wurden durch das Verhältnifs, in welches sie zu Lüttich traten, nur zur Lehenshuldigung und zu einzelnen bestimmten Leistungen verpflichtet, die nicht einmal sehr streng wahrgenommen wurden. Die Grafen von Hennegau blieben im wesentlichen trotz dieses Lehensnexus selbstständige Fürsten. Aber auch ganz abgesehen von dieser Be-

ziehung zu Hennegau war das Gebiet und der Einfluß der Bischöfe von Lüttich nun schon sehr ansehnlich, so daß das Bisthum ein Gegenstand des Strebens der vornehmsten Familien ward, als Theodwin im J. 1075 starb. König Heinrich IV. gab es einem Sohne des Grafen Friedrich von Toul, dem Heinrich *), der bisher Archidiacon des Bisthums von Verdun gewesen war und bis 1091 Lüttich regierte.

Bis dahin hatte das Bisthum Metz noch im Hasban die reiche Herrschaft des Klosters St. Trujen (Sti Trudonis monasterium) besetzen. Das Kloster Sarchinium, vom heil. Trudo gestiftet, war von diesem vor seinem Tode dem Bisthume Metz geschenkt worden, was seitdem auch über die beim Kloster entstandene Ortschaft die Voigteirechte übte. Die Mönche nahmen in dieser Zeit einen Abt, den der Bischof nicht bestätigte, sondern einen andern sandte, den auch der größere Theil der Unterthanen des Klosters gern annahm und den dem Kloster aufzunöthigen im J. 1085 der Bischof von Lüttich übernahm, was aber zu Niderbrennung der Stadt St. Trujen durch deren erbfeindliche Nachbarn, die Einwohner von Brustem (Unterthanen des Grafen von Looz) im Lütticher Heerzuge, führte, wovon die Folge eine Parteiung des ganzen Gebietes auf dem linken Maasufer war und die ärgste Feindseligkeit, bis König Heinrich IV. im Einverständnisse mit dem Adel dieser Landschaft einen Gottesfrieden proclamirte. Der König trennte nun St. Trujen von Metz **) und gab es

*) s. B. IV. S. 760 in der Stammtafel.

**) dessen Bischof und Gebiet ohnehin dem Könige entgegen war.

an Lüttich, dessen Bischof den Herzog von Limburg, d
schon von Metz mit den Voigteirechten belehnt gewesen
zum Schirmvoigte von St. Trujen bestellte, und dieser
lehnte dann den (ebenfalls schon unter Metz damit
den Limburgern belehnten) Lehensgrafen von Durás
der Untervoigtei *).

Nach dem Tode des Bischofs Heinrich folgte ein Geist
licher der Lütticher Kirche, Otbert, der treueste Anhänger
Heinrichs IV. Otbert regierte bis 1119 und fand di
Zeiten zu Vergrößerung des Gebietes von Lüttich höchst
günstig, da der niderländische Adel sich lebhaft am ersten
Kreuzzuge betheiligte, und, um dazu das nöthige Geld
zu gewinnen, gern Theile seiner Herrschaften an Kirchen
veräußerte. So veräußerte Gotfrit von Billon (Herzog
von Niderlotringen) seine Herrschaft Billon um 3 Mark
Gold und 1300 Mark Silber an das Erzstift Lüttich (
lege, ut si ipse heredesve tres designati non redimerent
in perpetuam deinceps ecclesiae possessionem cedere
und Billon ward nicht wider eingelöst **). Auch der Gr
Balduin von Hennegau trat für 1 L. Gold und 50
Silber Couvin an Lüttich ab. Um die Grafschaft Brunen
grätz hatte bis 1099 fortwährend der Graf von Loewen noch
Lüttich gerechtet; endlich in diesem Jahre erfolgte ein Schied
spruch, der dies Gebiet fest mit Lüttich verband. Ot
befestigte die Burg Mirewart auf dem Gebiete der Ab
St. Hubert, trotz der Protestation der Mönche von S
Hubert von neuem ***). Auch die Burg Clermont an

---

*) G. B. IV. 809 u. 810. not.

**) G. B. IV. S. 802. not.

***) Nach der Impatronirung von St. Hubert in Lüttich wären

rte Otbert auch die Stadt Lüttich durch erweiterte
gungen, indem er nun auch mehrere damalige Vor-
(le quartier Feronstrée, die andere Hälfte de la
r de Ste Walburge und das Bartholomäi-Stift)
die Stadtmauer einschloß. Otbert, der noch Hein-
IV. Leiche im St. Lamberts Dome bestattet hatte,
genöthigt sie von da (weil der König unter dem
gestorben) wider zu entfernen, ließ sie aber in ein
de auf dem mont Cornillon bringen, bis sie später
peier abgeführt ward. Seinen Frieden wußte der
te Mann bald nach des Königs Tode mit Heinrich V.
hen. Nach Otberts Tode (Ende Januar 1119) folgte
iespaltige Besetzung des Lütticher Stuhles; denn der
Alexander von Huy hatte gegen die Zusage von

---

hörigen Besitzungen theils ganz an das Bisthum gezogen, theils
nsmannen als Lehen überwiesen, theils dem Kloster zu Erhaltung
und seiner Mönche übergeben worden. In dem letzteren Theile
ztes lag Mirewart mit Zubehör und die Burg war nach dieser
e an das Kloster geschleift worden. Hinsichtlich der späteren
Mirewarts cf. B. IV 823—825. Sie war als zur Meierei

7000 Mk. Silbers von König Heinrich V. das Versprechen der Nachfolge in Lüttich erhalten und behauptete sich mit Hilfe des Grafen von Löwen in Huy und einem größeren Theile des Lütticher Gebietes, während der vom Kapitel gewählte Dom-Probst Friedrich, Bruder des Grafen Gotfrit von Namen (Namur) von Pabst Calixtus zu Rheims zum Bischofe geweiht ward. Auf Friedrichs Seite standen die Stadt Lüttich, alle Aebte des Gebietes und die Grafen von Namen, Limburg und Valkenburg; auf Alexanders Seite der Graf von Löwen und ein Theil der Lütticher Dienstmannen. Zuletzt muste sich freilich Alexander in der Burg von Huy ergeben; aber Friedrich überlebte seinen Sieg nicht lange; er starb bereits 1121; wie man glaubte, an Gift. Die Wahl des Nachfolgers blieb verschoben bis nach dem Abschluße des calixtinischen Concordates und dann, als Heinrich V. zu Ostern 1123 selbst nach Lüttich kam, wählte das Kapitel den Domherrn Adalbert von Metz, den Bruder Gotfrits des Bärtigen von Löwen, der nun, da er von allen Seiten anerkannt war, wider Ordnung in die Angelegenheiten des Bisthums zu bringen vermochte, 1127 die förmliche Belehnung mit der Herrschaft Villon vom Erzbischofe von Rheims erlangte und die Valkenburg schleifen ließ. Erst durch Adalbert wurden die Einwohner von Lüttich von dem sichersten Zeichen der Hörigkeit, vom Besthaupte, befreit. Nach Adalberts Tode am 1. Jan. 1128 folgte nun endlich der ehemalige Gegenbischof Alexander im Bisthume. Aber trotz dem, daß er sonst kräftig auftrat, (er nahm z. B. dem Untervoigte von St. Trujen, dem lüttichschen Lehensgrafen Giselbert von Duras, diese Untervoigtei und andere Lehen, weil 22 Jahre früher St. Trujen

unter Führung eines Grafen von Duras nidergebrannt worden war; und vertheidigte das Bisthum mit Erfolg gegen die Löwener, die dem Grafen von Duras Unterstützung gewährten), ließ doch die simonitische Weise, die er schon früher in dem Handel mit Heinrich V. um das Bisthum bewährt hatte, nicht von ihm; er verkaufte ein Canonicat bei St. Martin, wovon eine Anklage und endlich 1134 eine Absetzung des Bischofs durch den Pabst die Folge war. Bis zum Jahre 1136 verschob sich die Wahl des Nachfolgers und dann ward der Primicerius von Metz, Adalbert II., Bruder des Grafen Heinrich I. und Heinrich II. oder des Blinden von Namen (Namur) zum Bischofe erwählt.

Die Zeit des Processes gegen den vorigen Bischof und der Zwischenzeit bis zur Wahl Adalberts II. machte sich Reinald Graf von Monçon, Verdun und Bar zu Nutze, um sich in Widerbesitz von Villon zu setzen*), ward aber endlich, als Lüttich alle Kräfte gegen ihn in Bewegung setzte, durch seinen Sohn (Hugo von Bar), bewogen, das Recht Lüttichs auf Villon vollständig anzuerkennen (im J. 1141) und die Burg von Villon zu räumen.

Inzwischen war Lüttich durch seinen Verkehr und sein Gewerb, so wie durch den Aufenthalt reicher Edelleute und das Vorhandensein einer Reihe wohlausgestatteter Stifter eine überaus reiche und üppig lebende Stadt geworden. Zu Pfingsten unter anderem ward die schönste Pfaffenmetze auf einen Thron gesetzt und Geistliche und Laien führten Reihentänze um die gefeierte auf. Mit Pfründen ward bald offener, bald versteckter wahrhaft Handel getrieben und

*) S. B. IV. S. 802. not.

gegeben, die in so losem Verhältnisse zum Bisthume sich hielten, wie die Grafen von Hennegau, Valenciennes und Beaumont. Nur die Lehensgrafen von Looz (Loon) und Duras*) blieben in strengerem Lehensverhältnisse zu Lüttich. Die Grafen von Duras, welche zeither ihre eigene Burg Duras als vollfreies Gut unmittelbar besessen hatten, trugen

*) Die Lehensgrafen von Duras führten diese Namen nach ihrem Schlosse etwa eine Stunde nordwestlich von St. Trujen am Lac de Léau. Sie hatten Clermont, Rochefort und Jodoigne von Lüttich zu Lehen und die Voigteien von St. Trujen und Dinant. Sie scheinen ursprünglich nur eine jüngere Linie der Grafen von Looz. Die ersten Grafen von Duras, die uns genannt werden, sind zwei Brüder, die in einer Urkunde von 1024 namentlich vorkommen: Giselbert und Gotfrit (ein dritter Bruder scheint der in der Abtei von St. Trujen bestattete Primicerius von Metz Adelbero). Nur Giselbert hinterließ eine Tochter, Oda, die, mit Otto von Looz verheirathet die Grafschaft Duras und die Untervoigtei von St. Trujen widerum an eine Linie der Grafen von Looz brachte. Otto's von Duras Sohn hieß wider Giselbert; Otto selbst scheint 1101 noch gelebt zu haben. Er hatte einen zweiten Sohn, Hermann, und soll noch einen dritten, Bono, gehabt haben, von welchem das Geschlecht derer von Waha abstammen will. Dieser Bono von Waha soll 1108 die Burg Mirewar von Lüttich zu Lehen gehabt haben und mit einer Gräfin Beatrix de la Roche vermählt gewesen sein. Giselberts Gemahlin wird verschieden (Gertrud und Liutgard) genannt. Er hatte von ihr mehrere Söhne, Otto und Giselbert; Otto ward mit Bertha, der Tochter des Herrn Gotfrid von Bouchain und Ostrevant vermählt. Der Vater Giselbert war es, den Bischof Alexander der Untervoigtei von St. Trujen beraubte, wobei er, Alexander, vom Herzoge von Limburg unterstützt ward. Nachdem die Lütticher und Limburger schon anfangs die Brabanter, welche Giselbert zu Hilfe kamen, geschlagen hatten, kam es am 7. Aug. 1129 zu einer Schlacht bei Wilre in der Nähe von Duras; nach lange unentschiedenem Siege fiel dieser zuletzt den Lüttichern zu. Schließlich blieben aber die von Duras (Looz) im Besitze der Untervoigtei von St. Trujen, da Alexan

sie (wie oben bemerkt ist) dem Bischofe zu Lehen auf, und ebenso Kuno von Duras seine Herrschaften Otrepe (Reepe), Diepebeek und Seanz.

Nach dem Tode Heinrichs II. von Lüttich folgte der

---

der das Bisthum verlor, und dessen Nachfolger Adalbert II. der Gräfin von Duras verwandt war. Giselbert starb erst 1138. Außer den oben erwähnten Söhnen, Otto und Giselbert, hatte er noch einen Sohn Kuno, welcher mit Otrepe (Reepe), Diepenbeek und Seanz ausgestattet war; ferner einen Dietrich, Domherr in Lüttich; einen Gerhard (Abt von St. Trujen); einen Bruno, Domherr und Archidiacon von Lüttich und zwei Töchter. Unter diesen Söhnen kam an Otto II. die Untervoigtei von St. Trujen. Er starb 1147; da er keine Kinder hinterließ und seine Brüder entweder schon todt oder geistlich waren, gieng die Lehensgrafschaft Duras an Gotfrit, den Gemahl seiner Schwester Juliane über, der wahrscheinlich ein Graf von Montaigu war, da wir nachher Duras, Montaigu und Clermont in seiner Hand sehen. (Ist dies der Fall, so ist er ein Sohn des Grafen Lambert und ein Enkel des Grafen Kuno von Montaigu.) Graf Gotfrit von Duras und Juliane hinterließen sechs Kinder:

Gotfrit und Juliana

Aegidius (des Vaters Nachfolger) Gem. Adelheid von Looz. Vom Aussatz befallen resignirte er 1183 auf Duras, die Voigtei von St. Trujen und bis auf Jodoigne auf alle Besitzungen zum besten seiner Brüder Kuno und Peter.	Kuno; ohne Nachkommen.	Peter; ohne Nachkommen.	Gerberg Gem. Wirich von Walcourt.	Adelheid Gem. Gerhard von Rombeck Herr von Villary.	Juliana Gemahl Balduin Burgvoigt von Bourbourg.

Nachdem mit diesen Grafen Aegidius, Kuno und Peter auch dies neue Geschlecht von Duras dem Aussterben nahe war, boten sie alle ihre Besitzungen dem Bischofe Rudolf von Lüttich an. Dieser gieng nicht darauf ein; da verkauften sie ihre Rechte an Duras und St Trujen dem Grafen Gerhard von Looz; dagegen Clermont, Montaigu, Rochefort und die Voigtei von Dinant an ihren Schwager Wirich von Walcourt. Als aber Gerhard sich die Untervoigtei von St. Trujen schon bei Kuno's Leb-

Domprobst Alexander (II.) als Bischof in Lüttich aus einem trierischen adeligen Geschlechte bis 1167, wo er in Kaiser Friedrichs Heere bei Rom an einer Seuche starb. Auf die nachfolgende Wahl hatte Graf Heinrich von Namen

---

zeiten vom Herzoge von Limburg übertragen ließ, ergrimmte Kuno so darüber, daß er diese Voigtei und Burg Duras troß des früheren Vertrages nun an den Herzog von Brabant verkaufte. Es kam darüber zur Fehde, die ein Ende nahm, als sowohl Gerhard von Looz, als Heinrich von Brabant von dem Wunsche am Kreuzzuge Theil zu nehmen ergriffen wurden und Gerhard 800 Mark Silber an Heinrich zahlte, der dagegen versprach, Gerhard ruhig in Besitz von Duras und St. Trujen als seinen Lehensmann zu laßen, bis diese Summe zurückgezahlt werde. Zwar ward der Vertrag auch wider gebrochen, doch bald wie es scheint erneuert und auch Kuno betheiligte sich dann bei dem Kreuzzuge. Duras blieb bei Looz, doch erneuerten sich die brabantischen Ansprüche von Zeit zu Zeit, bis Ludwig von Looz, der seinem Vater Gerhard im Besitze von Duras folgte, 1203 vom Bischofe von Lüttich des letzteren Oberlehnsrecht über Duras erhielt, obwohl auch Lüttich sich noch einige Rechte in Duras vorbehalten zu haben scheint. Seitdem verwalten loozische Lehnsmannen die Herrschaft von Duras unter dem Titel von Castellanen, bis Graf Arnold von Looz 1327 seine Tochter Margarethe bei ihrer Verheirathung mit Wilhelm von Neufchateau mit der Herrschaft Duras, als Lehen von Looz und als Heirathsgut bedachte. Seitdem nennen sich die Besitzer aus der Familie von Neufchateau Herren von Duras, bis Wilhelm, Herr von Duras, nur eine Tochter hatte, die er 1426 mit Heinrich von Oyenbrugge, genannt von Coelem, verheirathete, an den nun dies loozische Erbe übergieng. Johann von Oyenbrugge erwarb dann 1540 von neuem von Kaiser Karl den Titel eines Grafen von Duras. Er war Erbmarschall des Bisthums Lüttich und der Grafschaft Looz, Drost der Herrschaft Montenaken und Herr von Wilre, Coelhem, Puers, Budingen und Ordmael und starb 1568. Der letzte Graf aus dieser Familie war Ernst Balthasar von Oyenbrugge, der im August 1700 starb und seine Herrschaften Duras, Meldert und Thyne, Grosen, Wilre, Gorssum, Rumkelen, Scheipheide, St. Hubermont und Billichout seiner ältesten Tochter Anna Au-

großen Einfluß und es folgte ein Verwandter desselben, der Zähringer Rudolf, als Bischof, ein Bruder Bertholds IV. von Zähringen (S. B. II. p. 690. not.), dessen Mutter Clementia eine Tochter Graf Gotfrits von Namen und eine Schwester Graf Heinrichs war, ein sehr geldgieriger Herr, der mit schlechtem Beispiele der ohnehin ausgelaßenen Geistlichkeit vorangieng. Eine Fehde zwischen den Grafen von Looz und von Duras war daraus erwachsen, daß jener seine in der Nähe von St. Trujen gelegene Ortschaft Brustem beßer zu befestigen suchte, wogegen der Abt von St. Trujen, welcher Voigteirechte in Brustem hatte und dessen Voigt, der Graf von Duras, Widerstand versuchten. Hauptsächlich durch die Bemühung des Herzogs von Brabant und des Grafen Heinrich von Namen ward endlich diese Fehde vertragen, während deren Graf Ludwig von Looz seine Ortschaft Brustem Kaiser Friedrich aufgetragen und von diesem mit Stadtrechte versehen als Reichslehen zurückerhalten hatte. Der Friede ward erst von Ludwigs Sohne, Gerhard von Looz, geschloßen mit Aegidius von Duras, der dann auch ruhig zusah, als Gerhards Bruder

---

toinette Josephine Ermelinde Therese vererbte, die sie ihrem Gemahle Philipp Franz van der Root, Baron von Carloo, Bürgermeister von Brüssel, zubrachte. Auch das Erbmarschallamt von Lüttich und Looz gieng an diese Familie über. Aus dieser Ehe war ein Sohn Johamm Joseph Philipp Graf van der Root und Duras; er starb 1802. Seine Tochter Louise Josephine heirathete Louis Lamoral Prinz von Ligne, der 1813 starb, seine Wittwe heirathete dann in zweiter Ehe Karl Ferdinand Joseph Grafen d'Oultremont, Cerimonienmeister am Hofe König Wilhelms I. der Niederlande, dessen Sohn Victor sich Graf d'Oultremont de Duras nennt. cf. notice historique sur l'ancien comté de Duras par M. J. W. (Gand 1865. 8°).

Hugo (während Gerhard selbst 1173 einen Kreuzzug unternahm) die Befestigung von Brustem fortsetzte; hatte er doch nach Abschluß seines Friedens selbst die Schwester der Grafen von Looz, Adelheid, geheirathet.

Graf Gerhard von Looz brannte im J. 1170 Tongern nider; Bischof Rudolf zerstörte ihm hierauf die Burgen Looz (Borgloon), Colmont und Bilsen; doch auch hier vermittelte Graf Heinrich von Namen den Frieden.

Im folgenden Jahre 1171 verpfändete der Herzog von Brabant die Herrschaft Herstall, in deren Besitze er als Herzog von Niderlotringen war, dem Bischofe von Lüttich, der sie dem Bisthume überwies, was auch der Kaiser bestätigte. Dem Kaiser schloß sich dann später Bischof Rudolf bei dessen Kreuzzuge an, und starb 1191 auf der Rückreise; wie man glaubte, an Gift.

Bei Neubesetzung des Bischofsstuhles bewarb sich Albert von Brabant, Archidiacon von Lüttich, um denselben und ward dabei von seinem Bruder, dem Herzoge von Brabant und von seinem Oheime, dem Herzoge von Limburg, unterstützt. Dagegen unterstützte der Graf von Hennegau, dem die durch diesen Bischof nothwendig wachsende Macht des Hauses Brabant zu bedrohlich schien, einen anderen, Albert, den Bruder des Grafen von Rétel, seinen Vetter, welcher Probst von Lüttich war, aber für ausgezeichnet dumm gehalten ward. Beide Candidaten bewarben sich natürlich auch am deutschen Hofe; König Heinrich aber begünstigte den Probst Lothar von Bonn, der auch Domherr in Lüttich war. Lothar war aus der Familie der Grafen von Hochstaden (B. III. S. 12 ist aus Versehen eine andere vorkommende Namensform: Horstade gebraucht); ein Sohn Otto's von

Hochstaden aus der Familie der Grafen von Are und Bruder Dietrichs III. von Are und Hochstaden (s. B. IV. S. 910), der dem Kaiser nahe stund, und ihm, der nach der Ansicht des deutschen Clerus bei solcher zwiespaltigen Wahl der Kapitel (zu der es bei dieser Gelegenheit kam) das Besetzungsrecht selbst hatte, 3000 Mark für die Ernennung seines Bruders zahlte. König Heinrich VI. ernannte Lothar zum Bischofe und übertrug ihm die Regalien, während die Herzoge von Brabant und Limburg ihm Lehenshuldigung und Anerkennung versagten. Dagegen Balduin von Hennegau huldigte dem Bischofe Lothar am Aschermittwoch 1192. Albert von Brabant wandte sich klagend an den römischen Stuhl, der bei zwiespaltigen Wahlen ebenfalls das Besetzungsrecht in Anspruch nahm, und Pabst Coelestin bestätigte zu Pfingsten Albert als Bischof und verwarf Lothar. Albert von Brabant war selbst in Rom gewesen und ward auf der Rückreise von Rom von dem Erzbischofe Guillaume von Rheims in Rheims im September zum Bischofe geweiht, aber am 24. Nov. von drei deutschen Rittern daselbst ermordet. Der Herzog von Brabant sah den König als Veranlaßer dieser That an und trat ebenso wie der Herzog von Limburg und der Erzbischof Bruno von Cöln in die heftigste Opposition gegen denselben. Der Pabst sprach gegen Lothar, der sich eine Zeitlang noch zu behaupten suchte, den Bann aus. Nachher resignirte Lothar und begnügte sich mit der Probstei in Bonn, ward aber nun von den Schulden, die er zu Erlangung des Lüttichen Bisthums gemacht, bis zu seinem Tode hart gedrückt.

Nach Alberts Tode und Lothars Resignation ward Simon, ein Sohn des Herzogs von Limburg (Domherr

in Lüttich s. B. IV. p 810,) obgleich noch sehr jun
Kapitel gewählt und vom Könige bestätigt; aber e
norität der Lütticher Domherrn protestirte auch geg
Wahl und wandte sich nach Rom. Simon hatte,
König zu gewinnen, auf die Rechte des Bisth
Maestricht verzichtet. Endlich kam es auf Vera
des Pabstes zu einer neuen Bischofswahl des K
von Lüttich (zu Namen) unter Vorsitz des Erz
Guillaume von Rheims und unter dem Schutze des
von Hennegau. Simon, da er zu einer Entsagu
durchaus nicht bequemt hatte, war schon vorher ex
nicirt worden; gewählt ward nun Albert von Kuich
der sich bei dem nach Heinrichs VI. beginnenden
streite auf staufischer Seite hielt, während der brab
Hof lange für den welfischen König war, was z
cherlei feindseligen Berührungen zwischen Lüttich und B
führte. In Lüttich war nun die Bürgerschaft unter
Schultheiße und ihren Schöffen so erstarkt, daß sie Be
gung und Befestigung der Stadt ganz als ihre Angel
betrachtete und sogar die Geistlichkeit zu Geldbeiträg
die Erhaltung der Befestigungen zwang, wobei frei
Bischof selbst für die Interessen der Bürgerschaft
nahm, da sie mit den seinigen zusammen fielen. Der
benutzte auch die Gelegenheit, der Bürgerschaft eine
heitsbrief zu ertheilen; denn obgleich die Bürger von
seit Aufhören des Besthauptes und aller Zeichen d
rigkeit schon mehr und mehr in ihrer Gemeinde die S
frei geborner Leute behauptet hatten, ward doch ers
den neuen Freiheitsbrief die Gewalt des Voigtes g
seitigt, und Schultheiß, Schöffengericht und andere st

Behörden erhielten nun durchaus freistädtische Bedeutung. Die Rechte des Schirmvoigtes, die Geld- und Quartierleistungen der Bürger zu militärischen Zwecken des Bischofs hörten auf und die Bürger erhielten Befreiung vom Voigtsgerichte und brauchten nur noch vor dem Schöffengerichte, dem der Schultheiß vorstund, Recht zu nehmen. Der Schultheiß durfte ohne den Willen des Hauseigenthümers in kein Bürgerhaus eindringen und eine Verhaftung vornehmen, es sei denn in Folge einer gerichtlichen Untersuchung. Auch der zum Tode verurtheilte Bürger von Lüttich konnte noch über seine Habe verfügen. Dieser Freibrief des Bischof Albert von Kuich ward dann später 1208 auch von König Philipp bestätigt.

Der Kampf im Reiche um die königliche Stellung veranlaßte nach Bischof Albert's Tode (1200) von neuem einen Kampf auch um das Bisthum. Als der eine und zwar zuerst von einer Majorität des Kapitels gewählte Candidat trat ein Verwandter der Grafen von Rétel, Hugo de Pierrepont, ein Sohn des Grafen von Wasnade und Pierrepont, zither Probst von St. Lambert auf, der sich an König Otto anschloß. Gegen ihn protestirte der staufisch gesinnte Theil der Domherrn und wählte den Archidiacon Heinrich de Jauche (Jaceanus) und diesen unterstützte König Philipp; aber der Pabst erkannte den Bischof Hugo an. Trotz seines Haltens zur ottonischen Partei ward Bischof Hugo aber in sehr unangenehme Verhältnisse mit dem Herzoge von Brabant verwickelt. Trotz der früheren Abtrennung der Klosterherrschaft von St. Trujen von Metz hatten nämlich die Bischöfe von Metz immer noch gewisse Ansprüche an dieser Herrschaft zu behaupten gesucht und neuerdings hatte

der Bischof von Metz bei dem Streite um die Voigteirechte in St. Trujen zwischen Brabant und Looz die Rechte des Grafen Ludwig von Looz und Duras in St. Trujen anerkannt, konnte ihm aber gegen Brabant natürlich bei seiner entfernten Lage keine Unterstützung gewähren, weshalb sich der Graf von Looz nun auf das innigste an Lüttich anschloß, dadurch sogar die lüttichschen Oberlehnsrechte über Duras erhielt, dafür aber auch Montigny, Brustem, Hallub, Tessenderlo und Burg Lummen (Lumay), welche Graf Ludwig wider dem Voigte Ludwig von Hespen verliehen hatte, die er zeither eigen besaß, zu Lüttiches Lehen machte. So erkaufte der Graf von Looz-Duras Lüttichs Schutz gegen die Brabanter Ansprüche. Die Brabanter drangen in kriegerischem Zuge bis Landen vor; ein Lütticher Heerzug kam bis Warem; da vermittelte der Graf von Namen (Namur), daß es nicht zu einem Treffen kam (1203), und der Herzog von Brabant war der nachgebende; aber Bischof Hugo blieb in feindlicher Spannung. In Lüttich ward ein Thorzoll eingeführt und der Bischof verkaufte den Wald von Glan, so daß die Mittel gewonnen wurden, Lüttich von der Payenporte bis zu St. Walburg mit einer festen Mauer zu sichern.

Das anstößige Leben der Domherrn von Lüttich konnte auch Bischof Hugo nicht ganz abstellen; um aber wenigstens den öffentlichen Scandal zu mindern, erlaubte er die Aufhebung des canonischen Zusammenlebens, was sich bis zu dieser Zeit erhalten hatte, im J. 1205; in Folge wovon sich nun die Domherrn in Privatwohnungen vereinzelten.

Bischof Hugo gewann noch die Oberlehnsherrlichkeit auch über die Grafschaft Moha (Mohaut, Musacum), im

südwestlichsten (gegen Namen hin gelegenen) Theile des Hasbans, indem sie der letzte Graf Adelbert an Lüttich auftrug (für den Fall der Kinderlosigkeit sogar ganz an Lüttich vermachte). Die Oberlehnsherrlichkeit ward dann anerkannt, als der Graf 1212 mit Hinterlaßung nur einer Tochter starb *).

Als endlich König Friedrich II. als Gegner König Otto's auftrat, schloß sich ihm auch Bischof Hugo an; und nun glaubte der Herzog von Brabant seinerseits die Lage günstig für sich, dem früheren Groll gegen den Bischof Raum zu geben. Er erhob eine Schuldforderung an den letzten Grafen von Moha und verlangte die Erledigung derselben vom Bischofe. Da der Bischof sich dieser weigerte, fiel er ihm ins Land, und es gelang ihm, sogar Lüttich selbst auszuplündern. Der Bischof entgegnete dieser Feindseligkeit mit dem Kirchenbanne, und nun kam es zu einer entscheidenden

*) Sein Hauptbesitzthum war die nachherige lützelburgische Lehensgrafschaft Dasburg, (Dabo cf. B. IV. S. 814. not.) welche früher von Metz zu Lehen gegangen und im Besitze der Burggrafen von Metz war, welche Burggrafschaft Adelbert auch gehabt hatte, die aber nach dessen Tode Bischof Johann (von Aspremont) von Metz aufhob. Auf Dasburg erhob der Bischof ebenfalls Ansprüche, als Adelberts Tochter Gertrud starb und deren letzter Gemahl, Simon de Linange, die Grafschaft gegen ihn zu behaupten suchte. Es kam durch beiderseitige Freunde zu einer Convention, der zu Folge Simon Dasburg behielt, aber eine Nichte des Bischofs von Metz heirathete, deren Mitgift auf die Grafschaft Dasburg angewiesen ward. Gertrud war dreimal vermählt — jedesmal ohne Kinder zu gewinnen, zuerst mit Herzog Dietbald I. von Oberlotringen (B. IV. S. 745) — nach dessen Tode 1220 mit Graf Dietbald von Champagne, der sich, da sie keine Kinder erhielt, nach zwei Jahren von ihr scheiden ließ auf Grund zu naher Verwandtschaft: dann endlich mit Graf Simon de Linange. Als ihr erster Gemahl starb, war sie erst 16, als sie selbst starb, erst 20 Jahre.

Schlacht zwischen beiden bei Montenaken in der Ebe
von Steppes, in welcher die Brabanter eine vollständi
Niderlage erlitten und nach welcher sich der Herzog, da se
Land weithin durch die Lüttticher verwüstet war, zu ein
Kirchenbuße verstund, um sich des Bannes zu entledige
Von der Schuldforderung scheint keine Rede mehr gewes
zu sein; denn der Herzog versprach dem Bischofe sog
15000 L. Silber und zum Bau der St. Lambertskir
100 Lütticher Livres. Als Gertrud, die Tochter des letz
Grafen von Moha, starb, 1224, kam Moha wirklich ga
an Lüttich. Pabst und Kaiser bestätigten diese Erwerbun
des Bisthums, und mit Brabant ward 1226 eine Co
vention zu Warem am 1. September geschloßen, die da
Verhältniss zwischen Brabant und Lüttich definitiv ordnet
Auch über St. Trujen hatte Hugo einen Vertrag mi
Metz zu Stande gebracht, indem er dem Bischofe von Me
2000 M. Silber und das früher erwähnte Madaire (Ma
dieres) in Oberlotringen gab, vorher aber von diesem d
volle Abtretung der Klöster von St. Trujen, Walcour un
Hastieres erhielt. Hugo regierte dann noch die Stiftslan
bis in den April 1229, wo er starb. Ihm folgte se
Schwestersohn, der Probst von St. Lambert, Johan
(d'Eppes) als Bischof.

Die bischöfliche Regierung Johanns war durch Kämp
mit Adel, Bürgerschaften und mit den Geistlichen sein
Stiftes voller Unruhe. Wie die Sage erzählte, und sp
tere Chroniken berichten, hatten zwei Glieder der Fami
von Feronstrée einen Bürger von Lüttich ermordet. D
Bischof ließ sie hinrichten, worauf die von Feronstrée si
gegen den Bischof erhoben, dessen Palast stürmten, so da

er sich nach Huy retten muste; aber das patricische Geschlecht des Prez, was denen von Feronstrée verwandt war, vermittelte einen Friedensvertrag zwischen letzteren und Bischof Johann. Der Versuch, die Verwendung der Stiftsgüter zu Erhaltung der Geistlichkeit mit Unterstützung eines päbstlichen Legaten neu und streng zu ordnen, führte zu einer Vertreibung des Legaten aus Lüttich, der die Stadt dafür mit dem Banne belegte. Bischof Johann folgte dem Legaten nach Huy und wollte von seiner bischöflichen Gewalt gegen die Bürger von Lüttich, die sich der Interessen der Stiftsgeistlichkeit angenommen, Gebrauch machen; aber Friedrich II. nahm sich der Stadt an und die vom Bischofe nach Huy citirten Stiftsgeistlichen erschienen nicht. Noch war das Bisthum in diesen Verwickelungen, als ein edler Lütticher von Feinden im Hasban ungewarnt ermordet ward; dessen Vetter nahm an einem, an der That schuldlosen, Verwandten der Mörder in Lüttich Blutrache, und dies führte zu einer Blutfehde aller Verwandten der beiden Geschlechter, welche die ganze Umgegend von Lüttich mit Unruhe erfüllte. Erst 1231 ward, nachdem der Bischof wider Gewalt in Lüttich gewonnen hatte, die Stadt vom Banne gelöst und diese Fehde vertragen. Es kam nun zu genauen Festsetzungen über den Bereich der bischöflichen Gewalt nach verschiedenen Seiten. Im J. 1234 ward z. B. bestimmt, der Bischof solle die Schultheißen und Schöffenstellen in Lüttich, Huy und Dinant nicht mehr, wie bisher misbräuchlich geschehen, verkaufen, sondern unentgeltlich dem berechtigtsten zutheilen.

In dieser Zeit (1237) geriethen die Einwohner von Leuz mit den Einwohnern des ihnen benachbarten Ge-

bietes von Montjoie in Streit. Der Graf Walram von Montjoie, ohngeachtet er von Bischof Johann von Lüttich ein Lehen erworben, nahm sich seiner Unterthanen gegen Teux so an, daß er in das Gebiet der Herrschaft Franchimont einbrach, und Teux niderbrannte. Dafür ließ Bischof Johann wider Gebietstheile Walrams verwüsten. Endlich kam zwar wider ein friedlicher Vertrag zu Stande, aber Graf Walram hielt den Vertrag nicht, die Feindseligkeiten begannen von neuem, bis Walram später bei Montjoie unterlag. In Folge dieser Fehde lagerte Bischof Johann 1238 vor Walrams Burg Poilvache (oder Smaragd, unterhalb Dinant auf dem rechten Maasufer), als er erkrankte und dann im Mai zu Dinant starb. Die hierauf folgende Wahl des Lütticher Kapitels war zwiespältig. Eine Wahlpartei wählte Wilhelm von Savoyen*); die andere den Lütticher Domherrn und Propst von Maestricht Otto, dessen sich Friedrich II. annahm. Beide Candidaten reisten nach Rom und betrieben ihre Sache; Wilhelm ward aber vom Pabste bestätigt. Eben war dieser im Begriffe nach seinem Bisthume zurückzureisen, als er in Viterbo am 1. Nov. 1239 starb. Die folgende Wahl ward verschoben, bis der Cardinalbischof Jacob von Palestrina als päbstlicher Legat in Lüttich anwesend war, wo sie dann am 1. Nov. 1240 statt hatte, aber sich trotz des anwesenden Legaten widerum theilte. Der Legat vermittelte, so daß endlich die Stimmen sich auf den Bischof von Langres, Robert de Thorete, einen gelehrten französischen Theologen, vereinigten. Dieser wohnte der Kirchen-

---

*) s. B. IV. S. 7. Er war auch erwählter Bischof von Valence.

Candidaten zu dem reichen Bisthume stellte. Endlich
Heinrich, der Bruder Otto's von Geldern, Sohn einer
ntischen Princessin, gewählt.
An dem Schöffencollegio in Lüttich konnten nur schöffen-
eie Männer Theil nehmen, also in Lüttich, wo ur-
glich keine freie Gemeinde schöffenbarfreier Männer vor-
en war, nur die bischöflichen ritterlichen Ministerialen,
ich, wie ähnlich anderwärts, zu einem lüttichschen Pa-
rstande ausgebildet hatten, aus dessen Gliedern allein
Schultheißen- und Schöffenstellen und die Amtleute bei
Markt und Münze genommen wurden. Der Pa-
rstand betrachtete sich als allein zu diesen Stellen be-
gt, und hatte das Regiment der Stadt in seinen
en. Zu der Gerichts- und Polizeigewalt in Stadt
Weichbild, die das Schöffencollegium als hergebrachtes
übte, hatte ihm Bischof Albert von Kuich auch das
tigungs- und Waffenrecht gefügt und dann den früher
Schirmvoigte und dessen Gerichte geübten Blutbann;
er seit der vollen Befreiung aller Stadteinwohner von
Zeichen der Hörigkeit fieng die übrige Bürgerschaft an,

Einwohner schützen und wahrnehmen sollten, aber ebenfalls Patricier sein musten. Die große Gewalt des bischöflichen Schultheißen und seines Schöffencollegii erlitt den ersten Bruch durch Eingriffe, die es machte in die dem Domstifte reservirte Jurisdiction über die Dienerschaft der Dom- und Stifts-herren, die es ebenfalls in Anspruch nahm. Ein Stifts-herr zum heil. Kreuz, Heinrich von Frons und ein Bürger waren in heftigen Streit gerathen; ein Diener des ersteren hatte in Folge davon den letzteren mit einem Meßer schwer verwundet, war nach der Minoritenkirche geflüchtet, und von da (indem das Kloster die Auslieferung an das Schöffen-gericht versagte) entkommen. Das Gericht erließ hierauf einen Achtspruch gegen ihn — Bischof und Geistlichkeit aber betrachteten dies als Anmaßung eines dem Schöffen-gerichte nicht zustehendes Rechtes. Der Bischof belegte Schultheiß und Schöffengericht mit dem Banne und die Stadt mit Interdict. Im August 1253 übertrug König Wilhelm die Untersuchung über diese Angelegenheit dem Bischofe und gab ihm Vollmacht den Achtspruch des Schöffengerichts für null und nichtig zu erklären. Das Schöffengericht fügte sich dem Bischofe dennoch nicht und blieb bei seinem Anspruche, und so dauerte auch das Interdict fort zu Verdruß und Kummer der gemeinen Bürgerschaft. Es begab sich aber in dieser Zeit, daß der Schult-heiß von Achen öffentlich einen Mann in Lüttich niderstach und darauf, ohne daß Schultheiß und Schöffen ihm etwas in den Weg legten, aus der Stadt ritt — und nun fand das aufgebrachte Volk auch an einem ehrgeizigen und herrsch-süchtigen Patricier, Heinrich von Dinant, einen Führer. Der Bischof kam hierauf zur Stadt zurück und berief eine

cier waren über diese vorgeschlagene Schmälerung der
lichen-Jurisdiction so wüthend, daß es zum leidenschaft-
n Streite kam, wobei ein Domherr (der Archidiacon Raes
lermont) einen der am meisten tobenden Patricier,
l de Viset, mit einem Stabe schlug. Der geschlagene
urch die Straßen: „die Domherren achteten weder die
eit der Stadt, noch das Leben der Bürger“ und dann
te er, von seinen Verwandten und anderem Anhange
stützt, das Haus des Stiftsherrn, der ihn geschlagen.
Bischof verließ eilig die Stadt wider und die Dom-
ı folgten ihm nach Namen. Es dauerte noch lange,
s dem Grafen von Geldern gelang zwischen Bischof
Stadt soweit zu vermitteln, daß jener mit der Geist-
t zurückkehrte und das Interdict aufhob, während
rseits die Schöffen einen Eid leisteten, sie wollten sich
ıkunft aller Eingriffe in die geistliche Jurisdiction
ten, — und dem Bischofe eine jährliche Lieferung von
n Wein zu Martini gelobten. Das Volk suchten die
jen dadurch wider zu gewinnen, daß sie dessen Führer,
Heinrich von Dinant, eine der beiden Juratenstellen

Probst und die in Lüttich gebliebenen Domherrn als gegen ungerechtfertigtes Schalten mit des Bisthums Besitzthümern protestirten und sogar den Bischofe excommunicirten. Der Bischof zwang zunächst St. Trujen zur Ergebung. Der Graf von Jülich schlug die von Huy (die Hutins), die Warem, das zum Bischofe hielt, nidergebrannt hatten, und zwang dann auch Huy zur Ergebung. Weniger glücklich war der Bischof selbst gegen Lüttich — aber gegen Heinrich von Dinant ward die Acht ausgesprochen, und der Sitz des Lütticher Schöffengerichts ward nach Vottem verlegt. Die Lütticher zerstörten hierauf auch die Häuser der Schöffen in Lüttich. Bald nachher wurden der Bruder des einen Juraten und andere angesehene Einwohner von Lüttich des Bischofs Gefangene; da wurden die Lütticher zum Nachgeben geneigt, und im Oct. 1255 kam ein Friede zwischen Bischof und den Aufständischen zu Vierset zu Stande. Heinrich von Dinant ward aus der Stadt verbannt, erhielt aber freies Geleit. Das Collegium der Zwanziger hatte ein Ende; dem Bischof ward das St. Walburgsthor übergeben, dessen Bewahrung er dem Grafen von Looz und vier Stiftsedelleuten übertrug, und die Stadt übernahm die dem Bischofe erwachsenen Kriegskosten, für deren Zahlung 1000 Bürger Pfand bestellten. Die der Volkspartei geneigten Domherrn und die am meisten compromittirten Volksführer verließen, gleich Heinrich von Dinant, die Stadt, die dem Bischofe einen neuen Huldigungseid leistetete. Gegen große Geldsummen gestund dann der Bischof auch der Stadt Dinant wider Frieden zu.

Der Bischof wollte hierauf die ihm von Lüttich zu zahlenden Summen durch indirecte Steuern aufbringen laßen;

da diese aber auch die Geistlichkeit mit zu tragen hatte, setzte sich dieselbe dieser Absicht entgegen. Der Gottesdienst ward in allen Kirchen suspendirt; zuletzt ward alle Assistenz bei Begräbnissen eingestellt, und der Bischof muste die indirecten Steuern sistiren und wollte die noch nicht abgezahlten 2000 L. direct nach einer Vermögensschätzung auf die Bürger vertheilen. Der Domdechant erhob hierauf Klage, daß gewisse an ihn zinsende Bürger bei der Schätzung überbürdet wären, und die Unruhe wuchs so, daß ein Theil der Einwohner im März 1256 Heinrich von Dinant zur Rückkehr bewog. Dieser freilich muste schon am nächsten Tage wider fliehen*) und mehrere seiner vornehmsten Anhänger wurden zum Strange verurtheilt. Der Bischof ließ am Ende auf einer Anhöhe vor dem Walburgsthore eine Burg bauen, die aber auch die Patricier (als der Freiheit der Stadt bedrohlich) scheel ansahen. Da der Bischof zu diesem Baue die ihm von der Stadt gezahlten Gelder verwandte und nun zu Einlösung von Mecheln, Hougaerden und Bavechem neuer Summen bedurfte, der Pabst ihm aber zu diesem Ende eine Abgabe von 5 pro Cent von allem geistlichen Gute der ganzen Diöces bewilligte, untersagte der Herzog von Brabant den Geistlichen seiner Lande diese Beisteuer. Da überzog der Bischof Brabant mit Krieg, erzwang die Bewilligung seiner Forderung von Brabant und löste dann wirklich die drei Herrschaften wider ein. Auch überfiel er St. Trujen, welches die brabantische Partei ergriffen hatte, vertrieb viele ange=

---

*) Er fand nachher Schutz in Flandern, wo ihn die Gräfin Margarethe sogar in ihren Rath zog.

sehene Familien und baute auch bei diesem Orte eine B
— und nachdem er so seine landesherrlichen Rechte e
gisch geltend gemacht hatte, gehorchte ihm alles ruhig
zum Jahre 1267, wo die Stadt Mecheln sich gegen
auflehnte und bei Brabant Unterstützung fand. Da
Bischof unter diesen Umständen die Belagerung nicht f
setzen konnte, wandte er sich plötzlich gegen Maestricht, i
größestestheils dem Herzoge von Brabant gehörte, bes
die Stadt, vertrieb die brabantischen Amtleute und b
des Herzogs festen Thurm in Wyk; so wie hernach
Burg des Herrn de Jauche zu Hierge, der zu Brabant
gefallen war. Plötzlich im J. 1269 nahmen die Lütti
die Burg vor dem Walburgsthore, die schlecht bew
worden war*), und schleiften sie. Daß es deshalb i
nicht zum Kriege zwischen Bischof und Stadt kam, vermit
nur die Gräfin von Flandern. Lüttich zahlte die Ge
zum Neubau der Veste mit 3000 Mark.

Heinrich von Geldern hatte als erwählter Bis
von Lüttich doch die Weihen lange nicht genommen
lebte deshalb nicht blos im Kriege rittermäßig, son
auch mit den Damen; und wo seine Wünsche nich
Gutem Berücksichtigung fanden, erlaubte er sich wohl
Gewalt. Auch nachdem er endlich (nach 12 Jahren)
Weihen genommen, setzte er sein scandalös weltliches

*) Ein Lüttischer Schöffe, Allard Pagnois, verheirathete seine To
die schöne Eglantine, an einen der Juraten, Jean Desmarets. Zu
Hochzeitsfeste wurden auch die Ritter in der Burg eingeladen. Deren
wesenheit benutzten die Knechte, ebenfalls in die Stadt zu gehen. D
Umstand benutzten die Bürger; erreichten durch eine List das Sinke
Zugbrücke und drangen dann in die Burg.

Tealdo de' Visconti aus Piacenza, machte dem
je im Kapitel selbst die heftigsten Vorwürfe, der ihm
inen Fußtritt gab, sich dann aber vor dem Zorne der
rrn flüchten muste. Tealdo, der sich seit dieser Be-
g in Lüttich nicht mehr sicher fühlte, trat eine Lega-
ach dem heil. Grabe an, ward aber noch während
n von den Cardinälen auf den päbstlichen Stuhl
t, den er unter dem Namen Gregors X. bestieg 1271.
eß nun an den Bischof von Lüttich Mahnschreiben
ftlicher Beßerung, und da diese keine Beachtung
lud er ihn 1274 auf das Concil von Lyon vor.
nrich wuste, daß er da doch abgesetzt werden würde,
er Pabst kannte ihn aus früherer Zeit zu genau,
ine Schandthaten waren durch Zeugen aus seinem
ichen Gebiete zu klar bewiesen, resignirte er lieber
n Lyon auf das Bisthum, indem er es in des Pab-
inde gab; worauf Gregor X., da das Bisthum in
Hände resignirt war, als Nachfolger Jean d'Enghien,
chof von Tournai (Doornik), ernannte*). Diesen lockte
h von Geldern unter dem Vorwande, ihm die Be-

weise einer Schuldforderung, die er an das Bisthum [illegible] haben behauptete, vorzulegen, nach Hougaerden; der [illegible] Mann ward dann von Heinrichs Leuten auf dem W[illegible] dahin ergriffen und so mishandelt, daß er in Folge [illegible] starb, 1281.

Drei Brüder aus der Familie Beaufort waren [illegible] Lüttichschen begütert; der eine (Jean de Beaufort) besaß [illegible] Herrschaft Goesne, zu welcher auch das Dorf Jallet [illegible] hörte. Der zweite (Richard de Beaufort) war Herr [illegible] Burgherrschaft von Fallais; der dritte hieß Henri. [illegible] stahl ein Bauer von Jallet während des Marktes in [illegible] ney einem Einwohner dieses Städtchens eine Kuh [illegible] wollte sie in Andenne verkaufen, wo eben der Herzog [illegible] Brabant, der Graf von Namen und der Graf von Lütze[illegible] burg mit ihren Ritterschaften ein großes Turnier feier[illegible] und auch Jean de Halloy, Amtmann des lüttichschen Con[illegible] droz, zugegen war. Auch der bestohlene Einwohner [illegible] Andenne kam dahin, sich bei seinem Vorgesetzten, dem Am[illegible] manne des Condroz über den Diebstahl zu beklagen. D[illegible] Amtmann sagte dem Diebe Gnade zu, wenn er die K[illegible] in Ciney zurückgeben wolle, wo Jean de Halloy die Juri[illegible] diction hatte. Kaum aber war der Bauer nach Ciney g[illegible] kommen, so ließ ihn Jean de Halloy ergreifen und hänge[illegible] Jean de Beaufort, der Herr des Bauers, war wüthend darü[illegible] und nachdem er seine Herrschaft dem Grafen von Name[illegible] sein Bruder Richard die seinige dem Herzoge von Braba[illegible] aufgetragen hatten, fielen sie und mit ihnen in Verbindu[illegible] die Herren von Celle und von Spontin wüthend in d[illegible] Condroz ein. Die Einwohner von Huy setzten sich dageg[illegible] und verwüsteten die Besitzungen der Herren de Beaufo[illegible]

Warnant und das Städtchen Ciney nider (1276).
r nahmen die von Dinant Repressalien in den Graf-
en Namen und Lützelburg, und so dauerte diese um
lumperei entstandene Fehde drei Jahre fort, bis sich
egner an den König von Frankreich wandten, der sie
g und festsetzte, da die gegenseitigen Schäden sich ohn-
r gleich waren, daß jeder Theil seinen Schaden tragen,
on Beaufort aber die Lehensverbindung mit Namen
Brabant aufheben und unter die Lehensherrschaft von
h zurücktreten sollten.
Diese Fehde war noch in die Zeit des Bischofs Jean
hien gefallen. Als dieser den Mishandlungen der
Heinrichs von Geldern erlegen und beim Kloster
heim sterbend auf dem Wege gefunden worden war,
ihn die Domherrn, mit denen er vielfach in Zwist
hatte, ohne große Ehre bestatten, und wollten seinen
nicht rächen. Der Stiftsadel aber drang darauf, daß
ich von Geldern in die Acht erklärt ward und daß
Graf von Looz, der des Einverständnisses mit Heinrich
chtig schien, nicht wie sonst gewöhnlich Mundwalt

Geldern, der unausgesöhnt mit Lüttich geblieben war, da
oben in der Note erwähnte Ende.

Die Schöffen von Lüttich sahen sich, entweder weil in
dieser Zeit die Bedürfnisse der städtischen Verwaltung
mannichfaltiger geworden waren, oder weil die hergebrachten
Natural- und Geldeinkünfte durch Wohlfeilerwerden des
Geldes unzulänglich wurden, im J. 1284 auch zu Aus-
schreibung einer indirecten Steuer auf Lebensmittel genö-
thigt. Man nannte sie fermeteit, was dem franz. fermeté
entspricht — wohl weil die so erhobenen Gelder zu Erhal-
tung der Stadtbefestigungen bestimmt waren. Die Stifts-
herren und selbst der Bischof giengen, um sich der Steuer
zu entziehen, nach Huy und belegten die Stadt mit dem
Interdicte, bis durch Vermittelung des Herzogs von Bra-
bant der s. g. Pfaffenfriede (la paix des clercs) am 7. August
1287 zu Stande kam, ein Vertrag, der die neuen Auflagen
bis auf die Biersteuer wider aufhob, außerdem aber ähn-
liche Auflagen für die Zukunft untersagte und festsetzte, daß
Streitigkeiten zwischen der Stadt und der Geistlichkeit durch
ein Schiedsgericht von 7 Beisitzern von jeder Seite ausge-
tragen werden sollten. Um die Mitte August 1287 kehrten
Bischof und Stiftsherren in die Stadt zurück. Bald nach-
her ward, um die Schöffen von Willkührlichkeiten in der
Handhabung der Gerichte und der Administration abzu-
halten, darauf gedrungen, daß eine Revision der Statuten
statt habe und daß bei dieser Gelegenheit das factisch gel-
tende Recht der Stadt fixirt werde. Zuerst ward nun
sofort nach dem Pfaffenfrieden eine loi mueé (lex mutata)
vom 8. August 1287 ausgegeben, welche die Bestimmungen
über die Klagesachen und Streitigkeiten zwischen den Dienern

nach zu befestigen, daß sie seit 1290 das Bürger-
er Stadt ihren Verwandten und Freunden unter
del der Landschaft ertheilten, ohne ihnen die Ver-
ig aufzulegen des Besitzes eines Wohnhauses in der
Die Folge war aber nur, daß nun die Parteiungen
Stadt sich auch auf den Adel der Landschaft aus-
, und daß sich die beiden Parteien der Awans und
roux (so genannt nach zwei adeligen Familien*)

---

umbert Corbeau Herr von Awans und Guillaume le Jeune, Herr von
Sie waren Nachbarn, beide reich, auch verwandt, jener aber sehr
d und stolz. Eine seiner Leibeignen (so bezeichnete er sie we-
sie aber leugnete leibeignes Standes zu sein) heirathete ohne
nsens einen Verwandten des Herrn von Waroux, Namens Hanne-
mbert verlangte deren Auslieferung, Guillaume aber schützte sie.
kam es zwischen beiden zur Fehde, bei welcher sich fast aller
Hasban betheiligte, und die Leidenschaft so sich entflammte, daß
: Gefangenen mehr machte. Endlich wandte sich auch der Bischof
von Awans, besiegte sie und zwang sie barfuß, und im bloßen
it den Sätteln ihrer Pferde auf dem Haupte, von der Martins-
n bischöflichen Palaste zu kommen und kniefällig Vergebung zu
Dabei wurden sie von Leuten der Partei Waroux verhöhnt und

bildeten, von denen jene der gemeinen Bürgersch[illegible]
dem Patriciate geneigter war. Die weitere Folge [illegible]
im J. 1297 nach einem mörderischen Treffen zwis[illegible]
den Parteien die Schöffen dahin nachgeben muste[illegible]
wider aus den nunmehr 12 Zünften, aus jeder zwe[illegible]
meister (gouverneurs) gewählt und diese 24 in ein[illegible]
gium (wie früher das der Zwanziger) vereinigt [illegible]
an dessen Spitze immer der eine Jurat oder Bürge[illegible]
(der aus der gemeinen Bürgerschaft gewählt ward).
Diese neue Einrichtung musten die Patricier am 1[illegible]
1299 endlich anerkennen. Wer sich dieser Einr[illegible]
feindlich erweise, solle aus der Stadt verbannt sein.

Als diese Dinge geordnet wurden, lebte der [illegible]
Jean de Dampierre schon nicht mehr. Er starb im D[illegible]
1292, alsbald nach der Vereinigung Limburg's mit
bant, ohne daß er durch seine Betheiligung für Br[illegible]
Klosterrath, wie er gehofft, wider erhalten hätte, wa[illegible]
es scheint während einer der zuletzt erwähnten Fehden [illegible]

Falloz forderte dessen Bestrafung; die Awans dagegen verlangten [illegible] müße bis Mittag warten; und wirklich zu Mittag erschien [illegible] und tödtete Falloz im Zweikampfe. Bald nachher trafen sich beide[illegible] teien in einem Treffen auf der Ebene von Loncin, wo die Awa[illegible] schlagen wurden und Humbert Corbeau selbst den Tod fand. Bald [illegible] her traten zwei neue Häuptlinge an die Spitze der Parteien des [illegible] im Hasban: Henri de Hermalle (aus der Familie Warfuzée) und [illegible] de Geneffe, der Castellan von Warem, (aus der Familie Awans), [illegible] kam dahin, daß jeder zu Schild und Helm geborne Mann sich [illegible] Fehde der beiden Parteien betheiligen muste, und so raste die Leiden[illegible] fort und fort. Die Familie Warfuzée hatte früher zu den Awans [illegible] halten, wandte sich aber in Folge einer Blutracheangelegenheit zu [illegible] Waroux.

mit Heinrich von Geldern) von Lüttich abgerißen worden und an Limburg gekommen war. Nach des Bischofs Tode folgte ein langes Interregnum, denn es enstunden zwei Parteien, deren eine für Gui d'Avesnes agitirte, die andere für einen Doctor der Theologie aus Mecheln. Die Gunst König Adophs verschaffte inzwischen dem Gui d'Avesnes die Verwaltung des lüttichschen Territoriums, die er in aller Weise zu Zusammenraffung von Geldern, die er sich aneignete, benutzte. Der Herzog von Brabant benutzte diese Zwischenzeit sich ganz in Besitz von Maestricht zu setzen; doch muste er in Folge einer Vermittelung des Grafen von Lützelburg nachher den Lüttícher Antheil dem Bischofe zurückgeben*). Dies war endlich 1303 Dietbald von Bar geworden, um dem durch Gewaltsamkeiten des Administrators und durch Privatfehden zerrütteten Stifte Lüttich Ruhe zu schaffen**).

*) Es war d. i. Altstadt, d. h. die Pfarrei des Marienstiftes.

**) Bonifacius VIII. hatte 1296 beide Candidaten ausgeschloßen und das Bisthum an Hugo von Chalon, einen Verwandten des Herzogs von Burgund gegeben, und Wilhelm von Mecheln mit Utrecht abgefunden. Gui d'Avesnes gieng, weil er sich der Administration angemaßt, leer aus. [illegible], was Gui an Hennegau verpfändet, blieb nun für Lüttich verloren. Aber auch Hugo von Chalon gieng mit dem Stiftsgebiete übel um und verpfändete, troß Einspruches des Kapitels, im Juli 1299 Theile des Gebietes an Hennegau; Hougarden aber und Bavechem an Brabant. Auch an die Grafen von Looz und Namen verpfändete er mehreres. Das Kapitel excommunicirte am Ende den Bischof, weil er schlechtes Geld hatte schlagen laßen, die Rechte der Unterthanen und die Mahnungen des Kapitels verachtet und Theile des Stiftsgebietes an fremde Fürsten verpfändet hatte. Das Kapitel wandte sich nach Rom und Bonifacius entsetzte nun Bischof Hugo von Lüttich und gab ihm das erledigte Bisthum

Die Stadt Lüttich war in der Zwischenzeit ruhig geblieben. Die frühere Geldbedrängniß von neuem eingestellt und die Schöffen beschloße neuem eine Steuer auf Nahrungsmittel. Die gem schaft widerstrebte und ward wie immer bei sol von der Geistlichkeit unterstützt. Als endlich die Gewalt eingreifen wollten, und der eine der Ei der Fleischhalle, wo die Metzger sich weigerten steuer zu zahlen, und wohin die jungen Patrici nehmer bewaffnet begleitet hatten*), die Hand um den geforderten Betrag einem Metzger aus mulde selbst zu nehmen, hieb ihm dieser mit de Hand ab. Da kam es zu einem Gefechte beid auf der Stelle und dann zu dauernden Feinds der Stadt. Erst im Sept. 1302 kam währe von Waldeck Bischof war, eine Einigung dahin daß die Schöffen einwilligten, daß sie nicht mel stimmung des zünftischen Collegii Steuern au die Stadt Schulden contrahiren, Einkünfte der verpfänden, einen Kriegszug aufbieten oder de Geschenke darbringen dürften. Aber sobald der

Besançon. An dessen Stelle ernannte er Graf Adolf von Domherrn von Lüttich, daselbst zum Bischofe. Es gelang tich momentan Ruhe zu stiften und auch Huy, wo große vorgekommen waren, zur Ordnung zurückzuführen, aber starb er schon wider. Nun erst kamen die Domherren zu Wahl und diese traf Dietbald von Bar, der auch Domhe und eben in Rom war. Erst Anfang Nov. 1303 kam Lüttich.

*) Die jungen Patricier trugen alle weiße Kappen un halb chaperons blancs genannt.

m zünftischen Collegio dessen Gewalt wider nehmen zu
llen. Dies aber erzeugte solchen Zorn der gemeinen
rgerschaft, daß Bischof und Schöffen aus der Stadt
hten mußten. Die Geflüchteten brachten eine bewaffnete
cht auf und zogen damit gegen Lüttich; aber bei Vottem
gnete ihnen das Heer der Zünfte und imponirte ihnen
sehr, daß sie einen Frieden mit demselben schloßen am
August 1307 zu Seraing, durch welchen nicht nur alle
te des zünftischen Collegii bestätigt, sondern die Zünfte
25 vermehrt wurden. Natürlich fügten sich die Pa-
r nur voll Haß gegen die Bürgerschaft in diesen
rag und mit dem Entschluße ihn sobald als möglich
ängig zu machen. Doch bestund er bis 1312 im
en unangefochten. Um dieselbe Zeit aber fand auch
ald von Bar, der Bischof, welcher König Heinrich
Italien gefolgt war, in Rom den Tod in einem Ge-
(im Mai 1312). Dietbald hatte dem Bisthume noch
einer wichtigsten Besitzungen wider erworben, denn
Hugo hatte die Voigtei Mecheln, die früher von
Lehensgrafen, nun von einem Voigte, dessen Amt

bringen. Auch behandelte er überhaupt die Vög[te der]
bischöflichen Gebiete jetzt (wo der Adel sich durch
Fehden so sehr geschwächt hatte) wider ganz als [...]
Amtleute.

Als die Nachricht von Dietbalds Tode in Lüttich [an-]
kam, entstund ein heftiger Streit zwischen dem Dom[kapitel]
und den Schöffen über die Wahl des Mambours,
welcher ersteres die letzteren ganz ausschließen wollte,
auch ausschloß durch die Erwählung des Domprob[stes]
Arnold von Blankenheim am 2. Juli 1312. Aber [...]
Arnold von Looz glaubte hergebrachte Rechte auf [die]
Mambourstelle zu haben, nahm sich nun der Ansp[rüche]
der Schöffen an und auch die eine Partei des Stift[es]
trat auf deren Seite*). Dagegen das zünftische Colle[gium]
in Lüttich hielt zu dem Domprobste. Als man in [...]
Spannung war, brach ein Theil des Landadels in [die]
Stadt vom 3. zum 4. Aug. 1312 und fand hier die [Pa-]
tricier bereit ihm zu helfen. Sie wollten das Stadthau[s be-]
setzen, brannten aber, als sie daran gehindert wurden, di[e]
nachbarten Fleischerhäuser an. Es kam zu einem furchtb[aren]
Gemetzel gegen die Metzger. Diese jedoch erhielten [Bei-]
stand vom ganzen gemeinen Volke, die Tuchmacher [und]
Gerber schnitten in der rue Féronstrée eine Partie Edelle[ute ...]

*) Die Stellung des Mambour während der Sedisvacanzen [war]
von 1101 bis 1281 ein erbliches Recht der Grafen von Looz, als der
Schirmvögte des Bisthums gewesen; es war noch eine Anordnung König
Heinrichs IV. Im J. 1281 nahm das Domkapitel die Ernennung des
jedesmaligen Mambours als ein Wahlrecht in Anspruch und am 2. Nov.
1295 hatte der junge Graf Ludwig von Looz dieses Recht anerkannt.
Nun reute den Grafen der frühere Verzicht.

ab und metzelten sie nider. Der Graf von Looz, der in der Nähe mit 400 M. lagerte, fand die Thore der Stadt schon wohl besetzt und konnte nicht zu Hilfe kommen; die Edelleute und Patricier wurden überall abgeschlagen; zum Theil warfen sie sich gegen Morgen in die St. Martinskirche; diese aber ward vom Volke angezündet und mehr als 200 Mann verbrannten darin. Vierzehn Schöffen waren unter den erschlagenen und verbrannten, und die Patricier waren nun so geschwächt, daß, als es endlich im Jan. 1313 zu Unterhandlungen kam, die Bürgerschaft fast zu nichts zu bewegen war. Der Friede von Angleur sagte den Patriciern Amnestie wegen des Vergangenen zu; aber sie mußten sich in die Zünfte einschreiben laßen, wenn sie noch Bürgerrechte üben wollten. Den Schöffen blieb nur noch ihre richterliche Thätigkeit; aller Antheil an der Administration der Stadt ward ihnen genommen. Aber auch der Rambour, dessen Fahnenträger und Hunderte mehr von der Volkspartei waren unter den am 4. August erschlagenen und als die Bürgerschaft gesiegt hatte, wurden damals noch viele adelige Häuser zerstört und wen man darin fand, ward erschlagen. Die Juraten wurden die Häupter der Stadt und nur noch von den Zünften erwählt*). Fast ein Jahr lang blieb nach Dietbalds Tode der bischöfliche Stuhl unbesetzt. Adolf von der Mark,

---

*) Außer den beiden Juraten und deren Collegium erwählten nun die ...ünfte die vier Einnehmer (welche die Einnahmen der Stadt verwalteten); ...e fünf Inhaber des Veilchens, welche die Ausgaben der Stadt besorgten ...violette hieß damals das Stadthaus, weil an dessen Façade ein gro... Veilchen in Stein gehauen war); die sechs fermetiers, welche das ...pflaster, die Brücken und die Befestigungen der Stadt im Stande

Domprobst von Worms und damals in Nevers (wohin die hohe Schule von Orleans verlegt war) Theologie studirend, erhielt auf König Philipps Empfehlung und durch die Bemühung eines Lüttticher Domherrn vom Pabste Clemens das Bisthum im April 1313. Clemens bevollmächtigte ihn zugleich, die Voigtei Mecheln für 15000 Gulden dem Grafen von Hennegau zu verpfänden, an welche Vollmacht aber die Bedingung geknüpft war, daß das Bisthum die Voigtei binnen 5 Jahren wider einlösen müße. Die 15000 Gulden wandte Bischof Adolf an, den Grafen von Looz und die Adels-Faction der Waroux, zu der auch Huy und Dinant hielten, zur Ruhe zurück zu führen. Zu Weihnachten 1313 hielt er seinen feierlichen Einzug in Lüttich. Huy brachte er bald dahin, daß es für 13000 liv. tourn. Frieden kaufen muste; dann suchten auch Dinant und die Waroux Gnade. Adolf ernannte hierauf einen Waroux zum Landmarschal, wovon die Folge war, daß ihm die Awans Feind wurden. Einer der Faction Awans überfiel und plünderte eine Dame aus der Familie Warfuzée; dafür ließ ihn der Bischof hinrichten. Des Bischofs allgemein geübte (aber oft willkührliche) Strenge brachte auch das Lütticher Volk gegen ihn auf, an dessen Spitze Herr Alard de Peys trat; an Lüttich schloß sich auch Huy wider an, bald folgte auch Tongern, St. Truijen, der Lütticher Theil von Maestricht; sie verbündeten sich mit

erhielten; die vier Meister des Hospitales Cornillon (bloß für Bürger bestimmt); die zwei Meister des Hospitales St. Michael (denen auch die Armensorge anvertraut war) und die Geschwornen des vinâves (sie hatten die Polizeigerichtsbarkeit nach den einzelnen sechs Stadtabtheilungen, welche man vinâves nannte).

den Zwang gegen den Bischof und ernannten den jüngeren Grafen Ludwig von Chiny und Looz zum Mambour des Hochstiftes; erkannten also die politische Gewalt des Bischofs gar nicht mehr an. Allen Bürgern von Lüttich, die sich dem Aufruhre nicht anschloßen, ward das Stadtrecht genommen; auf die Köpfe der ritterlichen Leute, die dem Bischofe treu blieben, wurden Preise gesetzt (auf jeden Ritter 100 livres tourn., auf jeden Edelknecht 50) und alle Gefangenen wurden hingerichtet. Des Bischofs Tafelgüter nahm der Mambour in Beschlag. Der Bischof verlegte die Regierung nach Dinant, gieng persönlich dann nach Brabant und rüstete die Vesten von Billon, Moha, Franchimont und andere. So wüthete dieser Krieg weiter, bis eine furchtbare Hungersnoth am 18. Juni 1316 beide Parteien zum Frieden von Fexhe zwang, dessen Hauptartikel folgende waren:

1. Alle alten Freiheiten der Städte im Lüttichschen werden vollständig anerkannt. 2. Jeder Einwohner des Lüttichschen kann nur von seinem competenten Gerichte belangt und nur von diesem gerichtet werden. 3. Im Falle eines Mordes hat der Bischof das Recht, das Haus des Mörders auszubrennen*) und denselben zu verfolgen, bis er die deshalb klagenden befriedigt und dem Bischofe die ihm gebührende Strafe gezahlt hat. 4. Alle Amtleute des Bischofs haben einen Eid zu leisten, daß sie nur den Gesetzen gemäß handeln wollen. 5. Welcher Beamtete diesen Eid bricht, hat den dadurch beschädigten zu entschädigen. 6. Läßt er

*) Es ist hier natürlich nur von Todtschlägen die Rede, die von Unmäßigen und ganz freien Leuten vollbracht wurden; denn mit Leuten, die kein Fehderecht hatten, ward anders verfahren.

sich dasselbe mehrmals zu Schulden kommen, so hat ihn der Bischof den Gesetzen gemäß dafür zu bestrafen. 7. Wenn der Bischof das um zwei Wochen versäumt, hat der deshalb Klagende sich an das Domkapitel zu wenden, welches sofort zu dessen Gunsten bei dem Bischofe Schritte zu thun hat. 8. Folgt der Bischof während der nächsten zwei Wochen auch den Mahnungen des Kapitels nicht, so hat dasselbe sich an die Stadt und an die Landschaft zu wenden, daß der Bischof gezwungen werde, und vor allen Dingen hat das Kapitel zu diesem Ende einen Stillstand alles Gerichtsverfahrens im Lande zu befehlen. 9. Sollten aber Gesetze und Herkommen Aenderungen nothwendig machen, so muß der Bischof sorgen, daß diese Aenderungen in Uebereinstimmung mit dem Lande (par le sens du pays d. h. durch die Stände des Landes) vorgenommen werden. 10. Der Bischof, das Domkapitel, die Ritterschaft, die Städte und alle Gemeinden des Landes haben diesen Frieden und dessen Vollziehung zu beschwören. 11. Sollte Jemand diesen Eid brechen, so wird die ganze Landschaft dem Bischofe helfen, denselben zu strafen und zur strengen Beobachtung des Eides zu zwingen.

Zunächst hielt sich der Bischof diesem Frieden gemäß und die nächsten Jahre saß er mit der Landschaft in Frieden. Mit Brabant wandte sich Bischof Adolf gegen den Grafen von Valkenburg, der die Stadt Maestricht befehdete; dessen nahm sich König Johann von Böhmen an, doch zog der Graf den Kürzeren und kaum war diese Fehde beendigt, als sich aus Streitigkeiten zwischen Dinant und Bouvignes, welch' letzterem Orte der Graf von Namen Unterstützung gewährte, im J. 1319 eine Fehde zwischen dem

Bischofe und diesem Grafen entwickelte, da die Einwohner von Bouvignes Gefangene aus Dinant im J. 1320 im Gefängnisse ermordeten. Der Herzog von Brabant vermittelte auf 2 Jahre einen Waffenstillstand zwischen dem Bischofe und dem Grafen von Namen. Als die von Bouvignes diesen Waffenstillstand brachen, belagerte der Bischof Bouvignes und der Graf von Namen fiel wüstend in den Hasban ein. Erst im Nov. 1322 kam ein dauernder Friede zu Stande.

Die erste Gelegenheit, die durch den Frieden von Ferhe vom Domkapitel und der Landschaft neu erworbenen Rechte geltend zu machen, fand 1324 statt, als der Bischof während seiner Abwesenheit Herrn Werner de Dave zu seinem weltlichen Stellvertreter (auch Mambour genannt) bestellt, sich Rechtswidrigkeiten gegen den Edelknecht Dietrich Dorjo hatte zu Schulden kommen laßen. Das Kapitel mahnte Herrn de Dave; aber dieser ließ Wochen verstreichen, ohne der Mahnung Folge zu leisten. Da ordnete das Domkapitel allgemeinen Gerichtsstillstand an, am 10. August 1324, und die ganze Landschaft nahm sofort ein so drohendes Ansehen, daß der Bischof selbst sich beeilte, alles in rechte Ordnung zu bringen. Dann ward eine Commission, die aus 20 Männern bestund, angeordnet, welche zu beßerer Handhabung des Friedens von Ferhe ein Reglement entwarf, was der Bischof, nachdem es allgemein angenommen worden, am 4. Nov. desselben Jahres als Gesetz publicirte, als lettre des vingt (der Zwanziger-Brief). Es ward hierauf ein Gericht von 6 weltlichen, von der Landschaft ernannten Richtern bestellt, welches speciell über alle Ausschreitungen des Bischofs oder seiner Beamteten

zu wachen hatte. Der Bischof wollte von diesem Gerichte nichts wißen; da erklärte man ihn als Rebellen gegen die rechtliche Ordnung des Landes, und die Stadt Lüttich sagte ihm den Treueid auf. Der Bischof floh am 6. Oct. 1325 nach Huy, was er durch besondere Zugeständnisse für sich gewonnen hatte. Durch Vermittelung eines päbstlichen Legaten kam am 5. Juni 1326 der neue Friede zu Wihogne zu Stande, der dem Bischofe einige Vortheile gewährte; ihm einen Antheil an den Communalabgaben von Lüttich und das alleinige Recht, Gefängnisse zu haben, zusicherte, aber ihn zu steter Residenz in Lüttich verpflichtete, wenn er seine fürstlichen Rechte ausüben wollte. Alle Gerichtspersonen, die ihre Stellen für Geld erhalten, sollten entlaßen werden, und alle Schöffen schwören, daß sie für ihre Stellen auch nicht 4 Heller aufgewandt hätten. Troß der Zugeständnisse weigerte sich der Bischof diesen Vertrag einzugehen, suchte die Patricier durch Hoffnungen, die er ihnen erregte, auf seine Seite zu ziehen, endlich, als alles nichts half, verhängte er den Kirchenbann über die Lüttícher. Die Lüttícher kümmerten sich nicht darum; zwangen die Geistlichen die Messe zu lesen, die Sterbenden mit den Sacramenten zu bedienen, die Todten zu begraben und steckten die sich weigernden in die Gefängnisse des Stadthauses. Endlich wandte man sich an den Pabst mit einer Klagschrift und verlangte die Absetzung des Bischofs. Die Boten aber, die diese überbringen sollten, wurden aufgehalten und bis auf zwei, die entkamen, in einer westfälischen Burg gefangen gesetzt. Auch die andern Städte (außer Huy) schloßen sich an Lüttich an. Als Huy auch auf Mahnungen nicht hörte, zog die Mannschaft der andern Städte

gegen diese Stadt im Mai 1328; als sie sie nicht zu nehmen vermochten, verwüsteten sie im Lande alles, was sonst dem Bischofe gehorsam geblieben war.

Während dieser Streitigkeiten zwischen Bischof und Landschaft war noch immer die alte Feindschaft der Awans und Waroux fortgegangen, und im August 1324 kam es zwischen beiden Parteien zu einer größeren Schlacht bei Donmartin. Nach diesem Treffen nahm sich der Bischof der Partei der Waroux, die Stadt Lüttich der Partei der Awans an und ihre Fehde identificirte sich mit dem größeren Streite in der ganzen Landschaft. Da der Bischof den in der Stadt Lüttich zurückgebliebenen Domherrn, die sich ganz an die lüttichsche Partei angeschloßen hatten, jede Handlung in Beziehung auf die Stiftsgüter untersagt hatte, sie sich darum nicht kümmerten, auf des Bischofs Klage nun aber auch der Pabst das Gebot des Bischofs bestätigte, kam der ganze Handel an den päbstlichen Hof. In Folge davon aber war jene Gesandtschaft der Lütticher an den päbstlichen Hof abgeordnet worden, die in Westfalen ihr Ende erreichte, und der Bischof hatte sich beim Pabste entschuldigt, daß er an der Hinderung dieser Gesandtschaft völlig unbetheiligt sei. Der Krieg mit Huy hatte inzwischen die Lütticher gezwungen, Gemeindegüter zu veräußern und von neuem eine Steuer auf Lebensmittel anzuordnen. Da zogen alle noch zurückgebliebenen Geistlichen aus der Stadt; die Stadt aber legte Kriegsleute, die sie in Sold genommen, in deren Quartiere. Der Bischof hatte Mecheln für 12000 fl. wider an den Grafen von Geldern verpfänden müßen, um Geld zum Kriege zu erhalten, und nun wandte er sich an die benachbarten Fürsten um Beistand. Der König von

Frankreich unterstützte ihn mit Geld, die Grafen von Geldern, Jülich, von der Mark und von Berg führten ihm kriegerischen Zuzug zu. Das bischöfliche Heer rückte von Bilsen nach Tongern und am 25. Sept. traf es mit dem Lütticher Heere auf der Ebene von Oreye zusammen. Die Lütticher wurden trotz ihrer Tapferkeit vollständig geschlagen, verloren 3000 durch den Tod und eine Menge Gefangener.

Endlich verließ die Lütticher die Zuversicht, denn ihre Mittel schienen erschöpft. Sie willigten in die Aufhebung des Friedens von Angleur vom J. 1313, und schon am 28. Sept. ward ihnen Waffenstillstand zugesagt. Dann kam am 4. October 1328 der neue Compromiss von Wihogne zu Stande, ziemlich auf dieselben Bedingungen, wie der Friede von Wihogne vom J. 1326, nur daß noch zugegeben ward, daß der Städtebund für immer nidergelegt und jeder neue verboten sein, übrigens aber der Friede von Ferhe wider ganz hergestellt sein solle. Zu gleicher Zeit aber mit diesem Compromiss von Wihogne ward über eine Reihe Specialverhältnisse theils in Flône, theils in Jeneffe unterhandelt. Auf diese Weise kam Anfangs Juni 1330 ein Nebenvertrag in Flône zu Stande unter dem Namen der Paix de Flône, dem zu Folge die Städte nachträglich dem Bischofe 57000 liv. tourn. zahlen, die Polizeigerichte in ihnen wider den bischöflichen Schultheißen (mayeurs, maires) überlaßen und überhaupt die bischöflichen Gerichte in deren ganzem Umfange anerkennen, dem geistlichen Stande seine Befreiungen unangetastet laßen und dem Bischofe die Hälfte der städtischen Zinsen, Renten und Einnahmen abgeben musten. Endlich am 23 Juni 1330 kam auch die paix de Jeneffe zu Stande, die den Patriciat

als besonderen Stand der Bürgerschaft in seinem alten Rechte herstellte und die den Patriciat als Stand aufhebenden, Bestimmungen des Friedens von Angleur gänzlich beseitigte. Der eine Jurat sollte wider aus dem Patriciate und der andere durch die Zünfte und aus ihnen bestellt werden; und die Juraten hatten in Zukunft jährlich acht Tage nach ihrer eigenen Erwählung einen s. g. großen Rath von 80 Mitgliedern halb aus dem Patriciate, halb aus den Zünften zu besetzen, den nur die Juraten zur Versammlung berufen durften, welche übrigens die Stadt allein und in geheimen Sitzungen regierten, und an die Genehmigung der ganzen Bürgergemeinde nur gebunden waren, wenn sie einen Kriegszug unternehmen wollten. Die Bürgergemeinden durften aber die Juraten nur berufen, wenn es vorher der große Rath genehmigt hatte, und der allgemeinen Bürgerversammlung durfte nichts vorgelegt werden, was nicht der große Rath vorher auch zur Vorlage bewilligt hatte. Wer das Regiment der Stadt durch Handlungen oder Reden angriff oder Sturm läutete, sollte hingerichtet werden: tandem conticuit plebs, plus obediens episcopo et ejus justitiis nec non et capitulo Leodiensi, quam prius. Nur der Inhalt des Friedens von Fexhe blieb als Schutz der bürgerlichen Freiheiten, soweit im Einzelnen denselben nicht vertragsmäßiger Eintrag geschehen war durch obige Bestimmungen. Die Zünfte sollten übrigens fernerhin auf eigentliche Zunftangelegenheiten beschränkt sein und die zwei Zunftmeister von jeder derselben (die nun den Titel wardeurs, gouverneurs, govrenois führten), durften sich in keiner Weise mehr in allgemeine städtische Angelegenheiten mischen. Erst nachdem alles dies geordnet

war, hob der Bischof das früher über die Stadt verl
Interdict auf.

Natürlich hinterließen diese Abmachungen eine
endlichen Grimm in den Herzen vieler, die zu der gen
Bürgerschaft Lüttichs gehörten. Als am 25. Juli die
der Juraten statt hatte, wählten die Zünfte den Adv
Peter Andricas, der bekannt war wegen seiner den
tischen Gesinnung. Bald bildete sich, nachdem er sei
angetreten hatte, um ihn eine Verschwörung, von 40 Mä
um das Volksregiment wider herzustellen. Man bes
die Schöffen und die einflußreichsten Domherrn und
tricier zu ermorden, wozu eine Nacht der Carneva
1331 als Zeitpunct festgesetzt ward, in welcher die
schworenen Mittel zu finden hofften, in die Häuse
bestimmten Opfer einzubringen. Einer der Verschwo
theilte die Sache seiner Frau, einer Patriciertochter
und gegen Zusicherung der Straflosigkeit ihres M
machte diese den Patriciat damit bekannt. Die Sc
und viele Patricier verließen zu der bestimmten Ze
Stadt. Der Bischof wandte sich hierauf an die ihm
verbündeten Fürsten und Edelleute und bezog von
unterstützt im Mai ein Lager bei Bottem. Hierhin
er das Schöffengericht, welches zum 16. Mai 39 der
schworenen vor sich lud. Sie erschienen natürlich
wurden in contumaciam zum Tode verurtheilt un
Vermögen ward confiscirt. Andricas und die Sei
hatten beim Heranrücken des bischöflichen Heeres die ge
Bürgerschaft zum Widerstande aufgefordert; bei diese
wirkte die Erinnerung des früheren Unglücks nach; sie
ruhig, und die bedrohten 39 retteten sich nach der fr

wählt werden. Die Bürgereintheilung der 6 Vinâves r
hergestellt, und die nach 32 Zünften, die in den letzten Z
gegolten hatte, aufgehoben. Jede Zunft wählte jäh
auch am 25. Juli 4 Candidaten, aus welchen die Sch
2 als Wardeurs der Zunft bestellten.

Nach Abschluß des Friedens von Vottem blieb e
Lüttich selbst längere Zeit ruhig; — dagegen kam
Bischof durch eine der kleineren Städte nach der and
in neue Unruhe; zuerst durch St. Trujen, wohin ein bra
tischer Ritter, Robert de Glimes, und ein Genoße von
geflohen waren vor ihrem Herzoge. Robert, um se
Fürsten Gnade wider zu gewinnen, lieferte ihm seinen
fährten aus, was die Trujener als Bruch ihres Fried
der auch den ausgelieferten schützte, betrachteten. So k
Robert und der Herzog von Brabant in Fehde mit
Städtchen, was sich endlich um Schutz an den Bi
wandte. Dieser suchte mit Brabant zu unterhandeln;
die Unterhandlung nichts fruchtete, trat er selbst in die F
ein und hatte die Grafen von Namen, Looz, Geldern
Valkenburg zu Verbündeten. Im April 1332 bran
die Bundesgenoßen dem Herzoge Hannut nider; auch
Stadt Lüttich nahm an der Fehde gegen Brabant T
und ihr Auszug verwüstete die Gegend um Jodoigne
brannte die Vorstädte von Jodoigne nider. Der Graf
Hennegau, dann auch der König von Frankreich vermitt
und es kam ein Friede zu Stande, der St. Trujen
Entschädigung und dem Bischofe alle von Brabant wäh
der Fehde occupirten Rechte und Territorien gewä
Nach dem Frieden ward 1333 Mecheln mit Einwillig
des Herzogs von Brabant an Flandern verpfändet;

und aber zeither bei den Verpfändungen Mechelns nur die nutzbaren Rechte des Bischofs verpfändet worden waren, geschah dies diesmal auch mit den Hoheitsrechten, so daß dem Bischofe nur eine Oberlehnsherrlichkeit blieb, und der Graf von Flandern sofort einen neuen Schultheiß ernannte und das Schöffengericht neu ordnen wollte. Dies gab neuen Streit mit Brabant, welches aus der früheren Verpfändung noch Rechte vorbehalten zu haben scheint. Diese neue Fehde brachte hauptsächlich den loozischen Territorien Schaden, ward aber 1334 durch den König von Frankreich vermittelt, so daß der Bischof und der Graf von Looz Entschädigungssummen von Brabant erhielten und dann Viset beßer befestigt ward. Da Bischof und Stände unmittelbar nach diesem Frieden das zeither im Lüttichschen noch bestehende Recht der Blutrache (also im wesentlichen das Fehderecht) aufhoben, schloßen endlich im Mai 1335 die Waroux und Awans auch einen Frieden. Der Bischof willigte ein, daß die seit Gui d'Avesnes an Hennegau gekommene Burg Mirewart und die Voigtei von St. Hubert von dem Herzoge von Lützelburg (König Johann) angekauft wurden, doch blieben sie auch in dessen Besitze lüttichsche Lehen, und Mirewart und dessen Burgherrschaft kaufte später der Bischof für 20000 fl. sogar ganz von Lützelburg zurück.

Am Sebastianstage 1336 starb Graf Ludwig von Looz ohne männliche Descendenz zu hinterlaßen. Das Kapitel verlangte, der Bischof solle die Grafschaft Looz ganz einziehen als heimgefallenes Lehen und nicht wider ausgeben; — während der Bischof Adolf wünschte, die Grafschaft Looz dem Gemahle seiner Schwester Kunigunde, dem Grafen

Dietrich III. von Heinsberg (einem Sohne der [illegible]
thilde von Looz und Chiny und des Grafen Gotfri[illegible]
Heinsberg*), zuzuwenden, einem Neffen des verstor[illegible]
Grafen von Looz und von diesem testamentarisch zun[illegible]
ben erklärt. Das Kapitel wandte sich in dieser Sach[illegible]
Hilfe an den Pabst, der den Bischof auch ermahnte.
trich aber hatte inzwischen die Grafschaften Looz und [illegible]
besetzt, ward von Kaiser Ludwig, vom Herzoge von
brant (der mit dem Kapitel damals zerfallen war) un[illegible]
den Grafen von Geldern und Valkenburg als Nach[illegible]
anerkannt und geschützt, und da der Bischof nur zum S[illegible]
den päpstlichen Mahnungen einige Folge gab, dann
Bisthum einige Zeit verließ und König Johann von Bö[illegible]
und Lützelburg während seiner Abwesenheit zum Mambo[illegible]
stellte, der sogar die Burg Colmont 1338 in Dietrichs [illegible]
kommen ließ, endlich ein Schiedsgericht, was von L[illegible]
und Brabant-Heinsberg in Hasselt zusammentrat, zu [illegible]
sten Dietrichs entschied, blieb dieser im Besitze.

Auch mit Huy kam Bischof Adolf, wie früher
St. Trujen mit Brabant, in Zerwürfniss. Allmählich
lich hatten die Silbermünzen einen werthvolleren Geha[illegible]
kommen; die Einwohner von Huy aber zahlten fortwäl[illegible]
mit alten Münzen, die geringeren Gehalt, aber dies[illegible]
Denominationen hatten, wie die jetzt geltenden. Der B[illegible]
verlangte 1341 nicht blos fortan Zahlung in gewich[illegible]
Münzen, sondern forderte auf die Einkünfte von Hu[illegible]
einen gewissen Zeitraum Nachzahlung des am Gehalt
Münzen fehlenden. Der Bischof verklagte die nicht [illegible]

*) B. IV. S. 460 not. und S. 799.

zählen wollenden (gegen den Ferher Frieden, also widerrechtlich) beim Lütticher Schöffengerichte, dessen Competenz die von Huy nicht anerkannten. Endlich zahlten sie eine Abfindung von 12000 fl. — aber nun forderten die Räthe des Bischofs noch eine Zahlung von 6000 fl. für ihre guten Dienste bei dieser Ausgleichung. Da empörte sich Huy, dachte an Abfall vom Bisthume, und bot sofort dem Herzoge von Brabant 40,000 Schildthaler, wenn er sie als Unterthanen annehmen und schützen wolle. Er gieng darauf ein und drohte mit Fehde gegen den Bischof, wenn dieser die Rechte von Huy nicht achte. Eben traten im Mai 1343 die Stände der Landschaft in Lüttich zusammen; sie nahmen sich der Sache an, verlangten Absetzung der Räthe des Bischofs und Einrichtung eines Controlgerichtes gegen ungerechtfertigte Anmaßungen der bischöflichen Beamteten. Damit drangen sie durch und am 16. Juni 1343 ward aus 4 lebenslänglichen Richtern, die das Kapitel, aus 4 solchen, die die Ritterschaft, aus 4, die die Stadt Lüttich, und aus je 2, welche Huy, Tongern, St. Trujen und Dinant, endlich aus je einem, den Fosses und Billon ernannten, dies höchste Controlgericht der bischöflichen Verwaltung bestellt. Übrigens wollte die ganze Landschaft den Kampf mit Brabant, und, falls es sich an der neuen Ordnung nicht genügen lasse und sich nicht wider unterwerfe, mit Huy aufnehmen. Der Befehl des Bischofs an die Lütticher, daß sie sofort ausrücken sollten, (während ihnen die früheren Verträge zusicherten, daß sie erst 14 Tage nach der Ritterschaft und den Auszügen der kleineren Städte bei einem Landeskriege ins Feld zu rücken brauchten), brachte die Lütticher wider zu entschloßener Auflehnung. Eine Commission trat im

St. Jakobskloster zusammen und der Bischof nahn
Endentscheid an (denn er war in Besorgniss gerathe
publicirte diese sogenannte lettre de St. Jaques am
die die Einrichtung der Stadt umgestaltete, neben die
Bürgermeister nun 128 Geschworne stellte und die 64
meister zu einer berathenden Behörde machte — die
des Bischofs aber in dem Umfange ziemlich aner
den ihnen der Vottemer Friede gegeben hatte. Sie sc
aber die Bestimmung des Verbrechens der Auflehnu
gen die Obrigkeit auf die drei Fälle ein: 1) daß
Sturm geläutet, 2) daß jemand mit einer Kriegsfahn
die Straßen gelaufen oder 3) daß jemand ohne E
gung der Bürgermeister zu den Waffen gerufen habe
bestimmte das Gesetz, daß die Obrigkeit niemanden an
und in niemandes Haus eindringen dürfe, wenn nic
her Schultheiß und Schöffen in Verbindung mit d
franchise d. h. den beiden Bürgermeistern- und
schwornen (halb aus dem Patriciate, halb aus ge
Bürgerschaft) über den Fall berathen und Beschluß
hätten. Sobald der Bischof die lettre de St. Jaqu
blicirt hatte, waren ihm die Lütticher vollständig
Huy unterwarf sich im August, nachdem der Bisch
Einwohnern zugesichert, daß sie nur vor den Schöffe
Stadt Recht zu nehmen und nur in den von ihren
den anerkannten Münzen zu zahlen brauchten. Dan
aller Anlaß zur brabantischen Fehde weg. Aber dies
giebigkeit des Bischofs zeigte sich als Heuchelei, sob
päbstlicher Legat angekommen war und ihm beistund
24. Febr. 1344 ließ er sich das Original bringen
kunde, welche das Controlgericht einsetzte (die **lett**

regung, daß er am 5. Nov. 1344 in einem Zustande
rsinne starb.
ch des Bischofs Tode hatte es Anfangs den Anschein,
le sich das Kapitel der Zwischenregierung ganz be-
n; doch wagte es nicht, der allgemeinen Unzufrie-
darüber zu trotzen, sondern berief die Landschaft,
se wählte Herrn Ludwig d'Agimont zum Mambour,
er Stellung er vom November 1344 bis zum April
blieb. Inzwischen ward Engelbert von der Mark zum
gewählt und erhielt am 12. April 1345 die Huldigung
ch. Man zeigte sich kalt genug gegen ihn, schon seines
hts wegen*. Ein Bürger von Huy hatte überdies
ürger von Lüttich im Condroz im Streite mit dem-
getödtet. Er hatte dafür nach altem Rechte an die Ver-
n des erschlagenen und an die Behörde gezahlt und
agegen vom Mambour ohne weitere Strafe entlaßen
n — der Amtmann (Marschall) im Condroz, Collin
pont, aber hatte ihn, nachdem der neue Bischof die
ung übernommen, trotz der gezahlten Composition
gen nehmen und ihm den Kopf abschlagen laßen. Da-
hatten die Einwohner von Huy, die ...

Schöffengerichte von Lüttich geklagt; dieses aber hatte
Klage angenommen und zur Strafe 18 Hutois verban
Die Stadt Huy wandte sich um Schutz an die and
Städte des Landes, die in Lüttich Deputationen zusamm
treten, das Schöffenurtheil wegen Incompetenz dieses G
richts für null und nichtig und die Abmachung des T
schlägers mit dem Mambour für richtig erklären ließ
Die Städte schloßen zu Vertretung dieser Ansicht
Bündniss, wogegen der Bischof die Landschaft berief,
aber auf Garantieen bestund, daß die früheren Abmach
gen mit den Fürsten in Lüttich gesichert würden.
gieng Engelbert nach Maestricht nnd begann von da
Feindseligkeiten gegen die verbündeten Städte. Alle Lehe
leute des Bischofs vereinigten sich mit ihm im Juli,
daß er ein sehr ansehnliches Heer zusammengebracht hal
soll gegen die 40,000 Lütticher und Hutois, die sich
Vottem gesammelt hatten. König Johann von Böhm
der Graf von Jülich, die Grafen von Geldern, Berg, L
(Heinsberg) und Valkenburg und viele andere waren be
Bischofe, der nochmals ein Schöffengericht halten und n
42 seiner Gegner verbannen ließ. Dann aber erlitt s
Heer eine Niderlage durch die Bürger. Mehr als 40 v
höheren Adel und 1300 vom Ritterstande wurden ersch
gen. Nachdem die Sieger in Triumph nach Lüttich zur
gekehrt waren, schleiften sie die Burgen von Clermont
Huy und von Hamal bei Tongern und nahmen eine Re
anderer Burgen ein. Gegen Wintersanfang ward Waff
stillstand geschloßen bis zum 1. Nov. 1347. Gegen
Interdict des Bischofs hatten sich die Städte an den Po
gewandt, und inzwischen die Abgaben an die Geistlich

[illegible]. Die Unterhandlungen zwischen dem Bischofe und den Städten dauerten fort; da aber die letzteren die Schöffen von Lüttich in eine rein städtische Behörde zu verwandeln wollten, gieng der Bischof auf keinen gemachten Vorschlag ein, sondern bereitete einen neuen Feldzug vor, und rückte [illegible] im Juli 1347 mit einem Heere von 25000 M. in den Hasban ein. Am 21. Juli kam es zur Schlacht bei Waleffe, in welcher die Städte über 10,000 Mann verloren und zum Rückzuge genöthigt wurden. Hierauf ward der Hasban geplündert und verwüstet; Waleffe, Meef und Waremme wurden nidergebrannt und erst am 28. Juli gelang es den Städten, den Frieden von Waroux vom Bischofe zu erlangen. Die Städte erkannten die Herrschaft des Bischofs in früherem Umfange an und zahlten ihm 140000 Goldgulden Schadloshaltung; dagegen erkannte der Bischof die bis zu seinem Antritte hergebrachten Rechte und Freiheiten der Städte an und bestätigte deren Bund. Das Schöffengericht von Lüttich ward in altem Rechte, aber auch in alter Beschränkung seiner Competenz anerkannt. Zur Garantie dieses Friedens verbündete sich der Städtebund mit dem Herzoge von Brabant am 21. Spt. und die Städte sagten dem Herzoge Hilfe zu, wenn ein Einfall von Feinden in sein Land statt habe; er dagegen ihnen, wenn ihre Rechte vom Bischofe verletzt würden. Eine Revision und neue Redaction dieser Rechte ward erst 1355 fertig, bis wohin man dieselben ganz nach Herkommen bestehen ließ, dann nach dem neuen Vertrage, welcher als neues Gesetz von Waroux bezeichnet ward; und es erhielt dies Gesetz 1361 noch einen Anhang unter dem Titel lettre aux articles, in welchem die Competenz aller Gerichtsbehörden

genau bestimmt ward. Im J. 1364 resignirte Engelbert auf das Bisthum Lüttich und ward Erzbischof von Köln*).

Da der Streit über die Grafschaft Looz noch immer fortgedauert, Dietrich von Heinsberg sich aber im Besitz erhalten hatte, ward durch dessen Tod 1361, da er keinen Sohn, sondern sein Erbe seinem Brudersohne, Gotfrit III. von Dalenburg hinterließ, diese Angelegenheit wider Anlaß zu heftigem Streite. Die Stände von Lüttich beschlossen 1362 Gotfrit zu vertreiben und bis zum Juni 1362 verlor derselbe Hasselt, Bilsen und Stockem, fügte sich dann auch zu einer verlangten Resignation auf die Grafschaft Looz, die er aber 1363 wider anfocht, und nun verkaufte er sein Anrecht an Arnold d'Oreille, Herrn von Rummen, der durch eine Frau aus der loozischen Familie stammte und ein Neffe des Grafen Ludwig, ein Enkel des Grafen Arnold II. von Looz war**). Arnold d'Oreille hatte für sich die Hilfe der Partei Awans; aber die Landschaft erkannte Arnold nicht im Besitze an, und warf ihn aus Herck, was er occupirt hatte, heraus. Kaiser Karl entschied vorläufig, der Bischof solle die Grafschaft innehalten, bis er selbst nach den Niderlanden komme. Als Arnold, von den Grafen von Flandern unterstützt, nochmals Beringen occupirte, warf ihn der folgende Bischof Jan von Arckel Ende Juli 1364 nicht nur aus diesem Orte heraus, sondern die Lüttichter eroberten im Herbste 1365 sogar Rummen gegen ihn, und nun erst verzichtete Arnold gegen eine jährliche Rente, die ihm von Lüttich zugesichert

*) B. IV. S. 1044.

**) B. IV. S. 460 u. 799 wo Gotfrit I. von Heinsberg und Dietrich III. von Heinsberg für Gotfrit II und Dietrich II zu lesen ist.

ward, auf die Grafschaft Looz definitiv, und diese ward in die Landschaft von Lüttich, ihre Städte in das Bündniſs der Lüttischer Städte aufgenommen.

Nachdem Engelbert auf das Bisthum Lüttich verzichtet hatte, war es natürlich nöthig gewesen, bis zur Wahl eines Nachfolgers einen Mambour zu bestellen. Die Landschaft wählte im Mai 1364 Herrn Jean de Rochefort, der in dieser Stellung blieb, bis der erwählte Bischof, Jan von Arckel, am 29. Juli installirt ward.

Das Controlgericht der Zwei und zwanzig war, seit Bischof Adolf die Urkunde im Februar zerrißen, thatsächlich in Abgang gekommen. Städte und Landschaft fühlten, bei den vielen Abwesenheiten des Bischof Johann, diesen Mangel in der Verfaßung von Jahr zu Jahr schmerzlicher. Als nun 1371 ein neuer Amtmann (bailli) in Thuin bestellt werden sollte, forderte die Stadt von ihm einen Eid, daß er ihre Freiheiten und Rechte respectiren werde. Der designirte verweigerte denselben. Die Bürgermeister des Ortes, Engelbert Delletour und Johann Harchie, beklagten sich beim Bischofe, der ihnen aber nur ausweichende Antworten gab, und auf dem Rückwege von Lüttich wurden sie überfallen, Harchie getödtet und Delletour tödtlich verwundet. Die Stadt Thuin gerieth dadurch in Aufruhr; die Landschaft versammelte sich, während der Bischof nach Maestricht gegangen war, und man ernannte Herrn Walter von Rochefort zum Mambour, um den Bischof zu zwingen, wider ein Controlgericht gegen seine Beamteten und zum Schutze der Landesfreiheiten einzurichten. Der Bischof war in der That der Landschaft gegenüber ohnmächtig und bewilligte am 2. Dec. 1372 die s. g. **paix des vingt-deux**, durch

welche alle Freiheiten und Rechte der Städte, nament
Thuins bestätigt wurden; der Bischof versprach nur n
Leute aus dem Lütticher Lande zu Beamteten zu ernenn
und muste wider ein Controlgericht der Zweiundzwan
einrichten. Es ward ähnlich wie das frühere besetzt:
Mitglieder aus dem Kapitel, 4 aus der Ritterschaft, 4 (
der Stadt Lüttich, zwei aus Huy, zwei aus Dinant,
je einer aus Tongern, St. Trujen, Fosses, Thuin, L
und Hasselt. Die Landschaft wählte und das Kapitel
eidigte diese Richter. Dann gab die Landschaft am 1. M
1373 noch eine nachträgliche Declaration über die n
Einrichtung, welche Declaration den Namen führte: d
xième paix des Vingt-deux — sie sollten dies Ger
vor etwaigen Versuchen des Bischofs, in dessen Gerich
gang einzugreifen, schützen. Bald aber versuchte der Bis
dennoch diese Abmachungen dadurch zu umgehen, daß
zuweilen statt seiner dem Gerichte unterworfenen Beamte
selbst handelnd eintrat. Da schritt aber das Gericht 13
dazu fort, gegen den Bischof selbst die betreffenden Klag
anzunehmen. Als im Nov. 1374 ein reicher Bürger
St. Trujen einen Mord begangen hatte, erhielt er v
Bischofe selbst für 17000 Goldgulden eine Urkunde,
ihn für unschuldig erklärte. Er gieng aber damit zu d
Zweiundzwanziger Gerichte und verlangte die Rückzahlu
des Geldes, welches ihm der Bischof durch Drohungen
gepreßt habe. Der Bischof ward vor das Gericht c
und, als er nicht erschien, zur Zahlung verurtheilt.
Bischof zahlte nicht, sondern gieng nach Maestricht
ließ es auf einen neuen Krieg mit der Landschaft ankom
Zuvor aber begab er sich nach Avignon, stellte dem P

hofs, daß er vor Verantwortung vor einem Gerichte
sein wolle, zurück, ordnete eine Deputation an
bst ab, und ernannte Walter von Rochefort von
zum Mambour. Der Pabst erwies sich unzugäng-
worauf die Landschaft erklärte, das Kapitel habe
en Gottesdienst im Lande herzustellen, sonst werde
e Domherrn verhaften und ihr Vermögen confisciren.
eß man für das bevorstehende Weihnachtsfest 1375
ze aus Brabant kommen, die den Gottesdienst ab-
Am 1. Jan. 1376 ward vom Pabste ein Legat
ndet, der den Bischof zurückführen und in alle seine lan-
lichen Rechte einsetzen werde. Um das nöthige Geld zum
e zusammen zu bringen, unterwarfen sich die reicheren
einer freiwilligen Steuer, und die Geistlichen zwang
u noch größeren Abgaben. Die Verbündeten des
fs fielen plündernd und brennend ins Lüttichsche ein
er die Einnahme von Viset in der Nacht vom 26.
27. April schlug fehl und die Landschaft ließ nun ihrer-
Maestricht, wo der Bischof und seine Anhänger und
ündeten waren, belagern. Endlich schlug sich der Her-

von 16,000 Schildthalern. Die bisherigen Entscheidu
des Controlgerichtes erkannte der Bischof an, doch s
dasselbe in Zukunft den Bischof nicht mehr vorladen
nicht mehr Straffentenzen, auch nicht auf Geldstrafen,
gen ihn erlaßen dürfen. Am 19. Juni zog Jan von A
wider als Herr in Lüttich ein. Dann fügte die Landsc
am 24. Juni noch Zusätze zum letzten Vertrage (man na
sie quatrième paix des vingt-deux), des Inhalts,
der Bischof ohne Einwilligung der Landschaft keinen T
des Lütticher Territoriums veräußern, noch an Stelle
Beamteten selbst administriren dürfe; die früheren Fri
der vingt-deux und der von Fexhe wurden bestätigt
Bischof, Kapitel, Lehensleute und Städte musten sie
schwören. Später im J. 1386 resignirte der Bischof
auf seine besondere Hofgerichtsbarkeit (den s. g. anneau
palais) und an deren Stelle trat als Appellationsinst
für die Schöffengerichte des Landes das Gericht der Lütti
Schöffen, als Lehngericht eine eigne cour féodale und
Gericht in den anderen Sachen eine cour allodiale.
Fürst war seitdem im Grunde nur noch Präsident der
publik der lüttichschen Lande und ein constitutioneller F
in correctester Faßung. Aber wie in allen correct co
tutionellen Staaten ward dadurch kein Friede, sondern
Revolution gieng unaufgehalten ihren Gang weiter.
nächst suchte die gemeine Bürgerschaft immer mehr Ei
zu gewinnen — sie wuchs fortwährend, das Patriciat
nicht, und nahm eben deshalb ab, da ältere Familien
giengen und neue nicht hinzukamen. Die Patricier ka
sich Männer der gemeinen Bürgerschaft, die in städ
Aemter kamen, und erbitterten dadurch nur noch m

adt Lüttich eine ganz zünftische Verfaßung, und die
nfte allein bildeten die Gliederung der Bürgerschaft.
Bürgermeister und alle anderen Beamteten und Be-
der Stadt wurden nur noch nach Zünften gewählt
ıfgestellt, und die 64 Zunftmeister bildeten eine hohe
re. Scheinbar war nun Ruhe und Friede für immer
nen. Die Verfaßung der anderen Städte modelte
ehr oder weniger nach der von Lüttich.
Bischof Jan von Arckel war inzwischen (wahrscheinlich
Mai 1378) gestorben. Man hatte Persan de Rochefort
ischof gewählt, den Clemens VII., der Pabst von Avig-
estätigte; die Lütticher aber hielten zur römischen Obe-
erkannten Persan nicht an und Urban VI. ernannte
bisherigen Bischof von Utrecht, Arnold von Horn
ics), zum Bischofe von Lüttich. Obwohl nun die
schaft den Walter von Rochefort (Persan's Bruder)
Mambour gewählt hatte, fiel das Lütticher Land und
Stadt doch Arnold von Horn zu, der nach Lüttich
seinen Bruder zum Mambour bestellte und, wenn er
zunächst noch einmal nach Utrecht zurückkehrte, doch

lich unterstützt und vom Erzbischofe von Köln, setzte Maestricht fest und führte gegen die Lütticher um Krieg, während die Brabanter in den Hasban ein

linken Maasufer. Hauptort derselben war die Stadt Weert, Resid Grafen die Burg Horn. Ostgrenze derselben war die Maas; West- un grenze die Grafschaft Looz; Nordgrenze die Herrschaft Kessel. Es g zu dieser Herrschaft außer Weert und Horn noch die Dörfer Baexem den, Buggenum, Geystingen, Ghoor, Haelen, Heel, Hunsel, Hey Nederweert, Neer, Neeritter, Nunhem, Ophoven, Roggel, Stampr Wesem. Innerhalb ihrer Grenzen eingeschloßen lagen die Klöster bosch, St. Elisabeth und das Franciscaner Tertiarierinnen Kloster N und die Herrschaft Ghoor, sowie das reichsunmittelbare adelige Kan stift von Thorn dessen Voigtei bei Geldern, die Untervoigtei bei Horn wa die Herrschaft Kessenich. Die kleine Herrschaft Kessenich war re mittelbar; seit 1228 im Besitz der Familie von Argenteau gieng sie Ende des 14. Jahrhunderts durch eine Erbtochter an Johann (den von Horn über, den Sohn Dietrich Lufs von Horn. Ein Graf von Looz soll 1047 Ermengarden, die Tochter Konrads von Horn, letzten eines älteren Grafengeschlechtes, geheirathet und so die Gra Horn an das loozische Haus gebracht haben. Auf Emmo folgte Sohn Arnold von Looz, Herr von Horn und Steinvorst, der si Adelheid, Gräfin von Diest, vermählte, und von ihr drei Söhne hat

(Siehe die nebenstehende Stammtafel!)

Eine Nebenlinie derer von Horn geht aus von Engelbert, der Kr donck und Ghoor besaß. Er hatte vier Kinder: Wilhelm von Kranend Nicolaus, Deutschordensritter; Sophie, Gemahlin Herrn Johanns Heusden; Daniel von Ghoor. Letzterer hatte 5 Kinder: Daniel II. Ghoor; Erhard von Ghoor; Robert von Ghoor, welcher Jutta von Leeuw heirathete; Agnes, und Wilhelm von Ghoor. Daniel II. Senneschall von Brabant. Er heirathete Johanna, die Tochter Herrn L berts von Feche, genannt von Schoonvorst, und hatte vier Kinder: Daniel von Ghoor; Johanna, Gemahlin Herrn Dietrichs von Argenteau, Herrn Hemptinnes; Adelheid, Aebtissin des Klosters Forst bei Brüssel und

Stammtafel zu S. 80.

Grafſchaft Looz.
iniſterialen, und
garden, Tochter
S. 948 in der
t iſt.)

ſchaft Horn; er

Hermann*)
Probſt von

*) Möglicherweiſe iſt auch noch ein Sohn Dietrichs: Engelbert

nahme an den höheren Gerichten an sich; fand aber übera
Widerstand; zog sich aus Verdruß darüber nach Huy zu
rück und gieng endlich außer Landes nach Brabant, al
auch Huy sich ihm entgegen zeigte. In einem Vertrag
den er dann mit den Städten schloß, bestätigte er Recht
und Freiheiten des Lüttticher Landes; doch sollte eine Com
mission von 32 Gliedern, wenn neue Zerwürfnisse entstün
den, deren Anläße bei Seite räumen, ohne den Rechten de
Landes zu nahe zu treten. Nun ward aber der jung
Fürst in seinen Wünschen durch eine Partei unterstüt
welche von den Lehren des römischen Rechts über di
Statsgewalt der Imperatoren insluirt den Fürsten über di
Gesetze stellen wollte; man nannte sie les haïdroits, odienta
jus. Von dieser Partei gefördert wollte Johann von Baier
zunächst sein Hofgericht (anneau du palais) in alter Compe
tenz herstellen. Dagegen rührte sich überall Opposition, und
Johann, der sich in Lüttich bald nicht mehr sicher fühlt
gieng nach Maestricht. Die Landschaft trat in Lüttich zu
sammen und stellte Heinrich von Horn, Herrn von Perwez
als Mambour des Landes auf am 12. Mai 1402. De
Krieg von beiden Seiten war bereits dem Ausbruche nahe
als der Bischof vier Bevollmächtigte nach Tongern sandt
um mit 12 Abgeordneten der Landschaft einen Vertrag z
unterhandeln, der am 28. August 1403 zu Stande kam
(la paix des seize), aber in zweideutigen Ausdrücken al
gefaßt war. Der Einfluß des Fürsten auf die Gerechtig
keitspflege ward durch diesen Vertrag erweitert. Der Für
sollte allerdings die Gerichts- und Stadtverfaßung respe
tiren; aber der Stadt Lüttich ward auch untersagt, de
kleineren Städten zu helfen, wenn sie ihre Verfaßung

in Lüttich und nach Lüttichs Beispiel auch in den Städten eingeschriebenen Patricier auf seiner Seite, arbeiteten schon länger und mit Glück darauf hin, fluß in den Zünften, folglich in den Städten, in de zu bringen. Da der Bischof vorsichtiger seine erfolgte, schien es längere Zeit, als würde die h erhalten. Plötzlich aber kam es in Folge aller inge zu einem wilden Aufstande. Am 26. Sept. t nämlich in Folge des ängstlichen Gefühles, hinsichtlich der Absichten des Bischofs und seines s des Lütticher Landes bemächtigt hatte, die Land- Lüttich zusammen. Man nahm als Basis: Jo- be weder die priesterliche, noch die bischöfliche Weihe chs Jahren gesucht, noch erhalten, während deren dministration führe, deshalb könne er unmöglich ls Bischof und Landesfürst betrachtet werden. Hier- d der anneau du palais für immer gänzlich ab- alle von des Bischofs Räthen (unter dem falschen e, sie seien haïdroits) verbannte wurden zurückge- die durch dieselben gefangen gesetzten befreit; — ritt man weiter fort dazu den Archidiacon von

Domherrn vertrieb, die ihn nicht als Bischof annehm wollten. Heinrich von Perwez nahm die Regierung n großer Energie in die Hand, stellte ein Heer auf und g wann alle Vesten des Landes gegen Johann von Baier endlich vom 24. November an belagerte er Johann sell in Maestricht. Ueber den Winter ward die Belagerun eine Zeitlang unterbrochen, aber im Mai von neuem b gonnen. Johann suchte Aussöhnung und versprach Ve zeihung, wenn man den neugewählten Bischof verlaßen u den Mambour entlaßen, ihn selbst aber wider anerkenn wolle. Man sandte ihm als Antwort ein Stück Baumrin mit 7 Siegeln von getrocknetem Kuhfladen. Dafür li er eine Anzahl Lütticher, die von ihm gefangen ware hängen und die übrigen Gefangenen blenden bis auf eine der sie zu den Belagerern führen muste. Inzwischen hat Bischof Johann seine Vettern und Freunde zur Hilfe en boten, aber noch ehe sich dies Heer sammelte, fiel d Graf von Hennegau in die lüttichschen Gegenden zwisch Sambre und Maas ein, plünderte und verbrannte Foss und Couvin und eine große Menge Dörfer, worauf d Stadtauszüge im Belagerungsheere vor Maestricht abzoge um die eigene Heimath zu decken, so daß nur die von Lü tich und Huy die Belagerung fortsetzten. Am 26. Se endlich drang das Heer, was sich zu Johanns Hilfe gesa melt hatte, in den Hasban ein; es waren 8000 vollstänt gewaffnete Ritter dabei; und überhaupt an 30,000 M Natürlich zogen nun auch die von Huy und Lüttich v Maestricht ab. Der Mambour that dar, daß man d feindlichen Armee nicht gewachsen sei und sich beschränk müße, die festen Städte zu vertheidigen; die Mittel d

ie Heinrich von Salm trug, heraus. Es waren etwa
0 Mann und 700 vollgerüstete Ritter. Kurz nach
ag kam es beim Dorfe Othée zur Schlacht, in der
Lütticher eine totale Niderlage erlitten. Sie ließen
0 Todte auf dem Platze, unter ihnen den Mambour
den neuen Bischof. Nun eilte auch Johann aus Mae-
t herbei und übersandte den Lüttichern den Entwurf
Capitulation vom Schlachtfelde. Die Lütticher hätten
noch lange halten und günstigere Bedingungen erlan-
können; aber nun rührte sich der Anhang Johanns
der Bürgerschaft, die haïdroits, mit Macht und am
Sept. zogen die Lütticher paarweise, barhaupt und bar-
mit brennenden Fackeln in den Händen heraus in das
der Fürsten, überreichten dem Bischofe Johann die Schlü-
r Stadt und baten fußfällig um Gnade. Achtundzwan-
ieß Johann sofort enthaupten und Abends zog er mit
Heere, das ihn entsetzt hatte, in die Stadt ein. Jo-
ließ die Wittwe des Mambour und andere vornehme
en aus den Familien seiner Gegner, den Legaten des
tes Benedict XIII. und eine Reihe vornehmer Geist-

ließ sich Johann am 17. October alle Verträge und Frei-
heitsbriefe, so wie die Banner der Stadt Lüttich und ihrer
Zünfte bringen und verbrannte sie öffentlich, und am [illegible]
October ward er von den siegreichen Fürsten (Wilhelm von
Baiern, dem Herzoge von Burgund und dem Grafen von
Namen) in seine — nun durch keine urkundliche Abmachung
(außer durch die von den deutschen Königen selbst herrühren-
den oder durch sie bestätigten) mehr eingeengte fürstliche Ge-
walt im Bisthume Lüttich wider eingesetzt. Johann der
unbarmherzige (wie ihn das Volk seitdem nannte) ließ noch
die Mauern von Thuin, Fosses, Couvin, Dinant und Ton-
gern schleifen, erhob außerordentliche Steuern zum Betrage
von 220,000 goldenen Schildthalern und hielt dann mit seinen
fürstlichen Freunden noch ein glänzendes Siegesfest vor
deren Abzuge. In Lüttich war alles in stillem Gehorsam
und man wagte erst wider aufzuathmen, als König Sigis-
mund zu Weihnachten 1416 nach Lüttich kam. Er ertheilte
in seiner steten, und damals durch die durch das Concil
von Konstanz vermehrten Geldbedürftigkeit für gutes Geld
am 26. März 1417 den Lüttichern eine Urkunde, die alle ihre
alten Rechte und Freiheiten bloß mit der Aenderung in den
Verfaßungsformen bestätigte, daß nicht mehr die Zünfte
Wahlherrn und diese die Bürgermeister und Mitglieder
der verschiedenen Collegien wählten, sondern der Bischof.

Johann's Bruder, Herzog Wilhelm von Baiern, der
damals Graf von Hennegau, Holland und Seeland war,
starb dann am 31. Mai 1417 und hinterließ nur eine
Tochter Jakobäa als Erbin dieser Länder. Bischof Johann,
der die geistlichen Weihen noch immer nicht erhalten hatte,
erhob Ansprüche auf die Regentschaft in Holland, während

rend die nächsten Angehörigen Jakobäa's ihre Verhei-
ung mit Herzog Johann von Brabant aus dem bur-
ischen Hause betrieben und die Stände von Holland
Hennegau diese Verbindung billigten, zu der Pabst
in (da die beiden Verlobten Geschwisterkinder waren)
lich die nöthige Dispensation ertheilte, betrieb Johann
Baiern am kaiserlichen Hofe, daß er selbst als Nach-
r des Bruders anerkannt würde, und kaum hatte die
th Jakobäa's im April 1418 statt gehabt, als ein
18. März 1418 datirtes Schreiben des Kaisers eintraf
er Erklärung, Johann von Baiern, der inzwischen
eth von Lützelburg, die Wittwe Antons von Bur-
, des verstorbenen Herzogs von Brabant, geheirathet,
rbe der hennegauisch-holländischen Herrschaften und
ieser werde die Belehnung damit vom Kaiser erhalten.
ohl die Städte von Holland und Hennegau dagegen
eibliche Succession verfochten, gelang es doch Johann
olland mit Jakobäa und deren Gemahle einen Vertrag
usetzen, der ihm einstweilen die Regentschaft in Hol-
Seeland und Frisland ließ, während der junge

Resignation Eberhard von der Mark, den Voigt des Has-
bans, zum Mambour, und sodann hatte Pabst Martin V
Johann von Wallenrod, den Bischof von Riga, einen tüch-
tigen Juristen, zum Bischofe ernannt und dieser hatte im
Juli 1418 die Huldigung in Lüttich eingenommen. Er
stellte nun auch die zünftische Verfaßung in der Stadt Lüttich
wider her; starb dann aber schon im Mai 1419.

Die Herstellung der demokratischen Verfaßung rief so-
fort auch die alten politischen Parteien in Lüttich wider wach
und man gab schon Johanns Tod einer Vergiftung durch
die antidemokratische Partei schuld. Die Landschaft wählte
von neuem Eberhard von der Mark zum Mambour, und
am 16. Juni 1419 das Kapitel den Archidiaconus des
Hasbans, Johann von Heinsberg, zum Bischofe. Er war
ein erst 22jähriger, Pracht und Vergnügen liebender Herr,
den seine Umgebung und zwar im Sinne der aristokratischen
Partei leitete. Das Controlgericht der Zweiundzwanzi-
ward zwar 1420 nun auch wider eingerichtet; aber zugleic
bedeutend verändert. Handwerker und alle, die von ihr
Hände Arbeit lebten, konnten in dasselbe nicht mehr g
wählt werden; nicht die gesammten Zünfte hatten an d
einzelnen Orten mehr die Wahl, sondern immer nur Ei
der Zünfte, der Reihe nach, wodurch die Beeinflußung d
Wahl der bischöflichen Regierung außerordentlich erleichte
ward. Diese Aenderung brachte große Unzufriedenheit unt
den kleinen Leuten zu Wege. Am 5. Juli 1422 ward b
stimmt, daß die gewesenen Bürgermeister während 4 Jahr
nicht wider gewählt werden dürften. Bürger von Lütti
die nicht in Lüttich wohnten, sollten an den Wahlen
den Zünften keinen Theil mehr haben, so wie alle, die d

25. Jahr noch nicht erreicht hatten. Am 16. Juli 1424 erließ der Bischof ein Gesetz, welches einerseits fest stellte: pauvre homme en sa maison roy est — andrerseits aber alle unruhigen Köpfe hart einschränken sollte. Es wurden 22 lebenslängliche, unabsetzbare Commissäre bestellt, (sechs vom Bischof, 16 von der Bürgerschaft) zu Handhabung der Polizei und zum Schutze der Statuten und Freiheiten der Stadt. Diese wählten aus jeder der 32 Zünfte einen Wahlherrn, und diese 32 Wahlherren wählten nach Stimmenmehrheit die beiden Bürgermeister. Nur die Wahl der übrigen Räthe und Beamteten in den Stadtbehörden blieb den Zünften selbst. Gegen dieses Gesetz protestirte die gemeine Bürgerschaft mit aller Energie; an ihre Spitze trat Walter d'Athin auf, ein reicher Mann, patricisches Herkommens, Präsident des Schöffengerichts. Durch diese Opposition zog er sich aber den Haß der aristokratischen Partei zu — und diese brachte es später 1429 dahin, daß die Zunft der Keßelschmiede gegen ihn klagte, er habe gewaltthätig ihre Freiheiten verletzt. Er ward schließlich aus der Stadt verbannt, und mit ihm alle Schöffen, soweit sie sich geweigert hatten auf Veranlaßung dieses Processes ein Weisthum über Rechte und Freiheiten der Stadt auszustellen.

Im Jahre 1421 hatte Graf Johann III. von Namen dem Herzoge von Burgund (da er ohne Erben war) seine Grafschaft (unter Vorbehalt lebenslängliches Besitzes) verkauft, und 1429 starb er*). Der Hauptmann der burgundischen Besatzung von Bouvignes griff nun, auf Befehl

---

*) B. IV. S. 832.

muste Lüttich dem Herzoge die Kriegskosten innerhalb zweier Jahre mit 100,000 englischen Goldkronen ersetzen. Dieser Kampf mit Burgund hatte noch die gute Folge für Lüttich, daß, da sich während desselben die verbannten Schöffen zur Theilnahme am Kriege im Lager der Lütticher eingefunden und zugleich versprochen hatten, das früher von ihnen verlangte Weisthum auszustellen, auch es so ausstellten, daß Walter d'Athin dadurch verurtheilt ward, sie nun wider in Lüttich zu Gnaden aufgenommen wurden. Inzwischen hatte die Empörung im Volke über den schmachvollen Frieden von Mecheln die Partei Walters sehr vermehrt, deren Ziel immer dahin gieng, auch die Wahl der Bürgermeister wider an die Zünfte zu bringen. Am 1. Juli 1432 brach ein Aufstand dieser Partei aus und da sich Walters Vetter, Wilhelm d'Athin, in geschickter Weise an die Spitze der Aufständischen stellte, der Bischof und die Bürgermeister aber den Kopf verloren, setzten die Aufständischen ihren Willen durch und am 24. Juli wurden die neuen Bürgermeister wider in alter Weise gewählt. Nun verlangte die siegreiche Partei aber auch die Zurückberufung Walters aus der Verbannung. Mehrere Monate versuchte man mit friedlichen Unterhandlungen dieses Ziel zu erreichen. Endlich am 5. Jan. 1433 des Abends bemächtigte sich der Anhang Walters des Stadthauses und läutete Sturm; überall in den Straßen erhoben sich Barricaden. Aber auch die Gegner, die so etwas hatten kommen sehen, waren vorbereitet und die ganze Nacht hindurch schlug man sich in der Stadt — am Morgen erlag die Partei der Athins und floh aus der Stadt. Alle Gefangenen, die die Gegenpartei machte, wurden enthauptet oder

verstümmelt; wenn sie in die Häuser sich zurückgezogen hatten, nidergehauen oder aus den Fenstern geworfen. Dann wurden, als alles wider ruhig war, noch 350 verbannt auf kürzere oder längere Zeit und zu harten Geldstrafen verurtheilt; 250 andere aber für immer mit Frau und Kind des Landes verwiesen. Der letzteren Vermögen ward zu Gunsten der Zünfte confiscirt und sie selbst wurden für vogelfrei erklärt, falls sie sich im Lande blicken ließen. Da die Schöffen diesen letzteren Beschluß nicht registrieren wollten, kaufte man dessen Bestätigung vom Kaiser und bestellte eine besondere Commission (cour des absentis) zu dessen Ausführung. Außerdem bestellte man eine Wache von 320 Mann (10 aus jeder Zunft — daher compagnie des dix hommes genannt) für die Bürgermeister, um sofort jeder Reaction, die die besiegte Partei versuchen könnte, entgegen zu treten. Der Sieg selbst sollte in Zukunft jährlich am 6. Januar gefeiert werden.

Im J. 1435 erneuerten die Städte des Lütticher Landes am 19. Februar ihren alten Bund. Es schloßen sich diesmal die Ortschaften Lüttich, Huy, Dinant, Tongern, St. Trujen, Fosses, Thuin, Couvin, Looz, Hasselt, Bilsen, Herck, Beringen, Maeseyk, Brée und Stockhem in dem Bündnisse zusammen, sich gegenseitig gegen Feinde zu helfen und sich bei Vertheidigung ihrer Rechte und Freiheiten beizustehen, und auf gemeinschaftliche Kosten und mit gemeinschaftlichen Kräften jeden kirchlichen Bannstrahl, selbst wenn er vom Pabste komme, zurückzuweisen, sobald derselbe wegen Behauptung der hergebrachten Rechte und Freiheiten auf sie oder einen ihrer Bürger geschleudert ward.

Die Macht der Städte zeigte sich in dieser Zeit in

einer Fehde, die daraus erwuchs, daß Herr Jean de Mor
alme, der, früher aus der Stadt verbannt, bloß mit bischö
lichen nicht vom Rathe bestätigten freiem Geleite na
Lüttich gekommen, hier gefangen und hingerichtet word
war. Dessen Sohn, Tristan de Morialme, von den Bur
herrn von Bosnoue, Montegney und anderen unterstüt
führte deshalb die Blutfehde (trotz der früheren Aufhebun
des Fehderechtes) und plünderte im Febr. 1433 Couvi
aber Burg Bosnoue ward 1436 genommen, dem Erdbod
gleich gemacht und alle Vertheidiger wurden als Landfri
densbrecher hingerichtet. Auch die Burgen Abigny un
Haut-Chatelet wurden geschleift, so wie Orchimont. Tr
stan selbst fand seinen Tod in diesem Kampfe; die meist
von Adel trennten sich von den Fehde führenden und d
Rest unterlag gänzlich.

Da Bischof Johann von Heinsberg im J. 1438 auch d
Verwaltung des Erzstiftes Trier übernahm, war er viel vo
Lüttich abwesend. Unbedeutende Streitigkeiten desselben, n
mentlich mit Maestricht, wurden vertragen. Seine vielen B
starde verziehen die Lütticher ihrem Bischofe gern*), zumal er i
Ganzen die Rechte und Freiheiten der Landschaft achtet
So gieng die Zeit im Ganzen friedlich hin, bis Bisch
Johann 1444 eine Pilgerfahrt nach dem heiligen Lan
unternahm, die aber schon in Venedig ein Ende nahm, d
Johann vom Sultan die Erlaubniss nicht erhielt, die Territ

*) Der Haß der Lütticher gegen Burgund ließ daselbst sogar das Mäh
chen Glauben finden, ihr Bischof habe nicht bloß der jungen Herzog
von Burgund (Elisabeth oder Isabella von Portugal, die Herzog Phili
in dritter Ehe am 10. Jan. 1430 geheirathet), den Hof gemacht, sonde
mit ihr Karl den Kühnen gezeugt, den sie: Bastard von Heinsber
Priestersohn und Charleteaulx le bastard nannten.

rien seines Reiches zu betreten. Die Ursache der Verweigerung war wohl der Kreuzzug, den damals auf Betrieb des Pabstes Eugenius wider einmal eine Anzahl Franzosen und Niderländer übernahm, die ihre Waffen gegen den Sultan kehrten, und der mit der gänzlichen Niderlage dieses Kreuzheeres bei Varna im Nov. 1444 endete. Während der Abwesenheit des Bischofs hatten der Graf von Blankenheim und Herr Erasmus von Waroux die Regierung geführt.

Im Mai 1445 sagte Eberhard von der Mark in Verbindung mit Jean de Beauren dem Herzoge von Burgund ab, rüstete seine Schlößer Rochefort und Agimont, und ließ durch schottische Banden in seinem Solde burgundische Landschaften verwüsten. Der Graf von Blankenheim brachte vom französischen Hofe, den er besucht hatte, Briefe des Königs an den Bischof und die Landschaft von Lüttich, in denen er ihnen seinen Schutz anbot. Der Bischof war eben nicht in Lüttich und die Landschaft antwortete ausweichend. Antoine de Croy*) aber zog von dem nun bur-

*) Das Geschlecht de Croy ist eines der glänzendsten Beispiele davon daß eine keck hingestellte und zu rechter Zeit geltend gemachte Erfindung und Einbildung eine außerordentliche Gewalt über die Menschen übt. Angeblich hat ein Sohn des Königs Andreas II. von Ungarn, der auch Andreas hieß, sich in Venedig mit des Patriciers Pietro Cumani Tochter vermählt und mit ihr einen Prinzen Marcus erzeugt, der sich 1266 an den französischen Hof gewandt und die einzige Tochter des Freiherrn d'Airaines und de Croy geheirathet habe. Diese ganze Genealogie ist in fortwährendem Widerspruche mit wirklicher Geschichte, (wie von Stramberg rhein. Antiqu. Abth. III. B. 7. S. 474 ff. näher ausführt). Marcus soll aus dieser Ehe die Söhne Johann und Wilhelm gehabt haben. Auch die weitere Geschichte dieser beiden Söhne und ihrer Nachkommen ist offenbar Dichtung. Aus den Urkunden wißen wir, daß die Familie de Croy

gundischen Namen aus gegen die Burg Longpré, die Eberhard gehörte, nahm sie, und der Herzog von Burgund verlangte von Bischof Johann, er solle Eberhard, der von

---

eine Ministerialenfamilie der Vidames von Amiens war, welche das Dorf Croy und anderes besaß und 1147 die Abtei du Gard stiftete. Seit der Stiftung dieser Abtei wird die Geschichte der Familie Croy zusammenhängender, doch erst mit Jakob de Croy fängt Anfangs des 14. Jahrhunderts die Möglichkeit des Nachweises regelmäßiger Stammfolge an. Da die Fabel von der ungarischen Abstammung des Hauses so glücklichen Fortgang nachmals hatte, hat die Familie de Chanel im 18. Jahrhunderte noch einen älteren Bruder jenes Marcus, einen Prinzen Felix, in Gang gebracht, von dem sie abstammen will. Auch war die Familie de Croy nicht blöde, sich gefallen zu laßen, daß von König Andreas II. aufwärts bis auf Adam ihr vollständiger Stammbaum abgehandelt ward. Der erste, der aus der Familie de Croy bedeutender hervortrat, war Johann de Croy, Rath und Kämmerer der Herzoge Philipp und Johann von Burgund und des König Karls VI. von Frankreich. Herzog Johann gab ihm 1405 eine Pension von 500 L. und die Statthalterschaft der Grafschaft Artois (Atrecht). Als er 1410 von des Herzogs von Orleans Leuten gefangen genommen und lange im Gefängnisse gehalten ward, befreite ihn sein Sohn Johann, indem er die Burg Mouceaux in der Grafschaft Eu erstieg und des Herzogs von Bourbon Kinder raubte, die erst gegen Freilaßung Johanns de Croy durch die Orleans auch wider freigegeben wurden. Der Herzog von Burgund aber ernannte Johann zu seinem Lieutenant und gab ihm die Hauptmannschaft von Burg und Stadt Crotoy mit 2000 L. Gehalt; endlich verschaffte er ihm 1412 die Stellung eines Obrist-Mundschenken von Frankreich und übergab ihm die Verwaltung der Grafschaft Boulogne. Durch Geschenk erhielt er die gegen Orleans confiscirte Herrschaft Gandelus, und als er auf sie verzichten muste, 1418 dafür die Herrschaft Beaurain. Er fiel bei Azincourt 1415. Seine Gemahlin war Margarethe von Craon, Herrin auf Tour-sur-Marne und Rozoy und er hatte von ihr 17 Kinder, von denen die beiden ältesten, Archibald und Johann, ebenfalls bei Azincourt fielen. Der dritte Sohn, Antoine de Croy, ist der eigentliche Gründer der Größe seines Hauses;

ꝛd Philipps des Guten, Herzogs von Burgund, Obriſtkämmerer, erſter
ler und Statthalter in Lützelburg, Namen und Boulonnais und be-
n Erbgütern Croy, Airaines, Renty (bei St. Omer), Seneghem,
ain und Rozoy. Später erhielt er vom Herzoge die Herrſchaft Nesle
ꝛdenois; 1431 erhielt er den Vliesorden und 1435 war er unter
nterzeichnern des Friedens von Arras. Im J. 1436 erhielt er vom
e von Sicilien die Herrſchaft Clermont en Argonne; im J. 1438
em Könige von Frankreich die Stadt Bar ſur Aube und kaufte dann
Herzoge von Orleans Burg und Grafſchaft Porcéan in Champagne.
. 1440 ward er Schloßhauptmann in Vilvorde nnd erwarb vom
e von Orleans die Baronie Chievres im Hennegau. Im J. 1446
er Heverle bei Löwen. Bei Philipps Nachfolger, Karl dem Kühnen,
Antoine de Croy (ohngeachtet dieſer ſein Taufpathe war) wegen der
lät deſſelben zu König Ludwig XI. ſchlecht angeſchrieben. Der
gab ihm 1463 die Grafſchaft Chaſtelleraut und anderes in der
aft Guisnes und machte ihn zum Grand-Maitre-d'Hôtel. Er war
n burgundiſchen Dienſten geblieben und ſchien noch in hohen Gnaden
en, als er vom franzöſiſchen Hofe, wo er eine Zeitlang geweſen, zu-
te. Auch alle ſeine nächſten Anverwandten waren in Reichthümern
hen Stellungen. Da ließ ihm Herzog Karl, (deſſen Vater noch lebte),
n, wenn er auf den Dienſt des Königs von Frankreich, auf ſeine
ften in Frankreich und ſeine franzöſiſchen Aemter verzichten wolle,
r ihn ganz halten, wie ſonſt ſein Vater, und werde ihn auch gegen
nig und gegen alle Welt ſchützen. Aber Antoine de Croy reſignirte

Bischof und Landschaft lieber selbst den Krieg gegen Eb
hard, als daß sie burgundische Heerhaufen in ihr Land ge
laßen hätten. Rochefort muste im August 1445 capitulir
und Eberhard, um die Gnade seines Lehensherrn wider zu
gewinnen, übergab demselben auch Agimont; starb aber
nicht lange hernach im Herzeleid über das Fehlschlagen
seiner Pläne. Der Herzog von Burgund erließ den Lü
tichern den Rest der Zahlungen, aus dem früheren Vertrag
der noch nicht abgetragen war.

Alles blieb dann ruhig, bis zum J. 1450, wo man
eine Verschwörung entdeckte zu Maestricht gegen den Bischo
der man durch Hinrichtungen, Verbannungen und hoh
Geldstrafen zuvorkam. Doch ergriff man nachher, als de
Bischof einmal wider nach Maestricht kam, einen Man
als er eben in Begriff war, seine Armbrust auf den Bisch
abzudrücken. Auch hierauf folgten Hinrichtungen. Spät
ließ der Bischof die städtischen Behörden von Maestrich
vor sein Gericht laden, weil sie seinen Schultheiß, der e
einen Verbrecher lange nicht hingerichtet, dann ihn hat
entkommen laßen, vertrieben hatten. Die Behörden folgte
aber nicht der Ladung, weil der Rath von Brabant (Ma
stricht war ja zum Theil auch eine zu Brabant und Limbu

Der erste Sohn, Philipp, verlor, weil er sich Burgund wider innig a
geschloßen, nach des Vaters Tode dessen französische Herrschaften — erhi
sie aber zurück, als er am französ. Hofe wider zu Gnaden kam. Er st
1511. Seine Gemahlin war Jakobine von Lützelburg, Tochter des Co
nétable von St. Paul. Er hinterließ 3 Söhne: Karl Herzog von Po
céan; Anton, Bischof von Therouanne, und Wilhelm, Herr von Chievr
Herzog von Sora und Arce u. s. w. Die weitere Nachkommensch
dieses Geschlechtes interessirt uns an dieser Stelle nicht weiter. (cf. auß
der oben schon angeführten Stelle des rheinischen Antiquarius Abth. II
B. 8. S. 34 u. ff.)

Macht Burgunds mit unerträglichem Hochmuthe auf-
n und drohten. Der Bischof rüstete sich für alle Fälle
Widerstande, plante eine Reise an den französischen
um da Hilfe gegen Burgund zu finden, und die Land-
gewährte ihm Geld sowohl zu den Vorbereitungen
Kriege, als zur Reise. Der Bischof aber ließ durch
Amtleute, wie behauptet ward, das doppelte der be-
zten Summe erheben. Am Ende muste er doch in
Kaestricher Sache nachgeben und als sich Bischof Jo-
an den burgundischen Hof nach dem Haag locken
ließ ihm Herzog Philipp, der ihn hart bedrohte, ganz
h eröffnen, er wünsche daß sein Neffe, Louis von Bour-
Bischof von Lüttich werde, er möge also resigniren*);
Bischof Johann versprach eidlich in die Hände des
es zu resigniren, bei welchem Herzog Philipp die
nung seines Neffen betrieb. Bischof Johann resignirte
h gegen eine Leibrente. Der Pabst wollte anfangs
ßignation nicht annehmen, bis endlich Philipp einen
g gegen die Türken gelobte; welches Versprechen er
nachher den Seinigen mit den Worten erläuterte:

hic populus Leodinus mihi Turcus erit. Der
hatte inzwischen wirklich den erst 18jährigen,
in Löwen studirenden Prinzen von Bourbon zum
ernannt, der dann am 13. Juli 1456 im weltlichen
von rothem Sammt mit kleinem Hütchen (nach
mit einem Ritterhelme) auf dem Haupte in Begleitung
Bischöfe von Kammerich und Utrecht (Arras) und der
sen von Meurs und Horn und etwa 1500 Ritter
Lüttich einzog.

Damit sind wir in der Specialgeschichte dieses
so mächtigen Fürstenthums Lüttich — was ohne
ewigen inneren Streitigkeiten selbst Burgund gegen
seine volle Selbstständigkeit hätte behaupten können,
auch glücklich einer Mediatisirung unter Burgund, wie
Utrecht erfuhr, entgieng, um später noch als Glied
westfälischen Reichskreises selbst Karl V. gegenüber selb
ständig bleiben zu können, da angelangt, wo sich seine Schick
sale nicht mehr getrennt von den Herrschaften, die im bur
gundischen Kreise vereinigt wurden, verfolgen laßen.

Die nächste Landschaft aber, zu welcher wir uns wen
den, kann, da die Grafschaft Namur (Namen) schon bei
Oberlotringen besprochen worden ist, nur Brabant sein.

Das spätere Brabant war nur ein Theil des ehe
maligen Gaues Bracbant, denn der südwestliche Theil des
alten Bracbant war von Otto I., als er die deutsche Grenz
burg zu Gent gegen die zu Frankreich gehörige Markgraf
schaft Flandern errichtete, zu Ausstattung des Markgrafen
von Gent benutzt worden, das Aalsterland nämlich und
die anderen Pertinenzien der Burg und Markgrafschaft
von Gent. Der östliche und nordöstliche Theil des Bra

ben Maasufer unterhalb Lüttich, gewesen, und im J.
l von Lothar abgefallen, und hatte sich in dem Bruder-
pfe des Kaiser Lothars Bruder Karl zugewandt. Er
ührte einige Jahre später eine der Töchter Kaiser
ars nach Aquitanien und vermählte sich mit ihr*).
diese That waren Kaiser Lothar und dessen Bruder
der gegen Giselbert nichts zur Strafe that, (wenn er
öffentlich sich von aller Mitwißenschaft um dessen
Jungfrauenraub frei erklärte), längere Zeit sehr in Groll
nander, bis auf einer Zusammenkunft in der Königs-
erſen (in Limburg) durch Ludwigs des Deutschen
lung eine Aussöhnung im Febr. 847 statt fand.
Aussöhnung aber keine Verzeihung für Giselbert
und Lothar um dieses Mannes willen fortwährend
em Bruder Karl noch ins Geheim grollte, scheint
Aquitanien verlaßen und sich zu Ludwig dem
gewandt zu haben, dem es dann gelang, Lo-
günstiger zu stimmen. Er ward von Lothar
hwiegersohn in Gnaden angenommen. Giselberts
ır ohne Zweifel jener Reginari I. (mit dem Bei-

Als dieser 915 starb, hinterließ er mehrere Söhne von denen der eine: Lantbert, die Grafschaft Löwen bekam, (die wohl auch sein Vater schon gehabt, denn sie war Alode); der andere: Reginari II. (ebenfalls mit dem Beinamen: der Langhals) hatte die (auch schon dem Vater gehörige) Grafschaft Hennegau; ein dritter (und wie es scheint der ältere) ward Herzog von Lotringen und hatte den Namen des Großvaters: Giselbert*). Lantbert hinterließ keinen Sohn, und so kamen Reginari's II. Söhne: Reginari III. und Lantbert II., (nachdem sie aus der Verbannung zurückgekehrt, wie unten bei Hennegau erwähnt werden wird) wieder in den Besitz der Grafschaft Hennegau, dieser in den der Grafschaft Löwen und der Markgrafschaft Ryen (oder: Antwerpen). Lantbert II. hinterließ wider drei Söhne: Heinrich I. Grafen von Löwen, Lantbert III. und Reginari. Von Heinrich I, welcher schon 1038 ermordet ward und nur einen Sohn, Otto, hatte, der im selben Jahre starb, kam die Grafschaft von Löwen an Lantbert III. (oder, wie er auch heißt: Balderich), der noch im Jahre 1062 in Urkunden begegnet, aber bald nachher gestorben sein muß. Auch seines Sohnes und Nachfolgers, Heinrichs II., Todesjahr ist nicht genau bekannt; 1073 begegnet er noch urkundlich; dann verschwindet sein Name. Er hinterließ drei Söhne: Heinrich III. folgte ihm in Löwen bis 1095; Gotfrit (der Bärtige) bis 1139; — der dritte war Bischof Adelbert von Lüttich.

Bedenkt man, daß in dieser Ahnenreihe gleich der erste Giselbert ein Schwiegersohn des Kaiser Lothars I.

*) S. B. I. S. 597. 598. 599. B. II. 48. 49. 50.

Lotringen König Heinrichs Tochter Gerberga*), was natürlich neue Bereicherung eintragen muste. Kaiser II. theilte dann Lotringen so, daß er Niderlotringen karolingischen Prinzen Karl von Frankreich zutheilte, dieser Qualität, oder vielleicht auch noch als karo- hes Erbe, Brüssel und ein Gebiet in dessen Nähe besaß daselbst residirte. Herzog Karls Tochter aber, Ger- ward Lantbert's II. von Löwen Gemahlin, wodurch da Karl in Lotringen keinen Sohn als Erben hinter- selbst das Gebiet von Brüssel und vielleicht auch die grafschaft Ryen (Antwerpen) erhielt, und so die stücke des nachherigen Brabant vereinigte, da er auch esitze der Schirmvoigtei von Nivelles war.

Antwerpen scheint seine größere Bedeutung den Mön- m Kloster des heil. Fredegand zu Deurne (Turinum) danken zu haben, welche den Damm des Eyendyks idet haben sollen, der von Deurne nach Kiel führt m Werf**) mit beiden Puncten verbindet. Es scheint

---

B. I. S. 601.

denselben Mönchen auch erst die Eindeichung von Merx
Geckeren, Wilmarsdonk, Oorderen und Austruweel
danken zu sein. Was aber seit jener Zeit in diesen G
genden gedeihlicheres erwachsen sein mochte, fand sei
Untergang, seit sich 837 normannische Seeräuber Antwerpe
bemächtigten, die auch das Kloster in Deurne zerstört
und ihre Wüstungen bis Lierre und Mecheln erstreckte
doch gründeten sie wohl auch beßere Befestigungen in An
werpen, wo sie ihre Beute in Sicherheit brachten, und
schon vor ihrem Einbruche eine befestigte Burg existi
von der Reste bis in unser Jahrhundert spärlich erhal
waren, nun aber bis auf wenige Ueberbleibsel verschwu
den sind. Es scheint, die Normannen hielten sich im Bes
Antwerpens auch noch einige Zeit nach ihrer Niederl
durch König Arnulf und räumten diese Gegenden erst
ihrem Etablissement in der Normandie. Die Gegend v
Antwerpen führte übrigens in diesen früheren Zeiten d
Namen **pagus Ryensis**, das Land Ryen. In dersel
Zeit, wo (wahrscheinlich durch Otto I., jedesfalls in
sächsischen Zeit,) die Markgrafschaft Gent aus dem Aalst
lande und den Dependenzien der Burg von Gent geg
Flandern hin organisirt ward, ward aus dem Lande Ry
eine zweite Markgrafschaft als Dependenz der Burg v
Antwerpen gebildet. Diese Markgrafschaft Ryen o
Rien erscheint später in neun s. g. Quartiere getheilt, nämli

---

Nöthen Schutz und Verborgenheit gesucht haben, ähnlich wie die ältes
Flamingen — vorwiegend Flüchtlinge und Friedlose, suevisches, frisisches
sächsisches Stammes von den deutschen Nordküsten, und in deren Ge
nach dem Eindringen des Christenthums erst größere Ordnung und
deihen kam.

1) Antwerpen, Lierre, Herenthals und zwanzig kleinere Ortschaften; 2) die Freiheit von Gheel mit 16 kleineren Ortschaften (unter anderen Westerloo und Vorsselaer); 3) die Meierei von Santhoven mit ihren besonderen Gerechtsamen, zu welcher 19 kleinere Ortschaften gehörten (unter anderen Grobbendonk und Hovorst); 4) das Land Arkel (Artselaer) mit 11 kleineren Ortschaften (unter anderen Putte und St. Marie Wavre); 5) das Land Ryen (im engeren Sinne) mit funfzehn kleineren Ortschaften (unter anderen Santvliet, Ekeren und Wilmarsdonk); 6) die Freiheit von Hoogstraeten mit 17 kleineren Ortschaften, (z.B. Hoboken); 7) die Freiheit von Turnhout mit der Stadt Turnhout und 12 kleineren Ortschaften; 8) die Baronie Bredá mit 12 kleineren Ortschaften; 9) die Herrschaft Bergen-op-Zoom mit dieser Stadt und 13 kleineren Ortschaften. Diese Markgrafschaft Ryen erscheint seit 1008 als ein Theil der Ausstattung des Herzogthums Niderlotringen, wächst also später mit Brabant (seit dies Herzogthum mit Brabant verbunden bleibt) zusammen. Der südlichste Theil des Pagus Ryensis (Stadt und Gebiet von Mecheln, die eximirte geistliche Herrschaft des heil. Rumold) war dem Bisthume Lüttich zugetheilt worden, wie wir oben gesehen haben*).

*) Mecheln wird als Hauptort des comitatus Penis bezeichnet; doch scheint dieser Name wohl nur verschrieben für comitatus Renis (Ryensis), und daß Antwerpen während des ganzen 10. Jahrhunderts nicht als Hauptort hervortritt, ist natürlich, da es in Folge der normannischen Unterdrückung noch lange darniderlag und im 11. Jahrhunderte sogar noch wenig genannt wird. Erst allmählich entwickelten sich die ausgezeichneten Vortheile seiner Lage.

Wir beginnen die nähere Geschichte Brabants mit Heinrichs I. von Loewen Ermordung. Heinrich I. hatte an den Kämpfen des deutschen Königs mit den Grafen von Champagne wegen der Succession im burgundischen Reiche*) Theil genommen, und nahm dabei einen vornehmen Herrn (Namens Hermann), der im champagnischen Heere focht, gefangen. Da er sich mit ihm wahrscheinlich nicht über das Lösegeld einigen konnte, hielt er ihn lange in Loewen fest, bis ihn derselbe in der letzten Hälfte des Jahres 1038 ermordete. Graf Heinrichs junger Sohn, Otto, starb auch noch in den späteren Monaten desselben Jahres 1038 und nun folgte in der Grafschaft Loewen und dem Annexen Lantbert III.**), der Oheim Otto's und Bruder Heinrichs, der die Kirche der heiligen Gudula in Brüssel baute und 1047 die Reliquien der Heiligen, (die vorher in der Kirche des heil. Gaugericus aufbewahrt wurden), sie selbst deponiren ließ, wie er denn überhaupt Brüssel sehr gehoben und geliebt zu haben scheint. Bei den Unruhen die in dieser Zeit um die Besetzung des Herzogthums Niederlotringen veranlaßt wurden***), scheint Graf Lantbert eine Zeitlang gegen den König gewesen zu sein. Erst 1051 mußte sich Lantbert entschieden wider dem Kaiser Heinrich fügen. Erstund nachher 1058 dem Bischofe von Utrecht gegen den Grafen Florenz I. von Holland bei; ward aber in diesem Kampfe in der Nähe Dortrechts gefangen und muste sich mit schwerem Gelde lösen. Nachher schlug er, vom Herzoge

---

*) S. B. II. S. 208.

**) der zuweilen auch den Namen Balderich erhält. Seine Gemahlin, Uda, war eine Tochter des Herzogs Gozelo von Lotringen cf. B. IV. Stammtafel zu S. 756.

***) S. B. II. S. 242. 256.

lagerung von Achen aufzuheben, und brachte alle, die He
rich noch als Herzog anerkannt hatten, dazu, von dems
ben zu laßen und ihn selbst anzuerkennen.

König Heinrichs Nachfolger, König Lothar, suchte de
Grafen von Löwen das Herzogthum Niderlotringen wider
entziehen, weil er zu der Opposition der Staufer hielt *).
ernannte Waleram von Limburg zum Herzoge, der zwar Gotf
bei Duras schlug, ihn aber nicht zu unterwerfen vermoch

Als nach Lothars Tode der Staufer Konrad folg
ward Gotfrit wider vollständig als Herzog in Niderlotri
gen anerkannt **), und das Herzogsamt sofort auch deß
Sohne Gotfrit II. als Successor übertragen, doch führt
auch die Limburger nun den Herzogstitel fort.

Die Herzoge von Niderlotringen waren zugleich d
vermittelnde Glied zwischen dem Reiche und den wenig
noch in den niderlotringischen Landen übrigen dynastisch
Familien, die ihre Herrschaften noch keinem andern Fürst
als Lehen aufgetragen hatten, also namentlich der Her
von Grimbergen. Sie werden gewöhnlich Vögte von Gri
bergen genannt, da sie die Voigtei der Prämonstratense
Abtei in Grimbergen selbst in Besitz hatten; auch die Sta
Mecheln besaßen sie als Lehensvögte von Lüttich lang
und wusten hier ihre Voigteirechte so zu erweitern, d
dem Bischofe außer der Hoheit nur ganz einzelne Rech
blieben. Die Vögte von Grimbergen in Mecheln führt
gewissermaßen den Familiennamen Berthout und ihr Ha
hatte außer der Herrschaft Grimbergen (die auch Be
hem und Londerzeele umfaßte) und der Voigtei von Meche

*) B. II. S. 521. 524.

**) B. II. S. 577.

auch noch Besitzungen an der Nethe, wie die Herrschaften Rumst, Düffel, Waelhem, Gheel, die Voigtei Heist, Herlaer und Asche. Sie behaupteten, nur die Straßen vom Reiche zu Lehen zu haben, ihre Herrschaften aber (außer Mecheln) nur von der Sonne, auch nicht vom Könige, zu Lehen zu tragen*). Im J. 1107 kömmt Walther Berthout als Stammvater dieses Geschlechtes vor, dessen Stammbaum bis zur Theilung in die Geschlechter von Grimbergen und von Asche folgender ist.**)

Von den Beziehungen der Herzoge von Brabant zu Lüttich ist schon bei Lüttich die Rede gewesen. Im J. 1130 stiftete Gotfrit I. ein Prämonstratenserkloster zu Löwen, zu dessen Ausstattung er nebst anderen Besitzungen auch seinen Thiergarten verwandte, weshalb dasselbe den Namen erhielt l'abbaye du parc. Ueberhaupt scheint sich Gotfrit sehr lebhaft nach der kirchlichen Seite interessirt zu haben. Er starb am 15. Jan. 1140. Außer seinem Sohne Gotfrit II., der ihm als Herzog von Niderlotringen und Graf von Brabant folgte, hinterließ er noch einen zweiten, Heinrich, der Mönch von Afflighem war

*) Darum erhob sich zwischen dem Herzoge von Brabant und denen von Grimbergen ein heftiger Kampf, denn jene behaupteten die von Grimbergen müsten sich der herzoglichen Gewalt fügen, wie andere Edelfreie des Reiches; die Grimberger aber setzten sich mit aller Macht dagegen. In diesem viermal widerholten Kampfe ward die sehr feste Burg von Grimbergen gebrochen und die Brüder Walther und Gerhard musten sich in den brabantischen Lehensnexus fügen. Erst 1238 trug Herr Walther Berthout auch die nicht in Brabant gelegene Herrschaft von Mecheln dem Herzoge von Brabant auf, wobei sich zugleich Walther Berthout mit Maria, der Schwester Herzog Heinrichs von Brabant, vermählte.

**) S. die Stammtafel auf S. 110.

Walther II Berthout Voigt von Mecheln (1159) — Gerhard I Drachenbart Voigt von Grimbergen.

- Walther II Berthout Voigt von Mecheln (1159):
  - Walther III
  - Berthout
  - Gerhard III
- Gerhard I Drachenbart Voigt von Grimbergen:
  - Gerhard II
    - Gerhard IV (1213) von Grimbergen.
    - Wilhelm (1233) Stammvater der Herren von Asche.
  - Arnold II

Walther IV Berthout († 1248)

- Walther V † 1286
  - Jean † 1304
  - Aegidius † 1310
- Heinrich Herr von Düffel u. Gheel.
- Aegidius (Gilles)

Walther VI † 1288 — Sophie, Gem. Heinrich von Bredá † 1299 — Mathilde — Florenz — Heinrich

- Florenz: Sophie † 1330 Gem. Reinhold von Geldern
- Heinrich:
  - Heinrich Herr von Düffel u. Gheel
    - Katharina Gemahl Dietrich von Horn, Herr v. Perwez.
  - Erasmus (Raes)
    - Walther von Düffel.
      - Jakob.
      - Florenz von Mecheln.
  - Gerhard
    - Beatrix

mit Clementia, Tochter des Freigrafen Wilhelm
rgund. Gotfrit II. war vermählt mit Liutgard
lzbach, einer Schwester der Gertrud, Gemahlin König
II. und ebenso der Irene, Gemahlin des byzanti-
aisers Emanuel. Auch er hatte mit den Dynasten
mbergen zu kämpfen, die wohl auch seine, wie
eines Vaters herzogliche Autorität nicht in dem
anerkennen wollten, wie er sie in Anspruch nahm.
I. starb übrigens bereits 1143. Ihm folgte sein
z junger Sohn Gotfrit III. in Brabant und Ryen,
einstweilen seine Mutter, die verwittwete Herzogin,
rung führte. Zu den bei dem Herzogthume Bra-
t hergebrachten Voigteien: Gemblach (Gembloux),
Nivelles) und Afflighem, erhielt Gotfrit III. durch
ig, seinen Oheim, im J. 1150 auch die zeitherige
igtei des Klosters der heil. Marie von Tongerloo.
zum Jahre 1155 hatten noch immer Streitigkeiten
ert zwischen Brabant und Limburg über die her-
Rechte in Niderlotringen; die Limburger scheinen
ns ihre Herrschaft dem Herzogthume noch nicht unter-

im übrigen Niderlotringen nicht weiter streitig; ü
ihm auch die Obervoigtei in St. Trujen für die
so wie die Ortschaft Herzogenrode. Gotfrit III. h
die Tochter des Herzogs Heinrich von Limburg, N
(Margarethe), und erhielt die Zusage der Nachfolg
Hälfte des limburgischen Gebietes beim Tode Herzo
richs. Streitigkeiten, in welche zu Gotfrits Zeit
mit Namen und Hennegau verwickelt wurden, sind
Graffschaft Namen, Verhältnisse zu Lüttich bei Lüttich
worden, und so wird auch bei Hennegau der Ver
zu Brabant gedacht werden. Gotfrit III. zog seit de
1172 seinen Sohn Heinrich zur Theilnahme an
gierungsgeschäften hinzu, und 1179 verlobte er
Mathilde, der Tochter des Grafen Mathias von Bou
Zur Ausstattung gab Gotfrit dem Sohne Brüssel, A
Ucole, Ruschebroek und alle seine Besitzungen auf d
ten Ufer der Senne in der Art, daß, falls Mathil
Kinder zu hinterlaßen, vor ihrem Gemahle sterbe
Brüssel als Pfandschaft für 1500 Livres flämisch (wa
lich Mathildens Mitgift) gelten sollte, bis dieselben
sem Falle zurückgezahlt wären. Heinrich sollte a
sitzungen des Vaters an Land erben mit Ausnah
Orten (nachmals: 's Hertogenbosch genannt) und Di

*) Die Stammtafel ist folgende:

Dietrich von Bitsch (später: von Flandern) cf. Bd. IV. S.

Step... von ...

Balduin v. Flandern. — Petrus, Bisch. v. Kammerich. — Margarethe, Gem. Philipp von Flandern. — Mathias von Boulogne — Mar... von ...

Ida. — Mat...

alten Grundzins (terraticum, terraige) und eine i
statt des erlaßenen Besthauptes eingeführte) Al
den Gehöften. Beden sollten die Einwohner nu
sten dürfen, wenn der Herzog aus der Gefangens
zulösen, seine Söhne wehrhaft zu machen und sei
auszustatten waren, oder wenn der Herzog de
die Romfahrt zu leisten hatte. Auch sollten ein
Bewohner von Vilvorde nur noch vor Schultheiß un
der Stadt zu Recht stehen (nisi res ipsa jurisdict
dominium nostrum excedet z. B. in geistliche
oder wenn sie Ansprüche Reichsunmittelbarer berü
dergl.). Wer Jahr und Tag in Vilvorde unan
wohnte, ward für seine Person und für seine Hab
sie im Vilvorder Gerichtssprengel angelegt war,
die Bürger von Vilvorde brauchten Kriegsdienst
Antwerpen und Nyfels (Nivelles), bis zur Maa
Dender zu leisten. Im März 1196 ward ein S
schon längere Zeit zwischen Utrecht und Nide
über die Lehensherrlichkeit der geldernschen Bel
Rheine bei Rheenen und Wageningen) schwebte,
Kaiser in Gelnhausen zu Gunsten Utrechts entsch
Bischof übertrug sie dann aber seinerseits an Br

Außer denen von Grimbergen hatten auch d
von Horn und von Scoten (aber neben braban
hen) noch kleine reichsfreie Herrschaften. Von
Horn ist schon oben bei Lüttich gehandelt. Die
ten gewann Herzog Heinrich nun ganz zu bra
Vasallen, indem er reichsfreie Herrschaften, die
Nähe von Bredá selbst erworben, an den Herrn
ten gab, wogegen dieser nun auch seine reichsf

werpen mit ihrem Amte ganz auf die militärische Be
tung ihres Amtes beschränkt, und hatten gar keine B
hung zum Reiche, sondern waren lediglich Ministeri
der Herzoge; hatten aber in früherer Zeit die Hegung
Blutgerichtes; sie empfiengen für den Herzog den Tr
der Bürger von Antwerpen, wie den der herzoglichen I
nisterialen der Markgrafschaft Ryen; auch stunden
Leistungen der Städte Lierre und Herenthals und an
benachbarter Ortschaften für die Erhaltung der Befestigu
und die Vertheidigung von Antwerpen unter den B
grafen; ähnlich mögen die Ansprüche, die die Burggra
an einzelne patricische Häuser in Antwerpen hatten, fr
gewesen sein. Die meisten dieser militärischen und forti
torischen Leistungen an den Burggrafen wurden allmählich
Geldleistungen umgewandelt. Auch verfiel die alte B
für welche der Burggraf ursprünglich bestellt war, b
den Uebergang der Befestigung und Vertheidigung
Stadt Antwerpen an die Bürgerschaft so, daß König M
milian am 18. Mai 1481 die Burg, ihr Areal und
Recht für 300 L. brabantisch als Kaufsumme, und jäh
15 L. gänzlich an die Stadt verkaufte. Dagegen die
werblichen und städtischen Angelegenheiten, die wir
andern deutschen Städten so lange noch unter ei
gewissen obrigkeitlichen Einfluße der Burggrafen se
scheinen sich hier von Anfang an fast ganz unabhän
von dem Burggrafen entwickelt zu haben. Zuerst
gegnet uns namentlich als Burggraf von Antwer
Herr Arnold von Diest. Dies Geschlecht, welches
ßer Diest auch Sichem, Zelem und Hollede be
und eines der ansehnlichsten Adelsgeschlechter Braba

Arnulf I

Arnulf II
Gemahlin Clementia (von Wesemael?) lebt bis 1200 oder nahe dazu.

Gerhard

Heilwig

Marie
Gem. Robert de Ghoer Herr von Berlo und Corswaren

Philippa
Gem. Robert von Heusden

Arnulf III
Gem. Adelheid
† 1230

Gerhard Herr von ... den und Waenrode ... scheint Burggraf v. Antwerpen

Arnulf IV
Gem. Bertha Tochter von Gerhard Burggr. von Antwerpen † 1258

Gerhard Herr von Zelem.
Gemahlin Liutgarde

Arnulf V
Herr von Diest und Burggraf von Antwerwen † 1296
Gem. Isabella de Mortagne Herrin v. Rumigny, Tochter des Burggrafen Arnulf von Doornik.

Gerhard von Diest. Burggr. von Antwerpen † 1333. Gem. 1. Marie v. Looz 2. Johanna von Flandern, Tochter Wilhelms Herrn von Dendermonde.

Johann
Probst in Kammerich, Bischof von Utrecht
† 1340.

Thomas von Zelem, später Herr von Diest † 1349. Gem. 1. Isabella von dem Berghe 2. Marie von Ghistelle.

Aly, Gem. Hellin Herr von Cisoing.

Marie, Gem. Wilhelm Herr von Bogtel.

Jolande, Gem. Ludwig von Rossenberg, Herr von Rummen und Weez.

1. Elisabeth, Gem. Hugo von Rummen.

1. Thomas † jung.

2. Heinrich † 1384. Gem. Elise von Horn.

2. Agnes Gem. Johann Castellan v. Montenaken, Herr von Belreveld und Dormael

2. Arnulf Gem. Adelheid von Stalle Herrin von Rivières.

† jung.

Gerhard †

Thomas Herr von Diest und Sichem † 1432 Gem. Katharina von dem ...here Herrin v. Meerhout, Vorst u. Holede.

Johann Herr von Haneffe Gem. Isabella von Schoonvorst. (Schönforst)

Wilhelm, Bischof von Straßburg.

Elise Gem. Johann von Aerschot Herr von Schoonhoven.

Marie, Gem. 1. Johann Herr von Rotselaer. 2. Arnulf Bauw.

Johann, † 1424 vor dem Vater. Gem. Johanna von Horn.

Johanna Gem. Johann von Looz Herr v. Heinsberg und Genepe.

n; sein Badewaßer ward für heiliger gehalten, als die
ente der Sacramente, und er genoß fast göttlicher
rung. Er verlobte sich feierlich der Jungfrau Maria
forderte Hochzeitsgeschenke als Opfer. Ein Schmied,
sses, gründete eine Gilde von 12 Männern, welche
postelcollegium des neuen Messias auftraten. Eine
person, welche die heilige Jungfrau repräsentirte,
als Beischläferin der ganzen Gilde und dem Ober-
r. Ein Geistlicher, Namens Everwacher, schloß sich
nen Kirche an und nach allen Seiten machte dieselbe
tionen. Endlich als Tanchelm selbst nach Rom
wollte, ward er in Köln ergriffen, entkam aber 1112
m Gefängnisse nach Flandern; und gelangte, aus
vertrieben, wider nach Antwerpen, wo er mit wach-
Frechheit seine Predigt fortsetzte. Endlich 1115 er-
r Herzog von Brabant ein Verbannungsdecret gegen
enschen — aber es fiel in die Zeit, wo über Nider-
en, also über Antwerpen, zwischen Limburg und
rt Streit war und die Grimberger sich der Autorität
banter widersetzten, so daß der Herzog die Mittel nicht

nahm der heilige Norbert die Belehrung des Volkes und die Predigt Norberts und seiner Schüler ward endlich der Ketzerei wider Herr. Norbert kam mit 12 Prämonstratensern 1124 in Antwerpen an und ehe ein Jahr verflossen war, war Tanchelm's Anhang bekehrt oder verkrochen. Die 12 Prämonstratenser übernahmen dann das Augustiner Stift von St. Michel, was Gotfrit von Billon 1096 als Herzog von Niderlotringen zwischen Antwerpen und Kiel gestiftet hatte, im J. 1125 als eignes Prämonstratenserkloster, das bald zu den mächtigsten und reichsten Abteien in Niderlotringen gehörte*). Von S. Michel aus wurden die drei großen Prämonstratenserabteien von Middelburg, Averbode und Tongerloo, von diesen wider die Abtei Postel und die Prioreien von Corsendonk und Throon gegründet. Auch hatte die Abtei St. Michel lange in Antwerpen das Recht die Schöffen zu ernennen.

Bis 1201 hatte sich nun, wie oben schon gesagt, die Stadt Antwerpen so gehoben, daß sie erweitert werden muste und die neue Umfaßung zog vom Canal St. Jean über den Rempart des tailleurs de pierre und den Rempart du Lombard, die rue du berceau entlang über den Rempart Ste Catherine zum Canal des Récollets, so daß nun die kleine Kirche notredame, nach der sich die Stiftsherren von St. Michel, als sie den Prämonstratensern wichen, zurückgezogen und an deren Stelle sich später die prächtige Cathedrale erhoben hat, in die Mauern von Antwerpen eingeschloßen ward.

*) Die Abtei ist geblieben, bis in neuerer Zeit, besonders seit der französischen Revolution, sie bodenlos ward und die letzten Reste ihrer Baulichkeiten 1830 zerstört wurden.

seine Erben überhaupt als Lehensleute von Brabant. Der Graf von Holland muste für seine Freilaßung das Land zwischen Stryen und Walwyk (also namentlich Dussen und Dordrecht) zu brabantischen Lehen machen und 2000 Mark zahlen. Von des Grafen von Geldern Lösegelde wurden 1500 Mark erlaßen, als er seinen ältesten Sohn Gerhard mit Herzog Heinrichs Tochter Margarethe verlobte, welche die 1500 Mark, und falls sie nicht gezahlt würden, die Bommelreweerde als Mitgift erhielt.

Herzog Heinrich wandte sich dann 1204 entschieden von König Otto, der der Verlobung mit Heinrichs Tochter keine Folge gegeben, ab, und nahm seine Herrschaften und Hoheitsrechte von König Philipp in Koblenz zu Lehen. Nymwegen (bis dahin einer von den Königshöfen, die den Herzogen von Niderlotringen zur Ausstattung überlaßen waren, nahm König Philipp wider an die königl. Kammer, entschädigte aber Herzog Heinrich dafür durch eine Reichspfandschaft auf Duisburg und durch eine Anwartschaft, die ihm auf die Reichslehen des dasburgischen Hauses gegeben ward. Hinsichtlich der boulognischen Erbschaft ließ sich Heinrich von seinem Schwager von Boulogne mit Einkünften abfinden. Dann im Febr. 1207 ward noch eine Verlobung verabredet zwischen Herzog Heinrichs Sohne, Heinrich, und König Philipps Tochter Marie. Die Streitigkeiten mit Looz sind bei Lüttich erzählt. König Philipps Ermordung scheint für Brabant nur die Folge gehabt zu haben, daß die für Nymwegen zugesagte Entschädigung verloren gieng.

Im Jahre 1213 belehnte Herzog Heinrich seinen Vetter Gotfrit von Scoten und Bredá mit seinen Zöllen auf der

Schelde und Striene und mit anderen Rechten und Besitzungen, wobei zugleich Bestimmungen getroffen wurden in Betreff des Verhältnisses beiderseitiger Unterthanen und der Freizügigkeit zwischen beiderseitigen Herrschaften*). Bei dieser Gelegenheit werden als neuerdings von Herzog Heinrich mit Stadtrechten ausgestattet außer Herenthals auch noch genannt: Oosterwyk, Arendonk, Hoogstraeten und Turnhout; als alte Städte aber des Herzogs: 's Hertogenbosch, Eichem, Lierre, Aerschot, Antwerpen, Löwen u. s. w. In demselben Jahre erhielt Arnold, Herr von Diest, auch die Voigtei von Webbekem von Heinrich zu Lehen.

Bereits 1211 war Herzog Heinrichs erste Gemahlin, Mathilde von Boulogne, gestorben, im J. 1213 heirathete er zu Soissons zum zweitenmale Marie, die Wittwe Philipps I. von Namen**), eine natürliche Tochter König Philipps von Frankreich, wodurch er als Bundesgenoße seines neuen Schwiegervaters in die Kämpfe der Franzosen gegen Flandern verwickelt ward.

Nach dem Tode der Gemahlin des deutschen Königs Otto***) knüpfte dieser, um den in den Niderlanden mächtigen Herzog von Brabant wider auf seine Seite zu ziehen, neue Verbindungen mit Herzog Heinrich in dem Sinne an,

*) Die Vasallen von Brabant, welche ehemals reichsfreie Herren gewesen, behielten öfters vertragsmäßig, auch nachdem sie in brabantischen Lehensverband getreten waren, noch eine ganze Reihe Herrschaftsrechte, die sonst nur reichsfreie Herren besaßen. So z. B. erhielt in dem Vertrage, durch welchen nachher 1238 Walther Berthout, der Voigt von Mecheln, seine Herrschaften zu brabantischen Lehen machte, derselbe nicht bloß die nidere Voigtei in denselben, sondern auch den Blutbann.

**) S. die Stammtafel zu B. IV. S. 830. u. B. III. S. 155.

***) S. B. III. S. 144. 158.

daß er nun doch seine frühere Braut, dessen Tochter Marie, noch heirathete im April 1214. Dies knüpfte nun wider Heinrichs Interesse an die antifranzösische Partei in den Niderlanden, zu welcher überzutreten der Graf von Flandern und dessen Verbündete ihn gezwungen hatten, verwickelte ihn aber auch bald nachher in die Niderlage von Bouvines*). König Friedrich II. machte sich das Unglück, was seinen Gegner, König Otto, hier getroffen hatte, wohl zu Nutze, und da Heinrich von Brabant nun zu schwach war, ihm Widerstand zu leisten, trat er, als Friedrich bald nach der Niderlage an die Maas kam, wider auf die staufische Seite und gab seinen Sohn Heinrich dem Könige Friedrich als Geisel für seine Treue. Des Reiches Rechte in Maestricht, die früher bei Niderlotringen gewesen und die Friedrich in seinem Zorne an Looz gegeben hatte, erhielt der Herzog von Brabant im Sept. 1214 zurück, und sobald Herzog Heinrich vom Hoflager Friedrichs, dem er eine Zeitlang gefolgt war, zurückkehrte, verlobte er im November in Antwerpen seine Tochter Mathilde mit Graf Florenz von Holland. Ihre Mitgift erhielt sie nicht in Land, sondern bloß in Geld und Einkünften. Die nächsten Jahre verfloßen nun ungetrübt für Herzog Heinrichs Fürstenthümer. Um sich auch nach der Ostseite festere Verhältnisse zu schaffen, trug der Herzog 1222 seine Aloden von Lumersheim, 's Hertogenbosch, Tilburg, Dormaele und Hannut (nur mit Ausnahme der Veste zu Tilburg, welche bereits utrechtisches Lehen war, und der Veste von 's Hertogenbosch, falls er eine solche daselbst bauen sollte) als Lehen auf. Dage-

*) S. B. III. S. 159.

gen trug Herr Lodewyk von Diepenbeke 1226 seine Allode Diepenbeke dem Herzoge als Lehen auf. Die späteren Jahre wandte Herzog Heinrich dann vornehmlich inneren Angelegenheiten, namentlich der Förderung seiner Städte zu. So hob er 1229 die Confiscation des Vermögens der Todtschläger in Brüssel in solchen Fällen auf, wo dieselben sich dem Gerichte stellten und am Leben gestraft wurden. Den Einwohnern von Oosterwyk ertheilte er 1230 dieselben Rechte und Freiheiten, wie den Einwohnern von 's Hertogenbosch (mit Ausnahme der Befreiung von Rheinzöllen, die letztere hatten). Herzog Heinrich kaufte die Grafschaft Rode an der Maas für 2000 Mark von Graf Gerhard von Geldern, was 1231 von dessen Sohne und Nachfolger, dem Grafen Otto, anerkannt ward. Ebenso kaufte Herzog Heinrich im J. 1231 Drunen und Waalwyk von Herrn Dietrich von Altena.

Gotfrit von Scoten und Bredá hinterließ 1233 zwei minorenne Söhne, Heinrich und Gotfrit, für welche als Vormünder auftraten deren Oheime: Robert, Voigt von Arras, Herr von Bethune und Dendermonde, und Aegidius von Bredá. Streitigkeiten über Rechte der Minorennen, vielleicht über die Vormundschaft selbst, welche Heinrich als Lehensherr in Anspruch nehmen mochte, führten zu einer blutigen Fehde, bei deren Beendigung die Burg von Bredá dem Herzoge zu einstweiliger Besetzung überlaßen werden muste.

Nachdem Herzog Heinrich im Jahre 1235 noch einem Hoftage in Mainz beigewohnt hatte, erkrankte er auf der Rückreise in Köln und starb daselbst am 5. September

1235. Seine zweite Gemahlin war schon vor ihm im
1226 gestorben.

Er hinterließ von seiner ersten Gemahlin, Mathil
von Boulogne: 1) seinen Nachfolger im Herzogthume, He
zog Heinrich II; 2) Gotfrit von Loewen, Herrn von Bea
cignies u. s. w., der durch Einkünfte in Loewen, Le
u. s. w. abgefunden ward; 3) Marie Gemahlin Kön
Otto's IV; 4) Margarethe, Gemahlin Gerhards von G
dern; 5) Adelheid, Gemahlin a) Arnolds von Looz, b) Wi
helms d'Auvergne; 6) Mathilde, Gemahlin Florenz's v
Holland. Von seiner zweiten Gemahlin hatte er nur zw
Töchter: 1) Elisabeth, Gemahlin a) Dietrichs von Die
laken (Sohn Dietrichs IV. von Cleve); b) Gerhards v
Limburg; 2) Marie.

Brabant war nun so eingerichtet, daß das oberste G
richt des Herzogs Hofgericht war, besetzt durch Schöffen a
den vornehmsten brabantischen Adelsfamilien, durch
Pairs von Brabant. Natürlich hatte Brabant auch
herkömmlichen ritterlichen Hofämter, die später erblich wu
den; das Truchseßenamt bei denen von Rotselaer, das Ma
schalsamt bei denen von Wesemaele; das Kämmerera
bei denen von Geverle u. s. w. Die bedeutendern herzo
lichen Herrschaften, wie Brüssel und Antwerpen, stund
unter Burggrafen oder Castellanen, welche die Blutgeric
hegten und die politische Gewalt handhabten, kurz! d
Gewalt übten, die in geistlichen Herrschaften den Schir
vögten zustund. Von den Erb-Burgrafen in Antwer
und ihrer besonderen Stellung war bereits die Rede.
Brüssel waren Erbcastellane die Herren von Vorst, spä
die von Marbais, nachher die von Bocholt und zuletzt

von Aremberg. Alle mit Stadtrecht ausgestattete Ortschaften hatten ihre Schultheiße (villici, mayeurs), welche an der Spitze eines Stadtgerichtes für Civilsachen stunden, mit Ausnahme von Antwerpen, wo der Amman des Herzogs diese Stellung hatte. Das Blutgericht war ein herzogliches, wenn es nicht ausdrücklich dem Herrn des Ortes vorbehalten war. In den ländlichen Herrschaften des Herzogs waren Vögte und Vogteigerichte bestellt, wie in denen der Kirchen, und die adeligen Grundbesitzer hatten ebenfalls ihre Voigteirechte. In den Städten bildete sich in der Regel aus herzoglichen Ministerialen ein Patricierstand, in welchen aber auch Familien aus dem Censualenstande theilweise einrückten, namentlich in den später erst mit Stadtrecht versehenen Orten, bei deren Ordnung die Rücksicht auf gewerbliche Hebung die vorherrschende war. Schon die Namen der Patricierfamilien beweisen das zum Theil, z. B. in 's Hertogenbosch, was anfangs nur 5, dann 7 Schöffen in seinem Schultheißengerichte hatte. Da erscheinen unter den Patriciern Namen wie Knoden, Dickbiere, Breugel, Berewouts, Poppel, Lemputten, Hosevoet, Pinxternackel u. s. w., die schon allein beweisen, daß man es hier mit anderen Leuten zu thun hat, als in Antwerpen, wo das Patriciat allmählich sich ergänzend die Namen aufzuweisen hat der: Aleyns, Pape, Impeghem, Volcaert, Wilmaers, Hoboken, Bode, van der Werve, Rose, Clap, Bornecolve, Noyts, Cuyck, van der List, van Berchem, Draeck, van Ranst, van Wyneghem, van der Moirtere, van der Elst, van Sompeke, van Liere, de Schermere, Tuclant, Colibrant, van der Molen, van Riethoven, Zymoer, van der Heyden, Sanders, van Ursel, Pot, van der Voort, van

Schoonhoven, van Spangen, van Doerne, Colgensone, v
Halmale, van Delft, van Wachtendonk, van der Dilft, v
Stralen, Marnix, de Cordes, del Campo, Schetz, Dass
de la Faille, Schoyte, van Varick, van Elten, Tuch
(aus Nünberg gebürtig), van der Cruyce, Rockox, Almara
Gansacker, Roose, Brouchoven, Wellens, van Gamer
u. s. w. — Hier sieht man, wie allmählich der Hand
deutsche, französische, spanische und italienische Famili
nach Antwerpen und in das Patriciat eingeführt hat
In Loewen blieb das Patriciat lange auf die Ministerial
des St. Petri Stiftes beschränkt und führten die Patrici
auch später noch die Bezeichnung **hommes Scti Pet**
Es waren 7 Familien, was möglich erscheinen läßt, d
es noch die Nachkommen der zuerst gekürten 7 Schöffe
waren, da ja diese Collegien, wenn nicht wegen Recht
verweigerung oder Rechtsentstellung eine Auflösung d
ganzen Collegs der Schöffen statt hatte, sich durch Coo
tation zu ergänzen pflegten. Die bedeutendsten unter d
Loewener Patricierfamilien waren die: Radingen, Calstre
Uytenlemmingen und van der Steem. Auch in Brüss
bildeten sieben Familien die Grundlage des Patriciat
und zwar sind es die: 'sLews (**Leonis**); 's Weerts (**ho
pitis**); Ser Huygs ('sHeer **domini Hugonis**); van Coude
berghe; uyt den Steenweghe; Ser Roelofs (**domini R
dolphi**); und van Rodenbecke. Auch von Antwerpen h
man durch eine solche Siebenzahl einen Theil der Patr
cierfamilien vor anderen heben wollen; allein in der Th
findet sich hier keine Basis zu einer solchen Behauptung
In Antwerpen konnten dagegen die 12 Schöffen früher n
von dem Abte des Stiftes von St. Michael, aber nur a

beeidigen, hatte im Stadtrathe berathende Stimme; s
unter die Beschlüße der Schöffen das herzogliche Sie
machte die Decrete des Herzogs bekannt und sorgte
deren Ausführung. Seine wichtigste Sorge war die
greifung und Untersuchung der Uebelthäter und die Ex
tion der gegen sie von den Schöffen gefällten Urtheile. I
Civilgericht stund unter dem Amman des Herzogs in A
werpen. Schon im 12. Jahrhunderte begegnet zuwe
ein Stadtrath, halb aus Patriciern, halb aus nicht pa
cischen Bürgern besetzt. Er scheint sich allmählich aus
bildet zu haben, erhielt aber erst im 14. Jahrhunderte
feste Einrichtung und die Beschränkung auf 6 patrici
Mitglieder. Streitigkeiten über die Besetzung des Rat
zwischen Patriciern und Zünftischen zogen sich seitdem du
das ganze 14. Jahrhundert hin, bis 1433 die 12 dam
anerkannten Zünfte jede 4 Candidaten wählten, und
diesen wählten des Herzogs Bevollmächtigte die 12 Rat
herren. In besonderen Fällen trat ein großer Rath
sammen, bestehend aus den Burgemeistern, Schöffen,
then (von denen zweie Stadt-Seckelmeister waren),
Stadtschreibern, den aus dem Amte getretenen Schö
und Zunftmeistern. Die Burgemeister waren früher z
Vorsteher unter den Schöffen, die wechselnd von letzt
gewählt wurden. Seit 1409 blieben sie für die Amts
der Schöffen ständig im Amte und 1411 bestätigte
Herzog diese neue Einrichtung, aber so, daß nur der e
(der binnen-burgmeester) aus dem Schöffencollegio,
andere (der buyten-burgmeester) aus den übrigen Notal
der Stadt gewählt ward.

Herzog Heinrich II heirathete, nachdem er seine e

; und starb am 22. Januar 1248.

t hatte von seiner ersten Gemahlin, der Stauferin
zwei Söhne, 1) seinen Nachfolger, Heinrich III. und
ipp, der bei jungen Jahren starb. Von mehreren
n war die älteste, Mathilde, mit Robert von Artois,
h dessen unglücklichem Ende in Aegypten zum zwei-
: mit Gui de Chatillon, Grafen von St. Pol, ver-
die zweite, Beatrix, hatte als ersten Gemahl den
afen Heinrich Raspe von Düringen und nach dessen
n Grafen Wilhelm von Flandern; die dritte, Marie,
te Herzog Ludwig von Baiern, dessen Eifersucht
unglückliches Ende bereitete. Die vierte, Marga-
ward Klosterfrau und später Aebtissin im Kloster
Duc. Von der zweiten Gemahlin, Sophie von Dü-
hatte er einen Sohn, Heinrich (das Kind), der durch
Mutter beim Aussterben des düringischen Hauses
hessische Besitzungen erbte und Stammvater der hessi-
häuser geworden ist. Eine Tochter aus dieser Ehe,
th, ward in das braunschweigische Haus verhei-

war das der Fall. Dietrich Luf (Ludolf) von Cleve trug 1257 dem Herzoge Heinrich seine Herrschaft Helfe-werth bei Lobith als Lehen auf, und Waleram von [illegible]-burg trat demselben in demselben Jahre die Rechte ab, [illegible] er noch in Dalhem besetzen hatte. Im folgenden Ja[illegible] trug ihm Herr Gotfrit von Kruningen seine Herrschaft Wi[illegible]-donk auf. Außer einer kurzen Einmischung in die vormu[illegible]-schaftliche Regierung von Holland im J. 1258 ist dann a[illegible] Heinrichs III (oder: des Guten) Lebenszeit nichts Denk[illegible]-digeres mehr zu erwähnen. Er starb am 28. Febr. 12[illegible] und als Regentin folgte ihm, nach mannichfachen Streit[illegible]-keiten der nächsten Verwandten über die vormundschaftli[illegible] Regierung während der Minderjährigkeit des Nachfolge[illegible] seine Gemahlin Adelheid, die Tochter Herzog Hugo's [illegible] Burgund. Diese brachte es dahin, daß der geistesschwäche[illegible] ältere Sohn Heinrichs III (der ebenfalls Heinrich h[illegible] nicht, dagegen aber ihr Lieblingssohn, der zweitgebor[illegible] Johann, Nachfolger des Vaters ward. Heinrich selbst re-signirte, als ein Theil der Stände sein Vorrecht durch-fechten wollte, und ward Mönch in der Augustinerabtei zu Dijon im Jahre 1269.

Der dritte Sohn Heinrichs III war Gotfrit, der z[illegible] seiner Ausstattung die Grafschaft Aerschot und die Her[illegible]-schaft von Sichem erhielt und dessen Gemahlin Jean[illegible] Herrin von Vierson en Berry und von Masieres en Brenn[illegible] ward**). Heinrichs III Tochter Marie ward 1272 di[illegible] Gemahlin König Philipps von Frankreich.

---

*) S. B. IV. S. 1036.

**) Seine Linie ist folgende: (S. S. 132.)

Bei der vormundschaftlichen Regierung stunden der
zogin Adelheid besonders Gotfrit von Perwez und Wal-
Berthout, der Voigt von Mecheln, unterstützend zur
. Der Marschall von Brabant, Arnold von Wese-
e, führte die Partei, welche gegen die Succession des
gen Johann war, erlitt aber zwischen Loewen und
heln 1264 durch Walther Berthout eine Niderlage.
im J. 1265 Gotfrit von Perwez starb, trat Heinrich
Boutersbem an seine Stelle. Auch gegen Lüttich hatte
her Berthout, obwohl er lüttichscher Voigt in Mecheln
zu kämpfen, da der Bischof sich der Burg Falaix be-
tigen wollte. Als Walther mit einem Heerhaufen nach
ut kam, gaben die Lüttícher die Bedrängung von Fa-
auf. Am 17. Mai 1267 resignirte endlich Prinz
ich und König Richard wollte diese Resignation ra-
en; — da bot die Opposition in Brabant noch alle
l auf, um die Absichten der Herzogin zu hindern und
der Bischof von Lüttich trat nun seinem Voigte von
eln in aller Feindlichkeit entgegen. Die Stadt Me-

Gotfrit von Aerschot † 1302.

...oan ...mte ...lofie- Gem. ...e de ...agne.	Marie, Erbin von Aerschot. Gem. 1. Wilhelm von Jülich. 2. Jan Berthout von Mecheln. 3. Robert Vicomte de Beaumont.	Elisabeth (Isabelle), Erbin von Sichem. Gem. Gerhard von Jülich, erbte später auch Viersen und brachte es dem jülichschen Hause zu. (cf. B. IV. 989. 994. 1001.)	Blanche Gem. Jean Vicomte de Thouars.	Aliz Gem. Jean Sire de Harcourt. Erbte später Aerschot und brachte es an das Haus Harcourt.



cheln aber hielt zu ihrem Voigte und wehrte mi
tischer Hilfe die Lütticher ab, die sich hierauf g
stricht wandten. Die Herzogin Adelheid dagege
Dietrich von Valkenburg und Dietrich von Hei
sich gegen Lüttich. Endlich 1268 kam König
selbst nach Kammerich, wo er Herzog Johann
huldigung entgegen nahm und ihn, wie es sch
zugleich für majorenn erklärte. Das ganze Land
Löwen leistete nun dem 15jährigen Johann die H

Dieser heirathete 1269 die Princessin M
von Frankreich, und als er diese erste Gema
1271 durch den Tod verlor, dann 1273 Marga
Tochter Gui's de Dampierre. Von Johannes B
zu Lüttich ist früher die Rede gewesen. Die klei
freien Herrschaften im engeren Bereiche des He
Niderlotringen, deren namentlich in Nordbraban
große Zahl gewesen zu sein scheinen, wurden allm
feuda oblata des Herzogthums Brabant.

Im Jahre 1276 fand der Landdrost, der an
Herzogs hier das Regiment vertrat, bei Herrn
Heusden, der mit der Stadt 's Hertogenbosch in S
und sich Ungebühr in diesem Streite erlaubte, W
gegen seine Anordnungen in Vertrauen auf die Hil
Graf von Holland dem Herrn van Heusden le
zog der Herzog selbst gegen Herrn Jan, und d
sich und öffnete seine Burg Heusden dem Herzoge
auch der Graf von Kessel die Rechte des Herzogs
hatte, wandte sich dieser mit Hinterlaßung einer
in Heusden gegen Graf Heinrich von Kessel*) u

*) Von den Grafen von Kessel ist schon früher die R

Achen, die ihm aber nur das Recht gab, in Achen nider-

IV. S. 1032. 1033. Wir fügen hier aus dem 13. Jahrhunderte noch ge genealogische Notizen über dieselbeu ein. Im Anfange dieses Jahr-erts finden wir einen Grafen Heinrich von Kessel, der mit seiner, Odelinde, einen Sohn Wilhelm (der ihm folgte) und eine Tochter, nd, hatte, welche letztere Herrn Berthold von Büren in Westfalen hete. Ihr Verwandter, der Erzbischof Engelbert der Heilige von stattete sie mit der Burgherrschaft von Welschenbeck aus. Wilhelm essel war Voigt von Gladbach, wie früher schon erwähnt ist; er t aber nicht bloß, wie früher gesagt war, 1254, sondern noch bis und hinterließ vier Kinder: 1) seinen Nachfolger, Graf Heinrich el; 2) Waleram, Probst vou Münster, mit welchem der männ-amm dieser Grafen ausstarb; 3) eine Tochter; und 4) Wilhelm, von St. Aposteln in Köln. Graf Heinrich verkaufte 1271 die on Neuss an Köln; 1273 verpfändete er für 2000 Mark Burg ich und seine Besitzungen zu Barrenstein und Abrath an Köln; 5 übergab er die Voigtei von Laach, die zeither Ritter Daniel n von ihm zu Lehen gehabt, auf dessen Wunsch dem deutschen m J. 1277 trat Graf Heinrich der Verbindung bei, die der Bischof born und der Landgraf von Hessen und andere Herren gegen losen hatten. Der Erzbischof von Köln gieng aber aus dieser Sieger hervor. Um dieselbe Zeit muß der Graf von Kessel auch seine

lotringische Herrentage auszuschreiben und die Stadt i
ihren Ehren und Rechten zu schützen; die Untervoigtei, wel
den Blutbann, die Collatur der Probstei des Marienstift
und etwa 600 Goldgulden Einkünfte gewährte, ward vo
Kaiser vergeben. Die Untervoigtei sprach in dieser Zeit
Folge einer Verleihung König Richards Graf Wilhelm I
von Jülich an und zugleich als damit zusammenhänge
gewisse Waldnutzungen, deren Zugehör zur Voigtei
Achener leugneten. Graf Wilhelm suchte sich 1278 dur
einen Ueberfall deshalb der Stadt Achen zu bemächtige
wobei er und sein Sohn erschlagen wurden, wovon berei
früher die Rede war*). In Folge dieser Vorgänge da
erte ein Rachekrieg der Jülicher Familie gegen Achen fo
und die Achener suchten deshalb 1280 Hilfe bei Herz
Johann von Brabant als dem Herzoge von Niderlotringe
Es gelang diesem dann einen Vergleich zwischen Achen u
Jülich zu vermitteln. Ebenfalls 1280 verzichtete Herz
Johann auf den Lehensnexus, in welchem seit 1203 d
Grafen von Holland wegen des Landes zwischen Dordrec
und Walwyk zu Brabant stunden. Johanns Gemahl
starb 1285.

Die Verwickelungen über das Erbe des Herzogthum
Limburg, die seit 1282 nach dem Aussterben des Limbu
ger Hauses erwuchsen, sind schon früher**) bis zur Schlac
von Woringen dargestellt. Die Erbstreitigkeit ward da
zwischen Herzog Johann von Brabant und seinem in d
Schlacht von Woringen gefangenen Mitprätendenten, de

*) S. B. IV. S. 988.

**) S. B. IV. S. 815. ff.

Grafen Reinhold von Geldern, im October 1289 durch den König Philipp von Frankreich so entschieden, daß letzterer die Freiheit erhalten, aber auf alle Ansprüche an die limburgischen Territorien verzichten solle; desgleichen auf Duisburg, Wassenberg, Herve und Spremont und die damit verbundenen Herrschaften. Dagegen solle Herzog Johann seine Eroberungen, nämlich Bommelreweerd und Thilreweerd, an Geldern herausgeben, doch dürfe er vorher die Veste von Driel schleifen, die er selbst darin gebaut; und Graf Reinhold brauche Thiele, was er erobert und zerstört hatte, nur so zurückzugeben, wie es sei, ohne Schadenersatz. Auch sollten gegenseitige Verbündete in diesen Frieden eingeschloßen sein.

Diesen Ausspruch nahmen Herzog Johann und Graf Reinhold an. Außer Limburg, Rode, Spremont, Wassenberg, Herve, Duisburg erhielt Brabant durch diesen Frieden eine Menge neuer Vasallen. Uebrigens hatte Johann schon von dem Zeitpuncte der Erwerbung seiner Ansprüche auf Limburg an nach der rheinischen Seite hin seine Besitzungen zu vergrößern gesucht, und Lehenshoheit über kleinere Gebiete erworben *). Mit Lützelburg hatte der Herzog von Brabant seinen Frieden, in welchem die Lützelburger ebenfalls ihre Erbansprüche an Limburg aufgaben, schon im Juli 1289 geschloßen (vergl. oben B. IV. S. 821) und dann im April 1292 durch die Verlobung Heinrichs IV von Lützelburg mit Herzog Johanns Tochter Margaretha befestigt. Die Hochzeit hatte in der Pfingstwoche 1292 statt.

*) So hatte z. B. Gerhard II von Blankenheim (S. B. IV S. 852) sein bis dahin alodiales Schloß Blankenheim und einen Theil seines Gebietes zu brabantischen Lehen gemacht.

Die Herrschaft Bredá war 1287 so zwischen Ra (Erasmus) von Gaveren Herrn von Liedekerke und Gerha von Wesemaele, Herrn von Quabeke, nach Abgang ande Erben getheilt worden, daß jener Stadt und Burg Bre und die halbe Herrschaft (Oosterhout, Roozendael, Gilz Chinneken, Dongen, Haye, Etten und ter Heide), dieser d andere Hälfte (namentlich Bergen-op-Zoom, Halteren, Woen brecht, Offenbrecht) erhielt, beide aber Steenbergen, Gest Oudenbosch, Nieuwenbosch, Henen, Kolbelo und Valkenber gemeinschaftlich behielten.

Das Streben, die brabantische Lehensherrlichkeit rhei wärts weiter auszubreiten, scheint durch die Vereinigun Limburgs mit Brabant erst recht lebhaft angeregt wo den zu sein. Eberhard von Katzenellenbogen trug sei Burg Stadeck und Zubehör*) dem Herzoge Johann vo Brabant als Lehen auf. Für diese Art Ausdehnung de brabantischen Hoheit, die doch großestheils durch Renten versicherungen an solche, die ihr Eigenthum zu feudis ol latis machten, zu Stande kam, ebenso wie für Käu griffen die Stände von Brabant, namentlich die Städ ihrem Fürsten sehr unterstützend unter die Arme. So g ben ihm die Stände von Brabant (mit Ausnahme d Adels, der durch die vorhergehenden Kämpfe selbst sehr litten hatte) im J. 1292 5 pr. C. von aller ihrer Ha um ihn aus seinen Schulden zu lösen, wogegen er ih einen Eid leistete, das als eine freie Gabe annehmen u nie als mit seinem Rechte verbunden fordern zu wollen

Bei Gelegenheit der Hochzeit Heinrichs III. v

*) S. B. IV. S. 359.

Bar*) mit der Princessin Eleonore von England ward Herzog Johann im Turniere von dem Ritter Pierre von Beaufremont schwer verwundet. Nach einem längeren Herumsiechen starb er dann am 3. Mai 1294. Von seiner zweiten Gemahlin, Margarethe (de Dampierre) von Flandern, hatte er einen Sohn, Johann, (ein älterer Sohn, Namens Gottfrit, war vor dem Vater gestorben), und zwei Töchter**). Jener folgte ihm nach als Herzog Johann II; von diesen war die ältere, Margarethe, wie schon erwähnt, die Gemahlin Heinrichs IV von Lützelburg; die jüngere Marie, ward später an einen Grafen von Savoyen verheirathet.

Bischof Hugo (von Chalons) von Lüttich betrachtete den größesten Theil der Rechte der Berthout in Mecheln als usurpirt (worin er großestheils Recht haben mochte) und wollte sie ihnen wider entziehen, indem er am 22. Oct. 1300 den Versuch machte, die Voigtei Mecheln dem Herzoge Johann II von Brabant zu übertragen unter der Bedingung daß dieser sie auf eigene Kosten den Berthout abnehmen müße. Dann am 24. Oct. that er dasselbe in Beziehung auf die Voigtei Heist. Johann II vertrug sich dann mit Jan Berthout dahin, daß dieser die Hälfte von Mecheln (nämlich eben den lüttichschen Antheil an diesem Gebiete) von ihm zu Leben nahm und daß durch eine Urkunde vom 13. Dec. 1301 die Verhältnisse des Herzogs und des Voigtes zu der Stadt Mecheln fest geordnet wurden. Die Stadt nahm

*) S. B. IV. S. 758.

**) Außerdem vier natürliche Söhne: Jan Meauve, nachmals Herr van Dongelberghe; Jannekin von Mecheln; Jan Pylisar; und endlich Jan von der Plast.



aber diese Anordnung nicht an und beide Herren b
sie, bis im Sept 1303 die Sache ausgetragen w
einen Schiedsspruch der Herrn Gotfrit von Gri
Jan von Kuich (Cuyk), Arnold von Walheim und
Berthout von Honebeke, der seitdem die Grun
Verhältnisse der Stadt zu den beiden Herren bild
allein die Einwohner von Mecheln wandten sich
Lüttich zurück und wurden bei ihrer Empörung ge
bant und die Berthoute vom Bischofe Dietbald (
unterstützt. Wir verweisen hinsichtlich der weite
hältnisse zwischen Brabant und Lüttich auf die
Darstellung bei Lüttich.

Im J. 1306 stieg die Feindschaft zwischen Z
und Patriciern in den brabantischen Städten aufs
Während einer Abwesenheit des Herzogs in ter
brach der Aufstand der Zünftischen in Brüssel a
Häuser mehrerer Patricier wurden gebrochen. Als
zog gegen die Aufständischen einen Heerhaufen in
sammelte, wandten sich die letzteren auch gegen
1. Mai, erlitten aber eine totale Niderlage, nach
der Herzog alle Rechte der Patricier in Brüssel b
Es blieb dabei, daß die 7 Schöffen nur aus den
cischen Geschlechtern jährlich acht Tage vor Johannis
austretenden 7 Schöffen gewählt wurden — der
konnte zwar einzelnen der gewählten die Bestätig
sagen und dafür andere wählen, aber auch diese mus
den patricischen Geschlechtern erwählen. Keine Zu
mehr ohne der Schöffen Genehmigung einen Geldbei
den Zunftgenoßen erheben und die Zünfte musten ihr
an den Herzog abliefern. Von den Tuch-Web

08 kam zwischen Aegidius Berthout und dem Bischofe
n Lüttich ein Vertrag zu Stande, der im wesentlichen
gendes enthielt:

„Mecheln und die Ortschaften Hevere, Musene, Hombeke,
t, Heffene, Rulant und Neckerspoel sollen für alle Zeit der
eit der Bischöfe von Lüttich untergeben sein, und die Schöf-
der Stadt sollen in allen Gerichtssachen nach Herkommen
Recht der Stadt Mecheln richten, alle Gerichtseinnahmen
Bußgelder aber aus diesem Districte zwischen dem
hofe und dem Voigte Berthout getheilt werden. Auch
anderen herrschaftlichen Einnahmen sollen zwischen
gt und Bischof gleich getheilt werden; und was beide
ort in diesem Districte oder auch einer von ihnen allein
rben würde, sollte gleichermaßen von ihnen gemein-
tlich besessen werden; auch sollte des Voigtes Ammann
ulus) gleiche Rechte in Beziehung auf das Schöffenge-
haben, wie des Bischofs Schultheiß (villicus), nur daß
em der Vortritt zustehe. Dagegen verpflichteten sich
Bischof und das Kapitel, nie die lüttichschen Rechte in
eln zu veräußern oder zu verpfänden, und die Frei-

Jahre mit Reinhold von Geldern verlobt ward. !
scheint sich wider von Lüttich zu Brabant gewa
haben."

Zu Ende des Jahres 1310 verpfändete Herz
hann II Waßenberg und Zubehör an Gotfrit von
berg*) und im Febr. des folgenden Jahres sprach i
Bischof von Utrecht das Lehen Veluwe und alle
utrechtschen Lehen ab und gab sie an Geldern**), w
hann versäumt hatte, die Belehnung zu suchen. T
bekannte sich Florenz Berthout am 30. Juni 1312
Voigtei von Mecheln und deren Herrschaft, für d
nahme daselbst vom Waßer- und vom Landwege
Marktgelde, vom Salz-, Vieh- und Fisch-Handel,
Einnahme von Lombarden und Juden in Mecheln,
spoele und Nulant als brabantischer Lehensmann.

Schon länger litt Johann am Stein und traf l
auf dem 1312 berufenen brabantischen Landtage V
ordnungen für seinen Todesfall. Er bestimmte, keine
Nachfolger habe das Recht eine nicht hergebrachte
ordentliche Steuer dem Lande aufzulegen; herge
außerordentliche Steuern seien nur die Beden bei
des Herzogs aus der Gefangenschaft und bei der !
rathung oder dem Ritterschlage seiner Kinder. Kei
banter solle anders als nach hergebrachtem Rechte g
keine Stadt bei ihren Freiheiten bedrückt werden.
ordnete er einen Ausschuß des Landtages (bestehend
guten Rittern, 3 Abgeordneten von Brüßel, 1 von L

*) S. B. IV. S. 1020 not.

**) S. oben zum Jahre 1192.

gau für 15000 fl. verpfändet. Dann ward er wäl
seines Aufenthaltes in Brabant dem Herzoge Schuldne
20,000 L. gros Tourn., wofür er seine Rechte und
ungen in Maestricht an Brabant verpfändete, und zu S
rung der Ansprüche, die der Herzog auch auf Jupille,
Cornillon und anderes erhob, übergab diesem der B
auch Hougaerden, Bavechem und Dorne. Da auch F
Berthout seine Voigteigerechtsame in Mecheln dem G
von Hennegau für 2300 L. sofort und für eine jä
Rente von 2300 L. abtrat, kam Johann III, der dem S
rathe von Mecheln verbündet war, mit Hennegau in Zw
aber durch einen Vergleich vermittelt ward, in welche
Graf gewisse Rechte des Herzogs anerkannte. Der B
löste seine Pfandschaft wider ein und Florenz Bert
ward bewogen, den Vertrag mit dem Grafen wide
annulliren. Auch Herr Otto von Buuren, der in G
streitigkeiten mit dem Herzoge in Beziehung auf Thiel
für benachtheiligt hielt und Thiel eingenommen hatte, w
zu einem Vergleiche bewogen, den der Graf von Henn
vermittelte, und gab Thiel dem Herzoge zurück. Dag
mit Reinhold von Valkenburg, der sich Bedrückungen g
Maestricht erlaubte, kam es 1318 zur Fehde, in we
Brabant siegte und Graf Reinhold gefangen ward.
Brabanter eroberten die Stadt Sittard und Johann
fügte dieselbe seinem Limburger Gebiete zu.

Erst von 1349 ist wider für das Herzogthum B
bant wichtigeres zu bewerken. Isabella, die Tochter
hards von Wesemaele und Gemahlin Gerhards von Se
berge, verkaufte mit Einwilligung des letzteren am 2.
tober dieses Jahres ihre herrschaftlichen Besitzungen

geben hatten, ohne Einwilligung der unter den St
von Brabant eine Stelle habenden Städte (die bei
Steuerfreiheit der geistlichen und adeligen Herrschaften
die Schulden des Fürsten am meisten zu leiden h
weder Schulden weiter zu machen, noch Verpfänd-
vorzunehmen; niemanden in ihren Statsrath von Br
aufnehmen zu wollen, als geborne Brabanter; und das
Herzogthum Limburg mit Dalhem, Herzogenrath (Ro
Spremont, Wassenberg und Heusden unveräußerlich
Brabant verbunden bleiben, auch niemand in diesen
schaften Regierungsrechte ausüben solle, der dem H
nicht den Treueid geleistet habe*). Auch versprache
den Landfrieden zu schützen, die mit Lüttich und Fla
(besonders in Beziehung auf Mecheln) geschloßenen Ver
halten und die Magistrate der Städte in Rechten
Ehren schützen zu wollen; auch daß sie die herzogliche
ministration, so wie die städtischen Beamteten ge
zur Rechenschaft ziehen und alle mit Hilfe der Stände
machten Erwerbungen für ewige Zeit mit Brabant ve
den erhalten wollten. Die nidere Jagd sollte frei
höhere dem ganzen Adel zuständig sein mit Ausnahm
Wildgärten.

Da Herzog Wenzel die Gräfin von Flandern
ihren 120,000 Thalern für vollständig abgefunden be
tete und die 10,000 fl., die ihr ihr Vater bis zu s
Tode jährlich gezahlt, nicht weiter zahlte, begann i
1356 zwischen Brabant und Flandern eine Fehde, in
deren auch der alte Streit um Mecheln noch einmal

*) Auch dies Versprechen ward zur Verhütung von Verpfändun
cher Landestheile gegeben.

ganz bei Flandern bleiben solle und Graf Louis auf Lebens-
den Titel eines Herzogs von Brabant führen dürfe; au
solle der Graf zur Abfindung seiner Gemahlin Antwerp
und dessen Weichbild als brabantisches Lehen haben, al
der Titel eines Markgrafen von Antwerpen solle dem H
zoge von Brabant bleiben. Der Friede ward, obwo
gegen die Huldigungsreverse gehend, ausgeführt. Mech
blieb zunächst bei Flandern; und Antwerpen muste ei
flamische Besatzung aufnehmen und Geiseln nach Flandr
stellen. Endlich muste der Herzog von Brabant sogar d
Herrschaft Heusden an den Grafen von Holland-Henneg
für die Friedensvermittelung und um ihn als Garant d
Friedens zu behalten abtreten.

Kaum war dieser Friede mit Flandern geschloßen, a
das Handwerksvolk, besonders die Wollarbeiter, in Loewen
sich gegen die bisherige Stadtverfaßung auflehnte, und z
nächst dagegen, als gegen eine ungerechte Einrichtung z
Gunsten der Patricier sprach. Der Proceſs eines Fi
händlers im Jahre 1360 gab Veranlaßung, daß der Sta
schultheiß Pierre Cottrel gegen die Stadtschöffen, die d
wegen Pferdediebstahles belangten Fischhändler freigespr
chen hatten, und überhaupt gegen das patricische Re
ment beim Herzoge klagbar ward, der eben in der Stad
war, und einer der vornehmsten Räthe des Herzogs, Re
hold von Scoonvorst, seine Klage unterstützte. Der Herz
versprach in Folge davon, die Verfaßung der Stadt z
ändern. Das Volk, was von diesen Vorgängen hö

*) Loewen hatte durch Fabrikation und Handel mit Tuch
wollenen Zeugen so gewonnen, daß im J. 1358 die Mauern beträchtl
erweitert werden musten.

den Waffen, drang in die Häuser der Patricier.
üchteten sich in das Stadthaus; allein in dieses
rre Cottrel mit Bewaffneten und ließ mehrere fest-
Am folgenden Tage trat er als Bürgermeister
der Spitze eines neuen Schöffengerichtes, von wel-
: 4 Mitglieder aus patricischen Geschlechtern, 3 aus
ften waren. Der Herzog aber war unterdessen nach
ützelburgischen Gebiete gereist, und die Herzogin war
Beibehaltung der alten Verfaßung, und beauftragte
erhard von der Heyden (Herrn von Bautershem)
rn Walther von der Bruggen mit dieser Angelegen-
ie hielten mehrfach Conferenzen mit Abgeordneten
arteien in der Abtei des Parkes, kamen aber zu
rgebnisse. Als der Herzog zurückkehrte, dauerte der
richtete Zustand noch fort und er wandte sich nun zu
Ansicht, wie seine Gemahlin, so daß er das frü-
hältniss mit Gewalt wider herstellen wollte, sandte
auch 1361 einen Kriegshaufen gegen die Empörer.
igten sich nun seinem Verlangen gefügig und da-
ard er wider der Ansicht Cottrels günstig, bestätigte
Verfaßung und gewann auch bis zum 19. Oct.
ner Frauen Zustimmung. Eilf patricische und eilf
: Stadträthe sollten neben dem Schöffengerichte die
ration der Stadt leiten.

Cottrel von dem an in allen Dingen entscheidenden
in Loewen übte, kamen die Patricier am Ende
m energischen Widerstand entgegen zu setzen. Von
rhob sich das Volk in Waffen. Da auch Abge-
: an die Stadt bei dieser nichts vermochten, stellte
zog wider einen Heerhaufen bei ter Bank auf.

Hierauf fügten sich die Loewener, stellten Geiseln, besd
ren im Febr. 1362 den Zustand, wie er festgestellt wc
war, und zahlten die Kriegskosten. Auch in Brüssel,
sich die Zünfte ebenfalls regten, gelang es dieselbe
beruhigen.

Cottrel, selbst von patricischem Herkommen, hat
den Haß seiner Standesgenoßen auf sich gezogen, da
es am Ende gerathen fand, um ihren Nachstellungen
zu entziehen, außer Landes zu gehen — um aber Gel
derungen, die er noch in Loewen hatte, nicht zu verli
ließ er mehrere Brabanter von auswärtigen Gerichten
nehmen, daß sie ihm als Geiseln dienen sollten. Hi
setzte man ihm in Brabant einen Gerichtstag, wo er
rechtfertigen sollte, daß er seine Schuldbriefe nicht in
Zeit, wo das Stadtsiegel in seinen Händen war, versi
habe. Er erschien nicht und ward nun mit 40 ihn
freundeten aus Brabant verbannt am 13. Mai 1364.

Der früher erwähnte Graf Reinhold von Valken
hatte 1332 bei der Vertheidigung von Montjoye d
einen Pfeilschuß sein Ende gefunden. Er hatte zwei S
hinterlaßen, deren älterer, Dietrich von Valkenburg
J. 1346 in den Lütticher Unruhen den Tod gefun
ohne einen Erben zu hinterlaßen. Auch der jüngere,
hann, hinterließ bei seinem Tode 1352 kein Kind.
Theilung der valkenburgischen Herrschaften folgte.
älteste Schwester der letzten beiden Grafen, Philippa
rathete Heinrich von Flandern und erhielt Valker
und Montjoye; die zweite, Adelheid, Gräfin von Via
erhielt Butgenbach und St. Vith. Die dritte, Beatrix,
mahlin Dietrichs von Brederode, und die vierte, Ma

Erwerbung Valkenburgs 1368. Im selben Jahre t
Herr Dietrich von Gemert seine Alodialherrschaft dem
zoge von Brabant als Lehen auf. Dasselbe geschah 1
in Beziehung auf das Alode Meer (Booxmeer) von H
Peter von Cuilenburg. Die Kämpfe mit Geldern in d
Zeit übergehen wir hier. Von der Landfriedensein
zwischen Brabant, Jülich, Achen und Köln im J. 136
und deren Ausgange war schon früher die Rede; auch
Herzog Wenzels Gefangenschaft am 22. Aug. in der Schl
von Baesweiler bei Geilenkirchen**). Während Wen
Gefangenschaft hielten die Brabanter Städte eine Tagfc
auf welcher sie sich für alle Fälle zu gemeinsamem Sc
ihrer Freiheiten und Rechte verbündeten. Nachdem K
Karl 1372 selbst nach Achen gekommen und Wenzel d
seinen Schiedsspruch die Freiheit wider erhalten hatte,
der Herzog in Kortemberge einen brabantischen Stände
der ihm eine große Bede bewilligte, aber durch das
langen der Städte, die Gelder müsten durch von ihnen
stellte Leute eingenommen und die Verwendung derse
von eben solchen beaufsichtigt werden, fast zu einer F
zwischen dem Herzoge und dem Städtebunde geführt h
die die Vermittelung des Bischofs von Lüttich noch gl
lich vermeiden ließ. Der Herzog stellte die Verfaßun
Loewen auf den alten Fuß her, so daß die Patricier al

---

*) Der Landfriede war schon 1364 geschloßen (cf. B. IV. S. 826.) und 1366 hatte ihn Kaiser Karl selbst bestätigt. Im J. widerholt, ward er vom Herzoge vom Jülich gebrochen (B. IV. 1001 1002.), da derselbe Brabanter Kaufleuten, die in seinem Gebiete geplü worden, keine Satisfaction schaffte.

**) S. B. IV. S. 826. 1002.

öffenstellen besetzten und von den Rathmannen 19
1 Patriciern (St. Petersleuten) genommen wurden
hworne Räthe, 2 Bürgermeister und 6 Patricier
ollamte) und von den Zünften nur 4 (2 geschworne
und 2 Zünftische vom Wollamte). Statt der Ab-
en von Antwerpen (welche Stadt noch unter flami-
egimente war) sollte, so lange das dauerte, einer
rre kommen, und übrigens die Verfaßung des Lan-
ben, wie unter Herzog Johann II.

demselben Jahre ward auch die Verfaßung von
cht neu geordnet. Alle Aenderungen derselben, die
inwilligung des Herzogs von Brabant und des
s von Lüttich zu Stande gekommen waren, wurden
ben. Der Herzog und der Bischof ließen nun jähr-
er durch seine Schultheißen oder Amtleute 6 Rath-
n, jener aus 24 brabantischen, dieser aus 24 lüttich-
Unterthanen in der Stadt, die ihnen die respect. bra-
he oder lüttichsche Gemeinde vorzuschlagen hatte,
en. Kein Rathmann konnte nach seinem Dienstjahre
wider gewählt werden. Außerdem erwählte der
g noch 6, und der Bischof noch 6 Rathmannen ganz
und diese 24 bildeten den Stadtrath. Die beiden
tiven Schultheißen hatten ein doppeltes Schöffenge-
(nämlich halb aus Brabanter halb aus Lütticher Unter-
n) zur Seite.

Einige Jahre später erscheint die Stadt Loewen so
denbelastet, daß deren Bürger nirgends außerhalb
bant mehr sicher fuhren, weil man überall auf sie und
Waaren als auf Pfänder Beschlag legte. Eine Schul-
ilgungscommission, die der Herzog einsetzte, ward durch

die Parteiung in der Stadt überall gehindert und kam n
vorwärts. Die Zünfte feindeten überall die patricischen
Hörden an, wurden von Gent aus aufgemuntert und un
stützt, und trieben zuletzt fast alle Patricier aus der St
Endlich am 8. Sept. 1378 ordnete der Herzog die St
verfaßung wider so, daß nur 4 Schöffen aus den patri
schen Geschlechtern, 3 aus den Zünften sein sollten. Eb
sollten 11 Rathmannen patricisch, 10 zünftisch sein
das Rathscollegium sowohl als das Schöffencolleg
jährlich erneuert werden. Die zehn zünftischen Rath
sollten einen von den patricischen Rathleuten zum Bür
meister wählen u. s. w.

In demselben Jahre 1378 trug Walerams von
Bruder und Erbe, Reinhold, auch seine Burgen Raven
und Harpen mit Zubehör dem Herzoge von Brabant
Lehen auf.

Im folgenden Jahre (1379) begannen neue Unru
in Loewen; denn mit den Patriciern war der Herr
Wesemaele noch befreundet und als er wegen üb
thiges Benehmens einige Loewener in seiner
Westerlo einthürmen ließ, tumultuirte das Volk in Lo
gegen seine Freunde. Um dieselbe Zeit ward ein
Loewener Volksführer (Wouter von Leyden) in Brüssel
dem Ritter Jan de Keyser erschlagen, und sofort führte
tumultuirende Volk in Loewen 16 Patricier, de
Freunde, auf das Gerichtshaus, warf sie nach
Tagen (ohngeachtet ihnen die Herzogin volle Gerech
zusagte, wenn einem Theilnahme an de Keysers
nachgewiesen werden sollte) aus dem Fenster und fi
auf Hellebarden auf. Dann forderte das Loewener Vol

en Orte des Loewener Bezirks auf, Abgeordnete zu
samer Berathung und Beschließung nach Loewen zu
Der Bischof von Lüttich verhängte das Interdict
ewen und der Herzog forderte eine Deputation der
vor sich nach ter Vueren zu Anfange 1380. Erst
die anderen brabantischen Städte für Loewen ver-
hatten, auf einer zweiten Tagfahrt zu ter Bank,
Vergleich mit dem Herzoge zu Stande, dem zu
lle Theilnehmer an dem Morde der 16 Patricier
lfahrt nach dem heiligen Lande unternehmen musten
Stadt Unkosten und die Geschlechter der Ermor-
e Mordbuße erhielten aus städtischen Geldern und
alle aus der Stadt verbannt wurden, die Wouters
den Mord begünstigt hatten. Der Bischof sollte
rdict aufheben.

ie milde Behandlung des Unfuges machte aber
ener nur noch frecher; die Unruhen dauerten in
Grade fort und namentlich ward die Verbindung
mit Gent immer inniger, so daß Herzog Wenzel
mber 1382 mit einem Heere gegen die Stadt zog.
wollte auch da die Stadt, von Wouter Rapaerd,
Kelenbek und Mathias Wautermann geführt, dem
widerstehen; aber als sie einsah, daß sie es nicht
igte sie sich und erhielt Anfangs Januar 1383 durch
hof von Lüttich einen Vergleich. Barhaupt und
uf den Knieen musten die Loewener beim Einzuge
zogs um Gnade flehen. Der Herzog zog in Loewen
e Mauerlücke wie in eine eroberte Stadt ein.
angelegten Befestigungswerke musten geschleift wer-
t die drei Volksführer mit noch 18 ihrer Genoßen

wurden auf ewige Zeiten aus Brabant verbant. Die P
tricier aber erhielten ihre Stellung wider, wie sie sie v
den Unruhen gehabt. Nur Einer der Rebellenführer, sel
von patricischer Abkunft, ward enthauptet; das war
Ritter Jan de Swarter.

Die Verbannten, denen sich gleichgesinnte, wohl a
Flaminger, anschloßen, und deren Bande man die G
nannte, überfielen Oster, nachher Leeuw (Leau), erlit
aber durch Raes de la Rivière eine Niderlage und wur
großestheils gefangen nach Loewen zur Bestrafung ab
liefert. Herzog Wenzel überlebte diese Vorgänge ni
lange; er starb am 7. Dec. 1383 in Lützelburg. Wie
lützelburgischen Verhältnisse durch ihn für seinen Todes
geordnet waren, ist früher*) berichtet. In Brabant
gierte die Herzogin weiter; aber auch sie erkrankte n
seinem Tode gefährlich; dann als sie genas, betrieb sie
Verbindung der hennegauisch-holländischen und der brab
tisch-flamischen Fürstenfamilien durch Wechselheirathen,
dem sie den Nachkommen ihrer dereinstigen Erbin, Ma
garethe von Flandern, auf diese Weise die Antwartsch
auf die Erwerbung aller niderländischen weltlichen Terri
rien verschaffte.

Graf Wilhelm von Hennegau war 1345 gegen
Frisen gefallen; ein Sohn Wilhelm, den er gehabt, w
jung gestorben; dessen Wittwe war eben Johanna
Brabant. Seine älteste Schwester, Kaiser Ludwigs G
mahlin, erbte von ihm Holland, Seeland und Henneg
Sie erklärte ihren Sohn Wilhelm zum Erben von Holl

*) S. B. IV. S. 826.

und Frisland; die Verwaltung von Hennegau
ie ihrem Oheime, Jean von Hennegau-Beaumont,
ach Kaiser Ludwigs Tode die Verwaltung von
Seeland und Frisland selbst übernahm und ihrem
Wilhelm die Verwaltung von Hennegau übertrug.
aber 1350 wider nach Holland, übernahm die
der Oppositionspartei gegen seine Mutter, der
, und brachte es dahin, daß ihm die Mutter die
z dieser Lande wider überließ und Hennegau über-
Sie kam mit Graf Louis von Flandern in Streit,
das bedeutende Folgen gehabt hätte. Sie starb
d Wilhem folgte ihr auch in Hennegau, ward
aber geisteskrank und blieb neunzehn Jahre in
ustande. Die Stände Hennegaus übertrugen die
g an Wilhelms Bruder Albert, der zugleich Re-
Holland war.

dem Philipp von Artevelde am 27. Nov. 1382
Niderlage bei Roosbeke durch die Franzosen den
nden, kehrte Graf Louis von Flandern, der der
, die er vorher durch Artevelde und die Genter er-
ach Lisle entkommen war, und französische Hilfe
hatte, mit einem französischen Heere zurück und
Brügge, was froh war von der Tyrannei der
löst zu werden, wohl empfangen und flehte selbst
Könige von Frankreich um Gnade für seine Stadt
Die Genter, auf englische Unterstützung rechnend,
ieber Alles wagen, als ihre Stadt dem Grafen
en. Engländer kamen zwar den Rebellen zu Hilfe,
t ein Heer des Königs, sondern, da die Franzosen
ten von Avignon anhiengen, ein Kreuzheer, was

Pabst Urban in England hatte aufpredigen laßen und
deßen Spitze der Bischof von Norwich, Henry Spen
stund. Inzwischen setzte der Schwiegersohn des Gra
von Flandern, der Herzog Philipp von Burgund in Fra
reich einen neuen Heerzug gegen die flamischen Rebellen du
Die Engländer in Flandern wichen vor diesem französisch
Heere auf allen Seiten. Die Franzosen bekamen Bergu
in ihre Gewalt und brannten es nider im September
dann nahmen sie Bourburg. Die Engländer verließ
Flandern; aber auch das französische Heer verließ Flande
wider, nur der Herzog von Burgund blieb beim Graf
Zwischen Frankreich und England ward ein Waffenstillsta
geschloßen, der auch die Genter einschloß. Aber Graf Lou
machte nun nicht nur seine Ansprüche auf Atrecht gelten
sondern gegen den Herzog von Berri auch, die auf die Gr
schaft Boulogne, indem er behauptete, sie sei ein Leh
von Atrecht; während der Herzog von Berri behaupte
er habe Boulogne als selbstständige Herrschaft erheirath
Zuletzt warf der Herzog im heftigsten Streite über di
Angelegenheit dem Grafen Louis sein Meßer in die Bru
und dieser starb an der Wunde am 9. Jan. 1384; n
war also seine Tochter, die Herzogin Margarethe v
Burgund, die Erbin von Flandern, (zu welchem dama
auch Mecheln und die Stadt Antwerpen gehörte) von Fra
checomté und Atrecht, Rhetel und Nevers. Sie war ab
auch dereinstige Erbin von Brabant und auf einem Herr
tage zu Kammerich, den die Herzogin Johanna 1385 v
anlaßte, ward die Ehe Wilhelms von Hennegau-Holla
(des ältesten Sohnes des Grafen Albert) mit Margaret
von Burgund (Herzog Philipps Tochter) und Johan

den vermandoesischen Vorsitzenden) an den Vater zu
über 4000 L. Zu Einrichtung einer Hofhaltung er-
er außerdem 100,000 L. Tourn. Ebenso erhielt Jo-
von Burgund von seinem Vater 100,000 L. Tourn.
die Grafschaft Nevers; und Sonntag nach Ostern
en beide Paare in Kammerich, wohin auch der fran-
ze Hof kam, feierlich vermählt.

Ueber die Pfandschaft der heinsbergischen Herrschaften
n, Gangelt und Waldfeucht*), die von Gotfrit III
Heinsberg 1363 für 24000 Thaler an Geldern, dann
Eduard von Geldern für 35000 Thaler an Moers
ndet war, und aus welcher Jan Honselaer, Herr
e Velde, Waldfeucht in einer Fehde gegen Moers
t und an Herzog Wenzel von Brabant verkauft
, kam die Herzogin Johanna in eine unangenehme
tigkeit mit Wilhelm von Geldern. Auch Dietrich von
rs, der Schwierigkeit fand, Waldfeucht von Brabant
frei zu machen, hatte Waldfeucht und Gangelt und
n dazu an Brabant verkauft. Nach Wenzels Tode
bot Wilhelm von Geldern die frühere Pfandsumme
35000 Thaler zur Auslösung der Pfandschaft, während

zogin Anfangs 1386 Fehde an. Die Herzogin wollte
halb Grave besetzen laßen, was seit 1323 (s. oben)
bantisches Lehen der Herrn von Kuich war. Wen
von Kuich, der Besitzer, war Brabant treu, aber d
Sohn, Johann von Kuich, war Gemahl einer natürl
Tochter Wilhelms von Geldern, ließ die Brabanter
nach Grave herein, nahm seinen Vater Wenemar
fangen, und erklärte Grave für ein Lehen von Gel
worauf sein Schwiegervater eingieng. Anfangs De
1386 begannen die Brabanter die Belagerung von Gr
Dietrich von Appeltern und Jan Honselaer von de B
leiteten die Vertheidigung, wurden hart bedrängt; ent
vermittelte der Graf von Hennegau und bestimmte
Schiedsrichter, daß Grave brabantisches Lehen blei
übrigens alles auf den Stand vor Ausbruch der Fehde zur
gebracht werden und Amnestie und Entlaßung der Gefang
statt finden solle. Wilhelm von Geldern gab nun Joh
von Kuich Beesde an der Linge als geldernsches Lehen
übernahm Grave selbst als brabantisches, wodurch
Lehensnexus in Beziehung auf Grave fast annullirt w
Da begann die Fehde von neuem im November.
Frühjahre 1387 ward ein Waffenstillstand geschloßen
Ostern 1388. Der Graf von Hennegau gab einen n
Schiedsspruch, der aber von Geldern nicht anerkannt w
In Folge davon zog im Junius ein allgemeines Aufg
des Herzogthums Brabant unter Reinhold von Valkenb
Herrn von Borne, unter Johann von Polaenen, H
von der Lecke und Bredá und unter Heinrich von Bau
hem, Herrn von Berges, gegen Grave. Die Brab
wurden aber geschlagen und die Geldener drangen v

bant und Geldern ausbrachen, an denen sich gegen
bant der Bischof von Köln und Arnold von Huenen,
von Middelaer betheiligten. Von beiden Seiten fa
Einbrüche in das Gebiet der Gegner statt.

Reinhold von Valkenburg war im Jan. 1396
storben. Dessen Erbe und Neffe, Simon von Salm,
im Juni 1397 von Adolf von der Mark gefangen
muste die Herrschaften Ravenstein und Harpen nebst 4
Goldthalern für seine Lösung geben*). Adolf ward
November mit diesen Herrschaften von Brabant bel
Im Jan. 1398 starb Simon und dessen Erben verkau
nun auch den Rest der valkenburgischen Herrschaften,
ßestheils brabantische Lehen, namentlich Borne, Sittard
Susteren an Wilhelm von Geldern.

Der Krieg Brabants mit Geldern dauerte inzwis
fort. Grave ward von den Geldernschen erobert. Im
bruar 1398 schloßen die Brabanter Stände Bündniß
den Lütticher Ständen gegen Geldern. Sie stellten ein
meinschaftliches Heer auf, brabantischer Seits von Tho
von Diest, Reenold von Scoonvorst (Schönforst) und
chem, Heinrich von Berges, Johann von Wesemaele
Falaix, Johann von Rotselaer, Heinrich von de
Herrn von Heeswyk und Jakob de Glymes befehligt.
ein burgundisches Hilfscorps stieß dazu und man belag
längere Zeit Roermonde — bis die Lütticher Frieden
Geldern schloßen und sich zurückzogen; worauf die Bra
ter dasselbe thun musten, und auf dem Rückzuge
Maestricht das Jülichsche plünderten, namentlich Lin

*) S. B. IV. S 1053. 1069.

nnten. Die Gelderer brannten dafür Heeswyk und
nider. Endlich vermittelte der Bischof von Lüttich
nen Waffenstillstand zwischen Brabant und Geldern
hjahre 1399. Während dessen ward in Ravenstein
eden verhandelt, der Grave als brabantisches Lehen
ze eines geldernschen Bastards (der sich Wilhelm von
nnte) ließ, und im übrigen den Zustand vor dem
herstellte.

n Theilungstractat ihrer dermaligen und künftigen
gen, welchen der Herzog und die Herzogin von
d mit Einwilligung der Herzogin von Brabant
re 1403 abschloßen, überwies („um den Wünschen
bantischen Stände entgegen zu kommen") das Her-
n Brabant und Limburg und die Markgrafschaft
em jüngeren Sohne des Herzogs von Burgund,
und trennte es so von den übrigen Fürstenthümern
zogs von Burgund. Bei zunehmender Schwäche
zogin Johanna nahmen die Stände von Brabant
ihren künftigen Herrn, als Ruwaert des Landes
am 7. Mai 1404 übergab die Herzogin Johanna
e Lande und Herrschaften durch eine Schenkung un-
enden (mit Vorbehalt nur einer jährlichen Rente
000 franz. Kronen auf Lebenszeit) an ihre Nichte,
ogin Margarethe von Burgund, unter der Bedingung,
und der ihrer Söhne, dem sie die Gegenstände die-
nkung überlaßen würde, die hergebrachten Rechte
riheiten des Landes halten und schützen solle. Die
n von Burgund bestellte am 19. Mai dann durch
kunde aus Utrecht ihren zweiten Sohn Anton zu
Statthalter und Ruwaert der Lande. Anton beschwor

dem Huldigungsrevers Anfangs Juni in Brüssel auf Evangelien. Am 16. März 1405 starb dann die Herz[illegible] von Burgund; am 1. December 1406 die Herzogin [illegible]hanna und nun folgte Anton als Herzog von Bra[illegible] und Limburg und als Markgraf von Ryen.

Die nächste Landschaft Niderlotringens, die wir [illegible] Brabant zu betrachten hätten, würde die Grafschaft Fl[illegible]dern sein, wenn Flandern nicht, trotz der im größeſten T[illegible] dieses Fürstenthums herrschenden deutschen Mundart, ursprünglich bis nach Calais hinreichte, ein Theil des fr[illegible]zösischen Karolingerreiches geblieben wäre. Nur ein [illegible] also Flanderns, nämlich die Mark- und Burggraf[illegible] von Gent, fällt in unseren Bereich, die Kaiser Otto [illegible] dem südwestlichen Theile des Bracbant (hauptsächlich [illegible] späteren Aalsterlande und den vier Ambachten) ausstat[illegible] um als Grenzgebiet Deutschlands gegen Frankreich zu [illegible] — wahrscheinlich in derselben Zeit, wo er auch die M[illegible]grafschaft Ryen ordnete. Die Hauptorte der s. g. Ambachten waren Hulst, Axel, Assenede und Bouch[illegible] das Waesland ist wohl auch erst durch die An[illegible] der Burggrafschaft Gent mit Flandern verbunden wo[illegible] und gehörte in vorottonischer Zeit zu Seeland; auch vier Ambachten gehörten noch zur Diöces von Utr[illegible] während dagegen das Aalsterland zur Diöces von Ka[illegible]rich gehörte. Zur Burg- oder Markgrafschaft Gent ge[illegible] dann seit 1157 auch ein Theil von Seeland selbst, näm[illegible] Walcheren, Borsele, Nord- und Süd-Beveland und [illegible]tertsdyk; endlich gehörte dazu auch noch das s. g. [illegible] Overschelde — nämlich rechts der Schelde der vorstädt[illegible] Bezirk ohngefähr vom St. Lievinsthore bis zum Keiser[illegible]

ks der Schelde Desselberg, Desselbonck, Heusdene
risti und Mendonck. Die Geschichte dieses östlichen
von Flandern also haben wir allein näher zu betrachten.
ie Antwerpen seine größere Bedeutung den Mön-
n Deurne, so verdankte wohl Gent sein erstes Ge-
den Mönchen der beiden Klöster, die hier schon in
ngischer Zeit bestunden; das eine von St. Peter auf
ons Blandinius (noch zum später französischen Ge-
ehörig), das andere das des heiligen Bavo (auf
otringischem Boden). Als erster, beiden Klöstern vor-
r, Abt wird St. Floribert, welcher 660 starb, ge-
Auch später (nach lange andauernder Rivalität)
sie einigemal denselben Abt.
ls Otto I die Burg von Gent, zunächst des St.
losters baute, und Otto II sie 980 dann mit dem
nde und den vier Ambachten, auch mit dem
lande*) ausstattete, gab er diese Burg dem Wichmann
em billingschen Hause in Sachsen. Balduin III,
ohn Arnulfs des alten, war von seinem Vater,
t Inhaber der französischen Markgrafschaft von Flan-
dern, 958 zum Mitregenten angenommen worden; er
aber 961 und Arnulf übernahm wider allein das
nthum. Balduin III aber war selbst vermählt ge-
mit Mathilde einer Tochter des Herzogs Hermann
g von Sachsen. Sie heirathete nachher Gotfrit, Grafen
rdennen, der in Eenham, wo er lebte, das Kloster

) Das spätere Aalsterland umfaßte aber auch die damalige Graf-
Eenham, deren Grafenburg Balduin V von Flandern eroberte
t und das dazu gehörige Gebiet, was später auch nebst dem übri-
alsterlande zur Markgrafschaft Gent kam, an sich riß.

stiftete, und dessen Sohn Gotfrit Herzog von Niderlotri
gen ward*). Ihr Sohn von Balduin III, Arnulf II fol
964 dem Großvater in der Markgrafschaft Flandern.
nulf des alten Tochter (Balduins III Schwester) Liutga
war die Gemahlin des Markgrafen Wichmann von Ge
der noch bis 962 in Gent begegnet.

Während das bavonische Kloster auf dem rechten U
der Schelde mitten in einer Ansiedlung lag, welche sp
als St. Bavons Ansiedlung bezeichnet und vorzugswe
Gent (Gand) genannt ward, lag das St. Petersklos
auf dem linken Ufer mitten in einer anderen Ansiedlu
welche als St. Petersdorf (St. Pietersdorp) bezeich
ward. Eine dritte Ansiedlung, die im 13. Jahrhunderte
alte Burg (vieux bourg, Viesburg), bezeichnet wird,
eigentliche Sitz der Burggrafen von Gent, bildete sich in
Zingel der ottonischen Grafenburg. Dieser Name hat
noch in dem Namen einer Straße (Oudburg) erha
Eine vierte, und, wie es scheint, größeste Ansiedlung
in der Mitte dieser drei Ansiedlungen auf der
welche Schelde und Leye, die in Gent zusammenfli
bilden. Sie hieß portus Gandavensis (Poort), später
sie als oppidum bezeichnet und zuweilen erhält sie
Namen cuve de Gand. Ursprünglich soll diese Ansied
Herchem genannt worden sein; später gieng der
Gent auf alle in die Stadt Gent vereinigten vier An
lungen über; und diese Stadt hob sich, nachdem die
der Normannenanfälle, die hier noch bis ins 10.
hundert gedauert hatten, überstanden waren, außero

*) S. B. IV. Stammtafel zu S. 756.

Gotfrit von Niderlotringen noch mehrere Söhne, von de der eine Gozelo (d. i. auch: Gotfrit) nachher ebenf Herzog von Lotringen und Markgraf von Ryen, ein derer Graf von Eenham war*). Letzterer wird Hench (d. i. Hermann) genannt. Balduin IV von Flandern, wie es scheint mit der Anordnung der Grenzlandschaf des deutschen Reiches gegen Flandern hin nicht zufried war und sich besonders der Gräfin Irmengard von Nam Interessen annahm, kam in Krieg mit König Heinrich v Deutschland und ward dabei vom Herzoge der Normand und vom Könige von Frankreich unterstützt, während He zog Gotfrit und der Graf von Hennegau vornämlich geg ihn stunden. Der Kampf ward 1007 durch einen Fried beschloßen. Markgraf Balduin von Flandern hatte, wie scheint, ehe er im Herbste 1007 nach Achen kam, um üb den Frieden zu unterhandeln, die deutsche Burg von Ge die er vorher genommen, durch den König selbst wi verloren und von da aus eine arge Verwüstung seines La des erlitten. Auch Valenciennes (Schwanenthal) hatte erobert. In dem Achener Frieden von 1007 ward n Balduin, nachdem er Valenciennes wider geräumt, Vas des deutschen Königes, erhielt also wahrscheinlich die Bu

*) welche Graffchaft dann auf deffen Tochter Mechthilde erbte, die dem Grafen Raginer IV von Hennegau vermählt war. Raginers Br Lantbert erhielt dann, als mit Herzog Otto die Karolinger in Nide tringen 1005 ausstarben (da Lantbert mit Gerberg, Otto's einer Schwe vermählt war) als Abfindung aus der Ausstattung Otto's die Mark schaft Ryen und die Schirmherrschaft von Nyfels, die nachher an Got aus dem Ardennengeschlechte, auch übergiengen und so mit der Graffs Loewen wider vereinigt wurden. Gerbergs Schwester Irmengard war Graf Albert I von Namen (S. B. IV. S. 801.) vermählt.

Balduin V in Hennegau ein, bemächtigte sich Richilde Hennegau's und der Grafschaft Eenham, ihres Mutter... dessen Grafenburg Balduin schon einige Jahre früher ... stört hatte, und vermählte Richilden mit seinem So... dem nachfolgenden Grafen von Flandern (Balduin VI, ... Guten). Da Hennegau deutsches Reichsland war, f... natürlich wegen dieses Landes, dessen Belehnung nicht ... sucht ward, endlich Kampf; und Balduin und Rich... weil sie ohngeachtet bestehender Verwandtschaft, keine ... liche Dispensation gesucht, wurden zugleich von der ... in den Bann erklärt und die Ehe erst 1057 vom P... anerkannt. Balduin V hatte noch einen zweiten S... Robert*). In dem in Köln geschloßenen Frieden ... dem Grafen Balduin V auch Hennegau als deutsches Rei... lehn, welches dann auf seinen Sohn und Nachfolger ... duin VI (unter den Hennegauer Grafen Balduin I) ... gieng; während die Markgrafschaft Gent in ihrer g... nunmehrigen Ausdehnung (mit Ausnahme der Stadt ... und wohl auch des kleinen, nun als Burggrafsch... von Gent bezeichneten und von der übrigen Markgrafsch... getrennten Districtes zunächst der Stadt**)) aber als ...

*) der 1063 Gertruden, die Wittwe des Grafen Florenz von Ho... heirathete. S. die Stammtafel der Markgrafen von Flandern B. IV. zu S. ...

**) Der erste Castellan oder Burggraf dieser kleinen dem Mark... von Gent nachher untergeordneten Burggrafschaft Gent soll nach ... von Thielrock Chronik ein Ritter gewesen sein mit Namen Lantbert, ... als Graf Balduin zuerst von Burg Bocholt aus, dann in unmittel... Belagerung von Geveham aus, die Burg Gent lange bekämpft hatte, ... endlich an deren Einnahme verzweifelnd abzog — ihm nacheilte und ... sprach die Burg zu erobern, wenn ihm die Stellung als Burggraf ...

die Castellane (Vicegrafen, Vicomtes) von Gent, die H
ren von Sotteghem, von Schoorisse, von Renesse (Ren
behaupten lange eine sehr unabhängige Stellung, und ü
haupt zerfällt das ganze spätere Aalsterland in eine M
Herrschaften, deren nur einige den Markgrafen von Fland
unmittelbar, andere den Klöstern in Gent und den Benedi
nern von Eenham, die übrigen dynastischen Familien
hören. Ninove hielt sich noch länger als freie Stadt m
Reichsvoigtei. Des Castellan Lambert Nachkommensch
die Vicomtes von Gent, hatten ebenfalls eigne Herrschaf
im Aalsterlande. Sie starben gegen Ende des 13. Ja
hunderts mit einem Vicomte Hugo aus*), dessen Erbtoch
Marie diese Herrschaften und den Titel als Vicegrafen
die Familie von Sotteghem brachte. Bis zu dieser Z
hatten die Burggrafen noch den Titel Castellane geführ

*) Ihr Geschlechtsregister in früherer Zeit ist folgendes:

Lambert I
Folhard — Alard
Lambert II
Wenemaer, Gem. Gisla Gräfin von Guisnes, Schwester des Grafen Manasse von Guisnes. — Siger
(Siger:) Aliz
(Wenemaer:) Arnold Graf von Guisnes, Castellan von Gent — Wenemar — Siger — Balduin — Margarethe
(Arnold:) Siger I ——— Petrouille, Tochter des Castellan Roger von Ko
Siger II
Hugo I Gem. Oda de Champlite — Gerhard der Teufel
(Gerhard der Teufel:) Gerhard der Teufel
(Hugo I:) Hugo II — Siger — Villain, Herr von St. Steen im Waeslande Stammvater der Villain d'Isenghien.

rgeben worden zu sein. Die Gandavensis burgi
ria ward nun ein Lehenshof, der in Gent seinen
tte, und der die Lehensgerichtsbarkeit in der Mark-
ft Gent, die Criminalgerichtsbarkeit in den Theilen
n, die den Markgrafen selbst gehörten (denn in
m der adeligen und geistlichen Herrschaften hatten
ønderen Herren auch das Blutgericht), und endlich
lizei- und Finanzverwaltung in dem Castellaria
nsis (castelrye van den Oudenburg) genannten Ge-
so weit dieselbe ehemals mit den Lehen des Burg-
und mit dessen Amte als Schirmvoigt der Klöster
ter und St. Bavo zusammenhieng, gehörte; nur Le-
nte der Markgrafschaft Gent konnten in diesem Col-
der castellaria Gandensis Beisitzer sein. Die Amt-
baillis) der Klöster St. Peter und St. Bavo und des
von Revele hatten darin ihren Platz und statt der
ntes hatte nun der bailli de la Châtellanie den Vor-
lls Briel und Borchstraete, die ehemals zum burg-
hen Gebiete gehörten, mit der Stadt Gent vereinigt
n, erhielt der Castellan dafür das Lehen von Saes-
im Waeslande.

strative de la ville de Gand et de la châtellanie vieux-bourg jusqu' à l'année 1305 par L. A. Wa... könig, traduite de l'allemand avec corrections et a... tions du traducteur par A. E. Gheldolf (Bruxe... 1846. 8°) und ebenso übergehen wir großestheils die ... schichte der Markgrafschaft Flandern, in welche die Gesch... der Markgrafschaft Gent untrennbar verflochten ist, so daß ... genöthigt wären, einen zu großen Theil der Geschichte Fr... reichs in unsere Darstellung aufzunehmen*). Unter di... Umständen begnügen wir uns, die Reihe der Markgr... von Flandern hier noch aufzunehmen bis auf die Vere... gung Flanderns mit den burgundischen Territorien, ... sodann bei Hennegau aus der Geschichte Flanderns ... unerläßliche zum Verständnisse der Geschichte der ben... barten Fürstenthümer einzuflechten**).

Von der Grafschaft (später: Markgrafschaft) Hen... gau, weche Landschaft wir zunächst in Betracht zu neh... haben, ist schon in der Geschichte der Grafschaft Nam... des Bisthums Lüttich, des Herzogthums Brabant und ... Markgrafschaft oft die Rede gewesen, und werden wir ... her auch oft nur zu verweisen haben.

Das Gebiet von Hennegau hat sich allmählich ges... melt um den Grafengau Hainau (oder die spätere G... schaft von Bergen (Mons), die sich an beiden Ufern ... Heyne (von der sie den Namen hat) ausbreitete***)). Da...

*) Die Geschichte von Flandern findet man in unseren zwölf Bü... niderländischer Geschichten Theil I. S. 2—352.

**) Siehe die nebenstehende Stammtafel.

***) „les environs de la Haine, depuis la source jusqu' ... deça de Condé; il s'étendait en largeur, vers le sud, un peu

ꝺß sich nach einer Seite der Gau Austrobant (Ostro-
t), zwischen der Schelde und Scarpe aufwärts, dessen
uptorte Valenciennes (Valentianae, val de cygne, Schwa-
ıthal) und Bouchain (Buccinium, Bochanium, Buchingen)
ıren; — auf der anderen Seite der Burban mit dem
ıuptorte Ath (wahrscheinlich auch ehemals, gleich der
larkgrafschaft Gent und Grafschaft Aalst, ein Theil des
oßen Bracbant) südlich von Gheertsbergen (Grammont)
ıf beiden Seiten der Dender; so, daß auch Leuze (Lusa)
ızu gehörte.

Als Graf von Hainau wird in der Zeit, wo am Ende
es 9. Jahrhunderts der Besitz Lotringens zwischen Deutsch-
and und Frankreich schwankte, Reginari genannt (ein Sohn
Giselberts; mit dem Beinamen der Langhals*), der eine
Zeitlang Swentebold anerkannte**); dann im J. 898 aus
ınbekannten Gründen von diesem vertrieben ward, und
ich von einem Grafen Odoacher begleitet nach der Burg
Doveren, in der Nähe von Heusden an der Maas, zurück-
og, wo die Versumpfungen der Umgegend seinen Aufent-
ıalt sicherten***). Er bewog hierauf Karl den Einfältigen
on Frankreich zu einem Einbruche in Lotringen. Dann
chloß er sich wider Ludwig dem Kinde an; aber als
hm nach dessen und Herzog Gebhards von Lotringen
Tode, nicht wie er, (da der Titel, den er eben führte, als

———

dela de Bavai et de la Sambre, de sorte qu'il correspondait à peu près à l'archidiaconé de Hainaut dans l'église de Cambrai".

*) s. Dümmler Geschichte des ostfränk. Reiches II S. 464 und oben, was über Brabant gesagt ist.

**) Dümmler Geschichte des ostfränk. Reiches B. II. S. 409.

***) S B. I. S. 577. not.

Zwist gekommen, zuletzt seiner Grafenämter ent-
nach Böhmen exilirt worden. Er starb 959.
nen Söhnen, Reginar III und Lantbert, wurden
s Grafschaften, die einem Verwandten (wie es
es giselbertischen Hauses, dem Richari zugetheilt
icht zurückgegeben; ja! auch nach Richari's Tode
noch nicht zurückgegeben, sondern kamen zunächst
i's Söhne Werner und Reinhold. Reginar III
ert waren inzwischen nach Frankreich gewichen,
Giselberts Witwe, ihre Tante, sich mit König
mählt hatte. Von da machten sie einen Einfall,
Werner und Reinhold bei Peronne, einem Dorfe
, schlugen und erschlugen sie; und setzten sich in
Boussoit (Buxhude) an der Heyne, wo sie als
r weiter lebten. Aber so durften sie nicht bleiben.
to gab die hennegauischen Besitzungen theils an
n Verdun, theils an Arnulf, den Sohn des Gra-
von Kammerich, und zog endlich selbst gegen sie
eb sie. Sie aber und ihre Freunde und Verbün-
hten auch in den nächsten Jahren mehrfach ver-
ersuche zu ihrer Rückkehr, bis Reginar Hedwig

die väterlichen Besitzungen zurück und es gelang ihm
Gotfrit und Arnulf aus dem größesten Theile des Land
auszuschließen; nur in Mons und einigen anderen Best
hielten sie sich. Als König Lothar 978 in Lotringen einbra
und Achen überfiel*), fiel Gotfrit den Franzosen gefangen
die Hände, und sollte die Freiheit nur gegen gänzlichen Verzi
auf Hennegau wider erhalten. Er blieb Gefangener bis zu
Frieden 985 und bei dieser Gelegenheit scheinen auch die Ve
hältnisse Hennegau's definitiv wider und so geordnet worde
zu sein, daß Reginar III Hennegau behielt, Lantbert ab
(wie schon oben erwähnt) in der Grafschaft Loewen folgt
Reginar III starb 1013 und ihm folgte sein Sohn Reginar I
Lantbert von Loewen und Reginar IV von Hennega
hatten noch mit Gotfrit und dessen Brüdern Gozelo un
Hermann kämpfen müßen. In einer Schlacht im Se
des Jahres 1015 fand Lantbert von Loewen den To
Gotfrits Brüder schloßen nach Lantberts Tode Fried
mit dessen Söhnen und Reginar IV wuste Hermanns, d
Grafen von Eenham, Freundschaft so zu gewinnen, d
ihm derselbe seine Tochter Mathilde zur Gemahlin ga
Reginar IV starb wahrscheinlich 1036**). Er hinterli
eine einzige Tochter und Erbin, Richilde, welche mit ein
Grafen Hermann (angeblich düringischer Abkunft) vermäl
war. Sie verband außer der Grafschaft Eenham mit d

*) s. B. II. S. 139.

**) Er mag der erste gewesen sein, der zu Hainau und Burl
auch den Ostroban erhielt; welcher letzteren Landschaft Grafengeschle
wie es scheint, damals ausstarb, und von dem eine Nebenlinie noch
der Burggrafschaft von Valenciennes abgefunden ward, aber diese
hennegauisches Lehen besaß.

hennegauischen Herrschaften auch noch einen Theil von Valenciennes, der nicht zum Ostroban, sondern ihrem Großvater, Hermann von Eenham, als eximirte Herrschaft gehört hatte. Richildes Gemahl, Graf Hermann, schloß sich in den Kämpfen, die in jener Zeit zwischen Flandern und dem deutschen Reiche im Gange waren, dem Grafen von Flandern an, worüber Richilde erzürnt war, so daß sie damit umgegangen sein soll, ihren Gemahl mit Hilfe des Bischofs von Lüttich dem deutschen Könige auszuliefern. Als sich dann Graf Hermann ihren Wünschen fügte und sich vom Grafen Balduin von Flandern trennte, begann dieser gegen ihn zu kriegen. Es ward nachher dadurch eine Ausgleichung gefunden, daß Balduin Ansprüche, die er auf Richildes Erbe in Valenciennes erhoben hatte, fallen ließ und dafür mit der Grafschaft Eenham entschädigt ward. Aber kaum war Hermann gestorben, als Balduin von Flandern, wie oben bei Flandern erwähnt ist, 1050 einen Einfall in Hennegau machte und die verwittwete Gräfin Richilde zwang, sich mit seinem Sohne Balduin VI (dem Guten) zu vermählen. Richildes Kinder erster Ehe: Roger (später Bischof von Châlons sur Marne; er war lahm) und Gertrud, traten in den geistlichen Stand. Die nächsten Folgen dieser Begebenheiten sind schon oben bei Flandern erwähnt worden. Balduin V starb 1067 und unter seinem Sohne, Balduin VI, wurden nun Flandern und Hennegau kurze Zeit verbunden. Balduin VI starb schon 1070, dessen älterer Sohn Arnulf 1072, und der jüngere Balduin VII vermochte sich in Flandern nicht gegen seinen Oheim, Robert den Frisen, zu behaupten, sondern entsagte, nachdem Robert die Grafschaft erobert hatte, und behielt nur Hennegau un-

: Ath (wahrscheinlich auch ehemals, gleich der
schaft Gent und Grafschaft Aalst, ein Theil des
racbant) südlich von Gheertsbergen (Grammont)
n Seiten der Dender; so, daß auch Leuze (Lusa)
rte.

Graf von Hainau wird in der Zeit, wo am Ende
hrhunderts der Besitz Lotringens zwischen Deutsch-
Frankreich schwankte, Reginari genannt (ein Sohn
s; mit dem Beinamen der Langhals*), der eine
Swentebold anerkannte**); dann im J. 898 aus
ten Gründen von diesem vertrieben ward, und
einem Grafen Odoacher begleitet nach der Burg
, in der Nähe von Heusden an der Maas, zurück-
die Versumpfungen der Umgegend seinen Aufent-
erten***). Er bewog hierauf Karl den Einfältigen
nkreich zu einem Einbruche in Lotringen. Dann
sich wider Ludwig dem Kinde an; aber als
h dessen und Herzog Gebhards von Lotringen
icht wie er, (da der Titel, den er eben führte, als

Condé und Antoing Theil der gräflichen Domaine von Hennegau. Vom Stifte der heil. Waltrudis erwarb Balduin IV auch die Herrschaft Braine-la-Willotte, die dann in Braine-le-Comte umgetauft ward. Zwischen Balduin IV und dem benachbarten Flandern hatten mannichfache Streitigkeiten statt, bis im J. 1169 Balduins IV Sohn, Balduin V, des Grafen Philipp von Flandern Schwester, Margarethe, heirathete. Die ausgezeichnetste Seite von Balduins IV Thätigkeit war die Herstellung einer Menge zweckdienlicher Bauwerke, wie einer neuen Kirche der heil. Waltrudis; neuer, festern Mauern von Mons, Binch und le Quesnoy; eines neuen festen Schloßes in Ath, eines anderen in le Quesnoy, eines dritten in Bouchain, einer Burg in Braine-le-Comte. Er starb im J. 1171 und hatte von seiner Gemahlin, Adele (Alix) von Namen, sechs Söhne, von denen aber die beiden ältesten, Balduin und Gotfrit, schon vor ihm gestorben waren. Die nachgelaßenen waren: Balduin V, sein Nachfolger in Hennegau; Wilhelm Herr von Chateau-Thierry (in der Grafschaft Namen); Heinrich Herr von Seeburg und Eustachius (Gotfrit), Probst zu U. L. Fr. in Brügge, Canonicus in Kammerich und Probst in Mecheln. Die Beziehungen Balduins IV zu der Grafschaft Namen sind schon früher (B. IV. S. 803 und folgende) besprochen.

Der in Hennegau seinem Vater folgende Balduin V nahm dann, als Graf Philipp von Flandern am 1. Juli vor Accon gefallen war, auch das Erbe seiner Gemahlin Margarethe, der Schwester Philipps, die Grafschaft Flandern, in Besitz und vereinigte Flandern und Hennegau von neuem – aber freilich zunächst nur das deutsch redende Flandern, nämlich Gent, Brügge, Ypern, Kortryk, Oudenaerde, das

Waesland, Aalsterland, nebst Dendermonde, Bornhem und Gheertsbergen, die vier Ambachten und die Inseln. Dagegen Arras, Bapaume, Aire, St. Omer, die Grafschaften Hesdin und Lens und die drei flandrischen Lehen (Boulogne, St. Pol und Guisnes und Lilliers) — also die nachmalige Landschaft Artois (Atrecht), ward an den Prinzen Louis von Frankreich gegeben, als vom Grafen Philipp seiner Mutter (Isabella, einer Tochter Balduins von Hennegau und der Margarethe von Flandern) zur Mitgift verschrieben. Lille endlich, Douay, Orchie, Cisoing, Cassel, Veurne, Bailleul, Bourbourg, Bergues, Vatenes und die Burg und den Wald von Nieppe erhielt die verwittwete Gräfin Mathildis von Flandern zum Nießbrauche auf Lebenszeit.

Von Brabant erhielt Balduin als Graf von Hennegau in einem Vertrage, den er 1192 schloß, Tirlemont (Tienen) und Lierneux zurück*). Balduin dagegen verzichtete auf die Lehensherrlichkeit über die Herrschaft Enghien, und war zufrieden damit, daß bestimmt ward, die Herren von Enghien sollten neutral bleiben, so oft zwischen Hennegau und Brabant Fehde sei. Doch schon 1193 hätte sich Gelegenheit ergeben zu practischer Geltendmachung dieser Bestimmung, da aber diese Fehde zugleich eine Fehde zwischen Flandern und Brabant war, scheint die Bestimmung keine Beachtung gefunden zu haben; denn Balduin besetzte Enghien und ließ die Vertheidigungswerke der Burg schleifen. Nach dem Tode seiner Gemahlin Margarethe ließ Balduin seinem Sohne Balduin (in Hennegau VI, in Flandern IX) in Flandern huldigen, und dieser trat zunächst allein als Graf von

*) S. B. IV. S. 806.

Graf Balduin und dessen Bruder Heinrich schloßen
her dem 4. Kreuzzuge an; doch traf Balduin, ehe
Zug antrat, wie für Flandern, so auch für Henne-
nche gute Einrichtung; verlegte unter anderem die
und großen Gerichtsversammlungen, die zeither
Eichen des Dorfes Hornu gehalten worden waren,
roßen Saal des Schloßes von Mons, und setzte
rittermäßig geborne den Adel verlören, wenn sie
n, vor dem 25. Jahre die Ritterwürde zu erwer-
ch über den Bruch des Landfriedens traf er vor-
neue Anordnungen. Für die Dauer seiner Abwe-
stellte er seinen Oheim, Wilhelm von Chateau-
seinen Bruder Philipp von Namen und Herrn
(Burchard) d'Avesnes als Regentschaftsräthe.
1202 trat er den Zug an und aus der allge-
eschichte des Mittelalters ist bekannt, daß er kurz
rn 1204 zum lateinischen Kaiser des griechischen
gewählt und am 16. Mai 1204 gekrönt ward.
am 14. April 1205 in bulgarischer Gefangenschaft.
ste im Kaiserreiche sein Bruder Heinrich, zunächst

Beistand. Der König wandte sich nochmals gegen
dern — Ferrante gieng nun nach England; kam w
durch Engländer unterstützt zurück, verwüstete Artoi
zog sich endlich nach Gent hin, um Flandern gege
Herzog Heinrich von Brabant zu vertheidigen, der
Philipps von Namen Tode dessen Wittwe, die Prin
Marie von Frankreich, geheirathet und sich näher an F
reich angeschloßen hatte. Mit Hilfe der Engländer
Holländer schloß Ferrante den Herzog in Brüssel ein,
zwang ihn, von Frankreich zu laßen und sich ihm (Fer
gegen dasselbe anzuschließen. König Otto von Deutsch
dem englischen Königshause nahe verwandt und verbu
(während die Staufer mit Frankreich im Bunde wa
kam nach den Niderlanden, um dem Herzoge von Br
und Markgrafen von Hennegau und Flandern gegen F
reich beizustehen*). Am 27. Juni 1214 kam es bei
vines zur entscheidenden Schlacht, in welcher die Fran
den Sieg gewannen und nach welcher Ferrante als
fangener nach Paris geführt ward. Bald darauf kam
Waffenstillstand zwischen Frankreich und England zu St
in welchem auf Johanna's (Ferrantes Gemahlin) Bitten
Flandern eingeschloßen ward. Johanna führte, wä
ihres Gemahles Gefangenschaft, die Regierung von Fla
und Hennegau mit Hilfe treuer Räthe und der S
auf das tüchtigste — aber die Freiheit ihres Gem
vermochte sie nicht zu erreichen. Im Gegentheil! der
nig erklärte, so lange er lebe, bleibe Ferrante gefa
Dieselbe Erklärung erhielt Johanna von des Königs S

*) vergl. B. III. S. 154—158.

ichdem er im J. 1223 den Thron bestiegen hatte.
Johanna's Regierung war bis dahin schon im
die verwittwete Gräfin Mathildis gestorben und
eil an Flandern wider mit Deutsch-Flandern ver-
orden.
n Andringen der Kirche und den Vorstellungen
's gelang es endlich, auch Bouchard d'Avesnes, (der
igen in die Hände gefallen und im Schloße von
ei Jahre verhaftet gehalten, dann nach zwei Jahren
i gegeben war und seitdem wechselnden Aufenthalt
iden genommen, großestheils aber in Houffalize ge-
e, bei seinen Freunden Waleram und Dietrich von
ze*), als die Excommunication nicht bloß ihn, sondern
ne Freunde und seine Gemahlin am 24. April
troffen, und in Folge davon ihn auch die Liebe
thens verlaßen hatte, Margarethe sich von ihm
und zu seiner Schwester nach Rosoy mit ihren
begeben hatte), zur Trennung von ihrer Schwester
the im J. 1224 zu vermögen, und diese entschloß
ı rasch zu einer anderen Heirath mit Guillaume de
re, dem Sohne Gui's de Dampierre und der Beatrix,
hter Archimbalds des Großen von Bourbon**).
d lebte dann ohne größere Bedeutung, aber mit
ı in Frieden weiter in Estroeung bis 1240, wo er
ttürliches Todes starb und in Cerfontaine, auf den
der Thierache und des Hennegau, bestattet ward.
bst Gregor IX ließ diese Ehesache noch weitläufig un-

:. B. IV. S. 807.
S. B. IV. S. 831.

tersuchen, und erkannte dann die Ehe Bouchards und die
time Geburt der aus derselben herrührenden Söhne nich
Kaiser Friedrich II dagegen erkannte sie an. Im dr
Bande gegenwärtiges Werkes S. 550 und folgende ist
die romantischere, aber neuerdings widerlegte Darstel
des Verhältnisses Bouchards und Margarethe's, so
Bouchards Keuzzug aufgenommen, was nun auch dor
beßern ist. Guillaume de Dampierre war von burgu
schem Adel, aber nicht reich begütert.

Ferrante blieb während der ganzen Regierung
wigs VIII von Frankreich noch gefangen. Nach des Kö
Tode erneute Johanna ihre Thätigkeit, Ferrante von
Königin-Vormünderin Blanca die Freiheit zu versch
und diesmal gelang es. Ferrante muste sich vorher auf
feierlichste verpflichten, seine Lehenspflichten gegen Frank
treu zu erfüllen und gewissen einzelnen Bedingungen
zu unterwerfen und der flamische Adel muste eidlich
ben, ihn zu verlaßen, wenn er diese Zusagen breche.
fangs Januar 1227 erhielt er die Freiheit zurück. Er
dann seinen Verbindlichkeiten gegen Frankreich treu
bis auf einzelne Puncte, die ihm nachträglich erlaßen
den. Er starb am 27. Juli 1233 an der Steinkran
zu Noyon.

Johanna regierte, wie früher, Flandern und Henn
einsichtsvoll allein weiter, bis sie 1237 dem Andringen
Stände nachgab und zu einer zweiten Ehe schritt mit
Thomas von Savoyen*). Er stund ihr zur Seite bi
ihrem Tode am 5. Dec. 1244, worauf er reich besd
nach Savoyen zurückkehrte.

*) S. B. IV. S. 7.

[J]ohanna's Nachfolgerin war nun ihre Schwester Mar[garet]e, die schon im J. 1232 durch den Tod ihres zwei[ten G]emahles Guillaume de Dampierre verwittwet war. [Aus] ihrer ersten Ehe hatte sie zwei Söhne, Johann und [Balduin]. Von Guillaume de Dampierre hatte sie drei [Söhne] und zwei Töchter. Margarethe liebte diese Kinder [zweite]r Ehe vorzugsweise und wie sie schon für Bouchard, [seitdem m]an ihr dessen Betragen*) als unwürdig vorgestellt, [eine g]roße Abneigung gefaßt hatte, so wandte sie diese Ab[neigu]ng auch den beiden Söhnen, die ihr aus erster Ehe [gebli]eben waren, zu. Drei Monate nach dem Tode Jo[hanna]'s kam Margarethe in Peronne mit König Lud[wig I]X zusammen, um die Belehnung mit Flandern zu em[pfang]en. Sie war von ihrem Sohne Guillaume de Dam[pierre] begleitet, um diesen zugleich belehnen zu laßen; doch [die] Johann und Balduin d'Avesnes, die von der Reise [und de]ren Zweck gehört hatten, erschienen in Peronne und [protes]tirten, und Ludwig IX ertheilte nur der Mutter das [Lehen]. Da die Stände von Flandern und Hennegau eine [endli]ch giltige Entscheidung über die Ansprüche der d'Aves[nes u]nd der de Dampierre wünschen musten, ward die [Sache] König Ludwig IX und dem päbstlichen Legaten, [Bischo]f Odo von Tusculum, übertragen. Das Urtheil er[folgte] 1246 und sprach den d'Avesnes Hennegau, den de [Dam]pierres aber Flandern zu. Damit beruhigten sich alle [Bethei]ligten und beschworen die Entscheidung als für sie

*) [Da]ß er sie nämlich in so jungen Jahren zu der Heirath bewogen [und i]hr dabei seinen geistlichen Character als Subdiaconus verschwiegen

geltend. Jean d'Avesnes hatte an dem Adel Hennegau's, der ihn als seinen Landsmann betrachtete und ihm zugethan war, und durch seine Gemahlin, Adelheid von Holland, die Schwester des deutschen Königs Wilhelm, starke Anlehnungen. Als Guillaume de Dampierre König Louis IX auf dessen Kreuzzuge begleitete und die Gräfin Margarethe in Flandern ohne seinen Beistand war, erhob Jean d'Avesnes von neuem größere Forderungen, und bemächtigte sich zunächst Hennegau's sofort gegen die Mutter. Der Graf Wilhelm von Holland, von dem als deutschen Könige die Gräfin Margarethe noch die deutschen Lehen bei Flandern nicht gesucht hatte, weil sie dem Staufer anhieng, unterstützte ihn mächtig, und so verwüstete Jean dann auch den zu Deutschland gehörigen Theil Flanderns, bis sich seine Mutter zu seiner Abfindung mit 60,000 Livres entschloß wofür er Flandern den Frieden wider gewährte, das Recht der Grafen von Flandern auf die Burggrafschaft und Schirmvoigtei des Bisthums Kammerich anerkannte, aber Hennegan behielt. Auch schloß dann die Gräfin von Flandern am 19. Mai 1250 Frieden mit König Wilhelm und mit dessen Bruder Florenz zu Brüssel — wobei der König ihr nachzusehen versprach, wenn sie die deutschen Lehen noch nicht sofort suche. Die Brüder Johann und Balduin erlangten inzwischen am päbstlichen Hofe eine neue Untersuchung der Ehesache ihrer Aeltern und nun (wo die d'Avesnes auf kirchlicher Seite und gegen die Staufer stunden) entschied 1249 die vom Pabst, Innocenz IV, dafür ernannte Commission, daß diese Ehe, da Margarethe ohne Kenntniß des geistlichen Characters Bouchards bei Abschluß derselben gewesen sei und sie also bona fide ge-

Aegypten auch in saracenische Gefangenschaft ge-
und fand bald nach seiner Rückkehr aus der Ge-
aft 1251 den Tod. Er ward auf einem Turniere,
Herr von Treisegnies auf seiner Burg ausgeschrie-
, schwer verwundet und ward, von seinem Rosse
auch noch von den Hufen der Pferde zertreten, so
dt vom Platze getragen ward, wie Jean de Guise
Es hieß nachher, dieser Unfall sei eine Veranstal-
d'Avesnes gewesen, gegen welches Gerücht diese
einem Eide verwahrten.
hdem die Gräfin von Flandern auch noch über ein
tte vergehen laßen ohne die deutschen Lehen bei
zu suchen, erklärte endlich König Wilhelm im
2 auf einem Hoftage im Lager bei Frankfurt ihr
f diese Lehen *) verfallen und ertheilte dieselben an
chwager Jean d'Avesnes **). Damit hatte jedoch
e noch keine Erledigung, sondern der Krieg zwi-
ndern und Hennegau dauerte fort bis 1256, wo
in neuer Friede auf der Grundlage des früheren
Friedens zu Stande kam. Gui und Jean de
re, die im Laufe des Kampfes gefangen worden,

wurden frei gelaßen und Jean d'Avesnes erhielt vertrag
mäßig Hennegau zugestanden; starb aber schon am 24. D
1257. Seinen Ansprüchen auf die mit Flandern verbu
denen deutschen Lehen gab Jean d'Avesnes zunächst kei
factische Folge, gab sie aber auch nicht ganz auf. König R
chard annullirte aber 1260 König Wilhelms Ausspruch üb
diese Lehen und ertheilte sie der Markgräfin Margaret
von neuem. Bald nachher erwarb Gui de Dampie
durch seine zweite Gemahlin, Isabella von Lützelburg, a
die Grafschaft Namen *). Als Margarethe anfieng, i
Alter schwerer zu fühlen, ließ sie ihrem Sohne Gui, d
auch schon die deutschen Lehen erhalten hatte, am 11. Se
1279 von dem flamischen Adel huldigen und starb da
am 18. Febr. 1280. Diese s. g. schwarze Margareth w
eine an Energie des Geistes und Feinheit des Verstand
ausgezeichnete Fürstin. Gui de Dampierre, der der Mut
in Flandern und deßen Annexen folgte, schien dadurch, d
er schon in den letzten Zeiten an der Regierung der Mut
Theil genommen, nur eine Fortsetzung derselben in Auss
zu stellen. Auch er, wie seine Mutter, begünstigte die weit
Befreiung der nidern Stände von allem, was ihnen n
aus den Zeiten der Hörigkeit anhieng. Auch für Hand
und Gewerbe sorgte er und förderte die Ausstattung d
Städte mit Freiheiten und Rechten, suchte aber die reichen
Bürgerklassen, die nur in Brügge noch Bevorzugungen d
ehemaligen Patricierstandes in der Stadtverfaßung behau
teten, dagegen sich in den anderen flamischen Städten a
eine neue städtische Aristokratie zu formiren suchten, i

*) S. B. IV S. 831. 832.

e Partei im Lande. Am leidenschaftlichsten traf
n Gui bald der Haß der Brüggelinge. Mit dem
an's I d'Avesnes des Markgrafen von Hennegau,
kam Gui in Streit über die Stadt Lessines und
herrschaft Flobeke. Diese hatte die Familie der
n (Castellane) von Oudenaerde zu Lehen und
uptete, sie gehörten zur Castellanei von Ou-
nd seien also flamische Lehen, während Jean sie
gauische Lehen nur bei derselben Familie, die die
i von Oudenaerde inne hatte, ansprach, was auch
hat richtig war*). Der Streit erledigte sich zu-
durch, daß Jan de Rosoy Lessines und Flobeke
298 an die hennegauische Domäne verkaufte —
lt sich der Graf von Flandern die Geltendmachung
sprüche vor und diesem Gebiete blieb der Name:
de debat lange noch, als bereits Flandern so-
Hennegau in dem Besitze der Burgunder und
Habsburger vereinigt waren.
über die deutschen Lehen bei Flandern erhob sich
al Streit zwischen Flandern und Hennegau; denn
von Flandern versäumte, von König Rudolf,

vesnes von Hennegau*). Die Sache ward aber, da sich Gui wegen seines Versäumnisses bei König Rudolf entschuldigte, von neuem in Betracht genommen und König Rudolf gab letzterem wegen der Lehensſuchung Frist bis Pfingsten 1281. Gui versäumte auch nun die Frist und Rudolf bestätigte demnach am 5. August 1281 die Belehnung Hennegau's mit den deutschen Lehen Flanderns (unter denen nun auch das Land Overschelde genannt wird) zu Nürnberg und beauftragte den Bischof Ingeram von Kammerich dort, den Grafen Jean d'Avesnes in den Besitz dieser Reichsherrschaften einzuführen, und benachrichtigte noch besonders am 19. Dec. den Grafen von Holland von Mainz aus von dieser Entscheidung. Gui fügte sich jedoch nicht, und widerstund auch den vom Könige an ihn gesandten Gewaltsboten, dem Canonicus von Lüttich und Bergen (Mons) Rutger und dem Ritter Werner von Rapach, worauf Rudolf nochmals nach Spruch des Reichsgerichtes die deutschen Lehen bei Flandern dem Grafen von Hennegau verlieh am 15. Juni 1282 zu Worms; auch forderte er alle Vasallen und Magistrate in diesem Lande bei Strafe auf, dem Grafen von Hennegau zu huldigen. Am 24. Nov. erklärte er die Städte Aalst und Gheertsbergen, weil sie nicht gehuldigt, zu Weißenburg in die Reichsacht. Auch über Gui ward die Reichsacht verhängt; doch scheint das Reich keine Mittel gehabt zu haben, Gui zum Nachgeben zu zwingen — am 15. März 1288 erhielt Gui von König Rudolf zu Hagenow einen Geleitsbrief, der ihm trotz der gegen ihn

*) Doch wurden nur das Aalster- und Waesland, die vier Ambachten und Gheertsbergen dabei genannt und der Burggrafschaft Gent wird nicht gedacht

egen den Grafen von Hennegau, durch die Verbindung
eutschen Königs Adolf mit König Eduard von England
Frankreich in eine Gui günstigere Bahn gezogen und
r durch päbstliche Vermittelung vertragen; Gui blieb
esitze der deutschen Lehen. Am 1. Juni 1297 hob
Adolf zu Köln den gegen Gui ergangenen Achts-
wider auf. Durch Vermittelung des Herzogs von
ant und des Königes von Frankreich war schon frü-
ine andere Streitsache (1283) ausgeglichen worden,
Gui das Schloß von le Quesnoi als ihm gehörig
prochen hatte. Flandern bedurfte dieser Ausgleichungen
o mehr, als die französische Partei im Lande, die
uf den Schutz des Königes von Frankreich und des
ösischen Parlamentes verließ, fortwährend gewachsen
bald nach Philipps IV Thronbesteigung sehr drohend
rden war. Auch näherte sich der Graf von Hennegau
französischen Hofe, als er sah, daß er von Deutschland
Hilfe haben werde, mehr und mehr und verband
im Ende geradezu mit Philipp IV gegen Flandern.
bereitete sich inzwischen darauf vor, nöthigesfalls es

abnahm und von ihr eine jährliche Rechenschaftsablegung der Schöffen entweder vor Commissarien des Grafen oder in offner Bürgerversammlung verlangte. Eine weitere Anlehnung für Flandern bot sich durch die Verlobung des Prinzen von Wales mit Philippa, der Tochter des Grafen Gui. Als König Philipp davon hörte, suchte er diese Heirath in aller Weise zu hintertreiben (denn er war damals mit England in Kriege) und äußerte, es werde ihm sehr leid thun, wenn er seine Pathe Philippa nicht noch einmal vor ihrem Weggange nach England sehen solle. Gui ließ sich dadurch bewegen, mit seiner Tochter nach Corbie zu einer Zusammenkunft mit dem Könige zu reisen. Anfangs höchst freundlich empfangen, ward ihm, als er wider abreisen wollte, eröffnet: er habe durch die nahe Verbindung mit dem englischen Hofe, dem Feinde des Königes, Leib und Gut verwirkt, und sei zunächst mit seiner Gemahlin und Tochter Gefangener des Königes. Alle Vertheidigung gegen den Vorwurf des Bruches der Lehenstreue half dem Grafen nichts; er und die seinigen wurden nach Paris in das Schloß des Louvre gebracht. Das Pairsgericht von Frankreich sprach Gui von aller Schuld frei; der Pabst und der Graf von Savoyen nahmen sich seiner am französischen Hofe an und der König muste ihn frei ziehen laßen, behielt aber seine Tochter Philippa, als Geisel für seine Treue, am Hofe, wo sie dann neun Jahre nach ihres Vaters Freilaßung, gestorben sein soll.

Gui und dessen Freunde, die Könige Eduard von England und Adolf von Deutschland, der Herzog Johann von Brabant und Graf Heinrich von Bar waren alle der

Meinung, da der König von Frankreich trotz aller Beschwerde Gui's dessen Tochter nicht frei gegeben; fortwährend sich unberechtigte Eingriffe in die Regierung Flanderns erlaubt hatte; auch des Pabstes kirchliche Drohungen nichts gefruchtet hätten, bliebe für Gui nichts übrig, als dem Könige von Frankreich abzusagen. Auf einem Convente Guis mit seinen Freunden oder deren Gesandten zu Weihnachten 1296 in Gheertsbergen kam eine gemeinsame Verabredung gegen Frankreich zum Abschluße und, nachdem am 7. Jan. 1297 noch ein näherer Allianzvertrag zwischen England und Flandern und eine Verlobung des Prinzen von Wales mit der zweiten Tochter Gui's, Isabella von Flandern, zu Ipswich geschloßen worden war, kündigte Gui dem Könige Philipp IV die Lehenstreue auf und sagte ihm Fehde an.

Außer dem Könige von Frankreich muste nun aber auch der Graf von Hennegau als ein erklärter Feind des Grafen von Flandern betrachtet werden. Frühere Streitigkeiten waren, wie wir sahen, vertragen worden — immer von neuem; aber in letzter Zeit ward Valenciennes ein Streitpunct zwischen beiden Nachbarn. Valenciennes selbst, die Stadt, war zwar längst in Verbindung mit Hennegau und als zum deutschen Reiche gehörig betrachtet worden, die adeligen Gebiete der Umgegend hatten sich aber früher mehrfach zu Flandern oder Frankreich gehalten und ihre Gebiete nach diesen Seiten als Lehen aufgetragen, so daß nun die Lehenszugehörigkeit mehrerer dieser kleinen Herrschaften zu Deutschland oder zu Frankreich streitig war. Flandern hatte schon öfter um solcher Verhältnisse wegen Streitigkeiten mit Hennegau gehabt; nun suchte aber Graf

Jean seit 1290 die Stadt Valenciennes, die ihre besondern Rechte und Freiheiten und namentlich ihr eignes Gewohnheitsrecht hatte, was in Schöffenweisthümern nidergelegt war, seinem Hofgerichte in Mons zu unterwerfen, und durch dessen Gerichtsgebrauch die Sondergestaltung des Rechts in Valenciennes zurückzudrängen. Zugleich ließ der Graf seine Veste am Thore d'Anzain verstärken und beßer befestigen, so daß die Bürger von Valenciennes überhaupt um ihre Rechte, die gleichwohl der Graf beschworen hatte, besorgt wurden. Die Stadt legte deshalb zu ihrer Sicherung gegen gewaltsame Bedrückung eine Thurmveste zu St. Aegidien (der späteren Kirche zu St. Vaast gegenüber) und eine zweite, Vaucelle, am Stadtgraben an, und dann trieb man die Leute des Grafen aus der Stadt. Der Graf gab nun in Beziehung auf das herkömmliche Recht nach, aber zwischen seiner Besatzung in der Veste am Thor d'Anzain und der Bürgerschaft blieb fortwährend kleiner Krieg, und letztere suchte die Veste in ihre Gewalt zu bringen. König Rudolf publicirte deshalb am 20. Juni 1291 einen Rechtsspruch zu Hagenau, demzufolge die zuletzt den Bürgern von Valenciennes vom Grafen gegebenen Verbriefungen als erzwungen annullirt, und der Stadt Gewohnheiten und Gesetze, so wie deren städtische Behörden wegen der Stadt Empörung für aufgehoben erklärt wurden. Der Graf wollte diese königliche Entscheidung geltend machen und erhielt dabei von den Bischöfen von Metz und Kammerich, seinen Brüdern, so wie von dem Bischofe von Lüttich (obwohl es ein Dampierre war) und von den Grafen von Jülich, de la Mark und andern lotringischen Herren (denn alle waren in dieser Zeit schon sehr über die Anmaßungen der

em Grafen weiteres Verfahren gegen die Stadt.
s kehrte sich Jean nicht daran; als der König aber
Bruder Karl von Valois nach Valenciennes sandte,
sich der Graf, als wolle er in dieser Sache franzö-
ermittelung annehmen, während er die Stadt weiter
gte, die sich nun mit des Königs Bewilligung um
n den Grafen von Flandern wandte. Jean ward
n Valenchinois und den Flamingen in Verein bei
geschlagen und seine Thorveste bei Valenciennes
rstürmt. Der deutsche König Adolf lud hierauf am
1292 Schöffen, Geschworne und Gemeinde von Va-
nes vor, sich vor ihm zu rechtfertigen, und als sie
rschienen, verfügte er am 9. Sept. gegen die Stadt
ichsacht. Die Stadt aber, auf die flamische Hilfe
end, blieb in ihrer Feindseligkeit gegen ihren Grafen
m auch gegen das Reich. Einen anderen Aufstand
adt Maubeuge veranlaßte Graf Jean in dieser Zeit
rhöhte Steuerforderungen, da er viel Geld zu beßerer
zung und zu Vergrößerung seiner Residenzstadt Mons
chte; doch ward dieser Aufstand bald unterdrückt, wo-
Stadt einige Rechte verlor und mehrere ihrer Ein-

Hilfe in Gui's Rücken hatte. Nach Ostern 1297 [illegible]
der König ein großes Heer gegen Flandern, dem gegen[illegible]
sich Gui in der Defensive hielt; die großen Städte [illegible]
setzte und an die Spitze der Besatzung seine Söhne: [illegible]
von Bethune (mit Waleram von Valkenburg, Jo[illegible]
von Kuich, einem Grafen von Sponheim und anderen [illegible]
schen und flamischen Herren) in L'isle (Lille, ter Yssel),
illaume von Dendermonde (mit Heinrich von Nassau[illegible]
Douay, Johann von Namen in Kortryk stellte. [illegible]
selbst blieb an der Spitze in Ypern und Brügge. Joh[illegible]
II von Brabant, ein Enkel Gui's, commandirte in [illegible]
Am 23. Juni begann der König die Belagerung von L'i[illegible]
was Robert auf das tapferste vertheidigte. Nachdem [illegible]
bert (Graf von Artois) Cassel, Warneton, Bergues, [illegible]
Bourbourg genommen, zog sich Wilhelm von Jülich, [illegible]
Grafen Gui Enkel, nach Veurne zurück. Aber nun sag[illegible]
die Liliaenen im flamischen Heere dem Grafen von Artois
zu daß sie in der nächsten Feldschlacht zu den Franzosen
übergehen würden. Bei Bulscamp in der Nähe von Veurne
fand diese statt und nach dem Uebergange der Liliaenen
ward Wilhelm von Jülich gefangen*), Veurne von den
Franzosen genommen und auch Nieupoort und Dixmude
ergaben sich. Als der König von England, mehr auf
deutsche Hilfe rechnend, mit nur geringem Heere (1000
Rittern und 1000 zu Fuß) nach Damme dem Grafen zu
Hilfe kam, waren die Liliaenen auch schon in Gent unru-
hig, und trotz der Vortheile, die der König von England
dem gentischen Handel bot, blieben sie bei der Behauptung,

*) Er starb bald hernach.

da der Graf den Krieg ohne Beirath der Stände begonnen, seien die nicht befragten Städte auch zu keinem Beistande verpflichtet. Lisle muste sich trotz tapferster Vertheidigung (namentlich durch Waleram von Valkenburg) im September ergeben. Douay und Kortryk ergaben sich unmittelbar hernach. Auch Brügge ergab sich; die englischen Schiffe musten sich vor der Gefahr der Verbrennung durch die Franzosen retten. Karl von Valois besetzte Damme; dann nahm aber Gui's Sohn Robert Damme wider und würde auch Brügge wider haben nehmen können, hätten sich nicht Engländer und Flamingen über die französische Beute entzweit. Nur Ypern und Gent von den großen Städten waren noch in Gui's Gewalt. König Adolf von Deutschland hatte für vieles Geld dem Könige von England und dem Grafen ein Hilfsheer versprochen; da ihm nun aber der König von Frankreich auch große Summen [illegible]te, damit er nicht heranzöge, und zugleich Albrecht von [illegible]reich antrieb gegen Adolf, unterließ Adolf den Hilfs[illegible] nach Flandern und König Eduard und Graf Gui [illegible] einen Waffenstillstand schließen, der anfangs vom [illegible] Oct. 1297 nur bis zum 1. Dec. geschloßen, dann [illegible] zum 6. Jan. 1300 verlängert ward und die von den [Fra]nzosen bereits eroberten Landestheile in deren Gewalt [illegible]. Die Vermittelung eines Friedens während des [Wa]ffenstillstandes ward Pabst Bonifaz VIII überlaßen. [Al]s nachher die Engländer Gent verließen, wollten sie [illegible] vor ihrem Abzuge die Stadt in Brand stecken und [pl]ündern, was zu einem Kampfe der Genter gegen sie in [de]r Stadt führte, in dem sie ohne des Grafen Gui Hilfe [ver]nichtet worden wären; der König Eduard und dessen



Sohn wurden mit Mühe durch einen flamischen Ritter gerettet. Die Folge war, daß Eduard verstimmt nach England zurückkehrte und bald darauf eine französische Princessin heirathete, die Verlobung aber des Prinzen von Wales mit Isabella von Flandern rückgängig machte. Die Flamingen hielten hauptsächlich noch Damme, Rodenburg, Gent, Deynse und Ypern. Valenciennes, was nun keine Hilfe mehr von Gui erhalten konnte, und vom Könige von Frankreich keine erhielt, weil dieser jetzt mit Jean d'Avesnes gegen Gui verbündet war, muste sich dem Grafen von Hennegau unterwerfen und erhielt im Jan. 1297 einen Frieden, der der Stadt Amnestie zusagte bis auf 12 Führer der Empörung, welche gefangen gehalten, deren Vermögen eingezogen und deren Kinder unfähig wurden zu städtischen Aemtern. Pabst Bonifaz schlug dann den Frieden auf der Grundlage vor, daß die Franzosen alles räumen sollten, was sie gegen Flandern und England erobert hätten und daß der König Philippa, die noch immer am Hofe festgehaltene Tochter Gui's, dem Vater zurück geben solle; worauf der König von Frankreich nicht eingieng und dann der Krieg am Ende des Waffenstillstandes von neuem gegen Gui in Gang kam, da sich der König von England inzwischen mit dem französischen Hofe ausgesöhnt hatte. Gui, der selbst sehr alt, in dessen Lande die Partei der Liliaenen (da die Franzosen während des Waffenstillstandes die von ihnen besetzten Städte sehr begünstigt hatten) sehr gewachsen war, suchte in aller Weise Frieden mit Frankreich zu gewinnen, aber er konnte nichts erreichen.

Gui's Sohn, Robert von Bethune, hatte dem französischen Heere, was Karl von Valois im Anfange des J.

300 heranführte, nur ein schwaches Heer entgegen zu
llen. Er hielt sich deshalb in Gent; sein Bruder Guil-
ume in Damme; Gui blieb in Ypern. Am 27. April
ng Karl von Valois an Damme zu belagern; als Gu-
aume nicht mehr widerstehen konnte, zog er sich nach
ent; aber Gent selbst schloß in Ardenburg eine Capitu-
tion mit den Franzosen. Da verzweifelte Gui daran,
b länger halten zu können; ergab sich in Ardenburg an
arl von Valois als Gefangener und reiste mit seinen
öhnen Robert und Guillaume nach Paris an den Hof
ter der Bedingung, daß Karl von Valois versprach, falls
ihm nicht gelinge, binnen eines Jahres Frieden vom
önige zu erhalten, ihn und die seinigen wider unverletzt
f flämisches Gebiet zu geleiten. Diese Zusage erkannte
r König dann aber, als Gui und die seinigen sich ihm
Füßen warfen und um Frieden baten, nicht an; Karl
abe zu derselben kein Recht gehabt; und das einzige, was
Gui zunächst erlangte, war, daß ihnen der König das Le-
n zusagte. Die übrigen Söhne Gui's giengen inzwischen
ch ihres Vaters Grafschaft von Namen und ganz Flandern
ard nun von den Franzosen besetzt und im Namen des
öniges verwaltet von dem Connetable Raoul de Nesle
s Statthalter des Königes.

Während Gui so vom Schicksale gedemüthigt ward,
wann Jean d'Avesnes die Grafschaft Holland und deren
ertinenzien, denn Graf Florenz von Holland war am
6. Mai 1296 von Gerrit von Velzen und dessen Genoßen
mordet worden; Florenz Sohn Graf Johann starb 1299
hne Kinder und da Jean's II d'Avesnes Vater, Jean I
d'Avesnes, mit Adelheid, der Schwester König Wilhelm's,

ten sofort, wie dies Steueredict erschienen war. Die
nehmeren Einwohner waffneten sich für Chatillon
wollten das unruhige Volk zur Ordnung zwingen.
lich brach das Volk in bewaffneten Aufstand aus;
Liliaenen wurden auch hier in die gräfliche Burg od
ihre festen Häuser zurückgetrieben und hier weiter bel
und musten auf das Versprechen capituliren, sie w
dem Volke nicht weiter entgegen sein. Chatillon war
thend. Gobert d'Espinoy, der Schultheiß von Br
hatte vom Könige das Schloß Maele bei Brügge ges
bekommen und hatte daselbst einen Weinschank eingeri
Ein Fleischer Breyel hatte im Mai 1302 daselbst
Mann im Streite erschlagen; Gobert wollte ihn g
laßen, aber 700 Brüggelingen zogen Breyel sofort zu
und in dem Kampfe ward Gobert selbst erschlagen. B
und sein Anhang schloß sich an Pieter de Koning an
sie riefen Wilhelm den jüngeren von Jülich herbei
stellten ihn an ihre Spitze gegen Chatillon und die F
zosen. Er ward in Brügge, Damme und Aardenburg
Jubel als Gui's Statthalter empfangen. Er nahm W
und ließ die französische Besatzung niderhauen. Cha
berief den Adel nach Kortryk, um Mittel zu ergreife
gen die Aufrührerischen. Wilhelm verließ Brügge w
und gieng nach den vier Ambachten, wo er seine Ve
Johann von Namen und Gui von Richebourg, traf.
letzterem kehrte er nach Brügge zurück, wo aber de Ko
Partei sehr nidergeschlagen war — nur de Koning
nicht. In Aardenburg hatten die Liliaenen sogar das
zösische Banner wider erhoben — de Koning aber
Aardenburg und ließ alle Liliaenen niderhauen. Die V

L. Ueber 5000 M. zogen aus der Stadt, eroberten
urg und schlugen auch da alle Liliaenen todt und be-
Aardenburg und Damme. Am 24. Mai zog Cha-
in Brügge ein und er und die seinen zeigten ihren
egen die Einwohner der Stadt — die nun sofort
an die Ausgewanderten sandten, wenn sie Weib
Kind retten wollten, sollten sie kommen und die
sen verjagen. Am andern Morgen stunden die Ausge-
rten vor den Thoren unter Führung von de Koning
reyel und von vielem Landvolke verstärkt. Die Brüg-
en erhoben sich gegen die Franzosen, nahmen die
ein und ließen keinen Franzosen entkommen — sie
ten jeden, der nicht mit flamischem Accente sagen konnte:
ld ende Vriendt". Siebenzehnhundert wurden erschla-
Chatillon verbarg sich bis zur Nacht bei einem
anne, entkam dann als Geistlicher verkleidet aus der
poorte, und schwamm über den Graben; auch Ro-
on Boulogne hatte sich gerettet; sie kamen nach Kor-
Wilhelm von Jülich kehrte unter dem Jubel der
hner nach Brügge zurück und säuberte die ganze Um-

tryk hielt sich nur die neue Burg für Frankreich; alle Liliaenen und Franzosen des Gebietes von Kortryk und Oudenaerde wurden vertrieben. Gui von Richebourg zog gegen Ypern; das Volk erzwang auch hier den Abfall von Frankreich. Der König war über den Aufstand Flanderns, die Königin noch über den hochmüthigen Putz der Damen von Brügge wüthend — die nächsten Kämpfe aber hatte man mit Jean d'Avesnes von Hennegau und Holland zu bestehen, denn die zu Deutschflandern gehörigen Inseln von Seeland, lange ein flamisches Lehen bei Holland, waren beim Tode des letzten Grafen von Holland vom Grafen Gui für heimgefallen erklärt und an Gui von Richebourg gegeben worden, und Jean d'Avesnes suchte sie wider zu erobern.

Robert von Artois, dem König Philipp das gegen Flandern ausziehende französische Heer (von 10,000 Rittern und entsprechendem Fußvolke) anvertraut hatte, suchte die Franzosen in der neuen Burg von Kortryk zu entsetzen; Wilhelm von Jülich aber gab die Belagerung der Burg von Cassel auf und zog Gui von Richebourg, der die neue Burg von Kortryk belagerte, zu Hilfe. Die Franzosen mordeten und wüsteten, seit sie in Flandern eingerückt waren. Dies verbreitete solche Wuth in Flandern, daß nun sogar 700 Genter unter der Führung Jan Borluyts Gui von Richebourg zu Hilfe zogen. Gui hatte bald 60,000 M. zu seinem Gebote, und um alles zu ermuntern schlug er de Koning und Breydel zu Rittern. Am 11. Julius führte Gui dies Heer dem französischen entgegen und schlug letzteres gänzlich. Eine ungeheure Anzahl vornehmer Herren und Ritter im französischen Heere ward erschlagen; unter ihnen auch

Jean, der Sohn Jeans II von Hennegau, außer den Fürsten und fürstenmäßigen 60 Freiherrn und 1100 von niderem Adel — überhaupt sollen 20,000 vom französischen Heere geblieben sein und das übrige Heer ward von den Siegern bis nach L'isle verfolgt. Da die Entscheidung rasch erfolgt war, hatten die Flamingen zwar viele Verwundete, aber nur etwa 100 Todte. Nach dem Siege ergab sich die Besatzung der neuen Burg kriegsgefangen. Die Nachricht dieses Sieges brachte auch das gemeine Volk in Gent, was seither noch zu Frankreich gehalten, zum Aufstande und die Liliaenen in Gent wurden nidergehauen, gefangen oder vertrieben — die Stadt ergab sich an Gui. Als auch Johann von Namen, Gui's älterer Bruder, bald darauf ankam, übernahm dieser nun die Regierung des befreiten Flanderns und führte sofort ein Heer gegen L'isle, was noch in den Händen der Franzosen war. Was noch im Lande von Liliaenen übrig war, zeigte sich gerade am eifrigsten gegen die Franzosen, um dadurch die Gnade des Grafenhauses wider zu gewinnen. L'isle, wo das Volk auch eifrig flamisch gesinnt war, wagte nicht sich gegen Johann zu halten — Magistrat und Befehlshaber capitulirten; sie wollten die Stadt übergeben, wenn ihnen der König nicht in Monatsfrist Hilfe bringe. Dann sollten sie freien Abzug haben. Ebenso capitulirte Douay; und nach Monatsfrist ergaben sie sich. Nur die französische Besatzung der Burg von Dendermonde hielt sich noch länger.

König Philipp rüstete inzwischen ein neues, noch stärkeres Heer, um Flandern wider zu erobern und für die Niderlage in der Nähe von Kortryk Rache zu nehmen. An der Spitze der Flamingen blieben Johann von Namen

und Gui von Richebourg nebst Wilhelm von Jülich, der Tempelritter Guillaume Beuil, Herr Johann von Kuik, de Koning, der Landmarschall von Flandern Herr von Schoren. Sie hielten sich nur defensiv und suchten noch Frieden — als nach sechs Wochen das französische Heer anfieng Mangel zu leiden, zog es sich zurück; doch dauerte der kleine Krieg an der Westseite Flanderns fort. Im Frühjahre 1303 brachen Johann von Namen und Gui von Richebourg in Hennegau ein, verwüsteten das Land, nahmen und verbrannten Lessines, während Wilhelm von Jülich gegen Cassel zog. Gui von Richebourg und Johann von Namen machten dann den Holländern die Inseln von Seeland streitig. Veere ergab sich ihnen. Guillaume d'Avesnes zog sich nach Zierickzee auf Duiveland, wo ihn Gui von Richebourg belagerte — dies gelang nicht, aber Gui eroberte dafür Middelburg und dann kam ein Waffenstillstand Flanderns mit Holland und Seeland zu Stande vom 1. Juni 1303 bis zum 1. April 1304. Bald nach Abschluße dieses Waffenstillstandes kam Philipp, auch ein Sohn des Grafen Gui, der den Anjous in Neapel gedient und eine Gräfin von Teano geheirathet hatte, heim, dem nun die Brüder die Verwaltung Flanderns überließen. Er brachte ein stattliches flamisches Heer zusammen und hielt sich mit demselben in der Nähe von Cassel. Er verbrannte Terouenne, Lilliers, Lens und Bossée und suchte dann Doornik (Tournay, Doornyk) zu nehmen — der König selbst kam mit einem französischen Heerhaufen in die Nähe, wagte aber die Flamingen nicht anzugreifen, sondern suchte und erhielt, indem er den Grafen Gui gegen Vergeißelung seiner mitgefangenen Söhne Robert und Guillaume der Gefangen-

chaft bis zu Ende desselben entließ, einen Waffenstillstand.
om 1. Oct. 1303 bis zum 1. Mai 1304. Graf Gui
rachte dann den Winter auf seinem Schloße zu Wynen-
ale zu — während König Philipp in Deutschland, Ita-
en und Spanien soviel Söldner warb, als nur zu bekom-
en waren. Nach Ablauf des Waffenstillstandes mit Holland
berfielen die Flamingen am 20. März unter Florenz von
orseele und Jan von Renesse die Holländer und Henne-
auer bei Duiveland und schlugen sie gänzlich. Der Bischof
on Utrecht, der einen Theil des holländischen Heeres ge-
ührt, ward gefangen. Der 80jährige Graf Gui aber
ellte sich, da der Waffenstillstand zu Ende gieng, dem Kö-
ige wider als Gefangener. Gui von Richebourg, obwohl
Ziericksee nicht zu nehmen vermochte, drang nach Holland
r und eroberte mit Herzog Johann von Brabant Hol-
nd und Utrecht; nur Haerlem hielt sich gegen Gui und
ordrecht gegen Johann. Letzterer ward bei Dordrecht
rückgeworfen und nun brachen holländische Schaaren
üstend in Nordbrabant ein. Deren Anführer, Nicolaus
n de Putte, schlug dann Gui auch in Holland bei Hisel-
onde. Nachher schlug Witte von Hamstede die Flamingen
chmals in der Nähe von Haerlem.

Das französische Heer rückte nach Ablaufe des Waffen-
llstandes ebenfalls in Flandern ein und Philipp von
ano stellte ihm aus Gent, Brügge, Ypern und Kortryk
Heer entgegen, während Wilhelm von Jülich in West-
andern gegen die Franzosen thätig war. Anfangs August
nden sich der König mit dem französischen und Philipp
n Teano mit dem flamischen Heere, jener bei Doornik,
ieser bei Bouvines einander gegenüber. Am 11. August

siegte die französisch-holländische Flotte unter Anführung eines Grimaldi von Genua gegen die flamische, welche Gui von Richebourg commandirte, in der Nähe von Zierikzee und Gui ward des Grimaldi Gefangener. Die Nachricht dieses Flottensieges erfüllte das französische Heer bei Doornik mit Kampfeslust, doch verzögerte der König noch das Zusammentreffen, indem er sein Heer in die Nähe von Douay führte. — Philipp von Teano folgte ihm und faßte dann den Entschluß, den 19. August ein entscheidendes Treffen zu wagen. An diesem Tage ward von früh 6 Uhr bis Abend von beiden Seiten tapfer, aber ohne Entscheidung gekämpft — plötzlich am Abende brach das ganze flamische Heer mit lautem, fürchterlichem Geschrei kurz vor Sonnenuntergang auf die ermüdeteten Franzosen ein und im Schrecken wandten sich die französischen Schaaren zur Flucht. Alles was den Flamingen in die Hände fiel, ward nidergemetzelt. Philipp von Teano und Wilhelm von Jülich mit den Brüggelingen verfolgten so unabläßig, daß der König kaum der Gefangenschaft entgieng. Neun tausend französische Soldaten deckten das Schlachtfeld mit ihren Leichen; aber auch Wilhelm von Jülich hatte den Tod gefunden. Nach dem Siege ward L'isle gut besetzt und verproviantirt; der König brauchte 14 Tage, um eine erhaltene Wunde zu heilen — dann brach er, nachdem er durch neue Schaaren verstärkt worden war, mit seinem Heere zur Belagerung nach L'isle auf. Diese dauerte lange fruchtlos, bis die Liliaenen in der Stadt heimlich dem Könige die Uebergabe zusagten, falls die Belagerten bis zum 1. Oct. nicht von den Flamingen entsetzt würden. Philipp von Teano erfuhr davon, that

als wiße er nichts, um die Stadt nicht noch früher
:lieren, was ihn bei Vertheidigung der Burg sehr
ert hätte. Aber in ganz Flandern war nun die
gegen Frankreich und die Siegeszuversicht so groß,
lle Gerichtshöfe und Kaufläden geschloßen wurden,
indwerke feierten und bis zum 28. Sept. hatten die
Johann von Namen und Robert von Nevers (der
Roberts von Bethune) ein größeres flamisches Heer
önige bei L'isle gegenüber, als jemals im Felde er-
i war. Da der Anblick dieses Heeres Schrecken im
ischen Lager verbreitete, versuchte der König lieber
sunterhandlungen. Die Flamingen giengen darauf
Der König bot den Flamingen Rückgabe der Graf-
an den Grafen mit allen alten Rechten und Frei-
und gegenseitige Feilaßung aller Gefangenen als
zung an. Nur solle Flandern dem Könige eine von
srichtern festzustellende Geldstrafe, doch nicht über
0 livres bezahlen. Am 1. Oct. ward der Friede
det und beide Heere löſten sich auf.
raf Jean II d'Avesnes war vor diesem Frieden ge-
zu L'isle am 24. August 1304. Der alte Graf
on Flandern starb bald hernach und noch ehe er aus
nzösischen Gefangenschaft in Folge dieses Friedens
ehren konnte am 7. März 1305 zu Compiegne —
König Philipp wollte ihn nicht vor definitiver Re-
ig der Friedensbedingungen frei laßen und versuchte
nd erschwerende Bedingungen noch in den Frieden
ngen, so daß die Verhandlungen noch dauerten, als
:af starb. Da auch Robert von Bethune, Gui's
lger in Flandern, in des Königs Gewalt war,

muste er am Ende, um seine Freiheit wider zu erlangen, sich auch noch in diese erschwerenden Bedingungen fügen, und der Friede ward endlich definitiv geschloßen zu Athies sur Orange am 5. Juni 1305. Der Graf von Hennegau war in diesen Frieden in Beziehung auf Hennegau, nicht aber in Beziehung auf Holland und Seeland, eingeschloßen und der Bischof von Utrecht erhielt seine Freiheit wider und kehrte nach Utrecht zurück.

Das Volk in Flandern war wüthend, als sein neuer Graf ihm statt des gehofften, früher verabredeten Friedens mit Frankreich im Grunde einen ganz neuen überbrachte. Sie schwuren, die Schwäche des Grafen und der mit ihm gefangenen Edelleute könnten es nicht in Nachtheil bringen; sie wollten lieber alles ertragen, als diesen Frieden annehmen. Da aber die neuen Bedingungen nicht sofort ein Handeln nöthig machten, gieng das Jahr hin ohne weitere Beunruhigung. Im Frühjahre 1306 schien sich der Kampf mit Holland um die Inseln erneuern zu müßen; indessen entschloß man sich endlich zu schiedsrichterlicher Austragung. Im Jahre 1307 lud König Philipp den Grafen von Flandern nach Poitiers ein, um endlich die Friedensexecution ganz in Gang zu setzen; der König verlangte nun aber L'isle, Douay und Orchies für immer für Frankreich, und der Graf, der das nicht eingehen durfte, wollte er die Flamingen nicht für alle Zeit von sich entfernen, weigerte sich das anzunehmen. Endlich berief König Philipp nicht bloß Graf Robert, sondern auch Abgeordnete von Gent, Brügge und Ypern im August 1308 nach Paris, als sie aber da im September ankamen und die Abgeordneten von zu Hause die Weisung mitbrachten, nicht von dem zuerst mit Frankreich verabredeten Frieden abzu-

ng eines anderen Klostervorstandes durch Willem
ingen, einen der tapfersten Kampfgenoßen de Ko-
nd Breyel's führte. Breyel und de Koning schützten
and es verbreitete sich unter den frühern Aufständ-
on Brügge die Meinung, daß eine der neuern
bedingungen des Königes, daß ihm frei stehen
0 Flamingen zu Kriegszwecken über See senden
ı, vor allen sie treffen werde. Als Robert im
09 wider nach Paris zum Könige reiste und
seiner Abwesenheit die Regierung von Flandern
laume de Nesle, Philipp von Maldeghem und
ecretär Aegidius übergeben hatte, war letzterer be-
Breyel in Feindschaft und da Breyel die Feindschaft
ischer Weise, d. h. als Fehde, betrieb, fand Aegidius
inen Tod. Mitte März kam Roberts Sohn, Robert
rs, mit einem neuen Friedensvertrage, den anzuneh-
e Städte um alles bat. Sie nahmen ihn an bis auf
was acht Tage Bedenkzeit forderte; nur Breyel, de
nd Jan Heyne mit ihrem Anhange unter Fleischern,
ern, Tuchscherern und Walkern wollten den Frieden

sich vor den Franzosen zurückzogen, verwüsteten diese das westliche Flandern, und Hennegauer und Holländer drangen in das Waesland ein. Der König von Frankreich kam im August 1315 bis nach Kortryk, so daß nur noch die Leye beide Heere trennte. Aber anhaltendes, furchtbares Regenwetter zwang die Franzosen zum Rückzuge; der Feldzug muste aufgegeben werden und im Sommer 1316 starb dann auch Ludwig X. Die Flamingen zürnten fortwährend dem Grafen Robert, obwohl dieser in der letzten Zeit alles gethan hatte, Handel und Gewerbe in seinen Städten zu fördern. Sie schoben nun die Schuld an der dauernden Feindschaft mit dem französischen Hofe auf seinen Eigensinn — die drei Städte Gent, Brügge und Ypern schickten sogar Gesandte an den französischen Hof und suchten ihrerseits Frieden von König Philipp V und erhielten als Bedingungen: die Flamingen sollten um Verzeihung bitten wegen des Unrechts, was sie gegen des Königs Vater, Bruder und ihn selbst gethan; der Graf solle einen Kreuzzug unternehmen und des Grafen Sohn eine Wallfahrt von längerer Dauer. Die Veste von Kortryk, die die Franzosen noch besetzt hielten, solle geschleift und nie wider gebaut werden; außerdem sollten L'isle, Douay und Bethune für ewige Zeiten bei Frankreich bleiben und die Flamingen dem Könige 2000 livres zahlen — geschähe alles das, so solle Flandern in alle seine Rechte restituirt sein, nur müße es den Franzosen erlaubt sein, die Befestigungen von Cassel zu schleifen und den Ort besetzt zu behalten bis 3 Jahre nachdem die Flamingen die Festungswerke von Gent, Brügge und Ypern geschleift hätten. — Diese Bedingungen nun schienen den Flamingen theils

ungerecht, theils lächerlich. Die Feindseligkeiten dauerten also von beiden Seiten fort, bis es Louis von Nevers gelang, Karl von Valois für eine Heirath zwischen Karl's Tochter und Louis's Sohne zu gewinnen, worauf ein Waffenstillstand eintrat. Aber auch während dessen scheiterten alle Friedensunterhandlungen. Graf Robert belagerte endlich Kortryk und Cassel, die noch in den Händen der Franzosen waren, trotz des Waffenstillstandes und nöthigte sie zur Ergebung, worauf sie geschleift wurden. Der Waffenstillstand gieng Pfingsten 1317 zu Ende. Inzwischen war eine neue Heirath in Vorschlag gekommen zwischen Louis's von Nevers Sohne und einer Tochter König Philipp's V, so daß der Waffenstillstand bis Pfingsten 1318 verlängert ward.

Endlich im J. 1319, als abermalige Friedensunterhandlungen an des Grafen Hartnäckigkeit gescheitert waren, er aber bei einem Zuge, den er gegen L'isle unternehmen wollte, von den Gentern verlaßen ward, erlangte Robert widerum Verlängerung des Waffenstillstandes gegen das Versprechen, daß er im Frühlinge nach Paris kommen wolle, um wirklich Frieden zu schließen; denn er sah ein, daß er doch in einigem nachgeben müste. Am 5. Mai 1320 ward der Friede geschloßen, dahin, daß sein Enkel, der Sohn Louis's von Nevers, der ebenfalls Louis hieß, des Königs Tochter Margarethe heirathen und in Flandern die Nachfolge haben solle, selbst wenn dessen Vater, Louis von Nevers, vor dem Großvater, dem Grafen Robert, bis dahin stürbe. Die Flamingen sollten dem Könige 30,000 livres zahlen und schwören, daß sie ihren Grafen nicht unterstützen wollten, wenn er den Frieden mit Frankreich bräche; L'isle, Douay und Orchies aber sollten bei Frankreich bleiben.

gab sich zufrieden, als seine Ausstattung in Flandern anerkannt und gesichert ward. Das Parlament hatte Louis's Recht auf die Nachfolge vollständig anerkannt.

In Hennegau war nach Jean's II d'Avesnes Tode dessen Sohn Guillaume (der Gute) in Hennegau und Holland gefolgt und hatte dann im Mai 1305 Jeanne de Valois, die Schwester des nachmaligen Königes Philipp von Frankreich, geheirathet. Da sich Guillaume oft in Holland aufhielt, ward Hennegau allmählich zum Nebenlande, dessen Angelegenheiten hauptsächlich durch einen Statthalter unter dem Titel eines Grand-Bailli besorgt wurden, weshalb dieser Beamtete auch den Titel Gouverneur und Generalcapitän erhielt. Sogar das Begnadigungsrecht ward ihm später übertragen. Die Vertreibung der Juden aus Frankreich machte die Constituirung einer Judengemeinde in Mons nothwendig. Das Schöffengericht in Mons erhielt 1313 eine neue Ordnung und die Zahl der Beisitzer ward von 7 auf 10 vermehrt. Es war die höhere Instanz für alle anderen hennegauischen Gerichtshöfe. Nachdem die Gemahlin des Königes Eduard II von England von hennegauischen Rittern unter Führung Jean's de Beaumont, Bruders des Grafen von Hennegau, nach England zurückgeführt und von ihr Eduard II gestürzt worden war, und Eduard III mit Philippa von Hennegau, der Tochter des Grafen Guillaume, verheirathet worden war, bildete sich ein sehr freundliches Verhältniß zwischen englischen und hennegauischen Adelsfamilien aus. Eine andere Tochter Guillaume's, Margarethe, war mit dem deutschen Könige Ludwig vermählt, so daß der Graf von Hennegau, seit sein Schwager, Philipp von Valois,

ʒ von Frankreich geworden, in höchsten Verbindungen Graf Guillaume war natürlich bei den Friedens-handlungen zwischen Frankreich und Flandern, als des ʒs von Frankreich nächster Verbündeter, auch zunächst I betheiligt. Im Lande war er überall geliebt und , so daß ihm die Stände seiner Fürstenthümer sogar im Haag auf eine Beisteuerforderung deren doppel-etrag bewilligten, welche Verdoppelung er jedoch als hig ablehnte, was widerum seine Lande mit Festen ner Ehre feierten. Guillaume starb 1337 zu Valen-s. Von seinen drei Söhnen, Jean, Guillaume und , überlebte ihn nur der mittlere, sein Nachfolger ume II. Guillaumes Regierung in Hennegau ist ur durch Verbeßerung der inneren Verhältnisse der haft bedeutend. Er suchte die Messe von Mons durch legien zu heben; ertheilte der Stadt Maubeuge 1339 rlaubniss, sich zu befestigen. Gericht und Polizei ubeuge waren, wie in nordfranzösischen Städten in den n von 7 Schöffen unter einem Prévôt; die Schöffen n jährlich von den Stiftsdamen, die eine eigene Im-itsherrschaft in Maubeuge hatten, und vom Grand-ernannt und der Prévôt leistete seinen Eid auf der e mit einem Fuße auf dem Stiftsgebiete, mit dem ı auf gräflichem Gebiete stehend. Da der Oheim des s, Jean de Beaumont, sich in dem französisch-eng-Kriege ganz auf Seiten der Engländer hielt, ließ önig von Frankreich 1340 die Vorstädte von Chimay, Jean de Beaumont durch seine Gemahlin Margarethe, des Grafen von Soissons, erhalten hatte, plündern vard überhaupt dem Hause d'Avesnes ungeneigt.

gab sich zufrieden, [illegible] Kammerich kam Hennegau durch
erkannt und gesich[illegible] [illegible] da der Bischof nun für seine
Recht auf die [illegible] [illegible] von Hennegau offenes Gehör am

In Hen[illegible] [illegible] sind. Der Graf aber trat dann ganz
dessen Soh[illegible] [illegible] und verbrannte den Franzosen Auben-
land gef[illegible] [illegible] und ließ Besatzung und Bürger nider-
Valois [illegible] in Gefangenschaft führen. Hierauf übernahm
von [illegible] Beaumont die Vertheidigung von Mons; di[e]
Ho[illegible] [illegible] Herren von Antoing, von Bergy und von Gomignie[s]
le [illegible] die von Valenciennes; der Herr von Faucquemont di[e]
von Avesnes. Von Valenciennes aus wurden die Fran-
zosen bei Forest überfallen; worauf die Franzosen Ver-
tigneul, Escarmaing und Vendegies niderbrannten neb[st]
Villiers, Gomignies, Potelles, Fresnoy und dem Städtche[n]
Haray. Als le Quesnoy ihnen tapfer widerstund, zoge[n]
sie unter Sengen und Brennen nach dem Gebiete vo[n]
Kammerich ab. Von anderer Seite waren die französische[n]
Besatzungen von Douay und L'isle plündernd und brennen[d]
bis gegen Bouchain hin vorgedrungen und suchten Thui[n],
was die Hennegauer gegen den Bischof von Kammeri[ch]
erobert, wider zu nehmen. Guillaume II hatte unterdesse[n]
Kriegsleute in Deutschland geworben, und drang von Fl[a-]
mingen und Brabantern unterstützt gegen die Franzose[n]
vor. Dann kam König Eduard von England mit de[m]
damaligen Haupte der Genter, Jakob von Artevelde, [zu]
dem Grafen Guillaume nach Valenciennes und sie schri[e-]
ben für ihre Befreundeten eine Tagfahrt aus zu Vilvor[d],
wohin außer ihnen die Herzoge von Brabant und Gelder[n],
die Grafen von Namen, Jülich und Berg kamen und A[b-]
geordnete der flamischen, brabantischen und hennegauisch[en]

Man beschloß die Belagerung von Doornik, wäh- ein anderes Heer aus Flandern gegen Atrecht aus- g. Letzteres ward 1340 im Juli bei St. Omer zurück- schlagen; aber die Belagerung von Doornik hatte ihren rtgang, bis die verwittwe Gräfin Jeanne von Hennegau, Königs Philipp Schwester, in Gent einen Waffenstill- nd auf ein Jahr vermittelte. Nach Aufhebung der Be- gerung von Doornik gab der Graf ein Turnier in Mons d zog dann nach Preussen, um da für den deutschen den zu kämpfen, da in seiner Nachbarschaft der Krieg hete. In einem Kriege, den er nachher als Graf von lland gegen die Frisen führte, fand er am 24. Sept. 1345 nen Tod. Sein Sohn, Guillaume, war schon vor ihm ng gestorben. Seine Wittwe, Johanna von Brabant, rathete nachher, wie wir oben bei Brabant gesehen ha- n, den jungen Herzog Wenzel von Lützelburg. Um die chfolge in seinen Herrschaften meldeten sich seine Schwe- rn: die Kaiserin Margarethe, die Königin Philippa und Gräfin Johanna von Jülich. Es war sogar schon von er Theilung der Herrschaften die Rede; – aber Kaiser dwig erklärte die Grafschaften Holland und Hennegau heimgefallene Reichslehen, bei denen weibliche Succes- n nicht gelte und belehnte sodann mit Hennegau und lland von Reichswegen seine Gemahlin Margarethe, die n ihren Sohn Wilhelm von Baiern zu ihrem Erben lärte und ihm die Regierung von Holland, Seeland und island übertrug, die von Hennegau aber dem Jean de umont, ihrem Oheime.

In Flandern war die Regierung Louis's des jüngeren n Nevers einige Zeit ohne irgend bedeutende Eräugnisse

verlaufen. Auch mit Holland war wegen der seeländischen Inseln 1322 ein Vertrag dahin zu Stande gekommen, daß dem Grafen von Holland und Hennegau diese Inseln als flamisches Lehen blieben; dagegen verzichtete derselbe auf die Ansprüche, die er früher auf die übrigen deutschen Lehen bei Flandern, namentlich das Waes- und Aalsterland, die vier Ambachten und Gheertsbergen erhoben hatte, so wie auf die Burggrafschaft in Kammerich, auf Haferzinsen im Gebiete von Kammerich und auf die Aloden Crèvecoeur und Arleux, welche zuletzt genannte drei Objecte an Johann von Namen gegeben wurden. Dieser hatte sich besonders am französischen Hofe für des nunmehrigen Grafen von Flandern Interessen bemüht, weshalb ihm sein Großneffe, der Graf, zu Hafen und Herrschaft von Sluys, die ihm schon früher überwiesen waren, nun auch das Amt eines Watergrafen zutheilte. Er misbrauchte aber dies Amt zum Nachtheile der Stapelrechte, die Brügge besaß. Die Brüggelingen wurden darüber unzufrieden, griffen zu den Waffen, zwangen ihren jungen Grafen, sie gegen seinen Großoheim zu begleiten. Johann wehrte sich, fiel aber den Brüggelingen gefangen in die Hände, die ihn im Grafenstein in Brügge in Haft hielten und Sluys zerstörten. Nur die dringendsten Fürbitten des Grafen konnten Johann das Leben retten, und die Freiheit sollte er erst wider erhalten, wenn ihm das Amt eines Watergrafen genommen und den Brüggelingen Amnestie zugesagt wäre. Da der Adel sich nun auch gegen Brügge regte, um für die bei Sluys in der Vertheidigung des Ortes und des Grafen Johann gefallenen Edelleute Blutrache zu nehmen, zogen die Aufrührer aus und verbrannten alle Burgen der Edlen, die sie ein-

nehmen konnten. Des gefangenen Johann Gemahlin, Marie, Tochter Philipps von Artois, wandte sich in der Noth an ihre Tante, Mathilde von Artois, und diese hielt einen Hoftag in St. Omer, um über diese Dinge zu berathen. Hier versöhnte sich auch Robert von Cassel ganz mit dem jungen Grafen; die Abgeordneten von Gent, Brügge und Ypern aber, die auch zu diesem Hoftage gekommen waren, stellten übertriebene Forderungen für die Freilaßung des Grafen Johann — während dessen entkam Johann im Oct. 1323. Er gieng an den Hof des Königes von Frankreich, auch der junge Graf kam dahin und der König sagte ihm Hilfe zu gegen die empörten Brüggelingen, denen sich auch die Landschaft des Freien von Brügge nun angeschloßen hatte. Der König bestätigte überdies die Ertheilung der Watergrafschaft an Johann und den Besitz von Sluys. Den Brüggelingen ward doch nun bei der Gegnerschaft, die sie erhalten hatten, bange und als der Graf nach Gent kam, suchten sie Gnade bei ihm. Für 66,000 livres gab er ihnen Amnestie und bestätigte auch ihr Stapelrecht, denn er war in großem Geldbedürfnisse, da er einen sehr lustigen Hofstaat gehalten und den vorräthigen Schatz vergeudet hatte. Der Graf aber zog hierauf längere Zeit nach seiner französischen Grafschaft Nevers, und da er nun das erhaltene Geld außer Landes verbrauchte, noch aus früherer Zeit herrührende Zahlungen auch fortwährend an königl. Beamtete zu machen waren, erfüllte sich das Land, trotz der den Empörern ertheilten Verzeihung, bald wider mit Unzufriedenheit und neue Unordnungen erwuchsen, denen der Statthalter des Grafen, der Herr von Aspremont, trotz der Unterstützung der Magistrate

von Gent, Brügge und Ypern (der drei s. g. Glieder Flanderns), nicht überall steuern konnte. Einzelne Steuereinnehmer wurden sogar erschlagen. Im Febr. 1324 kehrte der Graf zurück, stellte zwar die Ordnung einigermaßen her, legte aber dadurch, daß er überall halbe Maßregeln ergriff, den Grund zu weit größeren künftigen Unruhen. Kaum kehrte er im Frühlinge den Rücken und gieng wider nach Rhetel, als die Unordnung von neuem anfieng. Zu Johannis muste er wider nach Flandern kommen und allerhand polizeiliche Anordnungen treffen; er übergab die Landesverwaltung nun an Philipp von Axel und gieng Anfangs Juli wider nach Frankreich. Sofort aber erhob sich die Landschaft des Freien wider [mit Lambert Boonen im Ostquartiere, Zegher (Siger) Jansen im Nordquartiere an ihrer Spitze] und wüthete von neuem gegen die Edelhöfe. Zu Weihnachten kam der Graf zurück uud hielt in Kortryk einen Tag, wo Robert von Cassel, Johann von Namen und Jean de Nesle (Guillaume's von Dendermonde Sohn) zugegen waren. Der Bischof Wilhelm Granson von Kamerich sprach für die flamischen Empörer und suchte für sie Frieden; aber der Graf ließ übernacht mehrere der Aufrührer greifen und hängen und Aardenburg und Ghistelle befestigen. Boonen lagerte sich vor Aardenburg, Jansen vor Ghistelle und letzterer erfocht am 3. Jan. 1325 einen Sieg gegen die ausfallenden Gräflichen. Ghistelle ergab sich an Jansen, der nun nach Brügge kam, was sich auch dem Aufruhre anschloß und dessen Mannschaft von Nicolaus Zannekin geführt ward. Jansen und Zannekin wandten sich gegen Nieupoort, was Robert von Cassel gehörte. Der Ort schloß sich ihnen an; ebenso Veurne. Robert von

dessen gewöhnliche Residenz die Burg Wal im
von Nieppe war, war zu schwach, etwas gegen
wagen, da seine Edelleute es gegen ihre Ehre hiel-
it Leuten zu fechten, bei denen kein einziger von
ar, und da seine gemeinen Knechte zu den Rebellen
en. Bergues, Cassel, Bailleul, Thorout, Rousselaere,
und Duynkerke schloßen sich ebenfalls den Auf-
chen an und Zannekin trat als Regent der rebelli-
andschaften auf. Roberts Burgen zu Cassel und
rke und eine Reihe Burgen des Adels wurden ge-
während Aardenburg noch belagert und das Land
r Ambachten geplündert ward. Der Graf hatte
wischen nach Gent gewandt, und Vermittler suchten
rieden herzustellen, so daß bis zum 11. Juni 1325
tillstand eintrat. Die Unterhandlungen aber führten
ts, weil das gemeine Volk zu übermüthig war, und
Juni die Unterhändler ihren Auftrag niderlegten.
raf faßte endlich energischere Entschlüße, ließ wider
aus dem Freien greifen und hinrichten, rief den
i den Waffen und legte 6 Abgeordnete, die ihm
sandte, in Haft. Die Einwohner von Brügge woll-
e wider frei machen und zogen gegen Kortryk; der
eß die Vorstädte abbrennen; aber das Feuer ergriff
: Stadt, die sich nun ebenfalls wüthend gegen ihn
viele seiner Edelleute, auch Jean de Nesle, wurden
en und der Graf selbst mit sechs Edelleuten ward
n und ward den Brüggelingen ausgeliefert, welche
hs Begleiter unter seinen Augen hinrichteten und ihn
24 Wochen gefangen hielten. Nur Johann von
mit einem Theile des Adels hatte sich von Kortryk

durchschlagen können. Robert von Cassel hatte sich nach seiner Burg im Walde zurückgezogen und that gar nichts. Zannekin zog aber nun auf Ypern, wo die Behörden und die Vornehmeren flohen und das gemeine Volk ihn mit Jubel empfieng. Er warf nun die alten Thore nider und zog die Vorstädte durch Befestigungen zur Stadt. Auf König Karls von Frankreich Forderung der Freilaßung des Grafen antworteten die Brüggelingen, es solle diese statt haben, sobald sich auch Gent und Oudenaerde ihrem neuen Regimente angeschloßen hätten, und den Robert von Cassel baten sie, er möge kommen und sich an ihre Spitze stellen.

Die Genter, die sich gegen die Empörer erklärten, zogen unter dem Ritter Willem Winemaer gegen die Brüggelingen und erlitten nach tapferem Kampfe bei der Brücke von Rekel in der Nähe von Deynse eine Niderlage am 15. Julius. Der König bewog nun die Genter und Aardenburger sich dem neuen aufrührerischen Regimente anzuschließen, theils um durch diese Betheiligung die Mittel zu erlangen, weitere Unterhandlungen zu unterstützen, theils um die Brüggelingen zu Freilaßung des Grafen zu bewegen. Die Brüggelingen ließen aber den Grafen auch nun nicht frei, und andrerseits erklärten die Genter, sie würden nichts, was das neue Regiment von ihnen forderte, leisten, bevor der Graf in Freiheit sei. Bald war wider offener Krieg zwischen Gent, an dessen Spitze Johann von Namen trat, und dem sich alle dem Grafen treuen anschloßen, und Brügge. Alle festen Orte zwischen Schelde und Leye, und auch Kortryk, kamen in Johanns Gewalt, aber Gheeraardsbergen schloß sich den Rebellen an. Die Tuchweber, die

auch in Gent zu den Rebellen neigten, ließ Johann theils niderhauen, theils aus der Stadt treiben. Auch das Waesland und die vier Ambachten schloßen sich der Empörung an. Im August lag ein Heer aus der Landschaft des Freien vor Gent; Robert von Cassel belagerte Oudenaerde; Jansen, Boonen und ein dritter Führer, Paul Boclam, besetzten Kortryk wider. Im September kamen Boten des Königes, verlangten abermals des Grafen Freilaßung und luden Robert von Cassel und Abgeordnete der Bruggelingen nach Paris vor. Nichts von allem geschah und ein Cardinallegat sprach nun das Interdict aus über Flandern. Erst die Winterkälte nöthigte die Rebellen, die Belagerung von Gent und Oudenaerde aufzuheben; doch blieb Ratger mit einem Haufen in Eecloo und zwischen Kortryk und Oudenaerde stund ein anderer von 800 Rebellen. Ratger brannte dann, als er Eecloo verließ, Assenede nider. Herr Hector von Villain schlug ihn und Ratger sowohl als Balduin Boclam und noch 700 Rebellen blieben in dem Treffen.

Da die anderen flamischen Städte keine Möglichkeit sahen, der Unordnung Herren zu werden, bevor der Graf nicht frei sei, drangen sie endlich in die von Brügge, den Grafen frei zu laßen, so nachdrücklich, daß deren Führer zu dem Grafen ins Gefängniß giengen und nachdem ihre fußfällige Bitte um Verzeihung vom Grafen Gewährung erhalten, setzten sie ihn in Freiheit, worauf er nach Gent gieng und dann nach Frankreich.

Der König sandte nun einen Kriegshaufen nach St. Omer und verstärkte die Besatzung aller benachbarten französischen Plätze. Die Flamingen sehnten sich aus dem In=

terdicte zu kommen und die fremden Kaufleute, die die Unruhen verscheucht hatten, wider bei sich zu sehen, und alle waren froh, als endlich der König einen Tag in Arques bei St. Omer für Unterhandlungen ankündigte. Bevollmächtigte des Königes, Graf Louis, Johann von Namen und Robert von Cassel, Roberts Schwester, Johanna de Coucy und Abgeordnete der flamischen Städte erschienen und der Friede kam endlich zu Stande unter der Bedingung: daß die Empörer ein Karthäuserkloster bei Kortryk gründeten; allen während der Unruhe den Kirchen zugefügten Schaden ersetzten; daß aus Kortryk und aus Brügge 100 Einwohner nach St. Jacob de Compostella, 100 nach St. Giles in der Provence, und 100 zu unserer L. Frauen von Rochemadour wallfahrteten. Alle Empörer sollten einen neuen Treueid schwören, dem Grafen 100,000 livres tourn. und an Johann von Namen 60,000 zahlen; dem Könige aber 200,000 livres, wofür dieser es übernahm, Gent und Oudenaerde zufrieden zu stellen. Alle von den Rebellen vertriebenen sollten zurückkehren; die gesetzlich verbannten aber verbannt bleiben. Alle Amtleute der Rebellen sollten den Amtleuten des Grafen Platz machen und alle gefangenen von beiden Seiten frei sein. Boten des Königes sollten über die Ausführung dieser Bedingungen wachen. Die von Gheertsbergen wurden wegen ihrer letzten Treulosigkeit von diesem Frieden ausgeschloßen und musten besonders 300 livres gross. zahlen und Mauern und Thore schleifen.

Leider ward es schwer, die Leute, die während der Empörung in die Höhe gekommen, wider zum Bewustsein ihrer Unbedeutendheit zu bringen — in Gent führten diese Leute viele mit Gewalt zurück, die gesetzlich verbannt wa-

ren; in Brügge und Ypern dagegen verwehrten sie vielen durch die Rebellen vertriebenen die Heimkehr. Die Ermahnungen des Grafen blieben erfolglos. Die widerstrebenden wurden durch Waffengenoßenschaften unter dem gemeinen Volke, wie es scheint, unterstützt — und so verliefen die Jahre 1326 und 1327 fortwährend in einer gewissen Spannung. Wilder und offner wider entbrannte der Aufruhr und grausamer wider ward der Adel verfolgt, nachdem König Karl von Frankreich im Febr. 1328 gestorben war. An dessen Nachfolger, Philipp von Valois, wandte sich nun wider der Graf um Hilfe gegen seine Unterthanen und das seit dem letzten Frieden aufgehobenene Interdict ward von neuem über Flandern verhängt, mit Ausnahme von Gent und Oudenaerde; die fremden Kaufleute wichen widerum aus dem Lande; aber das Volk blieb bei seiner Gewaltthätigkeit gegen Adel und Beamtete. Nicolaus (Colin) Zannekin, dessen Neffe Jan Craye, Siger (Zegher) Jansen und Lambert Boonen waren noch immer gewissermaßen Herren im Lande. Der König berief im Juli 1338 seine Ritterschaft nach Arras; Robert von Cassel sagte sich eidlich und gänzlich von den Rebellen los und war in St. Omer; Graf Louis und Johann von Namen waren in L'isle. Der König führte das übrige Heer in ein Lager beim Rutholter Walde; das flamische Heer lagerte auf dem Casseler Berge; dann rückte der König vor an die Peene und Robert von Cassel stieß zu ihm mit seinen Leuten. In dieser Zeit unterwarfen die von Gent und Oudenaerde theils die Rebellen in den Gegenden westlich von Biervliet am Meere, theils zogen sie dem Grafen nach L'isle zu — da theilten die Empörer ihr Heer; Zannekin blieb mit einem

Theile dem Könige gegenüber; Jansen mit denen aus Brügge und dem Freien zogen gegen Doornik; die von Ypern und Kortryk gegen den Grafen gegen L'isle. Des Königs Heer schien schon geschlagen und floh, König Philipp wäre beinahe gefangen worden; aber Robert von Cassel und der Graf von Hennegau hielten die Sieger auf, die fliehenden sammelten sich wider und nun wandte sich der Sieg auf des Königs Seite. Zannekin fiel; Cassel ward genommen und zerstört; Veurne, Bergues, Nieupoort ergaben sich. Der Sieg war am 23. August erfochten; am 27. zog der König gegen Ypern. Die Stadt ergab sich und lieferte die Rebellenführer unter den Bürgern aus, die der König hängen ließ. Die Einwohner wurden entwaffnet. Die von Brügge ließen nun den Grafen um Gnade bitten, der sie vor den König führte. Der König ließ einige hinrichten, andere verbannte er und noch andere sollten 3 Jahre jenseits der Somme in Frankreich wohnen. Brügge und Ypern musten große Summen zahlen und Geiseln stellen. Ebenso wurden alle anderen aufrührerischen Orte mit Geld oder durch Verlust von Rechten gestraft; auch Brügge verlor alle seine alten Rechte und erhielt, was es weiter hatte, durch einen neuen Freibrief. Hart ward auch die Landschaft des Freien angesehen und durchgängig lag die Ansicht zu Grunde, alle alten Rechte in Flandern seien durch die Rebellion verloren und was davon in den am Aufstande Theil nehmenden Orten weiter bestehe, sei nur ein Gnadengeschenk des Grafen. Jansen, der den Aufstand im Febr. 1329 neu beleben wollte, ward bei Oudenburg mit seinem Sohne und noch 20 anderen gefangen und hingerichtet.

Nun erst kam auch die Gräfin Margarethe ins Land nd gebar am 25. Nov. 1330 auf dem Schloße von Maele nen Sohn, Louis, den die Flamingen deshalb Louis von Maele (Lodewyk von Maele) nannten. Johann von Namen arb in diesem Jahre zu Paris und am 26. Mai 1331 uch Robert von Cassel, dessen Tochter und Erbin Jolande r Erbe ihrem Gemahle, Heinrich IV von Bar, zubrachte.

Ueber die Verhältnisse Mechelns kam es zwischen dem rafen von Flandern und dem Herzoge von Brabant zur ehde, in deren Folge die Brabanter im Aalsterlande, die lamingen bis in die Nähe von Brüssel wüsteten, aber bei Vellekin vom Herzoge von Bar geschlagen wurden, wie hon oben in der brabantischen Geschichte berichtet ward. Hierauf vermittelte der König von Frankreich einen Frieen, bei welcher Gelegenheit zugleich die Verlobung der rei Töchter des Herzogs von Brabant verabredet ward. Brügge hatte dem Grafen in dieser Fehde so gute Dienste geleistet, daß der Graf der Stadt Gnadenbeweise ertheilte. Aber als sich nun die großen Kämpfe zwischen Frankreich und England vorbereiteten, parteite sich die ganze Bevölkerung Flanderns von neuem, da Flandern in seiner Tuchmanufactur von dem Bezuge der Wolle aus England abhängig war, und die Engländer (im Falle Flandern sich entschieden zu Frankreich hielt) diesen Wollhandel nach Flandern bedrohten. Der Adel war natürlich französisch gesinnt, die Städte englisch. Der Graf, dem der Adel ohnehin zugethan war, that alles mögliche, sich auch die Städte zu gewinnen, und lebte fast fortwährend in Gent, welcher Stadt er sich so gnädig zeigte, wie vorher schon Brügge. Die Unterbrechung des Wollhandels mit



England brachte in beiden Städten eine Menge bei der Tuchfabrication beschäftigter Arbeiter außer Brod, und an diesem Elende scheiterten alle Versuche des Grafen, sich die städtische Bevölkerung zu gewinnen. Sie haßte ihn und Frankreich, weil man diese als die Ursachen des Elendes ansah. Auch der Graf von Hennegau, der Herzog von Brabant, von Geldern und von Jülich schloßen sich den Engländern an und England suchte auch in Flandern ansehnliche Verbindungen zu gewinnen. Unter den adeligen Herren war Zegher (Siger) von Kortryk, Herr von Trochiennes, der früher des Grafen Gui Gefangenschaft in Frankreich getheilt hatte, noch voll Haß gegen Frankreich und hielt die Feindschaft Englands für eine Calamität für Flandern, wie es ja auch momentan der Fall war. Der Graf ließ den alten Mann wegen seiner Geneigtheit für England und seinen Verbindungen in England in Brügge gefangen nehmen und in Rupelmonde in Haft halten. Durch diesen Schritt trieb der Graf den Haß seines Volkes gegen seine Person auf die Spitze. In Gent lebte damals ein Enkel des gefangenen Zegher durch dessen Tochter, Namens Jakob von Artevelde, welcher vorher in französischen Hofdiensten gewesen war, unter König Louis, als **officier de la fruiterie** (Aufseher über die Obstkammer). Nach Gent zurückgekommen hatte er geheirathet Christinen de Vernaige (aus einer angesehenen flamischen Adelsfamilie), deren Vater ebenfalls mit dem Grafen Gui in der Gefangenschaft gewesen war, und den Haß gegen Frankreich bewahrt hatte. Jakob von Artevelde hatte sich, wie viele Edelleute thaten, nun in Gent in eine Zunft (in die der Brauer) einschreiben laßen, und war (ohngeachtet er von seinen Renten lebte)

)echant geworden. Wegen seiner Tüchtigkeit und
amischen Gesinnung wählten ihn dann alle Zünfte
erdechant der Zünfte und es gelang ihm in Eng-
o man Sympathien in Flandern hoch hielt und
r die eigne Wolle des Handelsabzuges bedurfte)
em die freie Ausfuhr der Wolle nach Flandern zu
(ohne daß man sich zu irgend etwas gegen Frank-
pflichtete), wodurch er sofort in Gent einen größeren
gewann als der Graf selbst hatte. Man erwählte
n Hooftman (Hauptmann) des Kirchspiels von St.
, wodurch er Anführer der Kriegsmannschaft in
ard, und er ordnete die Sicherheitspolizei und die
annschaft der Stadt Gent in sehr zweckmäßiger
eu. In allem diesen hatte noch nirgends die ge-
Rechtsverletzung statt gefunden; der Graf aber war
en über die Macht, die er plötzlich in Jakobs
rkannte und forderte ihn vor sich. Er erschien —
vöhnlich, wo er sich nun öffentlich zeigte, begleitet
er großen Anzahl angesehener Genter. Der Graf
e ihn, das Volk von Gent Frankreich treu zu er-
und er antwortete, er werde alles thun, was zum
er Stadt und Flanderns diene und ward entlaßen.
rafen Räthe versuchten den Mann aus dem Wege
nen; aber man überzeugte sich bald, daß man nur
inen schweren Kampf mit Gent zu solchem Ziele
n könne. Nun versuchte der König durch Guillaume
me, den Bischof von Kammerich, die Genter von
d wider abzuziehen und der Graf legte eine Be-
nach Cadzand, welche die englische Wollzufuhr nach
: und Gent hinderte. Er erreichte damit nur, daß

sich die Genter durch Deputirte mit dem Herzoge von Geldern verständigten, der nun als englischer Bevollmächtigter in den Niderlanden auftrat, und daß verabredet ward, daß Flandern die englische Wolle über Dortrecht beziehen solle, um Frankreich und den Grafen nicht direct zu verletzen. Flandern blieb versorgt und die Verehrung Jakobs von Artevelde dehnte sich bald über ganz Flandern aus. Am französischen Hofe war man wüthend; der Graf suchte wenigstens Brügge durch Ertheilung ausgedehntester Freiheiten sich näher zu verbinden im Jahre 1337. Im März 1338 verhängten der Bischof von Senlis und der Abt von St. Denys das Interdict über Gent. Der Graf ließ aber den gefangenen Großvater Jakobs, den alten Zegher von Kortryk, enthaupten. Inzwischen hatten die Engländer auch die Besatzung in Cadzand angegriffen und sie am 10. Nov. 1336 geschlagen. In Biervliet sammelte sich nun ein zahlreicher Haufe bewaffneter Edelleute; ein Theil derselben, wohl in der Absicht, die Genter einzuschüchtern, erschien plötzlich in der Nähe von Gent. Die Stadt ward alarmirt und der Hause zog sich zurück. Die Schöffen von Gent hatten bereits eine Protestation gegen Zeghers Hinrichtung eingereicht und eine Protestation gegen die geistliche Maßregelung an den Pabst gesandt. Französische Truppen waren bis nach Doornik vorgerückt. Es drängte alles zu einer Entscheidung; da führte Artevelde einen Theil der Kriegsmannschaft von Gent gegen Biervliet und schlug nicht weit von diesem befestigten Orte den Adel. Deputationen der deutsch redenden flamischen Städte erschienen hierauf in Arteveldes Lager und man schloß einen Verband mit Artevelde zu Flanderns Vertheidigung und stellte diesen als eine Art

ictator an die Spitze Flanderns, so daß dem Grafen nur
i Schatten von Gewalt und formelle Anerkennung blieb.
er Graf legte nun den Flamingen einen Vertrag vor im
amen des Königes, der ihnen gestattete, während des
rieges zwischen Frankreich und England neutral zu blei-
n; auch den Gentern wurden vom Könige große Vor-
eile geboten und die Aufhebung des Interdictes verheißen;
er alles fruchtete nichts und der Graf kam in Gent so-
r in Gefahr, festgehalten zu werden. Artevelde ließ
r des Grafen Augen einen Mann aus dessen Diener-
aft niderstoßen und der Graf selbst ward eine Zeitlang
der Burg belagert. Aus Dixmuyde muste nachher der
raf sogar fliehen, als die Brüggelingen gegen ihn zogen und
e Einwohner schon die Thore geschloßen hatten, um ihn fest
halten, im Februar 1339. Im Sommer vorher war König
duard von England durch Flandern nach Deutschland gereist,
atte mit Kaiser Ludwig nahes Bündniss geschloßen und war
n diesem zum Reichsvicare in Niderlotringen, also auch in
n deutschen Lehen bei Flandern ernannt worden. Im J. 1339
ternahm er nun von Niderlotringen aus einen Zug gegen
ankreich. Die Franzosen vertheidigten Kammerich, weil
sen Bischof zu Frankreich hielt, ohngeachtet sein Bisthum
utsches Reichsland war und zu Niderlotringen gehörte.
s die Franzosen einem Treffen auswichen, gieng Eduard
ch Antwerpen zurück. Graf Louis von Flandern war
der Lage, wenn er sich an Eduard anschloß, Nevers und
etel zu verlieren, wenn er den Engländern feindlich auf-
at, bald ganz Flandern von sich abfallen zu sehen; und
s die Unterhandlungen, bei denen Flandern sich von Eng-
nd trennen wollte, wenn der König L'isle, Douay und

Orchies an Flandern zurückgeben wolle, sich zerschlugen, erkannten nun wirklich die Flamingen den König Eduard als rechtmäßigen Successor in Frankreich und folglich als Lehensherrn von Flandern an. Er versprach ihnen, nicht bloß L'isle, Douay und Orchies, sondern auch Terouenne und Doornik wider mit Flandern zu vereinigen. Reinold von Geldern und Jakob von Artevelde giengen in Flandern von Ort zu Ort und ließen die Einwohner dem Könige Eduard huldigen mit Vorbehalt der Freiheiten und Rechte des jeweiligen Ortes und der Fürstenrechte des Grafen Louis, der freilich die Belehnung mit der Grafschaft erst von England zu suchen hatte. In Brügge, wo nur die Wollengewerke für die Verbindung mit England waren, kam es, sobald die letzteren hinreichende Unterstützung aus Gent erhalten hatten, zu einem wüthenden Kampfe in der Stadt selbst, in welchem die Wollengewerke siegten. Gegen Ende November gieng Eduard nach England zurück, und Artevelde regierte Flandern an des Grafen statt; während der Graf zwar als solcher vom Lande anerkannt ward, aber fast ganz verschwand, da er in Flandern weder Macht noch Einfluß besaß und hauptsächlich nur formell in Betracht kam. Er lebte in Frankreich, theils in seinen französischen Herrschaften, theils beim Heere des Königs, theils in Paris. Die Lage Flanderns würde außerordentlich erschwert und verwickelt worden sein, hätte er neben Artevelde, aber im französischen Interesse, auftreten wollen, und doch konnte er keine England geneigte Stellung nehmen, wollte er nicht sein sicherstes Besitzthum, seine französischen Grafschaften, aufs Spiel setzen. Er hielt also treu zu Frankreich und war dafür Null in Flandern, wo man ihn nicht mehr haßte, aber ihm auch nicht

horchte. Der König von Frankreich dagegen erneute fort- ährend seine Versuche, Flandern durch Versprechungen oder rohungen von England abzuziehen. Alles aber, was er rsprechen konnte, hatte Eduard schon gewährt, und die lamingen waren viel zu tapfer, um seine Drohungen zu chten. Mehr wirkte bei ihnen, daß Pabst Benedict XII lbst das Interdict über Flandern verhängte; aber Eduard ußte sie zu beruhigen. Im Jahre 1340, während der önig von Frankreich in Arras, Graf Louis in St. Quen- n war, die Flamingen den Hennegauern beigestanden atten, die Einbrüche der Franzosen in ihre Grenzen abzu- ehren, kam König Eduard, nachdem er mit einer englisch- amischen Flotte die französische, welche die Küsten Flan- erns bedrohte und ihn von einer Landung abhalten sollte, eschlagen hatte, wider nach Flandern, nach Gent, und ann mit Artevelde zum Grafen von Hennegau nach Valen- iennes. Die Frankreich feindlichen Fürsten und Städte ielten dann eine Tagfahrt in Vilvorde und beschloßen Doornik mit aller Macht zu bedrängen, während ein fla- nisches zweites Heer unter dem Grafen Robert von Artois gegen Artois vorgieng, aber im Juli 1340 bei St. Omer geschlagen ward und sich plötzlich in einer Art panisches Schreckens in der folgenden Nacht zerstreute. Die Bela- gerung von Doornik begann am 30. Juli mit 120,000 Engländern, Flamingen, Brabantern und Hennegauern. Robert von Artois mit den wenigen bei ihm ausharrenden Leuten kam zum Belagerungsheere von Doornik. Doornik aber ward von den Franzosen auf das tapferste vertheidigt, und endlich entschloßen sich der König von Frankreich und der Graf von Flandern, als die Hungersnoth in Doornik

bedrohlich ward, um es zu entsetzen, zu einem Zug
Arras nach Pont à Bouvines. Die verwittwete G
von Hennegau, Jeanne de Valois (Schwester des Kö
von Frankreich und Mutter der Königin von England
damals als Nonne in der Abtei Fontenelle lebte, ka
Königin nach Gent (wo diese kurz vorher ihren Soh
hann von Lancaster geboren hatte) und nachdem sie
und den König Johann von Böhmen und Herrn
d'Augimont zu ihrem Beistande bewogen hatte, gie
zu beiden Königen, warf sich jedem zu Füßen und ba
Frieden. Da kam eine Waffenstillstands-Verhandlu
Gang — daß die Engländer und Flamingen darau
giengen, lag an der Uneinigkeit, deren Anfänge si
ihrem Heere zeigten. In der Kapelle des Dorfes Espl
wo sich die beiderseitigen Bevollmächtigten zusammen
den, ward am 25. September 1340 ein Waffenstill
für alle bis zum 24. Juni 1341 abgeschloßen. Der W
stillstand schloß noch ein, daß den Flamingen alle frü
Forderungen des Königes von Frankreich erlaßen,
Schuld- und Ergebebriefe in Folge der früheren u
theilhaften Friedensschlüße den Flamingen zurückge
wurden und das Interdict aufgehoben ward. Graf
kam nach Gent und begrüßte und bewirthete hier K
Eduard, ehe er nach England zurückkehrte. Zugleich
in Arras weiter an Herstellung eines festen Friedens
beitet, den man allerdings nicht, aber die Verlängerun
Waffenstillstandes auf zwei Jahre erlangte. Arte
blieb einstweilen in seiner Stellung als Verwalter der
gierung in Flandern und gewöhnte sich allmählich an
liches Auftreten und das allgemeine Vertrauen blieb

Die drei Glieder von Flandern (Gent, Brügge und Ypern) beriefen aber 1342 den Grafen trotz Arteveldes Widerstreben förmlich zurück — da jedoch die drei Städte vom Grafen das Privilegium verlangten, daß außer in ihnen nirgends in Flandern Wollengewerbe getrieben werden dürften, so rüstete das ganze übrige Flandern sofort, als dies bekannt ward, nöthigesfalles mit den Waffen dies Privilegium zu bestreiten und Artevelde zog aus, diese Landpartei mit den Waffen zur Fügsamkeit zu zwingen. Auch häuften sich überhaupt die Klagen gegen seine Amtleute, die sich über vieles hinwegsetzten und bei allem von ihm vertreten und geschützt wurden. Auch in Gent fieng eine Partei an sich gegen ihn zu regen und über Willkührlichkeiten zu klagen. Als Herr Johann von Steenbeke im Sinne dieser Partei sprach, wollte ihn Artevelde in seiner gewaltsamen Art tödten; er fand aber soviel Schutz, daß er in sein Haus flüchten konnte. Artevelde führte 26 Fähnlein des Stadtaufgebotes gegen das Haus; aber Schöffen und Rath traten ihm entgegen und da nun Steenbekes Partei den Ruf erhob, sie wollten keinen Herrn als den Grafen, ließen Stadtrath und Schöffen sowohl Steenbeke als Artevelde verhaften und in verschiedenen Gefängnissen festhalten. Nun kamen zu Arteveldes Befreiung Schaaren aus Brügge, Ypern, Kortryk, aus dem Waes- und Aalsterlande, sogar aus Dixmuyde, so daß Arteveldes Partei in Gent mächtig genug ward, dessen Freilaßung zu erzwingen. Er (allerdings mit 4 Collegen, deren Einfluß aber neben dem seinen verschwand) erhielt seine ganze frühere Gewalt wider, wogegen Steenbeke und 75 andere Gegner Artevelde's auf 50 Jahre aus der Stadt verbannt wurden. In Gent war nun alles ruhig, aber in

Westflandern blieb die Opposition gegen Artevelde. Der Graf, da er sah, daß er diese Gegensätze nicht auszugleichen vermöge, verließ das Land wider. Der Waffenstillstand aber ward auf ein weiteres Jahr verlängert. Artevelde benutzte diese Zeit, in Flandern ganz neue Ordnungen durchzuführen; er stellte an die Spitze Brügge's Gillis von Coudenbrouk und an die Spitze Yperns Johann von Houtkerke; untergab den Yperlingen ganz Westflandern, den Brüggelingen die Landschaft des Freien, den Gentern die vier Ambachten, das Waes- und Aalsterland, Dendermonde, Oudenaerde und Kortryk. Er selbst blieb an der Spitze des Ganzen. Graf Louis erkannte diese neue Ordnung nicht an, konnte sie aber nicht hindern. So kam man bis 1344 — im folgenden Jahre aber geriethen Tuchwalker und Tuchweber in Gent in Streit mit einander. Jene führte Jan Bake, diese Gerard Denys. Es kam zu einer mörderischen Schlacht in der Stadt und Artevelde protegirte die Weber, die dann auch den Sieg erfochten. Es waren in der Schlacht 500 M. geblieben. Allmählich versuchten doch die Landstädte die Freiheit der Wollenarbeit bei sich aufrecht zu erhalten — zuerst Dendermonde gegen Gent; Graf Louis kam herbei und suchte Dendermonde zu helfen; Herzog Johann von Brabant, der den gefährlichen Einfluß der drei großen flamischen Städte auf seine größeren Städte sah, suchte zu vermitteln; da kam Anfangs Juli 1345 König Eduard wider nach Sluys und hob dadurch allein schon die widerstrebende Partei. Artevelde aber kam zu ihm und nun verlangte der König, der Graf solle ihm förmlich huldigen als seinem Könige oder die Flamingen sollten den Grafen verlaßen und den Prinzen von Wales als ihren

[illegible]sen anerkennen. Artevelde unterstützte diese englischen [illegible]erungen, aber die Flamingen betrachteten das Verla[illegible]des angestammten Grafenhauses als einen Frevel gegen [illegible]. In Gent trat Gerard Denys, der Dechant der [illegible]rzunft, an die Spitze einer Artevelde feindlichen Par[illegible]ad der König gab Artevelde 500 von seinen Wälschen Wales gebürtigen) als Leibwache, während Denys [illegible]em Grafen Louis in Verbindung trat und ganz Gent [illegible]eine Seite zu bringen suchte, indem er in Umlauf Artevelde habe die öffentlichen Gelder veruntreut. Artevelde am 17. Juli 1345 wider nach Gent kam, ihn fast jeder und im Vorgefühle nahendes Sturmes er sofort sein Haus in Vertheidigungsstand setzen. war man in seinem Hause damit beschäftigt, als [illegible]olk in Haufen heranzog, und seine Diener an den [illegible]ingen, die sich wehrten, erschlug. Er sprach noch auf [illegible]ührendste in seiner angebornen Gewandtheit aus dem [illegible]r zum Volke. Dies verlangte von ihm Rechenschaft die öffentlichen Gelder; er versprach sie, verlangte Frist bis zum nächsten Morgen. Aber damit hatte [illegible] Todesurtheil gesprochen, weder seine Thränen, noch [illegible]innerung an die Noth, aus der er so oft dem Volke [illegible]en, machten mehr einen Eindruck. Der ins Haus ge[illegible]me Haufe hörte nicht mehr auf ihn. Er suchte durch [illegible]interthüre nach einer benachbarten Kirche zu ent[illegible]en, aber man faßte ihn und erschlug ihn. Nach [illegible]rt soll ihn ein Sattler, Thomas Denys, nach Meyer [illegible]tflicker, dessen Vater er einst getödtet, mit einem erschlagen haben. Es war das gewöhnliche Ende der [illegible]ührer, was ihn traf, und sein Tod machte sofort

die ganze Stellung König Eduards zu Flandern zu einer anderen; weshalb er auch nach England zurückkehrte und den Mördern Arteveldeʼs Rache schwur. Während die anderen Städte (Brügge, Ypern, Kortryk und Oudenaerde), um nur den Wollhandel frei zu behalten, Boten an ihn sandten, ihre Unschuld betheuerten und nun versprachen, ihren Grafen nicht mehr aufnehmen zu wollen, er habe denn zuvor Eduard als Könige von Frankreich gehuldigt, wollte der Graf im Aalsterlande und in den vier Ambachten Kriegsleute aufbringen laßen. Die Genter aber erschlugen seine Beauftragten und belagerten Dendermonde. Der Graf entkam eben nur noch von da nach Brabant und Dendermonde erhielt durch Vermittelung des Herzogs von Brabant noch eine leidliche Capitulation. Für Flandern stellte sich zunächst die Ruhe her. Der Graf muste über Mecheln im J. 1346 ein letztes Arrangement mit Brabant eingehen, wodurch Mecheln nun unwiderruflich und ganz an Brabant kam, der Graf aber 87000 Goldgulden erhielt. Ehe ihm diese aber gezahlt werden konnten, fand er als französischer Lehensmann in der Schlacht von Crecy gegen die Engländer am 26. Aug. 1346 den Tod.

Eben in dieser Zeit waren Hennegau und Holland an eine bairische Linie gekommen, d. h. Kaiser Ludwig hatte seine Gemahlin Margarethe damit als mit heimgefallenen Reichslehen belehnt. Bald hernach (1347) starb der Kaiser. Die Kaiserin Margarethe übernahm nach dem Tode ihres Gemahles selbst die Regierung von Holland und bestellte nun ihren Sohn Wilhelm für die Regierung in Hennegau — sie fand aber bis 1350 so harten Streit mit der holländischen

. Ein erneueter Streit über Flobeke und Lessines
n J. 1351 führte zur Besetzung Flobekes durch
ngen und dann zu einem Vertrage 1353, durch
e und Lessen flamische Lehen bei Hennegau und da-
ton und Tigni hennegauische Lehen bei Flandern
Jean von Hennegau-Beaumont starb 1356; seine
kam durch seine Tochter Jeanne an Louis von
Grafen von Blois, Herrn von Avesnes und Land-
uch die verwittwete Kaiserin starb in diesem
ihr Sohn Wilhelm folgte ihr in Hennegau,
ilegien er bei seiner joyeuse entrée am 26. Febr.
itigte. Im Jahre 1359 fiel er in eine Geistes-
in welcher er noch bis 1379 in le Quesnoy lebte.
e von Hennegau übertrugen die Regierung für die
Krankheit Wilhelms Bruder, dem Herzoge Albert
n, nur daß er der Gemahlin Wilhelms, einer
erzog Heinrichs von Lancaster, jährlich 10,000
r auszahlen muste. Da Herzog Albert auch in
ie Regierung führte, blieb die Stellung des
illi von Henneaau unverändert. Die Stadt Soig-

unter diesen seit 1367 das Verhältniss Alberts zu dem Hause Enghien.

Johann von Enghien, dessen Mutter aus dem Hause Brienne war, Herzog von Athen, hatte die Schwester Herrn Jean's de Condé geheirathet und hielt in Enghien fürstlichen Hof*). Herzog Albert von Baiern ließ ihn auf seiner Burg Bestieux überfallen und gefangen nach le Quesnoy führen. Er klagte deshalb beim gräflichen Hofgerichte in Mons. Dies zeigte sich geneigt, ihm die Freilaßung zu verschaffen; Herzog Albert aber ließ ihn am Gründonnerstage 1366 enthaupten. Dafür unternahmen dessen drei Brüder und der benachbarte Adel, namentlich die Familie von Sotteghem, die Rachefehde, so daß Herzog Albert in große Verlegenheit kam, aus der er erst einigermaßen durch die freiwillige Hilfe der hennegauischen Städte gezogen ward; doch muste er denen von Sotteghem und dem Grafen von Flandern, der seinen Gegnern geholfen hatte, die Kriegskosten bezahlen, im Haag ein Stift mit 13 Kapitularen (um für die Seele des enthaupteten zu beten) gründen und dem jungen Walter (Gaultier) d'Enghien alle Güter seines enthaupteten Vaters zurückgeben und ihm das Versprechen leisten, daß er ihm, dem Herzoge, nie persönlich zu dienen brauche**).

---

*) Da die Familie Brienne auch anderweit mannichfach die deutsche Geschichte berührt, theilen wir den Stammbaum derselben hier mit, so weit uns derselbe angeht. (Siehe die Stammtafel auf S. 251).

**) Gaultier V d'Enghien ward nachher Marschall von Flandern. Graf Ludwig von Maele in Flandern fand an diesem jungen, herrlichen Manne einen treuen und tapferen Diener in seinen Kämpfen mit der Stadt Gent. Im J. 1381 trug er ihm die Belagerung von Gheertsbergen auf. In

Engelbert I. (um 990)

Engelbert II. (um 1050)

Walter I. Gem. Eustachia Gräfin v. Bar sur Seine

Erard I Gem. Adelh. de Rouci, Herrin von Rameru — Milo Gr. von Bar sur Seine. — Gui.

Walter II

Erard II Gem. Agnes von Mömpelgard, Tochter Richards von Montfaucon.

Wilhelm † 1200. — Johann König von Jerusalem (vergl. B. III. S. 216.) Gem. 1. Maria Jolande von Montferrat Erbin von Jerusalem. 2. Berengaria von Kastilien.

1. Jolande Gem. Kaiser Friedrich II — 2. Maria Gem. Balduin II lat. Kaiser in Konstantinopel. — 2. Alfons Graf von Brienne und Eu Gem. Maria Gräfin von Eu. — 2. Jean d'Arc. — 2. Ludwig.

Aimerich ... ienne und ... Isabella ... Herzogin ... then.

Johann von Brienne † jung 1294. — Johann Graf von Eu und Guisnes † 1302 bei Kortryk. Gem. Johanna Gr. v. Guisnes.

Raul I Connetable v. Frankr. † 1344 auf d. Turnier in Paris verwundet.

† 1312 Brienne ... Athen.

VI ... le von ... † 1356 acht von ... em. Jo... na v. Eu. — Isabella Herzogin von Athen Gem. Walter IV von Enghien. — Raul II Connetable † 1351 durch Enthauptung weg. Hochverraths — Johanna Gräfin v. Eu Gem. Walter VI. von Brienne.

... von En... i. Fräul. ... † 1366. — Engelbert v. Enghien, Herr von Rameru. — Johann Graf von Liches. — Ludwig, Graf von Conversano (im Königr. Neapel).

... lter) V ... ghien. — Margarethe Gräfin v. Brienne, Herrin von Enghien tit. Herzogin von Athen Gem. Johann de Beaurevoir (aus der lützelburgischen Familie von Lützelburg-Ligny.

Peter I Graf von St. Pol.

Ludwig. Connetable v. Frankreich. (Vergl. B. IV. S. 817) — Theobald von Fienne — Jacob von Richebourg — Waleram

Gem. 1. Johanne von Marle und Soissons 2. Marie von Savoyen

... von ... ssons — 1. Peter II Graf von St. Pol u. Marle † 1482. — 1. Anton von Brienne — 1. Karl Bischof von Laon — 2 Ludwig von Ligny.

Die nächsten Jahre bringen in Hennegau fast nur Nachrichten über Decrete vorsorglich für Märkte, Mühlen, Kanäle u. dergl. Die Kämpfe Ludwigs von Maele mit Gent und dessen

---

diesen Kämpfen hatte die gräuliche Behandlung aller ihnen in die Hände gefallener Edelleute von Seiten der Genter und ihrer Verbündeten, zu denen namentlich die Gheertsbergener gehörten, die Leidenschaften furchtbar erregt und als Gheertsbergen am 7. Juli nach einem furchtbaren Sturme genommen ward, ward alles was Leben hatte in der Stadt ermordet und die ganze Stadt nidergebrannt. Seitdem stellten die Genter dem jungen (kaum 20jährigen) Gaultier nach, wo sie konnten. Als er sich (zu des Grafen Heer vor Gent zurückgekehrt) am 18. Juli vor der Kaiserpoorte zu Gent zu weit vorgewagt hatte, ward er bei dem Clarenkloster umringt und nidergestoßen. Schloß und Herrschaft Enghien kam hierauf an Gaultiers Oheim, Ludwig von Conversano. — Von Ludwig von Conversano erbte diese Herrschaft auf seine Tochter Margarethe und deren Gemahl, Johann de Beaurevoir von Lützelburg-Ligny. Diesem folgte dessen Sohn, Peter I, der mit Margarethe de Beaux d'Andrie vermählt war; diesem folgte sein Sohn Ludwig Graf von St. Pol, Connetable von Frankreich, den König Ludwig XI im Dec. 1475 in Paris wegen Verrathes enthaupten ließ. Von seiner Gemahlin Johanne, Tochter des Grafen Robert von Marle und Soissons hatte er einen Sohn, Johann von Marle und Soissons, dann seinen Nachfolger in Enghien, Peter II Graf von St. Pol und Marle, und einen dritten Sohn, Anton von Brienne; einen vierten Karl, Bischof von Laon; von der zweiten Gemahlin, Marie von Savoyen, hatte er einen Sohn, Ludwig von Ligny, Fürsten von Altamura Herzog von Anoria und Banosa. Peter II starb 1482. Von seiner Gemahlin Margarethe von Savoyen, Wittwe Johanns des Paläologen, Markgrafen von Montferrat, hatte er die Töchter Maria und Francisca. Marie war in erster Ehe mit Jakob von Savoyen vermählt, in zweiter mit Franz von Bourbon, Herzog von Vendome. Ihre Tochter erster Ehe, Luise Francisca, heirathete Heinrich von Nassau-Vianen. Sie selbst aber brachte dem bourbonischen Hause Enghien zu. Ihre Schwester, Francisca, vermählte sich mit Philipp von Cleve; blieb aber kinderlos.

der Kämpfe im benachbarten Flandern unternahm
negauische Adel 1385 einen Kreuzzug nach Preussen,
Alberts Sohn, Wilhelm, Graf vom Ostroban, führte.
üßen zunächst aber über Ludwigs von Maele Re-
szeit in Flandern berichten, ehe wir die weiteren
nisse im Hennegau darstellen können.
dwig von Maele hatte der Schlacht von Crecy, in
sein Vater den Tod fand, beigewohnt, war aber
nem Könige glücklich nach Amiens entkommen und
mächst am französischen Hofe. In Flandern domi-
durchaus die drei großen Städte (Gent, Brügge und
in diesen wider aus der Zeit des arteveldischen
ntes die Zunftverfaßung. Schöffengerichte und Raths-
n waren ganz oder größestes Theiles aus den
besetzt; die Zünfte unter ihren Dechanten waren
Waffengenoßenschaften. Der Stadtadel als solcher
cht in Betracht; aber viele Edelleute und Patricier
ich nun in die Zünfte einschreiben. In Gent stund
n 73 Dechanten der Zünfte ein Oberdechant; eben so
gge. In Ypern allein hatten die höheren Klassen

Flandern ganz für sich zu gewinnen und überhaupt all
was dem demokratischen Treiben entgegen war. Währ
des Waffenstillstandes suchte er auch Brügge zu gewinn
Er sagte der Stadt volle Amnestie zu, bestätigte ihr u
der Landschaft des Freien die bestehende Verfaßung. D
neben artete in Gent alles mehr und mehr in Pöbelr
ment aus und das Aalsterland erhob sich dagegen u
wandte sich an den Grafen. Dieser kam aus Brab
nach Dendermonde und zwang die gegen Aalst ausgezoge
Genter zum Rückzuge; er rief Brügge und das Freie
seiner Hilfe auf und bald unterwarf sich ihm mit A
nahme von Gent und Ypern ganz Flandern. Er st
die Ordnung her, setzte beßere Amtleute wider ins A
strafte die Schuldigen und fand überall Gehorsam, bis
auch in Brügge Verhaftungen decretirte. Es gelang i
jedoch, den aufständischen Pöbel zu schlagen und du
Rädern, Enthaupten und Verbrennen der Rebellen auch
durchzudringen. Endlich erlangte er am 25. Novem
1348 auch zu Duynkerke Frieden von England für s
Flandern, unter der Bedingung daß er an dem Kriege Fra
reichs gegen England nicht weiter directen Antheil nehm
Gent und Brügge zu Gnaden annehmen und diesen Städ
ihre bestehende Verfaßung und hergebrachten Rechte be
tigen, dagegen der König von England ein Karthäus
und ein Nonnenkloster in Flandern stiften wolle. Da er a
in Gent die angeseheneren Einwohner alle und die Zün
der Fleischer und Walker auf seiner Seite hatte, schlug
diese, als bei seiner Ankunft in Gent Anfangs Janu
1349 wider ein gewisser Jan van de Velde das Volk
den Waffen rief, den Haufen, der sich zu Jan sammel

s auf den letzten Mann todt; dann richtete man noch
ne Anzahl Weber nachträglich hin. Als diese Schutzmauer
s Gesindels, die Weberzunft, nider geworfen war, richtete
an auch aus dem übrigen losen Volke eine Anzahl hin;
d als dann auch in Ypern die Weber mit dem Schwerte
Paaren getrieben waren, kehrten Ruhe und Ordnung
ganz Flandern wider. Zwischen Frankreich und England
r ein neuer dreijähriger Waffenstillstand verabredet worden
d die große Pestilenz, die Europa in dieser Zeit heimsuchte,
t auch das ihrige, die Gemüther mehr zu stillen, oder
h nur nach der religiösen Seite hin in einiger Aufregung
laßen, die sich in Geiselfahrten und der Vermehrung der
g. Lollharden und Begharden Luft machte. Der Graf
igte sich fast nach allen Seiten als einen verständigen
irsten, wenn er auch in französischer Weise mit Musikern,
unstsängern, Comödianten und Frauensleuten an seinem
ofe ein lustiges Leben führte. Von dem erneueten Streite
er Flobeke und Lessines im J. 1351 war schon oben die
de, so wie von dessen Beilegung. Im J. 1352 muste
ch einmal ein Aufstand des gemeinen Volkes niderge-
lagen werden. Von solchen Einzelnheiten abgesehen, herrsch-
t Ruhe und Frieden und 1354 ward des Grafen noch
r junges Töchterchen Margarethe mit dem Prinzen
ilipp de Rouvre (nachmaligem letzten Herzoge von Bur-
nd aus dem ersten Herzogsgeschlechte) verlobt.

Von den Streitigkeiten zwischen Flandern und Bra-
nt seit dem Jahre 1356 ist schon bei Brabant ausreichend
handelt worden. Philipp de Rouvre, der letzte Herzog
n Burgund älterer Linie, starb 1361 noch sehr jung und
interließ Margarethe von Flandern als Wittwe — doch

war die Ehe mit ihr nur ceremoniell am 14. M
(beide waren noch Kinder und wurden zur Trau
den Altar getragen), noch gar nicht in Wirklichkei
gen worden; die jungfräuliche Wittwe war näm
11 Jahre alt. Für diese junge Wittwe wurden n
ansprüche erhoben, zwar nicht auf das Herzogthu
gund, von dem die Franzosen behaupteten, daß
Fahnlehen des Reiches verfallen sei mit Philipps
aber auf die Grafschaft Artois (Atrecht) und auf d
grafschaft Burgund*), welche beide durch Frauen
lipp von Rouvre vererbt waren. Die Herrschafte
nicht an die Krone zurück, sondern kamen an die re
nächsten Erben jener Herzoginnen von Burgund,
dem Herzogthume verbunden hatten, und das war
Herrschaften Artois und die Freigrafschaft die flamis
fenfamilie, d. h. des Grafen Louis Mutter, Margare
Frankreich und deren Enkelin, die eben verwittwete
von Burgund, Margarethe von Flandern. Es kam ü
Dinge zu weitläuftigsten Verhandlungen, da sich
König von England für seinen Sohn Edmund nun
Hand der jungen Wittwe bemühte und es doch de
zösischen Hofe nicht gleichgültig sein konnte, wenn
tois in Besitz eines englischen Prinzen kam, währ
drerseits Graf Louis vermeiden muste, dem englische

*) Die Freigrafschaft (ein deutsches Lehen) war an Phi
Rouvre gekommen durch eine Tochter König Philipps und de
Johanna, durch die Princessin Johanna, die von Seiten ihre
eine Enkelin Margarethe's von Artois und Odo's, Freigrafen
gund, und mit Odo, Herzog von Burgund, dem Großvater Phil
Rouvre, vermählt gewesen war.

ige Johann von Frankreich neu mit dem Herzog-
urgund belehnten Sohne König Johanns, mit
n Herzoge von Burgund also, der auch Philipp
hzusehen, indem sie, als sie im Sept. 1368 in
mit dem Könige Karl (Philipps von Burgund
zusammengekommen war (während Graf Louis
m Vorwande von Kränklichkeit nicht erschienen
hte, sich ein Leids anzuthun, wenn Graf Louis
die von ihr mit dem Könige verabredete Heirath
he's mit Philipp einwillige, der Graf also schein-
edrungen nachgab. Um auch nun die Flamingen
: diesem Heirathsprojecte auszusöhnen, versprach
arl im April 1369, die Städte L'isle, Douay
ies an Flandern zurückzugeben*). Diese Rück-
drei zuletzt mit Frankreich verbundenen Städte
n wirklich am 12. Juli 1369 statt und am 19.
die Hochzeit Margarethe's mit Herzog Philipp von
in Gent statt. Der Krieg zwischen Frankreich
and hatte auch schon wider begonnen, und eine
hinderten die Engländer die flamische Handels-
fehr, bis die Boten der drei großen Städte von

dem Könige von England wider bedingungsweise ein
trales Verhältniß Flanderns und Widereröffnung de
delsverkehres erreichten.

Im April des J. 1374 trat ein Friedensco
englischer und französischer, auch päbstlicher*) Abgeo
in Brügge zusammen, der einen einjährigen Waf
stand für die nordfranzösischen Landschaften zu Wege l
welcher später bis Johannis 1377 verlängert ward.
nach Ablaufe dieses Waffenstillstandes erlitt Flander
einen Deichbruch bei Biervliet einen Einbruch der S
17 Ortschaften verschlang; im folgenden Jahre b
in Gent (wie es heißt) 5000 Häuser nider. Bi
Jahre 1379 war es Ludwig von Maele gelungen, Fl
in im Ganzen leidlicher Ordnung zu halten; ab
waren der nidere Bürgerstand und das Landvolk ü
reich und üppig geworden und roher Luxus bei d
mittelten, Schlechtigkeit aller Art bei den unbem
waren eingerißen. Während zehn Monaten kamen i
und dessen Umgegend allein 1400 Mordthaten vor, g
theils in öffentlichen Bädern, Trinkstuben und lüd
Häusern. Des Grafen Louis Leben selbst (er hatt
eine große Zahl Bastarde) diente als schlechtes B
und als er nun in Geldverlegenheit gerieth und v
Städten Flanderns Geldhilfe verlangte, verweige
Stadt Gent dieselbe. Als der Graf zu Pfingste
ein großes Turnier in Gent hielt, und dafür den
einer allgemeinen Landsteuer verwandte, rief ein
Bürger Goswin Mulaert, mitten in das auf dem

*) Der Erzbischof von Ravenna und der Bischof von Carpe

arkte gehaltene Turnier hinein, zu solcher Vergeudung werde
e Bürgerschaft Gents keinen Pfennig mehr beitragen.
ollends verließ der Graf Gent und gieng nach Brügge,
her Stadt er gegen hohe Summen alle Bedingungen
tund, die sie für die Zahlung gestellt hatte. Die
r sahen in diesen Bewilligungen ihr Interesse gekränkt
eigerten sich um so hartnäckiger die früher geforderte
fe zu leisten. In Gent waren die beiden Familien
(Doens) und Mathys in angeerbter offner Feind-
Der Graf suchte zuerst durch jene Gent zum Nach-
t bewegen, aber die Mathys hinderten es. Dann
h Gyselbert Mathys dem Grafen, er wolle die
urchsetzen; Jan Heyns habe absichtlich die Sache
etrieben. Der Graf gieng auf dies Anerbieten ein
gelang Gyselbert wirklich die Sache durchzusetzen;
m ward Jan Heyns des Grafen unversöhnlicher
rneuerte eine schon früher thätig gewesene Waffen-
schaft der weißen Mützen (de Vende der Wittekappen)
oswin Mulaert, Arnoud de Clerc und Simon
s traten mit ihm an die Spitze derselben. Das
ugeständniss des Grafen an die Brüggelingen war
rstellung eines Canals, von welchem eben die Genter
einung waren, daß er ihre Interessen schädige —
ie Arbeit fortgeführt war bis an die Grenze des Gen-
ebietes, traten die Weißmützen mit Gewalt entgegen
die Brüggelingen wagten nicht in der Arbeit fortzu-
en; in Gent aber erregte die von Gyselbert durchge-
e Steuer täglich größeren Unwillen und die Mathys
en um alles Ansehen und fiengen an Jan Heyns nach
n Leben zu stehen; diesen aber schützten die Weißmützen.



besiegeln. Dann erst hoben die Rebellen die Belagerung von Oudenaerde auf am 3. Dec. Der Graf aber, als er seine Ritter, die Oudenaerde vertheidigt hatten, durch den Frieden gerettet hatte, blieb in Brügge; endlich kam er auch nach Gent, wo er nachträglich die Auflösung der Weißmützen und Buße für seinen ermordeten Bailli forderte. Die Unzufriedenheit zeigte sich sofort wider allgemein, und der Graf verließ Gent ohne Abschied und gieng nach Lille. In Gent waren die Führer der Weißmützen wider die Herren.

Der Graf reiste nun mit seiner Mutter an den französischen Hof nach Paris, gewann die Gnade des Königes und traf bei seiner Rückkehr in Arras brüggische Gesandte, die ihn einluden, in ihrer Stadt Residenz zu nehmen. Gent war schon wider im Kriege; denn das Geschlecht des gemordeten Bailli verlangte nun, falls auch der Graf bei dem Zugeständnisse der Amnestie bleiben wolle, die Mordbuße; nahm den Gentern auf der Schelde ein Getreideschiff und stach den Schiffern die Augen aus oder hieb ihnen die Hände ab. Die Genter schrieben das auf des Grafen Rechnung, überfielen im Febr. 1380 Oudenaerde und schleiften einen Theil der Mauer. Der Graf verlangte Oudenaerde's Räumung und der Magistrat von Gent setzte sie durch; der Anführer der Weißmützen bei diesem Ueberfalle, der Tuchweber Jan Bruneel, ward auf Lebenszeit aus Gent verbannt; aber auch die Edelleute, die das Schiff überfallen hatten. Dann aber ließ der Graf in Ypern mehrere, die den Abfall der Stadt zu den Gentern und die Vertreibung des Adels veranlaßt hatten, enthaupten. Die Führer der Weißmützen geriethen nun in Angst, zogen

auch wider unter seiner eignen Fahne führen.
Brügge war in sich getrennt. Ein Theil der Ein-
r hielt fest zum Grafen; ein anderer war für die
t. Das Hauptinteresse der Brüggelingen war aber,
ie fremden Kaufleute nicht verscheucht würden, was nur
reichen war, wenn Ruhe blieb. Der Graf versprach
großestheils bei ihnen Hof zu halten, wenn sie treu
ı; der Magistrat strafte alle, die sich nicht ruhig hiel-
nachsichtig und als bald dazu die Mittel nicht mehr
reichen schienen, kam der Graf mit seinem aus Flan-
Hennegau, Brabant, Artois und Burgund zusammen-
hten Ritterheere und ließ 500 der unruhigsten ergrei-
nd hinrichten. Da brachte der Schreck auch die Be-
r des Freien zum Anschluße an den Grafen. Die
: eroberten Aalst; ein Angriff auf Dendermonde
von der deutschen Besatzung abgeschlagen. Ein Theil
lenter zog nach Brügge und nahm die Stadt zum
ein am 30. Mai, wurde aber herausgeworfen und
dabei viel Mannschaft. Diese Nachricht brachte
ues gentisches, von ausgewanderten Brüggelingen

die Gnade des Grafen zu Theil werde wie Brügge, würden sie letztere Stadt vom Erdboden vertilgen, wodurch der Graf so erschreckt ward, daß er erklärte, er wolle zu Abschließung des Friedens nach Gent kommen. Er kam, ward aufs ehrenvollste eingeholt, schloß am 19. Juni einen Frieden, in welchem er abermals Amnestie versprach — aber schon am 8. August ward dieser Friede wider gebrochen, denn in Brügge war Streit zwischen den Tuchwebern und den Rittern entstanden und des Grafen Schultheiß strafte die Weber. Da nahmen die Weißmützen die Partei für die Weber; der Graf aber ließ die Weber entwaffnen — aber nicht bloß in Brügge, sondern auch in den andern Städten. Da erhoben sich die Genter in neuem Aufruhr und nahmen Deynse, Thielt und Rousselaere; die von Kortryk und Ypern schloßen sich ihnen an; letztere wollten auch Dixmuyde besetzen — aber der Graf kam mit Brüggelingen und denen aus dem Freien nach Thorout und zog die Mannschaft von Veurne, Nieupoort und Berguel an sich. Genter und Yperlinge unter Jan Boele und Arnoud de Clerc wurden von Ludwig Haza geschlagen und flohen nach Rousselaer und Ypern. Dann schlug der Graf die Yperlingen und Genter, die vor Dixmuyde lagen, bei Woemen am 27. Aug. und verfolgte sie bis Kortryk, wo die Genter ihren Führer, Jan Boele, dem sie die Niederlage als Verrath auslegten, in Stücke hieben. Ypern ward mit Schrecken erfüllt, 300 der angesehensten warfen sich dem Grafen zu Füßen. Der Graf gewährte der Stadt im Ganzen Gnade, ließ aber 300 Aufrührer hinrichten und 300 sandte er als Geiseln nach Brügge. Die Kortryker ergaben sich ebenfalls dem Grafen. Die

Kaum hatte dann Heyns auch Damme genommen, als er plötzlich erkrankte und auf dem Rückwege nach Gent starb. An seine Stelle traten vier Leiter des Aufstandes in Gent: Jan Bruneel, Jan Boele, Raes von Herzeele und Peter von dem Bosche. Diese nöthigten nun auch Kortryk zum Anschluße. Die Bewohner des Freien, Thorout und Rousselaere schloßen sich freiwillig dem Aufstande an. In Ypern hielt der Adel noch eine Zeitlang die Stadt von der Theilnahme am Aufstande ab; dann ward er von den Zünften aus der Stadt geschlagen; Gheertsbergen schloß sich sofort auch dem Aufstande an. Der Graf war somit auf Dendermonde, Aalst und Oudenaerde, auf die Hilfe des flamischen Adels und deutscher Söldner beschränkt und gegen Mitte October lagen die Rebellen mit 60,000 M. vor Oudenaerde; dann wandte sich ein Theil von ihnen gegen Dendermonde, wo der Graf selbst war. Beide Orte wurden auf das tapferste vertheidigt. Von den Rebellen hatte man keine Gnade zu hoffen. Nun kam der Herzog von Burgund nach dem Artois und unterhandelte mit den Rebellen. Der Graf zeigte sich in den Unterhandlungen, die auch er eröffnete, sehr mild; aber die Rebellen verlangten vollkommene Amnestie, nur wollten sie Wondelghem wider bauen; sie verlangten weiter, alles, was seit der joyeuse entrée geschehen sei zum Nachtheil der bei derselben bestätigten Rechte und Freiheiten, solle abgethan werden und alle die zu solchen Verschlechterungen des Landrechtes geholfen, sollten auf ewige Zeiten verbannt sein. Der Graf solle hinfort in Gent wohnen und dessen deutsche Söldner sollten schwören, sich nicht in Deutschland später an Flamingen rächen zu wollen. – Der Graf muste schließlich alles annehmen und



Kortryk gelang nur, die Vorstädte nider zu brennen; aber im Waeslande vermochten sich nur die Burgen von Beveren und Rupelmonde gegen die Genter zu halten. Aalst lag noch von früher in Trümmern. Ein eigner Kriegshaufe hatte sich unter Jan van der Elst, einem Kortryker, aus lauter aus der Verbannung heimgekehrten Flamingen gebildet, ward aber von Ludwig Haza besiegt und alle gefangenen aus demselben enthauptet. Nach diesem Siege Ludwig Haza's trennten sich alle Ortschaften wider von Gent bis auf Gheertsbergen; der Graf brachte bei Brügge 20,000 M. zusammen, welche Walter von Enghien nach Nevele führte, und hier gegen ein Genter Heer unter Raes von Herzeele, Jan von Lannoy und Peter von dem Bosche einen Sieg erfocht. Herzeele fiel; Lannoy rettete sich auf einen Thurm; um nicht in dem Feuer, was diesen ergriff, umzukommen, sprang er herab und ward auf den Spitzen der Hellebarden aufgefangen. Viele auch von den Häuptern der Genter verbrannten in der Kirche bei diesem Thurme; die von Deynse flüchteten nach Gent; und Deynse ward nidergebrannt — die Leidenschaft stieg wider ins unglaubliche und von beiden Seiten ward das Land verwüstet. Die Stadtbehörden von Gent, die über die Aufrührer nichts vermochten, wandten sich endlich an Herzog Albert in Hennegau, er solle vermitteln. Der Graf wollte auch auf Alberts Vermittelung eingehen, verlangte aber von den Aufrührern Geiseln für die Haltung des Friedens, um nicht wider mit einem Scheinfrieden geäfft zu werden. Dagegen setzten sich die Führer der Aufrührer mit Macht. Der Krieg dauerte fort und Walter von Enghien nahm, wie schon oben berichtet ist, auch Gheerts-

...rproviantirten es trotz Alberts Verbot, und obwohl ... Noth in Gent erwuchs, trieb dieselbe nur zu ver... n Beutezügen der Genter, denen Thielt, die vier Am... n und die Herrschaft Enghien als Opfer fielen. Als die ... dennoch wuchs, besetzten die Bürger von Gent Mitte Au... en Freitagsmarkt und verlangten den Abzug der in Gent ... men geströmten Geächteten, während sie selbst zugleich ... Grafen Unterwerfung anboten. Albert übernahm neue ... ittelung, aber des Grafen Geiselforderung ließ wider ... scheitern. Der Krieg dauerte bis in den October; ...5. Oct. stürmten die Genter Deynse, was der Graf ... befestigt und besetzt hatte. Sie richteten nichts aus. ... urg brannten sie nider — erst um Weihnachten gelang ... rch Aufkauf von Getreide, Wein und Salz in Bra... die indessen hoch angewachsene Noth in Gent zu ... n. Peter von dem Bosche, jetzt der einzige angesehene ... r der Weißmützen, der einen zu Stande kommenden ... n in aller Weise zu fürchten hatte, suchte nun einen ... risch gesinnten, von ihm beeinflußten Mann an die ... zu bringen und bewog den Sohn Jakobs von Arte... Philipp, als Führer in Gent aufzutreten; die Weiß...

greifenden von der untergehenden Sonne geblendet wurd
dann brachen sie in verzweifelter Tapferkeit vor und
schreckten durch ihre Wildheit die Gegner so, daß di
überall wichen und nach Brügge hinein flohen. Der G
kam nur von 40 Reitern begleitet in die Stadt zurück,
nachdringenden Genter gewannen auch das Thor noch u
bald den Hauptplatz der Stadt. Da schloßen sich plötz
auch die Schmiede, Weber und Walker in Brügge
Gentern an unter Simon Kokermoes. Als der Graf
Unmöglichkeit weiteres Widerstandes erkannte, erklärte
jeder möge sich retten wie er könne. Philipp hielt auf d
Hauptplatze der Stadt mit einem Theile seiner Leute u
beauftragte Franz Ackermann, den Grafen zu suchen u
gefangen zu nehmen, um ihn dann zu einem milden F
den zwingen zu können. Der Graf, nachdem er sich m
eines Knappen Reitermantel verkleidet, war bis Mit
nacht in den kleinen Straßen zu Fuße herumgeirrt; da
fand er ein Versteck in dem Hause einer armen Frau.
es ruhiger ward, setzte er in einem Nachen am Min
water über den Stadtgraben, gelangte mit Tagesanbru
nach dem Dorfe S. Michiels und entfloh auf einem B
ernpferde in der Richtung auf L'isle. Die Genter wü
ten, als sie sich überzeugten, der Graf sei entkommen, ge
die vier Zünfte in Brügge, die am meisten für den Gra
gewesen waren, die Mäkler, Fleischer, Fischer und Kür
ner. In der allgemeinen Verwirrung mordete das gem
Volk alles durch einander; nur die fremden Kaufle
wurden auf Philipps Befehl verschont. Ueber 1200 M
schen waren in der Nacht ermordet. Ein systematische
Verfahren gegen die beßeren Stadteinwohner war d

am Morgen eingeschlagen worden; dann schwuren die, welche sich den Gentern anschloßen, bei St. Kathelinen buyten de vesten; aber Ackermann ließ noch viele, die nicht zum Eide gekommen, tödten. Im Gefechte beim Beverhout waren 6000, in der Nacht und am Morgen in der Stadt 3000 umgekommen.

Kurz nachher kamen sämmtliche Zünfte von Gent nach Brügge, brachen die Thore ab und warfen die anstoßende Mauer in den Graben; setzten Peter de Winter als gentischen Gewaltsboten in Brügge ein und führten 500 Brüggelingen als Geiseln nach Gent. Philipp von Artevelde lebte nun wie der Fürst von Flandern, denn ganz Ostflandern bis auf Oudenaerde und Dendermonde schloß sich ihm an und ebenso in Westflandern Ypern, Veurne, Bergues, Bourbourg, Nieupoort, Kortryk, Oudenburg, Rodenburg, Damme, Sluys und Oostburg. Alle diese Städte nahmen von ihm bestellte Gewaltsboten auf. Er speiste von Gold und Silber und lud die vornehmsten Damen zu Feste; auch nahm er alle äußeren Ehren und die Kleidung des Grafen von Flandern an. Das Schloß von Maele ließ er schleifen und den Schatz des Grafen in Brügge eignete er sich zu. Ueberall setzte er, im Lande herumreisend, neue Stadträthe und Beamtete ein und nahm Huldigungen entgegen, wie sie bis dahin den Grafen vorbehalten waren, und als er nach Gent zurückkehrte, ward er von Geistlichen und Behörden als Herr der Stadt eingeholt.

Der Graf war inzwischen glücklich nach L'isle gelangt, aber ohne seines Schwiegersohnes, des Herzogs von Burgund und des Königs von Frankreich Hilfe war an Besiegung der Rebellen nicht zu denken. Artevelde unternahm

Ende Mais die Belagerung von Oudenaerde und sei
ger vor dieser Stadt war so gewaltig, daß es auf e
Zeit selbst wie die Hauptstadt Flanderns ward.
diesem Lager aus wurden ringsum alle Edelhöfe zer
Dem Grafen sagte nun der Herzog von Burgund Hilfe z
gewann auch seinen Bruder, den Herzog von Berry,
und beide gewannen dann leicht den jungen König Ka
ihren Neffen. Die Boten der Flamingen an den K
die demüthig um Vermittelung baten, wurden verh
Artevelde ordnete hierauf eine Gesandtschaft an den engl
Hof ab, die Bündniss suchen sollte; da sie aber zu
König Richard an eine Schuld von 200,000 Gulden n
ten, die Eduard III früher bei Jakob von Artevelde ge
hatte und die noch nicht abgetragen war, wurden sie
da schlecht behandelt. Als man am französischen Hof
nachträglich anders besann, die verhafteten frei ließ
Unterhandlungen mit Philipp von Artevelde beginnen w
war dieser nun so übermüthig, daß er alle Unterhandlu
ablehnte, bevor Oudenaerde in seiner Gewalt sei.
erbitterte den König, der mit dem Grafen von Fla
in Peronne war, von neuem, und gegen Ende O
sammelte sich ein mächtiges französisches Heer im A
Nun ernannte Artevelde den Herrn von Herzeele
Gouvernuer von Gent, ließ Peter von dem Bosch
9000 M. Commines besetzen und Peter de Winter
neton. Er selbst gieng nach Ypern. Da er zwischen
tryk und Menin alle Brücken abbrechen ließ, Ludwig
aber schon früher über den Fluß gegangen war,
dieser abgeschnitten, und mit allen den Seinigen erschl
Anfangs November kam der König nach Arras; er

ır. Bei Commines überschritt das französische
Lebe; Peter von dem Bosche ward selbst verwun-
ließ, als er sich zurückziehen muste, Commines nider-
Die Franzosen nahmen noch Menin, Werwick
meton und, als sie näher kamen, entstund in Ypern
nter den Flamingen, denn die beßeren Klassen der
ıer wollten sich den Franzosen ergeben. Sie sieg-
Peter de Winter kam in dem Kampfe um. Ge-
lung von 40,000 liv. Kriegskosten erhielt hierauf
dt des Königs Gnade. Cassel, Bergues, Bour-
ravelingen, Veurne, Duynkerke, Poperingen, Torout,
usselaere unterwarfen sich und überlieferten Arte-
lmtleute den Franzosen, die sie in Ypern enthaupten
Dann zog das Heer wider gegen Artevelde, der
M. beisammen hatte, als die Franzosen in Roos-
amen. Herzeele, der bei Artevelde war, rieth die-
ı einer Schlacht ab, da der in Strömen fließende
der weiche Boden und der vorrückende Winter die
n ohnehin zum Abzuge zwingen würden, aber Ar-
dem seit Brügge's Einnahme nichts zu schwer
lieb taub, zog den Franzosen entgegen und schlug

den Tod und die am nidrigsten gehaltene Angabe der bei
Roosbeke gefallenen Flamingen zählt deren 20,000. Die
Belagerung von Oudenarde ward sofort aufgehoben. Brügge
war froh, das gentische Joch abzuschütteln und unterwarf
sich dem Grafen, der mit den Abgeordneten der Stadt zu-
gleich den König kniefällig für Brügge um Gnade bat.
Die Stadt kaufte mit 120,000 liv. Gold die Plünderung
ab. Für Kortryk aber half keine Fürbitte; von denen, die
nicht nach Gent geflohen waren, wurden noch viele ermor-
det, die Stadt ward ausgeplündert und nidergebrannt. In
Gent hielt der (ob zwar verwundete) Peter von dem Bosch
alles aufrecht, schlug Franz Ackermann, der eben in Eng-
land war, zu Artevelde's Nachfolger vor und bewog die
Genter keinen Schritt zur Unterwerfung zu thun. Den
weiteren Verlauf dieses Kampfes bis zu des Grafen von
Flandern Ermordung durch den Herzog von Berry haben
wir früher bei Gelegenheit brabantischer Verhältnisse im
wesentlichen schon erzählt. Graf Ludwig von Maele starb
am 9. Jan. 1384. Durch seinen Tod ward seine Tochter,
die Herzogin von Burgund, Erbin seiner Herrschaften und
brachte sie nun alle: die Franchecomté, das Artois, Flan-
dern, Rhetel und Nevers dem burgundischen Hause zu.

Länger noch dauerte es, ehe auch Hennegau mit Bur-
gund verbunden ward. Seit (wie bei Brabant schon er-
wähnt ward) der älteste Sohn des Herzogs Albert von
Baiern, Grafen von Hennegau und Holland, Wilhelm (der
den Titel eines Grafen des Ostroban führte), Sonntag
nach Ostern 1385 zu Kammerich mit Margarethe, des Her-
zogs Philipp von Burgund Tochter, vermählt worden war,
hatte er von seinem Vater die Grafschaft Hennegau

tren erhalten. Wilhelms jüngerer Bruder, Johann, ward
her Bischof von Lüttich. In Holland lagen noch die
en Adelsparteien der Hoeks und der Kabeljaus in steter
dschaft. Da nun eine Concubine Alberts, Aleyd von
geest, diesen auf die Seite der Kabeljaus wider zu
n schien, überfielen sie mehrere Hoeks im Haag, er-
eten sie am 21. Sept. 1392 und flohen dann nach
egau, wo sie bei Graf Wilhelm Schutz fanden. Er
chte ihnen indessen Gnade beim Vater nicht zu ver-
en, muste im Gegentheil selbst deshalb eine Zeitlang
Vaters Zorn tragen und begab sich deshalb an den
ösischen Hof. Als er nach Hennegau zurückkehrte, bewegte
achricht von des Grafen von Nevers vorhabendem Zuge
Ungarn gegen die Türken die Herzen der Ritterschaft
egaus so lebhaft, daß sie verlangte, Graf Wilhelm
an der Spitze der abenteuerlustigen jungen Mann-
Hennegaus sich dem Zuge anschließen. Albert aber rieth
Sohne ab, als von einer eitlen Unternehmung. Er solle
gegen die Frisen ziehen und diese demüthigen; dann
er selbst ihn unterstützen. Da Wilhelm darauf ein-
, kam Albert selbst nach Mons und er erhielt von den
den eine Kriegsbede und von der Ritterschaft Zuzug.
Nordfranzosen und Engländer vermehrten das zu-
enkommende holländisch-hennegauische Heer, was 1397
Enkhuizen aus den Rachezug begann. Man landete
4. September bei Kuinder und schlug die Frisen, die
ndung hindern wollten, da der Herr von Kuinder
landenden übergieng und die anderen alle bis auf einige
g erschlagen wurden. West- und Ostrachien unter-
n sich. Albert ließ ihnen ihre Verfaßung und war

zufrieden mit der Anerkennung seiner Landes
Aufnahme seiner Amtleute, zu denen er (sow
helm nun wider Einfluß auf den Vater) nur
falls er es nicht aus Bosheit that; den
Partei der Schieringer begann bald nach A
den Kampf gegen Holland von neuem.

Als Guy von Chatillon Graf von Soi
von Avesnes am 22. Dec. 1397 starb, fiel
Beaumont, die Guy von seiner Mutter, Jear
gau-Beaumont, geerbt hatte, an die Grafsc
zurück. Chimay aber fiel an den Erben des
sons, den Herrn von Moreul, und kam nachh
durch Kauf an Jean de Croy. Landrecies
kamen an Jean de Blois, Sohn Charles's
Bretagne. Herzog Albert selbst starb dann am

Nach des Vaters Tode ließ sich Wilhel
in Hennegau huldigen am 1. Juni 1405.
Jahre änderte derselbe die Stadtverfaßung vo
Grand-Bailli wählte seitdem die Schöffen
Johannistage. In den nächsten Jahren war
die Kämpfe in Lüttich verwickelt. Dann fand
lungen mit dem französischen Hofe statt,
Schwager Johann von Burgund; der zweite
Karls, Jean Herzog von Touraine, war 1405
Tochter, Jakobäa, verheirathet worden. Je
Karls VI älterer Sohn, der Dauphin Louis
selbst Dauphin, starb aber schon im Frühjah

Der hennegauische Adel, der in der Näh
feld fand, nahm in diesen Zeiten lebhaften A
Kampfe des deutschen Ordens gegen Polen,

zwischen England und Frankreich wider aufloderte. In der Schlacht von Azincourt fielen Glieder einer ganzen Reihe adeliger Familien des Hennegaus. Bald nach dem Tode des Dauphin starb auch Graf Wilhelm in Folge eines Hundebißes am 31. Mai 1417 zu Bouchain, indem er nun seine Tochter Jakobäa, die verwittwete Dauphine, als Erbin hinterließ. Sie war schon bei ihres Vaters Lebzeiten von den Ständen in Hennegau und Holland als Nachfolgerin anerkannt; doch suchte Wilhelms Bruder, Johann von Baiern, der bisherige Bischof von Lüttich, der aber noch keine priesterliche Weihe empfangen hatte, Holland für sich zu behaupten und gab das Bisthum auf. Noch dauerte in Holland die Feindschaft der Kabeljaus und Hoeks, und die ersteren erkannten Johann während der Minderjährigkeit Jakobäa's als Regenten von Holland an, während die Hoeks behaupteten, Wilhelm habe vor seinem Tode einen Regentschaftsrath angeordnet und mit Häuptern der Hoeks setzt. Die nächsten Freunde und Angehörigen Jakobäa's schlugen die Verheirathung derselben vor, um dadurch Zeit der Minderjährigkeit (indem dann ihr Gemahl sie einträte) sofort ein Ende zu machen. Man wählte dieser Rolle den Sohn Antons von Burgund, den Herzog hann von Brabant (s. oben bei Brabant), ohngeachtet er kobäa nahe verwandt war. Pabst Martin V gab die erforliche Dispensation. Die Heirath hatte im April 1418 aller Form statt — aber Johann, der Regent von Holld, hatte inzwischen durch Kaiser Sigismund nachträgein Breve beim Pabste ausgewirkt, was die Dispension gewissermaßen annullirte, bis Martin selbst dasselbe rücknahm. In der Zwischenzeit (am 18. März 1418)

hatte aber Kaiser Sigismund in Constanz eine Erklärung erlaßen, Johann von Baiern (der Antons von Burgund Wittwe, Elisabeth von Lützelburg, geheirathet hatte) sei der rechte Erbe von Holland und Hennegau. Die Stände be riefen sich auf frühere Successionsfälle, um die weibliche Nachfolge zu rechtfertigen; aber wenigstens in Beziehung auf Holland blieb Johann bei seinem Anspruche und suchte ihn mit den Waffen zu behaupten. Er erzwang einen Vertrag, durch welchen er interimistisch als Regent von Holland, Seeland und Frisland anerkannt ward. Dann kam Johann von Brabant mit Jakobäen nach Mons, hielt am 29. Mai 1418 seine joyeuse entrée, nahm die Huldigung der Stände an und bestätigte deren Freiheiten und Rechte.

Da durch den erwähnten Vertrag die Interessen der Hoeks in Holland durch die Anerkennung Johanns von Baiern in der Regierung aufgeopfert worden waren, suchten die Hoeks Jakobäen ihren Gemahl als einen schwachen Mann (was er in der That war), der auch ihr Interesse ihrem Oheime aufopfere, darzustellen, und behandelten ihre Ehe als eine zu leicht vom Pabste dispensirte, in der That blutschänderische Verbindung. Sobald der brabantische Adel zwischen den beiden Ehegatten eine Verstimmung bemerkte, bewog er Herzog Johann, die holländischen Edelfrauen und Fräulein der Umgebung seiner Gemahlin zu entfernen, da sie im Interesse der Hoeks zu sein schienen. Zu Anfange 1420 verlängerte Herzog Johann sogar die Frist, für welche Johann von Baiern als Regent in Holland und Nebenlanden anerkannt worden war. Das empörte Jakobäa's Mutter, Margarethe, und sie führte ihre Tochter

sich von Brüssel nach le Quesnoy. Man machte
jann von vielen Seiten Vorstellungen; er blieb allen, auch
n seiner brabantischen Stände, taub und gieng endlich
Deutschland, sich Söldner zu werben für alle Fälle.
übergaben die Stände von Brabant die Regierung in
n Herzogthume Johann's Bruder, Philipp von St. Pol.
bäa kam in dieser Lage auf den Gedanken, sich am
ischen Hofe Hilfe und beim Pabste Trennung ihrer Ehe
uchen. Sie gieng von Valenciennes, wo sie eben mit
Mutter lebte, über Calais nach England und fand
Humfred von Glocester, Heinrich's V Bruder, Unter-
ung; wandte sich nun wirklich an den Pabst, um Hum-
heirathen zu können, wartete aber die päbstliche Ent-
ung gar nicht ab, sondern ließ sich im April 1422 mit
fred trauen.

Die Stände von Hennegau wandten sich an den Her-
von Burgund, was seit 1419 Philipp der Gute, der
Johanns des Unerschrockenen, war, so wie an den
g von England und den Herzog von Bedford. Phi-
aber hatte ein Interesse, die Ehe Jakobäa's mit Johann
Brabant aufrecht zu erhalten — er hatte dann Aus-
daß diese Ehe unfruchtbar bleiben und in Folge davon
Brabant, Hennegau, Holland, Seeland und Friesland
as Herzogthum Burgund kommen würden, wie schon
dern, Artois, Rhetel, Nevers und die Freigrafschaft.
Herzoge von Burgund und Bedford erklärten einst-
n als Schiedsrichter, Hennegau solle, bis der Pabst
Jakobäa's Ehe entschieden habe, unter Sequester blei-
Glocester aber kehrte sich nicht daran, sondern kam
Nov 1423 nach Hennegau mit Jakobäen, um sich hul-

digen zu laßen. Philipp von Burgund erklärte, da Glocester seinen Schiedsspruch nicht achte, werde er sich um entschieden Johanns von Brabant annehmen. Jakobäa's Mutter aber hatte für diese und Glocester schon einen Theil des hennegauischen Adels gewonnen; auch die Städte schloßen sich an und sie hielten am 5. Dec. 1423 ihre joyeuse entrée in Mons und bestätigten Rechte und Freiheiten des Landes. Graf Philipp von St. Pol, vom Herzoge von Burgund unterstützt, zog gegen Glocester. Johann von Baiern aber starb in dieser Zeit, wie man glaubte, an Gift; Holland, Seeland und Frisland aber erkannten Johann von Brabant an. Zwischen Glocester und dem Herzoge von Burgund kam es zu einer Ausforderung zum Zweikampfe durch Philipp von Burgund (am 3. März 1324), die von Glocester (am 16. März) angenommen wurde. Der Krieg zwischen beiden Theilen hatte schon begonnen; die Engländer und Hennegauer thaten von Braine-le-Comte, die Burgunder und Brabanter von Enghien aus ihren Gegnern großen Schaden, bis Philipp von St. Pol Braine-le-Comte einnahm und ein Waffenstillstand folgte. Glocester gieng nach England zurück; Jakobäa betrieb ihre Angelegenheiten in Hennegau. Eben aber kam nun Herzog Johann von Brabant, brach in Hennegau ein und belagerte Mons. Jakobäa erhielt durch die Vermittelung des Herzogs von Burgund einen Vergleich in Douay, daß Jakobäa Hennegau verlaßen und bis zur Entscheidung durch Rom in einer Stadt des Herzogs von Burgund leben solle, Hennegau solle inzwischen sequestrirt sein, und die Regierung durch zwei burgundische und zwei brabantische Abgeordnete geführt werden; der Herzog von Burgund sollte die

s Herzogs Schloße wohnte, und aus den Henne-
künften anständigen Unterhalt erhielt. Glocester
englischen Hofe unwilligen Empfang gefunden,
seine Angelegenheit das Verhältniss des Herzogs
und zu England getrübt worden war. Seine
ward von einer Commission von Prälaten, Edel-
d Doctoren geprüft und das Duell nicht nur
sondern auch erklärt, daß er für seine Interessen
ng auf Jakobäa nicht die mindeste Hilfe zu er-
be. Jakobäa aber, als sie sich so verlaßen sah,
am 1. Sept. 1425 aus Gent als Mann ver-
t Hilfe hoekischer Edelleute zu entfliehen. Sie
ch Holland, stellte sich in Gouda an die Spitze
hen Partei und führte mit deren Hilfe den Krieg
Herzog Philipp von Burgund; auch Glocester
nun noch unterstützen. Als aber im Jan. 1427
he Spruch erfolgte, daß nur Jakobäa's Ehe mit
on Brabant giltig sei, daß Jakobäa persönlich
Savoyen zurückziehen solle, bis ihre Angelegen-
llends geordnet seien, und daß sie, selbst wenn
von Brabant stürbe, Glocester, mit dem sie in

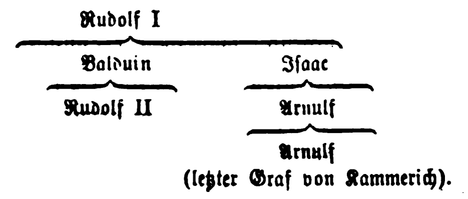
Landschaften. Im Hennegau suchte noch ein natürl
Bruder Jakobäa's, Ludwig, von seiner Burg Scand
aus ihr Interesse zu vertreten, ward aber besiegt.
Herzog von Burgund trat nun als Fürst des Landes
und bestätigte in Mons Rechte und Freiheiten von Hen
gau. Jakobäa setzte in Holland den Krieg gegen Burg
fort, bis sie 1428 in Gouda eingeschloßen und genöt
ward, den Herzog von Burgund als Nachfolger in a
ihren Herrschaften anzuerkennen und ihm die Regier
derselben zu überlaßen. Von Hennegau ward ihr auf L
benszeit der Ostroban gelaßen, so wie einiges in den a
deren Fürstenthümern, so daß sie von ihren Einkünf
anständig leben konnte. Dagegen versprach sie, ohne d
Herzogs Einwilligung nie heirathen zu wollen. Die
Vertrag ward am 3. Juli 1428 geschloßen.

Wir haben nun nur noch an der Grenze von Fran
reich eines geistlichen, zum deutschen Reiche gehörigen Fü
stenthumes, des Bisthumes von Kammerich, zu gedenk
ehe wir uns zu den nördlichen Theilen Niderlotring
wenden.

Obwohl das Bisthum Kammerich mit der nachherig
Diöces von Atrecht (Arras) noch verbunden schon bal
nach der Gründung des meruwingischen Reiches mit sein
ersten Bischofe, dem heiligen Vedast, beginnt, brauchen w
doch dies Fürstenthum erst von der Zeit an näher in B
tracht zu ziehen, wo es, obwohl fortwährend zur Erzdiöc
von Rheims gehörig, doch von dem atrechtischen The
der zeither bestehenden Diöces zuerst durch die Ueberg
gung der Grafenrechte von Kammerich auf den Bisch
im deutschen Theile des Bisthums anders als im franz

ien gestellt wird, d. h. seit Bischof Erluin, und seit es
n auch kirchlich von Utrecht separirt und als für sich
ehendes und zu Deutschland (Niderlotringen) gehöriges
rritorium betrachtet wird, d. h. seit Erhebung des Ma-
ses auf den Bischofsstuhl von Kammerich im J. 1095.
r kammerichsche Theil der Diöces war, wie gesagt, bei
Ordnung der Verhältnisse Flanderns zu Deutschland
Bisthume Kammerich als deutsche Grafschaft Kamme-
durch König Heinrich II dem Bischofe Erluin übertra-
, dieser also zum deutschen Reichsfürsten erhoben wor-
*). Die Gründungsurkunde dieser bischöflichen Graf-
ft ist durch König Heinrich zu Achen gegeben vom
Oct. 1007**). Damals aber schon waren die Immu-
ts- und Besitzverhältnisse aus früheren Zeiten (schon von
o I anfangend) so gewesen, daß dem Bischofe die halbe

*) Früher hatte Kammerich eigne Grafen, welche eine Nebenlinie der
en von Flandern, die mit Rudolf, dem zweiten Sohne Balduins des
rren von Flandern (863 oder 864—878) und Bruder Balduins des
en (—918) begann, bildeten. Die Genealogie dieser Grafen von
merich wird folgendermaßen angegeben:



**) Hirsch, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich II B. II
S. Es heißt darin: Praecipientes igitur, ut Eralvinus epi-
us suique successores liberam dehinc habeant potestatem,
em comitatum in usum ecclesiae supradictae tenendi, bannos
edi, seu quidquid sibi libeat, modis omnibus faciendi.



Stadt Kammerich und der Zoll gehörte, er auch das M
recht besaß und viele Gerichtsbarkeiten. Otto III
noch 1001 den Wildbann hinzugefügt und das Rech
auf Grund und Boden der Stiftsherrschaft eine feste
zu bauen (nämlich: Chateau-Cambresis) mit Marktre
Der Burggraf (Castellan) hatte anderes im Bisthum
habt und die Schirmrechte über das Bisthum geübt,
also (wie in Trier der Vitzthum*)) als ein anmaß
Herr sich neben dem Bischofe halten können. Der B
Tetdo, ein von Otto I in Kammerich als Bischof e
setzter Sachse und Verwandter des königl. Hauses,
schon von dem Castellane große Tyrannei erlitten und
halb hatte er ihm das Amt als Burggraf und Schirm
entzogen — da der entsetzte aber von den Grafen
Vermandois unterstützt ward, muste Tetdo die Ste
des Burggrafen und Schirmvoigtes einem selbst mäch
Herrn, dem Burgherrn Walter von Lens, übergeben,
sehr bald ganz in der Rolle des beseitigten Vorgängers
fuhr. Beide, sowohl der entsetzte als der neu gew
waren zugleich französische Vasallen und hatten in d
Doppelverhältnisse so wie in dem anderen, daß sie zu
Beamtete des Bischofs und doch in der Landschaft mä
Dynasten waren, Vorwände genug gefunden, sich der Gel
machung deutsch-berechtigter Anforderungen des Bischo
sie zu entziehen und sich bei ihren Gewaltthätigkeit
schützen; den ersteren muste Tetdo am Ende sogar noch
schädigen. Die französisch redenden Unterthanen des St
namentlich die Bürger von Kammerich, waren von s

*) s. oben B. IV. S. 778.

lber Art, wie die Einwohner von Metz in Ober-
üttich in Niderlotringen, und ihrem deutschen
all entgegen. Tetdo in einer Art Verzweiflung
h Kammerich verlaßen und war nach Köln (wo
Probst von S. Severin gewesen) zurückgekehrt.
ar dann Bischof Rothart; nachher aber der schon
Erluin gefolgt. Letzterer, welcher Kaiser Otto III
begleitet, fand auch bei Pabst Gregor Hilfe
tützung für die Schwierigkeiten der Stellung in
nzbisthume. Aber die unglücklichen Verhältnisse
im wesentlichen nicht beßern; auch Erluin hielt
utschland und ihm ward nun, wie oben bemerkt,
Landschaft Kammerichs als Grafschaft von Kö-
h II zugetheilt. Mit dem Burggrafen Walter
in fortwährend Streit behalten. Walter hatte
it gehofft, durch Erluin zu erlangen, daß er
ng als eine erbliche seinem gleichnamigen Sohne
könne. Als er sich seinem Ende nahete, gab er
ung auf, faßte aber nun den Gedanken, sein
sich mit Gewalt dabei behaupten und ermahnte
ne Ministerialen, diesem treu dabei zu helfen.
alter I gestorben war, brach Walter II feindlich
in los und bemächtigte sich der Burggrafschaft
z sich zu Friedensvermittelungen herbei und gab
gegen eine verhältnißmäßig geringe Zahlung
Zusagen wider Frieden und die Burggrafschaft;
n selbst war schwer erkrankt — aber auf ein
rücht von Erluins Tode brach Walter den Frie-
ils und machte gegen Cleriker und Bischof Beute,
tzterer noch lebte. Nun starb Erluin und Walter II



trat widerum als wilder Tyrann in der Grafschaft
wer ihm nicht half, ward verfolgt; wer ihm nicht zu
ward in Haft genommen. Um das Bisthum bewarb
Azelin, ein natürlicher Sohn des Grafen Arnulf von
dern; er war Probst des Stiftes Dronghene bei
König Heinrich aber gab das Bisthum dem Ger
einem Sohne des Erbherrn von Florennes und Run
und Lehensmannes von Eenham in Hautmont bei
beuge. Gerhard war in Rheims gebildet und damal
pellan des Königes; er besaß die Weihe als Diacon
Der König sandte ihn und zu seiner Einführung den
Hermann von Eenham, den Abt Berthold von St.
nelismünster und den Abt Richard nach Kammerich.
Balduin von Flandern fügte sich in Azelins Ueberge
begrüßte bei Valenciennes den neuen Bischof und
sich mit starker Mannschaft dessen Begleitung an.
hard nahm Besitz vom Bisthume, empfieng die Eid
Ministerialen und der Geistlichkeit und seine vom K
gesandten Begleiter machten Walter die heftigsten Vorw
Der König wollte Gerhard, der dann in Nymwege
Priesterweihe erhielt und Ostern 1012 in Bamberg di
dination als Bischof erhalten sollte, bei letzterer Gel
heit von der Erzdiöcees Rheims frei machen. Diesem Wi
des Königes aber trat Gerhard selbst entgegen, weil
Schwierigkeiten und einem solchen Schritte folgenden
Verhältnisse klar durchschauen mochte. Walter II hatte
jenen harten Vorwürfen sich herauszureden gesucht,
Gewaltsamkeiten nach Erluins Tode hiengen nur mi

*) Hirsch l. c. S. 320.

ndig gewordenen Abwehr der Flamingen zusammen. während der Abwesenheit Gerhards zur Weihe in egen hatte er seine Gewaltsamkeiten erneuert. Da Herzog Gotfrit und dessen Bruder Hermann von vom Könige den Auftrag, Walter mit Kampf zu n und ihn zu demüthigen. Er schien sich aber en zu unterwerfen, und spielte seine Rolle so gut, hard selbst sein Fürbitter ward. Walter muste leisten, daß er sich nicht mehr wie bisher auf e Rechtsgewohnheiten berufen und dem Bischofe ge dienen und zu Recht stehen wolle nach lo- Weise*). Er stellte fünf Geiseln, Männer in en Verhältnissen, die ebenfalls schwuren, dem eder an Leib und Leben, noch an Land, Gut und nd einen Schaden thun oder thun laßen, auch zgrafen, wenn er sich etwas zu Schulden kommen nicht binnen einer Frist von 80 Nächten Genug- iste, in keiner Weise helfen zu wollen. Alles das nur kurze Zeit. Als nachher Gerhard mit dem r Metz lag, begann Walter II neue Gewaltthä- brannte sogar einen Theil von Kammerich nider; aber dahinter zu verkriechen, man habe ihm an- ie frühere Uebereinkunft nicht gehalten und suchte Hilfe beim Könige von Frankreich und beim n Champagne. Diese sandten den Bischof Har-

onique d'Arras et de Cambrai par Balderic (par le Dr. Paris 1834 8°. p. 298) und in der Formel des Eides heißt ositis Karlensibus custumiis talem honorem tibi obser- m Lotharienses milites dominis suis et episcopis.



Königes Heere als Führer, und der König zwang, nachdem ihm Jean glücklich den Uebergang über die Schelde ermöglicht, den Bischof Lietbert, die Burggrafschaft an Jean zu übertragen, so sehr sich Lietbert sträubte. Indessen als nachher König Heinrich diese Gegenden wider verlassen hatte, nahm Lietbert von der Uebertragung der Burggrafschaft an Jean weiter keine Notiz, sondern behielt sie dem Hugo. Unter diesem Bischofe genoß Kammerich und dessen Landschaft, mit Ausnahme des Durchzuges des deutschen Heeres, eines früher fast nicht erhörten Friedens. Von Hugo aber ärntete er für alle seine Gerechtigkeitsliebe schnöden Undank, so daß er ihn, als er fortgesetzt sich die schnödesten Gewaltthätigkeiten erlaubte, endlich excommuniciren muste. Hierauf wich Hugo zum Grafen von St. Quentin, der ihn schützte und von wo aus er seine Feindseligkeiten gegen Lietberts Gebiet fortsetzte. Er befestigte endlich einen Ort im Atrechtischen (entweder Pronville oder Bourjonval — lateinisch Porrivallis) und trieb von da aus sein Unwesen, und als Lietbert diese Burg stürmen ließ, gieng er nach Inchi, ebenfalls im Atrechtischen, und schädigte von da aus das Bisthum. Er entbrannte, als er auch von da vertrieben war, in Liebe zu Oda, einer Nichte der Gräfin Richilde von Hennegau, und erhielt Richilde's Einwilligung zur Heirath, wenn er wider in die Kirche aufgenommen werde; dies erreichte er nur durch Verzichtung auf alle Lehen in der Stadt Kammerich, also auch auf die Burggrafschaft, in so weit sie in die Verhältnisse der Stadt eingriff, und für seine anderen Lehen, die wie es scheint im Atrechtischen lagen, leistete er dem Bischofe den Treueid; hielt diesen Eid aber nur einige Monate und fieng dann von neuem

[Z]äubereien an und sagte dem Bischofe Fehde an. Der [B]ischof hielt endlich Gericht über ihn und dies sprach ihm [n]un auch seine Herrschaft Oisy und alles, was er als bischöf-[l]iches Lehen hatte, ab. Er aber wich nicht, sondern nahm [d]en Bischof in einem atrechtischen Dorfe, dessen Kirche [d]erselbe geweiht hatte, gefangen, wobei der Probst Wibold, [d]er die Thüre des Zimmers, in welchem der Bischof schlief, [v]ertheidigte, erschlagen ward. Er schleppte den Bischof im [H]emde, wie er ihn im Bette gefunden, nach der Burg [O]isy. Graf Arnulf von Flandern befreite den Bischof [w]ieder und dieser ließ Oisy nehmen und schleifen und trieb [e]ndlich Hugo aus dem Lande. Die Burggrafschaft von [K]ammerich scheint nach Hugo's Vertreibung an die Grafen [v]on Aalst gekommen zu sein; nach deren Abgange kam sie [a]n die Grafen von Flandern, die sie von dem an behielten [u]nd die deren Geschäfte so weit als möglich durch Beam-[t]e besorgen ließen, welche natürlich an ähnliche Gewalt-[t]hätigkeiten, wie die früheren Burggrafen dynastisches Stan-[de]s, die im Atrechtischen begütert gewesen, nicht mehr den-[ke]n durften. Lietbert starb später 1076 und hatte zum [N]achfolger Gerhard II, seinen Neffen, der von König Hein-[ri]ch IV investirt, nachher aber Gregor VII versöhnt und [vo]n demselben als Bischof anerkannt ward. Er verwaltete [da]s Bisthum bis 1092. Nach seinem Tode suchten die [A]trechter bei Pabst Urban II nach, daß sie einen eignen [B]ischof wählen dürften. Die Verbindung mit Kammerich [m]achte zu viele Misverhältnisse zu Wege und Urban be-[w]illigte die Bitte der Atrechter Kirche und beauftragte den [E]rzbischof Rainald von Rheims, denselben zu weihen*)

*) Jaffé regesta pontificum Romanorum p. 456 u. 457.



im Dec. 1092 und widerum im Mai 1093. Der Erz-
bischof zögerte, da die Wahl in Atrecht doch ihre Schwie-
rigkeit gehabt zu haben scheint; endlich kam Anfangs 1094
die Wahl in Atrecht zu Stande und Urban bestätigte den
gewählten, den Canonicus und Archidiaconus von Lille,
Lambert de Guisnes; er weihte ihn selbst in Rom am
23. März und trennte am 24. März förmlich die Archi-
diaconate von Atrecht und Ostrevant von dem Bisthume
Kammerich für das neue Bisthum Atrecht.

In Kammerich erfolgte inzwischen eine getheilte Wahl;
der Clerus wählte Walter (oder Walcher), Canonicus und
Archidiaconus von Kammerich, den der Erzbischof von
Rheims auch ordinirte; während das Volk in anmaßender
Weise Manasses, Sohn des Grafen Guillaume de Soissons
wählte und ihm anhieng und der Pabst die Entscheidung
dem Concile von Clermont vorbehielt. Hier entschied man
für Manasses. Walther war der Simonie angeklagt und
wollte überdies sich durchaus nicht in die vom Pabste ver-
fügte Abtrennung von Atrecht fügen. Er ward vom Erz-
bischofe von Rheims abgesetzt, behauptete sich aber mit Hilfe
Heinrichs IV, der ihn investirt hatte, in Kammerich und einem
Theile der atrechtischen Diöces, ohngeachtet der Erzbischof
kurz nach Pfingsten 1096 den Manasses, bisher Canonicus
und Archidiaconus von Rheims, den nun auch die Geist-
lichkeit in Kammerich anerkannte, geweiht hatte. Mit
Hilfe des Grafen von Flandern und Anselms de Ribe-
mont ward dann Walther aus Kammerich vertrieben und
Manasses vom Erzbischofe eingeführt; blieb aber nicht
lange in diesem Bisthume, da er schon 1101 Bischof von
Soissons ward. Sein erst 1105 gewählter Nachfolger in

mmerich war Odo aus Orleans, bis dahin Abt zu St.
rtin in Doornik — der aber, weil er sich von Kaiser
inrich nicht investiren ließ, von den Einwohnern von
mmerich nicht in die Stadt gelaßen ward. Im Spät-
re 1102 hatte Kaiser Heinrich IV einen Heerzug gegen
raf Robert von Flandern unternommen und bedrängte
n längere Zeit in Douay. Heinrich vermochte aber Douay
cht zu nehmen. Er vertrug sich dagegen mit Bischof
alter, den er ehrte und in das Bisthum Kammerich zu-
ck zu führen suchte. Alle Neuerungen, die die Stadt in
er Verfaßung versucht hatte, warf er nider und ließ sie
m Herrn der Stadt, d. h. dem Bischofe, Treue schwören.
ls Bischof sah aber Heinrich IV nur Walter an. Der
inter zwang den Kaiser zum Rückzuge, auf welchem er
Bürger von Kammerich ermahnte, fest beim Reiche
bleiben, aber zugleich zu mehrerer Sicherheit 12 Söhne
nehmer Bürger als Geiseln mit sich hinwegführte.
ch Kaiser Heinrichs IV Abzuge bemächtigte sich der
af von Flandern von neuem der Stadt Kammerich, und
o kehrte zurück. Nach Heinrichs V (der einen ähnlichen
g im Spätjahre 1107 unternahm, und der ebenso im
entlichen endigte, wie der seines Vaters) Rückzuge kam
n der Graf von Flandern an das Hoflager nach Mainz
d unterwarf sich einigermaßen, so daß er die deutschen
en und in dem Bisthume Kammerich die Wahrnehmung
kaiserlichen Rechte erhielt. Odo, der nach seiner Rück-
r unbehelligt in Kammerich geblieben war, starb im
ni 1113. Nach Odo's Tode ward der heil. Norbert
n Bischofe gewählt; er lehnte aber die Wahl ab; dann
chte man nochmals an Walthers Zurückberufung in das

Bisthum, denn die Kammericher wünschten ihn und K
Heinrich V unterstützte ihn; aber er war nun doch zu al
schwach (er starb auch bald nachher); erst 1115 bes
Heinrich V einen neuen Bischof, er wählte Burchard, ein
Achener Geistlichen, der bis 1131 Bischof von Kammeri
aber erst lange nicht zugelaßen war durch den Pabst,
der König im Banne war. Dann nach Burchard's To
folgte Lietard, ein Capellan König Lothars, in dessen E
nennung Pabst Innocenz bei der Zusammenkunft mit 1
thar in Lüttich willigte und den der Erzbischof von Rhei
weihte. Lietard muste aber 1137 wegen schlechter Sit
(wegen unanständiges Geizes besonders) wider abgesetzt w
den. Ihm folgte Nicolaus, ein Sohn Gui's, Herrn
Chievre. Er hatte den Bischofsstuhl inne bis 1167
Nach Nicolaus erhielt das Bisthum Peter II, ein So
des Grafen Dietrich von Flandern von dessen zweiter G
mahlin, Sibylle, Tochter Fulco's von Anjou. Er w
nur wenige Jahre erwählter von Kammerich, resigni

*) Eine Bestätigung der Besitzungen und Privilegien von Kammer
welche Konrad III dem Bisthume Kammerich zu Achen im Dec. 1145
theilte, zählt auf: die Stadt Kammerich mit ihren Gerichtsbarkeiten,
biete und Mühlen, so wie das Münzrecht in derselben, und die Kir
und Landsitze, die dazu gehörten; sodann die Abtei St. Gaugerichs,
Grafschaft des Kammericher Landes und die Burggrafschaft von Kam
rich nebst den Ritterlehen; ferner Chateau Cambresis mit Gerichtsbar
Mühlen, Münzrecht und einem bedeutenden Forste auf dem rechten
der Sambre an den beiden Helpen. — Wunderbarer Weise ist bei
Namen Chateau-Cambresis die wallonische Form Cateau bei Geograp
und Historikern gebräuchlich geworden, während sie bei allen Namen,
denen sich eine französische Form findet, die französische brauchen, —
sie sich einbilden, das wallonische Cateau sei etwas anderes als das fr
zösische Chateau?

dann auf das Bisthum, trat aus dem geistlichen Stande
ganz aus und heirathete eine Gräfin von Nevers. Ihm
folgte Robert I, der Probst von Aire und St. Omer, der
aber als ein Mann von argen Sitten in böse Händel
verwickelt, noch ehe er die Weihe als Bischof erhalten
hatte, von Leuten aus Condé im J. 1174 erschlagen ward.
r war von niderer Herkunft, ein Handwerkerssohn aus
artres, der sich aber im Dienste des Grafen von Flan-
n in die Höhe gebracht hatte bis zu der Stellung eines
nzlers desselben und auch von ihm vorzüglich gefördert
den war bei der Bewerbung um das Bisthum. Nach
m Tode folgte Alard, bis dahin Archidiaconus von
mmerich bis 1178. Nach Alard ward Roger de Waurin
ählt, Sohn des Herrn Roger von Waurin, Seneschalls
Flandern und Isabella's von Bethune, der wider einer
eren Regierung genoß, bis er 1191 vor Accon den Tod
. Ihm folgte seiner, in das Haus Bethune ver-
ratheten Schwester Sohn, Johannes von Bethune,
vorher ebenfalls Archidiaconus von Kammerich ge-
n, bis 1196; dann Nicolaus II, der Sohn des Eusta-
II de Roeux, der 1197 gewählt, im selben Jahre auch
und den Hugo, bis dahin Probst in Douay, zum
folger hatte, der früher verheirathet gewesen, die Probstei
m Sohne überließ, und so gebeugtes Leibes schon war,
seine Einführung Anstand fand. Er starb auch schon 1198
nun folgte 1199 Peter II de Corbeil durch Gunst des
stes Innocentius III, dessen Mitschüler er früher ge-
n und der ihm auch bald hernach das Erzbisthum
s ertheilte. In Folge davon ward Johann III von
hune, der Sohn des Voigtes Robert von Bethune und

der Adelheid, gebornen Gräfin von St. Pol, im
Bischof von Kammerich. Im J. 1184 waren die F
Rechte und Verfaßung der Stadt Kammerich dur
Friedrich I festgestellt worden. Der Bischof Joha
über Misbrauch, den die Kammericher an die be
langten Zugeständnisse knüpften, bei König Otto
Abstellung verlangte und die Stadt, als sie sich
und gegen ihren Bischof in statu quo erhielt, im
in die Acht erklärte. Diese Acht hatte aber kein
deshalb erneuerte Friedrich II am 29. Juli 1215
und widerrief nach Rechtsspruch der Fürsten all
welche die Bürger von Kammerich über ihre Gew
ohne Vorwißen des Bischofs und zum Nachtheile d
von Kammerich inzwischen erhalten hatten. S
26. Sept. aber bestätigte er den Kammerichern ih
legien, was nur in Folge von Bestechungen und Lü
in der königl. Kanzlei, und leichtfertiger Unters
Königes geschehen sein kann; denn am 12. Ap
nimmt der König schon wider die Kirche von K
in seinen Schutz, annullirt alle der Stadt zum N
des Bischofs ertheilten Briefe und bestätigt aber
Bann gegen die Stadt. Während seiner Theiln
dem Kreuzzuge gegen die Albigenser fand Bischof I
seinen Tod im Juni 1219, worauf Gotfrit vo
1220 den Stuhl von Kammerich bestieg und b
inne hatte; von da an ist Ungewisheit über die
nisse; denn während einerseits sein Tod erst 1238
ben wird, tritt andrerseits ein anderer Bischof, G
schon 1236 auf und von 1238 wird ein Bischof
(Gui) genannt, ein Laoner, der vorher Canzler de

aris war. Nun könnte allerdings die Urkunde,
Guillaume nennt, eine schlechte Abschrift sein, und
ten der Bischöfe in Urkunden zuweilen nur mit
buchstaben oder Sylben bezeichnet sind, könnte
is statt Guiardus aus dem vorhandenen Gui ent-
nd die Jahreszahl 1236 eine Verschreibung für
oder sollten zwei Bischöfe in dieser Zeit um das
gestritten haben? Guiard ist wohl 1247 gestor-
atte Nicolaus III zum Nachfolger, einen Sohn
lters de Fontaines, der ein Bruder war des
Gotfrit (von Condé). Nicolaus III, selbst Cano-
Kammerich, ward nur von einem Theile der
gewählt, während ein anderer Theil gegen ihn,
ht hinreichend gelehrte Bildung habe, protestirte.
icher Legat aber bestätigte die Wahl und der
nnte sie an, und Nicolaus war bis 1272 Bischof,
wahrscheinlich auch in diesem Jahre; denn jedes-
int 1273 Ingelram de Crequy als Nachfolger,
Balduins de Crequy — oder (wie Miräus an-
ipps de Crequy. Er muß schon 1292 auf das
kammerich verzichtet haben, obwohl er erst 1301
Bischof von Terouenne erscheint; denn von 1292 an
Kammerich schon Guillaume d'Avesnes als Bischof,
Jean's d'Avesnes und Margarethe's von Holland,
auf einem Zuge nach dem Oriente den Tod ge-
ben soll. Ihm folgte als Bischof Gui de Col-
erst 1300 — und er starb schon 1305. Mit
n wir hier die Reihe dieser für das Reich im
nbedeutenden Bischöfe schließen. Natürlich nach-
die Nebenlande allmählich alle in der Hand der

burgundischen Herzöge einigten, die als Grafen von
dern auch Schirmvögte von Kammerich waren,
die Bischöfe von Kammerich politisch noch unbedeu
als früher; doch blieben sie als Reichsfürsten und
später, als der burgundische Kreis sich aus den nieder
schen Territorien des habsburgischen Hauses bildete, nicht
Utrecht zu diesem Kreise, sondern gleich Lüttich als b
deres Fürstenthum zum westfälischen Kreise gerechnet.
gar als Kaiser und Reich im Nymweger Frieden Kam
rich an Frankreich abgetreten hatten, führten die Bis
noch einige Zeit den Titel eines Fürsten des heil. röm
Reiches deutscher Nation fort, ohne daß sie ferner deut
seits in dem geistlichen Fürstencollegio weiter betr
worden wären.

Indem wir nun zu der Grafschaft Holland und
Annexen, den seeländischen Inseln und Friesland, überg
verweisen wir zunächst auf die Note zu S. 576 ff.
dritten Bandes dieses Buches, wo bereits von der E
hung der Grafschaft Holland und von dem Ursprung
dieselbe inne habenden Grafengeschlechtes die Rede war
die Genealogie dieser Grafen bis auf den römischen K
Wilhelm mitgetheilt worden ist. Wir holen hier w
lich nur nach, was über die Verhältnisse des Grafen
Holland zu den seeländischen Inseln und zu Friesland
zubringen ist. Wir knüpfen an das, was oben über
Markgrafschaft von Gent mitgetheilt ist, die mit
manns Tochter Hildegard an Dietrich II von Hol
gekommen war, aber an Flandern verloren gieng sa
den westlichen Inseln Seelands, welche dazu gehörten.
duin von Flandern erhielt diese Markgrafschaft nebst

rd- und Süd-Beveland im Achener Frieden 1007,
J. 1012 auch Walchern als deutsche Lehen.
und Duiveland gehörten wohl damals schon
ſitzungen der comites Holtlandenses (oder, wie
och zuweilen genannt werden, comites Frisonum,
n des Flardinga Gaus oder des Gaus Mar-
t auch in dieser Landschaft besaßen die Grafen
nd die Grafschaft); wenigstens besaßen sie auf
ein Reichslehen (in villa Sunnemare) was, gleich
en Reichslehen der Hollandsgrafen, 985 in Alode
ſes verwandelt ward. Vielleicht gehörten auch
ln Schouwen, Duiveland und dann auch das
Tholen zur Mark von Flardinga, zu der auch
ehörte — so daß in diesen Gegenden die ganze
in die Markgrafschaften von Gent, Ryen (Ant-
d Flardinga (Vlaardingen) vertheilt gewesen wäre.
ich III 1039 starb, kam seine Grafschaft an seinen
trich IV, der aber 1049 auf Veranlaßung der Prä-
n die er Holtland gewonnen, in Dortrecht über-
ermordet ward; auf ihn folgte sein Bruder Flo-
vielleicht vorher schon Frisland als eine von
getrennte Grafschaft gehabt hat und nun wider
t Besitz des Vaters vereinigte). Florenz hatte
d um Holtland gegen dessen ältere Besitzer, die
on Lüttich und Utrecht, denen der Herzog von
ıgen beistund, zu kämpfen. Er erlitt eine Reihe
; machte zwar 1058 den verbündeten des Bischofs
t, Graf Lambert von Löwen, in der Nähe von
zu seinem Gefangenen, so daß dieser ein hohes
ı zahlen hatte, ward aber dann wider geschlagen



und schließlich im J. 1061, als sich alles siegreich für ih
zu wenden schien bei Hemert, als er unter einem Baum
Mittagsruhe hielt, von seinen Feinden überfallen und mit
vielen seiner Leute erschlagen. Seine Wittwe, Gertrud
eine Tochter Herzog Bernhards von Sachsen, heirathete
um eine Stütze gegen die Widersacher ihres verstorbenen
Gemahles zu gewinnen, Robert den Frisen von Flandern
der damals die Markgrafschaft Gent inne hatte, und er
die vormundschaftliche Regierung der holländischen Herr
schaften für des verstorbenen Grafen Florenz Kinder, na
mentlich für dessen Nachfolger, Dietrich V, übernahm
Eine Zeitlang muste auch er Südholland, nachdem e
1071 bei Leyden geschlagen worden war, Gotfrit von
Niderlotringen Preis geben, der dann auch Nordholland
eroberte und bis 1076 behauptete. Von Robert unterstützt
eroberte Dietrich V, als Gotfrit 1076 gestorben war, ganz
Holland wider, wo er sich bis zu seinem Tode 1091 be
hauptete. Ihm folgte sein Sohn, Florenz II, der nun auch
die seeländischen Inseln, die zur Markgrafschaft Gent ge
zogen gewesen waren, von Flandern als Lehen, also als
Reichsafterlehen erhielt. Florenz's II Gemahlin (Petro
nilla oder Gertrud) war eine Tochter Herzog Dietrichs
von Oberlotringen, Stiefschwester des Herzogs Lothar von
Sachsen, des nachmaligen Kaisers, und Schwester des Her
zogs Simon von Oberlotringen*) Die westflingische

*) Ich muß hier verbeßern, daß ich früher im B. IV. S. 744 durch Calmet (tome II. p. 1.) verführt worden bin, des Herzogs Simon von Oberlotringen Gemahlin Adelheid als eine Tochter Gebhards von Supplinburg und Schwester Kaiser Lothars zu bezeichnen, was ein Irrthum ist.

-n scheinen die Zeit dieser vormundschaftlichen Regie-
haben benutzen zu wollen, den Umfang der gräflichen
-te in Frisland zu bestreiten, doch Petronilla's ältester
-n, Dietrich VI, wies sie mit Waffengewalt in Schran-
Auch hatte Petronilla mit ihrem zweiten Sohne,
-enz dem Schwarzen, und Dietrich VI mit diesem seinen
-der schwere Sorge, weil er wie überhaupt der An-
-ngspunct für alle unzufriedenen, so dies nun auch
die westflingischen Frisen ward. Er trat förmlich als
-n Führer gegen seinen Bruder auf und eroberte einen
-l von Nordholland. Da aber die Frisen nie weit
nie lange ihre Grenzen überschritten, muste er beim
-zuge seine Anhänger in Holland Preis geben. Kaiser
-ar gelang es nach längeren Unterhandlungen, die Brü-
-u versöhnen und einige Zeit darauf, wahrscheinlich im
. 1137, ward Florenz der Schwarze ermordet*). Im
139 unternahm dann Graf Dietrich VI einen Kreuzzug;
-igte während desselben im J. 1140 zu Rom selbst die
-ntion des Klosters Egmond und des von Petronilla
-ündeten Klosters Rynsburg von der bischöflichen Diöces.
J. 1143 war er zurückgekehrt. Dietrichs Gemahlin,
-hie, war eine Tochter Gertrudens (einer Schwester
Kaiserin Richenza und Wittwe des Pfalzgrafen Sigfrit)
Otto's von Salm aus dem lützelburgischen Hause, des
-nes Hermanns von Salm, des Gegenköniges Hein-
-s IV**). Sie brachte dem holländischen Hause die
-afschaft Bentheim zu, die sie von ihrer Mutter Gertrude

*) Ueber diesen Mord s. B. IV. S. 949.

**) S. B. IV. S. 735.

geerbt hatte und ihrem zweiten Sohne von Graf Dietrich von Holland hinterließ, dem nachherigen Grafen Otto von Bentheim. Die Grafschaft war aber von dem frühern Besitzer, Otto von Salm, dem Bischofe von Utrecht zu Lehen aufgetragen worden.

Nachdem Bischof Herbart von Utrecht im J. 1150 gestorben war, entstund durch eine zwiespaltige Wahl, indem ein Theil Friedrich, den Sohn des Grafen Adolf von Berg, die andern Hermann von Horn, den Probst von St. Gereon in Köln, wählte, die Grafen von Holland, Geldern und Cleve sich aber für letzteren entschieden, während die Ministerialen des Bisthums und die Städte Utrecht und Deventer für Friedrich waren, ein langwieriger Successionsstreit, bis endlich Graf Dietrich dem Stifte den Probst Hermann als Bischof aufnöthigte und auch ein Cardinallegat für Hermann entschied.

Im J. 1155 erneute sich der Streit mit den (wie es scheint: westflingischen) Frisen, die in die holländischen Grenzen eindrangen und bis Zandpoort in Haerlems Nähe plünderten. Sie wurden dann aber geschlagen und nicht lange hernach 1157 starb Dietrich VI, dem sein ältester Sohn, Florenz III, folgte. Wie durch die Besetzung der Castellanei von Groeningen durch den Bischof von Utrecht die ganzen Niderlande in Aufregung und Kampf in dieser Zeit versetzt wurden, ist bereits früher*) erzählt worden. Dann im J. 1161 vertrug sich Graf Florenz mit den westflingischen Frisen endlich nach langer Feindschaft, die sich aus Florenz's II Zeit her fortgesetzt und immer

*) s. B. II. S. 688 ff.

t hatte. Die westflingischen Frisen unterwarfen
n, und wahrscheinlich war Graf Florenz mit der
g bei ihnen zufrieden, die in anderen frisischen Gauen
ifen auch nur hatten, d. h. so daß er nur zu den
ngebotenen großen Gerichten zu ihnen kam, oder
Stellvertreter schickte, und sie übrigens ihre eigne
erfaßung behielten. Auch zu den Frisen West- und
iens hatten die Grafen von Holland zeither eine
ing gehabt, nämlich Kaiser Lothar hatte die Graf-
in diesen frisischen Gauen, die vorher die Bischöfe
recht gehabt, seiner Stiefschwester Petronilla (Ger-
Sohne, Dietrich VI, ertheilt, dieser aber, der schon
n westflingischen Frisen steten Widerstand gefunden,
u den Frisen West- und Ostrachiens gar kein Ver-
s zu gewinnen vermocht, und König Konrad 1145
die ganze Verleihung dieser Grafschaften an Holland
zurück und übertrug sie von neuem an das Bisthum
. Nun aber, nachdem Florenz III dem Bischofe Her-
wichtige Dienste geleistet, ihn eigentlich gerettet
, verlangte der Graf von Holland, der Bischof solle
Grafschaften West- und Ostrachien als Lehen ertheilen.
Bischof weigerte sich, und es folgte eine Fehde,
nn Kaiser Friedrich, der 1165 selbst nach Utrecht
vertrug, so daß der Bischof und der Graf zu glei-
Theilen die Einkünfte aus der Grafengerichtsbarkeit
i beiden frisischen Gauen haben sollten, die Gerichts-
selbst aber durch einen von ihnen zu bestellenden
sgrafen und durch zwei Vögte statt haben sollte**).

i s. B. II S. 289.

**) Der 4. Artikel des Vergleiches bestimmt das näher so: ut ab

Kaum aber waren diese Angelegenheiten geordnet, als 11 die Streitigkeiten des Grafen mit den westflingischen Fri von neuem begannen. Die Frisen kamen bis Alkmaer u nachdem 80 Bewohner von Alkmaer im Kampfe gefall ward der Ort nidergebrannt. Die Fehde dauerte n weiter fort und im Winter 1168 auf 1169 unterna der Graf einen großen Zug gegen die Frisen. Des G fen Ritter brannten Schagen nider; sie wurden aber dem Abzuge am 22. Jan. 1169 von den Frisen angegri und bis auf wenige, die sich durchschlugen, getödtet. folgenden 13. August brannten die Frisen abermals A maer nider, wurden dann aber zurückgeschlagen. Erst na dem Florenz 1180 Nieudorp und Winkel zerstört dann 1182 die Frisen bei Akersloot geschlagen und 11 Wiering und Texel unterworfen hatte, ward den Fr gegen 4000 Mark Silber Friede zugestanden. Dies G aber benutzte Florenz zu einem Zuge nach Palästina.

Den Bruder des Grafen von Holland, den Grafen O von Bentheim, hatte inzwischen ein schwerer Unfall getrof Er hatte die Tochter geheirathet des Grafen Heinrich I Arensberg, Herren von Kuich *), und ward von diesem fangen genommen, und gefangen gehalten bis er auf Anforderungen an des Schwiegervaters Vermögen (Ausnahme der Mitgift seiner Gemahlin) verzichtet ha

---

introitu episcopi et comitis per VIII septimanas comes ex exerceret comitatus justitias; ut ambo mense Majo intra et judicia civilia inchoarentur; finitis vero civilibus ecclesias sequerentur.

*) Die Grafen von Arensberg waren ein Nebenzweig der Fa der Herren von Cuik oder Kuich s. B. IV. S. 949.

in jüngerer Sohn Sophiens, Balduin, der dem geist-
Stande bestimmt war, folgte 1178 auf dem bischöf-
Stuhle von Utrecht, ein vierter endlich, Dietrich, war
in Utrecht. Graf Florenz III aber fand seinen
auf dem Kreuzzuge am 1. Aug. 1190 durch eine
. Er war mit Ada, einer Tochter des Königes von
land, vermählt gewesen und sein Sohn von ihr, Diet-
I, folgte ihm in der Grafschaft. Er hatte schon
Adelheid, die Schwester des Grafen Dietrich V
leve geheirathet, während dieser dagegen mit der
r des Grafen Florenz von Holland, Margarethe,
athet, also Dietrichs VII Schwager von zwei Seiten
Dietrichs VII Bruder, Wilhelm, war in Palästina
eblieben. Da nach Bischof Balduin's Tode 1196
Heinrich VI Dietrich VII auch mit Verwaltung
rechtischen Stiftslande beauftragte, indem eine zwie-
r Wahl längere Zeit den Besitz des Bisthums
haft machte, war in dieser Zeit Dietrich VII
r mächtiger Herr, obwohl ihm der Graf von Gel-
e Verwaltung Utrechts bestritt und die östlich der Yssel
en Stiftslande unter seine eigne Administration nahm.

Probst zu Deventer. Sie waren inzwischen nach Rom gereist, um zu einer Entscheidung zu kommen und Dietrich war vom Pabste als Bischof anerkannt worden; Arnold war vor der Entscheidung gestorben, aber auch Dietrich starb auf der Rückreise in Pavia. Als des Grafen Dietrich Bruder Wilhelm endlich 1194 (oder 1195) aus dem Oriente heimkehrte, scheint er bald dem Grafen nicht genehme Ansprüche erhoben zu haben und gieng dann zu den westflingischen Frisen, von deren Lande aus er Raubzüge unternahm. Dietrich kämpfte im J. 1195 mit den Flamingen auf den seeländischen Inseln und so führte Adelheid von Cleve das holländische Heer nach Kennemaren gegen ihren Schwager Wilhelm. Sie gewann die Frisen von Nieudorp und Winkel und die Kennemer und das holländische Heer schlugen Wilhelm bei Alkmaer — der nachher im Frühjahre 1196 mit seinem Bruder zusammenkam und Frieden erhielt, der ihm ein regelmäßiges Einkommen und die holländische und utrechtische Lehensgrafschaft von Westund Ostrachien gewährte. Indessen Dietrich VII glaubte sich doch bald von Wilhelm an seinen Gegner von Geldern verrathen und ließ ihn, als er zu ihm nach der Burg ter Horst im Utrechtischen kommen wollte, von Hendrik de Kraan (der Wilhelm feindlich war) gefangen nehmen *). Wilhelm entkam aber und floh zu Otto von Geldern, der ihn freudig empfieng und ihn mit seiner Tochter Adelheid vermählte. Erst nachdem sich Graf Dietrich von Holland

*) Wilhelm hatte ihn aus der utrechtischen Lehensherrschaft Kuinder in Frisland (zu welcher auch die Inseln Urk und Schokland gehörten) vertrieben und die Burg Oosterzen gebaut, um dessen Rückkehr zu hindern.

schaft im J. 1202 bestand Dietrich VII einen har-
npf mit Utrecht, dessen Bischof von den Frisen und
nd Westrachien Steuern forderte, die sie zu geben
huldig waren, und den Lehensgrafen Wilhelm, der
sen in dieser Sache vertrat, mit Gewalt sich füg-
ichen wollte. In diesem Streite gegen Utrecht waren
von Holland und Otto von Geldern zu Wilhelms
verbündet, so daß der Bischof von Utrecht zuletzt
ichen muste von dem Herzoge von Brabant; dieser
, da Otto von Geldern sein Lehensmann war, von
Lehenshilfe gegen Holland. Sie ward natürlich
ert, so daß nun der Herzog beiden Grafen entgegen-
r von Geldern fiel in seine Gefangenschaft, als er
n König Otto Vermittelung suchte, der von Holland,
Thiel und 'sHerzogenbusch hatte plündern und nider-
laßen und sich eben zur Maas zurückwandte. Otto löste
h eine Anzahl Verträge aus der Gefangenschaft. Durch
en ward das Lehensverhältniss zu Brabant her-
Durch den zweiten versprach Otto 2500 Mark
löwenisch, theils kölnisch) Lösegeld in bestimmten
en, wofür er zwei Söhne und Söhne von Lehens-

Probst zu Deventer. Sie waren inzwischen nach Rom gereist, um zu einer Entscheidung zu kommen und Dietrich war vom Pabste als Bischof anerkannt worden; Arnold war vor der Entscheidung gestorben, aber auch Dietrich starb auf der Rückreise in Pavia. Als des Grafen Dietrich Bruder Wilhelm endlich 1194 (oder 1195) aus dem Oriente heimkehrte, scheint er bald dem Grafen nicht genehme Ansprüche erhoben zu haben und gieng dann zu den westflingischen Frisen, von deren Lande aus er Raubzüge unternahm. Dietrich kämpfte im J. 1195 mit den Flämingen auf den seeländischen Inseln und so führte Adelheid von Cleve das holländische Heer nach Kennemaren gegen ihren Schwager Wilhelm. Sie gewann die Frisen [illegible] Nieudorp und Winkel und die Kennemer und das holländische Heer schlugen Wilhelm bei Alkmaer — der [illegible] im Frühjahre 1196 mit seinem Bruder zusammenkam [illegible] Frieden erhielt, der ihm ein regelmäßiges Einkommen [illegible] die holländische und utrechtische Lehensgrafschaft von [illegible] und Ostrachien gewährte. Indessen Dietrich VII glaubte sich doch bald von Wilhelm an seinen Gegner von Geldern verrathen und ließ ihn, als er zu ihm nach der Burg [illegible] Horst im Utrechtischen kommen wollte, von Hendrik [illegible] Kraan (der Wilhelm feindlich war) gefangen nehmen [illegible] Wilhelm entkam aber und floh zu Otto von Geldern, [illegible] ihn freudig empfieng und ihn mit seiner Tochter Adelheid vermählte. Erst nachdem sich Graf Dietrich von Holland

*) Wilhelm hatte ihn aus der utrechtischen Lehensherrschaft [illegible] in Frisland (zu welcher auch die Inseln Urk und Schokland gehörten) vertrieben und die Burg Oosterzen gebaut, um dessen Rückkehr zu hindern.

)tto von Geldern 1198 versöhnt hatten, kam auch
recht eine Wahl zu Stande die nun Dietrich von
re traf. In dem Winter von 1198 auf 1199 schlug
Dietrich VII von Holland auch die Drechterfrisen.
achher im J. 1202 bestund Dietrich VII einen har-
mpf mit Utrecht, dessen Bischof von den Frisen und
und Westrachien Steuern forderte, die sie zu geben
schuldig waren, und den Lehensgrafen Wilhelm, der
risen in dieser Sache vertrat, mit Gewalt sich füg-
achen wollte. In diesem Streite gegen Utrecht waren
ch von Holland und Otto von Geldern zu Wilhelms
e verbündet, so daß der Bischof von Utrecht zuletzt
suchen muste von dem Herzoge von Brabant; dieser
e, da Otto von Geldern sein Lehensmann war, von
Lehenshilfe gegen Holland. Sie ward natürlich
gert, so daß nun der Herzog beiden Grafen entgegen-
der von Geldern fiel in seine Gefangenschaft, als er
on König Otto Vermittelung suchte, der von Holland,
Thiel und 's-Herzogenbusch hatte plündern und nider-
n laßen und sich eben zur Maas zurückwandte. Otto löste
rch eine Anzahl Verträge aus der Gefangenschaft. Durch
sten ward das Lehensverhältniss zu Brabant her-
. Durch den zweiten versprach Otto 2500 Mark
löwenisch, theils kölnisch) Lösegeld in bestimmten
nen, wofür er zwei Söhne und Söhne von Lehens-
als Geisel und die Thilreweerde und Bommelreweerde
fand gab. Durch einen dritten verzichtete er auf alle
iche, die er auf Megen gemacht hatte und trug dem
e Oosterbeke auf. Von dem geldrischen Lösegelde
i indessen nur 1000 M. wirklich gezahlt; denn Otto

verlobte dann seinen ältesten Sohn Gerhard mit der H
zogs Heinrich Tochter Margarethe, die die übrigen 15
Mark als Widerlage für ihre Mitgift und bis sie gez
würden die Bommelrewaerde als Pfandschaft erhielt. D
Graf von Holland machte für seine Freilaßung alles La
was er zwischen Stryen und Welwyk besaß (namentl
Dortrecht und Dussen) zu brabantischen Lehen und zah
außerdem 2000 M. Lösegeld. Graf Dietrich VII überl
seine Befreiung nicht lange; er starb am 4. Nov. 120
Er hinterließ keinen Sohn, so daß die Grafschaft an sei
Bruder fiel; allein während seiner Krankheit in Dortr
gewann seine Gemahlin einen Theil des Adels, namentl
außer Otto von Geldern die Herren Roger von Mereha
Hugo von Borne, Dierik von Altena, Simon, Jan u
Isbrant von Haerlem, Wilhelm von Teyling, Walt
und Florentin von Lede, Arnold und Heinrich von Ry
wyk und Walter von Egmond. Sie verlobte dann ih
und Dietrichs Tochter, Ada, an den Grafen Ludwig v
Looz, der auf die Nachricht von Dietrichs Tode aus He
den nach Dortrecht kam und unmittelbar nach Dietric
Begräbniss Ada heirathete.

Dietrichs Bruder Wilhelm konnte erst aus Friesla
kommen, um mit der Familie die Feier des Dreißigst
zu halten; die Gräfin-Wittwe aber wies ihn ab, und n
ein Theil des Adels nahm sich seines Rechtes an, name
lich Philipp und Jakob von Wassenaer (jener Castell
von Leyden) und Jan von Ryswyk — ferner von den f
her durch die Gräfin gewonnenen: Simon von Haerle
Wilhelm von Teyling und Walter von Egmond. Wilhe
tagte mit seiner Partei in Wassenaer, gieng dann verklei

Vlaardingen, wo ihn die Grafschaft Seeland mit Ju-
grüßte und seine Anhänger ihn nach Zierikzee gelei-
während Walter von Egmond und Albert Banjaard
inwohner von Kennemaren (die Kennemerfrisen) zum
nde gegen die Gräfin brachten. Die Gräfin und
Ludwig von Looz flohen nach Utrecht, dessen Bischof
lls für die Succession Ludwigs gewonnen war. Die
Gräfin Ada hatte sich mit einigen Rittern nach
geworfen, wo sie von den Kennemern und von
v von Wassenaer belagert ward. Da sich auch die
Umgegend den Belagerern anschloß, muste sie sich
ren Rittern ergeben; sie ward anständig behandelt,
ann im Dec. um mehrer Sicherheit willen nach dem
gesandt. Wilhelm dagegen huldigte nun auch ganz
d.

ür Ludwig von Looz traten die benachbarten Land-
außer dem Bischofe von Utrecht der von Lüttich, der
von Limburg, der Graf von Namen u. s. w. ein.
tto von Geldern zwar Wilhelms Schwiegervater, aber
gs Oheim war, blieb er neutral. Von der hollän-
Ritterschaft blieben nur wenige, wie Jsbrant und
rd von Haerlem, Arnold und Heinrich von Ryswyk,
Kersyn auf Ludwigs Seite. Bei dem kleinen Kriege,
n begann, plünderten und brannten Wilhelms Par-
im Utrechtischen und gegen ihre Gegner in Holland.
ischof von Utrecht vergalt das im holländischen Rhyn-
bis nahe an Leyden hin. Ludwig drang dann mit
größeren Heere in Südholland vor bis Dortrecht;
m wich vor ihm nach Seeland. Simon von Haer-
eng wider zu Ludwig über und die Kennemer boten

Unterwerfung und erhielten von Ludwig gegen 500.
gnädige Annahme; Philipp von Namen hatte inzwis
auch Walchern für Ludwig erobert und Ludwig von Bo
den größeren Theil des übrigen Seelandes — allein da
gewaltsam auftrat, vertrieben ihn die Seeländer wi
im Kennemerlande aber hielt sich die egmondische Pa
noch für Wilhelm und Leyden vertheidigten Philipp
Wassenaer und Wilhelm von Teyling. Die Partei W
helms im Kennemerlande kam Leyden zu Hilfe, ward a
geschlagen und Ludwig nahm die Burg von Leyden. W
helm lehnte demohnerachtet Friedensanerbietungen, die L
wig machen ließ, ab. Ludwig zog sich vor Wilhelm zur
ward verfolgt und kam mit sehr zerschlagenem Heere
Utrecht wider an. Endlich kam nun auch ein Vert
Wilhelms mit dem Bischofe von Utrecht zu Stande. B
derseits überließen Wilhelm und der Bischof einander n
in des anderen Gebiete von ihrem eigenen Besitzthu
enclavirt war und der Graf zahlte dem Bischofe 1000
Wilhelm gewährte mehreren seiner bisherigen Gegner un
dem Adel Gnade; mit den Uebrigen Gütern stattete W
helm theils seinen Bruder, den Utrechter Probst Flor
von Holland, theils seine Getreuen aus. Philipp
Namen zog sich dann für 10,500 Mark im J. 1205
dem ganzen Streite zurück und Ludwig wagte, als er
von Nachricht erhielt, nicht von Utrecht nach Holland
zugehen. Ada war vom Texel nach England gebracht
da in Haft gehalten worden, und da der Bischof von
recht und Philipp von Namen Frieden geschloßen hat
der Herzog von Brabant aber sich von dem ganzen Ha
fern gehalten hatte, war in der Hauptsache nun Wilhel

Succession durchgefochten. Auch die westseeländischen Inseln, einen ehemaligen Theil der Markgrafschaft von Gent, hatte Wilhelm durch den Vertrag mit Philipp von Namen wider als flamisches Reichsafterlehen*) anerkannt gesehen als in seinem Besitze. Nachher 1218 belehnte König Friedrich II den Grafen von Holland unmittelbar mit diesen Inseln, bis die Gräfin Johanna seine Gnade wider erlangte (1221), worauf das alte Verhältniſs zwischen Holland und Flandern in Beziehung auf dieselben wider eintrat. Wie in anderen ursprünglich frisischen Landen behielt auf den seeländischen Inseln jeder freie Mann, der auch nicht zum Ritteradel gehörte (jeder s. g. Kerl) Freiheit von allen Steuern außer denen an die Kirche und außer den Reichs- und Heerbannssteuern. Wenn hie und da das Todfallsrecht in einigen Fällen begegnet, gehört es unter die durch-

*) Dies Lehen hatte noch einige besondere Verhältnisse, denn, 1) musten die gerichtlichen Zweikämpfe der West-Seeländer in Brügge gehalten werden, ein Document, daß diese Inseln einst der Gerichtsbarkeit der flamischen Grafen unterworfen waren; 2) musten die Einkünfte, die mit Handhabung der öffentlichen Gewalt, also auch der hohen Gerichtsbarkeit, auf diesen Inseln verbunden waren, zwischen den Grafen von Holland und Flandern getheilt werden; namentlich das, was durch Confiscationen einkam. Sodann 3) brauchten die Flamingen in den holländischen Herrschaften kein Geleitsgeld zu zahlen; 4) durften weder der Graf von Flandern, noch der von Holland auf den westlichen Inseln Seelands eine Veste bauen, noch eine von einem der Landherrn gebaute kaufen oder als feudum oblatum annehmen, noch einen Lehensmann zum Baue einer solchen Veste ermächtigen — und so waren noch einige Bedingungen in Beziehung auf Handelsverhältnisse, s. die Urkunde bei Kluit P. II. p. 184 seq. Philipp von Namen verwaltete damals die Grafschaft Flandern.

heim folgte. Aus dieser ganzen Zeit ist, in Bez
auf Holland, nichts von Bedeutung zu erwähnen
junge Graf tritt auch persönlich erst bedeutender
als ihn eine Partei in Deutschland als König auf
Seine Geschichte nach dieser Zeit ist früher in der
meinen Geschichte Deutschlands weitläuftiger erzählt wo
Handvesten, die Wilhelm als Graf von Holland me
holländischen Städten in den Jahren 1245 und 1246
stellen auch deren Verfaßung den frisischen Verhält
ziemlich gleich — wer das Bürgerrecht der Städte e
war dadurch vollkommen frei; nur in Delft konnte ei
riger Mann noch während des ersten Jahres, von se
zeitherigen Herrn reclamirt werden — dann aber
auch er, wenn er nicht reclamirt worden, vollkommen
Im Herbste des Jahres 1246 verheirathete Graf Wil
seine Schwester Adelheid mit seinem Freunde Jean d'A
nes, von dem wir bereits oben, in der Geschichte von He
gau, ausführlich gesprochen haben.

Als Graf von Holland und Seeland schloß K
Wilhelm am 7. Juli 1248 von neuem ein Abkommen
der Gräfin von Flandern über die beiderseitigen Beziehu
zu Seeland durch seinen Bruder Florenz, durch we
die Ansprüche und Rechte der Grafschaft Flandern in
westlichen Inseln Seelands bestätigt wurden. Den F
bestätigte er im Nov. 1248 ihre althergebrachten Freihe
Viel verlor Wilhelm durch den Tod seines Oheims,
Bischofs Otto von Utrecht (am 27. März 1249), denn
ser hatte wie Vaterstelle an ihm vertreten. Dessen N
folger, Goswyn von Amstel, war zwar Holland freun
gesinnt, doch entfernt nicht so vertraut wie der verstorb

zu S.

Yffelstein († 1291 Yffelstein war der neue Name ... chterslot hieß).

Ghysbert II. ... —1224) hatte ... Gerichtsbarkeiten ... und Diem... Utrecht in Erb... pacht.

von Yssel... 344 Gem. ... n Heukelom

Arnold von Benskoop † 1304 (Nachkommen die Herr. v Snellenstein

Ghysbert III 1235—1248 bei Utrecht ... unden am ... Gem. wahrsch. ... lein von D...

Otto † 1354 Gem. 1. Berta Grauwerts. 2. Mechthilde von Zuilen.

Jan Kanonicus zu Utrecht

Wilhelm Kanonicus zu Utrecht

Herbern, Herr von dem Bosche

IV. ... den ... des ... renz ... nd).

Ghysbert † 1397

Ghysbert † 1399

Bertha Gem. Johann von Egmond

Agnes (geistlich).

Christina, Gem. Wilhelm von Zuyl.

Ghysbert † 1397 Gem. Johanna von Haemstede.

Mechthilde (geistlich).

Agnes, Gem. Dietrich von Houveninghe.

... Elisa... (geist...)

...328—138...

I. ... Ge...

Herbern Herr von dem Bosche † 1432. Gem. ein Fräulein von Haemstede.

Jan zu Bockenede Gem. Sophie von Alkemade.

Walramm. † 1412 kinderlos

Hermite, Gem. Philipp von Sponge.

Mechthilde Aebtissin v. S. Servers.

...von Wisch ... de Cock ... von Cuilen ... mmen).

...rt ... dem ... em. ... von ... 1.

Arend Gem ein Fräul. von Zuylen.

Agnes Gem. Ghysbert von Vianen in Ryxenburg

Brant Gem. Adelheid von Sondenbalch.

...reihe ... Arend ... voorde

Cornelis zu Werdenstein Gem Margareth Dem v. Wyngarden.

Herbern (kinderlos)

Heilwig Gem. Adriana Freys v. Kuynre.

Arnold † 1602

ihm haben die Yffelstein ein Ende.

Auch wünschte Wilhelm nicht, daß das ohnehin mächtige Haus der Schultheißen von Amstel*) noch größeren Einfluß gewönne. Er bestätigte also Goswyn's Wahl um so

---

*) s. B. III. S. 609. Die Ausdehnung des alten Amstellandes ist jetzt unmöglich mehr genau festzustellen, da ein großer Theil desselben von der Zuiderzee überfluthet worden ist und spätere Eindeichungen gegen die Zuiderzee und gegen das Haerlemer Meer die ganze Gestalt dieser Landschaft umgestaltet haben. Das Amstelland war utrechtisch und im Jahre 1105 kömmt ein utrechtischer Scultetus desselben vor, welcher Wolfger hieß. Er gehörte also zu den utrechtischen Ministerialen. So hohe Dienstmannen indessen der bischöflichen Kirchen pflegten aus edelfreien Geschlechtern zu sein, wie wir an den Rheingrafen, an den Grafen von Wertheim und vielen anderen bereits gesehen haben. Wahrscheinlich waren also auch Wolfger von Amstel und Amfrit, Schultheiß von Muyden (Muthen), aus edelfreien Geschlechtern der Gegenden, in denen ihnen die Kirche von Utrecht hohe Bedienungen übertragen hatte. Von denen von Amstel läßt sich ziemlich feststellen, daß sie außer den vom Bischofe übertragenen Gerichtsbarkeiten und Lehen auch selbst bedeutenden eignen Grundbesitz hatten. Ein zweiter Wolfger von Amstel kömmt nachher im J. 1126 vor, und nach ihm 1131 Egbert und Gotfrit von Amstel, die wohl seine Söhne waren. Derselbe Egbert begegnet dann 1145 sogar am Hofe König Konrads, und erscheint 1156 in einem Rechtsstreite mit dem Kapitel des Marienstiftes zu Utrecht. Im J. 1165 kömmt er wieder am Hofe Kaiser Friedrichs I zum Vorscheine. Als seine Söhne erscheinen nachher Ghysbert I und Heinrich. Egbert soll auch die Burg zu Amstel gebaut haben — welche einige in Amsterdam, andere in Ouderkerk an der Amstel suchen. Ghysbert begegnet noch 1176 und 1178; er war der Nachfolger in der Schultheißerei — ob er auch noch identisch ist mit einem im Anfange des 13. Jahrhunderts begnenden Ghysbert von Amstel oder ob dieser ein Sohn oder anderer Verwandter des obigen Ghysberts ist, ist unsicher — mit diesem Anfangs des 13. Jahrhunderts nebst seinen Brüdern begegnenden Ghysbert II fängt die Stammliste erst an, Sicherheit zu gewinnen: (Siehe die Stammtafel zu S. 817.)



besonderen Keuren. Für ganz Seeland sollte aber jährlich
ein großer Gerichtstag von Mitte Mai bis Mitte Juni
oder von Ende August bis Martini gehalten werden. Da
Florenz so bald seinen Tod fand, blieb die abgesonderte
Stellung der flamischen Inseln unausgeführt; doch behielten
die Seeländer die von Florenz ertheilten Keuren.

Mit Adelheids vormundschaftlicher Regierung war
bald ein Theil des holländischen Adels unzufrieden und
lud Otto von Geldern ein, dieselbe zu übernehmen. Adel-
heid ließ sich hierauf ihre Stellung als Regentin von Hol-
land durch König Richard am 4. Juli 1262 bestätigen —
aber ein Jahr später erscheinen doch Otto von Geldern und
der Bischof von Lüttich in einer Urkunde als Vögte von
Holland — und Otto hiengen auch wirklich die Holländer,
dagegen hauptsächlich die Seeländer Adelheid an. Es kam
zu einem Treffen zwischen den beiden Parteien, in welchem
die Holländer siegten und im Juni 1264 spricht Adelheid
in einer Urkunde selbst von ihrer Gewalt, als von einer
früher statt gehabten; — es mag jedoch auf ihre Veran-
staltung geschehen sein, daß dann ihr Neffe, Florenz V
schon zu Ende 1265 oder Anfangs 1266, also sehr früh-
zeitig selbst als Regent auftrat, so daß sie (da sie großen
Einfluß auf ihn übte) die Gewalt, die sie verloren hatte
mittelbar wider gewann.

Vom 31. December 1266 haben wir eine Urkunde
(Kluit II. II. p. 772), aus der wir sehen, daß Leyden einen
Burggrafen hatte und einen Schultheiß — daß die Gericht-
barkeit des Burggrafen sich über die rittermäßigen Leute
welche die Burg zu vertheidigen hatten, die des Schultheiß
sich über die tributarii (also die gemeinen Bürger der Sta

n gegen die Grafschaft Holland verharrt und also
nen freie Zustände behauptet zu haben unter eignen
eobrigkeiten, so daß sich auch bei dessen Nachbarn,
dleuten von Kennemaren, die Sehnsucht nach ähn-
Zustande verbreitete. Im J. 1268 stunden die
von Kennemaren auf, brachen die meisten Burgen
ls in ihrer Landschaft und die Junker flüchteten
alle nach Haerlem. Die benachbarten Frisen leiste-
Bauern sofort Hilfe und da der Adel in den benach-
trechtischen Landschaften weit fester stund und den
rlem geflüchteten Hilfe leisten konnte, zogen die
r-Bauern und deren frisische Hilfsgenoßen so-
n das Amstelland und nöthigten den Schulthei-
sbert IV von Amstel sich ihnen anzuschließen, ihnen
schwören und ihr Führer zu werden. Er benutzte
e, die er dadurch erhalten hatte, gegen seine Feinde
ıtrechtischen Stiftslanden selbst; als er die Burg
d nicht zu nehmen vermochte, führte er die wil-
sen, an deren Spitze er nun stund, und die doch
auch seine eignen Besitzungen schädigten, gegen die

Burgen seiner Feinde (des Ghysbert von Abcoud
Wilhelm von Rysenburg und Hubert von Vianen) l
Dann bewog er die Kennemarer zur Heimkehr, l
erst noch Haerlem hart bedrängten. Unter den bed
Edelleuten zeichnete sich Jan Persyn als tüchtiger
im kleinen Kriege aus, der vielfach aus der St
den Bauern Zufuhren wegnahm oder einzelne Gegen
Kennemaren mit Plünderung und Verwüstung hei
Die Bauern verloren nach ihrer Heimkehr die K
in hohem Grade; der Bischof gewann Amersfort (e
Jahre später auch Utrecht) wider; Ghysbert von
sobald er aus der Gewalt, die die Bauern gegen
habt, frei geworden, machte seinen besonderen Fri
dem Bischofe und stund wider gegen die Bauern
junge Graf Florenz, der der Kennemarer sehr
wenn er die Blutrache für den Vater an den Fri
aufgeben wollte, zeigte sich gegen Kennemaren r
gewann die Bauern so für sich, daß ihn der Ad
spottweise: „der Kerle Gott" nannte. Diese Bauer
freilich gleich den meisten Bauern Seelands ihrer
nach altfreie Leute und also von edlerem Herkomn
ein großer Theil des ministerialischen Adels; doch h
terer nun eine gesellschaftlich höhere Stellung i
waren zinspflichtig geworden. Der Graf verzichtete
diesen über den Bauerstand in Kennemaren ge
Zins und erhob 40 jener freigebornen Bauern zu
Ehrenstande mit seinen Edelleuten, deren Nachkom
in neuere Zeiten den Titel „wohlgeborne Manne
führten.

Nachdem es Florenz V gelungen war die L

temaren ganz für sich zu gewinnen, begann er 1272
hekrieg um die Ermordung des Vaters. Fast jähr-
uerten sich in den nächsten Zeiten die Züge nach
herein. Im J. 1282 erst ward entdeckt (durch
h des Volkseides, den die Frisen geleistet hatten,
ein alter Mann brach, der sein Leben dadurch
o früher die Frisen den Leichnam des erschlagenen
ilhelm vergraben hatten. Der Leichnam ward aus-
und dann feierlich beigesetzt. Graf Florenz V, ein
nger Herr, führte übrigens ein lockeres Leben,
t er (wie es scheint im Sommer 1283) mit Bea-
flandern sich verheirathete. Den meisten Einfluß
athgeber hatte in dieser Zeit bei ihm Claes von
a durch das Leben des Grafen die Ehre man-
Familie bedroht, die der Familie von Velzen
rletzt worden sein soll, verbreitete sich unter dem
ihn und seine Vertrauten ein bedeutender Haß;
en seine fortgesetzten Züge gegen die Frisen fort-
och ansehnlich unterstützt. Als im J. 1287 die
tig in die frisischen Landschaften eindrang und
il derselben unter Waßer setzte, unterwarf Herr
on Brederode in des Grafen Auftrage ganz Fris-
der Graf ließ dann 4 feste Burgen bauen (Mee-
Enigenburg, Middelburg und Nyenburg), mit
ndlich Frisland in Gehorsam und Unterthänigkeit
t Flandern kam Florenz in üble Verhältnisse,
vährend die Lehenshuldigung an Flandern wegen
hen Inseln von Seeland zu umgehen suchte und
Närz 1287 diese Inseln unmittelbar vom deut-
ige Rudolf zu Lehen geben ließ. Der Graf von

Flandern protestirte im Mai dagegen. Seitdem
zog Florenz auch dem seeländischen Adel, was
seine Vorfahren bisher demselben aus den seel
Beden gezahlt hatte. Da ward ihm der seeländi
so gram, wie ihm der holländische Adel schon län
war. Der Adel der Westinseln erkannte nun da
verhältniss dieser Inseln zu Flandern an und
im März 1289 dem Grafen von Flandern die L
— es waren Leute aus der Familie von Renesse,
selen, von Kruninghen, von Malstede, von Katen
Poele und von Cats. Die Stadt Middelburg b
dings Holland getreu und Florenz versprach sie z
— aber als sie nun wirklich der Adel im Frühja
hart bedrängte und Graf Gui von Flandern
half, versäumte Florenz sein Versprechen zu lö
Middelburg capitulirte am 19. Mai 1290 und
sich dem Adel anzuschließen, wenn ihr Florenz
nächsten Mittwoch nicht zu Hilfe komme. Da
sich Florenz endlich durch einen von Brabant ve
Vertrag zur Lehenshuldigung an Flandern, um M
zu retten; denn obwohl er in Zierikzee war, fe
doch die militärischen Mittel, Middelburg zu entset
die von ihm abgefallenen Edelleute nahm Florenz
der zu Gnaden an und zahlte an Graf Gui 20
riser Livres für die Kriegskosten. Am 12. J
weiter vertragen, daß 67 Geschworene, die der H
Brabant, der Graf von Flandern und dessen So
auswählten, die Keuren, Rechte (mit Ausnahme d
rechte) und die Verwaltung der Inseln durch ein S
feststellen sollten. Auch muste Florenz nicht blo

ltniſs zu Flandern nochmals förmlich anerkennen,
troß urkundlicher Beſtätigung ſeiner Unmittelbar-
land durch König Rudolf vom 8. Mai aus Erfurt,
die Anerkennung des Lehensverhältniſſes auch durch
erlangen und im Verweigerungsfalle des Königes
n von Flandern bei Behauptung desſelben bei-
Offenbar war für dieſe Abmachungen nicht bloß
ändiſche Adel, ſondern überhaupt eine Adelsfac-
lorenz's Landen thätig, denn auch Dietrich von
Edelleute aus Schouwen (auf welche Inſel ſich
ie Lehensverhältniſs nicht bezog) und ſogar ein
Cats (ob der frühere Günſtling des Grafen?)
r denen, die bei dieſer Gelegenheit dem Grafen
eten waren, thätig. König Rudolf erklärte
anze Reihe von Abmachungen über Seeland am
90 für null; aber Florenz gab ganz Seeland (mit
von Middelburg, Zierikzee, Weſtkapelle und
die ihre alten Keuren behielten,) neue Keuren.
ſem Jahre verlobte Florenz ſeinen Sohn Johann
ngliſchen Princeſſin und ließ ihn dann am eng-
erziehen — etwas ſpäter aber entwickelten ſich
hältniſſe, die ihn dem franzöſiſchen Hofe befreun-
als dem engliſchen, in Folge der Handelseifer-
en Dortrecht und Brügge, da nun letzteres
für die engliſche Wolle ward, was vorher
eweſen war. Am 10. Jan. 1295 bekannte ſich
undlich als Lehensmann des Königs von Fran-
verbündete ſich auf das innigſte mit Frankreich.
chen hatte Biſchof Jahann I (von Naſſau) von
Ghysbert von Amſtel die Burg Vredeland,

und an dessen Schwager Hermann, Schultheiß von Woerde
die Burg Montfort verpfändet und dadurch die Stä[illegible]
von Utrecht gegen sich aufgebracht. Als Johann 1288 a[illegible]
gesetzt ward, behauptete Ghysbert nicht nur Vredela[illegible]
sondern erhob auch von den Utrechtern einen schweren Zol[illegible]
da bot Johanns I Nachfolger, Johann II, das Pfand[illegible]
wider an und verlangte die Räumung der Burg. Ghy[illegible]
bert verweigerte das und ward von Hermann von Woe[illegible]
den mit holländischen Kriegsleuten unterstützt. Er schl[illegible]
den utrechtischen Heerhausen und nun bot der Bischof Jo[illegible]
hann II (von Zirck) seinen Lehensmann, Florenz von Hol[illegible]
land, gegen Ghysbert auf. Ghysbert fiel in Gefang[illegible]
schaft und sein Bruder Arnold von Yſſelſtein übergab [illegible]
Vredeland an Florenz. Dieser letztere verwüstete a[illegible]
Hermanns von Woerden Herrschaften, zwang ihn das La[illegible]
zu räumen und eroberte Montfort. In dem folgend[illegible]
Frieden ertheilte der Bischof die Schultheißereien von A[illegible]
stel und Woerden an Graf Florenz als Lehen und Ghy[illegible]
bert und Hermann konnten diese Gebiete nur als Afte[illegible]
lehen von Holland wider erhalten, und musten sich manc[illegible]
unangenehme neue Bedingung dabei gefallen laßen. Na[illegible]
mentlich gab Florenz das Städtchen Amstelredamme nic[illegible]
an Ghysbert zurück, sondern an seinen treuen Ritter Jo[illegible]
Persyn. Ghysbert muste auf seine Rechte in Nardinge[illegible]
lande verzichten, ebenso auf andere Besitzungen, und er u[illegible]
sein Bruder Arnold sollten ohne des Grafen Erlaubni[illegible]
auch in den ihnen bleibenden Besitzungen keine Burg e[illegible]
richten dürfen; auch musten sie, was sie außer den utrecht[illegible]
schen Lehen an Aloden besaßen, dem Grafen als Leh[illegible]
auftragen. Ghysbert von Amstel und Hermann von Wo[illegible]

Jan von Kuich in diese Plane eingeweiht gewesen
urch Gerrit setzten sie sich auch mit dem englischen
Verbindung und ihr Plan war, den Grafen ge-
nehmen und an den englischen Hof auszuliefern,
erung in Holland aber unter dem Namen von
Sohn, Johann, in Holland weiter zu führen.
Stephan und Friedrich, aus der edlen utrechtischen
von Zuylen (noch aus der früheren Zeit) gegen
von Amstel und Hermann von Woerden, die nun
Grafen nächster Umgebung lebten, in Blutfehde
ieng Florenz, um sie zu Annahme einer Sühne zu
nach Utrecht, wohin ihn Ghysbert begleitete. Wie
war der Graf in großer Fröhlichkeit, und als er
t nach Tafel ruhte, weckte ihn Ghysbert: eine
nge wildes Geflügel sei in der Nähe der Stadt, ob er
t den Falknern herauskommen wolle. Da die
des Grafen größestes Vergnügen war, war er
reit und so lockte ihn Ghysbert eine halbe Meile
der Stadt weg, wo Hermann mit einem Haufen
rit von Velzen im Hinterhalte lag, plötzlich vor-

auf, um ihn zu befreien. Auf abgelegneren Wege
seine Wächter mit ihm zu entkommen; aber auch
legten ihnen die Einwohner von Naarden die
und als sie über einen Graben setzen wollten, st
Grafen Ross, so daß sie nicht schnell genug mit i
eilen konnten und in Gefahr kamen, selbst gefan
der Rache ihres dermaligen Gefangenen Preis ge
werden. Da fiel Gerrit von Velzen auf ihn
auf ihn und seine Begleiter tödteten ihn vollends
Dolchstichen. Gerrit flüchtete nach Burg Kronenb
als die Befreier des Grafen heran kamen, fanden
Herrn sterbend (am 28. Mai 1296). Ghysbert
mann flüchteten außer Landes; wahrscheinlich nach
wo Ghysbert Güter hatte. Der Graf ward in
Rhynsburg bestattet, wo seine Gemahlin Beatrix s
Ruhestätte gefunden hatte. Der Graf von Cleve ü
die Anführung des Landes bei Ausübung der
Da Ghysbert und Hermann nicht unmittelbar an
mordung des Grafen Theil genommen hatten, w
sogar (in Vertrauen auf die Macht und das Ansel
Freundes, Herrn Wolfart von Borselen, ermuthigt
wider in dem Lager des jungen Grafen Johann
zu erscheinen. Die Folge war aber die gerichtl
bannung Ghysbert's und Hermann's aus den
von Holland und Utrecht auf ewige Zeiten wegen Fel
die Confiscation ihrer holländischen und utrechtische
so wie der in diesen Landschaften gelegenen Güte
berts von Yssełstein und Arnolds von Venskop.
land ward dadurch nun völlig in Holland einverl
Amsterdam (Amstelredam) eine holländische Stadt,

vern und schloß sich wohl später bei Gelegenheit der
:nischen Unternehmungen in Holland an Jan von
, seinen alten Freund, an, den er wahrscheinlich auch
nstelland begleitete und so noch einmal in die Heimath
ınd von den Einwohnern von Amsterdam mit allen
empfangen ward*), weshalb diese nachher Strafe er-
Gerrit ward in Kronenburg von dem Grafen von
(der sich an die Spitze der Bluträcher stellte in der
, zu grausames Verfahren gegen den betheiligten
ı hindern) belagert. Gerrit von Velzen und Wil-
on Zaanden konnte der Graf, als die Burg sich er-
nußte, nicht retten, da sie beim Morde unmittelbar
gt gewesen waren; doch Arnold von Benskop und
m von Teilingen durfte er selbst in Haft nehmen
ch Kervenheim im Cleveschen abführen laßen. Ghys-
von Amstel Sohn, Johann I, lebte nachher auch im
sen, als clevescher Lehensmann. Die Herrschaft
e (Rheenen gegenüber) in der Betuwe verkauften nach-
hann I und dessen Sohn Wilhelm an den Grafen
eldern. Ja! sogar im Utrechtischen und Holländi-

Utrecht gefolgt war, versuchte vergebens das Amstellan
wider an Utrecht zu bringen. Muyden zwar eroberte
und die Frisen brachte er zum Aufstande gegen Hollan
so daß sie Enigenburg schleiften und Medemblik bedrän
ten; auch der Graf von Flandern suchte sich wider d
westlichen Inseln zu bemächtigen. — Als Holland so
Noth war, gieng der Abt von Egmond mit Dietrich v
Brederode, Wilhelm von Egmond und Heinrich Burggraf
von Leyden nach England, um den jungen Grafen J
hann zurück zu holen und dessen Gemahlin, die Pri
cessin von England. Durch widrige Winde wurden
auf der Ueberfahrt nach ter Veere in Seeland verschlage
wo sich Wolfart von Borselen des Grafen Johann bemäc
tigte und allein in dessen Namen die Regierung zu führ
suchte. Den rechtlichen Anspruch aber auf diese Regieru
erhob der nächste Blutsfreund, Jean d'Avesnes, der d
Grafen auch bestimmte, hinsichtlich der Verhältnisse des we
lichen Seelands auf die schiedsrichterliche Entscheidung d
Königes von England zurecurriren. Im J. 1297 führ
dann Johann von Holland ein Heer gegen die Frisen, d
am 27. März bei Alkmaer eine harte Niderlage erlitte
Bischof Wilhelm von Utrecht ließ hierauf in Ost- u
Westrachien einen Kreuzzug gegen Holland predigen; d
Haerlemer aber wiesen die den westflingischen Frisen aus d
sen Landschaften zu Hilfe ziehenden bei Monikendam zurü
Der Bischof suchte dann Kriegshilfe in Overyssel u
begann den Krieg gegen Holland unmittelbar; wogegen d
Graf von Holland von Ghysbert von Yſſelstein Oeffnu
seiner Burg Yſſelstein verlangte; sie nicht erhielt; und a
dann Ghysbert gefangen ward, vertheidigte dessen Gema

lstein noch länger als ein Jahr gegen Holland —
ls sie sich ergeben muste, ward ihr die Hälfte von
gelaßen; die andere Hälfte aber und die ganze
t Woerden erhielt vom Grafen Wolfart von Borse-
ser aber, die Gewalt, die ihm der Graf hatte laßen
nisbrauchend, brachte dadurch Dortrecht zum Auf-
Wolfart muste sich endlich von dem jungen Grafen
ind nach Seeland flüchten. Dabei ward er einge-
h Delft geführt und in Folge eines Aufstandes der
im 1. Aug. 1299 ermordet. Hierauf ward Jean
s wirklich vormundschaftlicher Regent. Der Graf
ndern verzichtete in Beziehung auf Graf Johann
en Descendenz auf die Lehensherrlichkeit über die
ı Inseln Seelands; behielt sie aber vor, wenn Jo-
ne Leibeserben sterben sollte. In der That aber
einige Monate hernach Graf Johann und starb
Nov. 1299 zu Haerlem am Rothlaufe.

Beziehung zu den Verhältnissen mit Ost- und
ien ist zu bemerken, daß die Grafen in Frisland
s waren in den westlichen Frisenlanden der Graf
and und der Bischof von Utrecht) statt der sonst
schen Reiche gewöhnlichen drei ächten Dinge nur
elten; in der Regel im Mai. So hielt es der
ı Holland oder dessen stellvertretender Ballium auf
ndischen Inseln; so war es wahrscheinlich bei den
ischen und Texelfrisen; so durch den Grafen von
und Bischof von Utrecht oder durch deren Lehens-
ı Ost- und Westrachien. Uebrigens lebten die
emeinden und die edlen Herren dieser Gegenden
em Volksrechte und unter ihren eignen Gerichten.

Der Asega oder Gerichtsvorsteher jedes Gerichtssprenge
hatte beisitzende Schöffen und hielt jährlich die beiden ander
großen Dinge, wo aber wie es scheint keine solchen Sachen z
Entscheidung kamen, die dem Königsbanne des Grafen
servirt waren. Sonst war die Verwaltung in den Händ
der Skelta (Schultheißen). Die edlen Herren (Edlinge, H
vedinge, capitanei) hatten Burgen und zuweilen sehr
deutende Herrschaften mit Hörigen und die Fehden ih
Geschlechter verwirrten oft genug das Land. Gegen sol
Wirrnisse wurden zuweilen besonders angesehene Edelle
auch mit außerordentlichen Gewalten von den freien G
meinden ausgestattet. Auch die Kirche hatte Voigteien u
Hörige. Als dann während Florenz's V Unmündigk
und unter dessen Kämpfen mit den westflingischen Fri
und Flamingen die Grafenrechte in Ost- und Westrach
entweder fast allein durch Bevollmächtigte des Bischofs v
Utrecht geübt wurden oder wohl zum Theil ganz in Verf
geriethen, muß doch die Beziehung Hollands zu Staveren
Uebung geblieben zu sein, denn noch am 1. April 1292 h
digten die Einwohner der Grafschaft Staveren Florenz
von Holland, ohngeachtet König Rudolf im Juli 1290 d
Grafen Reinhold von Geldern die Grafschaft in die
Landschaften übertrug: excepta illa parte, quae ad n
bilem virum comitem Hollandiae pertinet — was el
die Grafschaft Staveren gewesen sein wird. Ohngeach
seitdem die Grafschaft Staveren von Westrachien getren
erscheint, verzichteten doch die Grafen von Holland dan
noch nicht auf ihre Rechte in Ost- und Westrachien in weiter
Umfange und suchten sie später wider in Uebung zu bring

Auf Graf Johann I aus dem alten holländischen Ha

der Blutrache für Graf Florenz gegen die bei dessen
betheiligten Adelsfamilien verbündet. Als Graf von
u hatte er ganz verschiedene Verhältnisse zu Flan-
enn als Graf von Holland; als welcher er ja für
lichen Inseln Seelands die Belehnung von Seiten
aischen Grafen suchen sollte. Das Amstelland und
rschaft Woerden ertheilte Jean d'Avesnes (oder:
II in Holland) seinem Bruder Gui, der nachmals
von Utrecht ward. Im westlichen Seeland war
afen Johann eine Adelspartei, von Jan von Re-
ührt, entgegen und für den Grafen von Flandern,
em Sohne Gui dies Lehen verlieh, und den d'Aves-
Nachfolge auch in Holland bestritt, indem er die
n Inseln Seelands als an Flandern heimgefallenes
etrachtete. König Albrecht I dagegen bestätigte im
1300 dem Jean d'Avesnes den Besitz von Holland
nnegau. So ward nun um Seeland gekämpft.
mingen eroberten 1302 ganz Seeland und Guil-
'Avesnes, der Sohn des Grafen Jean, war so ohne
in seiner Vertheidigung von seines Vaters Recht

von neuem zu den Waffen. Auf der flamischen Seite führ
wider Gui von Richebourg, dem sich die Familie von Bo
selen eng anschloß; auf der holländischen führte Gui von Utrec
die Holländer, Guillaume die Hennegauer, die verbunde
gegen Duiveland vorrückten, sich aber von Florenz von Bo
selen und Jan von Reneffe in der Nacht des 20. Mä
überfallen ließen und gänzlich geschlagen wurden. D
Bischof von Utrecht ward gefangen und Duiveland blie
in der Gewalt derer von Borselen. Dann begann Gu
von Richeburg am 21. März die Belagerung von Zieril
zee, was sich unter einem Bastard des ermordeten Grafe
Florenz (unter Witte von Hamstede) tapfer vertheidigt
Am 1. April schon hob Gui, da er an glücklichem Erfolg
verzweifelte, die Belagerung wider auf, und drang lieb
nach Holland vor, welches er mit Ausnahme Haerlem'
bald ganz in seine Gewalt brachte, und von wo aus er Jan vo
Reneffe sogar in Utrecht als Befehlshaber einsetzte. Z
gleicher Zeit eroberte der Herzog von Brabant einen gr
ßen Theil von Südholland. Doch Dordrecht vermochte letzter
nicht zu nehmen und die Holländer unter der Führung de
Nicolaus von der Putte drangen in Nordbrabant ein. E
focht dann auch glücklich gegen die Holländer bei Hiselmond
Gui von Richebourg betrieb inzwischen die Absetzung de
Bischofs von Utrecht und die Nachfolge Wilhelms vo
Jülich. Witte von Hamstede, in Zierickzee nicht weit
bedrängt, sammelte ein Heer von Frisen, Kennemern un
aus dem Waterlande, Zuytlande und Haerlem in Santvoo
um sich und schlug die Flamingen in der Nähe von Hae
lem gänzlich aufs Haupt. Delft vertrieb die Flamingen
Witte eroberte Schoonhove und kehrte dann nach Zieri

f, was Gui von Richebourg wider belager
vergebens. Sogar die Frauen halfen
igung. Die holländisch-frisische Flotte h
August mit einer französischen von dem G
i geführten vereinigt und Gui von Richebo
ischen Flotte vor Zierickzee gieng ihr am 10
bend entgegen. Das Treffen dauerte ohn
, aber mit großem Verluste auf beiden Se
die Nacht — am anderen Morgen w
n Fluth wider aufgenommen und endete
e der Flamingen und Seeländer; G
i's Gefangener. Die Belagerung Zie
ein Ende. Jan von Renesse, der Gui
leitet hatte, war ertrunken beim setzen über
Jean d'Avesnes überlebte aber nicht
starb schon am 22. August und sein Sohn Guil-
lgte ihm in Hennegau und Holland.
Hennegau war schon besonders die Rede und
der Gelegenheit auch die bedeutendsten Verhältnisse
ne's bereits berührt worden. In Holland, was
h sein Hauptland ward, wuste er sich die Liebe
erwerben, was ihm in der Geschichte den Beinamen
's des Guten eingetragen hat. Dem Adel imponirte
die französische Feinheit seines ritterlichen Beneh-
d durch die ebenfalls ganz französische Prachtliebe.
ich der Städte brauchte er nur in des Vaters Fuß-
u treten, um ihre Anhänglichkeit zu gewinnen.
stlichkeit machte er sich durch Freigebigkeit gegen
e werth. Auch sonst stund sein Name in hohem
und fast immer suchte man sich lieber friedlich mit

ihm zu vertragen, als mit ihm zu hadern, so daß seine
gierung trotz seiner Ritterlichkeit wenig kriegerische Er
nisse bietet. Niemand wandte etwas dagegen ein, als
die dem Bischofe Gui persönlich überlaßenen Herrscha
des Amstellandes und Woerden als heimgefallen wider se
an sich nahm. Die Bischöfe von Utrecht in seiner
waren ihm theils durch Kriegshilfe gegen die Frisen,
er ihnen gewährte, theils durch Geldunterstützungen, g
ergeben gemacht. Als dann nach 1322 durch Guillaum
durch des Herzogs von Brabant und des Grafen
Geldern Verwendung in Rom Johann von Diest das B
thum erhielt, überließ dieser dem Grafen Guillaume
ganze Verwaltung des Niderstiftes von Utrecht. In
strachien hatte Geldern 1290 von König Rudolf die G
fenrechte zugetheilt erhalten; Albrecht I bestätigte das 12
nur Staveren blieb bei Holland — aber Geldern vermoc
seine Rechte in Frisland überhaupt noch gar nicht zu wi
licher Geltung zu bringen — mit Ausnahme Staver
blieb das übrige ostflingische Frisland im alten Zusta
und unter seinen hergebrachten Gerichten, unter Aseg
(hie und da auch Grietmannen genannt) und unter sei
Häuptlingen. Von 1305 wird erwähnt, daß der Häu
ling Martena normannische Seeräuber schlug; 1306 sie
der Häuptling Regner Kammingha gegen eben solche, st
aber dann an seinen dabei erhaltenen Wunden und n
seinem Tode trat Martena an dessen Stelle. Da
Holländer suchten, sich über die Herrschaft Staveren h
aus Einfluß in Frisland zu erwerben und dabei nun v
dem westflingischen Frisland tapfer unterstützt wurd
wandte sich der Volkshaß im ostflingischen Frisland hau

gegen sie, namentlich gegen die von Enkhuyzen.
uch unter sich geriethen die edlen Familien des öst-
hen Landes, die Geschlechter der Aelva, Hettingha,
da, Wybalda*) u. s. w. in Haß und Streit und
sich in zwei große Parteien, der Schieringer und
er. Als diese Fehden schon im Gange waren und
ockkum und Groeningen gegen einander kämpften,
Graf Guillaume 1318 die Verhältnisse der Frisen
genug, um endlich die alten Rechte Hollands auf
nd Westrachien wider geltend machen zu können,
König Ludwig anerkannt hatte, da Geldern sie nicht
vermocht hatte; Guillaume sah aber bald, daß er
uscht hatte und ließ ab; während es dagegen 1323
rafen von Geldern gelang, die Frisen bei Vollen-
u schlagen, wobei er aber selbst so viel Leute verlor,
nachher den Sieg nicht verfolgen konnte. Im Ge-
kam nach dieser Niderlage ein großer Landtag der
von Westrachien, Ostrachien, Groeningerland und
and bei Upstalsboon zu Stande, wo die Geistlichen
len für sich und ihre Hintersaßen, die freien Leute
en Vertreter, die Asegas und Grietmannen und an-
richtsleute aus allen Districten erschienen und den
der frisischen Seelande in einem Schutzbündnisse
Holland und Geldern erneuerten. Doch soll dies
ss nicht ausgeschloßen haben, daß 1328 Abgeordnete
hiens und bald hernach auch Ostrachiens dem Gra-
llaume huldigten und von ihm die Richter im Lande

Die frisischen Geschlechtsnamen auf a sind Genitive. Pluralis
i italienischen Geschlechtsnamen auf i.

beſtätigen ließen, ſo daß nun wenigſtens der Form nach die vom Reiche an Holland ertheilten Rechte in dieſem Theile von Frisland anerkannt wurden; doch war bald an ein ſelbſtthätiges Eingreifen des Grafen in die inneren Angelegenheiten der Friſen noch nicht zu denken*). Sogar

*) Wir erlauben uns nach von Ledebur (die fünf münſteriſchen Gauen und die ſieben Seelande Frislands, Berlin 1836) noch folgendes Nähere über die Eintheilung Weſt- und Oſtrachiens anzuführen. Weſtrachien zerfiel in 8 Grietmannien oder Gerichtsſprengel und einige Aemter. Der ſüdweſtlichſte dieſer Sprengel war 1) das Gaaſterland zwiſchen Staveren und Sloten — öſtlich davon 2) das Wimbritzera-Deel bis zur Kuinder, ſüdöſtlich von welcher die Herrſchaft Kuinder lag — und dann weiter öſtlich das Utingera-Deel, Haskerland, Schoterland, Lemſterland, letztere Grietmannien in Sevenwolden, ſo wie Donnialwerſtel, Stellingwerf und Aingwerden. Vom Wimbritzera-Deel nordweſtlich lag 3) Hemardera-Deel und von Staveren nordwärts, weſtlich von Hemardera-Deel 4) Wonſera-Deel; weiter nördlich von letzterem 5) Franekera-Deel und öſtlich vou dieſem 6) Bardera-Deel, endlich an der Nordweſtküſte welcher 7) Barra-Deel und nordöſtlicher 8) Menalduma-Deel. Oſtrachien zerfiel in 11 Grietmannien: 1) im ſüdweſtlichen Theile (vielleicht zum Theil zu Weſtrachien gehörig das Opſterland, deſſen zu Oſtrachien gehörige Erſtreckung als Sutrachi bezeichnet wird, da es der ſüdlichſte Theil dieſer Landſchaft iſt, das Smalingerland; nördlich davon 2) Idaardera-Deel und weſtlich von dieſem 3) Rauwerdera-Hem; nördlich von Idaardera-Deel folgt 4) Tjetjerkſtera-Deel und dann weſtlich und nördlich davon 5) Leuwardera-Deel; nördlich von Tjetjerkſtera-Deel und mehr öſtlich 6) Dantuma-Deel: und dann nördlich von Leuwardera-Deel bis zur Küſte 7) Ferwerdera-Deel; öſtlich davon, ebenfalls an der Küſte 8) Weſtdongera-Deel und öſtlich davon (um Doccum) 9) Oſtdongera-Deel; dann weiter gegen die ſüdlich ſich einbiegende Küſte Tochingen (Doccum); und an der Südküſte der Lauwerſee 10) das Kolumerland, und endlich 11) die acht Kirchſpiele (acht Kerſpelen) am unteren Laufe der Lauwers von [illegible]huyſum, Drozeham, Auguſtinusga abwärts, — adelige Häuſer (Caſtelle

(...)waveren war 1322 von Holland abgefallen gewese(...) aber 1327 in ähnlicher Weise, wie im (...) (...)hre die übrigen Theile Ostrachiens, wider an(...) (...)d (...) Der Graf bestätigte alle hergebrachten Rech(...) di(...) (...)ndschaften. Dann im J. 1337 am 7. Juni starb (...)l(...)ume. Hinsichtlich der seeländischen Inseln hatte Guillaume (...) J. 1310 die flamische Belehnung erhalten; er dagegen (...)te auf alle Ansprüche an die anderen mit Flandern ver(...)denen deutschen Lehen verzichtet.

Da Guillaume's ältester Sohn, Jean, ebenso wie Guil(...)me's jüngster Sohn, Louis, schon vor dem Vater gestor(...) war, war diesem nur der mittlere, Guillaume II, (...)lieben, der ihm in seinen Herrschaften folgte. Dieser (...)tätigte das 1299 der Stadt Dortrecht ertheilte weitum(...)ende Stapelrecht, und zeigte sich gleich dem Vater präch(...) gegen den Adel, gütig gegen die Städte. Mit Utrecht (...)er, der fremden Stadt, kam er (propter quaedam vani(...)quia) in Streit. Er belagerte Utrecht längere Zeit, bis (...) 500 Utrechter Bürger, auf Vermittelung des Bischofs, (...)schloßen, den Grafen in dessen Zelte kniefällig um Ver(...)ihung zu bitten. Wahrscheinlich war der eigentliche Zweck (...) Grafen bei diesem Zuge nur gewesen, dem Bischofe (...) imponiren, damit dieser nicht (wie er Overyssel aus (...)dernscher Pfandschaft gelöst) unternähme auch das Ni(...)

(...) Stinsen) waren in Ostrachien die der Abinga, Unema, Humelda; in (...)trachien die der Hemmema, Grumbach, Dekama, Ailwa, Grovestins. (...) Insel Ameland war eine freie frisische Herrschaft der Familie der (...)ga (bis sie später die Erbstatthalterin Amelie für ihren Sohn (...) Heinrich Friso kaufte und sie dann im Besitze der Erbstatthal(...) als souveraine Herrschaft blieb).

verstift (was inzwischen ganz in holländische Pfandsch[aft]
gekommen war) ebenfalls auszulösen. Nachdem dies[er]
Zweck erreicht worden war, wollte nun Graf Guillaume
auch West- und Ostrachien zu Anerkennung seiner ih[m]
vom Reiche verliehenen Rechte nöthigen. Er schiffte [im]
Herbste 1345 mit Schiffen und Mannschaft hinüber na[ch]
seiner Herrschaft Staveren. Seine Leute stiegen an's Land
wie die Fahrzeuge nach und nach ankamen — zuerst ei[ne]
Abtheilung bei einem Orte, der Zuyd-Finna genannt wi[rd.]
Sie trieb sofort einen Haufen bewaffneter Frisen in d[as]
Kloster des heiligen Ordulf zurück. Inzwischen langte ei[n]
anderer Kriegshaufe der Frisen an und trieb die Hollände[r]
zurück; da kam der Graf den seinigen rasch zu Hilfe, wu[rde]
bald umringt und erschlagen. Die Frisen schnitten seiner Leic[he]
den Kopf ab, ganz in altgermanischer Weise, (wo auch
namentlich bei den Sachsen, die abgeschnittenen und au[f]-
gesteckten Feindeshäupter als Trophäen dienten) und d[en]
Tag dieses Sieges über den Grafen (27. September) wu[rde]
noch bis in's 17. Jahrhundert jährlich in Frisland gefeie[rt.]

Mit Guillaume II war der Mannsstamm des henn[e]-
gauischen Hauses ausgestorben, und wenn auch des gefall[e]-
nen Schwestern Erbansprüche erhoben, erklärte doch Kön[ig]
Ludwig die hennegauisch-holländischen Herrschaften für nic[ht]
der weiblichen Erbfolge unterworfen, also für erledigte Reich[s]-
lehen, ohngeachtet die d'Avesnes durch weibliche Successi[on]
in diese Grafschaften gekommen waren, und gab sie da[nn]
allerdings der ältesten Schwester des verstorbenen Grafe[n,]
seiner eignen Gemahlin, Margarethe von Hennegau. [Er]
belehnte sie am 15. Jan. 1346 mit Holland, Frisland, Se[e]-
land und Hennegau, und die Stände der vier Gebiete war[en]

ieden für dies ungetheilte Beisammenbleiben. Mar-
he versprach den holländischen Ständen, daß in Zu-
ohne Zustimmung des Adels und der Städte keine
en mehr aufgenommen werden sollten; denn sie bedurfte
Stände durchaus, um die gräflichen Güter und die
chaft aus großen Schulden, die sie vorfand, frei zu
n. Mit Utrecht schloß die Gräfin Margarethe freund-
Vertrag und überließ dann die Regierung in Holland
Sohne, Wilhelm von Baiern, der freilich wegen seiner
erjährigkeit der Helfer bedurfte, wozu ihm ein Rath
en vornehmsten Geschlechtern, aus denen von Brede-
von Wassenaer, von Duivenvoorde und anderen be-
ward und an dessen Spitze eine Zeitlang Jean d'A-
s von Hennegau-Beaumont stund*), bis nach dem
Kaiser Ludwigs das Drängen auf Anerkennung ihrer
nsprüche und auf Theilung von Seiten der beiden
estern der verwittweten Kaiserin, der Königin von
nd und der Gräfin von Jülich, drohender erneuert
. Die Kaiserin trat nun ihrem Sohne, dem Herzoge
elm von Baiern, Holland und dessen Pertinenzien

Die von Brederode waren eine Nebenlinie des alten holländischen
hauses. Sie stammten von einem Bruder des Grafen Dietrich III:
(oder Sicco). Seine Gemahlin hieß Dietburg; von ihr hatte
einen Sohn Dietrich I. Sigfrit hatte vom Vater die Verwal-
er Voigtei Egmond erhalten und war praeses Kennemariae und
uch die Verwaltung der sehr beschränkten Grafenrechte im westflin-
Frisland (occidentalis Frisiae semper judex). Sigfrit soll
gestorben und in der Abtei Egmond bestattet sein. Auch Dietrich I
Gräfes von Kennemaren; er soll 1063 gestorben sein und hinterließ
Sohn Wilhelm I. der zuerst den Namen von Brederode führte.
(Siehe die Stammtafel auf S. 342.)

Wilhelm I † um 1103.
Gem. Adelheid von Sayn.

Dietrich II † um 1189
Gem. Agnes

Wilhelm II † um 1145
Gem. Katharina von Salm

Florenz † um 1198
Gem Christina v. Geneppe

Wilhelm III † um 1221
Gem. Margaretha v. d. Lippe

Dietrich III † um 1236
Gem. Adelheid

Alphard † 1253 im Nov.
Gem. Beatrix von Horn

Wilhelm IV schlug die Drechtenfriesen zwischen Hoorn und Enkhuyzen 1256. † 1285
Gem. Hildegund von Borne, die Wittwe Herrn Castins von Reneffe.

Dietrich IV † 1318 im Januar zu Rheims.
Gem. Marie von Polaenen und von der Leck

Wilhelm IV † 1316
Gem. 1. Elisabeth von Lützelburg. 2. Katharina von Teyling; Wittwe Adelberts von Borne † 1328.

Dietrich, Gem. Marie von Buuren

1. Heinrich I Gem. Isabella in Fontenai

2. Dietrich V † 1377 Gem. Beatrix, Tochter Walrams von Valkenburg und Monjoye.

Katharina Gem. Johann von Polaenen u. v. d. Leck

Walram † 1369. Gem. Bertha von Egmond

Reinhold † 1390. Gem. Johanna Erbin von Geneppe

Dietrich Karthäusermönch

Johann Gem. Johanna von Apcoude, wird 1402 Karthäuser. Ward 1407 wider seines Gelübdes entlaßen, so wie seine Gemahlin, die Dominicanerin geworden und verband sich wider mit seiner Gemahlin, die inzwischen die Herrschaft Apcoude und Duurstede geerbt hatte. Fällt bei Azincourt 1415.

Walram I. † 1417 Gem. Johanna von Ameyden u. Vianen

Reinold II und Ghysbert

Johann, Karthäusermönch

Wilhelm V schloß sich der Partei der Hoeks an, weshalb die Kabeljaus 1426 seine Burg Brederode zerstörten. † 1450. Gem. Margarethe v. Merne und Steyn.

ollständig ab, mit Vorbehalt nur einer jährlichen Rente on 10,000 Schildthalern. Die nächste Folge war dann, aß Wilhelm die ihm zeither beigeordneten Räthe entließ nd sich andere aus den Familien von Egmond, von Heemskerke, von Arkel, und aus einigen minder angesehenen nd stolzen Adelsgeschlechtern wählte. Die Städte waren hm treu ergeben; die entlaßenen Räthe aber und deren eschlechter und Freunde (wie z. B. die von der Leck und n Binchorst) blieben mit der verwittweten Kaiserin in erbindung, und als 1350 sich zeigte, daß Wilhelm nicht i Stande sei, der Mutter die zugesagte Rente zu zahlen, ußte er sich gefallen laßen, daß sie die holländischen Herrschaften wider selbst an sich nahm und ihn mit Hennegau sfand. Die Adelspartei der Egmond, Heemskerke, Arkel, orselen, Gaesbeke und von Waterland und deren weiterer nhang, die nur während Wilhelms Regierung die Gewalt ehabt hatten, trieben aber Wilhelm, er solle die früher on der Mutter erlangte Stellung in Holland von neuem ı behaupten suchen und es kam am 25. Mai 1350 ein Bündniß zwischen Wilhelm, zwischen diesem Theile der Ritterhaft und vielen Städten (nur Amsterdam und Leyden icht) zu Stande, dem zu Folge Wilhelm die von seim Anhange gewünschte Rolle übernahm. Der Kampf gann aber mit Niderbrennung der Stadt Naarden, die Wilhelm hielt, durch die Anhänger Margarethe's. Diese ztere Partei nannte man Hoeks (d. i. Angelhaken), wähnd Wilhelms Partei Kabeljaus genannt wurden (als elche noch zu fangen und zu überwinden, die Angelhaken ünschten). Da Dortrecht, Delft, Haerlem (damals die ichsten Städte) zu Wilhelms Partei hielten, scheint der

hoekische Adel wohl diese, als die reichste Beute, vorzugsweise im Auge gehabt zu haben. In des Herrn von Arkel Herrschaft Gorinchen (Gorkum) hielt Wilhelm eine Parteiversammlung und nun huldigte ihm auch das Kennemerland und das westflingische Frisland. Margarethe siegte aber in einer Seeschlacht an den Küsten Seelands bei ter Vere über die Kabeljaus; Wilhelm muste sich nach Holland zurückziehen und an der Maasmünde (bei Brielle) kam es zu einer noch mächtigeren Schlacht, in welcher Wilhelm Sieger blieb. Der König von England vermittelte dann zwischen Wilhelm und dessen Mutter einen Vertrag, in dem Wilhelm die holländischen Herrschaften und dessen Mutter Hennegau und wider eine jährliche Rente zusagte. Dieser Vertrag ward am 7. Dec. 1354 abgeschloßen. Margarethe starb schon 1356 und Wilhelm erhielt nun auch Hennegau — verfiel aber allmählich in Geistesstörung und bis 1359 in ausgebildeten Wahnsinn, so daß er gefangen gehalten werden und sein Bruder, Herzog Albert von Baiern, die Regierung übernehmen muste. Wilhelm hatte sich noch zuletzt in seinen beßern Tagen einer Partei, die im Utrechtischen gegen den Bischof ankämpfte, angenommen und im Spätjahre 1355 einen Theil des utrechtischen Gebietes verwüstet. Der Kampf setzte sich mit wechselndem Glück bis 1358 fort, wo Wilhelm einen Frieden eingieng, weil er eine Reise zu seinem Schwiegervater, dem Könige von England zu machen wünschte. Kaum zurückgekehrt, zeigte er sich am St. Georgentage so völlig wahnsinnig, daß seine Regierung aufhören muste. Die Kabeljaus wünschten die Regentschaft an Wilhelms Gemahlin zu bringen; aber im allgemeinen im Lande war die Stimmung gegen die

und diese an Herrn Reinhold von Brederode gege-
, erhoben die Kabeljaus Fehde gegen die von Bre-
Herzog Albert schützte die Brederoden und die Ka-
nusten sich theils nach Burg Heemskerk, theils nach
rückziehen. Albert ließ nun Heemskerk belagern
wurden von Delft aus Versuche gemacht Heemskerk
en, während der kabeljausche Adel Delft Beistand
Die Kabeljaus nahmen und brachen die Burgen
enen und Binchorst und drangen sogar nach dem
. Nun kam aber Albert aus Seeland zurück, sam-
Heer und belagerte Delft 10 Wochen und 2 Tage
die Stadt capitulirte, nachdem die kabeljauschen
er Bürger, Ghysbert von Nyenrode und Jan von
nach Burg Heusden entkommen waren. Ein drit-
jauscher Führer, Heinrich von Woerd, ward, als
er in die Stadt kamen, von den Hoeks getödtet,
Capitulation sich auf die drei Führer und deren
nicht erstreckte. Auch Heemskerk muste sich erge-
auf einige Zeit war wider Friede zwischen den
so daß sie, die zeither gegen einander so arg ge-

Hollands in Ost- und Westrachien wider in's Au
zu haben. In dem Jahre 1373 unternahm Wilh
Naeldewyk, der Marschall von Holland, im Ja
Herzog Albert selbst einen Beutezug nach der Ins
ling — dann ruhten diese Unternehmungen wider e
lang, bis 1384 ein junger frisischer Häuptling
mer und Auricher Lande zwischen Ems und We
Ocko, Sohn Kenno's von dem Broecke, sein ganz
thum dem Herzoge Albert als Lehen auftrug. D
von Ost- und Westrachien fürchteten aus diesem
nisse Gefahren auch für die Freiheit ihres Landes u
ßen mit den Groeningern ein Vertheidigungsbün
daß Herzog Albert sich wohl scheute, ihnen zu nahe
Im Jahre 1385 verheirathete sich Alberts Sohn,
mit des Herzogs von Burgund Tochter, Margare
schon bei Hennegau bemerkt ist. In demselben J
starb Alberts Gemahlin und der verwittwete He
ganz in die Gewalt seiner Geliebten, Adelheid, de
Herrn Jan's von Poelgeest, die ihn, da sie selbst
beljauschen Familie angehörte, auch ganz auf die
ser Partei zog. Ein Kabeljau, Herr Jan von Ar
1389 Bailluw über Holland, Seeland und Fris
Albert überließ ihm fast alle Regierungsgeschäfte,
er selbst im Haag seinem Vergnügen lebte. Da w
der hoeksche Adel, als das Verhältniß anfieng, un
zu werden, an Alberts Sohn, Wilhelm, dem die
von Hennegau überlaßen war, und nach einer Verst
mit ihm überfielen hoeksche Edelleute in der Nach
Moritztages 1392 Adelheid (Aleyd) von Poelgeest
und ermordeten sie und ihren Hausmeister (Will

[r), der sie vertheidigte. Die Mörder fanden
Wilhelm in Hennegau, zu dem sie flohen. Konra ser,
des ermordeten Vater, trat als Kläger auf gege
und gegen 53 Edelleute, die bei der That betheil w
Die nächste Folge aber war, daß der Parteikampf r H
und Kabeljaus von neuem auf das leidenschaftl ent-
brannte. Da sich keiner der beklagten dem Geri s
verurtheilte sie dasselbe in contumaciam; auch
ation ihres Vermögens. Als Wilhelm selbst n
haag kam, um die Gnade des Vaters zu such ig
ieser so ergrimmt, daß er vor des Vaters Zorn sof
in festes Haus flüchtete. Dies belagerte hie
nd wollte den Sohn ausbrennen, bis endlic n
rkel sich ihm zu Füßen warf, und für W n um Gna-
e bat. Mit Mühe brachte er den Herzog dazu, von der
Bedrängung Wilhelms abzulaßen und in seinen Palast zu-
rückzukehren, und sobald Albert den Rücken gewandt, ent-
floh Wilhelm mit seiner Begleitung nach Altena. Jan
von Arkel muste nun auf Alberts Befehl anfangen, die Bur-
gen der verurtheilten zu brechen, und er begann mit Wil-
helms Burg Altena; doch erhielt die Besatzung freien Ab-
zug, die Burg selbst aber ward bis auf zwei Thürme ge-
schleift; allmählich erst vermochten die Vorstellungen von Wil-
helms Bruder, Johann von Lüttich, so wie die Jan's von
Arkel und des Vaters desselben, Otto's von Arkel, und
vieler anderer angesehener Edelleute soviel über Herzog Al-
bert, daß dieser sich etwas beruhigte. Wilhelm war inzwi-
schen, da er zunächst die Hoffnung auf eine Versöhnung
noch aufgeben muste, an den französischen Hof gegangen*).

*) Hier scheint in eigenthümlich-ritterlicher Weise eine Versöhnung

Als er den französischen Hof verließ, unternahm er nun
nen Zug, um die Rechte Hollands gegen die ostflingisch
Frisen geltend zu machen und die Ermordung Guillaum
II zu rächen. Bei dem Zuge gegen die Frisen betheili
sich der Adel weit und breit; nicht bloß aus den Niderl
den, auch aus dem übrigen Deutschland, aus Frankr
und England kamen zahlreiche Theilnehmer. Das H
sammelte sich 1397 in Enkhuizen. Die Landung fand
24. Sept. bei Kuinder statt. Der Herr von Kuinder sch
sich dem Ritterheere an und 6000 Frisen, die die Landu
hindern wollten, sollen bis auf 50 alle erschlagen word
sein. Ost- und Westrachien muste sich diesmal der Ueb
macht beugen, und Albert war weise genug, den Frisen
wesentlichen ihre hergebrachte Verfaßung zu laßen und i
Anerkennung seiner Landeshoheit und Aufnahme sei
Bailluws sich übrigens mit sehr geringen Abgaben zu
gnügen. In Staveren ward Johann von Brederode,
Dokkum Gerhard (Gerrit) von Heemskerke und Floris v
Alkmade als Baillum eingesetzt — es waren hoeksche Ed
leute, die Wilhelm in diese Stellen brachte und durch de
Beförderung er nun wider die Kabeljaus heftig aufbrach
bis die Frisen zur Renitenz gegen die Baillums aufstach

zwischen Vater und Sohn in Gang gebracht worden zu sein. Ein Her
erschien, als Wilhelm an Tafel saß und schnitt vor seinem Platze
Tafeltuch entzwei. Es gebühre sich nicht, daß ein Ritter an Königs T
fel sitze, dessen Schild nicht ganz rein, — Wilhelms Schild sei aber n
befleckt durch das ungerächte Blut des von den Frisen 1345 erschlagen
Grafen Guillaume II. Diesen Vorgang meldete Wilhelm seinem Va
Albert, bat nochmals um Vergebung und erbot sich zu einem Rachez
gegen die Frisen. Dies gewann den Vater so, daß es nun zu einer vo
ständigen Aussöhnung kam.

ten. Die Partei der Schieringer unter dem frisischen Adel war bald im heftigsten Streite mit ihren Gegnern, den holländisch gesinnten Vetkoopers; alles Volk fiel ihnen bei und so erhob sich Frisland von neuem gegen die holländische Oberhoheit. Um diese Rebellen niderzuwerfen, sammelte Herzog Albert 1398 abermals Flotte und Heer in Enkhuizen. Wilhelm gieng damit hinüber und landete in der Nähe von Lemmer. Staveren capitulirte; die Vetkoopers schloßen sich den Holländern an nnd am 14. August 1498 huldigte Frisland von neuem. Sogar mehr Edelleute der vetkooperischen Partei in Ostfrisland bekannten sich diesmal als des Herzogs Lehensleute. hatte das holländische Heer Frisland verlaßen, als auch die Schieringer von neuem empörten. Im J. 1399 kam Wilhelm zum drittenmale mit großem Heere; besetzte diesmal auch Groeningen und bestellte alle Baillaws aus frisischen edlen Familien (wohl Vetkoopers). Feya ward Baillaw in Dokkum; Gherrolt Kamingha in Leuwaerden; Renick Bockama und Tyark Walta anderwärts. Aber auch nun ward von dem Volke mit Widerwillen getragen, daß man den Baillaws der Hollandsgrafen eine wenn auch noch so kleine Abgabe zahlen solle, und überall kam das Volk den Schieringern gern zu Hilfe, wo diese gegen die holländische Oberhoheit auftraten. Im J. 1400 wurden die Vetkoopers aus Groeningen verrieben; Staveren ward belagert und ein holländischer Heerhaufe, den Jan von Brederode zum Entsatze von Staveren heranführte, ward geschlagen. Am 1. October 1401 schloß dann Albert, weil er den Ausgaben des Krieges nicht mehr gewachsen war, Waffenstillstand auf sechs Jahre, während welcher Zeit er

die Frisen unangefochten in voller Freiheit ließ, und wider allein auf Staveren beschränkt war.

Ein eigenthümliches Verhältniss entwickelte sich daraus, daß nicht nur Herzog Wilhelm auch nach der Versöhnung mit dem Vater den Hoeks ergeben blieb, sondern auch seinen Vater auf diese Seite zog und von seinem zeitherigen Factotum, dem Führer der Kabeljaus, Jan von Arkel, trennte, dem nun die Fürsten weder weiteren Einfluß gestatteten, noch ihm eine ehrenvolle Decharge aus seinen Aemtern ertheilten. Jan von Arkel hatte aus seiner Stadt und Herrschaft Gorkum und anderen ausgedehnten Besitzungen eine jährliche Einnahme von 23,000 rhein. Gulden, die ihm in damaliger Zeit eine Macht gaben, die er nun, da man ihm keine Rechenschaftsablegung wegen seiner früheren Verwaltung gestattete, benutzte, sich mit Gewalt eine Rechtfertigung zu verschaffen und den Fürsten abzusagen. Die Fehde zwischen ihnen begann am 22. Aug. 1401. Die Arkels fanden dabei Beistand von ihren befreundeten in Geldern, Brabant und Jülich, doch nicht so, daß sie hätten obsiegen können, und nachdem Jan von Arkel in Gorkum zwölf Wochen lang hart bedrängt worden war, muste er sich 1403, nachdem der Bischof Johann von Lüttich für ihn bei Albert und Wilhelm vermittelt hatte, dazu verstehen, die Fürsten mit gebogenem Kniee um Verzeihung zu bitten und einen Tag lang Wilhelms Fahne von Gorkum wehen zu laßen. Albert hatte durch diese Fehde und durch den vorhergehenden Kampf mit den Frisen seine Finanzen so erschöpft, daß er nun, um von Amsterdam, Rotterdam, Leyden Darlehn zum Theil zu sehr hohen Zinsen zu erhalten, ihnen Domänen und Regalien verpfänden muste, so daß

diese Städte nun, wie schon früher Dordrecht, zu sehr mächtiger Stellung heranwuchsen — und überdieß dauerte die Versöhnung nicht lange, da man in feindseliger Gesinnung blieb und beiderseits nur der augenblicklichen Noth nachgegeben hatte. Die Fehde lebte bald von neuem auf, aber Herzog Albert starb bereits am 13. Dec. 1404. Von seiner zweiten Gemahlin, Margarethe von Cleve, die Albert nach Adelheids von Poelgeest Ermordung geheirathet, hinterließ er keine Nachkommenschaft.

Wilhelm, der dem Vater in den holländischen Herrschaften folgte, war ein Mann von mächtigem Gefühle in Liebe und Haß und von treibender Thatkraft. Die Fehde gegen die von Arkel und überhaupt gegen die Kabeljaus führte Wilhelm mit großer Festigkeit weiter. Wilhelm von Arkel hatte immer schon gefürchtet, daß die arkelsche Fehde gegen den Herzog ein übles Ende nehmen könne, trotz des Beistandes des ihm nahe verwandten Herzogs von Geldern. Jan von Arkel dagegen wollte von keiner Ausgleichung etwas wißen. Da nun viele angesehene Bürger von Gorkum Wilhelm anhiengen und dessen Vater, Jan, entgegen waren, eilte dieser plötzlich herbei, einem Abfalle des Sohnes zuvorzukommen. Die Bürger ließen ihn jedoch nicht in die Stadt, und als der alte Herr seinen Sohn Wilhelm wider zu gewinnen wuste, übergaben die Bürger von Gorkum dem Herzoge Wilhelm die Städte Gorkum und Leerdam nebst ihren Burgen. Wilhelm von Arkel versuchte am 13. Sept. 1407 sich Gorkums durch einen Handstreich wider zu bemächtigen. Walram von Brederode aber, Herzog Wilhelms Commandant in Gorkum, hielt sich in der Burg, bis Wilhelm Hilfe senden und ihn aus der Bedrängung

frei machen konnte. Dagegen sagte Reinald von Gel
nun dem Herzoge ab und ihm übergab Wilhelm von
kel die Stadt Gorkum, so daß der Kampf zwischen
Stadt und der Burg Gorkum fortdauerte. Der W
war hart und das Zufrieren der Canäle gab den Geld
die Möglichkeit, Raubzüge tief nach Holland herein zu
ternehmen. Endlich ward ein Waffenstillstand auf drei J
zwischen Geldern und Holland geschloßen, während d
die Stadt Gorkum den Gelderern blieb, und der Hol
ergebene Theil der Einwohnerschaft die Stadt verließ.
benachbarte Woerden gab Herzog Wilhelm seinem Br
Johann von Lüttich, zu Lehen. Als 1410 der Kampf
schen Geldern und Holland von neuem begann, setzte
Herzog Wilhelm besonders in Amersfort und betrieb
da aus den Krieg gegen die geldernschen Landschaften,
im J. 1412 in Wyk te Duurstede ein Vertrag geschl
ward, der Wilhelm Gorkum und die Herrschaft Arkel u
Leerdam überließ, wogegen er in bestimmten Fristen 100
Schildthaler an den Fürsten von Geldern zahlte und d
die Entschädigung Wilhelms von Arkel für die verl
väterliche Herrschaft übernahm. Wilhelm von Arkel erka
diesen Friden an, und ohngeachtet dessen Vater hartn
seine Anerkennung verweigerte, bekam Wilhelm doch
die Herrschaft Born, und die Burg und Burgherrschaft
Oeyen*) und dazu jährlich aus dem Zolle von Lo
5500 Goldkronen.

An diese arkelsche Fehde reihte sich fast sofort
unter dem utrechtischen Adel beginnende Fehde an.
von Arkel (wie es scheint in Hoffnung, dadurch Gele

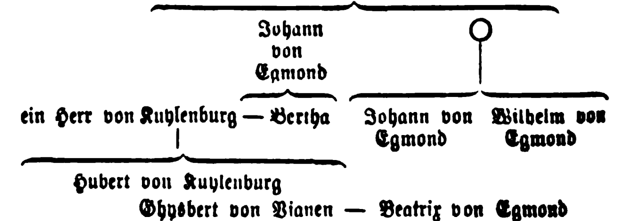
*) Die Herrschaft bestund aus 7 Dörfern.

Rache an ihren früheren Gegnern zu erhalten, stif-
:würfnisse unter dem utrechtischen Adel an und brach-
ahin, daß die Partei der Familie von Lockhorst (an
itze der Oberdechant Hermann von Lockhorst stund)
)ter der ihr feindlichen Faction der Familie von
rg*), nämlich Jan von Landscroon und Jan von
ich (beide damals Bürgermeister von Utrecht), ver-
Die von allen Stadtämtern in Utrecht entfernten
und Anhänger der Lichtenberger wandten sich, da
hof sie nicht hinlänglich schützte, an Herzog Wil-
r sich ihrer annahm, während dagegen die Lockhor-
ier mehre aus Utrecht vertrieben, und auch unter
ns wurden, so daß es zwischen Hermann von Lock-
d Jan Spiegel in der Stadt Utrecht selbst zu off-
mpfe kam, bis beide (mit Jan Spiegel auch dessen
Friedrich, ferner Isbrand von der Aa und andere;
:mann von Lockhorst mit seinem nächsten Anhange)
Bürgerschaft aus der Stadt getrieben wurden; die
Lockhorsten Frieden schwören musten und die Stadt
mit Herzog Wilhelm Frieden schloß. Während

Jan von Lichtenberg, † vor 1288
Jakob
Jakob † 1304
Jakob — Alfard — Jutta Bresen.
eneffe — Adelheid
Jakob
Alfard
Jakob Probst von St. Peter — Alfard — eine Tochter — Rotard von Landscroon.
Jan von Landscroon, genannt der Lichtenberger.

Wilhelm, um diese Verhältnisse zu vereinigen, in Utrecht war, ward der alte Jan von Arkel, der noch keinen Frieden geschloßen hatte, von den Herzoglichen in Holland gefangen. Da Wilhelm ihn in Verdacht hatte, mit anderen kabeljauschen von Adel Anschläge gegen sein Leben betrieben zu haben, kam Herzog Wilhelm sofort nach Holland, um den in Zeevenbergen gefangen gehaltenen verhören zu laßen. Am meisten waren dabei in Verdacht Johann und Wilhelm von Egmond Herren zu Yßelstein; — sie wollten sich vor Gericht rechtfertigen und erhielten dazu frei Geleit, führten aber ihre Sache so schlecht, daß sie zum Tode verurtheilt und ihre Herrschaften confiscirt wurden. Yßelstein aber hieng treu an ihnen und hielt für sie 1416 eine harte Belagerung aus, bis sich die Herrn Hubert von Kuylenburg und Jan von Vianen ins Mittel schlugen*) und den Gebrüdern Egmond freien Abzug aus Yßelstein verschafften mit ihrer fahrenden Habe. Doch musten sie das Land meiden, bis der Herzog ihnen die Rückkehr erlauben würde, und auf alles Recht an Yßelstein verzichten, welche Herrschaft dadurch ganz an Holland kam. Herzog Wilhelm übernahm dagegen eine Zahlung von jährlich 800 Kronen an die Mutter der beiden Herrn von Egmond von Yßelstein, von

*) Sie waren Vettern der egmondischen:



: ...ftiften 1411 bei hartem Winter Staveren überfal-
nd die Holländer aus der Stadt vertrieben hatten.
m gewann zwar Staveren wider, verlor es aber 1414
ls, und ließ unter immer erneuerten Waffenstillstän-
nächst diese Sachen gehen, bis er Mittwoch in der
woche 1417 starb mit Hinterlaßung nur einer Toch-
kobäa, in Beziehung auf welche er vor seinem Tode
n Ständen das Versprechen erhalten hatte, daß sie
ldigen und ihr treu bleiben wollten*).

Urkundlich erkannten nicht bloß die Hoeks, sondern auch ein gro-
l der Kabeljaus Jakobäa's Rechte an: die Ritter Philipp von
r, Burggraf zu Leyden; Heinrich von Wassenaer, Dirck von
Herbaren von Yſſelstein, Jan von Heemsteden Herr von Bent-
einrich von Raltwyk (Marschall von Holland), Jan von Blois
Treeloing, Melis von Wynden, Aernt von Duvenvoerde, Jan
ide Herr von Warmont, Wilhelm von Bockhorst, Gerrit von
k Herr von Oosthusen, Barthout von Assendelft, Gerrit von Zyl,
Hodenpyl, Philipp von Spangen, Gilis von Cralingen; ferner
nechte: Wilhelm Eggart Herr te Purmerende, Helmich von Door-
aen von Raephorst, Jan von Rienrode, Gerrit von Poelgeest,
de Bloit, Mauwerin von der Does, Gerrit von Binnenbroe,
n Santhorst und Adriaen von Matheneſſe — endlich die Schult-

Die von Egmond versuchten indessen sofort nach Wilhelms Tode, sich Ysselsteins zu bemächtigen, was ihnen auch hinsichtlich des Städtchens gelang, doch kamen Walram von Brederode und einer von Montfort, so wie die Utrechter und Amersforter der Burg, die sich noch hielt, zu Hülfe, bis Jakobäa und deren Gemahl, Johann von Brabant, herbeikamen und zwar Wilhelm von Egmond freien Abzug zugestunden, aber das Städtchen seinen Feinden, den Utrechtern und Amersfortern zur Plünderung und Niederbrennung Preis gaben. Wilhelm von Arkel, der sich Gorkums wider bemächtigt hatte, ward von Walram von Brederode geschlagen und beide, sowohl Wilhelm als Walram, blieben in dem Treffen am 1ten Dec. 1417. Jakobäas Heirath mit Johann von Brabant; Johanns von Baiern Resignation auf das Bisthum Lüttich und dessen Verheirathung mit Elisabeth von Lützelburg-Görlitz sind bereits früher besprochen. Die unterdrückten oder aus dem Lande getriebenen Kabeljaus traten mehr und mehr als Jakobäas Gegner und als Anhänger Johanns von Baiern hervor. Die Dortrechter hatten Jakobäen geradezu die Huldigung versagt und in ihrer Stadt und in Brielle sammelte Johann von Baiern Truppen und Schiffe. Johann von Brabant zog gegen Dortrecht, muste aber schimpflich abziehen und Johann von Baiern kam hierauf auch in den Besitz von Rotterdam. Als Holland so ganz durch den Parteienkampf der Kabeljaus und Hoeks zerrißen war, kam Philipp von Burgund nach Woudrichem und vermittelte zwischen Jakobäen und Johann von Baiern einen Frieden, der alle kämpfenden Theile (nur nicht die von Egmond) einschloß. Einen großen Theil der holländischen Herrschaften (Dortrecht,

ng führen, und führte sie, als wäre er bereits überall
Herr, indem er sich durch Anstellung von Kabeljaus
der Hoeks fest zu setzen suchte*). Die Utrechter hatten
Johann von Baiern einen Geleitsvertrag geschloßen,
zu Folge er für 18000 Goldstücke, die sie ihm zahlten,
Schiffen und Gütern Sicherheit in seinem Gebiete zu.
Die von Egmond aber, die in den Frieden nicht
chloßen waren, nahmen utrechtische Schiffe und ver-
n sie nach deren Plünderung, wofür die Utrechter von
nn, der sie nicht geschützt, Schadenersatz forderten, den
sagte. Sie suchten durch Jakobäen zu ihrem Schaden
mmen; sie aber vermochte nichts -- da nahm sich ih-
r Bischof von Utrecht an, dem nun sofort auch der
he Adel in Holland zufiel. Die Hoeks erhoben zwar
direct gegen Johann, aber gegen einen Kabeljau (Ger-
n Heemskerke), den Johann schützte, Fehde. Mit den
(Philipp von Wassenaer, Jan von Heemsteden und
elm von Brederode) hatte sich auch die Stadt Leyden
n, der der Bischof 500 M. auf seine Kosten als Be-
g sandte; er selbst, der Bischof, zog gegen Gouda,
ohann eben sich aufhielt, brannte die Vorstädte nider,

Johann von Baiern, den Kabeljaus immer inniger verbunden, schloß mit dem Herzoge von Geldern Schutz- und Trutzbündniſs dahin, daß wenn sie Montfort eroberten, es bei Holland — wenn, sie Amersfort eroberten, es bei Geldern bleiben solle, und daß, wenn der Bischof von Utrecht stürbe, sie beide sich über den Nachfolger vereinigen wollten. Der alte Jan von Arkel, der von Zeevenbergen nach den Haag gebracht, daselbst in ritterlicher Haft gehalten ward, erhielt seine Freiheit wider*).

Johann von Baiern zog 1420 gegen Leyden; eroberte die Burgen Poelgeest und Zyle und belagerte Leyden. Im Utrechtischen führte eine Oppositionspartei, die besonders von den Geschlechtern von Kuylenburg und von Gaesbeke gebildet ward, die Feindseligkeiten gegen den Bischof weiter und Jakob von Abcoude, Herr von Gaesbeke, half Johann Leyden bedrängen, was nach neun Wochen capituliren und dem Herzoge Johann huldigen muſte. Die utrechtische Besatzung, die durch die Capitulation freien Abzug erhalten hatte, ward dann im utrechtischen Gebiete von einem egmondischen Hausen fast ganz nidergehauen. Die Burggrafschaft von Leyden hatte ein Ende. Nun hielten sich die Hoeks nur noch bei dem Burggrafen von Gertruydenberg, Herrn Dirck von Merwede, der die Stadt niderbrannte, die sich zu Dortrecht hielt, und die Burg allein noch mehre Monate vertheidigte, sie aber 1421, nachdem eine Capitulation freien Abzug gewährt hatte, ebenfalls übergab. Fluthen und Deichbrüche setzten einen großen Theil Südhollands unter Waßer, so daß eine Reihe adeli-

*) Er starb 1428 und mit ihm gieng das Geschlecht derer von Arkel zu Ende.

r Geschlechter ganz verarmte. Noch hatten die Hoeks ei-
n Anhalt gegen Johann an dem Bischofe von Utrecht ge-
ibt. Eine Zeitlang hatte fast alles Land von der utrech-
ichen Grenze bis nach Haerlem Contributionen an Utrecht
hlen müßen. Aber von 1422 an führten die Utrechter
m Krieg gegen Holland und Geldern nicht mehr so glück-
h; Hungersnoth und Seuchen suchten das bischöfliche Ge-
t heim. Zu Martini 1422 überfielen die Utrechter wohl
h Wageningen, brannten es nider und befreiten die da-
bst gefangen gehaltenen, aber da im October der Bischof
torben war, diente dieser Sieg nur zu rascherer Abschlie-
ng des Friedens, den die Utrechter gegen Geldsummen
ielten, die sie den Fürsten von Holland und Geldern
lten. Die Hoeks hatten nun nur noch die Hoffnung
auf, daß Jakobäa und Herzog Johann von Baiern dem
heren Vertrage ein Ende machten — was sie (da Jo-
ns von Brabant untüchtige Art ihnen nach keiner Seite
versicht gewährte,) nur erreichen zu können eine Aus-
t hatten, wenn sie Jakobäen und ihren Gemahl entzwei-
. Letzterer hatte Johanns von Baiern Voigtschaft zu
fange 1420 nicht blos erneuert, sondern sie auch über
Markgrafschaft Ryen ausgedehnt. Da gieng Jakobäa's
utter in höchster Unzufriedenheit von Brüssel nach le
esnoy und führte auch Jakobäen dahin mit sich. Jo-
n von Brabant blieb allen Vorstellungen seiner Stände
der burgundischen Gesandten taub, so daß die Stände
lich die Regierung Brabants Johanns Bruder, dem
afen Philipp von St. Pol, übergaben. Bei Jakobäen
r reifte der Plan, sich von ihrem Gemahle zu trennen.
e gieng plötzlich nach England und heirathete hier, noch

ehe ihre Ehe gesetzmäßig getrennt war, t
fred von Glocester, wie das alles früher
gau erzählt ist. Johann von Baiern sta
1424. Die Kabeljau's schloßen sich, da
Jakobäen geholfen, an Herzog Johann
und übertrugen ihm die Regierung von H
und Frisland. Die Hoeks unterlagen un
gen, bis Jakobäa ihrer Haft in Gent e
Gouda kam, wodurch die hoeksche Partei
gungspunkt erhielt — aber Johann von B
Herrn Jakob von Abcoude (von Gaesbeke)
halter und ließ durch ihn Jakobäen und d
ihr wider angeschloßen hatten, in Schoo
Alle Städte von Holland und Seeland
Seite der Kabeljaus bis auf Zierikzee, G
und Brielle, die aber auch nicht positiv
jaus auftraten, sondern sich neutral hiel
Belagerung Schoonhovens fast ein hall
vermittelten der Herzog von Cleve u
Meurs einen Waffenstillstand, währen
nun Johanns von Brabant Untüchti
sie sich an Herzog Philipp von Burg
ohnehin, wenn Jakobäa ohne Kinder
war. Philipp schloß in Mons mit
Brabant ein Abkomnen, welches die
aber, Philipp, in Holland, Seeland
gierung übertrug. Jakobäa aber
Jahre; ward auch von Humfred v
terstützt und erfocht auch noch ein
einen glänzenden Sieg über ihre (

belagerte, entsetzen wollten. Durch Grausamkeit gegen Gefangenen erbitterte sie aber die Nordholländer, ward auf Gouda zurückgedrängt; ihre Flotte auf der Zuyderzee ward geschlagen und als endlich Philipp von Burgund im Frühjahre 1428 selbst nach Holland kam, schloß sie da am 3. Juli dieses Jahres so mit ihm ab, daß sie ihn als ihren einzigen Erben und sofort als Ruward von Holland und im Besitze der holländischen Herrschaften anerkannte. Die Kennemer, ihre treuesten Anhänger, verloren ihre Vorrechte. Jakobäa selbst begleitete Philipp durch Holland und ließ ihm huldigen. Sie erhielt anständigen Unterhalt aus den Einkünften ihrer Lande, muste sich aber dem unterwerfen, daß sie ohne Einwilligung ihrer Mutter, des Herzogs Philipp und der Stände von Holland, Seeland und Friesland nicht wider heirathen dürfe. Ihr früherer Gemahl, Herzog Johann von Brabant, war im April 1427 gestorben, und so war die burgundische Herrschaft in Holland und Seeland und dem westflingischen Frisland im Sommer 1428 festgestellt, während das ostflingische Frisland, was sich von Johann von Baiern frei gemacht hatte, ohne sich an Jakobäa anzuschließen, wider ganz von Holland unabhängig war, aber 1428 mächtig durch Meeresfluthen litt.

Was in dieser Zeit nun die Zustände des ostflingischen Frisland näher anbetrifft, so hatte Wilhelm nach dem Verluste Staverens nur Waffenstillstände mit den Frisen geschloßen und erneuert, und so vergieng die Zeit bis zu seinem Tode 1417 ohne weitere Versuche der Holländer, ihrer Grafen Rechte zur Anerkennung zu bringen. Es hatten aber diese Zeit der Ruhe von außen die frisischen Gemein-



den und Edlen fortwährend hingebracht in kleinen Fe
in denen allmählich die Partei der Vetkooper ein Ueb
wicht erlangt hatte. Diesen Umstand hatte Johann
Baiern, sobald er sich in Holland leidlich sichergestellt h
benutzt, die vielfach unterlegene Partei der Schieringer
ter den Frisen an sich zu ziehen und ihr Unterstü
hoffen zu laßen. Die Schieringer hielten 1418 eine
sammlung in Staveren und erwählten ihn hier auf 20 J
zum Herrn in Frisland, so daß er die Aesga einse
Münzen schlagen, zwei Groten von jedem Hause und e
Antheil an den Zöllen erhalten sollte; dagegen sollte er
len vertriebenen Schieringern wider zu ihren Gütern he
Diese Hilfe energisch zu leisten, war Johann durch di
Holland noch zu bestehenden Kämpfe gehindert, und so
die Folge dieses Schrittes nur eine noch energischere
drängung der Schieringer durch die Vetkooper. Die
kooper wurden durch den ostfrisischen Häuptling Focko
unterstützt, plünderten und verbrannten Dockum und br
schatzten die Schieringer von Staveren bis zu Gerkesbrü
Diese Kämpfe entbrannten in solcher Leidenschaft, daß
oft ganz in uraltdeutscher Weise die ausgezeichneteren
fangenen hinrichtete. König Sigismund aber hatte 1
den Frisen die alten Freiheiten, die sie ansprachen, bestä
und ihr Land zur Reichsvoigtei erklärt. Die Frisen so
nie außer ihrem Lande dem Reiche dienen und nur
hergebrachten Behörden haben; dafür sagten sie dem K
von jeder Haushaltung einen Kaisergroschen ($^1/_{16}$ Ka
gulden) zu. Nun begab es sich, daß der mächtigste S
ringer, der Häuptling von Franecker, Siarda, einen T
der in seinen Gerichtssprengel geflohen war, nicht auslie

ollte; da griffen die Vetkopers zu den Waffen, wurden ter bei Spanfehn von Siarda geschlagen. Focko Uken wollte den geschlagenen Vetkoopern helfen; aber ein Abgeordneter des Kaisers, der Kanzler Wuntschlow, vermittelte. Er hatte wegen Friedensbruches einen Theil des vetkooperschen Adels in die Reichsacht erklärt; nahm nun die Acht für 10,000 goldene Schildthaler zurück und ließ Abgeordnete beider Parteien in Deventer vor sich kamen. Zwei schieringsche Aebte, Feitema und Doede, und zwei schieringsche Edle: Suffrid Wiarda und Fedke Uninga, der vetkooperische Canonicus Hilmer und drei weltliche Vetkooper: Rudolf Horn, Focke Agger und Brunger Klinge, verhandelten hier unter seinem Vorsitze einen Frieden der Parteien. Zuerst richtete man einen dreijährigen Waffenstillstand ein, dann begann die Untersuchung der gegenseitigen Klagpuncte. Als Wuntschlow verzweifelte, die Parteien zu vertragen, verwies er die Sache am 13. Jan. 1420 an den Kaiser. Das aber lehnten die Vetkooper ab und da ihnen Wuntschlow einen Schiedsspruch oder 20,000 französ. Schildthaler als Strafe zugesagt, verlangten sie nun diese Summe und schalten den Kanzler, als er nicht zahlte, einen Betrüger. Wuntschlow, von dem Kaiser, der mit den Hussiten zu kämpfen hatte, im Stiche gelaßen, verließ hierauf Frisland und der Parteikampf brach in heftigster Weise von neuem aus.

Die Bolsworder vertrieben Koppen Jarichs, der nach seiner Vertreibung bei den Schieringern Hilfe fand, so daß sie Bolsword eroberten, es plünderten und zum Theil niderbrannten. Dann kam Focko Uken mit Schiffen den Vetkoopern zu Hilfe an die Küste zwischen Staveren und Hindeloopen und schlug die Schieringer, welche Sicko Siardama führte,



den und Edlen fortwährend hingebracht in kleinen Fehden, in denen allmählich die Partei der Vetkooper ein Uebergewicht erlangt hatte. Diesen Umstand hatte Johann von Baiern, sobald er sich in Holland leiblich sichergestellt hatte, benutzt, die vielfach unterlegene Partei der Schieringer unter den Frisen an sich zu ziehen und ihr Unterstützung hoffen zu laßen. Die Schieringer hielten 1418 eine Versammlung in Staveren und erwählten ihn hier auf 20 Jahre zum Herrn in Frisland, so daß er die Aesga einsetzen Münzen schlagen, zwei Groten von jedem Hause und einen Antheil an den Zöllen erhalten sollte; dagegen sollte er allen vertriebenen Schieringern wider zu ihren Gütern helfen. Diese Hilfe energisch zu leisten, war Johann durch die in Holland noch zu bestehenden Kämpfe gehindert, und so war die Folge dieses Schrittes nur eine noch energischere Bedrängung der Schieringer durch die Vetkooper. Die Vetkooper wurden durch den ostfrisischen Häuptling Focko Uken unterstützt, plünderten und verbrannten Dockum und brandschatzten die Schieringer von Staveren bis zu Gerkesbrügge. Diese Kämpfe entbrannten in solcher Leidenschaft, daß man oft ganz in uraltdeutscher Weise die ausgezeichneteren Gefangenen hinrichtete. König Sigismund aber hatte 1417 den Frisen die alten Freiheiten, die sie ansprachen, bestätigt und ihr Land zur Reichsvoigtei erklärt. Die Frisen sollten nie außer ihrem Lande dem Reiche dienen und nur ihre hergebrachten Behörden haben; dafür sagten sie dem Kaiser von jeder Haushaltung einen Kaisergroschen ($^1/_{16}$ Kaisergulden) zu. Nun begab es sich, daß der mächtigste Schieringer, der Häuptling von Franecker, Siarda, einen Dieb der in seinen Gerichtssprengel geflohen war, nicht ausliefern

wollte; da griffen die Vetkoopers zu den Waffen, wurden aber bei Spanfehn von Siarda geschlagen. Focko Uken wollte den geschlagenen Vetkoopern helfen; aber ein Abgeordneter des Kaisers, der Kanzler Wuntschlow, vermittelte. Er hatte wegen Friedensbruches einen Theil des vetkooperschen Adels in die Reichsacht erklärt; nahm nun die Acht für 10,000 goldene Schildthaler zurück und ließ Abgeordnete beider Parteien in Deventer vor sich kamen. Zwei schieringsche Aebte, Feitema und Doede, und zwei schieringsche Edle: Suffrid Wiarda und Fedke Uninga, der vetkoopersche Canonicus Hilmer und drei weltliche Vetkooper: Rudolf Horn, Focke Agger und Brunger Klinge, verhandelten hier unter seinem Vorsitze einen Frieden der Parteien. Zuerst richtete man einen dreijährigen Waffenstillstand ein, dann begann die Untersuchung der gegenseitigen Klagpuncte. Als Wuntschlow verzweifelte, die Parteien zu vertragen, verwies er die Sache am 13. Jan. 1420 an den Kaiser. Das aber lehnten die Vetkooper ab und da ihnen Wuntschlow einen Schiedsspruch oder 20,000 franzöf. Schildthaler als Strafe zugesagt, verlangten sie nun diese Summe und schalten den Kanzler, als er nicht zahlte, einen Betrüger. Wuntschlow, von dem Kaiser, der mit den Hussiten zu kämpfen hatte, im Stiche gelaßen, verließ hierauf Frisland und der Parteikampf brach in heftigster Weise von neuem aus.

Die Bolsworder vertrieben Koppen Jarichs, der nach seiner Vertreibung bei den Schieringern Hilfe fand, so daß sie Bolsword eroberten, es plünderten und zum Theil niderbrannten. Dann kam Focko Uken mit Schiffen den Vetkoopern zu Hilfe an die Küste zwischen Staveren und Hindeloopen und schlug die Schieringer, welche Sicko Siardama führte,



am 12. Mai bei Palschloot. Sie hielten nach dieser Ni-
derlage noch Staveren und Schlooten besetzt — aber viel
von ihnen kauften sich nun mit einer Brandschatzung Frie-
den von ihren Gegnern. Endlich sandte Herzog Johann
den Schieringern Hilfe unter Heinrich von Renesse, der Fock
Uken schlug und zur Rückkehr nach Ostfriesland zwang. Ab-
nun fürchtete selbst ein Theil der Schieringer Beeinträchti-
gung der frisischen Landesfreiheiten durch die holländisch
Hilfe und Vetkooper und Schieringer schloßen am 6. Au
einen Waffenstillstand auf 20 Jahre, und am 13. Sep
zu Leeuwarden einen Frieden, der allgemeine Amnesti
Rückkehr der Vertriebenen, Widererstattung ihrer G
ter, Niderlegung der Waffen und Entfernung aller fremd
Kriegsleute aus Frisland enthielt. Da aber die Schieri-
ger die ausbedungenen Geiseln nicht stellten, brach der Kam
von neuem aus, in welchem nun die Vetkooper Staveri
eroberten, die Schieringer unterlagen und keine Hilfe meh
wusten, als Herzog Johann als Landesherrn anzuerkenn
und seinen Beistand zu suchen. Heinrich von Renesse nah
an Johanns Statt die Huldigung an, und Johann bestell
ihn zu seinem Statthalter von Staveren bis zur Jahl
worauf er Dockum und Esumer-Syhl eroberte; und a
nun auch, um an den Groeningern Rache zu haben, d
mächtige Häuptling Siarda sich den Holländern anschlo
huldigten am 3. April 1421 alle Schieringer in Ost- u
Westrachien dem Herzoge Johann mit Vorbehalt ihrer La
desfreiheiten. Die Ostfrisen und Groeninger schloßen hi
auf am 1. Sept. auch ihrerseits Frieden mit dem Herzo
in der Hoffnung, dessen Landesherrschaft werde in kurz
auch den Schieringern zu viel geworden sein; auch sie

t zunächst diese Landesherrschaft an und setzter (n
r alles in den früheren Parteikämpfen von
geschehene fest, so wie freien Handel aller F i in
Friesland vom Vlie bis zur Ostgrenze Ostfr ,ds.
roeninger schenkten dem Herzoge 50 fette Och und
zog ernannte den Junker Ocko ten Broek zu seinem
erherrn. Da ein Artikel des Friedens dem Herzoge
lage von Burgen in Ost- und Westrachien gestattete,
derselbe für seinen Statthalter (nun Herr Florenz
lfmade) ein Blockhaus bei Lemmers. Dieses aber
den Westrachiern als eine Zwingburg ihres Landes
ötzlich eroberte ein Theil derselben durch Ueberfall diese
schleifte sie und erschlug den holländischen Statthalter,
der Furcht vor der Rache des Herzogs suchte West-
Hilfe bei den Groeningern und Ostfrisen und schloß
nen am 1. Febr. 1422 ein Bündniss, wobei sich
per und Schieringer gänzlich versöhnten. Hiebei setz-
i fest, man wolle des Herzogs Rechte in Frisland
nen, aber die Burgen von Dockum, Esumersyhl,
tersyhl und Heuwersyhl schleifen und alle holländischen
leute aus Frisland fern halten. Die Häuptlinge,
wie Siarda und Hermana, diesem Frieden nicht bei-
wurden durch Erklärung in die Volksacht gezwungen
n freien Gemeinden auch anzuschließen. Focko Uken
e dann gegen die Holländer die Burg von Esumer-
d schleifte sie. Die Burg von Dockum räumten die
der freiwillig; und auch die anderen dem Untergange
ten Burgen wurden gebrochen*). Johann konnte nur

Int jaer ons Heren 1423 doe toech die soldy uwt die
Historie van Vriesland door Peter Jacobszon van Thabor

ßende Naardingland zum Teisterbant in weiterem Sinne gehört zu haben. Flehite hat 855 fränkisches Recht, gehörte also wohl gleich der Veluwe zu Ripuarien, und ward von der Veluwe durch die Greppe geschieden. Zum Teisterbante gehörte wohl auch die Landschaft Hattingow, die im Jahre 838 in diesem Theile der Niderlande genannt wird, deren bestimmte Lage aber niemand sicher hat nachweisen können, da die drei sonst darin begegnenden Ortsnamen wahrscheinlich sehr fehlerhaft gelesen sind. Doch scheint es am wahrscheinlichsten, daß diese Landschaft südöstlich von Utrecht lag in der Umgegend von Houten und Tull im südöstlichen Theile von Nistarlarke. Orte, die in dem weiteren Umfange des Teisterbantes genannt werden, sind Thiel (Teole), das mit im Teisterbant im engeren Sinne gelegen, und wahrscheinlich Hauptort der ganzen Landschaft war; dann: Bommel (Bomela); die Burg, später Abtei Bern am linken Maasufer in der Nähe von Heusden; Heusden (Hunsetti) selbst und Buuren (Buria) Hedel (Hedilla) im Bommelreweerd; Neder-Hemert (Hamaritda;) Driel (Driela); Poederoyen (Podarwic); Aalst (Halosta); Wadenooyen (Wadahem); Buur-Malsen (Uberan Malsna, Malsen superior); Felgshuis (Velgasse); Drumt (Thrumiti); Avezaat (Avesate); Hellouw (Hellowa); Heessel (Hesola) und Aalburg (Alburch).

Außer Utrecht selbst (quidquid in ipso Trajecto castro, tam infra muros quam a foris, cum omnibus adjacentiis) hatte das neue auf frisischem Boden gegründete fränkische Grenzbisthum schon bei des Bischofs Clemens Lebzeiten sehr bedeutende Besitzungen erhalten, nämlich: Vechten (villa vel castrum Fehtna, cum omni jure et so-

lidiate sua), Thiel und Elst (villa nuncupatur Eliste in ipso loco Marithaime); ferner Adrigheim (in pago Kinheim d. i. Kennemaren); auch die Kirche in der Burg von Antwerpen und all deren Besitzthum, sowie eine Reihe Güter im Tessendergaue.

Utrecht selbst war eine Burg, die einen Burggrafen (praefectus urbis) hatte; aber ohngeachtet sie schon im achten Jahrhunderte befestigt war, ward sie im 10. von den Normannen genommen und verwüstet. Bischof Balderich mußte sie wider herstellen. Die Burg war der Grafensitz des Gaues Niftarlake, bis die Grafengerichtsbarkeit ebenso wie die Münze an den Bischof kam. Clemens hatte sich den heiligen Bonifacius zum Nachfolger gewählt, der von Karl Martell und dann von Pipin sehr bedeutende weitere Ausstattungen für Utrecht zu gewinnen wuste, namentlich ausgedehnte Exemtionsprivilegien. Da Bonifacius in zu ausgedehnten Geschäften stund, um die von Utrecht, dessen kirchlicher Sprengel sich bis zur flamischen Grenze ausdehnte, persönlich in erforderlicher Sorgfalt zu erledigen, bestellte er hier für sich als Stellvertreter anfangs den Eoban, nachher Gregorius aus einem edlen fränkischen Geschlechte und aus Trier gebürtig; dieser folgte ihm auch auf dem bischöflichen Stuhle. Er ist der Gründer der Stiftsschule von Utrecht — deren Tüchtigkeit sich noch lange erhielt, so daß Bruno (Otto's I jüngster Bruder und nachmaliger Erzbischof von Köln), der dieser Schule zur Bildung als junger Mann überwiesen ward, auf ihr die geistige Entwickelung erhielt, die ihn später auszeichnete. Gregors Todesjahr läßt sich nicht genau angeben; es schwankt zwischen den Jahren 765 und 784, und ihm folgte wider

ein Angelsachse, Albert, der von Karl dem Großen
tende Schenkungen erhielt, unter anderem Leusder
und alles was der letzte Graf von Flehite als
Lehen gehabt hatte. Auf Albert folgten rasch in
lichen Würde (aber, so viel uns bekannt ist, ohne
für die Schicksale der Stiftsterritorien) Theotard,
ter Frise; sodann Erwachter oder Harmakar, n
ein Frise, nach anderen ein Northumbrier, der a
Karls des Großen Zeit lebte; endlich Rixfrit, au
se, der 815 noch lebte und von Karl dem Großen
Wyk te Durstede und alle Zehnten und indirecte
(telonea), die bis dahin des Königs Kammer in
ter Diöces einnahm, zugetheilt erhielt.

Rixfrits Nachfolger, ebenfalls ein Frise
Geschlechte, Friedrich, war Rixfrits Schüler.
welche Ludwig der Fromme am Tage nach Frie
führung in das Bisthum an ihn gehalten haben
wie in den seeländischen Theilen der Utrechter
noch Reste genug altes germanisches Heidenthun
hatten*). Friedrich muß dann durch irgend eine
den Zorn der Kaiserin Judith auf sich gezogen
ward auf deren Veranstaltung im Juli 838

*) Est autem Walachria tuae dioecesis insula mul
ubi, proh dolor, concumbere dicitur non solum frater s
etiam filius suae propriae genitrici. Wie sich in den fri
Meeresküste entlang liegenden Theilen der Markgrafschaft
noch heidnische Elemente länger erhielten, haben wir oben
Besprechung von Tanchelms Ketzerei gesehen. Im eigentli
fanden sich arianische Ketzereien, zu deren Ausrottung Bis
den heil. Odulf aus Oirschoten nach Staveren sandte.

Während seiner Verwaltung hatte das Bisthum v[illegible] zwei [illegible]len Niderländern, Umbroch und Gerowald, Sche[illegible]ngen [illegible]wohl in der Gegend von Emmerich) erhalten.

Auf Friedrich folgte Alberich, dessen Bruder, der den Bischofsstuhl in der Zeit der wildesten Normannenzü[illegible] nach den Niderlanden inne hatte. Dennoch war sogar diese Zeit dem Bisthume förderlich. Die St. Martin[illegible] [illegible]he [illegible]on Utrecht erhielt damals von einem [illegible] [illegible]r Liemersch (in pago Leomerike*), in de[illegible] [illegible]uwe [illegible] Felva**) und in einem Theile des [illegible] [illegible] [illegible]uitingow, wohl südöstlich von Utrecht, wo jetzt [illegible]d Tull liegen) Güter geschenkt. Ein Bischof [illegible]n Utrecht, der nur einmal in einer Urkunde K[illegible] [illegible]ars erwähnt wird, kann nicht wohl anders als ein [illegible]ger Friedrichs sein. Dann folgt Bischof Lutger, wider [illegible]n Frise, der nur kurze Zeit den Stuhl von Utrecht inne

*) Liemersch. Es ist die Gegend von Zevenaer im Clevefschen cf. [illegible] IV. 1048. 1064.

**) Der Gau Felua oder Felaouwa, die jetzige Veluwe, war ein ur[illegible]sprünglich fränkischer zu Ripuarien gehöriger Gau zwischen der östlichen [illegible], dem Rheine, der Zuyderfee und Flehite. Der nördliche Theil der [illegible] an der Zuyderfee hatte den Landschaftsnamen: Noathgowe. In [illegible]ältester Zeit scheint Hauptplatz dieses Gaues die Ortschaft Englandi ge[illegible]sen zu sein, die im Jahre 801 darin genannt wird (noch jetzt Engeland [illegible] das Engelanderholz südlich von Apeldoorn, nördlich von Woeste[illegible] bei Beekbergen). In dieser Gegend scheint ein Tempel der im Nor[illegible] Urdr genannten heidnischen Gottheit (Urthun sula im J. 855 vor[illegible]kommend) gelegen zu haben. Redichem (Renkum) scheint es, war nachher [illegible] Grafensitz, welcher Ort durch Graf Wichmann 970 dem Kloster Elten [illegible]schenkt ward. Handboek der middel-nederlandsche geographie [illegible] Mr. C. Ph. C. van den Bergh. (Leiden. 1852 8°) p. 89 u. ff.

hatte, aber ihm von einem Edeln der Landschaft bedeu
Güter, namentlich Avezaet und Malzen gewann.

Auf Lutger folgte abermals ein Friese, Namens Hu
Zu seiner Zeit ward Utrecht selbst von den Normannen
wüstet, so daß Bischof und Kapitel nach Kloster B
(Odilienberg im Nidermaasgaue, in der Nähe von
monde) flüchten musten. Als Hunger 866 gestorben
folgte Odilbald, ein Friese, der nach gewöhnlicher Ann
23, wahrscheinlicher aber 33 Jahre den bischöflichen
inne hatte, jedesfalls bis in die Zeiten König Arnulfs,
bis zu dieser Zeit muß die Kirche von Utrecht auch
bedeutende Güter im Hamalande erworben haben, de
wurden ihr von Sventebold im J. 896 bestätigt.
Güterverzeichniss Utrechts (zwar nicht aus Odilbalds
sondern später, aber doch noch alt genug) nennt als h
sächlichste Besitzungen des Bisthumes: Die Ubkirke bei
te Durstede mit vielem Zubehöre und einem Striche
des zwischen Leck und Rhein; Ryswyk, gegenüber von
te Durstede; den dritten Theil von Asch und die
Thorhem; einen Mansus in villa Upburen; mehrere
ter in villa Tulle; Kirchen und Güter in Gorkum (G
chem); in Vechten; in Maarsen; ganz Woerden; zwei
von Alphen; einige Güter auf Holtland; in Leyden;
burg; Kralingen; die Zehnten im Maaslande; die
in Valkenburg mit allem Zubehöre; Güter in Poe
in Haerlem, in Velzen; den dritten Theil des Texel.
künfte in Medemblik, in Almere (Alkmaer? Aalsm

*) Almeri oder Almere wird sonst damals die Zuiderzee genan
noch großestheils kein See, sondern Sumpfland war. — Es ka
allerdings auch hier bedeuten, falls der Königszehnten (cog schult
von der Fischerei entrichtet ward.

r Königszehnten; die Fischerei in der Vecht und in der
zen Grafschaft Nistarlake; — und noch an vielen an-
theils nicht einigermaßen bestimmbaren, theils vielleicht
von den Waßerwogen verschlungenen, oder durch Ver-
tungen der Wohnstätten und Bebauung verschwundenen
n.

Durch einstimmige Wahl folgte auf Odilbald Bischof
bald, auch er ein Frise; und dann nach kaum zwei Jah-
tadbod, ein Frise, und durch die Mutter Nachkomme des
Frisenhäuptlings Radbod, ein am französischen Hofe
zener, gelehrter und philosophisch gebildeter Mann.
bod erst gab die Residenz in Odilienberg wider auf
zog nach Deventer. Er machte Anstrengungen, den
chenbesitz von Utrecht und die Disciplin in der Diöces
zu ordnen und herzustellen, obwohl noch vielfach dabei
rch die Normannennoth gehindert, die auch aus der Ge-
nd von Utrecht zu verscheuchen, ihm endlich gelang. Er
chte die Utrechter Kirchen aus der Zerstörung herzustellen
d die Burg wider mit Thoren und Mauern und Wart-
men zu befestigen, baute auch eine Brücke über ihren
allgraben. Er starb im Nov. 917 und ward in Deven-
bestattet. Sein Nachfolger war Balderich, aus benach-
tem Grafengeschlechte, (auch Verwandter Giselberts von
ringern) der viel am königlichen Hofe lebte und Lehrer
ifer Otto's I war und der Brüder desselben, Heinrichs
i Baiern und Bruno's von Köln. Er machte Utrecht
erum zur Residenz der Stiftsherrn, ordnete ihre und
r bischöflichen Kirche Einkünfte und fand bei seinen tüch-
gen Bestrebungen die Unterstützung der Könige seiner
Zeit. Heinrich I bestätigte alle bis dahin von Utrecht er-

worbenen Güter und Rechte, und Otto I fügte au
noch manches werthvolle Besitzthum hinzu; so gab
der bischöflichen Kirche alles, was zeither des Köni
wesen war, in dem Gaue Laka und Isla*), und
943 den königlichen Wildbann (mit welchem in der
Gerichtsbarkeiten verbunden waren) in den Lands
Drente und Vollenhoven**); sodann 948 die köni
Fischereien (d. h. die Abgaben davon) in Muyden
thon, Almahon) und in der Zuiderzee; 949 den Z
aller königlichen Münz- und Zolleinnahmen in der
von Utrecht, so wie vom königlichen Grundeigenthun
von den Abgaben, welche Huslata und Cogschult l
auch alles was noch des Königs war in Wyk te D
und in dem Landstriche von Wyk te Durstede bis zu
dersee und auf den Inseln der letzteren. Im J. 950
Otto das Münster in Thiel hinzu und 953 den Zo
was sonst noch des Königs war in Muyden; fern
Grundbesitzthum in Loenen, was bis dahin ein Gra
to gehabt; alles was des Königs war in Vecht, un
ein Besitzthum des verurtheilten Grafen Hatto in G
Rheine und das Münzregal in Utrecht selbst. Ba
starb 976 und hatte als Nachfolger bis zum J. 98
mar; dann folgte Balduin aus der Grafenfamilie***

*) Der Gau lag zwischen Leck und Yssel von Ysselstein im
Ysselmonde im Westen.

**) pagus forestensis oder agrodiocensis ist es, in wel
Wald Fulnaha d. i. Vollenhoven lag; der Gau heißt auch Um

***) Balduin war ein Sohn des Vicegrafen von Egmond
fecten des Kennemerlandes Sicco (d. i. Sigfrit), eines Bruders
II von Holland und Sohn des Grafen Arnulf.

sich bald darauf von Holland nannte, bis zum Frühjahre 994. Wichtiger ist dann dessen Nachfolger Ansfrit oder Ausfrit*), der vorher selbst Graf im Teisterbante war. Seine bedeutenden Besitzungen in der Markgrafschaft Ryen vermachte er sämmtlich dem Bisthume Utrecht, namentlich Westerlo, Oudlo, Kolo, Mirenbeke, Honbeke und Borchte, welche Güter später zum Theil denen von Merode vom Bisthume zu Lehen gegeben waren; zum Theil waren sie an das Münster von Tongerlo gekommen und von diesem denen von Wesemaele verliehen. Ansfrits Beispiele folgte ein anderer Edler des Teisterbantes, Fredebold, der sein ganzes Erbe dem Bisthume Utrecht 997 übergab. Otto III schenkte 998 den königlichen Hof Bommele in der Grafschaft Unrochs**) (ebenfalls im Teisterbante) mit Zoll-, Münze- Biersteuer (Grutt) und Gerichtsbarkeit dem Bisthume, so wie alles was Poppo, Walgers Sohn, in der Grafschaft Unrochs und namentlich in Arkel vom Reiche zu Lehen gehabt hatte.

König Heinrich II bestätigte 1002 die Exemtion der Territorien des Bisthums Utrecht von der Grafengewalt und bestimmte das Gerichtsverhältniss der an Utrecht wachs-

*) Da die frisische Lautlehre manche Hinneigung zum Altnordischen nach der einen, zum Angelsächsischen nach der anderen Seite hat, ist vielleicht gar kein Unterschied zu machen zwischen Ausfrit und Ansfrit; denn wir sehen das althochdeutsche ans im Angelsächsischen in ôs, im Altnordischen in âs übergehen und letzteres ward fast ganz wie aus oder ôs, d. h. wie tiefes, dem o genähertes â mit Nachklange von u ausgesprochen. In Frisland mochten sich die oberdeutsche Form Ausfrit und die angelsächsische Osfrid mit der altnordischen Asfridr begegnen.

**) Die Grafschaft Unrochs oder Hunnerichs im Teisterbante; es scheint es war dies der Bommelerwaard oder Bommelreweerd.

zinsenden und unter Utrecht stehenden Freien ganz so, wie es mit den gleichen Einwohnerklassen im kölnischen Gebiet gehalten ward; auch die Schenkung von Bommel und Tie-kel bestätigte er und 1006 die des Wildbannes in der Drente.

Ansfrit erbaute das Benedictinerkloster bei Amersfort und lebte hier, seit er 1005 erblindet war, noch bis zum Mai 1008. Es findet sich Nachricht von einem Abkommen zwischen den Städten Utrecht und Köln, daß in beiden Städten bei Schuldforderungen ihrer respect. Bürger an einander der Gläubiger sich immer bloß an den ersten Schuldner (debitor principalis), nicht aber an den zu halten habe, welchem von jenem die Schuld verkauft oder sonst übergeben ist, und daß wenn die Bischöfe von Utrecht und Köln in Fehde geriethen, die Kölner die Personen und Güter der Utrechter in Köln und auf dem Rheine oberhalb des unteren und unterhalb des oberen Stadtthurmes schützen wollten; und ebenso die Utrechter die Personen und Güter der Kölner in Utrecht und zwischen Gheyne und Maarsen. Um das, was ihre Stadtherrn außer den so bestimmten Localitäten thun möchten, wollten beide Städte keinen Unfrieden mit einander beginnen. Diese Abmachung zeigt schon von vorgeschrittener Entwickelung der Stadt Utrecht, die sich in ähnlichen Verhältnissen bewegt haben mag, wie Lüttich, nur daß wohl die Zahl der bischöflichen Ministerialen schon früh eine noch ansehnlichere war, als in Lüttich. Daß auch in Utrecht keine ursprünglich freie Gemeinde war, sondern nur Gotteshausleute, erweist schon die Bezeichnung der Utrechter als St. Martens Mannen, denn dem heil. Martin war die bischöfliche Kirche zu Utrecht geweiht.

Bischof von Lüttich in Lüttich, seinen Schout
3) oder villicus als Vorstand des Schöffenge-
bürgerlichen, wie wohl früher der Burggraf in
achen. Die Zahl der Schöffen in Utrecht ist spä-
völf.

Ministerialen des Bischofs waren theils Edelfreie,
n einzelnen Theilen seines Gebietes eine lehens-
tellung gelaßen oder übertragen hatte, theils wa-
ß seine rittermäßigen Dienstleute. In jener höhe-
ng werden 1143 sieben genannt: 1) Der Herzog
ant, wegen des Lehens von Thiel und der Lehen
ergaue; 2) der Graf von Geldern wegen des Ha-
der Bommel- und Thielreweerde und der Lehen
tuwe; 3) der Graf von Holland wegen der Le-
nnemaren und Frisland und wegen des Water-
4) der Graf von Cleve wegen Woudrichem und
zelner Lehen in der Betuwe und am Rheine; 5)
on Bentheim, als damaliger Burggraf von Utrecht
einzelner Lehen; 6) der Herr von Kuich (nach-

B. IV. S. 950.

her Burggraf) wegen einzelner Lehen; 7) der Herr von Go-
oder Ghoor wegen Goor und Ameide.

Von den Streitigkeiten des Nachfolgers des Bischof
Ansfrit, des Bischofs Adelbold um Holtland ist schon frü
her mehrmals, namentlich bei Gelegenheit der Geschich
von Holland, die Rede gewesen. Adelbold wird als vo
edlem Geschlechte und als ein treuer Rath Heinrichs II b
zeichnet; wahrscheinlich also hat er seine Laufbahn dur
die königliche Kanzlei gemacht und ist von da aus in da
Bisthum gekommen. Er ließ die alte Martinskirche a
reißen und einen neuen, schönern Bau an deren Stelle s
tzen, der 1023 vollendet ward, und im Nov. 1027 star
Adelbold selbst, nachdem im Sommer 1027 König Konra
noch alles, was von der Grafschaft Teisterbant übrig wa
der Kirche von Utrecht übertragen hatte.

Während der streitigen Wahl von Adelbolds Nachfo
ger kam König Konrad selbst nach Utrecht, und seine G
mahlin hielt hier ein Wochenbett. Sie wohnte im Hau
eines Geistlichen, Bernulf oder Bernold, und da man de
Könige selbst die Wahl des Nachfolgers Adelbolds übertru
bestellte dieser Bernulf als Bischof, der die Verhältnisse de
Bisthums zu den benachbarten Fürsten wohl ordnete un
sein Fürstenthum verständig verwaltete. Von ihm wurde
die Kirchen zu St. Peter und zu St. Johann neu geba
und Stifter bei ihnen gegründet und reich ausgestattet. Au
dem heil. Lebuin errichtete er eine neue Kirche in Devente
vergrößerte das Stift dabei. Bernulf erhielt 1040 vo
König Heinrich dann drei Güter (in Uphellte, Witthel
und Pithelo), die einem Edlen Ulffo und dessen Bruder i
Folge eines Verbrechens abgesprochen waren, und alle Gü

e diese Brüder zwischen Ems und Laubach besaßen
d überdies in demselben Jahre die Reichsdomäne
ngen, und 1042 die Grafschaft Umbalaha (pagus
nsis, agrodiocensis)*) oder Vollenhoven, südlich von
lien, zwischen der Drente und der Zuidersee. End-
J. 1046 schenkte König Heinrich im Mai ebenso
schaft Drente und im August Deventer mit der
ft Hamaland**). Auch gehört in Bernulfs Zeit
Uebergabe der Herrschaft Goor in der Twente***).

ne schlechte griechische Bildung der Herren Geistlichen von
d ἀγρὸν, also eine Uebersetzung von forestensis.

amaland ist die alte Landschaft der Chamaven, im J. 855 schon
s pagus Hamuland bezeichnet. Hamaland lag im Osten der Ys-
iter herauf im Osten des Rheines, so daß es sich von Deventer
oberhalb Elten erstreckte. Die Osterstreckung läßt sich nicht ge-
men; doch Breden lag schon in Westfalen. Zutphen und Does-
beide in Hamaland. Der Hauptort des Hamalandes war De-
die Gerichte der Grafschaft gehalten wurden. Die Grafschaft
wie früher angenommen ward, fränkisches, sondern sächsisches
s also von den Sachsen gegen die Ripuarier, zu denen ehemals
ven gehörten, erobert und behauptet worden sein. Sonst wer-
naland noch an Ortschaften genannt Witbmundi (d. i. Wich-
Bronchorst), Subenhara (d. i. Oud-Zevenaer) und Eltene

Die Twente (Tuianti, Tueanti) das alte Land der Tubanten.
en dieses Gaues waren im Norden die Reest, im Süden die
denn Goor lag in der Twente; im Osten Dinkel und dann
, wie sie durch die Grafschaft Bentheim fließt, denn Wilsum
lag noch in der Twente; und im Westen die Regge. Westlich
ischen Regge und Yssel der Gau Salon, das Salland, die frü-
ath der Salier, an, wozu auch die Insel Urk, wohl auch Schok-
rte. Zwolle und Wichmond (Withmundi) an der Yssel (ver-
on dem bei Bronchorst) lagen im Sallande.

Goor war Haupt- und Gerichtsplatz der Grafschaft Twent
an deren Spitze um die Mitte des 11. Jahrhunderts e
Graf Gotschalk stund. Nach Bernulfs Tode 1054 folg
ihm Wilhelm aus dem Geschlechte der Grafen von G
dern bis 1076. Von den Kämpfen Bischof Wilhelms m
Holland in dieser Zeit war schon bei Holland die Re
Was Wilhelm gegen Holland erobert hatte, gieng des
Nachfolger, dem Bischofe Konrad, einem Schwaben, der K
nig Heinrichs IV Lehrer gewesen war, rasch wider v
loren. Dagegen da der Brand der Peterskirche durch d
Königs Hofleute veranlaßt worden war, gab der Kön
zur Sühne im Mai 1076 noch (also bei Konrads Eintri
in die bischöfliche Würde) dem Bisthume die Herrsch
Bruoche in der Veluwe, wie man glaubt, die jetzige Gut
herrschaft Billioen bei Velp. Der König fügte 1077
dieser Vergabung an Utrecht auch noch den Grafenbann
Staveren in Frisland, dann 1086 den Grafenbann in ga
Ost- und Westrachien hinzu, den zur Wirksamkeit zu bri
gen aber den Frisen gegenüber, wie wir bereits gesehen h
ben, entsetzliche Schwierigkeiten hatte. Eine Gräfin Ad
heid, Eberhards Tochter, schenkte dem Bisthume Utre
1088 die Herrschaft Orten im Tessenbergaue, die nachh
wie wir bereits sahen, an die Herzoge von Brabant ka
und wo's Hertogenbosch (Herzogenbusch) gegründet ward

Bischof Konrad fand im April 1099 den Tod du
Mord. Er soll, weil ein Mitglied einer Baubrüdersch
Pleber, für die Unterwölbung des Baues der Kirche d
heil. Jungfrau, den er unternommen, einen sehr hoh
Preis forderte, dessen Sohn für ein geringeres Geld bew
gen haben, die Bedingungen solcher Unterwölbung (arc

isterium) zu verrathen, so daß er den Bau selbst
nte. Dafür soll Pleber aus Rache und um das
s wider herzustellen, ihn in seiner Wohnung mit
ier erstochen haben, wie Beka berichtet*). Auf
lgte auf dem bischöflichen Stuhle Burkard (des-
cht mir unbekannt geblieben ist) bis 1112 im
n Burkard folgte Godebald, ein Frise, aus des-
n Kampf des kaiserlichen Gefolges, bei Anwesen-
chs V zu Weihnachten 1122, mit den Einwoh-
tadt Utrecht erwähnt wird, in welchem Kampfe
he Dienstmannschaft siegte und den Bischof ge-
m. In Folge davon, da sich die Gräfin von
s Bischofes annahm, zog Kaiser Heinrich um
123 gegen Utrecht und Holland. Auch Herzog
Sachsen nahm sich der Sache gegen den Kaiser
ser gab endlich den Bischof wider frei. Gode-
ch später in das von ihm gegründete Kloster zu
urück, was er in so harter Disciplin hielt, daß
s carcer ordinis bezeichnete. Er starb im Nov.
hatte Andreas von Kuich auf dem bischöflichen
n Nachfolger**). In die Zeiten des Episcopats
is fällt die Entziehung des Grafenbannes in
Westrachien und die Ertheilung desselben an Hol-
starb im Juni 1138 und hatte Heribert (Her-

———

nicon Joannis de Beka canonici Ultrajectini (Bern.
ecens. et nott. illustr. Franequerae 1611. 4⁰) p. 32.
Wirzeburg. (Pertz II. 246.) bezeichnen den Mörder als
'resicus. Die Geschäfte eines Baumeisters und eines Han-
n sich in jener Zeit vereinigt denken.

IV. S. 948. not.

bert) aus frisischem Geschlechte, von Burum, zun
ger, der die Administration der Drente neu ordı
dahin, scheint es, hatten die Bischöfe die Regalien
fenrechte in dieser Landschaft von Utrecht aus w
men. Heribert aber theilte die Drente in zwei
neien, wovon die eine das Groeningerland mit d
orte Groeningen, die andere die übrige Drente
Hauptorte Coevorden umfaßte. Er ertheilte di
Castellaneien seinen Brüdern — wie es scheint
sammten Hand. Sie hießen Leffard und Lamb
verwaltete Groeningen, dieser Coevorden. Leffa
ließ keinen Sohn, aber seine Tochter war mit H
schalk von Sepperothe vermählt und deren Söhn
Menso und Herbart machten Ansprüche auf Leffa
wobei sie Unterstützung unter dem Adel des La
den und dem Grafen von Geldern versprachen,
Castellanei Groeningen aufzutragen. Auch die B
Utrecht nahmen sich ihrer gegen ihren Bischof an
bert auch diese Castellanei, da sie zu gesammter
theilt war, sichern wollte. Der Bischof kam du
Gegner in solche Bedrängnisse, daß er beim Graf
von Holland Hilfe suchen muste. Diese ward ge
die Fehde dauerte bis 1164, wo endlich der Erzb
Köln im Auftrage des Kaisers einen Frieden v
Die Grafschaft Bentheim (welche an eine Nebe
Holland gekommen war)*) ward schon bald nach
Dietrich's von Holland Sohn, Otto, gekom
utrechtisches Lehen, da Otto an der erwähnten F

*) s. B. IV. S. 785. 786. und B. III. S. 578.

wider zu erlangen. Er starb dann im Nov. 1150.
lgte der Probst von St. Gereon in Köln, Hermann
rn, von den Fürsten von Holland, Geldern und
i der Wahl gefördert, während ihm die Einwohner
cht entgegen waren, und den Friedrich von Hovel
en wünschten. Hermann starb im März 1156. Auf
des Nachfolgers hatte Kaiser Friedrich I. mächtigen
durch den er den Domprobst, Gotfrit (Govert) von
auf den bischöflichen Stuhl brachte. Von der An-
der Verhältnisse in Ost- und Westrachien zur Zeit
schofs ist schon bei Holland die Rede gewesen.
öflichen Territorien hatten zur Zeit dieses Bischofs
alamität durch Waßerfluthen. Bischof Gotfrit starb
1178. Seine Herrschaft Rhenen hatte er dem
e geschenkt; auch hatte er zum beßeren Schutze des
s die Burgen: ten Horst, Montfort, Woerden und
en gebaut. Auf ihn folgte Balduin, ein Bruder
en Florenz von Holland. Aus früherer Zeit fin-
Nachrichten, daß Utrecht einzelne Besitzungen mit
n der Veluwe erworben — unter diesem Bischofe

Veluwe als Lehen an Geldern gegeben, behauptete
mehr, daß die Veluwe unmittelbares Lehen von
lotringen und nicht Afterlehen von Utrecht sei. Er
seiner Ansicht zu Folge weder das Lehen vom Bi
Balduin gesucht noch auch die Bewilligung zu der
hung an Geldern erhalten. Bischof Balduin beha
ihn deshalb als Usurpator und trieb die Geldersrchen a
Veluwe, worauf der Graf von Geldern Deventer bel
bis sich Kaiser Friedrich ins Mittel schlug und dem
fen von Geldern die Veluwe wider verschaffte. Al
Graf Gerhard, Heinrichs von Geldern älterer Sohn
letzterer die Veluwe überlaßen hatte, 1181 starb un
vom Kaiser vermittelte Waffenstillstand zu Ende lie
handelte Bischof Balduin die Veluwe als heimgef
Lehen und verdrängte von neuem den Nachfolger Ge
in der Veluwe, den Grafen Otto von Geldern, aus de
luwe im J. 1186. Er fand dabei Verbündete an den
fen von Holland und von Cleve*) und ließ auch die
schaft Zutphen, ja sogar die geldersche Landschaft
Plünderungszüge seiner Verbündeten heimsuchen. Gr
to von Geldern fand dagegen Bundesgenoßen an den
bischofe von Köln, dem Bischofe von Münster und na
an dem Herzoge von Niderlotringen oder Brabant; au
dem Grafen von Berg, und bedrohte Deventer abe

*) Daß Cleve sich in dieser Fehde an Utrecht gegen Geldern a
hatte seinen Grund darin, daß Kaiser Friedrich, weil der Graf vo
seine Pflichten als Untervoigt in Nymwegen versäumte, die Unte
ihm im Mai 1182 abgesprochen und sie dem Grafen Otto von
übertragen hatte, der seitdem den Titel „des Reiches Voigt vom
Nymwegen" führte. Die Obervoigtei in Nymwegen war bei Bra

rch welchen festgestellt war, daß Utrecht die Be-
ı Reiche, Brabant von Utrecht und Geldern von
zu Lehen habe*).

)of Balduin starb bald nach Abmachung dieser
ıheit am 21. August 1196**). Ihm folgte in
eitiger Wahl Dietrich von Holland und Arnold
burg. Beide Prätendenten reisten nach Rom,
starben auf der Rückreise, Arnold im April 1198
rich, den der Pabst anerkannt hatte, bald nachher
Hierauf ward durch einmüthige Wahl des Prob-
laestricht, Dietrich von Are***), der Utrechter Stuhl
etzt; der neue Bischof fand aber, als er aus Si-
o er sich in der Zeit seiner Erwählung befunden
ückkam, die Kassen des Bisthums so leer, daß er
und Westrachien gieng, um, was sich von Ge-
nd anderen kleinen Einnahmen daselbst für ihn
n Empfang zu nehmen. Dieser Zug aber brachte

---

ben B. III S. 34 ff.

er diesen Tod, so wie über die Streitigkeiten Bischof Balduins

Veluwe als Lehen an Geldern gegeben, behauptete vie mehr, daß die Veluwe unmittelbares Lehen von Nide lotringen und nicht Afterlehen von Utrecht sei. Er hat seiner Ansicht zu Folge weder das Lehen vom Bischo Balduin gesucht noch auch die Bewilligung zu der Beli hung an Geldern erhalten. Bischof Balduin behandel ihn deshalb als Usurpator und trieb die Geldernschen aus d Veluwe, worauf der Graf von Geldern Deventer belager bis sich Kaiser Friedrich ins Mittel schlug und dem Gr fen von Geldern die Veluwe wider verschaffte. Als d Graf Gerhard, Heinrichs von Geldern älterer Sohn, de letzterer die Veluwe überlaßen hatte, 1181 starb und d vom Kaiser vermittelte Waffenstillstand zu Ende lief, b handelte Bischof Balduin die Veluwe als heimgefallen Lehen und verdrängte von neuem den Nachfolger Gerhard in der Veluwe, den Grafen Otto von Geldern, aus der V luwe im J. 1186. Er fand dabei Verbündete an den Gra fen von Holland und von Cleve*) und ließ auch die Gra schaft Zutphen, ja sogar die gelderſche Landschaft dur Plünderungszüge seiner Verbündeten heimsuchen. Graf O to von Geldern fand dagegen Bundesgenoßen an dem Er bischofe von Köln, dem Bischofe von Münster und natürli an dem Herzoge von Niderlotringen oder Brabant; auch a dem Grafen von Berg, und bedrohte Deventer aberma

*) Daß Cleve sich in dieser Fehde an Utrecht gegen Geldern anschl hatte seinen Grund darin, daß Kaiser Friedrich, weil der Graf von Cle seine Pflichten als Untervoigt in Nymwegen versäumte, die Untervoig ihm im Mai 1182 abgesprochen und sie dem Grafen Otto von Geld übertragen hatte, der seitdem den Titel „des Reiches Voigt vom Hofe i Nymwegen" führte. Die Obervoigtei in Nymwegen war bei Brabant.

iem Heerzuge. Da griff Kaiser Friedrich abermals
id sprach, bis eine gerichtliche Untersuchung und
idung erfolgt sein würde, die Veluwe den Grafen
:ldern zu. Die Sache fand ihren Abschluß erst un-
ig Heinrich VI durch einen Rechtsspruch vom März
durch welchen festgestellt war, daß Utrecht die Ve-
m Reiche, Brabant von Utrecht und Geldern von
t zu Lehen habe*).

schof Balduin starb bald nach Abmachung dieser
enheit am 21. August 1196**). Ihm folgte in
streitiger Wahl Dietrich von Holland und Arnold
enburg. Beide Prätendenten reisten nach Rom,
de starben auf der Rückreise, Arnold im April 1198
etrich, den der Pabst anerkannt hatte, bald nachher
a. Hierauf ward durch einmüthige Wahl des Prob-
Maestricht, Dietrich von Are***), der Utrechter Stuhl
esetzt; der neue Bischof fand aber, als er aus Si-
wo er sich in der Zeit seiner Erwählung befunden
ırückkam, die Kassen des Bisthums so leer, daß er
t- und Westrachien gieng, um, was sich von Ge-
und anderen kleinen Einnahmen daselbst für ihn
, in Empfang zu nehmen. Dieser Zug aber brachte

. oben B. III S. 34 ff.

Ueber diesen Tod, so wie über die Streitigkeiten Bischof Balduins
)rentenern s. oben B. III S. 35 f. Ebendaselbst über die strei-
l nach Balduins Tode.

Die Stelle dieses Bischofs Dietrich von Are in der Geschlechts-
ı Are weiß ich urkundlich nicht festzustellen. Der Zeit nach könnte
ohn des Grafen Dietrich II von Are sein, der von 1149—1157
und vor 1163 gestorben ist. S. B. IV. S. 910.

den Bischof Dietrich mit dem Grafen Dietrich von
in Fehde, da der Bischof auf demselben die Rechte
ländischen Lehensgrafen in diesen Gegenden nicht hin
beachtete, bald ganz misachtete, wie schon bei Holl
zählt ist. Bischof Dietrich starb im Dec. 1212,
folgte ihm auf Verwendung Wilhelms von Hollan
hards von Geldern und der Bischöfe von Köln,
und Osnabrück der Probst von Xanten, Otto v
dern, ein Bruder des Grafen Gerhard III. Ott
das erforderliche Alter noch nicht erreicht und unt
um sich die nöthige Dispensation zu verschaffen, ein
an den römischen Hof, starb aber auf derselben in
1216 in der Grafschaft Mark. Widerum hauptsächli
den Einfluß der benachbarten Grafen von Holla
Geldern folgte nun als Bischof Otto von der Lip
kaum in Frankfurt geweiht und belehnt, einen K
nach dem Oriente antrat und inzwischen die Ver
des Bisthums seinem Bruder Hermann übertrug.

Nachdem Bischof Otto aus dem Oriente zurüc
war, hatte er mancherlei Streitigkeiten mit dem Gra
Geldern; dann verwickelten ihn in einen härteren
die Verhältnisse der Castellaneien von Groening
Coevorden. Der Castellan Engelbert nämlich vor
ningen gerieth in Fehde mit einem angesehenen gr
schen Adelsgeschlechte, den Gelkingen, und als diese
nem Gefechte unterlagen, riefen sie den Castellan
von Coevorden zu ihrer Hilfe, so daß sich diese Fe
den Gelkingen in eine Fehde zwischen den beiden C
nen verwandelte. Bischof Otto zog mit ansehnlicher
macht nach Groeningen und gebot beiden Theilen

strafe, aber so wie er den Rücken gewandt hat-
Rudolf den Frieden und vertrieb Engelbert aus
n. Engelbert fand in dem benachbarten Ost- und
t Hilfe genug, um hierauf Groeningen belagern
Ein Theil der Stadt Groeningen ward dabei
nt und Rudolf rettete sich mit Lebensgefahr
rden, beunruhigte aber nun Groeningen durch
le. Endlich im Sommer 1226 bedrängte er die
art, daß Bischof Otto zum Entsatze heranziehen
ei ihn die Grafen von Geldern, Holland, Cleve
im, so wie die Bischöfe von Köln und Münster
t. Rudolf zog nach Coevorden zurück, und schon
1226 (am Tage nach seiner Ankunft in Coevor-
das Heer des Bischofs von Utrecht, dessen Vor-
ner des utrechtischen Stiftes, der Herr von Goor,
n Coevorden anrücken. Das bischöfliche Heer be-
kampf auf einer von Sumpf umgebenen Stätte
der Vecht, und viele versanken unter der Last der
dem unsicheren Boden, so daß die Drentener ei-
Sieg erfochten, zu dem sogar die Weiber hal-
lf nutzte den Sieg durch rasche Verfolgung der
. Der Bischof selbst war im Sumpfe gefangen
Die Drentener hieben ihm den oberen Theil der
t, soweit die Tonsur reichte, ab und marterten
dann in uralt deutscher Weise zu Tode. Un-
Leben gebliebenen Gefangenen waren Graf Ger-
Geldern, Ghysbert von Amstel, Dietrich von
des Bischofs Bruder) und der Probst von De-
schlagen waren unter anderen Bernhard von

Horstmar*), einer von Arkel und noch an 400 Ritter
Junker.

Auf die Wahl des Nachfolgers hatte vor allen
der Schlacht frei entkommene Graf von Holland Einf
sie traf Wilbrand, den Bischof von Paderborn, einen ge
nen Grafen von Oldenburg, den man als einen kül
Mann kannte. Er war eben in Aufträgen des Kaiser
Italien, eilte aber nach Utrecht, und sprach nach offe
Gerichte die Acht gegen Rudolf von Coevorden aus. (
Gerhard von Geldern, Ghysbert von Amstel und an
waren gegen Zusage bedeutendes Lösegelds ihrer Haft
laßen und der Achtspruch erlöste sie von der Verpflicht
zur Zahlung. Dann ward auch der Kirchenbann ge

---

*) Wir fügen hier die Geschlechtsreihe der Herrn von Horstmar
Hopf ein:

Wigbald I. (1184)

Bernhard I 1134—1178

Wigbald II. (1154—1189) † vor 1196 (1197?)

Wilhelm (1189) | Bernhard II † 1227 | Otto I (1189)

Otto II 1214—1246 Gem. Adelheid v. Ahaus

Beatrix von Horstmar (1264—1269) Gem. Friedrich von Ritberg | Bernhard III. v. Ahaus 1259—1288

Johann von Ahaus 1278—1328 | Otto III [illegible] Ottenstei[illegible] 1278—1[illegible]

Bernhard IV 1816—1329 † circa 1880. | Hermann I Canonicus zu Osnabrück (1328) | Sophia Ge[illegible] Heinrich v[illegible] Solms

Hermann II 1320—1858 | Otto IV. 1841—1394

Hermann III. (1862) | Rudolf 1365—1406 | Hein[illegible] (138[illegible]

Johanna 1893—1406 Gem. 1. Eweder v. Borst † 1898 2. Godbert v. Roer (1406)

f, das Interdict gegen die Drente verhängt. Mit
in sechs Haufen getheilten Heere zog Bischof Wil-
1227 gegen die Drente, denen die Drentener eben-
echs Haufen entgegen stellten. Da letztere alle nicht
zu halten vermochten, erboten sie sich zur Unterwer-
uf Bedingungen, und der Bischof nahm sie zu Gna-
ı. Rudolf muste die Burgen von Coevorden und
übergeben und die ganze Drostei der Drente dem
nsstifte zu Utrecht zur Disposition stellen; außerdem
Mark Schadenersatz zahlen; auf seine Kosten 100
echte nach Livland senden und ein Benedictinerkloster
Mönchen bauen und ausstatten. Die Burg Laren
geschleift; die von Coevorden erhielt utrechtische Be-
. Rudolf aber, den seine Fügsamkeit reute, als er
ostei nicht zurück erhielt, überfiel die Burg von Coe-
und metzelte die Besatzung nider. Der Bischof un-
n hierauf im Winter 1227 auf 1228 abermals ei-
ug gegen ihn in die Drente; doch zwang ihn plötz-
Thauwetter von der Belagerung Coevordens abzuste-
d nun sollten Schiedsrichter zwischen ihm und Ru-
ıtscheiden. Als letzterer jedoch in dieser Zeit ohne
Geleit gesucht zu haben an den Hof des Bischofs nach
lberge kam, ward er von den Dienstleuten des Bischofs
n, verurtheilt und nebst seinem Neffen, Heinrich von
dorp, der ihn begleitet hatte, gerädert. Die Dren-
lieben zunächst noch ununterworfen, und ihnen schlo-
h sogar die Groeninger an. Da sammelten Bischof
md und Engelbert von Groeningen 1231 Truppen
rannten Coevorden nider, vermochten aber die Burg
zu nehmen, da zu deren Vertheidigung Hilfe aus Ost-

frisland gekommen war. In der nächsten Zeit hind
Calamitäten verschiedener Art und daraus hervorgeh
Geldverlegenheit den Bischof an einer größeren Unte
mung gegen Drente und Groeningen und Wilbrand
dann im Juli 1233 zu Zwolle. Es folgte als Bi
Otto von Holland, ein Bruder des Grafen Florenz IV
Oheim des Königes Wilhelm. Diesem unterwarfen
die Drentener, denn die Niderlage der Stedinger hatte
der ganzen Linie der Frisenlande Schrecken verbreitet.
schof Otto zeigte sich den Drentenern gnädig; er hatte
Bisthum sehr von Mitteln entblößt gefunden, was ihn
Gnade geneigt machte, und die Drentener übernahmen
Buße die Erbauung des Klosters Assens zur Sühnung
Mordes des früheren Bischofs Otto. Das freundliche
hältniss König Wilhelms zu seinem Oheime, dem Bisch
kam in den späteren Jahren der Regierung des letz
dessen Bisthume allerwege zu statten. Wilhelm selbst
in das Bürgerrecht der Stadt Utrecht. Bischof Otto h
in dieser Zeit Streitigkeiten mit seinen Ministerialen,
Herren von Goor, von Almelo und von Borst. Kö
Wilhelm lud dieselben vor sich; allein sie stellten sich n
Da fiel der Herr von Goor gefangen in seine Hände und
Bischof nahm demselben die lehensgräflichen Rechte, di
ihm in Goor gelehnt hatte. Bischof Otto starb im M
1249 und hinterließ den bischöflichen Schatz wohl gef
den er leer und mit Schulden belastet vorgefunden ha
Auf dem Bischofsstuhle folgte Goswyn von Amstel,
Probst des Stiftes zu St. Johann. König Wilhelm
das Mächtigerwerden des Hauses derer von Amstel ung
Der Erzbischof von Köln wünschte seinen Neffen, Hein

zu resigniren*), was dann an Heinrich von Vian-
Domprobst von Köln, gegeben ward. Die Folge
Fehde mit dem Grafen von Geldern, der sich Gos-
genommen hatte, und der neue Bischof ließ die
it Plünderungszügen heimsuchen. Aus dem Er-
er Beutezüge soll das Schloß Vredeland gebaut
in. Nachher wurden zwischen Utrecht und Gel-
r Verträge geschloßen, die alle Zwistigkeiten bei-
Heinrich von Vianden starb 1267. Er hatte noch
fort und Oudewater entweder zuerst Stadtrecht er-
r wenigstens das schon vorhandene bestätigt. Ihm
hann von Nassau, welchen Beka einen vir quasi
et simplex (d. i. einfältig) nennt, und in dessen
Einbruch der Bauern aus Kennemaren in das
: und die Vertreibung der St. Martins Junker
Iflichen Ministerialen) aus der Stadt Utrecht fällt,
i Holland schon die Rede war. In Utrecht ward
sches Regiment eingeführt statt des patricischen,
essen die Zunftvorsteher (oudermannen, dekens) die
walteten. Es dauerte an zwei Jahre, bis Sweder

tische Regiment zu erneuern, bis Claes von Kats mit hol ländischen Rittern den zünftischen Widerstand völlig brach*). Dann im Jahre 1279 brannte fast ganz Utrecht, brannte auch die Kirchen von St. Peter, St. Johann, Sta Kathe rina und Sta Maria nider. Bischof Johann verhielt si gegen alle diese Vorgänge sehr gleichgiltig. Sein Haup augenmerk war, mit möglichst weniger Beschwerde sovi Geld als möglich aus seinem Bisthume zu ziehen. Er ve pfändete Burg Vredeland an den Schultheißen von Amst Burg Montfort an den Schultheißen von Woerden u. s. w so daß endlich 1288 ein Stiftskapitel, an dem auch die a geseheneren Lehensleute des Stiftes Theil nahmen, zusa mentrat, ihn absetzte und die päbstliche Bestätigung dies Beschlußes erlangte. Er hinterließ das Bisthum mit se unübersehbaren Schulden belastet. Sein Nachfolger, Jo hann II, aus der Familie der metzischen Vögte von Si in Lotringen**), eroberte Vredeland und Montfort w

*) Doch ließ er vielleicht den 12 Zünften [Gewandtschneider, Bäck Fischhändler, Löber (Louwers?), Krämer (Merslude?), Butterhändler (Bo terlude?), Corduanhändler, Getraidehändler, Kürschner, Riemer, Beilhau (Fleischer? Zimmerleute?) und Schmiede] und deren Altermännern (je Zunft hatte zwei oudermannen, von welchen 24 Altermännern zweie Ob dechante, overdekens, waren), den Einfluß, bei dem sie sich seit 1360 erh cken laßen. Von 1360 an waren Stadtverwaltung und Justiz bei 3 C legien (dem alten Rathe, dem neuen Rathe und den Schöffen, jedes v 12 Beisitzern) — ursprünglich waren wohl bloß alter Rath und Schöff Räthe und Schöffen waren patricisch und ein Schöffenbürgermeister u ein Rathsbürgermeister stunden an der Spitze — auch brachte der ne Rath keinen dritten Bürgermeister hinzu. Diese Stadtverfaßung best bis 1528 — nur daß gegen Ende des 15. Jahrhunderts noch 9 Zünf deren Glieder früher den alten Zünften zugetheilt oder ohne Einfluß w ren, hinzu kamen.

**) S. B. IV. S. 750.

hatte. Von Bischof Wilhelms Kämpfen mit Hol-
schon bei Holland die Rede. Das Ergebniss dersel-
, daß das Amstelland und die Herrschaft Woerden
nd blieben. Ein Theil der utrechtischen Stände war
und gewonnen, namentlich auch Jakob von Lichten-
irgermeister von Utrecht. Diese Partei nahm den
gefangen und hielt ihn auf Haus Lichtenberg län-
t in Haft. Am Ende reiste er nach Rom, um auf
ithum in die Hände des Pabstes zu resigniren;
st aber hinderte diese Resignation und trug dem
von Münster auf, dem Bischofe von Utrecht gegen
ände beizustehen. Bischof Wilhelm sammelte hier-
seiner Rückkehr ein Heer in der Twente und im
e. Utrecht vermochte er nicht sofort einzunehmen
lichtenbergische Faction ward durch Dirck von Was-
urch Heinrich den Burggrafen von Leyden, Philipp
venvorde, Simon von Bentheim und Jakob von
mit Zuzug unterstützt und bei Hoogewoerd kam es
Juli 1301 zu einem Treffen, was durch Zweder
ntfort zu Gunsten der Gegner des Bischofs ent-

Twente und Drente hielt, unterlag am Ende; aber au
Gui d'Avesnes hatte schwer mit den Flamingen zu kä
pfen, kam selbst in Gefangenschaft und erhielt erst am
Juni 1305 durch den Frieden zu Athies sur Orange Fr
heit und Frieden zurück. In der Stadt Utrecht dauerte i
zwischen der Parteikampf fort zwischen der lichtenbergisch
und der sg. vrefischen Partei, obwohl eine Versöhnung st
gehabt und der Magistrat die Erneuerung der Fehde l
Todesstrafe untersagt hatte. Die Fehde kam besond
lebhaft wider in Gang, während die Stadt von den Fei
den des Bischofs Guido besetzt, und das Stadtregiment v
diesen geordnet, auch ein Gegenbischof gewählt war, nä
lich nach Absetzung Gui's durch seine Feinde Wilhelm v
Jülich. Nach seiner Entlaßung aus der Gefangensch
trat Guido wider als anerkannter Bischof auf und er i
Verein mit dem Magistrate setzte abermals 1310 eine Ve
söhnung der utrechtischen Stadtparteien durch. Die har
näckig dieser Versöhnung widerstrebenden wurden aus d
Stadt gewiesen, die übrigen musten Urfehde schwören. D
übrige Zeit seiner Regierung benutzte Guido, die bischöflich
Burgen und Landvesten, namentlich Dollenburg, Goor u
Stoutenburg herzustellen und zu erweitern, und die no
immer widerspenstigen Landschaften frisischer Bevölkeru
zu strengerer Ordnung anzuhalten. Als er eine Reise z
einem Concile in Vienne unternahm, bedrängten die Fris
Vollenhoven; er entsetzte Vollenhoven, sobald er zurück ka
und wies die Frisen einigermaßen zur Ordnung zurü
Dann lebte er von 1312—1317 als Privatmann in Fran
reich, damit das Bisthum einigermaßen durch die Erspa
nisʒ von Schulden befreit werden könnte. Als er zurü

r er noch strenge Justiz und starb gegen Ende Mai
Das Land war durch ihn wirklich von Schulden
orden. Sein Nachfolger aber, Friedrich von
ar persönlich sehr arm, so daß er den mächtigeren
nterthanen bald ein Gegenstand der Verachtung
sich nur dadurch helfen konnte, daß er das bi-
Gebiet von neuem mit Schulden belud. Die Ca-
on Lienden, Kesteren und Oemeren brannten seine
ollenburg aus und Graf Reinald von Geldern, den
fe gegen diese widerspenstigen Dienstleute aufbot,
wenig für ihn zu thun. Endlich erhielt er vom
on Holland einen reisigen Zug unter Jan von
ihm das Land wider unterwarf. Friedrich starb
Juli 1322 zu ter Horst, und hinterließ das Bis-
schuldet und mehre Stücke des Gebietes an Hol-
pfändet. Es folgte eine zwiespältige Wahl. Der
n Holland hatte den Bischof (in partibus?) Ja-
Suda als Nachfolger gewünscht — dem traten
probst Florenz von Jutphaas und die Mehrzahl
herrn entgegen und wählten den Dombechant Ja-
Dutshorn, dem auch das Volk zufiel und so zu
unsten tumultuirte, daß der Graf aus der Stadt
um sich zu rächen des Probstes Schloß Doorne
nen ließ. Jakob von Suda resignirte: Jakob von
n ward geweiht, starb aber im September schon
Verdacht schrieb diesen Todesfall einer Vergiftung
n Nachfolger war nun Johann von Bronchorst,
on St. Salvator, durch einhellige Wahl — aber
t erklärte, nachdem der Herzog von Brabant und
en von Holland und Geldern sich an ihn gewandt

die Wahl für ungiltig und gab das Bisthum an de
Candidaten, den diese Fürsten vorgestellt hatten, nämlic
an Johann von Diest aus der Familie der Burggrafe
von Antwerpen*). Dieser kam nach Utrecht und verdräng
Johann von Bronchorst mit Hilfe der Fürsten wider au
der bereits übernommenen Administration des Stifts
Dann aber war man mit der Verwaltung der Stiftslan
durch diesen Bischof sehr unzufrieden, da er die Wünsc
der benachbarten Fürsten, die ihn gefördert hatten, zu se
zu berücksichtigen schien. Er ließ nicht nur Burg und Her
schaft Vollenhoven als Pfandschaft bei Geldern, sonde
verpfändete sogar die Landschaft Overyssel an Geldern. Ve
deland und einen großen Theil des sg. Niderstiftes verpfä
dete er an Holland, und nur Einiges, wie z. B. die Her
schaft Diepenhem und einige bentheimische Besitzungen e
warb er dem Stiftslande neu. Er starb 1340 und sei
Tod hatte wider eine streitige Wahl zur Folge, denn ein
holländische Wahlpartei wählte Johann von Arkel, eine ge
dernsche Johann von Bronchorst; der Pabst erkannte kein
der gewählten an, sondern übertrug das Bisthum dem Ni
colo de' Capucci, der aber nicht im Stifte selbst residire
mochte und zu Gunsten Johanns von Arkel resignirte. Jo
hann von Arkel, noch jung und in den letzten Jahren a
päbstlichen Hofe lebend, kam von da im J. 1343, um sic
im Stifte Utrecht huldigen zu laßen. Er begann sein

*) s. oben die Stammtafel S. 118, wo Johann, der frühere Prob
in Kammerich, der Sohn Arnulfs V von Diest, der hier betreffende i
Die Namen Arnulf und Arnold werden in fast allen alten niderländisch
Geschlechtsregistern durch Arnout widergegeben — und so finden sich a
die Arnulfe von Diest größestestheils als Arnout bezeichnet.

dministration mit dem Entschluße, in aller Weise dahin
arbeiten, daß die Schulden des Bisthums abgezahlt,
verpfändeten Landestheile eingelöst würden. Deshalb,
chdem er nur zuerst eine vorläufige Ordnung im Lande
troffen hatte, gieng er wider nach Grenoble, wo er be-
heiden als Privatmann lebte und den ganzen Ueberschuß
r Einkünfte zur Entledigung des Bisthums verwandte.
ie Stiftslande ließ er durch seinen Bruder Robert als
ambur (Mundeburdus) verwalten. Er ward zwar sehr
d, nachdem er nach Grenoble gegangen, nochmals auf
ze Zeit durch einen Zug des Grafen von Holland gegen
recht zurückgerufen im Jahre 1345. Aber nachdem der
af todt war; der Bischof alle stiftischen Unterthanen,
Holland zugefallen waren, hart gestraft, die Burg Wol-
gebrochen, dem Herrn von Yſſelstein eine Geldstrafe
gelegt, den von Abcoude zur Unterwerfung gezwungen
tte, ward übrigens sein Plan durchgeführt und fast alle
andschaften wurden wider für das Stift eingelöst. Auch
rden eine Reihe Herrschaften unmittelbar für das Stift
Utrechtischen erworben, Rheenen befestigt, und die der
ction der Lichtenberge zugewandte Familie Gunter (die
nterlinge) mit den Waffen zum Frieden gezwungen*).
ch dem Tode seines Bruders Robert übergab er die Ver-
ltung der Stiftslande einer Commission von sechs Män-

*) Die vornehmsten Glieder der Gunterlinge waren Johann von
...wenberch, Hermann von dem Rhein (van den Ryn), Grote Gysensohn,
...ann aus dem Weerde und dessen Enkel Ghysbert, Ghysbert Gunter
...lich und Claes von dem Putte. — Der Bischof, dessen Bruder Robert,
...bert von Kuilenburg und Jakob von Rievelt schlugen 1346 die Gun-
...linge in Utrecht in foro Palatino.

- **Arnout (Arnold oder Arnulf) v. Amstel v. Yſſelſtein † 1291 Gem. Johanna**
  - Ghysbert † 1344 Gem. Bertha von Heukelom
    - Arnout † 1364 Gem. Maria, natürl. Tochter des früheren Biſchofs Guido d'Avesnes
      - Guyotte Frau v. Yſſelſtein Gem. Johann v. Egmond
      - Katharina Gem. Daniel v. Goor
    - Otto † 1354 Gem. 1. Bertha Grauwerts 2 Mechtild von Zuylen
      - Ghysbert † 1397
        - Ghysbert † 1399
      - Bertha Gem. Johann von Egmond
      - Agnes; Nonne
      - Chriſtina Gem. Wilhelm von Tuyl
    - Jan Canonicus von Utrecht
    - Wilhelm Canonicus zu Utrecht
    - Herbern, Herr von dem Boſche † 1388 Gem. Eliſabeth
      - Ghysbert † 1397 Gem. Johanna v. Heemſtede
        - Herbern † 1482
          - Johann Gem. Amelis von Mynden
          - Ghysbert Gem. Adriana von Zwieten
            - Anton unverh.
            - Margarethe Herrin v. d. Boſche Gem. Arend von Duvenvorde
          - Arend Gem. eine von Zuylen
            - Cornelis zu Werdenſtein Gem. Margarethe Oem v. Wynaarden
              - Arend † 1602; mit ihm ſtirbt das Geſchlecht aus. Gem. Maria von Vliet.
              - Adriana Gem. Johann Bolle.
              - Aleid Gem. Paulus von Eiſteren.
          - Agnes Gem. Ghysbert von Vianen
          - Brant Gem. Aleid von Sondenbalch
            - Herbern
            - Hedwig Gem. Adrian Freys von Kuinre
        - Johann zu Bommenede Gem. Sophie von Alckemaede
          - Ghysbert zu Bommenede † 1486
        - Walraven † 1412 Gem. Eliſabeth von Woeſtwyk
        - Henrika Gem. Philipp von Spange
        - Mechtild Aebtiſſin zu St. Servatius † 1409
      - Mechthild Nonne
      - Agnes Gem. Dietrich v. Houweningahe
  - Arnout von Veenskoop † 1304

dem nur seine Söldner blieben, mit denen er sich
ohl in der Stadt hielt. Im Jahre 1356 nahm
rt von Yſſelſtein die feste Burg Snoien-Toern dem
: und schleiste sie. Auch die Burg Montfort ward
land verrathen. Der Bischof aber gewann inzwi-
e Bürger von Utrecht wider, nahm Weesp und Mui-
) schleifte sie. Von Hogewoerde aus nahm der Bi-
errn Stephan von Nyevelds Burg und schleifte sie.
chloß der Graf von Holland Frieden; von beiden
wurden die Gefangenen freigegeben; die aus Utrecht
enen Gunterlinge durften zurückkehren und Ghys-
n Vianen durfte seine Burg Goy wider bauen.
em Frieden ließ Bischof Johann Hardenberg, und
on Arkel ließ Hagestein und Aspern befestigen; auch
er Bischof Burg Arkelstein, ließ aber Satersloo
. Er schlug und strafte nachdrücklich die Frisen
llingwerf und Steenewyckerwold; bezwang auch Zwe-
: Vorst zu Keppel, der sich Gewaltthätigkeiten erlaubt
nahm ihm Vorst und schleiste die Burg. Er ließ
en großen Sumpf bei Zwoll, den Mastbroek, aus-
und erhielt nach mühevoller, aber segensreicher Re-

Der neue Bischof, der die Stiftslande wohl ge
vorfand, war ein friedliebender Herr. Nur bald na
ner Stuhlbesteigung hatte er mit den von Veele un
denen von Broekhuyzen eine Fehde zu führen wegen
yſſelſcher Angelegenheiten. Die Amersforter, welch
Freiheiten zu usurpiren suchten, nöthigte er zur Un
fung im Jahre 1366. In der Nacht vom 27. zu
Oct. 1368 ward er in Goor von Feinden, die vor ih
den Stiftslanden hatten weichen müßen, überfallen
fangen, so daß er sich mit 16000 alten Schildthal
lösen und für diese alle Burgen und Einkünfte des
stiftes und Vollenhoven verpfänden muste. Das St
noch in großer Schuldenbedrängniſs, als Bischof J
im Juni 1371 so unverhofft starb, daß man an Ver
dachte. Die folgende Wahl spaltete sich; einige w
den Domprobst Zweder von Uterloo — die meisten
dagegen, weil der Mann weder gelehrte Bildung, noch
liche Sitten hatte; und der Papst ertheilte das Bi
dem an seinem Hofe lebenden Arnold von Horn*),
ein freundlicher, schöner und auch tapferer Mann
Er kam gegen Ende Septembers 1371 nach Utrecht;
was von Landesschulden noch nicht wider abgetragen
und gab dann Burg Vredeland dem Herrn Zwede
Gaesbeke von Abcoude zu Lehen. In den geldernsche
folgestreitigkeiten dieser Zeit stund er auf Seiten M
dens, der verwittweten Gräfin von Cleve, die im J.
den Grafen von Blois, Jean de Chatillon, heirathete
Krieg gegen die Jülicher Erben in Geldern ward saſ

*) s. oben Stammtafel zu S. 80 dieses Bandes.

vom Mathilden und Bischof Arnold geleitet, zumal seitdem Jean von Blois sich ganz davon zurückzog und in seine holländische Herrschaft Schoonhoven gieng, wo er ein Carmeliterkloster gründete. Zu diesem Kriege in Geldern, der doch auch zuweilen durch Einbrüche der geldernschen Gegenpartei in die utrechtischen Stiftslande diese berührte, kam bald noch ein Krieg mit Holland, da Albert von Baiern für die Auslösung der Burg Vredeland aus der holländischen Pfandschaft nachträglich noch mehr forderte, als Bischof Arnold gezahlt hatte und zu zahlen verbunden zu sein glaubte. Albert von Holland ward von Ghysbert von Biaunen und den Dortrechtern lebhaft unterstützt; denn diese waren aufgebracht über den Bau der Gildenburg durch die Zünfte von Utrecht, die diese Burg zum Schutze einiger Schleußen errichtet hatten. Zweder von Abcoude übergab am Ende 1374 Vredeland abermals den Holländern, dann auch Burg Loenen, und Albert nahm Gildenburg und plünderte im stiftischen Gebiete. Der Bischof eroberte es am 22. August 1375 wider, dagegen nahm Albert Wulvenhorst und Holenstein, und die Stiftischen plünderten Yſſelstein. Endlich kam der Friede noch im Jahre 1375 zu Stande, durch welchen Vreeswyk dem Stifte blieb. Gegen Herbern von Puttenstein, der Kampen anfeindete, nahm dann der Bischof Burg Puttenstein und brach sie und war noch im Kampfe mit Splinter von Loenslot, als er 1378 auf den Bischofsstuhl von Lüttich versetzt ward*). Ihm folgte in Utrecht der zeitherige Bischof von Münster, Florenz von Wevelinchoven, der ihm aber noch bis zum November 1379

*) s. oben S. 79 dieses Bandes.

die Einkünfte von Utrecht und ebenso die Beamteten in Ar-
nolds Eiden laßen muste.

Als ein Hauptverdienst wird diesem Bischofe Florenz
die Demüthigung des räuberischen overyſſelschen Adels an-
gerechnet, indem er 1380 drei seiner Raubnester: Arden,
Azoelene und Lagene ausbrannte. Herrn Reinald von Via-
nen, den Bruder Ghysberts von Vianen, der sich das Bis-
thum Utrecht vom Gegenbischofe Clemens ertheilen ließ und
sofort die bischöflichen Einkünfte in dem übrigens seinem
Bruder gehörigen Goy occupirte, zwang Florenz zur Un-
terwerfung und Wideranerkennung des Pabstes Urban.
Ghysbert von Abcoude und Heinrich von Montfort, die [illegible]
Uebung des Blutbannes usurpiren wollten, wurden aus-
drücklich auf die nideren Gerichte beschränkt, und Splinter
von Loenslot muste große Strafe zahlen und geraubtes Gut
wider erstatten, wozu ihn schon Bischof Arnold hatte zwin-
gen wollen. Die bischöflichen Rechte wurden nach allen
Seiten geschützt und Castellane und Drosten und der ganze
Adel in den Schranken des Rechtes gehalten. Florenz
starb im April 1393, indem er die Stiftslande im wohl-
geordnetsten Zustande hinterließ.

Für die Neubesetzung des erledigten Bisthums schlug
der Graf von Holland Herrn Roger von Bronchorst vor,
den Treßler des Kölner Stiftes; der Graf von Geldern
Herrn Friedrich von Blankenheim, den Bischof von Straß-
burg. Friedrich erhielt die meisten Stimmen und die päbst-
liche Bestätigung. Er kam zu Martini 1393 nach Utrecht
und regierte das Bisthum so tüchtig wie sein Vorgänger.
Im Aug. 1394 zog er gegen den münsterischen Ritter Wit-
ter von Raesvelde, der sich Gewaltthätigkeiten gegen die

tiftsterritorien erlaubt hatte. Die Burg von Coevorden ar zwar als Amtslehen den Drosten von Trente überge- n, aber ihnen außerdem auch als Herrschaft verpfändet d die Drosten schalteten deshalb wie Fürsten in diesem ebiete und hatten alle Anerbieten der früheren Bischöfe r Einlösung abgelehnt. Bischof Friedrich präsentirte noch- als Pfandbrief und Pfandsumme (nur 300 alte Schild- aler); er unterstützte aber diesmal sein Anerbieten mit eeresmacht und zwang nun nach langer Belagerung Coe- rden im Jahre 1395 zur Ergebung. Noch während die- Unternehmung machte Bischof Friedrich einen Ritter, m von Rynstein, der sich in der Nähe von Vianen Un- hörigkeiten in Beziehung auf seine Burg erlaubt hatte, t seinen 300 Helfern aus der brabantischen und lüttich- en Ritterschaft zu Gefangenen. Dann unterhandelte der ischof auch mit denen von Groeningen, die zwar nominell e Herrschaft des Bisthums Utrecht in ihrer Landschaft erkannt, sich aber thatsächlich, auf die frisische Eidgeno- nschaft gestützt, nicht mehr um dieselbe gekümmert und h zuletzt mit den benachbarten Frisen zu Holland gewandt tten. Er belagerte Groeningen im Jahre 1400 und schloß nn Vertrag mit Groeningen. Von des Bischofs Verbin- ng mit den Hoeks in Holland ist schon früher gesprochen, wie überhaupt von dessen Beziehungen zu Holland. Er ützte seine Territorien gegen alle Unbill im Innern und n außen und starb dann am 9. Oct. 1423.

Die benachbarten Fürsten waren sehr thätig, ihre Can- daten für den Stuhl von Utrecht zu fördern und die tiftsherren verschoben deshalb die Wahl bis zu Martini. a drohte einer der Bürgermeister von Utrecht, Bernard

Proeis, dem Dechanten von St. Peter (der u
lenden und sein naher Verwandter war) mi
wenn der Domherr von Köln und Probst v
Rudolf von Diepholb, gewählt werde, den d
Cleve protegirte. Die Stiftsherren der D
merten sich nicht um diese Drohung; die S
anderen Kirchen aber beschleunigten ihre W
wählten wirklich Herrn Rudolf von Diepholt
Herrn von Buuren, der Probst in Achen wa
Herrn Zweder von Kuilenburg, den Probs
Letzterer resignirte nicht nur auf seine Wahl, s
auch seine Wahlpartei für Rudolf von Diepho
wollte dennoch diese Wahl nicht anerkennen
Bischof von Speier nach Utrecht versetzen; der
fürchtete das Parteiwesen im Utrechtischen u
Tausch ab. Er vermittelte auch, daß der
von Kuilenburg, trotz dessen Resignation, zu
nannte im Jahre 1425. Als sich bei seine
Utrecht die aus dieser Stadt verbannten ihm,
kehr unter seinem Schutze zu erlangen, (nach
Sitte intra certum funiculum inclusi) angesc
wurden mehrere derselben ermordet; und die
lich der Yssel und Amersfort blieben ihm
Utrecht selbst suchte er sich durch Gewinnung
zunft fester zu stellen. Amersfort ward dur
gen und Verbannungen gedemüthigt und zur
gezwungen. Als Zweder im Frühjahre 142
laßen hatte, um in Amersfort, Rheenen und
Zeitlang zu residiren, ritt Herr Jan von Ren
zehnt mit gezücktem Degen am Pfingstvorabe

Theil dieser Zunft zu schwach war, Zwedern, der
alte, ein Stadtthor zu öffnen. Die Amersforter
nun auch Schwierigkeiten Zweder wider aufzuneh-
doch gelang es diesem; und inzwischen gewann er den
Herrn von Egmond, den Vater des Herzogs von Gel-
nd diesen selbst, und wenn auch die 500 Mann, die
Bischofe zu Hilfe sandten, von Amersfort wider
mußten, wußte doch der Bischof am andern Mor-
er scheinbar zu derselben Zeit, wo die Mägde zum
der Weidekühe aus dem Thore gelaßen wurden,
reiten wollte, in dem geöffneten Thore so lange
zu gewinnen, daß in der Nähe in einem Busche
Gelderer herbeieilen, sich des Thores bemächtigen
reisigen Zug einlaßen konnten. Von Amersfort
te dann Zweder den Krieg gegen Utrecht und Ru-
es den Amersfortern gelang, sich mit Hilfe der
nes von ihm zu befreien. Hierauf nahm sich aber
zog Philipp von Burgund Zweders an und be-
Amersfort so hart, daß die Männer schon capitu-
llten, die Frauen sie aber zu Fortsetzung des Kam-

dern sowohl, als von Burgund Frieden; Zweder dagegen suchte bei dem Basler Concile Hilfe und starb während seiner Anwesenheit in Basel im Jahre 1433. Der ihm treugebliebene Theil der Stiftsgeistlichkeit wählte dann Walram von Moeurs*). Pabst Eugenius bestätigte Rudolf und annullirte alle gegen ihn und seine Anhänger ausgesprochenen Censuren; Pabst Felix dagegen und die Väter des Conciles von Basel erkannten Walram als Bischof von Utrecht an, der sich in Dortrecht aufhielt aber auch in Arnhem, und von diesen Orten aus die Diöcese verwaltete, soweit sie ihn anerkannte. Den größten Theil der Stiftsterritorien hatte Rudolf inne. Bedrohter ward dessen Stellung erst, als er 1447 mit den Stadtbehörden in Spannung kam. Zu Tilgung nämlich der in den vorhergehenden Kriegsläuften gemachten Schulden schrieb die Stadt eine neue Grundsteuer (das Margengeld) aus, und Rudolf glaubte für seine Popularität bei der Bürgerschaft zu sorgen, wenn er gegen diese Steuer Widerspruch erhübe. Der Stadtbehörden aber nahm sich gegen ihn der Domdechant Jan Proeis**) an, und der Streit zwischen den

*) S. B. IV. S. 1071.

**) Nach Heda war damals die Verwandtschaft dieses in Utrecht höchst einflußreichen Geschlechtes folgende:

Bernard Proeis (1264)

Arnout Proeis (1324)

Swanild. Heinrich. Dietrich. Bernard (1353)

Bernard (1382) Schultheiß, später Bürgermeister von Utrecht; erschlagen 1427. Gem. 1. Goda von Landscroon 2. Eine Tochter Jakobs von Lichtenberg.

1. Bernard † 1460. — 1. Jan Domherr — 1. Rotard, v. den Diepholzischen erschlagen 1449. — 1. Judith. — 2. Jan, von den Diepholzischen erschlagen 1449. — 2. Petronella.

(Kinder von 1. Bernard und 1. Jan:) Bernard Domscholasticus. — Jan Domdechant. — Jakob 1457 Schultheiß.

ädtischen Adel, wie z. B. mit denen von Montfort,
gleichen. Seine Gegner sahen darin natürlich Vor-
ngen zum Kampfe mit ihnen und näherten sich dem
fe Walram. Man war in dieser Spannung, als ein
icher Legat ein Abkommen zwischen Rudolf und Wal-
ermittelte und letzterer gegen bestimmte, ihm zugestan-
Vortheile seine Ansprüche auf das Bisthum fallen
Nachdem sich Rudolf durch diesen Vertrag gesichert
te, kam er 1449, während die Utrechter nach der Raths-
ihren Schmaus hielten, heimlich durch eine Luke in
Mauer in die Stadt, ließ dann ein Thor aufbrechen
eine Schaar in die Stadt einziehen. Es kam zu einem
fe in der Stadt, in dem der Bischof und Heinrich
Montfort in große Gefahr kamen, aber zuletzt siegten.
rre von den Proeis und von den Lichtenberg waren
ommen. Der Herr von Gaesbeck von Abcoude ward
gen und muste sich mit Uebergabe von Abcoude und
Wyk te Durstede lösen. Mehrere der Gegner Rudolfs,
Arnout von Amerongen, wurden dann enthauptet;
e verbannt oder in hohe Geldstrafen genommen. Der
echant Jan Proeis und sein Bruder, der Scholasticus

1452 Beden von der utrechtischen Geistlichkeit verlan
um seiner Verlegenheit abzuhelfen. Die Geistlichkeit v
gerte sich und nahm zu ihrem Schutze bewaffnete in i
Dienste, während die Stadt zu Rudolf hielt und das G
treten in den Dienst der Geistlichen verbot. Da ste
die Geistlichkeit alle gottesdienstlichen Handlungen; nun wo
die Stadtbehörde einen, der ihr Verbot, den Geistlichen
dienen, verachtet hatte und deshalb gefangen gelegt wor
war, hinrichten laßen; — die Geistlichkeit traf militäri
Anstalten zu dessen Rettung und rief ihren Anhang in
Martinskirche zusammen; die Stadtbehörde ließ Kano
auffahren und ein Kampf in der Stadt stund bevor,
Wilhelm von Montfort noch einen Frieden der beiden st
tenden Parteien und die Freilaßung des gefangenen Die
mannes der Geistlichkeit vermittelte. Doch dauerte die Sp
nung der beiden Parteien bis 1455, wo die Zünfte
unter Führung des Domprobstes Ghysbert von Breder
des Bruders des Herrn von Brederode und Vianen, erhob
den Magistrat absetzten, das Stadtsiegel brachen, neue Sta
behörden anordneten, und Bischof Rudolf sich an Her
Philipp von Burgund um Hilfe wandte. Bischof Rud
aber starb am 24. März 1455, ehe der Herzog zu H
kommen konnte. Die Wahl nach Rudolfs Tode th
sich; der Herzog von Geldern unterstützte den einen Can
daten, Prinz Stephan von Baiern; der Herzog von B
gund den anderen, seinen natürlichen Sohn, David. D
Wahlcapitel aber wählte Herrn Ghysbert von Bredero
dessen Bestätigung in Rom der Herzog Philipp durch d
dahin gesandten Bischof von Utrecht hinderte. David v
Burgund ward von Rom aus zum Bischofe ernannt. D

ten. — Ghysbert verzichtete auf das Bisthum
lieb aber Domprobst und erhielt dazu die Probstei
Donat in Brügge und manche anderen Ehrenstellen
ünfte. Am 6. August 1456 hielt Bischof David
nzug in Utrecht zur Huldigung. Nur die Stände
yssel und namentlich die Stadt Deventer so wie
hen Landschaften blieben David noch entgegen, wur-
militärisch bezwungen. In Ost- und Westrachien
lipp, seit er die Herrschaft in Holland an sich ge-
die Parteien gegen einander wüthen laßen und
r die schwächeren Häuptlinge unterstützt, daß sie
unterlagen. Als er nun in Utrecht eingriff, hatte
den Ost- und Westrachiern sagen laßen, sie soll-
ls Herrn anerkennen, oder er werde Krieg auch
erheben. Sie ließen es darauf ankommen und
frei und frisisch zu bleiben und sich mit Leib und
ertheidigen. Sie suchten Schutz gegen Philipp
eutschen Reiche, und Kaiser Friedrich nahm sie
Aug. 1457 durch ein Schreiben an den Herzog
telbare Unterthanen des Reiches in Schutz; Phi-

1467. Ihm folgte bekanntlich Karl der Kühn
burgundischen Territorien. Dessen Halbbruder, d
David von Utrecht, (der indess die Anerkennung
in seinen frisischen Stiftslanden erst allmählich, in
gen erst 1469, erlangte) hatte bis dahin an sei
und durch diesen in den Stiftslanden die feineren
formen und das luxuriöse Leben der französisch
lande eingeführt, hatte das uralte germanische,
frisischem Rechte in Utrecht bestehende Gericht
durch Eideshelfer aufgehoben. Dadurch war freilic
lich eine neue widerstrebende Partei erwachsen,
Spitze der Domprobst Ghysbert; Bischof David li
dessen Bruder Renoud von Brederode und Renc
starb, Walram von Brederode, verhaften. Renou
Vliesritter war, ward durch den Orden, Walr
Ausbruch aus dem Gefängnisse wider frei.
aber blieb fast vier Jahre gefangen und muste,
Freiheit wider zu erlangen, auf die Domprobstei
Theil seiner Einkünfte verzichten. Bischof David a
seit er Ghysbert in Banden gelegt, im Utrechti
als unumschränkter Fürst geschaltet; den Rath i
nach Gefallen geordnet; dem Städtchen Yssels
Mauern und die alten Rechte zugestanden; Hage
Grafen Jan von Egmond gegeben, ohne irgend w
die Stadt Utrecht zu fragen. Man ertrug diese
zu regieren, bis sich 1478 Amersfort empörte un
so widerwärtig dem Bischofe sich zeigte, daß diese
sidenz nach Wyk te Duurstede verlegte. Die au
inzwischen vertriebenen Hoeks fanden bei den unz
im Utrechtischen Aufnahme. An deren Spitze stund

von Montfort, der im August 1481 sich Utrechts bemächtigte, und das Stadtregiment so änderte, daß es ganz in die Hände der David feindlichen Partei kam. Die burgundische oder egmondische Partei in Utrecht ward von Jan von Montfort mit Hilfe deutscher Soldtruppen glücklich bekämpft, und die antiburgundische Partei berief Engelbert von Cleve als Ruwaert der Stiftslande, soweit sie von David abgefallen waren. Der sich unabsehbar hinziehende Kampf ward aber allmählich den Einwohnern der Stiftslande und der Stadt Utrecht eine unerträgliche Last. Im April 1483 erhob sich das Volk in Utrecht, schloß Jan von Montfort im Kapitelhause ein und berief den Bischof zurück, der auch mit einiger Mannschaft und mit den von seinen Gegnern aus der Stadt vertriebenen herein kam, und Montfort, um nur die Freiheit wider zu erlangen, versprach dem Bischofe sogar die Uebergabe von Montfort. Ehe dies geschehen konnte, überfielen Engelbert von Cleve und des Montforters Neffe, Heinrich von Nyeveld, Utrecht und machten Bischof David zu ihrem Gefangenen und sandten ihn auf einem Mistwagen nach Amersfort. Die Folge war, daß der Erzherzog Maximilian von Oestreich, der durch den Wechsel der Erbschaften nun Herr der burgundischen Niderlande war, mit einem holländischen Heere vor Utrecht zog, welche Stadt sich ihm am 7. Sept. 1483 ergeben muste. Am 21. Jan. 1484 muste sich auch Amersfort, was sich noch allein gegen David hielt, ergeben. Maximilian aber behielt sich über das Bisthum Utrecht die Rechte eines Ruwaerts vor und bestellte Herrn Friedrich von Egmond auf Yſſelstein zu seinem Stadthalter.

Es bleibt uns nun von den Landschaften Niderlotrin-

gens nur noch Geldern zu betrachten übrig. Von der fla-
mischen Herkunft der Herrn von Geldern aus der Familie
der Herren von Antoing (deren heimathliches Gebiet wohl
damals zwischen Flandern und Hennegau streitig war) ist
bereits früher (B. IV. S. 1030 und 1031) die Rede gewesen.
Die Herrschaft Geldern wird als Voigtei bezeichnet, und
da König Heinrich II als Ausstatter der antoingschen Brü-
der mit Herrschaften in Deutschland bezeichnet wird, kann
sie wohl nur eine Reichsvoigtei gewesen sein, in welcher
der König, da die Obervoigtei wohl (wie bei Nymwegen)
den Herzogen von Niderlotringen zustund, den einen der
Antoings wahrscheinlich zum Untervoigte bestellte, also zu
dem Herrn, der die Geschäfte der Voigtei wirklich besorgte,
während dem Obervoigte in der Regel nur ein Theil der
Einkünfte und eine höhere Gerichtsbarkeit zustund. Wie
dem auch sei, urkundliche Beweise für diese Voigtei finden
sich nicht, sondern höchstens stützt sich die Angabe auf eine
Tradition, die als frühere Inhaber dieser Voigtei die Fa-
milie von Pont nennt und sogar Pontius Pilatus genea-
logisch damit in Verbindung bringt. Der erste, der aus der
geldrischen Familie urkundlich als Graf von Geldern (Geleren)
begegnet, ist Gerhard I, der in einer utrechtischen Urkunde
von 1094 begegnet*). König Heinrich II hatte dem Ger-
hard von Antoing Wassenberg, dem Rüdiger Cleve gegeben:
Gerhard von Wassenberg hatte einen Sohn, Gerhard, und
dieser zwei Söhne: Heinrich und Goswin. Heinrich erhielt
Wassenberg, starb vor 1075 und hinterließ wider zwei Söhne,
Gerhard und Heinrich. Dieser letztgenannte Gerhard er-

*) Oordeelkundige inleidnig tot de historie van Gelderland
door W. A. van Spaen. D. II. (Utrecht 1802-8°) p. 105.

hielt Waſſenberg und Geldern und iſt der erſte, der wie wir erwähnten, als Graf von Geldern urkundlich erwähnt wird. Ob nun Geldern ſchon zur erſten Ausſtattung der Antoings gehörte (was allerdings wahrſcheinlich iſt, und wobei dann die Eigenſchaft als Reichsvoigtei wohl anzunehmen wäre) oder in welcher Weiſe Gerhards Vorfahren oder auch nur ſein Vater erſt in den Beſitz von Geldern gekommen ſind, wird ſich ſchwerlich klar entſcheiden laßen. Außer der Voigtei von Geldern (die Ortſchaft Geldern wird in früherer Zeit als curtis Gelera bezeichnet) hatten dieſe Herren offenbar auch ſchon weiter ausgedehnte Beſitzungen in dem ſ. g. Oberquartiere von Geldern; ſicher wohl ſchon Pont und Straelen. Wie ſich Biſchof Wilhelm von Utrecht, (1054—1076) der als zum gelderſchen Geſchlechte gehörig bezeichnet wird, genealogiſch in dieſem Zweige der antoingſchen Familie ſtellt, wage ich nicht zu entſcheiden — und Otto von Naſſau, der angebliche Vater des Grafen Gerhard, iſt ſicher nur eine Erfindung jener Sage, die nichts von dem Antoings weiß, ſondern ein früheres angebliches Voigtsgeſchlecht von Pont mit einem Wichard, angeblichem Bruder des Biſchofs Wilhelm, ſchließt, und dann deſſen Tochter und Erbin Adelheid mit Otto von Naſſau, dem angeblichen Vater des Grafen Gerhard I, verheirathet, ſo daß Gerhard und die ihm nachfolgenden Grafen eine naſſauiſche Nebenlinie bildeten, von welcher aber die urkundliche Geſchichte des Hauſes Naſſau nichts weiß. Wir beginnen alſo unſere Ueberſicht der Specialgeſchichte von Geldern mit dem antoingſchen Grafen Gerhard I, der von ſeinem Vater Heinrich Waſſenberg und Geldern erbte. Er ſtarb zwiſchen dem 24. Septbr. 1117

und dem 5. April 1118. Seine Gemahlin scheint eine Gräfin von Namen gewesen zu sein. Ihm folgte in Geldern sein Sohn Gerhard II., welcher Ermengarden, die Erbtochter des Grafen von Zutphen, geheirathet hatte, und als deren Bruder, Dietrich, Bischof von Münster, 1127 und mit ihm der Mannsstamm der Zutphener ausstarb, erhielt Gerhard II zu der Herrschaft von Geldern auch durch seine Gemahlin die Herrschaft von Zutphen und führte von beiden Herrschaften den Grafentitel.

Die Grafschaft Zutphen umfaßte den größten Theil des ehemaligen Hamalandes (Chamaven-Landes). Herr von Ledebur*) nimmt an, daß ein Theil des ehemaligen Riflandes (Ripuarier-Landes) zum Gaue Hamaland gezogen worden sei. Der rein chamavische Theil des Hamalandes hätte dann die Grenze gehabt: von Randen an der Yssel bis Schipbeck aufwärts nach dem heutigen Hunnep und über Weggestopelen und Westervliet nach Burg ter Burg in der Wisch im Kirchspiele Ulst); hier wandte sie sich westwärts gegen den Stener-Wald (Stevewald) und über die Yssel nach Losenich, Eerbeek und Südemper; endlich bei Eschede abermals über die Yssel auf Randen zu. Deventer, Zutphen und Doesburg lagen also in dieser Landschaft, die sich dann aber durch das Rifland von Emmerich bis in die Gegend von Cleve ausdehnte. Die Duffel (den pagus Duble) nimmt Ledebur als späteren Untergau des Gaues Hamaland an, und ebenso den pagus Leomerika (die Liemersch), der den Winkel zwischen Rhein und Yssel bei Duiven uud Zevenaer ansfüllt und die Gegenden der Duffel

*) Land und Volk der Bructerer S. 74.

und Emmerich) erst mit dem übrigen Hama-
rbindung setzt. Offenbar war das Hamaland
e Verbindung von Gerichtsbarkeiten, wie wir im
einer solchen begegnet sind. Nördlich vom Ha-
tlich von der Veluwe lag dann auf dem rechten
sel und weiter an der See zwischen Yssel und
iner Ausdehnung in das Land herein bis nahe
nd, wo die Regge in die Vecht mündet, der Ys-
Der eigentliche politische Mittelpunct des Hama-
Deventer, es war die Gerichts-, Münz- und
es Gaues, dessen Grafenrechte und Regalien an
n im Jahre 1046. Da in den nördlichen Thei-
rafschaft, wo Deventer lag, die Kirche des heil.
Utrecht und die des heil. Leobuin von Deven-
nen Besitz hatte, ward dieser nördliche Theil un-
e utrechtische Verwaltung gestellt. Ebenso hatte
des Klosters Elten eine eximirte Stellung im
esichert erhalten und nur der übrige Gau, nun
haft von Utrecht, kam unter Leh'ens-Grafen, die
er eigenen großen Herrschaft von Zutphen Gra-
tphen nannten.
en als besondere Ortschaft wird zuerst urkund-
1059 genannt und zwar als ein Erbgut des
tschalk**). Neben den Besitzungen des Grafen
n waren in dem Gaue Hamaland aber noch eine

lame dieses Gaues wird sehr verschieden geschrieben: Isloi,
gau, Islandia, Salland, Salon, Seland — das alte Land
achher von Chauken besetzt, mehr frisischer Art, wenn auch
m Rechte.

paen l. c. D. I. p. 166.

Reihe Herrschaften edelfreier Herren geblieben,
der Herren von Bronchorst, von Borkelo, von's
(von Bergh) und von der Wisch, von Brectfort,
holt und von Keppel, die in ähnlicher Weise, wie
Herren in Nordbrabant, noch lange unmittelbar
Reiche stunden und nur allmählich ihre Herrschaften
Utrecht oder Geldern auftrugen, bis sie endlich der
Herzog Karl (von Egmond) von Geldern ganz als
Unterthanen behandelte. Der Graf von Zutphen war
ursprünglich auch nur ein solcher edelfreier Erbherr,
aber im Gaue Hamaland, soweit derselbe nicht eximirt
von Utrecht mit Wahrnehmung der Grafenrechte
war. Es werden vor Gotschalk schon einige Herren
Zutphen genannt, doch ohne daß sich ihre Verhältnisse
nealogisch feststellen ließen. Die Familie derselben
dem salischen Kaiserhause verwandt gewesen zu sein;
Gotschalk zu derselben Familie gehörte und in welcher
gliedung, läßt sich weder sicher nachweisen, noch
Gotschalks Gemahlin hieß Adelheid, und aus dieser
waren zwei Söhne geboren, Gebhart und Otto.
starb vor dem Vater*). Die Geschichte der Familie
durch spätere Schriftsteller, die eine Menge Vermuthungen
über Geschlechtszusammenhänge, zum Theil auf bloße
gen gegründet, aufstellen, sehr verwirrt geworden; doch
Gotschalks zweiter Sohn, Otto, sicher dessen Nachfolger
Erbherr von Zutphen geworden zu sein. Das Todesjahr
Gotschalks läßt sich nicht genau bestimmen, vielleicht
es 1076. Otto begegnet im J. 1101 als Otto comes

*) v. Spaen l. c. p. 205

Veranlaßung gab zum Einflechten eines Gra-
u in die Geschichte von Geldern und Zutphen)
rben *). Seine Gemahlin hieß Judith. Sie
ider: Heinrich, Dietrich, Gerhard und die Toch-
). Heinrich folgte dem Vater zuerst und nach
)ietrich, welcher Bischof von Münster war;
weiß man nur, daß er 1134 auch schon todt
hrscheinlich starb er schon vor seinem Vater.
ırd in erster Ehe mit Graf Gerhard II. von
ihlt, in zweiter mit Konrad von Lützelburg.
ıahlin war eine Tochter Graf Kuno's von
:s dem nordheimischen Hause (Kuno war ein
oon Nordheim) und der Kunigunde von Or-
ihr Name ist unbekannt. Kinder hinterließ
Sein Nachfolger als Erbherr in Zutphen
ıer, Bischof Dietrich von Münster, der 1127
erbte die Herrschaft des Herrn von Zutphen,
)herrschaft war, auf Ermengard und deren
ard von Geldern. Nach Gerhards Tode ver-
:mengard zum zweitenmale mit Konrad von



Gemahlin ihres verstorbenen Bruders Heinrich.
hatte sie keine Kinder, er starb schon 1136.
hatte noch einen Bruder, Heinrich, und zwei Schw
lande und Kunigunde (Jutta). Jolande ward
lin Balduins von Hennegau; Kunigunde (Jutta)
Walram von Niderlotringen und Limburg und e
senberg als Ausstattung*). Heinrich ist entweder
Heinrich von St. Kunibert in Köln, oder der
von Kessel: Heinrich**). Ab und zu erhält
auch noch die Bezeichnung als Herr von Wass
der That aber blieb Wassenberg den Limburg
die Kirchvoigtei von Wassenberg war 1118
Gerhards Besitze, und wie es scheint auch
Herrschaft; doch scheint der ganze Besitz sc
Schwester zugedacht und zugesagt, da er einer Ur
5. April dieses Jahres zu Folge die Voigtei n
eigenen Descendenz vorbehält, sondern den Eig
der Herrschaft***). Im Februar 1129 erscheint
einer Anklage Hermanns II von Calvelage (s.
996.) als Reichsfeind (Anhänger Konrads des
in der Ungnade König Lothars, aus der ihn se
freunde mit 1000 Mark lösen. Gerhard II sc
gestorben zu sein. Er hinterließ von Ermengard
der: seinen Nachfolger, Heinrich von Geldern un
und eine Tochter, die an Heinrich Grafen von
(einen Sohn Elimars II und der Elika von K
verheirathet ward. Heinrich von Geldern un

*) S. B. IV. S. 1031.

**) S. B. IV. 1032. Das letztere ist v. Spaen's An

***) „Ipsius vero ecclesiae praediorum advocatu
ei, quisquis heres fuerit castelli et alodii in Wassenberg

ter: Marie (Adelheid), vermählt mit Graf Gerhard
z***); Margarethe, vermählt mit Engelbert von
und Agnes, vermählt mit Graf Heinrich von Na-
Lützelburg ††). Gerhard war kurz vor dem Va-
. 1181 gestorben †††), und so folgte also in Gel-
Zutphen der jüngere Sohn Otto I. Ein natür-
hn des Grafen Heinrich war Dietrich von Velva
ilvewe), dessen Geschlecht sich im Utrechtschen noch

n Graf Heinrich hatte um die Veluwe mit Utrecht
habt. Der Bischof sah die Veluwe als utrechti-
gthum an, was dem Herzoge von Niderlotringen
bant) zu Lehen gegeben sei, und erst von der Be-
durch diesen leiteten die Grafen von Geldern we-

---

paen l. c. D. II. p. 161.
Spaen l. c. p. 164. 165. und Schliephake Geschichte von Nas-
5. 160.
. B. IV. S. 524.
war Mutter des heiligen Engelbert von Köln S. B. IV.
zu S. 917.

nigstens einen Theil ihrer Besitzungen und Rechte in der
Veluwe ab. Nun hatte der Herzog bei der Stuhlbesteigung
Balduins von Holland versäumt, in Utrecht die herkömm-
liche Lehnshuldigung zu leisten, und da zu der weiteren
Belehnung von Geldern die Einwilligung des utrechtischen
Lehensstuhles überhaupt nicht gesucht worden war, betrach-
tete der Bischof dies Lehensverhältniss überhaupt nicht als
existirend, den Grafen von Geldern als Usurpator und trieb
die Gelderer aus der Veluwe, während dagegen der
Herzog die Lehenshoheit Utrechts über die Veluwe bestritt
und der Graf von Geldern Deventer mit einer Belagerung
bedrängte. Kaiser Friedrich I hatte dann zwar einen Waf-
fenstillstand vermittelt; als dieser aber 1186 zu Ende lief,
erneuerte sich die Fehde, wobei nun die Grafen von Holland
und Cleve dem Bischofe beistunden, so daß sich die Gewaltthä-
ten der Bischöflichen sogar in die geldernschen und zutphe-
schen Gebiete hinein erstreckten. Otto von Geldern fand
Hilfe bei dem Erzbischofe von Köln und dem Bischofe von
Münster, so wie bei dem Herzoge von Brabant und dem
Grafen von Berg, so daß er von neuem Deventer mit gro-
ßem Heere bedrohen konnte; Kaiser Friedrich muste aber-
mals vermittelnd eingreifen — und 1196 ward dann das
Verhältniss der Veluwe zu Utrecht, Brabant und Geldern
festgestellt, wie es oben schon bei Utrecht angegeben ist.

Die inneren Verhältnisse Gelderns und Zutphens in
dieser Zeit waren denen der nicht frisischen Nachbarlande
ganz analog. Die Städte hatten gräfliche Schultheißen
oder Amtleute; diesen zur Seite stunden Schöffencollegien
und außer hergebrachten Grundlasten und Steuern, außer
dem Todfallsrechte oder Besthaupte, so wie bestimmten Dien-

Otto, der z. B. 1191 Zutphen eine Handfeste er-
*). Otto begleitete übrigens Kaiser Friedrich auf
Kreuzzuge, war aber 1191 schon wider daheim, wie
us einer ächten Urkunde des Klosters Werden in Be-
s Hofes Putten sieht. Nach Kaiser Heinrichs Tode
tto die welfische Seite. Von der Betheiligung Gel-
n den Streitigkeiten Utrechts mit den Drentenern
n früher (B. III. S. 35 u. ff. und oben bei Utrecht)
de gewesen. Im J. 1201 sichern Otto und dessen
lin Richardis und Sohn Gerhard III dem Klo-
edbur den Wildbann vom Kloster bis Lakesdaal,
Name jetzt nicht mehr zu finden ist (später ist die
dieses Wildbannes bei Moyland; in welcher Gegend
kedaal wohl gelegen haben wird). Die Gegend die-
ildbannes war clevisch und schon 1160 von dem
von Cleve an das Kloster gegeben; die Grafen von
hatten also wohl nur den Wildbann. Streitigkeiten
rabant wurden 1203 beigelegt durch Verabredung
eirath zwischen einem geldernschen Grafensohne und
rabantischen Herzogstochter. Im J. 1206 ward diese

von Brabant aufgenommen, und Graf Otto versprach dem seinem Sohne als Ausstattung Kaltekirchen und Ro[illegible] Die Heirath selbst ist dann wirklich zur Vollziehung gek[illegible] men. Otto starb zwischen dem 8. März 1206, wo er n[illegible] lebte, und dem 24. Sept. 1207, wo er bereits todt i[illegible] und sein Sohn und Nachfolger, Gerhard III, erscheint. Ot[illegible] Gemahlin Richardis soll eine geborne Gräfin von Na[illegible] gewesen sein. Sie müste dann eine Tochter Graf [illegible] rechts II von Nassau sein*). Sie ist am wahrschein[illegible] sten am 21. Sept. 1231 als Aebtessin des Bernhardi[illegible] klosters zu Roermonde gestorben. Kinder aus der [illegible] des Grafen Otto mit Richardis waren: 1) Heinrich, [illegible] jung starb; 2) Gerhard III, des Vaters Nachfolger; 3) [illegible] Probst von Xanten und erwählter Bischof von Utr[illegible] 4) Ludwig, Domprobst von Utrecht; 5) Adelheid, verm[illegible] mit Wilhelm von Holland; 6) Margaretha, vermählt [illegible] Lothar I, Grafen von Hochstaden und Are, Herrn von [illegible] hem**); 7) Elisabeth, Nachfolgerin der Mutter als [illegible] tissin in Roermonde und 8) Mathilde, Gemahlin Heinric[illegible] (des Reichen) von Nassau***). Die Streitigkeiten [illegible] Otto's I mit Brabant sind schon früher in diesem B[illegible] (S. 115. u. 121.) erwähnt; um nun die Lösegeldsch[illegible] welche für Otto an Brabant abzutragen war, abtragen [illegible] können, hatte er die freieignen Herrschaften, die er w[illegible] die Maas hinauf zwischen Maestricht und Roermonde [illegible] saß, an Lüttich verpfänden müßen, und um das Pfandsch[illegible]

*) Schliephake a. a. O. S. 341. — oben B. IV. S. 375. 37[illegible] Wahrscheinlicher ist Richardis eine geborne Gräfin von Jülich.

**) s. B. IV. S. 911.

***) s. B. IV. 376.

trag, wobei Geldern nichts verlor, und nach Diet-
ode folgte Gerhards Bruder Otto in Utrecht, frei-
nur sehr kurze Zeit, und der Gebrauch, den Ger-
n den Zollgerechtigkeiten, die ihm vom Reiche zu Lo-
stunden, machte, brachte ihn bald von neuem in
sniss mit Utrecht, was aber im Oct. 1225 durch
spruch ausgetragen ward. Gerhard III starb am
. 1229 und ward in der Münsterkirche zu Roer-
estattet. Von seiner Gemahlin Margarethe (Sophie)
abant hatte er folgende Kinder: 1) Otto II, des Va-
chfolger; 2) Heinrich, der 1247 zum Bischofe von
gewählt ward (s. oben S. 37.); und 3) Margaretha.
ward im März 1236 an Graf Wilhelm IV von
verlobt und später wohl auch verheirathet*).
to II (mit dem Pferdefuße) war mit Margarethe von
ermählt; und nach deren Absterben im Jahre 1251
ilippa von Dammartin, Tochter Simons von Dam-
Grafen von Ponthieu und Monstreuil, die ihm
Sohn, Reginald oder Reinald, und eine Tochter,
gard, gebar. Ein großer Theil der entweder von

waren, erhielten von Otto II ihre Rechte und Or
verbrieft, namentlich Arnhem, Roermonde, Hardewi
merich (so weit es gelderisch war), Goch, Wagenin
Bommel — auch wurden sie vollständiger befestig
diesen urkundlichen Zugeständnissen finden sich a
wenig Beweise mehr; doch wohl weil nachgehends e
lang von der kaiserlichen Kanzlei alle solche Urku
Städte, die zu Reichslehen gehörten, soweit sie ol
willigung des Königs statt gehabt, und in andere
soweit sie ohne Einwilligung des Oberlehnsherrn
habt, als ungiltig betrachtet wurden, damit die La
neue Briefe aus der kaiserlichen oder oberherrlichen
erwirken und dafür zahlen müßten. Sonst ist
Thätigkeit Otto's II als Fürst wenig zu bericht
kaufte 1236 von Heinrich von Borkelo die Einkü
Grunlo und hob diesen Ort so, daß daraus die St
erwuchs; im Jahre 1246 erwarb Otto II auch B
Kriekenbeek war schon 1243 angekauft worden. J
des Jahres 1248 verpfändete König Wilhelm die Re
Nymwegen für 1600 Mark mit deren ganzem Gebi
den zugehörigen Edelen, Lehensleuten, Bürgern,
und Gefreieten, um sie bis zur Auslösung als u
bares Reichslehen zu besitzen*). Auch der Reichs
Lobith ward an Otto II verliehen. Von Otto's
Heinrich als Bischof von Lüttich ist das nöthige, a
Geldern angieng, früher erwähnt; ebenso ist es
Berührungen Otto's II mit den utrechtischen Verhält

*) Die Stadt Nymwegen eroberte dann Otto, da si
staufischer Seite hielt, als einen Theil der zu der Reichsburg
Herrschaft.

so weit sie Enclaven des gräflichen Gebietes waren.
nig Wilhelm erhielt Otto im Juni 1254 noch die
: Oye als Reichslehn, wodurch sich das alte gel-
Territorium in der Betuwe wesentlich arrondirte.
von Lüttich, Otto's Bruder, baute die Burg Mont-
schenkte sie später an seinen Bruder. Wie und
ermonde an die Gelderer früher gekommen, ob es
ndtheil der alten Voigtei oder später erworben ist,
deutlich; aber nun war es schon längere Zeit gel-
besitz. Für die Gründung von Klöstern waren die
rafen schon immer interessirt — das Cistercienser-
inerkloster in Roermonde war schon von der ver-
ı Gräfin Richardis und deren Sohne in Verein
nd ausgestattet worden. Otto II stiftete das Jung-
t Gravendael (das neue Kloster) im Kirchspiele
rden bei Goch an der Niers. Das Kloster Kamp,
itstifter frühere Grafen von Geldern waren, war
ı Nachfolgern bereichert worden; ebenso das Kloster
n in Zutphen — und viele kleinere Klöster waren
gräfliche Stiftungen' oder hatten die Grafen als

Privatstreitigkeiten zwischen dem Geschlechte von Rein-
hövel, dessen sich Graf Otto II annahm, und münsterischen
Lehensleuten verwickelten Geldern 1254 in eine Fehde mit
dem Bischofe von Münster. Otto ward in dieser Fehde
gefangen und löste sich durch Auftragung einer kleinen Herr-
schaft an Münster. Dagegen kaufte er 1256 alle Herr-
schaften des Klosters von Deutz in der Betuwe und Veluwe
wodurch er in unmittelbaren Besitz von Elchinghem (Elkum
Velp, Rhynwyk und Wyk kam. Ebenso kaufte er Zevena
in demselben Jahre. Mit Utrecht schloß Otto wichtige Ver-
träge über streitige oder weniger bestimmte Rechte; eben
mit Cleve. Beziehungen Otto's zu brabantischen und hollän-
dischen Verhältnissen sind schon früher berührt. Von sein
ersten Gemahlin hatte Otto nur Töchter; durch die zwei
Gemahlin, die er 1252 oder 1253 heirathete, und die sch
zweimal verheirathet gewesen war, als er sie heirathet
gewann er eine Anzahl französischer Herrschaften, die se
Sohn Reinald wider an Eduard I von England verkauft
Sie gebar Graf Otto eben diesen Sohn Reinald, sodan
eine Tochter, Philippine, die an Walram Herrn von Mon
joye und Valkenburg verheirathet ward; eine zweite, Er
mengard, vermählte sich mit Graf Dietrich von Cleve
Eine dritte, Marie, starb unvermählt und ist Stifterin de
Hospitals zu Arnhem. Unter den Töchtern erster Ehe wa
Elisabeth, deren Gemahl Graf Adolf von Berg wa
Otto II starb am 10. Juni 1271 und ist in Gravendal
bestattet.

Reinald I, des Vaters Nachfolger, (genannt: der Streit-
bare) war zweimal verheirathet. Das erstemal mit Ermen
gard, der Erbtochter des Limburger Hauses, die ihm ab

ider brachte; sodann mit Margaretha, eine
Dampierre von Flandern, welche ihm R... r
ichfolger, gebar. Außerdem noch 3 Tochte... r-
die an Dietrich von Cleve vermählt war
welche als Clarissen-Nonne in Köln 1354 starb,
ella, ebenfalls Clarissin zu Köln und gestorben 1352.
ald I trat als Heirathsgut seiner Schwester Phi-
n J. 1276 Süsteren an Walram von Valkenburg
tjoye ab. Dagegen erwarb er für 100 Livr. die
rlichkeit über Huberts III von Bosinchem Schloß
rg, welches ihm dieser zu Lehen auftrug.*)

) Geschlecht von Bosinchem und Kuylenburg soll von den
n des Teisterbants abstammen, und war die Herrschaft Kuy-
zu dieser Zeit alodiale Herrschaft. In dieser Herrschaft
r und Sohn aufeinander gefolgt, wie die Genealogen an-
lgender Reihe: Gerbrand † 925, Dietrich (oder Dirk) † 954;
993; Johann I † 1030; Rudolf I † 1099; Heinrich † 1106.
ist folgende Geschlechtstafel aufgestellt:

Heinrich Gem. eine Tochter Simons von Teyling

Rudolf II † 1164 Gem. Adelheid von Heinsberg

Hubert I † 1205 Gem. Johanna von Zuylen

† 1240 Gem. eine ... Hauses Ghistelle — Sweder (Zweder) erhebt im J. 1213 Vianen, ein utrechtisches Lehen, zur Stadt

· 1272 Gem. eine Tochter des Geschlechts von Borne

Hubert III † 1296 Gem. Gertrud von Arkel

† 1322 Gem. 1. eine Tochter des Geschlechts von Maurik
2. eine Tochter des Herrn Sweder von Abcoude

V † 1344 Gem. die Erbin der ... von der Leck, Weerd und Weerdenbroek — 2. Heinrich, Herr v. Woudenbergh und Schoonouwen

Peter erheirathet die Herrschaft Bosmeer — eine Tochter Gem. Heinrich von Vianen — Marie Gem. Gerhard von Vliet und Woerden — Judith Gem. Walter (Wouter) v. Myuden — eine Tochter Gem. Sweder von Montfort — eine Tochter Gem. ein Herr von Weerdenberg.

Den Ausgang des Limburger Erbschaftsstreites r
Schlacht von Woringen haben wir früher weitlä
sprochen.*) Nur die Landschaften Bommelrewe
Thielreweerd erhielt der Graf von Geldern von
wider zugestanden. Im Jahre 1298 trugen Otto
Sohn Alard, Junker von Buuren, dem Grafen Rei
Herrschaft Buuren zu Lehen auf. In demselben J
theilte Reinald der Ortschaft Staverden in der
Stadtrecht, jedoch ohne die Einwohner zu freien
zu machen; sie blieben also sämmtlich hörige Leute
homines), während sie von Leibeigenschaft frei wa
jeder, der unbeklagt Jahr und Tag in Staverden
nicht ferner als Leibeigner angesprochen werden
Später sank Staverden wider zu einem bloßen L
herab. Als feuda oblata erhielt Graf Reinald i
6. Juni 1297 die Burg Maurik (Malderich) in de
Betuwe; am 7. Juni 1300 die Burg Mylendonk;
Oktober 1300 Haus Puistik und am 27. Juli 131
Hemert in der Bommelreweerde. Der Graf litt sc
einer in der Schlacht von Woringen erhaltenen Kop
und ward von Jahr zu Jahr trübsinniger und zu Ge
untüchtiger, ja, verstandesschwächer. In den Jahre
bis 1312 suchte der Graf die Verhältnisse der St
Geldern und Zutphen neu zu ordnen, nachdem die kö
Kanzlei frühere Stadtrechtsertheilungen ohne Zustimm
Oberlehnsherrn, respective des Kaisers, für ungiltig
hatte, und es waren im wesentlichen drei Class
Städten die er herstellte: solche mit gelderschen, sol
roermondischen und solche mit zutphenschen Rechten;

*) s. B. IV. S. 815 u. ff. — und gegenw. B. S. 136.

ielfach diese Gelegenheit, die hergebrachten Stadt-
was zu beschneiden. Da der Herzog von Brabant
311 versäumte, die Belehnung mit der Veluwe von
zu suchen, sprach ihm der Bischof die Lehensherr-
der Veluwe ab, und übertrug sie direct auf Graf
, der sie zeither als Afterlehn von Brabant gehabt
Weiter kamen noch als feuda oblata zu der geldern-
rrschaft am 10. Januar 1314 Wilhelm's von Cra-
Allode Schwalmen, und am 6. März 1316 Haus
, ein zeither alodiales Besitzthum Herrn Eberhards
ibdag. Der Gemüthszustand des Grafen Reinald
wischen immer trübseliger geworden; vielfach hatte
willkürlich durchgegriffen, so daß ihm fast alle
d Städte seines Landes misgünstig wurden. End-
bte sein Sohn, Reinald II (der schwarze), die Sachen
eiter so gehen laßen zu dürfen; die Stadt Nym-
agte ihm schon die Treue auf und der Sohn entzog
t alle Regierungssachen, muste aber dazu den guten
der Stände haben und ihnen deshalb manches be-
, was er ohne diese traurigen Umstände nicht ge-
hätte. Reinald I, der immer trübseliger geworden
d dem es bei dem Verfahren des Sohnes an Gelde
während er in Arnhem krank lag, verpfändete das
che Oberquartier (d. h. die alte Voigtei und was
Nähe dazu erworben worden war) an Jülich. Vater
ohn waren nun schon in offenem Streite gegen
r — der Vater, von Gerhard von Vorne (dem Burg-
von Seeland) und von Jan von Arkel; der Sohn
einald von Valkenburg und Florenz Berthout von
n unterstützt. Diese vier hatten dann am 6. April

schiedsrichterlich über die Verhältnisse des Vaters
nes zu entscheiden, konnten sich aber nicht einige
ward die Entscheidung an Guillaume von Henneg
gegeben, der am 3. Sept. 1318 mit Beirath de
Dienstmannen und Schöffen der geldernschen L
den Entscheid dahin gab, daß:

1) Gefangene von beiden Seiten losgegeb
sollten; daß

2) sowohl der Vater als der Sohn sich z
Regierung begeben, und der Graf von Holland
ständnisse mit den Ständen (d. h. den Minist
Herrschaft und den Städten) die Drosten (
Richter (gräflichen Schultheißen), Zöllner, Ren
bestellen sollte und solche Amtleute sollten unte
des Grafen von Holland und beider Grafen v
Renten und Güter, Verfall, Anfall (opkomingl
und Veränderungen (keerense) verwalten;

3) daß der Graf jährlich 12000 Livres;
mahlin, Margaretha von Flandern*) (die zum S
jährlich 7000 Livres und der junge Graf 1000 L
es scheint: außer anderen ihm früher persönlich
Hofhaltung versicherten Einkünften) aus den La
haben sollten; was vom Lande mehr einkäme,
Schuldentilgung dienen;

4) daß, wenn solche Dinge vorkämen, die d
in Folge ihrer Amtsgewalt nicht entscheiden kö
alte Graf sie zu entscheiden habe; wenn dieser
lehne, der junge;

*) Sie war, als Reinald I sie 1286 heirathete, Witt
zen Alexander von Schottland.

des alten Grafen höher zu bestimmen.
daß aller während der zwischen Vater und Sohn
ehenden Fehde angerichtete Schade durch Schieds-
ausgetragen und wenn diese zu keiner einmüthigen
dung kämen, von dem Grafen von Holland über
netrag entschieden werden solle. Endlich daß,
alls die Grafen von Geldern diesen Frieden brächen,
von Holland und die Stände von Geldern sie zu
ng desselben zu zwingen haben sollten.
junge Graf nahm diesen Frieden am 2. Nov. an
es alten Grafen Krankheit in stetem Wachsen war,
t alle von den Amtleuten an die Grafen zu ver-
Sachen an ihn. So bestätigte er z. B. als
Regent von Geldern am 14. December 1318 der
itphen ihre Freiheiten und Rechte; ebenso am 7.
319 der Stadt Arnhem.
gute Vernehmen zwischen Vater und Sohn dauerte
t lange; trotz seiner zunehmenden Verwirrung
Vater eifersüchtig auf das Walten des Sohnes,
e Eifersucht des Vaters ward durch die fort-

ihm ehemals berthoutsche Güter zu, von diesen
er aber, wahrscheinlich auch in Geldverlegenheit, d
Herrschaft Teveren und das Haus zu Schinne a
Arnold den Kleinen, Schultheißen zu Achen, für 2
pet. Tourn. am 25. August 1326. Dagegen di
Verpfändung des geldernschen Oberquartiers an Jüli
durch allmähliche Abzahlung der Pfandsumme au
worden zu sein. Kaum aber war der alte Her
October 1326 in Montfort, wo ihn Reinald II zu
geschloßen gehalten hatte, gestorben, als letzterer,
aus Geldverlegenheit zu helfen, die Herrschaft Mon
neuem für 12000 livr. Tourn. verpfänden muste
fange des Jahres 1327.

Von Reinalds II Theilnahme an den Lüttich
pfen war schon bei Lüttich die Rede. König Lu
er eine Zeitlang auf dessen Römerzuge begleitet,
als die Lüttícher Kämpfe wider hitziger wurden,
haben und zurückgekehrt sein. Ein Freundschaf
mit Jülich ward von ihm am 14. Nov. 1328 g
Im Mai 1329 starb Reinalds Gemahlin, Sophie B
deren väterliches Vermögen hatte ihm in aller B
holfen; er hatte nicht nur mehrere Pfandschaften
sondern von dem Bischofe von Lüttich Mecheln i
nehmen können; hatte auch 1326 die Grafscha
wider an sich gebracht, die nach dem Aussterben
Grafen von Kessel mit Graf Heinrich von diesem s
seinem Tode an Geldern verkauft, von Reinald I
Flandern verpfändet worden war. Sie ist für die
Zeit Lehensherrschaft, welche die Herren Gelderns
gaben. Nachdem Reinald so seine Grafschaft r

Stande gebracht, kaufte er 1331 auch die H
vroek; dann im selben Jahre das Recht des
leve auf den Kelcktwald (bei Goch) wider der
schaft, in die er an Cleve gegeben war, und das
eichswald von Nymwegen, der ebenfalls an Cleve
ndet war. Da die Vortheile, die aus dem berthout-
Vermögen Geldern zuwuchsen, schon bei dem Heiraths-
se vorauszusehen waren, hatte auch der Heiraths-
schon festgesetzt, daß Sophiens Kindern vor allen
us einer späteren Ehe möglicher Weise hervorgehen-
achkommen das Successionsrecht in Geldern und Zut-
ugesichert sein solle. Sophie gebar dem Grafen aber
öchter,*) und so war dieser Artikel des Heirathsver-
ohne alle Wirkung in Beziehung auf die Reichslehen,
Reinald II aus einer späteren Ehe noch einen Sohn
t. Nur die utrechtschen Lehen und solche Lehen des
s, die nicht in Land bestunden, wie der Zoll von
und wie die Pfandschaft der Voigtei von Nymwegen,
n von der berthoutschen Nachkommenschaft ange-
n werden. Als sich also Reinald 1331 mit Eleonoren,
hwester des Königs Eduard III von England, ver-
verschaffte er sich zuvor von Kaiser Ludwig die Ein-

*) Es waren drei Töchter, die Sophie Berthout geboren hatte:
argaretha, die, an Gerhard von Jülich 1333 verlobt, starb, ehe die
zogen werden konnte, am 4. Oct. 1344; 2) Mathilde (Mechthild),
s an Herrn Gotfrit von Millen und Maseyk, Sohn Dietrichs
nsberg, Grafen von Looz, vermählt ward; sie heirathete nachher
von Cleve, der 1368 starb; aus beiden Ehen hatte sie keine
; sie heirathete zum drittenmal Johann de Chatillon, Grafen von
3) Elisabeth, Aebtissin von Gravendael, die 1376 starb.

willigung, daß seine Kinder von Eleonoren auch i
Reichspfandschaft von Nymwegen folgen sollten, und
im September 1331 auch die Zusage des Bischofs
Utrecht, daß es ihm freistehen solle, seiner neuen Ge
aus den Einkünften der Veluwe eine jährliche Rente
sichern, und daß deren Kinder in allen utrechtschen
folgen sollten.*) Dann setzte Reinald in besondere

*) Die Besitzungen von Geldern und Zutphen bildeten
noch keineswegs ein geschloßenes Territorium. Es waren viel
wesentlichen folgende einzelne Herrschaften: 1) die Herrschaft W
auf dem rechten Maasufer, zuletzt wider von Bischof Heinri
Geldern) von Lüttich dem Grafen Reinald I zu Lehen gegeben.
Nähe dieser Herrschaft 2) Erkelenz; (s. B. IV. S. 1027 Not.);
an der Maas lagen 3) die Herrschaften Roermonde, Elent, S
Cruchten und Beemt; sodann 4) die alte Voigtei Geldern m
später erworbenen Kriekenbeek und Venlo; dann 5) Goch an d
und ein Theil der Duffel mit Mook; dann 6) die Reichspfandsc
Nymwegen nebst einem Theile des s. g. Reichs von Nymwegen;
Amt zwischen Maas und Waal (doch ohne Balgooi, Keent, Ba
Leur, Oyen und Dieden); das Thielrewerd (doch noch ohn
Thiel, Zandwyk, Herewarden und einen Landstrich südlich der
der Bommelrewerde); 8) zwischen Lingen und Leck besaß Gelder
Renooi, Zoelmonde und Zeevenaer nebst Avesat, Zoelen, Mau
Ommeren und Echteld; ferner 9) ein Gebiet in der Betuwe (d
nicht Hemmen und Zienden). Nördlich des Rheines war 10)
ganze Veluwe geldrisch (nur Dorenwaard, Bilioen, Putten, H
Velp und ein Theil von Osterbeek hatten noch ihre besonderen
Jenseits der Yssel 11) waren geldrisch die Herrschaften und
Zutphen, Steenderen, Lochem, Hengelo und Baak; 12) die
Aemter von Zutphen und Doesburg; 13) die übrigen Besitzu
der Liemersch grenzten damit; endlich 13) die Stadt Emmerich
Zollamt von Lobith. S. Zeitschrift für vaterländische Geschichte

:en und die Vermählung hatte am 24. Oct. 1331
nwegen statt.
mn 1333 verlobte Reinald seine älteste Tochter von
a, Margarethe, mit Gerhard, dem ältesten Sohne
afen Wilhelm von Jülich, und verschrieb ihr, was
r berthoutschen Erbschaft übrig war. *) Lehensauf-
;en kleinerer Herren an Geldern hatten dabei fort-
) statt: Heinrich von Balveren hatte 1332 sein Haus
mt im Thielreweerde an Geldern aufgetragen; 1333
:rr Evert von Wilp Haus und Hof zu Bronchorst
lp auf; 1335 Gotfrit Tengnagel seinen Hof zu
iard; 1336 Wilhelm von Cranendonk seine Burg
1338 Gerhard von Velle seine Herrschaft Issem
n Geldern und Rheinberg).
f den vom Könige von Frankreich zwischen Gel-
f. w. einerseits und Brabant andrerseits vermittel-
:den war am 5. Sept. 1334 ein Bündniss gegen-
Verbrüderung und Vertheidigung zwischen Köln,
t, Hennegau-Holland, Geldern und Jülich gefolgt
:insamem Schutze des Landfriedens in ihren Terri-

torien. Dann im J. 1339 erhielt Brabant Heusden un
Zubehör, Geldern Thiel und Zubehör durch einen zwische
Brabant und Geldern statt findenden Austausch.

Für England war Reinald seit seiner zweiten Heira
eine wichtige Stütze in den Niderlanden, und auch mit de
bairischen Hause trat nun eine nähere Verbindung ein,
Rudolf von Baiern 1337 (ein Sohn Kaiser Ludwigs) m
Reinalds Tochter Marie*) verlobt ward; die Heirath fa
dann aber nicht statt, weil Rudolf jung starb. Kaiser Lu
wig ernannte die Grafen von Geldern und Jülich im J
1337 zu Reichsverwesern im Bisthume Kammerich, wodu
Reinald tiefer in die englisch-französischen Kämpfe verwick
ward. Er erhielt im November d. J. von England 200,0
Goldfl. zugesagt als Subsidien und am 7. Jan. 1338 üb
trug ihm König Eduard auch die ihm (dem Könige)
theilten Vollmachten. Am 15. März 1339 gab der Kai
dem Grafen von Geldern das Recht des Judenschutz
Kaiser Ludwig war am 21. März 1338 40,000 M
schuldig, wofür dieser ihm des Reiches Rechte in Frisla
verpfändete. König Eduard stellte im August 1338 se
englische Ritter als Geiseln für eine Schuld von 52,7
florentinische Gulden an Geldern. Unter dem 19. M
1338 erhob Kaiser Ludwig den Grafen von Geldern u
Zutphen zum Herzoge, der an hohen Hoftagen dem Kön
den Waffenrock anzulegen und bei der Krönung in Ach
Minden und Rom die Krone zuzutragen und wegzutrag

*) Es ist ungewiss, ob Marie auch noch eine Tochter Sophia
oder ob sie eine Tochter der zweiten Ehe war; das letztere hat groß
Wahrscheinlichkeit für sich. Später ward Marie mit Herzog Wilhel
von Jülich vermählt.

ede als gelderſches Lehen in den Händen Herrn
von Abcoude, die Stadt und die dazu gehörige
t mit der Inſel Roetweert oder Rotmeer, mit hohem
rem Gerichte. In demſelben Jahre trug Jan von
:e ſeine Burg an Geldern auf, und Berthout von
und Daverenberg ſeine Burg Daverenberg; dann
ıden Jahre Ricoud von Heeswyk ſein Schloß zu
und 1342 verkaufte Friedrich von Baar ſein hohes
res Gericht in Velp und das halbe Gericht von
an den Herzog. Kurz vor ſeinem Tode ertheilte
og am 1. Sept. 1343 Stadtrecht an Venlo und
Oct. 1343 ſtarb er zu Arnhem. Seine Gemahlin
die ihm die Söhne: Reinald III und Eduard ge-
› 1355.
ıald III (der fette) folgte dem Vater, war aber
: Tode erſt 10 Jahre alt. Ueber die vormund-
Regierung ſtritten des Herzogs Mutter und Jo-
ı Valkenburg, Herr von Borne und Sittard, ei-
und der Graf von Moeurs andererſeits. Unter
nſtänden und bei den großen Capitalien, die Eng-

Goch, Dotechem, Lochem, Venlo, Neustadt,
Bommel, Wageningen, Elburg, Hattem, Erke
Theil nahmen. Der junge Herzog mit seiner
ren inzwischen am englischen Hofe, und in G
namentlich durch Parteiung des Adels man
ordnungen vor. Der junge Herzog entwickelte
tige Selbstständigkeit, nahm persönlich Theil a
ten des Herzogs Johann von Brabant (mit d
Marie er verlobt war) gegen Lüttich und er
legenheit der Schlacht von Waleffe (s. oben S
als 14jähriger junger Mann (1347) den Ritt
jungen Herzogs Mutter sowohl als der Kö
land wünschten die Verbindung mit Brabant
zu Frankreich stund, zu hindern und brachte
rathsverhandlungen in Gang, aber auch hier
junge Herzog seinen eignen Gedanken und
Marien von Brabant zu Antwerpen in dem
1347 trauen — blieb aber trotz dieser naher
mit Brabant doch dem englischen Interesse ge
dem die an England von Reinald II geliehene
es scheint, auch an Reinald II zuletzt zum T
zahlt waren, wurden sie wohl an den Bischof
geliehen. Utrecht hatte schon seit längerer Ze
herrschaft von Vollenhoven an Geldern verp
war für das spätere Darlehen an Reinald I
yssel verpfändet worden; Bischof Johann (vo
diese Pfandschaft wider eingelöst nach Reina
Dann war der Bischof mit Herrn Ghysbert v
in Fehde gekommen, der nach dem Frieden zwi
und Utrecht hart von dem Bischofe bedrängt

verbündete sich auch Wilhelm von Holland mit
n Utrecht. Der Bischof brannte Oudewater ni-
; die Holländer bei Schoonhoven und machte große
ch Lösegelder; er machte aber noch 1349 Friede
rn. Die Bronchorsten waren darüber unzufrie-
da sie das Zurücktreten des Herzogs von der
Einfluße der ihnen feindlichen Familie von He-
rieben, steigerte sich ihr Haß gegen diese. Sie
n Prinzen Eduard von Geldern für sich zu ge-
d ihm glaubhaft zu machen, er werde von sei-
er, dem Herzoge, übervortheilt. Eduard stellte
e Spitze und sie planten, ihn als Herzog an die
Landes zu stellen, so daß die Entzweiung der
lsfamilien von Hekeren und von Bronchorst nicht
erfeindung der beiden fürstlichen Brüder, sondern
Adels der geldrisch-zutphenschen Lande nach sich
r alle Theile des Landes wüthete nun die Fehde.
barten Fürsten suchten zu vermitteln, aber ver-
d die Partei des Prinzen Eduard und der Bronc-
achs immer mächtiger an. Namentlich im J.

übte Bauernvolk. Der Adel raubte und brannte [illegible]
halben; Burgen wurden auf beiden Seiten gebrochen [illegible]
die Besatzungen der Burgen in der Parteileidenschaft [illegible]
enthauptet. Eduard nahm 1354 die Burgen Buyn[illegible]
Lent, Bemmel, Zoelen, Avezaet, Tuyl, Apeltern, [illegible]
Dornik, Zynderen und ward von den Nymwegern unter[illegible]
dagegen gewann Reinald Arnhem, Doesburg, Venlo, [illegible]
Emmerich, Lobith und hatte mehr Anhang unter dem [illegible]
deren Stadt- und Landvolke; doch gerieth er, um sich [illegible]
behaupten, tief in Schulden. Im J. 1356 muste er, [illegible]
einige Tausend Gulden als Darlehn zu erhalten, die St[illegible]
Emmerich an den Junker von Strowyk mit allen Hoheit[illegible]
rechten verpfänden. In ganzen Theilen des Landes tr[illegible]
Eduard schon völlig als Herr auf, so daß er z. B. ebenfalls
1356 an den Ritter Jan von Wyhe Zinsen und Zehnten
in Elst, Angeren und Gent abtrat, mit Unterzeichnung der
Decane von Zutphen und der Bronchorsten, der Herren
von Mirlaer und von Buuren. Auch die Städte hatten
sich parteiet und Nymwegen stund an der Spitze der einen,
Arnhem an der der anderen Partei. Zutphen war auf des
Herzogs Seite; Doesburg schlug sich zu Prinz Eduard.
Endlich im J. 1358 vermittelten auf Andringen von Nym-
wegen, Zutphen, Arnhem und Roermonde die Bischöfe von
Münster und Utrecht, der Graf von Moeurs, Herr Arend
von Arkel und 2 Schöffen aus jeder der vier Städte einen
Friedensvertrag, der aber im selben Jahre auch schon wi-
der gebrochen ward; worauf der Kampf im ganzen Lande
leidenschaftlicher denn jemals wider ausbrach. Nachdem
der kleine Raubkrieg das platte Land fast in eine Wüste
verwandelt hatte, stellten die beiden fürstlichen Brüder wider

und huldigte ihm als Herzoge. Reinald blieb in
er Haft; man brauchte ihn nicht zu streng zu be-
denn seine übermäßige Dicke machte für ihn eine
fürhin sehr schwierig. Nach dem Obsiegen Eduards
n Lande fast durchgehends wider friedliche Zustände
n die leidenschaftlichsten der Hekeren wichen nach
und die Feindseligkeiten mit Holland griffen wenig
ere. Die Burgen der außer Landes geflohenen
ine nach der anderen erobert 1363 und theils von
Eduard selbst behalten, theils zerstört. Reinalds
, Marie von Brabant, war zu ihrer Schwester
und lebte in Turnhout weiter, was ihr als Hei-
gehörte, und wo sie später ein Collegiatstift grün-
r Herzog von Brabant, ihr Schwager, ward von
m Einfalle in die geldrische Bommelreweerde veran-
mochte sich aber nicht zu halten. Graf Johann
konnte trotz alles Forderns seiner Frauen, Ma-
von Geldern, Heirathsgut nicht erhalten, unter-
halb den Herzog von Brabant — aber auch das
nicht. Erst später 1366 gab Eduard die Stadt

Die Hekeren führten von dem Brabantischen aus den klei Krieg gegen Eduard fort; doch konnten sie sich in ihr kleinen Eroberungen nicht halten. Wilde Fluthen bracht der Nordküste des geldrischen Gebietes, Seuchen dem gan Gelderlande 1367 mannichfaches Unglück. Im J. 13 verlobte sich Herzog Eduard mit Katharina, der Toch Herzog Alberts von Baiern in Holland. In dem clevesch Erbschaftsstreite*) unterstützte Eduard Herrn Otto von Ar aber dieser muste am Ende mit einer Geldabfindung frieden sein und Cleve an Adolf von der Mark überlas Als dann Herzog Eduard Jülich gegen den Herzog von Br bant zu Hilfe kam**), ward er in der Schlacht von Ba weiler bei Geilenkirchen am 21. Aug. 1371 so hart ve wundet, daß er schon am 24. August an der Wunde st und durch seinen Tod einerseits verhindert ward, die E mit Katharina von Baiern-Holland zu vollziehen, ander seits seinen Bruder Reinald aus der Haft befreite und neuem als Herzog an die Spitze des geldrischen Land brachte. Aber es waren nur einige Wochen, in den Reinald seines Fürstenthumes wider genoß, denn er st am 2. Dec. 1371***) und ward in Gravendael bestatt Von seiner Gemahlin Marie hatte er keine Nachkomme schaft; sie zog sich wider nach Turnhout zurück, starb spä am 1. März 1399 in Brabant und ward bei den Franzi

*) s. B IV. S. 1039 ff.

**) s. B. IV. S. 1002.

***) Wir benutzen die Gelegenheit einen Druckfehler des 4. Band zu corrigiren, wo November statt December genannt ist als Sterb monat Reinalds III.

n der Geschichte von Jülich mitgetheilt,*) und die
folgende Herrschaft des egmondischen Hauses in
würde uns zu tief in das Reformationszeitalter
ren, wo ohnehin in der allgemeinen Geschichte
ands Geldern wider weitläufiger zu bedenken sein

11. Westfalen und Ostfrisland.

ein großer Theil Westfalens durch die territoriale
ng zu Köln, selbst ein Theil des paderbornischen
bietes und ebenso das Ravensbergische so wie die
ft Mark bereits in Verbindung mit dem rheinischen
n besprochen worden sind, bleiben uns eigentlich
Bereiche der Bisthümer Münster, Osnabrück und
und die zwischen ihnen liegenden reichsfreien welt-
errschaften hier zu besprechen übrig. Wir beginnen
Grafschaft Bentheim, von deren Verbindung mit
ländischen Grafengeschlechte schon früher (B. IV S.
736) die Rede war.
ı die ältere Geschichte der Grafschaft Bentheim

bezeichnet diesen Otto als den dritten dieses Namen
Reihe der Bentheimer Grafen, indem man Gert
mahl, Otto von Rheineck (einen Sohn von Hein
Gegenkönig, Hermann von Salm) als Grafen O
Bentheim, und dessen (vor der Mutter, Gertrud,
mordeten) Sohn als Otto II von Bentheim
Otto II fand den Tod ehe er Nachkommen hatte
1148, und so kam Bentheim von Gertrud, die
schaft an ihre Tochter Sophie vererbte, an Sophie
Otto III. Dieser sowohl als seine Brüder, Flor
von Holland, Balduin und Dietrich Bischöfe vo
sind uns bereits mehrfach in den Geschichten von
und Utrecht begegnet. Auch von Otto III von
war schon oben (S. 306 f.) die Rede. Er hatte zw
von denen der eine, Balduin, ihm nach seinem
Graf von Bentheim folgte bis 1269; der ande
Bischof von Münster war, von 1203 bis 1218.
Sohn und Nachfolger, Otto IV, vermählte sich
Heilwig, der Erbin der Grafschaft Teklenburg.
Bruder Eckbert I, der die Besitzungen des Vaters i
erhielt, begegnet bis 1285. Nur Otto IV ha

ben. Von Eckbert II kam die Grafschaft Bentheim an
n Sohn Johann, der 1332 oder 1333 starb. Die Fa-
: scheint seit Otto IV eine sehr kirchliche Richtung ge-
nen zu haben, denn Eckberts II andere Söhne sind
alle geistlich: sowohl Otto als Eckbert (Domherr in
ster), als Christian (Domherr in Bremen), als Bal-
(Domherr in Osnabrück); nur Wigbold, der vor 1351
Nachkommen starb, nicht. Johann allein setzte das
lecht fort. Von seinen Söhnen folgte ihm Simon
bis zu seinem Tode 1347; dann Otto V, der bis
Probst in Münster gewesen war, bis 1364, wo er
: geistlich ward; ein dritter Sohn, Johann, war im
328, also vor Simon, gestorben. Ein vierter, Christian,
1347 Probst von Münster geworden und lebte bis
. Bernhard I war 1364 seinem Bruder, Otto V, in
Grafschaft gefolgt bis zu seinem Tode 1421. Keiner
Johanns Söhnen hatte Nachkommen und so kam die
schaft Bentheim an Graf Johanns Tochter, Hedwig,
ahls, an Herrn Evermins II von Gütersmyk, Nach-
ien — nämlich: an eines Sohnes Evermins, des Ar-
Sohn (denn Evermin selbst war 1370 und Arnold II
Gütersmyk 1403 gestorben). Arnolds II Sohn aber,
win III, ward Graf von Bentheim 1421 und regierte
Grafschaft bis 1454. Er erheirathete mit seiner Ge-
in Mathilde dazu die Herrschaft Steinfurt. Von diesen
n, Evermin und Mathilden, stammen noch die heutigen
ten von Bentheim-Teklenburg-Rheda, von Bentheim-
heim und von Bentheim-Steinfurt ab.

Evermin's III von Gütersmyk (d. i. Evermins I von
theim) Söhne (von seiner zweiten Gemahlin Gisberta



von Solms) waren: Bernhard I von Bentheim (1454–
1473) und Arnold I von Steinfurt. Bernhards I Nach
kommenschaft bestund nur aus dessen Sohne Everwin I
(1473—1530) und aus des letzteren Sohne, Bernhard II
der aber schon vor dem Vater im J. 1528 starb, so da
Everwins II Tochter, Maria, die Grafschaft ihrem Gemahl
Arnold II von Steinfurt, zubrachte. In der Steinfurt
Linie Arnolds I, der bis 1466 lebte, war dessen Soh
Everwin, bis 1498; dann dessen Sohn, Arnold II, bis 15
gefolgt. Zu Everwins Zeit (1495) ward die Herrsch
Steinfurt vom Reiche als eine Grafschaft proclamirt. Ev
win II von Bentheim und Everwin von Steinfurt set
durch eine Erbverbrüderung fest, daß in Zukunft we
Bentheim noch Steinfurt durch weibliche Succession a
der Familie kommen, sondern, wenn auch die eine Linie i
der männlichen Succession aussterbe, dann die and
Linie, so sie noch männliche Succession habe, folgen sol
Des letzteren Söhne theilten wider; indem Everwin III v
Bentheim die Grafschaft Bentheim erhielt und mit sei
Gemahlin Anna, einer Erbtochter von Teklenburg, d
größeren Theil der Grafschaft Teklenburg erheirathete. A
nold III dagegen hatte Steinfurt erhalten und starb 15
ohne Erben zu hinterlaßen, so daß Bentheim und Steinf
abermals verbunden wurden. Everwin's III Sohn, A
nold IV, der 1562—1606 die drei Herrschaften vereinig
vermählte sich mit Magdalena von Nuenar-Limburg.*) E
brachte ihm die Herrschaften Bedbur, Alpen und Helfenst
zu; und als mit ihrem Bruder Adolf der Stamm d

*) S. B. IV. Stammtafel zu 909.

teinfurt, Friedrich Ludolf die Herrschaft Alpen, Kon-
umbert Limburg und Arnold Jobst Bentheim. Von
stammen die jetzigen Fürsten von Bentheim-Teklen-
theda; von Arnold Jobst die Fürsten von Bentheim-
im und von Bentheim-Steinfurt ab. Wilhelm Hein-
id Friedrich Ludolf hatten keine Nachkommen; und
) Gumbert nur noch einen Sohn Wilhelm und er
als dieser Sohn fanden 1618 den Tod. Arnold
hatte zwei Söhne: Philipp Konrad, der ihm von
is 1668 in Bentheim folgte; und Ernst Wilhelm,
ı von 1643 bis 1693 in Steinfurt folgte.

ie Grafschaft Bentheim bestund aus 1) dem Amte
orf, in welchem auch der Ort Bentheim selbst gelegen
ner die Stadt Schüttorf mit der Burg Altena; die
iele Ohne und Gildehaus; und die Rittergüter Langen
wenshorst; 2) dem Amte Northorn mit der Stadt
rn, dem Kloster Frenswegen, der Stiftsherrschaft
arsen und dem Rittergute Brandlecht; 3) dem Amte
heim (Emplikamp), welches Everwin II der Grafschaft
im erwarb, mit den Kirchspielen Emblicheim und
ld und dem Rittergute Wolda; 4) dem Amte Nien-

Der Grafschaft Steinfurt ward die Reichsunmittelba keit noch bis 1716 von den Bischöfen von Münster b stritten und am Ende der Reichsproceß dahin beigelegt, da nur Stadt und Kirchspiel Steinfurt als unmittelbare Reichs grafschaft anerkannt, dagegen die Kirchspiele Borchorst, La und Holzhausen unter des Bisthums Münster Hoheit g laßen wurden gegen eine Summe von 125,000 Thaler, i für dies Nachgeben der Graf von Steinfurt erhielt.

Die Grafschaften Teklenburg und Lingen begre ten die Grafschaften Bentheim und Steinfurt in deren i lichen Theilen — alle vier Grafschaften bildeten die Re grenze des bischöflichen Gebietes von Münster.

Die Geschichte von Teklenburg aber führt uns i zu der Geschichte eines Theiles der Vorfahren des (schlechtes der Brunonen, wobei wir die Ergebnisse Forschungen H. Böttgers (die Brunonen, Vorfahren u Nachkommen des Herzogs Ludolf in Sachsen von 775 1117 von H. Böttger, Hannover 1865. 8.) nur a kennen können und uns daher begnügen zunächst de Stammtafel eines Theiles der Vorfahren dieser Fam hier aufzunehmen:

Theoderich, Graf in Ripuarien, Verwandter (durch Verschwägerung) des Königs Karl (des Großen) 782—793.

in Westfalen, Heer- —— Ida, einzige Tochter Theoderichs,
chsen zwischen Rhein Verwandte Kaiser Ludwigs des
heirathet 786 Ida, Frommen, † nach dem 21. Nov.
nzige Tochter, † vor 838.
. Nov. 838.

obbo I, Graf Adele, Aeb- Warin I, Abt V--Gem. Bruno II,
n Westfalen, tissin zu zu Korvey im vir spectabilis
chirmvoigt d. Herford im J. 826, † am et valde incly-
isthums Os- J. 844, † 20. Sept. 836. tus, † vor 844.
nbrück 833— vor 860.
5, † vor 13.
Juni 858. Ludolf, Herzog Haduin, Kobbo II,
in Ostsachsen, Aebtissin zu Pfalzgraf
Warin II, † vor 29. Nov. Herford 860- und Blutsver-
raf im Gaue 874. 887. wandter König
eroctra 858. Karls des
Kahlen 860.

lutsverwandtschaft Ludolfs, Haduins und Kob-
Karl dem Kahlen ist vermittelt durch des letz-
er, Judith, die Tochter des Grafen Welf von
ssen Gemahlin Heilwig die Tochter war eines
s oben in dieser Stammtafel erwähnten Egbert
Westfalen, dessen Name unbekannt, der aber
gbert ein Graf in Westfalen war. Ludolfs, der
d Kobbo's II Mutter, die ungenannte Schwester
und Warins, hatte die Güter Egberts im süd-
alen geerbt.

war ein von Karl dem Großen im südlichen West-
n Gauen Dreini und Ittergau eingesetzter Graf,
uch treu blieb, obwohl ex nobilissimo Saxonum
in Hovestatt an der Lippe (Herzfeld gegenüber)
gegend (Eckelburg, Egberti burgus) erbbegütert.

Als er dem Könige Karl zu einem Heerzuge geg
Bretonen im J. 786 zuzog, erkrankte er und ward bei
Grafen Theoderich in Ripuarien von dessen Tocht
gepflegt, die er heirathete. Kaiser Karl gab ihm be
Gelegenheit große Besitzungen im Boroctragaue, d
sprünglich zu Ripuarien gehörig, nun auch zu W
gezogen ward. An Egbert und dessen Sohn Kobbo l
die Geschichte Teklenburgs als an ihre frühesten
an, verwirrt aber diesen Kobbo mit späteren und l
bis in den April 883 leben. Da auch die nächste G
nach dem angeblichen Todesjahre Kobbo's und d
hältnisse seiner angeblichen Söhne, Otto und Herma
Dunkelheit umgeben sind, ist wohl diese ältere g
gische Anknüpfung überhaupt etwas problematisch.
kommen erst viel später zu fester zusammenhän
Boden in der Geschichte Teklenburgs, indem uns
ersten Zeiten des 12. Jahrhunderts ein Graf Reinha
Teklenburg entgegentritt; bis in diese Zeiten aber S
keiten der Bischöfe von Osnabrück und Münster übe
ten, die durch Kobbo's Einfluß in der osnabrücksch
ces von dem Bisthume ab, und an die Kobbo's
nahestehenden Klöster von Herford und Corvei ge
sein sollten, ziemlich die einzigen Gelegenheiten fi
denen die teklenburgischen Verhältnisse einigermaßen
werden. Die diese Dinge berührenden Urkunden si
zum Theil entschieden gefälscht. Reinhard hat dan
Sohn, Otto I, der ihm in der Grafschaft folgt. A
folgte in der Grafschaft dessen Sohn Heinrich.
werden noch drei Brüder, Otto II, Dietrich und G
zugeschrieben; (Dietrich und Gerhard wandten sich de

lichen Stande zu). Graf Heinrichs Sohn, Bischof Ludwig von Münster, vermittelte inzwischen einen Vertrag des Bisthums Münster mit seinem Bruder, dem Grafen Simon von Teklenburg, über die Rechte, welche bis dahin die Teklenburger als Vögte des Bisthums Münster gehabt hatten. Nach 1184 wird Graf Heinrich nicht mehr erwähnt, und hat wohl schon vorher den Tod gefunden. Sein Sohn Simon verwaltet die Grafschaft. Der zweite Sohn Ludwig war, wie schon angedeutet, 1169 bis 1173 Bischof von Münster; der dritte, Friedrich, war Probst zu Clarholz. Graf Simon mit seiner Mutter Elika (Heilika) von Oldenburg gründete auch zu Essen an der Haase ein Benedictiner Nonnenkloster auf einem ihnen gehörenden Hofe; verlegte es aber später und gab ihm den Namen Mariengarten (woraus der Name Malgarten sich gebildet hat). Die weitere Fortsetzung der Familie und die letzten eben besprochenen Glieder derselben stellt folgende Stammtafel dar, über die man das Nähere in v. Ledeburs allgemeinem Archive für die Geschichte des preussischen Staates nachsehen kann (B. III, S. 97 ff.), und die ich nach Hopf weiter fortsetze:

Otto I. Scheint vor 1150 gestorben. Gem. Adelhei

Heinrich, † vor 1184. Gem. Eilika, wie es scheint, eine Tochter des Grafen Egilmar II von Oldenburg und einer Eilika von Kappenberg.

Otto II.

Dietrich (geistlich).

Simon (1150—1203), war 1224 todt, und zwar hatte er den Tod in einer Fehde mit dem Grafen von Ravensberg gefunden. Gem. Oda, Gräfin von Schauenburg.

Ludwig, 1169—1173 Bischof von Münster.

Johann (1180) scheint jung gestorben.

Otto III, Gemahl. Mechthild, Tochter des Grafen Adolf von der Mark und der Alheidis. Voigt von Osnabrück; begegnet bis 1261; im J. 1263 war er todt.

Adolf, Bischof von Osnabrück seit 1216.

Oda, geistlich; später Aebtissin.

Heilwig (Mechthild), Gem. Otto von Bentheim, der durch diese seine Gemahlin die Grafschaft Tecklenburg erhielt.

Sophia, Gem. Bernhard von der Lippe.

erhä was Gem Gra rich burg sie m 125 Se

Otto IV, 1226—1234, stirbt vor 1238.

Adolf, 1232, stirbt vor 1238.

Heinrich, lebte 1238 noch, Gem. Jutta, Tochter des Grafen Otto von Ravensberg u. Erbin der Herrschaften Vechte u. Blotho. Otto v. Ravensberg † 1244; bald nachher, nach ihrem vollendeten 13. Jahre hatte die Heirath Heinrichs u. Jutta's statt. Heinrich † 22. April 1248 ohne Kinder zu hinterlaßen. Blotho blieb bei Tecklenburg; Vechte aber blieb der verwittweten Jutta, die nachher Walram von Montjoye heirathete.

Otto V, 1264—1283.

Egbert in Bentheim.

Otto VI, 1277-1299.

Engel

Otto VII, 1302—1328. † 1328.

Richardis, Ge zelin v. Sa Tecklenburg

Nicolaus I, in Tecklenburg 1338—1360, † 1360.

O in

Otto IX, 1360—1388, †

Nicolaus II, 1388—1417,

Otto X, 1426-1450.

Richardis, Gem. Otto v. Oldenburg.

Nicolaus III, in Tecklenburg 1450-1493, in Lingen 1450 1508, † 1508.

Otto XI, in Ibu 1493. † 1

Otto XII, in Tecklenburg 1493—1526, † 1534.

Nicolaus IV, in Linge 1541, † 1541

Konrad, 1526—1556, in Lingen 1541—1547, † 1556.

Otto Probst, in Osnabrück.

Ni Chorh

Anna, 1556—1582, † 1582, Gem. Everwin von Benthein Tecklenburg an Bentheim.

Graf Simon hatte Iburg gewonnen, was früher Hein-
dem Löwen gehörte als Burglehen von Osnabrück,
rach es aber nachher als Erbe vom Kirchenvoigte Ame-
an und behandelte es als Eigenthum. Bischof Arnold
Osnabrück fehdete deshalb mit ihm und gewann viel
von benachbarten Herren, bis der Kaiser eingriff und
Fehde so austrug, daß Simon Iburg als osnabrücki-
Burglehen anerkannte und sich verpflichtete, den Be-
aber der Burgbesatzung nur aus der Zahl der osna-
schen Lehensleute zu wählen. Mit Hermann III von
nsberg kam Simon in Fehde, weil jener staufisch,
welfisch gesinnt war. Er fiel in einer übrigens sieg-
Schlacht gegen die staufischen Ravensberger im J.
Die Grafen Hermann und Otto von Ravensberg
n beide seines Sohnes, Otto's III, Gefangene. Später
s zu einer vollständigen Aussöhnung der Teklenburger
Ravensberger; aber unter letzteren selbst brach Uneinig-
us, bis Bernhard und Hermann von der Lippe die
enden versöhnten (1226), so daß sie das Vatererbe
n und Otto II die Herrschaften Blotho und Vechte,
ig I Ravensberg, Bielefeld und die Besitzungen am
ig erhielt (s. die Stammtafel B. IV. S. 996). Zwi-
Otto II von Ravensberg und dem Teklenburger Grafen-
war nach dieser Zeit nahe Freundschaft, woraus die
ndung der Ravensbergerin Jutta mit Heinrich von
burg folgte.

Graf Nicolaus I von Teklenburg hatte im Anfange
4. Jahrhunderts seine Herrschaft nach Norden aus-
t ins Emsland hinaus von Löningen aus über
ine, von Kloppenburg aus über Frisoyte. Die Herr-

schaft Lingen war ohnehin schon mit Teklenburg :
Später kam der größeste Theil dieser Ausdehn
Norden an Münster und schon Nicolaus I ve
entfernte geringere Besitzung von Schwerin 13
Fürsten Albert und Heinrich von Meklenburg, 1
die Mittel erhielt, die bischöflich osnabrückische
schaft Iburg pfandschaftsweise an sich zu bringen,
die gräflich lippesche Burgherrschaft Rheda. T
burger hatten schon vorher Ansprüche auf Rhed
und dies Verhältniss die Grafen Nicolaus von :
und Simon von der Lippe in Fehde geführt,
Simons Unterliegen und Gefangenschaft er nur d
Freiheit wider erhielt, daß er seiner Tochter Eil
als Brautschatz gab und sie mit Nicolaus Sohne,
vermählte. Sie war aber bald und ohne Kinder
laßen gestorben, und Otto von Teklenburg suc
dennoch zu behaupten. Simon unterlag abermal
von neuem in Gefangenschaft; da gelang es den
Rheda den Teklenburgern zu sichern, und auch
einem Kampfe mit den benachbarten Bischöfen
Mann, dem er Rheda anvertraut und der vo
große Gewaltthaten geübt hatte, um Burchard v
berg, den Kürzeren zog, konnte er durch eine G
von 8000 fl. Schadloshaltung den Frieden (der
abgeschloßen ward) widergewinnen. Otto IX ha
zweiter Ehe mit Mechthilde von Schwerin verm
aus dieser Verbindung seinen Sohn, Nicolaus II
war ein tapferer, trotziger Mann, der von Linger
er residirte, mit dem Vater selbst in Streit kar
aus Teklenburg trieb, dann aber nach des Va

wider mit den benachbarten Bischöfen in Fehde kam; gegen Münster Ovte und die ganze Landschaft Hümling verlor und sich nun durch die Vehmgerichte zu helfen suchte, bei denen er den Bischof Otto von Hoya zu Münster, so wie den Bischof Johann von Hoya zu Paderborn und deren Verbündete wegen Beraubung an Land verklagte. Die Sache ward nachher vertragen — aber als Graf Nicolaus 1398 von neuem anfieng im Münsterschen zu plündern, verbündeten sich fast alle Nachbarn gegen ihn und vereint eroberten sie gegen ihn Burg Bevergern und erstürmten sie, dann Lingen und endlich Teklenburg selbst am 25. October 1400. Da muste sich Graf Nicolaus den Frieden von seinen Gegnern erkaufen mit Abtretung von Kloppenburg, Ovte, Bevergern und alles dessen, was zu diesen Burgherrschaften hörte; ferner alles dessen, was im Emslande von den Teklenburgern erobert worden war — endlich muste er gewisse Grenzstreitigkeiten so schlichten laßen, daß die Kirchspiele Liesborn und Watersloh, die Klöster Liesborn und ...te, das Dorf Oelde mit der Paulsburg, das Kloster ...rienfeld und dessen Besitzungen, die Klöster Freckenhorst ... Clarholz, die Straßen innerhalb der Stiftslande von ...nster, um Stromberg, Warendorf und Meppen bis ... Schloß Rheda dem Stifte Münster allein gehören ...ten. Nur die zu den Burgen von Teklenburg, Lingen ... Rheda gehörenden Landgebiete erhielt Graf Nicolaus ...ick. Seine Gemahlin war die Gräfin Elisabeth von ...urs. Nicolaus II Sohn, Graf Otto X, war in erster ... mit Irmgard, Gräfin von Hoya, in zweiter mit Adel..., Gräfin von Plesse, verwittweter Gräfin von Delmen...t, vermählt. Aus erster Ehe hatte er einen Sohn,

Nicolaus III, und eine Tochter, Adelheid, die an Graf
hard von Oldenburg verheirathet ward; aus zweiten
hatte er drei Kinder: Otto XI und zwei Töchter, die K
frauen wurden und beide Aebtissinnen. Nicolaus II
mahlin war Mechthild von Berg, die er aber verstie
mit einer Concubine lebte, bis 1493 seine ehelichen
für die Mutter auftraten, die Burg Teklenburg in ih
walt brachten, die Mutter befreiten, den Vater gef
setzten und dessen Beischläferin straften. Herzog Wi
von Jülich und Berg legte sich dann ins Mittel, al
beiden Söhne Otto XII und Nicolaus IV in Zwi
riethen, weil letzterer die Gefangenschaft des Vaters
länger zugeben wollte. Nicolaus III ward in Freihe
setzt und erhielt die Burg mit Teklenburg nebst Unte
trat aber den Söhnen, die nun die Grafschaft gemein
lich regierten, Rheda und Lingen ab und die Regierun
ganzen Grafschaft. Nach des Vaters Tode wollte Ott
nicht zugeben, daß auch Nicolaus IV sich vermähle,
ihn deshalb gefangen und sperrte ihn in Burg Tekle
ein, bis benachbarte Fürsten eine Vermittelung dah
Wege brachten, daß die Brüder theilten und Nicola
Herrschaft Lingen nebst den Dörfern Ibbenbüren,
Mettingen und Brochterbeck (der nachher s. g. Obergra
Lingen), Otto die übrige Grafschaft erhielt. Otto
dann von seinem ältesten Sohne, Konrad, ebenfalls
fallen und eingethürmt, bis seine Tochter Elisabeth
mahlin des Grafen von Bronchorst) die westfälischen F
bewog, zu Gunsten ihres gefangenen Vaters einzusch
und ihm die Freiheit wider zu verschaffen; doch na
nun seinen Sohn Konrad, um ihn zufrieden zu stellen

Mitregenten an. Nicolaus von Lingen, wegen Wegelagerung vom Bischofe von Münster aus seiner Herrschaft vertrieben, trug dieselbe dem Herzoge Karl von Geldern zu Lehen auf, der dann den Bischof Erich von Münster 1520 nöthigte, Nicolaus zu restituiren. Er hinterließ 1541 nur natürliche Söhne, die in der Grafschaft nicht folgen konnten. Konrad, der dem Vater 1534 gefolgt war, und nach dem Tode des Oheims die ganze Grafschaft wider vereinigte, verfiel als Mitglied des schmalkaldischen Bundes der Reichsacht; hatte außerdem versäumt, nach des Oheims Tode Lingen und die dazu geschlagenen Dörfer als geldrisches Lehen zu suchen. Es ward ihm nun dieser Theil seines Gebietes abgesprochen und vom Kaiser (als Erben des Geldrers) an Maximilian von Egmont, Grafen von Buuren, gegeben. Als dann Konrad, dem nur das übrige Teklenburg geblieben war, 1558 starb, erlosch mit ihm der Mannsstamm, und Anna, Konrads Tochter aus der Ehe mit der Landgräfin Mechthild, erbte die Grafschaft und brachte dieselbe an Graf Everwin III von Bentheim.

Wir wenden uns von Teklenburg zu der Grafschaft Oldenburg, deren Grafengeschlecht mehrfach den Teklenburgern verschwägert war und deren Gebiet Grenzlandschaften der Sachsen und Ostfrisen umfaßte. Auch hier hat genealogische Phantasie sich der Anfänge des Grafenhauses bemächtigt und es namentlich mit dem alten Sachsenherzoge Wittekind, dessen Sohne Wicbert und dessen Enkel Walbert zu verbinden gesucht, ohne jedoch die Mittelglieder historisch sicher nachweisen zu können. Wir beginnen deshalb unsere Uebersicht erst mit dem ersten historisch feststehenden Grafen im Gaue Ammiri oder dem Ammerlande,

Elimar I (Egilmar), der zu Ende des 11. und zu
des 12. Jahrhunderts Graf in diesen Gegenden
hatte von seiner Gemahlin Richenza einen Sohn, E
der sein Nachfolger ward in der Grafschaft. Ol
mar's I oder II Zeit das Benedictiner-Kloster R
gründet worden, ist nicht klar, da es 1158 zum e
urkundlich begegnet; dagegen die Kirchen von Zw
und Westerstede gehören der Zeit Elimars II an,
Sohn Christian I (der Streitbare) seit 1148 fo
befestigte auf Herzog Heinrichs des Löwen Anreg
mit dessen Beihilfe Oldenburg stärker und nannt
1155 zuerst einen Grafen von Oldenburg. Wä
aber in den früheren Jahren seiner Regierung treu
rich dem Löwen hielt, schloß er sich später den gege
verbündeten sächsischen Fürsten an,*) und unterst
men, was sich gegen den Herzog auflehnte. Die F
daß Heinrich die Veste Oldenburg bedrängte. Wä
Belageruug starb Christian, aber sein Tod ward
bis Heinrich die Belagerung aufgab und abzog.
rief Elimars II Bruders (Johanns) Sohn, Joh
Herzog Heinrich zurück und dieser verlieh, mit Auss
der unmündigen Söhne Christians I (Moritz und Ch
die Grafschaft an Johann, deren Großvaters-Brude
doch als nachher Heinrich der Löwe von Kaiser
selbst nidergeworfen ward, erhielten Moritz und Ch
des Vaters Grafschaft zurück und Johann ward
Herrschaft Wildeshausen (mit der wohl früher sch
Vater ausgestattet worden war) beschränkt. Ch

*) S. oben B. II. S. 700.

hm an Kaiser Friedrichs Kreuzzuge Theil; er ward, als
zurückkehrte (1192) zu Bergedorf (Bastrup) im Kirchspiele
nderkesee im Delmenhorstischen von Einwohnern von
ten, Döhlen und Sandum im Schlafe ermordet. Sein
der Moritz ließ die Mörder verfolgen und so weit sie
eine Hände fielen, durch das Rad strafen. Die ent-
menen musten dann zur Sühne in Hatten die Kirche
en laßen. In die Jahre 1218—1221 fallen dann große
wüstungen, die das übertretende Meer in den frisischen
bstrichen Oldenburgs veranlaßte, und wodurch sich der
debusen (wenn auch noch nicht im ganzen Umfange) bil-
. Die Eindeichungen gegen die See sind überhaupt erst
nählich verbeßert worden; kamen ja doch sogar die Ein-
hungen gegen die Weser erst nach und nach zu Stande.
esfalls haben die Landschaften Wursten, Wührden, Vie-
und Osterstade, so wie das linke Weserufer von Bremen
Butjadingen erst nach 936 (d. h. nachdem der Erz-
hof von Bremen eine gewisse Landeshoheit gewonnen
e) ihre feste Eindeichung erhalten, da sie dem Erzbischofe
ntpflichtig geworden sind. Wursten hatte 1050 noch keine
che, sondern bestund aus einzelnen Werdern.*) Am
esten ward das linke Ufer von der Mündung der Ochte
Butjadingen eingedeicht, das Stedinger (Uferbewohner)
d.**) Heinrich IV hatte am 27. Juni 1062 dem Erz-
hofe Adalbert von Bremen die Insel Lechter und die
räfte Linebroch, Asebroch, Aldenbroch, Weigeribroch,
chtingebroch und Weigenbroch (d. h. das nachmalige

*) Wiedemann, Geschichte des Herzogthums Bremen, 1. Bd.
Stade 1864. 8.) S. 162. 163 ff.

**) S. oben B. III. S. 346 ff.



jadinger an; und Hartwig starb im Jahre seines miß-
nen Zuges (1207). Nach seinem Tode beriefen die Br
den früheren Erzbischof, den dänischen Prinzen Wald
von neuem (s. B. III. S. 109), der an dem welfi
Gegenkönige einen entschiedenen Gegner hatte und den
Pabst in den Bann that. Er muste deshalb nach K
Philipps (der ihm günstig gewesen) Tode Hilfe suchen
er sie nur finden konnte, und fand sie an den Stedin
denen er dafür bewilligte, was sie forderten. Der
hob zwar dann den Bann wider auf, erkannte Wald
aber nicht als Erzbischof an, sondern ernannte Gerh
von Oldenburg (s. Wiedemann a. a. O. S. 172 No
Der welfische König nahm sich nun auch Waldemar
dagegen der Markgraf von Brandenburg Gerhards,
auch der stiftische Adel und die Oldenburger unterstü
Der Krieg verwandelte sich in eine Reihe kleiner Fe
während deren Gerhard die Burg Slutter bei Delmen
gegen die Stedinger baute, die sich Waldemars auf
tapferste annahmen und den Oldenburgern großen Sc
thaten, bis 1216 ein Deich brach und ihr Land durch
schwemmung in große Noth kam. Ein Schreiben
Pabstes forderte sie auf, Waldemar zu verlaßen u
folgten nun und schloßen sich Gerhard I an. Als au
Stadt Bremen von ihm ließ, gab Waldemar endlich
Ansprüche auf und ward Mönch im Kloster Loccum.
dann Gerhard I im J. 1219 starb, folgte ihm der
probst von Paderborn, Gerhard II von der Lippe, als
bischof. Erst als dieser nach der Besiegung der Däne

*) Es kann dies nur ein Sohn Heinrichs, des Bruders Christi
gewesen sein.

·de sich durch Kaiser Friedrich II der Grafschaft
·nz wider versichert hatte, wandte er sich auch wider
·ndmachung seiner landesherrlichen Rechte gegen die
·, die an Herzog Otto von Lüneburg und an den
·rn noch eifrige Helfer hatten. So kam der Ste-
·rieg, der früher (B. III. S. 346 ff.) behandelt ist,
·e. In diesen Kämpfen fiel 1233 Graf Heinrich
·burg von der Wildeshauser Linie, ein Sohn Jo-
·m J. 1234 fiel auch Heinrichs Bruder, Burchard
·nburg. Nach der Niderlage aber der Stedinger
·nesch erhielten die Grafen von Oldenburg, des
·Moritz Söhne, Otto II und Christian III, die Hälfte
·inger Landes als Beutetheil, den sie nun theils
·wundenen, theils neuen Ansiedlern zu Meierrecht
·, außerdem daß sie ihre Kampfgenoßen gegen die
· theils als freie Bauern mit Eigen- und Erbland,
·s Ritter mit abgabefreien Gütern, ausstatteten;
· letztere in diesen Gegenden wider in den Stand
·n Bauern herabgekommen, wozu die Heirathen
·Töchtern freier Bauern und in Folge davon das
· ritterlicher Lebensart den Weg bahnte. Neue
·der Stedinger mit den Oldenburger Grafen er-
·nach Erzbischof Gerhards II Tode (1258). Der
·Theil der bremischen Domherrn wählte Hildebold
·bischofe, einen Sohn des Grafen Ludolf von Wun-
·r Bruchhausen) aus der wildeshausischen Linie von
·g, den Archidiakon von Rüstringen. Eine geringe
·it (3) der Domherrn dagegen wählte Gerhard von
·e, einen Neffen Gerhards II. Auf deren Seite trat
·s Kapitel des St. Wilhadistiftes in Bremen. Hilde-



bold wußte sich zunächst in Besitz des bremisc
territoriums zu setzen, und sein Gegner wandt
den Dechanten des Wilhadikapitels nach Rom, n
bold selbst reiste, dem es gelang den Dechanten
und durch Versprechungen für das Wilhadikapit
Seite zu ziehen. Auch am päbstlichen Hofe gen
bold durch Geld Freunde. Der Pabst bestätigt
und sein Gegner, Gerhard, starb 1260. Nun
die Grafen von Holstein, Johann und Gerhard,
die s. g. sieben Kirchspiele, welche Bremen östli
in Holstein besaß, selbst zu gewinnen, um ihr (
runden; um diese dem Erzbischofe von Bremen ab
hatte es ihnen räthlich geschienen, ihm zugleich
Weser zu schaffen zu machen, und sie hatten
an einen Neffen Gerhards II, den Bischof Sim
Lippe) von Paderborn gewandt, dessen sich Ge
seinen letzten kranken Jahren als eines Coadjut
waltung des Erzstiftes Bremen bedient, den abe
herren bei der Wahl des Nachfolgers nach Ger
ganz übergangen hatten. Simon gewann die S
zog von ihnen aus mit einem Heerhaufen ge
hausen, welches die Grafen der wildeshausischen
dem Erzbisthume Bremen als Lehen aufgetra
zugleich that er den Bremischen großen Schade
fielen ihn die Oldenburger unter Führung H
Bogeners, eines Sohnes des früher im Stedin
schlagenen Grafen Burchard von Oldenburg von
hausischen Linie, bei Munderloh im Kirchspiele
kaum entkam Simon als Mönch verkleidet au
lage. Hildebold ließ nun die Burg Warfleth a

on Hildebold gewannen; während dann an der Elbe
einer so in Noth kamen, daß sie vom Erbischofe auch
suchen und ihm die sieben Kirchspiele laßen musten.
der Bogener übergab später (1270), als er sich zu
reuzzuge rüstete, für eine Summe Geldes Wildes-
da er keine Kinder hatte) ganz an Bremen, und
anderen Grafen von Oldenburg willigten gegen
diese Veräußerung an den Erzbischof. Heinrich
ener fand auf dem Kreuzzuge den Tod. Seine
von der wildeshausischen Linie, Ludolf und Hein-
hne des ebenfalls früher gegen die Stedinger ge-
Grafen Heinrich), kamen auf diese Weise um einen
res Erbes und blieben auf der ihnen auch gehörigen
ruchhausen in der Grafschaft Hoya. Mit Ludolfs
dem Erzbischofe Hildebold und dessen Brüdern,
in die wildeshausische Linie aus, und fielen deren
gen an die Hauptlinie, namentlich auch das Land
t, östlich der Weser, was Graf Burchard aus den
gen der Grafen von Stotel erworben hatte.*)

Wir fügen sofort hier die Geschichte der kleinen Grafschaft

Wohnort Delmenhorst nannten. Einer der A
Delmenhorst, Brunstein von der Mulen, muß
Erzbisthum Bremen aber wegen eines Todsch
und vertauschte deshalb sein Besitzthum bei
und in der Stuhr an Graf Otto II von Old
zeither gleich seinem Vater Moritz auf der Bu

grafschaft Ryen in Niderlotringen (s. oben S. 104—109)
nicht unter einem gemeinsamen Grafen, sondern zerfiel
Herrschaften, deren die meisten in den Händen edelfreier
Nur an der Einmündung der Lune in die Weser ließ der
Burg errichten, zum Schutze der Weser gegen normannisc
setzte in sie und das dazu gehörige Gebiet einen Gr
Stotel und dessen Gebiet, das jetzige Amt Hagen, i
einzige kaiserliche Gericht in Wigmuodi, bei der Stall
war (Wiedemann, a. a. O. S. 11 u. 12). Die f
von Lesum und die Markgrafen von Stade waren früh
Herren mit im Gaue Wigmuodi, so wie in den anstoßen
und Eilangau zerstreut liegenden eigenen Herrschaften.
von Lesum (Lesmona) kamen nachher an die bremisc
letzte Edelherr Tiudger hatte dieselben bei seinem Tode
Emma hinterlaßen. Bei deren Tode kamen diese Herrsc
Konrad II durch ihr Vermächtnis (Wiedemann a.

hatte, nun aber nach Delmenhorst zog, sein dasiges
im vom Erzbisthume Bremen zu Lehen nahm und
ne Burg baute, die für außerordentlich fest galt.
f Otto II, ohne Erben zu hinterlaßen, starb, kam
orst an seines Bruders, Christian III, Nachkommen,
X und dann Otto III, die wohl die ersten sind,
n Titel führen von Grafen von Oldenburg und
rst.

beginnt seit 1236 das von den Grafen von
g gestiftete Mönchskloster Hude oder Monneken-
hin die Cistercienser aus Bergedorf übersiedelten,

---

er von Heinrich IV dem Bisthume durch eine Schenkungs-
n 27. Juni 1062 sicher stellen. — Von den Grafen, die in
s Reiches Rechte wahrnahmen, erfahren wir, wegen der Un-
it ihres Gebietes, nur ab und zu einen Namen. So er-
— 1138 ein Graf Gerbert; um 1122 ein geistlicher Herr
er derselben Grafenfamilie angehört; dann 1186 ein Graf
Erst mit dem 13. Jahrhunderte wird die Reihe zusammen-

Rudolf I (1200—1228)

Gerbert (1240—1260)

Johann (1294) † c. 1320

1329—1350), Gem. ein Fräulein von Bronchorst (verkauft
h des Gemahles Tode an das Erzbisthum Bremen)

gnes, Gem. Erich von Luneberg (verzichtet 1363).

Burchard von Oldenburg-Wildeshausen hatte Kunigunden,
eines Grafen (Ulrich oder Gerbert) von Stotel geheirathet
ndschaft Wührden nebst dem Leher Zehnten als Heiraths-
t, welche Theile der Grafschaft Stotel also nicht nach Ru-
de mit verkauft werden konnten, sondern bei Oldenburg
von Halem, Geschichte des Herzogthums Oldenburg I,
6.)



und das Dominicaner-Nonnenkloster Blankenburg
von Bederkesee und andere oldenburgische Edell
beten, sich zu heben. Die Grafen waren selbst
gebig gegen Klöster, halfen dem osnabrückischen Klos
wesentlich in die Höhe, hatten auch die Erbauun
Lamberti Hauptkirche (1270) in Oldenburg gefö
welcher ein Jahrhundert später (1377) ein Stift u
Dechanten verbunden ward.

Auf den Grafen Moritz, dessen Gemahlin S
Wickerad war, folgten in der Hauptlinie desse
Otto II (Gemahlin eine von Woldenberg) und C
(Gemahlin Agnete von Isenberg), dann folgte d
Sohn, Graf Johann X, der noch vor 1272 star
Gräfin Richenza von Hoya vermählt war. A
folgten dessen ältere Söhne: Otto III (Gemah
Oda von Sternberg; er starb 1301) in Delmen
Christian (Gemahlin Jutta) in Oldenburg; von de
starb Heinrich früh und Moritz war Domherr i
und Probst im Stifte zu Wildeshausen. Christia
Johann, starb ohne Nachfolger, und so kam die
an Otto's III Söhne, Johann XI von Oldenburg
starb und mit Margaretha, Gräfin von der Lippe,
war) und Christian IV von Delmenhorst; der jün
Otto's III, Otto, ward Erzbischof von Bremen;
Töchter, Jutta und Agnes, wurden Klosterfrau
stian IV von Delmenhorst hatte noch einen Sohn
dessen Gemahlin Margaretha von Bentheim war,
nur eine Tochter, Anna, brachte. Ein zweiter S
stians IV war Johann XII, der einen Sohn, Otto
ließ, dessen Gemahlin, Richenza von Teklenburg,

gebar, Nicolaus (welcher Erzbischof von Bremen
, und eine Tochter, Adelheid (Dietrichs des Glück-
von Oldenburg erste Gemahlin). Ein dritter Sohn
ms IV, Christian V, hatte nur noch einen Sohn,
nd ein vierter, Konrad, gar keine Nachkommen; so
Grafschaft Oldenburg bei Johann's XI Nachkommen
en Grafen Konrad I und Johann. Ein dritter
hanns XI, Moritz, ward Coadjutor von Bremen,
, Christian und Wilhelm hatten ebenfalls keine
men. Konrad war zweimal vermählt; zuerst mit
von Hoya, sodann mit Kunigunde von Diepholz.
öhne waren Konrad II, Gerhard und Christian VI.
rads I Bruder, Johann, starb die Nachkommen-
t dessen Söhnen: Bernhard, Christian V, Johann
chard aus. Konrad II hatte zwei Söhne: Mo-
der 1420 starb und nur die Töchter: Anna, Ge-
es Grafen Otto von Waldeck, und Ingeburg, die
Ocko's tom Broke,*) hatte; und Johann XIII,

---

ie Familie der Häuptlinge tom Broke zu Aurich war eine
ensten und eine Zeit lang mächtigsten. Ihr Geschlechts-
folgendes:

Keno I, Rathmann in Norden (1300)

: Kenesna von Oldeborg — Keno II Kenesna, † 1377

Keno III Hilmersma on Brok und Aurich — Dodo Kenesna

76—1391, Gem. Fölke die Böse von Strak-
Regentin 1391—1413, † vor 1419 — Imel, † 1376

Ocka, † 1411, Gem. Lütet Attena von Nesse, † 1411.	Keno IV, 1391–1417 — Okko II, 1417—1427 (entsetzt) dann wider 1434 u. 1435, † 1435.	Tetta von Loppersum Gem. Sibrand I v. Loquard.	Fossa, Tum 1436, Gem. Sisto v. Emden, † 1427.	Abba, † 1421, Gem. Kelymar I Allena von Osterhusen, † 1421.



der jung starb. Konrads II Bruder, Gerhard, ward [illegible]
zu Blexen erschlagen, und so setzte also nur Christian [illegible]
die Oldenburger Grafenlinie fort durch seinen Sohn, Dietrich
den Glückseligen von Oldenburg; dessen Gemahlinnen
1. Adelheid, Erbin von Delmenhorst, und 2. Hedwig von
Holstein waren; denn der zweite Sohn Christians VI,
Christian VII, starb 1423 ohne Nachkommen zu hinterlassen.
Dietrichs Söhne allein also setzten widerum den Grafen-
stamm fort; von ihnen ward Christian VIII König von
Dänemark; der andere Sohn Dietrichs, Moritz, der [illegible]
starb, und Graf von Delmenhorst war, heirathete eine
Gräfin Katharina von Hoya, die ihm nur einen Sohn,
Jakob, gebar, mit welchem diese Linie abgieng; der dritte
Sohn Dietrichs, Gerhard, Graf von Oldenburg, war mit
einer Gräfin von Teklenburg verheirathet, die ihm sechs
Söhne und fünf Töchter gebar. Die Söhne waren: Ger-
hard (ohne Nachkommen), Adolf zu Burgforde, der 1500
seinen Tod durch die Ditmarschen fand; Dietrich, der keine
Nachkommen hinterließ; Johann XIV, der 1526 starb und
mit Anna von Anhalt vermählt war; Christian, der [illegible]
ohne Nachkommen starb; und Otto, der Domherr zu Köln
und Bremen war, und ebenfalls 1500 im Kampfe mit den
Ditmarschen seinen Tod fand. Johann XIV allein setzte
also außer dem Könige Christian VIII von Dänemark das
oldenburgische Geschlecht weiter fort.

Von diesen Grafen hat Konrad I der Stadt Oldenburg
1345 einen Freibrief, und durch diesen bremisches Recht
ertheilt. Delmenhorst erhielt 1371 eine ähnliche Urkunde
von seinem Grafen. Konrad I vergrößerte das Oldenburger
Gebiet durch anstoßende Herrschaften edelfreier Herren

urg ward wider gebrochen und die westerholtischen
en im Oldenburgischen, Horn und Eyhausen, sind
er oldenburgischer Oberhoheit. Ein anderer solcher
:, Lüder Mundel, der die Stedinger für sich zu
suchte, ward ganz vertrieben und der Graf be-
en Besitzungen in seiner Nähe. Von den Grafen
ı kaufte Graf Konrad I, was ihnen aus der Erb-
r wildeshausischen Linie in Frisland zugefallen
nentlich das Patronatrecht an den Kirchen von
nd Esens). Mit der Delmenhorster Linie schloß
einen Familienvertrag dahin ab, daß nichts von
erseitigen Besitzungen ohne Einwilligung des ganzen
gisch-delmenhorstischen Hauses veräußert werden solle.
rad ward in eine Fehde der Bremer gegen die
ger verwickelt; denn während eines Streites um
folge im Erzbisthume hatten mehrere Butjadinger
irrung im Erzbisthume benutzt, den Bremer Kauf-
schwerlich zu fallen. Als die Bremer, um sich da-
igthuung zu schaffen, gegen sie zogen, führte Kon-
uder Moritz deren Heerhaufen an und er selbst,

zu stolz, sich mit den frisischen Bauern in Unterha
einzulaßen; sie theilten noch ihr Häuflein und r
vor, daß ihre beiden Schaaren durch ein Fleth
waren. Da zog ihnen Boling entgegen, schlug z
eine, schwächere Schaar, dann die andere — und so
die Grafen Moritz (der frühere Coadjutor von 2
Konrad und dessen Sohn Gerhard von den frisischen
erschlagen und nur Ein oldenburgischer Ritter ((
von Elmeloh) entkam, um die Niderlage zu berichte
Kapelle bezeichnete nachher die Wahlstatt bei K
(Kohlwarfe). Um Konrads I Tod zu rächen, zog
Söhne, Konrad II und Christian VI, 1369 wider g
Rüstringer im Butjadinger Lande, wüsteten und verl
die Kirchen von Golzwarden und Witzale,*) wurd
dann geschlagen und waren schon eingeschloßen,
Zug der ihrigen sie wider frei machte. Diese Untern
schreckte die Butjadinger doch so, daß der Häuptlin
Onneken und dessen Sohn Didde-Lübben, um f
Schutz gegen ähnliche Einfälle zu haben, sich mi
ganzen Kirchspiele an Bremen anschloßen, welche S
durch veranlaßt ward, überhaupt Rüstringen ihrem
anzuschließen zu suchen und darin auch von dem
linge Edo Wiemken (aus dem Geschlechte der Pap
auf der Burg zu Dangast unterstützt ward, mit
(dem Erbauer der Burgen zu Jever, zu ostfrisisch

*) Die Kirchen der Frisen waren festungsartig, mit T
und tiefen, breiten Gräben umgeben und dienten als die W
des Landes.

**) Die Papinga, eine Zeitlang die hervorragendste F
Ostfrisland, haben folgenden Stammbaum:

b verhungern und dann mit einem härenen Stricke
ſchneiden (Hajo hatte ſeine Frau, die eine Stief-
r Edo's war, verſtoßen). Dann zogen die Bremer,
ide mit der Ritterſchaft des Erzſtiftes und mit Mo-
von Oldenburg (Konrads II Sohne) widerum im
0 gegen die Rüſtringer, unter der Verabredung, daß
Glieder der Verbindung die Kriegsbeute zu gleichen
, die Bremer aber die Kirchen, Burgen und über-
ie Landbeute allein haben ſollten. Es waren dies-
00 Mann, die ſo in Rüſtringen einfielen und bis
rden ungehindert vordrangen. Der Häuptling von

(Wimko)

(Edo)

(Wimko)

ſibeth I Wimken Papinga in Hove und Oldenbrügge
(1330 – 1341)

Gem. Hö- ſiene- † um Ulrich ṫick.	Edo Wimken I, Häuptling von Jever, 1353—1414, Gem. Etta von Damgaſt		Garrelt zu Burhave
			Sibeth
	Dodeke, † 1387	Frouwe, 1392	Lübbe Sibeths, † nach 1419	Memme von Waddens
, Pa- äuptl.	Reinolda v. Kniphau- ſen, † 1438, Gem.	Hajo Harles von Jever 1433—1442	Lubbe
			Sibeth

Langwarden, Dibbe Onneken, unterwarf sich den Bremern und die Ritter und die Oldenburger trennten sich von diesen und zogen mit der Beute (besonders Viehbeute) heim. Im nächsten Jahre (1401) unternahmen die Bremer einen ähnlichen Zug; diesmal von Graf Otto von Delmenhorst und von einem Grafen von Diepholz unterstützt. Mehrere Districte Rüstringens musten sich Bremen unterwerfen. Hierauf bauten die Bremer, um ihren frisischen Besitz zu sichern, bei Atens die Friedeburg — brachen aber durch diese Anlage an der Weser einen früheren Vertrag mit Oldenburg, dem zu Folge keinem der beiden Theile eine Burganlage an der Weser gestattet war, und der Graf Christian VII sandte sofort den Bremern einen Absagebrief; der Häuptling Dibbe Lübben von Rothekirchen, und der Häuptling Edo Wiemken, denen die Herrlichkeit Bremens zu beschwerlich geworden, schloßen sich an Oldenburg an; die Bremer aber, von den Grafen von Hoya und Diepholz unterstützt, zogen gegen sie, und überfielen den Grafen Christian, der sich mit kaum 100 Reitern bis Golzwarden vorgewagt hatte. Christian ward gefangen nach Bremen geführt und in einer Kiste bei Unsrer Frauen Kirchhofe in einen Keller gesteckt. Er muste sich mit Verpfändung der Landschaft Wührden an Bremen für 2000 Bremer Mark aus der Gefangenschaft lösen, und versprechen, dem Baue der Burg Friedeburg nichts mehr entgegen zu setzen, und den Bremern freie Fischerei in der Hunte bis zur Huntebrücke zugestehen; sich auch von dem Bündnisse mit Edo Wiemken trennen. Dann muste auch Dibbe Lübben aus dem Lande gehen, damit nur seinen Söhnen Dibbe und Gerold ihre Erbgüter blieben. Ganz Stadeland ward

chen, in der Nacht des 4. zum 5. October 1418.
ternahmen die Sache aber mit zu weniger Mann-
und obschon sie bereits in die Burg eingedrungen
und den bremischen Befehlshaber erschoßen hatten,
sie gefangen, ehe ihnen weitere Hilfe kam, nach
t geführt und hier hingerichtet. Als Didde enthauptet
d Gerold dessen Haupt küste, wurden die Bremer so
, daß sie Gerold die Freiheit boten, wenn er nach
n ziehen und eine Bremerin heirathen wolle. Er
ef ihnen zu: „ich bin ein edler, freier Frise und mag
Schustertöchter nicht; aber ich will meinen Kopf mit
lösen." Das aber nahmen die Bremer nicht an,
e seine Rache fürchteten. Auch er ward hingerichtet
ohngeachtet sich Sibeth Papinga, Edo Wiemkens
der Häuptling von Jever, von neuem mit Graf
an von Oldenburg gegen Bremen verband, wurden
n den Bremern bei Blexen geschlagen und diese er-
t 1419, unter Anführung des Rathmannes Johann
die Kirchen von Blexen und Langwarden und zogen
gegen Burhave, wo Lübbe Sibeth Häuptling war,

Friedeburg aus als bremischer Drost, während Sibeth Papinga auf der Sibetsburg auf Widerbefreiung des Landes sann. Letzterer brachte eine Vereinigung aller friesischen Häuptlinge zwischen Ems und Weser zu Stande, namentlich schloßen sich ihm Ocko tom Broke zu Aurich und Focko Ukena im Brokmerlande an. Sibeth Papinga landete am Himmelfahrtstage 1423 zu Harrierbrake an der Weser und drang in Stadland ein. Golzwarden ward erobert; [illegible] muste Friedeburg übergeben und die Rüstringer waren [illegible] neuem frei. Die Bremer dachten an Widerunterwerfung, aber Nicolaus von Delmenhorst (Erzbischof von Bremen), Dietrich von Oldenburg und die Boten der Hamburger und Lübecker vermittelten. Die Bremer gaben die Unternehmung auf; die Burgen von Golzwarden und Friedeburg wurden geschleift, und die zu Friedeburg gehörigen Güter wurden dem Kloster zu Atens überwiesen.

Wir haben noch aus Graf Konrads II Zeit eine Fehde zu erwähnen, die derselbe mit dem Grafen Rudolf von Diepholz hatte,*) um des für Rudolf rückständigen Braut[illegible]

*) Diese Grafschaft Diepholz (Defholt) lag im alten Hedergo an der mittleren Hunte und umfaßte den nördlichen Theil desselben, während der südliche Theil den edelfreien Herren von Calvelage gehörte. Die Vorfahren der Grafen von Defholt waren (wie andere spätere Grafen) auch nur edle freie Herren von Defholt, die, weil sie auf ihren Erbherrschaften die Grafenrechte übten, später für diese Erbherrschaften einen Grafentitel annahmen; die Diepholzer Grafen haben sogar erst von Kaiser Maximilian das Grafenprädicat förmlich erhalten, und Maximilian und Karl V haben dann auch 1517 und 1556 den Herzogen von Braunschweig-Celle eine Lehensanwartschaft auf Diepholz ertheilt, die beim Aussterben des diepholzischen Grafenhauses 1585 geltend gemacht ward. Die Grafschaft bestund nur aus den beiden Aemtern

es willen. Rudolf von Diepholz überfiel dabei Olden-
, ward aber wider heraus- und abgeschlagen. Wenn

olz und Lemförde. Jenes Amt umfaßte die Voigtei Barnstorf;
Voigtei Drebber mit 9 Dörfern; ferner 23 Dörfer und das Kirch-
Goldenstedt, dessen Patronat dem Kloster Korvey zustund, so daß
r in demselben ganz eigenthümliche kirchliche Verhältnisse zwischen
[illegible]chen und Katholiken daraus erwuchsen. Das Amt Lemförde
[illegible]) enthielt diesen Flecken und 8 Dörfer, unter denen Burlage
Mittelalter ein Nonnenkloster war. Das Geschlechtsregister der
en ist nach Hopf von da an, wo es sich im Zusammenhange auf-
n läßt, folgendes:

Otto, 1079

Gottschalk, Bischof von Osnabrück, 1111—1158 — Georg

Konrad I — Gottschalk (geistlich)

rad II, 1201—1219, † vor 1239 — Gottschalk III, 1181—1182

nn I, Bischof v. Minden, [?]2—1253 — Wilhelm, Bischof v. Minden, 1236—1242 — Gottschalk IV, 1219-1239 — Rudolf I, 1219-1239 — Konrad III, Bischof v. Minden, † 1236

nn II, 1233—1263. — Konrad IV, Bischof v. Minden, 1261—1266.

lf II, 1274-1299 — Otto, geistlich, 1272-1304 — Konrad V, 1274-1299

dolf IV, geistlich, [?]5—1337 — Konrad VI, Domherr in Paderborn 1303 — Rudolf III, 1298-1350 — Burkard, 1300-1307 — Heinrich I, 1337

ildebold, geistlich — Konrad VII, 1350—1369; resignirt u. ist geistlich, † 1379 — Rudolf V, 1350—1371 — Gottschalk V, geistlich

rad VIII [?]-1376, 1376 — Ludwig I, 1367 — Rudolf VI, 1350-1367 — Heinrich II, 1350-1371 — Johann III 1376-1418 — Otto II, 1350-1371

olf VII, Bischof v. Utrecht [?]3, Bischof von Osnabrück 1453—1455 — Konrad VIII, 1418—1426 — Johann IV, Bischof von Osnabrück, 1424—1427.

nn V, 1424 — Otto III, 1426-1473 — Konrad IX, Bischof v. Osnabrück, 1445—1482

Konrad IX, — 1473. — Rudolf VIII, — 1510.

Rudolf VIII hatte drei Söhne, von denen aber Konrad X und
nn VI geistlich waren, nur Friedrich I folgte in der Grafschaft 1510
[?]29; diesem sein Sohn, Rudolf IX, 1529—1560; diesem sein Sohn
rich II, — 1585.



es hierin Konrad gelang, sein Gebiet zu vertheidi
gelang zugleich nach einer anderen Seite die Erwerb
Varel und der dazu gehörigen s. g. frisischen We
der Kirchspiele Jade, Zetel und Bockhorn). Die
Edo und Jllies, Häuptlinge von Varel und de
unterwarfen sich schon 1386 (dann wider 1419, di
Erklärung bestätigend) dem Grafen Konrad, und 1
sagte auch Sibeth Papinga den Ansprüchen, die er
hin auf diese Gegend behauptet hatte, zu Gunsten
des Glückseligen, als er bei dessen Sohne Moritz eine
stelle angenommen hatte. Dietrich kam (nach de
seines Vetters Moritz III im J. 1420 und dan
Bruders Christian VII im J. 1423) in alleinige
der Grafschaft Oldenburg, verlegte seinen Aufent
der Welsburg in der Voigtei Hatten nach der B
Oldenburg und verheirathete sich, da ihm die e
mahlin keine Nachkommenschaft hinterlaßen, mit
von Schauenburg-Holstein. Er muste aber in diese
herrschaft über Oldenburg eine schwere Fehde best
dem Häuptlinge Focko Ukena von Leer. Es war
Ocko tom Broke, der Häuptling von Aurich und
land, der mächtigste ostfrisische Häuptling, und de
burgischen Hause, durch seine Gemahlin Ingeburg,
Moritz III von Oldenburg verbunden. Ocko, in dessen
diensten Focko früher stund, hatte diesem die Bewehr
Burg Oldersum an der Ems, zwischen Emden u
übertragen, und als sich dann Ocko und Focko en
und Ocko von letzterem die Herausgabe der Burg verla
weigerte sie Focko, dem nun, weil sie auf Ocko'
mit Besorgniss sahen, mehrere andere Häuptlinge, na

ko für Ocko heranzuziehen wuste. So konnte
.426 eilftausend Mann, die er im Oldenburgi-
ımelt, gegen Focko ins Feld führen, über Apen
Focko unterworfenen Moormerlande. Beim Dorfe
n es (am 25. September) zur Schlacht. Mit
der Höhe von Detern hatte Focko das Land
ch Einschnitte in die Dämme in Sumpf ver-
ıd das Heer des Erzbischofs konnte sich nur auf
alen Wege gegen Detern vorbewegen. Es kam
Schritte vor Detern, wo eine Brücke über die
e, da ermahnte Focko seine Leute, die frisische
egen die Eindringlinge zu wahren und gieng
nur in schmaler Front heranziehen konnten, so
die Uebermacht nichts half, entgegen. Die Rei-
ie die Spitze des erzbischöflichen Heeres bildete,
die frisischen langen Spieße zurückgeworfen und
s im Moraste vorwärts drängende Fußvolk in
z; bald floh Alles. Viele kamen in der zur
nden Leda, andere in den Gräben und Löchern
landes um und die Frisen erschlugen alle, die

horster Linie. Er hatte Delmenhorst und die Hälfte sei
Schloßes der Stadt Bremen 1380 für 324 Mark v
pfändet; sodann 1404 versetzte er auch seinen Antheil a
Stedingerlande, so wie Schönemoor und das Wüstenla
an Moritz von Oldenburg für 1300 Mark — endlich li
er von dem Kapitel des Bremer Stifts 3000 Mark u
stellte selbst und sein Sohn, der Erzbischof Nicolaus, d
Kapitel dafür 1414 eine Verschreibung aus, die das Lehn
verhältniss zum Bremer Stifte anerkannte, und, um die Sch
sicher zu stellen, die Herrschaft Delmenhorst dem Kapi
verpfändete; und Tages darauf eine zweite Schrift, d
ohne alle Rücksicht auf den früheren Familienpact de
Bremer Kapitel auch alles, was die Herrschaft über je
Schuld hinaus werth wäre, übertrug. Dafür erhielten
die Versicherung, daß Graf Otto Delmenhorst weiter a
stiftbremischer Amtmann verwalten und Nicolaus Erzbisch
werden solle. Nicolaus war dann, nach nochmalig
Bestätigung dieser Abmachungen, 1421 Erzbischof geword
Dessen Vater starb bald darauf, und es erfolgte 1423 d
Huldigung der Einwohner der Herrschaft Delmenhorst a
den Erzbischof Nicolaus, und an den Dechanten und d
Kapitel von Bremen.

Es war ein Glück für die Oldenburger, daß Erzbisch
Nicolaus später durch kopflose Wirthschaft, namentlich a
durch den Krieg gegen Focko, so in Schulden kam, daß
sich nicht zu retten wuste; zuletzt gar nicht mehr in Brem
lebte, sondern ihm als Residenz Delmenhorst vom Kapi
überlaßen und für die Ordnung seines Schuldenwesens e
ein Stellvertreter bestellt ward. Da die Einkünfte v
Delmenhorst nicht ausreichten und Nicolaus auch da n

es Stellvertreters, fortwährend von Schuldnern be-
t ward, wandte er sich endlich um Hilfe an Graf
ch von Oldenburg, der auch darauf eingieng unter
edingung, daß Nicolaus die früheren Verschreibungen
s Kapitel von Bremen widerriefe und den früheren
lienpact als rechtsgiltig anerkennte, und dem zu Folge
Dietrich von Oldenburg, und seinen Söhnen Delmen-
zuschriebe. Es gelang ferner Dietrich durch ein An-
von 2000 Fl., welches er der Stadt Bremen, die
its eben in Verlegenheit war, machte, von der Stadt
en die Zusage zu erhalten, daß sie nach Nicolaus
dem Erzbischofe (so wie jetzt schon des Erzbischofs
ertreter, Abt Balduin von Lüneburg) und dem Kapitel
Hilfe leisten wolle zur Behauptung der Ansprüche an
enhorst. Sobald das erreicht war, huldigten die Ein-
er der Herrschaft Delmenhorst dem Grafen Dietrich
essen Söhnen, und die Oldenburger Grafen dem Erz-
fe als ihrem Lehensherrn — der Erzbischof widerrief
am 17. März 1436 seine früheren Verschreibungen
lich; die Oldenburger Grafen zahlten die auf Delmen-
haftenden Schulden und das Erzbisthum machte keine
en Versuche, Delmenhorst unter eigne Verwaltung zu
n.

Dietrich genügte nicht nur allen diesen Dingen, son-
ieh auch 1439 den Grafen Otto, Gerhard und Magnus
oya und Bruchhausen 3650 Fl., wofür ihm Schloß
Voigtei Harpstedt verpfändet ward, so das sie nach
Jahren wider eingelöst werden könnten. Sie wurden
icht eingelöst und als Dietrichs Sohn, Moritz, Katha-
on Hoya heirathete, ward der Brautschatz derselben



von 2000 Fl. ebenfalls zur Pfandsumme für Harpst
schlagen, und diese später noch so vermehrt, daß an
einlösung von denen von Hoya nicht mehr gedacht
und Harpstedt zunächst ganz in oldenburgisches Eigen
übergieng.

Nachdem Dietrich im J. 1438 auch mit Hajo H
Häuptling zu Jever, des verstorbenen Sibeth Papi
Bruder, und mit dessen Schwestermanne, Lübbe
Häuptlinge zu Kniphausen, festen Frieden geschloßen,
er zuletzt noch dem Kirchenbanne. Er hatte einen
burgischen Stiftsherrn in Delmenhorst in Ketten ge
gehalten, und starb während der darüber entstan
Streitigkeiten mit der Kirche.

Dietrich's ältester Sohn war, als Dietrich starb,
Jahre alt. In Folge dieser Altersverhältnisse kamen al
(Christian, Moritz und Gerhard) an ihres Oheims, Adol
Holstein, Hof und wurden da erzogen. Dann kam der
Graf Christian, auch eine Zeitlang an Kaiser Friedrich
Als König Christoph starb, boten die Dänen Adolf die
ihres Reiches an, und er lehnte sie ab, empfahl aber
Neffen, Christian von Oldenburg, der wirklich zum K
gewählt ward und am 1. Sept. 1448 die Wahl an
Dietrichs zweiter Sohn sollte geistlich werden, und stud
Rostock, Erfurt und Paris. Er erhielt 1450 ein Canon
Köln und eines zu Bremen und erhielt von den B
die Einnahmen des Amtes Harpstedt zugestanden.
hard, der dritte, erhielt, da Christian auf seinen Anth
Oldenburg verzichtete, das übrige Oldenburger Gebiet
unter dem Vorbehalte jedoch, daß er dem Bruder Ch
seinen Antheil herausgeben solle, wann dieser es f

. Er heirathete eine Gräfin von Hoya und erhielt auch
t den neuen Verwandten Beistand, wodurch er so stark
d, daß König Christian es für das gerathenste hielt,
Hand zur Vermittelung zu bieten, aus welcher 1458
eschluß einer Hälftentheilung des oldenburgischen Landes
en Moritz und Gerhard hervorgieng. Christian und
sollten die Theilung ordnen, aber Adolf starb 1459,
n nun zwischen den beiden Brüdern zu offner Fehde
163 belagerte Moritz mit hoya'scher Hilfe Delmen-
Herzog Wilhelm von Braunschweig und der Bischof
ünster nahmen sich auf Christians Betrieb der Sache
d als sich Moritz dem nicht fügen wollte, schlugen ihn
Wilhelm und Graf Gerhard auf der Vorstelhaide
berg. Moritz setzte dennoch die Fehde fort, bis der
hof von Bremen und die Grafen von Teklenburg
oya eine Ausgleichung dahin durchsetzten, daß die
rgischen Stände (Prälaten, oldenburgische Mannschaft
ürgermeister, Rath und Gemeinde) die Theilung
n den Brüdern ordnen sollten. Diese kam 1463 zu
, so daß Moritz als Residenz Delmenhorst, Gerhard
urg erhalten, übrigens Land und Herrschaft unge-

In Ostfriesland hatte nach Focko Ukena's
Häuptling Edsard von Gretsyl das bedeutendst
erlangt, und mächtiger noch ward dann sein i
folgender Bruder, Ulrich Cirksena von Gretsyl.*)
suchte sich zu den Theilen Ostfrieslands, die sein
folgten, auch die Oldenburg ganz benachbarten Lan
von Jever, der frisischen Wede, und des Stad- un
dingerlandes zu unterwerfen. Er trug 1454 seine
Herrschaft dem Reiche zu Lehen auf und Kaiser
erhob ihn in den Reichsgrafenstand, machte Ostfri
einer Reichsgrafschaft, das Butjadinger- und Sta
wie Jever und die frisische Wede wurden ausdrü
zu dieser Grafschaft gehörig bezeichnet, obwohl
erst zu vereinigen gedachte. Als diese Belehnung

*) Die Stammtafel der Cirksena von Gretsyl ist folge

Edgard Cirksena von Gretsyl, † 1406,
Gem. Enna von Visquard

Ulrich, † 1373. — Haro, (1400—1407) — Enno I, (1400—1450) — Imel v. Edel (1400—14

Sibrant

Kinder Enno's I: Frouwa, Gem. 1. Sibeth Attena von Dornum. 2. Eppo Gokkinga v. Suidbrok — Edgard, Haupt in Ostfriesland 1435-1441, † 1444 — Ulrich I, Haupt in Ostfriesland 1441—1466, in Gretsyl 1450, Graf von Ostfriesland 1454—1466. Gem. 1. Fölke von Essens. 2. Theda Ukena (1454) Regentin, † 1494

Enno II, 1466—1491, † 1491 — Edgard (der Große), 1491—1528, † 1528 — Ul † 1

Ulrich II, 1528, † 1532 — Enno III, 1528—1540 — Johann I v. Falkenbu 1528—1572

Edgard II, 1540—1599, Stammvater der weiteren Grafen v. Ostfriesland. — Christof, † 1566 — Johann II, † 1591 — Maximilian (15

Dorothea, †
Gem. Johann S
Tilly.

land bekannt ward, setzte sich der Häuptling von Jever, ...jo Harles Sohn, Tanno, dagegen, verband sich mit den Häuptlingen Tanno Kankena von Witmund, Edo von Gödens, Syrk von Friedeburg*) und namentlich auch mit Graf Gerhard von Oldenburg. Sofort griff Graf Ulrich seine Gegner an; eroberte 1456 die Burg Witmund gegen Tanno und schlug ihn im folgenden Jahre gänzlich, wobei die Häuptlinge von In- und Kniphausen, Alko und Lübbe Onken gefangen wurden. Ersterer entkam aus der Gefangenschaft und Tanno fand Unterstützung bei Graf Gerhard, und zog von neuem gegen Ulrich's Heer, bei welchem dieser eben nicht selbst war, sondern was von dem Häuptlinge Sibeth von Esens geführt ward. Tanno traf auf diesen bei Nendorf (zwischen Waddewarden und Oldorf im Jeverlande) und schlug ihn gänzlich. Sibeth aber sammelte neue Streitkraft, kam zurück, eroberte Jever und zog sich dann

---

*) Die Häuptlinge von Friedeburg waren nun ebenso wie die von Witmund aus der Familie Kankena:

Kanko von Witmund

- N. N.
  - Heddo von Witmund (1427)
    - Tanno I, 1438—1461 in Dornum 1461, † 1461
      - Hebbo
      - Eger, 1461-1497
        - Memmo [illegible]
        - Menso, † 1529
        - Nena, † 1512, Gem. Folkmar III Beninga.
        - Hebbo
        - Hillo
        - Kanko
      - Ihno
    - Hiddo, (1441)
      - Hysa, Gem. Ilo Ommeken
    - Ihno, 1427-1433
    - Kanko (1447)
      - Tanno II
      - Moritz, 1447-1454 Gem. Etta v. Dornum
        - Hikko I, † 1515, Gem. Imela Abdinga von Westervelde.
        - Hero Moritz I von Dornum, † 1504.
- N. N.
  - Heddo up der Dose
    - Hilmer v. Friedeburg u. Repsholt, † 1436
      - Syrk von Friedeburg 1436-1475
        - Folkard, til. nat.
      - Wiard von Repsholt (1475)
        - Tiard, Prediger in Aurich



sprechen, Ruhe zu halten, frei — und dieser hatte
an Zahlung zu mahnen, die Christian nicht zu leiste
mochte, weshalb er dem Bruder wider Pfandschaft
währte und ihn von neuem zum Statthalter bestellte
Stände klagten ihrerseits von neuem; König Chr
kam 1470 wider und muste nun gegen Gerhard, de
einen Theil der gemeinen Landleute gewonnen, Krie
heben. Er besiegte ihn und Gerhard entsagte zu Seg
für 6000 Fl. seinen noch rückständigen Forderungen, w
aber nun seinen Zorn gegen Hamburg und Lübeck,
Christian gegen ihn Beistand geleistet hatten. Auch in
schleswig-holsteinischen Landen hielt sich eine Partei
hards länger und rief ihren lieben Grafen Gerhard
zwei Jahren wider in's Land; Gerhard muste aber
diesmal den Dänen, Hamburgern und Lübeckern wei
Der König rächte sich an den zu Gerhard abgefal
und brachte dadurch Gerhards Anhang in den Elbhe
thümern gründlich zum Ruhehalten; nur blieb Gerh
Andenken fortwährend in guter Erinnerung. Er
aber, Gerhard, nahm sich Genugthuung gegen Ham
und Lübeck durch Aufbringung nach den Niderlanden n
der Kaufleute aus diesen Städten, die er nur gegen h
Lösegeld wider frei ließ. In Folge davon gewanne
beiden Städte den Erzbischof Heinrich von Bremen,
gebornen Grafen von Schwarzburg, zum Bundesge
gegen Graf Gerhard, und nun zog der Erzbischof,
Unterstützung der beiden Städte, vor Delmenhorst, d
Burg Gerhard den Grafen Otto und Friedrich von
übergab, welche sie dann Gerhards Bruderssohne (
Neffen) zustellten, der Delmenhorst wider vom Erzbi

e ihm die Beibehaltung beider Bisthümer und er
seitdem stets in Münster, brachte auch Delmenhorst
t Bremen mit Münster in Verbindung. Daß Graf
) sich in diesem Falle so schwach gezeigt, hatte
Grund in einem Kampfe, in welchen er zu gleicher
t den Frisen verwickelt ward; indem er von Wester-
is in das Lengener Land Ostfrislands eingefallen
d es verwüstet hatte. Seine Ammerländer hatten
i Rückzuge vor Detern eine Niderlage erlitten, und
fin Theda von Ostfrisland, die nach Graf Ulrichs
ie vormundschaftliche Regierung führte, hatte sich
s mit Erzbischof Heinrich und mit den Häuptlingen
er, Gödens und Kniphausen gegen ihn verbunden.*)
of Heinrich setzte dann den Kampf fort und eroberte
ot. Die Frisen und der Erzbischof rückten vor Olden-
bst und belagerten es fast zwei Monate, bis Christian
inemark sich der Sache annahm und der Kaiser den
of zum Ablaßen mahnte. So zog das feindliche
i August 1474 wider von Oldenburg ab. Da es
) darum zu thun war, die erlittenen Schäden wider
ngen, suchte er nun Verbindung mit dem mächtigen

kam in große Noth und nur durch die Bitte seiner F
und der eignen Söhne bei Bischof Heinrich, der se
Vechte war, gelang es ihm, auf acht Jahre Frieden
halten, bei dessen Abschluße die oldenburgischen Stän
Garantie übernahmen, daß er, der Graf, dessen Bedin
halten werde. Nur Delmenhorst ward weiter bedrä
es eigentlich des Grafen Neffen gehörte, den dieser a
selbst wohnen ließ, der aber nichts zu sagen hatte,
hard es übrigens occupirt hielt und durch seinen
Johann vertheidigen ließ. Günther von Schwarzbu
vor der Veste den Tod. Erst im Mai 1483 erg
Delmenhorst, was Bischof Heinrich nun aber nicht G
Neffen zurückgab, sondern selbst als Bischof von M
behielt, (ohngeachtet zuerst die Ansprüche des E
Bremen seinem Angriffe einen Rechtsschein geliehen)
die Verbindung Bremens und Münsters erleichterte, un
(den Sohn Moritzens) zwang die Burg zu verlaßen. D
wand bot, daß Delmenhorst mit münsterischem Ge
wonnen sei (doch blieb das Eigenthum Bremen gew
sollte nur münsterische Pfandschaft für die Kriegskoste
So blieb es bis 1497, wo, nach Heinrichs Tode, de
sterische Drost den bremischen vertrieb, und dann D
horst 50 Jahre ganz im Besitze Münsters war.

Bei dem Abschluße des achtjährigen Frieden
Graf Gerhard gelobt, sein Land seinen Söhnen z
geben. Von diesen Söhnen waren Gerhard und
jung gestorben; der jüngste, Otto, war Domherr in
und Köln. Die übrigen drei gedachten wohl gemeins
zu regieren, scheinen aber mit dem Vater in Streit g
zu sein; doch Adolf hat wohl mit dem Vater

Ostfrisen, dem ein Frieden folgte, wider frei. Siwke, ... zu Lengen, der früher Adolf gefangen, war nun auch ... worden und der alte Gerhard soll ihn mit eigner ... erstochen haben. Der Friede zwischen den Oldenburgern und den Grafen von Ostfrisland gab Adolf gegen ... Fl. die Freiheit, für welche zunächst Drivel, Zetel ... Schnedehövde in der frisischen Wede als Unterpfand ... Weiter entsagten die Oldenburger in dem Frieden ... Ansprüchen an die Kirchspiele Markes, Etzel und ... Gerhard trat nach diesem Frieden eine Reise an ... Schottland zu seines Bruders Christian Schwieger... König Jakob. Als er zurückkam, zog er dem Herzoge ...ich dem ältern von Wolfenbüttel zu gegen Braun...g. Dann wollte er im Oldenburger Lande zu Rastede ..., allein Erzbischof Heinrich erlangte von den Söhnen ...rds, daß sie dem Vater keinen Aufenthalt gestatteten. ... zog nach Frankreich und dann 1499 zu einer Wall... nach St. Jakob von Compostella. Auf dieser ereilte ... Tod an der Grenze Spaniens.

Seine Söhne, Adolf, Johann XIV und Christian, ... 1492 mit Edo Wiemken, damaligem (nach des Vaters

namentlich Delmenhorsts und Harpstedts, beistehen wollten. Sie hatten also das Butjadinger- und Stadland, obwohl der Graf von Ostfriesland eine kaiserliche Belehnung dafür hatte, nicht als rechtmäßig zu dieser Grafschaft gehörig betrachtet, obwohl Johann XIV und Adolf von Oldenburg, im selben Jahre auch mit Graf Edzard von Ostfriesland gegen Erzbischof Heinrich sich verbündeten (Christian starb in diesem Jahre). Der Graf Edzard war den Häuptlingen Hero Omken von Esens und Edo Wiemken von Jever zunächst gefährlich und ersterer war mit der jüngeren Oldenburger Grafen Schwester, Armgart, seit 1489 vermählt, letzterer ebenso später seit 1498 mit deren jüngerer Schwester Hedwig. Als nun endlich 1494 es zwischen den beiden Häuptlingen und Edzard zu offner Fehde gekommen war, wurden den natürlich auch die Oldenburger in dieselbe gezogen. Kniphausen und Inhausen stunden unter dem Edo Wiemken als Häuptlinge von Jever; diese Herrschaften hatte die Hilleda von Inhausen bei ihrer Verheirathung mit Iko Ommken als Brautschatz bekommen und Iko hinterließ Inhausen nicht seiner ehelichen Tochter Tiadert, sondern seinem unehelichen Sohne Alko, der es auf seinen Sohn Folef vererbte. Kniphausen hatte er einem anderen unehelichen Sohne, Lübbe, gegeben, der eine Enkelin Edo's, Reinolda, heirathete und nach deren Tode Kniphausen wider seinem unehelichen Sohne Iko vererbte. Da Folef's und Iko's Erbrecht, als unehelicher Söhne, bedroht war, schloßen sie sich auf das innigste an Graf Edzard an — dagegen nahm sich Edo Wiemken des ehelichen Sohnes Reinolda's und Lübbe's gegen Iko an, und suchte demselben Kniphausen zu erhalten, Inhausen aber verlangte er, als an Jever heimgefallen, von Folef

ück. In Folge dieser Erbansichten nahm er mit Hilfe
ro Omkens von Esens 1494 bei günstiger Gelegenheit
lef und Iko gefangen, und ließ jenen nach Witmund,
sen nach Jever abführen. Es entstund eine heftige Fehde;
zard überfiel Witmund und befreite Folef und 1495 be-
gerte er die Burg von Jever. Iko war inzwischen
ch frei geworden und ward von Edzard mit Kniphausen
lehnt. Edzard war aber auch mit Erzbischof Heinrich in
ehde gekommen und dieser verband sich nun mit Johann
n Oldenburg, um Edzards Umsichgreifen eine Schranke
ziehen. Sie belagerten Friedeburg eine Zeitlang ver-
bens; indessen erfocht Hero Omken mit ihren Hilfstruppen
nen Sieg über die Ostfrisen. Die Stadt Bremen trat
nn als Vermittlerin ein und bewog Edzard, die Be-
gerung von Jever aufzugeben; und alle an der Fehde be-
eiligten Frieden zu schließen, dem zu Folge Folef und
ko In- und Kniphausen behielten (als bald nachher Iko
arb, nahm Folef auch Kniphausen in Besitz). Edo in dem
and war nun todt und dessen Tochter Reinolda übertrug
em Edo Wiemken alle ihre Ansprüche.

Um diese Zeit war die niderlotringische Herrschaft des
Hauses Burgund nach Karls des Kühnen Tode durch dessen
Tochter Maria an deren Gemahl, Maximilian von Oest-
eich, übergegangen und dieser machte Herzog Albert von
Sachsen zum Erbstatthalter in Frisland, und da die Frisen
Ost- und Westrachiens in die Parteien der Schieringer und
Fetkoper getheilt und in Westrachien die Schieringer Partei
überwiegend war, erkannten diese 1498 in Westrachien Albert
als Regenten an, worauf er Ostrachien seiner Herrschaft
beugte und nach der Einnahme von Leuwarden sich im Be-

sitze des ganzen westerlauerschen Frislandes
König Maximilian Alberts Bestallung auch a
und Ostfrisland aus und befahl, daß auch G
frisland, Edo v. Jever, Hero v. Esens und
mit den Ommelanden sich Albert unteror
huldigen sollten. Groeningen an der Spitz
behauptete sich gegen Albert, und das machte,
von Utrecht für Groeningen eintrat, auch
Muth, sich frei zu halten, und um ähnliche
haben, traten sie unter den Schutz des Bistl
Das Butjadinger- und Stadland hatte sich sei
der bremischen Herrschaft frei gehalten; si
Edzard gehuldigt, aber da sie nicht zugabe
Burg bei ihnen anlegte, und er durch ih
seine Kräfte nicht zersplittern wollte, hatte d
keine weitere Folge gehabt. Die Zumuthu
bischofs von Bremen an diese Landschafter
Wurster Frisen, sich seiner Landeshoheit geg
alten Freiheiten und Rechte unter zu ordr
stets zurückgewiesen. Als sich nun Graf J
J. 1498 mit der Prinzessin Anna von Anl
erhielt er von den Fürsten von Anhalt di
Hilfe gegen Münster zu Widererlangung vo
und gegen die Butjadinger. Ein Haufe Söl
dem Namen der schwarzen Garde gegen G
braucht worden war, kam nachdem er aus
zogen 1499 durch das Oldenburgische und
nahm sie gegen das Stad- und Butjadinge
Sold. Die Butjadinger, obwohl von den
unterstützt, wurden geschlagen; erlitten namen

ei Waddens eine starke Niderlage, so daß sie sich
en, dem Grafen Johann zu huldigen und eine
gische Besatzung in Rothe-Kirche zu dulden. Um
auch den Bischof für sich zu gewinnen, versprach
die Ansprüche auf Delmenhorst zwanzig Jahre
laßen, und was er gegen Butjadinger- und Stad-
re, von Münster zu Lehen zu nehmen. Hierauf
it seiner schwarzen Garde auch die Wurster Frisen
n diese vertheidigten sich glücklich; worauf die
Garde unter Anführung des Junker Schlenz in
nig Johanns von Dänemark und des Herzogs
on Holstein trat, die mit dem Plane umgiengen,
Ditmarschen zu unterwerfen. Die Ditmarschen
gen ihre Gegner vollständig und nicht bloß ein
eil des schleswigschen, holsteinischen, dänischen,
und mecklenburgischen Adels, sondern auch
von Oldenburg Brüder, Adolf und Otto, die sich
em Unternehmen angeschloßen hatten, wurden in
age bei Hemmingstädt, im Februar 1500, er-
6000 Mann des den Ditmarschen feindlichen
ken das Schlachtfeld. Die Nachricht dieses Sieges
terganges der schwarzen Garde weckte von neuem
der Butjadinger. Edzard griff ihnen mit Gelde,
r Frisen mit Mannschaft unter die Arme. Ein
scher Beamteter, Johann Rowild, verhalf ihnen
me von Rothe-Kirche und das ganze Land stund
n Oldenburg auf. Da Graf Johann allein sich
fühlte, verband er sich zu dem Unternehmen mit
nrich von Braunschweig, um das Butjadinger-
Erzbisthume Bremen, dem es sich mit Unrecht

entzogen habe, zu unterwerfen. Dafür sollte Johan
Stadland erhalten, und so lange, bis die Kriegskos
stattet seien, von Braunschweig, nachher vom Erzbis
Bremen zu Lehen nehmen. Im September 1501 bra
oldenburg-braunschweigische Heer, von Bremen un
Hilfstruppen der Häuptlinge von Jever und Esens
stützt, in das Stadland ein; aber der Zug hatte
Fortgang; er muste zunächst aufgegeben werden u
Jahre lang hatten die Butjadinger nun Frieden. I
1511 ward ihr Land von einer furchtbaren Fluth a
Antoniustage heimgesucht, durch welche der Jahd
seinen gegenwärtigen Umfang erhielt und Jeverland
von Oldenburg getrennt ward. Nach Herzog Albert
Sachsen Tode war Graf Johann XIV auch mit
Sohne, Herzog Georg von Sachsen, in Verbindung ge
dieser nahm ihn zu seinem Rathe und Diener an, un
hieß ihm seinen Schutz. Georg gieng auf diese Verbi
ein, denn Edzard war nun gegen ihn und hatte si
Groeningern angeschloßen, die ihn als ihren Oberher
erkannten. Der Kaiser verlangte von Edzard, e
Georg als seinen Oberherrn anerkennen; er verw
es, wofür ihn die Reichsacht traf im J. 1513. Di
zöge Heinrich der ältere von Wolfenbüttel, Erich von
berg und Heinrich der mittlere von Lüneburg kam
Winter 1513 auf 1514 mit 300 Reitern und 4000 z
nach dem Oldenburgischen, um gegen Edzard zu ziehen,
gleich von Westen her durch Georgs Statthalter, den
von Bentheim, angegriffen werden sollte. Graf Johann
sich dem braunschweigischen Heere mit 200 Reiter
2000 Mann zu Fuße an, und er bewog die Braunsch

Edzard vertrauten. Letzterer aber konnte ihnen nicht
, weil er seine Macht gegen die eignen Feinde zusammen
mußte, und strenger Frost, der vom 1. Nov. 1513
ichtmesse 1514 dauerte, machte ihr Land gegen die
ngenden wehrlos. Anfangs widerstunden sie noch
, als aber ihre Feinde von der Weserseite her mit
rie versehen worden waren, gaben sie Rothe-Kirche
ie rechneten aber noch darauf, an der von Hartwarden
Meere ziehenden Landwehr, die sie durch Begießen
Wasser unersteiglich zu machen suchten, einen geeigneten
zur Abwehr zu haben, und gaben den Fürsten auch
chnöde Antwort. Nun zeigte ein Verräther (Gercke
sen, den Edzard deshalb nachher viertheilen ließ) dem
chen Heere einen Weg durch das Moor zur Umgehung
ndwehr und sie erlitten am 14. Februar eine totale
lage. Sie verloren 700 Mann durch Tod, 400 durch
genschaft. Herzog Georg von Sachsen kam nun selbst
, um den weiteren Zug gegen Edzard zu dirigiren.
ndringenden, die auch wider den Rest der schwarzen
(unter dem sächsischen Grafen Hugo von Leisenich)

eindringenden. Herzog Georg bemächtigte f
und man belagerte Leer-Ort. Edzard schien
fiel Herzog Heinrich von Wolfenbüttel vor Le
eine Kanonenkugel am 23. Juni. Am folgend
man die Belagerung auf und ein großer The
zog nun gegen Groeningen, was Georg angri
zog sich seitdem mit abwechselndem Glücke
ward desselben müde und verkaufte seine An
frisische Herrschaft an Maximilians Enkel, den
Kaiser Karl V. Erzherzog Karl schloß dann v
scher Vermittelung Waffenstillstand mit Herzo
Geldern, Edzards Verbündeten, und mit Edz
8. Juni 1515. Letzterer versuchte nun wider di
zu unterstützen; erlitt dann aber am 22. Ap
Niderlage bei Detern. Durch Vermittelung
von Münster und Hildesheim erhielt Edzard
Waffenstillstand mit den Fürsten von Brau
Oldenburg auf ein Jahr, und um zu endliche
kommen, gieng er im Sommer 1517 nach Brü
die Grafschaft Ostfrisland, falls der Kaiser
vom Erzherzoge Karl, als Grafen von Hollan
zu nehmen und ward dafür mit einer Besoldu
lich 4000 Goldgulden für Groeningen und
als Karls Statthalter bestellt. Karl vermitt
Edzard von der Reichsacht frei ward. Als
1515 der Sohn Edo Wiemkens (der 1511 g
ebenfalls starb, blieben dessen drei Schwestern,
und Dorothea, unter ihres Oheims Johann v
Vormundschaft Erbinnen; ihres Erbes aber f
zard zu bemächtigen, und es gelang ihm, e

…t. 1517 Frieden dahin, daß Edzard Friedeburg und …ausen behalten solle gegen 8000 Goldgulden und daß …stehen solle, seine Ansprüche an Butjadingen und …land rechtlich zu verfolgen. Diese Landschaft war nach …sitznahme in vier Theile zerlegt worden, deren einen …ch der ältere von Wolfenbüttel, einen anderen Hein…r mittlere, einen dritten Erich von Calenberg und …rten Theil Graf Johann XIV erhielt, aber dieser den … als braunschweigisches Lehen. Die Herzöge von …chweig verkauften dann ihre Antheile an Oldenburg …-1523), zu welchem seit dieser Zeit die Landschaft …dig gehört. Man hatte schon gleich nach Einnahme …des die Burg Ovelgönne zu dessen Behauptung ge… Auch die Landschaft Wührden, jenseits der Weser, …der an Oldenburg durch Auslösung der darauf …r Pfandschaft im J. 1511 gekommen — nur Lehe …n den Bremern noch zurück behalten worden.

…ir schließen hier sofort die Besprechung der Grafschaft …an, die uns schon mehrfach in obigem Abriße der …rgischen Geschichte begegnet ist. Eine Zeitlang war …

hat alles, was solcher Ansicht entgegen stehen kann
sammen gestellt, und dagegen folgende Ansicht wahrsch
zu machen gesucht: ein frisischer Häuptling Hajo zu P
burg an der Nordsee, der von da durch andere Häupt
vertrieben (wie dies ja oft in Frisland begegnet) zu
verschwägerten*) Edelleuten in das Ammerland gekom
sei und in der Gegend von Zwischenahn Güter an
Jahde erworben habe, habe hier eine später eingegan
Burg Hayemannesdorf gebaut (um 1071). Ein Sohn
Enkel Hajo's habe im Erzstifte Bremen Güter und
Truchseßenamt erlangt und dann das Hoya benachb
Bruchhausen gebaut. In Zwischenahn und Elmendorf h
zwei Brüder, edelfreie Herren (Rathlef nennt sie Gra
ums Jahr 1134 gewohnt, von denen der eine (der El
dorfer) den anderen erschlagen, deshalb das Land gem
und im Bremischen sich angesiedelt habe. Das sei w
scheinlich eben jener Enkel oder Sohn Hajo's gewesen
dessen Nachkommen hätten zwischen Brinken und Wehe
erworben und einer derselben von da aus habe (wi
späterer, der sich auf ältere Schriften beruft, erzählt)
des Erzbischofes Genehmigung 1203 Burg Hoya auf
Weserinsel (die er denen von Hodenberg entrißen) gegrü
er sei der Stammvater der Grafen von Hoya, deren
Heinrich geheißen. Der eine jener Nachkommen habe
Namen Gerhard gehabt. Da nun die einen deutschen C
nisten den Vater Heinrichs (des ersten, der als Graf

*) Seine Gemahlin Rixa sei aus dem älteren ammerländ
Grafengeschlechte abgestammt; sein Schwager ein edelfreier Herr (R
gezeichnet ihn als Grafen) im Ammerlande zu Brolhausen (Bruchh
Wilhelm, gewesen.

Hoya begegnet) auch Gerhard nennen, so schließt Rathlef, von jenem Frisen Hajo stammten die Grafen von Hoya ab. Allerdings wird auch sonst der Stamm der Grafen von Hoya als ein frisischer bezeichnet, und daß sie aus dem Bremischen gekommen seien, gesagt. Wie dem dann auch sein mag — im J. 1221 kömmt zuerst Graf Heinrich von Hoya vor und es läßt sich wahrscheinlich machen, daß sein Geschlecht schon wenigstens seit ohngefähr dem J. 1200 in dieser Gegend angeseßen war. Es stoßen aber in diesen Gegenden eine ganze Reihe Gebiete edelfreier Herren zusammen, und es ist auch möglich, daß die Vorfahren der Hoyer Grafen einem dieser Herrengeschlechter angehören. Man hat früher die Herren von Stumpenhausen (die den größesten Theil des asendorfischen Kirchspieles und Wiezen besaßen) dafür angesehen, deren Gebiet nachher sich in den Händen der Hoyer Grafen befindet. Die Herren von Bruchhausen, denen die großen Kirchspiele Vilson und Sudwalde gehörten, nebst einem Theile des Asendorfischen, und die Voigtei des Klosters Heiligenberge, welche Gebiete alle seit Anfange des 14. Jahrhunderts an Hoya gekommen sind,*) sind den Grafen von Hoya wenigstens verwandt geworden.**) Die Edelfreien von Hodenberg, die den Hodenberg und die Voigtei des Stiftes Bükken besaßen und auf dem östlichen Ufer der Weser Gutsherrschaften aus der Gegend von Ver-

*) Neu-Bruchhausen 1301 an die Grafen Gerhard II u. Otto II von Hoya; Alt-Bruchhausen und Bahrenburg 1338 an die Grafen Gerhard III und Johann II von Hoya; der Rest der Herrschaften von Bruchhausen kam 1384 an Graf Otto III.

**) Die Herren von Bruchhausen, die zuweilen auch als Grafen bezeichnet werden, starben 1388 aus mit Heinrich von Bruchhausen.

den bis Drakenburg (welche Herrschaften derselben alle am Ende des 13. und im 14. Jahrhunderte an Hoya gekommen sind,*) waren eine dritte in diesen Gegenden reichangesehene Familie. Das spätere Amt Westen war eine vierte Herrschaft edelfreier Leute, welche 1220 durch zwei Erbtöchter an das Bisthum Verden kam. Eine fünfte edelfreie Herrschaft war in der Gegend von Brinken, Machtenstede und Heiligenrode, die den Herren von Machtenstede gehörte, welche Familie im 13. Jahrhunderte verschwindet. Länger (bis 1256) hielt sich eine edelfreie Familie von Grimbergen in der Gegend von Neuenkirchen, deren Herrschaft (sie besaß Syke und Heiligenrode) dann auch an Hoya gekommen ist. Eine weitere Familie, deren Besitzungen an Hoya großestheils gekommen sind, ist die der Vögte vom Hausberge (de Monte, von Schalksberge) bei Minden; ferner noch die der Edelfreien von Lo, Eigenthümer der Voigtei Lohe, die in der Gegend von Nienburg begütert und auf Sassenhagen gesessen war. Auch erhielten die Hoyer Grafschaftsrechte zwischen Angelbeck und der Weser im J. 1279 vom Könige.

Wie nun aber auch das Herkommen der Grafen von Hoya gewesen sein mag, seit ohngefähr 1200 erscheinen sie, und wißen sich allmählich fast alle benachbarte Herrschaften, sei es durch Heirath, sei es durch Kauf anzueignen. Ihr Auftreten als Grafen hat nichts auffallendes, auch wenn sie alteingeseßen sind; denn um dieselbe Zeit nehmen in Deutschland eine ganze Reihe bisher bloß edelfreier Familien, die auf ihren Gütern die sonst den Grafen reservirt gewesene Gerichtsbarkeit erworben hatten, den Grafentitel

*) Drakenburg kam als braunschweigisches Lehen an Hoya.

von ihrem Hauptgute an — und in diesem Falle könnte die Sache auch noch mit Heinrichs des Löwen Falle zusammenhängen, der eine ganze Reihe Besitzungen (z. B. im nördlichen Düringen) durch seine Lehengrafen verwalten ließ, die dann nach seinem Sturze den Grafentitel aber als eignes Recht fortführen.

Das Geschlechtsregister der Grafen von Hoya ist von Heinrich I an folgendes:

Heinrich I (1203—1235) † vor 1238

…, …Minden, † 1261 | Bernhard, geistl., † 1243 | Heinrich II, 1235—1290 | Gerhard I, Bischof v. Verden 1251, † 1268 | Otto, geistl. | Burchard, geistlich, 1236-1294

Otto II, … in Nienburg, 1286—1324 | Gerhard II, geistlich, dann Graf in Hoya —1311 | Johann I, 1265—1278, Graf 1276 | Heinrich III, geistl., † 1302

Gerhard III, Graf in d. Nidergrafschaft 1319—1383 | Johann II, in der Obergrafschaft 1319—1377

Johann III, geistl. | Heinrich IV, Bischof von Verden 1407-1426 † 1441 | Gerhard IV, Bischof von Minden, 1397 u. 98. | Erich I, 1370—1426 | Otto IV, Bischof von Münster, (1426) | Johann IV, Bischof von Paderborn 1394-1399, v. Hildesheim 1398, † 1424

Friedrich I, geistlich | Gerhard IV Erzbischof v. Bremen 1442—1463 | Heinrich V, 1412-1422 | Magnus, geistlich | Johann V, 1410—1466 | Albrecht I, Bischof von Minden 1463, Regent in Hoya 1466—1470 | Otto IV, Administrator von Bremen 1432—1433, † nach 1440 | Erich II, Administrator zu Osnabrück 1437-1441 † 1458

Johann VI, (1486) | Erich III, 1468—1484 | Jobst I, 1466—1507

Jobst II, 1507—1545 | Johann VII, † 1535 | Erich IV, Regent in Hoya 1545—1547

…II, …494, …497. | Friedrich II, geistlich, † 1503, letzter dieser Linie. | Johann VIII, Bischof von Osnabrück 1535, von Münster 1566, † 1574 | Jobst III, 1544—1547, † um 1560

…II, … …63 | Jobst IV, † 1546. | Otto VIII in Hoya 1563-1582 † 1583; letzter dieser Linie. | Wolfgang, geistlich. | Erich V, Regent in Hoya u. Bruchhausen 1568, Graf v. Rietberg 1569, † 1575. | Johann IX, 1545-1549 | Friedrich III, 1545-1570 (geistlich)

Trotz eines Familienpactes vom J. 1459, der die du die Brüder Gerhard III und Johann II getheilte Grafsch zusammenhalten sollte, hatte doch der Kaiser Maximil 1501 dem Herzoge Heinrich dem mittleren von Lüneb als die nidergrafschaftliche Linie Hoya dem Aussterben gegen gieng, eine Eventualbelehnung ertheilt, welche Folge hatte, daß Jobst III, obwohl er die erledigte Ni grafschaft sofort 1503 occupirt hatte, sie doch 1504 nur lüneburgisches Lehen zu behalten vermochte und sogar noch die Obergrafschaft zu lüneburgischem Lehen ma muste, nebst den erst nach der Theilung in Ober- und Ni grafschaft erworbenen Nienburg, Drakenburg, Steierl und Stolzenau. Als 1583 auch die andere Linie ausgi ward die ganze Grafschaft unter die Linien des bra schweigischen Hauses von Calenberg, Wolfenbüttel Celle getheilt — so daß Celle die Nidergrafschaft erhi die beiden anderen Linien erhielten die Obergrafschaft als die calenbergische Linie ausstarb, kam die Grafsch ganz an Lüneburg. Zur oberen Grafschaft gehörten mals die späteren Aemter Bahrenburg, Diepenau, Ehr burg, Harpstedt, Siedenburg, Stolzenau,*) Steierberg Syke; zur Nidergrafschaft die Aemter Alt- und Neu-Bru hausen, Hoya, Nienburg und Liebenau. Westen und T dinghausen gehörten damals zum verdenschen Territori und sind erst später unter Lüneburg mit der Grafsch Hoya verbunden worden. Das Amt Uchte war schon un denen von Bruchhausen hessisches Lehen und ward du Vergleich von 1526 an Hessen-Kassel zurückgegeben; es

*) Aus dem Besitze der Grafen von Lucca.

verfen nun unsere Blicke auf das zwischen allen
lichen Gebieten in der Mitte liegende Bisthum
ck. Daß es das erste von Karl dem Großen
Jahre 783 errichtete Bisthum sei, ist offenbar er-
arl der Große gieng bei Angelegenheit der Bis-
dung in Sachsen einen sehr verständigen und vor-
Weg. Er wies zunächst Partieen des Sachsen-
elnen fränkischen Bisthümern als Missionssprengel
i denselben Kirchen genug gegründet und dem
me Anhänger genug gewonnen waren, um als
ein zu gründendes eignes Bisthum dienen zu
Dann ordnete er Bisthümer, und erst wenn er
ten Mann für jedes gefunden zu haben glaubte,
sie.*) Möglich ist es, daß Osnabrück im Jahre
ndet ward,**) doch ist die frühere Geschichte
s durch gefälschte und untergeschobene Urkunden
it der Streitigkeiten mit den Teklenburger Grafen
Corveyer Zehnten (wobei die ächten Urkunden,
n waren, nothwendig bei Seite gebracht werden
getrübt, daß sich Sicherheit über den Anfang

brück zugegen gewesen sein. In einer untergescho
kunde von 824 wird ein Bischof Meingaz von O
genannt. Sicher ist Goswin als Bischof von O
— er nahm 833 zu Soissons Kaiser Ludwig dem F
sein Schwert, wofür er nachher nach Fulda in Buß
sandt und dem Kobbo I die Verwaltung der osn
schen Stiftsgüter einstweilen übertragen ward. K
Bruder aber war Warin I,*) Abt von Corvey (ni
Ludolf, der Schirmvoigt von Corvey, der einer
Familie angehört); Kobbo's I Tochter war die A
Hadwi von Herford; diese Verhältnisse mögen al
beigetragen haben, daß zur Zeit von Kobbo's Ver
die Zehntfreiheit der Zellen zu Meppen und Visb
mit Corvey bald nachher in Verbindung kamen,
berechtigte Ausdehnung erhielt, worüber Streitigkei
stunden, die erst weit später beigelegt wurden, und zu
führung von deren für Osnabrück günstigen Entscheid
oben erwähnten Fälschungen und Unterschiebungen
habt zu haben scheinen. Meppen und Visbeck waren
liche Kammergüter, wurden aber (Meppen am 7. D
Visbeck am 20. März 855) von dem wider befreiten
Ludwig an Corvey geschenkt.

Von Klostergründungen im Osnabrückischen
wir in dieser früheren Zeit ebenfalls wenig. Zu

---

*) Egbert — Ida

Bovo I	Kobbo I	V Gem. Bruno II, Graf in Engern	Adele	Warin

Ludolf I, Gem. Oda, Tochter Graf Billings I.	Kobbo II, Pfalzgraf in Westfranken	Hadwi Aebtissin zu

Zeit gründete im Frühjahre 860 eine edelfreie
Waldburg, das Kloster Rossobrok (Herzebrok), in
Nonnenkloster Waldburgs Tochter Duda die erste
ward; und in Wildeshausen (im Oldenburgischen),
der Osnabrücker Diöces lag und wohin Waltbert,
nds Enkel, die Leichname der Heiligen Alexander,
as und Emerentia 851 gebracht und ihnen eine
gebaut, gründete Waltbert (nebst seiner Gemahlin
g) 872 ein Stift, was mit der Villa Wildeshausen
ldeshusen) und deren Pertinenzien, und mit einer Reihe
höriger ausgestattet ward, unter der Bedingung, daß
erts ältester Sohn Wicpert, und nach dessen Tode seines
s ältester Sohn, und so fort immer der nächste Ver-
geistliches Standes des Kapitels Vorstand sein;
in Verwandter mehr vorhanden, das Kapitel aus
Mitte den Vorstand wählen, das Stift aber nie in
Hände kommen solle. Die Stiftung sollte eine
station für die in diesen nideren Gegenden durch-
wohnenden, zum Theile noch heidnischen Frisen
hsen sein.

ursprüngliche Bestand der Güter des Bisthums
ck läßt sich nicht mehr bestimmen, aus Mangel an
zuverläßigen Urkunden. Die Hauptdotation bestund
Zehnten der Dióceseingesessenen. Den Umfang der
iber giebt Stüve*) folgendermaßen an: „Die Grenze
chsprengels) lief östlich am Rande von Engern
f der Grenze von Rietberg (zwischen den Gauen
rg, Thiatmelli und Wessaga) bis an den Fuß des

*) Geschichte des Hochstiftes Osnabrück bis 1508; aus den Ur-
rbeitet von C. Stüve. 1853. 8. S. 6.



Osning, überschritt diesen bei Halle und gieng b
dem paderbornischen Schildesche und Herford und i
nabrückischen Enger, Bünde und Quernheim (auf de
der Gauen Grainga und Wessaga) an den Spren
Minden, kreuzte die nördliche Bergkette in der Ho
Schlucht, über der der Limberg liegt, und zog i
die Grenze des Gogerichts Angelbeck und des Lande
wede, stets östlich der Hunte bis Wildeshausen, v
(an den Grenzen des Gaues Leri und Laingo) durch
Frisen und Sachsen vermischt bewohnten Moore, die
der Frisen von Sygeltra und Hümling über die G
an die großen Moore von Drenthe, von diesen
hinauf, das linke Emsufer (den Gau Agrotingon) ben
bis gegen Bevergern; dann an der Grenze des
Gebietes von Teklenburg (den Gau Hreewiti) hi
wider von Glandorf ab südlicher (längs dem Gau
birg, Sudergo und Dreini) über Versmold, Ma
und Herzebrok, Rheda, Widenbrück und Rietberg
widerum an die Grenze von Engern und den T
Osning."

Bis zur ottonischen Zeit war das Stiftsgebie
haupt durch Gotteshausleute aller Art schon ge
die sich als Ministerialen oder Censualen anschloßen
Leibeigne hatte die Kirche von Osnabrück genug e
und Grafenrechte über zwischen diesen Gotteshausleu
bliebene Freie.*) Im Jahre 890 brachte endlich

*) Die erste Bestätigung schon früher erhaltener Emunit
so wie der Markt-, Münz- und Zollrechte für Osnabrück, ha
in einer Urkunde König Arnulfs vom J. 889; Osnabrück m
schon früher Emunitätsrechte erlangt haben.

938 erhielt Bischof Tuoto von Osnabrück durch
Otto I die Bestätigung der Privilegien seiner Kirche.
tarb 948 und folgte ihm Bischof Druogo, dem Otto I
und Münzrechte und überhaupt die Regalien in Witun-
(Widenbrück) am 7. Juni 952 verlieh. Druogo muß
ein dem sächsischen Kaiserhause sehr ergebener Mann
: haben, denn nicht nur ertheilte Otto I 960 der
von Osnabrück ein Privilegium gegen die von den
ı Corvey und Herford erhobenen Ansprüche auf os-
sche Zehnten, sondern im Juli 965 schenkte er auch
che zu Osnabrück auf Druogo's Bitten den Forst-
wischen den Orten Farnwinkil, Hrutansten, Angare,
, Sinithi, Bergashavid, Drevanameri, Etenesfeld
ummeri. Druogo starb im November 967 und der
he Kanzler Liudolf folgte ihm. Im Jahre 975 trug
in der Grafschaft des Herzogs Bernhard Kaiser
Güter in Apaldesbach, Hesnon und Linga auf
Kirche von Osnabrück erhielt sie vom Kaiser zu-
n Juli aber 978 starb Liudolf. Bischof Tuoto II,
folgte, starb im April 996; dann dessen Nachfolger,
. im November 1000; dessen Nachfolger, Mudilolf

(dem Konrad II im Jahre 1028 die Privile
sammt Gerichtsimmunität, Markt-, Münz- u
Forstbann bestätigte) im December 1036. Au
Alberich im Bisthume, zu dessen Zeiten der K
Gotteshausmann von Osnabrück ward und de
sieben Hufen in den Orten Riesfordi, Haginn
thulo, Wallon, Mulion und Threli nebst 40 Le
zwei Hufen zu Buscon und eine zu Thnon, ei
und eine zu Hornsetehusen mit vielen Leibeigne
er alle unter vortheilhaften Bedingungen al
erhielt. Alberich starb im December 1052.
Benno I (Werner) bis September 1067;
(Bernhard) aus Schwaben, der als Baume
net, durch diese Eigenschaft dem Könige H
trat, und ihm bei seinen Burgenbauen w
leistete. Wie er auch durch landwirthschaft
bedeutend und überhaupt nach der Seite der
seinem Bisthume ein Segen war, so hatte
Trümmern der alten sächsischen Jburg einen
sein Bisthum errichtet. Den von Konrad II
neuen Dom zu Speier, dessen Grundmauern
seite hin zu schwach begonnen waren, ret
Osnabrück durch mächtige Vorbaue gege
Fluthen des Rheines bereits drohende Zer
dem Baue der Jburg fand er viel Mistrau
entspringende Hinderung im eignen Gebiete

*) Gerade daß Benno in jüngern Jahren w
des Domes von Speier in letzterer Stadt gelebt h
einem so tüchtigen Baumeister gemacht; cf. Joh. G
dom zu Speyer. Mainz 1828. 8. B. I. S. 37.

ſchichten durch — und wie er durch das Kaiſerhaus ſich in die Stelle gekommen, blieb er auch einer der ſten Anhänger Heinrichs IV, wegen deſſen er auch vor Feinden deſſelben längere Zeit aus ſeinem Bisthume ichen mußte. Auf Iburg gründete Benno II zu Ehren s heil. Clemens eine Kirche, die er mit einem Gute zu Bammwide ausſtattete; von der Reinmod erhielt er zu dieſer Gründung Güter zu Schwankendorp; von Walderich zu Bermeln; von der Kuniza zu Bamwide und von andern mehr. Benno gründete dann auf der Iburg auch ein Kloſter, dem er den Hof Hogerinthorp widmete. Norbert gab nachher dem Bisthume dafür den Hof Hingelage und den Hof Eſethe, deren erſten Friderune, die Aebtiſſin von Herzebrok, den zweiten aber die edle Frau Hildeſwith, ren Schweſter, an Iburg geſchenkt hatten. Er benutzte ter das nahe Verhältniſs zu Heinrich IV und dann, dieſer ihn zu Unterhandlungen mit Gregor VII brauchte, nähere Bekanntſchaft mit dem Pabſte, um die Streitig- n mit Corvey über die Zehnten zu einem endlichen be- ſtben Austrage zu bringen. Benno ſtarb 1088 am 27. ius auf der Iburg, nachdem er in ſeinen letzten Zeiten die Freude gehabt hatte, das Kloſter auf der Iburg h die edle Frau Hildeſwith mit Gütern zu Berler, im chſpiele Glaen, durch deren Schweſter Hildeberga mit n Erbe (mit einem Hofe zu Goldinſtede, dem halben chlehen daſelbſt, mit dem dritten Theile von Thulme, m Vorwerke zu Farnezehe und einem zweiten zu Eis- m); endlich durch die edle Wittwe Azola mit dem Vor- ke Tacmade und mit einem Hofe zu Hitteshuſon aus- ttet zu ſehen.



Benno hatte sich in den letzten Jahren ganz von
Geschäften des Bisthums zurückgezogen und auf der J
in größester Stille und Zurückgezogenheit gelebt. Die
schäfte des Bisthums hatte indessen Norbert, der z
Abt des Klosters auf der Iburg (der erste war Adel
der aber bald nach seiner Bestallung zu krank und a
schwach geworden und nach Sigburg zurück gekehrt
versehen. Nach Benno's Tode folgte ihm auf kurze
im Bisthume der Abt Marquard von Korvey, der
Abtei neben dem Bisthume beibehielt, und wie es
die Weihe als Bischof gar nicht erhielt vor seiner ba
folgenden Verdrängung aus dem Bisthume im Jahre
sondern nur als designatus auftrat. Der Voigt von
brück, der edelfreie Herr Everhard, hatte noch vor B
Tode seinen Hof zu Beveren dem Kloster Iburg (w
Gelegenheit von Benno's Begräbnisse eine Confrat
mit dem Dome zu Osnabrück abschloß) gegeben, ne
Kirche zu Holthuson, und schloß dann mit Marquard
Probste Wido und dem Kapitel von Osnabrück a
Juli 1090 einen Tausch, indem er Güter und Eigen
zu Ickari, Burgwide, Velzeten, Vene, Suavasthor
Holthuson, unter Vorbehalt lebenslänglicher Benutzu
bischöflichen Kirche in Osnabrück übergab, und dafü
lich ein Lehen an Zehnten von 5 Mark erhielt, w
zugleich Everhards Bruder, Liudolf, dieser Kirche die
Burclo und Asthorp mit Zubehör gab und dafür eb
5 Mark an Zehnten als Lehen erhielt. Später s
Everhard noch einen Hof zu Holthuson an das Bi
im Jahre 1091. Nach Bischof Marquards Verdrä
aus Osnabrück zog sich derselbe in sein Kloster nach K

). August 1094 tauschte Marquards Nach-
hume, Wido, für sein Bisthum einen Hof
gegen die Höfe zu Deheim und Bekihus, die
Kloster zu Paderborn gab. Am 17. Mai
e Kirche zu Osnabrück von der Nonne De-
Waldenborg nebst der Kirche und im selben
November von der Wittwe Suaneburg den
d. Dann am 13. Juni 1097 erhielt Wido
e von dem edlen Herrn Ruothward zwei
nd Hembeke und andere Güter in den Kirch-
und Bramsche, deren ein Theil Ruothward
er erhielt. Im Jahre 1100 brannte die
des Bischofs Hof in Osnabrück nider und
nahm einstweilen Residenz in Iburg, kehrte
) Osnabrück zurück, denn er starb am 11.
l, ehe der Bau daselbst beendet war. Ihm
hof Johann I bis zum 13. Juni 1110.
de erhielt der zeitherige Domprobst zu Min-
von Diepholz, Gottschalk, das Bisthum.
starb am 31. December 1118 und nun folgte
das Bisthum, denn das Kapitel wählte
ser Heinrich V aber ernannte den zeitherigen
ı Hildesheim, Konrad, zum Bischofe, den
von Arnsberg mit Gewalt in Osnabrück
:e und deshalb Osnabrück bis zu seinem
e 1124 befehdete. In dieser Zeit schenkte
her Ministerial, Eilhard, am 14. September
s Lohof dem Kloster in Iburg. Thiethard
:n Ministerialen nach Köln geleitet, vom
; Bischof geweiht worden, während sich



Konrad, wie es scheint, meist an Heinrichs V Hofe aufhielt, und nach dessen Tode auch vom Bisthume zurücktreten und es an Thiethard überlaßen muste.*) Auf Thiethard folgte dann als Bischof von Osnabrück Udo von Steinfurt 1137 —1141, der den Wideraufbau der im Jahre 1100 über-

---

*) In diese Zeit von 1122—1125 fällt auch die Gründung [illegible] Klosters Kappenberg durch Graf Gotfrit II von Kappenberg, der [illegible] dem Wesen des heil. Norbert gewonnen und schon geneigt, selbst [illegible] einem kirchlichen Orden anzuschließen, zu Norbert gereist war und [illegible] bewog, mit ihm nach Kappenberg zu kommen und hier das Prämon-stratenserstift einzurichten, mit dessen Gründung er umgieng. [illegible] Gemahlin (Judith oder Jutta, Tochter Graf Friedrichs von Arnsberg [illegible] s. B. IV, S. 949 die Stammtfl.) willigte nicht nur in seinen [illegible] sondern gründete daneben auch ein Nonnenkloster desselben [illegible] Auch Gotfrits Bruder, Otto, stimmte bei und trat selbst in den [illegible] so daß damit die Familie der Grafen von Kappenberg ein Ende [illegible] Gotfrit II soll ein Enkel Heinrichs von Schweinfurt aus der [illegible] bergischen Familie sein und durch Heinrichs Gemahlin, Beatrix, [illegible] Urenkel Herzog Otto's von Schwaben. Sein Vater war Gotfrit I. Sein Bruder Otto war nach dem heil. Norbert und Probst Otto ([illegible] —1156) der dritte Probst von Kappenberg 1156—1171. [illegible] starb 1127. Die erste Ausstattung Kappenbergs bestund aus [illegible] Höfen in Werne, Nette, Alstedden, Heile und Kappenberg. [illegible] Güter dieser letzten Grafen van Kappenberg dienten zu Ausstattung der Prämonstratenser Klöster Varlar bei Koesfeld und Ilbenstadt [illegible] der Wetterau, so wie des Nonnenklosters Averndorp bei Wesel. [illegible] Dietrich von Münster weihte Kloster Kappenberg ein am 15. August 1122, doch scheint es zu sicherem Bestande erst gekommen zu sein nach dem Tode Graf Friedrichs von Arnsberg, der dieser Gründung ent-schieden entgegen war. Nach Friedrichs Tode folgte erst eine erneuerte Bestätigung durch Heinrich V im Jahre 1125. Die Genealogie der Grafen Gotfrit und Otto von Kappenberg, auch ihr Zusammenhang mit den Brabantern, wird übrigens sehr verschieden angegeben.

nten Domkirche zu Ende führte (die aber erst Bischof
› 1143 weihte). Udo war früher Probst in Hildes-
ewesen. Er gründete das Kloster Gertrudenberg auf
nangebauten Höhe. Nach seinem Tode wählte das
den Domherrn Wezel, der aber dem, vom Erzbischofe
öln unterstützten zeitherigen Probst von Deventer,
von Katzenelnbogen,*) weichen muste, welcher dann
3 Bischof war. Er bereicherte besonders das Kloster
denberg. Im Jahre 1144 eroberte und zerstörte er
rg des edlen Geschlechtes von Holte,**) das er des
edensbruches beschuldigte. Im Jahre 1170 bestätigte
das von Ludolf von Osethe auf seinem Gute zu
(Oesede) gestiftete Nonnenkloster, dessen Voigtei der
des Stifters***) erblich zugesichert bleibt als osna-
les Lehen.

---

f. B. IV. S. 390.

f. B. IV. S. 916. Not. Das edle Geschlecht von Holte wan-
nals nicht aus dem Osnabrückischen aus, sondern behielt seine
t daselbst, und verkaufte sie erst 1315 an Ravensberg; cf. von
Archiv B. V, S. 156. Auch stammen die von Holte am
ne nicht von diesen osnabrückischen.

**) Die Genealogie dieses Geschlechtes von Oesede giebt Hopf
ne folgendermaßen an bis zu dessen Absterben:

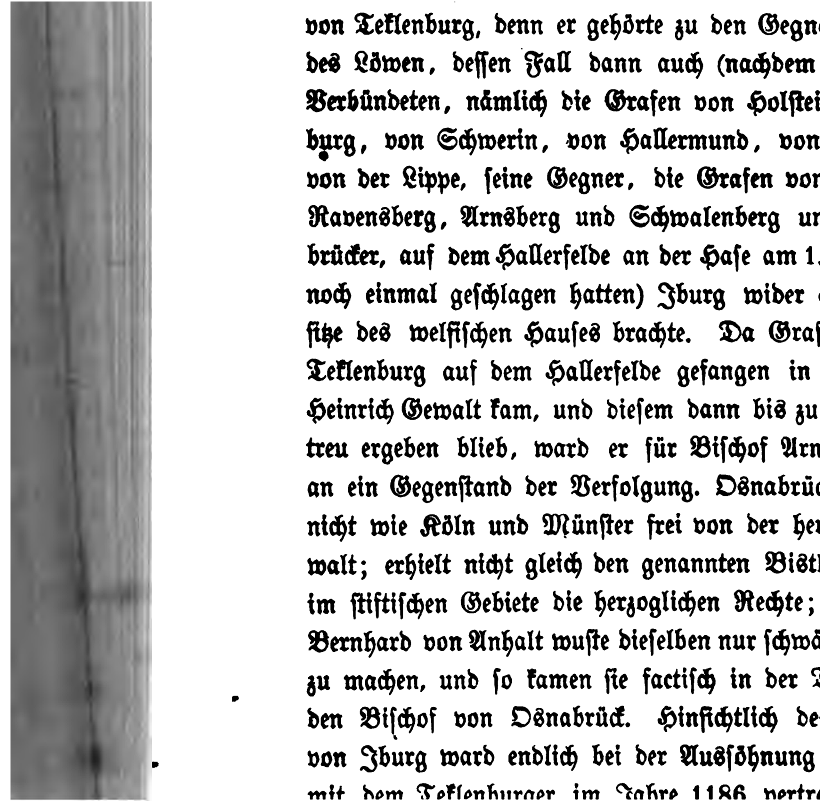
Ludolf, 1136 – 1186 — Bernhard I

Wittechind I, 1170—1197 — Bernhard II

Bernhard III, Graf, 1186—1244

Hermann, 1250—1280 — Wittechind II, Domherr in Paderborn

Bernhard (1280) — Konrad (1280) — Werner (1280)



von Teklenburg, denn er gehörte zu den Gegn
des Löwen, dessen Fall dann auch (nachdem
Verbündeten, nämlich die Grafen von Holstei
burg, von Schwerin, von Hallermund, von
von der Lippe, seine Gegner, die Grafen vor
Ravensberg, Arnsberg und Schwalenberg ur
brücker, auf dem Hallerfelde an der Hase am 1.
noch einmal geschlagen hatten) Iburg wider
sitze des welfischen Hauses brachte. Da Graf
Teklenburg auf dem Hallerfelde gefangen in
Heinrich Gewalt kam, und diesem dann bis zu
treu ergeben blieb, ward er für Bischof Arn
an ein Gegenstand der Verfolgung. Osnabrü
nicht wie Köln und Münster frei von der her
walt; erhielt nicht gleich den genannten Bist
im stiftischen Gebiete die herzoglichen Rechte;
Bernhard von Anhalt wuste dieselben nur schwä
zu machen, und so kamen sie factisch in der
den Bischof von Osnabrück. Hinsichtlich de
von Iburg ward endlich bei der Aussöhnung
mit dem Teklenburger im Jahre 1186 vertr

›n ihr abhängigen Kirchen zu wahren und zu·
halten. Er schloß sich Kaiser Friedrichs Kreuz·
ıd starb am 15. December 1191 vor Accon an
Aus seiner und seines Vorgängers Zeit haben
u erwähnen, daß in derselben zu den Kirchen
und St. Johanns, deren Diöcesen Bischof
›nete, bis zu 1177 auch die St. Marienkirche
ick hinzukam. Auf Arnold folgte Gerhard von
en bis 1216. Als der Kampf um das Reich
taufern und Welfen begann, hielt sich Gerhard
ufern — doch war der Anhang der Welfen in
nächtiger und sogar Kapitel und Ministerialen
rück waren gegen Gerhard, so daß dieser sich
sah, im Jahre 1201 vor dem Cardinale Guido
anheischig zu machen, die Rechte des Kapitels
inisterialen zu achten und dadurch zu einer ab·
Rolle genöthigt ward. Im Jahre 1216 ent·
Gerhard, der vom Pabste auch das Erzbisthum
getheilt erhalten hatte, dem Bisthume von Osna·
ıun folgte ihm Adolf von Teklenburg, der Bru·

den Herrschaften Bersenbrück und Kappeln und
gericht hatten abtreten und der Teklenburger
hatten werden müßen) nachträglich auch Zoll
zu Vechte und Haselünne entziehen zu können
jedoch nachgeben müßen*) und dann schon im
starb Adolf und Graf Engelbert von Isenburg
im Bisthume, der vom Kaiser die Gogerichte
brück, Iburg, Melle, Dissen, Ankum, Bramsch
und Widenbrück erhielt und dem weltlichen G
Osnabrück eine feste Ordnung, der Stadt Osna
Abtretung eines Antheils am Burggerichte eine
ihrer selbstständigen Verfaßung gab, obgleich e
ins Bisthum gekommen war, schon 1226, n
mordung des heil. Engelbert durch seinen Brud
wider aufgeben muste.**) Zunächst erhielt Bisch
(von Oldenburg) von Paderborn interimistisch

*) Den Ravensbergern gehörten damals auch bedeuten
in Vechte und die Herrschaft Haselünne; auch als Reichslel
Zoll zu Frisenberg an der Ems, nebst der Grafschaf
Emslande. Außerdem hatten sie, wie schon früher (B.

ıachen suchten. Im Jahre 1227 bestieg dann
ı Velber (aus dem Geschlechte der Grafen von
Limmer) den bischöflichen Stuhl von Osnabrück
ich mit dem Erzbischofe Heinrich (von Mülenart)
einem Bündnisse gegen den Grafen von Teklen-
nen. Ihnen schloßen sich die Grafen Otto und
Ravensberg an, allein Graf Otto von Teklen-
den Muth nicht;*) der Erzbischof ward bald
nüde und die Ravensberger schloßen 1231 zu
rieden mit Teklenburg, der ihnen den früheren
1207 zurückerstattete, weshalb Graf Otto von
zu Bersenbrück ein Cistercienser Nonnenkloster

Gebiet dehnte sich auch viel weiter aus, als die spätere
lenburg; das Freigericht derer von Cappeln und das
Schwagsdorf (das jetzige Amt Fürstenau mit Aus-
ffeln); eine Menge im Osnabrückischen zerstreute Lehn-
ter an Rulle, Malgarten und den Deutschordenssitz von
ehörten dem Teklenburger, der auch Bevergern, Risenbeck,
n, Hembergen, Detten, Rheina und halb-Schapen besaß;
Herr von Lingen, Kloppenburg und der Sagelter und

Trotz dieses Abfalles seiner Verbündeten führt
Konrad die Fehde fort, zerstörte die Burg Arke
baute dagegen Burg Quakenbrück. Erst seit 123
Versuche zu einer Friedensunterhandlung statt, u
brachte Bischof Ludolf von Münster den Frieden zu
Der Graf verlor sein Burgrecht auf Iburg, so
Voigtei der Kirche von Osnabrück; auch muste er
zum Bischofe abgefallenen Dienstmannen diesem
laßen. Dafür erhielt er eine Zahlung von 80
Auch die Untervoigteien derer von Blankena in
etwas später der Ravensberger für Gertrudenberg,
von Holte für St. Johann und derer von O
Kloster Oesede, nehmen nun allmählich ein Ende,
Kaiser hatte während des Kampfes gegen Teklenb
Bischofe die Voigteien selbst bestätigt, wodurch
sichere Grundlage der Landeshoheit für das Bis
legt war. In derselben Zeit ohngefähr war zu H
Kloster von den Rittern Giselbert von Horst und
Sachse gebaut und von Graf Otto von Teklen
reichert worden (welches etwas später in das T
Rulle verlegt ward), und auch in Quakenbrück hatt
Konrad ein Stift gegründet. Konrad starb 1238
endlich kam Engelbert von Isenburg wider in d
thum, nachdem er lange zurückgezogen gelebt hatte
gierte die Stiftslande von Osnabrück bis 1250. G
von Ravensberg hatte inzwischen mit seinem Bru
wig (1226) getheilt, für sich Vlotho und Vechte
und dem Bruder Ravensberg gelaßen. Er hatte
Tochter, Jutta, die er an den Sohn seines bisherigen
an Heinrich, den Sohn Otto's von Teklenburg, verlobt

Hieraus entspann sich neue Entzweiung, denn Ludwig von Ravensberg war unzufrieden damit, daß durch diese Verbindung Vechte und Blotho an Teklenburg kommen sollten. Dazu kam nun, daß Simon von der Lippe seinem Bruder Bernhard die Burg von Rheda entrißen, und Bernhard, um Beistand zu deren Behauptung zu bekommen, sie an Münster als Lehen aufgetragen hatte. Mit Simon waren nun Otto von Bentheim und Heinrich der Bogener von Oldenburg verbündet, so wie Konrad von Rietberg und Otto von Horstmar; dagegen stunden Bernhard bei der Bischof Ludolf von Münster, Ludwig von Ravensberg und die Grafen von Hoya und Waldeck. Als nachher Otto von Teklenburg doch über Ludwig von Ravensberg das Uebergewicht bekam, vermittelte Engelbert von Osnabrück (1246) zwischen den Streitenden Frieden. Ludwig muste Schadenersatz zahlen, Blotho abtreten und auch den jungen Heinrich von Teklenburg im ruhigen Besitze von Vechte und Frisenberg laßen.*) In Osnabrück war inzwischen die vierte Pfarrkirche zu St. Katharinen gegründet worden, und da die Familien der edlen Herren von Oesede (oder Ippenbüren), von Holte und von Blankena in diesen Zeiten

*) Als dann Heinrich gestorben war und dessen Wittwe sich wider mit Walram von Montjoye vermählt hatte, verkaufte sie die Güter ihres Hauses, welche die Burgherrschaften von Vechte und Frisenberg bildeten, so wie das ihr gehörige Frisoyte und Saterland (die Grafschaft Sygeltra, das Sagelterland), welche sie als Morgengabe von Heinrich von Teklenburg erhalten hatte, dem Bisthume Münster, indem das Bisthum Osnabrück, dem sie diese Landerwerbung vorher angetragen, damals zu verschuldet war, um darauf eingehen zu können. Im April 1253 bestätigte dann König Wilhelm den stattgehabten Verkauf.



des 13. Jahrhunderts entweder, wie die ersteren und dritten überhaupt in Abgang kamen, oder (wie die zweiten) durch Neigung zum geistlichen Stande dem Aussterben entgegen giengen, das Bisthum und dessen geistliche Stiftungen aber dabei mannichfachen Gewinn (zunächst durch Auslösung der in den Händen dieser Familien gewesenen Kirchenvoigteien) machten, konnte sich das Bisthum (trotz des Entgehens des Ankaufes der im Norden gelegenen ravensbergisch-tecklenburgischen Herrschaften) immer fester ordnen und behaupten. Die von Hastorp starben ebenfalls bald aus; die von Lingen kamen in den nideren Adel herab und traten in des Bischofs Ministerialität; ebenso die von Gravenhorst, Warnefeld, Bekeseten, Bevern und Rute; die von Hünefeld, von Dehem, von Glowe und von Erdbrügge. Die nächstbenachbarten edelfreien Herren waren nun die von Diepholz, von Steinfurt, von der Lippe und die Grafen von Rietberg.

Auf Engelbert von Isenburg folgte 1250 durch Wahl des Kapitels Engelberts Bruder, der zeitherige Dompropst, Bruno von Isenburg. Die ersten Jahre seiner Regierung kamen vornämlich der Kirche und den Kirchen, d. h. deren Bereicherung und deren Befreiung von Voigteirechten, zu welchem allen sich damals reichlich Gelegenheit bot, zu Gute.*) Bischof Bruno ward dann im Winter 1256 durch Hermann von Holte (der, wie es scheint, um die Voigteien mit dem Stifte stritt, die sein Vater Wicbold von Holte der St. Johanniskirche überlaßen hatte) gefangen genommen. Erst im März 1257 ward er durch Bürgschaft wider frei,

*) Man sehe das nähere in Stüve's Geschichte des Hochstifts Osnabrück a. a. O. S. 94 ff., welchem Werke wir überhaupt in diesen spätern Zeiten des Mittelalters für Osnabrück folgen.

ılebenber, wirthschaftlicher Herr. Es gelang ihm,
:igkeiten mit Hermann von Holte zu beschwichtigen,
Veräußerung der hastorpischen Güter fand keinen
) durch Erben des Geschlechtes. Um allgemeinere
isse kümmerte sich Balduin wenig. Er starb schon
Februar 1264.

dem Stifte einen tüchtigen Schutz zu schaffen,
)as Kapitel einmüthig seine Blicke auf Engelbert,
)ittweten Grafen von der Mark, als Nachfolger
3. Engelbert trat auch in den geistlichen Stand
Kapitel richtete eine Gesandtschaft an den Pabst
estätigung zu betreiben. Der Pabst aber verwarf
ındidaten, da er zeither in weltlichen Verhältnissen
ınd ordnete eine neue Wahl an. Diese fiel auf
) von Waldeck, den Domprobst von Münster.*)

:s ist der Sohn Graf Adolfs von Waldeck, der uns früher
rfach als Reichsjustitiar unter Wilhelm von Holland be-
; cf. Band III, S. 634. 636. 639. — Wir haben früher
IV, S. 308 von der Herkunft der Grafen von Waldeck aus
lechte der Grafen von Schwalenberg gesprochen und wollen
:inen Theil der Genealogie zufügen, indem wir die früheren

ihre Hülfe zu bedürfen meinte. Er war auch
Osnabrück in Streitigkeiten gekommen, diese
1279 wider vertragen. Nachdem Bischof K
Einigkeit mit der Dienstmannschaft und der
stellt hatte, aber mit Köln noch im Zerwürfn
er sich zu einer Unternehmung bewegen, zu
Kräfte in vollem Umfange bedurft hätte. G
Teklenburg bot, um sich aus Schulden zu ret
pfändung seiner Burg Teklenburg an, deren
allerdings (da teklenburgische Güter und Rechte
zwischen den Stiftsterritorien zerstreut zu f
einen großen Gewinn in Aussicht stellte. Ka
mannschaft und Stadtrath willigten ein, daß
Tafelgut für 450 Mark theils an das Kapit
Bürger der Stadt verkaufte und für dies Geld
burg in Pfandschaft nahm, was mit der Zeit
wegen eigner anderweitiger Schulden zu groß
ward. Graf Otto klagte endlich sogar über
drückung und so kam es zu einer Fehde, wob
Seite Graf Eberhard von der Mark, und
Moeurs stunden; auf Konrads der Erzbisch

Bischofe war es zu Streitigkeiten gekommen. Die
iehmenden Unordnungen und die Mittellosigkeit
ofs drückten auch Stadt und Dienstmannschaft;
nach keiner Seite mehr eingegangene Verbindlich-
n — endlich schloß sich alles gegen Konrad zu-
der sich nach keiner Seite mehr zu helfen wuste
en Anforderungen der drei Stände fügen muste
ihre 1296. Nicht lange hernach starb er, am 15.
7.

osnabrückische Land hatte nun keine edelfreien
ehr; ihre Geschlechter waren ausgestorben oder in
mannschaft getreten. Aus der Stadt zogen die
r Dienstmannengeschlechter sich hinweg. Die Ver-
des Bisthums gab vielen Dienstmannen nun als
en eine höhere und freiere Stellung, was auch
en zu Gute kam und die Dienstordnung löste.
hen Umständen ward Graf Ludwig von Ravens-
Domprobst zu Minden, vom Kapitel zum Nach-
rads gewählt, und es blieb ihm nichts übrig,
i einen geschworenen Rath aus Kapitel, Dienst-
: und Stadt eng anzuschließen. Das Ansehen

Bei der Lösung 1305 muste Simon Burg E
laßen, Stadt Rheda niderlegen und 4000 M.
Bisthum Osnabrück kam dadurch noch weiter
durch Bischof Ludwigs Verwaltung geschehe
Schulden. Hieraüf suchte Bischof Ludwig sei
im Norden gegen den Grafen von Teklenbu
und baute deshalb an der Hase die Burg zu
beabsichtigte den Bau einer zweiten zu Schw
folgte daraus bitterer Streit mit Teklenburg
licher Weise kam Bischof Ludwig auch mit
kapitel in Zwist über eine Anordnung hinsich
lichen Spenden; er belegte das Kapitel mit de
Als nun Otto III von Teklenburg starb, und
Bundesgenoße, der Graf von der Mark, sich
digen Otto IV annahm, für welchen deßen M
von Rietberg, die Regierung führte; das Kapit
brück aber sich dem Kapitel von Münster v
stunden Feindseligkeiten, bei denen die Sta
sich dem Bischofe anschloß, und Bischof und

Interdicte war, konnte es nicht wählen und
Bischof, Engelbert von Weyhe, ist deshalb
vom Pabste ernannt. Da er ein im Lande
er Mann war, blieb ihm nichts übrig, als
stand des Landes feierlich zu beschwören, als
erlangt ward. Wir können bei diesem Puncte
ng einstweilen stehen bleiben.

eigentlichen Kern und Mittelpunct der Land-
n hat man wohl zu allen Zeiten das Gebiet
s Münster betrachtet. Der Mann, an
sich die Gründung dieses Bisthums knüpft,
dger (Lutger), war im Jahre 785 zu einer
ischofe in einem Theile Frislands geordnet
Karl den Großen (constituit eum doctorem
onum — super quinque pagos). Liudger
n diesem Felde seiner Thätigkeit im Jahre
en Aufstand der Frisen vertrieben, und nun
nig Karl zum Bischofe der westlichen Sachsen,
als Hauptsitz Münster (Mimigerneford) an;



S. 369), sodann (noch in England zu York) de
Alcuins genoßen, war 776 in Köln zum Pries
worden und schon damals in Frisland als Missi
gewesen. Als er aus Frisland vertrieben worden
ihm ein Freund, der auch den Namen Liudger fü
ein Sohn Hredgars bezeichnet wird, die Hälfte s
zu Berilsi und in dem Walde Searwald oder S
welchen Erwerb der Missionar Liudger zu eine
Stiftung bestimmte, die den Anhalt bilden sollte
Mission in Frisland und woraus nachher das K
den erwuchs, dessen Grund und Boden schon 79
win Thiathors Sohne dem Liudger in der Ruh

*) Er ward auf seines Vaters Hofe (Wierum) ge
boren. Sein Vater, Thiatgrim, und seine Mutter, Li
schon mit Willibrord und Bonifacius befreundet. S
Großvater war Ado Wursing (cf. B. I. S. 420. 424) u
mahlin hieß Adelgard:

Thiatgrim, Gem. Liafburg

Liudger, Hildigrim, Heriburg, Mech

ıct seiner Missionsthätigkeit die Abtei St. Petri
: Brabant (d. i. Zele bei Termonde) geschenkt.
iudger bald, die Mission in Frisland neu zu
Anfange des 9. Jahrhunderts erbaute Liudger
s Heilandes, der heil. Jungfrau und des heil.
kirche zu Werden (Werthina) auf seinem Eigen-
jaue Nurigo; auch stiftete er in dieser Zeit das
r zu Nuitlon (Notteln), dem seine Schwester
s Aebtissin vorstund. Die der besonderen kirch-
ht Liudgers früher übertragenen Gaue in Fris-
rchi, Hunusga, Fivilga, Emisga, Fidiritga und
jant blieben auch, nachdem Liudger Bischof
ischen Dioeces geworden, ihm untergeben und
in nächste Verbindung mit der Dioces von
is war der westliche Theil Ostfrislands*) und

---

uf münsterschen Gaue. Von L. v. Ledebur. Berl. 1836. 8.
ımfaßte die spätere frisische Statsgemeinde der Brede-
ten 12 Kirchspiele; — acht weitere Kirchspiele der Probstei
Hummerga gehörten zu Ostrachien im niderländischen

ein Theil der Groeninger Ommelande, der im Geg
der sächsisch-münsterischen Diöces (des Südergaues) soge
Nordgau. Ueber die erste Ausstattung des Bisthum
Münster in Sachsen wißen wir so gut als nichts.
kleine Kirche baute Liudger auf dem rechten Ufer
auf einem Platze, der ohne Zweifel schon in der Hei
religiöse Bedeutung hatte (wie schon der Name Mim
vord, der an Gott Mime, Mimer, erinnert, andeut
zu Volksversammlungen diente. In der Nähe diese
Domkirche wurden ohne Zweifel auch die Wohnung
Bischofs und der Domherren errichtet und dies Ga
Domemunität) mit nothdürftigen Vertheidigungsmitt

Middagsterland, bezeichnet. Das Ländchen Marne bildete ebens
besondere Landschaft im Hunsegau und umfaßte von der Probst
die beiden Kirchspiele Maarslogt und Mensingaweer, außerd
die Probstei Lübbense oder Loens mit 13 Kirchspielen. Dan
zum Hunusga auch noch die Probstei Usquart mit 18 Kir
Mit Ausnahme der zu Ostrachien gehörigen acht Kirchspiele
diese beiden Gaue Hugmerchi und Hunusga später zu den Om
von Groeningen. Ebenso der Fivilga, der die Probstei L
mit 29 Kirchspielen umfaßte, von denen die Kirchspiele Godlin
dorp, Spyk und Berum die besondere Landschaft der „vier
bildeten; ferner die Probstei Fermissum mit 34 Kirchspielen, we
die heutige Gegend des Fivelingos hinausreicht und auch d
Oldamt umfaßt. Die Oldamter bilden schon im 13. Jahrhunde
eignen republicanischen Verband, der sich von den Fivilgaern
hält, aber ohne Zweifel zum alten Fivilga gehörte. Erst
Emisga kommen wir also in das spätere Ostfriesland. D
Emsgau gehörte gleich Westerwolde zu Sachsen und zur Diöce
brück; der Nider-Emsgau zu Ostfriesland und zur Diöces
Dieser letztere ist der Emsgau im engeren Sinne und umfa
die später zu Bremen geschlagenen Theile des Normer- und

Burg (urbs) gestaltet, wie das ja ziemlich überall damals geschah. Auf dem linken Ufer der Aa gründete der heil. Liudger eine Kapelle zu Ehren der heil. Jungfrau, während der Dom St. Paul geweiht war. Vielleicht diente auch schon der Brockhof auf dem rechten Ufer zur Ausstattung und der Zehnte aus der Diöces, der dünn genug eingehen mochte. Es scheint der rasch sich mehrende Reichthum des Klosters Werden muste anfangs dem Bisthume aushelfen.

Liudger starb schon 809 zu Billerbeck und ward anfangs in der Mariencapelle zu Münster, später in dem von ihm gestifteten Kloster Werden bestattet. Billerbeck, Lüdinghausen, Coesfeld, Werne und Alen sind die am frühesten

---

landes. Zu ihm gehörte die Probstei Hartzum (Hatzum) oder Nesse mit 47 Kirchspielen (ursprünglich 2, nämlich Hartzum und Weener), die die Landschaft des Reiderlandes bildeten; da aber die Fluthen von 1277 einen großen Theil des Reiderlandes im Dollart verschlangen, ward aus beiden nur die eine große Probstei Hartzum oder Nesse gebildet); weiter gehörte zum Emsgaue die Probstei Leer, d. h. der größeste Theil des Moormerlandes (mit Ausnahme des osnabrückischen Detern) und das Overledingerland (mit Ausnahme der südlichen Kirchspiele von Grotwolde, Steenfelde, Böllen und Raude) — endlich die südlichen Theile des Auricher- und einen kleinen Theil des Emslandes (nämlich Kerichum oder Nargum). Die Probstei Emeda oder Emden lag im Emslande mit 16 Kirchspielen; die Probstei Husum oder Groothusen mit 12 Kirchspielen, endlich die Probstei Hynte (Hinte) mil 11 Kirchspielen gehörte auch zum Emslande. Die Probstei Brokmannia zerfiel in 4 Theile, jeder unter eignem jährlich zu wählenden Richter, deren Hauptkirchen in Marienhove, Engerhove, Victorbure und Aurich gehörten; die letztere gehörte nachher zu Bremen, die drei erstern Theile zu Münster. Endlich der letzte der münsterischen Gaue, der Fibiritgau enthielt die Probstei Uthym (Uttum) mit 15 Kirchspielen.

in der Diöces genannten Kirchen und die Diöces scheint sich über die Gaue: Dreni, Bursibant, Schopinga, auch in Theile des Hamalandes ausgedehnt zu haben. Noch nach einer anderen Seite hin, als westwärts an der Ruhr, war Liudger als Kirchenstifter bedeutend geworden, denn, als er 798 Karl auf einem Zuge nach Ostsachsen begleitete, baute er im Helimans-Walde (Helimanni silva) ein Bethaus zu Ehren des heil. Petrus; und später, nach Beendigung des Baues des Klosters zu Werden, beschloß er, an derselben Stelle, wo er diese Petrus-Capelle angelegt, ein ähnliches Kloster als Stützpunct des Christenthums in Ostsachsen zu bauen, wie zu Werden, nämlich zu Helmstädt (Helmstidi), und es dem Kloster Werden unterzuordnen. Von Werden aus ward dies neue Kloster mit Mönchen besetzt, und beide Klöster behielten denselben Abt, und beide wuchsen in den nächsten Jahrzehnten durch Geschenke, mit denen sie bedacht wurden.

Die Geschäfte der Diöces von Münster und der Klöster Werden und Helmstädt versah nach Liudger's Tode wie es scheint eine Zeitlang dessen Bruder Hildigrim, welcher damals Bischof von Chalons und von Karl dem Großen, wie es scheint, schon für Halberstadt bestimmt war. Als er dann hier wirklich das neugegründete Bisthum übernahm, folgte als Bischof in Münster sein und Liudgers Neffe Gerfrit. Hildigrim starb im December 817 als Bischof von Halberstadt. Gerfrit starb 22 Jahre später im September 839. Im folgenden Jahre starb auch dessen Verwandter (Bruder?) Thiatgrim, der dem Oheime im Bisthume Halberstadt gefolgt war. Bis dahin waren Hildigrim, dann Gerfrit, dann Thiatgrim in der Leitung Wer-

in Glied der Familie, aus welcher wir die Bischöfe
ünster und Halberstadt hervorgehen sehen, nämlich
Hildigrim II von Halberstadt, auch an der Spitze
erden, aber mit Münster hatte nun Werden keine
ung mehr,*) obwohl auch in Münster wider ein

Der Reichthum, zu welchem Werden allmählich kam, hatte die
aller Disciplin in Werden gegen Ende des Mittelalters zur
amentlich unter den Aebten: Johann IV (einem Freiherrn von
er ganz wie ein Junker lebte) 1436—1452. Da Helmstädt
reich, ein stilleres und der Klosterdisciplin gemäßeres Leben
fuhr es viel feindliches von Abt Johann) und unter Konrad (von
dem die Helmstädter eine Zeitlang geradezu die Huldigung
ten). Im Jahre 1474 wurden Pabst und Kaiser vom Erz-
Ruprecht von Köln auf den Unfug unter Abt Konrad aufmerk-
acht, und es erfolgte eine Reformation des Klosters Werden,
dam von Eschweiler, der Abt von Großmartin in Köln, durch-
wie der Erzbischof von Magdeburg. Konrad legte am Pfingst-
Abende 1474 seine Abtsstelle nider; er und die anderen Kloster-
rhielten ausreichenden Unterhalt. Adam brachte die Finanzen
ters Werden, die im heillosesten Verfalle waren, wider in
, zog tüchtige Männer aus anderen Klöstern in das Kloster,
Probstwürde auf, und nach seinem Beispiele verfuhr der Probst

Verwandter der Familie Liudgers, nämlich Liudbert,
Bischof folgte, der 851 an der Mainzer Synode T
nahm. Zur Zeit dieses Bischofs widmeten die beiden E
gatten Everword und Geva ihre Burg Freckenhorst mit d
dazu gehörigen Walde und mit anderem Gute in Ost
Farendorp, Foberg und dem Zehnten in regione
venspurg theils zu Unterhalt einer Congregation
Priestern, welcher Liutold vorstehen wird, theils zu ei
Nonnenkloster, an dessen Spitze Geva zeitlebens stehen
am 24. December 851 und Bischof Liudbert selbst
schenkte nachher im Jahre 861 dies Kloster Freckenhorst
Reliquien einer Anzahl von Heiligen, namentlich auch
heil. Bonifacius. Zehn Jahre später, am 27. April 871
Liudbert. Der nächste Bischof von Münster scheint dann
told zu sein, dessen Todesjahr unbekannt ist, der aber wohl
875 dem Bisthume vorstund; doch wird 874 auch ein Bi
Holdolf in einer Urkunde genannt, wenn dies kein Sch
fehler ist. Im Jahre 889 begegnet dann ein Bischof W
helm zu Münster. König Arnulf bestätigte am 16.
dieses Jahres das von der gottseligen Frau Friduw
Meteln (auf ihrem Erbe) gestiftete Kloster und nahm
in seinen Schutz. Wulfhelm soll eine Reise nach Rom
macht, von da viele Reliquien mitgebracht und nach s

---

nebst zwölf Rittergütern gehörte. Außerdem hatte Werden die Le
herrlichkeit über Lüdinghausen im Münsterschen, womit es seit 14
Bischöfe von Münster belehnte; über die Herrschaft Freimersl
(s. B. IV. S. 1072), womit es die Grafen von Mörs belehnte
über Stadt und Gebiet von Helmstädt, welche zwar 1489 an den He
von Braunschweig verkauft worden waren, in Beziehung auf w
sich aber Werden die Lehensherrlichkeit vorbehalten hatte.

: die Clemenskapelle beim Dome gebaut haben.
daß Wulfhelm nicht auf der Synode zu Tribur
e 895 als anwesend genannt wird, will man
daß der Stuhl von Münster damals erledigt,
also gestorben und noch kein Nachfolger gewählt
ei. Urkundlich begegnet uns ein Bischof von
rst wider im Jahre 921 in der Person Nidhards.
den 28. Mai wahrscheinlich des nächsten Jahres
t Tod anzusetzen, da auf der Synode zu Koblenz
f von Münster als anwesend erwähnt wird.
er Fall, so folgte ihm wohl Bischof Rumold,
f einer Synode zu Erfurt anwesend war, und
ii 941 starb. Ihm folgte Bischof Hildebold (der
Synode in Ingelheim, 965 einem Concile in
hnte) bis zum 17. November 967, worauf Dodo
gte, der neben der alten liudgerschen Domkirche
rbaute, wohl weil er die alte nun als bischöf-
kapelle mit seiner Wohnung verband und ein
ichereres Haus zur Domkirche für Kapitel und
mte, wogegen sich aber die Domherren noch zu
kten und den alten Dom nicht sofort aufgeben
Wahrscheinlich fällt in Dodo's Regierungszeit,
sammenhang mit der Verwandlung des alten
eine bischöfliche Hauskapelle und mit der Er-
s neuen Domes, die Trennung des Güter- und
esens des Bischofs von dem des Kapitels. In
it gehört auch die Stiftung des Klosters in
dem der Stifter, Graf Wichmann, eine Reihe
mit alle seine Besitzungen in den zu Münster ge-
ischen Gauen schenkte, und die Stiftung von



zum 19. November 1011. Nach ihm folgte
derich I. In die Zeit der Verwaltung des Bi
Theoderich fällt die verrätherische Ermordun
Wichmann durch dessen Schwager Balderich
seiner Schwester Adela), mit dem letzterer lang
keiten gelebt hatte, auf Anstiften Adela's. Bi
rich, der Wichmann nahe befreundet war,
diesen zu rächen, Burg Upladen, und wa
Herzog Bernhard II unterstützt, welcher Vormu
manns unmündigem Sohne war; Kaiser He
selbst den Rhein herab. Doch griff nun Er
bert von Köln ein und gewährte Balderich persön

---

*) s. B. IV. S. 1033. Als Balderichs Mordschul
auf einer Synode zu Nymwegen verhandelt ward,
der sich vertheidigte, nur durch den Kaiser selbst gegen
schützt werden. Er starb dann 1021 zu Hengebach un
von ihm gestifteten Kloster Zyflich oder Seflich bestatte
schon etwas früher gestorben. Bischof Meinwerk von
dessen Schwester theilten sich in ihr Erbe, und jener ga
an Kloster Abdinghof in Paderborn; diese an das Klos
werk und dessen Schwester waren nämlich Kinder Ab

h starb am 22. Januar 1022 und hatte als Nach-
gfrit, Abt vom Kloster Bergen bei Magdeburg,
n des Grafen Sigfrit von Walbeck, der bis zum
iber 1032 das Bisthum inne hatte, und welchem
nann I als Bischof folgte, der bisherige Dom-
: Köln. Mit ihm erst erhalten wir auch von
hte der Stadt als solcher einige nähere Einsicht.
sich nämlich nun die Zahl der Anwohner des
s der Aa so gemehrt, das Bischof Hermann die
elche schon Liudger daselbst zu Ehren der heil.
gebaut, in eine Pfarrkirche umwandeln muste.
of verband damit ein neues Nonnenkloster, das
berwaßer. Da König Heinrich III selbst bei Ein-
iieser Kirche und des dabei errichteten Klosters
chten 1040 gegenwärtig war, beschenkte er die-
dem königlichen Zehnten in Frisland und einem
Gute (Harvia) im Livegau (?). Das neue Kloster
ium) muß bald zu weiterem Anwachse dieses Stadt-
ihrt und demselben den Namen Münster erworben
dann allmählich den Namen der auf der rechten
Flußes gelegenen Domburg (urbs Mimigarde-

seine Güter (Hidingsel und Greven) schenkte u
November 1063 starb. Auf ihn folgte Friedrich
ein Sohn des Grafen Dietrich von Wettin,
Paderborn unter Bischof Meinwerk zugleich mit
Köln und Imad von Paderborn gebildet hatte
vorher Domprobst in Magdeburg und sollte i
Erzbisthume folgen, welches Anno von Köln a
Bruder Werner (Wezil) verschaffte und zur Schad
Friedrich in Münster förderte.

Zu Friedrichs Zeit sank ein großer Theil
auch der Domstadt, durch eine Feuersbrunst in
wohl die Ueberwaßerkirche, als die Domkirche
am 5. April 1071, und da Friedrich theils du
maligen Bewegungen im deutschen Reiche, theils
Gründung des Klosters Gerbstädt (von Seiten
milie) sehr in Anspruch genommen war, konnte e
mal die schon begonnene Gründung der Pfarrkir
Collegiatstiftes St. Mauritz rasch vollenden, son
neuen Kirche nur den Kampvorder Hof zu ihrer

ıng des Ueberwaßerklosters nicht mehr. Friedrich
n 18. April 1084; sein Antheil an der Gründung
ots war die Veranlaßung, daß dies Kloster der
des Bisthums Münster, trotz seiner entfernten
ıtergeben ward. Erst Friedrichs Nachfolger, Erpho,
m Januar 1085 (unmittelbar nachdem er nach
Sedisvacanz sein Amt angetreten hatte) die Ein-
des Ueberwaßerklosters wider beginnen, doch
es bis in das Jahr 1088, ehe das Kloster ganz
ergestellt war. Erst am 2. November 1090 konnte
die Domkirche von neuem einweihen. Erpho
aus einem edlen düringischen oder ostsächsischen
ıte, da er ein Verwandter Friedrichs war; doch
Geschlechtes, ist unbekannt. Nach Einweihung des
unternahm er im Februar 1091 eine Pilgerfahrt
rusalem, auf welcher ihn unter anderen der Probst
es St. Mauritzstiftes begleitete, der auf dieser Fahrt
November 1091 erschlagen ward. Der Bischof war
ıar 1092 schon wider auf der Rückreise in Italien.
ar um die inneren Verhältnisse seines Stiftsgebietes
orgt, und namentlich hat er die Angelegenheiten
auenklosters Freckenhorst wohl geordnet. Er
n 9. November 1097 und hatte als Nachfolger
Burchard von Holte, den der Kaiser ernannte, und
halb auch in alle damaligen Reichszerwürfnisse
zogen ward. Erpho hatte zu der päbstlichen Partei
aus gehalten; Burchard gehörte der kaiserlichen an.
her zwischen Heinrich IV und Heinrich V der Kampf
nte und die päbstliche Partei sich an Heinrich V
, folgte ihr hierin auch Burchard, aber ein großer

Theil des westfälischen Adels hielt zu Heinrich IV Burchard muste vor Graf Friedrich von Arnsberg Münster weichen, ward von den Kölnern in Neuß fangen und an den alten Kaiser ausgeliefert. Dieser ließ ihn erst kurz vor seinem Tode der Haft, sandte ihn sein Schwert und sein Diadem an König Heinr und es gelang Burchard, Heinrich's V Vertrauen zu winnen, so daß er in das Bisthum Münster zurück dann aber 1107 und 1108 fast stets in des Königs gebung erscheint. Er begleitete Heinrich V auf dessen R zuge und auch nachher erscheint er vielfach in kaiser Urkunden als Zeuge — begleitet dann auch Heinr auf dessen zweitem italienischen Zuge im Jahre 1116. nach der Schlacht am Welfisholze Herzog Lothar Sachsen nach Westfalen vorgedrungen war und von Bedrängung Münsters nach einem Vertrage mit der abgelaßen hatte, hatte Burchard die Burg der Dom nität beßer mit einer neuen Mauer und davor liege Graben geschützt, auch die Burg Dülmen zu beßerer rung der Landschaft erbaut. Im Frühjahre 1118 Kaiser Heinrich den Bischof Burchard als seinen Ges nach Konstantinopel, und auf dieser Reise ereilte dens der Tod am 19. März. Nach Burchards Tode ward derich (Dietrich) II (wahrscheinlich ein Sohn des Otto von Zutphen)*) kanonisch zum Bischofe von Mü erwählt, der von Anfang an sich der päbstlichen anschloß und deshalb von einem Theile des münster Adels im Jahre 1121 vertrieben ward. In Folge der

*) S. oben S. 416.

zog Lothar von Sachsen und Graf Hermann von
rg zu Theoderichs Widereinsetzung vor Münster.
Annäherung (im Mai 1121) entsteht bei der da-
lassten Unordnung in der Stadt Feuer, welches
Domburg mit der Domkirche und die davor
tadttheile einäscherte. Lothar kam in Besitz der
ührte die Edlen und Ministerialen, die dieselbe
ertheidigt hatten, gefangen mit sich fort, nach-
oderich restituirt hatte. Das Lösegeld der Ge-
rrd zu Wideraufbau des Domes überwiesen.
Dülmen, wo sich also wohl die Theoderich
delspartei zu halten suchte, ward dann von
har erobert. Im October 1121 ward in
zwischen dem Kaiser und der Opposition
und ein Jahr später zwischen Kaiser und
e geschloßen. Von der Gründung des Prämon-
ters Kappenberg, welches Bischof Theoderich
ust 1122 einweihte, war schon früher in einer
de.**) Theoderich starb am 29. Februar 1127
gte im Bisthume der bisherige Domdechant
Ekbert, welcher die Widerherstellung der Dom-
ete und sie mit Blei eindecken ließ; auch brachte
rwaßerkloster wider in geordneten Zustand und
es durch eine Schenkung von Einnahmen in
Er verwandelte das wegen disciplinloser Auf-
Nonnen zu reformirende Kloster Liesborn in
iner-Mönchskloster. Mit König Lothar stund
utem Verhältnisse. Er starb am 9. Januar

. II, S. 505.
r die Grafen von Kappenberg s. B. IV, S. 949.

1132, als er beim Könige in Köln war, und
in Münster im Dome bestattet. Ihm folgte
sohn des früheren Erzbischofs Anno von Köl
edelfreier Herr von Steußlingen aus Schwabe
herige Domherr in Halberstadt, Werner. Di
mehrfach als Zeuge in Urkunden der Könige
Konrad III. Wahrscheinlich ist Werner Erbau
Lon; dem Kloster Varlar übergab er die Kirch
feld, dem Kloster Kappenberg die Pfarrkirchen
Werne und zeigte sich überhaupt diesem Kloster
wie er denn auch daselbst bestattet ist. Dem
holt bestätigte er Stiftung, Privilegien und Gü
1134, ebenso dem Kloster Hohenholte 1142, u
überhaupt der Förderung klösterlicher Interes
neigt. Er ist der letzte Bischof, der sich des
migardevord für Münster bediente, und starb
1151. Sein Nachfolger, Friedrich II, bis dah
zu Münster und Bruder des Probstes Gerhard
gelangte durch canonische Wahl in das Fürs
erhielt im März 1152 die Weihe in Achen.
später Kaiser Friedrich im Jahre 1162 auf de
schem Zuge und gewann aus der mailändisch
Reliquien der heiligen Märtyrer Victorinus un
Friedrich starb am 29. December 1168. Au
Ludwig von Teklenburg. Bis zu dessen Zeit h
das bischöfliche Gebiet von Münster sowohl a
bedeutend aufgenommen und zu wohlgeordne
nissen fortgebildet. Auf dem westlichen Ufer
wir als einen Hauptteil der nunmehrigen St
das Marien- oder Ueberwasserkloster nebst de

rbis), d. h. der militärische Befehlshaber in
und der dabei erwachsenen Stadt, hatte wohl
le der letzteren noch eine bevorzugtere Stellung.
Ueberwaßerkloster lag der Hof Jüddefeld,
ur zum Theil zur Stadt gezogen war. Auf
ser der Aa war der Brockhof und der Kamp-
er dem Domcapitel, dieser dem St. Mauritz-
und jenes Areal anfangs weniger bebaut.
te diese östlichen suburbia der Domburg zu-
nen auch als die Marktstadt (forum) und deren
e sich so nahe an die Domburg heran, daß
g zwischen der inneren Burg (urbs interior)
tstadt einen Graben ziehen (d. h. wohl nur
ggraben erweitern und neu faßen) ließ und
Domkapitel zu Eigenthume gab. Für den
rktstadt, der auf dem Areal des alten Brock-
n war, war eine neue Pfarrkirche (die St.
e) erbaut worden. Bischof Ludwig bestätigte
ür die Bewohner der südlicheren Theile des



1132, als er beim Könige in Köln war, und ward da
in Münster im Dome bestattet. Ihm folgte ein Bruder
sohn des früheren Erzbischofs Anno von Köln, also e
edelfreier Herr von Steußlingen aus Schwaben, der je
herige Domherr in Halberstadt, Werner. Dieser begegn
mehrfach als Zeuge in Urkunden der Könige Lothar u
Konrad III. Wahrscheinlich ist Werner Erbauer der Bu
Lon; dem Kloster Varlar übergab er die Kirche von Ko
feld, dem Kloster Kappenberg die Pfarrkirchen zu Alen u
Werne und zeigte sich überhaupt diesem Kloster sehr günst
wie er denn auch daselbst bestattet ist. Dem Kloster Cl
holt bestätigte er Stiftung, Privilegien und Güter im Ja
1134, ebenso dem Kloster Hohenholte 1142, und zeigte s
überhaupt der Förderung klösterlicher Interessen sehr g
neigt. Er ist der letzte Bischof, der sich des Namens M
migardevord für Münster bediente, und starb am 7. D
1151. Sein Nachfolger, Friedrich II, bis dahin Domh
zu Münster und Bruder des Probstes Gerhard von Bo
gelangte durch canonische Wahl in das Fürstenthum u
erhielt im März 1152 die Weihe in Achen. Er beglei
später Kaiser Friedrich im Jahre 1162 auf dessen italie
schem Zuge und gewann aus der mailändischen Beute
Reliquien der heiligen Märtyrer Victorinus und Florian
Friedrich starb am 29. December 1168. Auf ihn fol
Ludwig von Teklenburg. Bis zu dessen Zeit hatte sich n
das bischöfliche Gebiet von Münster sowohl als die St
bedeutend aufgenommen und zu wohlgeordneten Verhä
nissen fortgebildet. Auf dem westlichen Ufer der Aa se
wir als einen Haupttheil der nunmehrigen Stadt Mün
das Marien- oder Ueberwaßerkloster nebst den Anbau

ie entweder nothwendig damit zusammenhiengen, oder sich
och in dessen Nähe gezogen hatten. Südlich davon lag
er Bispinghof, wo wohl großestheils bischöfliche Dienst-
ute und deren Anhang ihre Wohnungen hatten; ein Theil
es dortigen Areals war Burglehn, und der Burggraf
praefectus urbis), d. h. der militärische Befehlshaber in
er Domburg und der dabei erwachsenen Stadt, hatte wohl
i diesem Theile der letzteren noch eine bevorzugtere Stellung.
Nördlich vom Ueberwaßerkloster lag der Hof Jüddefeld,
ssen Areal nur zum Theil zur Stadt gezogen war. Auf
em rechten Ufer der Aa war der Brockhof und der Kamp-
örderhof, jener dem Domcapitel, dieser dem St. Mauritz-
ifte gehörig, und jenes Areal anfangs weniger bebaut.
Man bezeichnete diese östlichen suburbia der Domburg zu-
mmengenommen auch als die Marktstadt (forum) und deren
nbau drängte sich so nahe an die Domburg heran, daß
Bischof Ludwig zwischen der inneren Burg (urbs interior)
nd der Marktstadt einen Graben ziehen (d. h. wohl nur
en alten Burggraben erweitern und neu faßen) ließ und
in 1169 dem Domkapitel zu Eigenthume gab. Für den
Theil der Marktstadt, der auf dem Areal des alten Brock-
hofes erwachsen war, war eine neue Pfarrkirche (die St.
Lamberti-Kirche) erbaut worden. Bischof Ludwig bestätigte
ndlich 1173 für die Bewohner der südlicheren Theile des
Brockhofes die bis dahin erbaute St. Ludgeri-Pfarrkirche.
Bis zu Bischof Ludwigs Zeit waren, nachdem einmal
Bischof und Kapitel ihren Haushalt früher getrennt hatten,
ie bischöflichen Höfe dadurch verwaltet worden, daß man
e als Aemter austhat. Ludwig nahm sie wider in seine
mittelbare Administration und es waren dies die Höfe

Im Jahre 1176 waren 14 solche Obedienzen.
Domstifte waren noch zwei Collegiatstifter ents
eine beim alten Dome, seitdem der Bischof dies
an sich gezogen und das zeitherige Kapitel au
Dom verwiesen hatte, und bei St. Mauritz. D
geistlichen Stiftungen noch Kloster Ueberwaßer
selbst; die Prämonstratenserklöster Kappenberg,
Clarholt; die Benedictinerklöster Liesborn und
und die Nonnenklöster Notteln, Freckenhorst,
Borghorst in der Diöcese. Unter Bischof Ludwi
wie schon früher erwähnt ward, die Ablösung
der Teklenburger Grafen über das Bisthum M
so daß seit 1173 die Bischöfe selbst im Besitze der
sind, die sie dann für einzelne Kirchen und Be
zelnen Untervögten übertrugen, und daß hir
Stiftes im Ganzen und des bischöflichen Hofes
ganz erlosch. Ludwig starb am 26. Decemb
einem gefährlichen epidemischen Husten und
Hermann II (von Katzenelnbogen) als Bischof.
Zeit ward ein ordnendes Eingreifen in die G
Landesverhältnisse nun noch besonders nöthig

eine Lehensherrlichkeit umbildete. Wir haben hier
überhaupt die eigenthümliche Entwickelung der Ge-
fassung im nordwestlichen Deutschland ins Auge
n; denn obwohl wir schon öfter bei Verhältnissen
ns der Frei- und Gogerichte zu erwähnen hatten,
sen derselben im Allgemeinen haben wir noch nicht
In Westfalen waren die gräflichen Gerichtsrechte
gs immer mit den Landesherrschaften verbunden
sondern hiengen noch vielfach von königlicher Ver-
ab, und solche Gerichtssprengel hießen deshalb Frei-
ften, cometiae liberae, deren Inhaber keineswegs
nach Erbrecht folgten, und namentlich in geistlichen
n fortwährend betrachtet wurden als vom Könige
ssen Stellvertretern zu bestellende Behörden. Doch
e Bestallung ein erbliches Recht allmählich in Lehens-
Sie waren aus den alten Gaugerichten der Grafen
gangen; aber die Entstehung neuer Territorial-
hatte auch oft Centgrafengerichte in freigräfliche
verwandelt, wie wir diese Erscheinung schon in
mehrfach zu beobachten Gelegenheit hatten.*) In

schaften:*) 1) die Freigrafschaft Ringenberg oder D
gede, welche die Kirchspiele Bocholt, Dingede und Bru
umfaßte; sie war ein Lehen der Familie von Din
(später nannte sie sich von Ringenberg), was sie v
Bischofe von Münster trug, bis sie es 1264 verpfän
und 1360 verkaufte; 2) die Freigrafschaft Borken;
Gericht, was in weitem Umfange die Kirchspiele Bor
Ramsdorf, Velen, Reckum, Heiden, Haltern, Lipperanst
Wulfen, Lembeck, Schermbeck, Erler, Raesveld, Her
Loen, Winterswick, Alten, Vreden, Reede, Eibergen
Groll umfaßte — also mit Ausschluße des Amtes Boc
den ganzen westlichen Theil der münsterischen Diö
Später ward dieser große Gerichtssprengel zersplittert
es giengen daraus hervor: a) die Freigrafschaft Lo
b) die Freigrafschaft Heiden. Die Freigrafschaft He
(oder: auf dem Breem) zerfiel aber wider in die Freigeri
Borken, Heiden, Raesveld, Gemen und Oldenfahrt.
Freistuhl von Borken ertheilte 1352 der Bischof der S
Borken selbst zu Lehen; so, indem Borken ausgeson
aus der übrigen Freigrafschaft war, blieben dieser nur
Kirchspiele Ramsdorf, Reckum, Lembeck, Wulfen, Herv
Schermbeck, Erler, Raesfeld, Heiden und die Bauersch
Martop des Kirchspiels Borken; und sie hatte den Na
einer Freigrafschaft Heiden; auch war die Familie
Heiden damit von den Grafen von Ravensberg belehnt,
sie als Erbschenken von Münster vom Bischofe zu Le
trugen. Gemen ward ebenfalls von Borken abgeson
und bildete dann eine eigne Freigrafschaft, von der es

*) cf. Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des preuß
States von L. von Ledebur, 10r B., S. 42 ff.

ngewiss ist, ob die Edelfreien von Gemen sie unmittelbar em Bischofe oder auch erst als Afterlehn von Ravensberg atten. Ebenso ward die Freigrafschaft Raesveld von der on Heiden getrennt, indem Herr Menso von Heiden im Jahre 1335 dem Grafen Dietrich von Cleve das Freigericht n den Kirchspielen Raesfeld, Schermbeck, Erler, Wulfen nd Lipperanstrup auf 6 Jahre verpfändete, und 1374 ward dann diese Freigrafschaft von Wenemar von Heiden n Herrn Bitter von Raesfeld verkauft, so daß auch das Kirchspiel Lembeck darin begriffen war. Endlich ward auch ie Freigrafschaft Oldenfahrt in ähnlicher Weise ausgeson-ert aus der alten Grafschaft Borken; sie umfaßte die Kirch-piele Velen und Gescher.

Wir gehen weiter in der Aufzählung der aus der alten Freigrafschaft Borken heraus gesplitterten Freigrafschaften nd wenden uns zunächst zur Freigrafschaft Lohn. Sie estund aus den Kirchspielen: Stadt- und Süd-Lohn, Wintersweick, Alten, Varsefeld, Zellem und Hengeloh und ward später wider in die Freigrafschaften von Lohn, Bre-denfort und Ahaus getheilt. Haupterben der Edelfreien von Lohn waren die von Ahaus und Otto von Ahaus verkaufte einen Erbantheil an der Freigrafschaft Lohn, die die von Lohn ungetheilt vom Bischofe zu Lehen getragen, 1316 an den Bischof von Münster. Die übrigen Herren von Ahaus stritten nun um diesen Theil mit den Bischöfen, bis ihre Ansprüche an die von Voorst erbten und Sweder von Voorst im Jahre 1400 ganz auf diese Ansprüche zu Gunsten des Bischofs verzichtete. Ein anderer Theil der Freigraf-schaft Lohn fiel nach dem Aussterben der Familie von Lohn n Geldern und Reinald von Geldern verzichtete 1326 zu



Gunsten des Bischofs von Münster auf diese s. g. Frei-
grafschaft Bredenfort, auf welche die Bischöfe Ansprüche in
Folge früherer Lehensauftragung der Herren von Lohn er-
hoben. Zu dieser Freigrafschaft gehörten die Kirchspiele
Zellem und Hengeloh und Alten, Winterswick, Barlo,
Dinxperlo und Silvolden. — Die Freigrafschaft Ahaus hatte
die Familie von Ahaus nachher als münsterisches Lehen
aus dem Lohner Erbe, und Otto von Ahaus erhielt 13..
die Erlaubniss, darin das Schloss Ottenstein zu bauen, w..
dann an seinen Tochtermann Heinrich von Solms ei..
nebst dem dazu gehörigen Freigerichte. Wir fahren n..
in der Aufzählung der Freigerichte fort: also

3) die Freigrafschaft Mervelds. Diese umfasste
Kirchspiele St. Lambert und St. Jakob von Coesfeld, Le..
Darup und Rorup nebst Theilen der Kirchspiele Dülm..
Notteln, Billerbeck, Darfeld, Osterwick, Holtwick und Legd..
Der Bischof hatte dem Grafen von Ravensberg diese Fr..
grafschaft gelehnt, welcher seinerseits sie der Familie v..
Merveld als Afterlehen zutheilte. Im Jahre 1359 v..
pfändeten die von Merveld den Freistuhl zu Notteln;
Jahre 1391 einen Theil der Freigrafschaft an Heinrich v..
Solms, einen anderen 1423 an die Stadt Coesfeld, so ..
sie anfangs des 16. Jahrhunderts nur noch den Freist..
von Harstehausen inne hatten, dem ein Theil des Ki..
spieles Dülmen, die Kirchspiele Darup, Rorup und L..
und einige Bauerschaften in den Kirchspielen Billerbeck ..
Darfeld folgten.

4) Die Freigrafschaft Rüschau (oder: Laer). ..
haber dieser Freigrafschaft, welche die Kirchspiele Laer, H..
hausen, Havixbeck und einen Theil der Kirchspiele Bi..

pe, Metelen und das was von den Kirchspielen
. Holtwick und Legden nicht zur Freigrafschaft
gehörte.
ie Freigrafschaft Münster umfaßte die Landge-
er Kirchspiele von Ueberwaßer und St. Lamberti
er, das Kirchspiel Roxen mit der Filiale Albach-
kirchspiele Neuenbergen, Altenbergen, Nordwalde,
nit Hembergen und Gimte, und von den Kirch-
t. Mauritz, Handorf, Hiltrup und Amelinkbüren,
dem linken Ufer der Emmer und Werse liegt.
on dieser Freigrafschaft war die Stadt Münster
Beifang Lüdkenbeck. Diese Freigrafschaft hatten
Schonenbeck als bischöfliches Lehen. Dietrich von
eck und dessen Sohn verkauften die ganze Frei-
1282 dem Bischofe, der sie dann der Stadt
überwies.
Die Freigrafschaft Senden, welche die Kirchspiele
Bodensell, Schapdetten und Appelhülsen nebst
Theilen des Kirchspieles Notteln, Dülmen, Lüding-
und Olphen umfaßte, war unmittelbar bei den

Herzfeld, ein Theil des Kirchspiels Beckum; viellei
Kirchspiele Liesborn, Wadersloh und Untrup.

14) Die Freigrafschaft Beckum. Das Ki
Beckum gehörte zum Theil zur Freigrafschaft Asse
Stadt war, seit sie Stadtrechte erhielt, von der Fr
schaft eximirt. Aber in dieser Freigrafschaft Beckum
noch 3 Freistühle, von denen der von Dünninchaus
Burggrafen von Stromberg gehörte,*) und nachh
den beiden anderen (dem an der Kemenade bei
und dem zu Codewyk oder Kuyk) unmittelbar a
Bischof kam.

15) Die Wendtsche Freigrafschaft. Wahrsch
brachte Sophia, die Tochter des letzten Burggrafe
Stromberg (Heinrichs VII), ihrem Gemahle, Heinrich
die ganze strombergische Freigrafschaft nebst der Her
Crassenstein zu. Der Freistuhl bei Burg Strombe
hörte schon 1299 dem Bischofe von Münster. Di
Wend zu Crassenstein prätendirten aber das Freigeri
Kirchspiele Diestede als wendtsches Erbe, welches d
Wend vom Grafen von Rietberg zu Lehen trugen, w
sie aber mit dem Bischofe in Streite lagen.

16) Die Freigrafschaft Oesede ist schon bei der
grafschaft Sendenhorst erwähnt. Mit ihr wurde
von Oesede wahrscheinlich nach Hinrichtung des
Friedrich von Isenburg durch den Bischof belehnt.
kauften sie dann aber wider an Bischof Otto von M

17) Die Freigrafschaft Freckenhorst gehörte
falls zu der Herrschaft Rheda der Herren von der

---

*) S. B. IV, S. 967. 968.

nd kam von diesen mit Rheda an Teklenburg. Die Edel-
rren von Rheda waren Vögte des Klosters Freckenhorst
gewesen. Die Erstreckung dieser Freigrafschaft ist nicht ge-
nau zu ermitteln.

18) Die Freigrafschaft Warendorp umfaßte die
Kirchspiele Ost- und West-Beveren, Füchtorf, Telgte und
Alverskirchen, so wie Theile von Handorf, St. Mauritz,
Albersloh und wohl auch Wolbeck und Angelmodde. Die
Grafen von der Mark hatten sie von dem Bischofe zu
Lehen, verkauften sie aber 1325 an die Familie von Korff.

Endlich 19) wird einer Freigrafschaft des Bischofs
von Utrecht gedacht, die aber wohl nicht im Stiftsgebiete
von Münster, sondern nur in den nordwestlichen Theilen
der Kirchendiöces von Münster zu suchen sein dürfte.

Die Lehensherrlichkeit des Bischofs von Münster über
diese Freigrafschaften kann sich nur aus der kaiserlichen
Oberherrlichkeit, die eine Zeit lang die Herzoge als eine
Oberaufsicht über die Freigrafschaften verwalteten, und die
nach Heinrichs des Löwen Falle in ihrem Landgebiete die
Bischöfe von Münster an sich nahmen, entwickelt haben,
in sofern nicht (wie bei der von Freckenhorst) vielleicht exi-
mirte Voigteien münsterischer Kirchen und Klöster die Grund-
lage bildeten. Der Hauptsache nach waren die Freigraf-
schaften Reste der alten Grafengerichte, so weit dieselben
sich auf die Gerichtsbarkeit über freie Leute bezogen, in
welcher Weise sie in Westfalen länger in alter Art sich
hielten und in vielen Gebieten erst seit dem 13. Jahr-
hunderte sich fester mit der Landeshoheit verbanden. Ver-
schieden von diesen Freigrafschaften waren die s. g. Go-
grafschaften, schon ältere landesherrliche Gerichtsbar-

richten, denen sich die Leute freies Standes entzogen hätten hatten, indem sie in diesem Theile Deutschland Standesrechte strenger als anderwärts wahrten. Freigrafschaften und Gografschaften stunden demnach neben der ohne alle Concurrenz, ohne alle Ueber- oder Unterordnung, denn sie waren durch den Stand ihrer Gerichtsangehörigen geschieden. Die Freigrafschaften hatten Gerichtsbarkeit über Freie, wo noch solche waren, die Gografschaften nur über hörige Leute, die allerdings auch in Westfalen bei weitem die Mehrzahl ausmachten. Die Gografschaften sind also eigentlich Hofgerichte, oder wie sie anderwärts großentheils heißen, Voigteigerichte. Im Münsterschen war das Gogericht Bocholt in demselben Bezirke, den die Freigrafschaft Ringenberg hatte, und in denselben Händen wie das correspondirende Freigericht; die Gografschaft Homborn hatte dieselben Grenzen wie die Freigrafschaft Heiden, und war in denselben Händen wie diese Freigrafschaft; die Gografschaft Lembeck entsprach dem Freigerichte Raesvelt; die Gografschaft Löhn entsprach der Freigrafschaft dieses Namens; die geldernsche Gografschaft den Goy der Freigrafschaft Bredenfort; die Gografschaft von Vreden umfaßte die Klosterherrschaft der Aebtissin von Vreden, die die Belehnung mit diesem Amte seit besseres Schutzes halber dem Bischofe von Münster ließ. Die Gografschaft zum steinernen Kreuze lag im Bereiche des Freigerichts von Ahaus und hatte mit demselben ziemlich gleiche Schicksale. Die Gografschaft Harsteh entsprach der Freigrafschaft Merveld. Die Gografschaft Sandwell lag in der Stromfelder Mark, eine halbe Stunde von Meteln, und ist besonders dadurch wichtig, daß

ct, Borchorst, Leer, Horstmar, Schöppingen, Eggen-
sterwyk und Holtwyk, Legden, Herck, Epe und Me-
penau entsprechend der Freigrafschaft Wetteringen;
15. Jahrhunderte erlitt der Bereich dieser Gograf-
nige Veränderungen. Das Gogericht Rüschau ent-
er gleichnamigen Freigrafschaft. Das Gogericht zu
rp lag angrenzend mit der Grafschaft Bentheim und
gerichte zu Emsbüren und Nordhorn bildeten die
ile des münsterischen Gebietes und waren den Grafen
ntheim zu Lehen gegeben. Die Gografschaft Rheine
te Friedrich von Rheine 1345 dem Bischofe von
r; sie schloß sich südlich an die Gografschaft von
en an. Das Gogericht zum Backenfeld oder Brock-
rd 1268 vom Ritter Hermann von Münster für
ark dem Domkapitel versetzt und 1324 demselben
rkauft; das Gogericht zu Meest war dem Umfange
it der Freigrafschaft von Münster identisch, nur war
dt Münster natürlich und die Häuser Schönvliet,
eck und Lüdgenbeck mit den dazu gehörigen Bei-
eximirt. Der Bischof verkaufte 1335 dies Gogericht
Vorbehalt der Widerlösung für 300 Mark an Dom-

sprechend der dem Bischofe gehörigen Freigrafschaft Senden) war im Besitze des Domkapitels. Die Gografschaft Dülmen umfaßte mit Ausnahme der eximirten Städte Dülmen und Haltern und des diepenbrockschen Beifanges (Gutes) die Kirchspiele des Amtes Dülmen; die Kirchspiele von Bullern und Hiddinxel (früher zum Gogerichte Hasse-hausen gehörig) kamen erst 1305 zum Gogerichte Dülmen. Später wurden diese beiden Kirchspiele und das Kirchspiel Dülmen unter den Stadtrichter von Dülmen, und die Kirchspiele Haltern und Huldern unter den Stadtrichter von Haltern gestellt. Die Gograftschaft Davensberg oder Ascheberg war ohngefähr von gleichem Umfange wie die Freigrafschaft Wildeshorst, nur mit Ausschluß der Städte Werne, Lüdinghausen und Olphen und der Beifänge von Lenckeler, Meinhövel, Capelle, Wulfsberg, Stockum, Brembrock und Steinhorst. Das Gogericht ward 1317 vom Bischofe an die Grafen von der Mark verpfändet, worauf allerhand Irrungen folgten. Mit der Richterstelle waren früher die von Büren, später die von Morrien und die von Wulf zu Füchten vom Bischofe belehnt. Die Gogerichte zu Alen und Beckum bildeten früher nur eine Gografschaft, zu der aber die Städte Alen und Beckum als mit besonderen Gerichten versehen nicht gehörten; auch nicht die Güter Heeßen und Assen, die eigne Untergerichte hatten. Die Gografschaft Sendenhorst entsprach im wesentlichen der Freigrafschaft dieses, Namens. Dren-Steinfurt hatte ein eignes Untergericht und Theile der Kirchspiele Alverkirchen und Albersloh gehörten zum Gerichte von Wolbeck. Das Gogericht zu Oelde umfaßte die Kirchspiele Stromberg, Oelde, Watersloh, Ostenfelde, Westerkirchen, Enniger,

[E]nnigerloh und Sünninghausen. Das Gogericht Herzfeld [u]mfaßte die Kirchspiele Herzfeld und Liesborn.

Die Gografschaft Warendorf (heißt auch die korffsche [...]der, da die von Korff ihren Sitz in Harkotten hatten: [d]ie von Harkotten) umfaßte alle Kirchspiele des Amtes [S]assenberg; doch hatten Stadt Warendorf und der Bezirk [d]es Amtshofes Sassenberg eigne Gerichte. Auch das Kirch[sp]iel Greven gehörte zu diesem Gerichtssprengel, nicht aber [d]as Kirchspiel Belen. Die Gografschaft Telgte ward 1334 [v]on Gotfrit, Gograf in Telgte, an das Domkapitel von [M]ünster verkauft für 300 Mark. Es ist der Umfang der [F]reigrafschaft Warendorp. Das Gut Bevern hatte aber [e]in eignes Untergericht.

Noch nach einer andern Seite, als zu Ergänzung der [fr]üheren herzoglichen Thätigkeit in Stellvertretung des [K]aisers als obersten Stuhlherrn über die Freigrafschaften, [w]ar Bischof Hermann II in seinem Gebiete thätig zur [H]erstellung eines geordneten Städtewesens. Schon 1178 [w]ird des Weichbildsrechtes der Stadt Münster gedacht, wodurch die Stadt Münster als eine wohl schon länger [re]chtlich geschloßene Genoßenschaft characterisirt wird; sicher [u]nter Hermann II, wahrscheinlich bald nach 1180, erhielt Münster eigentliches Stadtrecht. Bischof Hermann bestimmte [ge]nau den äußeren Umfang der Stadt und versah sie mit [au]sreichenden Befestigungen. Die Kirche von St. Mauritz [u]nd deren Kirchsprengel blieben von der Stadt ausge[sc]hloßen, die also die Pfarrkirchen Ueberwaßer, St. Lam[be]rti und St. Ludgeri umschloß. Dazu stiftete er die Kirche [S]t. Martini für den nördlichen Theil der Stadt, die eben[so] wie die St. Ludgeri ein Collegiatstift erhielt. Der Dom

hatte keine eigentliche Pfarrgemeinde. Dazu kam dann n
die Kirche St. Aegidii mit dem dazu gehörigen Nonn
Kloster, dessen Probst der Pfarrei vorstand. Wahrscheinl
fällt auch noch in Bischof Hermanns Zeit die Grün
der Pfarrkirche St. Servatii. Das Stadtrecht, was Mü
ster erhielt, eximirte die Stadt aus dem Gogerichte. N
mand darf als Bürger aufgenommen werden, der ein
Herrn hat, sobald dieser nicht einwilligt; auch schützt d
Bürgerrecht nicht vor Verfolgung wegen Verbrechen, die
mand vor Erlangung des Bürgerrechtes begangen hat. W
aber ohne Reclamation wegen seiner Hörigkeit Jahr und T
in der Stadt als Bürger gewohnt hat, ist dann frei. K
Bürger darf den anderen vor auswärtige Gerichte forde
Das Schöffengericht der Stadt, das Strafrecht wegen V
brechen und Vergehen und das Güter- und Erbrecht d
Bürger erhielt feste Bestimmungen und die Stadt ha
durch ihre Willkühren das Mittel, die gesetzlichen Zustän
weiter autonomisch zu entwickeln. In manchem Betrac
mag Soest als Vorbild dieser münsterischen Verfassung
dient haben. Coesfeld, was (wie oben erwähnt) von d
Grafen von Kappenberg an Kloster Varlar gekommen w
und unter dem Gerichte des Klostervoigtes stund, kam 11
unter die Voigtei des Bischofes, der sofort Coesfeld von al
anderen als der neuen Stadtgerichtsbarkeit eximirte u
den Einwohnern Verfaßung und Recht verlieh, wie sie
Bürger von Münster besaßen, was auch Kaiser Heinrich
bestätigte. Minder vollständig war das Stadtrecht, w
Bischof Hermann der Stadt Bocholt verlieh, d. h. es w
zunächst nur das Weichbildsrecht, nebst einzelnen Rech
bestimmungen der Städte Münster und Coesfeld; doch bl

Stadt unter diesen Bedingungen noch der Jurisdiction
Freigrafen Sweder von Dingede untergeben. Auch
Klosterstiftungen war Bischof Hermann thätig. So
t das Prämonstratenserkloster Marienfeld von seiner
ndung her; in seine Zeit fällt auch die Gründung des
ters Langenhorst durch den Bitthum von Münster,
vielen anderen Kirchen und Klöstern, die schon be-
en, wandte er seine Unterstützung zu. Auch die
gen Nienburg und Landegge soll dieser Bischof gebaut
n und wahrscheinlich rührt auch von ihm die Grund-
der nachmaligen ständischen Verfaßung des Stifts-
tes her. Er begleitete Kaiser Friedrich auf dessen
zzuge, kehrte aber 1192 in sein Bisthum zurück, ohne
salem gesehen zu haben. Bei dem nachfolgenden Thron-
te schloß er sich der welfischen Partei an, starb aber
am 8. Juni 1203. Eine streitige Bischofswahl schien
zu sollen, bis König Otto IV sich dafür erklärte,
dem Domkapitel allein die Wahl zustehe, worauf dies
Dompropst Otto, einen Grafen von Oldenburg (Sohn
rds II von Oldenburg und früher auch Dompropst
Bremen) wählte. Dieser Bischof Otto I von Münster
sich zu der staufischen Partei und ward Ostern 1213
Köln von König Otto's Anhängern gefangen. Bischof
ward über zwei Jahre gefangen gehalten, bis ihn
Graf Adolf von Berg befreite; er eilte nach seiner
eiung sofort nach Achen an König Friedrichs Hof, in
Auftrage er dann der lateranischen Synode beiwohnte,
hierauf nach einem kurzen Aufenthalte in Münster sich
7 dem Kreuzzuge des Königs Andreas von Ungarn
loß, auf welchem er am 6. März 1218 zu Cäsarea

starb. Auf Otto folgte am 22. Juli 1218 T
als Bischof, ein Graf von Isenburg, der 1225
zu einem neuen Domgebäude legte, dann aber
gelegenheit des Mordes des Erzbischofs Engelber
durch Friedrich von Isenburg, seinen Bruder
und vom Bisthume suspendirt ward. Er sta
seiner Bemühungen um Restitution Anfangs 12
Nachfolger ward Ludolf von Holte,**) der zuer
hältnisse zu den zu seiner Diöcese gehörigen F
Hand nahm und 1227 selbst nach Frisland gien
Angelegenheiten zu ordnen. Die Frisen erhobe
bald er ihr Land wider verlaßen hatte, nur um
gegen seine strengen Anordnungen; ließen sich
von ihm verhängte Interdict nicht schrecken, und
päbstliche Commission vermochte sie nicht zum
zu vermögen. Er schloß sich nachher dem Kam
bischofs von Bremen gegen die Stedinger an.
dieses Bischofs Verwaltung für die inneren
seines Stiftsgebietes. Er gab an Beckum,
Telgte und Alen theils Weichbildsrecht, theils
Stadtrecht; erwarb von Dietrich von Cleve 12
hoheit über Ascheberg, Galen, Bude und Hunge
Bernhard III, dem Edelfreien von der Lippe,
1244 über Burg Rheda und deren Zubehör, d
Bruder Simon (damals Probst zu Paderbor
hatte, und um welche mit münsterischer Hilfe w
kommen, er sie der Lehenshoheit des Bischofs Lu

*) S. B. III, S. 207. Bocholt erhielt von Bischof
volles Stadtrecht.

**) S. B. IV, S. 989 Note.

e Fehde mit der dem Bischofe von Münster von
blichen Familie von Meinhövel schloß 1242 mit
ıg derselben und Einziehung ihrer Herrschaften
Bischof. Ludolf starb dann am 9. Juli 1248
in der Domkirche (deren Bau nun schon weit
var) bestattet. Ihm folgte Otto II, ein edler
der Lippe, der schon bald nach seiner Wahl bei
ng König Wilhelms in Achen gegenwärtig war.
e 1250 gelang es ihm, die Streitigkeiten über
lichen Rechte durch einen Vertrag mit den Brok-
ı Frisland theilweise zu ordnen; dann aber machte
n Ankaufe der ravensbergischen Besitzungen in
ıen sehr wichtigen Erwerb für das Stiftsgebiet
t 1253 von König Wilhelm damit die Belehnung.
be Zeit (1252) erwarb er vom Erzstifte Köln die
r Stadt Vreden. Er starb am 21. Juni 1259
folgte als Bischof Wilhelm von Holte,*) der schon
December 1260 wider starb. Es folgte nun als
Gerhard, ein Graf von der Mark, der am 30.
r 1261 die nun vollendete neugebaute Domkirche
. Im Jahre 1270 ward auch ein Neubau der
irche begonnen. Seit 1267 gründete der Bischof
n ein Collegiatstift und das Minoritenkloster von
ward nach Münster verlegt. Auch das Nonnen-
rauenhorst ward unter diesem Episcopate gegründet.
Bischofe verdanken die Städte Alen und Beckum
ıngen und dem fehdelustigen Adel war er ein strenger
Die Herren von Lüdinghausen musten die Befesti-

*) S. B. IV, S. 990 die Geschlechtstafel.



gungen von Lüdinghausen brechen und ihre Güter dem Bischofe als Lehen auftragen. Die Fehde des Grafen Wilhelm von Jülich gegen den Erzbischof Engelbert von Köln, wobei Bischof Gerhard als Jülichs Verbündeter auftrat, und in welcher die Kölner am 18. October 1267 bei Sülpike geschlagen und der Erzbischof gefangen, in der Gefangenschaft aber von Graf Wilhelm hart behandelt wurde, brachte den Bischof von Münster in den Kirchenbann. Bischof Gerhard seinerseits hatte in jener Schlacht den Bischof von Paderborn und den Grafen von Rietberg gefangen, und in der mit diesen im Jahre 1269 geschlossenen Sühne machte sich der Bischof von Paderborn verbindlich, für seine und des Grafen von Rietberg Befreiung [illegible] Mark münsterisch zu zahlen und auf seine Kosten die Befreiung des Bischofs von Münster und der Freunde desselben vom Kirchenbanne zu erwirken. Der Graf von Rietberg verpflichtete sich außerdem, die Herrschaft Horstmar, die ihm durch seine Gemahlin, Beatrix von Horstmar, zugefallen war, an niemand, als an das Bisthum Münster zu verkaufen und verkaufte sie dann wirklich an Bischof Gerhard im November 1269 für 1150 Mark.*) Die Streitigkeiten mit den Frisen hatten unter diesem Bischof sehr heftig fortgedauert und waren nicht beendet, als derselbe am 11. August 1272 starb. Nach Gerhards Tode folgte eine streitige Wahl, die erst 1275 zu endlicher Entscheidung kam. Am 19. Juli 1275 erhielt Bischof Eberhard von Diest von König Rudolf die Belehnung mit den

*) S. Kindlingers münsterische Beiträge B. II, S. 273 vgl. auch B. IV, S. 957 die Geschlechtstafel der Grafen von Rietberg. Die Geschlechtstafel der Herren von Horstmar s. oben S. 365.

lien; doch nicht persönlich, da der Bischof durch Streitig- mit Nachbarn des Stiftes und dieser unter sich an Reise zum Hoflager des Königs gehindert war. Mit frisischen Diöcesantheilen gelang es Eberhard 1276 ag zu schließen, d. h. mit den ehemals zum Fivelga igen Einwohnern des Oldamtes, mit den Emsgaern ngeren Sinne) und den (sonst auch zum Emsga ge- ten) Reiderländern und Bewohnern des Brokmer- . Man verglich sich in diesem Vertrage über frühere en, über künftige Bußen, und den Frisen ward zu- rt, daß die Geistlichen sich aller Einmischung in welt- Gerichtssachen enthalten sollten. Mit der Stadt ter schloß der Bischof 1277 einen Vertrag, durch n die Besetzung des Gerichts der Stadt Münster inschaftlich durch Bischof und Stadt) geordnet und Einkommen aus demselben zwischen Bischof und Stadt lt ward. Halteren erhielt vom Bischofe 1288 städtische htung. Von der Abtei Werden kaufte Eberhard 1282 : in Frisland und in der Drente; und 1284 verkaufte Balduin von Steinfurt die Hälfte des Schloßes Brede- mit Zubehör; endlich 1296 erwarb er von den Brü- Rudolf und Lubert von Asbeck das Gogericht zu Sand-

Das Domkapitel erkaufte 1283 die Güter Aldorp, und Hudoltinkhof und die Burgstäte von Schonen- von Dietrich von Schonenbeck. Endlich 1298 schloß f Eberhard das erste größere Landfriedensbündniß sen Gegenden mit dem Erzbischofe Wicbold (von seinem ehemaligen Rival in Münster)*) von Köln

* S. B. IV, S. 990 die Geschlechtstafel.



und mit dem Grafen von der Mark und den Stä[dten]
Münster, Soest und Dortmund, auf fünf Jahre für [das]
kölnische Herzogthum Westfalen, die Stadtgebiete von So[est]
und Dortmund und möglichst die ganze Diöcese, sicher [aber]
die Stiftslande von Münster). Da aber der Erzbi[schof]
und der Graf von der Mark bald nachher in Streit [ge-]
riethen, ward dieser Landfrieden nur kurze Zeit geha[lten.]
Bischof Eberhard erhielt nebst anderen Nachbarn von K[önig]
Albrecht den Auftrag, dem Erzbischofe beizustehen.
Graf von Teklenburg, mit dem Grafen von der Mark
bündet und von den Bürgern von Münster begün[stigt,]
überfiel am 10. November 1299 den Bischof Eberhard
seinem bischöflichen Hofe in Münster, so daß der Bi[schof]
mit genauer Noth der Gefangennahme entfloh. Der
von der Mark fiel in das Stiftsgebiet ein; endlich
mittelten die Bischöfe von Osnabrück und Paderborn
den und bald hernach starb Eberhard am 4. April 1[301.]
Ihm folgte schon am 28. desselben Monats Otto
(Graf von Rietberg) als Bischof von Münster, der
in einer Fehde gegen Hermann von Lon mit dem Gra[fen]
von der Mark verband, dann aber mit Hermann
Vergleich schloß, ohne auf seinen Verbündeten Rücksicht [zu]
nehmen, und so mit dem Grafen in Fehde kam, wo[bei]
sich Domkapitel, Ritterschaft und Städte des Münsterla[ndes]
des Grafen annahmen. Bischof Otto war schon vom
bischofe Wicbold excommunicirt, kümmerte sich aber
darum und verhängte sogar nicht nur den Kirchenba[nn]
seinerseits über seine Domherren, sondern hob die Ar[chi-]
diaconatsordnung auf, und schien mit einer völligen Ä[n-]
derung der Kirchenordnung im Bisthume Münster um[-]

. Da verbanden sich Simon von der Lippe, Balduin
Steinfurt, Hermann von Lon, Otto von Ahaus und
Stände des Stiftsgebietes von Münster um Ostern
gegen den Bischof, der Erzbischof von Köln nahm
r Sachen an und im October 1306 ward der Bischof
bischöflichen Stellung entsetzt, worauf das Domkapitel
Konrad von Berg zu seinem Nachfolger wählte und
zbischof diesen bestätigte. Bischof Otto wandte sich
n an den Pabst — aber ehe eine Entscheidung er-
starb Otto im Jahre 1308. Konrad hatte die Zügel
egierung inzwischen schon sehr verständig gehandhabt
309 gab er auf einem allgemeinen Landtage zu Laer-
dem Münsterlande das erste Landesprivilegium. Nach-
h scheint der Pabst doch die ganze Entwickelung dieser
nicht gebilligt zu haben, und Konrad ward dadurch
en, auf das Bisthum zu resigniren. Das Domkapitel
e hierauf im März 1310 Ludwig II (einen Land-
von Hessen) zum Bischofe, der 1310 vom Könige
t und 1311 vom Pabste bestätigt ward. Die ein-
Fehden sowohl als Bündnisse mit seinen Nachbarn
hen wir hier, soweit sie nicht mit der Erweiterung
Befestigung des Stiftsgebietes durchaus zusammen-
n. Eine dieser Fehden müßen wir erwähnen mit dem
n von der Mark, die 1317 mit Belagerung der Burg
kede durch den Grafen begann, im Jahre 1319 ge-
ward, aber bald von neuem ausbrach, indem der
in das Münsterische einbrach und Haltern eroberte;
r Bischof dies durch einen Angriff auf Hamm ver-
wollte, ward er gefangen und muste sich nach einer
ttelung durch die Grafen von Berg und von Waldeck

im Jahre 1323 mit 5500 Mark Soester Pfennigen
der Gefangenschaft lösen, für einen Theil von
Lösegelde (2000 M.) er dem Grafen das Haus
und die Gerichte zu Olfen und Werne als Pfand
hatte.*) In derselben Zeit begann der Bischof an
Fehde Theil zu nehmen gegen den vom Könige
von Böhmen und den Bischöfen von Lüttich und
unterstützten Grafen Reinald von Geldern, während
Ludwig am Bischofe von Osnabrück, dem Grafen
Waldeck und dem Herrn von der Lippe verbündete
Durch Vermittelung der Grafen Dietrich und Johann
Cleve ward diese Fehde am 28. Juni 1326 geschlichtet.
Im Frieden gieng Burg Bredevord an Geldern über;
gegen trat der Graf von Geldern die Herrschaft B
velde für 3500 Mark an Münster ab, erhielt aber
diese Kaufsumme die Gerichte zu Winterswik,
Dinspeken nebst der Freigrafschaft im Umfange dies
richte als Pfand. Bei einer späteren Fehde mit
ward von den Gelderern im Jahre 1330 die Stadt
zerstört. Die Frisen benutzten die Zeiten, wo der Bi
von Münster von anderen Seiten bedrängt war, alle
hältnisse zu diesem zu zerbrechen; allein der Bischof
ihre Empörung nider und nahm an den Urhebern
strenge Rache. Gegenseitige Beschuldigungen führten
zu einer Fehde zwischen den Bischöfen von Osnabrück
Münster, indem jener behauptete, die münsterischen
leute im Emslande behandelten die nach dem
reisenden osnabrückischen Kaufleute und die zu den

*) S. B. IV, S. 1044.

rücks erforderten emsländischen Geistlichen widerr
r Bischof von Münster aber entgegenhielt, daß sich
schof von Osnabrück von den Herren von Korff
chtlich die von Münster zu Lehen gehende Burg
en habe auftragen laßen. Erzbischof Walrav von
ledigte diese Streitigkeiten als Schiedsrichter am 17.
r 1341. Gegen den Grafen Ludolf von Steinfurt
der Bischof 1343 die Burg Rheina und befestigte
ommen; zwang auch 1348 dem Grafen von der
Altlünen wider ab; noch in seinem letzten Lebens-
oberte er Burg Davensberg. Er war überhaupt
erischer Herr, der eine ganze Reihe Burgen befestigt
oll. Dabei soll er aber wißenschaftlichem Streben
und sonst ein menschenfreundlicher Herr gewesen
chon 1314 hatte er durch einen Vertrag mit den
von Lüdinghausen die Lehenshoheit über die Herr-
dinghausen und das Oeffnungsrecht an der Burg
ausen erhalten. Im Jahre 1316 erkaufte er, nach
ns von Lon Tode, von dessen Erben, Johann und
n Ahaus und Konrad von Tünen, die Herrschaft
Burg Bredevord, von deren Widerverluste oben
war, für 950 Mark münsterisch an Johann und
rk an die beiden anderen. Die frisischen Einwohner
derwolde unterwarfen sich ebenfalls 1316 der mün-
Landeshoheit, versprachen dem Bischofe Kriegs-
e jährliche Abgabe und daß sie ohne seine Genehm-
keine Veste in ihrer Landschaft errichten wollten.
nze Reihe anderer Erwerbungen an Frei- und Go-
ten machte er in seinem nächsten Bereiche. Dülmen
nsdorf erhielten durch diesen Bischof Stadtrechte

und in Dülmen (1323) und Horstmar (1325)
Collegiatkirchen gestiftet. Bischof Ludwig II sta
am 18. August 1357. Nachfolger Ludwigs im B
ward durch die Wahl des Kapitels am 5. Novem
Adolf, ein Graf von der Mark.*) Gegen ein
ordentliche Schatzung, die ihm 1359 die mün
Stände (Domkapitel, Ritterschaft und Städte) be
und die er forderte, um einen Theil der Schulden de
abzutragen, gab er den Ständen am 28. Octob
eine Bestätigung ihrer Rechte und Freiheiten.
nun Haus Portslar wider ein und kaufte 1360 vo
von Dringenberg die Freigrafschaft über Ding
Brunen. Dann ward er in den Kampf der beide
schen Brüder Reinald und Eduard verwickelt, was i
sterischen selbst zu Unordnung führte, da ein T
münsterischen Adels die dem Bischofe entgegengese
hielt, bis der Bischof die Burgen Merveld und
(die dieser oppositionellen Adelspartei gehörten)
Da in dieser Zeit eine zwiespältige Wahl in K
kölnischen Dombechant Johann von Virneburg
Bischof Engelbert von Lüttich gegenüber stellte,
der Pabst den Bischof Adolf von Münster zum E
von Köln und an dessen Stelle Johann von Virneb
Bischofe von Münster. Adolf war aber nur kurze
bischof, resignirte dann (da er noch keine geistlich
empfangen hatte), heirathete Margarethen, eine Gr
Berg und succedirte in dem Besitze der Grafschaf
Johann von Virneburg ward in Münster ungern

---

*) S. B. IV, S. 1039. 1045.

ʒ von Wevelinkhoven, zum Bischofe von
sehr ungern die unter seinem nächsten Vor-
ch sehr zerrütteten Stiftslande übernahm und
ben so ungern aufgenommen ward, wie sein
Florenz war aber ein kluger Mann, der bald
el zu gewinnen wuste und mit den Ständen
uch für ihn drückenden, Vergleich schloß, in-
Ausgaben für die päbstliche Curie auf sein
n zu übernehmen vermochte. Es gelang ihm
äußere Ordnung im Stiftgebiete herzustellen,
Schulden zu tilgen. Zu letzterem Ende ver-
dem Domkapitel und der Stadt das diesen
erpfändete Gogericht Meest im Jahre 1369,
nur die Investitur des Gografen vorbehielt.
ungen verpfändete er zu demselben Zwecke.
kirchlichen Seite griff er wohlthätig ordnend
b er Haus Petzlar als Burglehn an Johann
1371 das Markengericht der Westerwälder
nhard von Stenbeck als ein Burglehn vom



nach diesem war der Graf Engelbert von (
dem Herrn von Lüdinghausen in Streitigke
und der Bischof schloß zu Neujahr 1370 mi
einen Vertrag, demzufolge der Bischof das
bei Streitigkeiten zwischen dem Grafen und
Stiftsgenoßen die streitenden nach Recht od
schaft zu scheiden — und im Falle seines
versprach er, der Fehde freien Lauf zu laßen.
in solchen Fällen einer des andern Burg er
sie nicht behalten dürfen, sondern zerstören
Folge dieser Abmachungen eroberte der Graf
die von Lüdinghausen verlangten Hilfe vom
sie abschlagen muste, worauf dann Graf
Bentheim, Herr Balduin von Steinfurt,
Solms Herr von Ottenstein und Ludolf von
ihren verbündeten unter dem münsterischen A
gegen den Bischof ergriffen, den Grafen von
Lüdinghausen vertrieben und dann unter Beit
kapitels im April 1370 eine neue Landesvereini
durch welche sie ein Landfriedensgericht bestell

in das Land, die Stände aber zogen nun die
ierung der Stiftslande an sich, indem sie auf
nd Eduards von Geldern rechneten. Als dieser
starb und dagegen der Bischof zurückkehrte und
ebenso mit Kraft, wie mit Milde aufzutreten
auch im Juli 1372 seinen Beitritt zur Landes-
von 1370 erklärte, kam der innere Friede wider
Da der Burggraf Johann IV von Strom-
n vorher wegen Friedensbrüchen gegen Pader-
nster und Osnabrück in die Acht erklärt, seine
rt und statt der für seine Schäden gegen Pader-
Bischofe von Paderborn zugesagten 500 Mark
itz diesem einstweilen 1371 die Burgherrschaft
haft gegeben war, ward auch dadurch schon der
mehr befestigt, und seit nun Bischof Florenz der
ung beigetreten war, ward es nicht schwer, den
von Köln als Herzog von Westfalen, die Bischöfe
er, Paderborn und Osnabrück und den Grafen
ark in einer großen Landfriedenseinigung, die
l schon am 25. November 1371 entworfen hatte,
en, und den Schutz des Landfriedens diesen
n städtischen Obrigkeiten und den Freigrafen zu
und alle neu aufzunehmenden Freischöffen auf
dfrieden zu verpflichten. Diese Landfriedens-
ard nun am 25. Juli 1372 abgeschloßen. Die
n verpflichteten auch ihre Städte zum Schutze
dfriedens, und der Erzbischof von Köln, die
n Münster und Paderborn und Graf Engelbert

B. IV, S. 967. 968.



Landfriedens unterworfen werden, und zu
hatte Bischof Florenz noch weiter mit de
von Stromberg zu kämpfen und mit ander
Adel. Mitten in diesen Bestrebungen vers
liche Ernennung den Bischof Florenz auf d
Stuhl von Utrecht im November 1379, w
reits früher (oben S. 404) begegnet sind.
vision gab ihm (auf König Wenzels Empfeh
ster einen böhmischen Edlen, Potho von P
Nachfolger. Dieser ward bei seiner Reise
bei Hamm überfallen und geplündert; doch
Münsterer und holten ihn in Hamm, wo
flüchtet hatte, ab. Mit den Grafen von Te
welche Bischof Florenz zuletzt gekämpft hatt
im September 1379 einen Frieden, durch
dem Landfrieden anschloßen; allein im üb
neue Bischof so wenig angesehen, daß in
der Landfriede fast in Vergeßenheit kam, u
Domkapitel die Vertheidigung der Stiftslan
probste Heinrich Wolf von Lüdinghausen üb

rdnung nach allen Seiten herzustellen. Graf
oya hatte während Potho's Regierung Burg
etzt, muste sie aber räumen und vertragsmäßig
prüche an das Stift verzichten. Die Herren
nusten sich im November 1382 der Gerichts-
Bischofs wider vollständig unterwerfen. Im
folgte ein Schutz- und Vertheidigungsbündniß
afen von Hoya und 1384 ein Landfriedens-
: Balduin von Steinfurt, Johann von Solms
dt Münster, endlich im Jahre 1385 eine völlige
ung des großen westfälischen Landfriedens, dem
ig Wenzel längere Zeit denselben förderte, bis
gen und nach den oberen Rheingegenden hin
Reichsglieder angeschloßen hatten. In West-
vard dieser Landfriede fester geordnet und es
nun außer den geistlichen Fürsten von Köln,
Osnabrück auch Abt Bodo von Corvey, die
der Mark und von Waldeck, der Herr von der
Städte Münster, Osnabrück, Soest und Dort-



Berg und Ravensberg, Giselbert von Bron
Borklo, Johann Solms zu Ottenstein, Ludo
die Grafen und Herren von Sayn, Wied,
Limburg bei. Bald aber wurden Klagen
Landfriedensrichter ihre Vollmachten übersch
März 1387 hob König Wenzel auf einem
Würzburg das ganze Landfriedensbündniß
schof Heinrich Wolf starb am 9. April 1
Domkapitel wählte schon am dritten Tag
Domprobst Otto, einen Grafen von Hoya, z
Dieser ward auf einer Reise nach Lünen
Kloster Kappenberg nächtlich überfallen, so d
sich nach Portslar rettete. Nach längeren U
ward doch noch im Jahre 1392 der früh
Landfrieden erneuert, und eine förmliche, urk
herstellung desselben, mit Ausbreitung auch
Herzog Otto's von Braunschweig und
Balthasar von Düringen und Hermann von
dann 1393. Trotz dem blieb Otto's III
gierungszeit vielfach durch Fehden getrübt,
wissem Umfange sogar Rechtsmittel waren.
von Schopingen, auf münsterischem Boden,
von Steinfurt die Burg Ovelgünne gebaut
dem Stiftsgebiete besonders beschwerlich fiel.
sie, ward aber dann von dem Herrn von
mit dem Steinfurter verbündet war, überf
mal gefangen. Domkapitel und Stände füh
Namen die Fehde weiter und Otto's Brü
Hoya und Bischof Johann von Paderborn,
Hilfe. Burg Steinfurt hielt sich gegen sie

baar 5500 Gulden an den Herrn von Stein-
und für dessen Lösung aus dem Kirchenbanne
ollen versprach. Im Jahre 1399 hatte Bischof
sland eine Auflehnung nider zu werfen, wobei
ischof von Bremen, der Bischof von Minden
af von Oldenburg unterstützten. Außerdem
immer der schon unter Bischof Heinrich Wolf
id vertragsmäßig nur auf eine bestimmte Zeit
legte Kampf mit Teklenburg fort, indem er
euem ausgebrochen war. Bischof Otto, in
Bischof Dietrich von Osnabrück und den
inster und Osnabrück, wandte sich zur Er-
Burg Kloppenburg, und diese Burg sowie die
len in die Gewalt der Feinde Teklenburgs,
der Bischof von Osnabrück am 28. December
lnsprüche an dieser Eroberung an den Bischof
für 1100 rhein. Gulden verkaufte und dazu
herigen münsterischen Antheil an Burg Vörden
Graf von Teklenburg suchte, als ihn eine
ericht nicht weiter führte, die Fehde fortzusetzen
s Grafen von der Mark, der im Münsterschen





die Burgen Kloppenburg, Oyle und Bev
nebst deren Zubehör an das Stift M
Teklenburg war durch diesen Frieden M
für immer schwach geworden; Münster ab
zunächst weiter in einen Streit mit Corve
des letzteren Rechte und Einkünfte im E
im August 1424 durch einen Vergleich ge

Inzwischen war mit Ludolf von Aha
Geschlecht im Mannesstamme ausgestorben
Sweder von Vorst, Keppel und Ahaus,
burgische Fehde zu seinem Vortheile gegen
wollen, muste aber im November 1400 di
dem Stiftsgebiete überlaßen, und dem S
rhein. Gulden verschreiben, von denen e
Jahren abzahlen wollte und für die übri
schaft, Stadt und Burg Ahaus dem Stift
Sweder starb bald hernach und Johanna

---

*) Eigentlich schon früher mit Johann II v
Ahaus um 1244, dessen Schwester aber, Adelheid,
ihrem Gemahle Otto II von Horstmar zu (s. obe
S. 388) und seitdem war Ahaus bei einer (oben

seine anderen Nachkommen auf die Herrschaft
em er sich nur Burg Blankenburg, wo er wohnte,
eit vorbehielt. Die Burgherrschaft Stromberg,
ufhören der paderbornischen Pfandschaft wider,
ünsterisches Lehen, an die Familie Stromberg
var, gieng in dieser Zeit ebenfalls in den Besitz
von Münster über, indem der wie es scheint
ergische Erbe, Heinrich von Stromberg, schon
Theil der Herrschaft dem Bischofe verkaufte
einem Tode (da auch sein Sohn Johann in-
t ihm gestorben war) die ganze Herrschaft dem
fiel. Auch die Ottensteiner Herrschaft nahm in
ein Ende;*) denn Heinrich von Ottenstein hatte
en bemerkt, in die Steinfurter Fehde verwickelt
m, daß er von einer Anzahl Nachbarn ansehn-
erhielt, muste er sich doch im Jahre 1408 zu
leiche verstehen, durch den er Burg, Stadt und
Ottenstein nebst dem Gogerichte zu Vreden und
sitzungen dem Stifte Münster abtrat. Heinrich

---

er Stammtafel S. 388 ist schon angeführt, wie Otten-

von Ottenstein suchte dann zwar noch längere Zeit alle
hand Rechtsmittel, um wider in Besitz seiner Herrschaft
kommen, allein 1421 muste er doch den früheren Verglei
bestätigen und auch seine Töchter Ermengard von Solm
Aebtissin zu Herse, und Agnes von Solms, Gemahl
Herrn Otto's von Bronchorst zu Borklo, musten die
Vergleich anerkennen. Die steinfurtische Burg Ovelgün
war nach ihrer Eroberung zerstört worden.

In den letzten friedlichen Jahren seiner Regier
löste Bischof Otto die verpfändeten Güter und Geri
des Stiftes (also die Aemter: Vechta, Rheina, Dülm
Sassenberg und die Gerichte Santwelle, Sendenho
Alen u. a.) wider ein und beßerte und befestigte stä
die Burgen Horstmar, Ahaus, Ottenstein, Meppen, Be
und Kloppenburg. Auch kaufte er 1410 von Wene
von Heyden die Burg Hagenbeck und gab sie ihm
münsterisches Burglehn zurück. Er muß ein sehr tüchti
Administrator gewesen sein, denn 1404 übernahm er n
Resignation Heinrichs von Holstein mit päbstlicher
willigung die Administration auch des Bisthums Os
brück neben Münster und 1417 übertrug ihm Kaiser Si
mund den Schutz und die Handhabung der kaiserli
Rechte in der Reichsstadt Dortmund. In den le
Jahren seiner Regierung versuchte er noch einmal
Waffen gegen den Herzog von Braunschweig zu Guns
seiner Brüder, des Grafen von Hoya und des Bisch
von Hildesheim (früher von Paderborn), aber er n
dabei nicht glücklich, und dies und der Verdruß
Johann von Raesfeld, der im Stiftsgebiete selbst
Landfrieden störte, brachten ihn herab, so daß er

nicht anerkennen, und versöhnte sich erst im Januar
mit Bischof Heinrich II, der dann ein Landesprivi-
: ertheilte, dessen Form für die späteren Ertheilungen
die Bischöfe maßgebend blieb. Es folgte dann eine
mit Herzog Adolf von Cleve wegen der Kirchspiele
en und Brunen, die 1432 durch Vermittelung des
ı Friedrich von Moeurs zwar beigelegt ward, aber
ıachher von neuem ausbrach und erst am 22. August
zum definitiven Schluße kam. Der Todschlag einiger
:rischer Stiftseingeseßenen durch Osnabrücker in einem
umulte im Dorfe Damme hatte eine Fehde zwischen
rück und Münster im Jahre 1435 zur Folge, die
n wider vermittelt ward. Dann 1440 riefen die
rücker selbst die Hilfe Bischof Heinrichs II gegen
Bischof (Erich von Hoya) an, woraus die Absetzung
ischofs von Osnabrück und die Uebertragung der
iistration des Bisthums Osnabrück an Heinrich II
Künster sich entwickelte. Heinrich II erhielt 1429 vom
chofe von Bremen das Amt Wildeshausen in Pfand,
lchem Zwecke (um das Geld für die Pfandschaft auf-
ıgen) er die Zehnten zu Haselünne und Elte an Engel-

Soest mit Johann von Cleve in Kampf kam*)
sich 1444 von Köln lossagte und an Cleve ans
auch Bischof Heinrich von Münster in diesen K
gegen Cleve verwickelt. Die Stände des M
waren darüber sehr unzufrieden und die Sta
insbesondere glaubte noch aus anderen Gründe
sache zur Unzufriedenheit mit Bischof Heinrich
und verbündete sich im Jahre 1445 mit fast a
münsterischen Städten zu Behauptung der Stä
Bis zum September 1447 umfaßte dies Bün
Münster und Coesfeld auch Bocholt, Borken,
Beckum, Alen, Rheina, Vechta, Haselünne, M
soyte, Dülmen, Haltern, Vreden, Werne und
die Domcapitularen hatten sich 1446 zur Auf
ihrer Privilegien verbunden und es war dan
1446 ein allgemeines Bündniss des Domcapitels
schaft und der Städte gefolgt, in Behauptung
zusammen für Einen Mann stehen zu wollen.
es durch ihre Vereinigung dahin, daß sich Bis
am 11. Mai 1446 von der Soester Fehde f
sagte — allein der Bischof hielt nicht Wort,

...prelle, aber festsetzte, daß in Zukunft der Bi-
uf keine Fehde, die das Stiftsgebiet implicire,
lle, ohne vorheriges Benehmen mit den Ständen.
zung der Soester Fehde ward dem Bischofe von
n gestattet; aber dieselbe lief unglücklich, bis
April 1449 durch Vermittelung eines päbstlichen
t dem Frieden zu Maestricht schloß.*) Fast un-
achher hatte der Bischof einen Aufruhr der Hä-
risen im Emslande mit Gewalt niderzuwerfen,
ann an einem unheilbaren Schaden, den er sich
Sturz mit dem Pferde zugezogen, am 2. Juli
jaus.

Heinrichs II Tode traten drei Candidaten für
m Münster auf. Erzbischof Dietrich von Köln
ich einem zweiten Bruder, Walram von Moeurs,
m Münster zu verschaffen. Der Bischof Rudolf
olt d. i. Diepholt-Diepholz) von Utrecht suchte
n Verwandten, Konrad von Diepholz, zu fördern,
nabrücker Domprobst war; endlich Graf Johann
versuchte seinem Bruder Erich, welcher Dom-
öln war, das Münsterer Bisthum zu gewinnen.



zurückgebliebene Domherren wählten wirkli
Hoya als Gegenbischof. Auch das Domkapi
geneigt, unter gewissen Bedingungen Erich
ohngeachtet Walram schon vom Pabste bestät
größere Theil des Domcapitels blieb doch de
rams treu und sprach über den Mindertheil d
während Graf Johann sich mit Gewalt de
für Erich zu bemächtigen suchte, und am End
und Ottenstein in Walrams Besitze blieben. U
Hilfe zu erhalten, verpfändete Walram Dülme
berg an Cleve; die Hilfe des Bischofs von U
er durch Verpfändung der Burgherrschaften L
Ahaus. Graf Everwyn von Bentheim ber
October 1452 die münsterischen Stände n
wohin auch clevesche und utrechtische Abgeo
Graf Johann von Hoya wuste nicht nur die V
der Stände zu stören, sondern riß auch in S
alle Gewalt factisch an sich, und behauptete
in Warendorf, Dülmen, Ramsdorf, Vreden,
vergern und dem Emslande. In Münster re

und Coesfeld auf einander trafen und die Hoyer
llige Niderlage erlitten, Friedrich von Braunschweig
efangen ward. Graf Johann hielt selbst nach dieser
t noch seine Partei einigermaßen aufrecht (er war
lbst bei der Schlacht von Varlar zugegen gewesen),
ılram am 3. October 1456 zu Arnhem starb. Nun
ıltete der Domdechant von Langen eine neue Wahl,
nicht Erich, sondern Konrad von Diepholz (der in-
ı schon Bischof von Osnabrück geworden) traf. Da
Salram noch kurz vor seinem Tode zum Cardinal
worden war, betrachtete der Pabst sein Bisthum als
bstlichen Provision verfallen, und bestellte Johann
von Baiern), den Domprobst von Worms, zum
e in Münster. Diesem Bischofe gelang es endlich,
Ruhe und Ordnung im Bisthume herzustellen. Mit
yern ward am 23. October 1457 ein Vergleich zu
burg geschloßen, in welchem Erich gegen Versicherung
ährlichen Competenz auf das Bisthum verzichtete;
ı von Hoya sollte noch besondere Vortheile erhalten.*)
erkannte das ganze Stiftsgebiet den neuen Bischof
ı an, und den Bemühungen desselben gelang es, bis
nen großen Theil der in den vorhergehenden Stürmen
tiftsgebiete geschlagenen Wunden zu heilen. Als er
bruar 1466 das Stiftsgebiet verließ, um das Erz-
m Magdeburg zu übernehmen, wählte das Domcapitel
rzbischof von Bremen, Heinrich (von Schwarzburg),
as Bisthum annahm (indem er zugleich die Admini-
on des Erzbisthums Bremen beibehalten konnte), und

*) Er erhielt dann Amt Wildeshausen als Pfand für 4000 und
[illegible] Twistringen als Pfand für 2000 rhein. Gulden.



unter dem Namen Heinrich III bis 1496 das Bisthum
großer Einsicht und Energie (wie wir ihm schon oben b
Oldenburger Verhältnissen begegnet sind) regierte. Wir
nun die Geschichte des Bisthums Münster bis dal
führt, wo die ehemals in dessen Bereiche angesessenen
schaften von Edelfreien bischöflicher Hoheit unter
waren und wollen nun nur noch die Herrschaften de
freien von Gemen und von Dingede in Westfalen, i
in die westfälischen Verhältnisse so vielfach eingreifend
grischen Grafen von Rietberg und der Edelfreien i
Lippe nebst der Reichsstadt Dortmund nachholen.

Die Herrschaft Gemen gehörte ehemals der ed
Familie von Gemen (oder: Gehmen); sie lag umgeb
dem münsterischen Amte Ahaus und die Freigrafsch
men, die schon oben angeführt worden ist, war, seit B
die Oberaufsicht über die Freistühle seines Bereiche
des Herzogs (also an Kaisers Statt) an sich gen
hatte, auch münsterisches Lehen — nur ungewiß,
mittelbares münsterisches Lehen, oder nur ravensber
Afterlehen. Die Herrschaft Gemen selbst war reichsun
bar bei der Familie von Gemen, bis Herr Gott
und dessen Sohn Godwin III dieselbe entweder 128
letzterer allein 1286 dieselbe an Cleve auftrugen; denn
frit hatte 1280 zu Gunsten des Sohnes resignirt.
Godwin an ist dann der Familienzusammenhang fol
bis zum Absterben des edlen Hauses mit Heinrich II

Goswin III

nann I, (1290) — Gotfrit IV, (1290) — Goswin I, von Pröbsting, Stammvater derer von Pröbsting

rich I, —1338), n 1342 — Engelbert IV, (1306) — Angewin II, (1316—1339)

Johann I, (1342—1356)

Heinrich II, (1365—1424)

Johann II, 1424—1455

Heinrich III, 1455—1510 — Wilhelm

na khoven. ld von m — Cordula, Gem.: 1. Goswin Stecke; 2. Johann v. Schauenburg

errschaft kam nach Heinrichs III Tode an dessen
hn, Johann von Schauenburg. — Eine Reihe
n, die 1538 noch zur Herrschaft Gemen ge-
r ihnen auch Velen), sind nachher an das mün-
t Ahaus gekommen, so daß die Herrschaft Ge-
nur noch aus Burg und Flecken Gemen und
auerschaften Werthe, Krukelick, Nichteren und
estund.

ähnlich wie die Verhältnisse der Herren von
ren die der Edelfreien von Dingede, oder (wie
ich ihrer neu erbauten Burg hießen) von Ringen-
hatten das Frei- und Gogericht von Dingede
Ringenberg genannt) von Münster zu Lehen.
Ledebur (allgemeines Archiv B. XII. S. 68)
den aus diesem Geschlechte bekannten Persönlich-
nden Geschlechtszusammenhang:

Klosters Geseke zurückgeht. Bernhards I Bruder,
mann I, ist der Stammvater der edlen Herren von der
Hermanns Sohn, Bernhard II,*) erbte die Herrschaft
rode an der Lippe, von der sich sein Oheim, Bernh
Herr von der Lippe nannte, von diesem. Er war
Ritter und hinterließ aus dieser Zeit von seiner Gem
Heilwig von Are, einen Sohn, Hermann II, der ih
Erbe folgte, nachher ward er geistlich und zuletzt
von Riga (in Urkunden begegnet er von 1173 bis 1
auch alle seine anderen Söhne, außer Hermann II, w
geistlich und zwar: Gerhard, Erzbischof von Bremen;
Bischof von Utrecht; Bernhard, Bischof von Pade
Dietrich, Probst zu Utrecht; — und ebenso wurden se
seine Töchter Klosterfrauen, und zwar: Hethelind, Ae
zu Bersen; Gertrud, Aebtissin zu Herford; Kunig
Aebtissin zu Freckenhorst; Adelheid, Aebtissin zu Elten
Beatrix verheirathete sich mit Graf Heinrich von Lutt
und Heilwig mit Graf Gotfrit von Ziegenhain. Diese
Herren von der Lippe hatten aus dem haoldischen Er
Grafengerichtsbarkeit des Havergau, Limgau, Thia
und des Aagau behauptet,**) in denen sie ohnehin
begütert waren — und wo ihnen die Grafengerichtsb
als paderbornisches Lehen blieb, auch nachdem Kaiser
rich II 1011 nach dem Tode Haolds II dessen Grafsch
Paderborn gegeben hatte. Von Hermann II an ist
Geschlechtsreihe folgende:***)

*) Ich benutze hier die Gelegenheit, einen Druckfehler de
Bandes zu berichtigen, wo in der Stammtafel, S. 975, Bernh
als ein Sohn aufgeführt ist Bernhards I, während er ein S
Hermanns I. Ein Sohn Bernhards I, seines Oheims, ist nicht b

**) Vergl. über diese Gegenden B. IV, S. 270.

***) Kindlinger, münster. Beitr. B. II. Urkunden, S. 2

[illegible] 1221—1260, Gem. Sophie — Otto, Bischof von Münster, † 1259 — Simon, Bischof von Paderborn, † 1277

Bernhard IV, † 1275, Gem. Agnes — Hermann III, Herr zu Lippstadt — Gerhard, Probst in Bremen — Hedwig, Gem. Graf Otto von Ravensberg — V Gem. Graf Albert von Regenstein

Simon I, Gem. Adelheid von Schwalenberg, † bald nach 1345 — Lise, (1283)

Otto, † 1361, Gem. Ermgard von der Mark — Bernhard, Bischof zu Paderborn — Heinrich, Probst zu Minden — Hermann, Probst zu Osnabrück — Simon II, † 1324 — Dietrich, Ordensritter — Adelheid, Gem. Graf Hermann von Eberstein — Mechthild, Gem. Graf Johann v. Bentheim — Adolf, (1308) — Heilwig, Gem. Graf Adolf von Schauenburg — Bernhard V, (1303-1362) von Horn, seine Gem. Erbtochter v. Schwalenberg

Simon III, † 1410 — Otto — Margarethe — Katharina — Alheid [illegible] — Simon, war 1359 schon todt

Bernhard VI, Mitregent, 1400—1410, Herr von der Li[illegible]

Simon IV, —1432

Bernhard VII (der kriegerische), —1511 — Simon, Bischof von Paderborn, † 1498

Simon V. —1536 — Bernhard VIII, Domherr in Köln, † 1513

Bernhard IX in Detmold, —1563 — Hermann Simon in Pyrmont und Sternberg, —1576

Simon VI, —1613 — Philipp I, — 1583

Otto II von Brake, —1659 — Hermann IV von Sternberg, —1620 — Simon VII von Detmold, — 1627 — Philipp II von Alverdissen und Lipperode, seit 1640 auch in Schauenburg, —1681

wie die Familie von Schwalenberg im Besi
stthum hatte, was nachher bei der Theilun
in zwei Linien die Grundlage der Herrschaft W
und wie an die Familie von Schwalenberg (
rath Wolkwins von Schwalenberg) auch di
Klosters Arolsen kam (979). Von der edel
von Itter, aus welchen diese Voigtei an Schw
ist schon früher (B. IV. S. 981) die Gesch
getheilt. Hier aber haben wir zunächst den
der Familie von Schwalenberg und von Wal
zugeben. Wir haben hier mit zwei Grafen
lithi und Hwetigau, Hermann und Widekin
Vater und Sohn, zu beginnen, die im 11ten
lebten. (Siehe nebenstehende Stammtafel.)

Nach dem Aussterben der Schwalenberg
mit dem letzten, Heinrich, kam der älteste Th
schaft, in welcher die Burg Alt-Schwalenberg
her den Namen Oldenburg erhielt, und w
neue Burg Schwalenberg gebaut hatten, als
licher Besitz an das Hochstift Paderborn und
von der Lippe; an das letztere pfandschafts

Zu Seite 598.

Widekind
Graf i
Me

Voi
Her

Graf von
orn und
rolsen (
on Wald
ard, Gr

He
bler Herr
r. Waldeck
Flechto

n,
Graf vom
stifter erben
Stifter uhr
— Ah
(1

Kunigu

fitthum hatte, was nachher bei der Theilun
in zwei Linien die Grundlage der Herrschaft W
und wie an die Familie von Schwalenberg (
rath Volkwins von Schwalenberg) auch di
Klosters Arolsen kam (979). Von der edel
von Itter, aus welchen diese Voigtei an Schw
ist schon früher (B. IV. S. 981) die Geschi
getheilt. Hier aber haben wir zunächst den S
der Familie von Schwalenberg und von Wal
zugeben. Wir haben hier mit zwei Grafen
lithi und Hwetigau, Hermann und Widekin
Vater und Sohn, zu beginnen, die im 11ten
lebten. (Siehe nebenstehende Stammtafel.)

Nach dem Aussterben der Schwalenberg
mit dem letzten, Heinrich, kam der älteste Th
schaft, in welcher die Burg Alt-Schwalenberg
her den Namen Oldenburg erhielt, und w
neue Burg Schwalenberg gebaut hatten, als
licher Besitz an das Hochstift Paderborn und
von der Lippe; an das letztere pfandschafts

Zu Seite 598.

Widekind
Graf in
Mer

Voig
Herr

raf von
orn und
rolsen (
on Walde
rd, Grä

dler Herr
. Waldeck
Flechto

n,
Graf vim
stifter erden
Stifteruhr
— Ab

Kunigu

der Voigtei zusammenhieng, zu diesem schwalen-
en Erbe gehörte, war nachher im 30jährigen Kriege
aderborn den Jesuiten eingeräumt worden, mußte
ich dem westfälischen Frieden restituirt werden und
iter kauften die Jesuiten Lippe seinen Antheil für
Thlr. ab, jedoch so, daß dem Grafen Gerichtsbar-
andesherrschaft und Regalien blieben. Das kleine
Hagedorn war später so zwischen Lippe und Pader-
etheilt, daß Lippe die Steuern und die gutsherrlichen
bezog, dagegen die Gerichtsbarkeit bei Paderborn
war (es hatte nur einen sehr geringen Umfang).
mt Sternberg (welches in den Besitz einer Nebenlinie
hwalenberger gekommen war) kam im Anfange des
Jahrhunderts an Lippe und enthielt Schloß Stern-
ie Voigtei Humfeld mit 3 Bauerschaften, die Voigtei
nit 5 Bauerschaften und die Voigtei Bösingfelde mit
erschaften. Wenn so Lippe manches zu seinem ur-
ichen Besitze hinzu erworben hat, hat es auch einiges
nselben eingebüßt, denn Lippstadt (zuerst an Köln,
n die Grafschaft Mark verpfändet) kam später (1445)
Hälfte an Lippe zurück.

einen Theil von dessen Herrschaften erworben hat. Simo
von der Lippe hatte dann die lippeschen Herrschaften
auf das eine Zeit lang besessene nämlich vorher von
Pyrmonter Linie des schwalenbergischen Hauses 1494 an
Grafen von Spiegelberg, und von des letzten Grafen
Spiegelberg Schwester 1557 an Graf Hermann S
von der Lippe gebrachte Pyrmont; was dann nach
mann Simons Sohnes, Philipps, Tode von den G
von Gleichen erfolgreich angesprochen und beim Ausst
des gleichenschen Hauses 1625 an Waldeck gegeben w
war) ziemlich vereinigt in der Hand; und seine S
theilten dann, nachdem der 4te Hermann 1620 gest
war, so, daß Graf Simon VII Detmold erhielt, von d
Linie später Lippe-Biesterfeld und Lippe-Weißenfel
Nebenlinien sich abzweigten; Graf Philipp erhielt Lip
und Alverdissen und zur Ausgleichung gewisse Einna
und Renten und gewann den Antheil an dem sch
burgischen Erbe, so daß seine Linie als das Haus Sch
burg-Lippe oder Lippe-Schaumburg bezeichnet wird;
Otto erhielt Brake (mit Blomberg, Schieder und Bar
und zugehörigen Gütern). Von Philipps Söhnen set
älteste, Friedrich Christian, die schauenburgische Hau
fort, während von dem jüngeren, Philipp Ernst, die
dissensche Nebenlinie ausgieng. Als 1709 die br
Linie ausstarb, entstund zwischen den Linien Detmol
Lippe-Schaumburg ein langwieriger Proceß, der erst
durch einen Vergleich geendigt ward, der die Grun
bildete der jetzigen Territorialtheilung zwischen Lippe-
mold und Lippe-Schaumburg, oder wie jetzt gewöl
letzteres Gebiet genannt wird: Lippe-Bückeburg.

jas zuletzt noch die Reichsstadt Dortmund anlangt,
sie historisch unter den deutschen Städten eine ganz
nsweise Stellung — sie ist bei einem königlichen
wachsen; aber nicht bei einem alten, sondern bei
erst während Karl's des Großen Sachsenkriegen er-
ten und daher auch weniger als königliche Residenz,
ielmehr als feste Burg behandelten. Man sieht das
araus, daß Karl der Große, so oft er auch in West-
ch aufgehalten hat, nie als in Dortmund residirend
t wird. Dortmund ist offenbar bei einem sächsischen
tempel und zwar bei einem von großem Ansehen
en, in Beziehung auf welchen es hochwichtig war,
s altes Heiligthum den noch im Sinne des Heiden-
dem Kaiser widerstrebenden sicher zu entziehen. Für
nsicht spricht schon der Name der Stadt, den alle
ge Ausleger offenbar ganz falsch verstanden haben. —
Name lautet in der ältest vorkommenden sächsischen
form Throtmanni (bei Widukind), in fränkischer
form Dortmanni (beim Continuator Regino's);
kömmt auch die Form Drotmanni vor und es ist
), Dortmanni ist nur aus einer in sächsischen
arten häufigeren Consonantenversetzung entstanden.
ltsächsische Throtmanni*) ist aber dasselbe Wort,
ns in angelsächsischer Form noch als þrotmene
ealsmene als Appellativum begegnet, und was aus
(schwaches Feminin) die Kehle, der Hals (Älfric
. p. II. p. 92. 250, so wie ein anderes Compositum
t, þrotbolla, die Luftröhre, gloss. anglos. Haupt Zeit-

*) Althochdeutsch müßte der Name lauten Drozmenni.

schrift p. 490) und mene oder myne, monile, lunul
ornamentum, crepundium, der Zierrath, das Ganze al
den Halsschmuck) zusammengesetzt ist.*) Unter den deutsch
Heidengöttern war Wuodans Gemahlin, Frigg oder Fr
durch einen Halsschmuck großes Werthes (durch die Brosi
oder Brisinga Mene) ausgezeichnet; und daß Wuodan
der Frea das heidnische Heiligthum zu Dortmund gew
war, scheint auch daraus hervorzugehen, daß die Kirche,
nachher an des Heiligthums Stelle erbaut ward,
Martinskirche war, da ja bei solchen Uebersetzungen
Christliche der heilige Martin in der Regel den
Wuodan vertritt. Vielleicht war das Götterbild der
im Heiligthume zu Dortmund durch eine Nachbildung
Brisinga mene ausgezeichnet und es entstund daher
für das heidnische Heiligthum der Name: Throtmanni,
daß bei dem manni im Namen nicht an Männer zu den
ist, zeigt das althochdeutsche menni, monile; mani
lunula, quae mulieres portant in pectore; mano,
meolum; mana (die Mähne, der Halsschmuck der Pfe
juba, manaht, comans. Die Chroniken berichten der
nach, daß die Martinikirche, die älteste der Stadt, die
den Einsturz des Thurmes 1434 zerstört und nicht w
aufgebaut ward, auf der Stätte eines heidnischen Temp
erbaut worden sei.**) Diese Martinskirche war wohl

*) Daß diese Halsschmücke eine religiöse Bedeutung hatten,
man auch daraus, daß sich diese Benennung so treu erhalten hat,
schon im Sanskrit bedeutet mani einen Edelstein, eine Perle, einen Sch
und mani kânana (d. h. Haus der Schmuckes), der Hals; mânava,
Halsband von 16 Schnüren; mânavaka, ein Halsband von 20 Schnü

**) Thiersch, Geschichte der Freireichsstadt Dortmund, Th. I. S

ie der königlichen Burg, und sind in der Gegend,
, neuerdings heidnische Graburnen gefunden worden.
Burg gehörten eine Anzahl Hofgüter, von denen
ei im Besitze der königlichen Grafen von Dort-
) im Besitze der Burgmannen, der späteren Reichs-
oder Beerbten, Erben) waren, der alten Vollbürger
tmund (oder Patricier). Da bei diesen Hofgütern
ngen zuweilen vorgekommen waren, auch durch
Verwandte in die Genoßenschaft Eintritt fanden,
i von 1230—1330 in Dortmund 107 rathsfähige
icische Geschlechter zählen; dagegen von 1330 bis
heint die Zahl dieser Geschlechter auf 39 herab-
i, indem sie wohl zum Theil ausgestorben, zum
zogen, zum Theil wohl auch verarmt waren.
die Stadt erst unter den sächsischen Kaisern durch
Anbau an die Königsburg sich ansehnlicher hebt,
uch erst nach dieser Zeit ein Geschlecht der König-
irggrafen als Inhaber der Gerichtsbarkeit in ihr
dazu gehörigen Landschaft deutlicher hervor, ein
, dessen Zusammenhang nach Fahne folgender
umstehenden Stammbaum):
r dem Grafen stund der Stadt ein Schultheiß
bis auf Konrad IV, der der Stadt, welche von
'ater schon ein Dritttheil der Gerichtsbarkeit er-
itte, im Jahre 1317 noch ein Sechstheil (also nun
e) verkaufte, der Graf bestellte; von welcher Zeit
iraf und die Stadt gemeinschaftlich das Schult-
t besetzten.*) Im Jahre 1343 erscheint Graf Kon-

s Schultheißenamt war dann längere Zeit in der patricischen
n Wickede erblich.

Heinrich I, (1014)

Heinrich II, (1079)

⋮

Konrad I, (1214—1222)*)

V Gem. Konrad I von Lindenhorst, (1233)

Heinrich I

Konrad II von Lindenhorst, (1240—1267) — Herbord, (1240—1267)

Herbord, (1257—1286) — Hermann I, 1267 - 1319 — Franko

Konrad III, (1286—1312), † vor 1316 — Konrad IV, (1312—1316), † vor 1343 — Arold

Hermann II, 1316—1351 — Friedrich, 1347—1394 — Konrad V, (1343—1394), † vor 1399 — Konrad VI, 1347—1351

Konrad VII, (1351) — Heinrich II, (1351) — Hermann III, (1351) — Konrad VIII, (1371) — Dietrich, (1371) — Heinrich III, 1399—1416 — Hermann IV, (1371)

Konrad IX, 1416—1444

Heinrich IV, (1444), † vor 1455

Katharina, 1455—1534, Gem. Johann Stecke, † 1508

---

*) Von früheren Grafen von Dortmund werden auf zweifelhafterem Grunde Hermann (960) und Heinrich (985) genannt — und zwischen dem Heinrich II in der Stammtafel und Konrad I ein anderer früherer Konrad (1105) und ein Hermann (1188).

ls vom Kaiser erblich belehnt und verkaufte dann
t die Hälfte der Gerichtsbarkeit und Herrschaft —
ne Zweifel auch die Zollrechte und Münzrechte ge-
e früher der Graf allein gehabt hatte; aber schon
ır die Stadt auch in dem Besitze der Hälfte der
e ihr der Graf verkauft hatte — und seit 1343 ist
f und Stadt in gemeinschaftlichem Besitze des Frei-
ıen bis dahin, da er vom Könige resortirte, ohne
der Graf allein gehabt hatte, und außerhalb der
ı dem zu Dortmund gehörigen Gebiete auch be-
ach Johann Steckes Tode fiel die Grafschaft ganz
t zu. Die Stadt hat lange die wahrscheinlich ur-
he Einrichtung behalten, aus der sich das patricische
t heraus bildete, die Einrichtung eines durch die
: Dienstmannschaft verwalteten dominii, dessen
f zugleich die Grafengewalt in der zur Stadt näher
n Landschaft übte, wie etwa in Frankfurt am
ältester Zeit auch der Fall war. Diese Ministerialen-
ng brach sich zunächst einigermaßen dadurch, daß
r königlichen Dienstmannschaft sich an die Burg eine
Bewohnerschaft unter königlichem Schutze, demnach
r dem der höheren Dienstmannen in den öffentlichen
issen bildete und allmählich persönlich freier, bürger-
Gilden geordnet ward, so daß das aus den Dienst-
hier allein herausgewachsene Patriciat neben den
n der königlichen Burg, in Beziehung auf welche
ggraf an der Spitze blieb, auch Interessen einer
n Gemeinde zu verwalten bekam, für welche man
Grafen für Geldeswerth allmählich auch einzelne
und Hoheitsrechte zu verwalten, bald diesen selbst-

alternirt und nur die entstandenen Lücken waren durch Co-
optation ergänzt worden. Der Rath nach der neuen Ver-
faßung sollte durch Wahl ganz erneuert werden, allein da
die ein Jahr lang außer dem Rathe seienden wider gewählt
werden konnten, kam es schon im 15ten Jahrhundert
wider zum alterniren, so daß nach und nach die Raths-
stellung wider lebenslänglich ward und nur dieselben Per-
sonen ein Jahr ums andere als alter und neuer Rath
wechselten und wider nur die inzwischen erledigten Stellen
durch Wahl ausgefüllt wurden. Die 12 Stellen aus dem
Patricier- oder Erbsaßenstande waren der erste und zweite
(Vice-) Bürgermeister, von denen der letztere zugleich als
Oberst die 8 Bürgercompagnien befehligte; ferner die zwei
Rittmeister, welche ehemals in Fehdezeiten die ganze Mi-
litärmacht der Stadt, auch die Söldner, führten, in Friedens-
zeiten aber Grenzstreitigkeiten und Streit wegen Schaden
in der Feldmark zu schlichten hatten; weiter die zwei Käm-
merer — nämlich der Rathskämmerer, welcher die Vormund-
schaftssachen, und der Klagekämmerer, welcher kleine Polizei-
Criminal- und fiskalische Angelegenheiten zu instruiren und
über Bagatellen unter 10 Thaler zu richten hatte (wichtige
Criminalsachen hatten beide Kämmerer und der Syndicus
zu instruiren und der Rath hatte das Urtheil zu sprechen,
wobei die Parteien das Urtheil auswärtiger Rechtsgelehrten
fordern konnten — bei Sachen über 300 Thaler konnte an
das Reichsgericht appellirt werden). Ferner waren noch 6
patricische Stellen des Rathes. Außer den 18 Rathsherren
waren noch s. g. zwei Stände, nämlich 1) der Erbsaßen-
stand, bestehend aus 6 Rathserbsaßen (die bei der Raths-
wahl nicht mit wählten, aber wählbar waren und in ihrer

uf Lebenszeit vom Rathe bestellt wurden); 6) aus nheitserbsaßen (die von den Vorgängern der 6 mmer nur auf ein Jahr gewählt — aber in der mer wider gewählt wurden; und 2) der Vierund- stand oder die Gemeine, bestehend aus den je 2 rn der 6 Gilden und aus je noch 2 Gildengenoßen. der des Erbsaßenstandes wurden gleich Gliedern es als Stadtbeamtete, Provisoren und Deputirte und hatten die Stadtschlüßel in ihrer Verwahrung. Vierundzwanzigerstande wurden die 6 nicht patri- athsstellen durch Wahl besetzt. Unter den patrici- ilien treten außer den schon genannten: Hengsten- Wickede, besonders die Cleppinck, von Hövel, von (de area apri) und Swarte hervor.

sechs Gilden waren die der Schuster, Bäcker, ter, Schmiede, Fettkrämer und Krämer.

der Grafschaft Dortmund, in deren Besitz die Ende des 15ten Jahrhunderts gelangte, gehörten Ellinghausen, Lindenhorst, Holthausen, Alten- Schwieringhausen, Groppenbruch, Brechten, Kem- en, Brambauerschaft, Ober- und Niederewing, und Cören. Ueber diese Ortschaften dehnte sich ericht von Dortmund aus.

12) Die Landschaft Engern.

den ersten Jahren von Karls des Großen Be- , das Sachsenland seiner Herrschaft zu unter- inden sich mehrfach in den Chronisten Nachrichten divisit ipsam patriam (er theilte dieses Land) scopos et presbyteros seu et abbates, ut in ea



baptizarent et predicarent — daß bei diesen nicht an Einrichtung und Gründung von Bis sondern an Missionen zu denken ist, die für gewi schaftsbereiche unter die specielle Aufsicht und Le wisser benachbarter Bischöfe und Aebte gestellt wu Giesers*) überzeugend nachgewiesen. In dem Theile Engerns, wo nachmals die Diöcese von P sich westlich der Weser ausdehnte, ward diese a Sorge (gegen das Jahr 777) dem Abte von Fulda, übertragen. Sturmi starb im December 779 . ward 780 der Missionsbezirk, in welchem Paderl der Oberaufsicht des Bischofs Burchard von W eines Schülers des heil. Bonifacius, unterstellt; i dem Bischofe Burchard dann sein Nachfolger in der bischöflichen Würde, Megingaudus folgte, der tember 794 starb. Eigentliche Bisthumsgründu ginnen in Sachsen erst, als nach Widukinds T westlichen Sachsenlande allmählich größere Ruhe Paderborn scheint ein Lieblingspunct Karls des in Sachsen gewesen zu sein und 777 ließ er dasel eine Kirche bauen, die wohl unzweifelhaft vom an zu einer bischöflichen bestimmt war, für die es Zeit noch an einer geeigneten Person für die bi Würde fehlte. Hathumar, der nachmals als erster von Paderborn erscheint, war Karl dem Groß sächsischen Geiseln schon als Knabe übergeben Erst 795 fand die Ordnung der Diöcese Paderbo aber noch immer nicht die Besetzung des bis

*) Die anfänge des Bisthums Paderborn von W. E. G Paderborn 1860. 4.

rfunden, die Leitung desselben allein in seine
ehmen; er, der selbst ein Sachse edler Abkunft
und dem Bisthume nur kurze Zeit vor, denn
). August 815 starb er. Zu seiner Zeit war
m sicher in Pfarreien getheilt und waren an
nderen Orten Kirchen errichtet worden. Zur
der Bisthümer und überhaupt der Kirchen
'85 hinsichtlich des eroberten Sachsenlandes der
te bestimmt worden; dazu sollte jede Kirche
ind zwei Hufen Landes und von je 120 Menschen
genhöriger Leute erhalten. Die Durchführung
chtung muste wohl Hathumars ganze Sorge in
ehmen, da wir von weiterer Thätigkeit dieses
hts erfahren. Sein Nachfolger, Badurad, konnte
die Zahl der Geistlichen vermehren; konnte bei
vita canonica einführen und Schulen gründen.
Paderborner (S. Salvators) Kirche, die Karl
hatte erbauen laßen, ward durch einen späteren
r Sachsen wider zerstört; an deren Stelle ward
gebaut, in welcher Leo III 799 einen Altar

bauen laßen, denn 785 ließ er dann dasel
bauen. Die Capelle mit allen dazu geko
und Einkünften ward 826 von Ludwig den
Kloster Corvey geschenkt. Von den karoli
ist aber nichts übrig geblieben, denn die
Marsberg gehört (selbst ihrem ältesten T
12. Jahrhunderte an. Ob das heidnische
Irmensäule auf der Eresburg selbst zu su
vielmehr im Osninggebirge zwischen Willba
beken anzunehmen ist (wo dann an ihrer
ältesten Kirchen der Paderborner Diöcese,
von Bischof Bernhard 1128 gegründeten No
in der Nähe von Driburg entstanden wär
entschieden; Giefers (a. a. O.) entscheidet
Ansicht. Ein anderer Ort, der schon zu K
Zeit eine Kirche gehabt haben muß, ist
denn daselbst feierte Karl das Weihnac
Huettago neben Skidrioburg am Fluße
villa Liudihi). In Lügde's Nähe liegt da
Ein dritter Ort, der schon zu Karls Zeit e
ist wohl Detmold

Erfolg. Im Jahre 836 ward auf Befehl des Kaisers
Leichnam des heil. Liborius aus Mons nach Pader-
gebracht, und um dieselbe Zeit soll Badurad auch die
quien des heil. Landelin aus Kammerich nach Pader-
gebracht haben, von wo sie später nach Boke kamen.
Jahre 847 finden wir Badurad auf einer Synode in
nz gegenwärtig, ebenso wider im October 851. Am
September 852 starb Badurad*) und ihm folgte dann
of Liuthart, der, ohne daß wir viel von seiner Per-
hkeit und Thätigkeit erfahren (außer daß ihm König
ig 881 die Privilegien und Rechte des Bisthums be-
te), den bischöflichen Stuhl inne hatte bis zum 2. Mai
wo er starb. Er und seine Schwester Waldburg
n das Nonnenkloster Herisi (Heerse) gestiftet, der Erz-
f Liudbert von Mainz hatte die Stiftung auf der
incial-Kirchenversammlung zu Worms 868 genehmigt,
König Ludwig sie 871 bestätigt.

Auf Liuthart folgte in Paderborn Biso als Bischof.
September 887 bestätigte Kaiser Karl die gewonnenen
e und die Immunität auf Biso's Bitte sowohl dem
hume Paderborn, als dem Kloster Heerse, zu Lustenau
etzigen Vorarlberg nordwestlich von Dornbirn), einem
lligen Reichsgute. Biso starb am 9. September 907;
folgte Theoderich bis zum 8. December 916; dann

*) In der Zeit von Badurads Verwaltung des Bisthums, im
e 837, gründete der Diaconus Meinulf zu Paderborn (einer derer,
en Leichnam des heiligen Liborius von Mons geholt hatten) das
enkloster Bödeken in Folge eines Gelübdes, was er auf der Trans-
reise gethan hatte (im Jahre 1409 ward es aufgehoben und an
r Stelle ein Kloster regularer Chorherren errichtet).

Unwan bis zum 20. Juli 935. Letzterer hatte das
Heerse mit einer ganzen Reihe von Zehnteneinkün
reichert. Zu seiner Zeit ward auch dem Kap
König Heinrich die freie Bischofswahl bestätigt
935. Auf Unwan folgte dann Dodo (Duodo)
26. Juni 960. Seine Regierung ist nur dadurch
zeichnet, daß in den Anfang derselben ein Theil der
Otto's I mit seinen Brüdern die paderbornischen
berührt, und daß in dieselbe, und zwar in das J
die Stiftung des Klosters Schildesche im Wassega
die edle Frau Marcsuidis, eine reiche kinderlose
ohne nähere Verwandte, fällt. Marcsuidis stat
Kloster aus ihrem Vermögen aus und baute ih
eine schöne Kirche, auch erlangte sie am 25. Septe
Bestätigung ihrer Stiftung mit Zugestehung fre
ihrer Aebtissinnen durch das Kloster von König
trat selbst als Klosterfrau in Schildesche ein und il
Verwandte, Emma (zeither Klosterfrau in Herfo
die erste Aebtissin. Dann reiste sie 945 nach
brachte von da ihrem Kloster Reliquien mit.
Stiftung des Klosters Geseke in dieser Zeit n
früher (B. IV. S. 970) die Rede. Nach Dod
ward der folgende Bischof, Volkmar, aus dem Klost
berufen und regierte das Stift bis zum 17. Febr
Während der Regierung dieses Bischofs bestätig
Otto II am 19. April 974 dem Kloster Schil
freie Wahl der Aebtissin und des Voigtes.
Nachfolger, Rothar, erhielt 983 die bischöfliche W
war besonders thätig, in Westfalen Otto III zur Ane
zu bringen. Zu seiner Zeit, im Jahre 1000, br

in Paderborn und ein großer Theil der Stadt nider.
bei dieser Gelegenheit auch viele Urkunden zu Grunde
en, ließ sich Rothar am 1. Januar des Jahres 1001
Otto III die Rechte und Besitzungen Paderborns er-
n — also namentlich die freie Bischofswahl, die Im-
tätsprivilegien, die Oberstuhlherrschaft im Padergaue,
ue, Treveresgaue u. s. w. und einzelne Besitzungen in
burg und Dortmund nebst dem Forstbanne an dem
Delchana, durch den Osning, Ardenna und Sinethi
im Wege nach Heerse. Bischof Rothar war ein ent-
ener Anhänger Heinrichs II, der dann auch Paderborn
Gnade erwies. Die Restitution des Domes namentlich
von Rothar mit Beihilfe König Heinrichs betrieben;
Meinwerk, Rethars nachheriger Nachfolger, der damals
Kaplan am Hofe lebte, gab aus seinem Reichthume
In dieser Zeit stiftete auch der kinderlose Graf
ard ein Benedictinerkloster zu Helmershausen (Helm-
hufun) im Gaue Enger, was dann am 7. Mai 1003
Heinrich II bestätigt und mit dem Rechte Corvey's be-
gt ward. Rothar starb am 6. März 1009. König
ich hatte ihn so geliebt, daß er weinte, als er in
er die Nachricht von seinem Tode erhielt. Er ernannte
Reinwerk (Sohn des Grafen Imad und der Adele,
er des Grafen Wichmann), der in Hildesheim sein
hüler gewesen und nun sein Kaplan war, einen reichen
vornehmen Mann, zu Rethars Nachfolger. Meinwerk
te gegen den König, er sei reich genug, um selbst aus
m Vermögen ein Bisthum stiften zu können, wie das
Paderborn, und der König antwortete ihm: ebendes-
rtheile er ihm gerade dies Bisthum, damit er ihm

mit seinem Reichthume helfe. Das hat Meinwerk
auch gethan und wir haben schon früher (B. IV. S.
von der Bereicherung, die Paderborn durch seine Vermi
vom Könige zu Theil ward, ausführlicher gehandelt
ihm selbst erhielt Paderborn außer reichen Beiträ
Widerherstellung des Domes (der am 15. Septemb
wider eingeweiht werden konnte): a) im Jahre 10
Erbgüter Meinwerks, die derselbe früher seiner
Adela, und diese ihrem zweiten Gemahle, Balderich
aber dem Könige übergeben hatte (nämlich: Widun
Meribeki, Goltbeki und Dudenhusen); b) den Ab
der damals außerhalb der Stadt Paderborn lag, ver
Meinwerk in ein Benedictinerkloster und besetzte
Cluniacensermönchen (1014); er stellte die Kloste
und die Ausstattung großentheils aus eignen Mit
Die Kirche konnte dann 1031 geweihet werden.
ließ er c) die Bartholomäuskapelle und d) den
aufbauen; letzteren nach dem Vorbilde der Kirche
Grabes zu Jerusalem; und verband damit 1036 e
e) Die Alexiuskapelle ließ Meinwerk beim Kloster
hof im Stile einer griechischen Kirche bauen. Da
Abdinghof und die Alexiuskapelle brannten dann i
Daß Meinwerk nicht auch auf dem Sule und
Kampe Stifts- und Klosterkirchen baute, hinderte s
Er starb, nachdem er noch am 25. Mai 1036 d
des Bustorfs feierlich geweiht und seitdem kräx
blieben war, am 5. Juni desselben Jahres, und l
das Bisthum nicht nur außerordentlich bereicher
Gebiet vergrößert, sondern auch nach allen andere
in vortrefflichster Ordnung; die Stadt hatte er i

bischöflichen Palast neu gebaut, die Sch
d gebracht.

inwerk folgte als Bischof der Abt von Hers-
oder Rotho (Ruodo). Er soll ein Glied ge-
er Familie von Büren (s. B. IV. S. 973).*)
of nahm sich des Klosters Abdinghof in aller
Er starb am 7. November 1051 und ihm
, ein Sohn einer Schwester des früheren

---

n von Hopf aufgestellten Geschlechtsregister der Herren
Wevelsburg findet sich inzwischen kein Rudolf, und
and, der für die Persönlichkeit dieses paderbornischen
Dasselbe fängt freilich auch erst im 12ten Jahrhunderte
ie älteren Zweige frei. Für das 12te bis 14te Jahr-
folgende aufgezählt:

Dietmar I, 1156—1173

Dietmar II, 1195 — Elias, 1185—1220 — Bertold I, 1220

(Dietmar II:) Bertold II, 1234—1277
(Bertold I:) Bertold III, 1243

(Bertold II:) ...rtold IV, ...8—1306 — Heinrich III, geistlich
(Bertold III:) Heinrich I (Heinemann), geistlich — Bertold V von Wevelsburg, 1268

(Bertold IV:) Bertold VI (v. Wünnenberg)

(Bertold VI:) Heinrich III, geistlich — Bertold VII (von Davensberg) 1349—1367 — Hermann I, 1339—1367

(Bertold VII:) Heinrich V (geistlich) — Wilhelm II (von Davensberg) 1417

(Bertold V:) Johann I, geistlich — Bertold VII, 1298—1353 — Bernhard I, geistlich — Dietrich I, 1307

(Bertold VII, 1298—1353:) Bernhard II — Heinrich IV, geistlich — Bertold IX, geistlich — Johann II, geistlich, —1388 — Simon, 1358—1384

Kapitelhaus verzehrte, so daß Imads Sor
die Herstellung des Domes und den A
Kapitelhauses in Anspruch genommen w
Cöln war ihm nahe befreundet und die
unterstützte ihn, indem sie ihm 1058 den
Heinrich III dem Bisthume abgekauft h
ohne die für denselben gegebenen Güter z
Imad schloß sich später dem sächsischen
Heinrich IV an und starb am 3. Februar
Stelle ernannte König Heinrich IV den z
probst zu Bamberg, Poppo, zum Bischof
Herr von Holte, den der König wählte,
von Bamberg durch dessen Versetzung vo
sacher zu befreien, und zugleich weil Popp
des Bischofs Wilhelm von Utrecht war, ein
sten Anhänger Heinrich IV. Anfangs vo
Heinrichs IV nicht als rechtmäßiger Bisch
langte er später diese Anerkennung durch
an die streng kirchliche Partei; er starb an

Heinrich IV ertheilte nach Poppo's To

ım in Besitz von Paderborn. Während seines
erwarb das Kloster Abdinghof den Agisterstein
nit den dazu gehörigen Ländereien und dem
ıber Bischof Heinrich im Jahre 1093 eine Ur-
llte. Graf Erpo II von Padberg**) stiftete
es Bischofs auch das Kloster Boke, was mit
s Abdinghof besetzt ward und welches der Bi-
stätigte; das Kloster ward dann aber, da der
näßig gewählt war, nach Flechtorp verlegt.
Werla starb am 14. October 1127 und ihm
freie Wahl des Kapitels im Bisthume Bern-
Oesede, ein Zögling der Domschule von Pader-
großer Begünstiger und Schützer der Klöster,
ıer Zeit fünf in der paderbornischen Diöcese
et wurden; nämlich: Amelunxborn, Marien-
den, Hardehausen und Willebadessen. Marien-
ıdete Graf Widekind von Schwalenberg 1128
es mit Mönchen von Corvey. Das Stift
früher auf Iburg und ward, um es der rauhen
iehen, 1136 nach Gerden verlegt und reicher

hatten aber noch längere Zeit Ordensbrüder in [illegible]
Hardehausen ward 1140 gestiftet. Das Benedictiner
Kloster Willebadessen 1149. Unter Bischof Bernhards Re-
gierung brannte Paderborn abermals großentheils und der
Dom mit ab, und es bedurfte 10 Jahre zur Herstellung
des Domes. Bernhard starb den 16. Juli 1160 und [illegible]
zu Hardehausen, das seine Ausstattung vorzüglich der Fa-
milie Oesede verdankte, bestattet. Ihm folgte der Dom[illegible]
Evergis, der besonders für die inneren Verhältnisse [illegible]
Gebietes besorgt war; z. B. den Wald um das bischöfl.
Haus Herstelle roden ließ und die Rodäcker an Bauern [illegible]
theilte. Während seiner Regierung litt Paderborn [illegible]
abermals durch eine gewaltige Feuersbrunst, die auch [illegible]
Kloster Abdinghof wider einäscherte. Evergis starb [illegible]
28. September 1178 und hatte den Domprobst [illegible]
zum Nachfolger, der in ähnlicher Weise weiter regierte [illegible]
zu seinem Tode am 10. Februar 1186, worauf dann Bern-
hard (II), wider aus der Familie von Oesede, [illegible]
Dieser belehnte den Grafen Bernhard von der Lippe [illegible]
der Hälfte des Falkenberges in dem Walde zwischen [illegible]
mold und Horn und baute dann mit Bernhard gemein-
schaftlich die Burg Falkenberg. Da der Bischof von [illegible]
Grafen Hermann und Widekind von Schwalenberg [illegible]
Waldeck manches zu leiden hatte, griff er endlich zu [illegible]
Waffen, eroberte und zerstörte Burg Brobeck zwischen [illegible]
und Winterberg und erkämpfte sich auf diese Weise Frieden.
Als Widekind dann sich Kaiser Friedrichs Kreuzzuge [illegible]
schloß, verpfändete er die Voigtei über die paderbornische
Kirche an den Bischof unter der Bedingung, daß sie [illegible]
Bisthume heimgefallen sein solle, falls er nicht zurückkeh-

te nicht zurück. Die Voigtei hörte auf und
m von Waldeck erkannte es so an. Auch die
old und Dietmar von Büren trugen dem Bis-
born ihre Burg und 30 Hufen Landes zu Lehen
ueten die Stadt Büren unter paderbornischer
Als der Kampf um die Krone zwischen Otto
begann, schloß sich Paderborn an Otto an.
hard II starb am 23. April 1203 und hatte
einen Sohn von Bischof Bernhards I Bruder
Bernhard (III) von Oesede, Bruder Widekinds
zum Nachfolger. Diesem trugen die Herren
r jenseits der Weser im Solling einen Theil
auf und erhielten es durch paderbornische Rod-
rt. Wie Bernhard I war auch dieser Bischof
I besonders für die Klöster seiner Diöcese sehr
alle hatten sich seiner Wohlthätigkeit zu rühmen.
28. März 1223. Nach seinem Tode maßten
tsherren vom Bustorfe in Verbindung mit dem
inghof und einem Theile der Ministerialen die
Bischofs an und erwählten Heinrich von Brakel;
Domprobst, Domdechant und mehrere Dom-
ten den Domherrn Oliver. Die streitige Wahl
n Pabst, der die Sache untersuchen ließ, und
entschied. Oliver hatte eben einen Zug nach
nde unternommen und war bei der Belagerung
thätig gewesen, als ihn die Wahl nach seiner
f im Jahre 1224; als er im folgenden Jahre
rd, resignirte er auf das Bisthum. Auf ihn
and von Oldenburg im Bisthume, der eben-
Lande gewesen war, und auch nur bis 1227.

das Bisthum in Paderborn behielt und dann es mit
Bisthume in Utrecht vertauschte (s. oben S. 388).
Es folgte nun Bernhard (IV) von der Lippe, P
zu Emmerich. Mit dem Antritte seiner Regierung
das gemeinschaftliche Leben der 24 Domherren von P
born auf. Paderborn war allmählich zu größerem Um
herangewachsen. Die Stadtgemeinde theilte sich, da s
die Stadtpfarre zu St. Ulrich, oder die Gaukirche, zu
geworden war, so daß schon in der letzten Zeit der B
einen Theil der kirchlichen Geschäfte übernommen hat
nun theilte man einen Theil der Stadtgemeinde der
kirche des heil. Pancratius, die sonst auf Landgem
angewiesen war, zu; einen andern Theil der Kapell
heil. Liborius im Dome, und ließ nur einen Thei
St. Ulrich. Auch Bernhard IV war ein großer F
der Klöster. Die Bernhardinerinnen erhielten in
Zeit in der Diöcese von Paderborn fünf Klöster:
Paderborn bei der Gaukirche; b) zu Brenkhausen;
Wurmeln; d) zu Holthausen und e) zu Falkenhagen.
erstere ward um 1230 vom Domprobste Volrad ge
und ward 1250 vom Pabste bestätigt. Das Kloster B
hausen ward zuerst vom Abte Hermann von Corvey
in Ottbergen gestiftet und kam 1247 nach Bering
(Brenkhausen); Wurmeln stifteten die Grafen von Eve
Holthausen ward 1243 von der Familie von Büren,
Falkenhagen (Lilienthal) von Volkwin von Schwalenbe
erst in Burghagen gestiftet; dann ward es nach Falken
verlegt, was die Nonnen später den Wilhelmsmönchen
ten. In Geismar ward 1238 ein Franciskanerkloster ge
det. Die Stadtgemeinde gerieth in dieser Zeit auch sch

t mit einigen Domherren über Abgaben von Gütern,
iese in der Feldmark der Stadt besaßen, was dann
Schiedsrichter ausgeglichen ward, aber einen Vertrag
olge hatte, durch den die Stadt darauf verzichtete,
liche vor weltlichen Gerichten zu belangen und die
e der Domfreiheit anerkannte. Bernhard IV starb
4ten April 1247 und hatte seinen Vetter Simon von
ippe zum Nachfolger, der vor allem darauf bedacht
sein Bisthum gegen die vom Herzogthum Westfalen
versuchten Umgriffe Cölns zu schützen und deshalb die
r Habringhausen, Velhusen und Hohenrod mit Salz-
zu einer Stadt verband, die er befestigte; so wie
alte Burg Wilsen (Willisen) neu befestigte. Brilon
Erwitte hatte Cöln schon an sich gebracht. Nun
e es aber Erzbischof Konrad doch dazu, daß die Be-
ung von Salzkotten wider geschleift werden muste
daß der Bischof keine neuen Vesten mehr anlegen
. Bischof Simon wollte sich endlich durch die Waf-
egen Cöln Recht verschaffen, gerieth aber selbst in
re Gefangenschaft und konnte seine Freiheit nur durch
harten Vergleich wider erlangen, dem zu Folge auch
n geschleift werden, Geseke und Salzkotten von Pader-
und Cöln gemeinschaftlich besessen werden, während Bri-
und Erwitte ganz bei Cöln bleiben sollten. Der Pabst
tigte nachher diesen Vertrag und ertheilte dem Bischofe
Paderborn ausdrücklich das Recht, Befestigungen in
m Gebiete anzulegen, wo er es für nöthig halte. Auch
Briloner Angelegenheit ward neu untersucht*), aber

*) Brilon war früher ein paderbornisches Lehen bei Waldeck, von
n es die von Brilon in Afterlehn hatten; zwei Brüder dieses Ge-



Paderborn kam nicht wider in Besitz. Allmählich l
sich auch in dieser Zeit Versammlungen der Stände,
das Domcapitel, edelfreie Lehnleute, Ministerial
andere ausgezeichnetere Personen der Städte des
bornischen Hauses mit dem Bischofe tagten. Ai
solchen Versammlung zu Warburg im J. 1260 w
Stadt Warburg vom Bischofe das Befestigungsre
standen. Im übrigen war Simon bemüht, bei d
lichkeit wider eine strengere Disciplin einzuführe
Fehde, in die er mit dem Landgrafen von Hessen
ward, kam ihm theuer zu stehen, durch Lösegelder
für paderbornische Gefangene zahlen muste. Stre
über die Gerichtsbarkeit entzweiten den Bischof
Stadt Paderborn, durch die er bewogen ward,
sidenz noch 1273 nach Salzkotten zu verlegen.
aber schon am 7ten oder 8ten Juni 1277. D
Bisthum in bedeutende Schulden gebracht hatte
die Domherren überein, sie wollten keinen Bischof
der sich nicht anheischig mache, vor allen Dingen
tragung dieser Schulden zu sorgen. Die Wahl t
Otto von Rietberg (s. B. IV. 957), der sich aber
einem Gegencandidaten, dem Probste Dietrich von
vergleichen hatte, ehe er 1282 die Weihen empfie
J. 1287 schloß er einen Vergleich mit Cöln, de
meinschaftliche Regierung in Geseke und Salzkotte
und die anderen Mishelligkeiten der Vergeßenheit
gab. Dieser Vergleich ward mit Bewilligung u
tigung des Domkapitels, der Ministerialen und

schlechts aber verkauften es, ohne in Paderborn nur anz
Engelbert von Cöln.

überlaßen. Seinen Städten zeigte sich Bischof
eneigt, so erhielt Nieheim 1280 ausgedehntere
akel gehörte bis dahin einem edelfreien Ge-
schof Otto konnte den 6ten Theil davon an das
ufen; wozu Theoderich dann 1315 ein zweites
u erwerben gelang. Die Herrschaft Wevels-
hin ein Lehen der Grafen von Arnsberg (s. B. IV.
s sie an die Grafen von Waldeck kam, erhielt
im J. 1301 als paderbornisches Lehen abgetre-
nun der Bischof von Paderborn Bertold von
Hälfte damit belehnte. Neue Streitigkeiten mit
Paderborn wurden schiedsgerichtlich dahin erle-
ich die Stadt keiner Gerichtsbarkeit über die
und über die Dienerschaft der Domherren an-
, daß aber das Stadtgericht, was die Stadt
vom Bischofe halten wollte, von dem Bischofe
adtherrn abhängig bleiben solle. Trotz dieser
n erhoben sich die Bürger wider im Aufstande
n des Bischofs Schloß in Neuhaus nider, wur-
der, als sie auch die Gräben ausfüllen wollten,
ichofs Leuten überfallen und nach Verlust von



diese Stadt, die es nicht zu schützen wuſte; das Klo
selbst ward dann nach Steinheim verlegt. Nachher 1
trat das Kloster auch die neue Stadt Bredenbor
folgenden Bischofe ab. Mit Corvey ward ein Vertrag
schloßen, daß Burg Beverungen und die dabei erw
Stadt gemeinschaftliches Besitzthum von Paderborn
Corvey sein solle. Da der Bischof höhere Steuern
schreiben muſte, um allen Anforderungen der Regi
gerecht zu werden, gerieth er mit den Ministerialen in
deren 79 sich theils mit Auswärtigen, theils mit den St
ten Paderborn und Warburg gegen den Bischof verbü
ten; sie ließen sich aber begütigen und gestunden ih
Fürsten eine Steuer zu, deren er bedurfte, wogegen er V
sicherungen gab, daß ähnliche Forderungen nicht mehr w
derholt werden und die paderbornischen Städte keine Le
eigenen der Adeligen mehr aufnehmen sollten. Mit d
beiden genannten Städten dagegen dauerten die Mißhelli

Ekbert IV von Legede und Hindenburg; bis in den Anfang des 14ten Jahrhunderts

- Burkard II v. Hindenburg 1258—1337
  - Werner II 1309—1332.
  - Burkard III geistlich.
  - Ekbert V geistlich.
  - Johann II geistlich.
  - 13[illegible]
- Werner I Canonicus in Höxter.
- Johann I Canonicus in Paderborn.
- Be[illegible] Can[illegible] Pa[illegible]

Burkard IV 1309—1355 · Bertram (1309) · Werner III Domherr in Paderborn. · Bertold III (1309) · Gunzelin II 1309—1360

- Ekbert VI 1332—1368 · Johann III 1342—1389 · Burkhard VII 1332—1337.
- (under Gunzelin II): Widekind (1346). · Gebhard 1342—1389. · Werner IV 1332—1389. · Gunzelin III 1332—1348. · Ekbert VII 1332—1346.
- [illegible] (13[illegible]).

nger. In seinem Testamente vermachte Bernhard
thume sein ganzes Vermögen. Er starb am 30ten
41. Alsbald nach seinem Ableben ward Balduin
infurt zu seinem Nachfolger erwählt*). Bischof
erwarb durch Kauf von den Wittwen der Grafen
und Burkard von Schwalenberg Besitzungen aus
rafschaft, und ward ihm auch die ältere Residenz
walenberger, Oldenburg, zur Hälfte verpfändet.
das schwalenbergische Grafenhaus ausgestorben,
derborn mit den Erben der Schwalenberger, denen
Lippe, einen Vergleich, durch welchen ein Theil
schaft an Paderborn kam und jene zwischen Lippe

Das Geschlecht dieser älteren Herren von Steinfurt, ehe durch
ter Mathilde diese Herrschaft an die Gütерswyker kam (s. oben
folgendes nach Hopf:

Udo Bischof von Osnabrück † 1141. — Ludolf I (1134). — Rudolf I (1129—1134)

Rudolf II (1175—1191)

Ludolf II (1224) † vor 1242 — Bernhard Probst in Münster.

1224—1248) — Bernhard II. — Wilhelm. — Balduin I. — Arnold.

f IV —1277) — Otto I Domherr in Münster. — Johann. — Balduin II (1244—1316) † vor 1318

resignirt ...onicus in ...ck 1288. — Otto II † vor 1288. — Ludolf VI (1318—1360) — Balduin III geistlich. Bischof von Paderborn 1341—1360.

II ...12) — Balduin IV Mitregent 1355. (1464—1391) resignirt — Dietrich. — Rudolf III Domscholaster in Münster.

Ludolf VIII 1391—1421 † 1421

Mathilde † 1420. Gem. Everwyn III von Gütерswyk.

und Paderborn gemeinschaftlichen Gebiete entstanden, v
denen früher die Rede war. Im Gegensatz dieser E
bungen verpfändete Balduin den paderbornischen Theil
Reinerswaldes an die Landgrafschaft Hessen, die ih
wider einlösen ließ. Balduin starb gegen Ende des J
1360 (vielleicht auch erst im August 1361, denn sein T
tag ist streitig). Ihm folgte als Bischof der Mann,
er in der letzten Zeit seiner Regierung bereits als C
jutor berufen hatte, Heinrich von Spiegel, Abt von C
durch päbstliche Ernennung. Am 15ten August 1361
bigten ihm die Stände von Paderborn. Er war ein
licher Fürst, der öfter im Waffenrocke, als im geist
Kleide erschien, und die geistlichen Verrichtungen
Weihbischofe überließ. Seine Familie kam mit dem
grafen von Hessen in eine unglückliche Fehde, in Folg
ren der Desenberg von den Hessen erobert und be
ward. Bis zum J. 1365 blieb Bischof Heinrich auch
Administrator von Corvey, und als Corvey dann
neuen Abt gewählt hatte, Schutzherr des Klosters.
hatte Heinrich Mühe, sein eignes Bisthum zu schützen,
alle Stadtbefestigungen und Burgen in gutem Stande
ließ durch einen Ritter von Hörde zu Boke an der
eine neue Burg bauen. Hielt auch so viel reisige
daß er seine Nachbarn in Furcht hielt. Namentlich
er mit dem Grafen zu Arnsberg zu kämpfen und verw
einige Zeit das Landmarschallamt im kölnischen Herzogt
Westfalen. Von den Verhältnissen zu Stromberg war
früher die Rede, so wie von dem von Heinrich als Mar
von Westfalen im J. 1370 zu Stande gebrachten L
friedensbündnisse. Bischof Heinrich starb am 21ten

und ihm folgte Simon (II) aus der Familie
on Sternberg *). Simon war zu Erlangung des
s Paderborn nach Bischof Heinrichs Tode nach Rom
t, ward widerum vom Pabste ernannt und war ein
licher Fürst wie sein Vorgänger, ließ auch gleich die-
die geistlichen Verrichtungen durch einen Weihbischof
gen. Es gelang ihm ebenfalls von Köln die Land-
hallstellung im Herzogthume Westfalen zu erlangen.
ard in viele Fehden seiner Zeit durch die Verbindung
nderen Fürsten verwickelt und belastete dadurch das
hum mit Schulden. Die inneren Verhältnisse des
bornischen Gebietes wurden dadurch nicht gebeßert und
empörten sich die Ministerialen unter Führung Her-
von Brobeck geradezu gegen ihn — als er die auf-
ischen im Schloße Brobeck bei Brilon belagerte, ward
rch einen Pfeilschuß von der Mauer verwundet und
an dieser Wunde am 25ten Januar 1389. Zu seiner
starb die edelfreie Familie von Brakel aus und Bra-
ldigte nun ganz dem Bischofe gegen Bestätigung sei-
lechte. Das Domkapitel wählte nach Simons Tode
Nachfolger, dessen Familie mächtig genug war, ihm

*) Die Grafen von Sternberg waren eine Nebenlinie der Gra-
n Schwalenberg und ihre Grafschaft ein paderbornisches Lehen.
stand aus Schloß und Amt Sternberg; aus Barentorf, Alver-
und Uffeln. Als die Linie von Sternberg in den ersten Jahren
ten Jahrhunderts ausstarb, kam die Grafschaft Sternberg an die
n von Schauenburg, die sie als paderbornisches Lehen bis zum
en ihres Stammes 1640 besaßen, worauf dann ein Process um
zwischen Paderborn und Lippe folgte, der erst in neuerer Zeit
einen Vergleich beendet worden ist.

nachhaltigen Schutz zu gewähren und die Wahl tr
recht von Jülich und Berg, Domherren in Köl
Sohn Herzog Wilhelms I. Da Ruprecht zugleich
thum Passau ambirte, trotzdem ihn der Pabst fü
born bestätigte, zog sich die Einführung desselben i
born über ein Jahr hinaus, während die Aufr
Paderbornischen das Domkapitel und die treue
verhöhnten und unter Anführung Friedrichs von
die ganze Landschaft beunruhigten. Auch eine Rä
unter Anführung eines Herrn von Falkenberg
Lande herum; die Warburger, welche gegen di
zogen, wurden geschlagen und musten 7000 fl. A
tzung zahlen. Endlich nahm das Kapitel Frie
Padberg selbst in seinen Kriegsdienst und verpfä
die Stadt Dringenberg. Als Ruprecht endlich ein
er als Helfer aus aller Noth freudig empfange
that auch alles, die Verhältnisse des Landes w
zu ordnen. Friedrich von Padberg aber trat w
an die Spitze der Aufrührer, die sich Bengeler
Ruprecht schlug und fieng einen Theil der Pa
am 18ten Juli 1391 in der Gegend von Bürer
genden Jahre drang der Bischof in die Herrschaf
selbst ein, schlug die Bengler nochmals und nahm
der: Friedrich, Johann und Hermann von Padb
gen. Die Bengler unterwarfen sich hierauf; zule
von Brobeck; ein Landfriedensvertrag mit den
folgte; aber sobald Friedrich von Padberg wider
fieng er auch von neuem Krieg an mit Paderborn.
die Stadt Padberg zerstört; bei der Belagerung
Padberg brach dann eine Seuche aus, der auc

ı im Stiftslande umher; zündeten Lichtenau
eilen an und konnten kaum vom Eindringen
nde Stadt von den tapferen Bürgern abgewehrt
hannes, aus der Grafenfamilie von Hoya, der
folgte, brachte nicht sofort einen den Pad-
wachsenen Heerhaufen zusammen, und diese
noch ungestraft zurückziehen. Doch gelang es
sich durch List der Padberger Herren zu be-
e großer Schatzung als Lösegeld zu unterwer-
nöthigen, dem Bisthume einen Lehenseid zu
ır ihre Treue Bürgen zu stellen. Da des Bi-
nes Bruder, Bischof Otto von Münster, her-
ner des edlen Herrn von Steinfurt ward,
nn und dessen Bruder, Graf Erich von Hoya,
n Graf Simon von der Lippe und der mün-
Steinfurt belagern, um Bischof Otto wider
n. Mit dem Grafen von Everstein gieng er
ertrag ein, durch welchen er ihm Dringenberg

verleibt werden solle. Der Vertrag ward aufgehoben, al
dem Grafen 1401 noch eine Erbe geboren ward. Da g
er den oberwaldischen District wider zurück. Johann hat
inzwischen 1399 das Bisthum Paderborn gegen Hild
heim vertauscht, und das Kapitel wählte auf seinen
an seine Stelle Wilhelm, einen Bruder des frühern B
schof Rupprecht von Jülich. Während aber die Domher
Wilhelm gewählt hatten, glaubte der Pabst in Folge sein
Genehmigung des Tausches mit Hildesheim ein Recht e
worben zu haben, über Paderborn frei verfügen zu kön
und gab es einem Canonicus von Ravenna, Namens Be
trand. Dieser kam, ward sogar von dem Domkapit
ohngeachtet dasselbe Wilhelm gewählt hatte, aufgenomm
aber die Ministerialen erklärten, Wilhelm treu bleiben u
den nicht einmal deutschverstehenden Italiener nicht an
kennen zu wollen; die Bürger von Paderborn schloßen s
den Ministerialen an, und Bertrand, der für sein Leb
besorgt ward, verließ am 24ten Nov. 1399 heimlich wi
Paderborn*) und wandte sich zu dem Grafen von Eve
stein, der ihn noch eine Zeitlang zu halten suchte, bis
in Dringenberg seinen Gegnern gefangen in die Hände f
und dann resignirte. Mit 2 Pferden und 20 fl. Reisegel
die ihm das Domkapitel gab, muste er wider abziehn
Bischof Wilhelm, ein Neffe König Ruprechts, erhielt, o
wohl noch nicht 20 Jahre alt, Bestätigung und Alterdi
pensation. Er erhielt die Huldigung und nahm sich a
Regent sehr verständig. Das mit Ausnahme der Aebtiss

*) Georg Jos. Bessen Geschichte des Bisthums Paderborn (P
derborn 1820. 8°) S. 266. — Ich bin dieser historischen Arbeit üb
haupt hinsichtlich dieser vorgerückteren Zeiten des Bisthums gefolgt.

das verlaßene Nonnenstift Bödeken verwandelte er in ein ustinerkloster. Dies machte allerdings, da dadurch eine sorgungsanstalt für Jungfrauen wegfiel, manches böse t; aber der Unmuth verlor sich und 1429 ward auch Benedictinerinnenkloster Dalheim demselben Orden über- n. Kloster Abdinghof war in großem inneren Ver- , und die Zügellosigkeiten und Parteiungen in demsel- bewogen Bischof Wilhelm 1409 eine Reformation des- m anzustreben. Als das Kloster an den Pabst appel- und bei der Stadt Hilfe fand, excommunicirte Wil- Abt und Mönche des Abdinghofes und belegte die dt mit dem Interdicte. Der Pabst hob das Inter- auf — aber erst 1418 konnte endlich eine Reformation h Cluniacenser durchgeführt werden. Als nach König rechts Tode der Erzbischof Friedrich von Köln und f Adolf von Cleve und von der Mark einen Einfall as Ländchen Delbrück machten (am 18ten Dec. 1410) die Delbrücker, die geschlagen wurden, in die Sümpfe teten, steckten die Delbrückerinnen, nachdem sie die Feinde irthet hatten, ihre Häuser an und die Delbrücker ver- en den Feinden, die nun kein Obdach hatten, den Rück- . Kaum daß der Erzbischof und der Graf selbst in Nacht entkamen; und am andern Morgen kam Bischof lhelm den Delbrückern mit Mannschaft zu Hilfe, so daß Feinde gänzlich geschlagen nur mit großem Verluste zurückziehen und Brilon, Lippstadt, Geseke und Ruhden ten konnten. Wilhelm dagegen eroberte und verbrannte ltenhart. Der Bischof von Lüttich sollte den Kölnern hel- rieth aber, als er Wilhelms treffliche Mannschaft sah, Frieden, der auch zu Stande kam und Wilhelm 40,000



Thaler Lösegeld für seine Gefangenen eintrug. Kaum
war diese Sache abgethan, so kam, da damals der
mit Abdinghof noch dauerte, ein Bündniss der
Paderborn, Warburg, Brakel und Borgentreich mi
Grafen Bernhard von der Lippe gegen den Bis
Stande. Wilhelm liess Borgentreich durch Bran
in Brand schiessen und dann brachte der Herzog von
schweig einen Frieden zu Stande, in dessen Folge die
Strafgelder zahlen sollten. Darüber kamen die
zu neuer Empörung — während dieser wandten
an den Erzbischof Dietrich (von Mörs) von Köl
beriefen ihn als Administrator des Bisthums. Da
die höheren Weihen noch nicht hatte, gab ihm d
bischof seine Nichte Alheid zur Frau und 23000
und Wilhelm resignirte auf das Bisthum und gie
der Grafschaft Ravensberg, die er vom Vater
hatte. Theoderich (Dietrich) III, Graf von Mörs
1415 seinen Einzug in Paderborn als Verweser de
thums. Dann ward er 1428 mit der Stadt K
Fehde verwickelt und konnte sich um Paderborn
kümmern. Trotz seines Versprechens das Stifts
Rechten und Umfang in Integrität zu erhalten, ver
er die Burgen Calenberg, Krukenberg, Helmershau
Steinheim und belastete das Bisthum mit grossen
den; auch suchte er es 1429 ganz mit Köln zu vere
aber die Stände führten ihre Opposition dagegen g
durch. Bischof Theoderich darüber aufgebracht ver
1434 mit Hilfe der Spiegel von Desenberg und des
von der Lippe das Paderbornische, und klagte endlich
die Paderborner beim Concile in Basel. Durch sein

ordnungen von neuem das Bisthum zerrütteten.
442 brachen der Herzog von Grubenhagen, der
Spiegelberg und der edle Herr Konrad von Alten
Bisthum ein, wurden aber, als sie mit der Beute
von den Brakelern, Warburgern, Borgentreichern
elsheimern, denen sich Heinrich von Spiegel, Jo-
n Falkenberg und Hartmann von Juden anschlo-
Sollingerwalde überfallen; der Graf von Spiegel-
viele braunschweigische Ritter musten sich mit
Gelde lösen. Ebenso endete ein zweiter Einfall
nschweiger. Der Erzbischof Theoderich kam dann
mit Soest, die sich in einen großen Kampf, der
Westfalen umfaßte, verwandelte und erst 1449
en Frieden geschloßen ward. Theoderich starb
53.

s dem alten Umkreise des paderbornischen Spren-
n wir noch zweier Klöster zu gedenken, die nach-
lbständigen Fürstenthümern erwuchsen, der Stifter
von Corvey und Herford.

e Gründung Corveys hängt mit jener Nebenlinie
linaer, deren wir im ersten Bande (S. 529) ge-

Kaiser Ludwig und so ward das Kloster von neuem dem Territorium der vom Kaiser erkauften Villa gegründet unter dem Namen Neu-Corbie d. i. Corvey September 822. Adalhard ward auch Abt von Wala war indessen zu des Kaisers Sohn derselbe nach Berinhards Blendung und Tode 822 Italien sandte, in dasselbe Verhältniss getreten, in einst Adalhard zu Pipin und Berinhard gestanden. Gleichzeitig mit Corvey ward ebenfalls auf Betrieb Brüder Adalhard und Wala, und auf Bitten des das Benedictiner Nonnenkloster Herford gegründet, zweite Aebtissin (die erste hieß Tetta —840) Suala, Verwandte Waltgers, ward —853; Herford ward der Aufsicht des Klosters Corvey unterstellt. Der Abt Corvey blieb auch später Provisor und Patron von ford. Im Jahre 823 nahm Ludwig der Fromme in seinen besonderen Schutz, gab ihm freie Abtswahl Immunität von allen Gerichtsbarkeiten und schenkte das ganze Territorium der Villa Huxori. Als Adalhard starb im Jan. 826, folgte ihm in Corbie sein Wala; in Neu Corvey aber Warin I, ein Sohn des Egbert und der heiligen Ida. Im Juni 826 der Kaiser die von Karl dem Großen gebaute Kapelle der Eresburg dem Kloster Corvey mit allen Pertinenzien dann schenkte er dem Kloster im Juni 832 die in der Weser im Gaue Wigmodi und 32 Fischer deren Betriebe, und im J. 833 das Münzrecht und quellen im Gaue Logen, ferner im Mai 834 zwei (Hulbichi und Hemli; man glaubt Sülpke im Amte benhagen und Hemelen an der Weser) in demselben

Rovember desselben Jahres die Schenkung Ad-
ittwe Bunicho's zu des letzteren Seelenheile an
mlich deren Güter zu Osthoven, Oppenheim,
und Tyheyle. König Ludwig bestätigte 841
ıd Rechte Corveys und schenkte dann dem Klo-
ıupthof in der Villa Amphidi im Gaue Guot-
'er Lothar bestätigte dem Kloster geschenkte
ıstenicha in der Grafschaft Bonn. Im J. 848
:, Tochter Bruno's II aus der brunonischen
Schwester Liudolfs I und Kobbo's II, Aeb-
erford. Im Dec. 852 schenkte König Ludwig
in Herford Güter zu Kelveri im Graingaue
e und Arpingi im Gaue Sutherbergi und gab
ter Emunität von allen anderen Gerichten;
te er im Mai 853 alle Rechte und Besitzungen
Herfords; dann im März 855 schenkte er die
:che in Fischbeki im Gaue Leri an Corvey. Am
ıber 856 starb Abt Warin I und Adalgar folgte
von Corvey; dieser tauschte von Graf Gerold
im Gaue Swilbergi gegen Honesleve in Dürin-

Höfe Overanberg und Liudwinesthorp im Angergau.
Sept. 870 erhielt Corvey von König Ludwig die
Lizzicha (wie man annimmt Lützig im Trierschen).
Januar 877 starb Abt Adalgar von Corvey und
Thancmar zum Nachfolger, der aber bereits im Se[illegible]
starb und bis 879 Abo zum Nachfolger hatte; dann
Bobo I bis 890. Im J. 882 bestätigte Karl der
dem Kloster Corvey den königlichen Schutz und im
887 schenkte er ihm eine Reihe Güter, unter denen
der Villen Elrikeshusen und Ovenhus waren, und
nach dem Aussterben der echten Karolinger in Deutsch[illegible]
bleibt die Gunst der Könige beiden Klöstern zuge[illegible]
Wir können nicht alle die Schenkungen überhaupt an
vey und Herford, von denen uns Urkunden erhalten
hier weiter aufzählen, und bemerken nur im allgem[illegible]
daß Corvey in ähnlicher Weise wie Fulda und He[illegible]
zu einem sehr reichen Stifte erwuchs; dessen Aebte
890—900 Gotschalk (welcher resignirte; er starb erst
— 916 Bobo II *), — 942 Volkmar, — 948 Bobo
— 965 Gerbern, — 983 Liudolf, — 1001 Dietmar
Walbeck, Vatersbruder des Dietmar von Merseburg), —
Hoseb, — 1015 Wala und bis 1046 Druhtmar [illegible]
In Herford waren in dieser Zeit auf Hadwi (—
als Aebtissinnen (soweit Nachrichten über deren Thä[illegible]
auf uns gekommen sind) gefolgt: Mathilde I —911; [illegible]

---

*) Bobo II war Enkel eines Bruders des Abts Warin I,
ebenfalls Bobo hieß, einen Sohn Berinhard hatte, der Graf im [illegible]
Dreini war und Vater Bobo's II; Bobo II muß früher verheirat[illegible]
gewesen sein, denn von einem Sohne, dessen Name uns unbek[illegible]
ist, hatte er Bobo III als Enkel.

I (927—935); Swanhilde (um 955), Imma II 974
5; Godesta (1002—1040), Eilika I (von Hirschberg),
s, Beatrix (1137).

Eine bedeutendere Schenkung war 936 dem Kloster
y von einem Grafen Sigfrit gemacht worden, wo-
die Stiftung des corveyschen Tochterklosters Grönin-
rmöglicht ward. Otto I verlieh im April 940 dem
Volkmar den Königsbann über alle, die sich beim Klo-
orvey und in der bei demselben erwachsenen Stadt
eln würden, und vermehrte die Güter des Klosters im
941 ansehnlich und im Mai 946 gab er dem Kloster
rte Meppen*) an der Ems und Hase mit Münz-Zoll-
Marktrechten. Otto's Mutter, die verwittwete Köni-
Mathilde, die in Herford erzogen worden war, eine
er des westfälischen Grafen Dietrich aus Wittekinds
lechte, gründete in der Nähe Herfords auf ihrem Allo-
de Enger im Jahre 950 ein Stift, dem Otto I freie
twahl bewilligte und dem er Güter in der Veluwe,
aue Logni und auf dem Eichsfelde schenkte und Im-
tät zugestund. Ebenso bewilligte er dem in dem cor-
en Orte Fischbeki von der ehrwürdigen Frau Helm-
gegründeten Nonnenkloster freie Aebtissinwahl und
igte dessen Güter im J. 954. Im J. 965 schenkte
an Corvey den Hof Bodincthorpe. Im J. 968 in-
rirte er das Kloster Enger dem Erzstifte Magdeburg.
April 984 bewilligte der Pabst dem Kloster Corvey
emtion vom Bisthume Paderborn und unmittelbare

*) eigentlich beide Meppen, nämlich Old-Meppen und dann das
n Jahrhunderte mit Stadtrechte versehene Stadt-Meppen.

Stellung unter dem päbstlichen Stuhle. Im Juli 9.. willigte der Pabst dasselbe dem Kloster Herford. Wala von Corvey war auf Bischof Meinwerks ... derborn Betrieb von Kaiser Heinrich im J. 1015 ... und Druhtmar zu Reformation der verfallenen D... des Klosters bestellt worden; alle Mönche, bis auf ... verließen darauf eine Zeitlang das Kloster; doch ... fast alle später zurück. Vielleicht ist dieser Zustand ... Klosters auch der Grund, weshalb wir Heinrich II ... Corvey später so wenig thun sehen, da er sich doch ... geistlicher Stiftungen in aller Weise und früher auch ... veys durch Geschenke annahm.

Die weiteren Aebte von Corvey und Aebtissinnen von Herford sind nun folgende: a) Aebte von Corvey: —... Ruthard (angeklagt und abgesetzt; aber später gereinigt ... dann Abt von Hersfeld); —1055 Arnold (I von ... berg) (nachher Abt von Lorsch und Bischof von Sp... starb aber schon 1056); —1076 Saracho (von Ro... —1079 Werner; —1082 Friedrich (von Hoya); —11.. Marquard; —1128 Erckenbert (von Homburg); —11.. Volkmar II (von Bomeneburg); —1144 Adalbert ... Baiern); —1146 Heinrich I (von Bomeneburg-...heim); —1146 Heinrich II; —1160 Wibald de ... —1189 Konrad; —1205 Widekind (Spiegel von D... berg); —1208 Dietmar II (von Stockhausen); —... Hugold (von Lüthorst); —1252 Hermann I (von ... —1275 Thimo; —1301 Heinrich (III von H... —1336 Robert (von Tomberg); —1359 Dietrich (I, ...

*) s. B. II. S. 602. not.

unst); 1435 Moritz (von Spiegelberg); —1463
, von der Malsburg); —1479 Hermann (II,
usen); —1504 Hermann (III, von Bömelberg).
ebtissinnen von Herford: —1139 Gertrud I;
2 Jutta (von Arnsberg); —1170 Liutgard;
2); 1217—1244 Gertrud II (von der Lippe);
4 Ada; —1276 Pinnosa; 1279—1288 Ma-
90—1323 Irmgard (von Witgenstein); —1360
on Bickenen); —1374 Elisabeth I (von Schalks-
09 Hildegund (von Otgenbach); —1442 Ma-
on Waldeck); —1494 Margarethe I (von Glei-
94 Anna I (von Hunoldstein); —1520 Boni-
imburg).
lich hörten die Schenkungen und Bereicherungen
d Herfords nicht plötzlich mit dem sächsischen
echte auf; doch waren nun diese Klöster haupt-
uf gewiesen, durch Tauschverträge entferntere
in näherliegende, leichter zu administrirende zu
und gelegentlich durch Kauf- und Pfandschafts-
mehren; doch brachten Feindschaften, Unglücks-

Höxter (Huxari)*), das Benedictiner Nonnenklos
husen an der Schelpe, 18 Dörfer und Vorwerk
nediktiner Probstei Meppen im Bisthume Mü
Benedictiner Probstei Stadtberg oder Marsberg
an der Diemel. Die Stadt Marsberg ist aber
Abt und Kapitel halb an den Erzbischof von
treten; halb an denselben verpfändet und nie geli
Das Gleiche gilt von der Stadt Volkmarshei
Burg Kogelberg. Zu Meppen hatten später
Lehensbeziehungen statt. Das Gebiet des Kl
ningen hat 1503 Herzog Heinrich Julius vom A
vey gegen Kemnade an der Weser eingetauscht
nachher an das Bisthum Halberstadt gegeben,
als Halberstadt an Brandenburg gekommen war,
fürst Friedrich erworben und als Amt eingerich

Die Abtei Herford ward später durch die R
ein evangelisches adliges Fräuleinstift, und ihr
stund theils in Lehensherrschaften, die von d
theils in Pfarreien, die von da besetzt wurden.
Berge von Herford hatte die Aebtissin Godesta
stift gegründet. Die Fürstäbtissin von Herford
immer fürstliches oder gräfliches Herkommens.

---

*) Corvey selbst, wo sich neben dem Kloster anfangs
Anbaue gebildet hatten, schwand nachher zu einem kleine
dem Kloster zusammen, dagegen sich das naheliegende H
Huxeli und Höxter) allmählich zur Stadt erhob und bis
des 12ten Jahrhunderts unter einem corveyschen Lehen
(comes de Huxaria). Später stund ein Voigt dem Stad
verschwand aber auch wider; und nachher hatten die Rathm
Bürgermeister als Vorsitzer.

te bestunden meist theils in Lehensgefällen, theils in
ittsgeldern, die die Empfänger der vergebenen Pfar-
zu zahlen hatten, theils in Geldern, die aus erledigten
sstellen einkamen.

Wir wenden uns nun von diesen geistlichen Territo-
zu dem Gebiete und Geschlechte der Grafen von Ever-
in Engern (nicht zu verwechseln mit den früher bespro-
n Grafen von Eberstein im Uffgaue B. IV. S. 563 ff.).
Burg Everstein lag auf einem Berge, der sich in der
von Holzminden von Forst bis Regenborn hinstreckt.
st längst bis auf Kellerruinen verschwunden, obwohl
st im 12ten Jahrhunderte von Helmold (im chron.
) zum erstenmale genannt wird. Da noch neuerdings
Bergspitzen auf der Ostseite dieses Burgberges als
roße und der kleine Everstein bezeichnet worden sind
im J. 1265 die Grafen Otto, Ludwig, Hermann und
ad dem Erzbischofe Engelbert von Köln das Eigenthum
größeren Burg (castri nostri Everstein majoris)*)
tein nebst Pertinenz (100 Allodialhufen und die halbe
t Quern-Hameln) übertrugen, scheinen zwei Burgen
tein bestanden zu haben, deren größere, wie wir aus
ngeführten Urkunde sehen, an Köln aufgetragen und
Köln als Lehen wider empfangen ward. Herzog
rich (der Wunderliche) von Grubenhagen setzte sich 1284
: Ausdehnung des kölnischen Einflußes in die Nähe
s eignen Gebietes entgegen, und es gelang ihm die
g zu kaufen, auf welcher von da an braunschweigische
te walten, bis sie mit Bewilligung Herzog Wilhelms

*) von Spilcker Geschichte der Grafen von Everstein S. 7. und
idenbuch S. 478.

1493 von dem Abte von Amelunxborn nidergerisse
Es findet sich auch eine Ministerialenfamilie von E
die wohl zu den Burgmännern von Everstein geh
und außer dem Truchseßenamte der Grafen das M
amt des Stiftes Corvey besaß. Außer Everstein,
Grafen früher besaßen und von dem sie den Nam
ten, besaßen sie noch auf dem linken Weserufer
auf dem rechten vor allem anderen die Stadt Ho
(Holtesminne). Der Bustorf in Paderborn be
auch zwei Vorwerke in Holzminden, die zu dem H
Heinsen (Heginhuson) gehörten. Die Burg in Ho
und die dabeiliegende Stadt gehörte den Eversteine
hatten das Gericht in der Stadt und das Pat
der Kirche. Die ehemals hörig gewesenen Einwo
ten dem Grafen eine Leistung für seinen Gerichts
Achtumet) zu bezahlen und Zins von ihrem Gr
(den Wortzins). Im J. 1204 wird Holzminden
Villa bezeichnet. Am Ende des 13. Jahrhunderts
Graf Otto von Everstein Burg und Stadt Ho
für 2000 Mark an Erzbischof Sigfrit von Köln;
bischofs Marschall von Westfalen verpfändete diese
an Lippold Hoye, der ihn dann an einen Herrn
Lippe verkaufte. Die von Everstein behielten jed
dere Besitzungen in Holzminden. Außer Holzm
saßen die Grafen von Everstein früher auch ei
des Sollinger Waldes, den sie von Paderborn
trugen. Das Kloster Amelunxborn ist theils auf
gischem, theils auf eversteinischem Grunde erbaut.
hatten die Grafen von Everstein Gebietstheile
Wickanafelde, wo jedoch die Grafen von Hombu

m Voglergebirge, das sich bis gegen Bodenwerder
kte. Im Suilbergaue hatten sie vom Erzstifte
Zehnten zu Merxhausen und Odrikeshausen zu
m meisten besaßen sie im Gaue Tilithi an beiden
Weser. Als ein Grenzpunct der Gaue Auga und
Burg Everstein selbst zu betrachten. Güter der
im Gaue Tilithi waren Lütgenrode, die Mühle
e; Polle am linken Weserufer mit einer alten
durch Burgmänner besetzt war, Besitzungen in
und Pegestorf, in letzterem Orte das Kirchen-
Amt Ottenstein. Im Amte Grohnde an der
örte den Eversteinern: Dorf Grone und die Insel
nit einer Burg. Grohnde selbst war wohl frü-
rgisch und ebenso Osen, was dann auch eversteı-
her aber fischbeckisch war. Von Everstein kam
der Burg 1259 an Köln, dann 1283 Burg und
sen ganz, indem sich Graf Konrad nur Wohnung
urg vorbehielt. Graf Konrad und dessen Sohn,
nannten sich Grafen von Osen; eine Ministeria-
von Osen gehörte wohl zu den Burgmännern.

1361 gab Herzog Wilhelm die Hälfte derselben in
schaft für 724 Mark an Sigfrit von Homburg. J
mern und Ohr waren die von Hacken Lehensleute de
steiner; auch Hämelschenburg war ein eversteinisches
der Familie von Borck; die Eversteiner aber hatten
das Schloß Woltau von Minden zu Lehen. Di
und das Gericht Aerzen (Artelsen) zwischen Hame
Pyrmont soll durch Heirath an die Eversteiner ge
sein; sie waren schon 1283 in deren Besitze. Graf
übertrug diesen Besitz an Erzbischof Sigfrit von K
erhielt die Hälfte als kölnisches Lehen zurück.
noch 1408 in den Händen der Eversteiner, die auch
zen, Amelgatzen, Welsede, Dethleressen, in Stöckem
Emmer, in Grupenhagen, Schwöbber (Swicbern) u
kel Güter hatten. Hameln (früher Quern-Hameln
eine der ältesten Besitzungen der Eversteiner. Wa
lich ist das Stift von Hameln von Fulda aus ge
vom Kloster in Fulda wenigstens war es abhän
der Gründung des Stiftes verdankt wohl auch di
ihr Erwachsen. Die Grundlage für die Fundir
Stiftes scheint eine Schenkung gebildet zu haben,
Graf Bernhard und dessen Gemahlin Christine i
Gegenden an Fulda machten. Der Graf wird b
Osten, bald von Büren genannt; es ist aber bereits e
daß die Eversteiner sich später zuweilen von Osen
woraus der Name Osten entstanden sein könnte; a
dicht bei Hameln eine Ortschaft Büren und auch v
ren nannten sich später zuweilen Glieder des Ev
Geschlechtes. Der ganzen Lage nach ist ohnehin wa
lich, daß jene Ausstattung des Stiftes von Glied

Hauses ausgieng. Die ältere Geschichte des
ameln ist übigens sehr dunkel, da im Jahre
v desselben verbrannte. Seit der Mitte des
derts erscheinen die Everſteiner in Hameln
nd berechtigt. Zehnten, Mühlen, Orte in
en unter ihrer Voigtei. Am 13ten Februar
der Abt zu Fulda Hameln dem Bischofe
nämlich das Patronatrecht der Kloster- und
elbst mit allen Ministerialen und Leibeignen
ehöre als die Voigtei über die Kirche, die
rn zustund, wie sie zeither Lehen von
. Ueber einige andere Lehen der Everstei-
Fulda die Lehensherrlichkeit vor. Zoll und
neln erhielt der Bischof, so wie das Recht
des Probstes und des Schultheißen in Ha-
nwohner von Hameln versuchten dann dem
inigen Widerstand zu leisten, wurden aber
Sedemünder (an der Straße von Springe
geschlagen, und ein Vergleich vom 9ten Oct.
das ganze Geschäft. (Von dieser Niderlage
genabführung der gefangenen Hameler Ein-
poetischer Faßung die Sage des Ratten-
ameln ihren Ursprung haben.) Die Ever-
ßen nachher 1265 auch die Hälfte ihrer Ein-
rechte in Hameln (wie schon oben erwähnt
Dieser Vertrag scheint aber nicht zur Aus-
nen zu sein, denn bald hernach (wohl 1277)
Eversteiner ihre hamelnsche Voigtei an Her-
n Braunschweig. Seitdem gehört Hameln
schweigischen Besitzungen, und die Voig-

teirechte werden durch einen herzoglichen Voigt wah-
nommen.

Am rechten Weserufer waren die Eversteiner sehr be-
gütert in Halle bei Bodenwerder, in Rene am Vog-
birge, im oberen und nideren Berebom und in
(Kemnade gegenüber), wo eversteinische und hom-
Gebiete grenzten. Ferner hatten die Eversteiner Be-
gen im Salzwerke zu Salzhemmendorf im Gudingau,
Dodenbroke im Wettigau und in Falkenhagen (Burgh-
und Smidersen.

Bedeutend waren auch die Besitzungen der Ever-
ner im sächsischen Hessengaue, nämlich das Gericht am D-
nersberge bei Warburg. Vielleicht gehörte die Burg
gelnberg (die im 7jährigen Kriege zerstört ward) einst
Eversteinern, von denen einige auch da gewohnt zu h-
scheinen, später kam sie an Köln. In dem nahen V-
marsen hatten die Eversteiner Besitzungen, nämlich
Patronatrecht der Kirche und eine Mühle vor dem Th-
ferner das Patronatrecht der Kirche in dem benachba-
Witmar; das der Kirche in Benvill trat Graf Otto I
an das Kloster Arolsen ab, welches dann auch das Patro-
natrecht in Volcmarsen erhielt. In Wormeln waren
Eversteiner ansehnlich begütert; ebenso in Odagessen;
Germete und Wethen, in Rhöda, in Breune und Herling-
hausen; einen Hof hatten sie in Rodwardessen, den sie
Lehen vergaben; ebenso hatten sie die Lehensherrlich-
über Horichforst, Hollichforst und Elmershausen. Früh-
hatten sie ein Gogericht in dem nun verschwundenen
derich und noch andere vereinzelte Besitzungen in der U-
gegend; eine bedeutendere namentlich in und bei Dorla

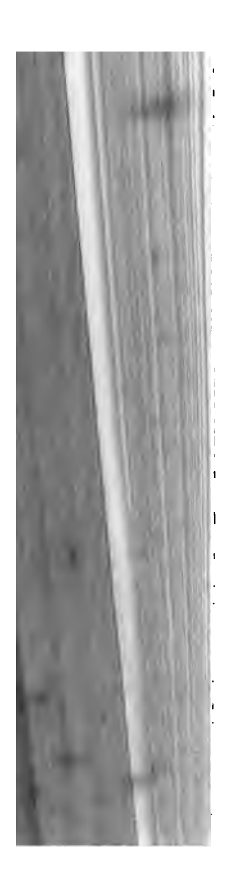
ben Maßenhausen, Marsberg und Canstein), die nach-
n Kloster Arolsen kam.

Auf dem linken Ufer der Diemel hatten die Ever-
r eine größere Besitzung in Scherveve mit einer cometia.
Gericht von Scherveve, ein mainzisches Lehen, ward
zur Hälfte dem Bisthume Paderborn verpfändet, ward
wider eingelöst. Im J. 1302 war dies Grafenge-
im Besitze des Erzbischofs von Köln.

Burg Lengesfeld, die Graf Otto 1318 dem Ritter
h von Escheberg übertrug, war ebenfalls eversteinisch;
o ein Zehnten in Dalheim im Sintfelde, den die
berge von Everstein zu Lehen hatten, der aber später
Kloster Bodeken überlaßen ward. Nicht weit von
urg besaßen die Eversteiner die cometia Dringen, die
292 an Paderborn verkauften, auf Widerkauf. Und
dem sie wider gelöst war, verkauften sie sie an Bern-
von der Lippe, Domprobst von Paderborn, 1316, der
ann an Paderborn überließ. Auch im Leinegaue hatten
Eversteiner einzelne Besitzungen, die zum Theil an das
Erzbischof Ruthard von Mainz*) gestiftete Kloster
oldsberg kamen, theils als Ritterlehen an die von Ber-
, von Bodenhausen, von Bovenden, von Fredeland, von
ebeck, von Grona, von Hardenberg, von Hanstein, von
lingerode, von Schnehen, von Stockhausen und von
r ausgegeben waren. Mit den reichen eversteinischen
rn in Göttingen soll das dasige Franziscanerkloster
er letzten Hälfte des 13ten Jahrhunderts ausgestattet
en sein; ein Theil davon kam auch zu Anfange des

*) s. B. II. S. 463. 500.





amt in Rusteberg erblich in Anspruch,
zische Lehen, die wie es scheint durch de
von Lutterberg eröffnet waren. In Hesse
Kruckeberg bei Helmershausen an der D
als Pfandschaft von Köln; auch den A
Helmershausen an der Burg, zugleich m
ckel; die Pfandschaft ward 1336 gelöst
Bischofe von Paderborn, dem sie dann
da er die Pfandsumme aufgebracht hatte

Nachweisbare Grafen von Everstei
1109 zurück. Um diese Zeit zwischen 110
net zuerst ein Graf Konrad bei Gelegenhei
Klosters Reinhausen, bei Göttingen. D
sich freilich nur lückenhaft ordnen läßt
Urkunden, ist nun folgendes: (s. beigehef

Schon diese Geschlechtstafel und
hergehende Aufzählung der Besitzunge
zeigen, daß das Geschlecht nie zu eine
und daß ebenso dessen Gebiet nie zu
nung und Consistenz gediehen ist. Der

Stammtafel zu

o I 1113

erster

Adelbert III (1197—1217) Gem. Anna von Wittelsbach**) in erster Ehe mit dem Wildgrafen Gerhard vermählt)

g I

im W
benau

II
279)

Abel
1

ng
)

V
280)
88.
rm-

Ludwig III (1226—1272) Gem. Adela von Gleichen

Otto VII (geistl.)

Witzlaw Otto (in Pommern) †)

Moritz

Albert in Dänemark —1284

Albert II

Ludwig † vor 1333

Heinrich II von Herford

rthold II
—1295

Friedrich II
1350

nn VI
Gem. Erm-
n Waldeck

Otto XV

Otto XIX
† 1402

Elisabeth † 1468. Gem. Otto IX v. Braunschw.

Hermann V (1365—1390)

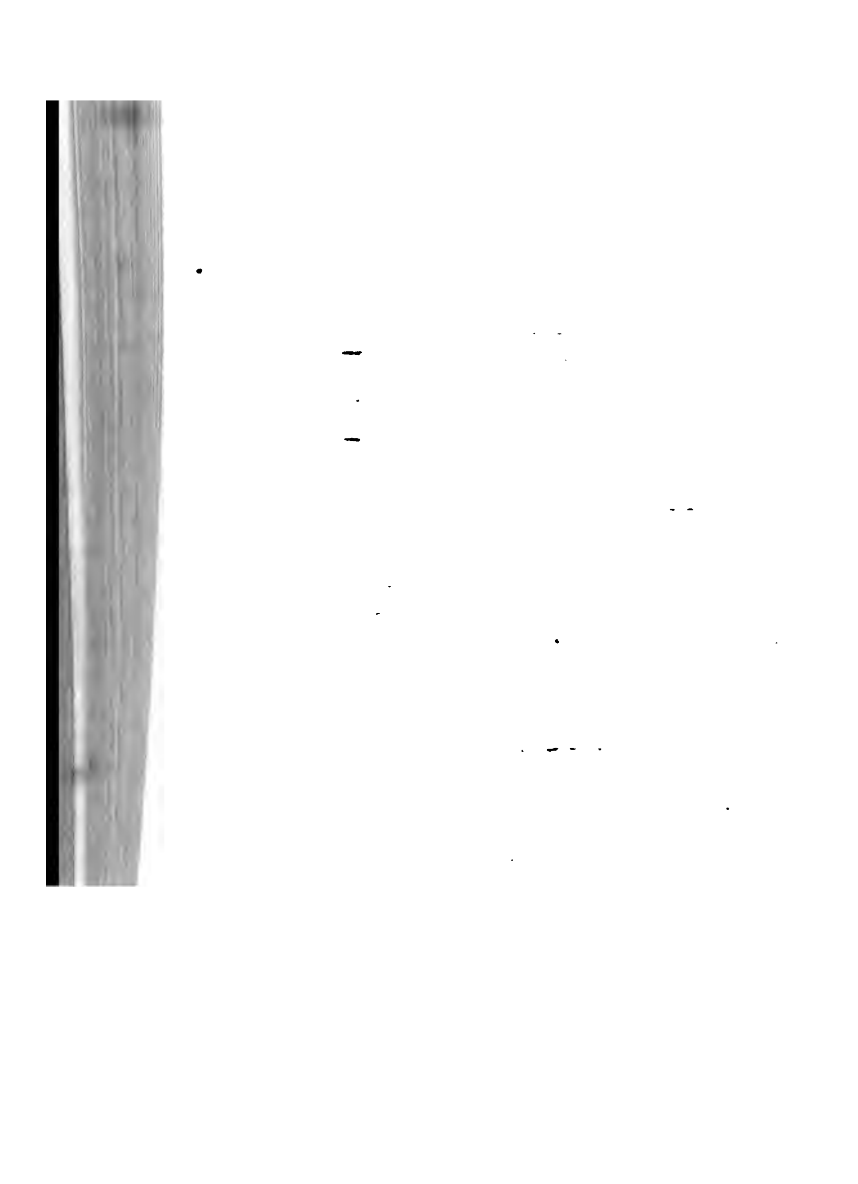
Burchard III (—1379)

) Eine Tochter … dieser Gemahlin brachte.

*) s. Bd. IV. S

**) Die zum T… en Herrschaft im Voigtlande kam nach de
ieser Linie im … ftrugen.

… gekommen und mit der Herrschaft



ißungen war schon 1409 zwischen Lippe un
ein Abkommen getroffen.

unächst unter den engernschen Gebieten wen
iter zu den Besitzungen der alten Grafen v :d-
nd Katlenburg; denn von diesen aus fin den wir
ich den rechten Weg zu den nächsten Nachb ren der
ner, zu den edlen Herrn von Homburg.

ur genealogische Vermuthungen reichen : Sig-
n der Geschichte der Grafen von Nordheim hinaus.
der Vater Sigfrits II, der nach Otto's III Tode
en der Kronbewerber, Ekkard von Meissen, in Pölde
en April 1002 erschlug*). Die Motive zu dieser
nd nicht näher nachzuweisen. Sigfrit I scheint 1004
n zu sein; 1013 war er sicher nicht mehr am Leben.
r zweimal verheirathet; zuerst mit Mathilde, mit
er Sigfrit II und Bernhard (Benno) zeugte; sodann
helinde, von welcher er die Söhne Heinrich und
hielt**). Sigfrits Gebiet in genauen Grenzen an-
ist nicht möglich, da er aber Nordheim und Kat-
als eigne Güter besaß, ist es wahrscheinlich, daß
Grafenrechte in den Gauen Rittega (in welchem
im und Katlenburg lagen), Morunga (wo Morin-
z) und Suilbergi (wo Dassel und Einbeck lagen)
ete. Sigfrit II und Benno bildeten nachher den nord-
en, Heinrich und Udo den katlenburgischen Zweig
Geschlechtes. Wahrscheinlich theilten die vier Brüder
die Nordheimer die Grafenrechte im Morunga al-

S. B. II. S. 174.

Vergl. Schrader die alten Dynastenstämme zwischen Leine,
nd Diemel. S. 23.

lein und in einem Theile des Rittega und des Gaues E[illegible]
bergi erhielten, die Katlenburger dagegen in dem [illegible]
Theile des Rittega und des Gaues Suilbergi. A[illegible]
hatte die Familie Güter in der s. g. Markgrafschaft [illegible]
an einen näheren Zusammenhang aber mit dem [illegible]
Stader Grafengeschlechte ist deshalb nicht zu denken, [illegible]
es eben kein solches Grafengeschlecht gab, sondern [illegible]
sich aus einer Reihe Herrschaften edelfreier Herren [illegible]
nirte und gar kein einiges geschloßenes Landgebiet [illegible]
Es folgt aus diesem Umstande nur, daß auch die N[illegible]
heimer und Katlenburger in dieser Landschaft freie [illegible]
schaften hatten. Im Rittega übte theilweise Benno [illegible]
Nordheim und theilweise Udo von Katlenburg die Gr[illegible]
rechte. Sigfrit fand seinen Tod wie es scheint 1025. [illegible]
J. 1028 ward vom Erzbischofe von Mainz eine Unte[illegible]
chung geführt gegen einen freien Mann wegen Ermor[illegible]
eines Grafen Sigfrit, der Angeklagte aber reinigte [illegible]
durch das Gottesurtheil des glühenden Eisens. Im [illegible]
1013 ward von einem Verwandten des Bischofs Mein[illegible]
von Paderborn Hohnstädt und 1016 Moringen an Pa[illegible]
born geschenkt und von beiden Orten bemerkt, daß er[illegible]
(im Rittega) wie letzterer (im Morunga) in der Graf[illegible]
Bernhards gelegen sei, woraus folgt, daß Bernhard [illegible]
in einem Theile des Rittega noch im Gaue Morunga [illegible]
Grafenrechte besaß. Zugleich aber tritt Benno auch [illegible]
Gau Auga als Graf auf; doch ist es ungewiß, ob [illegible]
frit I auch in Auga die Grafenrechte geübt oder Be[illegible]
sie hier erst erworben hat. Jedesfalls erwarb aber Be[illegible]
die Grafenrechte im größten Theile der Grafschaft Dodec[illegible]
des Grafen von Warburg (Wartberg) an der Diemel, [illegible]

ar ein Theil, wie wir sahen, nachher an die Ever-
kam (das Gericht am Donnersberge); der Haupt-
ber, (oder anfangs das Ganze) war doch an Bi-
Meinwerk von Paderborn gekommen, worauf 1024
Meinwerks Tode der Erzbischof Aribo von Mainz
rafschaft an sich brachte und Benno als seinen Lehns-
in derselben bestellte (der vielleicht auch von Meinwerk
damit belehnt gewesen war); nach Aribo's Tode kam
rafschaft durch Meinwerk wider an Paderborn, der
Benno als Lehensgrafen in derselben ließ — einen Theil
rafschaft aber ließ der Kaiser bei Mainz (und dieser
es zu sein, der als Lehen dann eben erst an die
einer kam, denn diese waren Mainzer Vasallen für
Besitzungen in den Diemelgegenden). Nach dem Jahre
verschwindet auch Graf Bernhard oder Benno aus
eschichte. Benno's Gemahlin hieß Eilika; er war
ater des früher in der Geschichte König Heinrichs IV
h erwähnten Grafen Otto von Nordheim, der eine
ng Herzog von Baiern und ein Hauptführer des
naufstandes war. Aus seiner Geschichte wißen wir,
m unter anderen die Burg Hanstein gehörte. Otto
Nordheim und Udo's (des Oheims desselben) Sohn,
ich von Katlenburg, bewogen den Erzbischof von Mainz,
lt, dem Kloster Hasungen seinen Haupthof Gosgeismar
r Diemel zu schenken im J. 1082. In demselben
fand schließlich eine völlige Aussöhnung Otto's mit
Heinrich IV statt; Otto überlebte dieselbe aber nicht
, denn schon im November desselben Jahres stürzte
t dem Pferde auf offnem Felde und beschädigte sich
chwer, wovon zunächst die Folge war (da er diesen



Unfall als ein Strafgericht Gottes betrachtete), i
einer Klosterstiftung in Nordheim selbst schritt
Benedictinerkloster, was er daselbst dem heil. Bla
tete, mit Gütern zu Amelunxborn dotirte und
Patronate der Pfarrkirche in Amelunxborn, und a
ster Harsefelde im Bremischen reichlich bedachte.
aber hängt offenbar mit der erwähnten Verletzun
men, daß Otto am 11ten Jan. 1083 starb und ir
zu Nordheim beigesetzt ward. Seine Gemahlin
chenza gewesen, die Wittwe Graf Hermanns III von
Von ihr hatte er folgende Kinder: Heinrich der D
von Nordheim, der sich mit Gertrud von Braunsch
Wittwe Dietrichs II (des Sohnes Dietrichs I) von
burg, vermählte: — dann Sigfrit III; ferner Konra
Graf von Beichlingen, der sich mit Kunigunde vo
lingen vermählte; sodann Otto II, der als Kna
Außer diesen Söhnen hatte Otto von Nordheim v
Gemahlin noch die Töchter: Ethelinde (Gemahlin
zog Welf von Baiern und von diesem 1071 v
dann in 2ter Ehe Hermanns I von Kalbelage);
mählt an Markgraf Thiemo von Brena aus de
ner Hause); und noch zwei andere, deren Namen u
sind, von denen die eine (Hedwig oder Mechthild)
rad II von Werla**) vermählt, die andere von ei
nisterialen (servus. Albert. Stad. ad a. 1105) verfüh
Die Brüder Heinrich der Dicke, Sigfrit III und
hatten Nordheim, sowohl die Villa als das Kloste

*) s. B. IV. S. 948. Hermann III war ein Soh
(Ludolfs) von Werla.

**) s. B. IV. S. 949.

h. Heinrich hatte außerdem die Voigteien der
rvey und Helmershausen; wahrscheinlich auch Burg
n und Zubehör. Sigfrit hatte besonders die Voigtei
losters von Nordheim; den nordheimischen Antheil
rg Desenberg und wahrscheinlich auch die Bomene-
. Konrad, der die reiche Erbtochter von Beichlingen
ete, wird, was er besonders aus dem nordheimischen
rhalten sollte, den Brüdern verkauft und das Kauf-
Vergrößerung und Aufbeßerung seiner düringischen
aft benutzt haben. Doch hatte er beim Kloster Har-
bei welchem Kloster Otto einen Thurm gebaut und
ltar gestiftet und reich dotirt hatte, auch den nord-
en Koningehof erhalten.

Wir wenden uns zurück zu Sigfrits I jüngeren Söh-
einrich und Udo von Katlenburg. Heinrich scheint
storben, wenigstens kömmt er nach Ekkards Ermor-

Es ist dies wahrscheinlich die später Boyneburg genannte
hessischen Amte Sontra. In dieser Gegend zwischen Eschwege
ntra hatte schon Herzog Otto Besitzungen: Netra, Hosbach und
Um 1156 war Boyneburg eine Reichsburg; es war also
nlich ein Reichslehen der Nordheimer gewesen, was König
nach Sigfrits Tode zurücknahm, da Sigfrit gegen ihn auf
Seite stund. König Friedrich I scheint die Burg geliebt zu
a er öfter daselbst war; er behielt sie wohl auch weil sie so
der königl. villa Eschwege lag. Wenn die Boyneburg im
ntra nordheimisch war, so war sie wohl von den Nordheimern
iglicher Autorität erbaut und dann als Reichslehen ihnen zu
worden oder wenn sie Alode war, dem Reiche von ihnen als
fgetragen. Als der letzte Graf zu Nordheim starb 1144, fiel
dem Reiche anheim und die Burgmänner von Boyneburg
lbst Reichsministerialen.

dung nicht weiter vor. Udo dagegen lebte noch
her. Auch er hatte Grafenrechte im Rittega;
rich, Udo's Sohn, succedirte in diesen Grafenrech
dem erscheint Udo auch mit Grafenrechten im
gestattet. König Konrad II dehnte dann die
mit dem Comitate im Lisgo und dem damit
nen Harzforste auch auf Udo's Gemahlin, Beatrix
Gräfin von Oberstenfeld*) und auf die weiblic
denz der Katlenburger aus; das Erblehn ward
der Succession im Besitze von Eimbeck verbunden.
dem Kaiser dafür das Erbgut seiner Gemahlin
ben (Nürtingen zwischen Eßlingen und Tübingen)
dem ein Gut Holzhausen im fränkischen Hessengc
ten. Udo besaß auch eine Gerichtsbarkeit im
Hessengaue, welche Hemmerfelden genannt wird,
gohusun (Siberhausen), Listungen (Listingen) ur
(Sielen) in den Diemelgegenden umfaßte.

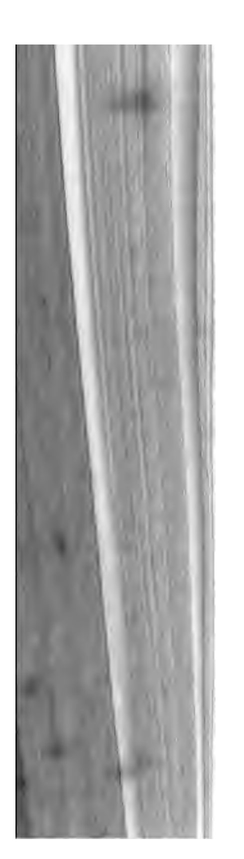
Die Grafenrechte im Rittega giengen vo
dessen Sohn Dietrich I über. Dieses Dietrichs
hieß wie dessen Mutter Bertrada. Von ihr ha
Kinder: Dietrich II und Othelhild. Auch Diet
Graf im Lisgo, und er erscheint in naher Verb
seinem Vetter, Otto von Nordheim. Nach dess

*) Die Grafen von Oberstenfeld werden fast nirg
und fast nur aus den Aufzeichnungen in Beziehung au
burger sind sie bekannt cf. Stälin wirtembergische Geschic
Auch Stälin weiß keine anderen Glieder dieser Famili
als: Adelhard

Hezilo (Heinrich) † 1054.	Bertrada (Beatr Gem. Udo von Katl

)85 machte man ihm zu Perteſtadt (wahr
)t zwiſchen Erfurt und Weimar) auf einer R
ſt den Vorwurf, mit Heinrich IV verhandel
)orüber es zum Streite kam, in dem er ſ
ıdter Dietrich (ein Sohn Gero's und Neffe B no's
ma) erſchlagen wurden. Dietrichs II Gema l var
), die Schweſter des Markgrafen Ekbert a
hweigiſchen Hauſe, die nachher Heinrich den I
ordheim in 2ter Ehe heirathete*) Sie hatte vom
Bemahle einen Sohn geboren: Dietrich III von Kat-
und Einbeck. Othelhild, Dietrichs II Schweſter
ıit Graf Konrad von Wettin vermählt, dem ſie eine
Bertrada gebar, welche mit Graf Beringer von
hauſen (einem Sohne Ludwigs des Bärtigen von
en und Cäciliens) vermählt ward. Mit Dietrich III
ie Katlenburg-Einbecker Linie aus. Da Dietrich III
ner Gemahlin Adela, Tochter ſeines Vetters Konrad
ichlingen keine Kinder bekam, ſtiftete er auf ſeinem
ſitze Katlenburg, eine Meile oſtwärts von Nordheim
03 ein Kloſter, welches 1105 geweiht ward. Außer
in der Nähe erhielt das Kloſter als Ausſtattung
)n der Gräfin Adela eine Curie in Harſefeld und
Güter, die ſie aus der väterlichen Erbſchaft im Bre-

Nach dem Tode ihres Bruders Ekbert im J. 1090 erbte ſie
s das braunſchweigiſche Haus des brunoniſchen Geſchlechts beſaß
hte es ihrem Gemahle, Graf Heinrich dem Dicken von Nord-
, der dadurch außer den braunſchweigiſchen und wolfenbüttel-
iden große Beſitzungen in Engern, Weſtfalen und in Dürin-
lt, ſo daß er in Sachſen nach dem Könige der mächtigſte
ard.



rad und Grafen Bernhard) und einer T
Mit Bernhard starb dessen väterliches G

Wir wenden uns noch einmal zu
heimischen Stamme im engeren Sinne,
kommen Otto's von Nordheim. Noch
die Nordheimer und Katlenburg in gleic
tung des Benedictiner Stammklosters L
Weser, also in den alten Stammbesitzu
tung unternahm Ruthard, der Erzbisch
Betrieb des Hildesheimer Canonicus A
von Nordheim (Otto's Sohn) schenkte d
Ortschaft Lippoldsberg, so wie den Kir
riet und den Zehnten in Botlereshusen;
frit gab die Kapelle zu Rorenriet mit
Zehnten zu Bennenhusen und Gotmarse
alles mainzische Lehen, die sie dem Erz
der sie dann dem Kloster widmete. Di
lenburg gab in derselben Weise seine Z
buren. Die Einweihung hatte statt bal
den Stuhl von Mainz bestiegen hatte

ein Recht; aber als er das Grundstück zurück er-
atte, bestätigte er nicht bloß die Klosterstiftung,
stattete sie selbst weiter reichlich aus, mit Vorbe-
Voigtei für sich und sein Geschlecht in seinen Do-
Heinrich hatte dem Kloster gegeben einen Hof
e, einen anderen in Klein-Line, einen dritten in
husen nebst dem Hauptgute (der Villa Bischofshu-
der Kirche daselbst, einen Hof in Gardelbic; dazu
sen in Reinwardshausen, und kleinere Besitzungen
llen Haltmarten, Vereldehusen, Wyrchin, Immesin,
Ammenhusen, Hukelheim, in Wynethe, eine Ein-
on 5 Solidi in Hildegereshusen, 5 andere in Ho-
nen Mansen in Honetha, vier in Hotzenroth, die
llingeburin und kleinere Besitzungen in Holzrathen;
b Gertrud aus ihren von Brauschweig erhaltenen
Besitzungen in Groß und Klein Wahlberg bei Schöp-
in Kahmstädt, Pustleben, Werther, Steinbrücken,
sen, Berga und Kelbra (alle in der Gegend von
sen), Ottleben (im Magdeburgischen), in Groß-
n-Dalheim (bei Schöningen), Nora (bei Nordhau-

das zu Heiligenstadt am 15ten Juli

Graf Heinrich erhielt 1101 von
dem er inzwischen völlig ausgesöhnt r
lich: Westrachien, Ostrachien und Sta
vorher Ekbert von Braunschweig vom
habt hatte*). Aber Graf Heinrich fa
keine Aufnahme; er ward im J. 11
schon bei Norden in Ostfriesland geschl
gefangen und erschlagen; Gertrud, die i
mit Noth und König Heinrich V b
mit den frisischen Grafschaften. Gert
Wittwe, sondern heirathete in dritter
von Meißen, Heinrich von Eilenburg,
starb, als Gertrud mit ihrem Sohne
noch schwanger gieng. Zum drittenm
auf ihre Burg Dankwarderode bei B
1114 und 1115 das St. Aegidienklost
und starb am 28ten Dec. 1117.

Graf Heinrich der Dicke von
Gertrud drei Kinder: einen Sohn, O

igfrit und dann Otto's von Rheineck aus dem sal-
n Hause*).

Von Heinrichs des Dicken und Gertruds Sohne Otto
t bemerken, daß er den Beinamen debilis (der schwäch-
erhielt. Er ist wahrscheinlich 1087 geboren und ver-
e 1108 dem Kloster Helmershausen vom Bischofe von
rborn das bischöfliche Tafelgut Wülmersen. Im J.
war er bei der Einweihung des St. Aegidienklosters
raunschweig; er starb dann aber in diesem oder dem
den Jahre, denn beim Tode der Mutter 1117 wer-
eren Töchter allein aus dem nordheimischen Stamme
rbinnen bezeichnet. Otto's Lehen kamen dann an des-
aterssbruders Sohn Sigfrit IV von Bomeneburg, die
n fielen der Mutter Gertrud zu.

Sigfrit III, der Bruder Heinrichs des Dicken, hatte
oben bereits bemerkt) außer der Voigtei des Klosters
Nordheim wahrscheinlich auch schon die Bomeneburg
iberhaupt die Güter an der Werra besessen, die nach-
r seines Sohnes Händen sind. Der Name seiner Ge-
in ist unbekannt. Er hatte von ihr drei Kinder; die
e Sigfrit IV und Heinrich, welch letzterer Abt in Cor-
ward und 1146 starb; und die Tochter Judith, welche
ssin von Kemnade an der Weser und von Geseke ward.

Sigfrit IV vereinigte nach dem Tode seines Vetters,
s des Schwächlichen, die sämtlichen nordheimischen
, während das Alode durch die Erbschaften und Aus-
ngen der Töchter und Wittwen des nordheimischen

*) Vergl. B. IV. S. 735 und in diesem Bande oben S. 445
ff.



Hauses sich bedeutend vermindert hatte. Sigfrit gehör
die Voigteien von Corvey und Nordheim, natürlich a
von Bursfeld; die Burgen Homburg, Nienover und Al
fels, die Bomeneburg und der Mitbesitz des Desenb
eine große Menge Güter und verlehnte Güter an der
Weser und Diemel, ja! bis an die Elbe. Er selbst, S
frit IV, stiftete das Kloster Amelunxborn an der W
auf einem alten Erblande seines Geschlechtes, wohin
Cisterciensermönche des Klosters Altenkampen bei K
versetzte und zur Schadloshaltung für die dem Kloster N
heim in Amelunxborn bis dahin gehörenden Besitzung
diesem einen Hof in Botentenen gab. Das Kloster Am
lunxborn aber erhielt von Sigfrit IV weiter dessen G
Hethvelde im Bremischen, dessen Haupthof Bruchhof u
viele andere Güter; bis 1129 war die ganze Gründu
mit Bestätigung des Pabstes Honorius vollendet. V
1129 an finden wir Sigfrit IV (der sich gewöhnlich v
Homburg nannte) vielfach am Hofe König Lothars. E
erscheint nun auch als Voigt des Klosters Gandersheim
und 1141 auch als Voigt des von den Padbergisch
gestifteten Klosters Flechtorf im Waldeckischen. Am 8te
Nov. 1141 bestätigte Sigfrit IV auf der Bomeneburg de
Kloster in Nordheim die freie Abtswahl, Münz- Zoll- u
Marktgerechtigkeit in der Villa Nordheim, und alle de
Kloster sonst bis dahin verliehenen Güter und Rechte. B
König Konrad scheint Sigfrit IV wenig in Geltung;
war ja ein naher Verwandter der den Staufern feindlich
Kaiserin Richenza. Sigfrit starb am 17ten Oct. 1144 u
ward zu Nordheim bestattet. Seine Gemahlin hieß au
Richenza und sie heirathete dann in zweiter Ehe den Gr

Heinrich von Asle oder Asleburg*), als dessen G[illegible] sie schon im Nov. 1144 erscheint. Die mainzischen [illegible]en Sigfrits IV kamen durch den Erzbischof Heinrich [illegible] Sigfrits Tode an Heinrich von Asleburg und Hermann [illegible] Winzenburg. Kinder hatte Sigfrit IV nicht hinter[illegible]en. Seine Geschwister, Abt Heinrich von Corvey und [illegible]tissin Judith von Kemnaden und Geseke verkauften den [illegible]ßten Theil ihres Erbes von Sigfrit IV an den Gra[illegible] Hermann von Winzenburg — die Lehen fielen an die [illegible]ensherren zurück.

Konrad von Beichlingen, der dritte Sohn Otto's von [illegible]rdheim, war in Besitz der Burg Beichlingen durch seine [illegible]rheirathung mit Kunigunde, einer Tochter des Grafen [illegible]to aus orlamündischem Geschlechte**), gekommen, die in [illegible]herer Ehe Gemahlin des russischen Großfürsten von [illegible]ew, Jsäslaw (Dimitrij) Jaroslawitsch, gewesen war. [illegible]slaw, aus Kiew vertrieben, von den Polen ohne Hilfe [illegible]ssen und beraubt war 1073 nach Mainz zu König Hein[illegible] IV gekommen und hatte von ihm Hilfe gesucht, woran [illegible] die Sachsenkämpfe Heinrich verhinderten. Er hatte [illegible]nigunden 1075 geheirathet, und war dann, nachdem er [illegible] Abtretung von Smolensk an Wladimir die Möglich[illegible] der Rückkehr nach Kiew im J. 1077 erlangt hatte, [illegible] einem Kampfe um Tschernigow im J. 1078 gefallen. [illegible] Deutschland zurückgekehrt ward Kunigunde um 1080 [illegible] Gemahlin Konrads (Kuno's) von Nordheim, der sich

*) Zwischen Nord- und Hohenassel bei Burgdorf. Heinrich war [illegible] Bruder Hermanns von Plesse oder Winzenburg.

**) und der Gräfin Adela von Löwen, einer Tochter Balderichs [illegible] Lantberts) s. oben S. 106.

seitdem von Beichlingen nannte. Konrad war ei
Freund des Bischofs Burhard (Bucco) von Hal
Im J. 1103 unternahm Konrad eine Reise, auf
er von zweien seiner Lehnsleute (Ilger von Ifeld u
stian von Rotenburg) überfallen und erschlagen ward.
Aloden fielen an Frau und Kinder. Da Kunigu
ihres Gemahles Ermordung von dessen Feinden und
lich von dessen Mördern hart angefeindet ward, s
durch eine Widerverheirathung Schutz und reichte i
1110 Wiprecht von Groitsch, dem Markgrafen der
ihre Hand und es ward dabei festgesetzt, daß wenn
demselben stürbe, ihre Aloden demselben zukomme
Im J. 1117 schenkte sie dem Kloster zu Nordhei
früheren Gemahles Antheil an der Villa von N
Sie überlebte ihren dritten Gemahl. Wiprecht sta
Kunigunde lebte noch bis im Juni 1140. Vo
ersten Gemahle hatte sie eine Tochter, die an Gr
ther von Käferburg vermählt ward; von dem zwe
mahle hatte sie vier Töchter, von deren dreien wir
die Namen kennen: Adela, Kunigunde und Mathil
den der vierten, die an Graf Heinrich von Zutp
mählt ward*). Adela haben wir schon kennen le
Gemahlin Dietrichs III von Katlenburg und dan
richs von Plötzke. Kunigunde heirathete zuerst Wi
von Groitsch und dann in 2ter Ehe Theobald
bald) III Markgrafen von Vohburg; Mathilde en
Grafen Wilhelm von Lützelburg**).

Mit Sigfrit IV von Bomeneburg war der

*) s. oben S. 419.

**) s. B. IV. Stammtafel zu S. 797.

n der Nordheimer ausgestorben. Richenza, die Schwe-
Otto's des Schwächlichen, hatte durch ihre Mutter
rud die alten braunschweigischen Lande, ferner Diet-
II von Katlenburg nordheimische Aloden, Dietrichs III
nburgische Aloden geerbt. Was von diesem Erbe ihre
wester Gertrud zu fordern hatte, ward von dieser ab-
uscht — endlich der Halbbruder Richenza's Heinrich II
Eilenburg starb an Gift 1123 — so daß er bei der
rbung Gertruds nicht in Betracht kam. Richenza's
ahl Graf Lothar von Suplinburg (nachher König)
hte zu diesem Erbe seiner Gemahlin die Erbschaften
Haldensleben und Suplinburg hinzu — und alles dies
hte Richenza's Tochter Gertrud ihrem Gemahle Hein-
dem Stolzen und weiter ihrem Sohne Heinrich dem
en, der demnach im wesentlichen die Nordheimer
bte.

Aber nicht bloß von der Seite der Mutter erbte Hein-
der Löwe den größeren Theil der nordheimischen und
enburgischen Besitzungen nebst den alten braunschweigi-
n, sondern auch durch den Tod Hermanns von Winzen-
g den Theil der nordheimischen und katlenburgischen
en, der, wie wir oben sahen, an denselben gekommen
t, und das Eigen Sigfrit's von Bomeneburg. Die Le-
hatte Hermann von den Lehensherren zu gewinnen ge-
t, wie dies hinsichtlich der mainzischen feststeht und von
oben berichtet ist. Graf Hermann ward 1152 sammt
er schwangeren Gemahlin von seinen Ministerialen im
te erschlagen. Zwar hinterließ er Töchter und einen
dersohn, Otto von Asle, und das Erbrecht Heinrichs
Löwen in Beziehung auf die winzenburgischen Güter

ward von Albrecht dem Bären bestritten; aber a
Reichstage im October 1152 zu Würzburg kam es z
Vergleiche, welcher Heinrich dem Löwen das winzenb
Erbe und Albrecht dem Bären das plötzkische (um
beide ebenfalls stritten) überließ.

Wir wollen nun hier sofort auch die Geschi
winzenburgischen Familie anschließen und die frühe
Gebietes, was ja auch gegen die Grenzen Ostfale
gen war.

Zwei Brüder: Ezicho und Elle bewohnten di
gen Reinhausen und Gleichen (bei Göttingen). Ezich
lebte seinen einzigen Sohn und hinterließ seine eign
ter nicht dem Bruder, sondern dem Kloster Helmers
Elle dagegen hatte vier Söhne: Konrad, Heinrich, H
und Udo, und zwei Töchter: Mathilde und Richenza
ward 1079 Bischof von Hildesheim. Dies Geschl
saß außer Reinhausen und Gleichen auch Asle.
hatte nur eine Tochter, die mit dem Grafen Ulr
Wartbeck (Warpke im jetzigen Amte Lüchow) vermähl
Heinrich war Graf im Leingaue und wird als Gr
Reinhausen bezeichnet. Er hatte wider drei Söhne:
hard, Pilgrim und Udo, und zwei Töchter: Eilika (A
von Ringelheim) und Adelheid (Aebtissin zu Ste
und Quedlinburg). Meinhard und Pilgrim fande
am kaiserlichen Hoflager ihren Tod. Es scheint a
Vater, Heinrich, war 1106 schon todt. Richenza, H
Schwester, ward von Gerold von Immenhausen e
Sie hatte von ihm keine Kinder und heirathete in
Ehe den Grafen Poppo von Blankenburg. Dessen
Reinhard, damals Probst, nachher Bischof von Hal

ſte die hinterlaßenen Güter Gerolds von Immenhauſen
d ſchenkte ſie ſeinem Neffen Poppo bei deſſen Verheira-
ung mit Richenza. Mathilde, die ältere der beiden Schwe-
rn heirathete einen bairiſchen Grafen Hermann von Form-
ch (Sohn Meginhards von Formbach und Windsberg)
d gebar ihm einen Sohn, der wider Hermann hieß, die
inzenburg (Wintenburg) erbaute und nach ihr als Her-
ann I von Winzenburg bezeichnet ward, auch Burg Asle
d die Grafſchaft im Leingaue erhielt. Hermanns von
rmbach Vater, Meginhard, der im J. 1066 getödtet
rden war, hinterließ noch zwei Söhne, Ulrich und Kon-
d, von denen Konrad ſchon 1084 ohne Erben verſtarb,
rich 1097. Sie ſcheinen aus anderer Ehe zu ſein. Her-
ann, der Sohn Mathildens, überlebte ſeiner Mutter Bru-
r, ſo daß er eben daher auch die Burgen Asle und Rein-
uſen und den Comitat im Leingaue erhielt. Im Jahre
90 etwa gründeten die drei weltlichen Brüder Mathil-
ns und dieſe ſelbſt auf Reinhauſen ein Stift regularer
nonici mit einem Probſte und 4 Chorherren. Dieſes
tift verwandelte Hermann I von Winzenburg, als ihm
einhauſen angefallen war, in ein Benedictenerkloſter und
andte ihm alles zu, was er in Reinhauſen beſaß. Der
ainzer Beſtätigungsbrief des Kloſters iſt wahrſcheinlich
m 1100. Hermann muß dann die ſächſiſchen Güter ſeinen
iden Söhnen, Hermann II von Winzenburg und Heinrich
n Asleburg, abgetreten haben, denn er zog ſich nach der
iriſchen Heimath ſeiner Familie zurück, und iſt daſelbſt
22 geſtorben. Seine Gemahlin hieß Hedwig; ihr Ge-
lecht iſt uns unbekannt; ſie lebte aber noch 1130. Eine
chter der Hedwig und Hermanns I war mit Udo von

Stade verheirathet. Winzenburg war ein hildeshei
Lehen. Hermann II von Winzenburg faßte gegen
seiner Vasallen, den Grafen Burchard von Luckenhei
ka)*) einen heftigen Groll wegen Erbauung eine
und ließ ihn, der auch bei König Lothar in Gnaden
auf einem Kirchhofe ermorden im J. 1130. Ueber
Mord saß König Lothar zu Pfingsten 1130 in [illegible]
burg zu Gericht und Hermann II von Winzenburg
seine Lehen und Würden. Er vertheidigte sich in [illegible]
burg, muste sich aber 1131 ergeben und die Win
ward geschleift. Die Landgrafschaft im Leingaue [illegible]
die Landgrafen von Düringen übertragen. So la
thar lebte, verschwindet Hermann II und selbst von
Bruder, Heinrich von Asleburg, erfahren wir an
Zeit nichts. Der winzenburgische Besitz fiel an den
herrn, an den Bischof von Hildesheim, zurück, der d
neu aufbauen ließ. Nach Lothars Tode traten di
Grafen von Winzenburg und Asleburg von neu
Sie übertrugen am 9ten April 1143 (die erlauchte
ner und freigebornen Fürsten) dem Bisthume Hil
ihren Hof Derneburg zu Errichtung eines Klosters
mann erhielt die Voigtei von Corvey im J. 1044;
die Lehen Sigfrits von Bomeneburg, ward Schi
von Gandersheim und erwarb einen Burgplatz im G
heimischen und der Bischof von Hildesheim gab [illegible]

*) Dieser Graf von Lukka oder Luckenheim scheint seinen
titel von einer frisischen, persönlich ihm zugekommenen Grafscha
zu haben. Er muß aber Besitzungen in den Gegenden der [illegible]
bei Gandersheim gehabt haben, da die Grafen von Hallerm
Oldenburg als seine Erben bezeichnet werden.

von neuem zum Lehen (wozu ihm König
h), doch so daß der Bischof das Oeffnungsrecht
afür trug Hermann II die ihm aus Sigfrits
ieburg Erbe zugekommene Burg Homburg an
auf mit 200 Hufen, nämlich der Kapelle zu
n, dem Dorfe Ulrichshagen, und den Gütern
Odolosdeshem und Schorborn. Im Juli 1151
rmann die Schirmvoigtei der königlichen Abtei
. Er trug dann die von ihm erbaute Burg
z im J. 1151 an Mainz auf — aber am 29ten
erfolgte seine Ermordung durch seine Ministe-
r Grund des Mordes ist nicht näher bekannt
on einer Gewaltthat Hermanns II an der Frau
terialen erzählt wird, Sage. Einer der Mörder,
ich von Bodenburg, muste sich durch Gottesur-
weikampfe reinigen; unterlag aber in demselben,
ann in das Kloster Neuwerk zu Halle; ein an-
Ritter Bernhard, ward überführt und in Köln
156 enthauptet. Der Bischof von Hildesheim
sich nach Hermanns Ermordung der Burg
von neuem, ohne auf Hermanns Töchter und
n, obwohl jene mitbelehnt waren, Rücksicht zu
omburg und das andere winzenburgische Gut
ich der Löwe in Folge eines dominium super-
essen sich der Herzog in diesem Falle, wie bei
egenheiten gegen Stade und Sommerschenburg,

nns Gemahlin war eine Tochter Rudolfs von
iedene Gemahlin Friedrichs von Sommerschen-
ann Wittwe des Königs Erich von Dänemark.



Im J. 1147 hatte sie Hermann geheirathet und bis zu ih
Tode hatte sie ihm drei Töchter geboren, deren eine dem G
fen Heinrich von Schwarzburg und in zweiter Ehe dem G
fen Ulrich von Wettin verheirathet ward, eine zweite d
dänischen Prinzen Magnus und die dritte als Pröb
von Gandersheim starb. Hermanns Bruder, Heinrich v
Asleburg, war schon vor Hermann gestorben; wohl 11
Von Heinrichs Sohne, Otto Grafen von Assel oder A
burg, wißen wir, daß er zu Heinrichs des Löwen Fei
in Sachsen gehörte. Er hatte eine Schwester des Erzbis
Philipp von Köln, Salome von Heinsberg, zur Gema
und von ihr eine Tochter, Adelheid, die im J. 1183
1186 starb und mit Graf Adolf von Schaumburg ver
war. Ihr Vater Otto hatte noch eine Schwester, S
die mit Bothmann von Heinstädt verheirathet war.
Otto's von Asle Tode nahm Heinrich der Löwe auch
Güter der Familie von Asle an sich, mit Ausnahme
vielleicht dessen, was auch diese Familie von Hildes
zu Lehen trug.

Homburg (Hohenburg) und dessen Pertinenzien, die H
rich der Löwe an sich genommen hatte, kamen nach Hei
des Löwen Fall wider an den früheren Lehnsherrn, den B
von Hildesheim, der dieses Besitzthum theils den G
Ludolf und Adolf von Dassel, theils zwei Brüdern,
Burgmannen auf Burg Homburg waren, zu Lehen
dem Bodo I von Homburg und Berthold I von Hom
bei des letzteren Nachkommen blieb dann diese Lehen
schaft, zu der dieselben allmählich auch einige gande
mische Lehen zu erwerben wusten. Deren Geschlecht stell
in folgender Tafel (die wir Hopfs Werke entnehmen) da

Berthold I —1183

Bodo —1257

Berthold II Heinrich —1282

Hermann. | Heinrich Abt von Corvey † 1306. | Johann. | Dietrich I

Dietrich II. Bodo

Johann † 1371. | Heinrich. | Sigfrit (1359—1361) | Gebhard I (geistlich).

Rudolf † 1399. | Heinrich | Gebhard II. | Burkhard.

Heinrich † 1409.

Zu diesem mit Burg Homburg zusammenhängendem thume gehörten außer Homburg: die 1295 gebaute Grene, Lutharbessen (Luthorst), Wickensen, Lauen- und die Ortsgebiete von Bodenwerder, Salzhemmen- Wallensen und Oldendorf, nebst dem Flecken Escher- n, ferner die Klöster Kemnade und Amelunxborn und 355 die bei Alfeld gelegene Herrschaft und Burg Hon- (ab Altofago). Von Gandersheim hatten die Hom- r unter anderem die Voigtei Brüggen, die sie wider von Steinberg zu Lehen gaben*). Der letzte edle oder Graf von Homburg, Heinrich, verkaufte nicht vor seinem Tode 1409 die Herrschaft Homburg an g Bernhard von Braunschweig. Burg Homburg ist großestheils abgebrochen und aus den Steinen ist Amthaus von Wickensen gebaut worden.

Schon oben (in einer Note) wurden die Grafen von rmund als Erben eines Theiles der Besitzungen des m von Lukka bezeichnet. Sie waren überhaupt in

*) Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüne- B. I. S. 344. 345.

den Wesergegenden zwischen Ebergeshausen (El
und Hallerspringe (Springe) angesehen und nann
nach der am Hallerbache gelegenen Burg Hallermun
besaßen die Voigtei zu Attenhagen und die halbe
zu Gestorp, die Burg Hachmöhlen mit Zubehör, u
Gaugericht zu Horst*). Die Geschlechtstafel dieser
ist folgende nach Hopf: (s. nebenstehende Stammt

Nach dem Aussterben der edlen Herren von A
(Adenessen, Adensen)**), kam auch die Herrschaft A
(die die Adenser Gohe [8 Dörfer] im Amte Kalenb
die Lehen, die die Adenoys von Minden und Hil
hatten, durch die Erbtochter Adelheid, die Gemahl
brands III, an Hallermund. Schon Gerhard I von
mund hatte übrigens Burg Hallermund und die H
Zubehörs an Otto den Strengen verkauft und s
seinem Besitzthume die Villa Hallerspring vorbehalte
Grafen Heinrich, Gerhard und Ludolf trugen 136
Antheil der Grafschaft den Herzogen Wilhelm und

---

*) Havemann a. a. O. S. 342. 343.

**) Im 12ten Jahrhunderte begegnet ein edler Herr von
der Dietrich hieß, zwischen 1120 und 1140 — dann läßt si
nealogie bis 1220 nicht verfolgen; von da an ist sie nach Hopf

Dietrich II
(1220 — 1236)

Dietrich III (geistlich)	Johann I (1220 — 1251) † um 1253	Eberwin (geistlich)

Johann II
(1253 — 1304)

Heinrich (1282)	Friedrich (geistlich)	Johann III (1266 — 1324) † 1324.	Adelheid (1266- Gem. Wilbrand Hallermun

† 1191 auf Kaiser Friedrichs Kreuzzuge. | † ohne Erben. | † 1191 auf Kaiser Friedrichs Kreuzzuge. | Gem. Günther von Käfernburg

Heinrich von Schwarzburg. | Ludolf II v. Hallermund (1209—1255) † 1255 | Albert Erzbischof von Magdeburg † 1233. | Wilbrand Erzbischof von Magdeburg † 1252. | Günther von Käfernburg.

Ludolf III (1231—1267) † 1267

Wilbrand III (1267—1326) | Ludolf IV (geistlich) | Gerhard I der ältere (1280—1326)

Gerhard II der jüngere (1279—1326) | Otto I (geistlich) | Ludolf V (1311—1356) † um 1361 | Heinrich (1320—1384) † um 1387. | Otto II (1324—1347) | Gerhard III (1324—1340) † 1345 oder 1346

Ludolf VI (1303) | Wilbrand IV (1320—1326) | Otto III (1320—1326) | Ludolf VII (1361—1366) | Gerhard IV (1361—1366) | Otto IV (1340—1388) | Wilbrand V (geistlich) | Gerhard V (4345—1368)

Otto V (1368—1406) † 1410 oder 1411. | Wilbrand VI Abt von Corvey 1398—1411 Bischof von Minden 1411—1436 † 1436.

zu Braunschweig-Lüneburg auf mit Genehmigun
Vettern Otto und Gerhard. In Folge dieser A
die Grafschaft beim Aussterben der Grafen von Hal
mit Otto und Wilbrand an Braunschweig-Lünebu

Eine Stiftung dieses hallermundschen Grafeng
tes war das Stift Lukka (oder später Lokkum), welch
vom Grafen Wilbrand gestiftet ward.

Noch zweier kleinerer Gebiete, die in der N
Grafschaft Hallermund lagen, ist hier zu gedenken
eine ist das der Grafen von Poppenburg. Diesen
gehörte das ursprünglich hildesheimische Elze (Aulik
auch später nach mancherlei Wechsel der Herren du
pfändungen wider an Hildesheim kam. Diese Gra
ben gegen Ende des 13ten Jahrhunderts aus.
schlecht ist folgendes, wobei wir sogleich das Geschl
ihnen benachbarten Geschlechtes der Grafen von
berg anfügen, da diese nur eine Nebenlinie der
burger sind, die mit Bernhard von Spiegelberg be

(siehe nebenstehende Stamm

Die Grafen von Spiegelberg besaßen Burg
berg und Zubehör bis in die Nähe von Hameln
Zeitlang waren sie Vögte von Gandersheim. D
penburger hatten Burg Poppenburg und Zubehör
Stemmen, Geyersen, Mehle u. a.).

Und nun wenden wir uns zurück zu einem T
westlichen Besitzungen des nordheimischen Hauses n
Ausgange dieses Geschlechtes, welcher Theil an die
von Dassel gekommen war. Die Herkunft des d

Poppo von Poppenburg

ich I -1194) | B (114
ich II -1227) | Albert (1175—1188) | Konrad (1175—1194) † vor 1198 | Bernhard von Spiegelberg (1169—1230)

find -1260) 1270.

Moritz I von Spiegelber (1224—1289)

Nicolaus (1267—1283)

Heinrich

† vor

Johann (1309—1

Johann II Abt von Werden 1382 † 1387 | Moritz III (1357—1409)

Adolf Abt von Werden 1400 † 1438 | Moritz IV (1403—1434) | Heinri (1417—

V on | Ludolf (geistlich) | Johann III (1435—1476) | Gerhard (1435—1466) | Bernhard (1454—1463)

Johann IV (1476) † um 1492 | Moritz VI (geistlich) † 1483.

VII -1524) mont 1524) | Friedrich (1494—1535) | Simon (1491—1497).

Philipp 1535—1557 fällt 1557 bei St. Quentin.

chtes ist unsicher. Wenck*) sucht dasselbe mit den imern in Verbindung zu bringen und den ersten r, Reinhold (Reinald), zu einem nachgebornen Sohne III von Bomeneburg (einem Bruder also Sigfrits IV)

Wenck, hessische Landesgeschichte B. II. Abtheilung II. S. 878

zu machen, ohne diese Ansicht zur Evidenz bringen
nen. Irgend ein näheres Verhältniss muß allerdin
schen den Dasselern und Nordheimern statt gefunden
da außer der Voigtei des Klosters von Nordheim a
von Corvey eine Zeitlang an die Dasseler kam un
letztere scheinbar noch vor Sigfrits IV Tode 1144;
in den Jahren 1127 und 1129 erscheint schon R
von Dassel als Voigt von Corvey; vielleicht war
in Besitz der Untervoigtei. Er wird aber als G
zeichnet und nach dem Jahre 1130 kömmt er nic
vor; seine Söhne Ludolf I aber und Reinhold II (
bischof Reinhold von Köln) *) erscheinen erst nac
längeren Zeitraume; waren also wohl bei des Vate
minderjährig. Ludolf, der von 1153 bis 1166 b
pflanzte das Geschlecht fort durch seine Söhne L
und Adolf I, von denen jener von 1180 an begeg
1210 starb, dieser ebenfalls von 1180 an vorkömn
noch bis 1224. Wenck meint, die Gemahlin Ludol
wohl eine Schaumburgerin gewesen, da einer ihrer
den in der schaumburgischen Familie gewöhnlichen
men Adolf führt. Beide hatten Nachkommen. Di
schaft Dassel umfaßte die Stadt Dassel, den Flecken
koldendorf, die Burgherrschaften Lauenberg, Lau
Fürstenberg und Hundsrück, nebst der Voigtei der
Fredesloh und Hilwardshausen. Ferner einen La
zwischen Weser und Diemel, wo Hofgeismar, Zie
und Grabenstein liegen, nebst einem Theile von Tr
burg**). Nach Heinrichs des Löwen Sturze kam au

*) s. B. II. S. 650. 668.
**) Havemann a. a. O. S. 340.

Dassel als Reichslehen: in Gieselwerde[r]
[d]er Ludolf V und Adolf IV mainzische B[u]
Die weitere Geschlechtsreihe nach Ludolf
[i]st nun folgende:

a) Ludolf II

[illegible] 57)	Reinhold III Domherr in Hildesheim.	Sigbodo Domherr in Werder	Ludolf III (1210— [illegible]	Gem. [illegible]

f V [illegible] 92). Gem. , Tochter [v]on Scho- [nenb]erg

Berthold II (1262)

Adolf IV † 1274. Gem. eine Tochter Babo's von Hom- burg.

Heidenrich (1235—1257.)

Hermann, Domherr in Hil- desheim.

Hartmann (geistlich.)

V Gem. Berthold, Herr von Schonenberg.

[G]ieselwerder hatte Bischof Sigfrit von Mainz zwischen 1231 von dem paderbornischen Edelmanne, Widekind von Be[sp]erde, [Vog]t[ei] [sch]aft und die Burg erbaut. Er kaufte dann auch die Voig[tei des] Kloster Bursfeld und den Branwald, in welchem er eine [...]e Orte gründete, und aus den Voigteien von Bursfeld und [...], sowie aus diesen Ortschaften des Branwaldes ein eigenes [...]urg von Gieselwerder verbundenes Amt bildete. Später [ward das A]mt von den Herzogen von Braunschweig occupirt, weil ihr [...]t, Widekind von Besperde, ohne braunschweigischen Lehens[c]onsens verkauft habe, und es ward ein Vergleich dahin ge[schlossen, d]aß das Amt zwischen Mainz und Braunschweig getheilt [...]. Als später Mainz um die Mitte des 14ten Jahrhunders [...]urg (Sabbenburg) baute, zog es seinen Theil des Amtes [...] an diese Burg. Die Aemter Hofgeismar, Schonenberg [...]burg wurden 1345 einem einzigen mainzischen Amtmanne [...] und erhielten zusammen den Namen Amt Hofgeismar.

b) Adolf I
(1180—1224)

Adolf III (1215—1244) | Berthold I (geistlich) | Ludolf IV † vor 1241

Ludolf VI (1243—1298) † vor 1303 | Adolf IV † vor 12[illegible]

Simon † 1325 Gem. Sophia, Gräfin von Regenstein (mit ihm stirbt das Geschlecht aus.) | Konrad (1290—1310) | Adolf VI (1250—[illegible]) Domherr [illegible] Würzburg.

Ludolf II und Adolf I hatten die Hälfte des Schlo[illegible]ßes Homburg 1183 vom Bischofe von Hildesheim zu Le[illegible] erhalten. Nachdem sie auch Nienover als Reichslehen er[illegible]halten, nannten sich Adolf II und Ludolf V zuweilen Gra[illegible] von Nienover; Adolf auch verkaufte die Nordheimer Vo[illegible]tei 1241 an Abt und Convent daselbst. Ludolf V ma[illegible] als sein Schwiegervater, Berthold von Schonenberg, [illegible] und keine Söhne hinterließ, auf das eine Gut desselben in der Herrschaft Schonenberg Anspruch und nannte sich Graf von Schonenberg. Derselbe entsagte der Voigtei des Klos[illegible] Fredesloh. Ludolf V verkaufte Nienover an Herzog Albrecht von Braunschweig und 1273 seine schonenbergischen Be[illegible]sitzungen (einen Antheil der Burg und die Gerichtsbar[illegible] über 30 Dörfer, sammt der Voigtei über Lippoldsberg; die 30 Dörfer bildeten nachmals das Amt Hofgeismar) an Mainz. Die Stadt Hofgeismar war schon mainzisch. Die Burg und Burgherrschaft Schartenberg kauften Mainz und Paderborn gemeinschaftlich von Ludolf, der zu diesen Verkäufen schritt, um sein Vermögen so viel als möglich den Vettern zu entziehen und seiner Tochter Drudeke, Gräfin von Everstein, zuwenden zu können. Grebenstein er[illegible]

Schartenberg an sich brachte. Die mainzische Hälfte
zunächst an Gerhard von Eppenstein, als dieser eine
er des Landgrafen Heinrich heirathete, und als dieser
Kinder starb ebenfalls an Hessen. Simon, der letzte Graf
Dassel, verkaufte, was von dieser Grafschaft noch übrig
bei Lebzeiten (1310) an das Bisthum Hildesheim.
Das vom Grafen Hermann II von Winzenburg er-
Schloß Schonenberg hatte dieser 1151 an Mainz
tragen unter der Bedingung, daß es als mainzisches
bei ihm und seinem Geschlechte bleiben solle; daß
z es aber anderweitig als Lehen vergeben könne, wenn
Mannesstamm abgehe. Da er im folgenden Jahre
det ward und keinen Sohn hinterließ, gab es Mainz
ne andere Familie als Lehen, die sich nun nach der
von Schonenberg nannte und andere Güter zwischen
Casselschen im sächsischen Hessengaue, auch den großen
hardswald, mit den darin liegenden Ortschaften, besaß.
schonenbergische Besitzthum kam dann beim Aussterben
Dynasten von Schonenberg im J. 1429 an Hessen.
Noch haben wir im Leinegaue der Burgherrschaft
zu gedenken. Diese gehörte im zehnten und zu An-

Geschlechte der Grafen von Reinhausen gehörenden Na
mit der Burgherrschaft Plesse den Grafen Hermann II v
Winzenburg, und dieser gab dann auch diese Burgherrsch
als Afterlehen an Herrn Halmold II von Hökelheim, so d
nun dessen Sohn, Bernhard von Hökelheim, anfieng (11
sich Herr von der Plesse zu nennen. In der nächsten Z
als Hermann von Winzenburg ermordet worden war,
Heinrich der Löwe den größten Theil seines Besitzthu
an sich zog, oder vielleicht auch später erst nach Heinri
des Löwen Sturze, gelang es denen von Hökelheim die He
schaft Plesse von der Lehensverbindung mit Paderborn
befreien und zu eignem Besitze zu machen *). Bernhard
von Plesse (aus der Familie von Hökelheim d. h. wa
scheinlich der alten Grafen von Reinhausen) hatte noch ei
Bruder, Gotschalk I, und von beiden giengen besondere L
nien der Herren von Plesse aus. Die Herren von Ple
hatten von Paderborn nachher nur noch einige Dörfer zu L
hen, die allein von dem früheren größeren Besitze Paderborn
in diesen Gegenden übrig geblieben waren; Heinrich d
Löwe hatte sie mit der Voigtei von Katlenburg belehnt
mit Radolfshausen und Zubehör und mit Burg Gladebeck
ferner besaßen sie eine Reihe kleinerer everfteinischer Lehen
Ihre Geschlechtstafel ist nach Wenck folgende: (s. beigeb
teten Stammbaum.)

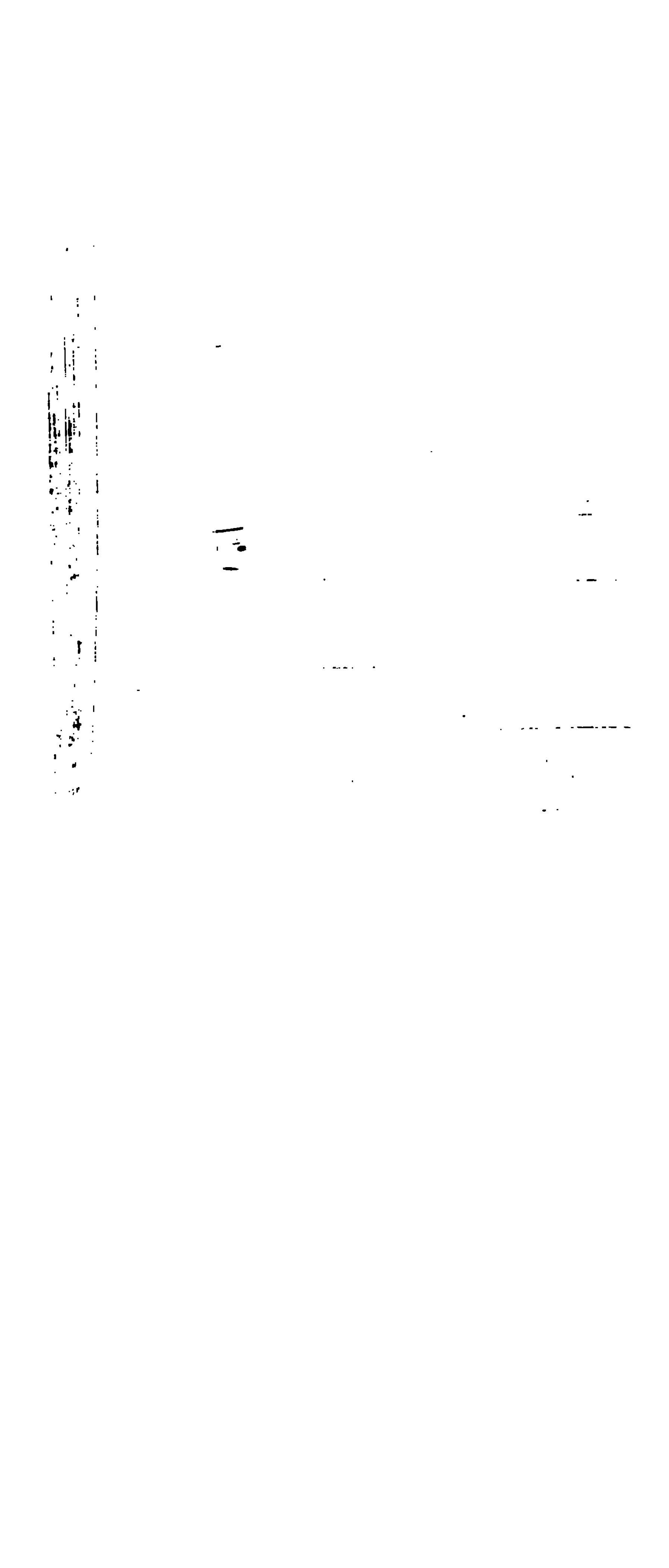
Einen etwas anderen Ursprung, wie die zeither durch
gegangenen Territorien Engerns, hatte das südöstliche
Gebiet dieser Landschaft, die Grafschaft Scharzfeld un
Lauterberg (Lutterberg). Erzbischof Norbert hatte den Wunsch

*) Havemann a. a. O. S. 346. 347.

Zu S. 684.

...rnhard	Mechthild
... jung.	(1241 — 1244)
...ie	V
... zu	Nonne zu
...heim.	Hökelheim.

...er



r Stadt Alsleben und deren Burgwardie, d
Erzstift Magdeburg angekauft hatte, auch das
sleben zu erhalten und Lothar gieng auf den
ihm gegen die Burgherrschaft Scharzfeld am
Harze, die magdeburgisch war, Kloster Al
ßen. Diese Herrschaft ward demnach 1131
erworben und kam nach Lothars Tode als Reichs-
im J. 1156 an Heinrich den Löwen, indem er einen
h mit Kaiser Friedrich I traf. Seitdem war Scharz-
in von dem welfischen Hause vergebenes Reichsafter-
Die welfischen Lehensgrafen, welche diese Besitzun-
nne hatten, erwarben dann noch andere Besitzungen:
en von Quedlinburg und Mainz, die Voigteien der
r Pölde, Gerode und Teistungenburg, eine Zeitlang
oigteien von Hilwardshausen und Heiligenstädt und
n auf dem Eichsfelde, in den Leinegegenden und im
ichen Düringen so wie an der Weser eine Reihe von
n. Dann im 13ten Jahrhunderte theilten die beiden
i dieser Lehensgrafenfamilie ihre Herrschaft und die
nannte sich weiter von Scharzfeld, die andere von Lau-
g, bis die Scharzfelder ausstarben und die Lauter-
r wider die ganze Grafschaft hatten; auch diese star-
1397 mit Heiso aus und nun fiel diese Herrschaft als
gtes Lehen an die Welfen zurück, von denen sie den
n von Hohenstein wider zu Lehen gegeben ward, bis
ider an Braunschweig-Grubenhagen fiel. Die Reihe
Grafen ist nach Hopf folgende: (siehe umstehenden
mbaum).

Das später braunschweig-grubenhagensche Amt Scharz-
(nachher Scharzfels, Scartfelt) umfaßt außer Burg

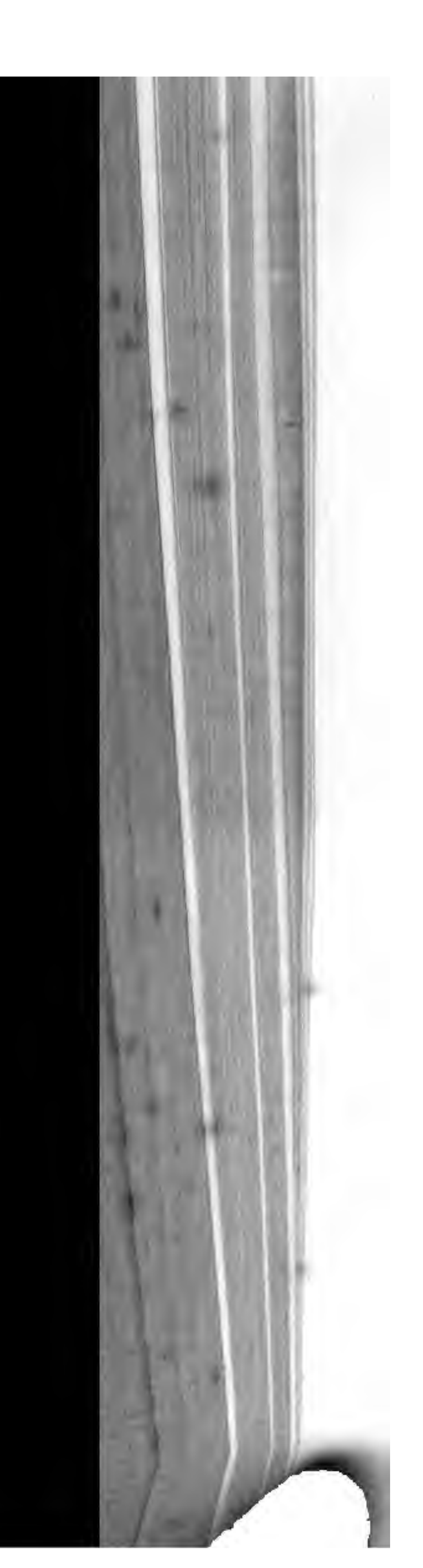
- Sigbodo I (1134 — 1156)
  - Berthold (1166 — 1181)
  - Sigbodo II (1151 — 1181)
  - Burkard (1172 — 1180)
    - Burkard II von Scharzfeld (1204 — 1212) † um 1221
      - Burkard III von Scharzfeld (1221 — 1241)
        - Burkard VI (1254 — 1261)
          - Heidenreich III
          - Sigbodo IV
          - Burkard VII
        - Ernst I (1254)
        - Sigbodo III (1268 — 1274)
          - Ernst II
          - Hermann
          - Heinrich II
      - Burkard IV der Weise) von Lauterberg (1237 — 1268)
        - Heidenreich II (1256 — 1290)
        - Heinrich (geistlich)
        - Otto I (1256 — 1290)
          - Otto II (1307 — 1327)
            - Otto IV
            - Otto III (1342 — 1372)
            - Heiso (1372) † 1397.
        - Werner (1257 — 1298)
      - Burkard V (der Straube) (1237 — 1248)
    - Heidenreich I v. Lauterberg (1204 — 1240)

der Stadt Alsleben und deren Burgwardie, die er für Erzstift Magdeburg angekauft hatte, auch das Kloster Alsleben zu erhalten und Lothar gieng auf den Tausch , ihm gegen die Burgherrschaft Scharzfeld am südöstlichen Harze, die magdeburgisch war, Kloster Alsfeld zu erlaßen. Diese Herrschaft ward demnach 1131 für das Reich erworben und kam nach Lothars Tode als Reichslehen im J. 1156 an Heinrich den Löwen, indem er einen Tausch mit Kaiser Friedrich I traf. Seitdem war Scharzfeld ein von dem welfischen Hause vergebenes Reichsafterlehen. Die welfischen Lehensgrafen, welche diese Besitzungen inne hatten, erwarben dann noch andere Besitzungen: Lehnten von Quedlinburg und Mainz, die Voigteien der Klöster Pölde, Gerode und Teistungenburg, eine Zeitlang Voigteien von Hilwardshausen und Heiligenstädt und Gütern auf dem Eichsfelde, in den Leinegegenden und im nördlichen Düringen so wie an der Weser eine Reihe von Gütern. Dann im 13ten Jahrhunderte theilten die beiden Linien dieser Lehensgrafenfamilie ihre Herrschaft und die eine nannte sich weiter von Scharzfeld, die andere von Lauterberg, bis die Scharzfelder ausstarben und die Lauterberger wider die ganze Grafschaft hatten; auch diese starben 1397 mit Heiso aus und nun fiel diese Herrschaft als erledigtes Lehen an die Welfen zurück, von denen sie den Grafen von Hohenstein wider zu Lehen gegeben ward, bis sie wider an Braunschweig-Grubenhagen fiel. Die Reihe der Grafen ist nach Hopf folgende: (siehe umstehenden Stammbaum).

Das später braunschweig-grubenhagensche Amt Scharzfeld (nachher Scharzfels, Scartfelt) umfaßt außer Burg

in einem Kampfe mit den östlichen Nachbarn der (
mit den Wenden, seinen Tod. Schon am 5ten A
tritt uns Wulfhari's Nachfolger, Drogo (Druogo), (
Provinzialsynode zu Köln entgegen, wo er als Bi
weiht ward. Er starb dann am 5ten Juni 90
Nachfolger Adalbrecht stirbt schon am 7ten Febr
und auch dessen Nachfolger Bernari wird wenig
stund aber der Kirche von Minden vor bis zum (
tember 914, wo ihm dann Liuthari, der zeitherig
Lorsch, folgte. Dieser nahm 922 Theil an einer
zu Coblenz. Er starb am 27ten Juni 927, und
folgte ihm ein Abt von Lorsch Eberis (Eburgis),
auch sein Vorgänger noch einige Zeit neben dem
die Abtei beibehielt, woraus sich vielleicht schlie
daß das Bisthum Minden bis dahin verhält
noch ärmlich ausgestattet war, und durch die Ki
schöfe erhielt, die aus anderweitigen Quellen noch
teres ansehnliches Einkommen bezogen. Eberis
auf einer Synode in Erfurt, 933 auf einer S
Altheim, 937 bei Stiftung des Moritzklosters zu
burg, 948 auf einer Synode zu Ingelheim ge
und starb am 18ten October 950. Sein Nachfol
ward weihete 952 die neuerbaute Domkirche zu (
heiligen Ulrichs und der heil. Gorgonius, Lauren
Alexander ein. Er starb schon am 14ten Febr
Sein Nachfolger, Landward (Landohard), der I
Otto I in besonderen Gnaden stund, scheint nun
den zu höherer Bedeutung gebracht zu haben.
sen ihn vielfach in der Umgebung des Kaisers
7ten Juni 961 alle früheren Privilegien und K

thums und namentlich die gerichtliche Emunität dem
hume bestätigte. Im Nov. 963 war Landward auf
roßen Synode in Rom gegenwärtig. Er starb dann
7ten September 969. Von seiner Zeit an beginnen
uch urkundliche Nachweise über Vergabungen an Min-
wohl hauptsächlich weil die früheren Urkunden über
ichen durch Feuer oder andere Unfälle verloren ge-
n sind. Namentlich wird aus der nächsten Zeit ein
h des Nachfolgers Landwards, des Bischofs Milo,
nem reichen Besitzer, Wirinhard, erwähnt, der dem
ume 12 Hufen und 3 Familien zu Sevinhuson im
Wedmeri gab gegen Besitzungen zu Ibbilstide im
Marsthem (Merstem?) und in Bikahuson im Gaue
i (Tilithi) und Zehnten an verschiedenen Orten auf
szeit. Ferner der Tausch eines Hofes mit 8 Familien
verun nebst der Kirche und anderem Zubehöre durch
Worad, wogegen dieser andere Güter und Zehnten
ebenszeit erhält. Vom Jahre 974 kömmt die Be-
ung Otto's II vor einer Schenkung des Priesters
rad von dessen Gute in Lidbekegowe (Lübbeke). Von
ben Jahre ist die Bestätigung der Rechte des Bis-
s Minden durch Otto II, namentlich des Rechtes der
Bischofswahl und der Wahl des Voigtes; und am 19ten
977 gab Otto dem Bischofe Milo den Königsbann und
Münz- und Zollrecht. Im J. 991 schenkte Otto III
Bischofe Milo und dem Bisthume zu Minden die For-
Hukulinhago und Stioringewald und den auf dem
fer der Weser im Bisthume Minden gelegenen Theil
Waldes Suntel; im J. 993 bestätigte er das von
auf der Wedigenburg gestiftete und mit den Orten



Homelbeke, Jolenbeke und B
nenkloster, nahm es in sei
freie Wahl der Aebtissin unt
des Bischofs. Milo starb
sein Nachfolger Ramward
ster von Wedigenburg nach
am 8ten October 1002 und
folger, der im Februar 10
des Bisthums Minden von
heit der Bischofswahl hatte
regis sive imperatoris co
dann am 19ten Febr. 1022
Domprobst Alberich gewähl
werden konnte; und so ward
zeither Abt von Kloster Be
Nachfolger. König Konrad
Minden und der Bischof vo
Einflußes genoßen haben, d
stätigte der König bald herna
burg die Besitzungen und R
der Weser; und ebenso sche
Bisthume Minden ein Gut
Balun (Astfala? *) oder soll
gen sein?) Dann im Sept
kapitularen von Minden de
Nienburg, Welvon und
schenkte König Konrad der
bann zwischen den Flüßen

*) cf. Lüntzel die ältere D
8°) S. 104.

ß Warmenau und von da bis Northsulereeampon.
ril 1029 nahm der König ein von Bischof Sigfrit
en gegründetes Stift in seinen Schutz. Im J. 1030
rad abermals in Minden Hof gehalten und daselbst
en Bischof Sigfrits den Adolf von Santersleben und
sleben mit der Burg Schauenburg belehnt haben; im
erweiterte Konrad den Forstbann des Bisthums*),
ätigte das von Bischof Sigfrit gegründete St. Mar-
er. Bischof Sigfrit starb am 10ten October 1036,
folgte Bruno, zeither Domherr von Magdeburg,
r Verwandter des Markgrafen Ekbert, und erhielt
n Dec. von Bischof Godehard von Hildesheim die
Am 25ten April 1038 starb Pfalzgraf Sigfrit (?),
hofs Bruno Bruder, und ward in Wimmelburg
leben begraben. Bischof Bruno war sehr thätig
Vollendung der von seinem Vorgänger gegründeten
zu St. Martin und St. Marien. Auch sonst war
ein eifriger Kirchenbauer; so baute er dem heiligen
us und anderen Heiligen ein Münster zu dem Stifte
Werder bei Minden im J. 1042, was 1043
Bestätigung erhielt. Im J. 1045 schenkte König

*) Der Forst, welcher auf diese Weise dem mindenschen Forst-
um, hat folgende Grenze: Vom Einfluße der Lenne in die
der Lenne aufwärts bis Linse, wo der Spülig hineinfällt;
h aufwärts bis Halle, wo die Straße über den Bach geht;
aße nach bis zum Orte Purigriffe, welcher zwischen Diedel-
d Luerdissen gesucht werden muß; dann die Straße verlaßend
auf die Wabeck, in dieser hinauf bis auf die Spitze des
d von dort auf Rene (nördlich von Rühle), dann die Weser
s zur Mündung der Lenne cf. Lüntzel die ältere Diöcese
(Hildesheim 1837. 8°) S. 30. 40.

grafen Dedi verheirathet war? Dann wäre der
Bruno's bezeichnete Pfalzgraf Sigfrit nicht ein Br
Schwager Bruno's und auch der Name Sigfrit wäre
rich aus dem Hause Goseck, der aber 1036, nicht 103
die nahe Verwandtschaft mit dem Markgrafen Ekbe
erklärt, denn dessen Gemahlin (jedesfalls wäre wohl
war die Orlamünderin Uota, eine Bruderstochter
Otto's von Orlamünde) und Bruno selbst wäre Wil
Sohn, der aber in den gewöhnlichen Genealogien
aufgeführt ist. Die Verwechselung der Namen Frie
ließe sich daraus erklären, daß im 12ten Jahrhundert
Bruno's, Sigfrit, Pfalzgraf bei Rhein war, dessen
Weise dem Verfaßer der annales Hildesheimenses
Texte gegebene Nachricht bringen) zur Verwechselung v
Wimilaburg, wo der Sigfrit genannte Bruder Bru
soll, und Gisleva, wo Bruno's Mutter Uota ange
allerdings nicht auf Weimar und Orlamünde, sond
burg und Eisleben, also auf Mansfeld hin, und
Sandersleben, von dem der erste Graf von Schan
nannte, bezogen werden, wenn nicht daneben Scha
wäre, so daß dann Adolf und Bischof Sigfrit nicht
lich annimmt der walbeckischen Familie (wohin oh
Minden nicht paßt, da Sigfrit von Walbeck glei
Münster war), sondern gleich Bruno der mansfeldi

uar 1055. Ihm folgte Egilbert (Eilbert), der
ze Bernhard für die Gewährung herzogliches

) sind keine Kinder bezeugt und der Pfalzgraf Sigfrit
le Erklärung, dagegen allerdings könnten Eisleben und
damals noch nicht mansfeldisch gewesen sein, oder Gis-
f Eisleben, sondern auf einen andern nun unbekannten
n sein. Kurz! sicheres ist trotz der mannichfachen Notizen
Verwandtschaft nicht aufzustellen; auch passt die Bezie-
Markgrafen Elbert bei der Annahme einer waldeckischen
nischen Verwandtschaft in keiner Weise. Wedekind, auf
(II. p. 141) zu einigen Geschichtsschreibern des deutschen
ich Erhard in seinen regesta historiae Westfaliae zum
zieht, liefert nichts, was Grund und Boden für die Ver-
runo's gewähren könnte. Lerbeck in dem chronicon episc.
bezeichnet (p. 172.) Bruno auch noch als Agnaten des
Gero; das würde wider zu unserer obigen Vermuthung
ich-orlamündischen Verwandtschaft passen, denn der Mark-
II (der 1029 starb) war ein Sohn des im J. 1015 ver-
rkgrafen Gero und Urenkel der Hibda, einer Schwester
Markgrafen Gero, der 965 gestorben war; Uota aber war
Tochter, von welchem nur ein Sohn Hodo (Otto, Uodo,
t wird, der 1031 starb; Uota ist dieses letzteren Schwester.
Vermuthung ist Bruno's Stammbaum also folgender:

Dietmar II

(Hodo, Otto) — Uota, 1. Gem. Wilhelm von Weimar. 2. Gem. Dedi

1. Wilhelm v. Meissen.	1. Poppo von Weimar.	1. Agnes Gem. Pfalzgraf Friedrich.	1. Otto von Orlamünde Gem. Adele von Löwen

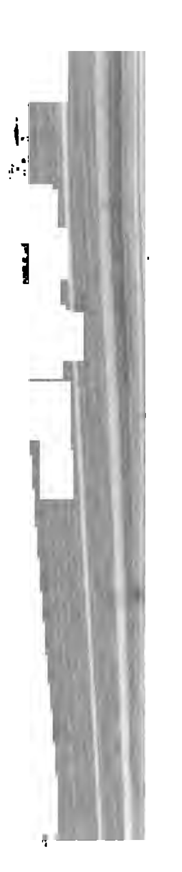
a t II von zweig- en.	Adelheid 1. Gem. Adelbert von Ballenstädt. 2. Hermann von Lützelburg.	Kunigunde 1. Isäslaw. 2. Kuno von Beichlingen. 3. Wicbert v. Groitzsch.





husen), Lindungen, Bruninghusen und
Derselbe schenkte weiter dem Martinsstift
Ortschaften Almagehusen und Bodinge
in Adelberinghusen, den Zehnten daselbst
eine Mühle zu Minden, zwei Pflüge Lan
und ein Gut zu Menninghussen nebst ei
Lutteren und den Bann über die Stadt
der Mauritiuskirche Güter und Einkünfte
thum zu Retheresthorpe, Lindungen und
nebst einer Hofstätte an der Weser bei
einen Garten in Minden. Im J. 1058
thum Minden vom Könige das Gut
aber nun unbekannt ist). Pfingsten 10
Heinrich IV in Minden, was Veranlaßung
Streit zwischen dem königlichen Gefolge
zu einer Feuersbrunst, die auch den Dom
hanniskirche (Marktkirche) verbrannte. H
für zu einigem Ersatze dem Bisthume de
im Gaue Angeri. Der Dom ward bis z
hergestellt und von neuem in diesem

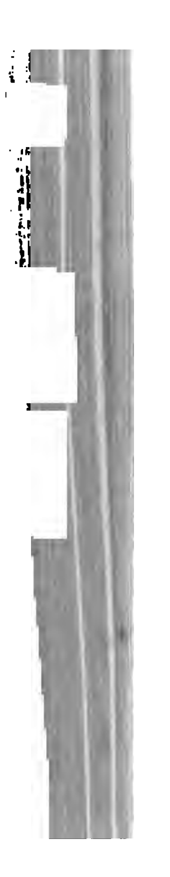
fe von neuem geweiht. Bischof Egilbert scheint sich
m Kriege der Sachsen mit dem Könige bis dahin
nbetheiligt erhalten zu haben; doch war er nachher
n. 1076 bei der Synode zu Worms gegenwärtig,
äbst Gregors VII Absetzung zum Beschluße kam.
r starb dann am 1ten Dec. 1080 und es folgte ihm
Einsetzung des Gegenköniges Hermann) Bischof Re-
d (Reinhard, Reinward), der dann 1085 vom Könige
h IV abgesetzt ward, und sich in das Kloster Hel-
usen zurückzog, indem er dem von Heinrich IV
zten Bischofe Folcmar Platz machte, bis der König
ider entfernt hatte, und dann zurückkam. Folcmar
dann an Heinrichs Hofe gelebt zu haben und wird
ils Zeuge in einer Kaiserurkunde, die zu Achen aus-
ist, genannt. Reginhard, der inzwischen im Besitze
sthums geblieben, starb am 25ten Februar 1089;
r ward am 29ten August 1095 ermordet. Dem
en Bischofe Adalrich und der Kirche zu Minden
b der edle Mann Gerhard (offenbar ein Vorfahr
afen von Welpe) seine Güter in Holthorpe, Hebbeni
avaron im Gaue Grindiriga; ebenso schenkte Frau
vid der Kirche in Minden 11 Vorwerke im Gaue
, von denen sie sich aber bei 9 die lebensläng-
tzung vorbehält. Adalrich starb am 8ten Decem-
96. An seine Stelle trat Witelo, unter dessen Epis-
Reginild, die Wittwe des Grafen Erpo, nach dem
ihres Sohnes Dietrich und mit Einwilligung ihrer
r Ricvara der Kirche zu Minden Güter und Eigen-
t zu Liusnen, Bathmere und Wallenthorpe schenkte
Vorbehalt lebenslänglicher Nutzung des Gutes in



descalk als Bischof in Minden erhoben
hard von Constanz, der als päbstlicher
Heinrichs V Hof gekommen, setzte bei eine
dieses Königes mit den sächsischen Fürst
Ostern 1105 Witelo ab und an seine Ste
Minden als Bischof ein, während Witel
Heinrich IV lebte, bis Godescalk am 15ten
worauf Witelo nach Minden zurückgekom
anerkannt worden zu sein scheint. Er sol
Kapelle in Minden geweiht haben. Sei
in Minden als Bischof Sigward, der den
Erbgüter auf dem westlichen Ufer der
pago Mersteme)*). Zu seiner Zeit schen
Gerburga und deren Sohn Dietmar ih
Geinhusen, Langrothere und Hanhurst (
Mersteme) dem Bisthume Minden, erhi
husen und Langrothere und dazu zwei P
den Einkünften der Kirche auf Lebenszeit
Ebenfalls im Gaue Merstem schenkte die
in Wunstorp mit Einwilligung ihrer Sc

Heinrich, ein Zögling des Klosters Corvey.
: Heinrich gab dem edlen Manne Gerhard die
hm im Gaue Grindiriga der Kirche von Min-
en Güter als Lehen auf Lebenszeit zurück ge-
hrlichen Zins von einem Denar. Am meisten
n Bischofe die Rede in Beziehung auf Güter
Kemnade, welche dessen Aebtissin Judith noch
Absetzung an benachbarte Edelleute veräußert
die Bischof Heinrich widerschaffen helfen soll.
von Kemnade, zeither vom Reiche lehnbar,
47 durch eine Verfügung König Konrads ein
Lehen. Im Juli des J. 1153 legte Bischof
bischöfliches Amt nider*), weil er sich wegen
indensche Unterthanen verübten Mishandlung
ng des kölnischen Geistlichen Vortlev nicht-
nd zu reinigen vermochte, und der bisherige
Werner ward an seine Stelle gewählt. Werner
Familie der Edlen von Bückeburg stammen.
ten November desselben Jahres weihete Wer-





Brok), der nach dem Tode seiner Brüder m
willigung seiner Schwestern Gerburg und
nes Schwagers Konrad unter andern sei
und an anderen Orten der Domkirche (ge
Bischofe auf Lebenszeit gewährte Pfründe)
den zur Zeit Bischof Witelo's von der v
Reginild an Minden (unter Vorbehalt le
tzung für sich und ihre Tochter, spätere Ae
torp) geschenkten Gütern war auch ein
Schalksburg, den Bischof Werner noch
Aebtissin zu benutzen wünschte und dies erl
Aebtissin Prästationen an Minden dafür
Runneberg auf ihre Lebenszeit übertru
am 10ten Nov. 1170. Zu seiner Zeit
same Leben der Domherren von Minde
ihm folgte Anno von Landsberg als Bis
tinskirche ein Gut zu Dhugetorp und ei
heim übergab. Ueber die Schenkung des
lich war es inzwischen unter dem Kapit
und dem St. Mauritiusstifte auf dem

of zu Broke und die Kirche zu Gelenberg behielt.
. 1175 unternahm Anno eine Wallfahrt nach St.
de Compostella. Sonst wird von Anno einiges von
Thätigkeit zum Besten des Frauen-Klosters Obern-
bei Bückeburg berichtet, namentlich die Bestätigung
enkung des Schloßes Bückeburg*) (und Zubehör) an
oster Obernkirchen durch Graf Dietrich von Wirben**)
. 1180. Kaiser Fridrich I bestätigte im Nov. 1181
iter des Klosters Obernkirchen und gab dem Orte
irchen Marktrecht, und Anno übertrug dem Kloster
en Jahre den bischöflichen Bann. Anno starb am
Februar 1185 und hatte den zeitherigen Domprobst
zum Nachfolger durch Wahl am 15ten August 1185.
Name begegnet fast nur bei Bestätigungen von Käu-
iftungen u. s. w. untergeordneter Art. Im J. 1196
der Domherr Heinrich von Landsberg, dessen Bruder
ttern, dem Bisthume ihre Güter im Bisthume Min-

) Es ist dies ohne Zweifel die alte Burg Bückeburg, welche
he bei Obernkirchen lag.

) Wirben ist Werben an der Elbe. Dieser Dietrich ist ein
des Markgrafen Otto's I von Brandenburg, des Grafen Her-
m Orlamünde, des Erzbischofs Sigfrit von Bremen, des Grafen
von Aschersleben und Bernhard von Anhalt. Sein Sohn,
Dietrich hieß, starb vor ihm schon 1171; er selbst 1183. —
etrich zu diesem Besitzthume in den Wesergegenden gekommen,
nicht anzugeben, es sei denn sie haben zu den Gütern gehört,
er Heinrich der Löwe in Engern beseßen und die von diesem
allenstädter, namentlich auch an Adalbert von Aschersleben, also
zeln auch an dessen Brüder, namentlich an Bernhard, der den
itel von Engern und Westfalen führte, also vielleicht auch an
von Werben kamen.



den auf. Im J. 1197 schenkte Graf Albert von dem Kloster Amelunxborn 3 Hufen zu Hastenbeck Northofen; der Abt Hoiko übergab diese Güter thume Minden, welches dieselben dem Grafen wi hen gab, indem er das Kloster durch Zehnten en Im J. 1200—1202 kommen von ihm Urkund Gunsten des in dieser Zeit von einem Priester Nonnenklosters zu Renndorp. Detmar starb März 1206.

Wir sahen oben, daß die Voigtei von dem 11ten Jahrhunderte von dem Herzoge Ma Sachsen übernommen ward. Schon zu Ende Jahrhunderts erscheinen die edlen Herren vom der Schalksburg nahe oberhalb Minden an der an deren beiden Ufern sich ihre Herrschaft ausd Vögte — ob sie aber bloß Untervögte waren, ob Voigtei nach dem Aussterben des billingschen H ses 1106 sich zu einer wirklichen eignen Voigtei da jener Vertrag des Herzogs Magnus mit den von Minden zunächst wohl ein ganz persönlicher ob die von der Schalksburg stets Untervögt aber weil sie die Voigtei unmittelbar zu besorg nur mehr und mehr als wirkliche Vögte auftra ich nicht anzugeben — gewiss ist, daß sie sich als Vögte von Berge bezeichneten. Ihr Geschlechts folgendes: (s. folgende

Bischof Otto, mit welchem dies dynastische ausstarb, gab die ganze Herrschaft von Schalks Bisthume Minden.

*) s. oben S. 508.

Wedekind I (Voigt) 1153—1170
rüherer Wedekind von Berge erscheint 1096 als Voigt)

Florenz I (1170—1180)	Wedekind II (1176—1203) † vor 1224

Heinrich I nherr in Minden	Wedekind III (1224—1268)	Florenz II (1223 – 1254)

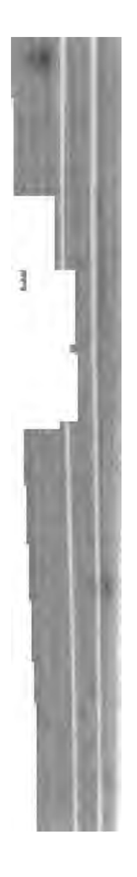
Heinrich II nherr in Minden	Gerhard I (1262—1321)	Volkwin geistlich

Wedekind IV
(1302—1350) † um 1351

von Voigt 86 bis 1397.	Johann (geistlich).	Otto (geistlich). Bischof von Minden von 1384 —1398.	Gerhard II Bischof von Verden 1363, v. Hildesheim 1365 † 1398	Wedekind Bischof von Minden 1369. † 1383.

r fahren nach dieser Unterbrechung in der Aufzäh-
Bischofsreihe fort. Auf Detmar folgte als Bi-
nrich II, zu dessen Zeit das Kloster Leveren (dem
im untergeordnet) von einem reichen Priester, Na-
bert, gegründet ward. Heinrich starb am 21ten
9. Ihm folgte Konrad aus dem Geschlechte der
rren von Diepholz. Er baute die Burg Reineberg
eine Regierungszeit (im J. 1215) fällt die Stif-
Frauenklosters Mariensee (später eine Zeitlang
Nähe von Todtenhausen, endlich auf Betrieb des
von Welpe an die Leine verlegt). Bischof Konrad
J. 1236. Ihm folgte Bischof Wilhelm, eben-
dem Geschlechte der edlen Herren von Diepholz.
e die Burg Venow (in der Nähe von Bruchdorf)
Voigtei des Klosters Schinna (im Hoyischen), welche
päter von Minden dem Kloster selbst (mit Vorbe-





Welpe überließ dem Bischofe die Hälfte de
um von da aus die Fehde besser führen z
gleicher Absicht baute Bischof Wilhelm B
1242. Er starb in diesem Jahre und ha
Johannes, ebenfalls einen Diepholzer, zu
Dieser kaufte 1247 die Hälfte der Burg
herrschaft Wunstorf von dem Grafen Lud
(Limmer), dessen Bruder Konrad von Rode
von Minden zu Lehen getragen hatte, und
Hälfte als mindensches Lehen behielt**).
starb 1253, und ihm folgte Wittekind von
herige Probst von Minden, ein Bruder de
ten Heinrichs des Beiles von Hoya, den e
ungerechte Ansprüche im Mindener Gebiete
Er erwarb (mit König Wilhelms Bestätig
zog Albert von Sachsen (Bernhards Sohne)

*) Er erhielt diesen Beinamen, wie Lerbeck erzä
captivis in cippo et vinculis detentis, pedes ampu

**) Aus dem Geschlechte der Grafen von Wu
Limber kommt schon 1070 ein Graf Hildebold vor.
an Graf Konrad von Rode und Limber, der 1191 f

älfte seiner Besitzungen in der Mindener Diöces (mit
hme nur der Lehen seiner Ministerialen) zu Gunsten
isthums verzichtet hatte, noch die Gerichtsbarkeit in
ede, Haddenhusen und Borden, die vorher die Schaum-
Grafen zu Lehen getragen, für 800 Mark bremisch;
die freien Leute in Stenwede ihm 550 Mark bei-
en. Ebenso erwarb er von Fulda und Köln die Rechte

Konrad I
† 1191

II von
rode
rrode)
-1223) — Hildebold I von Limmer (1208—1226)

Heinrich (1225—1275)

Ludolf I von Rode und Limmer (1223. 1247—1292) — Konrad IV (1223—1248) — Hermann (1223—1247)

Konrad V — Johann I (1290—1309) — Hildebold II

Ludolf II (1302—1319)

Johann II von Wunstorf (1303—1332) † 1332

Otto (1347) — N. N.

Heinrich (1347) — Adwin (1347) — Otto (1347) — Johann (1347) — Adwin (1347)

m III — 1356) — Ludwig (1333—1367) — Hildebold III (1329) — Ludolf III (1319—1333)

f IV — 1388)

s I — 1461) — Johann IV (1388) — Heinrich I Domherr in Hildesheim

II — Ludolf V (1441—1461) — Heinrich II † jung

h III von Heim- (1471—1481) † 1506? — Georg (1519—1533) † 1533.



Fulda's in Hameln, wovon schon bei den Gra
Everstein die Rede war, so wie überhaupt über
hältnisse Hamelns. Von Wittekind ward auch da
nikanerkloster in Minden eingeweiht. Er starb 1
ihm folgt wider ein Diepholzer, Kuno (Konrad I)
ihm ward auch ein Dominicanerinnenkloster, wa
kind III, Edler von Berge, gestiftet, eingeweih
rad starb 1266. Hierauf folgte der Dominicaner
aus Stendal. Die Edlen von Diepholz glaubt
den frommen Mönch sich Eingriffe in die Rechte
schofs erlauben zu dürfen, wurden aber tapfer a
und auch sonst zeigte sich Otto als tüchtiger Regen
Burchard von Welpe schenkte in dieses Bischofs
tesen und dessen Kirche an Minden, und eine Reih
kleinerer Erwerbungen wurden gemacht; auch M
Brücke von Minden gebeßert. Otto starb 1275 i
Volkwin von Schwalenberg zum Nachfolger. Di
ein sehr milder, frommer Mann, der das Ungl
eine Zeitlang zu erblinden. Er starb am 5ten M
Ihm folgte Konrad (II) aus dem Hause der E
Wardenberge, der aber schon im Mai 1295 sta
ihn folgte Ludolf von Rostorf, der Burg Steigerbu
und einen Bischofshof in Lübbeke; auch gründet
Augustinerkloster in Egestorp. Er starb 1304. N
kam Gotfrit von Waldeck auf den bischöflichen S
baute Burg Petershagen. Minden brannte zu sei
einmal ganz nider. Er starb 1324 im Mai un
Herzog Ludwig von Braunschweig (einen Sohn O
des Strengen, von Lüneburg) zum Nachfolger bi
In seine Regierungszeit fallen schwere Kämpfe

Hoya. Die Hoyer zerstörten Burg Nienhus;
her Seite ward gegen sie die Burg Slotel-
elburg) erbaut, in welcher die von Mandels-
ner wurden. Auf Ludwig von Braunschweig
schof Graf Gerhard (I) von Schaumburg bis
n. 1353. Er erwarb die Burg Roden von
smele und von Schelen und einigen anderen,
erbenburg; er muste aber dieselbe erst wider
die Grafen von Hoya und die Edlen von
sie rasch occupirt und des Bischofs Leute dar-
, indem ein Theil der Erben mit den Geg-
hofs in Einverständnifs gewesen waren. Der
und Judenverfolgungen wütheten seit 1350
die letzteren hatten statt, weil man die Juden
r der Pestilenz betrachtete. Nach Gerhards
der Cistercienser Dietrich (III) Kagelwyt, der
chmachers aus Stendal, am 1ten März 1353
uhl von Minden. Er war früher Titular-
bron, dann war er in Karls IV Dienste ge-
diesem weiter gefördert worden — seine Haupt-
b in Kaiser Karls IV Diensten. Durch des
ndung erhielt er 1361 das Erzbisthum Magde-
ihm Gerhard (II) Graf von Schaumburg
rhards I) in Minden folgte bis 1366 durch
ision, der schon während Kagelwyts Abwesen-
den die bischöflichen Geschäfte besorgt hatte.
einer Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande.
iderum durch Karl IV befördert, Otto, Burg-
tin, zeither Domdechant zu Mainz. Dieser
bald nach seinem Einzuge in Minden und

starb 1368 an der Wassersucht. Sodann folgte W
aus dem Geschlechte der edlen Vögte von Berge, bi
und sodann dessen jüngerer Bruder, Otto (III), au
dem Hause, der die Herrschaft derer von Berge von
berg an das Bisthum Minden brachte, wie schon
ist, und mit welchem wir die Aufzählung der
von Minden abbrechen, indem bis dahin das Ge
Bisthums Minden ziemlich seine spätere Aus
erhalten hatte. Es umfaßte nämlich später di
Minden, in welcher jedoch die Bürgerschaft in
Weise wie anderwärts allmählich zu freier Stadtv
gelangt war, und die Stadt Lübbeke, von welcher,
sie kleiner war, dasselbe gilt, denn sie hatte im
von Bischof Volkwin Stadtrecht erhalten. Auße
hörten zum Gebiete von Minden: Hausberge,
die edlen Herrn von Berge (im Hause zum Berge
hatten, und die 4 dazu gehörigen Voigteien (die
Berg und Bruch, die von Gohfeld, die von U
und die Voigtei Landwehre); ferner das Amt Pe
mit den Voigteien: Windheim, auf der Börde,
meisters; das Amt Reineberg mit den Voigteien:
heim, Gehlenbeck, Levern, Alswede, Schnathorst u
heim; das Amt Rhoden (Rahden) mit den V
Rhoden und Stemmwederberg; und das Amt Schli

Da wir die Graffschaft Hoya, wegen der
Beziehungen zu Oldenburg, schon früher unter d
fälischen Territorien berücksichtigt haben, bleiben
Engern (zu dem ja auch Hoya großestheils geh
noch drei Territorien zu besprechen übrig; nämlich:
burg (Schaumburg), Welpe und Diepholz.

der Ursprung der Schaumburger Grafen ist bis auf
tigen Tag noch nicht als ganz aufgeklärt zu be-
. Wir haben oben gesehen, daß auf Bitten des
Sigfrit (Sigbert) von Minden König Konrad
1030 den Adolf von Santersleben und Schackens-
it der Burg Schaumburg (folglich als einem Reichs-
elehnt haben soll*). Santersleben war vom Grafen

Lerbeck chron. epp. Mind. p. 169. Nach Lerbeck (chron.
de Schowenberg apud Meibom scrr. rr. Germ. I. p. 497.)
Namen der Herren von Santersleben und Schackensleben
nordthüringischen Frisengaue ab, und sagt dann: Conrado
efato curiam solemnem in Minda fere per biennium te-
. i. 1029. 1030.) quidam ex his nobilibus superstes, no-
olphus, his intellectis Mindam properans adiit, et se in
is Episcopi Sigiberti notitiam familiariter exhibens, cau-
t negotiorum ipsius tam strenuum, tam fidelem et pruden-
cutorem in omnibus exhibuit, quod tandem ab imperio
copi Sigiberti promotionem gradum Nobilitatis, scilicet
, attingere promeruit. Adolphus itaque comes factus, velut
s futura prospiciens, generositatem erga se considerans,
, qui alias Mons-Urticarum, sive Nettelenberg teutonice,
r, in feudo recipit, Camerarius episcopi per successionem
s temporibus factus, castrum Schowenberg, quod specu-
castrum interpretatur, fundans relicta Saxonia occidentali
a (Ostfalen), occidentalem Saxoniam circa partes Weserae
inhabitare. Lothar von Walbeck hatte, da er unter denen
, die zu Ostern 941 mit Otto's Bruder in Einverständniß
II. S. 51) Otto I hatten ermorden wollen, nur gegen schwere
r später des Kaisers Gunst wider erhielten, bei dieser Gelegen-
h Santersleben dem Kaiser opfern müßen. Wem Otto dieses
t dann zu Lehen gegeben, ist unbekannt, vielleicht einem Ver-
des Halberstädter Bischofs Hildeward, dessen Vater auch unter
rschwörern gewesen (er hieß Erich), der aber selbst nachher beim

Lothar II von Walbeck, dem Vater Dietmars von
burg und Sigfrits von Münster, als ihm darum
die Gnade Kaiser Otto's I wider zu gewinnen (
chem Grunde er auch das Kloster Walbeck stiftete
vielem Gelde und dem Gute Wodenswegen (Gut
an Kaiser Otto übergeben worden. Ob es ihm
Lehen zurückgegeben, wie Meibom anzunehmen s
sehr zu bezweifeln — wahrscheinlich hat es ein an
Reichslehen bekommen, der ja leicht einer aus den
selbe stammenden Familie angehören kann, obg
den meisten angenommen wird, Adolf von Sa
sei ein Seitenverwandter des gräflichen Geschle
Walbeck gewesen. Andere wollen diesen Adolf d
feldischen Geschlechte zutheilen; die Gründe dafür
sehr schwach und die Annahme, daß Karl von
Söhne gehabt habe (sein Sohn sollte dieser A
ist völlig unbezeugt. Wahrscheinlich haben übriger
Santersleben schon früher Güter in der Weserg
habt, und wenn Adolf, ehe er mit der Schaumbu
ward (die er auch selbst erst erbaut haben soll),
bischöflich-mindenschen Diensten stund, wird er o
fel auch als bischöflicher Ministerial im Besitze m
Lehen gewesen sein. Er soll schon sehr bejahr
sein, als er 1055 starb und beim Kloster auf den
in Minden bestattet ward. Adolfs I von Schaum
kel (Adolfs II von Holstein Sohn), Adolf II von
(III von Schaumburg), faßte zuerst unter Köni

Kaiser in hohe Gnade kam, und den er vielleicht durch solch
erweisung schadlos halten wollte. Möglich also ist, daß Adol
tersleben auch kein Walbecker war.

festen Fuß in Holstein*). Der damalige Umfang
rfschaft Schaumburg erstreckte sich nur auf die spä-
lemter Stadthagen und Hagenburg, auf die Gegend
ickeburg, die Weservoigtei, die Hattendorfer Voigtei
s Amt Rodenberg, wovon noch dazu nur ein kleiner
Reichslehen, das meiste mindensches Lehen war und
nit der Erbkämmererstellung zusammenhieng. Ein
r Theil aber dieses Gebi tes gehörte nicht den Gra-
ndern einer ganzen Reihe von Klöstern, wie dem
Abdinghof in Paderborn, dem St. Jakobskloster
ein, dem Kloster Egestorp außerdem dem Domkapitel
den und den Stiftern von Möllenbeck, Obernkirchen
ischbeck — und selbst d Stift Herford hatte in
Gebiete Lehen zu vergebe Adolf III von Schaum-
I von Holstein) war auf der Klosterschule in Pader-
bildet, und ein ebenso tapferer als kluger Herr (des-
im 2ten Bande mehrfach zu gedenken hatten), denn
Thätigkeit fällt vorzugsweise nach Holstein. Er fiel
bei Demmin; sein Bruder Hartung hatte schon 1126
dem Zuge gegen Böhmen den Tod gefunden. Sein
Adolf IV war am Hofe Heinrichs des Löwen erzo-
orden und stund bis 1175 unter der Vormundschaft
Mutter und seines Stiefvaters, Heinrichs von Orla-
. Anfangs ein treuer Anhänger Heinrichs des Lö-
ward er von diesem rücksichtslos behandelt, und des-
ein entschiedener Gegner**). Während sich Adolf IV

*) s. B. II. S. 545. Diese holsteinischen Verhältnisse, soweit sie
nealogischer Beziehungen wegen zu erwähnen sind, laßen wir
i Seite.

**) s. B. II. S. 730.

dem Kreuzzuge Friedrichs I angeschlossen hatte, f
rich der Löwe aus England nach Deutschland z
ehe Adolf zurückkam, hatte sich Heinrich seine
bemächtigt, das Adolf nun erst widererobern
unternahm dann einen zweiten Kreuzzug im J.
aber nach seiner Rückkehr in Folge eines unglückl
pfes mit den Dänen in die Gefangenschaft de
Waldemar von Schleswig im J. 1201, aus
sich nur durch gänzliche Entsagung auf Holstein,
und Wagrien wider zu befreien vermochte*).
behielt so nichts als sein schaumburgisches Erbe
sich zurückzog und wo er noch bis 1225 lebte.

Von Adolfs V (in Holstein des IV) Söhn
der älteste, Bruno, geistlich; früher Probst in L
1245 Bischof in Olmütz; er starb 1281. Der z
rad, folgte ihm in der Grafschaft Schaumburg
1228 und war der erste Schaumburger, der i
erbauten Cistercienserkloster in Rinteln bestattet w
(V in Holstein) endlich erhielt, als König Wa
fangen worden war***), die holsteinischen Ter

---

*) s. B. III. S. 81. 82.

**) Adolf IV (in Holstein III) war zweimal verm
Zuerst mit Adelheid, der Tochter Graf Otto's von Asle, bi
1185. Nachher (vor 1189) mit Adelheid von Querfurt,
Bischofs Konrad von Hildesheim. Von dieser zweiten G
nen Adolfs IV 2 Kinder geboren zu sein. Transalbingi
B. III. S. 6. not. Adolf V (in Holstein IV) war mit
der Lippe vermählt.

***) s. B. III. S. 195—199.

k und gründete durch seine Söhne die hier mit Johann I
ginnende Kieler*) und die mit Gerhard I beginnende
zenhoer Linie, an welche letztere nachher auch die Graf-
haft Schaumburg kam. Ludolf, der dritte Sohn, starb
ng. Die Schwester dieser drei Brüder, Mathilde, war
önig Abels von Dänemark Gemahlin. Nach dessen Tode
rathete sie den Riksjarl Birger von Schweden. Adolf
in Holstein) trat 1240 in das Franciscanerkloster in
mburg; pilgerte nach Rom, wo er die Priesterweihe em-
ing; gründete nach seiner Rückkehr ein Kloster in Kiel
d starb in demselben 1261. Während er nach 1228
h die Regierung der Grafschaft Schaumburg übernom-
n hatte, ward das alte Rinteln auf dem rechten Weser-
r verlaßen und das Ci[illegible]rcienser Nonnenkloster von
Jakob auf dem linken Uf[illegible] (was 1230 nach Neu-Rin-

*) Sie starb 1321 wider aus, besaß 1/3 von Wagrien und dann
der in Holstein und Stormarn von Neumünster und von der Trave
Elmshorn und bei Hamburg ein Gebiet von Trittau bis Bill-
der, und ihre Glieder sind folgende:

Johann I ist geb. 1229 † 1263
Gem. Elisabeth, Herzog Alberts von Sachsen Tochter

olf (V in Hol-n) in Segeberg 1308 Gem. Eu-mia, Tochter des rzogs Mistewoi Pommern (da-er selbst zuwei-den Namen: „der Pommer" führt.	Johann II in Kiel † 1321 Gem. Mar-garethe, Tochter König Chri-stophs I	Albrecht Probst in Hamburg. † vor 1305	Heilwig Gem. Markgraf Otto mit dem Pfeile von Bran-denburg.	Agnes Gem. Ni-clot, Herr zu Werle und Rostock

ristoph rmordet) 1313	Adolf (VI in Holstein) † 1315 (ermordet von holsteinischen Edelleu-ten)	eine Tochter, deren Gemahl Niclot von Wittemburg war.

teln verlegt, früher von Minden aus gegründet in
perode, dann in Alt-Rinteln befindlich gewesen
dete den Punkt der Uebersiedlung, wo nun die n
Rinteln emporwuchs. Nach 1240, wo sich die K
in Wagrien, die Rendsburger in Holstein und
festsetzten, fiel Schaumburg an letztere und kam
hards I Sohn, Adolf, (VII in Schaumburg, VI in
der außerdem die Herrschaft Pinneberg (die s. g.
Holstein) erhielt. Von Gerhards andern Söhn
Gerhard II die Herrschaft in Plön, Heinrich I i
burg, Johann war Probst in Hamburg. Die dr
Söhne, Albrecht, Bruno und Otto, starben vor
und hinterließen keine Nachkommenschaft; der V
Gerhard I, starb erst am 21ten Dec. 1290*).
nun nur noch die Nachkommenschaft Adolfs V
etwas an. Sie ist folgende: (s. nebengehefteten
baum).

Adolf VII von Schaumburg und Pinneberg
das Kloster in Egestorp und erbaute die Martin
Stadthagen. Seine Gemahlin war Helene, Toch
Johanns aus der Ballenstädter Familie, die ih
hagen zubrachte. Otto I bekam Lauenau als H
seiner zweiten Gemahlin und kaufte die Grafscha
berg im J. 1377 mit allem Zubehöre (also A

*) Transalbingische studien B. III. S. 16 f. Ger
zweimal vermählt: 1) mit Liutgard, Tochter des Fürsten
Mecklenburg; 2) mit Adelheid (Messina) Markgräfin von
Wittwe Herzog Albrechts von Braunschweig. Von der ersten
lin stammen wohl alle Kinder Gerhards. Transalb. stu
S. 209 ff.

Zu S

des-
9.

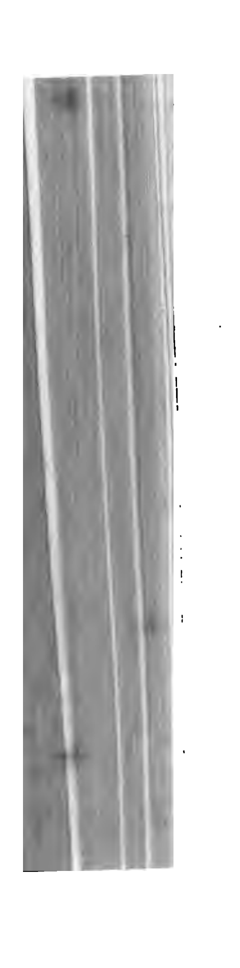
rd II
in Sch Minden,
baute Pe-
(1353– und starb
hatte Pilgerfahrt
Gerh eil. Lande.
Orient
starb
an

ann I A Ernst I Anna. Mechthild.
–1527) (146 Bischof von
Hildesheim
1458; † 1471.

bst I
– 1533)
Gemen
1533

Otto IV elm II Jobst II Erich III. Ernst II.
f von Hildes in Hil- in Schaum-
1531 — 1537 heim burg und Ge-
inneberg 1533 1580. men 1533 —
576; † 1576 1581

f XIII III Georg Hermann Hermann II Jobst III
–1601) Bis 593) (1581 — 1616) † 1634 † jung.
1601 (15
nirt ann Otto VII
† 1601. 635) Fürst 1635—
1640.



orf, Burg Sternberg, Salzuffeln, Bösingfelde u
auch die Belehnung damit von Paderborn, ver
aber zum Theil, und noch mehr sein Sohn
von der Lippe. Er heirathete Mathilden, d
Wilhelms von Lüneburg und Wittwe Ludwigs von
nbüttel. Ludwigs Bruder Magnus überfiel, als ihre
e nach Schaumburg gebracht werden sollte, das schü-
Geleit und bemächtigte sich des Eigenthums Ma-
is, verweigerte auch nachher die Herausgabe, so daß
eine Fehde zwischen ihm und Otto begann, die mit
Treffen beim Dorfe Leveste (am 25ten Juli 1373)
ördlichen Abhange des Deisters endete, in welchem
us den Grafen Otto niderwarf und während er sich
hn beugte von einem schaumburgischen Ritter ersto-
ward. Später stund Otto den Söhnen Herzog Wen-
on Sachsen gegen die Söhne des gefallenen Herzogs
us bei und ward in der Schlacht bei Wiesen in der
urger Heide (am 28ten Mai 1388) gefangen; um
eld zu seiner Lösung aus der Gefangenschaft zu er-
, verpfändete er aber wider einen Theil der Graf-
Sternberg. Zur Zeit Otto's II starb die Holsteiner
der Schaumburger aus 1460; und da Dänemark durch
hung die holsteinischen Stände gewann, muste er,
zu schwach war, sein Recht erfolgreich mit den Waf-
schützen, sich mit einer Abfindung von 43000 Gul-
zfrieden geben, so daß er nur seine Herrschaft Pinne-
(die s. g. Grafschaft Holstein)*) in Holstein behielt,

*) So hieß die Herrschaft Pinneberg, seit das übrige Holstein
en Titel eines Herzogthums bekam, die Schaumburger aber den
er Grafen von Holstein beibehielten.



einmal nach der Schaumburg flüchten
Schwester, Mathilde, heirathete Bernhard
Lüneburg, der um sie heirathen zu kön
thum Hildesheim, was er inne gehabt,
Mathildens Bruder Ernst verschaffte. D
Schaumburg den jüngeren Brüdern Joha
und behielt nur Pinneberg, wo er 1510
in der Heimath zu Obernkirchen bestatte
und Anton hatten sich in die schaumburg
getheilt, daß Anton die Aemter Schaum
berg, Johann Stadthagen und Bückeburg
bekämpften sie das Bisthum Minden in
heimer Fehde als Verbündete Hildesheime
reichen Treffen bei Soltau am 28ten J
indessen die Grafen von Schaumburg sich a
zurückgezogen zu haben, doch traf sie nc
die auf dem Reichstage zu Worms gegen
Hildesheim und dessen Verbündete ausgesp
Lossprechung von welcher sie dann den L
lipps des Großmüthigen zu danken hatten.
1518 die Hälfte ihrer Grafschaft, nämlich

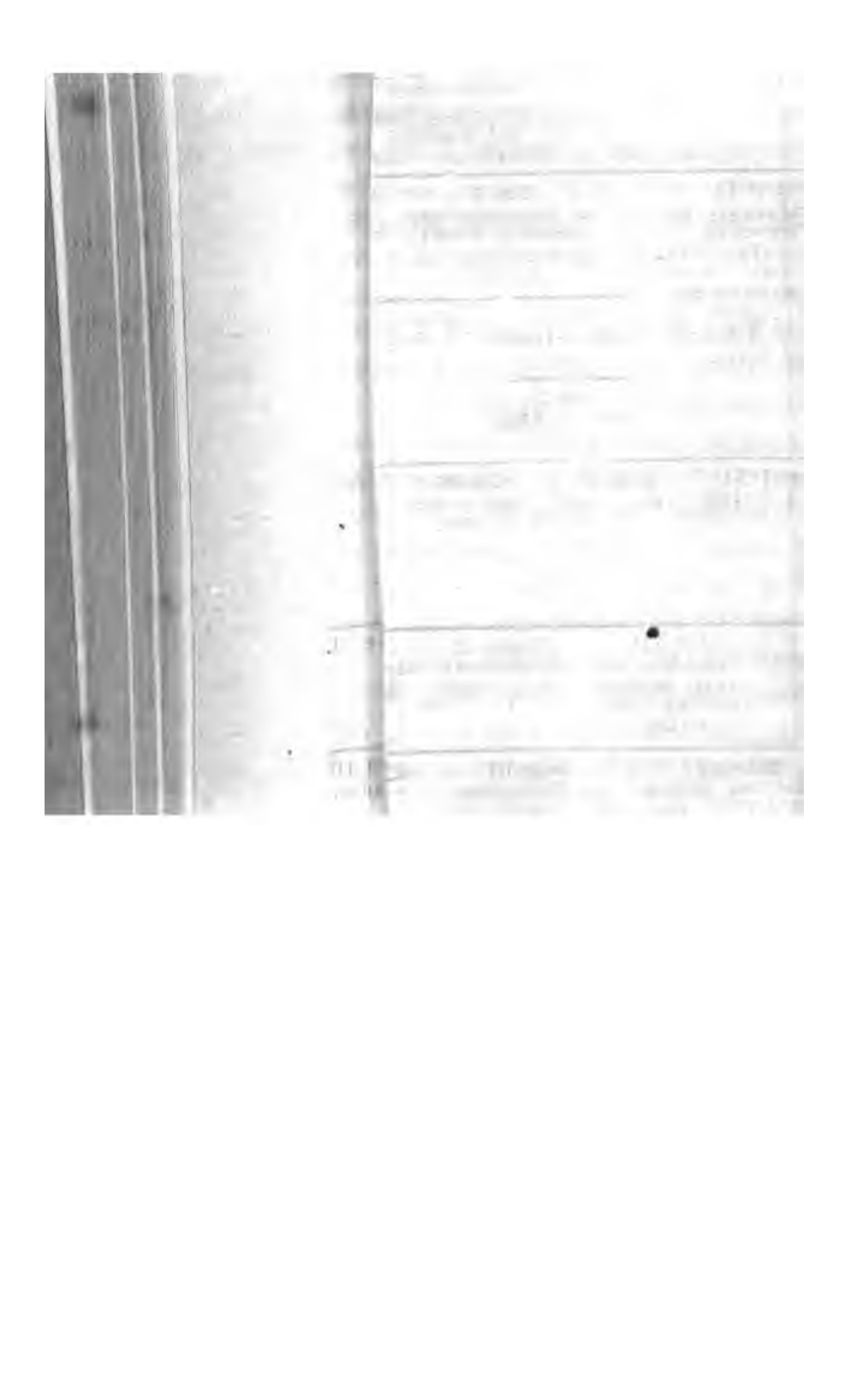
ton starb 1526 ohne Erben; Johann aber hinterließ
n Sohn, Jobst, der ein strenger Katholik und mit Ma-
von Nassau-Dillenburg vermählt war.

Von Jobst's Söhnen ist Heinrich im 20ten Jahre in
serlichen Diensten vor Mailand gestorben. Adolf, der
mherr in Köln geworden war, führte für seine jüngeren
schwister die vormundschaftliche Regierung mit Zustim-
ng der Stände und mit Erlaubniss des Erzbischofs und
mkapitels von Köln. Al dolf 1534 nach Köln zurück-
rte, übergab er die Regierung Johann II und dem Gra-
Simon von der Lippe, t 5 Räthen der Landschaft.
s der Erzbischof Hermann Wied sich in Köln der
formation zuneigte, gehörte Adolf zu seinen heftigen
gnern, und ward 1546 dessen vom Pabste bestellter Nach-
ger. Sein Bruder Anton folgte Adolf als Erzbischof
dieser starb. Johann ward, da er Heinrich von Braun-
weig gegen Philipp von Hessen beistund, von letzterem
ige Zeit aus Bückeburg vertrieben. Jobst erhielt die
rschaft Gemen; Erich lebte in dem damals von Köln
Schaumburg versetzten Recklinghausen, und Ernst diente
Herzoge von Würtemberg. Die Regierung des schaum-
rgischen Gebietes war 1544 von Otto IV unter Zustim-
ung der Landstände übernommen worden. Er hatte in
n studirt, hatte sich weiter am bairischen Hofe gebil-
t, war ein eifriger Anhänger des Katholicismus, Dom-
r zu Hildesheim und seit 1531 Bischof von Hildesheim.
J. 1537 resignirte er aber und diente dem Kaiser im
kenkriege, indem er sich den brandenburgischen Truppen
schloß. Als der Kaiser 1544 einen fünfjährigen Waffen-
stand schloß, kehrte Otto nach der schaumburgischen

Heimath zurück und heirathete die Prinzessin Mari
Pommern. Als diese 1554 starb, diente Otto Phil
gegen Frankreich. Als er nach der Schlacht von St. Q
tin nach Schaumburg zurückkehrte, bewarb er sich u
Hand der Elisabeth Ursula von Lüneburg, deren Brud
der Heirath zur Bedingung machte, daß er ihr einen l
rischen Hofprediger gestatte. Dies war Jakob Dam
und als Erzbischof Anton 1558 gestorben war, war
bereits so für die lutherische Lehre gewonnen, daß er
den schaumburgischen Gebieten einführte und die K
Egestorf, Stadthagen und Rinteln säcularisirte; n
auch Obernkirchen und Fischbeck, die jedoch auf Vorst
gen des adeligen Standes in protestantische Fräulei
verwandelt wurden. Möllenbeck fügte sich freiwillig.

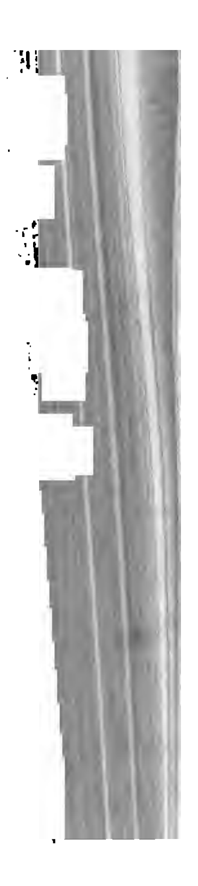
Nach dem Aussterben des schaumburgischen Ge
tes mit dem erst 27jährigen Fürsten Otto VII im J.
ward die Herrschaft Pinneberg gegen alles Recht vo
Könige von Dänemark occupirt und behauptet. Die
ter Otto's VII, Elisabeth, geborene Gräfin von der
erhielt als Entschädigung 145000 Thaler in drei Ter
und das Archiv. Hedwig, die Wittwe Ernsts III,
für ihre Lebenszeit ihr Witthum ausgezahlt; übrigen
Dänemark seine Usurpation aufrecht und theilte mi
Herzoge von Holstein Gottorp die Herrschaft Pinn
Die Grafschaft Sternberg blieb in Folge eines Ver
vom 13ten Nov. 1585 denen von der Lippe. Die
schaft Gemen war durch Heirath von Otto's IV T
Maria mit dem Grafen Jobst von Limburg-Br
Herrn zu Styrum an Limburg-Styrum gekommen,
aber wider durch Jobsts von Limburg-Styrum T

, die Graf Jobst II von Schaumburg heirathete, an
mburg — und nun fiel diese Herrschaft an Limburg-
m zurück. Hinsichtlich des übrigen Bestandes des
nburgischen Gebietes folgte ein langer Schriftenwech-
r Landgräfin Amalie Elisabeth von Hessen und des
ums Minden, die beide die ganze Grafschaft Schaum-
ansprachen und nachher ihren Streit an dem Reichs-
the fortsetzten. Dieser sprach 1645 durch ein Decret
emter Schaumburg, Stadthagen, Sachsenhagen und
burg mit allem Zubehöre dem Bisthume Minden zu.
Landgräfin Amalie Elisabeth hatte ihrerseits dem
n Philipp von der Lippe, ihrem Bruder, 1643
anze Grafschaft Schaumburg durch Schenkung unter
bigen überlaßen; ihm aber sprach das Reichshof-
decret alles Erbrecht ab. Er wandte sich an die Land-
, da Hessen beim westfälischen Frieden ein einflußrei-
Wort mitsprach und suchte sich wenigstens durch diese
vorstehenden Frieden die Minden zugesprochenen vier
er zu sichern. Durch Vergleiche im J. 1647 zwischen
und Hessen erhielt Graf Philipp Bückeburg und das
ehörige Amt, ferner Stadthagen, Arensburg und Ha-
rg und die Landgräfin die Aemter Schaumburg,
enhagen und Rodenberg. Dann im Herbste 1647
ich sich die Landgräfin auch mit Herzog Christian von
nschweig-Lüneburg so, daß Hessen den Aemtern Laue-
Bokeloe und Mesmerode, den Ansprüchen auf Hül-
das Dachtelfeld, auf verschiedene kleine Lehen, den
n Zoll in Wunstorf und Bolenkoven, auf den Wald
Weide" entsagte und von den Voigteien von Fischbeck
Lachem dem Hause Braunschweig 11 Dörfer über-



torf, Burg Sternberg, Salzuffeln, Bösingfelde u. s.
t auch die Belehnung damit von Paderborn, ver
ie aber zum Theil, und noch mehr sein Sohn
ie von der Lippe. Er heirathete Mathilden,
Wilhelms von Lüneburg und Wittwe Ludwigs von
fenbüttel. Ludwigs Bruder Magnus überfiel, als ihre
tbe nach Schaumburg gebracht werden sollte, das schü-
e Geleit und bemächtigte sich des Eigenthums Ma-
ens, verweigerte auch nachher die Herausgabe, so daß
m eine Fehde zwischen ihm und Otto begann, die mit
n Treffen beim Dorfe Leveste (am 25ten Juli 1373)
nördlichen Abhange des Deisters endete, in welchem
nus den Grafen Otto niderwarf und während er sich
ihn beugte von einem schaumburgischen Ritter ersto-
ward. Später stund Otto den Söhnen Herzog Wen-
von Sachsen gegen die Söhne des gefallenen Herzogs
nus bei und ward in der Schlacht bei Wiesen in der
burger Heide (am 28ten Mai 1388) gefangen; um
Geld zu seiner Lösung aus der Gefangenschaft zu er-
n, verpfändete er aber wider einen Theil der Graf-
t Sternberg. Zur Zeit Otto's II starb die Holsteiner
e der Schaumburger aus 1460; und da Dänemark durch
chung die holsteinischen Stände gewann, muste er,
r zu schwach war, sein Recht erfolgreich mit den Waf-
zu schützen, sich mit einer Abfindung von 43000 Gul-
zufrieden geben, so daß er nur seine Herrschaft Pinne-
(die s. g. Grafschaft Holstein)*) in Holstein behielt,

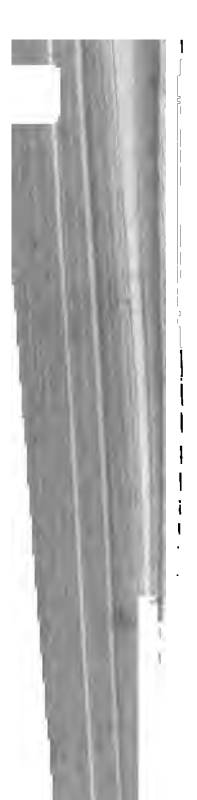
*) So hieß die Herrschaft Pinneberg, seit das übrige Holstein
den Titel eines Herzogthums bekam, die Schaumburger aber den
der Grafen von Holstein beibehielten.



der Heirath zur Bedingung machte, daß
rischen Hofprediger gestatte. Dies war
und als Erzbischof Anton 1558 gestorben
bereits so für die lutherische Lehre gewon
den schaumburgischen Gebieten einführte
Egestorf, Stadthagen und Rinteln säc
auch Obernkirchen und Fischbeck, die jedo
gen des adeligen Standes in protestanti
verwandelt wurden. Möllenbeck fügte sic

Nach dem Aussterben des schaumbu
tes mit dem erst 27jährigen Fürsten Ott
ward die Herrschaft Pinneberg gegen alle
Könige von Dänemark occupirt und beha
ter Otto's VII, Elisabeth, geborene Gräf
erhielt als Entschädigung 145000 Thaler
und das Archiv. Hedwig, die Wittwe
für ihre Lebenszeit ihr Witthum ausgezah
Dänemark seine Usurpation aufrecht und
Herzoge von Holstein Gottorp die Her
Die Grafschaft Sternberg blieb in Folg

die Graf Jobst II von Schaumburg heirathete, an
nburg — und nun fiel diese Herrschaft an Limburg-
n zurück. Hinsichtlich des übrigen Bestandes des
burgischen Gebietes folgte ein langer Schriftenwech-
Landgräfin Amalie Elisabeth von Hessen und des
ms Minden, die beide die ganze Grafschaft Schaum-
nsprachen und nachher ihren Streit an dem Reichs-
e fortsetzten. Dieser sprach 1645 durch ein Decret
mter Schaumburg, Stadthagen, Sachsenhagen und
urg mit allem Zubehöre dem Bisthume Minden zu.
andgräfin Amalie Elisabeth hatte ihrerseits dem
Philipp von der Lippe, ihrem Bruder, 1643
nze Grafschaft Schaumburg durch Schenkung unter
igen überlaßen; ihm aber sprach das Reichshof-
ecret alles Erbrecht ab. Er wandte sich an die Land-
da Hessen beim westfälischen Frieden ein einflußrei-
Wort mitsprach und suchte sich wenigstens durch diese
vorstehenden Frieden die Minden zugesprochenen vier
: zu sichern. Durch Vergleiche im J. 1647 zwischen
und Hessen erhielt Graf Philipp Bückeburg und das
hörige Amt, ferner Stadthagen, Arensburg und Ha-
g und die Landgräfin die Aemter Schaumburg,
nhagen und Rodenberg. Dann im Herbste 1647
h sich die Landgräfin auch mit Herzog Christian von
schweig-Lüneburg so, daß Hessen den Aemtern Laue-
Bokeloe und Mesmerode, den Ansprüchen auf Hül-
das Dachtelfeld, auf verschiedene kleine Lehen, den
Zoll in Wunstorf und Bolenkoven, auf den Wald
Heide" entsagte und von den Voigteien von Fischbeck
schem dem Hause Braunschweig 11 Dörfer über-



einen Sohn Gerberts von Stumpenhausen un
reswid, an das Bisthum Minden, dem er
Staveren, die er auf dem rechten Weserufer im
saß, übergab. Die Burg Stumpenhausen lag
Weserufer im Kirchspiele Wietzen (Amts Nienb
von Stumpenhausen Besitzungen lagen zum
Egilbert hatte Welpe von Minden zu Lehen,
es zuerst zwischen dem Bischofe und den Herren
bei vielleicht die letzteren Grafengerichtsbarkeit in
— wenn sie diese nicht in anderen freien Eig
schon hatten und daher den Grafentitel führten
leicht auch bloße Lehensgrafen von Minden. S
auch eine Burg und Burgherrschaft Ottersberg
thume Verden, bis diese Burgherrschaft Otters
von Welpe von Erzbischof Gerhard mit Gewal
Herren von Stumpenhausen waren ein Neben
Schwalenberg:

Widekind I von Schwalenberg (1

Hermann II —1043

Bodo von Stumpenhausen (1043, Gem. Oda | Widekind II (1043—1106)

Ekbert | Gerbert I von Stumpenhausen † vor 1091

it wird. Außer diesem seinem ältesten Sohne hatte
Bernhard einen zweiten Sohn, Iso, der seit 1197
:, seit 1205 Bischof von Verden war und 1231
ein dritter, Bernhard II, war einer der treuesten
ger Heinrichs des Löwen und auch nachher in näch-
rbindung mit dessen Sohne, dem Kaiser Otto. Nur
Streitigkeiten Otto's mit Erzbischof Hartwig von
n scheint er auf Hartwigs Seite gestanden zu haben.
Bernhard II starb 1221. e Tochter Bernhards I,
id, die im J. 1231 st b, war mit Johann von
ighusen vermählt. Bern l Bruder, ein zweiter
Egilberts I, war Konrad (Krono) I, der wahrschein-
wie schon angedeutet, mit einer Schwester des edlen
Wunderlich von Brock v war. Er hinterließ
Nachkommenschaft. Von I an ist nun das
cht der Grafen von Welpe folgendes*): (s. folgende

Die Grafen von Welpe hatten ähnlich, wie wir bei
rafen von Everstein gesehen haben, sehr zerstreut lie-
Besitzungen (darin eine Menge Lehensmannen von
m Adel) in den späteren Herzogthümern Bremen und
n, im Lüneburgischen und Calenbergischen, im Hildes-
chen und in der Grafschaft Hoya, auch im Schaum-
chen. Bernhard II hat das Kloster Mariensee, was
in Todtenhausen und noch früher auf dem Wedigen-
oberhalb Minden war, gegründet — und lagen derer
Welpe Hauptbesitzungen in dem später calenbergischen
Rehburg und im Amte Welpe, wo namentlich das ganz

*) cf. Wilhelm von Hodenberg, Verdener Geschichtsquellen (Celle
8°) Heft II. S. 232.

Bernhard II
Gem. 1. Sophie von Dassel
2. Kunigunde von Wernigerode

1. Richenza Gem. Graf Heinrich von Hoya.	1. Sophie Gem. Sigfrit von Osterburg.	1. Jutta Gem. Graf Volrad von Dannenberg.	2, […] (1221 — 1[…] Nov. 1257. […] Wunstorf u[…] Graf […]

Burchard (1257 — 1289) Gem. 1. Elisabeth v. Holstein-Schaumburg. 2. Ermengard von Welpe.	Bernhard III (1258 — 1306) Probst zu Magdeburg.	Otto (1258 — 1301) Dompropst in Minden, resignirt den geistl. Stand 1289. Gem. Salome von Wunstorf, des Grafen Johann Tochter.	Gebhard (1258 — 1280)	[…]

Hildebold I von Oldenburg und Alt-Bruchhausen (1270—1310) — […] (127[…]

Otto von Oldenburg und Altbruchhausen (1298—1338) verkaufte 1302 die Grafschaft Welpe an Herzog Otto von Lüneburg; in einem Mindener Lehensregister wird Welpe auch noch in lüneburgischer Zeit als mindensches Lehen aufgezählt.

---

*) Der Sohn des gegen die Stedinger gefallenen Grafen […] von der Wildeshauser Linie. Heinrich war der Stifter diese[…] burg-Altbruchhauser Linie, dessen Bruder Ludolf stiftete die […] bruchhausen, s. oben 467. Ihr Vater Heinrich war mit […] einer Tochter des Grafen Ludolf von Bruchhausen vermählt […] von dessen einem Bruder, Hermann von Bruchhausen ([…] Grimme) Herr Friedrich von Grimmeberg und weiter dessen […] Gertrud, die Gemahlin des edlen Herrn Johann von Abensis, […] ner Gemahlin Erbtheil an Hildebold von Oldenburg-Altbru[…] verkaufte, Kinder waren. Außer Ludolf und Hermann war […] dritter Bruder, Meynrich, der keine Nachkommen hatte. Alle dre[…] waren Söhne Heinrichs von Bruchhausen und der Schwester […] von Buxtehude. Da in einer Urkunde Heinrich, Hermann und […]

ei Burg Welpe entstandene Erichshagen, ferner Hol-
d eine Reihe anderer Dörfer mehr ihnen gehörten; sie
eine Gerichtsstätte in Nöpke (im Kirchspiel
nte Welpe). Das Kloster Walsrode soll a
chen Gute gestiftet sein; im 13ten Jahrhun ist
von der Voigtei des Klosters Walsrode als vom
grafen Heinrich an einen Neffen des Bischofs Iso (von
) zu Verden zu Lehen zu e Rede.

Die Herrschaft Diepholz (Depholt) hätten wir viel-
bei Westfalen besprechen müssen, da sie kirchlich im
lichen zur Diöcese von O ck gehörte. Sie ist
ersehen worden und wi kurz nachgetragen,
doch in älterer Zeit a das Bisthum Minden
Beziehungen zu dieser chaft, namentlich zum
r Burlage hatte. Ihre waren ursprünglich
le Herren, die erst von Kaiser Maximilian in den
stand erhoben wurden; nachträglich werden auch die
n Herren oft als Grafen von Diepholz bezeichnet,
man sich gewöhnt hat, von der kleinen Herrschaft als
Grafschaft zu sprechen. Der erste urkundlich sichere
err von Diepholz ist Konrad I, der ein Sohn gewe-
n soll Herrn Georgs, eines Bruders des oben (S. 519.)
schof von Osnabrück angeführten (fälschlich als Gra-
zeichneten) Bischofs Gotschalk von Osnabrück. Von
b an ist dann die diepholzische Geschlechtstafel haupt-
h nach Hopf folgende:

s Herren von Grimbergen aufgeführt werden (Hannoverisches
la vom J. 1764 28ten Febr.), so ist offenbar, daß dies Groß-
ter und Sohn sind und also schon Heinrich von Oldenburg-
nchhausen die Burg Grimmenberg besessen hat.

Konrad I

Konrad II (1201—1219 † vor 1239) — Gotschal[k] (1181. 1…

Johann I (geistlich) — Wilhelm (geistlich) — Gotschalk II (1219—1239) — Rudolf I (1219—1239) — Ko… Bischof 120…

Johann II (1233—1263) — Konrad IV Bischof v. Minden (1…

Rudolf II (1274 — 1299) — Otto I (geistlich) — Konrad V (1274—1299)

Rudolf IV (geistlich) (1305 — 1327) — Konrad VI Domherr in Paderborn — Rudolf III (1298—1350) † 1350 — Burchard (1300. 1307)

Hildebold (geistlich) — Konrad VII (1350—1360) resignirt auf die Regierung und wird geistlich. † nach 1379 — Rudolf V (1350—1367)

Konrad VIII (1359—1376) † 1376 — Ludwig (1367) — Rudolf VI (1350—1367) — Heinrich II (1350—1371) — Johann I… (1376—1418)

Jutta Gem. Julius von Wunstorf. — Rudolf VII Bischof von Utrecht 1423 Bischof v. Osnabrück 1453 † 1455. — Konrad IX (1418—1426) — Johann IV Bischof von Osnabrück 1424 † 1437.

Johann V (1424) — Otto III (1426—1473) Gem. Heilwig v. Bronchorst und Borkelo — Konra… Bischof v… brück 14…

Konrad XI (1461—1473) — Rudolf VIII (1471—1510) der erste Gra[f]… holz. Gem. Elisabeth, Tochter Bernhar[d]… Lippe, verwittwet gewesene Gräfin von G…

Konrad XII (geistlich) — Friedrich I (1510—1529) Gem. Eva von Reinstein

Rudolf IX (1529—1560) Gem. Margarethe v. Hoy…

Friedrich II (1560—1585) † 1585, mit ihm stirbt das Geschlecht aus. Gem. Anastasia von Waldeck

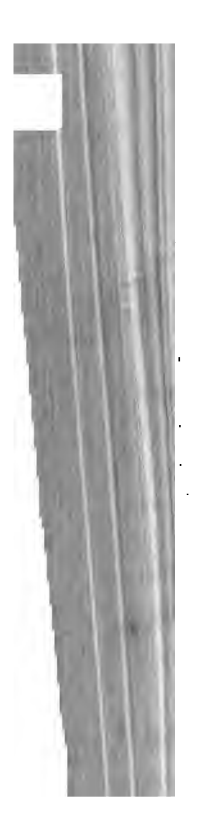
Anna. — Margarethe.

ie Grafschaft Diepholz kam nach dem Aussterben
fenhauses an das Haus Braunschweig, indem schon
Maximilian im J. 1517 dem Herzoge Heinrich dem
von Lüneburg eine Lehensanwartschaft ertheilt
rl V dieselbe 1556 bestätigt hatte. Herzog Wil-
Celle war es, der 1585 in Besitz derselben kam.
ie Grafschaft umfaßte nur ein kleines Gebiet —
den Flecken Diepholz an der Hunte; den Flecken
Voigtei Barnstorf, zu der 23 Dörfer gehörten, und
chspiel Goldenstedt und die Voigtei Drebber mit
cken Cornau und 9 Dörfern. Endlich gehörte zu
das Amt Lemförde (Lewenfurt) mit dem gleich-
Flecken, und den Dörfern Lembruch (Lewenbrok
denberg, Urkundenbuch von Diepholz S. 28), Bro-
id Stemshorn. Das Frauenkloster Burlage lag
in diesem Gebiete.

Das Erzbisthum Bremen*) und die Landschaft Ostfalen.

Das das Erzbisthum Bremen anbetrifft, so schlie-
uns vielfach an F. W. Wiedemanns Geschichte
bisthums Bremen (1ter B. Stade 1864. 8°) an.

Wir müßen die Erzdiöces Bremen besonders nennen, da sie
einer Landschaft allein beschloßen war, denn sie erstreckte sich
der einen Theil von Ostfriesland, südlich über einen großen
Engern, östlich auch über ostfalische Landstriche. Zu Engern
namentlich der Gau Grindiraga und der Gau Lara, also
chaften Welpe und Hoya, soweit erstere in früherer Zeit im
n lag; die Gaue Wigmuodi und Heilanga gehörten wohl zu



und da wirklich nachgewiesen hat, scheint
das Buch an einem falschen Maßstabe ge
der Geschichtschreibung, die wesentlich da
lich die Bedingungen, unter denen Quell
gekommen sind, und deren Abhängigk
wie etwa von anderen außer ihrem ei
genden Schriften, festzustellen, ist eine
sehr werthvolle, für die Geschichtsbea
selbst aber unzureichende, und wo man
lich beschränkt geistlose und fast nur
Seite nutzbare Manier. Ihr ist Wied
ben, als vielleicht im Einzelnen wi
Allein wenn es schon bei gleichzeitigen
nahen Eräugnissen oft außerordentlich
schiedenen Berichten, deren Entstehun
klar gemacht werden können, bis zur ei
vorzudringen (man faße z. B. nur die
gensalza vom J. 1866 ins Auge), sobal
Anschauung der ganzen Lage und die d
genialere Auffaßung verzichtet, so ist es
liegender Zeiten schon schlechthin geistlos

eihe im einzelnen wohl recht brauchbarer, aber im
furchtbar langweiliger und mit todtem gelehrtem
:m Detail überladener Arbeiten zur deutschen Ge-
erklärbar und Wiedemann hat ja auch mehrfach
timmt ausgesprochen, daß sich seine Arbeit an be-
en Punkten nur auf Vermuthungen stütze und geist-
Material vorübergehe.
ie Gegenden des Bremerlandes haben wir uns im
ichen in einem ganz ähnlichen Zustande zu denken,
: die älteren Zustände von den Umgegenden Ant-
s an durch Nordbrabant hin — und dann die der
n Küstenlande bis zur Weser gefunden haben, nur
r Einwohnern dieser Lande (wie den Einwohnern
rdbrabant) der ungebrochene Freiheitstrotz und der
Eigensinn, die die Frisen beseelten, mehr gefehlt zu
scheinen; und einer solchen Auffaßung entspricht sicher
edemanns mehr, als die seines Beurtheilers. Von
rrichtung der Stoteler Grafschaft durch Karl den
giebt es allerdings keinen directen urkundlichen
, und die Annahme Wiedemanns, daß die anderen
aften im Bereiche des späteren Herzogthums Bremen
Privatbesitzungen gewesen seien, ist insofern nicht
, als die Besitzungen edelfreier Leute, da diese von
ewisse obrigkeitliche Rechte über ihre Hintersaßen üb-
ht als bloßer Privatbesitz betrachtet werden können,
ürde sich die Entstehung gräflicher Gebiete aus ihnen
m sich die obrigkeitlichen Rechte der Besitzer mehr
ständigt hatten) nicht erklären laßen. Aber daß Sto-
rafen erst im zwölften Jahrhunderte genannt wer-
t noch kein Beweis, daß dieses Gebiet nicht schon



sobald diese Lande mit Deutschland fest
den waren. Was Wiedemann positiv
Zustände der heidnischen Sachsen S. 14.
ohne wesentliches Verständniss, aber w
das Verhältniss der Sachsen zum Chri
das Christenthum es doch zuletzt leicht
fand Verständniss für seine Lehren u
Herzen") ist im Allgemeinen sehr richtig
Trotz gebrochen war; denn das Heidenth
ein Trümmerhaufe ohne inneren Zusamm
einer langen und sogar sprachlich wenig
benen Lehrentwickelung, während das, w
ben sittlich wirksam erhalten hatte, le
christliche Lehren anknüpfen und in ihnen
menhang finden konnte. Allerdings ist
urkunde von Bremen aus den achziger
Jahrhunderts gefälscht. Aber wie viele
enthalten doch aus älterer Ueberlieferu
lagen! und daß man in Bremen frühe
licheren Sachsenlande wirklich eine bis

ſchaften, die am längſten und härteſten wider-
und deshalb auch feſtere kirchliche Einrichtungen
langten*). Der heil. Willehad iſt ja auch un-
am 13ten Juli 787 als erſter Biſchof von Bre-
Worms geweiht worden. Wiedemann, von Hoden-
Böttger werden alſo im weſentlichen doch nicht
recht haben in Beziehung auf die Bremer Stif-
nde. Willehad**) ſtarb ſchon am 8ten Nov. 789,
ch längerer Vacanz im J. 805 Biſchof Willerich
Jahre lang, bis zum 4ten Mai 839***) und
bremiſche Diaconus Leuderich bis zum 24ten
5.

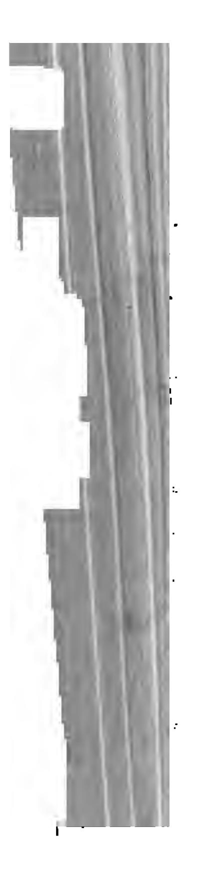
Leuderich folgte Ansgar. Dieſer war im J. 801
Familie geboren und dem Kloſter Corbie zur Er-
bergeben worden. — Hier machte er ſo raſche
e und zeigte ſolche Reife des Geiſtes, daß er

---

ieſer Anſicht iſt im weſentlichen auch Gieſers (die Anfänge
ns Paderborn S. 8). — Ueberdies hatte ja Willehad auch
Biſchofsſitz bezeichnet, und daſelbſt ſchon eine hölzerne
t.

Ein Angelſachſe, der, ehe er Erzbiſchof von Bremen ward,
r in Frisland thätig geweſen war, dann in dem öſtlich
gelegenen Gaue Wigmodi. Nach zwei Jahren von den
trieben pilgerte er nach Rom und dann zu längerem
nach Echternach; dann kam er nach Bremen zurück und
er der Miſſion ob, bis ihn Karl der Große zum Biſchofe
beſtimmte, und er die Weihe dazu erhielt.

Er vorzüglich hat die Grundlagen der kirchlichen Einrich-
remiſchen Landſchaften gegründet, indem er Willehads (deſ-
er war) Fußtapfen folgte. Er auch baute ſtatt der
rche Willehads in Bremen eine ſteinerne.



in Corbie gewesen. Nachdem der Normc
rald) sich 826 hatte taufen laßen, gab
Fromme auf des Abtes von Corvey Em
gar mit, um in Dänemark das Christen
wig aus zu verbreiten. In dieser Th
bis Heriold wider verdrängt ward, wora
zurückkam; aber nun von Ludwig dem F
sionar nach Schweden gesandt ward, wo
liche Lehrer verlangte. Withmar begleit
Missionsreise, wie auf der früheren Autb
gestorben war. Schiffbrüchig kamen An
fährte an der schwedischen Küste an. Er
halb Jahre; den gefangenen Christen ein
es ihm auch einige Schweden zu gewinne
Herigar zum Baue einer Kirche zu verm
rückgekommen war, nahm Kaiser Ludw
Mission in großartigerer Weise in die Han
in Hamburg bauen und bestellte Ansgar
Missionserzbischof. Dieser erhielt 830 od
und zu seinem Unterhalte Thorolt (Thor
(zwischen Brügge und Ypern). Seine

den von ihm ausgestreuten Samen des Christenthums
ter zu pflegen. Aber dieser ward nach anfangs günsti-
Erfolgen durch einen Volksaufstand vertrieben. Ham-
g ward dann 840 durch eine normannische Schaar ge-
ndert und verbrannt, so daß Ansgar kaum sein Leben
tete. Leuderich von Bremen nahm ihn in seiner bremischen
öces nicht auf und erst zu Ramelsloh in der bischöflichen
öces von Verden sammelten sich wider Freunde um ihn
er gründete hier eine Kirche und ein Kloster (später
ift), indem er die Absicht hatte, von diesem Punkte aus
en bischöflichen Sprengel zu verwalten. Der Bischof
Verden, anfangs über dies Eindringen in seinen Spren-
ungehalten, zeigte sich eben wider geneigt ihn zu dul-
, als durch Ludwig des Frommen Tod und die Thei-
g des Reiches Thorolt dem Bisthume Hamburg verlo-
gieng und trotz persönlicher Bemühungen Ansgars ver-
en blieb. Der Tod Leuderichs von Bremen erlöste Ans-
aus seiner Armuth, denn König Ludwig der Deutsche
ob ihn nun auf den bischöflichen Stuhl von Bremen,
mit dem erzbischöflichen von Hamburg verbunden ward;
ward ein Theil des zeitherigen Sprengels von Ham-
g an Verden gegeben. Nach längeren Streitigkeiten
über, daß der erzbischöflische Stuhl von Hamburg ge-
sermaßen unter dem bischöflichen von Bremen stehen
e, bestätigte endlich der Pabst die Vereinigung Bremens
dem Theile der Hamburger Diöces, den Ansgar be-
en hatte und die Ablösung des neuen Erzbisthums
men aus der Erzdiöces von Köln (am 31ten Mai 864).
Bischof von Verden, anderweitig entschädigt, ließ nun
melsloh ganz bei Bremen-Hamburg. Ansgar gelang

es, dem Christenthume freiere Bahn in Dänema
schaffen unter den Königen Erich I und Erich I
sogar in Ripen eine Kirche gebaut ward. Ans
auch von neuem nach Schweden, wo er sich von
aufhielt, und es gelang ihm die Zulaßung eini
Schüler aus Corvey in Schweden zu erlangen,
Land wider verließ. Ansgar, nachdem er dan
Zeit noch ruhig in seinem Erzbisthume gelebt,
3ten Februar 865. Er hatte seinen Diaconus
zum Nachfolger, der nun nach Corvey reiste, w
seine Bildung erhalten hatte, und in den Orden t
Glied auch Ansgar gewesen; die Weser herab ka
Bremen zurück. Nachdem Rimbert eine Reihe v
in Ruhe seiner Diöces vorgestanden, nahte sic
befohlenen sächsischen Gegenden ein großes Heer
mannen, gegen welches Bruno III, ein Sohn L
dolfs I, Herzogs in Ostsachsen)*), von König Lu
jüngeren gesandt ward mit einem Heere, bei
außer den Bischöfen Dietrich von Minden und
von Hildesheim ein Anzahl Grafen und satell
(cum suis hominibus) waren. Dies Heer Bru
aber bei Hamburg, auf dem rechten Ufer der El
Gewäßer eben ausgetreten waren, so daß da
Heer die in seiner Zahl liegende Gewalt dem A
Normannen gegenüber nicht zu entwickeln im St
wohl in dem Winkel der Elbe und dem rechten
Alster, bei Eppendorf gänzlich geschlagen**). Zw

*) s. oben S. 512 not.

**) Man hat später das Kloster Ebsdorf im Lünebu
Wahlstätte der Schlacht genannt; dahin sind aber nur ei

18 satellites regii fanden in dieser Schlacht am 2ten
r. 880 den Tod. Ein anderer Theil der Normannen
te sich gegen Frisland gewandt und plünderte den Rhein
uf, wandte sich aber auf dem Rückwege nach den zur
mischen Diöces gehörigen ostfrisischen Gauen*). Rim-
t befand sich gerade in diesen Gegenden; und bei Norden
chte man die Normannen zum Stehen und zu einer
lacht, während deren Rimbertus im Rücken der gegen
Normannen kämpfenden betend auf den Knieen gelegen
en soll. Die Normannen wurden geschlagen und über
00 sollen in der Schlacht und auf der Flucht ihren Tod
nden haben.

Rimbert soll zum Danke für sein siegmächtiges Gebet
Zehnten des Teellandes bei Norden als Geschenk an sein
bisthum erhalten haben. Sonst war er besonders be-
ht, mit seinen Mitteln zu helfen und namentlich in Folge
Schlacht bei Hamburg fortgeschleppte Gefangene aus der
laverei wider frei zu kaufen. König Arnulf ertheilte dem
thume Bremen dafür das Münz- und Marktrecht in Bre-
n. Rimbert starb am 11ten Juni 887. Adalgar, der ihm
jte, war mit ihm aus Corvey gekommen; ein Neffe
dortigen 877 verstorbenen Abtes. Rimbert wird auch
Stifter des Klosters Bücken bei Nienburg (im späteren
te Hoya) bezeichnet. Adalgar hatte ihn schon in seinen

---

lagenen bestattet worden. s. Wedekind Noten zu einigen Geschicht-
ibern des deutschen Mittelalters B. I. S. 300 und 301.

*) Zu der bremischen Diöces gehörte das Harlingerland, Nor-
and, Auricherland, Wangerland, Ostringen (Jever, Frideburg, Gö-
l) oder Merania (Morseln) — Gegenden, die wir schon bei Olden-
g und Münster haben kennen lernen.

letzten krankhaften Tagen in den Geschäften ...
Von neuem lebte unter Adalgar der Streit auf, ...
Kirche von Bremen dem Metropolitansitz Köln u...
sen oder durch die Verbindung mit Hamburg ein ...
freies Erzbisthum sei. Stephan VI war Adalga...
gestimmt und Adalgar war im J. 891 selbst zu ...
Rom gekommen; Formosus dagegen ordnete ei...
Untersuchung der Angelegenheit an, und da Adal...
von neuem zu ihm kam, bestätigte er den Aussp...
Frankfurter Synode, daß das Bisthum zu Bre...
Suffragankirche von Köln sei. Im J. 895 se...
Erzbischof Hermann von Köln wirklich die An...
der Unterordnung Bremens unter Köln durch. ...
J. 907 gelang es von Pabst Sergius die Wied...
nung Bremens als einer eignen Metropolitankir...
langen*). Adalgar starb am 9ten Mai 909, na...
wider einen Corveyer Mönch Hoger helfend sich z...
gestellt hatte. Hoger folgte ihm dann auch bis zu...
December 915, und diesem dann Reginward bis z...
October 916. Dann ernannte König Konrad den U...
auch päbstliche Bestätigung erhielt und dann der ...
Kirche vorstund bis zum 17ten Sept. 936. Kön...
richs ordnende Regierung ließ auch das Erzbisth...
men zu neuer Sicherheit aufleben, so daß Unni s...
früheren Bestrebungen Hamburgs und Bremens z...
stianisirung des scandinavischen Nordens einigerma...
der aufzunehmen vermochte; ja! er selbst bereiste a...

---

*) cf. Erhardt regesta historiae Westfaliae vol. I ...
ad a. 907 und Jaffé regesta pontificum Roman. p. 308 ad ...

nd die dänischen Inseln und Schweden und trat nun,
ie deutsche Macht wider in Ansehen stund, überall
lich auf. Auf dieser Reise starb er zu Birka in
eden. Sein Körper ward dort, sein Haupt, was seine
iter in die Heimath führten, in Bremen bestattet.
Dotation Bremens scheint bis zu dieser Zeit haupt-
h aus einzelnen theils früher bei der Gründung des
ums gewährten, theils s allmählich durch Ge-
und andere Erwerbungen gemehrten, Gütern, Zehn-
befällen u. s. w. bestanden zu haben.

Eine festere Gestalt gewann das Erzbisthum Bremen
dem folgenden Erzbischofe Adaldag, der an zwei und
z Jahre demselben vorstund und vorher bis zum Fe-
937 in der königlichen Kanzlei gewesen war; dabei
edlem sächsischen Geschle . Mit unverbrüchlicher
war er Otto I ergeben, der ihn in die hohe geist-
Stelle gebracht hatte, und dessen größestes Vertrauen
ath er fortwährend genoß. Er ward Stadtherr von
en, aus welcher Stadt der kaiserliche Voigt seit 967
wand, so daß der Erzbischof nun Gerichts- und Zoll-
wie früher schon Münz- und Marktrechte erhielt, und
bischöflicher Voigt an des kaiserlichen Stelle trat. Es
t auch, die allgemeine politische Gewalt ward ihm in
m Umfange in seiner Diöces in Beziehung auf die Klo-
biete zu Theil. In Adaldags Zeit fällt auch die
ng des später nach Zeven verlegten Frauenklosters
ingen durch einen edelfreien Mann (der als comes be-
et wird) Namens Haddo (Hadjo) und die des Mönchs-
s Repesholt in Frisland. Durch Otto's Siege ge-
ie Dänen wurden die neuen Bischöfe von Schleswig,



bentius I, der aus Italien stammte,
fern hielt; ein sehr berufstreuer Bischo
mer Mann von frugalster Lebensweise,
Jan. 1013 Stadt und Kirche von Bre
zu des Libentius Zeit aber war die r
freie Familie zwischen der unteren El
Weser in den vorangegangenen Zeiten,
selbst mächtigere unter den letzten Kar
sächsischen Königen für den Schutz diese
feindliche Anfälle von der See her ur
überelbischen Wenden eine Säule des
muste, in eine Stellung gekommen,
Burggrafen von Antwerpen und die M
für ihre Nachbarn. Wenn sich auch nie
daß diese Familie über die ganze Provi
weser und Niderelbe eine obrigkeitliche
ihr andere edelfreie Landbesitzer untero
doch auf ihren eignen Herrschaften G
haben, denn ihr Geschlechtshaupt wi
Stade bezeichnet. Als nun in der Z
Libentius, der nicht wie Adaldag sich

In landete (wahrscheinlich 994), die Gegenden
ngene forschleppte, stellten sich die drei Brü
ls das Geschlecht der Grafen von Stade
und an welche sich andere Edle dieser G nden
ihrer Mannschaft anschloßen, diesen s. g. A man-
(Eschenmännern)*), als sie auch bei Stad de-
entgegen mit Schiffen auf der Elbe: Sigf , Lo-
Udo und Heinrich der Gute; diese erlitten aber eine
lage, und Udo verlor sein Leben im Kampfe, während
iden anderen Lothar Udo und Heinrich der Gute und
der mit ihnen zugleich kämpfenden gefangen und in
efangenschaft schmählich behandelt wurden**). Her-
Bernhard verhandelte mit den Eschenmännern um das
eld, was diese in fast unerschwinglicher Summe for-
. Als diese Summe nicht sofort ganz aufgebracht
n konnte, muste ihnen für den Rest Heinrichs einziger
, Sigfrit (nebst zwei andern, Gereward und Wolfram);
inen edelfreien Mann, den Grafen Ethelger, der
gefangen worden und der keine Söhne hatte, muste
Vatersbruder Dietrich und dessen Mutterschwester-
Olaf einstweilen als Geisel gegeben werden; nur dem

*) Askr ist im Altnordischen ein poetischer Ausdruck für: 1) Mann
er (weil die Speere von Eschenholz waren) und 3) Fahrzeug
lich für das kleinere Fahrzeug, wie sich dessen die Seeräuber be-
). Daß ask die beiden letzteren Bedeutungen auch im sächsischen
ieht man aus dem Angelsächsischen, worin äsc auch einen Speer
in kleines Fahrzeug bedeutet. Wahrscheinlich in letzterer Bedeu-
ist das Wort in askomann für Seeräuber zu nehmen.

**) Die stadische Familie stellt sich in folgender Geschlechtstafel
f. nachstehenden Stammbaum).

† 2ten Oct. 1016. Er stiftete 1010 das Kloster Harsefeld bei seiner Burg daselbst

Sigfrit stirbt nach seiner Verstümmelung 26. Oct. 994.

† 23ten Juni 994.

Guten Tode Haupt der Familie † 1. Mai 1034. Gem. Abela, Tochter des Grafen Gero von Alsleben

998. Gem. Sigfrit von Walbeck.

von Heeslingen.

Gem. N. N.

Dietrich (Theoderich) Bischof von Münster † 1022.

Gem. Herzog Bernhard von Sachsen.

Irmengard Aebtissin von Alsleben.

Bertha Aebtissin von Alsleben.

Liudger (Lothar) Graf von Stade dictus Udo I) im J. 1056 Markgraf der Nordmark. Gem. Adelheid, Mutterschwester König Rudolfs von Rheinfelden

---

Udo II † 4ten Mai 1082. Gem. Oda von Werla (s. B. IV. S. 948)

Heinrich der Lange v. Stade † 28ten Juni 1082. Gem. Eupraxia (Adelheid) eine russische Prinzessin (zweite Gemahlin König Heinrichs IV.)

Liudger (Lothar) dictus Udo III † 2ten Juni 1106. Gem. Irmengard, Tochter Graf Dietrichs v. Plötzke

Rudolf (1106 – 1114 Vormund seines Neffen Heinrich) † 6ten Dec. 1124. Gem. Richardis

Sigfrit Domherr in Magdeburg.

N. N. Aebtissin in Quedlinburg.

Adelheid Gem. 1. Pfalzgraf Friedrich v. Sachsen. 2. Landgraf Ludwig von Düringen.

Heinrich von Stade † 1128 Gem. Adelheid, Tochter Graf Otto's von Ballenstädt.

Adelheid Gem. Heinrich von Eilenburg.

Irmengard Gem. Graf Poppo von Henneberg.

Udo, Graf von Frankleben, 15. März 1130 von Vasallen Albrechts des Bären erschlagen. Gem. Beatrix, Tochter Hermanns von Winzenburg.

Rudolf, Graf von Stade, 13 März 1144 von den Ditmarsen erschlagen. Gem. Elisabeth, Schwester Otokars v. Steiermark.

Hartwig Domherr zu Magdeburg, Erzbischof von Bremen † 2ten Oct. 1168 als letzter des Hauses.

N. N. Aebtissin von Quedlinburg.

Luckard, Gem. 1. Friedrich der Jüngere, Pfalzgraf v. Sommerschenburg 2. Erich das Lamm König von Dänemark. 3. Hermann Graf v. Winzenburg.

ten Bruder, Sigfrit, gelang es, frei zu entkommen.
ar hatte für ihn Sigfrit von Walbeck, der Sohn Ku-
undens, einer Schwester der drei stadischen Brüder, als
sel dienen sollen, der damals Mönch im Magdeburger
uritiusstifte war, und als der Abt Rigberg dessen Aus-
rung verweigerte, hatte Sigfrits von Walbeck Bruder Diet-
(der nachmalige Bischof von Merseburg) dessen Stelle er-
n sollen, aber unterdessen gelang es Sigfrit von Stade der
ngenschaft zu entfliehen, und nach Harsefeld zu entkom-
, so daß auch Dietmar der Geiselstellung entgieng;
r schnitten diese Seeräuber Heinrichs des Guten Sohne
frit und den anderen Geis n, sowie dem Priester, der
rend Sigfrits Flucht die Messe gelesen und das Ent-
men dadurch begünstigt zu haben schien, Nasen, Ohren
e und Hände ab, in Folge wovon Sigfrit anderes Tages
; wurden aber dann von Herzog Bernhard und von
frit von Stade geschlagen, alle dabei gefangene wurden
ngt und auch eine zweite Abtheilung des Seeräuber-
es, welche das Weserufer von Hahele (Hothele, Hadeln)
Lesum verwüstete, ward dann von einem gefangenen
er Heriward, der als Wegweiser dienen sollte, in die
mpfe des Glinstermoores (zwischen Oste und Hamme
Glinstädt) verleitet und dort leicht von den Sachsen
ichtet.

Nach diesen Vorgängen ward Bremen mit beßeren
festigungen versehen. Als Libentius dann am 4ten
n. 1013 starb, folgte ihm als Erzbischof Unwan, von
Kaiser Heinrich II ernannt, dessen Kapellan er war.
an war ein Verwandter des Bischofs Meinwerk,
welchen er Heinrich II noch besonders empfohlen sein



paderbornischen Domherrn Unwan vor
terer stund den fürstlichen Pflichten, d
Erzbisthum Bremen knüpften, vortre
eigenen Güter, die Unwan im Lisga, N
alle in der Nähe von Immedeshause
Meinwerk gehörte) gelegen, dem Kaiser
Begnadigung mit dem Erzbisthume, ga
Freunde Meinwerk für dessen Bist
Nicht weniger freigebig zeigte sich übri
mehrung des Besitzes des Domkapitels
von ihm Botegun (Baden) im Derlin
telschen in der Nähe von Achim) erh
Bernhard von Sachsen machte sich
Vermittelung der Zwistigkeiten, die de
ser hatte. Unwans Sorge war dem v
der Askmannen her noch sehr darnide
eifrig zugewandt und er hielt viel in
Hof, an welchem er die benachbarten
häufig sah und von wo aus er nach Kräf
naheliegenden Landschaften in Friede

---

ein Ansehen bei den benachbarten dänischen Bi
htung zu erhalten wuste. Unwan starb am 2
1029 und der König übertrug sein Erzbisthum
tius II, dem zeitherigen Domprobste, einem Neffen
en Erzbischofs Libentius, der den Wegen Unwans
, mit Herzog Bernhard von Sachsen und König Knut
Dänemark in bestem Vernehmen blieb, die nordische
on nach Kräften förderte, und von des Grafen Liu-
ines Bruders Herzog Bernhards I und also des zwei-
Sohnes Hermann Billings) Wittwe Emma (einer
ester des Bischofs Meinwerk von Paderborn) große
nke für die bremische Kirche erwarb, aber den bre-
n Stuhl nur bis zum 25ten August 1032 inne hatte.
folgte der Domprobst von Halberstadt, Hermann, der
Sorglosigkeit und Läßigkeit einen schneidenden Gegen-
z seinen beiden Vorgängern bildete. Nur um den
ngesang erwarb er sich Verdienste, indem er Guido
rezzo an seinen Hof zog; sonst ließ er seine Vögte
mtleute schalten. Glücklicherweise stund auch er nur
Zeit dem Erzbisthume vor und starb schon am 28ten
1035. Auf ihn folgte der königliche Kapellan Beze-
Bezelbrand, ein Mann voll Liebe und Gerechtigkeit.
ener Haufe Askomannen, der zu seiner Zeit die We-
marsch bis Lesum plünderte, traf nun beßere Vertheidi-
anstalten an, als der frühere Zug und ward bei
und vollständig geschlagen. Ein großer Brand legte
den Dom und die Stadt Bremen in Asche, und der
schof fand nicht nur in Bremen genug zu bauen, son-
war auch thätig, in Hamburg den Dombau zu ver-
rn und in der Nähe des Domes eine erzbischöfliche

Burg zu errichten, was dem Herzoge von Sac
lassung ward, sich ebenfalls in der Nähe des
Burg zu erbauen. Auch in Bremen verstärkte
Wideraufbaue von Dom und Stadt die Mauer
stigen Befestigungen Bremens bedeutend. Abe
Gebäude, in welchem bis dahin die Domgeistli
nonischem Leben vereint gewesen waren, ebens
gebrannt war, wohnten seitdem die Domherre
derten Curien und an die Stelle des canonisch
lichen Lebens trat ein freieres, der geistlicher
keineswegs günstiges. Die oben schon erwäh
Graf Liuders, Emma, starb noch zu Adelbr
aber wie viel sie auch sonst der bremischen Ki
zugewandt hatte, (z. B. Stiepel an der Ruhr i
schaft Mark), ihre von dem Gemahle ererbte
Lesum und was sie sonst noch an reichen Grund
theils wohl ihr Eigen, theils von dem verstorben
herrührend hatte, hinterließ sie weder ihrer To
der Kirche, sondern dem Kaiser; die bremische K
nur den größesten Theil ihres sehr großen bewe
mögens. Der Erzbischof, der sich bei einer
Wallfahrt erkältet hatte, starb dann am 15ten
und ward im Dome bestattet. Ihm folgte Ade
dem goseckischen Hause der Pfalzgrafen von S
Sohn Pfalzgraf Friedrichs († 1036) und Bruder
erstochenen Pfalzgrafen Dedi und des Pfalzgrafe
der 1088 starb *) Von seiner weitergreifenden

*) Daß Adelbert dem wettinischen Hause verwan
(obwohl er sich selbst dessen gerühmt hat) sich nur darauf
die Mutter seiner Mutter Agnes von Weimar, nämlich d

Deutschland ist schon früher (B. II. S. 282 ff.) ge-
chen. Er war, ehe er das Erzbisthum erhielt, Dom-
öst in Halberstadt, wo er dem früheren Erzbischofe Her-
nn befreundet gewesen war. Hier interssirt uns näher
, was von seinen Bestrebungen bleibende Folgen für
erzbischöfliches Territorium als solches hinterließ. Zu-
öst ließ er den Bau der Befestigungen der Stadt Bre-
nicht bloß unterbrechen, sondern zum Theil wider ab-
chen und das Material zu Vollendung des Widerauf-
es des Domes und der zum Dome gehörigen Räumlich-
en mit benutzen; denn nicht nur jenen, sondern auch diese
te er nun ganz von Stein, und stellte durch diese Ge-
de die Möglichkeit eines gemeinsamen, canonischen Le-
s von neuem her, und den Dom richtete er nun nach
Vorbilde des Domes von Benevent her, zu Ehren
heiligen Jungfrau und des Apostels Petrus, dem der
ere Dom schon geweiht war. Als eine Hauptaufgabe
sich betrachtete er es, in seiner ganzen Diöces die oberste
ichtsherrlichkeit zu gewinnen und zu diesem Ende alle
von ihm unabhängigen Gerichtsherren allmählich da-

), Tochter Dietmars II, in zweiter Ehe mit dem Markgrafen Dedi
ählt war; denn Grünhagens Ansicht, daß Dietmar von Merse-
Dedi (Dietrich) mit Friedrich, dem Pfalzgrafen von Sachsen
Vater Adelberts verwechselt habe, und also die pfalzgräfliche
ilie von Sachsen ein Nebenzweig des wettinisch-meißnischen
es sei, ist unhaltbar, da unter Dedi's Kindern weder von der
, noch von der zweiten Gemahlin ein gleichnamiges mit denen des
grafen Friedrich begegnet, als ein Dedi, der aber vor dem Vater
und auch nicht wohl der 1056 erstochene Bruder Adelberts, Dedi,
kann. cf. Adalbert Erzbischof von Hamburg von Dr. C. Grün-
en (Leipzig 1854. 8°) S. 46.





es der Erzbischof wider erfuhr, auch diese
gegen die sächsische Herzogsfamilie entz
wog, um zu seinem Ziele zu kommen,
zu wenden, daß er den Königshof fü
Stütze gegen den Herzogshof behielte.
rich III nach dem italienischen Zuge nach B
er den Königshof Lesum kennen lerne u
von Dänemark eine Zusammenkunft ha
und bewirthete er ihn hier auf das pr
König dem Kapitel den Kirchensatz von
herigen Grafschaft Hoya) und eine G
in Frisland schenkte. Wahrscheinlich
familie von Sachsen, unter deren Auf
verwaltet wurden, in Lesum wie an
Rechte und Vortheile angemaßt, zu
war — zumal in Lesum, was ja früh
der, Bernhards I Bruder gehört hatte
gang an das Reich die Herzogsfamilie n
mochte. In Lesum soll nun Dietmar, der
hards II, gegen den Kaiser eine Intrigue

er unterlag am 3ten Oct. 1048, gegen einen fe
zeigenden Dienstmann Arnold, dem Dietmars G
Letmar, dann durch Aufhängen an den Beinen
Tode brachte. Dietmars Sohn büßte die Un it
rbannung, seine Güter im Gaue Leri wurden eingez
er bei dieser Gelegenheit exlex Thiemo genai
ß des Herzogs Bernhard von Sachsen gegen A rt
rd durch diese Vorgänge nur lebhafter, ohnge
t äußerlich den Frieden zu erhalten suchte. Lesum
r Kaiser nach jenem Vorfalle der Aufsicht des Herzogs
zogen und dem Markgrafen Lothar Udo I von Stade
terstellt zu haben, indem er es seiner Gemahlin Agnes
erwies*). Das in Goseck von Adelbert und dessen Brü-
rn Dedi und (Pfalzgraf) Friedrich gestiftete Kloster wan-
e er der bremischen Kirche zu. Zu Hamburgs Schutze
ß Adelbert den Wald auf dem Sülberge bei Blanken-
se niderhauen und auf dessen Höhen ein mit Befestigun-
n versehenes Kloster bauen, in welches er Mönche und
ne Besatzung führte**). Auch zwischen Hamburg und
remen im inneren Lande stellte er mehrfach Vesten her,
m allesfalsigen Schutze der Besitzungen seiner Kirche ge-
n die herzogliche Familie der Billinger. Nach Heinrichs III
ode gewährte die Kaiserin Agnes Adelbert im April 1057

*) Grünhagen l. c. S. 65.

**) Die Probstei auf dem Sülberge erhielt nachher eine reichere
sstattung von der edlen Frau Rigvur. Als nach Herzog Bern-
rds Tode 1069 die Wuth der Billinger, der Söhne Bernhards:
rnulf und Hermann, endlich losbrach, zerstörten sie schon in Bernhards
ebenstagen Kloster und Veste auf dem Sülberge (Sullenberge),
tzten vielmehr die Umwohner zu der Zerstörung auf.

für sein Bisthum die Grafschaft im Hunsegaue un
gaue, die er aber ebensowenig zu fester Geltung g
ihre Freiheit vertheidigenden Frisen zu bringen w
der Bischof von Münster; zumal die Billinger i
besonders gewaltthätig entgegen traten. Am 11t
1059 weihte er das von einem Grafen (wohl u
freiem Herrn) Huno gestiftete Kloster zu Rastedt e
er selbst schenkte dem Stifte eine Besitzung in Nordd
die wohl aus dem Erbe seines 1056 ermordeten
des Pfalzgrafen Dedi, herrührte*).

Als nach Bernhards Tode ihm dessen Söhne
Ordulf und Graf Hermann, so feindlich entgeg
schützte Adelbert einen Theil seiner Besitzungen da
gen die Feindseligkeiten Ordulfs, daß er sie Hern
bremische Lehen übergab und ihnen dadurch E
schaffte. Erst nach Heinrichs IV Entführung aus d
ter Händen konnte Adelbert leichter aufathmen.
serin schenkte am 27ten Juni bereits Adelbert den
hörigen Königshof Lesum nebst Zubehör für 9
welches er der zunächst sehr mittellosen Kaiserin
und Anno von Köln, der noch besorgt sein mußte,
sich der Kaiserin gegen die Räuber des Sohnes a
zu sehen, bestätigte bereitwillig die Schenkung.
seitdem Adelbert näher an sich heran und machte
mitbetheiligten seiner Interessen bei der Reichsr
Als nach dem ungarischen Feldzuge der Billinger
der diesem Feldzuge als bremischer Lehensmann be
hatte, dafür ohne alles Recht weitere Lehen ford

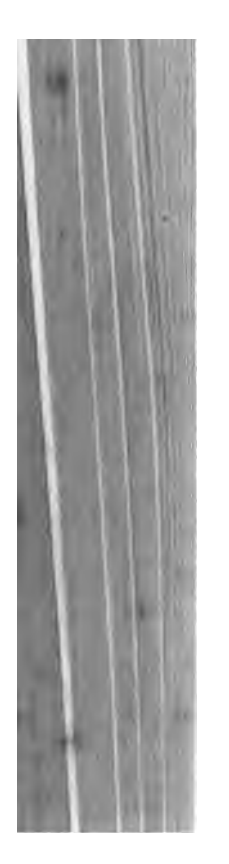
*) Grünhagen l. c. S. 132.

nicht erhielt, begannen er und sein Bruder, Herzog Or-
lf, von neuem ihre Raubzüge gegen das Gebiet des Erz-
schofes. Heinrich IV suchte durch große Geschenke an
efäßen, Gewändern und einem kostbarem Messbuche das
tift einigermaßen schadlos zu halten, aber die Billinger
ußten auch bald erkennen, daß Adelbert nun am Hofe
stund. Ein Fürstengericht verurtheilte die beiden billing-
ßen Brüder zur Genugthuungsleistung und Hermann
r Verbannung — die Genugthuung verzögerte sich, bis
ermann die Verbannung erlaßen ward, worauf die
emische Kirche von ihnen 50 Gutshöfe erhielt. In der
eit, wo Adelbert, nach Heinrichs IV Wehrhaftmachung,
e Reichsgewalt entschieden leitete, ließ er sich von dem
önige Corvey und Lorsch ertheilen, konnte aber diese
chenkung der beiden Abteien vor seinem Sturze in keiner
Weise zur wirklichen Geltung bringen. Dagegen erlangte
durch die Gnade des Kaisers den Forstbann in einem
oßen Theile seiner Dioces; eine Reihe gräflicher Gerichts-
rkeiten auf dem linken Weserufer waren schon 1062 an
n gekommen und in demselben Jahre auch die Lehens-
rrlichkeit über die gräfliche Gerichtsbarkeit Udo's von
tade, der sie ihm also auftrug, und dafür von ihm einen
oßen Theil der Stifsterritorien (so daß sie dem Grafen
ihrlich 1000 L. Silber gebracht haben sollen) auch zu
hen erhielt. Da Adelbert durch seine zahlreichen Bauten,
rch einen eignen kostbaren Fürstenhof und die Aushilfen,
e er dem jungen Könige gewährte zu dessen großartiger
ofhaltung, allmählich selbst in Geldverlegenheiten kam,
ußte er die Einkünfte seines Stiftes über die Maßen aus-
uten und seine Stiftsunterthanen drücken, und allmählich

erregte er so einerseits den Neid, und da man ihm
lich die Ausschreitungen des jungen Königes und
Unrecht zur Last legte, den Haß der Fürsten, wie
wohner seines eignen Gebietes — da kam nun
strophe in Tribur und die Verbannung Adelbe
Hofe. Sehr gebeugt kehrte Adelbert in sein Sti
aber er verlor den Muth nicht. Um mit den
zu einem friedlichen Bestande zu kommen, gab
Ordulfs Sohne, Magnus, ausgedehnte Lehen;
Udo von Stade gab er weitere Lehen. Es blieb
seinem Gebiete nur Bremen und dessen nächste
und hier verlebte er zunächst traurige Tage; denn
germaßen bestehen zu können, muste er durch Auf
Erpressungen auch die ihm gebliebene Stadt und
drücken. Diese Zustände wirkten auch auf di
Kaufleute, so daß sie und deren Geschäfte sich
von Bremen abwandten und wohlhabende Leute
an den Bettelstab kamen. Bei seiner heftigen G
war es ihm nicht gegeben, seine Beamteten zu
Ordnung anzuhalten, wenn er zuweilen auch
Zorne strafte. Die billingschen Fürsten versagten
ihn gerade in diesen trüben Tagen öfter zu bes
sich innerlichst an seinem Leide zu weiden. Erst a
Heinrich selbst wider in immer traurigere Lage ka
sich für Adelbert die Aussicht, wider an den Ho
men; und wirklich rief ihn endlich der König
und bald war er auch wider im Besitze des früh
flußes in den Geschäften und mit Anno von

*) s. B. II. S. 319 ff.

Vernehmen. Er selbst trat nun vorsichtiger auf,
e aber seinen Einfluß vornämlich, um an seinen
ächlichsten Gegnern Rache zu nehmen, als welche ihm
em Otto von Nordheim, der ihn an der Besitzergrei-
on Corvey und Lorsch gehindert hatte und der nun
illingers Magnus naher Freund war, und die bil-
en Fürsten selbst erschienen. Otto von Nordheim
irch Egino's Anklage in die Ungnade des Kaisers
rlor das Herzogthum Baiern; nur der Billinger
is hielt noch zu ihm, aber beide musten sich zu Pfing-
072 dem Könige ergeben, der sie in Haft hielt. Da
elbar vorher Herzog Ordulf am 28ten März 1072
en war, wollte der König die Gelegenheit benutzen,
is (bevor er ihn wider freiließe und selbst als Her-
Sachsen bestätigte) zu bewegen, auf die Usurpation
rzoge von Sachsen auf den königlichen Höfen und
i königlichen Rechte, die sie seit der Regierung der
weten Kaiserin Agnes versucht und durchgeführt
vielleicht auch auf weitere Berechtigungen und Gü-
verzichten, und man hielt Magnus entgegen, daß
h den Anschluß an Otto sein Anrecht an das Herzog-
erwirkt habe. Auch gelang es dem Könige, die dem
er, Grafen Hermann, des Magnus Oheim, gehörige
Lüneburg in seine Gewalt zu bekommen. Aber kurz
wo Adelbert nun ganz nahe daran war, zu voller
action seines Haßes zu gelangen, auch seine Hände
oider nach Corvey und Lorsch auszustrecken suchte,
erkrankt, schon gegen Ende des Jahres 1071. Er
tragen von Hoffnungen, bewegt von leidenschaftlichen
oen, achtete den gefährlichen Zustand seiner Kränk-

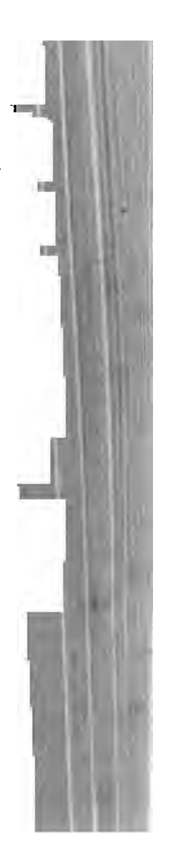


hätte laben können.

Als Nachfolger im Erzbisthume H
bestellte König Heinrich den Goslarer Pro
rischer Herkunft, aus einer königlichen Dien
Er gehörte zu den treuesten Anhängern Hein
in die ersten Zeiten seiner erzbischöflichen
Anfang der sächsischen Empörung und es
vermochte mehrere Jahre nicht in den Besi
und Bremen zu kommen, sondern weilte a
keineswegs in allen Puncten die Absichten
förderte, beschied ihn dieser vor sich nach
rich IV ertheilte ihm die Stellung eines G
Pabst. Es scheint, er schied, ohne darum
treu zu werden, doch in gutem Verhältn
wider aus Rom. In Beziehung auf die
Geistlichen blieb Liemar entschieden den
der Kirche entgegen; bei den Frisen hat
streng durchgeführt werden können im Mit
in der ganzen Bremer Diöces war es dam
keit, ihn streng zur Anerkennung zu bringe
teren Kämpfen zwischen Kirche und Reich

uchte er zwar zum Frieden mit der Kirche zu
tte ihm aber und begleitete ihn öfter; nament-
Zeit während dessen Anwesenheit in Italien,
er Kaiser die Abtei Altena gewährte, und
auch die Abtei Werden; mit seinen fürstlichen
te er in Frieden. Als Ekbert von Meissen
den Kaiser bei der Burg Gleichen in Dürin-
ward Liemar gefangen *) und um sich aus der
t wider zu lösen, zahlte er dem Grafen Lothar
nburg 300 M. Silber und belehnte ihn mit
n der Stadt Bremen, die bei dem suplingen-
be blieb bis auf Erzbischof Gerhard I. Gegen
emars Leben hätte derselbe den Muth, ohn-
die Kirche noch nicht wider anerkannt hatte,
1091 mit dem Banne zu bedrohen, weshalb
den päbstlichen Hof wandte, selbst nach Ita-
ete und auf dem Concile zu Bari im October
lösung der dänischen Bisthümer von Ham-
ellung derselben unter einen eignen dänischen
n Pabst Urban II erlangte. Seitdem verlor
h der Titel eines Erzbischofs von Hamburg,
sthum fast alle seine Suffragane verlor und
iche Titel blieb mit Bremen verbunden. Lie-
m am 17ten Mai 1101, als er eben in seiner
n im Rheinlande zum Besuche war. Ihm
men Erzbischof Humbert bis zum 10ten No-
, worauf Erzbischof Friedrich den Bremer
und inne hatte bis zum 30ten Jan. 1123.

II. S. 450.



wollte auch eine edle Engländerin mit ihr
Altsachsen flüchten, erlitt aber an der Küste
Stade Schiffbruch und ward dadurch nach
damaligen Strandrechtes ebenso wie ihre To
eigne. Man trug ihrer edlen Geburt Re
kamen in Folge davon unter das Hofgesi
gräfin Oda von der Nordmark, Gräfin vo
Tochter heirathete einen gewissen Reinhold
einen Ministerialen des Markgrafen Lothar
Gemahles Oda's). Aus dieser Ehe kame
Friedrich und Ulrich, und zwei Töchter.
Friedrich und Ulrich, nachdem sie anständi
Markgrafen erzogen worden, erhielten ein
des Markgrafen an der Küste als Ministe
Verwaltung, und suchten sich von da aus
Weise ein größeres Habe durch Seeraub zu
wird von ihnen erzählt, wie sie einmal
drei dänischen Bischöfen machten, die nach
denen sie ihre Habe abnahmen und die si
See ersäuften. Auf diese Weise reicher gew
sie natürlich danach, wider wo möglich di

III Tode folgte dessen Sohn, Heinrich, unter
't seines Oheims, des Bruders Udo's III, Ru-
gab Friedrich seinem Herzenswunsche mehr
ıchte von König Heinrich V die Wideranerken-
edelfreier Mann, wie es seiner Mutter angel-
fahren gehabt hatten; dem aber trat Herzog
iachsen entgegen und veranlaßte den Erzbischof
ı Bremen, den Administrator Friedrich als
,nen zu reclamiren, da er von einer an der
r die Lehensherrlichkeit hatte, schiffbrüchigen
mte. Da des Erzbischofs Ansprüche zweifel-
nahm der König die Gelegenheit wahr, die
112 gerichtlich entscheiden zu laßen; als sich der
: Friedrich aber vor Gericht (zu Radolvesdorp
orp im Amte Stolzenau) stellte, ließ Rudolf
liche Vormund) ihn gefangen nehmen und nach
ıführen. Der Kaiser, dem Friedrich früher
ng seines Gesuches eine Summe gezahlt hatte,
ichs Freilaßung und dieser blieb zunächst an
Hoflager, bis es ihm gelang (wohl durch
ıenke an den Kaiser und an Herzog Lothar

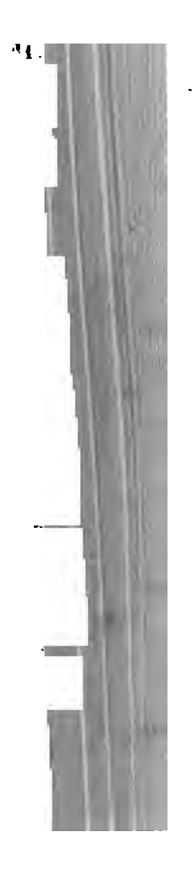
Fürst austrat. Da wandten sich Markgraf H
dessen Oheim Rudolf endlich mit Kriegsmacht
Statthalter und dieser, der sich in Stade nicht ha
flüchtete zu Herzog Lothar. Während Heinrich
die stadischen Herrschaften wider eingenommen h
nun Herzog Lothar Friedrichs Restitution in die
erbaute zu diesem Ende die Burg Bremervörde.
Friedrich bot nicht weiter die Hand; aber nachde
wie oben erwähnt, im J. 1123 gestorben war, gel
Statthalter Friedrich, des Erzbischofs Nachfolger
(der bis zum 25ten Aug. 1148 das Erzbisthum in
bewegen, daß er ihm sogar die Belehnung erthei
vorher war Rudolf von Stade am 6ten Dec. 1
ben und dessen Neffe (der bis 1114 sein Münd
überlebte ihn nicht lange, sondern starb im Dec.
männliche Erben. Diese Umstände und daß sei
Herzog Lothar, nun auch König ward, erleichter
einmal in Stade anerkannten Friedrich, sich bi
eignen unbeerbten Tode im J. 1135 in der G
behaupten; nach seinem Tode erst gelang es de
storbenen Rudolfs Sohne, Rudolf II, sich wid
mäßigen Besitz seines stadischen Erbes zu setzen.

Nach dem Tode des Erzbischofs Friedri
das erstemal, daß der erzbischöfliche Stuhl nicht v
sondern durch die Wahl des Kapitels wirklich
mit Adelbert II, der auch den Versuch machte,
politanrechte über die dänischen Bischöfe von
gewinnen; auch bei den benachbarten slawischen
die sich von Deutschland und vom Christenthum
hatten, wider Missionen unterstützte. Jener B

gänzlich; dieser nahm einen langsamen Fortgang.
Versuch Adelberts, sich der Grafschaft Stotel zu be-
tigen*), in Folge dessen sogar des letztverstorbenen
en Ulrichs Bruder, Trudbert, obwohl zeither dem geist-
Stande angehörig, das Mönchskleid auszog und als
er des Erzbischofs, dem Ulrich durch sein Testament
rafschaft überwiesen hatte, auftrat, mislang, nachdem
rzbischof Trudbert als Friedensbrecher hatte hinrichten
, doch gänzlich; denn ein Seitenverwandter des Grafen
verstund energischer aufzutreten und sich nicht nur
ehaupten, sondern auch den Bischof zu einer Sühne
Trudberts Hinrichtung zu nöthigen, so daß er auf dem
tplatze vor Bremen das Benedictinerkloster von St. Paul
en und dem Grafen Gerbert von Stotel die Voigtei
ragen muste. Auch die stadischen Herrschaften muste
ischof Adelbert, wie schon erwähnt ist, dem rechten
n, Graf Rudolf II, wider als bremische Lehen zutheilen.
Rudolf II 1144 starb (von den Ditmarsen erschlagen)**),
ihm sein Bruder, der Magdeburger Domherr Hart-
in dem stadischen Erbe — aber gegen die Succession
geistlichen Herrn traten zunächst andere Ansprecher
Erzbischof Adelbert hatte das Lehen dem Pfalzgrafen
rich von Sachsen (von Sommerschenburg) als nächstem

*) s. oben S. 467 ff. not. — Dabei sind folgende Druckfehler
ieser Note zu berichtigen. S. 468 Z. 8 v. unten ist statt: „Edel-
Liudger" zu lesen „Edelherr Graf Liudger" und Z. 1 von unten
: „Bremen" ist „Bremen" zu lesen.

**) Die Landschaft Ditmarsen gehörte zu den stadischen Be-
en und Rudolf wollte daselbst höhere Steuern erheben, als wozu
e Einwohner berechtigt hielten.



auf seine Seite zu ziehen, erlangte die A
probste in Bremen und versprach dem Erz
das sofortige Abtreten der Landschaft Di
Vermächtniss des ganzen stadischen Geb
Todesfalle, wenn er ihm zunächst die brem
Stade ertheile. Auch Friedrich von Somm
gewonnen; Erzbischof Adelbert nämlich er
schen Lehen wirklich an Hartwig, der das
Bremen abtrat, da er aber als Geistlic
Fürstenrechte in den stadischen Besitzungen
konnte, die Verwaltung derselben an Fri
Voigt übertrug. Ueber Heinrichs des

*) Friedrichs Vater, Friedrich von Somme
war mit Adelheid, der Tochter des Grafen Hein
mählt gewesen, er selbst aber, der Pfalzgraf Friedri
von Stade zur Gemahlin, eine Schwester Rudol
von Stade, die ihm die Grafschaft Seehausen zu
naher Verwandtschaft von ihm geschieden ward; A
nämlich eine Gräfin Ida von Werla, Tochter G
Werla, während eine Enkelin des Bruders dieses
dolf von Werla, durch dessen Sohn Hermann III,

Gerichtstag zu Ramelsloh entscheiden; Heinrich
überhaupt, so auch hier von gewaltthätiger Ge-
als er doch die Sachen für Hartwig nach der
Seite zu günstig liegend erkannte, störte die
gen mit den Waffen und ließ den Erzbischof
nach Lüneburg abführen. Hartwig war zuerst
ward dann aber auch von Anhängern Heinrichs
gefangen und sollte an diesen ausgeliefert wer-
er jedoch durch Bestechung zu hindern und so
Hände Albrechts des Bären zu bringen wußte,
Freiheit wider gab. König Konrad zog dann
n Tagen des Jahres 1145 die Sache unmittel-
Fürstengericht in Magdeburg und entschied zu
Gunsten. Erzbischof Adelbert ward nachher von
m Löwen wider frei gegeben und erhielt von
Hilfe bei Unterwerfung Ditmarsens unter das
en, was aber unter diesem in einem den frisischen
lichen, dem Stifte nur geringe Einkünfte und
Eingreifen in innere Verhältnisse gewährenden
nd im wesentlichen zu Heinrichs des Löwen
eb. Adelbert nahm dann noch an dem Kreuz-
Deutschen gegen die heidnischen Wendenlande
Folge dessen der Bischofsitz von Oldenburg her-
weiter östlich im späteren Lauenburgischen und
zischen weitere kirchliche Gründungen vorbereitet
Zuletzt reiste Adelbert noch nach Rom und starb
einer Rückkehr am 25ten August 1148. Hart-
tade, in dessen stadischen Herrschaften der Erz-

). III. S. 597 ff.



sich in den stadischen Gebieten der Brem
festzusetzen, mit diesem seinem alten Ge
an in ein sehr gespanntes Verhältniß
wo das stadische Haus im Besitze der sä
(Altmark) gewesen, hatte es eine Anzahl
schaften im Mageburgischen erworben, d
occupirte, ohngeachtetet Hartwig gelten
nicht zu den bremischen Lehen der Staden
sondern deren Eigenthum seien, und de
gegen den Herzog zu schützen vermochte,
graf Albrecht den Bären damit. Der Ka
seine mächtigeren Interessen nach Italien
Heinrich und Albrecht nicht in Streit
vermittelte 1154 zwischen Albrecht und
Hartwig, der nun seine Anwesenheit in
achtete, um wenigstens das bremische Ge
habsüchtiges Umsichgreifen möglichst zu
dem Kaiser nicht die Lehensfolge zu den
leistete und in Folge davon auf dem Ge
roncalischen Gefilde seiner Reichslehen ver
Dies konnte natürlich diese Lehen nicht

war, um auch da die Feinde Heinrichs in Baiern
tereſſe zu ziehen, ward ihm von Heinrichs An-
nd Verbündeten die Rückkehr abgeſchnitten, ſo
wig zunächſt ganz aus Bremen verdrängt und
war, längere Zeit auswärts (meiſt in Merſe-
en Aufenthalt zu nehmen*). Durch dieſe Lahm-
s Erzbiſchofs von Bremen ſcheiterte der ganze
Feinde Heinrichs des Löwen. Nach des Kaiſers
on dem italieniſchen Zuge erſchien Herzog Hein-
ld ihm vom Kaiſer in Regensburg das Herzog-
ern förmlich wider überantwortet worden war,
, wo ihm die Stadtvoigtei zuſtund. Ein kaiſer-
ollmächtigter erſchien in Bremen und legte auf
ncaglia dem Erzbiſchofe abgeſprochenen Reichs-
hlag, von denen nun manche einſtweilen in Her-
chs Verwaltung übergehen mochten. Die nächſte
dann noch die Ausgleichung Heinrichs von Oeſt-
Heinrichs des Löwen über die Ueberantwortung
n den Löwen in Anſpruch, wobei letzterer mehr
eutſchland gezogen war, bis am 17ten Sept.

und der letztere sehr vorsichtig gehalten zu haben, d
Kaiser in dieser Zeit überall Heinrich förderte
Aber als im J. 1166 von neuem der Groll gege
Heinrich eine Reihe Fürsten und Edle vereinig
der Markgraf Albrecht der Bär und Erzbischof W
von Magdeburg und Landgraf Ludwig von Thürin
December dieses Jahres gegen die dem Herzoge Hein
hörige Burg Haldensleben zogen, und sich Heinrich
sie zur Abwehr wenden mußte, brach Graf Christian
Oldenburg im Rücken los, nahm dem Herzoge von
Zuzuge unterstützt Burg Weyhe (im späteren Ho
und zog auf Bremen, dessen Einwohner zu gern die
ckende Voigtei Heinrichs des Löwen abschüttelten.
Heinrich herzueilte, kam es östlich der Stadt Bre
Gethebache dazu, daß beide Gegner sich 4 Tage gege
lagerten, dann zog Herzog Heinrich ab, weil er geri
Mannschaft hatte, als Christian. Verstärkt kehrte der
zog wider, und nun räumte Christian Bremen, was
Heinrichs Leuten geplündert ward. Heinrich zog vor
denburg, während dessen Belagerung Graf Christian st
was aber Heinrich nicht sofort zu nehmen vermochte
Da Heinrich den Vertrag, durch den er Haldensleben
setzt, nicht hielt, erhoben sich die Fürsten, mit denen er
Vertrag geschloßen, nun auch vom Erzbischofe von
unterstützt, von neuem und ein großer Theil des
der norddeutschen Lande schloß sich ihnen an.
der in Bremen nicht wider hatte Residenz nehmen
nen, hatte zeither in Hamburg vorsichtig zugewartet.

---

*) s. B. II. S. 700.

**) s. oben S. 460.

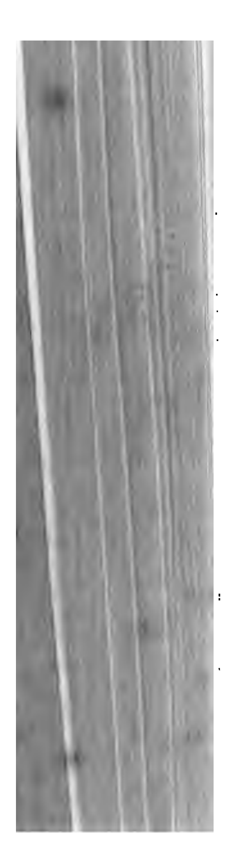
ieblieben waren. Als Bischof Konrad von Lü-
m Herzoge, der ihm nicht traute und ihn feindlich
ein Bisthum verließ und zu Erzbischof Wichmann
eburg gieng, schloß sich endlich auch Hartwig,
ls aus Hamburg nach Magdeburg wich, im J.
Feinden Heinrichs an. Die Folge war die Ein-
d Zerstörung Freiburgs durch die Herzoglichen,
on Harburg abziehen musten. Wichmann nahm
en und zerstörte es und die Heinrich feindlichen
esetzten Goslar. Durch die Gesandten des Kai-
rad von Mainz und Berthold von Zähringen)
ich ein Waffenstillstand zwischen den Streitenden
Im Frühjahre 1168 begannen die verbündeten
n neuem ihre Feindseligkeiten gegen Heinrich —
e etwas bedeutendes erreicht hatten, kam Fried-
Deutschland zurück; auf zwei Reichstagen, zu
und zu Frankfurt, beide im Mai, erschienen die
en Fürsten, die ihre Feindseligkeiten fortgesetzt
ht und erbitterten dadurch Kaiser Friedrich, der
ür seine italienischen Angelegenheiten der Hilfe
durchaus zu bedürfen glaubte und deshalb sich

und der letztere sehr vorsichtig gehalten zu haben, [illegible] Kaiser in dieser Zeit überall Heinrich förderte und [illegible] Aber als im J. 1166 von neuem der Groll gegen [illegible] Heinrich eine Reihe Fürsten und Edle vereinigte [illegible] der Markgraf Albrecht der Bär und Erzbischof [illegible] von Magdeburg und Landgraf Ludwig von Thüringen [illegible] December dieses Jahres gegen die dem Herzoge Heinrich [illegible] hörige Burg Haldensleben zogen, und sich Heinrich [illegible] sie zur Abwehr wenden muste, brach Graf Christian [illegible] Oldenburg im Rücken los, nahm dem Herzoge von [illegible] Zuzuge unterstützt Burg Weyhe (im späteren Hoyaischen [illegible] und zog auf Bremen, dessen Einwohner zu gern die [illegible] ckende Voigtei Heinrichs des Löwen abschüttelten. [illegible] Heinrich herzueilte, kam es östlich der Stadt Bremen [illegible] Gethebache dazu, daß beide Gegner sich 4 Tage gegen [illegible] lagerten, dann zog Herzog Heinrich ab, weil er gering[illegible] Mannschaft hatte, als Christian. Verstärkt kehrte der [illegible] zog wider, und nun räumte Christian Bremen, was [illegible] Heinrichs Leuten geplündert ward. Heinrich zog vor [illegible] denburg, während dessen Belagerung Graf Christian [illegible] was aber Heinrich nicht sofort zu nehmen vermochte [illegible] Da Heinrich den Vertrag, durch den er Haldensleben [illegible] setzt, nicht hielt, erhoben sich die Fürsten, mit denen er [illegible] Vertrag geschloßen, nun auch vom Erzbischofe von [illegible] unterstützt, von neuem und ein großer Theil des [illegible] der norddeutschen Lande schloß sich ihnen an. [illegible] der in Bremen nicht wider hatte Residenz nehmen [illegible] nen, hatte zeither in Hamburg vorsichtig zugewartet, [illegible]

*) s. B. II. S. 700.

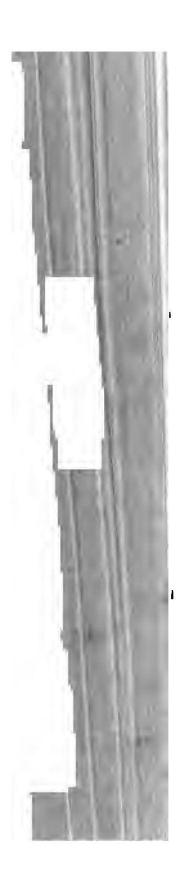
**) s. oben S. 460.

blieben waren. Als Bischof Konrad von Lü-
ı Herzoge, der ihm nicht traute und ihn feindlich
in Bisthum verließ und zu Erzbischof Wichmann
burg gieng, schloß sich endlich auch Hartwig,
s aus Hamburg nach Magdeburg wich, im J.
'einden Heinrichs an. Die Folge war die Ein-
Zerstörung Freiburgs durch die Herzoglichen,
n Harburg abziehen musten. Wichmann nahm
n und zerstörte es und die Heinrich feindlichen
etzten Goslar. Durch die Gesandten des Kai-
ıd von Mainz und Berthold von Zähringen)
h ein Waffenstillstand zwischen den Streitenden
Im Frühjahre 1168 begannen die verbündeten
ı neuem ihre Feindseligkeiten gegen Heinrich —
etwas bedeutendes erreicht hatten, kam Fried-
Deutschland zurück; auf zwei Reichstagen, zu
und zu Frankfurt, beide im Mai, erschienen die
n Fürsten, die ihre Feindseligkeiten fortgesetzt
t und erbitterten dadurch Kaiser Friedrich, der
r seine italienischen Angelegenheiten der Hilfe
urchaus zu bedürfen glaubte und deshalb sich



Otbert. Da Herzog Heinrich keinen v
erzbischöflichen Stuhle gern sah, ließ er
von Schwerin die Wahl gewaltsam st
Zwerin ex parte ducis insaniente).
Sigfrits Partei stund der Domprobst Ot
flüchtete nach Oldenburg; die andere P
Der Kampf zwischen der Partei des Er
und dem Herzoge Heinrich begann von
trirte sich kurze Zeit wider um Halbe
von der Lippe für den Herzog hielt, und
nicht zu nehmen vermochten. Da der
für Heinrich einen Rückhalt bildete und
zogen sich Unterhandlungen hin vom
Ende Juni und schloßen dann mit eine
günstigen Vertrage. Weder der eine
Candidat für das Bremer Erzbisthum
anerkannt, sondern der vom Herzoge an
lene zeitherige Probst von Halberstadt,
friedliebender Mann, der nun die Erzbi
Herzoge Heinrich überall willfahrend, ve

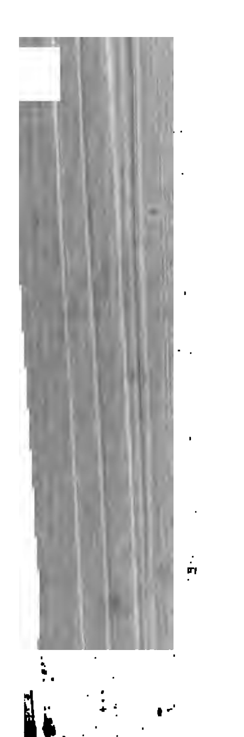
e, und während nun Berthold selbst nach Rom
bei Alexander III seine Anerkennung zu betreiben,
: Pabst dessen Wünschen sehr geneigt schien, hatte
rzog Heinrich den Bremer Domherrn Heinrich ge-
er dem Pabste persönlich befreundet war, und Bert-
nerkennung zu hintertreiben wußte, wofür Alexander
nd anführte, daß Berthold vor seiner Anerkennung
pstlichen Hofe, und ehe er noch die höheren Weihen
en, vom Kaiser die Belehnung mit den Regalien
und erhalten habe. Nun ward der früher beseitigte
der durch seinen Bruder Bernhard mit Heinrich
wen jetzt in bestem Vernehmen stund, gewählt.
Kampf aber des Kaisers gegen Heinrich den Lö-
ernsten Schritten seinen Verlauf nahm, traten
he Nachkommen Albrechts des Bären auf des Kai-
te und auch der von Heinrich selbst geförderte Erz-
Sigfrit. Auf demselben Reichstage in Erfurt, wo
rich der Löwe endlich dem Kaiser unterwarf, er-
Erzbischof von Bremen alles zurück, was Heinrich
seinem Falle als bremisches Lehen an sich zu



Darreichung des Geldes, was Sigfrit in
Heinrich den Löwen bedurft hatte, v
Bremen das Hollerland, was ihr der
um die Anforderungen des Erzbischofs
gen zu können. Auf Sigfrit folgte
wig II aus einer stiftsadligen Familie

Dieser Mann, früher in nahen
Heinrich dem Löwen, beendete die vo
unternommene Gründung des Benedict
Osterholz und verwandelte das schon
dete Hospital in Bremen in ein Coll
schien Hartwig II nur auf kirchliche
nehmen und als Heinrich der Löwe a
zurückkehrte, traf er gar nicht mit ih
Bischof Rudolf von Verden brachte i
nach der politischen Seite lebhafter in
denn da Theile der an Bremen gekomm
schaft in der kirchlichen Diöces von V
Rudolf Ansprüche auf solche bremische
zu machen und kam dadurch in Zwist
wig. Durch Eingriffe auch in die im

dadurch bewogen, sich, als Heinrich der Löwe
wider enger an denselben anzuschließen. Es
anderes hinzu, was Hartwig eine Verbindung
:ich sehr wünschenswerth erscheinen ließ. Die
Ditmarsen wollte ihn nicht als Landherren an-
Er hatte sie mit Hilfe der Grafen von Olden-
Schaumburg zur Anerkennung zwingen wollen
)itmarsen waren durch die dringende Gefahr be-
rden, Gehorsam und Abgaben zuzusagen; als nun
Erzbischof seine gewonnenen Kriegsleute entlaßen
nd die Ditmarsen, deren Haltung allein ihn zu
ng gezwungen, ihm das zu deren Befriedigung
eld zu zahlen verweigerten; gegen die bremische
sich von neuem auflehnten und den Bischof von
, einen dänischen Prinzen, zu ihrem Landherren
suchten, brauchte Hartwig einen mächtigen Hel-
en Unterwerfung und hoffte diesen Helfer in Hein-
Löwen zu finden. Für die Zusage der Unter-
gegen Ditmarsen belehnte Erzbischof Hartwig
on neuem mit der stadischen Herrschaft. Heinrich
h aber zunächst gegen Holstein, dann gegen Bar-



der Lübeck in seine Gefangenschaft gerau
in Stade eine Partei und durch diese d
gewann. Das Bremer Stift klagte bei
jedoch ohne practische Folge blieb. D
kam in die Gewalt und Verwaltung des G
burg als eines kaiserlichen Statthalters.
suchten inzwischen die stadische Herrschaf
von Schaumburg zurück zu erobern u
auch im übrigen Bremischen, bis endli
zwischen Kaiser Heinrich und Heinrich de
kam *). In Bremen ward Hartwig,
meist in Hamburg gelebt, ungern geseh
den Braunschweigern gehalten. Die B
kaiserliche Anordnung hin die Einkünft
auch in seinen geistlichen Functionen fan
Hinderungen, bis der Erzbischof von K
nahm. Als auch Graf Adolf sich seiner
aber den Bremern bei Innehaltung der
weitere kaiserliche Anordnung Recht gab
wig persönlich darüber erzürnt, so daß
letzt gegen alle seine Gegner den Ban

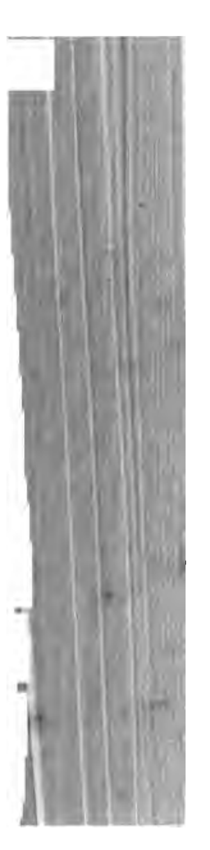
f ganz begnadigte, und dann im August 1195
Löwe gestorben war, kamen alle Misverhält-
andschaften wider zu voller Beruhigung; doch
z dem Kaiser noch ein Bußgeld zahlen müßen;
n Grafen die Burg von Stade und den dritten
dischen Herrschaften und die Lehen der kinder-
: von Buxtehude zu Lehen geben. Nachdem
ıgelegenheiten wider ganz in Ordnung waren,
r 1196 eine Pilgerfahrt nach dem heiligen
ıer er 1197 zurückkehrte. Als der Kampf um
zwischen Philipp und Otto begann, stund
ı auf staufischer Seite; Philipp gab ihm die
rschaft ganz zurück, doch bedrängte Hartwig
von Holstein nicht. Erst als dieser 1208 in
ıngenschaft fiel*), nahm Hartwig die Burg von
an sich. Aber im Frühjahre 1202 eroberten
ı Brüder, Otto und Heinrich, Stade, nahmen
of gefangen und nahmen auch Bremen ein.
e sich aus der Gefangenschaft, indem er Hein-
ınschweig, den Pfalzgrafen, mit Stade belehnte,

burg, der sich Kaiser Friedrichs [illegible]
gehabt, zurück, und als auch Ka[illegible]
italienischen Zuge heimgekehrt [illegible]
Löwe einen wechselnden Kam[illegible]
schweig bestehen, während [illegible]
bei Lübeck in seine Gefang[illegible]
in Stade eine Partei [illegible]
gewann. Das Bremer [illegible]
jedoch ohne practisch[illegible]
kam in die Gewalt [illegible] den [illegible]
burg als eines [illegible] hatten, [illegible]
suchten inzwisch[illegible] [illegible]rgs besproche[illegible]
von Schaum[illegible] [illegible] können. Das K[illegible]
auch im [illegible] Tode jenen Prinz[illegible]
zwischen [illegible] Bischof von S[illegible]
[illegible] ward, die Ditmarsen
[illegible] in der Hoffnung wah[illegible]
[illegible] endlich die Anerkennung
[illegible] der Ditmarsen wide[illegible]
[illegible] Kapitel im Anschluß
[illegible] wählte dagegen den B[illegible]
[illegible] von Stumpenhausen. Beide
[illegible] Pabst, der die Sache, in n[illegible]
[illegible], denen Waldemar in der [illegible]
[illegible] erschien, eingriffen, reiflich erw[illegible]
[illegible] sie durch eine vollbrachte
[illegible] bringen wollte, und nach Bre[illegible]
[illegible] Anerkennung fand; während

*) s. oben S. 461 ff.

ar eingenommen
Königs von
nselben
ards
rte, wi-
önig Otto's,
ren Verwaltung
olgten noch weitere
es erzbischöflichen Stuh-
bei den oldenburgischen Ver-
ach bedacht worden sind*), und
Ernennung Gerhards (I) von Ol-
st zum Erzbischofe von Bremen auf
schen Partei. Im Inneren dauerte
edenen Parteien noch länger fort,
zwischen einem noch länger bei Wal-
hange, den Welfen (von denen Hein-
urg inne hatte) und den eingedrun-
Jahre 1217 Waldemar sich nach
og und im Mai 1218 Kaiser Otto,
9 Erzbischof Gerhard (I) gestorben
Heinrich, den der Bann der Kirche
auch nach Ruhe sehnte. Mit dem
hume, Gerhard (II) von der Lippe
Paderborn), schloß Pfalzgraf Hein-
über die Grafschaft Stade, durch
welfischen Erbgüter im Bremischen
trug und zu Gunsten Bremens die

nd B. III. S. 109.



ſeitung nichts zu thun vermochte, wider
So gewann Hartwig endlich, mit Aus
ſen, ſein bremiſches Gebiet wider und
zu ſeinem Tode am 5ten Nov. 1207.

Die Misverhältniſſe mit den Ste
ſer Zeit bereits begonnen hatten, ſind
Verhältniſſen Oldenburgs beſprochen w
ſie hier übergehen können. Das Kapit
nach Hartwigs II Tode jenen Prinzen W
mark, den früheren Biſchof von Schle
oben bemerkt ward, die Ditmarſen zun
Nachfolger, in der Hoffnung wahrſche
Erzbiſchof endlich die Anerkennung bre
von Seiten der Ditmarſen wider z
Hamburger Kapitel im Anſchluße a
des Bremer wählte dagegen den Brem
chard von Stumpenhauſen. Beide P
an den Pabſt, der die Sache, in welch
tereſſen, denen Waldemar in der Nähe
hend erſchien, eingriffen, reiflich erwog,
zuſehends ſie durch eine vollbrachte Th

rsetzt hatte, was von Waldemar zwar eingeno
, aber die thatsächliche Einmischung des Köni
emark und die Occupation Harburgs durch dens
Folge hatte; dann kam Stade wider in Bürch
alt und, als dieser auf seine Ansprüche resignirte, wi
n die des Welfen Heinrich, des Bruders König Otto's,
iß auch Stade wider der unmittelbaren Verwaltung
Bremen entzogen ward. Es folgten noch weitere
tigkeiten über die Besetzung des erzbischöflichen Stuh-
ie ebenfalls schon früher bei den oldenburgischen Ver-
issen der Hauptsache nach bedacht worden sind*), und
schloßen mit der Ernennung Gerhards (I) von Ol-
rg durch den Pabst zum Erzbischofe von Bremen auf
Rath der burchardschen Partei. Im Inneren dauerte
ampf der verschiedenen Parteien noch länger fort,
ampf namentlich zwischen einem noch länger bei Wal-
aushaltenden Anhange, den Welfen (von denen Hein-
Stade, Otto Hamburg inne hatte) und den eingedrun-
Dänen, bis im Jahre 1217 Waldemar sich nach
r Lokkum zurückzog und im Mai 1218 Kaiser Otto,
sten August 1219 Erzbischof Gerhard (I) gestorben
, und Pfalzgraf Heinrich, den der Bann der Kirche
fen, sich endlich auch nach Ruhe sehnte. Mit dem
olger im Erzbisthume, Gerhard (II) von der Lippe
er Domprobst von Paderborn), schloß Pfalzgraf Hein-
inen Vertrag ab über die Grafschaft Stade, durch
m er zugleich die welfischen Erbgüter im Bremischen
s Erzbisthum auftrug und zu Gunsten Bremens die

———

oben S. 464. und B. III. S. 109.

Voigtei der Probstei Waldeshausen aufgab. Heinrich
zichtete auf alle Zollrechte im Stifte Bremen, auf die
tei in der Stadt, auf die Münzrechte und auf die
schaft Stade und was zu ihr gehörte, deren Besitz
nur noch auf Lebenszeit vorbehielt. Durch diesen
ward Heinrich des Bannes ledig. Auch führte
Gerhards II Wahl wider zu Tage tretende Zwistigk
schen den Kapiteln von Bremen und Hamburg
einer festeren Anordnung der Wahlberechtigung de
burger*). Das Jahr 1219 war ferner das der
des Klosters von Midlum, wozu die edlen Her
Diepholz Grund und Boden, den sie (wie an anderen
dieser Gegenden) mit Gerichtsbarkeit besaßen, herga

Gerhard II ist in gewissem Sinne der Grü
bremischen Stiftsgebietes, d. h. den Theil desselben
vorfand und der befestigt werden konnte, nahm er
Hand wohl zusammen; dagegen was er von alten
nur zweifelhaft und möglicherweise unter Verlu
den Werth derselben überstiegen hätten, hätte wide
nen können, ließ er verloren sein. An die stets h
vollständig nur zur Geltung gebrachten Rechte au

*) So daß nun die erzbischöfliche Würde entschieden
Bremen verbunden betrachtet ward, und drei Hamburger
(der Probst, Dechant und Scholasticus) zur Theilnahme an
berechtigt sein, wenn sie aber ausblieben, die Wahlen doch
sollten. Der Pabst bestätigte im April 1224 diese 1223
Abmachung.

**) Das Kloster ward 1282 nach Altenwalde, aus
Trinkwaßer 1334 nach Neuwalde verlegt, wo es blieb, bis es
Jahrhunderte in ein protestantisches Fräuleinstift verwandelt

schaften wandte er keine Anstrengung, ebenso wenig
in Ditmarsen. Auch Hadeln ließ er verloren sein;
ie Stedinger bezwang er; die Grafschaft Stade und
ischen Lehengüter hielt er fest; in Bremen versuchte
sich als Stadtherr vollständig wider geltend zu machen
behaupten; was sonst vom Stifte früher an einzel-
esitzungen erworben und festgehalten war, hielt auch
und gründete so ein wohl geordnetes Kirchengebiet.
die welpischen Besitzungen, die mit Ottersberg zu-
ihiengen, gewann, ist früher erwähnt. Die Bremer
wollte er bei ihren Fahrten mit Gütern einem
nterwerfen bei der Witteborg (Weißenburg), zwei
n unterhalb Bremen an der Weser, und ließ, um
Zoll zu erzwingen, die Weser durch eine Pallisaden-
nd eine Kette schließen. Die Bremer aber zerstör-
s Hinderniss; da schloß er Frieden mit ihnen, indem
r die Witteborg preis gab, gegen das Versprechen,
e neue Burg zu Langwedel zu bauen. Sie zerstör-
Witteborg und bauten den Langwedel. Der Bi-
erzichtete auf den neuen Zoll, den er hatte bei der
org erheben wollen und beschränkte sich auf seine
anerkannten Rechte, woburch er sich die Stadt zur
in und Helferin gewann.

Der frühere Vertrag mit dem Pfalzgrafen Heinrich
Stade, Wildeshausen u. s. w., war von diesem ohne
ung seiner Geschlechtsfreunde geschloßen und noch
om Könige bestätigt worden; deshalb ward er von
hs und Otto's Bruders, Wilhelms von Lüneburg
3) Sohne, Otto dem Kinde und dessen Ständen als
ig angefochten. Der Pfalzgraf, der nun den seine

Familie durch jenen Vertrag zugefügten Schaden
trat Otto's des Kindes Ansicht bei;. — aber ehe i
bedeutendes gegen den Erzbischof unternehmen
ward Otto das Kind am 22ten Juli 1227 bei B
gefangen *) und schon vorher, am 28ten April
Jahres, war der Pfalzgraf Heinrich gestorben, u
und was dazu gehörte war in des Bischofs feste
Auch als Otto aus der Gefangenschaft frei ward
ten ihn zunächst Kämpfe mit Vasallen im eigr
gegen den Erzbischof aufzutreten, und dann a
mehr am Herzen liegende Dinge, so daß der Erz
zwischen die Bestätigung des Vertrages von 1
Kaiser Friedrich II im März 1232 zu Ravenna
gen vermochte. Herzog Otto nahm sich dann we
maßen der Stedinger, mit denen der Erzbisch
zu kämpfen hatte, an, ward aber vom Kaiser z
ten**) und als mit der Schlacht von Oldenesch
Mai 1234 diese Kämpfe ihr Ende gefunden hatt
der Erzbischof so mächtig da, daß er nicht leicht z
gen war. Friedrich II hatte zwar nun Otto's d
ganzes welfisches Erbe, wie es in dessen Händen
was derselbe, so weit es eigen war, dem Reiche
gen hatte, in ein Herzogthum Braunschweig al
lehen formirt (1235) und sich dadurch den Inte
welfischen Hauses wider enger verbunden***).
in dieser von Seiten des Kaisers gesicherteren Ste
mochte Otto seine Ansprüche auf das stadische G

*) s. B. III. S. 243.

**) s. B. III. S. 347. 348.

***) s. B. III. S. 385.

ſchen, in der Altmark (Dineſtorp d. i. wohl Dien-
Neuſtadt am Rübenberge; und zwiſchen Brome,
n, zu Walbeck und Altenhauſen); ſpäter auch im
iſchen an Otto*); zwar hatte Otto im Winter
h einen Einfall in das Bremiſche gemacht; allein
gab ihm noch keinen feſten Fuß und ſo folgte
236 eine Vereinbarung zwiſchen ihm und dem Erz-
er zu Folge der Erzbiſchof die Burg Ottersberg,
g die von Harburg ſchleifen muſte**), aber die
ung des Beſitzes der Grafſchaft Stade erlangte
einige bremiſche Lehen bei Braunſchweig ließ, wie
den Verhältniſſen der nächſten Zeit vermuthen
n die Urkunde ſelbſt über dieſe Vereinbarung iſt
Ueber die Rechte, die der Herzog Bernhard von
Wildeshauſen, in Stade und Hamburg und ander-
Bremiſchen in Anſpruch nehmen konnte, hatte

eber die edlen Herren von Veltheim, Grafen von Oſter-
ltenhauſen vgl. Wohlbrücks Aufſatz in Ledeburs Archiv
19 ff.

nd beide dieſe Burgen nie herſtellen ſollten, dem der Erzbiſchof
Zeit nachkam, bis Otto's Sohn, Albrecht, Harburg 1253

schon vorher Gerhard II mit ihm Vertrag geschlossen, daß der Erzbischof nun unbestritten als Fürst in sei bischöflichen Gebiete dastund. Dadurch wurden freilich den der kleineren Herren und Gemeinwesen nicht ganz seitigt, wie es ja schon die ganze Gestalt der damali Rechtsverfolgung mit sich brachte. Neben Bremen sich auch Stade einigermaßen gehoben; neben der war schon früh (1033) ein der Kirche gehöriges mit Gerichtsbarkeit, Zoll- und Münzrecht gewesen. dert Jahre später ohngefähr begegnet ein Georgenkloster Stade und bald nachher das Benedictiner Marienkl in der Vorstadt; wider hundert Jahre später ein Fran canerkloster. Seit 1219 erscheint in Stade eine Bür schaft, die seit 1204 von Kaiser Otto Rechte und Frei ten erworben hatte*), und von Heinrich VII und Friedrich so wie von Pfalzgraf Heinrich Mehrung derselben erlangt Doch scheint nachher das mehr und mehr aufblühende Ham burg Stade immer mehr in Schatten gestellt zu hab In den späteren Jahren seines Lebens litt Gerhard II auß ordentlich an der Gicht, so daß er seinen Neffen, den Bisch Simon von Paderborn, im Einverständnisse mit dem Dom kapitel zu seiner Hilfe in den Geschäften heranziehen mußte Er starb am 27ten Juli 1258 in Bremervörde.

Nach Gerhards II Tode wählte das Domkapitel Hilde bold von Oldenburg-Bruchhausen, den Archidiacon von Rüstringen**); aber drei Domherren und das Stiftskapitel von St. Willehad, was nun einen Antheil an der Wa beanspruchte, waren dieser Wahl entgegen. Der Stift

*) Bremisches Jahrbuch B. II. S. 526.

**) s. oben S. 465.

her der letzten Zeit, Simon von Paderborn, schloß
er Opposition insofern an, als er Burg Langwedel,
e besetzt hielt, nicht an Hildebold übergeben wollte;
n hielten einige Stiftsedelleute Bremervörde, was sie
l hatten, dem neuem Erzbischofe vor. Hildebold be-
Simon durch 400 Mark, ihm die Burg zu öffnen,
urch eine andere Zahlung brachte er die ihm gegneri-
Stiftsedelleute dazu, ihm Bremervörde zu übergeben,
geistliche Gegenpartei wandte sich gleich Hildebold nach
; Hildebold erreichte aber auch hier, sowohl bei den
ten der Gegenpartei, als am päbstlichen Hofe alles,
n wünschte, durch Gold, dessen zum Theil erst spätere
schaffung ihm nachher Mühe machte. Am 17ten
r 1259 erhielt er die päbstliche Bestätigung.

Oestlich der Elbe hatte Bremen seit dem Abfalle Dit-
ns nichts mehr als sieben Kirchspiele in und bei der
dorfer Marsch, die später theils eine Beute der Ge-
e geworden, theils durch Verpfändung an Holstein
mmen sind*). Wie die Grafen Johann und Gerhard
Schaumburg-Holstein diese sieben Kirchspiele Bremen
treißen wünschten, dabei den Bischof Simon von Pa-
rn, der die Stedinger zu erneutem Aufstande gegen
Erzbischof und zu einem Zuge gegen Wildeshausen

*) „Es waren: Langenbrock (nachher versetzt und Neuendorf ge-
), Asfleth, Bishorst, Haselau, Haseldorf und Seester. Das siebente
ist so früh in die Elbe gebrochen, daß wir den Namen nicht
estimmtheit angeben können. Die Erzbischöfe ließen den Land-
urch Vicegrafen verwalten, und die Herren von Bramstedt schei-
ets dies Amt in ihrer Familie behalten zu haben." Wiede-
r a. a. O. S. 211.

(auf dem sie bei Wunderloh von den Oldenburgern über
und geschlagen wurden) gewann, auf ihre Seite zogen und
sie schließlich ihren Plan doch vereitelt sahen, ist bereits
(s. oben S. 466. 467) berichtet worden. Hildebold wollte
die Burg Wärfleth an der Weser herstellen, um die St
für die Zukunft im Zaume zu halten, bekam dadurch
Streit mit Bremen selbst, welches aus Furcht vor
Zöllen keine Burg mehr an der Weser dulden
Dadurch daß die Bremer in diesem Zwiste mit de
bischofe sich auch der Stedinger annahmen, erhielte
mit den Bremern zusammen einen günstigeren F
vertrag wider mit ihrem Landherren. Mit den Hol
dauerte der Kampf länger; doch hielt sich der b
Vicegraf, Otto von Bramstedt, so tüchtig, daß die
ner Grafen endlich sich an Hamburg, in welcher S
ansehnliche gräfliche Rechte besaßen, um Beistand
musten, und als auch das nicht ausreichte, schl
Frieden ohne ihre Absicht erreicht zu haben, und au
burg muste nun noch Geld (600 Mark) aufwend
von Hildebold wider Frieden zu gewinnen. A
drohende Fehde mit den Braunschweiger Herzogen
Hildebold noch rechtzeitig vermitteln. Mit seiner
Bremen war Hildebold wider in ein freundschaftlich
hältnisß gekommen und die letzten Jahre seines Leben
ßen in Ruhe. Er starb am 11ten Oct. 1273, und hi
das Land in Frieden und die Finanzen wohl geord

Als Erzbischof folgte nun Giselbert von Bre
ein Verwandter seines Vorgängers*) durch einmüthig

*) Wer dies annimmt, muß dann annehmen, daß
nicht der Oldenburg-Bruchhausenschen Familie, sondern der de

ſt, zu dem er ſelbſt nach Lyon reiſte, ſowohl als
udolf erkannten den gewählten an und auch das
iche Gebiet huldigte ihm ohne Widerrede. Nur
chaft Kehdingen an der Elbe, zwiſchen Stade und
die wahrſcheinlich durch Seeräuberei auf der Elbe
zen Erzbiſchofs Unwillen auf ſich gezogen, war
Widerwilligkeit. Da die Stadt Hamburg dem
ſe eine Geldſumme bewilligte, gieng er gern auf
nſch, in Kehdingen dies Unweſen zu legen, ein;
ſeinen Stiftsadel ein Hoffeſt und Turnier in Stade
bte ſich dann plötzlich, ehe die Kehdinger eine
ſeines Vorhabens hatten, mit ſeinen Dienſtmannen
während zugleich die Hamburger auf der Elbe
zogen. Die Kehdinger unterlagen gänzlich und
hl von ihnen ward wegen der gegen ſie ſprechen-
ten hingerichtet. Die Einwohner von Bremen

---

torp angehörte, wofür allerdings einige Gründe angeführt
nen, namentlich daß Hildebold den Grafen Ludolf von Robe
und Limmer) unter dem 12ten Aug. 1262 einmal als
ter bezeichnet. Indeſſen das Wort frater wird auch zu
z verſchwägerter Verwandten und noch in anderem Sinne
Nimmt man aber an, daß Hildebold ein Wunſtorper war,
Hildebold und Giſelbert Geſchwiſterkinder durch zwei Töchter
Moritz von Oldenburg

Moritz von Oldenburg
Gem. Sabine von Wickerrath

Kunegunde Graf von Wunſtorp	Heilwig Gem. Graf von Bronchorſt
Hildebold.	Giſelbert.

Hildebold aus der Oldenburg-Bruchhauſenſchen Linie, dann
wandtſchaft entfernter.



suchte er anfangs durch Freundlichkeit zu gewinnen, so
daß ihn der Adel schon spottweise den Bischof der Bauern
und Kerle nannte; aber nun kam es, daß einer der erz-
bischöflichen Dienstmannen mit einem Goldschmiede in der
Stadt in Streit gerieth, diesen verwundete und dann in den
Palast des Erzbischofs flüchtete; da tobte das gemeine Volk
gegen den Erzbischof, der zunächst den Mann geschützt hatte.
Der Erzbischof floh aus der Stadt; die Dienerschaft konnte
den Palast nicht halten; die herbeieilenden Rathsherren
ließen die Dienerschaft des Stadtherrn verhaften, um sie
zu schützen, der Pöbel drang in den Palast, plünderte und
wüstete und ward dabei auch von einem Rathsherrn, Rein
Brushaver, geführt. Dieser ward dafür, als der Tumult
gestillt war, vor die Stadt geschleift und gerädert; das
Volk zog dem zurückkehrenden Erzbischofe barfuß entgegen
und bat um Gnade und Giselbert verzieh wohl, blieb aber
seitdem doch den Einwohnern Bremens fremder und dem
Adel mehr zugewandt (de caetero ministerialibus adhaesit
amorem et favorem, quem burgensibus exhibuerat, in
milites convertendo). Um aber den fehdelustigen Adel
doch auch im Zaume zu halten, baute Giselbert selbst eine
Anzahl Burgen und befestigte ältere beßer, namentlich un-
ter letzteren Bremervörde und Langwedel; auch stellte er
nun Ottersberg wider her, und in Thedinghausen baute
er eine neue Burg; ebenso die Burg Rempe (später: Ra-
pempe genannt), die Heinrich von Bramstedt (gegen über
bische Besitzungen) von Bremen eintauschte. Als nun
bert von Braunschweig, wie oben bemerkt ward, Harburg
wider befestigte, baute Giselbert auch eine neue Burg bei
Dorfe Buxtehude, was früher einer edelfreien Familie

e, als sie gegen Ende des 12ten Jahrhunderts
en entgegengieng, daselbst ein Benedictiner
gestiftet hatte. Auf der Viehweide dieses
Giselbert seine neue Burg und Stadt Buxte-
ntschädigungen, die er dem Kloster gewährte,
dung gedieh so, daß sie sich später dem Hanse-
ßen konnte; doch ward sie ebenso wie Stade
rgs Nähe nidergehalten. Neben der Stadt
und Kloster (Altbuxtehude und Altkloster) ge-
den Braunschweigern war Giselbert einige
, so wie mit dem Bischofe Konrad von Ver-
braunschweigischen Prinzen. Die Einnahme
der Stadt Verden im J. 1281, wobei der
innte, was Giselbert sehr leid that, und Gisel-
thiges Benehmen nach diesem Eräugnisse wur-
er Veranlaßung zu Frieden und Freundschaft
lange Konrad lebte. Inzwischen entstunden
in Bremen und angesehene von da ausgetrie-
fanden bei den kriegslustigen Edelleuten Hilfe
dt, so daß das ganze Land von wilden Beute-
igt ward; auch kamen die Bremer auf der
en benachbarten Rüstringer- Ostringer- und
en in Zerwürfniss und Kampf, und erst all-
ochte Bremen mit diesen seinen Nachbarn wi-
u erlangen; mit den Rüstringern 1291, mit
, mit den Ostringern (Jeverland) 1306. Um
Kämpfe kümmerte sich Giselbert nicht. Dit-
sich inzwischen nach allen Seiten den Herr-
en der Nachbarn entzogen; als aber nun
n Holstein von neuem mit Ansprüchen auf-



traten, behaupteten die Ditmarsen mit einem mak
nur der Erzbischof von Bremen habe Hoheitsrechte i
Landschaft und baten Giselbert um Hilfe. Dieser
gewähren, trat aber nicht in ihren Kampf gegen
ein, sondern ließ ihnen nur einige von seinen Ritt
ziehen, denn er wußte wohl, daß die Ditmarsen doch
in Unterthanenverhältnissen zu halten seien und daß
Undank und Schaden von weiterer Betheiligung
werde. Die Ditmarsen schlugen indessen die Holstei
so im J. 1289 ab, und dann bekümmerten sie sich
men so wenig wie vorher.

In diese Zeiten fällt noch ein Vertrag (vom
1286) über die Insel O (später: Neuwerk), die zu
Hadeln gehörte und ihrer Lage wegen sowohl für d
farth auf Elbe und Weser wichtig, als für See
bequem gelegen war. Der Vertrag ward geschlos
schen den Herzogen von Sachsen, denen das Land
gehörte, zwischen dem Erzbischofe und den Städten
Stade und Hamburg. Demselben zu Folge ward di
der Insel und der Fischereiabgaben dem Erzbischo
laßen, der Stadt Hamburg aber erlaubt, auf ihr ein
bake einzurichten. Letztere kam zwar noch nicht z
Stande, ward aber nach einiger Zeit zuerst auf ein
zernen, später auf einem steinernen Bauwerke einge

Nun kam der Erzbischof, als er in seinen alt
gen schwach und von Steinbeschwerden so geplagt w
er nicht mehr gehen konnte, sondern in einem Han
herumgefahren werden muste, noch mit allen den Ge
die in der Elbmarsch zu seinem Gebiete gehörten, i
würfniß, mit Kehdingen, mit den sieben Kirchspiele

euten von Krempe und von dem alten Lande, welche
: großestheils von niderländischen Colonisten stamm-
Giselbert suchte sich gütlich mit den Leuten zu ver-
; aber es war umsonst; es scheint, die aufrührischen
mit den Ditmarsen Verbindung und es gelüstete
nach ähnlicher Freiheit: wie ja damals sowohl im
wie im Norden Deutschlands, überall wo das
nvolk reicher und übermüthig war, ein ähnlicher an-
der Freiheitstrotz durch dasselbe gieng. Als der Erz-
sah, daß seine Güteerbietungen nichts halfen, gewann
Herzoge von Sachsen und von Lüneburg, auch die
n von Holstein (letztere durch Ueberlaßung von Delve
ellingstedt, sowie durch Verpfändung von Langenbrock)
m Beistande; der Stiftsadel trat sehr gern in diesen
f ein, während in Holstein einige Edelleute die Bauern
tützten. Hamburg half den Fürsten mit Lebensmit-
aber das gemeine Volk war dem entgegen. Die
n wurden bei Stade am 8ten Sept. 1306 in einer
Schlacht in die Flucht geschlagen und die Marschen
n mit Feuer und Schwert zu Paaren getrieben, so
ie seitdem in Gehorsam blieben. Bald nachher starb
ert am 17ten Nov. 1306. Nach seinem Tode ward
Bremer Dombechant Heinrich von Golthorn einstim-
gewählt, ein sehr alter, schwacher Mann aus einer
lie des hildesheimischen Stiftsadels; er starb schon
ten April 1307 und nach seinem Tode fand eine drei-
ge Wahl statt; ein Theil wählte den Domprobst Bern-
von Welpe, widerum einen Greis in den siebenziger
n; ein anderer den Neffen Giselberts, den Scholasticus
von Bronchorst, der auch ein sehr alter Mann



war. Bernhard ward von der Stadt Bremen,
vom Stiftsadel begünstigt und beide reisten an de
lichen Hof nach Poitiers; auch der Bremer Domh
von Diepholz begleitete sie in der Hoffnung, seiner
nigstens eine Zusage der Nachfolge zu erhalten. D
liche Hof zog die Entscheidung hin, während d
Florenz noch im J. 1307; bald nachher Otto
Bernhard konnte auch nichts erreichen, so daß e
der langen Zögerung und vielen Kosten überdrü
Bremen unverrichteter Sache heimkehrte und im
des Jahres 1310 starb. Natürlich war dies
regiment für den fehdelustigen Adel eine gold
Aus Bremen wurden 1307 eine Anzahl reicher
Leute um ihres Uebermuthes willen verbannt
Familien Brushaver, Juchals, Vrese, von Ha
Seghelke, Rode, von Kymme, Beverstede, von Be
und fanden wider Hilfe bei dem Landadel
Feindschaft gegen Bremen. Die Bremer aber,
sie eine Reihe Burgen gebrochen, siegten, und
gieng 1308 einen Frieden ein, dem zu Folge kein
brochenen Burgen wider gebaut werden durfte.
ernannte der Pabst einen Bischof, einen Dänen,
Jens (Johannes oder Jonas) Grant, den So
vornehmen Ritters, Thorbern Hvid, früher Probst
kild, nachher seit 1289 Erzbischof von Lund, vo
Erich lange auf Seeland im Gefängnisse gehalten,
dem Gefängnisse an den päbstlichen Hof entfloh
König muste am Ende 40,000 Mark bezahlen
Kirchenbanne los und zu einer Aussöhnung mit Jen
zu kommen, der damals in Paris lebte und das

nmene Geld dort anlegte. Der Pabst, um den hartn
gen Mann nur zu bewegen auf diese Versöhnung ein-
zu, hatte ihm ein reiches Bisthum versprochen. Das
Riga schlug er aus; das Erzbisthum von Bremen
t er nun an und kam einstweilen im Nov. 1310 nach
Cistercienserkloster zu Hude im Oldenburgischen, um
da aus sein Terrain zu recognosciren. Nach der vor-
gangenen Verwirrung im bremischen Gebiete nahm
alles mit Freuden auf. Anfangs zeigte er sich als
ster, kräftiger Mann; allein er hatte doch auch bald
heftiger Opposition zu kämpfen. Heinrich von der
j, dessen Vater Amtmann oder Voigt in Bremervörde
sen zu sein scheint, weigerte ihm die Oeffnung der erz-
schöflichen Burg und suchte sie selbst für sich zu behaup-
Er hatte Burgen und Güter sonst und war ein gewalti-
ger junger Mann. Doch auf die Vorstellung, daß
Erzbischof das ganze Land auf seiner Seite habe, daß
n harter, fester Mann sei, und daß Heinrich zuletzt doch
liegen müße, lieferte Heinrich endlich die Burg aus
zog nach seinem Stammschloße Horneburg; dann baute
ch im Tannensee (bei Beckdorf) eine neue Burg und
von hier aus sein wildes Wesen, wie früher; ein
armherziger, ganz verwilderter Mensch, der der Volks-
nach seine eigene Frau im Backofen verbrennen ließ.
hatte für seine frühern Unthaten Straflosigkeit vom
bischofe zugesagt erhalten, gegen das eidliche Versprechen
Zukunft ein friedliches Leben führen zu wollen. Bald
e ihn der Eid und die Uebergabe von Bremervörde;
setzte er das frühere Leben toller fort, als er es früher
leben. Alles zitterte vor ihm und man nannte ihn den

eisernen Heinrich. Der Erzbischof that ihn in den
und er verlachte ihn; da verband sich der Erzbischof
mit Herzog Otto dem strengen von Lüneburg u
dem Bischofe Friedrich von Verden, deren Territorien
rich von der Borch auch nicht schonte, und im J
zog ein bedeutender Heerhaufen gegen die Burg in
nensee. Da man über den gefrornen Sumpf bis
Nähe des Burgenbaues kommen konnte, musste
Burg, nachdem sie mit Wurfgeschoß angegriffen
ergeben. Heinrich aber war schon nicht mehr in d
und ward nun in Horneburg belagert, was man a
nur aushungern konnte. Heinrich entkam auch hi
zuletzt ward er gefangen, und in Bremervör
gethürmt. Nachdem er hier zwei Jahre gelegen,
Otto von Schack, den der Erzbischof, wie es sche
Voigt nach Horneburg gesetzt, mit seinem Herrn ir
schaft und überlieferte Horneburg Heinrichs F
aber Heinrich selbst aus seinem Thurme zu befr
mochten sie nicht. Die Unschädlichmachung von de
hatte dem Erzbischofe Jens große Achtung in der L
erworben. Dann reiste er zur Kirchenversamm
Vienne und bestellte während seiner Abwesenheit d
diacon von Rüstringen, Burchard Grelle, und den
Johann von Lübben zu seinen Generalvicaren, die
Amt sehr tüchtig verwalteten. Es mag nun a
einerseits die fremde nationale Art des Mannes
anfängliches Glück den Erzbischof mit einem Geist
haben, der in seine nunmehrige Umgebung durcha
passte. In kurzem war er in der Lage, sich in
nicht mehr für sicher zu halten. Er zog auf Burg Lan

mit dem Domkapitel zerfiel er; mit dem Grafen von
nhorst kam er in Fehde, was ihn veranlaßte, gegen
rafen den Bann zu verhängen. Trotz dem er in
reich ein großes Vermögen hatte, scheint er dies nicht
angreifen zu wollen oder zu können; kurz! er kam
n Geldnoth. Er wollte nun Unterstützung vom Lande;
amburger Kapitel, was dieselbe weigerte, that er in
ann; mit der Landschaft wollte er nicht erst unterhandeln
reichte nichts; die Bürgerschaft Hamburg's verwahrte
In kurzem war er mit der ganzen Umgebung, mit
omkapiteln, mit den Suffraganbischöfen, mit den
herrn und Bürgerschaften der Städte, mit der Rit-
ft und Geistlichkeit in Feindschaft. Da wollte er
ewalt verfahren. Er verpfändete dem Domherrn
n von Lüneburg, einem Sohne Otto's des strengen,
rgen Bremervörde, Ottersberg und Langwedel und
lte Landsknechte; aber ehe er etwas mit ihnen aus-
konnte, gieng ihm wider das Geld aus. Es kam
terhandlungen, aber alles, was ihm geboten ward,
f er. Er gieng nach Jever, dann nach Ditmarsen,
Abhilfe zu finden; endlich gieng er wider nach Ost-
d, aber in Norden ward er gefangen genommen,
r soll sogar daselbst von einem frisischen Weibe mit
Stocke geprügelt worden sein (et a muliercula fuste
atur). Im Lande war wider die gröszeste Unord-
entstanden; dazu kam 1316 eine arge Theurung.
rnannte man am 16ten Mai 1316 den Domherrn
mes von Lüneburg, in dessen Händen bereits die
n Schlösser waren, zum geistlichen und weltlichen
istrator der Stiftslande. Aber da er keine bedeu-



tende Partei im Lande selbst entschieden für sich
horchte ihm niemand. Graf Gerhard wollte in d
die Ditmarsen sich wider unterthan machen, und
immer, wenn sie in Noth kamen, suchten abermals
hältnisſs zum bremischen Stifte hervor; aber Gra
erlangte vom Administrator einen Vertrag, der i
Ditmarsen aufgab. In der Noth, in der er s
gab letzterer endlich dem eisernen Heinrich die F
der; der aber war durch die lange Gefangensch
chen, gieng nach Horneburg und lebte friedlich
thatlos weiter.

Das Domkapitel hatte inzwischen die kopf
lungsweise des Erzbischofs Jens beim Pabste
macht und auf dessen Absetzung geklagt. Der P
ihn wirklich ab, und als es Jens, der in Wi
lebte, erfuhr, ward er wüthend und reiste
Avignon. Johann von Lüneburg ward vorge
schien; aber hatte die Königin von Frankreich
ihn zu begleiten und sich seiner beim Pabste an
Indessen die Absetzung ward am 27ten März
wider aufgehoben. Daß er selbst im bremisc
nichts mehr vermochte, sah Jens wohl ein, und e
deshalb den Domherrn von Lüneburg, Heinrich
zu seinem Generalvicare. Aber auch dieser ver
Unordnung im Stifte in keiner Weise zu steuern
Domkapitel erneute seinen Antrag auf Absetzung
bischofs beim Pabste. Es gab endlose Schrei
nachdem das Domkapitel 1323 den Proceſs mi
Gerichtskosten bezahlt hatte, war doch nur ein
das Ende, der auch noch zu nichts half, weil

: hatte, der Unordnung zu steuern. Heinrich Dart-
tarb indessen und der Bischof von Verden, Nikolaus
odt, und Dietrich von Xanten, Canonicus zu St. Ge-
n Köln, übernahmen das dadurch erledigte General-
it; die verpfändeten Burgen konnten endlich zum Theil
st werden und mit der Stadt Bremen und den Gra-
n Hoya, Delmenhorst und Oldenburg, so wie mit
blen Herrn von Diepholz ward ein Landfriedensver-
eschloßen (im Mai 1327); der Bischof von Verden
te einige Raubburgen und schloß mit den Herren von
in Kehdingen und von der Kuhla in Selsingen
n. Aber nun griff Jens wider ein, dem seine Vicare
hart genug durchgriffen, und er wechselte von da
ne Vicare so rasch, daß sie beim besten Willen nichts
onnten, so daß bald auch der Anfang von Beßerung
getreten war, sich wider verlor. Endlich starb Jens
ignon am 30ten Mai 1327 und von seinem ganzen
gen waren nur 1400 fl. übrig, die der päbstliche Hof
weil er ohne Testament gestorben war.

Wir schließen hier einstweilen die Geschichte des Erz-
ms Bremen, indem wir nur noch die Geschichte des
jens der vorletzten edelfreien Herrschaft in diesen
den, der Herrschaft von Ritzebüttel, anfügen, da das
der letzten Herrschaft dieser Art, der Grafschaft Stotel,
oben bei Oldenburg (s. S. 469. not.) berichtet ist.
itzebüttel saß ein dem Reiche unmittelbar unterwor-
Geschlecht, welches den Namen führte: die Lappen.
r freilich behaupteten die Herzoge von Sachsen-Lauen-
an welche bei der Theilung der herzoglich sächsischen
le anhaltisches Stammes das Land Hadeln gekommen

war, die Herrschaft Ritzebüttel gehe von ihnen z
und versuchten auf dies Verhältniss gestützt, die Al
gen der Lappen mit Hamburg zu stören, doch g
ihnen nicht und ein thatsächlicher Beweis der L
hängigkeit der Herrschaft Ritzebüttel von Sachsen-La
findet sich in der That nicht. Die Lappen schei
alten Zeiten her ihre Edelfreiheit bewahrt zu hab
J. 1315 kam diese Familie in Streit mit Hamb
dem sie der Stadt einen Antheil beimaß an den
einiger Verwandten aus der Familie von Cru
und deshalb einen Hamburger Rathsherrn, Gerl
Cöln, gefangen nahm. Dieser Verdacht der La
wies sich als unbegründet und es folgte aus der e
nen Berührung vielmehr ein sehr freundliches Ve
Den Hamburgern war viel an ihrem Leuchtfeuer
Insel Neuwerk gelegen, und da den Lappen die
gegenüberliegende Küstengegend gehörte, vermochte
Insel am besten gegen Seeräuber zu schützen. Fü
nahme dieses Schutzes gab ihnen Hamburg nun
10 Mark. Da die Lappen damals in wohlgeordn
mögensverhältnissen waren, konnten sie auch 1
Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg die hadelnsche
spiele Altenwalde und Grode für 200 Mark in Pf
nehmen. Aber wie im 14ten Jahrhunderte die Ver
verhältnisse so vieler edler Geschlechter durch die
Bedürfnisse und den sinkenden Geldwerth unzureiche
den, so gieng es auch ihnen und sie verpfändeten
beiden Kirchspiele wider an Hamburg für 240 M
bei sie noch dem Rathe von Hamburg das Oeffnu
in ihrer Burg Ritzebüttel zusagten. Erich II th

m die Lappen ihr eignes Kirchspiel Nordleda
Herzog Erich. Im folgenden Jahre liehen sie
k von Hamburg und verzichteten dagegen zu de-
agung für 6 Jahre auf ihre jährlich von Ham-
beziehenden 10 Mark. Ihre Geldnoth scheint im
gewesen zu sein, und als die zehn Jahre ihrem
nahe waren (1392), belästigten sie selbst die Ham-
Schiffarth und wollten auch keine Hamburger Be-
nehr in ihrer Burg Ritzebüttel dulden. Da ver-
sich die Hamburger mit den Frisen im Lande
rsten (Wortsati), wo dieselben unter Bremen in
Freiheit unter ihren 16 Redgeva (Rathgebern,
) in den Kirchspielen Dorum, Cappel, Misselwar-
dingbüttel, Midlum, Spieta, Altenwalde, Imsum,
und Mulsum wohnten. Die Wurster brachten
el bald in solche Bedrängniss, daß die Lappen sich
ihrer Herrschaft ein Ende machenden Capitulation
musten. Für Erlaßung ihrer ganzen früheren
und für noch 200 Mark verkauften die Lappen
as von ihrer Herrschaft übrig war, an Hamburg.
den letzten Männer des Geschlechts der Lappen

ist; der andere, Wolderich, lebte dann noch in Hamburg in g
ßer Armuth bis zu seinem Tode. Ihre ehemalige Herrsch
Ritzebüttel blieb seitdem bei Hamburg; der Flecken Ritzebü
ward dem Kirchspiele Grode einverleibt; zu dem
Kirchspiele Döse gehört Curhaven und die Insel Neuw

Das Land Hadeln bestund aus den sieben Kirchspi
des s. g. Hochlandes, nämlich: Oldenbrock, Lüdingw
Nordleda, Neuenkirchen, Osterbrock, Osterende Ottern
(mit dem adeligen Gute Wellingsbüttel, wo ehemals
einzige ritterliche Geschlecht des Landes, die von der K
seinen Sitz hatte) und Westerende Otterndorf. So
aus den fünf Kirchspielen des Sietlandes, nämlich: W
ihlionworth, Osterihlionworth, Steinau, Wanna und
heim; endlich aus der Stadt Otterndorf.

Das Bremerstiftsland hatte seine Nordgrenze a
Herrschaft Ritzebüttel und dann mehr nordöstlich am
Hadeln; weiter östlich an der Elbe; die Rechte des
in Hamburg giengen allmählich verloren und jenseit
Elbe die sieben Kirchspiele und einige kleinere Besitz
kamen an Holstein. Die Grenze zog sich also durch
dingen, Stade und das alte Land in die Höhe bis i
Nähe von Harburg. Die Westgrenze bildete die
von Langwedel an abwärts, mit Ausnahme einiger
stücke, die in früherer Zeit der Erzbischof, später die
Bremen am entgegengesetzten Ufer gewann. Von
Versuchen, sich westlich der Weser festzusetzen, ist früh
Oldenburg gehandelt worden. Die Südgrenze zog aus
Gegend Hamburg gegenüber in mannichfachen Ausbiegu
an die Wümme oberhalb Ottersberg und dann bei
wedel an die Weser.

Zunächst begegnet uns, indem wir nach Süden fort-
ten, in Ostfalen das Bisthum Verden.

Doch auch die Diöces von Verden lag wie die bremische
schiedenen Landschaften; die westlichen Theile (nämlich
m Gaue Sturmi) jedesfalls in Engern, vielleicht auch
heil im Woldsatengaue; dagegen der Bardengau, das
er Westseite der Elbe gelegene Wendenlaud und der
Osterwalde in Ostfalen. Hinsichtlich der angeblichen
ngsurkunde des Bisthums Verden vom Jahre 786
ähnliches, wie von der oben erwähnten des Bisthums
en von 787. Sie ist unächt; ihr Inhalt aber darum
nicht ganz zu verwerfen. Die Ausstattung mit dem
en und einer Anzahl Landgüter in der Diöces wird
Zeit gebraucht haben, ehe sie nur einigermaßen und
haft realisirt werden konnte. Da der in der Stifts-
de als erster Bischof genannte Swithbert allerdings
glich ist (er war schon im J. 713 gestorben), so wird
eilige Patta oder Pazzo (welches eine verkürzte Form
Namens Pacificus sein soll) als erster Bischof ange-
en, der aber von den Sachsen wider vertrieben worden
m 30ten März 788 gestorben sei*). Sein Nachfolger
Tagko (Tanko) genannt, und sind auch dessen persönliche
hungen durchaus dunkel. Er soll früher Abt in Amor-
gewesen sein und, nach einer Annahme, ein geborner
der; auch soll er zuerst in Verden Residenz genommen
, während früher Kuhfeld Sitz des Bischofs gewe-
. Vielleicht fällt sein Tod in das Jahr 808. Die
olgenden hinter dem Nekrologe des St. Michaelsklo-

*) Wedekind, Noten zu einigen Geschichtschreibern B. I. S. 98.

**) G. G. Pfannkuche ältere Geschichte des vormaligen Bis-
Verden (Verden 1830. 8°) S. 14.

Bulle von 900. Er starb am 8ten Sept. 908. Er erste Bischof von Verden in Beziehung auf welchen e königliche Schenkungsurkunde für das Stift Ver- n 11ten Nov. 876 haben aus Frankfurt über 12 zu Wilstedt (im Amte Ottersberg). Seine sämmt- Erbgüter in Westfalen schenkte er im J. 890 dem Verden, und die Synode in Forchheim bestätigte enkung*). Auf Wigbert folgte Bernari, der dann m 20ten October stirbt in einem der Jahre 909 , denn von 916 an begegnet sein Nachfolger, Adel- n Urkunden. Dieser starb am 28ten October 933, te Amelung zum Nachfolger, einen Sohn des Gra- ling, einen Bruder also des Herzogs Hermann von , mit welchem zusammen er das Michaeliskloster burg stiftete. Amelung war Bischof von Verden n 5ten Mai 962. Ihm folgte ein Verwandter, der gleichwohl den Herzog Hermann mit dem Banne und ihn 973 nicht in geweihter Erde begraben laßen Im J. 972 spätestens stiftete er auf seinem Erb- n Bardengaue das Nonnenkloster Oldenstadt bei (was dann Heinrich II am 2ten März 1006 zu urg bestätigte, und ihm freie Aebtissinnenwahl und ität gewährte) und starb am 7ten März 976. Ihm Erpo, der früher Diaconus des Erzbischofs Adeldag emen war. Dem Bischofe Erpo ward zur Zeit des

*) Es waren die Besitzungen in Weineswald im Wieneswalde em auch Kloster Werden lag); sodann: in Ballava (Balve? berg); in Muchurst (Mockhorst? im Kreise Mellingen im rgischen), in Gnettum (Großen Kneten oder Kleinen Kneten? im ildeshausen); in Heribrunn (Herbrun im Amte Aschendorf).



sters in Lüneburg genannten Bischöfe von Verden (R[illegible]
Leyiulo *), Rotila und Gysinger) sind, da sie sonst nir[illegible]
erwähnt werden, völlig dunkel in ihren Verhältnissen; [illegible]
folgt Bischof Haruth, der ebenfalls früher Abt in [illegible]
bach gewesen sein soll. Demnach hätte zwischen A[illegible]
und Verden ein ähnliches Verhältniss statt gefunden, [illegible]
kurze Zeit zwischen Lorsch und Bremen. Haruth [illegible]
Juni 829 gestorben sein. Sein Nachfolger scheint [illegible]
gaud, der im Herbste 831 und im Juni 838 begeg[illegible]
zwischen 839 und 845 gestorben sein muß, denn a[illegible]
Juni 845 kömmt sein Nachfolger Waldgari in einer [illegible]
lichen Urkunde vor. Dieser wird noch im Oct. [illegible]
anwesend auf einer Synode in Mainz erwähnt; [illegible]
gegnet er 862 und noch einmal am 1ten Juni 8[illegible]
ist an einem 7ten Sept. gestorben in den Jahren [illegible]
867. Dann erscheint Herluls als Bischof von [illegible]
auf einer Synode in Worms im J. 868; und [illegible]
in einer Urkunde vom 27ten Sept. 873. Er [illegible]
10ten Mai 874. Ihm folgte Wigbert, der älte[illegible]
des Grafen Walbert, seinem Großvater Wigbert [illegible]
Sohne Wittekinds, der uns schon oben bei [illegible]
S. 459 begegnet ist) gleichnamig. Wigbert wa[illegible]
Hofcaplan Ludwigs des Deutschen. Er begegnet [illegible]
in einer Urkunde vom 4ten März 875 **); auf de[illegible]
in Forchheim 890 war er; dann erscheint er in ei[illegible]

*) Eine andere Schreibung des Namens ist Cevilo; dann ein irischer Name: Ceimhleog (sprich Kevlog), d. i. [illegible] Auch der Name Leyiulo (falls er richtiger) dürfte fremd[illegible] ebenfalls irisch: Leigh iulach, (sprich: Lejilach) d. i. [illegible] gezeichneter Arzt.

**) Wedekind a. a. O. S. 103.

... 900. Er starb am 8ten Sept. 908. Er
... Bischof von Verden in Beziehung auf welchen
... liche Schenkungsurkunde für das Stift Ver-
... n Nov. 876 haben aus Frankfurt über 12
... stedt (im Amte Ottersberg). Seine sämmt-
... r in Westfalen schenkte er im J. 890 dem
..., und die Synode in Forchheim bestätigte
*). Auf Wigbert folgte Bernari, der dann
... en October stirbt in einem der Jahre 909
von 916 an begegnet sein Nachfolger, Adel-
... nden. Dieser starb am 28ten October 933,
... dung zum Nachfolger, einen Sohn des Gra-
... nen Bruder also des Herzogs Herman [illegible]
welchem zusammen er das [illegible]
... stiftete. Amelung war [illegible]
Mai 962. Ihm folgte [illegible]
... obwohl den Herzog Herman [illegible]
... 973 nicht in [illegible]
... 972 spätestens [illegible]
[illegible]

Kaisers Otto III am 30ten Nov. 983 Markt-, Münz-Bann- und Zollrecht in Verden, also eine Exemtions- und Regalienurkunde gewährt. Im J. 990 war er bei der Domweihe in Halberstadt zugegen und starb am 19ten Febr. 993. Sein Nachfolger war der Probst, als Bischof: Bernari II. Er begegnet in den Jahren 1000 und 1001, auf der Synode zu Dortmund 1005 und auf der zu Werle 1008. Er starb am 25ten Juli 1013. Ihm dehnte Heinrich II am 12ten März 1006 das Verdener Immunitätsprivilegium, welches sich früher nur auf die Stadt Verden bezogen zu haben scheint, auf alle Kirchen, Ortschaften und Ländereien des Verdener Stiftes aus. Auf Bernari II folgte Bischof Wicher, der bis dahin Domprobst in Köln gewesen war, nach längerem Streuben gegen Ende des Jahres 1013. Er erscheint am 24ten April 1014 auf einem Fürstenconvente in Grone und begegnet mehrfach in Urkunden im J. 1016. Am 15ten August 1019, nachdem ein gewisser Abbo freigelaßen ist und sich und seine Familie und Habe der Verdener Kirche ergeben hat, bestätigt dies König Heinrich II zu Koblenz. Wicher überlebte den König, war 1027 auf dem Concile in Mainz und in der Synode zu Frankfurt. Zuletzt erscheint er in einer Urkunde vom 23ten März 1031 und starb am 16ten August desselben Jahres. Durch die zuletzt erwähnte Urkunde schenkte König Konrad der Kirche und dem Bischofe Wicher ein Gut in Ramelslo (im Amte Winsen). Auf Wicher folgte Bischof Dietmar I im J. 1031; zu seiner Zeit schenkten die freien Männer und Brüder Rudolf und Walther fünfzehn Mansen in Emern (im Amte Bodenteich) für das Fahnlehn ihres Bruders Gebhard, und erhielten sie (mit Ausnahme der Zehnten in Ostedt und

lingen als verdensche Lehen zurück. Dietmar hatte den
dener Stuhl nur inne bis zum 25ten Juni 1034, wo-
ihm Bruno II folgte, ein Bruder des Bischofs Diet-
von Merseburg; also aus der walbeckschen Grafen-
lie, und früher Abt zu Kloster Bergen und Mönch-
burg. Er starb im August 1049, und ihm folgte
bert (Sizzo), der im J. 1055 das Michaeliskloster in
burg weihte. Heinrich IV schenkte der Verdener Kirche
Zeit dieses Bischofs (am 22ten Aug. 1059) ein Gut
Hermannsburg, und dann am 8ten Mai 1060 den
d Magetheide und den Wildbann in demselben*).
bert starb am 9ten October 1060.

Nach Sigbert ward Richbert (oder: Ruochbert, Ru-
Bischof von Verden. Etwa zehn Jahre nach seiner

*) Dieser Wald ist (nach von Hodenberg Verdener Geschichts-
n Heft II. S. 210.) so begrenzt: von Eckwendeborn d. i. von
e (im Amte Bodenteich) ab südlich nach dem Bornbruche, dann
ffentlichen Straße (Dietweg) entlang (von Breitenhees nach Wei-
n) die Lutter abwärts bis Luttern (die Mahtheide zwischen der
n und Lutter, Schelploh und Eschede einschließend) von Bergfeld
n südwestlicher Richtung über Beedenbostel zur Aller (wo dann
che bis Lachendorf die Grenze gebildet zu haben scheint). Die
scheint die Grenze bei Oppershausen erreicht zu haben; dann zog
e Aller bis bei Celle (im Hildesheimer Kirchspiele Celle) zwischen
Hehlen-Vorstadt und Klein-Hehlen; dann die Aller weiter ab-
auf der Hildesheimer-Mindener Diöcesangrenze und dann weiter
der Aller bis zur Oerze, und die Oerze in nordnordöstlicher Rich-
hinauf, bis wo der Goldbach in die Oerze tritt, und dann weiter
f bis zur Wietzemündung und über dieselbe bis zum Einfluße
Schmarbeck und die Schmarbeck aufwärts bis zur Quelle; endlich
Barbau hinab bis zur Wichtenbeck und zu deren Quelle, zuletzt
Riebeck und Holdenstedt nach Borne.

Stuhlbesteigung (um 1070) schenkte er dem Do
mit Zustimmung seines Bruderssohnes, des Grafen G
ein Landgut in Hanstedt (Amt Winsen)*). Auf i
welcher am 29ten Nov. 1084 starb, folgte Hartw
welchem Wedekind**) vermuthet, daß er früher P
St. Victor in Mainz und ein Verwandter des Gr
Sigfrit I gewesen sei. Als Bischof tritt er auf der
zu Quedlinburg im April 1085 auf. Am 5ten J
weihete er die Kirche zu Ilsenburg und begegnet
einer Urkunde des Erzbischofe Ruthard von Ma
15ten Juli 1093. Er starb am 4ten Februar od
Oct. 1097. Das Verdener Necrolog nennt jen
das des St. Michaels Klosters diesen. Dann f
Probst von Goslar, Mazo, der im J. 1112 und
Urkunde Heinrichs V vom 1ten Juli 1116 bege
am 25ten Oct. 1116 starb. Sein Name scheint a
frit oder Matwig gekürzt. Ihm folgte Dietmar
war ein Bruder Sigfrits von Plözke, des Abtes
zen. Er begegnet in einer Urkunde von 1134;
hem Kreuzzuge gegen die Wenden von 1147***)

*) Der Name Gebhard begegnet außer in der Famili
sen von Querfurt und Suplinburg auch in der der Grafen
in der Zeit, wo Richbert Bischof war; wäre der oben gen
hard aus der letzteren Familie, so müßte Richbert ein Bruder
ters des Klosters Heclingen sein, des Grafen Bernhard,
Alverichs von Kakelingen und Vatersbruder auch des Graf
von Plötzke.

**) a. a. O. S. 113.

***) s. B. II. S. 598. Ich finde in den genealogischen
nissen weder einen Dietmar, noch einen Siegfrit von Plözke.
nach könnten sie nur Brüder, entweder Helperichs von P

es Schreiben an ihn ist vom 5ten April 1148.
am 23ten Sept. des letztgenannten Jahres. Von
eine Urkunde, durch die er (um 1123) einen Tausch
, durch welchen gegen Zehentlehen der Domprobst
von Minden und dessen Brüder, Dietrich und
, der Verdener Kirche ihre Erbgüter in Gellersen
ise Kirchgellersen), Borstel (im Amte Winsen),
nd Holtebüttel (im Amte Verden), Nordahn (im
emervörde) und Bollen (in der Gografschaft Achim)
gen hatten. Durch eine zweite Urkunde (ebenfalls
) schenkte Dietmar II dem Domkapitel in Verden
ten zu Eißel und ein Werkhaus (operaria domus)
s Mansen in Stedorf (Amt Westen). Ferner ist
em Bischofe eine Urkunde vom 28ten Sept. 1123

) oder dessen Söhne, also Brüder Bernhards von Plözke
oder 1148 auf dem Kreuzzuge in Asien starb) und des Mark-
Nordmark, Konrad sein, der 1133 in Italien starb. Am
lichsten Brüder der letzteren. Die Stammreihe ist folgende:

Alverich von Katelingen

Bernhard
Stifter des Klosters Hecklingen

harb. | Otto. | Dietrich Graf von Plözke. Gem. Mathilde, Erbtochter des Burggrafen Konrad von Magdeburg

Helperich von Plözke † 1118. Gem. Adela von ...eichlingen, Wittwe Dietrichs von Katlenburg | Irmengard Gem. 1. Udo III † 1153 Markgraf der Nordmark (von Stade) 2. Gerhard von Valkenburg und Heinsberg. | Adelheid Gem. Otto von Regensburg.

...ard ...ke ...der 1148. | Konrad Markgraf der Nordmark. † 1133. | Irmengard Aebtissin von Hecklingen.

Stuhlbesteigung (um 1070) schenkte er dem Doml
mit Zustimmung seines Bruderssohnes, des Grafen Ge
ein Landgut in Hanstedt (Amt Winsen)*). Auf Ri
welcher am 29ten Nov. 1084 starb, folgte Hartwi
welchem Wedekind**) vermuthet, daß er früher Pro
St. Victor in Mainz und ein Verwandter des Erzb
Sigfrit I gewesen sei. Als Bischof tritt er auf der S
zu Quedlinburg im April 1085 auf. Am 5ten Jun
weihete er die Kirche zu Ilsenburg und begegnet a
einer Urkunde des Erzbischofe Ruthard von Main
15ten Juli 1093. Er starb am 4ten Februar oder
Oct. 1097. Das Verdener Necrolog nennt jenen
das des St. Michaels Klosters diesen. Dann fol
Probst von Goslar, Mazo, der im J. 1112 und i
Urkunde Heinrichs V vom 1ten Juli 1116 begegn
am 25ten Oct. 1116 starb. Sein Name scheint aus
frit oder Matwig gekürzt. Ihm folgte Dietmar I
war ein Bruder Sigfrits von Plözke, des Abtes vo
zen. Er begegnet in einer Urkunde von 1134; m
dem Kreuzzuge gegen die Wenden von 1147***) un

*) Der Name Gebhard begegnet außer in der Familie d
fen von Querfurt und Suplinburg auch in der der Grafen vo
in der Zeit, wo Richbert Bischof war; wäre der oben genann
hard aus der letzteren Familie, so müßte Richbert ein Bruder de
ters des Klosters Hecklingen sein, des Grafen Bernhard, ein
Alverichs von Katelingen und Vatersbruder auch des Grafen
von Plötzke.

**) a. a. O. S. 113.

***) s. B. II. S. 598. Ich finde in den genealogischen Be
nissen weder einen Dietmar, noch einen Siegfrit von Plözke. De
nach könnten sie nur Brüder, entweder Helperichs von Plözk

jes Schreiben an ihn ist vom 5ten April 1148.
b am 23ten Sept. des letztgenannten Jahres. Von
eine Urkunde, durch die er (um 1123) einen Tausch
te, durch welchen gegen Zehentlehen der Domprobst
von Minden und dessen Brüder, Dietrich und
d, der Verdener Kirche ihre Erbgüter in Gellersen
eise Kirchgellersen), Borstel (im Amte Winsen),
nd Holtebüttel (im Amte Verden), Nordahn (im
remervörde) und Bollen (in der Gografschaft Achim)
gen hatten. Durch eine zweite Urkunde (ebenfalls
3) schenkte Dietmar II dem Domkapitel in Verden
nten zu Eißel und ein Werkhaus (operaria domus)
s Mansen in Stedorf (Amt Westen). Ferner ist
sem Bischofe eine Urkunde vom 28ten Sept. 1123

---

b) oder dessen Söhne, also Brüder Bernhards von Plözke
oder 1148 auf dem Kreuzzuge in Asien starb) und des Mark-
r Nordmark, Konrad sein, der 1133 in Italien starb. Am
lichsten Brüder der letzteren. Die Stammreihe ist folgende:

Alverich von Katelingen

Bernhard
Stifter des Klosters Hecklingen

bhard.	Otto.	Dietrich Graf von Plözke. Gem. Mathilde, Erbtochter des Burggrafen Konrad von Magdeburg

Helperich von Plözke † 1118. Gem. Adela von Beichlingen, Wittwe Dietrichs von Katlenburg	Irmengard Gem. 1. Udo III † 1153 Markgraf der Nordmark (von Stade) 2. Gerhard von Valkenburg und Heinsberg.	Adelheid Gem. Otto von Regensburg.

hard Plözke oder 1148.	Konrad Markgraf der Nordmark. † 1133.	Irmengard Aebtissin von Hecklingen.



hältnisse folgen und Dienstmannen derselben Kirche bleiben müsten. Am 17ten Nov. 1192 schenkte Heinrich VI dem Bischofe Rudolf wegen seiner Verdienste um seinen Vater und ihn (Heinrich selbst) die Hälfte der Burg Lüneburg und der Saline daselbst; sodann durch eine andere Urkunde vom selbigen Tage 200 Mansen in Natendorf (Amt Eb-torf), Freiersen (Amt Zeven), Garlstorf und Wetzen (Amt Winsen a. d. L.) Ditzen Amt (Oldenstatt) und in anderen Orten; in einer dritten Urkunde vom selben Tage (alle drei in Altenburg) schenkte er ihm ein Gut zu Wriedel (Amt Ebstorf). Endlich bestimmte Heinrich noch in einer Urkunde (wie es scheint auf Rudolfs Veranlaßung), daß kein Dienstmann einer Kirche ein Lehen derselben an einen anderen überlaßen dürfe, der nicht Dienstmann derselben Kirche sei, und ferner in einer Urkunde, daß in Verden (in civitate Verdensi vel alias) niemand ein Haus oder anderes Gebäude ohne Bischof Rudolfs Einwilligung an eine öffentliche Straße oder an einen öffentlichen Platz bauen dürfe (wodurch ganz deutlich hervorgeht, wenn wir es sonst nicht wüsten, daß der Bischof in Verden und in anderen bischöflichen Ortschaften Stadtherr war). An dem Todestage Bischof Rudolfs setzten der Domprobst Johann und das Domkapitel eine Art Wahlcapitulation auf, betreffend die Versicherungen, welche ein Mitglied des Domkapitels, das zum Bischof erwählt werden würde, vor seinem Amtsantritte zu geben habe, namentlich daß die Probstei zu Bardewik und die Archidiaconate zu Sottrum, Scheessel, Holdenstedt, Hitfeld, Salzhausen, Bevensen und Modestorf nur an Glieder des Verdener Domkapitels gegeben werden sollten. Der Nachfolger Rudolfs im Bisthume war aber

) und in Bosse (Amt Ahlden) nebst den dazu
Leuten. Graf Albert von Holstein übertrug dem
so im J. 1217 zwei Mansen auf der Insel
der (Amt Harburg) zu den drei Landstücken, die
k gekauft hat, jedoch sollen die darauf sitzenden
m Deichgerichte unterworfen und zur Vertheidi-
Landwehr) verpflichter bleiben. Im J. 1219
Pfalzgraf Heinrich als Reichsverweser des Kai-
ich den Verkauf der von den edlen Frauen Al-
lena*) von Westen der Kirche Verden abgetre-

---

na war Gemahlin des edlen Herrn Dietrich von Depe-
Gemahlin des edlen Herrn Werner von Hagen. Die
au lag an der Aue bei Burgdorf, das Vorwerk Dacht-
ine andere Depenauer Burg. Die Burg Depenau ver-
h von Depenau an Bischof Konrad (II) von Hildesheim,
nach Preussen zog. Die depenauischen Besitzungen kamen
t Wunstorf nach Volrads Tode. Das Geschlecht der edlen
Depenau ist folgendes:

Kono I (1145)

Kono II (1183. 1184)

tenen Erb-Güter in der Villa Westen und des Hofes
stedt (Amt Westen) und den Verzicht derselben au
Theil-Zehnt in Döhlbergen und auf zwei Ma
Stedorf (Amt Westen). Ebenso bezeugen um die
(1219) die Grafen Heinrich von Hoya, Heinrich von
burg und Ludolf von Oldenburg Neu-Bruchhause
die oben genannten Frauen Alena und Algisa ih
güter in der Grafschaft Bruchhausen der Verdener
überlaßen haben. Im Jahre 1223 bestätigt Pabst
rius, daß die Verdener Schirmvoigtei nach dem A
des Voigtes Konrad (von Wanebergen) an den
selbst übertragen wird und nie veräußert noch zu

Was die Edelherren von Westen anbetrifft (s. oben S. 50
nach von Hodenberg die Stammtafel der uns bekannten He
Westen folgende:

(Heinrich von Westen?)

Arnold I (1181—1183) — Heinrich I (1162)

Heinrich I:
Heinrich II (1188. 1195) Gem. Oda, Wittwe 1219. 1231. eine Blutsverwandte des Bischofs Iso von Welpe — A

Heinrich II:
Alena Gem. Dietrichs von Depenau — Algisa Gem. Werne von Hagen.

Alena:
Dietrich v. Depenau.

Außer den oben im Texte als an Verden abgetreten g
Gütern gehörte zu den westenschen Besitzungen noch die Fähre
und ein Hof in Magelsen. Note war ein ausgegangener
neben Oberhude auf dem linken Weserufer. Wahrscheinlich
denen von Westen auch noch andere Ortschaften des Amtes W
auf der andern Weserseite Ober- und Nider-Boyen und zwei
Dahlenhausen (Amt Dörverden).

b) der Söhne des Hartmann Colhase frei gemacht,
rselben genießen solle, so lange er Domprobst sei.
; 1227 verkaufte die Wittwe des Grafen Bern-
Welpe dem Verdener Kapitel unter Zustimmung
ofs Iso (als Vormundes des Grafen Konrad von
s Obereigenthum des halben Zehntens zu Eschede
enbostel), welchen Konrad von Honhofe der Verde-
e verkauft hat. Am 10ten Mai 1228 verleiht
f Iso auf Bitten der Herzogin Helene von Lüne-
en Sohne die Lehen, die der Pfalzgraf Heinrich
hume Verden gehabt hat, unter dem Vorbehalte,
be dem Grafen Konrad von Welpe, Iso's Nef-
Voigtei von Walsrode als Afterlehen geben solle,
en anderen Vorbehalten geringerer Bedeutung.
Juni 1230 bezeugt Iso, daß Konrad und Hein-
Wanebergen, Söhne des Verdener Schirmvoigtes
on Wanebergen, auf die Voigtei und einige andere
an Verden Verzicht geleistet haben. Im J. 1231
so seinem Dienstmanne Lippold von Zahrensen
rechtigkeiten in Betreff der Voigtei in Schnever-

Iso als Schadloshaltung für den Schaden, den seine Leute in Kriegszeiten gethan, 20 Mansen und das Alode Bleckmar (Amt Bergen); auch überwies derselbe dem Bischof $7^1/_2$ Mark der s. g. Haverpenninge aus der Saline Lüneburg und 25 Schillinge aus einer neben der Saline gelegenen Wiese für den Zehnten im Bruche. Endlich am 27ten Juli 1231— also ganz kurz vor seinem Tode bezeichnete er in einer Urkunde zu Rothenburg (wohin unter seinem Vorgänger die bischöfliche Residenz verlegt war) alle die Güter und Gerechtsame, die er der Verdener Kirche geschenkt und übertragen hatte*). Auf Bischof Iso folgte Bischof Luder, der urkundlich in den Jahren 1232, 1233, 1235 und noch

*) Es waren seine Erbgüter: Raven (Amt Winsen an der Luhe), zwei Hufen im Bruche Bleckede (Amt Bleckede) mit den Zehnten; die Voigtei über die Curie Hanstedt (Amt Winsen); seine Curie zu [illegible]stedt (Amt Westen). Er befreite die Güter der Obedienzen von aller Voigtei; löste das Fahnlehn seines Vetters Bernhard vom Berge, welches dieser von der Verdener Kirche als Lehen hatte, ab; bestätigte alle den Domherren verliehene Privilegien, Schenkungen, Rechte und Güter; löste die Voigtei Schneverdingen (Amt Rotenburg) von dem Vasallen Bernhold von Otterstedt und dem Aftervasallen Lippold von Zehnien ab, indem er diesem dafür Einkünfte aus dem Zehnten zu [illegible] (Amt Winsen) zuwies; die Voigtei über die Domherrngüter und die Sadt Verden hatte er von den Söhnen Konrads von [illegible] frei gemacht, und das Erbgut der edlen Herren von Westen hatte er seiner Kirche erworben. Die Güter zu Fahrenholz (Amtsvoigtei Fallingbostel) übertrug er dem Domkapitel, sowie einen Mansen zu [illegible] (Amt Rotenburg) und ein Haus zu Kercele, das Obereigenthum des Zehnten zu Nedderaverbergen (Amt Verden) und die Hälfte des Zehnten zu Eschede (Amtsvoigtei Beedenbostel); ein Haus zu [illegible] und eines zu Klein-Hutbergen. Alle diese den Domherrn überwiesenen Güter sollen frei sein von Voigtei.

und der Ida von Bergen, ihm zustehenden
rbgüter in Wittlohe (Gericht Verden) nebst
die Kirche in Wittlohe am 10ten Dec. 1231.
: Kirche erwarb 1235 gegen Güter in Scepen
Müßleringen, eines in Dienstorf und einige
ı Frestorf (alles im Amte Stolzenau) vom
orin und Kapitel zu Nenndorf; das Domka-
erwarb um 1236 die Voigtei über Güter in
Amt Gifhorn) von Graf Günzel von Schwerin,
Bischof Konrad von Hildesheim 1239 bestätigte.
36 verkauften Bischof und Kapitel in Minden
von Verden einige Salzgüter in der Saline von
Im J. 1243 tauschte die Aebtissin Salome
ıit der Kirche von Verden, indem sie ihr einen
Mese gegen einen in Holtum überließ. Im
erzichtete Herzog Otto von Braunschweig auf
erungen, die er unrechtmäßig nach dem Vor-
falzgrafen Heinrich, seines Oheims, an die
Verden gestellt hatte, und versprach der Kirche
deren Vasall er ist, seinen Schutz. Um 1245

Iso als Schadloshaltung für den E
in Kriegszeiten gethan, 20 Mar
mar (Amt Bergen); auch üb
$7^1/_2$ Mark der s. g. Haverp
burg und 25 Schillinge d de
genen Wiese für den Am 18te
27ten Juli 1231— a Domherrn di
nete er in einer Urk , behufs ihrer Pr
Vorgänger die bis trug Gerhard dem D
und Gerechtsam Saline Lüneburg, die ab
übertragen h schwester Ermengard, Wittwe
der urkund Wanebergen, bleiben soll. A
kurz vor seinem Tode) schenkte
die Feldmark Otchinge jenseits
zwei (Amt Westen) zu Abtragung ei
Bo
fr

Eine Beisteuer giebt der Rath der Stadt
den Hof oder wenn er oder die Verdener
(nisi forte in propria persona ire ad cu
etiam nobis et ecclesiae nostrae talis incu
canonicis et ministerialibus nostris evidens
Strafen für falsches Maß und Gewicht giebt der
dritten Theil. Der Rath kann alle Stadteinwo
Pflicht durch seinen praeco anhalten laßen
Domherren und Ministerialen, der Geistlichen der
derer die zu des Bischofs, der Domherren und
Hausbalte gehören. Der Rath soll keinen Liten ob
Einwilligung des Herrn desselben in die Stadt a
aber aufgenommen, so soll sein Haus in der Stadt
gen und der Herr keinen Anspruch daran haben.
Jahre (an den Montagen nach Ostern, Pfingsten u
Könige) sollen Verdener Bürger gehalten sein, de
zuwohnen.

cheint schon sein Nachfolger
as seiner Zeit heben wir noch
vor: am 12ten August 1260 ver-
Heinrich von Hodenberg*) eigenbehörige
Lo**), Kellner der Verdener Kirche. Am
1271 schenkte Bischof Konrad dem Domkapitel

---

er die von Hodenberg s. oben S. 507. Diese Edelherren
g scheinen gegen Ende des 12ten Jahrhunderts oder An-
n aus dem Hoyaschen verdrängt zu sein, indem wahr-
Stammveste Hodenberg von den Grafen von Hoya mit
iommen ward. Seit etwa 1233 ließen sie sich in der
alsrode nider an der Aller und Meiße, wo sie 1244 die
ıagen (nach der sie sich auch zuweilen nannten) bauten.
ese Burg 1289 dem Herzoge Albert von Sachsen-Lauen-
vie es scheint nach deren Einnahme und Zerstörung noch
hre dem Herzoge Otto von Lüneburg zu Lehen auf und
der Nähe davon einen neuen Wohnsitz zu Hudemüh-
lchener Voigtei verloren sie Ende des 13ten Jahrhun-
ämmtlichen Güter und Vasallen in der Grafschaft Hoya
1, 1310 und 1313, soweit sie nicht an Klöster gegeben
ie Grafen von Hoya ab. Die in der Mindener Diöces
ter gaben sie theils auch an Klöster, theils traten sie sie

(wahrscheinlich an die, welche Iso früher der Kirche in Verden geschenkt) entsagt.

Bischof Gerhard I (von Hoya) ordnete am 12ten März 1259 die Gerichtsbarkeitsverhältnisse der Stadt Verden. Man sieht aus der Urkunde, daß der Bischof die Rechte eines Stadtherrn besaß*). Am 18ten Jan. 1262 schenkte Bischof Gerhard den Domherrn die Zehnten zu Döhlbergen (Amt Westen) behufs ihrer Präbenden. Am 26ten Mai 1264 übertrug Gerhard dem Domkapitel eine Geldrente aus der Saline Lüneburg, die aber auf Lebenszeit seiner Schwester Ermengard, Wittwe des jüngeren Konrads von Wanebergen, bleiben soll. Am 19ten April 1269 (also kurz vor seinem Tode) schenkte Gerhard dem Domkapitel die Feldmark Otchinge jenseits der Aller bei Döhlbergen (Amt Westen) zu Abtragung einer Schuld.

*) Eine Beisteuer giebt der Rath der Stadt dem Bischofe zur Reise an den Hof oder wenn er oder die Verdener Kirche in Bedrängnifs sind (nisi forte in propria persona ire ad curiam nos contingat vel etiam nobis et ecclesiae nostrae talis incumbat necessitas, quae canonicis et ministerialibus nostris evidens sit et nota). Von den Strafen für falsches Maß und Gewicht giebt der Rath dem Bischofe den dritten Theil. Der Rath kann alle Stadteinwohner zu Erfüllung ihrer Pflicht durch seinen praeco anhalten laßen mit Ausnahme der Domherren und Ministerialen, der Geistlichen der Diöces, der Leute und derer die zu des Bischofs, der Domherren und der Ministerialen Haushalte gehören. Der Rath soll keinen Liten ohne Verwißen und Einwilligung des Herrn desselben in die Stadt aufnehmen. Ist er aber aufgenommen, so soll sein Haus in der Stadt dem Erbrechte folgen und der Herr keinen Anspruch daran haben. Nur dreimal im Jahre (an den Montagen nach Ostern, Pfingsten und nach heil. drei Könige) sollen Verdener Bürger gehalten sein, dem Echtedinge beizuwohnen.

Auf Gerhard I folgte als Bischof Konrad, Sohn des Herzogs Otto I von Braunschweig-Lüneburg. Er erscheint noch als postulirter Bischof bis in die achtziger Jahre des Jahrhunderts. Er starb am 15ten Sept. 1299 oder 1300, denn vom Nov. 1298 ist noch eine Urkunde von ihm vorhanden und im J. 1301 erscheint schon sein Nachfolger Friedrich als Bischof. Aus seiner Zeit heben wir noch folgende Urkunden hervor: am 12ten August 1260 verkauft der edle Herr Heinrich von Hodenberg*) eigenbehörige an Ludolf von Lo**), Kellner der Verdener Kirche. Am [illegible] Febr. 1271 schenkte Bischof Konrad dem Domkapitel

*) Ueber die von Hodenberg s. oben S. 507. Diese Edelherren von Hodenberg scheinen gegen Ende des 12ten Jahrhunderts oder Anfang des 13ten aus dem Hoyaschen verdrängt zu sein, indem wahrscheinlich ihre Stammveste Hodenberg von den Grafen von Hoya mit Gewalt eingenommen ward. Seit etwa 1233 ließen sie sich in der Nähe von Walsrode nider an der Aller und Meiße, wo sie 1244 die Burg Hodenhagen (nach der sie sich auch zuweilen nannten) bauten. Sie trugen diese Burg 1289 dem Herzoge Albert von Sachsen-Lauenburg, dann wie es scheint nach deren Einnahme und Zerstörung noch demselben Jahre dem Herzoge Otto von Lüneburg zu Lehen auf und errichteten in der Nähe davon einen neuen Wohnsitz zu Hudemühlen. Die Bückener Voigtei verloren sie Ende des 13ten Jahrhunderts. Ihre sämmtlichen Güter und Vasallen in der Grafschaft Hoya traten sie 1291, 1310 und 1313, soweit sie nicht an Klöster gegeben waren, an die Grafen von Hoya ab. Die in der Mindener Diöces belegenen Güter gaben sie theils auch an Klöster, theils traten sie sie 1337 an Graf Gerhard von Schaumburg-Holstein ab. Bis 1330 waren sie edelfreie Leute, dann kamen sie durch Heirath der Söhne Heinrichs I mit Fräulein nideres Adels in diesen. Ihr Geschlechtsregister ist folgendes: (s. folgende Seite).

**) s. oben S. 508.

das Obereigenthum des Zehnten zu Heimbruch an der Wumme (Amt Winsen a. d. L.), welchen der Archidiacon zu Sottrum vom Verdener Vasallen Wichswid und dessen Tochter Sophie gekauft hatte. Am 14ten October 1274 überließ Graf Helmold von Schwerin der Verdener Kirche die Hälfte des Zehnten zu Luttnen (Amt Verden) und derselbe am 14ten Dec. 1274 dem Bischofe Konrad und dem Domkapitel den Zehnten zu Emmelndorf (Amt Harburg). Am 22ten Mai 1275 beschworen Probst Burchard, Dechant Gerhard und das Domkapitel, daß sie hinfort niemanden zum Domherrn wählen wollten, bevor nicht eine Präbende vacant geworden. Herzog Albert von Sachsen übertrug am 22ten Oct. 1283 dem Bischofe Konrad den Freibann in Neuenkirchen und Hellwege (beide im Amte Rotenburg). Derselbe übertrug am 22ten Oct. 1288 das Obereigenthum

---

Hermann I (1149. 1150)
Gem. Kunigunde

(Arnold) 1150 — (Johann) 1150

Hermann II (1168—1204)
Gem. ein Fräulein von Hova

- Johann II, 1214 bei Bouvines gefangen
  - Hermann IV (1255 – 1285) Voigt von Blankena.
- Hermann III (1202—1260, Gem. 1. eine von Blankena. 2. Ermengard von Meinersen)
  - 1. Hermann V † als Kind.
  - 1. Heinrich I (1233 — 1299) Gem. Hedwig v. Spiegelberg
    - Hermann VII (1273 – 1314) Gem. Adelheid von dem Berge
    - Heinrich II (1286 — 1330) Gem. Kunigunde.
  - 2. Luthard I (1242—1285)
  - 2. Hermann VI, Domherr zu Halberstadt.
  - Burchard 1202—1280.
  - Ermengard.
  - Adelheid (1202—1267) Gem. Konrad von Wolbensele.
- V Gem. Johann von Brüninghausen.

ograffschaft in Verden, Dörverden (Amt Westen),
verdingen, Visselhövede und Scheeßel (alle drei Amt
burg) an den Bischof Konrad. Eine Reihe Diplome
Erwerbung und Verwendung von Salzgütern in Lüne-
übergehen wir. Im J. 1297 faßten Bischof und
el den Beschluß, daß nicht wirklich in Verden residi-
Domherren nichts aus ihren Präbenden haben sollten,
ihre Abwesenheit nicht durch Erlaubniss des Kapitels
Studien, wegen Reisen, wegen Krankheit oder wegen
en der Kirche oder des Bischofs entschuldigt sei. Am
Januar 1299 bestimmte Konrad nach Rath des
nten und Kapitels, wie gegen einen Probst zu ver-
sei, durch dessen Schuld die kirchlichen Präbenden
angel kommen.

Auf Konrad folgte als Bischof Friedrich (von Hohn-
bis zu seinem Tode am 9ten Jan. 1312 und auf
Nicolaus (von Ketelhodt), der Sohn des Mathias
etelhodt, der dann am 11ten Februar 1332 starb
Johann I (von Hake) durch päbstliche Ernennung zum
olger hatte, der später auch Bischof von Freisingen
, aber fortwährend am päbstlichen Hofe in Avignon
lrzt lebte, wo er im J. 1349 starb und mit dem wir
hst die Geschichte des Bisthums Verden fallen laßen.
ns Ernennung für Freisingen (wahrscheinlich 1340)
Verden erledigt und es war zunächst eine Sedis-
z gefolgt, während deren das Domkapitel die Regie-
der Diöces besorgte (wahrscheinlich von 1342—1344),
er Karmelitermönch Bruder Daniel (von Wichtrich)
Bisthum übernahm, was er vom Pabste erhalten hatte.
rfiel gänzlich mit seinem Kapitel. Dieses verklagte

ihn zuerst bei dem Erzbischofe in Mainz, dann in Avignon am päbstlichen Hofe; und, nachdem er erst noch versucht hatte, sich mit Gewalt Verdens zu bemächtigen und sich darin zu behaupten, wich er von da nach Köln, und starb hier unter dem Bannstrahle, der ihn wegen seines Bannes getroffen hatte, am 7ten März in einem der Jahre 1359 bis 1363.

Zu dem Stiftsgebiete von Verden gehörten außer der Stadt Verden hauptsächlich: das Kirchspiel Walle, was im Dome eingepfarrt war und eine große Zahl (19) Ortschaften umfaßte; das Kirchspiel Arnesen, was zu St. Andreas in Verden eingepfarrt war und 6 Dörfer umfaßte; das Kirchspiel Linteloh und das Kirchspiel Witteloh. Ferner: die Herrschaft Rotenburg, die Voigteien Bisselhövede, Schneverdingen, Neuenkirchen, Scheeßel und Sottrum.

Wir schließen hier sofort noch das Gebiet eines edelfreien Geschlechtes in den östlicheren Theilen der Verdener Diöces an, das der Herren von Boldensele, deren Stammsitz in den Dörfern Groß- und Klein-Bollensen war (Amt Bodenteich), der Hauptsitz aber in Holdenstedt (nahe bei Uelzen). In der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts sank auch dieses Adelsgeschlecht gleich den Hodenbergern in die Reihen des nideren Adels herab und gehörte dann zu dem lüneburgischen Landadel; der letzte, der noch den Titel als Edelfreier führte, ist der uns als Werner III bezeichnete. Die Geschlechtstafel ist nämlich folgende*):

*) Nach Hodenberg (von 1857), der ohne Zweifel die von Hodenberg nach Grotefend (1855) aufgestellte, wenn auch nicht aus Hopfs genealo-gischem Werke, kannte. Hopf nennt die Familie: von Boldensen.

Walter I (1188—1223) | Konrad I (1192)

nrad II (1230—1268) Adelheid von Hodenberg | Werner I (1239—1259) | Walter II (124

I | Hermann (1266—1273) | Konrad III jun. (1273—1310) | Konrad IV sen. (1266—) † 131

Walter IV (1318—1327)
Werner II (1318—1346)
Konrad V † 1318.
Otto I † vor 1320.
Gebhard † vor 1320.
Konrad VI (1320—1346)
V Gem. Johann von Thun.

Werner III (1310—1334) Gem. Hebele.

ir wenden uns zu dem eigentlich und in seiner
Diöces ostfälischen Bis me Hildesheim, dessen
estand erst unter Ludwig dem Frommen sicher ge-
ırd. Der ursprüngliche Name Hiltinesheim oder
tsch Hildeneshem scheint mit dem Eigennamen eines
Besitzers Hiltin oder Hilden zusammen zu hän-
Der Sage nach soll schon unter Karl dem Großen
a (Alicga, Elze im Gudingo = Wodansgau?) ein
r Mittelpunkt entstanden und eine Kirche gegrün-
den sein; erst Ludwig der Fromme habe diesen
unkt der christlichen Mission nach Hildesheim ver-

H. A. Lüntzel Geschichte der Diöces und Stadt Hildesheim
7. not. Die Gaue, welche nachher die Diöces Hildesheim
waren der Gau Moltbizi, der Gau Muthiwide, der Gau Flut-
Gau Ostfala, der Scotelingau, der Gudingau, der Gau Wi-
der Gau Valothungon, der Gau Aringon, der Gau Flenithi,
gau, der Salzgau und der Lerigau.

legt und den Gunthar (einen Chorherrn von Rheims) zum ersten Bischofe daselbst bestellt. Vom Jahre 814 sei die erste Anordnung des neuen Bisthums, was ohne Zweifel mit liegenden Gründen und Zehnten ausgestattet ward; im J. 818 (nach anderen 825) sei die Kirche eingeweiht worden. Hildesheim war gleich Verden eine Suffragankirche von Mainz. Die Diöces war von den Diöcesen von Minden, Verden, Halberstadt, Mainz und Paderborn begrenzt. Von den ältesten Zeiten des Bisthums sind nur sehr spärliche Nachrichten auf uns gekommen. Gunthar soll bis zum 5ten Juli 834 dem Bisthume vorgestanden haben. Auf ihn sollen nach einander Rembert (bis zum 12ten Februar 835); Ebo (unfrei geboren, aber mit Ludwig dem Frommen erzogen; dann Bischof von Rheims seit 816, aber wegen Theilnahme an den Umtrieben der Söhne des Kaiser Ludwigs gegen den Vater 835 aus dem Bisthume entfernt und nach Hildesheim verbannt, welches eben erledigt war, bis Kaiser Lothar im J. 840 ihn begnadigte und als Bischof in Hildesheim ernannte, was aber noch Anstand beim Pabste Sergius fand, bis Ludwig der Deutsche ihn wirklich einsetzte) — starb am 20ten März 851. Doch auch in den letzten Jahren seines Lebens muß er kirchliche Opposition gefunden haben, denn schon 847 soll sein Nachfolger Altfrit, aus einem vornehmen rheinischen Geschlechte*), den Stuhl zu Hildesheim bestiegen haben und im J. 848 an der Synode in Mainz als Bischof

*) Sein Vater hieß Cuno, seine Mutter Richardis, seine Schwester Gerswida war die erste Aebtissin von Essen. Er war früher Mönch in Fulda, dann Lehrer in Corvey, aus welchem Kloster er zum Bischofe von Hildesheim berufen ward.

des Königes, besonders mehrfach in wichtigen
)aften. Er starb am 15ten August 874 und sind
ußer dem Aufbaue neuerer, geräumigerer Kirchen,
namentlich des Münsters (der am 1ten Nov. 872
: ward) noch einige wichtige Klosterstiftungen zu
Altfrit schenkte seiner Kirche zwei Haupthöfe
tad und Asnede (Astnade). Wo Saleghenstad
:cht mehr nachzuweisen. Einige suchen es im Köl-
den Rheingegenden, woher Altfrit stammte; an-
l mit größerem Rechte) in der benachbarten hal-
)en Diöces und zwar in Osterwiek *). In Salegh-
:ndete Altfrit ein Mönchskloster, in Asnede (dem
ssen) ein Frauenkloster. Beide Klosterstiftungen
von Hildesheim wider abgekommen, jenes durch
:hläßigung eines der folgenden Bischöfe; dieses
h seine zu entfernte Lage in den Rheingegenden;
ja ohnehin zu Hildesheim nur in dem Verhält-
n, daß dies Bisthum eine geistliche Inspection
hatte, durchaus kein Diöcesanverhältniß. Ein
loster, was zu Altfrits Zeit gegründet ward, ist
frauenkloster Lammspringe im Ambergaue, was

und stund unter des Königs und unter des Bisch
Hildesheim Schutze. Von Ricdag ist nur wahrsc
daß er ein angesehener in den Gauen Marstem u
dingo angesessener Mann war, der auch in Biller
Rüden Güter hatte und der in den corveyschen T
nen 826—853 erwähnt wird. Zur Ausstattung
Lammspringe von seinem Stifter das Gut Oede
Foloperts Rodung (wohl Wolperode) und Güter
desheim, welche Güter an die bischöfliche Kirche v
desheim kamen, die das Kloster dafür mit Zehnt
schädigte. Später ward das Kloster reich. Ein
Kloster stifteten unter Mitwirkung Altfrits Ludolf,
Heinrichs I Großvater und dessen Gemahlin Oda,
Billings I. Dies Kloster ward zuerst 852 bei de
zu Brunshausen errichtet; dann auf Altfrits Vera
ward es 856 nach Gandersheim verlegt und Ludolf
ter Hathumôd ward die erste Aebtissin. Erst nach
und Hathumôds Tode, die beide noch in Brunsha
stattet wurden, erreichte Gandersheim seine Vollendu
ward 881 von Bischof Wigbert eingeweiht. Auf
war zunächst als Bischof der Corveyer Mönch Lu
folgt, der aber schon vor seiner Bischofsweihe star
noch im J. 874 zu Ende Novembers folgte ihm
Marquard, der noch Hathumôd, die gleichfalls zu Er
starb, die Sterbesacramente reichte. Herzog Ludo
schon zehn Jahre früher 864 gestorben. Marqua
seinen Tod in der Eppendorfer Schlacht bei Hamb
gen die Normannen am 2ten Februar 880*).

*) s. oben S. 732.

ƺbert, vorher Mönch in Corvey und ein sehr ge=
ınn; auch aus vornehmer Familie, denn als sein
ird ein Graf Bardo bezeichnet. In Ganders=
inzwischen als Aebtissin Hathumôds Schwester
ıefolgt und dann 897 folgte die dritte Schwester,
. Wigbert scheint am 1ten Nov. 903 gestorben
Der folgende Bischof Walbert (Haldbert) begegnet
09 und starb am 3ten Nov. 919 — in demsel=
hatte er noch die 4te Aebtissin von Gandersheim,
ita, geweiht. Ihm folgte Sehard bis zum 10ten
im J. 927 weihte derselbe die 5te Aebtissin von
ım, Wendelgard. Dann folgte als Bischof Diet=
Mönch aus Hirschau, der im J. 927 Abt von
ıeworden war. — Er starb am 13ten Sept. 954
end seiner Regierungszeit soll das Frauenkloster
n im Salzgaue gegründet worden sein von einem
mmad, der, wie es scheint, dem Geschlechte der
r angehörte, denn das Kloster erhielt Besitzungen
shausen, Widekindeshausen, Immedeshausen und
Salmoden; Wackersleben und Haverlah, an wel=
en Orten auch Bischof Meinwerk begütert war.
ıof Diethard folgte Othwin (Auduwin), früher
Reichenau, dann durch Otto I, Abt des Moritz=
Magdeburg, und ohne Zweifel auch durch des=
llung Bischof von Hildesheim, denn er genoß
nst in hohem Grade und wir finden ihn oft an dessen
Er erwarb für sein Stift den Hof Gysenheim
weise Geisenheim am Rheine) und einen Weinberg
ardon (Boppard); woraus dann erklärlich wird,
ınen Domherren eine Weinspende verordnete für



die 16 höchsten Festtage im Jahre. Aus Italien führte Othwin seinem Stifte einen Bücherschatz zu. Während des November 962 entwandte er mit Hilfe eines mindenschen Geistlichen die Reliquien der heiligen Speciosa in Pavia durch Einbruch, und kurze Zeit hernach (auch noch im Nov.) gelang es dem hildesheimischen Geistlichen Thangmar ebenso die Reliquien des heil. Epiphanius zu entwenden. Die ersteren wurden zwischen Hildesheim und Minden getheilt; die letzteren einstweilen nach Reichenau gesandt. Trotz des Zornes Kaiser Otto's und der Aufregung der Stadt Pavia blieben die Thäter unentdeckt. Othwin holte dann seinen Schatz in Reichenau ab und brachte ihn 963 nach Hildesheim, wo er dem heil. Epiphanius eine Kirche erbaute. Othwin starb am 1ten Dec. 984. Er hatte noch für Gandersheim die Aebtissin Gerberge (welche wahrscheinlich auf Wendelgard, nach deren Tode 959, folgte und eine Tochter Herzog Heinrichs I von Baiern war) eingeweiht. Sie war Aebtissin bis zu ihrem Tode am 13ten Nov. 1001. Auf Othwin folgte Osdag, früher auch Mönch in Reichenau, und dann Probst im Hildesheimer Domstifte. Er erwarb dem Stifte den Haupthof zu Groß-Algermissen. Er hatte mit dem Erzstifte Mainz einen harten Streit über die Diöcesanrechte über Gandersheim zu bestehen, behauptete sich aber in denselben, und starb dann am 8ten Nov. 989. Als nämlich Sophie, eine Tochter Otto's II, in Gandersheim eingekleidet werden sollte, wünschte sie den Schleier ihrer Würde wegen von einem Erzbischofe zu empfangen, und gab so diesem ganzen lange dauernden Streite den Anstoß. Ihm folgte als Bischof der Stiftskellner Gerdag, der den Hof zu Klein-Algermissen kaufte und Grundstücke

Begnadigungen des Bisthums Hildesheim fast
ieuen Bestätigung derselben gemehrt und nun
elbe bereits die vollen Immunitätsprivilegien.

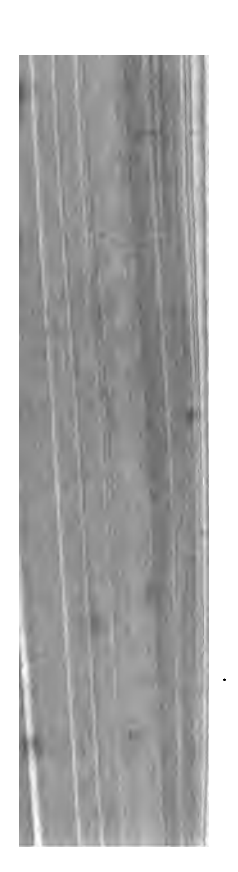
Gerdags Tode folgte auf dem Hildesheimer
rnward, aus vornehmer sächsischer Familie. Von
s Herkunft ist nichts sicheres bekannt. Sein
r Großvater hieß Athelbero und wird als Pfalz-
Sachsen bezeichnet. Ein Sohn desselben war
benfalls als Pfalzgraf bezeichnete Dietrich, der
ernward zu Abwehr der Slaven von seiner Diö-
ewilligung Otto's III gegründete Burg Mund-
r Müden dem Einfluße der Ocker in die Aller
und die dazu gehörige Burgrafschaft zu Lehen
ı Bruder Bernwards war Tammo (Dammo),
III sehr günstig gesinnt war und von dem wir
ß er 1022 Graf im Gaue Astfala war; auch
Schirmvoigt von Hildesheim gewesen zu sein*).

---

ntzel a. a. O. B. I. S. 134. stellt von der mütterlichen
nwards folgende Geschlechtstafel auf, an der wir nur we-
haben: Athelbero

Bernwards Oheim, Volkmar, war es, der ihn
hung und Bildung nach Hildesheim brachte, w
damals Diacon gewesen sein soll. Bernward e
ausgezeichnete Kenntnisse in philosophicis und t
aber auch in medicinischen Dingen, und eignet
manche künstlerische Fertigkeit an, namentlich K
der Bau- und Bildkunst, malte und verstund
zu faßen. Im J. 987 kam Bernward an den Ho
als dessen Erzieher, bis er nach Gerdags Tode z
von Hildesheim gewählt und am 15ten Jan.
Erzbischofe Willegis geweiht ward. Er blieb
seiner Erhebung zum Bischofe Otto's III treuer
die Abwehr räuberischer Slaven von seiner D
er nach Kräften. In Hildesheim war der Th
tes, wo die Cathedrale, das Münster, der Bisc
dazu gehörige Gebäude lagen (die Domfreiheit)
her befestigt (urbs) — Bernward ummauerte
das suburbium. Otto III bestätigte dem S
und dessen Angehörigen die volle Immunität
Besitz von fünf Königshufen in Boppard;
Otto der Kirche von Hildesheim sieben Mansen
und außerdem eine Hufe mit drei Hausstellen
burg; sechs Latenhufen im Dorfe Trothe (bei R
Jagdbezirk zwischen Leine und Innerste; einen
Harfhaum genannt; einen dritten zwischen
Schade; die Burggrafschaft von Mundburg und
heißenamt, was mit Burg Wyrinholt verbunden
lich ein Erbgut im Gaue Astfala oder dem
und andere kleinere Vortheile. Otto's Beispiele
in Beziehung auf Hildesheim auch Heinrich II

:neuerte sich (von neuem durch die Kaisertoch-
ıgeregt, die ein freieres Leben führen wollte
ıchutz bei dem Erzbischofe suchte) der Streit
:im; und mit dem Grafen Bruno von Braun-
tete Misgunst thätig. Um das Zerwürfniss
ischofe zu einem Ende zu bringen, reiste Bern-
1000 selbst nach Rom, wo er am 4ten Jan.
e und von Otto auf das gnädigste empfan-
Auch der Pabst fügte sich seiner Bitte und
Untersuchung und Ausgleichung seines Strei-
ız einer am 20ten Juni abzuhaltenden säch-
: unter Vorsitz des Cardinal-Priesters Friedrich.
pril 1001 kam Bernward nach Hildesheim
0ten Juni trat die Synode in Pölde zusam-
illegis benahm sich so widerwillig gegen den
Anfang an und verließ schon am folgenden
ıde so trotzig, daß der Cardinal ihn vorlud, sich
ste zu rechtfertigen und ihn bis dahin von
chen Geschäften dispensirte. Der Kaiser aber
ine Synode der deutschen Kirche zu Weih-
ür alle Bischöfe, die dazu mit ihren bewaff-



laßen, verlangten ein Zusammentreten d
lichkeit in Frankfurt am Main zum 15t
ward, der erkrankt war, sandte als s
aus seinem Bisthume vertriebenen, in
seit längerer Zeit lebenden Bischof Ekka
dem er den münsterischen Dechanten Ta
stützung zugab; allein Bernwards Abn
auf die Verhandlung der Sache verzichten
acht Tage nach Pfingsten im nächsten
wider zusammen zu kommen, um alles
ward ordnete seinen Bruder Tammo zu
chanten Tangmar an den Pabst ab und
beschloßen, die Angelegenheit der beiden
einem zu Weihnachten 1001 nach Todi
zu verhandeln. Es waren gegen 30 i
deutsche Bischöfe hier zugegen, unter i
Friedrich, der inzwischen Erzbischof von
war, der hier vortrug, was er in Deut
habe in dieser Sache. Da man den E
und andere deutsche Bischöfe erwartete, d
Ankunft zögerten, gieng das Concil am

)fischer Landtag bei der königlichen Pfalz Werla
mischen gehalten und die Schwestern des ver-
.isers (Adelheid, Sophie und Mathilde) ver-
·l über die anwesenden Fürsten, daß sie Hein-
Ekkards Anwesenheit als Nachfolger aner-
:ard begleitete den Bischof Bernward von Werla
:im, wo er troß des Werlaer Beschlußes als
ıgen ward. Dies gab Graf Bruno von Braun-
nlaßung zu schweren Angriffen auf das Stifts-
ildesheim; Ekkard ward aber, als er von Hil-
Lotringen gehen wollte, um sich dort anerkennen
: auf der Reise umwandte und wider nach Pölde
ır, am 30ten April 1002 von Sigfrit II von
:schlagen*). Nun erkannte auch Bernward
.ls König an und war am 31ten Mai 1002
albung in Mainz zugegen. Als Sophie in
Gandersheim Aebtissin ward, bestund sie darauf
rnward, sondern von Willegis eingeführt und
werden, und Bernward muste sich in diesem
:; vielleicht weil er durch seine frühere Zunei-
ırd die Gunst Heinrichs II einigermaßen ver-

sburg ein Stift geistlicher Chorherrn, in Steder-
Nonnenkloster gegründet werde; jenes sollte ²/₃,
ner Erbgüter erhalten. Nach seinem Tode führten
ahlin und Tochter diese Anordnung aus und
bestätigte das Chorherrn-Stift 1003, das Klo-
burg 1007. Frederune war die erste Aebtissin.
r Heiningen, als das dritte, ward von den
n Frauen: Hildeswind und deren Tochter Wal-
gründet und erhielt noch von Otto III Bestäti-
sage königliches Schutzes und freie Wahl der

Domkirche erwarb Bernward allmählich mehr
upthöfe- und viele kleinere Grundstücke. Seine
dung aber ist das St. Michaeliskloster im Nor-
urg, dessen Kirche am 29ten Sept. 1022 von
het ward. Die kaiserliche Bestätigung erfolgte
3ten Nov. 1022 durch Heinrich II zu Grona,
Kloster der kaiserliche Schutz und die freie Wahl
zugesagt ward. Bernward stattete dies Kloster
lem aus, was er als verfügbares Eigenthum
starb sehr bald, nachdem er so dies Lieblings-
Lebens in seine Vollendung geführt gesehen
20ten Nov. 1022. (Später am Sonntage vor
n 1192 ward Bernward feierlich canonisirt).
Bernward folgte als Bischof von Hildesheim
der 950 im Dorfe Ritenbach in der Nähe vom

Bodo (im 10ten Jahrh.)

Altmann — Hadewig
m 1000 und 1003.

Frederune.

ischof von Hildesheim zeichnete er sich, wie
anderen Verhältnissen, in denen er gewirkt,
Die Kirche der heil. Jungfrau und des
us, die früher Othwin gebaut, ließ er ab-
ute an deren Stelle ein neues herrliches Mün-
r eine canonische Schule anlegte mit großem
r brannte aber die Kirche 1046 ab und die
en Geistlichen zerstreuten sich. Ferner baute
Hospital zu Ehren des heil. Bartholomäus,
ch eine größere 1034 geweihte Kirche fügte,
:adt in einem sumpfigen Locale, welches
: ward. Westlich der Stadt auf der Spitze
es baute er eine Veste mit einer Münster-
n des heil. Moritz, welche 1028 geweiht
nem Haupthofe, Wrisbergholzen, errichtete
Münster zu Ehren des heil. Benedict, welche
wurden, und wohin Godehard die Mönche
ward gestifteten Michaelisklosters versetzte;
diese Maßregel Missfallen erregte, stellte er
loster wider her. Noch in seinen späteren
r auf dem Königshofe in Goslar eine Kirche

Sophie hieß und inzwischen gestorben war) nach Gan-
heim zurück, und endlich nahm dieser unerquickliche Streit
Ende. Die späteren Jahre seines Lebens brachte Gode-
fast immer in Wrisbergholzen zu; er starb am 5ten
1038. Die Aebtissin Sophie folgte ihm bald nach
30ten Jan. 1039. (Später im J. 1131 ward Gode-
von der Kirche unter die Heiligen versetzt; erlangte
große Verehrung und Bischof Bernhard gründete dann
zu Ehren in Hildesheim ein Benedictinerkloster, zu
n Kirche 1133 der Grundstein gelegt ward).

In der bischöflichen Würde folgte auf Godehard Diet-
, ein königlicher Capellan, aus Dänemark gebürtig.

Nachdem König Konrad II mit König Kanut von
emark schon bald nach Antritt seiner Regierung in
dliche Verhältnisse getreten und dann jenen Frieden
loßen hatte, welcher die Verhältnisse zwischen Däne-
und Deutschland ordnete*), hatte er zu Pfingsten
auch seinen noch sehr jungen Sohn Heinrich mit
uts schöner Tochter Gunhilde (in Deutschland Kuni-
e genannt) vermählt und im Juni 1036 war die
zeit des jungen Paares in Nymwegen gefeiert wor-
Dietmar hatte die dänische Prinzessin an den deut-
Hof begleitet, und es scheint ihre Gunst verschaffte
König Konrads Ernennung zum Bischofe von Hildes-
. Unter Dietmars Regierung hörte, wie berichtet
, in Folge eines Brandes der Domgebäude und eines
les der Stadt, das canonische Leben der Domherren
ildesheim auf. Sonst ist Dietmar durch versuchte Ein-

*) s. Bd. II. S. 211.

ls eine Reihe Zehnten, die das Kloster von
[en von Hildesheim erhalten hatte, zurückgeford
hof Hermann von Köln, der dabei, sowie der es-
he Dechant und andere Geistliche, anwesend war,
Vorstellungen dagegen gemacht und Dietmar ließ sich
n, auch diese Einkünfte für seine eigne Lebenszeit
loster zu laßen. Sonst scheint er nichts unternom-
u haben, was ihm in [illegible]tschland und namentlich
desheim hätte ein wert[illegible]eres Andenken begründen
. Den stattgehabten Br[illegible]nd sah das Volk geradezu
ne Strafe für seine habs[illegible] e Gesinnung an. Er
am 14ten Nov. 1044. [illegible]n folgte der königliche
an Azelin als Bischof und schon am 23ten März
verzehrte eine neue Feuersbrunst fast die ganze Dom-
das St. Godehardsstift und fast die ganze Stadt.
unternahm den neuen Dombau in größerem Um-
konnte ihn aber in seiner Regierungszeit nicht zu
führen. Das Bedürfniss dieser Baue ließ Azelin
ehmaligen Bischof Benno von Osnabrück*), der da-
für des Königs Bauten in Goslar thätig war, nach
heim ziehen, wo er ihn zum Scholaster bestimmte,
elfach als Rathgeber brauchte; nachher ward er in
heim noch Domprobst. Auch durch seine landwirth-

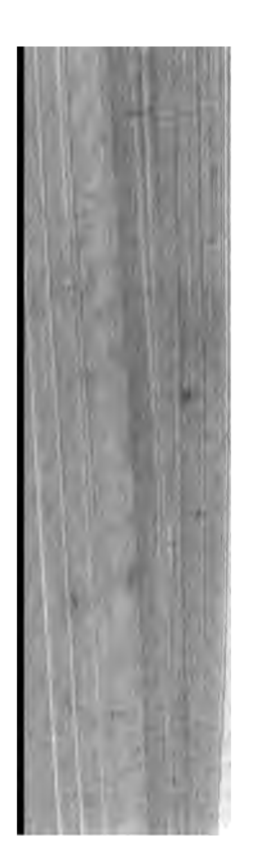
[illegible] 1401: sodann Sophie, Tochter Herzog Erichs von Gruben-
[illegible] 1411; dann deren Schwester Agnes bis 1439; dann noch
[illegible]wester Elisabeth, Wittwe Herzog Kasimirs von Pommern
[illegible]; Walburg, Gräfin von Spiegelberg, bis 1468; Sophie, Her-
[illegible] von Braunschweig Tochter, bis 1485; Agnes, Prinzessin von
[illegible] 1504 (auch Aebtissin zu Heerse und Kaufungen).

*) s. oben S. 516.

schaftlichen Kenntnisse ward Benno's Anwesenheit in Hildes-
heim wie später in Osnabrück zum Segen. Azelin selbst
genoß am Hofe und beim Volke großer Achtung und Hein-
rich III schenkte am 4ten Juni 1049 der hildesheimischen
Kirche auf Azelins Bitte ein Landgut bei Poppenburg.
Im Herbste desselben Jahres war Azelin in Mainz auf
einer Synode, auf welcher Pabst und Kaiser zugegen waren
und letzterer das Münster zu Goslar dem Pabste übergab,
so daß dieser bestimmte, in Zukunft solle Hildesheim an
demselben nichts als die kirchlich bischöflichen Rechte haben.
Im folgenden Jahre ward das Münster in Goslar vom Erz-
bischofe Hermann von Köln geweiht. Im J. 1051 schenkte
Kaiser Heinrich der hildesheimischen Kirche die Grafschafts-
rechte und kirchlichen Banne in Groß-Stöckheim, Denstorf,
Ringelheim, Bedenbostel, Hankensbüttel und Wienhausen in
der hildesheimischen und in dem kirchlichen Banne in Schöning-
gen, Watenstedt, Schöppenstedt, Lucklum und Atzen in der
halberstädtischen Diöces. Am 2ten März 1052 übertrug der
Kaiser auch das Hofgut in Wienhausen der Kirche von Hildes-
heim, und fügte am 15ten Oct. 1053 diesem Hofgute das
Markt-, Zoll-, Münz-, Bann-, Fahr- und Schiffrecht hinzu,
so wie kaiserlichen Schutz für die zum Markte oder re[illegible]
Markte gehenden. Am 3ten Nov. 1053 schenkte Kaiser Hein-
rich weiter auf Bitte seiner Gemahlin und des Bischofs
Azelin der Kirche von Hildesheim alles, was der exlex
Thiemo im Gaue Astfala (in Garmsee, Ilsede, Dungelbeck
und Garbolzum) und was derselbe Thiemo im Lerigaue (in
Döhren, Wehre, Weddingen und Dörnten) besessen hatte.
Ohne Zweifel ist dieser exlex Thiemo der Bruder des Her-
zogs Bernhard II Dietmar (von dem schon oben S. 7

de war). Azelin starb am 8ten März 1054. Auf
lgte als Bischof der königliche Capellan und Probst
slar Hezilo. Dieser gab den Plan Azelins hinsicht-
s Dombaues wider auf, da er für die vorhandenen
zu groẞartig war. Noch stund ihm Benno als
robst zur Seite; derselbe ward erst (bedeutend später)
ischof nach Osnabrück berufen. Hezilo benutzte zu
Dombaue den Chor des alten Domes, der ge-
war, und fügte ein Schiff von mäßigem Umfange
so daß der Bau bis 1061 vollendet war und am
Mai dieses Jahres geweiht werden konnte. Im
lichen ist dieser Dombau noch heute vorhanden.
den Bau des Domes, so brachte er auch eine neue
ng des Domstiftes, was durch die letzten Zeiten sehr
Zucht gerathen war, zu Stande. Auch für Biblio-
nd Schule sorgte er mit Fleiß und Einsicht. In
on Godehard gegründete Moritz-Kloster führte er
n ein; dann aber hob er diese Stiftung wider auf
rwandelte sie in ein Stift von 20 Canonicis. Gegen
seines Lebens gründete er noch das Kreuzstift, indem
im Osten der Stadt gelegene Burg dazu benutzte.
Hezilo hat von Heinrich IV außer der Bestätigung
echte und Besitzungen seiner Kirche überhaupt ins-
re noch die eines sehr ausgedehnten Forstbannes*)

*) Lünzel a. a. O. I. S. 253. „Von der Leinebrücke bei Laibe
t) geht die Grenze nach Koppenbrück, Bessinghausen, Eschers-
Steinbach, Pretensteina (unbekannt), Mackensen, Lüthorst, Wen-
f die Brücke bei Grene und mitten im Bette der Leine zurück
Brücke bei Laibe.“ Dieser Bannforst griff in die Diöcesen
rden, Mainz und Paderborn über.



1068 erfolgte eine abermalige Bestätig
und Hoheitsrechte. Sodann am selbe
hung von Grafschaftsrechten über Be
Valen (Astfala) und im Hardegaue geleg
zu den Anhängern des Königes; stimmt
Gregors VII in Worms zu. Zu We
der König in Goslar feierte und wo
hergebrachter Maßen dem Erzbischofe
in der Kirche sitzen sollte, verlangte
Platz, weil er in seiner eignen Diöc
allen, außer vor seinem Erzbischofe h
Kampfe zwischen Hezilos Ministerialen
um diesen Ehrensitz. Otto von Nordh
tigend dazwischen; aber zu Pfingsten 1
wider in Goslar war, erneuerte sich
Fuldaischen wurden aus der Kirche g
sich aber außer der Kirche, brachen mi
und kämpften mit den Hildesheimische
wurden getödtet oder verwundet und H
die für ihn kämpfenden zur Tapferke
langte vergebens Ruhe und muste die K

chen wurden abermals aus der Kirche getrieben. kbert von Braunschweig war diesmal von Anfange die Ansprüche der Hildesheimer aufgetreten, und von Fulda, der allerdings, um sein Recht zu be-, ungewöhnlich stark begleitet an den Hof gekom-er, konnte nur durch große Geschenke an den König, Hofleute und an Hezilo die Sache beschwichtigen. als der König Ostern 1070 in Hildesheim feierte, wider zwischen den königlichen und den hildesheim Ministerialen zum Streite, in welchem die könig-egten. Hezilo scheint von dem an zwar im wesent-n den Sachsen gehalten, doch auch in einiger Gnade i dem Könige gestanden zu haben, und als der nach der Schlacht bei Hohenburg in Sachsen ein- blieb das hildesheimische Stiftsgebiet verschont. int Hezilo erkaufte diese Schonung mit Geld, und Sachsen ihn so bei dem Könige in Gnaden sahen, n sie ihn bei ihren ferneren Unterhandlungen. Nach terwerfung der Sachsen kam Hezilo auch nicht in nd schloß sich, wie erwähnt, dann 1076 dem Ab-decrete gegen Gregor VII an. Da er seiner Unter-doch ein Zeichen seiner Unzufriedenheit beigefügt, r hernach leicht von der päbstlichen Partei Absolu-Die übrige Zeit seines Lebens scheint er sich allen en Interessen möglichst fern gehalten zu haben und i 5ten August 1079. Ihm folgte durch Heinrich IV hof: Udo, aus der Familie der Grafen von Rein- und Gleichen *).



*) f. oben S. 670. Seine Verwandtschaft ist folgende: (s. fol-ite).

Udo und dessen Bruder, Konrad von Reinhausen hi[illegible] nur kurze Zeit die Partei Heinrichs IV und waren [illegible] mentlich für den Gegenkönig Hermann von Salm; sie w[illegible] aber vom Bischof Benno von Osnabrück für Heinri[illegible] gewonnen; anfangs ins Geheim, dann mehr und [illegible] offen. Seitdem hatte Udo viel von seinen sächsischen [illegible] leuten zu leiden. Konrad von Reinhausen fand [illegible] scheinlich in einem dieser Kämpfe für Heinrich IV seinen [illegible] Im J. 1085 ward gegen Udo von der päbstlichen [illegible] auch der Bann ausgesprochen. Der König Heinrich [illegible] ihn schadlos durch Uebergabe des Reichshofes Werla*) [illegible]

Elle

Konrad	Heinrich war 1100 todt	Hermann.	Udo Bischof von Hildesheim	Mathilde Gem. Hermann von Formbach	[illegible]
Beatrix Gem. Graf Ulrich von Wartbeck.	Meinhard † 1097.	Pilgrim † 1097. / Udo. / Mathilde (Ellika) Aebtissin von Ringelheim. / Adelheid, Aebtissin zu Steterburg u. Quedlinburg.		Hermann I von Winzenburg und Asleburg. Gem. Hedwig	[illegible]
		Hermann II von Winzenburg.		Heinrich von Asleburg.	[illegible] Gem. [illegible]

*) Dieser Reichshof Werla im Hildesheimischen ist [illegible] unterscheiden von dem in Westfalen gelegenen, früher [illegible] (s. Bd. IV. S. 947 not. ff.). Das ostfälische Werla lag bei [illegible] (Küntzel a. a. O. I. S. 426 ff.) und ist jetzt nur noch eine [illegible] mark an der Ocker in der Nähe von Schladen und Heiningen[illegible] großer Theil des im Lerigaue zu treffenden Reichsgutes ist nach [illegible] den Händen der Herren von Burgdorf, die wohl von Werlaer [illegible] ministerialen abstammen. Dies Geschlecht starb zur Zeit Kaiser [illegible] milians I aus.

dazu gehörigen Dörfer Immenrode und Jethere (Git-
an die Kirche von Hildesheim schadlos. Im J. 1089
h Markgraf Ekbert gegen Hildesheim als zum Anhange
nrichs IV zählend los; Hildesheim zwar vermochte er
t einzunehmen, aber Bischof Udo fiel als Gefangener
eine Hände. Ekbert fiel bald nachher, wie früher er-
lt*), durch Mord. Udo blieb auch nun Heinrich IV
. Wir finden ihn 1097 und 1099 am kaiserlichen
e. Im Jahre 1105 machte er seinen Frieden mit der
che und ward vom Banne befreit durch einen päbstlichen
aten zu Pfingsten 1105. Um die Opposition, die seit
gerer Zeit gegen ihn, auch unter seiner Geistlichkeit, im
chsen gewesen war, zu beseitigen, zeigte er sich nun sehr
gebig. Das Kapitel beschenkte er mit seinem Erbgute in
holt und mit Grundstücken zu Witesleve. Seine Nichten
thilde und Adelheid hatten sich schon 1103 gegen die
che von Hildesheim freigebig erwiesen; auch dem Stifte
ndte Udo Grundstücke zu. Wulfhild, die Tochter des
zogs Magnus von Sachsen, schenkte ein Gut, Döteberg
mt Blumenau), 1106 an Hildesheim. Udo war seit
6 ein treuer Anhänger Heinrichs V, und erscheint oft am
flager. Im J. 1110 lehnte er Burg Schladen (deren
ritorium, wie es scheint, mit dem Reichshofe Werla an
desheim kam und wo Udo zu beßerem Schutze der Stifts-
de die Burg gebaut, wenn nicht vorgefunden, hatte)
Eicho von Dorstedt, einem im madeburgischen reichbe-
erten Manne, dessen Nachkommen sich nachher Grafen
Schladen nannten**). Udo war 1111 anwesend bei

*) s. B. II. S. 450.
**) Das Geschlecht dieser Lehensgrafen von Schladen ist folgendes:

Udo und dessen Bruder, Konrad von Reinhausen [illegible]
nur kurze Zeit die Partei Heinrichs IV und waren [illegible]
eigentlich für den Gegenkönig Hermann von Salm; [illegible]
aber vom Bischof Benno von Osnabrück für Hei[illegible]
gewonnen, anfangs ins Geheim, dann mehr [illegible]
offen. Seitdem hatte Udo viel von seinen sächsischen [illegible]
leuten zu leiden. Konrad von Reinhausen fiel [illegible]
scheinlich in einem dieser Kämpfe für Heinrich IV [illegible]
Im J. 1085 ward gegen Udo von der päbstlichen [illegible]
auch der Bann ausgesprochen. Der König Heinri[illegible]
ihn schadlos durch Uebergabe des Reichshofes Werl[illegible]

Eili[illegible]

Konrad — Beatrix Gem. Graf Ulrich von Wartbeck.
Heinrich war 1100 todt
Hermann.
Udo Bischof von Hildesheim
Mathilde Gem. Hermann von Formbach
[illegible]

Meinhard † 1097.
Pilgrim † 1097.
Udo.
Mathilde (Jutta) Aebtissin von Ringelheim.
Adelheid, Aebtissin zu Steterburg u. Quedlinburg.

Hermann I von Winzenburg und Asleburg. Gem. Hedwig

Hermann II von Winzenburg.
Heinrich von Asleburg.
[illegible]

*) Dieser Reichshof Werla im Hildesheimischen ist [illegible]
unterscheiden von dem in Westfalen gelegenen, früher be[illegible]
(s. Bd. IV. S. 947 not. ff.). Das ostfälische Werla lag bei [illegible]
Büntzel a. a. O. I. S. 426 ff.) und ist jetzt nur noch [illegible]
mark an der Ocker in der Nähe von Schladen und Heinin[illegible]
großer Theil des im Lerigaue zu treffenden Reichsgutes ist [illegible]
den Händen der Herren von Burgdorf, die wohl von Werla[illegible]
ministerialen abstammen. Dies Geschlecht starb zur Zeit Kai[illegible]
milians I aus.

Heinrichs V Krönung zu Rom. Heinrich V hat
das Georgskloster (Grauhof) bei Goslar an Hil
gegeben mit einem Gerichtsbezirke im Harbegaue (
und dem Landstriche Aal (Ohlhof). Seine Min
hatte Udo schon 1092 vom Heirathszwange befreit,
rend der Bedrängniss durch Ekbert verlieh er i
Reihe Zehnten. Er starb am 19ten Oct. 111
folgte als Bischof Bruning, der Stiftsdechant zu
wie es scheint durch kaiserliche Bestallung im
Seine Weihe verzögerte sich, da der Erzbischof vo
Heinrich V entgegen war, so daß sie nicht stattfinde
Bruning hatte 1118 sein bischöfliches Amt aufgeg
sich in das von ihm bei der Bartholomäikirche g
und begabte Kloster zurückgezogen. Er starb hier
März 1120. Auf Bruning folgte der Domprobst
als gewählter Bischof zwischen Juni und Octob
Seine Schwester Hedwig war Priorin in Stederbur

Eicho —1131

Nithing (1130. 1131) | Heinrich I (in Mecklenburg) (1161—1181)

Lubolf I | Burchard Domherr in Halberstadt | Heinrich II † 1239 | Lubol Bischof von 1236—

Gebhard, Mönch. | Heinrich III (1242—1247) | Ludolf III Bischof von Halberstadt (1252—1257) | ... (1

Volkmar (1278—1291) | Heinrich IV (1312—1343) | Werner.

Albert (1322—1353) † nach 1358. | Meinher II (1312—1322)

Mit Albert starb das Geschlecht aus; er verkaufte sein Gebiet an das Bisthum Hildesheim.

[illegible] Berthold nach ihrem Tode, um ihm aus Verarmung [illegible]helfen, in eigne Verwaltung nahm. Im J. 1124 wei[illegible] er das Kloster Clus bei Gandersheim. Im J. 1125 [illegible]lligte er sich bei Gründung eines Augustinerklosters [illegible] Backenrode (des späteren Klosters Marienrode). Im [illegible] 1126 nahm er sich des Nonnenklosters Heiningen an, [illegible] Nonnen ein sehr weltliches Leben führten, und als [illegible] die Aebtissin gestorben war, wandelte es Berthold in [illegible] Augustinerinnenkloster um und führte es zu guter Zucht [illegible]. Ebenso that er mit dem Kloster Lammspringe. [illegible] das Kloster zu Sülte weihte und beschenkte er. Er [illegible] fast nur für geistliche Zwecke gelebt und starb am [illegible] März 1130.

Der nächste Bischof war Bernhard I, aus einer rei[illegible] und vornehmen Familie. Sie wird von Walshausen [illegible]nnt, sonst ist aber von ihr nichts bekannt; nur weiß [illegible]n, daß er vier Brüder hatte, von denen Swider, Obert [illegible] Eberhard weltlich und in Reichthum und Ehren leb[illegible], der vierte, Lambert, Domherr in Köln war, dann in [illegible] Augustinerstift Rebach trat und zuletzt als Probst des [illegible]losters Neuwerk in Halle starb. Eine Schwester Eveza [illegible] an einen Grafen von Bodenburg verheirathet worden [illegible], und mit einer edlen Düringerin Frideruna war er [illegible]wandt*). Bernhard war es, der die Heiligsprechung

*) Frideruna, die 1147 das Kloster Ichtershausen in Düringen [illegible]tete, scheint dem Grafengeschlechte von Seeburg angehört zu haben, [illegible] war außer mit Bernhard von Hildesheim auch mit Erzbischof [illegible]rich von Mainz verwandt, und mit Erzbischof Wichmann von [illegible]gdeburg. Frideruna hieß die Gemahlin Markwards I edlen Herrn [illegible] Grumbach, eine geborne Gräfin von Seeburg. Marquard begeg-

Godehards durchführte und ein Kloster und eine Kirche zu dessen Ehren gründete. Auch sorgte er für reichlichere Ausstattung des Kapitels. Wie durch ihn Winzenburg er erbaut und Homburg dem Bisthume erworben, dann aber wider verloren, dagegen Winzenburg behauptet ward, ist bereits früher (oben S. 672. 673) erzählt. In seinen späteren Jahren erblindete Bernhard, weshalb er 1153 sein bischöfliches Amt niderlegte und in das von ihm gegründete Godehards-Kloster trat, wo er am 20ten Juli 1153 oder 1154 starb. Sein Nachfolger ward der Dombechant Bruno. Er war besonders in kirchlichen Angelegenheiten und Geschäften und für das Güterwesen der ihm durch sein Amt anbefohlenen Kirchen thätig. Er starb am 18ten Octob. 1162. Ihm folgte der Probst zum heil. Kreuze Hermann aus einem Geschlechte von Wennerde, von welchem sonst ebensowenig bekannt ist, wie von dem von Walshausen. Er hatte einen Bruder Bernhard, und eine Schwester, die mit ihm war mit Graf Beringer von Poppenburg verheirath (s. oben S. 679). Bischof Hermann gehörte zu Heinrich des Löwen Gegnern, denn dieser um sich greifende Fü

---

net seit 1100 und starb vor 1147; seine Kinder waren Markwart von Seeburg (1135—1171), Otto von Wigersbausen (?) und Heinrich s. B. IV. S. 276., eine Abhandlung von Dr. W. Rein im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit (Jahrg. 1863, Monat Juni ff. und desselben Thuringia sacra I. S. 4. und 190. Eine Ortschaft Bodenburg, die hier für Bernhards Schwager in Betracht kommen kann, ist nur das zwischen Lammspringe und Salzdetfurt im Ambergaue gelegene: Graf Heinrich von Bodenburg war es, der zu den Mannen des Grafen Hermann von Winzenburg gehörte, und von welchem schon oben (S. 673) die Rede war. Wichmann von Magdeburg gehörte dem Grafenhause von Querfurt-Seeburg an.

f Hildesheim nicht weniger wie auf Bremen.
rmochte weder Hildesheim noch Goslar zu neh-
s zu offnem Kampfe kam. Hermann war sonst
iger und gottesfürchtiger Mann, und zu Ende
s 1169 trat er eine Wallfahrt nach Jerusalem
ge eines Schiffbruches kam er auf derselben in
, daß er als Bettler sein Leben fristen muste;
n Rückwege erkrankte er in Italien und starb
m 10ten Juli 1170. Sein Nachfolger war der
Goslar, Adelog. Dessen Geschlecht ist unbekannt.
eit fällt Heinrichs des Löwen Sturz; für Hil-
so traten mächtige Ereignisse ein. Die directen
s Kaisers selbst gegen den Herzog begannen im
im Hildesheimischen. Der Kaiser nahm Burg
; hielt das letztemal am 15ten August 1180
ag in der alten Königspfalz von Werla und
nhängern Heinrichs einen Termin bis zum 10ten
hre Lossagung von dem Welfen. Die Grafen
ngerode *) und Peine sagten sich alsbald von

: Grafen von Wöltingerode (Waltingerode) waren gleich
chladen und von Vodenburg Lehensgrafen des hildeshei-
es. Doch hatten sie auch reichsunmittelbaren Besitz ge-
atten gerade kurz vor dieser Zeit 1174 ihren zeitherigen
Wöltingerode mit Bewilligung Bischof Adolfs in ein
auen-Kloster verwandelt und ihre Residenz nach Wolden-
nach welchem Orte sie sich dann Grafen von Wolden-
. Die Stifter des Klosters waren die Brüder Ludolf,
rchard. Die Geschlechtstafel dieser Grafen von Wöltin-
nberg, von denen eine Nebenlinie eine Zeitlang sich Gra-
ber, eine andere von Woldenstein nannten, ist nach
:

Ludolf II von Wöltingerode (1163—1169) † vor 1174 — Friedrich (1180) — Burchard I (1154—1188, nennt sich von Woldenberg seit 1186; von der Harzburg 1187) † nach 1188 — Hoyer I (1184 — 1188 seit 1180 von Woldenberg 1187 von der Harzburg) † 1188

Ludolf III (1175—1190) — Burchard Canonicus in Hildesheim. — Heinrich I (1212—1246) — Mathilde Aebtissin in Gandersheim. — Hermann I (1200—1242) — Ludger von Werder (1148—1214)

Hermann II (1241—1279) — Heinrich II (1241—1278) — Otto I (1241) — Burchard II (1235—1269) — Hoyer II (1259—1270)

Heinrich III Bischof von Hildesheim 1310—1318 — Hermann III (1269—1302) — Walter (1274) — Burchard III (1270 -1280)

Otto II Bischof von Hildesheim (1318—1331) — Heinrich IV (1288—1326) — Konrad I (1288—1321) — Johann I (1288—1304) — Ludolf von Woldenstein

Otto III Probst in Hildesheim. — Konrad II (1326—1333) — Mathilde Aebtissin von Gandersheim. — Johann II (1317—1333) — Heinrich V (1290—1301) — Ludolf V (1290—1332) — Burchard IV (1290—1298)

Heinrich VI (1326—1347) — Johann III (1326) — Konrad III Canonicus in Halberstadt. — Ludolf VI (1326—1333) — Johann IV (1326—1347) — Hoyer III Canonicus in Hildesheim. — Burchard V (1326—1347) — Wilbrand, Domherr in Hildesheim. — Gerhard (1326 —1383) — Hermann IV Domherr in Halberstadt.

Otto IV (1365—1371) — Heinrich VII Domherr in Hildesheim. — Johann V (1371—1375) — Ludolf VII (1371—1376)

nich dem Löwen los, der Kampf aber zog sich mehr
den nördlichen Landschaften des Herzogthums Sachsen,
Holstein und Stade hin. Seit Heinrichs Unterliegen
im Hildesheimischen die herzogliche Gewalt ein Ende,
fiel, wie es scheint, ohne besondere Uebertragung
Bischofe von selbst zu. Der Bischof zog auch alle
heimischen an Heinrich den Löwen gekommenen Lehen
namentlich kam nun Homburg wider an Hildesheim,
log belehnte mit der Hälfte die Brüder Ludolf und
von Dassel, mit der anderen Hälfte die Brüder Bodo
Berthold von Homburg (s. oben S. 674. 675).

Auch was von dem Besitze Heinrichs und Otto's von
burg (S. 674) noch an Salome, des letzteren Gemahlin,
mmen und von dieser noch nicht wie die Güter von
an Kloster Lottum veräußert war, kam nach Hein
(der die asleburgischen Besitzungen ohne weiteres
pirt hatte) Falle an Hildesheim im J. 1186, nament
die Asleburg selbst.

Außer diesen größeren und einigen kleineren Erwer
gen für seine Kirche, die Adelog machte, ordnete der
auch die Verhältnisse zwischen Bischof und Kapitel
und in bleibender Weise. Ihm verdankt die St. Gode
Kirche ihre Vollendung. Er starb am 20ten Sept. 1190.
folgte Berno, der Dechant des Domes. Zu seiner
kam, als die Grafen Ludolf und Wilbrand von Hal
und auf einem Kreuzzuge den Tod gefunden, die Graf
Hallermund (s. oben S. 675—677), durch der letzten
des alten Geschlechts Schwester, durch Adelheid
Hallermund, an eine Nebenlinie der Grafen von Kä
burg, der Berno die hildesheimischen Lehen, die diese

Grafen hatten (also namentlich Burg Hallermund selbst) verlehnte; wobei er jedoch auch Hildesheim einige Erwerbungen durch Vorbehalte machte. Sonst löste er nicht, was die Kirche, um früheren Ausgaben gewachsen zu sein, hatte verpfänden müßen, wider ein. Berno's Regierung hatte nur kurze Dauer; er starb am 28ten Oct. 1194 und ihm folgte auf eben so kurze Zeit Konrad I, ein Sohn Burchards IV, des Grafen von Querfurt und Burggrafen von Magdeburg.

Konrad hatte vier Brüder*): Burchard V von Quer-

*) Möglicherweise waren diese nur von der Mutter seine Geschwister und seine Mutter hatte ihn in einer früheren Ehe erzeugt; Burchard IV wäre dann nur sein Stiefvater gewesen. Einer späteren Nachricht zufolge wäre dieser erste Gemahl ein Herr von Rabensburg gewesen — falls das richtig ist, müßte dieser Herr von Rabensburg (oder Ravensburg) ein ehemaliger welfischer, dann Reichsministerial aus Schwaben gewesen sein. Doch ist das alles sehr unwahrscheinlich und die Angaben der Abstammung der Mutter ganz widersprechend sowie die Angaben sonstiger Verwandtschaften. Den Nachrichten zu Folge, die Konrad als Sohn Burchards von Querfurt betrachten, ist dessen Gemahlin Mathilde, die Tochter eines düringischen Grafen Lambert (das kann nur eine Tochter des 1149 verstorbenen Grafen Lambert I von Tonna aus der später von Gleichen genannten Grafenfamilie sein, denn ein anderer düringischer Graf des Namens Lambert begegnet nicht in dieser Zeit) und deren Mutter eine Tochter Gerhards von Arnshaug. Die spätere Nachricht trennt Konrad ganz von den Querfurtern, macht ihn zu einem Rabensburger, von dem bei Stey-burg angeseßenen Geschlechte (aus welchem nachher Konrads Mörder waren s. oben B. III. S. 87. und es wird doch nirgends erwähnt, daß er von nahen Verwandten ermordet worden) und seine Mutter soll die geschiedene erste Gemahlin Kaiser Friedrichs I gewesen sein, Adelheid, die Tochter Diepolds von Vohburg (s. B. II. S. 619), die von ihrem Vater das Egrerland geerbt hatte und dies sicher auf Kon-

I, Burggraf von Magdeburg, der auf dem Kreuzzuge Antiochien seinen Tod fand; Gebhard V von Querfurt, Burggraf von Magdeburg nach des Bruders und Vaters Tode; Wilhelm, Probst des Stiftes St. Simonis und Judä zu Goslar, und Gerhard II (Ueberbein). Eine Schwester Adelheid war an Adolf von Schauenburg verheirathet. Wir haben Konrad hier nur als Bischof von Hildesheim in Betracht zu ziehen; sein späteres Leben und Ende ist schon früher berichtet worden (Bd. III. S. 69. 72—87). Konrad war auf der Domschule in Hildesheim gebildet worden; später ward er Domherr in Magdeburg; Probst des Nicolaistiftes daselbst; auch Probst in den Stiftern zu Aachen und Goslar. Schon unter Kaiser Friedrich I

... zweiten Ehe (aus der mit Kaiser Friedrich hatte sie keine) ... haben würde, wenn sie solche geboren hätte; das Egerland ... aber an die Staufer und von ihnen an das Reich. Konrad müßte ... diesen Umständen ein natürlicher Sohn der geschiedenen Adelheid ... sein, wovon doch auch keine Spur erhalten ist, ebenso wenig ... von einer Heirath Adelheids mit Burchard von Querfurt, während ... Arnold von Lübeck (VII cap. 2.) Konrad als einen Bruder des Gerhard Ueberbein von Querfurt bezeichnet, und die annales Reinhardsbrunnenses (edid. Wegele pag. 80) Konrad einen frater uterinus der beiden Querfurter Gebhard und Gerhard nennen. Ferner ist bekannt, daß Konrad mit den folgenden Bischöfen von Würzburg, Otto (...—1223) und Hermann (1225—1253) von Lobdaburg (die ja ... den Grafen von Arnshaug von derselben Familie waren) verwandt ..., was auch auf Burchards von Querfurt Schwiegermutter zurück... Daß König Philipp Konrad als seinen Verwandten bezeichnet, ... nicht auf Adelheid von Vohburg deuten, da Philipp selbst mit ... in keiner Art Verwandtschaft stund. Kurz! die angeblich ravensbergische Abstammung Konrads kann unmöglich anders als aus einer ...erung oder Verwechslung erwachsen sein.

war er königlicher Kapellan, Erzieher Heinrichs VI und
1183 durch den Kaiser Bischof von Lübeck. Heinrich VI
machte ihn zu seinem Kanzler und er lebte längere Zeit
am Hofe; als Begleiter des Kaisers in Italien gab ihm
dieser, als Berno starb, das Bisthum Hildesheim.
1195 kehrte er nach Deutschland zurück; blieb aber
kurze Zeit in Hildesheim, da ihn sein Kanzleramt
dem Hofe zu folgen. Im Herbste 1196 finden wir
bei Monte Fiascone wider; im Juni 1197 bei
auf Sicilien; dann leitete er von Messina aus einen
zug, den der Kaiser abordnete und landete mit diesem
22ten September in Accon. Er betrieb nach König
richs von Jerusalem Tode die Nachfolge Amalrichs,
er im Auftrage des Kaisers auf der Reise zum Könige
Cypern gekrönt, im Königreiche Jerusalem; erfuhr
aber des Kaisers Tod und kam zu Anfange des
1198 nach Deutschland zurück, wo er sich König
anschloß, der ihm das reiche Bisthum Würzburg,
1198 durch den Tod des Bischofs Heinrich erledigt
den war, zuzuwenden suchte. Er wünschte aber
Würzburg auch Hildesheim beizubehalten. Am 25ten
1198 nannte sich Konrad noch Bischof von
am 29ten Juni begegnet er als Bischof von
aber im October nahm er noch Verwaltungssachen
Hildesheim vor. Philipp zeigte sich ihm noch in
Weise gnädig. Aber der Pabst trat nun seiner
in Würzburg entgegen und verbot zugleich dem
mischen Kapitel, ihn in Hildesheim ferner als Bischof
zunehmen und anzuerkennen. Im Mai 1199 befahl
Pabst dem Kapitel in Hildesheim eine neue

… die Verhandlungen mit dem Pabste dann Konrad
… das Bisthum Würzburg brachten; die Erlangung
… Bisthums ihm über die Ermordung durch die von
…burg (am 6ten Dec. 1202) eintrug, ist, wie er-
… schon berichtet.

Die vom Pabste anbefohlene Wahl fiel einstimmig
… Probst Hartbert aus dem hildesheimischen Mini-
…ngeschlechte derer von Dalem, der sich dann zu Weih-
…n 1199 auf Philipps Seite stellte, und Philipp be-
… selbst am 19ten Jan. 1200 Hildesheim. Pfalzgraf
…; Otto's Bruder, belagerte hierauf im folgenden
… Hildesheim und Hartbert kam, da seine Lehen-
…mannen großestheils (auch die Grafen von Woldenberg
von Werder) zu Braunschweig hielten, in hartes Ge-
… König Otto befestigte den Harlungenberg bei Wöl-
…rode und bedrängte Goslar; aber Pfalzgraf Heinrich
… bald nachher zu Philipp über. Dagegen nahm König
…'s Truchseß, der edle Herr Gunzelin von Peine, im
… 1202 Goslar ein und plünderte es aus; später nahmen
… Braunschweiger Goslar nochmals im Juni 1206 —
… Hildesheim hielt bis zur Ermordung Philipps zu die-
… Am meisten hatte Graf Bernhard von Welpe dem
…chofe Hartbert Beistand geleistet, der zu ihm geflüchtet
…; doch auch der Pabst hatte sich seiner angenommen.
… Philipps Tode machten die Stadt Hildesheim und der
…chof Hartbert ihren Frieden mit Otto. Aber von neuem
… Hartbert ins Gedränge, seit Friedrich II gegen Otto
…trat und Hildesheim vielfach von beider Kampfe berührt
…. Das Stiftsgebiet litt von neuem unendlich durch diesen
Krieg der Gegenkönige. Trotz alledem hatte Hartbert, der

noch Geld, was Konrad angelehnt, vorgefunden, i
1201 die an den Grafen von Blankenburg ver
Meierdinge Arsleben, Wackersleben, Stöckheim, L
Upen und Ringelheim im März 1201 einlösen
Auch anderes hatte Hartbert wider eingelöst u
auch auf die Baulichkeiten des Domes Gelder v
können. Aber allmählich mehrten sich doch die
Auch Processe hatte Hartbert für seine Kirche zu
einen gegen Ringelheim, dessen Veranlaßung i
ist; einen anderen gegen Gandersheim, was mit ei
behauptete, unter keinem Bischofe, sondern un
unter Rom zu stehen und dies auch durchsetzte, i
Aebtissin Mathilde selbst nach Rom reiste. Har
sein Kapellan kamen auch noch, als sie dem Pa
schnell genug von Otto ließen, nachdem diesen d
strahl getroffen, selbst in den Kirchenbann im J. 1
ersterer starb am 21ten März 1216. Ihm folgte ei
aus Fulda, Sigfrit, der sich besonders freigebig g
Kapitel bewies, aber sehr bald selbst fand, daß
zeitheriges Leben für ein so schweres Amt nicht
habe und vom Pabste die Erlaubniß erlangte auf
thum zu resigniren. Diese Resignation hatte st
Ende Juni 1221; das Domkapitel führte kurze Zeit
waltung ohne Bischof, während Sigfrit noch in Hi
lebte bis zum 12ten Nov. 1227. Nachdem das D
neu gewählt hatte im August 1221, bestieg Konra
aus der Wetterau aus dem Geschlechte von R
stammen soll) den bischöflichen Stuhl durch d
Kapitels, dem er erst dadurch näher bekannt gew

scheint, daß der Pabst angeordnet hatte, in seine Hände
e Sigfrit seine Resignation niderlegen.

Von der früheren Lebensgeschichte Konra ist
nnt, daß er in Paris studirt und sich die Wü eines
gister artium erworben hatte. Er soll früher d Kreuz
en die Albigenser; dann nach Friedrichs II Krönung
Achen den Kreuzzug nach dem heil. Lande gepredigt
en. Pabst Honorius III einem Päni-
tiarius und Kapellan und ihn zu Geschäften
Deutschland. Er ward Do laster in Mainz. Durch
päbstlichen Auftrag in Hi dem dasigen Kapitel
nnt geworden, wählte ihn , wie schon gesagt, zum
schofe. Der Bischof von nz weihte ihn am 20ten
t. 1221 zu Erfurt in der terskirche. Zunächst ver-
alles, da Otto todt, Fri allgemein anerkannt
mit der Kirche noch in Frieden war, eine ruhige Re-
ung. Da aber der Adel, die Ministerialen, die Stadt
überhaupt die Laien dadurch, daß das Kapitel ihre
nsche bei dieser Wahl gar nicht in Betracht gezogen
te, überhaupt ein großer Theil der Einwohner der Diöces
ttert waren, waren sie unzufrieden mit dem neuen Bi-
fe*). Viermal gieng er dann während seiner Regierung
Angelegenheiten des Reiches, der Kirche und der Kreuz-
e mit viel Mühe und Aufwand über die Alpen. Auch
en Geschäften für Freimachung des Königs Waldemar
der Gefangenschaft durch den Grafen von Schwerin
Bischof Konrad thätig; ebenso in dem Verhältnisse
drichs II zu den Lombarden. Konrad war es, der

B. III. S. 193.

gegen die Lombarden den Kirchenbann aussprach*), den aber der Pabst aufhob, worauf Konrad in seine Diöcese nach Hildesheim zurückkehrte im J. 1226. Dann im Februar 1230 war Konrad wider beim Kaiser in [illegible] kehrte aber im Frühjahre nach Deutschland zurück. [illegible] haben wir ihn früher bei den Kreuzzügen gegen die Stedinger thätig gesehen**). Die näheren Verhältnisse Konrads zum päbstlichen Stuhle scheinen nach Gregors IX Bannspruch gegen Friedrich II im J. 1239 allmählig aufgehört zu haben; wie hoch angesehen er aber bis [illegible] im Reiche dastund und bei Friedrich II selbst, sieht man am besten daraus, daß als Heinrichs VII Verhältnisse [illegible] Kaiser Friedrich II immer schwieriger wurden, sich [illegible] junge König zur Vermittelung an niemanden geeigneter glaubte wenden zu können, als an Konrad von Hildesheim***). Bei den Ketzerverfolgungen der nächsten J[illegible] spielte er noch eine einflußreiche Rolle und nahm sich [illegible] ermordeten Konrad von Marburg an. Das Frauenkloster Neuwerk bei Goslar, dem der in Verdacht der Ketzerei [illegible] hende Probst Heinrich Minnike vorstund, hatte er [illegible] früher einer strengen Visitation unterworfen. M[illegible] entsetzte er, untersagte ihm alle gottesdienstlichen Verrichtungen und hielt ihn gefangen, so daß auf päbstliche [illegible] ordnung eine neue Untersuchung vor den päbstlichen [illegible] ten und mehreren Bischöfen und Aebten im J. 1224 vorgenommen werden muste, die aber nur zu Verurtheilung Minnikes und zu seiner Verbrennung am 29ten März 1[illegible]

*) s. B. III. S. 232.
**) s. B. III. S. 347.
***) s. B. III. S. 360.

kloster (Süsterenkloster) vor Hildesheim; 2) das Do-
erkloster St. Pauli vor Hildesheim 1238; 3) das
canerkloster St. Martini in Hildesheim 1242; 4) das
nserinnenkloster zu Wienhausen an der Aller 1233;
Marie Magdalenenkloster Frankenberg bei Goslar
ngefähr 1234; 6) das Augustinerinnenkloster Wül-
en bei Elze 1235. — Das Frauenkloster Escherde
nach Bovingehusen verlegt. Bischof Konrad war
ger Hüter der Zucht der Geistlichen. Eine Reihe
n kaufte er ab um das Gut der Kirche unabhän-
ı stellen. Auch das Truchseßenamt (Drostenamt)
esheimer Stiftes kaufte er ab von der Erblichkeit,
er es nun wohl lebenslänglich verleihen konnte.
hre 1223 kaufte er von der Wittwe Graf Bernhards
lpe Burg Rosenthal und alle deren Güter in Eik-
lquord?). Die Grafschaft Peine scheint zum Theil
ter ihm hildesheimisches Lehen geworden zu sein **).

---

f. B. III. S. 394.

Die Grafen von Peine, Vögte des Klosters Heiningen,

Wittekind I von Wolfenbüttel (1073—1118)
Er war Ministerial Ekberts I und II und der Gertrud von Bran
cf. Braunschweigische Anzeigen 1746. rr. W

Gem. Ludolf v. Wolfenbüttel (v. Wenden) (1145) von Peina (1160—1199)

Gem. Burkard I von Bo (von Asseburg) (1130-

Gunzelin (1178)

Wittekind II (1169—1225)

Burkard II (1154—1181) † 1215?

Ekbert I (

Burkard III (1215 1257)

Ekbert? (1240 — 1285)

Burkard IV? (1240 — 1285)

Hermann (1258 — 1319) † 1319.

Gunzelin (1253 † 1261?)

Gunzelin Truchseß v. Peine u. Voigt v. Wolfenbüttel (1171 — 1253)

Ekbert III (1218—1254)

Burkard I (1234 — 1257) verjagt 1257 † nach 1266.

Konrad geistlich.

Gunzeli fenbüt (1234— ministe ses

Konrad I v. Bodenstein (1266)

Burkard (1266—1

Burkard III (der Lochte) (1252 — 1323)

Burkard IV Domherr in Halberstadt.

Burkard V (1323)

Ludwig (1323)

Burkard VI Domherr in Halberstadt

Ekbert (1323)

Burkard VIII (Basolt) (1323—1361)

Burkard VII Domherr in Halberstadt.

Burkard IX (der Mittlere) (1323 - 1350)

Burkard X (der Lange) (1323 - 1344)

Konrad II (1345—1399)

Burkard XII (1345)

Burkard XIII (der Lange) (1345 — 1402)

Burkard XIV (1345 — 1398)

Burkard (Busso) XVI (der Lange) (1404—1472)

Konrad III (1404 - 1434)

Johann I (1392)

Bernha (1389 - 1

Walbrecht † 1467.

Konrad IV (1441 - 1493)

Bernhard II v. Ampfurt (1448 - 1482)

Burkard XVII von Reindorf

Jakob I (1465 - 149

Johann V (1482) Ant

Ludwig (Ludolf † 1515. Stammvater der Grafen von Asseburg.

Jakob II † 1590.

Konrad V (1520)

Konrad VI geistlich.

Heinrich I (1496 — 1513)

Bernhard IV † 1534.

Johann III (1494 - 1519)

Jakob III von Hindenburg

Jakob IV.

Die Verjagung Burkards I von der Asseburg und die Uebersiedlung seinen nach Hindenburg ist oben (S. 627. u. 628 in der Note) und seine Nachkommen S. 628 bereits angegeben.

[...]ner kaufte der Bischof die Burg Depenau bei Burg[...] nebst Zubehör von dem edlen Herrn Dietrich von [...]penau; auch beßerte er die Winzenburg wider aus, [...] er von Dietrich von Stocken erwarb und ebenso erwarb [...]den Baierberg von denen von Escherte. Die Stadt [...]na, die er eroberte, zerstörte er; sie lag in der Nähe [...] Gronau; die Burg Werder bei Hildesheim, wo sich [...]berwesen eingenistet hatte, zerstörte er ebenfalls. Die [...] Grafschaft am Nordwalde (von diesem sind noch der [...]elerwald und die Dolzer Haide übrig, und südlich des[...] lag die große und kleine Grafschaft; die kleine Graf[...] scheint die braunschweigische Go mit Döhren, Wülfel [...] Lagen zu sein; die Gegend um Haimar scheint die [...] Grafschaft gewesen zu sein) kaufte Konrad vom Gra[...] Konrad von Rode (Lauenrode) für 380 L. hildeshei[...]; und an der großen Grafschaft erlangte er eine Aus[...]ung der Lehnschaft. Auch kaufte er noch in der letzten [...] seines Lebens einen Theil der Poppenburg und er[...] daselbst einen beständigen Wohnsitz. Dom und bischöf[...] Palast in Hildesheim beßerte er aus. Er erhielt [...]45 von einem bischöflichen Legaten die Erlaubniss, seine [...]chöfliche Stellung niderzulegen, und that dies Anfangs [...]46; dann zog er nach dem Kloster Schönau bei Heidel[...] und starb daselbst 1249.

[...] Welche Besitzungen der Herren von der Asseburg, [...] Peine und Wolfenbüttel eigentlich Reichslehen waren, [...] ich nicht anzugeben; sicher Peine. Asseburg selbst war [...]dersheimisches Lehen, erst im Anfange des 13ten Jahr[...]derts erbaut. Großestheils hatte diese Familie Kirchen[...] im Besitze. Gunzelin von Peine erscheint als Reichs[...]

ministerial und zwar als Truchseß; — Wolfenbüttel wird als Voigtei bezeichnet. Ob das von dem Ganzen gilt oder nur von dem Pertinenz der alten Burg; ob vielleicht [illegible] den dieser eine bischöfliche Voigtei war, weiß ich nicht. Die altbraunschweigische Burg gehörte früher denen von Hagen, später kam sie an die von Peine, Heinrich der [illegible] ließ sie 1188 zerstören; sie ward aber hergestellt in ein wolfenbüttelsches Lehen. Das spätere Amt Peine umfaßt mehr als die alte Grafschaft Peine, die sich wohl auf die alte Freigrafschaft von Hohenhameln beschränken mochte. Die Grafen von Peine, und die Herren von Assburg [illegible] Wolfenbüttel waren schon früher auch hildesheimische Lehns-leute für einzelne Besitzungen und ebenso welfische, ja schon früher bremische Ministerialen. Sie sagten sich im Spät-jahre 1180 von Heinrich dem Löwen los und giengen [illegible] Kaiser über. Doch traten nachher die Vasallenverhältnisse gegen Heinrich wider in Wirksamkeit. Im J. 1192 such-ten sie sich wider davon los zu machen (Ekbert von Wolfen-büttel in Verein mit Ludolf von Wenden); jedoch sie unter-lagen und die Burgen von Wenden, Peine und Wolfen-büttel wurden gegen sie erobert; Ludolf muste sich selbst in Voigtsdalem ergeben. Später wurden beide Familien wider restituirt in ihren Burgen. Während dann [illegible] später Otto von Lüneburg nach der Schlacht von Bor-hövede gefangen lag (s. B. III. S. 244.), versuchten die von Wenden, Wolfenbütel, Peine und von der Asseburg überall sich von Braunschweig frei zu machen; aber es [illegible] lang. Als sich die von der Asseburg 1255 von neuem auflehnten, ward die Asseburg genommen und Burkard [illegible] vertrieben, aber Peine konnte Herzog Albrecht nicht nehmen

elin von Staufenberg behauptete sich und ward
Hälfte seiner Herrschaft hildesheimischer Lehens-
Wie die Verhältnisse zwischen dieser peine-asse-
Familie und der edelfreien Familie von Hagen
ß ich nicht; mit dem Ministerialengeschlechte von
dem Eichsfelde und im Grubenhagenschen gehö-
dlen von Hagen nicht zusammen. Vielleicht sind
agen näher verwandt mit denen von Bartens-
nd daß diese wahrscheinlich mit denen von Peine
hängen, ist schon erwähnt. Die von Hagen hat-
nen von Peine die alte Burg von Wolfenbüttel

J. 1246 beriefen die Domherren in Hildesheim
t zu Heiligenstadt, Heinrich, als ihren Bischof;
der Kaiser als seinen Commissar zu der Wahl
Graf Hermann von Gleichen, Probst im Cy-
in Braunschweig, suchte ihm das Bisthum strei-
chen, erlangte Bestätigung durch einen päbstlichen
nd durch Herzog Otto's von Braunschweig Hilfe
in das Bisthum eindringen. Heinrich aber gieng
Innocenz IV nach Lyon, gewann diesen und
die Gegner eine endliche Entscheidung noch eine
ufhielten, im Oct. 1246 ward Heinrich doch als
erkannt. Da ihm die Bürgerschaft von Hildes-
than geblieben war, verlieh er ihr 1249 bedeu-
te hinsichtlich der Befestigung und Bewachung
urg; sodann das Recht, die Benneburg zu kaufen
reißen, und eine erste schriftliche Aufzeichnung
rechtes. Bischof Heinrich machte für das Bis-
vielfach noch aus seiner ersten Zeit herrührender

Geldverlegenheit, doch einige Erwerbungen; e
Voigtei von Harsum, die Konrad von Konrad
gelöst, nun auch von Meinhard von Schladen;
Hälfte der Burg Homburg von Ludolf und Adol
sel und die Voigtei über die Dammstadt von
Woldenberg u. dergl. mehr.

Als nachher Burchard I von Peine un
bei König Wilhelm die Belehnung mit den
versäumte, erklärte Wilhelm sie für verfallen u
sie an Herzog Albert von Braunschweig. Die
fanden eine Anlehnung an Hildesheim. Albert
ihnen 1255 Wolfenbüttel und ließ die alte Burg
dann zog er gegen den Bischof von Hildesheim
die Burgen von Sarstedt, Reden und Rosentl
die Stadt Peine; die Burg Peine vermochte
nehmen. Die Asseburg, über drei Jahre belage
lich durch Bestechung im J. 1257. Erzbisch
der ebenso wie Graf Konrad von Everstein sic
gegen Herzog Albert annahm, hatte gleich diese
glück, Alberts Gefangener zu werden, dieser li
Konrad auch sein Vasall war, diesen zur St
Lehnsbruch vor der Asseburg bei den Beinen
und so zu Tode bringen. Da durch diese Fehl
Verkehre der Hildesheimer großer Schade ges
die Stadt mit Herzog Albert im Jan. 1256
trag, daß sie dem Bischofe keine Hilfe weiter
auch nicht zum Nachtheile Alberts in die Stadt
Glücklicher Weise starb der Bischof Heinrich
25ten Mai 1257 und ihm folgte Johann I.
von Hildesheim und Probst zu Oelsburg und

itel wählte ihn im Sept. 1257 einstimmig.
r Familie der edlen Herren von Brakel im Pa-
ben an. Bischof Johann zahlte einen großen
noch von seinem Vorgänger auf das Bisthum
Schulden ab. Er kaufte die Burg Lutter am
ge für 480 Mark und in deren Nähe 41 Hu-
dann erwarb er noch einen Theil der Pertinen-
Burg Depenau bei Burgdorf, der früher nicht
ben worden war, für 70 Mark *); endlich auch die
Grafschaft Peine zur Hälfte für 1010 L. hildes-
on Burkard I und dessen Söhnen, so daß auch
fte hildesheimisches Lehen ward, was dann den
lbert bewogen haben soll, die Belagerung von
unternehmen. Mitte December 1258 endlich ge-
Herzog unter Vermittlung des Bischofs von Hal-
m Bischofe Johann und dessen Verbündeten einen
lstand zu bis 8 Tage nach Pfingsten 1259. Es
neuen Feindseligkeiten nicht gekommen, mit Jo-
auch kein Friede geschloßen worden zu sein.
tarb am 15ten Sept. 1260, und es folgte ihm
, ein Bruder des Herzogs Albert, obwohl er erst
alt war. Albert verstund sich nun dazu, Peine
e zu laßen, aber nur für Otto's Lebenszeit, und
lebte Albert Otto nur wenige Tage und Peine
sheimisch. Der Pabst bestätigte wegen der großen
tto's ihn erst im J. 1264, bis wohin derselbe das
ls Subdiaconus verwaltete. Erst 1274 erhielt
Weihen als Diacon und Presbyter, und dann

*) ...eser Antheil gehörte den Burgmannen von Depenau,
...ckerde und Burchard von Goslar.

Geldverlegenheit, doch einige ... Die
Voigtei von Harsum, die ... Theile der
gelöst, nun auch von Mein... bei Sarstedt;
Hälfte der Burg Homb... nah der Haide,
sel und die Voigtei ... und baute sie fast neu
Woldenberg u. der ... Voigteien zu Ringelheim,
Als nach ... Grafschaften im Salzgaue a...
bei König ... Werder mit Pertinenzien,
versäumte, ... Grafen Ludolf von Woldenb...
sie an ... Ludolf wider als Lehen. Dann
fander ... berg selbst mit deren Hagen und
ihne ... Südseite. Auch kaufte Otto eine
d... Woldenberg und löste den Hof vom a...
... ein und die Villication in Holle
... in Holle und die Grafschaft üb...
... er von Ludolf von Woldenberg.
... Baddekenstedt; auch die große Gra...
... bei Harlessem, jetzt der Neustädter Zi...
... und Olxheim) und den vierten
... über den Ambergau von Graf Her...
... Woldenberg; weiter kaufte er die Voigtei in S...
... bei Eddessem und bedeutende Waldungen
... auf dem Steine in Hildesheim ein un...
... sehr verfallenen bischöflichen Palast in ...
Die Winzenburg ummauerte er vom Baierberg
... erbaute das steinerne Thor vor Burg
... ausserte fast alle Gebäude. Von dem neuen ...
... erlangte Otto für sich und das Stift Hildes...
... Schutzbrief. Mit seinen Brüdern, zuerst mit Jo...
... mit Albert hatte Otto Fehde zu bestehe...

getragen; in der zweiten
und Empna in Brand ge-
ert fieng an Hildesheim selbst
schof Bernhard von Magdeburg
recht von Brandenburg kamen mit
ildesheim herein; da aber starb Otto
erst 32 Jahre alt plötzlich. Am 15ten
Jahres folgte ihm sein Bruder Albert im
end bereits am 18ten Juli der Magdeburger
ant, Sigfrit von Querfurt, in Hildesheim zu Otto's
ger erwählt ward.

Nachdem der neue Bischof Sigfrit II. seinem Kapitel
(besonders zu beßerer Sicherung des Stiftsgebie-
gelegte Wahlkapitulation beschworen, Bestätigung
Weihe des Erzbischofs von Mainz und die Regalien
König Rudolf erhalten hatte, war sein Bemühen haupt-
lich auf Herstellung des Friedens gerichtet. Er löste
e gefangenen Vasallen und Ministerialen aus der Ge-
genschaft; stellte die von Albert zerstörten Burgen her
nannte das, an sichererm Orte in der Nähe seiner alten
neu aufgebaute Empna, nun Gronau. An dem Zu-
menfluße der Leine und Innerste baute er Burg Ruthe
ig auf und belegte die (obwohl hildesheimisches Le-
) von Graf Gerhard 1282 an Otto von Lüneburg ver-
ete Grafschaft Hallermund mit dem Interdicte. Herzog
begann deshalb Krieg und zerstörte Burg Hude, ver-
aber doch bald den Muth zu diesem Kriege gegen den
irten und übertrug im Dec. 1283 das Eigenthum
Stadt Hannover und der dabei liegenden Burg Lauen-
an das Bisthum Hildesheim; der Bischof aber gab

ihm nun beides als Lehen zurück und eine Eventualbelehnung mit Hallermund. Dafür versprach der Herzog dem Bischofe Entschädigung für das an Hude verübte; während der Bischof widerum die wegen der Zerstörung von Hude verhängte Excommunication und das über Hallermund ausgesprochene Interdict zurücknahm. Der Kampf mit Herzog Alberts Söhnen war schwieriger zu Ende zu bringen. Sie nahmen Burg Campen und in ihr 70 Vasallen und Ministerialen des Bischofs gefangen — dann aber wurden die drei Söhne Alberts (die Herzöge Heinrich, Albert und Wilhelm) unter einander uneinig über die Erbtheilung und nun konnte sich Bischof Sigfrit mit den Herzögen Wilhelm und Albert gegen Herzog Heinrich verbünden. Nun hatte sich aber 1288 die Stadt Helmstedt an Herzog Heinrich angeschloßen und von ihm die Zusicherung erhalten, daß er ohne sie keinen Frieden schließen werde. Die Bürger von Helmstedt aber wollten bald unterhandeln, und es kam ein Waffenstillstand zu Wege, während dessen Ritter der Herzöge Wilhelm und Albert und des Bischofs Sigfrit in die Stadt kamen. Hier scheinbar gastfreundlich aufgenommen, wurden sie verrätherisch in der Stadt eingeschlossen und ermordet. Unter den erschlagenen waren Aschwin von Steinberg und Hilmar von Oberg und sogar der Abt von Werden, Otto von Warberg. Die Belagerung ward aufgehoben und die Stadt wegen der schmählichen That in die Reichsacht erklärt, die erst auf Fürbitte des neuen Abtes von Werden, Heinrich von Wildenberg, im October 1290 wider aufgehoben ward. Herzog Heinrich (genannt Wunderlich) machte, nachdem seine Gegner seine Burg Harlungenburg bei Goslar am 17ten August 1291 genommen

zänzlich zerstört hatten, endlich Friede und trat in
Landfrieden, den der Erzbischof von Magdeburg,
ischof von Hildesheim, der Markgraf Otto von Bran=
rg, die Herzöge Wilhelm und Albert von Braun=
g und Otto von Anhalt und viele Herren und Rit=
rz vor Einnahme der Harlungenburg schloßen, ein;
Helmstädt war schon am 7ten August in denselben
nommen worden. Als aber nun Bischof Sigfrit Burg
burg in der Nähe der Innerste baute, um sich beßer
die Braunschweiger zu sichern, begannen die Herzöge
ich und Albert von neuem Fehde gegen Hildesheim;
sten zwar von Liebenburg, deßen Bau sie stören woll=
wider ab laßen, bauten aber nun die neue Burg Löwen=
ei Oelsburg. Der Bischof baute sofort die neue Burg
burg Löwenthal entgegen zum Schutze seines Landes;
endlich Löwenthal ein und beide Burgen wurden
beseitigt, als sich der Friede herstellte. Nun baute
Otto von Lüneburg Burg Kalenberg an der Leine
ischöflichem Gebiete. Der Bischof griff Kalenberg an,
rband sich Otto mit seinen Brüdern Heinrich und
t, mit den Markgrafen Otto und Hermann von Bran=
rg und anderen und mit einem großen Heerhaufen
die Verbündeten in das Stiftsland, nahmen die stei=
r Thürme von Stederdorf und Oberg und befestigten
Der Bischof nahm Söldner in seinen Dienst und
e sich tapferlichst; nahm Uslar, Everburg, Gie=
hausen und Echte gegen die Herzöge und machte so
Beute, daß er einen Theil seiner Schulden abtragen
. Endlich schloßen die Herzöge Otto und Albert
n mit dem Bischofe, der nun Otto Kalenberg zuge=

stund, aber die Vesten von Steberdorf und Oberg i
Nur Heinrich setzte die Fehde fort und erbaute die
burg innerhalb der Grafschaft zum Bokla (Bokeloh,
dings in Buchladen verdorben), welche der Bischof
bauung der Liebenburg von Braunschweig reclamir
Der Bischof eroberte die Mosburg und zerstörte sie;
Burg Werder. Burg Schladen ward hart bedräng
die Grafen von Schladen und von Werder hielt
Herzoge. Burg Walmoden kaufte der Bischof.
Angriffe des Herzogs von Lutter am Barenberge
Zaume zu halten. Endlich machte auch Herzog
Frieden und nun konnte Bischof Sigfrit noch einig
genießen. Sigfrit war aber nicht bloß ein tapferer
herr, sondern förderte auch die Kirche wie er irg
mochte, so daß unter seinem Regimente fast in all
lichen Instituten ein neues Leben erwachte. Zu sei
entstunden auch in Hildesheim, Goslar und Brau
Beghinenvereinigungen. Mit der Stadt Hildesheim
Verfaßung und Rechte er achtete, war er stets i
Vernehmen. Er starb am 27ten April 1310. Ihr
Heinrich (II), Graf von Woldenberg, der vorher
in Hildesheim und Probst zu Oelsburg, endlich
chant in Hildesheim gewesen war.

Da Sigfrit II noch kurz vor seinem Tode v
letzten Grafen von Dassel (Simon) erkauft hatte, w
den Besitzungen des Hauses Dassel noch frei in dess
den war, so war das erste weitgreifendere Geschäft
Heinrichs II, sich das Object dieses Kaufes durch
liche Belehnung zu sichern und er erhielt diese sc
6ten Sept. 1310 von König Heinrich VIII. Da

leich mit dem kräftigen Vorgänger schwach erschien
die Hildesheimer ihm deshalb den Spottnamen Aleke
. Adelheidchen) gaben, versuchten sie, die sich nun in
nderer Kraft fühlten und durch allmählich erworbe-
Reichthum übermüthig geworden waren, ihm trotzig
egen zu treten und verweigerten ihm den Huldigungseid
ihrem Stadtherrn. Der Bischof aber versicherte sich
der vornehmsten seiner Geistlichkeit, daß sie mit ihm
n die Anmaßung der Stadt einmüthiglich handeln
ten; dann nahm er Söldner in seinen Dienst und er-
e Burg Steuerwald; dann leitete er die Innerste von
Stadt und deren Mühlen ab und verwehrte den Heer-
der Bürger die Weiden. Da fügten sie sich, nachdem
ur kurze Zeit zu spotten und zu trotzen gewagt hatten,
n Stadtherrn von neuem. Hierauf nahm der Bischof
Burg Hohenbüchen, von wo Räuberei getrieben wor-
war, und zerstörte sie. Dann, als Herzog Otto von
burg versäumte sich mit Hannover, Lauenrode und
rem vom Bischofe belehnen zu laßen, erhob der Bischof
e gegen ihn und nöthigte ihn, seinen Pflichten als
nsmann von Hildesheim nachzukommen. Der Bischof
überdies ein frommer Mann, der auch seinen Pflich-
als geistlicher Fürst treu nachkam und auf Ordnung
Zucht der Geistlichen hielt. Trotzdem daß man noch
ch mit den unter Sigfrit gemachten Schulden zu thun
, machte Heinrich doch auch einige Erwerbungen. Den
preis für die Stadt Bockenem trug er ab, nachdem
am 10ten März 1313 erworben. Sie war ein gan-
-ischès Lehen der Grafen von Woldenberg, und
 von Woldenberg ließ dies Lehen der Aebtissin, sei-

ufzutreten. Zwar hatte er auch noch mit Al
Schulden und Einlösung von Pfandschaften m
; aber die Zustände beßerten sich seit 1321 zu n
1322 konnte er von den Edlen Hermann und Gott-
von Plesse Haus und Dorf Lindau mit Zubehör
Bilshausen kaufen; dann 1223 von den Herzögen von
nschweig die Burg Lutter am Barenberge mit allen
nenzien; ebenso erwarb er die aft Westhof, und
Gericht zu Berka auf dem de — jedoch unter
Bedingung des Widerkaufs, der nur nicht ausgeübt
en durfte, so lange der zeitherige Pfandinhaber von
r, Johann von Oberg, lebte. In Lindau baute er
prächtige Burg; ebenso baute er die Burg Steuerwald
usgedehntester Weise. D en Dinge hielt er
ester Ordnung, und mac hrfache sehr ansehnliche
ungen. Er starb am 3ten August 1331.

So friedlich Otto's Regierung gewesen, so drangsal-
die seines Nachfolgers, des zeitherigen Domherrn Hein-
(III), eines Sohnes Herzog Albert des Feisten von
nschweig. Die Wahlcapitulation hatte diesmal jeder
herr für den Fall, daß er gewählt würde, vor der Wahl
wören müßen. Da Pabst Johann dem Domcapitel
mal ein Wahlrecht nicht zugestehen wollte, ernannte er
Heinrichs Erwählung den Grafen Erich von Schaum-
, einen Sohn des Grafen Adolf, ebenfalls zum Bischofe
Hildesheim, denn wie der Pabst behauptete, hatte d i e-
Otto II die bischöfliche Stellung resignirt, und in sol-
Falle hatte allerdings der Pabst die Designation.
Kapitel protestirte gegen diese Behauptung, und Bi-
Balduin von Trier, damals Inhaber der Mainzer

Kirche, weihete und installirte Bischof Heinrich; das Domkapitel sowohl als der Rath der Stadt Hildesheim theilten sich nun, und ein Theil war für Erich, ein anderer für Heinrich. Erichs Partei siegte in der Stadt; er selbst hielt sich eine Zeitlang im Michaeliskloster; seine Partei vertrieb die Gegner aus der Stadt und bekriegte dann das Stiftsterritorium. Erichs Bruder, Adolf von Schaumburg, verbündete sich mit der Stadt und der Pabst verhängte den Bann über Heinrich und über die Ortschaften, die ihm anhiengen. Es hieng ihm aber mit Ausnahme der Stadt Hildesheim fast die ganze Diöces an, sogar die Vorstadt der Damm. In der Weihnachtsnacht von 1332 fielen die Einwohner von Hildesheim über diese Dammvorstadt, die von Nachkommen hergezogener Flaminger bewohnt war, und gegen welche die Stadt schon immer gehadert und einen großen Nahrungsneid bewiesen hatte, her, erschlugen die Vorstädter ohne Schonung für Weib und Kind und brannten die Häuser derselben nider. Bischof Heinrich, der fast mit allen benachbarten Fürsten und Herren verbündet war, versuchte nun wider die Innerste abzuleiten. Die Hildesheimer aber schlugen seine Kriegsleute. Erich führte einen Heerhaufen, um in der Stadt vom Dome Besitz nehmen zu können, bis nach Hase, aber Heinrich trieb ihn zurück. Die Stadt trat nun, wo sie ihre Absichten gegen den Damm erreicht hatte, mit Heinrich in Unterhandlung und schon Freitag vor Palmsonntag 1333 kam ein Sühnvertrag zwischen der Stadt und Heinrich zu Stande. Gegen Freigabe der Gefangenen und 1000 Mark erhielt die Stadt von Heinrich Amnestie, und das Versprechen, daß der Bischof im Umkreis einer Meile um die Stadt keine Burg

as neue Haus zu Dinklar brechen, der St
verlaßen und ihr erlauben wolle, sich in Be ieh
i befestigen, wie sie wolle. Keiner sollte a
bauen, außer mit der Stadt Willen. Die dt
sollte sich in Beziehung auf Anordnungen des ab-
n halten, wohin Braunschweig und Gos
sonst aber dem folgen, worin das Do
komme. Spätere Zwiste zwischen Bi
lten nicht zu Fehden führen, sondern vom R
ar und Braunschweig entschieden werden. Mit
kapitel schloß die Stadt noch ihre besondere Sühne.
nn von gegenseitigen Klagen, namentlich über
fte Ausführung der Sühne noch übrig war, ward
ar und Braunschweig ent eden. Aber neue Klag-
nden sich schon 1334 wider für den Bischof; dann
ermals und schiedsrichterliche Entscheidung ward
diesen Fällen angenommen.

bei hörten indessen gewaltsame Zustände nicht
. Die reichen Familien der Herren von Steinberg
Walmoden erlaubten sich gegen die Stadt Hildes-
ubereien mannichfacher Art; der Bischof muste die
Klöster in Anspruch nehmen, um sich in seinen
n mit und Klagen über die Stadt zu behaupten
Klöster, die zwischen den mit einander im einzel-
enden Elementen gewissermaßen gerieben wurden,
adurch in so bedrängte Lage, daß der Bischof
37 kein anderes Mittel hatte, der Armuth des
Wöltingerode unter die Arme zu greifen, als eine
ung an die Gläubigen dem Kloster zu helfen, da
Nonnen nicht mehr ihres Leibes Nothdurft zu

gewinnen die Mittel hätten. Es war eben die
wigs des Baiern, die für Deutschland eine weit
drangsalsvollere war, als jemals die so patheti
des s. g. Interregni nach dem Falle der Hohe
wesen war. Das Land hatte sich nun so in Kle
nach allen Seiten gelöst und die königliche Au
in so geringer Achtung, daß sich erst wider grö
herrliche Gebiete als Schutz des Rechtes auch s
neren in dem gewaltthätigsten Ringen bilden
und viele der kleineren fanden darin ihren Unt
die neu sich bildenden oder weiter sich halten
herrlichen Mächte blieben doch weit unabhängig
Königen, als jemals die ehemaligen herzogliche
gewesen waren. Natürlich ließ sich, in solcher
durch Armuth, auch in geistlichen Kreisen die
streng aufrecht halten. Der 1333 geschloßene
zugleich einen zehnjährigen Waffenstillstand und
aller Zwistigkeiten an die Entscheidung der
collegien von Braunschweig und Goslar einsc
nun aber 1343 ein Ende und schon im Febru
innerte Herzog Erich von Sachsen an die Rech
Pabste aufgestellten Bischofs Erich, und fordert
der der Stiftslandschaft und namentlich die St
heim auf, Bischof Heinrich nicht länger als sol
gen und mit ihm Gemeinschaft zu haben. Die
daß der Kampf mit den Waffen von neuem
Hildesheim sich wider auf Erichs Seite wand
Jahre 1344 bis 1346 im ganzen Gebiete der Ge
keit voll wurden; Bischof Heinrich hatte lang
Seiten Unglück und schien unterliegen zu müße

im Jahre 1346 erfocht sein Anhang auf den Wiesen
chen Hildesheim und Burg Steuerwald einen so ent-
denen Sieg, daß sich sogar Hildesheim dem Sieger
te, und am 10ten Nov. 1346 kam ein neuer Vertrag
chen der Stadt Hildesheim und Bischof Heinrich zu
nde (die s. g. concordia Henrici), demzufolge aller im
rgehenden Kampfe zugefügte Schade vergeßen und
eben sein sollte; genommenes Gut, aber ohne Ersatz
Schadens und Verlustes, den es seit der Nehme erlit-
habe, solle zurückgegeben werden; der Bischof wolle die
ger seinen anderen Landsaßen gegenüber vertreten und
ollten ihre bisherigen Rechte behalten; Geistliche und
che, die dem Bischofe entgegen seien, sollten in Hildes-
, im Brühl, in der Paulskirche, auf den Steinen und
Steinbrücke Sicherheit ihres Leibes und Gutes genie-
falls sie auch des Bischofs Schaden nicht werben, noch
päbstlichen Banne Folge geben; Zwistigkeiten zwischen
t und Bischof sollen durch ein von beiden Theilen in
mmter Weise zu bestellendes Austrägalgericht entschieden
en und Bischof und Kapitel einerseits, Rath und Bür-
andererseits bei denselben Rechten bleiben, deren sie zur
von Heinrichs Wahl genoßen. Der Rath solle dem
hofe helfen, nur nicht gegen Bischof Erich und gegen
Verbündeten der Stadt; der Bischof aber die Stadt
den Rath vertheidigen, wo sie es bedürfen. Da durch
en Vertrag der alte von 1333 (die s. g. concordia
monis) hinsichtlich der Erwerbung des Dammes durch
Stadt und des Verbotes der Erbauung einer bischöf-
r Burg innerhalb einer Meile um die Stadt beseitigt
, ward durch einen besonderen Vertrag bestimmt, daß

der Damm nicht wider befestigt werden dürfe, und der Bischof baute oberhalb der Stadt an der Stelle des Dorfes Tossum die neue Burg Marienburg, so daß die Stadt zwischen Steuerwald und Marienburg in die Mitte genommen und die Hauptstraße nach Süden vom Bischof leicht gesperrt werden konnte und die Stadt muste für diese Burg die Arbeiter wöchentlich mit 12 Pfund Goldes bezahlen, bis sie fertig war. Die weitere Regierungszeit hindurch hatte nun Heinrich an der inzwischen aufgelaufenen Schuldenlast abzutragen und muste seinen Frieden mit der Kirche suchen. Er konnte aber bald auch wider an neue Ankäufe denken. Die Rettburg zu Sarstädt hatte er schon vorher gekauft; Burg und Stadt Gronau, die verpfändet waren, löste er wider ein; 1349 auch die Liebenburg, die an Beseko von Rössing verpfändet war. Aber im J. 13.. verpfändete er wider das Haus zu Lindau und das Gericht zu Berka an Detmar von Hardenberg — dagegen kaufte er bald darauf von Graf Albert von Schladen die Burg zu Schladen mit vielem Zubehöre. Im selben Jahre erwarb er vom Domherrn Bernhard II von Meinersen das Haus Oelber, und der Domherr bekundete dabei, daß Haus und Herrschaft Meinersem von Hildesheim zu Lehen gehe*).

*) Die edelfreien von Meinersen (Meinersem, Meina...) begegnen von Mitte des 12ten bis zur Mitte des 14ten Jahrhunderts, hatten, außer der Herrschaft Meinersem an der Ocker, ein Lehen der Reichsfeste Harzburg und längere Zeit die Burgen von Lutter, Barenberge, Neubrück und Gebbershagen. Ein Theoder von Meinersen und ein Rudolf von Meinersen begegnen 1133. Mit ... 1154—1160) beginnt eine zusammenhängende Familientafel ... zu werden:

Die Aussöhnung mit der Kirche erlangte Heinrich
kurz vor Erichs Tode (1355?). Harten Conflict mit
Kirche veranlaßte noch die Occupation des Dorfes
um für seinen Burgenbau von Seiten des Bischofs,
das Dorf gehörte dem Kloster Marienrode und das
ter verklagte ihn am päbstlichen Hofe, der den Bann
n ihn widerholte. Endlich am 19ten Oct. 1354 er-
te Heinrich die Lossprechung vom Banne, nachdem er
ienrode entschädigt hatte — aber erst kurz vor Ostern
ertönte in Hildesheim wider von allen Kirchen das
ute der Glocken, und der Bischof fand allgemeine An-
nung. Im J. 1357 kaufte er noch den Woldenstein
Sigfrit von Homburg. Im J. 1360 bestätigte Hein-
och das Kloster der Augustinereremiten Marienau und
sten Februar 1363 starb er.

Nach Heinrichs Tode erhob widerum der päbstliche
einen Anspruch auf Vergebung des Bisthums und
al verzichtete das Domkapitel zu des Pabstes Gun-

Luthard I

Hermann (1190—1235) — Gerdolf Domherr in Hildesheim

Dietrich (1238—1251) — Luthard II (1203—1269) — Burkard I Domherr in Halberstadt.

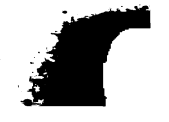
ard I ich. — Burkhard II (1254—1297) — Luthard III (1254—1303) — Luthard IV (1260—1273)

ard III —1347) — Burkhard IV (1347) — Luthard V (1322—1347) — Konrad I (1320. 1322) — Luthard VI. — Burkard V

Luthard VII. Otto.

Walter. Konrad II. Bernhard II. Luthard VIII.

Luthard IX





dem Pabste das Bisthum zurück und
Worms, später Augsburg, paßte abe
die Verhältnisse, und scheint mehr ein
ein nach damaligen Verhältnissen in ein
passender Mann gewesen zu sein. Ih
heim der damalige Bischof von Verd
Herr vom Berge, ein Sohn Widekinds
das Bisthum inne hatte bis zum 15t
er starb und den Grafen Johann von
Nachfolger hatte, der ein schwelgerisc
ergebener Mann war, und bei dessen
und Besitzungen der Hildesheimer Ki
bischöflichen Tafelgüter verpfändet od
waren. Mit ihm schließen wir hier
Hildesheimer Bisthums.

Wie viel Wechsel — bis zu He
schweig Tode hin wesentlich auch B
Stiftsgebiet erfahren hatte, haben wir
dessen Zeit fand noch mancherlei Wech
Verminderung statt. Später, um die
tisirung, umfaßt es noch: die Stadt

Marienburg (mit 10 Dörfern); dazu die abeligen Gü-
Marschalshof (denen von Schwicheld gehörig); Schwi-
(denen von Oberg gehörig); Oberg (ebenfalls obergisch);
nstedt; Großen-Ilsede (denen von Gadenstedt gehörig);
rd (denen von Hammerstein gehörig); Ordelen (denen
König gehörig); Neblingen (denen von Benningsen
ig); Kemme (denen von Cramm gehörig); Wendhau-
derer von Struben); Elvede oder Dingelve (ehemals
von Veltheim, dann des Domkapitels) und endlich
utenbergischen Güter (ehemals derer von Frenz, später
stheils der Grafen von Plettenberg). Weiter gehörte
ildesheim das s. g. große Stift mit den Städten:
(schon vor Sigfrit I hildesheimisch), Elze, Bokenem
den landesfürstlichen Aemtern: Ruhte (mit Sarstedt
2 Dörfern); Poppenburg (mit Burg-Stemmen, Heyer-
nd Mehle); Gronau (mit Escherde, Eddihausen und 5
gsfähigen Rittergütern der Böcke von Wülfingen, derer
enningsen, von Engelbrechten und des Stiftes St. Mi-
l); Winzenburg (mit Lammspringe, Haus Freden,
n u. a.); Binderlah (mit Dahlum [Dalem], Großen-
m u. a.); Woldenberg (mit Derneburg u. a.); Lieben-
mit Salzliebenhall, Salzgitter, Ringelheim, St. Geor-
ster, Reichenberg, Heiningen, Dorstädt); Schladen
Burgdorf und Orum); Vienenburg mit Lochtum);
brück [Hunesrück] (mit Dassel und Mark Oldendorf).
h hat noch das Domkapitel folgende Aemter: Stein-
(mit Eggelsen und Großen-Himstedt); Widelah (mit
ngerode). Dazu 34 landtagsfähige Rittergüter der
ren von Rheden, Grafen Bülow, Grafen Plettenberg,
Metternicht, von Steinberg, von Wrisberg, von Rau-

schenplatt, von Benningsen, von Röden, von Steppler, von Kiepen, von König, von Storren, von Buchholz, von Wal- moden, von Brabeck, von Hauß, von Kniestedt, von Schwi- cheld, von Dassel, von Germersen, von Weichs, und der deutschen Ordens-Balley Sachsen.

Wir haben nun außer den welfischen Territorien und der Nordmark (jetzt: Altmark), die wir bis zuletzt aufsparen, als reichsunmittelbarer Herrschaften in Ostfalen nur noch der Grafschaft Dannenberg, so wie der Grafschaften Wat- beke (und Lüchow), Supplingenburg, Walbeck und Som- merschenburg zu erwähnen.

Von den Grafen von Danneberg handelt die Nr. und Nr. 21 der hannoverischen gelehrten Anzeigen vom Jahrg. 1753 sowie Nr. 80 der braunschweigischen Anzeigen von 1746. Der erste Graf von Danneberg, der mit diesem Namen begegnet, ist Volrad I, der von 1156 bis 117- meist in der Umgebung Heinrichs des Löwen, vorkömmt. Sein Nachfolger, und wahrscheinlich Sohn, ist Heinrich von Danneberg, der nach Heinrichs des Löwen Fall sich eng an das im Herzogthume folgende anhaltische Geschlecht anschloß, und von 1175 bis 1209 begegnet. Er nahm auch von Markgraf Otto die Landeshauptmanns-Stelle in der Altmark ein und scheint von ihm Lehngüter erhalten zu haben. Sein Sohn war Volrad II, der ihm folgte. Daneben begegnet gleichzeitig mit Volrad II ein Graf bert von Danneberg, der vielleicht ein Bruder desselben war. Volrad II begegnet von 1203 bis 1225. Er hinter- ließ drei Söhne: Heinrich II, Bernhard I und Adolf. Heinrich II begegnet von 1224 bis 1237. Möglicher Weise hatte er einen Sohn Konrad, der in einer anhaltischen

unde von 1225 unterzeichnet ist; indessen, da er sonst
t begegnet, ist Zweifel erhoben worden, ob der Name
rad im Abdrucke der Urkunde bei Beckmann nicht falsch
ür Volrad II. Gewiss hatte Heinrich II zwei Töchter:
burg und Sophia, die im J. 1253 vorkommen. Bern-
I begegnet von 1227 bis 1264; denn die zum Jahre
1 sich findende Unterschrift Bernhards von Dannen-
in einer Urkunde zum Besten des Klosters Medingen*)
och wohl eine Unterschrift Bernhards II. Der dritte
der Adolf I, der von 1248—1269 begegnet und Dömitz
hatte, ist neuerdings eine Zeitlang mit seinem Neffen
f II, der auch in Dömitz war, verwechselt worden.
er Adolf II aber war einer von den vier Söhnen
hards I, die Heinrich III (1269—1291), Adolf II
6—1290), Bernhard II (1271—1292) und Nicolaus
1—1306 † 1307) hießen. Auch Adolf I hatte vier
ne, nämlich: Heinrich IV in Marwitz (1271—1275),
ad III in Grabow (1259—1273), Friedrich in Gra-
(1269—1285), Bernhard III (1269—1273). Mar-
kam nach Heinrichs IV Tode an Schwerin; Grabow
t von 1293 bis 1320 an Brandenburg und dann an
lenburg. Von Adolf II werden noch Kinder erwähnt:
ann (1303 † 1306) und Volrad IV (1303—1306).

*) Dies Kloster ward auf einer wüsten, von denen von Meding
tenen Hofstätte zu Alten-Medingen 1241 zu Ehren des heiligen
als Bernhardinerinnenkloster gegründet und von denen von
enberg, Schwerin, Meding, Hitzacker, Grote und von dem Berge
ausgestattet; nachher aber 1336 nach Neumedingen an der Il-
t verlegt. Havemann Geschichte der Lande Braunschweig und
urg I. S. 567.

Johann soll noch drei Töchter gehabt haben: Alhei
gundis und Oda, die in dem von den Grafen v
nenberg gestifteten Frauenkloster Dambeck nach
Aebtissinnen wurden. Im J. 1303 verkaufte Gr
laus von Dannenberg die Grafschaft auf Tod
Herzog Otto den Strengen von Braunschweig.
soll Nicolaus noch, vielleicht in unebenbürtiger Eh
gezeugt haben. Herzog Otto soll Burg Danneb
dem er sie erhalten, an rittermäßige anderweitig
haben (vielleicht eben an Söhne des Grafen Nic
nen [wenn sie unebenbürtig oder bloß natürlich n
Vater, durch den Verkauf der Grafschaft, in der
braunschweigischen Lehen einen Theil des Erbe
und seinen entfernteren Erben entwinden wollte).
haber der Burg Dannenberg sollen dann Räube
ben und auf die Klage der Hamburger und Lül
über soll Kaiser Karl IV die Zerstörung der B
neberg angeordnet haben. Die an Braunschweig
Grafschaft Danneberg lag auf dem linken El
umfaßte Burg und Stadt Dannenberg, und vielle
die Burgen Blekede, Hitzacker und Schnakenbur
Grafen hatten aber auch auf dem rechten Ufer B
nämlich Dömitz, die Voigtei des Klosters Elden
Burgen Wenningen, Walerow und Glesin, S
Herrschaft Grabow, Burg Marnitz und einen Theil
ren mecklenburgischen Aemter Neustadt und Hagen
links der Elbe lag, gehörte zu Ostfalen, was re
Polabenlande.

*) Blekede und Hitzacker kamen nachher an Lau
später an die Welfen. Schnakenburg ward ebenfalls welfi

Ueber die Grafen von Wartbecke (Warbke) und Lü-
verweisen wir auf einen Aufsatz des Herrn Rector
neil in Ledeburs Archiv (B. IV. S. 81). Die Burg,
welcher diese Grafen den Namen haben, lag an der
le, wo jetzt das Vorwerk Warbke (im Amte Lüchow nahe
der Grenze der Altmark, bei Bergen an der Dumme).
Grafschaft läßt sich ihrem Bestande nicht genau mehr
ben, jedoch Bergen an der Dumme und Distorf, 3 Mei-
westlich von Salzwedel, wo Graf Hermann von Wart-
1160 ein Kloster stiftete und es mit 8 Slavendörfern
dmete, gehörten dazu. Die Grafen starben im 14ten
hunderte aus und die Burg Wartbecke kam an Braun-
ig-Lüneburg. Später ist sie an die Grafen von Schu-
rg gekommen. Es sind über die Personalverhältnisse die-
artbeckischen Grafenhauses nur sehr spärliche Nachrichten
ns gekommen. Am Ende des 11ten und im Anfange des
Jahrhanderts wird ein Graf Oelger (wahrscheinlich:
ger) von Warbke und dessen Gemahlin Beatrix (Toch-
es Grafen Konrad von Reinhausen, Nichte des Bischofs
von Hildesheim) erwähnt. Deren Sohn Ulrich schenkte
Kloster Reinhausen, dessen Einweihung er beiwohnte,
Hof. — Dann kömmt ein Graf Witger (vielleicht
Sohn Ulrichs) als Zeuge in einer Reinhausen betref-
n Urkunde, die vor 1148 ausgestellt ist, vor. Hermann I
Wartbeck und Lüchow, der Stifter des Klosters Distorf
. 1160, ist sicher ein Sohn Ulrichs, also wohl ein
er Witgers. Hermann II, ein Sohn Hermanns I,
net zur Zeit des Abtes Ludolf von Ilsenburg (1207
15), dem er eine Voigtei, die vom Bischofe von Hal-
dt lehnbar war, verkaufte. Die Grafschaft Lüchow



war zu Heinrichs des Löwen Zeit welfisch und ka
dessen Erbe an dessen Söhne. Es scheint die Graf
Wartbecke erhielten sie als welfisches Lehen, oder
sie schon früher besessen und Heinrich dem Löwen
hen aufgetragen. Sie umfaßte Stadt und Burg
und die Burgen Garlow und Klötze, die dann in
Jahrhunderte eine Familie von Garlow (die früh
leicht zu den Burgmännern von Garlow gehörte) z
gegeben ward; ferner Burg Bodenteich (die eine
wie es scheint, theilweis pfandschaftsweise im B
im 17ten Jahrhunderte ausgestorbenen, wohl auch
Burgmännern gehörigen Familie von Badendike n
Wustrow (nach der ebenfalls eine Familie nider
schon im Anfange des 13ten Jahrhunderts genannt

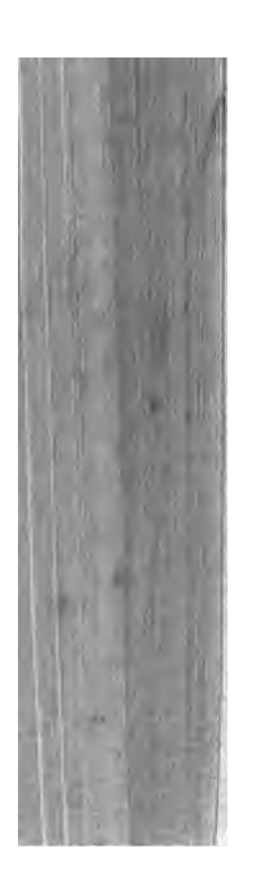
Hermann II von Wartbecke und Lüchow h
zwei Brüder, Heinrich I und Ulrich II. Von je
Söhne oder Enkel?) stammten Otto II (denn ein
von Witger stammender Otto wird von Hopf als
dieses Namens bezeichnet), Heinrich II und Herm
letzterer 1265 begegnend. Heinrich II hatte no
Sohn, Heinrich III, der im Anfange des 13ten J
derts begegnet, aber seit 1310 ist Graf Günther von
burg Pfandinhaber der Grafschaft Lüchow und n
in den Jahren 1318 (wo Heinrich III starb und
das wartbeckische Geschlecht ausgieng), Graf von
bis 1320.

Der früheste Graf von Supplingenburg, den n
risch erreichen können, ist Bernhard, der 1017—1

*) s. Havemann a. a. O. I. S. 345 und 346.

nd mit Ida von Querfurt vermählt war, der Toch-
hards I und Schwester Burchards I von Querfurt;
wohl vor 1063 gestorben sein. Sein Sohn war
bhard, der zuerst 1063 begegnet und am 9ten Juni
der Schlacht bei Hohenburg an der Unstrut seinen
d; dessen Sohn ist dann Kaiser Lothar, dessen Ge-
wir früher (B. II. S. 512 ff.) behandelt haben.
s Bruder war der 1126 verstorbene Bischof Diet-
Halberstadt. Gebhards Gemahlin war eine Gräfin
von Formbach, Tochter Friedrichs von Formbach
), eine Großnichte Meginhards von Formbach, des
aters der Winzenburger (denn Friedrich war Me-
Bruders, Thiemo's II Sohn, und Gemahl der
, einer Tochter des Markgrafen Konrad von der
rk, genannt Graf von Haldensleben, welchen Titel
ch Friedrich von Formbach, dessen Schwiegersohn,
Gertrud hatte nach Friedrichs von Formbach
zweiter Ehe den Herzog Ordulf von Sachsen ge-
, **dem** sie auch einen, aber früh verstorbenen Sohn,
d, gebar. Auch Hedwig heirathete nach Gebhards
pplingenburg Tode zum zweitenmale Herzog Diet-
Oberlotringen *). (Sie ward in dieser auch zwei-
ihres zweiten Gemahles die Mutter des Herzogs
von Oberlotringen und der Gertrud (oder Petro-
er Gemahlin des Florenz II von Holland *). Ueber

f. B. IV. S. 744. Daselbst sind Z. 7. 8. 9. von oben die
eine Tochter des Grafen Gebhard von Suplinburg und Schwe-
r Burchard" zu tilgen. Auch ist Z. 3 von oben die Jahreszahl
1115 zu ändern; und auf der folgenden Seite S. 745 Z. 3
„Dagsburg und Metz" in „Dasburg und Moha" zu ändern.
f. oben in diesem Bande S. 302.



weferlingschen Kreise; Flechtingen, Hör
Uhrsleben in der Altmark; Bartenslel
leben, Wormsdorf, Ueplingen, Warsle
bersleben, Seehausen, Dreileben, Gro
den, Dönstädt, Alt-Haldensleben, W
und Klein-Rottmersleben im Magdeb
Schliestädt, Barnsdorf, Hessem, Sch
und Albersdorf im Wolfenbüttelschen;
leben, Wegersleben, Hamersleben, L
Neindorf, Hornhausen, Brandesleben, G
leben und Andersleben im Halberstäd
Grafschaft schenkte König Heinrich III
berstadt so zwar, daß jeder Bischof
die Verwaltung derselben zu übertra
Halberstadt hatte sie denen von Sommer
städtische Lehensgrafschaft übertragen.
blieb diese Lehensgrafschaft bis 1190
erhielt sie Dietrich von Groitzsch, de
Graf von Sommerschenburg nannte.
Nachkommen und die Bischöfe zogen
amt selbst an das Stift, bis Bischof

unverlichen dem Erzstifte Magdeburg; die halberstädti-
Schlösser zu Alvensleben vertauschte Volrath aber
as Erzstift gegen Burg Klettenberg und das Eigen-
der Burg Arensberg, was alles der Pabst am 22ten
1257 bestätigte. Die Markgrafen freilich gaben ihren
r von Ludolf erworbenen Besitz nicht ohne weiteres
s, sondern hielten ihn länger, sicher bis 1285. Im
128 aber hatten die Markgrafen von Brandenburg
halberstädtischen Lehensstücke wirklich an Magdeburg
eben und die Grafschaft erscheint seitdem getrennt in
Gografschaft Seehausen und die Gografschaft an der
ne bei Althaldensleben. Als Inhaber und Schultheiß
s Gogerichts erscheint Konrad von Warberg, welchem
r Nähe Helmstädts angesessenen Rittergeschlechte schon
: von Braunschweig die Burg Sommerschenburg über-
t und dann wohl von Magdeburg belaßen worden
Schultheiß in der Gografschaft an der Grävene war
ich von Dreileben, ein Hundisburger Burgmann. Diese
en Gerichtssprengel löſten sich dann mit der Zeit
llo *).

Unmittelbar nordwestlich an die Grafschaft Sommer-
urg stieß die Grafschaft Walbeck. Die Besitzungen
rafen von Walbeck lagen gleich denen der Lehnsgra-
n Sommerschenburg meist im Gaue Nordthüringgau
ehörten in die Diöces von Halberstadt, welche eben
ndschaft Nordthüringen umfaßte, da aber nach Stif-

*) Vergl. v. Ledebur Archiv. B. XVIII. S. 115 eine Abhand-
ber die Grafschaft Seehausen aus des Kriegsrath Wohlbrück
h; und B. II. neue Folge S. 161 einen Nachtrag dazu von
Peter Wilhelm Behrends.

tung des Erzbisthums Magdeburg das Bisthum
stadt für diese Gegenden, sowie für die Theile seine
die sich in die Nordmark (jetzige Altmark) erstreck
der Erzdiöces Mainz gelöst und in die Erzdiöce
burg eingeordnet ward, auch die sächsische (pla
Mundart hier herrschend war (die sich ja bis a
formationszeit hier über das ganze nordöstliche
ausdehnte, so daß sie in dieser frühern Zeit noch
an der Sale reichte und zwischen Halle und
ihre Grenze hatte, wie jetzt zwischen Bernburg un
leben), müßen wir Sommerschenburg und Walbe
Sachsen und also nothwendig zu Ostfalen rech
walbeckische Besitzungen haben wir in älterer Z
beck selbst (Waldbeke oder Waldbike, nach dem
die Aller mündenden Waldbache, jetzt Riola*)
Bache, an dem es liegt), sodann Burg Weo
und Zubehör**) zu betrachten; sodann einen
Wolmirstädt, ferner Nord-Germersleben und Tu
Santersleben (Groß-Sandersleben)***) und W
(Gutenswegen), Redmersleben (Rottmersleben),

*) Die Bäche dieser Gegend führen fast alle den
— was dem angelsächsischen Ride, noch jetzt engernschen
tischen Rit und weiter südlich bis Halle gebräuchlichen Re
und einen nicht künstlich gemachten Abfluß in der F
sondern einen selbst gebildeten Abfluß, einen Flurbach,
rinne bezeichnet.

**) Die Dörfer Siestädt, Ribbensdorf, Klinge, Eve
dorf, Bensdorf, Eickendorf, Hödingen, Eschenrode, Seggerde
***) Ueber die möglichen Verhältnisse zwischen den ...
von Santersleben und den Grafen von Walbeck haben
S. 707 f. gesprochen.

s wohl altmärkisches Lehen). Am frühesten
dieser walbeckischen Familie, die also wohl
ı im Nordduringgo waren, ein Graf Lothar,
mber 930 in einer Schlacht bei Lenzen gegen
n Wenden den Tod fand. Er hinterließ einen
r II, der de Waldbike genannt wird, und
erschwörern gegen Otto I im J. 941 war *).
mit schweren Vermögensopfern (unter anderen
von Santersleben) sich Verzeihung und die
s I wider erkaufen, und stiftete nachher bei
Walbeck ein Stift regulirter Chorherren und
ıs seinem Erbgute aus. Er starb vor Vol-
Baues im J. 986; seine Gemahlin, Mathilde
s Grafen Bruno — von Arneburg — führte
Ende und starb am 3ten Dec. 990. Lothar II
hinterließen vier Kinder, nämlich eine Toch-
Söhne. Die Tochter Eila ward Gemahlin
es Babenbergers **). Die Söhne waren Sig-
n Walbeck; Lothar III, Markgraf der Nord-
rk) und Dietmar, Abt zu Corvey ***). Sigfrit
ıch dem Vater am 15ten März 990 und war
de (oder Judith) †), der Tochter Graf Hein-
ahlen von Stade ††) vermählt. Kunigunde

n S. 707.
II. S. 135. Ein Bruder des Markgraf Liutpold von
ist Markgraf im Nordgau.

starb auch schon im Juli 998 in Germersleben. Di
tere Stammtafel ist nun:

Sigfrit, Graf von Walbeck

Dietmar, geb. den 24ten Juli 976, Bischof von Merseburg, † 1ten Dec. 1019.	Sigfrit, Abt von St. Johann in Magdeburg, Bischof von Münster 1022 † 27ten Nov. 1032.	Bruno Abt v. St. Johann in Magdeburg, Bischof von Verden 1034 † 21. Aug. 1049.	Heinrich Graf von Walbeck u. Herr von Tundersleben 999. 1003)	Friedrich Burggraf v. Magdeburg. Gem. Dietberga**)	Od Gem. G wir v Balle burg

Konrad, Burggraf von Magdeburg; mit sei mahlin Adelheid (de Bavaria) hatte er ein Tochter, Mechthild, die den Grafen Dietrich ve heirathete und ihm das väterliche Erbe zub

Sigfrits von Walbeck Bruder, Markgraf Lot der Nordmark, war vermählt mit Godila, der eines rheinisch-westfälischen Edlen, Namens Werner; graf Lothar starb am 25ten Jan. 1003; seine G überlebte ihn und heirathete in zweiter Ehe den M fen Hermann von Meissen im J. 1006, einen S von den Nordheimern 1025 erschlagenen Markgra farb. Aus ihrer ersten Ehe hatte Godila einen Soh ner, Markgraf der Nordmark, der die Liutgard, S Hermanns von Meissen, die ihm früher verlobt

*) Willegis war kein Sohn Kunigundes, sondern ei licher Sohn Sigfrits und nachher Probst des Stiftes Walbeck.

**) Dietberga heirathete nach Friedrichs Tode einen Hessen und hatte von ihm einen Sohn, Meinfrit, der nach von Walbeck Tode Burggraf von Magdeburg ward, einen Se mann hatte, der ihm als Burggraf folgte und 1118 starb, mit laßung einer Tochter, Richardis, die dem Markgrafen Rudolf stadischen Familie vermählt ward und 1152 starb.

s Quedlinburg gewaltsam entführte. Er ward
l er auch Dedi von Wettin, der ihm und sei-
bten das ihnen gehörige Wolmirstädt überfal-
rgebrannt hatte, bei Mose auflauerte und ihn
ı Weihnachten 1009 vom Markgrafthume und
ısleben entsetzt und starb am 11ten Nov. 1014.
hlin war im Nov. 1012 gestorben und Kinder
sie nicht.
urggrafschaft Magdeburg, welche wir längere
ße des walbeckischen Hauses sehen, hatte früher
f Gero, dann Herzog Hermann von Sachsen
Die Erzbischöfe von Magdeburg nahmen
Recht, den Burggrafen, d. h. den Schirmvoigt
ıde von Magdeburg zu ernennen, selbst an sich.
en die Grafen von Walbeck, vielleicht schon
n den Besitz der Burggrafschaft. Den Burg-
zu im Erzbisthume des Bannes Anordnug,
gericht in Magdeburg, die Einweisung und
on Schultheiß und Schöppen, also auch das
: in Halle an der Sale, und die Belehnung
ıit den peinlichen Gerichten im Stiftslande.
tten die Burggrafen für ihr Amt vom Erz-
r zu Lehen die Voigteien Gommern, Elbenau,
Gottau auf dem rechten Elbufer oberhalb
mit 16½ Dörfern.
ommen nun weiter zu der Nordmark oder den
Marken von Salzwedel und Stendal, wovon

boms Walbeckische Chronika von Karl Friedrich Din-
Caspar Abel vermehrt und verbeßert (Helmstädt 1749.



jene (d. h. der von dem Aland und der Biese umzogene [illegible] Theil des seehausenschen Kreises, der ganze [illegible] Kreis [mit Ausnahme der Gegend von Bismarck] und der salzwedelsche Kreis bis an die Ohre mit Ausschluß der Gegend von Gardelegen) zum Stiftssprengel von Verden, dagegen diese (d. h. die östliche Hälfte des seehausenschen Kreises, der ganze arneburgische Kreis nebst der Gegend von Bismark, der ganze tangermündsche Kreis nebst der Gegend von Gardelegen und die auf der Südseite der Ohre gelegenen Districte des salzwedelschen Kreises) zur [illegible] städtischen Diöces gehörte. Die Ohre bildete die Nordgrenze des Nordduringo, von ihrer Mündung die [illegible] abwärts (so daß Wolmirstädt noch zum Nordduringo gehörte) bis Tangermünde, auf einer Linie von Tangermünde bis (unterhalb Gardelegen oberhalb Calbe) an der Milde und dann die Milde aufwärts bis Calvörde (was [illegible] zum Nordduringo gehörte, lag der Gau Moside, eine Unterabtheilung des Gaues Belesem (Balsamgau). Die Gegend nördlich von Moside, von Tangermünde bis Sandau gegenüber und dann zwischen der Linie, die Moside [illegible] der Elbe bis zur Milde begrenzte, und einer zweiten Linie die von dem Puncte an der Elbe Sandau gegenüber [illegible] Grenzpuncte Mosides an der Milde führte, lag der Gau Belesem (Belinesheim, Belpe) in engerem Sinne, welcher Arneburg, Stendal und Bismark einschloß. Nordwestlich der Grenzlinie von Belesem längs des linken Elbufers [illegible] Bleckede, zwischen der Elbe und einer Linie von dem Puncte wo Belesem die Milde berührte und von da östlich [illegible] Apenburg und Salzwedel, aber westlich an Bergen, [illegible] berg, Hitzacker, widerum östlich an Dalenburg vorüber [illegible]

hes Land, in welchem Osterburg, Seehausen, Arend-
Wustrow lagen. Zwischen diesem wendischen Lande
er Ohre (von Calvörde an), nordwestlich bis zur
e, lag die Landschaft Osterwalde mit Zichtau, Klötze,
Apenburg, Betzendorf und Salzwedel.
Im Jahre 977 wird eines Grafen Bruno von Arne-
ulso wohl im Gaue Belesem) gedacht, der auf dem
ge zwischen Achen und Paris starb, und mit seiner
lin Frederune ein Benedictinerkloster in Arneburg
; und mit der Hälfte der Burg und der dazu gehö-
Güter ausgestattet hatte. Wahrscheinlich ist er der
Mathildens, der Gemahlin des oben erwähnten Lo-
von Walbeck. Das Kloster nahmen Kaiser Otto II
abst Benedict in besondern Schutz. Die gräfliche
igkeit in Belesem hatte nach Graf Bruno ein
Dietmar. Zugleich kömmt in derselben Zeit, wo
und dann Dietmar Grafenthätigkeit in Belesem
in diesen Gegenden ein Markgraf Dietrich vor aus
milie der nachherigen Grafen von Haldensleben.
e siegte im J. 983 in einer größeren Schlacht in
n über empörte Wenden, am Tangerfluße. Da Diet-
er diesen Aufstand der überelbischen Wenden durch
härte veranlaßt hatte, ward ihm die markgräfliche
ig entzogen und diese an Lothar III von Walbeck
t. Kaiser Otto III ließ dann 997 die Stadt Arne-
efestigen. Gegen Erzbischof Gieseler von Magde-
er eine Zeitlang hier in Arneburg Lothars Functio-
Bewahrung der Grenze übernommen hatte, versuch-
Wenden, als sie ihn zu einer Besprechung einge-
einen Ueberfall, dem er sich noch glücklich durch die

Flucht entziehen konnte, und als er hierauf Arneb
ließ, nahmen die Wenden Arneburg und brannten el
Auf Lothar folgte dann nach dessen Tode 1003, i
schon gesehen, dessen Sohn Werner (Wernizo), d
in Belesem und westlich und südlich von Magdel
der Landschaft von der Ohre nach Weddingen und
hin die Grafenrechte zu üben hatte. König Hei
selbst suchte 1005 die Grenzverhältnisse zu den We
diesen Gegenden neu zu ordnen. Er baute Arneb
der auf. Das Benedictinerkloster hatte sich aufgel
für die Hälfte der Burg und des Gebietes, auf wel
es scheint, ein Sohn Bruno's, Ziazo (der Geistlich
noch Ansprüche hatte, ward derselbe von König
abgefunden; die andere Hälfte brachte der König v
zo's Bruder, einem Grafen Unco, an sich, und sche
Arneburg und dessen Gebiet (160 Hufen) als e
Besitzthum dem Erzbisthume Magdeburg unter der
gung, das Benedictinerkloster wider herzustellen.
daß die Erzbischöfe in Zukunft die Pröbste dieses
ernennen sollten *). Markgraf Werner hatte an d
sen Dedi von Wettin (dem Stammvater der späte

---

*) Schon 937 hatte Otto I der magdeburgischen
eine bedeutende Schenkung in der Nordmark gemacht, w
Ortsnamen sich noch Mose (Mosano), Zübbrig (Zuobore) u
(Zelici) widererkennen laßen cf. Wohlbrück Geschichte der
herausgegeben von v. Ledebur (Berlin 1855. 8°) S. 26. D
kung ward 959 durch einige andere Orte vermehrt und 973
Alle diese Orte gehörten später nicht zur Altmark, sondern
zogthume Magdeburg, lagen aber damals darin. Auch erhiel
burg 961 Grundstücke in Flechtingen und Etingen.

Sohne des Dietrich e tribu Bucizi) einen erbit-
nd, der ihm Wolmirstädt, was großestheils dem
Grafengeschlechte gehörte, niderbrannte. Werner
edi bei Mose, als derselbe einmal von Tanger-
ch Wolmirstädt ritt, auf und erschlug ihn. Da-
ihm König Heinrich alle seine Reichslehen und
arkgrafschaft, so wie die Grafschaft in Belesem und
an den Sohn des früheren Markgrafen Dietrich
ensleben, an Bernhard*) von Haldensleben, den

)ie Stammtafel der Grafen von Haldensleben ist nach v. Rau-
e:

Edzard

Dietrich

Bernhard

Bernhard (Benno)

Dietrich
Markgraf (965—983) † 985 in Magdeburg

Oda, Nonne zu Calbe; dann Gemahlin Herzog Miseko's von Polen; (er hatte sie entführt) † 1033.	Odelhulda, Nonne zu Quedlinburg † 1020.	Dietburga Gem. Graf Dedi (den Werner erschlagen hatte).	Mathilde, Nonne (dann 999 Gemahlin eines Wenden Pribislaw); sie starb später als Aebtissin in Magdeburg.

) II Markgraf
.4) † vor 1051.
elleicht eine Orla-
2) eine Wendin

Dietburga,
Nonne zu
Quedlinburg.

n
ißt
)56
en-
en.

1. Konrad von Haldensleben

Gertrud, 1. Gem. Friedrich von Formbach, 2. Gem. Herzog Ordulf von Sachsen

1. Hedwig, Gem. Gebhard von Supplingenburg

Kaiser Lothar
(Erbe von Haldensleben)

1. Oda, Gem. Graf Christian.

1. Otberad von Ba-
belsben.

2. Otto † 1057.



Schwager Dedi's. Im Herbste 1012 war König H
wider in Arneburg, um Verhältnisse mit den We
ordnen; dann 1032 war ebendeshalb König Kon
Werben und 1034 widerum; in Folge welcher A
heit König Konrad eine Burg in Werben erbau
Als im folgenden Winter die Wenden diese Burg
men und die Besatzung gefangen nahmen, drang
nach dem nächsten Pfingstfeste in das Wendenland e
wüstete es und machte die Bewohner zinspflichtig.
Heinrich III schenkte dann 1051 die Ortschaft Ul
mit Markt-, Münz- und Zollgerechtigkeit an das B
Brandenburg; es sollte wohl eine Handelsstadt
der Straße von Magdeburg nach Braunschweig e
jetzt ist es nur ein großes Dorf. Als Markgraf W
1056 gegen die Wenden gefallen war, erhielt di
grafschaft Graf Udo von Stade *), und als dieser i
Nov. 1057 starb, kam die Markgrafschaft an desse
Udo II, der dann 1082 starb und seinen älteste
Heinrich den Langen, zum Nachfolger hatte. Die
1087 kinderlos und hatte seinen Bruder Liudger (
zum Nachfolger. Udo III starb im Juni 1106 u
der Markgrafschaft ward Heinrich II, sein minde
Sohn, unter Vormundschaft von Udo's III Bruder
Als Rudolf 1112 von einem Reichsgerichte in G
die Acht erklärt ward, ertheilte der Kaiser die Ver

*) s. oben S. 738 — In der Stammtafel daselbst ist
sehen vom Setzer unter Heinrich den Langen, der keine Na
hatte, die Nachkommenschaft Liudgers (Udo's III) seines Brud
unter diesen die Nachkommenschaft Rudolfs, ebenfalls eines
gesetzt.

zunächst dem Helferich von Plötzke (Plötzkau),
rgleich (Rudolfs mit dem Kaiser) Rudolf wider
uirte. Nach diesem Vergleiche kam Kaiser Hein-
ıach Salzwedel, welche Stadt bei dieser Gelegen-
:rwähnt wird.

iefer Zeit (1112) beschenkte eine Frau Mechthild
ırzem gestiftete Augustinerkloster in Osterwiek
Anzahl Hufen in den Dörfern Hörsingen und
ı der Grafschaft des Pfalzgrafen Friedrich von
enburg; andere, die sie ebenfalls dahin gab, la-
Dörfern Fahrendorf, Langenbeck, Diesdorf, Ri-
n, Wendisch-Böddenstedt, Wundsbüttel (jetzt
ıddekath, Dahrendorf, Bornsen, Andorf und
im nördlichsten Theile des salzwedelschen Kreises.
chthilds Mutter, Dietburg, hatte das Kloster
ıter der Bedingung, daß es nach Hamersleben
:de, und dieser Wunsch war motivirt dadurch,
ilds Sohn, Wittekind, sich dem geistlichen Stande
:ben widmete. Die Dörfer im nördlichen Theile
deler Kreises lagen in der Grafschaft einer Ger-
einer Tochter Ekberts I von Meissen, welche
Tode ihres Bruders, des Markgrafen Ekbert II,
väterlichen Güter, die außer der Stadt Braun-
: deren Zubehöre auch aus einer Grafschaft in
k bestunden, geerbt hatte.

J. 1114 übergab Markgraf Rudolf die Mark-

Udo von Frankleben (bei Merseburg), bald Udo von
leben (bei Aschersleben) genannt; doch scheint er w
die Markgrafschaft nur einen Anspruch erhoben,
von Kaiser Lothar nie wirklich erhalten zu haben
schon im Februar 1130 begegnet Konrad von
als Markgraf, der damals eben von Lothar die
halten haben muß, aber schon gegen Ende 1132
Anfang 1133 in Italien starb, und nun folgte
Markgrafschaft Graf Albrecht von Ballenstädt, desse
kommen fast zweihundert Jahre dies Fürstenthum be

Bis zur Zeit der ballenstädtischen Markgra
ten auch noch andere Kirchen als das Magdebu
das Hamerslebener Stift Besitzungen in der
erworben. Die Abtei Quedlinburg erhielt 956
und Tylsen im Kreise Salzwedel und Cassuhn un
im Kreise Osterburg. Bischof Bernward von Hi
hatte 1022 dem St. Michaeliskloster in Hildesh
nordmärkischen Erbgüter, namentlich zu Lagendorf,
dorf und zu Stendal (damals nur noch ein Dorf)
auch Corvey besaß Grundstücke und Unterthanen
legen (damals auch nur noch ein Dorf), zu Mes
then, Schwarzlosen und Cobbel. Das Bisthum
war zu Räbel begütert. Das Augustinerkloster
renz vor Scheningen war an mehreren Orten
Akendorf aber kam von diesem Kloster an die Abtei
lutter und später an das heil. Geistspital in Ga
die Hamerslebener Besitzungen großestheils an
Distorf. Auch das Ludgerikloster in Helmstädt un
Ilsenburg hatten Güter in der Mark. Aber di
selbst hatte bis zur Zeit der Ballenstädter nur da

erkloster in Arneburg; das Benedictinerinnen-Kloster ...ersleben, was bald nach Mitte des 10ten Jahrhun... gestiftet sein soll. Die Wenden brannten es nider und ...n die Nonnen gefangen hinweg, zu Otto's III Zeit, und ...loster ward in ein Chorherrnstift verwandelt, bis der ...of von Halberstadt das Stift 1096 wider in ein Bene...er Mönchskloster verwandelte. Endlich ist zu erwäh..., daß das St. Lorenz Kloster vor Scheningen ursprünglich ...wärts gestiftet ist, nämlich in Kalbe an der Milde. ...in Kalbe an der Sale?)*) Aus diesem Kloster Calva ...hrte Misko oder Miezko von Polen die Schwester ...Markgrafen Bernhard I von Haldensleben, Oda.

Kaiser Lothar ertheilte dem Grafen Albrecht von ...nstädt die Mark zu Anfange des Jahres 1134. — Diese ...en von Ballenstädt waren in einem Grafensprengel, ...en Schwabengau nebst einem Theile des Gaues Nord...go umfaßte und der seine Dingstätte in Aschersleben ..., mit der gräflichen Stellung betraut. Der älteste ... aus dieser Familie bekannte ist Adelbert, der eine ...ester des 965 gestorbenen Markgrafen Gero, Namens ...a, zur Gemahlin hatte, und von ihr einen Sohn, Esich ...o) hinterließ, der sich mit Mechthilden, Tochter Graf ...anns I von Werla in Westfalen (s. B. IV. S. 947), ver...lte, einer Schwester der Gisela, der nachmaligen Gemahlin ...er Konrads II. Esich starb 1077. Er hatte von seiner ...ahlin zwei Kinder; einen Sohn, Adelbert, der 1073 das ...er Ballenstädt stiftete, die Voigtei des Klosters Nien...burg besaß, und wahrscheinlich um 1077 von Graf Egino von

*) cf. v. Ledebur, das Lorenzkloster zu Kalbe an der Sale u. s. w. ...ne Mittheilungen des Thüring.-Sächsisch. Vereins B. V. Heft IV. ... ff.

Konradsburg erschlagen ward*). Das andere Kind Esiko war eine Tochter, Adelheid, deren Gemahl Diemo (Thiemo) von Schraplau (de Scrapulo)**) genannt wird. Adelbert hatte von seiner Gemahlin: Adelheid (Adela), Tochter des Grafen Otto von Orlamünde (die nachher den Pfalzgrafen

*) Die Grafen von Konradsburg waren Vorfahren der Grafen von Valkenstein. Daß 1077 die etwas wahrscheinlichere Zahl als 1078 ist, thut einigermaßen Herr von Ledebur dar (Geschichte der Grafen von Valkenstein von Leopold von Ledebur. Berlin 1847. 8° S. 1 u. 6.). Die Konradsburger waren die eine, die Plötzkauer die andere Linie, die Querfurter die dritte, die sich aus dem Geschlechte der Grafen von Kakelingen trennten; nach Ledebur in folgender Weise:

Egino von Kakelingen (944)
(Kakelingen ist wahrscheinlich das früher Kakelingen, jetzt Hecklingen genannte Dorf auf dem rechten Ufer der Bode ohnweit Staßfurt)

- Graf Bernhard (1017)
  - Alberich von Kakelingen, Stammvater der Grafen von Plötzkau.
- Burchard (970) † 13. Juli 982
  - Egino von Konradsburg
    - Burchard von Konradsburg
      - Egino II von Konradsburg (erschlägt zwischen 1076 und 1080 Adelbert von Ballenstädt)
        - Burchard von Konradsburg erster Graf von Valkenstein (1120—1125) Gem. Bia, Gräfin von Ammensleben.
  - Bruno von Querfurt † 13ten Oct. 1015. Gem. Ida. Stammvater der Querfurter.

Hinsichtlich der Zeit der Ermordung Adelberts von Ballenstädt steht nur fest, daß er 1073 noch lebte, aber 1083 schon todt war. Daß Adelbert 1076 noch gelebt habe, wird daraus gefolgert, daß Lambert von Hersfeld, der sonst sehr detaillirte Nachrichten von den Hassen- und Düringer Grafen giebt und dessen Geschichtswerk mit 1077 schließt, die Ermordung Adelberts nicht erwähnt.

**) Die Nachkommen Diemo's, des edlen Herrn von Schraplau sind folgende:

!aach s. B. IV. S. 792. 793. heirathete), zwei
den Reichen, Grafen von Ballenstädt und
später 1093 von seinem Stiefvater Hein-
) adoptirt ward und nach dessen Tode die
in erhielt und überdies von der Mutter die
amünde erbte. Er starb am 9ten März 1113
Warnstedt von Graf Hoyer von Mansfeld
nden und seine Nachkommen interessiren uns
iter. Sie werden uns bei der Grafschaft
ider begegnen. Otto der Reiche aber hatte
nder: Albrecht von Ballenstädt mit dem Bei-
r, welcher von 1134 bis zu seinem Tode am
70 Markgraf der Nordmark und mit So-
vester der Aebtissin Beatrix von Quedlinburg,
, deren Familie sich nicht feststellen läßt, ob-
hnlich als eine Gräfin von Rieneck bezeichnet
legt. Die Tochter Otto's des Reichen, sein

Diemo (1009)
Gem. Adelheid

Ekkard I
von Eilstädt

:nstedt
2)

Konrad von Eilstädt
(1130 in Halle erschlagen)

Ekkard II von
Eilstädt.

nrich von Eilstädt
(1162—1164)

Sigfrit von Eilstädt
(1162—1164)

lolf von Schraplau
(1196)

eine Linie der Grafen von Mansfeld, die selbst eine
e sind, als Herren von Schraplau. Im 14ten Jahr-
dann auch ein von den edlen Herren von Schraplau
nisterialengeschlecht von Schraplau vor.



zweites Kind, hieß Adelheid und war zuerst mit H
von Stade vermählt, der bis 1128 Markgraf der
mark war, dann mit Graf Werner von Veltheim*).

Albrecht der Bär hatte eine lange Reihe von
dern; nämlich: 1) Otto I, Markgraf von Brand
† 1184. Er ward zuerst im Jan. 1149 mit Judith,
ter des Königs Boleslaw von Polen und der Agn
Oestreich vermählt; sodann mit Adelheid (Ada), der
ter des Grafen Florenz III und Schwester des
Dietrich VII und Wilhelm I von Holland **).

*) Die edlen Herren, dann Grafen von Veltheim (s
Grafen von Osterburg und Grafen von Altenhausen gena
durch die Stamm-Mutter den Freien von Steußlingen
(s. B. IV. S. 190), selbst von schwäbischer Herkunft, aber a
in Schwaben unbedeutenderen Geschlechte. Herr Regierungsrat
(v. Ledebur Archiv B. V. S. 44.) hat eine genealogische Ta
schwäbischen Vorfahren aufgestellt, wie folgt:

Walter von Steußlingen
Gem. Engela

Anno Erzbischof von Köln, † 4ten Dec. 1075.	Werner (Wezel) Erzbischof von Magdeburg; fällt bei Melrichstadt 7. Aug. 1078.	V Gem. unbekannt	V Gem. unbekannt.	noch anna Er

Burchard II Bischof von Halberstadt 1088 getödtet den 6. April.	Adelgot	Landfrit (1068)	N. N.	N. N.
	Werner I der ältere v. Veltheim.		Dietrich.	Herrand Abt zu Ilsenburg, Bischof v. Halberstadt.

Bodo (1095. 1107)	Gunzelo (1095. 1109)	Bernhard (1109)	Witt (1095, 109

Diese Stammtafel setzt ein Aufsatz Wohlbrücks (v. Ledebur Archi
S. 19 ff.) fort. (s. folgende Seite).

**) s. B. III. S. 578.

ren: Markgraf Otto II († 5ten Juli 1205) ohne
einrich, Graf von Gardelegen, Canonicus in
1192; Adelbert (Albert), Graf von Arneburg,
Markgraf † 26ten Februar 1220 oder 1221,
hlin war Mechthild, Tochter des Markgrafen
n Landsberg; er hatte zwei Töchter: Mechthild,
Otto von Braunschweig vermählt; die zweite
Landgrafen von Düringen verlobt; die Söhne
arkgrafen Johann I und Otto III. 2) Her-

rner I von Veltheim, Gem. eine Schwester des
Grafen Wiprecht von Groitzsch

r II (1126—1129) | Adelgot
athilde von Krosigk | Erzbischof von Magdeburg † 1119.

Graf von Osterburg | Sigfrit I
) Gem. Adelheid | Domherr zu Halberstadt (1157)
Ballenstädt

Albrecht, Graf von Veltheim und Osterburg
(1160—1188) Gem. Oda, Gräfin von Artelnburg

frit II, Graf von Osterburg | Albrecht | V
Altenhausen (1206—1243) | † vor 1214. | Gem. ein Graf
n. Sophia, Gräfin v. Welpe | | v. Kirchberg.

rner V | V
1212) | Gem. Lutter, Edler
| von Meinersen.

amen von Veltheim führten diese Herren wohl entweder
rfe Veltheim in der Nähe von Osterwiek, oder von einem
Ohre oder endlich von Klein-Veltheim; Osterburg war
ein markgräfliches Lehen; Altenhausen war eine Burg
von Alvensleben und Erxleben, die Graf Sigfrit wohl
tter Oda von Artelenburg geerbt hatte. Sigfrit II ward
dialerbe von den Grafen von Kirchberg und den Edlen
beerbt. — Die noch bestehenden Herren von Veltheim
niederen Adel und sind dem Geschlechte der Grafen von
verwandt.

mann, Graf von Orlamünde † 1176; Gemal
heid (oder Ermengard; seine Nachkommen siehe
bei Orlamünde) 3) Sigfrit, Bischof von Bra
nachher von Bremen; 4) Heinrich, Canonicus vo
ritz in Magdeburg; 5) Adelbert, Graf von A
(Aschersleben), Gemahlin: Adela, Tochter des M
Konrad von Meissen, Wittwe König Swen's v
mark. Adelberts Tochter war Gertrud, Gema
Walters von Arnstein und durch ihn Stamm
Grafen von Lindau-Ruppin; 6) Dietrich,
Werben † 1183; seine Gemahlin war Mathild
des Landgrafen Ludwig von Düringen; sein S
auch Dietrich und starb 1171, also vor dem Vater;
hard von Anhalt, folgt Heinrich dem Löwen i
thume Sachsen; seine Gemahlin war Judith, To
Knuts von Dänemark; seine Söhne waren:
Stammvater der Fürsten von Anhalt, und Albre
von Sachsen, Stammvater der Herzöge von Sa
tenberg und Sachsen-Lauenburg; seine Tocht
war Gemahlin des Burggrafen Ulrich von Wettin
wig, Gemahlin des Markgrafen Otto von
9) Gertrud, Gemahlin Theobalds von Böhme
Tochter, welche die Gemahlin des Herzogs
von Böhmen war; 11) Adelheid, Nonne i
Lammspringe.

Albrecht der Bär stiftete in dem damal
eigen gehörenden Dorfe Stendal einen Markt, de
der nun in der Landschaft Belesem (im Balsa
vorhanden war. Nicht nur befreite er für di
fünf Jahre alle nach Stendal kommenden frem

von allen Abgaben, sondern gab auch den Einwoh-
für ewige Zeit Zollfreiheit in allen Städten seines
tes, als Brandenburg, Havelberg, Werben, Arneburg,
ermünde, Osterburg und Salzwedel. Außerhalb der
mark und an der Ohre mit dieser grenzend war da-
eine Grafschaft, deren Dingstatt zwischen Magdeburg
Wolmirstedt*) lag, und die Albrecht der Bär vom
e, Graf Burchard von Valkenstein aber als Afterlehen
ihm zu Lehen trug. Die Nordmark selbst übertrug
cht noch bei Lebzeiten an seinen Sohn Otto, behielt
ber, was er in derselben als eignes Gut besaß, auch
zu eigner Verwaltung vor. Diese eignen Güter ebenso
m Havelbergischen und Brandenburgischen besetzte er
iner Menge holländischer, seeländischer und flamischer
isten, welche den Anbau der Markgrafschaft wesent-
oben. Otto I stiftete in der letzten Zeit seiner Re-
ng das Benedictinerinnenkloster Arendsee. Es kam
nem Todesjahre 1184 zu Stande. Eine Johanniter-
Komthurei gründete noch Markgraf Albrecht zu Wer-
n J. 1160.

Lehensgrafen der Markgrafen waren 1) die Familie
von Ammensleben, Grieben und Hillersleben. Hanulf

*) Wolmirstedt hatte ehemals den slavischen Namen Ustice, ündung, weil bei Wolmirstedt schon die Ohre in die Elbe mün- ab von da im Bette der Ohre nach Rogätz floß. Auch Mose r von Wenden bewohnt und bei Hillersleben lagen die slavi- örfer Podgorice und Bolice, die noch die slavische Abgabe des der Wsep (Osep), die Einschüttung (womit unser Wort: Wis- ammenhängt) in Getreide leisteten. Auch Kalbe und Möhringen mbal waren bis in die zweite Hälfte des 14ten Jahrhunderts h. Seitdem wird erst alles germanisirt.

und als Tochter Konrads von Mobisle
bezeichnet wird, vermählt war. Aus
Amelrade geboren, die dem Dietrich
Eike oder Eicho, Ecke, aus der Gegen
und einer Schwester König Herman
Salm) vermählt ward. Da weder Ho
von Grieben Söhne hatten, so erbten A
Gemahl Dietrich, Eike's Sohn, die G
namentlich auch Aloden im Nordtheile
Dietrich, Eikes Sohn, nannte sich nun
leben (Ammersleben in der Nähe [westlich
wo er wohnte, und wo ihm wie es s
hensgrafschaft übertragen worden war,
sentitel sich fortwährend auf Grieben bez
leben bloß für den Wohnort Bedeutu
1120, nachdem er und seine Gemahlin
Augustiner Chorherrnstift errichtet hat
einen Sohn, Milo, und zwei Töchter
Gebhards von Querfurt, Mutter Erzb
Magdeburg; und Gisela, Gemahlin T
städt, der 1126 von Werner II von

te Rethem, oder Eylickendorf im Magdeburgischen
usen) und Voigtes des Klosters von Hillersleben *)
Er hinterließ vier Kinder: Hermann, der noch
starb; Dietrich von Hillersleben, Canonicus in
rg; Otto, Graf, Voigt von Hillersleben und Am-
; Bia, Gemahlin Burchards von Konradsburg,
Grafen von Valkenstein. Otto von Hillersleben
eine Tochter, Bertha, deren erster Gemahl Dietrich
mannsdorf (bei Hundisburg), der zweite Beringer
(oder Lohra), Sohn des Grafen Ludwig von Lare
ar **); beiden brachte sie die väterlichen Voigteien
von dem zweiten Gemahle hatte sie Kinder: Otto,
Grieben, Voigt von Hillersleben; Bertha, mit

früh gegründet und schon im J. 1000 von den Wenden
er um 1022 von Erzbischof Gero von Magdeburg wider

die Edlen oder Grafen von Lare oder Lohra führten ihre
Burg Lare oder Lohra bei Bleicherode und besaßen eine
chaft auf dem Eichsfelde mit Worbis, den Burgen Harburg,
stein und einem Theile des Gerichts Gerode, namentlich
und Holungen. Diese Herrschaft kam an die Grafen von
die sie 1289 an die Landgrafen von Düringen verkauften.
ein machten Braunschweig und Schwarzburg Ansprüche.
cht dieser Grafen von Lohra beginnt Dietrich von Linterbeck,
ahlin eine Tochter Ludwigs des Bärtigen war; sein Sohn
er von Linterbeck, sein Enkel Ludwig von Linterbeck. Letz-
26 in Böhmen und sein Sohn nennt sich Ludwig von
hra. Er hatte zwei Söhne, Ludwig und Beringer von Lohra.
n wird noch ein Enkel, Albrecht von Lohra, erwähnt, aber
s Geschlecht von Lohra ausgestorben und die Herrschaft im
richs von Beichlingen cf. Wolf, Geschichte des Eichsfeldes

Graf Ernst von Wihpeck vermählt; Liutgard, mit Burggraf Johann von Giebichenstein vermählt. Otto's von Grieben Gemahlin ist dem Namen nach nicht bekannt; sie vermählte sich in zweiter Ehe mit Graf Gebhard von Arnstein, der die Voigtei von Hillersleben behauptete. Von Otto von Grieben hatte sie eine Tochter, Liutgard, die Graf Ulrich von Reinstein (Regenstein), der Sohn Ulrichs I und Bruder Albrechts II von Reinstein, heirathete und dem sie die Voigtei von Hillersleben zubrachte. Aus zweiter Ehe hatte sie einen Sohn, Walter von Arnstein.

2) Von den Edlen (nachher auch Grafen genannt) von Gardelegen*) werden nur zwei genannt, nämlich Balmar im J. 1133 und Graf Christian 1160. Ebenso wissen wir wenig 3) von Edlen von Salzwedel. Im J. 11.. kommen zwei Brüder: Friedrich und Volrath von Salzwedel vor und im J. 1160 ein Konrad von Salzwedel. 4) die Grafen von Veltheim, Osterburg und Altenhausen sind schon besprochen. Auch 5) von den Edlen von Tangermünde ist sehr wenig bekannt. Nur zwei Brüder, ... als solche bezeichnet werden, kommen vor: Dietrich (115.-1170) und Rudolf (1163). 6) unter Albrecht dem Bären und Otto I kömmt ein Burggraf Sigfrit von Arneburg vor, dessen übrige verwandtschaftliche Beziehung unbekannt ... 7) Hatten allerdings die früher besprochenen Grafen von Wartbeck oder Warbke bedeutende Lehensgrafengüter in der Nordmark, namentlich als Vögte des Klosters Diesdorf. 8) Erscheint im J. 1184 ein Edler Friedrich ...

*) Zuweilen auch: Gardeleben — vielleicht ein slawischer Name aus: Gard-lwa, Gard-lawa, d. i. Löwenburg.

...walde (welcher Landschaftsname noch im Dorfe Oster... ...l erhalten ist, denn dies hieß früher Osterwalde).

Die Theilung Otto's II mit seinen Brüdern in das ...liche Besitzthum ist oben schon angedeutet; es scheint, ...'s II Besitz lag wesentlich jenseits der Elbe, und die ...mark fiel seinen Brüdern Heinrich und Albrecht und ... ersterem der südliche Theil zu, denn er nannte sich ... von Gardelegen; Albrecht der nördliche, denn er führte Titel eines Grafen von Arneburg. Heinrich erbaute Langermünde die St. Stephanskirche und stiftete 1188 St. Nicolai in Stendal ein Collegium von 12 Cano... unter einem Probste. Er nahm an dem Dienste ... Canoniker selbst Theil und führte überhaupt ein ...ches Leben; starb schon 1192 in der Blüthe des Le... Albrecht und Otto trugen alle Allodialgüter ihres ...ses im J. 1196 dem Erzstifte Magdeburg auf. Es ...at Otto II war in Folge von Zwistigkeiten mit Erz...hof Ludolf dem Kirchenbanne verfallen gewesen, und die Lösung desselben zu erlangen, fand dieser Auftrag ... Nach Otto's II Tode kam Albrecht II von Arne... in Besitz des ganzen märkischen Erbes. Er hinter... bei seinem Tode im J. 1220 seine beiden Söhne, Jo... I und Otto III, minorenn. Hinsichtlich der Allodial...er, die Otto II hinterlaßen, hatte der Erzbischof von ...gdeburg die Vormundschaft zu führen; hinsichtlich der ...hslehen der Kaiser; aber auch dieser übertrug sie dem ...bischofe; die Mutter aber der beiden Prinzen kaufte im ...ober 1221 zu Barleben die ganze Vormundschaft für ...0 Mark Silber vom Erzbischofe an sich und in den ...ren 1225 und 1226 nahmen dann die beiden Prinzen

die Regierung des Landes selbst in die Hand. Im J.
belehnte Friedrich II den Markgrafen Johann I mit
Reichslehen und Otto III nur eventuel, wenn Johann
ihm sterben sollte. Von den mehrfachen Fehden de
den Markgrafen berührte nur eine die Nordmark.
versäumten nämlich ihre Lehen von dem im J. 123
halberstädter Stuhl besteigenden Bischof Ludolf zu
wohl weil sie sich nicht für verpflichtet hielten, sie von
neuen Bischofe zu suchen, nachdem sie sie einmal e
hatten. Es kam darüber zu einem mehrere Jahre
den feindlichen Verhältnisse, während dessen einmal
oder 1241) der Bischof in Verbindung mit dem Erz
von Magdeburg, während die Markgrafen die Mark
denburg gegen Meissen zu vertheidigen hatten, in die
mark einfiel und das Land weit und breit verheert
hann I eilte mit Kriegsvolk herbei, bot die Berö
der Nordmark auf und schlug die Halberstädter und
burger Eindringlinge bei Gladigau zwischen Osterbu
Kalbe, während er Otto III allein gegen die Meiss
laßen hatte. Dem Erzbischofe von Magdeburg gel
obwohl verwundet, durch die Flucht zu entkomm
Bischof von Halberstadt aber ward gefangen.
besetzte der Erzbischof die Burg Rogätz und heerte
aus in der Nordmark. Erst 1245 kam ein Friede
den beiden fehdenden Theilen zu Stande. Seit 12
gen die Markgrafen an ihre Landschaften zu theilen.
Theilung dann Bestand hatte, bis im J. 1317 die ot
Linie ausstarb. Bei dieser Theilung erhielt Joha
hauptsächlich westlichen Theil der Altmark (den stend
Kreis mit Osterburg, den tangermündschen Kreis, de

;elegenen Theil des späteren magdeburgischen
und den südlichen Theil des salzwedelschen Krei-
;raf Otto III erhielt das übrige (den nördlichen
ılzwedelschen Kreises, den arendseeschen, seehau-
arneburgischen Kreis). Johann I starb 1266,
267 und Johann hinterließ fünf Söhne: Jo-
tto IV, Konrad, Erich und Heinrich I. Erich
ch, später Domprobst und 1283 Erzbischof von
Er starb 1295. Heinrich erhielt Besitzungen,
ıußerhalb der Nordmark lagen; Johann II,
nd Konrad übernahmen in gemeinschaftlicher
hres Vaters übrige Besitzungen, also auch sei-
r Nordmark; von ihnen starb Johann II 1281,
ızigen Sohn war geistlich. Konrad starb 1304
nen drei zu männlichen Jahren gelangten Söh-
johann IV 1305 ohne einen Sohn zu hinter-
VII erscheint nach 1297 nicht mehr bei Re-
dlungen; Waldemar überlebte nicht bloß seinen
ern auch seinen Oheim Otto IV, der Ende 1308
s 1309 starb. Außer den Burgen von Sten-
münde, Gardelegen und Wolmirstädt residirten
Nordmark auch oft in der von Burgstall. —
Bruder Otto III hinterließ vier Söhne: Jo-
tto V, Albrecht III und Otto VI. Johann III
1268 unvermählt in Folge tödlicher Verletzung
Turniere zu Merseburg; Otto V (der Lange)
Johanns III Tode die Regierung eine Zeit-
nachher gemeinschaftlich mit den beiden jünge-
. Otto VI trat später in den geistlichen Stand
Tempelherr, dann als Mönch im Kloster Leh-

nin) und Albrecht erhielt ein besonderes abgetheiltes Territorium, so daß der Rest des ottonischen Besitzthums über 10 Jahre lang von Otto V allein besessen ward. Er starb gegen Ende 1298 und hinterließ nur einen Sohn, Hermann, da seine beiden älteren Söhne (Otto und Albrecht) vor ihm gestorben waren. Albrecht III war 1283 oder 1284 besonders abgetheilt worden, mit Besitzungen ausgestattet, die außerhalb der Nordmark lagen. Er starb ohne Söhne zu hinterlaßen. Markgraf Hermann, der 1298 die altmärkischen Territorien der ottonischen Linie allein übernahm, starb 1307 und hinterließ nur einen Sohn, Johann V. Sein Vetter Waldemar von der johanneischen Linie maßte sich über Johann V die Vormundschaft an, und als Johann dann 1314 volljährig ward, übernahm er die Regierung selbst. Johann schloß mit Graf Heinrich von Lüchow einen Vertrag, dem zu Folge, wenn der Graf ohne Söhne mit Tode abgienge, Johann Burg und Stadt Lüchow und alle dazu gehörigen Rechte und Besitzungen erhalten sollte. Bald nach diesem Vertrage starb Markgraf Johann V am 24ten März 1317 und mit ihm starb die ottonische Linie ab. Markgraf Waldemar, der schon nach seines Oheims, Otto's IV, Tode den ganzen johanneischen Theil der Nordmark in seinen Händen vereinigt hatte, erhielt nun auch den ottonischen, und als kurze Zeit nach Johann V auch Graf Heinrich von Lüchow gestorben war, zog Waldemar auch die lüchowschen Besitzungen an sich. Mit ihm brechen wir einstweilen die Geschichte dieses Hauses ab, da über die folgenden Zeiten des brandenburgischen Hauses ballenstädtischer Herkunft weitläufiger in der späteren Fortsetzung der Vorlesungen zu berichten ist.

Zu S. 907.

Otto I das Kind

† den 9ten Juni 1252. Gemahlin Mechthild, Tochter Alberts von Arneburg *)

- Johann von Lüneburg † 1277
  - Otto II (der Strenge) † 1330
    - Otto IV † 1352
      - Otto † jung.
    - Wilhelm III † 1369
    - Ludwig, Bischof von Minden † 1346
    - Johann, geistlich.
- Otto Bischof von Hildesheim † 1279
- Konrad Bischof von Verden † 1300
- Otto
- Ulrich † jung.
- Albert (der Große) von Wolfenbüttel † 1279
  - Lüder (Lothar) Hochmeister des deutschen Ordens † 1335
  - Konrad im deutschen Orden
  - Otto Tempelherr
  - Heinrich I (der Wunderliche) von Grubenhagen † um 1351
    - Ernst II von Osterode und Eimbeck † 1361
      - Albert III vom Salz der Helden † 1384
        - Erich I
      - Friedrich von Osterode † 1420
        - Otto VIII † 1452
      - Johann
      - Ernst, Probst
      - Albert
      - Otto † jung
      - Friedrich I
    - Wilhelm von Herzberg
    - Johann Probst in Eimbeck † 1367
    - Heinrich II von Grubenhagen † 1351
      - Ribbag
      - Balthasar
      - Thomas, geis[…]
      - Melchior, Bi[…]brück 1366 […] Schwerin † […]
      - Otto V, resign[…] von Tarent
  - Wilhelm II von Braunschweig † 1292
  - Albert II (der Feiste) von Göttingen, seit 1292 auch von Braunschweig † 1318
    - Otto III von Braunschw[…]
    - Ernst I von Göttingen † […]
    - Albert, Bischof von Halb[…]
    - Heinrich, Bischof von Hi[…]
    - Wilhelm.
    - Magnus I (der Fromme) † 1369. Gem. Sophie von Brandenburg-Lan[…]

**) Außer den Söhnen hatte Herzog Magnus II noch fünf Töchter: 1) Mathilde, Gemahl Graf Otto I von […] [illegible] Sophie, Gemahl Herzog Erich IV von Sachsen-Lauenburg; 4) Ka-

ch gelangen wir nun hier zu den Gebieten des
Hauses, hinsichtlich derer wir uns (gerade wie
ibischen Landschaft mit den Gebieten von Würtem-
faßen können und müßen; denn einmal ist schon
einzelnen Territorien das nöthige über ihr
ommen mit dem welfischen Besitzthume berichtet,
nmöglich nochmals widerholen können. Theils
n welfischen Hause und dessen Bedeutung für
schon in den Vorlesungen so vielfach die Rede
aß wir das hier auch nicht widerholen dürfen
upt als Ausgangspunct die neue Ordnung der
des braunschweigischen Hauses und dessen Er-
n Reichsherzogthume, wobei die braunschweigi-
lüneburgischen Gebiete als Grundlage dienten,
haben (s. B. III. S. 385). Herzog Otto das
Sohn Kaiser Otto's IV, nannte sich seit dieser
des neuen Reichsherzogthums am 12ten August
g von Braunschweig. Zur genealogischen Ueber-
t Otto dem Kinde in zahlreichen Strahlen sich
n braunschweigischen Hauses geben wir zunächst
e Mitte des 16ten Jahrhunderts folgende, nur
chen Mitglieder der Familie umfaßende Ge-
l: (s. umstehenden Stammbaum).

Otto dem Kinde kamen zu den von ihm er-
fischen Besitzungen hinzu: im J. 1236 durch
s Grafen von Osterburg Allodien in der Graf-
e, in der Nordmark, im lüneburgischen und
ferner die in Folge von Heinrichs des Löwen
renen Besitzungen im Werrathale und die Stadt
die an die Landgrafschaft Düringen und Hessen



gekommen waren, wurden nach dem Aussterben des [illegible]
gischen Hauses wider gewonnen*); ebenso erwarb bei [illegible]
Gelegenheit Otto das zeither vom Stifte Quedlinburg [illegible]
Düringen gegebene Lehen der Mark Duderstadt (d. h. [illegible]
Stadt Duderstadt, des Amtes Giboldehausen und des [illegible]
richts Bernshausen) für 500 Mark. Auch hatte [illegible]
Otto schon 1244 von Bischof Meinhard von Halberstadt
mit den Markgrafen Johann und Otto von Brandenburg
die Gesammtbelehnung über Burg Alvensleben [illegible]
Im J. 1241 trug der Graf Heinrich von Lauterode [illegible]
Herzoge seine sämmtlichen Aloden, Dienstmänner und [illegible]
auf, und empfieng sie von ihm als Lehen oder [illegible]
zurück, gegen eine jährliche Rente von 40 Mark [illegible]
Im J. 1242 hatte Otto die Schirmvoigtei über [illegible]
die früher denen von Lauterberg gehört hatte, vom [illegible]
Auch die mainzischen Lehen Heinrichs des Löwen [illegible]
Otto durch einen Vertrag mit Mainz 1238 wider ge[illegible]
nen, wofür er an Mainz die Kirchen von Bursfelde [illegible]
und von Hohenburg (Homburg) an der Unstrut, und [illegible]
die Voigtei über Hofgeismar verzichtete. Nach [illegible]
Otto's Tode folgten ihm die ältesten beiden Söhne: [illegible]
(der Lange oder Große) und Johann im Herzogthume [illegible]
da Johann anfangs noch minderjährig war, führte [illegible]
allein die Regierung, nachher beide gemeinschaftlich. [illegible]
rend Albert 1256 die Asseburg bedrängte, erhob der [illegible]
bischof Gerhard von Mainz, unterstützt vom Grafen [illegible]
rad von Everstein (obgleich dieser Alberts Lehen[illegible]
war), dem er das Burggrafenamt auf dem Rusteberg [illegible]

*) s. B. IV. S. 294. 295.

gegeben hatte, und vom Grafen von Beichlingen, ſ
Albrecht und fiel in das Göttingiſche ein. Die Beute
: der Erzbiſchof ſicher nach Erfurt; aber da nun der
Willekin (wahrſcheinlich von Stockhauſen) von Göt-
in dem mainziſchen Eichsfelde heerte, zog ihm Ger-
ntgegen und Willekin überfiel ihn bei Bollſtedt in
Lager und nahm ihn gefangen. Er blieb ein Jahr
jen in Braunſchweig, und muſte ſich mit 10,000 Mark
: und Burg Giſelwerder löſen. Konrad von Everſtein
der mit ihm gefangen worden, ward als treuloſer
smann vor der Aſſeburg, bei den Beinen aufgehängt,
de gebracht*). Die Aſſeburg ward 1257 von den
nſchweigern gewonnen. Eine Einmiſchung Alberts
Streitigkeiten zwiſchen Hameln und Minden endete
er glücklich mit der Niderlage der Hameler bei Sede-
er**). Doch erlangte nachher im Herbſte 1259 Albert
ch und ſeinen Bruder die Hälfte von Hameln, und
heilung der Voigtei zwiſchen Minden und den welfi-
Brüdern, und allmählich gewannen die Welfen Hameln
(bis 1277). Während die Herzogin Sophie von Bra-
für ihren Sohn Heinrich das Kind mit Markgraf
ich dem Erlauchten um Düringen (was ſich dem letzte-
ugewandt hatte) kämpfte, gewann ſie Herzog Albert
Braunſchweig im J. 1254 für ſich zum Beiſtande,
a ſie ihm ihre Tochter Eliſabeth verlobte und dagegen
Sohn Heinrich mit ſeiner Schweſter Adelheid. Albert
ſtützte Sophien nach Kräften, gewann aber ſelbſt ver-
iſsmäßig wenig dadurch, da ihn die Kämpfe mit Hil-

*) ſ. oben S. 854.
**) ſ. oben S. 651.

desheim und Peina doch vielfach hinderten, bis sein Bruder Otto im Bisthume folgte. Als er hernach wider einen anfangs glücklich fortschreitenden Zug nach Düringen unternahm, ward er in der Nähe von Besenstädt Wettin gegenüber auf dem linken Saalufer von Rudolf Schenken von Vargula und den Söhnen Heinrichs des Erlauchten überfallen und nach tapferer Gegenwehr gefangen am 27ten Oct. 1263, und blieb ein Jahr lang in Merseburg Gefangener, bis er in die Abtretung von Eschwege, Allendorf, Witzenhausen, Fürstenstein, Arnstein, Sontra, Bielstein und Wanfried an Heinrich den Erlauchten willigte (die nach dem Aussterben der Nordheimer von Heinrich dem Löwen besetzt, nach dessen Sturz an Düringen gekommen, aber von Otto dem Kinde den Welfen wider erworben worden waren. Nun wurden sie dem welfischen Hause wider und für immer entfremdet).

Albert war zuerst mit Elisabeth (Alisia, Aleiña) von Brabant vermählt gewesen; dann mit Adelheid, der Tochter des Markgrafen Bonifacius von Montferrat, einer nahen Verwandtin der Königin Eleonora von England, die ihm 1262 zu St. Germain-lez-Prez durch Bevollmächtigte vermählt worden war und die er nun, sobald er aus der Gefangenschaft frei ward, erst selbst aus London abholte. Bis dahin hatten Albrecht und Johann gemeinschaftlich regiert; 1265 wurden sie noch von Abt Tammo von Corvei mit den Vogteien Bodenfelde, Höxter und Hameln gemeinschaftlich belehnt — aber im Frühjahre 1267 begannen Beredungen über eine vorzunehmende Theilung der welfischen Territorien und am Donnerstage nach ... würfelten beide Brüder zu Braunschweig in Gegenwart des Markgrafen Otto von Brandenburg um Theilung ...

it einander: die Theilung fiel Albert zu, die
t. Albert kor so, daß das Land von Braun ig
olfenbüttel nebst Gifhorn, ferner die Voigtei über
idt, der Papendiek, auf dem Eichsfelde; das C
n Harze (Grubenhagen), das Land zwischen
ine (Kalenberg) und die Herrschaft Oberwald (E
in einen Theil kam nebst den Abteien K s
ınd St. Aegidien in Braunschweig — und d
rg und Celle mit Pertinenz, Lichtenberg, T
:d Hannover mit Pertinenz in den anderen
en Abteien in Lüneburg, Nordheim und der Pr
sburg — die übrigen Probsteien und Präbe
abwechselnd von beiden vergeben werden. G
h sollten bleiben: Giselwerder, die Rechte auf
Hameln, die Stadt Braunschweig und die
emark, sowie die freien Herren, die noch im Lande
und die Ministerialen, die außerhalb des Landes
n, und endlich die Schulden und Gelübde*). Johann
dann den lüneburgischen Theil und der wolfenbüttelsche
ıdurch an Albert. Einiges nähere ward noch bis
estimmt — und seitdem sind die welfischen Lande
ır vereinigt worden. Die vielen Theilungen in den
:n Generationen im einzelnen zu besprechen fehlt
an Raum. Im allgemeinen wird man sie eini-
en in den Bemerkungen in der oben aufgestellten
tafel erkennen. Als 1369 Herzog Wilhelm III auf
Schloße zu Lüneburg in des Reiches Acht am 23ten
estorben war, war die johanneische Linie erloschen;

*) cf. Havemann Geschichte der Lande Braunschweig und Lüne-
I. S. 401.

Lüneburg konnte aber nicht sofort von Herzo
an sich gezogen werden, denn Kurfürst Rudolf !
sen Bruder Wenzel von Sachsen erhielten ı
Karl IV im März 1370 eine Belehnung mit
burgischen Landen, die der König als heimgefall
lehen behandelte. Die Stadt Lüneburg, anfang
zu den braunschweigischen Lehens-Vettern des :
Herrn haltend, ward durch die übermüthige
welche die Stadt von Magnus II erfuhr, ge
Weisungen des Reichsoberhauptes zu genüge
Vesperzeit des 1ten Februar 1371 bemächtig
Bürger der festen Burg auf dem Kalkberge d
Ueberfall. Der herzogliche Voigt, Segebald von
ward dabei erschlagen (von einem Fleischer Ka
wald); am nämlichen Tage nahmen die Bür
hausen und die festen Burgmannssitze der Herr
ding, von Estorf, von Wittorf, von dem Berg
und Odeme und brachen dieselben. Auch die
dem Kalkberge und das dicht daran liegende B
kloster (dessen Abte Johann von Schleppegrell
den Bau eines neuen Klosters an anderer Ste
wurden abgebrochen. In kurzer Zeit waren,
nahme einiger Burgen, sämmtliche lüneburgis
rien in den Händen der sächsischen Herren,
Albrecht**). Albrecht von Sachsen erhielt scho

*) Diese im lüneburgischen reich begüterte Famil
vom Berge bei Minden unverwandt.

**) Rudolf II war eben 1370 gestorben. Sie w
Sachsen-Wittenbergischen Linie der Ballenstädter, deren u
burger Geschlechtstafel folgende ist: (s. nebenstehenden St



lich und vor der Errichtung des Erzbisthums Magdeburg sie in seiner Diöces ganz umfaßte.

Die Stiftung des Bisthums Halberstadt haben wir oben schon (S. 540)*) berührt, denn des Bischofs Liudger von Münster Bruder, Hildegrim, früher Bischof von Chalons, war es, den Karl der Große als ersten Bischof für Halberstadt bestimmte. Als Liudger 809 gestorben war, versah Hildegrim, damals noch Bischof von Chalons, eine Zeitlang dessen Geschäfte an der Spitze des Bisthums Münster und der noch Münster untergeordneten Klöster Werden und Helmstädt, bis Hildegrim das neu einzurichtende Bisthum Halberstadt übernahm und die Geschäfte von Münster, Werden und Helmstädt an Liudgers Nachfolger in Münster, seinen und dessen Neffen, Gerfrit, überließ. Die Stiftung von Halberstadt, da sie noch von Karl dem Großen ausgieng, muß demnach zwischen 809, wo Hildegrim noch Bischof von Chalons war, und 814, Karls Todesjahr, fallen. Gleich nach Karls Tode bestätigte auch Ludwig der Fromme dem Hildegrim, als schon bei dessen Bischofe in Halberstadt, die Rechte und Ausstattung dieses Bisthumes**). Als Diöces werden Halberstadt zugewiesen

*) Die Paginazahl ist verdruckt, sie muß 540 statt 560 heißen, wie man aus den vorhergehenden und folgenden Paginazahlen ersehen kann. Die Seite hat noch mehr Druckfehler in den Zahlen, Z. 6 von unten muß es 827 für 817 und Z. 5 von unten 12 für 22 heißen.

**) cf. J. G. Leuckfels antiquitates Halberstadenses (Wolfenbüttel 1714. 4°) S. 32 und desselben historische Beschreibung der ehemaligen bischöflichen Residenz Gröningen (in den antiquitates Groningenses Quedlinburg 1710. 4°) S. 10 und 11, wo die Urkunde Kaiser Ludwigs abgedruckt ist — zwar allerdings mit manchen zweifelhaft machenden Wendungen, aber ihrem Hauptinhalte nach doch wohl [illegible]

Gaue, nämlich der Derlingo, Nordthuringo, Hartego
ego, Harzgau), der Gau Belesem (das Balsamerland),
Suavego (Nordschwabengau) und Hasgo (mit welchem
Gau Frisenfeld verbunden war). In diesen Gauen
t der Bischof für seine Kirche vollständige Immunität
Exemtion (doch wohl zunächst nur in kirchlicher Hin-
und in Beziehung auf den Besitz der Kirche?; denn die
chen Rechte in weiterer Ausdehnung gewährte Halber-
erst Konrad II). Nach Hildegrims Tode am 21ten
mber 827 folgte auf diesen ersten Bischof dessen Neffe:
grim (Dietgrim) als zweiter bis zum 8ten Februar
Ohne Zweifel schon unter Hildegrim war die erste
liche Kirche (die dann von Bischof Hildegrim II
det und 859 dem heil. Stephan geweiht ward,
nach 104 Jahren (963) ob vetustatem et operis
am wider baufällig und abgebrochen ward) begon-
worden; doch wohl nur als ein Holzbau, wie die
n Kirchenbauten jener frühen Zeit in Norddeutsch-
Der Kirche nahe werden die Gebäude für das
en und Leben der Domherren errichtet und so wie
Münster, Hildesheim und anderwärts eine einiger-
t befestigte und sichere Domburg (urbs) hergestellt
n sein, wie in Münster, Hildesheim und anderwärts;
ohne Zweifel hat der Bischof schon seit 814 in dieser
aus kirchlichen Anlage die Grafenrechte besessen. Die
lien für die Stadt Halberstadt (Münz- Zoll- und
trechte) erhielt der Bischof erst 988. Für Seligenstadt
rwiek) 874 und bestätigend 992 und 1002. Von
grim wird später noch erwähnt, daß er auch in der
en Diöces eine Reihe Ortskirchen erbaut habe, was

ohnehin anzunehmen ist. Der Name Halberstadt hat verschiedene Deutungen erhalten; da er auch Alberstadt geschrieben begegnet, und die erste Anlage der neuen kirchlichen Kirchen doch gern an einem schon in heidnischer Zeit heiligen Platze vorgenommen ward, könnte er mit Alf (angels. älf, genius) zusammenhängen, wie ja auch der Name der ersten Gründung Hildesheims: Aulica (später Elze) wohl mit einem Worte zusammenhängt, was angelsächsisch ealh und healh, altsächsisch und althochdeutsch alah lautet, und eine Tempelhalle, einen Tempel bedeutet. Der dritte Bischof von Halberstadt war Haimo, ein Angelsachse, der mit Alcuin nach dem Frankenreiche gekommen und in das Kloster Fulda getreten war; nun aber von Ludwig dem Frommen nach Dietgrims Tode zum Bischofe in Halberstadt bestellt ward. Er war ein naher Freund des Hrabanus Maurus, durchaus geistlichen und gelehrten Interessen hingegeben, so daß er auch die Verwaltung der weltlichen Geschäfte seines Bisthums gern von einem anderen Manne besorgen ließ. Im J. 840 gründete Haimo das Kloster St. Wiperti an der Bode bei Quedlinburg und zog Hraban dahin. Er starb am 27ten März 853 und ward in der Domkirche zu Halberstadt bestattet. Von den folgenden Bischöfen sind nur spärliche Nachrichten vorhanden. Haimo's Nachfolger war Hildegrim II, früher Mönch im Kloster Werden, stund dem Bisthume vor bis 886; dann folgte ein Corveyer Mönch, dessen Name in verschiedenster Weise (Evelippus, Ewilpus, Ejulf, Agiulf) genannt wird, unter welchen Namensformen doch die von Ejulf (Agiulf) die richtigste zu sein scheint, bis in den Januar 894; und dann kam ein Mönch aus Hirschau in

en, Sigmund, auf den bischöflichen Stuhl,
s Bisthum regierte und demselben im J. 9
er eignen Wahl des Bischofs durch die Dom
n haben soll, während bis dahin die Kö
ger im Bisthume ernannt, also das Bisth n
atten. Indessen scheint doch diese Erwer
er Zeit nicht, sondern erst später im J. 9 o
cht in einer Bestätigung der Rechte des
, aber auf eine frühere Ertheilung n
en ist*), gemacht zu sein — auch sich b
ses Rechtes Gebrauch nicht nachweisen, denn n
hste Bischof, Bernhard, ward durch den
bestellt. Er war des Bischofs Sigmund K
mherr in Halberstadt gewesen, und soll aus einer
amilie, welche Hadmersleben und Egeln besaß, ent-
sein**). Jedesfalls hat er in Hadmersleben im
ein Benedictinerinnenkloster aus seinem väterlichen
gründet, dessen erste Aebtissin seine Schwester Gun-
var***). Er starb den 3ten Februar 968. In die
dieses Bischofs Bernhard fallen noch andere bedeu-
Klosterstiftungen, namentlich die des Benedictiner-

Kaspar Abel's Stifts- Stadt- und Land-Chronik des jetzi-
tenthums Halberstadt (Bernburg 1754. 4°) S. 125.

cf. Leuckfeld antiquitt. Groningenses S. 242 ff.

Die Geschlechtsreihe dieser edlen Familie, soweit sie sich durch
rbeiten Jordans, Leuckfelds und Harenbergs herstellen läßt, ist
f folgende: Ein Wittekind von Hadmersleben begegnet 1112,
olf I 1155, ein Garbolf II 1202—1218, ein Otto I 1250—
Gardwin 1253, ein Ludolf 1254. Von Otto I an ist die
rdnet aufzustellen möglich:

Klosters zu Gröningen, indem Sigfrit von Gröningen [illegible]
Kroppenstädt, der durch einen unglücklichen Sturz [illegible]
Jagd seinen Sohn, und durch einen ebenfalls [illegible]
glücklichen Fall auf der Treppe seine Tochter ver[illegible]
ben soll, dem Kloster Corvey (s. oben S. 6[illegible])
bedeutenden Landbesitz schenkte, damit es ein [illegible]
von Benedictinermönchen zu Gröningen stiften [illegible].
Kloster ward 940 eingeweiht. Ebenso fiel in [illegible]
seines Bisthums die Gründung des oben schon [illegible]
Stiftes von Walbeck durch den Grafen Lothar [illegible]
beck. Er selbst, Bernhard, und seine Schwester [illegible]
Aebtissin von Hadmersleben, stifteten auch in [illegible]
im J. 937 das Pfortenkloster.

Auf Bernhard folgte Bischof Hildeward, [illegible]
jenes Edlen Erich (dessen wir schon oben (S. 7[illegible])
gedachten, der unter den gegen Kaiser Otto Verschw[illegible]
gewesen und dann hingerichtet worden war. Hil[illegible]
aber war bei dem Kaiser wider zu Gnaden [illegible]
und dieser suchte ihn durch Gnadenerweisungen [illegible]
zu gewinnen. Hildeward war, als er durch Con[illegible]
seines hingerichteten Vaters Erbe verlor, als Kin[illegible]

Otto I

Werner I 1284—1303 | Otto II 1287 | Gardolf III (Gardwin) 1276—1306

Otto III | Johann I (1339)

Albert (1338)

Werner II (1341) | Otto IV (1341—1357)

Otto V (1375—1405)

Konrad † 1417.

Kloster St. Gallen getreten, wo er zu großem Ansehen dann kaiserlicher Kaplan und durch den Kaiser schon Probst von Halberstadt ward. Er erwarb in diesen n nicht bloß des Kaisers Vertrauen, sondern auch des Halberstädter Kapitels, und dies besondere Ver- ß zum Kaiser machte letzterem zugleich möglich, Theil der Halberstädter Diöces Magdeburg unterzu- n, einiges davon geradezu mit dem Erzbisthume Magde- zu vereinigen, wogegen sich Bernhard gestreubt hatte. Kaiser machte dem Probste Hildeward, den sowohl ßen als die Geistlichkeit der Halberstädter Diöces als f wünschten, geradezu das zur Bedingung seiner Be- ung als Bischof, daß er seinen Wünschen sich füge, a eben auch das Mainzer Erzstift, durch den Tod des chofs Wilhelm (der sich ebenfalls gegen des Kaisers ten in Beziehung auf Magdeburg, Halberstadt und burg gestreubt hatte) erledigt war, hieng eben alles em einen Bischofe von Halberstadt ab. Schon bald Bernhards Tode, bei der Besprechung über die neue htung der an die Wenden grenzenden oder im Wenden- zu gründenden Bisthümer zwischen Pabst und Kai- während welcher auch Hildeward von Otto im Som- 68 nach Ravenna berufen worden war*), bequemte

*) cf. B. II. S. 84. 85. Thietmari chron. lib. II. cap. 14 — um a sanctae Halberstadensis ecclesiae clero ac populo rdum, tunc praepositum et a domino suimet Bernhardo ad signatum, Romam venire praecepit. Cumque eodem, quod ebat, secretum mentis revolvit, scilicet facturum se in urbe opolita archiepiscopatum semper studuisse, ob spem re- tionis aeternae defensionemque communis patriae, seque



bei scheint auch der Gau Frisenfeld und
des Helmgo mit Sangerhausen und Ro
derstadt gekommen und nun ebenfalls a
treten worden zu sein).

Während so Hildeward in die Ver
derstädter Diöces willigte, that er das m
aufbau der 963 wegen Baufälligkeit abg
des heil. Stephan. Auch gründete Hil
das Benedictinerinnenkloster Stederling
wiek. Daß Hildeward im J. 983 sich
von Metz einige Tropfen des in Metz au

ad omnia, quaecumque umquam ab eo expet
tum, si consentiret sibi hoc perficere votum.
sapiens, piae connivebat petitioni; partemq
sita est inter Aram (Ohre) et Albim et Bad
insuper viam, quae Fritherici dicitur, Deo
Mauricio ac imperatori. Insuper idem carit
sare Augusto dedit Deo sanctoque Laurent
tem inter fluvios Willerbizi (Wildbach, der
in die Helme fließt) et salsum mare (der salzi
schen) et Salam ac Unstred (Unstrut) et Helm

t einen solchen kirchlichen Glanz, daß ihm die
ter die Abtretungen an Magdeburg und Merse-
ehen. Auch hatte Hildeward im J. 988 für
t selbst seinem Bisthume Markt- Münz- und
erworben, wie früher schon 974 für Seligenstadt.
starb im November 996 und nach seinem Tode
Zahl, die nun wirklich durch das Kapitel statt
getheilte. Die Majorität wählte einen Hildo,
ität einen Hilbert. Der Kaiser aber behauptete
lneinigkeit bei der Wahl sei das Recht der Be-
n doch auf ihn devolvirt und gab den Halber-
nen Kapellan Arnulf als Bischof.
Hardego (Hartgo) oder Harzgau, wo Halberstadt
war auch ein (natürlich von der Jurisdiction
des Harzgaus eximirter) Königshof, die curtis
) gelegen. König Heinrich I hatte diesen Hof

r Name Quedlinburg hängt zusammen mit althochdeutschen
ächsischen quëðan, sprechen, sagen, reden; quidiling hat
mische Form und bedeutet also einen Nachkommen des
ches schon als gothischer Name begegnet, und etwa einen
Sprechen ausgezeichneten, vielleicht auch einen Schwätzer

seiner zweiten Gemahlin, der Mathilde, überwiese
diese gründete dabei ein Frauenkloster, indem sie die
des damals sehr verarmten Klosters Wenthausen
hausen) bei Thale in das neue Kloster Quedlinbur
Kirche 937 geweihet ward, herübernahm und die G
des neuen Klosters ansehnlich vermehrte. Die e
tissin von Quedlinburg war die zeitherige Aebti
Wenthausen, Diemuot. Erst nach deren Tode tra
Otto's Tochter, Mathilde, in das Kloster und in d
einer Aebtissin ein, zu welcher Stelle sie schon b
ihrer Geburt bestimmt ward, und in welche sie w
10 Jahre alt kam, im J. 966. Im Frühjahre
lor die Aebtissin ihre Großmutter, Mathilde, die f
sächlich erzogen und ihr wohl auch anfangs wesen
Versehung der Aebtissinstelle beigestanden hatte
ihr in Quedlinburg lebte. Kaiser Otto hatte Que
fort und fort und namentlich nach der Aebtissin
Geburt reich mit Gütern ausgestattet; er starb
973 zu Memmleben. Auch Otto II fuhr anfang
Freigebigkeit gegen Quedlinburg fort; gab sich a
zügellosen Leidenschaften hin, entzog sich dem Ein
ner Mutter, Adelheid, doch vergaß er die Schwe
thilde nicht, indem er sie noch in seinem letzten
reich bedachte. Auch Otto III schenkte der Abtei
burg den Königshof in Wallhausen im Helmgaue
Ortschaft Berka in demselben Gaue, im spätere
Heringen; und Waldeck im Mansfeldischen. Am 7t
999 starb dann die Aebtissin Mathilde; ihr folgte
ren Wunsch ihre Nichte, Otto's III Schwester,
als Aebtissin, die ihrer Großmutter, der Kaiserin A

segnet. Auch die dritte Schwester, Mathilde, war
ſterleben beſtimmt, wie es denn ſeit längerer Zeit
er Regierungsgrundſatz zu ſein ſchien, daß die kö-
Prinzeſſinnen ſich nicht verheirathen ſollten. Ma-
ber heirathete gegen ihres Bruders Willen Ezo,
n des kaiſerlichen Pfalzgrafen in Achen, Hermann.
m Frühjahre 1000 mit Otto III in Achen zuſammen-
rzieh er ihr und beſchenkte ſie reich genug, um in
eiſe ihr Leben führen zu können, die ihrer Herkunft
. Die Aebtiſſin von Quedlinburg, Adelheid, ſtund
uedlinburg vor bis 1044. Adelheid erhielt für
ei aus dem königlichen Gute von Otto III Gera,
nd Nienburg, und ſpäter von Heinrich III ward
die Aebtiſſinſtelle in Gandersheim bewilligt.
 der Nähe Quedlinburgs war inzwiſchen noch ein
Kloſter, Gernrode, geſtiftet worden, von Markgraf
er nach dem Verluſte ſeiner beiden Söhne, Sigfrit
o, dieſes Kloſter gründete, und der Wittwe ſeines
Sigfrit, einer Nichte der Kaiſerin Mathilde, Hed-
 erſter Aebtiſſin übergab 961; auf ſie folgte Adel-
 der Lauſitz bis 1036. Heinrich II ſoll im Jahre

ordnung von Quedlinburg. Heinrich II war oft in Qued-
linburg und in den zu Quedlinburg gehörigen ...
denen überhaupt die sächsischen Könige sich ...
zeigten. Auch Konrad II setzte dies fort ...
Tochter, Beatrix, im Stifte zu Quedlinburg ...

Bischof Arnulf von Halberstadt erbaute ...
und 1005 zu Ehren der Jungfrau Maria ...
Halberstadt eine Kirche, weihete dieselbe 10... e
gründete ein Stift bei derselben, dessen Canonic...
gewisse Gemeinschaft mit den Domherren ...
d. h. dem Range nach den Domcapitularen ...
folgten und Domprabenden erhalten durften. Auch
es, daß Arnulf sich um den Ausbau und die Be...
der Domstadt sehr verdient machte. Durch ...
hielt er 997 den Wildbann in den sechs Wäldern
Huy, Falstein, Elm und Nordwald. Sehr ...
dieser Zeit Landschaft und Reich die Wiederherstel...
Bisthums Merseburg.

Nach dem Tode des ersten Erzbischofs von ...
burg, Adelbert, am 20ten Juni 981 hatte Bischof
von Merseburg das Erzbisthum Magdeburg von ...
zugesagt erhalten, da aber der Uebertritt von ein...
thume zum andern gegen die Kirchengesetze war, ...
seler den Plan gefaßt, Merseburg als Bisthum au...
laßen und Kaiser Otto II unterstützte ihn bei dies...
haben, so daß es sogar kirchliche Anerkennung erhiel...
Bestandtheile der Merseburger Diöces wurden an ...
burg, Halberstadt, Zeitz und Meissen vertheilt. Ein...
Unglücksfälle, die Otto II in den letzten Zeiten sei...
bens trafen, erregten dann zwar dessen Reue, daß er

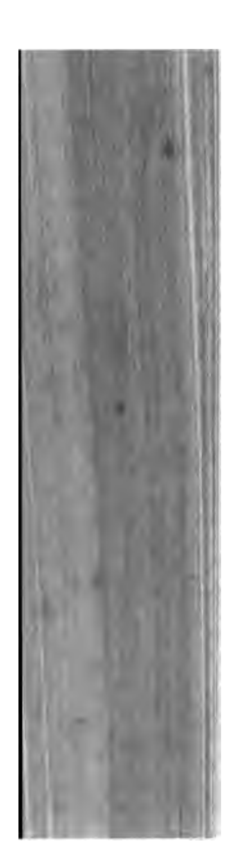
)iſeler aber hatte immer alles zu hintertreiben
t Heinrich II, der ſich dieſer Angelegenheit mit
e annahm, gelang es, die Reſtitution durchzu-
er eben in Dornburg an der Elbe im Jan.
lt, beauftragte er den Erzbiſchof Willegis von
ler zu eröffnen, daß er die Herſtellung Merſe-
ige. Giſeler ſuchte wider Bedenkzeit, ſtarb
nittelbar nach der ihm zu Theil gewordenen
n 25ten Jan. 1004; und nun lag es in Kö-
s Hand, das Erzbisthum Magdeburg nur
Manne zu geben, der in die Reſtitution Merſe-
aus willigte. Die Wahl des neuen Erzbiſchofs
Königs Vermittelung deſſen Kapellan Tagino,
ige treu ergeben war und von ihm die In-
Magdeburg erhielt am 2ten Februar 1004,
6ten Februar der königliche Kaplan Wig-
erſeburg geweiht; von Magdeburg, Halber-
ind Meiſſen die erforderlichen Abtretungen ge-
n und am 4ten März 1004 die Erneuerung
s Merſeburg durch den König urkundlich voll-
Heinrich's II Wünſche in Beziehung auf

Arnulf starb am 7ten Sept. 1023 und ihm sol[lte]
durch die Wahl des Kapitels Herrand folgen; den a[ber]
der Kaiser als Nachfolger verwarf und an dessen St[elle]
er Brantho (Brantehoh) bestellte, der vorher länger J[ahre]
Abt von Fulda gewesen, aber, weil er die Disciplin verf[allen]
ließ, von dieser Stelle wider im J. 1013 entsetzt wo[rden]
war. Er scheint sich nachher gerechtfertigt und der K[aiser]
ihm das Bisthum zur Schadloshaltung ertheilt zu ha[ben].
Als kurze Zeit nach Kaiser Heinrichs Tode in den [...]
deutschen Landen eine mächtige Seuche unter Menschen [und]
Vieh ausbrach, entzog sich Brantho den damit verbun[denen]
Sorgen und Mühseligkeiten, indem er eine Wallfahrt [nach]
dem heiligen Grabe antrat; doch war er 1027 b[ereits]
zurückgekehrt. Nach dieser Rückkehr erbaute Brantho [ein]
Kloster zu Ehren des heil. Johannes des Täufers [und]
des Evangelisten, welches vorzugsweise dem Unterrich[t be]-
stimmt und regularen Chorherren der augustinischen [Regel]
übergeben, auch bald eine berühmte Klosterschule [ward].
Ein Collegiatstift zu Ehren des heiligen Bonifacius [grün]-
dete Brantho in Bosleben (in der Gegend der Buller[...])
welches 200 Jahre später in die Stadt verlegt u[nd mit]
der Moritz-Pfarrkirche verbunden ward. Brantho [starb]
am 27ten August 1036 und ihm folgte Burkhard I[, von]
dem man glaubt, daß er von den Grafen von B[...]
abstamme. Er war Konrads II Kanzler und wa[rd von]
diesem für Halberstadt bestimmt. Heinrich III üb[ertrug]
zu Burkhards Zeit (im J. 1052) der Halberstädter [Kirche]
die Grafschaft im Hartgo und im Derlingo, so [daß die]
gräflichen Rechte auf den halberstädtischen Besitzung[en]

urringo und im Balsamerlande*). Da auch in Hal-
t das canonische Leben der Domherren ein Ende
ordnete Bischof Burkhard die Verhältnisse der Dom-
und ihrer Pfründen fester, und für sich selbst baute
beßere Residenz auf der Domburg. Für Tage stil-
rückgezogenheit baute er bei Huysburg (in monte
is) der Jungfrau Maria zu Ehren eine Kapelle, bei
später ein reiches Benedictinerkloster erwuchs. Auf
rd I folgte ein zweiter Burkhard (Bukko) aus einer
ischen Familie (von dem vorher schon die Rede war)
r uns mehrfach in der Geschichte König Heinrichs IV
t ist. Gleich im ersten Jahre der Regierung Burk-
II brannte der ganze nördliche Theil von Halberstadt,
er Dom, die Kapellen zu St. Paul und St. Jo-
nd das Kapitelhaus nider. Eilf Jahre lang ward
prächtigeren Aufbaue des Domes gearbeitet. Der
selbst war bei der Einweihung zu Pfingsten 1071
und schenkte dem Stifte so viel Weingrund (nebst den
örigen Weinbergsarbeitern), daß davon jährlich 10
en Wein gewonnen werden konnten, bei Brunnen-
- was entweder Bornheim bei Alzei oder Born-
ei Frankfurt gewesen sein müste, und als in pago
o gelegen bezeichnet wird**), welchen Hitgowe nie-
kannt, und welcher Name entweder für Nahgau oder
ahrscheinlicher für Nitgau verschrieben sein dürfte. Außer-
stätigte der König bei dieser Gelegenheit alle frühern

*) Diese Rechte wurden 1063 auch dem Bischofe Burkhard II
durch IV bestätigt.

**) Chronicon Halberstadense bei Leibnitz scriptores rerr.
Brunsv. t. II, p. 126.



xander II *) zog ihn dann in die Gem
sen der zu Reformation der Kirche
und gab so den Anstoß, daß er späte
und aushaltendsten Gegner Heinrichs I
Leben gehört fast ganz der Reichsge
betreffende früher erzählt, so wie auch
1088 **). Noch drei Jahre vor seine
hatte Burkhard das Collegiatstift St
Halberstadt gegründet; auch ist die
dictiner-Klosters Huysburg bei der
gründeten Kapelle sein Werk, und zwar
Burkhards II Tode tritt in Halbers
Scholaster des Liebfrauenstiftes Diet
Folge canonischer Wahl, auf, er leb
nur wenig über 14 Tage; Gerüchte
vergiftet, was bei der damaligen P
unmöglich wäre ***). Nach Dietmar

*) s. B. II. S. 313.

**) s. B. II. S. 450. Näher beschäftigt
ein Aufsatz von Delius in v. Ledeburs Archiv
Die Summa ist, daß der Aufstand in Gosla

›ekämpften sich im Stiftsgebiete. Eine dritte
einen Bischof Dietmar gewählt haben, der aber
urch einen Sturz von der Treppe bald den Tod
beiden übrig bleibenden Gegner scheinen das
alberstadt selbst sehr drückend gefunden zu haben.
ıachte eine Wallfahrt nach Jerusalem und Her-
:ch nach Reinhardsbrunn zurück. Friedrich blieb
ıng unangefochten nach seiner Rückkehr im Be-
tadts, bis Heinrich V gegen den Vater aufstund
r päbstlichen Interessen zunächst annahm — da
ich, der sich durch den Wechsel der Gesinnung
ınne, der an die Spitze des Reiches trat, bedroht
)5 nach Nordhausen zu der Versammlung der
der päbstlichen Partei, der Heinrich V zuletzt
›hnte*), demüthigte sich vor dem päbstlichen Le-
hm zunächst die bischöflichen Verrichtungen unter-
ward dann auch von Heinrich V soweit zu Gna-
›mmen, daß er nach Halberstadt zurückkehren
rrand, der von dem Pabste den Beinamen Ste-
ten hatte, scheint inzwischen in Reinhardsbrunn

mit einander um die Krone rangen, scheint er nic
hervorgetreten zu sein. Als der Kampf durch Hei
Tod geendet und Heinrich V als König anerka
fand auch (denn Friedrich ist wohl inzwischen
im J. 1106 wider die Besetzung des Stuhles vo
stadt durch Reinhard, einen Sohn des Grafen P
Blankenburg, und also einen nahen Verwandten
rühmten Hugo's von Blankenburg (von St. Vic
der in Paris studirt hatte und Domherr und Archi
zuletzt Domprobst von Halberstadt gewesen war
gegnet zuerst, als Bischof von Halberstadt bezei
April 1107. Der Aufenthalt in Paris hatte Bis
hard sehr für den Orden der Augustiner Chorh
Hugo von St. Victor angehörte) gewonnen und
er zunächst ansehnlich für das Augustinerstift zu
wohin er auch aus dem St. Victorstifte in Pari
Chorherren berief. Daß dies Kloster nachher
wiek nach Hamersleben verlegt ward, ist schon
wähnt. Bischof Reinhard trat nachher unter den
Fürsten, die gegen Heinrich V aufstunden und
Kaisers Feldherrn Hoyer von Mansfeld beim W
schlugen *), besonders ansehnlich hervor. Er war
gerisch tüchtiger Herr und starb am 2ten Mä
Sein Nachfolger, Otto, Domherr zu Magdeburg,
Simonie beschuldigt und durch päbstliche Verfüg
Bisthume wider entfernt. Wo er herstammte,
nicht; von einem edlen Geschlechte wird er woh
sein, da er ein Bruder des Abtes Burkhard von

*) s. B. II. S. 497. 498.

gewesen sein soll*). Die Entsetzung Bischof Otto's
vor das Jahr 1135 gesetzt, und nach seiner Entfer-
soll in Halberstadt eine streitige Wahl statt gefunden
t; doch bleiben die näheren Umstände unklar und
falls gelang es Otto noch einmal seine Widereinsetzung
s Bisthum zu erlangen, so daß in Folge davon erst 1135
bischöfliche Regierung ein Ende nahm. Ihm folgte
h als Bischof Rudolf I, bisheriger Vicedominus in
rstadt, dessen Abkunft ebenfalls unbekannt ist, der
seit 1136 als Bischof erscheint und der auch wider
einer anfangs streitigen Wahl hervorgegangen zu sein
t. Ohngeachtet die Zeit seiner Regierung durch Kämpfe
das Herzogthum Sachsen eine sehr unruhige war,
t er selbst ein friedfertiger, Kämpfen gern ausweichen-
Mann gewesen zu sein. Zu seiner Zeit ward das
er Marienthal bei Helmstädt von Friedrich von Som-
jenburg gegründet (1138), aber erst 1146 eingeweiht.
das Todesjahr Rudolfs ist controvers, doch scheint
her im Oct. 1149 gestorben zu sein. Ihm folgte
aus der Familie der Grafen von Reinstein (Regen-
, die zu den Vasallen Halberstadts gehörte und eine
der Grafen von Blankenburg war, aus welcher Hal-
dt schon den Bischof Reinhard zum Fürsten gehabt
Er war zeither Probst zu Unsrer Lieben Frauen
ward durch König Konrad III bei seiner Erwählung
gefördert. Die Streitigkeit um die päbstliche Würde,

*) Abel Landchronik des Fürstenthums Halberstadt S. 207; und
auch ein Bruder des Abts Heinrich I von Ilsenburg (cf. Mooyer
neuen Mittheil. des Thüring.-Sächs. Vereines B. VII. Heft III.
sein müßte.

welche in die Zeit dieses Bischofs Ulrich fiel, griff auch
in die Halberstädter Angelegenheiten ein, denn Ulrich (hatte
Kaiser Friedrich, weil er ihm nicht zu dem italienischen
Zuge gefolgt war, die Reichslehen abgesprochen [illegible]
stellte sich auf die Seite Alexanders III, und da [illegible]
selbst in dieser Zeit eine Wallfahrt nach Jerusalem unter-
nommen hatte, ernannte Victor III den Dompropst Gero
von Schermke zum Bischofe von Halberstadt, der auch [illegible]
Kaiser Friedrich sowohl als von Heinrich dem Löwen [illegible]
Bisthume geschützt ward, bis Friedrich mit Alexander
Frieden schloß und sich feindlich gegen Heinrich wandte.
Dann überließ Gero bereitwillig dem in dasselbe zurück-
kehrenden Bischofe Ulrich das Bisthum 1178 von neuem.

Die Bischöfe von Halberstadt hatten von Anfang an
einen Domvoigt zu Besorgung oder Ueberwachung der ih-
nen zugefallenen Grafenrechte und Regalien, daneben und
anderwärts hatten die Gründer von Klöstern (auch die
Bischöfe selbst, wo sie solche gründeten) ihren eigenen oder
anderen bestimmten Familien die Voigtei in dem Be-
sitze vorbehalten. An anderen Orten, als sich allmählich
das Gebiet erweiterte, hatten die Domvögte selbst die
Untervoigteien bestimmten Familien zu Lehen gegeben. Das
Halberstädter Gebiet wimmelte gleich anderen bischöflichen
Gebieten in Folge von alledem gewissermaßen von Voig-
teien, die später allerdings von den einzelnen Klöstern und
den Bischöfen beim Aussterben der lehensberechtigten Fa-
milien wider an sich selbst gezogen, oft auch ausgekauft
wurden. Die Familie der Dom- oder Obervoigtei von
Halberstadt hatte einen Burgsitz wahrscheinlich zu [illegible]
auf dem s. g. Warmholzberge (welcher 1140 zerstört ward

ngen dabei und zu Klein-Quenstedt und Aspen-
s Besitzthum ist allmählich durch Schenkungen,
ıgen, Verpfändungen in andere Hände gekom-
Voigteifamilie führte den königlichen Adler
omvoigtei ein Reichslehen des Bisthums und
ze dem jedesmaligen Voigte gelehnt war) als
- ursprünglich wohl als Amts-, dann, da das
) geworden, als Familienwappen. Eine genea-
fel dieser Voigtsfamilie läßt sich nicht zusammen-
afstellen. Der erste der uns begegnet ist: Jo-
). Der zunächst genannte Wigbert (1120) ist
eise ein Sohn von ihm. Da 1113 bei der Ein-
Hornburg (1113) ein Wigbert gefangen ward,
licherweise dessen Sohn Berengar, der während
Gefangenschaft der Voigtei vorstund und des-
ajoris ecclesiae advocatus im J. 1114 bezeichnet
esfalls muß Wigbert bald nachher (nach Stif-
Klosters Kaltenborn durch Graf Wichmann im
estorben sein, denn Berengar erscheint 1121 wi-
vocatus majoris domus und ebenso 1122. Ein
on Quenstedt (nicht von den Ministerialen von
der spätern Zeit, sondern ein Edler) fiel 1126
, also wohl dieser Obervoigt von Halberstadt.
n in seinem Besitzthume die Söhne Werner I
gar II. Der erstere kömmt als Wernerus ad-
Stephani in Halberstad vor in einer Urkunde,
on 1126 ist. Beide Brüder erscheinen als treue
Albrechts des Bären (so 1129); 1133 hatte
vistigkeit mit Bischof Otto, in Folge deren er
erichtsbarkeit über die Geistlichen und deren

Dienerschaften verzichten. muste, und diese an die bischöfliche Audienz gezogen wurden. Burg Widecke ward 1140 von Albrecht des Bären Gegnern zerstört. Werner war auch Voigt des Klosters Georgenberg (Grauhof) bei Goslar in Beziehung auf Güter in Schwanebeck. Als Urkundenzeuge begegnet Werner noch 1146, 1148, 1149 und 1150 — noch einmal 1164 als Zeuge unter den Edlen. Er scheint als Söhne Ludolf I und Werner II hinterlassen zu haben. Von seinem Bruder Berengar II sind nur wenige Nachrichten übrig. Als Urkundenzeuge erscheint er 1128, 1135 und 1152; an letzterer Stelle wird auch er als advocatus de Halberstat bezeichnet. Sein Sohn war der Edle Sigfrit, Burggraf von Arneburg. Dessen Sohn war Konrad von Arneburg, der 1197 zuletzt vorkömmt und mit dem diese Burggrafenfamilie von Arneburg erlischt. Werners I Sohn, Ludolf I, begegnet in Urkunden von 1170 —1200. Zu Bestreitung der Kosten der Wallfahrt ins heilige Land, auf welcher er Bischof Gardulf begleitete, verkaufte er einen Theil seines Besitzthums in Kl.-Quenstedt und Aspenstedt. Er hinterließ 4 Söhne (Werner III, Dietrich, Gardulf, Ludolf II) und eine Tochter, Sophia, welche später einen Bürger (d. h. einen Patricier) in Magdeburg, Namens Arnold, heirathete. Werner II begegnet mehrfach als Edler de Susaliz, und auch er hatte Besitzungen in Aspenstedt. Suseliz scheint im Meissnerlande in der Herrschaft Seuselitz zu suchen zu sein. Mitunter scheint Werner II bei Ludolfs I Verhinderung die Halberstädter Voigtei verwaltet zu haben. Zuletzt begegnet er 1210. Seine Söhne sind muthmaßlich Otto, Werner IV und Konrad II. Werner III, der älteste Sohn des Domvoigts Wer-

eint zuerst in einer Urkunde von 1195; er scheint
ng und unvermählt gestorben, denn 1202 wird
tenmale erwähnt. Dietrich, sein Bruder, war
wirkliche Obervoigt des Halberstädter Stiftes.
t als solcher in Urkunden von 1205, 1212, 1214,
ı J. 1226 verkaufte er die Domvoigtei an den
iedrich, der alle Voigteien in seinem Stiftslande
kaufen suchte. Dietrich erhielt 150 Mark Sil-
ıb dafür an den Bischof: Voigtei und Gericht
: und Feldmark von Halberstadt; die Voigtei
illicationen zu Vogelsdorf und Harsleben, die
Ströbeck und endlich die Voigtei über 15 Hufen,
Bischof auswählen konnte. Nur auf die Voig-
beck verzichtete er gänzlich; hinsichtlich der übri-
er sich Rückkauf vor während der nächsten drei
n J. 1228 verkauften dann Dietrich und dessen
ırdulf ihr Erbgut zu Widecke und Klein-Quen-
s Burchardikloster. Gardulf war Halberstädter
Werners II Sohn, Otto, Edler von Suseliz,
nmal 1215 in einer Meissener Urkunde. Er
en Tod durch Landgraf Ludwig von Düringen
ı haben, der 1226 als Vormund Heinrichs des
von Meissen eine Anzahl meissnischer Edler
und ihre Burgen brach. Heinrich der Erlauchte
ıher die Herrschaft Seuseliz zu einem Claren-
rden. Werner IV starb zwischen 1255 und 1257
ımmen zu hinterlaßen; und Konrad II ist schon
estorben. Er hinterließ zwei Söhne, Eberhard I
ı III; eine Tochter Konrads III ist wahrschein-
eine Canonissin von Gernrode. Von Eberhard I

autet. Es giebt eine Anzahl slawischer Ortsnamen in nun
Gegenden, die ähnlich lauten und ursprünglich ähnliche
haben. Die Herrschaft Krosigk kam um die Mitte des
hunderts in Besitz des Erzbischofs Wilbrand von Magdeburg,
ie Theile, namentlich ein Hof mit 7 Hufen Land in Krosigk
en noch längere Zeit der Familie, die Halberstadt noch einen
ischof gegeben hat. Das älteste nachweisbare Glied der Familie
er mit Bia von Harbke vermählt der Vater war Gunzelins I
k, des Vaters des oben erwähnten Bischofs Dietrich von
b Dedo's II von Krosigk; Dedo's II Gemahlin war Adel-
ihm Konrad gebar, den nachmaligen zweiten Bischof von
aus dieser Familie. — Die Familie der Burggrafen von
egnet von der Mitte des 12ten bis ins 14te Jahrhundert:

Ulrich I (1156—1178)

Ulrich II (1176) — Heinrich (1216) — Johann I von Lubin (1209—1218)

von Lubin -1246) — Dietrich (1227—1237) — Hermann (1216—1246)

Johann II (1255—1266)

Otto I — Otto II

Widerherstellung. Die Prämonstratenser nahm er in die der heil. Jungfrau und dem heil. Thomas bei Halberstadt gewidmete Kirche auf. Dietrich starb 1193 und hatte Gardulf vom Harbke zum Nachfolger, den Domdechanten und Vicedom des Stiftes, der gleich seinem Vorgänger das Stiftsgebiet von den früher erhaltenen Wunden und Kräften zu heilen suchte. Er schloß sich einem Kreuzzuge an, von dem er 1198 zurückkehrte. Um der Theilnahme an dem Thronstreite zwischen Philipp und Otto auszuweichen, so scheint es, unternahm er dann eine Wallfahrt zum Grabe des heil. Martin nach Tours und begann nach seiner Rückkehr den Bau einer Kirche zu Ehren dieses Heiligen in Halberstadt, den er jedoch nicht vollenden konnte, da er bald eine Reise nach Rom unternahm und auf dieser im Kloster Kaltenborn gleich anfangs am 21ten August 1201 starb. Die von ihm begonnene Kirche ward dann von der Stadt Halberstadt vollends aufgebaut, und mit ihr die zeither mit dem Dome verbundene Stadtpfarrei vereinigt.

Auf Gardulf folgte als Bischof der Domprobst Konrad von Krosigk, der anfangs sich weigerte den bischöflichen Stuhl zu besteigen, da er, wie Gardulf schon, sehr schwierige Zeiten voraus sah — doch gab er dem Zureden des Erzbischofs Ludolf von Magdeburg nach und erhielt am 1ten Jan. 1202 die bischöfliche Weihe. Wie er vorausgesehen, gerieth er durch den Kronstreit in sehr harte Lage; die Parteiung griff bis in das Stiftsgebiet selbst ein und ward Vorwand für Vergewaltigungen aller Art. Namentlich bildeten die edlen Herren von Schwanebeck mit ihrer Burg einen Anhalt für die ottonische Partei, bis Bischof Konrad

und ihre Burg, die in seine Gewalt gefallen
rte. Ohne Zweifel veranlaßte ihn diese traurige
Stiftes, und daß er wegen seiner Gegnerschaft
ttonische Partei vom päbstlichen Legaten in den
irt ward, dazu, eine Wallfahrt nach dem heil.
internehmen, die er bereits am 1ten Mai 1202
r schloß sich dem s. g. 4ten Kreuzzuge an und
an der Einnahme Constantinopels Theil. Im
inde erlangte er die Absolution vom Banne.
ückreise besuchte er Rom und kehrte im August
Halberstadt zurück, dessen Gebiet inzwischen durch
enden Kampf der Gegenkönige mannichfach ge-
e. Konrad war auch durch die Begegnung mit
e nicht von der staufischen Partei abgewandt
Als endlich die Ermordung König Philipps den
iner Weise endete, mit der Konrad sich innerlich
inden vermochte, und Otto sehr gewaltsam gegen
:*), resignirte er auf das Bisthum und trat in
cienserkloster Sittichenbach (Sichem) an der Un-
s Kapitel wählte den Vicedom Friedrich, aus
ie der Burggrafen von Kirchberg. Erst unter
chofe ward der Wideraufbau des Domes soweit
iß derselbe zu den nothwendigsten Verrichtungen
verden konnte **). Bischof Friedrich wandte seine
ugsweise kirchlichen und das Wohlsein der Stadt
Angelegenheiten zu. Er starb im Frühjahre

gl. B. III. S. 116. 117.
sentlich förderte dies Werk der spätere Domprobst Johan-
ein wegen seiner Gelehrsamkeit und Gewandtheit damals
er Mann.

und ist noch 1291 einmal als Zeuge unter-
auch soll er Mitglied des Kapitels von Halber-
-ben sein. Er war, als er gewählt ward, noch
milder Herr und gieng mit den Stiftsgütern in
e um, die seine Absetzung motivirte. An Lu-
e ward Volrath von Kranichfeld gewählt, der
Bischof Meinhards Bruder Volrath I von
. Volrath fand die Finanzen des Stiftes in
Zerrüttung. Er erlangte deshalb leicht vom Pabste
itserklärung des Verkaufs der halberstädtischen
schaft mit Seehausen und Alvensleben an den
Otto von Brandenburg durch Ludolf; zog sie
as Stift und verkaufte sie um 4500 Mark Sil-
agdeburg zugleich mit Oschersleben und dessen
Auch ließ sich Volrath von Gandersheim eine
Weinlieferung für 110 Mark Silbers abkaufen
te das Geld zu Beßerung der Finanzen des Stif-
besteuerte die Capitularen mit einem Eintritts-
förderte, daß den Bischöfen ein Eid aufgelegt
erhin ohne Einwilligung des Kapitels keine an-
ehen mehr verkaufen oder verlehnen zu wollen.

n bei dem Abgange der Nachkommen seines
einrichs II von Anhalt-Aschersleben *). Sie hätte
nach an Albrechts Bruder Bernhard II von Bern-
müßen. Die Wittwe Otto's II aber, Elisabeth,
it Friedrich II von Orlamünde (von Weimar)
wählt hatte, entließ 1322, um Bischof Albrecht
weiten Gemahl (der auch halberstädtischer Lehens-
) zu gewinnen, die Aschersleben ihres ihr frü-
ten Eides und wies sie, wie unten noch erwähnt
rd, an Bischof Albrecht und dieser und dessen
als Bischof (Albrecht II) setzten in hartem Kampfe
Ansprüche der Anhaltiner, die von Erzbischof
Magdeburg (als Schiedsrichter) unterstützt und
Kaiser durch Belehnung der Anhaltiner bestätigt
e Behauptung Aschersleben durch, so daß dieser
in langwieriger Reichsproceß, der erst im 17ten
rt durch einen Receß geschloßen ward, entgegen
uchte. Nach Albrechts I Tode im J. 1324 folgte
ht II, aus dem herzoglichen Hause von Braun-
n Sohn Albrechts II (des Feisten) von Braun-
öttingen. Seine Wahl war eine getheilte und
war der Candidat der Minorität, denn die
hatte Ludwig von Neindorf gewählt. Der Erz-
Mainz, nachdem er die Sache untersucht, sprach
Metropolitan zu Gunsten Albrechts II aus und

---

*) nrich II von Aschersleben hatte zwei Söhne, Otto I (1267
Heinrich III, der 1304 Erzbischof von Magdeburg ward
arb. Otto I hatte einen Sohn Otto II, der aber
r 1317 starb. Mit ihm starb Heinrichs II Nachkommen-

verurtheilte Ludwig sogar in die Kosten des
Der Pabst aber nahm nun die Sache an sich,
nicht für Ludwig von Reindorf ein (der in dem
Brandenburg eine Schadloshaltung fand), stellte
brecht II einen Holsteiner Giseko entgegen, als
lichen Stuhle bestellten Bischof. Giseko starb ab
rend Albrecht II sein Recht noch vertheidigte,
stellte ihm der Pabst den Grafen Albert von Ma
Bischof entgegen. Albrecht aber vertheidigte sich
auch gegen dessen Ansprüche und im Bisthume
nahm auch noch einen Kampf mit den Grafen
stein um die Schirmvoigtei über Quedlinburg a
Gebiet seit Stiftung des Klosters unmittelbar
Königen gestanden hatte, so daß die Aebtissinnen
ihren Schirmvoigt zu Ausübung der gräflichen
Klostergebiete bestellen durften. Im J. 1137
Schirmvoigtei, die vorher die Pfalzgrafen von
schenburg übten, (und an deren Uebung, wie
sich der Besitz der Burg Lauenburg bei Q
knüpfte) nach der Sommerschenburger Abgange,
rich dem Löwen an sich genommen worden,
Sturze sie den Grafen von Valkenstein übertrag
die sie dann 1237 an den Grafen Sigfrit von
burg verkauften; von diesem ward sie dem
Otto von Brandenburg, von dessen Söhnen Ott
bert endlich 1273 widerum den Grafen Ulrich un
von Blankenburg-Reinstein übertragen für 4
Silber. Albrecht II von Halberstadt hegte wohl
gere Zeit den Plan, womöglich die Schirmv
Quedlinburg an sein Bisthum zu ziehen. Ein s

wäre in früherer Zeit schwer zu faßen gewesen, wo
Aebtissinnen selbst aus den mächtigsten Familien zu
pflegten. Seit 1309 war nun aber Jutta von Kranich-
wenn auch von edelfreiem Adel, doch von einer sehr
mächtigen Familie, Aebtissin. Auch andere Nachbarn
en von ihr die Schirmvoigtei zu gewinnen und sie
Reinsteinern zu entwinden. Bischof Albrecht aber wuste
Sache am zweckmäßigsten Ende anzufangen. Er wuste
Liebe der Städte seiner Stiftslande zu gewinnen und
 Vertrauen gewann ihm zugleich das Vertrauen der
adt Quedlinburg, die ihren Handel und ihre Interessen
wendig für beßer geschirmt ansehen muste, wenn ein
ächtiger und einem so hohen Hause angehöriger Fürst,
Albrecht II von Halberstadt, ihr Schirmvoigt war, als
 ihr Schutz bloß von den kleinen Grafen von Blanken-
-Reinstein und von einer Aebtissin aus dem kranich-
chen Hause abhieng. Im April 1326 gab sich der
istrat der Altstadt Quedlinburg unter seinen Schutz,
t zwar ausdrücklich vorbehalten war, daß hierdurch
r die Aebtissin, noch der rechtmäßige Schutzherr an
hergebrachten Rechten geschädigt werden sollten —
 da sich seitdem der Bischof in eine Anzahl Angelegen-
 der Stadt mischte, konnten weitere Conflicte bald
ausbleiben, zumal die Reinsteiner (Regensteiner) in
Kampfe um Aschersleben sich auf der Seite der Anhal-
gehalten hatten. Die Grafen Albrecht IV und Bern-
I von Regenstein gewannen nun Hilfe und Unterstü-
der Anhaltiner auch in ihrem eignen Handel mit dem
fe — auch die Hohensteiner, Mansfelder u. a. Nach-
halfen ihnen, und so begannen sie den Kampf, indem

sie dem Bischofe die Voigtei über Kloster Walbeck und Stadt und Haus Hettstädt occupirten, das Gericht Bischofs auf dem Hoseckenberge bei Ditfurt hinderten, Abhaltung durch den Bischof ein Eingriff in die Schirmvoigtei war, und als Graf Albrecht einen Ditfurter, der des Bischofs Gerichtsbarkeit anerkannte, in dessen Gegenwart sofort niderstieß, und andere Ditfurter gefangen führen ließ, begann nun offene Fehde. Die Einwohner der Quedlinburger Altstadt hatten für ihre Anhänglichkeit an den Bischof schwer zu leiden, und da die Reinsteiner die Neustadt besetzt hatten, ward der Kampf nach Quedlinburg selbst hereinverlegt, indem die Altstädter gegen die Neustadt die beiden Thürme: Kling und Märtenslicht aufrichteten. Im Juni 1336 warfen die Altstädter die Reinsteiner aus der Neustadt heraus und verfolgten sie bis Burg Gersdorf; Burg Gersdorf ward von den Quedlinburgern genommen. Graf Albrecht fiel selbst gefangen der Flucht den Quedlinburgern in die Hände, und ward im Triumph unter Mishandlungen in Quedlinburg eingebracht und dann in einen großen eichenen Kasten gesteckt. Unterhandlungen seines Bruders Bernhard gaben ihm gegen hohes Lösegeldes die Freiheit wider. Er soll sogar zum Tode verurtheilt gewesen sein, als sein Bruder cedirte. Verhandlungen zwischen den Reinsteinern, Aebtissin und Bischof Albrecht II folgten dann. Bischof von Halberstadt erhielt in Folge davon die Schirmvoigtei von Quedlinburg, und die Reinsteiner behielten nur eine Art Untervoigtei. Sie nachher, als Bischof Albrecht sich gegen die Mark behaupten muste, durch Anschluß an diese Feinde G

: unter Albrechts Regierung auch die Schenkung
·tnischen Burgen Ermsleben und Valkenstein mit
enzen an Dörfern, Waldungen und Lehnsleuten
ıard von Valkenstein, den letzten Grafen dieses
der (früher Domherr in Halberstadt), um sein
ı erhalten, auf den geistlichen Stand resignirt
thet, aber nur eine Tochter erzielt (die Nonne
seine Gemahlin, Hedwig, bald durch den Tod
te, worauf er in stiller Eingezogenheit in Halber-
seinem Tode lebte, um den Himmel für seine
›es geistlichen Standes zu versöhnen *). Nach-
ınsfelder Gegenbischof gestorben, erkannte Pabst
ıischof Albrecht II dennoch nicht an, sondern
dwig von Meissen von neuem zu einem Gegen-
lbrecht II hatte aber nun des Kampfes genug;
1357 nach Braunschweig zurück, und starb da-
Ueber das Zusammenkommen des Fürstenthums
möchte noch folgendes zu bemerken sein **):
ch III hatte im Jahre 1052 dem Bischofe Burk-

der Abkunft der Valtensteiner aus der Familie der

sie dem Bischofe die Voigtei über Kloster Walbe
Stadt und Haus Hettstädt occupirten, das (
Bischofs auf dem Hosekenberge bei Ditfurt hinde
Abhaltung durch den Bischof ein Eingriff in l
voigtei war, und als Graf Albrecht einen Ditfu
der des Bischofs Gerichtsbarkeit anerkannte, in de
wart sofort niderstieß, und andere Ditfurter g
führen ließ, begann nun offene Fehde. Die
der Quedlinburger Altstadt hatten für ihre An
an den Bischof schwer zu leiden, und da die
die Neustadt besetzt hatten, ward der Kampf na
burg selbst hereinverlegt, indem die Altstädte
Neustadt die beiden Thürme: Kling und Mä
aufrichteten. Im Juni 1336 warfen die Altstä
die Reinsteiner aus der Neustadt heraus und v
bis Burg Gersdorf; Burg Gersdorf ward von
linburgern genommen. Graf Albrecht fiel selbst g
der Flucht den Quedlinburgern in die Hände, u
Triumph unter Mishandlungen in Quedlinburg
und dann in einen großen eichenen Kasten geste
handlungen seines Bruders Bernhard gaben i
hohes Lösegeldes die Freiheit wider. Er soll
zum Tode verurtheilt gewesen sein, als sein B
cedirte. Verhandlungen zwischen den Reinste
Aebtissin und Bischof Albrecht II folgten d
Bischof von Halberstadt erhielt in Folge de
die Schirmvoigtei von Quedlinburg, und di
ner behielten nur eine Art Untervoigtei. (
nachher, als Bischof Albrecht sich gegen die
behaupten muste, durch Anschluß an diese Fein

Gem. Oda von [illegible]

Burkhard II von Ballenstein (1142–[illegible]74) Geschwister
Gem. eine Gräfin von Mansfeld

- **Otto I**, Graf von Ballenstein (1173—1200) Voigt von Quedlinburg
- **Hoyer I**, Graf von der Lauenburg (1183) Voigt von Quedlinburg
- **Dietrich von Ballenstein** (1172, 1174)
  - Burkhard von Ballenstein (1195)
  - Konrad von Ballenstein (1195, 1215)

Children of Otto I:

- Burkhard III, Graf von Ballenstein (1197—1207) † vor 1215. Gem. Kunigunde, Gräfin v. Ziegenhain
- Hoyer II, Graf von Ballenstein (1211—1250) Gem. Helmburgis (von Ermsleben?)
- Mechthild Aebtissin von Münzenberg bei Quedlinburg

Children of Burkhard III:

- Otto II Graf v. Ballenstein (1223, 1225)
- Friedrich Graf v. Ballenstein (1236—1238)

Child of Hoyer II:

- Otto III Graf von Ballenstein (1251) Gem. eine Gräfin von Blankenburg

Children of Otto III:

- Otto IV (1281—1323) Graf von Ballenstein Gem. Liutgard von Anhalt
- Friedrich I (1287)
- Konrad, Domprobst in Hildesheim, Domherr in Magdeburg
- Heinrich, Domherr in Halberstadt, Probst zu St. Marien
- Sigfrit Domherr in Hildesheim.
- Volrath Graf v. Ballenstein. Gem. Liutgard v. Arnstein
- Sophia Gem. Burkhard von Mansfeld.

Children of Otto IV:

- Friedrich II, Graf von Ballenstein (1287—1310) Gem. Mechthild, Gräfin von Reinstein (die in 2ter Ehe mit Günther von Käfernburg vermählt ist)
- Albrecht (1287)
- Otto Domherr in Hildesheim und Magdeburg
- Otto Domherr in Magdeburg
- Burkhard Graf v. Ballenstein, Domherr in Halberstadt; dann weltlich. Gem. Hedwig.
- Mechthild
- Oda Gem. Albrecht von Reinstein-Heimburg (1319)

Children of Volrath:

- Friedrich III, Domherr zu Halberstadt und Magdeburg.
- Volrath, Domherr zu Halberstadt.
- Mechthild (1319)
- Lutterath (1319)

Comitate in seiner Diöcese gewährt, von der
einen der alte Harzgau die Hauptbestandtheile
n der sich aber Besitzungen im Derlingaue, im
gaue und sogar im Balsamerlande anschloßen
dere hatte seinen Hauptbestand im Nordduringo,
h aber auch andere Besitzungen im Derlingaue
. Beide hatte der Kaiser ertheilt mit der Befug-
beiter zu verleihen.

erſten dieſer Comitate erhielt ein Mann aus
Grafenfamilie des Harzgaues. Diese Familie
Halberstädter Bisthume auch sonst eine Menge
nd andere Besitzungen zu Lehen erhalten und
h in mehrere Zweige getheilt. Ein Zweig der-
in Arneburg*) und wird gegen Ende des 10ten
rts durch Bruno repräsentirt, welcher 976 starb
einer Tochter, Mathilde, muthmaßlich einen Sohn,
iebert, hinterließ. Riebert aber scheint keine Kin-
ern nur Seitenverwandte hinterlaßen zu haben,
ntlich seine zwei Brüder, einen Grafen Unco und
stlichen, Ziazo; außerdem aber seiner Schwester
Enkel, Werner oder Werinzo. Alle drei sind
begegnet und namentlich letzterer als der Familie
n von Walbeck angehörig. König Heinrich II
on den noch lebenden Söhnen Bruno's (Unco
) die Burggrafschaft Arneburg und schenkte sie
Erzstifte Magdeburg und Werner erbte vom
har von Walbeck die Markgrafschaft der Nord-
dieser 983 erlangt hatte, und welche Werner

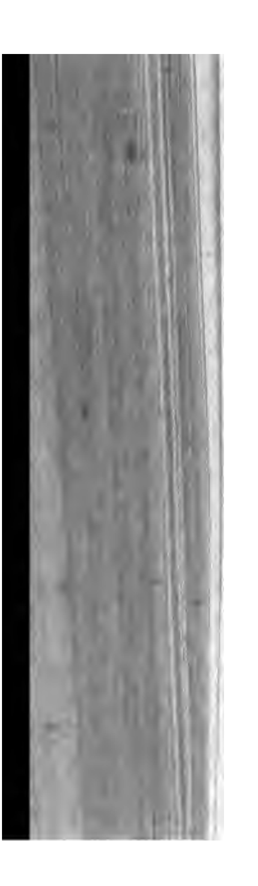
oben S. 887.

(Werinzo) nachher 1009 wider verlor. Den halberstädtischen Comitat im Harzgaue hatte, wie es scheint, Unco behielt. In diesem lag Heudeber (Hathebero) bei Ilsenburg, welches königl. Gut in der Harzgrafschaft Richerts [illegible] war und von Heinrich II an Halberstadt geschenkt wurde. Für einen Sohn Unco's wird ein Graf Liudger (Lothar) gehalten, und von demselben angenommen, daß er einen Sohn Bernhard gehabt, dessen Gemahlin Ida von [illegible] furt gewesen sei, und dieser Bernhard und Ida seien die Aeltern Gebhards von Suplingenburg und eines zweiten Sohnes Dietmars, der sich dem geistlichen Stande gewidmet hatte; im Jahre 1089 Bischof in Halberstadt werden sollte, aber vor seiner Weihe starb. Gebhard erheirathete mit Hedwig die reichen haldenslebenschen Besitzungen und ist der Vater des Kaisers Lothar von Suplingenburg. Lothar hatte noch, während er Herzog von Sachsen war, die halberstädtischen Comitate inne, denn in einer Urkunde von 1108 wird Osterwiek, in einer anderen von 1112 Langeln und in einer dritten Anderbeck als in seinem Comitate gelegen genannt. Osterwiek und Langeln liegen nahe bei Ilsenburg, Heudeber und Drübeck; Anderbeck liegt auf der entgegengesetzten Seite des Huywaldes. Lothar beschenkte nachher das Kloster Drübeck mit Nonnen aus Königslutter und auch anderweitige Nachrichten zeigen ihn im halberstädtischen reichbegütert. Es scheint nun, daß Lothar als König die halberstädtische Lehensgrafschaft seinem Schwiegersohne, Heinrich dem Stolzen, abtrat. Es scheint jedoch nachher während Heinrichs des Stolzen Aechtung die Lehnsgrafschaft ihm wider entzogen worden zu sein; aber während Bischof Ulrich von Halberstadt seine Wallfahrt nach [illegible]

hte, übertrug dessen Gegenbischof Gero die Harz-
wider an Heinrich den Löwen. Als Ulrich zurück-
id in seine Rechte wider eingesetzt war, erklärte
ndlungen Gero's, die dieser als Bischof vollzogen,
tig und nahm Heinrich die Harzgrafschaft wider,
er früher erwähnte Kampf Ulrichs und Heinrichs
n vorzüglich hervorgieng*). Der Umfang der
tlichen Lehensgrafschaft im Harze läßt sich schwer
denn einmal war sie mehrfach unter verschiedene
s Hauses Reinstein und Blankenburg, dem die
erwähnten Bruno und Richert angehörten, ge-
ils mit eignem anderweitigen Besitze der einzel-
n verbunden worden, und wenn später auch die
n Reinstein und Blankenburg vielfach wider zu
igen vermocht wurden, fragt sich immer und ist
en gar nicht zu entscheiden, ob die aufgetragenen
her zur Lehensgrafschaft gehört und ihr eine Zeit-
embet worden waren, oder ob sie wirklich freies
Anfang an gewesen und dem Bischofe erst durch
igung unterstellt waren. Jedesfalls gehörten zu
ete dieses Geschlechtes, sei es als Theile der hal-
en Lehnsgrafschaft, sei es als eignes Gut (letzte-
: jedesfalls die Umgegend von Blankenburg ge-
sein), außer den oben erwähnten Orten auch noch
a und Uttisleve (jetzt beide wüst bei Derenburg),
i (wüst am Reinstein), Godenhusen (wüst bei
), Westerhausen und Kloster Wenthausen (beide
Thale); Rovesheim, Uplingi, Nethitorp (letztere

---

*) B. II. S. 726—728.



*) Später verkauften die Grafen vo
stein im J. 1323 mehrere Gerichtsbezirke der
namentlich Inderberge (Hinterberge) mit
schauen. Einen andern Theil verkauften
Wernigerode; im J. 1344 verkaufte Graf H
Schlanstedt mit einigem Zubehöre an Bischo
ihm die Grafschaft in den Dingstätten. Fri
Rusthen (Rischen), vor Osterwiek, Uttisleve,
J. 1351 trugen die drei Söhne des Grafen
gerer Linie dem Bischofe Albrecht II ihre
Klein-Harsleben ab, erkanuten ihn dagegen a
ziehung auf die bei Quedlinburg gelegenen Bu
und Gerstorp (Gersdorf), Burg und Stadt Hett
teien und Gerichten, und in Beziehung auf d
scheint, daß die Grafen bei dem Verkaufe v
vorbehalten hatten, denn 1358 erhielten die
und der jüngere nochmals 800 Thlr. von
richtsstätten zu Brevelen, Eilikesdorp, Risken
lich auch zu Aspenstedt und Ströbeck, indem
bleibt, was 1343 dem Grafen von Wernige
Braunschweig (diesem nämlich der Ort Hef
und selbst behalten sie sich vor die Gerichts

geschlossen von der Blankenburg-Reinsteinischen
schaft war das Gebiet der Aebtissin von Qued-
Für Quedlinburg selbst und dessen Zubehör war
ssin der Königsbann verliehen. Ebenso blieb
von den gräflichen Rechten der Reinsteiner die
Burg Hornburg und Zubehör; auf ihr saßen
Vögte. Die halberstädtischen Besitzungen und
Balsamerlande waren den Reinsteinern verloren
und wie es scheint an die Ballenstädter Mark-
liehen.

zweite Comitat, welches das Bisthum Halber-
J. 1052 erhielt, kam an die Stadesche Familie.
dazu zu gehören Ueplingen bei Helmstädt und
g (beide im Norddüringo), ebenso Uhrsleben (in
von Hundisburg) und Rodensleben. Ferner ge-
dieser Lehensgrafschaft Oschersleben und Pesebin-
im Norddüringo). Von den Stadern kam diese
schaft durch Liutgard von Stade an deren Ge-
Pfalzgrafen Friedrich von Sommerschenburg, und
den Sommerschenburgern fort bis zu deren Aus-
80; sie erhielt den Namen einer Grafschaft von
und der halberstädtische Bischof Konrad von
g sie, als sie von der Wittwe des letzten Som-
erger an deren späteren Gemahl, den Markgrafen

chweig 1583 eine Anwartschaft für sich und seine Nach-
ßit Johann Ernst von Reinstein starb am 16ten Juli 1599
eschlecht aus; Heinrich Julius ward am 12ten Sept. 1600
ittel belehnt, und als dessen Linie am 11ten August 1634
Ulrich erlosch, zog das Bisthum die Lehensgrafschaft end-
n sich.

Dedi von Groitsch und Rochlitz gebracht worden und 1207 unbeerbt gestorben war, wider unmittelbar zum S gebiete als heimgefallen ein. Er und seine drei Nachf Bischof Friedrich II, Bischof Ludolf und Bischof Mei übten unmittelbar die Grafschaftsrechte aus. Der fol Bischof aber, Ludolf II, verkaufte diese Lehensgrafscha 3400 Thaler an die Markgrafen Johann und Otto Brandenburg, indem er nur die Oberlehnsherrlichkeit behielt. Der Pabst erklärte diesen Verkauf für n aber nach langen Unterhandlungen und mancherlei E digungen bekam Halberstadt doch nur das Gericht u Amtsvoigtei Oschersleben zurück, und mußte den R Lehensgrafschaft an Magdeburg abtreten, wobei es durch einen Tausch in Besitz der Burg Klettenberg wie schon früher bemerkt ist*).

Die Reinstein-Blankenburger hatten übrigen zu Gröningen und dessen Pertinenz und zu Kropp und Pertinenz die von Corvey zu Lehen gehende voigtei, bis Graf Heinrich von Blankenburg seinen ansprüchen entsagte und Corvey die Landvoigtei in Gröningen, beiden Kroppenstedt mit den Bierzinse dem Marktzolle der halberstädtischen Kirche 1253 Die Bischöfe von Halberstadt beliehen mit der Burg ningen die Edlen von Hadmersleben. — Burg G leben soll während Bischof Ulrichs Verdrängung auf städtischem Grunde erbaut worden sein, und nach U

---

*) Da wir die Geschlechtstafeln der Familien von Sto Sommerschenburg früher schon gegeben haben, so erübrigt bi das Geschlechtsregister der Grafen von Blankenburg und R (Regenstein) anzufügen. (s. beigehefteten Stammbaum).

Sigfrit I (1139 – 1157)

Poppo II (1131 – 1158)

Hugo
Abt zu St Victor in Paris † 1141

…ano
… v. Min-
† 1185

Konrad II von Reinstein
(1160 – 1203) geistl. 1203
† nach 1212

Friedrich (1212)

Konrad III † 1246.

Mechthil…
Gem. ein …
Herr von …
stein.

Ulrich I
(1220 – 1249)

Sigfrit VII (1246 – 1248)
Albrecht II (1246 – 1278)
Otto, Domherr in Halberstadt

Sigfrit VI
(1220 – 1248)

Heinrich IV
(1248 – 1278)

Heinrich V † 1318
Hermann, Domherr in Halberstadt.
Ulrich V, Mönch (1289 – 1298)

Heinrich II
† 1220

Ulrich III
in Hainburg
(1240 – 1270)

Ulrich VI (1270 – 1322)
Otto, geistlich.
Heinrich VI, Domherr in Halberstadt.
Sigfrit, Domherr in Halberstadt.
Albrecht III (1281 – 1285)
Ulrich.

… III
…nken-
…g
… 1305)

Sigf…
Probst …
desh…

… IV
… 1334)
…ophia

Heinri…
Dombe…
Halbe…

… III
… 1368)
… 1370.

Herma…
Dombe…
Halber…
Probst …
…chaburg

…gfrit
… in Halber-
… Magdeburg,
… in Hildes-
…eim.

Gerhard
(1308 – 1318)
† vor 1333

…Friedrich
Dom… (1317)

Heinrich
(1317 – 1343)

Heinrich
(1343)

Poppo IV
(1317)

Ulrich
(1317)

…X von
…burg
…instein
… 1409)

Bernhar…
(Burkh…
(1358 – …

… XII
… 1422)

Bernhar…
(1410 – …

Ulrich XIV
… 1432 – 1487)

…st † 1529

Ernst I
… 551 – 1581)

…tein

Ernst
Abt zu …
† 15…

am sie dann in Besitz einer Familie, die sich
Gattersleben nannte, als haberstädtisches Lehen.
i von Dardesheim hatten die Markgrafen von
n Halberstadt zu Lehen und gaben sie den Gra-
Wernigerode als Afterlehen, die 1282 darauf zu
: Domprobstei von Halberstadt verzichteten. Burg
k, an welche sich auch verschiedene Burgmanns-
)ften, gehörte früher einer danach genannten
Familie. Als diese daraus vertrieben ward, er-
die Grafen von Reinstein, die sie dann 1270 an
recht von Braunschweig und dessen Bruder über-
urg Wegeleben gehörte den Ballenstädtern, die
in Magdeburg abtraten mit Gütern in sieben
, sie aber als aufgetragenes Lehen von Magde-
erhielten bis 1316, wo sie sie mit Pertinenz
Thlr. an Halberstadt verkauften; die 1000 Thlr.
e bezahlt würden, Burg Langenstein als Pfand
ielt Magdeburg als Abfindung. Außerdem er-
dieser Gelegenheit Magdeburg von Halberstadt
z und Ortschaft Friedeburg im Hasgaue (ein
isches Lehen der Hadmerslebener) und die damit
n Grafenrechte (ein Halberstädter Lehen der Mark-
Meissen) so wie die dazu gehörenden Hörigen
znen (die den Grafen von Mansfeld von Halber-
bnt waren). Im J. 1322 erwarb Bischof Al-
Halberstadt dagegen die ganze Grafschaft Aschers-
der Wittwe des letzten Grafen, des Fürsten
on Anhalt, Elisabeth, einer gebornen Gräfin
münde. Bischof Albrecht war, wie wir sahen,
Anhaltiner (ein Neffe Otto's II). Die andern

Lehensherrlichkeit über das Ganze in Anspruch.
Aebtissin, um mit dem Streite zu Ende zu kom-
: dem Bisthume Halberstadt nun für 224 rhein.
ie ganze Lehensherrlichkeit überlaßen. Aber nun
arkgraf Johann von Brandenburg seine Lehens-
s-Ansprüche geltend. Halberstadt soll dann dem
sagt und sein Geld zurück empfangen haben. Es
lberstadt blieb im Besitze der halben Lehnsherrlich-
auch der Lehnshof von Gandersheim behauptete
rlehnsherrlichem Rechte. Mit den andern reinstei-
ütern kam auch Derenburg an Braunschweig.
n, früher ein Theil der halberstädtischen Lehens-
im Norddüringo, hatten die von Honlage inne,
halberstädtisches, theils als braunschweigisches
ls wegen seiner Räuberei die Burg 1487 dem
t Honlage vom Bischofe Ernst II aberobert und
lich abgesprochen ward, blieb Weferlingen bei
t, was Braunschweig dafür abfand.
später s. g. halberstädtische Grafschaft Hohen-
ückweise erworben worden. Zuerst ward durch
die oben schon bemerkt, Burg Klettenberg und
1257 erworben, mit welcher der Bischof den
n Hohenstein belehnte. Nachher ward, was auch
r gelegentlich bemerkt ward, die Herrschaft Lare
a erworben, indem Halberstadt das ihm 1442
en abgetretene Hettstädt (womit Halberstadt die
n Mansfeld belehnte) an Sachsen zurückgab und
Herrschaft Lohra erhielt. Durch einen Vertrag
nschweig erhielt Halberstadt auch die Schutzherr-
Kloster Walkenried. Diese Stücke: Klettenberg

und Pertinenz, Lohra, wie es von Sachsen mit den
Elrich und Bleicherode an Halberstadt gekommen, und
kenried wurden dem Herzoge Julius von Braun
Lüneburg verliehen, und blieben seinen Nachkommen bi
Aussterben derselben, worauf sie mit Ausnahme der
herrschaft von Walkenried, an Halberstadt zurückfiel
daß Schauen bei Osterwiek (was zu Walkenried g
zu einem besonderen reichsunmittelbaren Kaiserlich
macht ward.

An die Territorien der Bischöfe von Halberstad
ßen sich in natürlicher Reihe an die Territorien der
von Hohenstein, deren ein Theil ja an die Bisch
Halberstadt allmählich gekommen war.

Die Burg Hohenstein soll erbaut (oder, falls
früher bestund, erneuert und aufgebeßert) worden
einem Nachkommen Ludwigs des Bärtigen von Thüri
Ludwig der Bärtige hatte nämlich außer Ludwig II
noch einen Sohn, Beringer, der das Erbe seiner
(deren Name und Abkunft nicht mit Sicherheit e
die aber wahrscheinlich aus dem braunschweigischen
ist) erhielt, die Herrschaft Sangerhausen nämlich.
dem hatte Ludwig der Bärtige auch noch drei
Hildegard, Uta (oder Jutta) und Adelheid. H
war zuerst vermählt mit Poppo I von Henneberg**
nach dessen Tode mit Thiemo von Nordeck***). Die

*) s. B. II. S. 724. not.

**) s. B. IV. S. 268.

***) Wegele zu den annales Reinhardsbr. p. 6. not.
die Herrschaft dieses Mannes in Hessen. Thiemo müßte de
der gisonischen Familie angehören, zwischen deren Besitzungen
sische Nordeck gelegen ist.

der Uta (das wäre das niderdeutsche Oda) oder Jutta
Abkürzung bald von Kunigunde, bald von Judith) war
mählt mit Dietrich von Linterbeck und Bilstein. Berin-
von Sangerhausen Gemahlin hieß Bertrada*) und
atte von ihr einen Sohn, Konrad, der eben als Er-
er oder Widerhersteller der Burg Hohenstein genannt
. Grund und Boden der Burg Hohenstein gehörte da-
als Reichslehngut dem herzoglich sächsischen Hause,
ihm muß Konrad Hohenstein als Reichsafterlehn erhal-
haben, aber auch Bilstein scheint nur eine solche säch-
, dann welfische Lehnsgrafschaft gewesen zu sein. Kon-
hinterließ keine Erben und so kam Hohenstein an seine
rsschwester Uta, die Gräfin von Linterbeck und Bil-
, und von ihr an ihren Sohn, Beringer von Linterbeck
Bilstein. Diesem werden vier Söhne zugeschrieben:
wig von Lare oder Lohra, der Stammvater der Herren
Lohra; Konrad von Linterbeck, Bilstein und Hohenstein
en Gemahlin hieß auch Bertrada); Dietrich I von Berka
ist Berka, nordöstlich von Sondershausen). Der vierte
n wird Roker genannt. Konrad von Hohenstein hatte
Sohn Egliger I (Eiliger), der nach ihm die Graf-
t Hohenstein (wie die Herrschaft nun genannt ward)
lt, und der mit Bertrada von Kirchberg vermählt
; Burg Bilstein lag etwa eine halbe Meile hinter
d und ist jetzt ein wüster Platz. Egliger baute sich

*) s. oben S. 661. Die Mutter Bertradens war Othelhilde
deren Gemahl Konrad von Wettin: ihre Tochter war Bertrade;
ab nicht, wie Wegele in den Noten zu den annal. Reinhardsbr.
not. 1. angiebt, Gertrud, hieß Beringers Gemahlin; Gertrud
deren Tante, Dietrichs II von Katlenburg Gemahlin.

rich I
mmvater
afen von
erg; von
weiter
aten) ·
— 1231)

ibe.

V
Nonne im Kloster
Rohr im Henne-
bergischen.

iger VI
1250)

Sophie
Gem. Heinrich von Schwarz-
burg. Ueberließ 1258 als
Wittwe ihrem Bruder Hein-
rich die Burgen Kirchberg
(zwischen Lohra und Strauß-
berg) und Erich für 600
Mark Silber.

ich

Heinrich III
(1289 – 1306) Gem. Jutta
von Ravensberg

Dietrich V
n Heringen
Helbrungen
309 – 1329

Dietrich IV
1306 — 1347)

Otto
(1312)

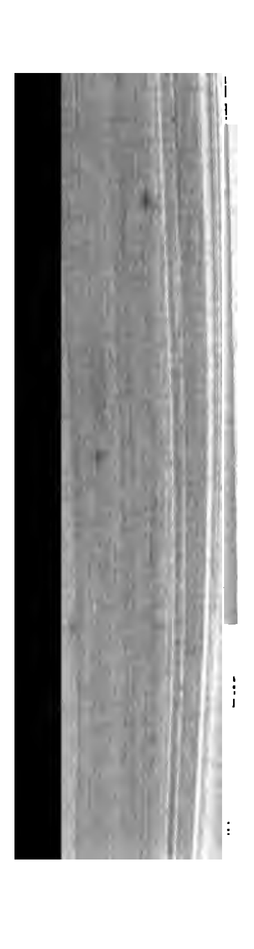
Heinrich V (1306 — 1356)
Gem. 1. eine Gräfin von
Beichlingen, 2. Mechthilde,
Tochter Herzog Albrechts des
Feisten von Braunschweig.
Seine 3 Töchter waren Mecht-
hilde mit Friedrich von Beichlingen,
Agnes (Anna) mit Heinrich XVII
und Elisabeth mit Günther XXV
von Schwarzburg vermählt.

VI
igen
1366)
368

VII
1393)

Heinrich X
† 1426

Die drei Brüder theilen mit ihren Vettern Dietrichs III
Söhnen so, daß sie Kirchberg, Straußberg, Sondershausen, Erich und Greussen erhalten. Heinrich V überlebte Otto und Dietrich IV — aber alle drei hinterließen keine Nachkommen. Heinrich V errichtete mit seinen Schwiegersöhnen Heinrich und Günther von Schwarzburg einen Erbverein 1347, den Landgraf Friedrich bestätigte und dem zu Folge nach Heinrichs V Tode Sondershausen nebst einigen Dörfern in der güldnen Aue von Hohnstein ab an Schwarzburg kamen. — Da Heinrich V in Karls von Lützelburg Diensten stund, war er sowohl als seine Schwiegersöhne Heinrich und Günther von Schwarzburg auf König Karls IV Seite gegen des letzteren Oheim, des ersteren Bruder, König Günther (XXI) von Schwarzburg.



ftlich die Grafschaft Hohenstein besetzen habe und
nicht mehr erwähnt werde, während ihn Hopf
tach 1231 gestorben angiebt, und daß er 1222
erworben habe. In der That erscheinen in
unde Heinrichs VII vom 25ten Sept. 1223,
Nordhausen datirt und zu Gunsten des Klosters
ausgestellt ist: Theoderich von Hohenstein
Bruder Heinrich — letzterer könnte nun da-
er nur als Bruder Dietrichs, aber doch als
chnet ist, schon gewöhnlich sich von Stolberg,
b dieses Ortes, genannt und seine Wohnung da-
mmen haben. Was die frühere Geschichte des
en Hauses, welches angeblich von den römischen
abstammen soll, betrifft, so scheint das alles
ndung. Heinrichs I von Hohenstein und von
Söhne, Friedrich I Graf zu Stolberg und Herr
dt und Heinrich II von Stolberg finde ich
r Zeitfuchs' Stolbergischer Kirchen- und Stadt-
. 21) angeführt, obwohl letzteren (in Folge der
en genealogischen Verknüpfung) als Heinrich V.
lagt über die Verwirrung und genealogische Un-
dieser Zeit — ohne Zweifel in Folge davon,
Anknüpfung der Grafen von Stolberg am fal-
gesucht hat. Heinrich II von Stolberg hatte
kommen; sein Bruder aber, Friedrich I (1231—
der Vater des Domherrn Heinrich von Stolberg
rg und der Grafen Heinrich III (1270—1303),
303) und Friedrich II (1303) von Stolberg, von
rich keine Nachkommen, Friedrich II einen im
torbenen Nachkommen, Hermann, hatte. Hein-

rich III ist also der einzige weitere Fortsetzer des [illegible]
schen Grafenhauses. Es werden ihm fünf Söhne [illegible]
schrieben: Heinrich IV († 1347), Friedrich III (1303), [illegible]
rich (1344), Otto (1344), und Heinrich (V), Dom[illegible]
Merseburg, Domprobst zu Magdeburg, dann 1341 [illegible]
von Merseburg († 1357). Die Aebtissin Liutgard
Stolberg) zu Quedlinburg (1347—1354) soll eine [illegible]
Heinrichs III sein und ebenso die Aebtissin Sophi[illegible]
Marienstuhl vor Egeln. Von den fünf Söhnen
richs III hatte nur Heinrich IV weitere Nachko[illegible]
nämlich vier Söhne: Heinrich VI von Stolberg ([illegible]
1368), Friedrich (Domherr in Würzburg), Heinrich
Bischof von Merseburg in den Jahren 1384 bis 13[illegible]
Bodo (I), Domherr in Magdeburg. Von Heinrich IV
zwei Gemahlinnen erwähnt: 1) Kunigunde von M[illegible]
und 2) eine Gräfin von Reinstein. Da die anderen
Heinrichs IV geistlich waren, so hatte nur Hein[illegible]
von Stolberg einen Sohn, der das Geschlecht fo[illegible]
Heinrich VII, der von 1379—1390 begegnet. Die[illegible]
hatte drei Söhne: Günther, der wahrscheinlich jung
da er nur 1385 begegnet; Bodo II 1400—1455 und
rich VIII, der 1403 Gegenbischof in Merseburg w[illegible]
dann noch bis 1415 als Johanniter-Comthur [illegible]
Nur Bodo II hatte Nachkommen. Er war zweim[illegible]
mählt, zuerst mit Mechthilden von Hohenstein, soda[illegible]
der Erbtochter des Grafen Heinrich IV von Wernige[illegible]

*) Diese älteren Grafen von Wernigerode scheinen [illegible]
Herren gewesen zu sein, die auf ihren Gütern die gräfliche Ge[illegible]
keit erlangt hatten und sich nach der Burg im Hartgaue, au[illegible]
sie residirten, Grafen von Wernigerode nannten. Man leitet

letzteren Tode ward Bodo II von Stolberg Erbe der
Wernigerode. Er kaufte außerdem 1412 Kelbra
gen von Graf Dietrich IX von Hohenstein. Von
Söhnen starben Albrecht, Kaspar und Bodo III
Heinrich IX (1455—1511) setzte das Geschlecht
von dessen Söhnen starb Eberhard jung, und
rb vor 1468, Heinrich 1511, so daß nur Bodo III
die väterliche Erbschaft behielt, der auch allein
en hatte, und zwar acht Söhne, nämlich: Wolf-

weifelhaft, von jenem Grafen Richert ab, den wir als
's und Ziazko's kennen lernten, und Hopf giebt ihre
in folgender Weise:

Richert

Ludger I (Lothar) 1022—1033

Bernhard (1057)

r II (Lothar) (1108—1114)

120—1146) Heinrich I (1119)

)

) Berthold (1217—1229) Hermann (1198—1204) Heinrich II (1200—1205)

) Gebhard I (1235—1266) Friedrich I (1258—1268)

) Heinrich III (1285) Friedrich II (1299) † 1323? Gebhard II (1266—1315)

) Albrecht III (1285—1342) Konrad III (1285—1339) Johann (1322) Gebhard III (1325)

Konrad IV (1330—1381) Dietrich (1385)

Konrad V (385—1407) Albrecht IV Erzbischof von Magdeburg (1411—1419) Heinrich IV (1379—1429)

gang, der in der Grafschaft Stolberg folgte bis zu seinem Tode 1552; Bodo V, der schon 1502 starb; Ludwig (1538—1574), der Rochefort (Rutschfort) von der Mutter, und Königstein später von seinem Bruder erbte; Philipp starb ebenfalls jung; Heinrich X (1538—1572), der die Grafschaft Wernigerode erbte; Eberhard, der vor dem Vater 1526 starb; Albrecht Georg (1538—1587); und Christof I (1538—1581), der 1574 Königstein erhielt. Bodo IV war vermählt mit Anna, der Tochter des Grafen Philipp von Eppstein-Königstein*) und dessen Gemahlin Ludovika (oder Louise), Tochter des Grafen Ludwig I von der Mark-Rutschfort, Herrn zu Neurburg, Rochefort, Aigmont und Walcourt**).

Die Stadt Magdeburg begegnet zuerst zum J. 805 in dem Chronicon Moissiacense. Da bei früheren Unternehmungen Karls des Großen wohl Gelegenheit gewesen wäre, des Ortes zu gedenken, es aber nicht geschieht, liegt der Schluß nahe — nicht sowohl, daß Magdeburg damals ein ganz unbedeutender Ort gewesen — als vielmehr, daß es erst in Folge dieser früheren Unternehmungen sein Entstehen erhalten und eine Gründung erst Karls des Großen sei. Im J. 780 hatte Karl der Große ein Lager in der Nähe der Mündung der Ohre in die Elbe; diese war aber in jener Zeit bei Wolmirstedt, indem die Elbe hier einen nördlicheren Lauf nahm, als jetzt. Im J. 784 drang Karl durch Düringen bis Steinfurt an der Ohre und von da gegen Schöningen hin vor und verwüstete diese norddüringisch-ostfälische Landschaft (also die Landschaft südwestlich und westlich von

*) s. B. IV. S. 397. vergl. dazu S. 401 und 552.
**) s. B. IV. S. 804. not. und S. 919.

g), um die Einwohner für ihren Abfall zu strafen.
, gerade einem dieser Züge verdankt Magdeburg
prung, denn unmöglich konnte Karl die Bedeu-
Ortslage zu Behauptung einer Stellung sowohl
Ostsachsen, als gegen die Wenden, die in diesen
grenzten, unbemerkt bleiben. Im J. 805 erscheint
deburg zum erstenmal und von da an als ein wich-
r besondere Aufsicht gestellter Handelsplatz an der
enze. Darauf, daß von Magdeburg aus eine wich-
fung ausgehen sollte, scheint auch der Name zu deu-
ltsächsisch bedeutet magu einen Sohn, einen Knaben;
ung aus dem Plural des Präteriti des Stammwor-
h: mäg, bedeutet einen Blutsfreund, einen Stamm-
n; eine Bildung aus dem ersteren Worte: magad
ne Jungfrau, eine Dienerin, eine Frau überhaupt.
Wörter begegnen auch in dem überseeischen, angel-
Dialecte: magu (oder mäg), der erwachsene,
Mann, der Sohn; mâgu (maeg), der Sohn des
, der Verwandte; und mägd (mäd), die erzeugte,
r, die Jungfrau, die junge Frau*). Aber das

le diese Wörter stammen von einem alten, im Präsens
chsisch verlorenen Grundworte: ic miege, ic mäg, ve mâ-
n, was bedeutete: gezeugt, gewachsen sein. Es ist davon
sächsisch, als altsächsisch nur noch ein s. g. Präteritenverbum,
: ic mäg, ve mâgon, ic meahte, mâgan, und altsächsisch:
mugun, ik mahta, mugan in der Bedeutung: gewachsen
Kraft und Stärke sein, vermögen, können, übrig; wobei zu
daß sich mâgan oder mugan mehr auf ein äußeres sinn-
gen und Können bezieht; dagegen angelsächsisch cunnan
sch kunnan mehr auf ein geistiges inneres Können und
t, wie wir ja auch noch sagen: er kann (versteht) französisch,
r nicht: er vermag französisch, rechnen u. s. w.

Angelsächsische in seiner uns viel weiter aufgeschlossenen Litteratur zeigt uns auch noch eine weitere Bedeutung von mägd, nämlich: Verwandtschaft, Stamm, Kraft, Vermögen — das altsächsische magadoburg wird also: Stamm-Feste, Stamm-Burg bedeutet und die Stadt als einen deutschen, fränkischen Stammsitz den benachbarten Sachsen und Wenden gegenüber bezeichnet haben; zugleich als eine Kraft-Burg, die an dieser Stelle dem Reiche festen Bestand und einen Anhalt gegen die Feinde gewähren sollte, als einen Punct, von wo aus das fränkische Reich wachsen, gedeihen, Kraft gewinnen sollte — und diese Aufgabe hat ja Magdeburg später auch vollständig erfüllt. Wie Otto I hier, zum Theil freilich auf Kosten der älteren Diöcese Halberstadts, in einem Erzbisthume einen neuen Central-punct der christlich-deutschen Mission bei den Wenden schuf, haben wir bereits bei Halberstadt in Betracht zu ziehen Gelegenheit gehabt. Hier müßen wir die Vorbereitungen zu diesem Schritte noch etwas näher in Betracht ziehen.

Magdeburg muß sich als einer der Haupthandelsplätze an der Wendengrenze rasch gehoben haben; doch hatten die Könige hier nur einen unbedeutenden Königshof. Otto I ward 929 von seinem Vater, König Heinrich I, mit der Tochter des Angelsachsenköniges Eadweard, der Schwester der Angelsachsenkönige Aedelstân, Eádmúnd und Eadrêd mit Eádgythe, vermählt. Eádgythe (Edgide) fand, als sie nach Magdeburg kam, Aehnlichkeit in der Lage der Stadt an der Elbe mit der Lage Londons an der Themse, und um ihr eine Freude zu bereiten, erhielt sie den königlichen Besitz an diesem ihr zusagenden Orte persönlich zugesichert*), und

*) Otto — ei urbem Magdeburg, quae nunc metropolis est

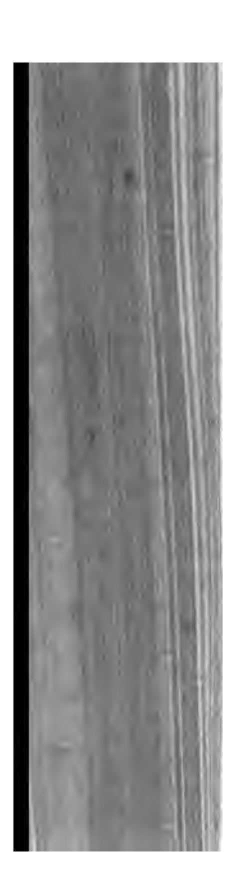
ıg ihren Gemahl, nachdem er dem Vater auf dem
gefolgt war, an der Stelle, wo jetzt die Domkirche
ıen Heil. Petrus, Mauritius und Innocentius zu
in Benedictinerkloster zu gründen. Diesem Kloster
er zeitherige Königshof in Magdeburg gegeben und
he Ortschaften in der Nähe mit allen Hörigen, Leib-
und anderen Nutzungen*); dazu erhielt dasselbe das
sich in Zukunft seinen Abt selbst zu wählen und
Schirmvoigt selbst zu bestellen. Zu dieser ersten
ten Sept. 937 erfolgten Ausstattung fügte Otto
m 27ten September eine Ergänzung, indem das
den in Magdeburg verordneten oder weiter zu ver-
en Zoll als Einnahme erhielt und das Recht, daß
ienstleute lediglich dem Gerichte des Schirmvoigtes
rfen sein sollten. Am 11ten October erfolgte eine
rgänzung durch 103 Familien höriger und leib-
Leute nebst einigen Zehnten u. s. w. Den ersten
tellte Otto in Anno, einem Mönche des Maximin-
in Trier, der noch andere Mönche dieses Klosters
neue Kloster zu Magdeburg mit sich brachte, und

:, tunc vero Halberstadensi dioecesi subjecta fuit, inter
opes pro dote obtulit. Chronogr. Saxo ad a. 929.

Viele dieser Ortschaften sind jetzt verschwunden, doch finden
ıter: Fridumaresleba (Fermersleben), Buchavi (Bukau), Frosa
Neustadt Magdeburg aufgegangen), Lieminbesdorp (Lemsdorf),
dorp (Diesdorf), Otteresleben (Groß-Ottersleben), Osterwat-
sterwebdingen), Suldorp (Sülldorf), Dudulon (Hohen- und
edeleben), Mantesleba (Wanzleben), Wodanesweg (Gudens-
Unzeborg (Unseburg), Mosano (Mose bei Wolmirsleben), Ze-
litz), Bigera (Biere), Grimheresleba (Germersleben), Harthares-
resdorf, lag zwischen der Stadt und Diesdorf) u. s. w.

bei dem neuen Kloster eine Schule gründete, die sich bald des besten Rufes zu erfreuen hatte. Fernere Dotation des Klosters hatte statt: am 7ten Juni 939 mit 207 hörigen und wendischen Familien im Nordduringo; am 23ten April 940 mit Gütern, Grundstücken und Zehnten in der Stadt Magdeburg und den umliegenden Dörfern, die vom Bischofe von Halberstadt eingetauscht waren, so wie mit dem Pastorate der Gemeindekirche von Magdeburg. Es scheint nun aber, daß Otto sein Kloster in ähnlicher Weise auszustatten suchte, wie früher andere Missionspunkte in Sachsen, um sie gegen Anfälle heidnischer Feinde hinsichtlich einiger Einkünfte wenigstens sicher zu stellen, ausgestattet worden waren, durch Besitzungen und Einkünfte in den westlichen Theilen des Reiches. So erhielt das Kloster am 1ten Jan. 941 ein Gut in Deventer. Am 28ten Mai 941 bekam das Kloster auch die Einkünfte aus der Münze in Magdeburg. Am 6ten August 941 schenkte ihm König Otto seine Güter in Uplingi (jetzt wüst, nördlich von Derdesheim), in Rorsheim und Netdorf im Hartgo; am 12ten Februar 944 noch einige Güter in den genannten drei Dörfern, die von einem königlichen Vasallen Eberhard eingetauscht worden waren. Am 26ten Jan. 946 starb Edigythe und ward in der Klosterkirche bestattet. Dabei erhielt das Kloster noch alle übrigen Einkünfte des Klosters in Unseburg, sowie die königlichen Einkünfte in Born, Biesdorf, Mackstedt und Atzendorf, sowie in Trullinge (letzteres jetzt unbekannt). Am 30ten März 945 erhielt das Kloster vom Könige von Hersfeld eingetauschte Besitzungen im Mansfeldischen nebst den Kirchen von Wormsleben und Widerstedt. Im J. 955 ordnete Otto die Ver-

ung der Klostergebäude und den Bau einer neuen
des Klosters an. Schon damals faßte Otto den
ken der Gründung eines Erzbisthumes in Magde-
mußte sie aber in Folge des Widerspruchs von Hal-
t und Mainz aufschieben. Neue Schenkungen an
Kloster folgten im J. 959; dann wider am 23ten
961 und bedeutendere am 25ten und 29ten Juli 961
nlich: Spiutni (Rothenburg an der Saale), Giebichen-
nd dessen Salzquelle, Wurzen, Eilenburg, Golmenţ,
z, Wettin, Löbejün, Löbnitz, Trebnitz, Breitingen,
Dänstedt, Flechtingen, Wahheresdal (Wahrstedt bei
elde?) und Ettingen nebst Pertinenz — das war
ißer einigen Stücken im Norddhuringo im wesentlichen
oßer Theil des hallischen Saalkreises. Am 28ten
965, als Otto als Kaiser nach Deutschland zurück
war und bei dem Pabste Billigung seines Planes
iftung des Erzbisthumes Magdeburg gefunden hatte,
tte er sein Kloster in Magdeburg (wohl schon in
edanken, daß dessen Ausstattung die Grundlage sei-
rzbisthums werden solle) mit Calbe an der Saale
it Roseburg; dann am 17ten Juni mit Loburg und
im (Tychen); dann weiter im Juni und Juli mit
ehnten des von den Wenden zu gebenden Tributes
m Königshöfen zu Pechau und Gommern, dem Zolle
n Ohre und Bode, dem Königsbanne und der Grafen-
sbarkeit in Magdeburg und der dazu gehörigen Ge-
auch über Kaufleute und Juden, mit Markt- und
recht und dem Zolle in Magdeburg; mit Honigzins
onigzehnten der umliegenden Gegenden und den Ein-
n von der Münze und dem Marktzolle in Gittelde



gegeben, was der Krone durch ...
war, hinzu, nämlich das Kloster Kess...
Oberwesel, und die Klöster Hagen...
Jugenheim im Nahegaue und Speier
Auf einer Synode zu Ravenna im ...
Otto seine Absicht der Stiftung des E...
Am 23ten Sept. 967 schenkte er das
ferstedt (bei Oschersleben) dem Kloster
sobald Bischof Bernhard von Halberstad...
helm von Mainz 968 gestorben waren, e...
Nachfolger in Halberstadt empfohlene...
zum Nachfolger in Mainz ins Auge ...
von Fulda, daß sie, wenn sie seine A...
stätigung wollten, das neue Erzbist...
und das neu zu gründende Bisthum M...
müßten, und daß Hatto an jenes die ...
und Brandenburg abzulaßen, Hildew...
aber den größesten Theil des Nordthür...
und ebenso des Hasgo mit dem diesem

*) Halle hatte Graf Billing im J. 952

an Merseburg abzutreten habe. Beide giengen auf
Forderung des Kaisers ein und so konnte endlich das
thum ins Leben treten, auf dessen Stuhl Otto den
on Weißenburg, früheren Mönch von St. Maximin
rier, den Adalbert, der längere Zeit als Missionar
wischen Landen gearbeitet hatte, berief, und den der
am 13ten Oct. 968 weihte. Auch nun aber, ohn-
et der größeste Theil der Ausstattung des Klosters
agdeburg dem neuen Erzbisthume zugetheilt ward,
Otto nicht auf letzteres auszustatten; er schenkte am
October 968 dem neuen Erzbisthume auch das von
Mutter Mathilde auf deren Erbgute Enger (ohn-
Herford) zum Seelenheile König Heinrichs I gestiftete
r des heil. Dionysius, was Otto am 15ten April
n seinen besonderen Schutz genommen hatte. Ebenso
orirte er das St. Peter und Paul-Kloster zu Bibra
üringen, was Graf Billing gegründet hatte; und
das Kloster Weißenburg im Speiergau am 31ten
er. Zu Weihnachten dieses Jahres ward Adalbert
agdeburg eingeführt; worauf die neuen Bischöfe von
n, Merseburg und Zeitz ordinirt wurden und die
Havelberg, Brandenburg und der Missionsbischof in
dem Metropolitane ihre Huldigung leisteten*). Noch
inem Tode (am 7ten Mai 973) schenkte Otto dem
sthume Magdeburg auch am 26ten Junius 969 das
Hundshausen westlich der Schwalm in der Nähe von
rg.

Da die von dem Kloster in der Stadt, was sie dem

*) cf. B. II. S. 129. 130.

Erzbischofe überlaßen mußten, nach dem Ribbagsi[illegible] hannisberge südlich der Stadt in ein neues Kloster[illegible] auf dem Berge vor Magdeburg) am 9ten August [illegible] ziehenden Mönche einer neuen Dotation bedurften, [illegible] alte fast ganz auf das Erzbisthum übertragen [illegible] gab Otto ihnen am 17ten Jan. 970 großes Gut [illegible] nigesundra zu Winkara (Wickert) und Rotemul[illegible] von Hochheim; am 23ten, 24ten und 25ten Jan. [illegible] er ihnen Rothenburg an der Sale und dessen [illegible] nenz und gab ihnen das Gut Retha am Zusammenfluss der Fulda und Werra, und das Gut Bornstedt im [illegible] duringo. Zuletzt am 1ten December 971 schenkte [illegible] Gut Chotirobizi, ebenfalls im Norddhuringo.

Otto II bestätigte nicht nur nach Otto's I [illegible] im Dome zu Magdeburg die ganze väterliche [illegible] des Erzstiftes am 4ten und 5ten Juni 973, sondern [illegible] auch am 22ten October einen Gütertausch zwischen [illegible] und Magdeburg und schenkte dabei das Dorf D[illegible] an Magdeburg. Später am 19ten Nov. 979 gab [illegible] dem Domkapitel das Recht, das erledigte Erz[illegible] jedesmal durch freie Wahl zu besetzen. Im J. 981 [illegible] Erzbischof Adelbert auf dem Wege von Korbeta [illegible] Frankleben. Das Domkapitel wählte hierauf den [illegible] der Mauritiusschule, den gelehrten Othric, zu [illegible] Nachfolger, seinem Rechte gemäß. Einer von [illegible] Schülern aber, der Bischof Giselar von Merseburg, [illegible] selbst bei Otto II in hohem Ansehen stand, gewann [illegible] am Hofe in Italien eben anwesenden Prälaten und [illegible] den Pabst, ohne dessen Dispensation ein Uebertritt [illegible] einem Bisthume zu einem andern, als gegen die [illegible]

möglich war und als am 9ten und 10ten
iche zu Rom näher zur Sprache kam, hob
rch Decrete das Bisthum Merseburg auf und
sen Diöces unter die Bisthümer Halberstadt,
Zeitz; und Giselar, der nun ohne Bisthum
ohne Verletzung der Kirchenordnungen Erz-
Magdeburg werden, und erhielt das Erzbisthum
und Kaiser, welcher letzterer sich vorher von
rger Boten, welche glaubten, der Kaiser wolle
eigner Gnade dem Othericus ertheilen, das
hatte resigniren laßen. Otto II bestätigte die
Güter des Erzbisthums am 23ten September
s kaiserliche Gabe das Kloster Pölde, was
rseburg gegeben gewesen war, hinzu. Otheric,
i der Magdeburger Botschaft war, erkrankte
starb am 7ten October zu Benevent. Giselar
neuer Erzbischof Ende 981 nach Magdeburg
nahm außer Pölde von den zeitherigen Besitzun-
rgs noch neun Städte und deren Pertinenz
lich Schkeuditz, Cothug (?), Wurzen, Püchen,
üben, Pouch an der Mulde, Löbnitz und Ge-
Auch zog Giselar die Aufsicht über ein nun
gegründetes Kloster an sich und besetzte es
aus dem Kloster auf dem Johannisberge vor
und gab ihnen Othrad als Abt. Otto II
Erzbisthume Magdeburg noch am 23ten Jan.
tadt Chorin (Alt-Cohren, nordwestlich von
Daleminzierlande und sein Hofgut Brezinsa
der Landschaft Scuntari (diese lag zwischen
Mulde um das Flüßchen Schnauder). Dem

fügte dann die Reichsregierung Namens Otto's III [illegible]
20ten Mai 987 noch zu Giebichenstein (was [illegible]
früher erhalten hatte) ausdrücklich Gerichtsbarkeit [illegible]
und Münze daselbst hinzu, wohl nur eine [illegible]
regel, die Giselar selbst veranlaßte, um den [illegible]
Giebichenstein in allen Pertinenzen zu sichern. [illegible]
vorsichtige Versicherungen und respective [illegible]
mehr entlegener Besitzungen Magdeburgs [illegible]
lar noch in den Jahren 992 und 993, wie z. B. [illegible]
Kalbe, Röseburg, Werben, Warnowitz u. s. w. [illegible]
mehrfache Tauschverträge mit dem Kaiser sowohl, [illegible]
einzelnen Fürsten suchte Giselar das Stiftsgebiet [illegible]
hafter zu gestalten. Am 1ten Mai 991 aber [illegible]
an Magdeburg den dritten Theil der Einkünfte [illegible]
schen Königs aus Böhmen. Seit 997 aber [illegible]
ein Plan allmählich vor gegen Giselar, der darauf [illegible]
das Bisthum Merseburg wider herzustellen, was [illegible]
Wittwe, Theophano, längere Zeit vor ihrem Tode [illegible]
hatte, weil sie die Auflösung Merseburgs für ein [illegible]
nes Unrecht betrachtete. Vielfaches Unglück in den [illegible]
pfen mit den benachbarten Wenden und eine [illegible]
Hunger- und Seuchenjahren schienen ihr eine göttliche [illegible]
nung und Strafe in Betracht dieses Unrechts zu [illegible]
J. 998 ward auf einem Concile in Rom der [illegible]
gefaßt, die Art und Weise näher zu untersuchen, [illegible]
lar zum Erzbisthume Magdeburg gekommen sei, und [illegible]
burg wider herzustellen. Giselar wußte für diese [illegible]
heit einen Aufschub nach dem andern unter [illegible]
Vorwänden zu erhalten. Nach Otto's III Tode [illegible]
dann Kämpfe um die Krone — als diese sich für [illegible]

jieden hatten, und dieser die Sache von neuem
wollte, wußte Giselar noch einen Aufschub von
Tagen zu gewinnen, starb aber während des.
5ten Januar 1004 auf seinem Gute Triburi
Das Domkapitel wählte den Domprobst Walt-
Nachfolger; dieser aber und dann die Mitglieder
wurden von König Heinrich II gewonnen, so
e frühere Wahl verzichteten und nach des Königs
sen Kapellan Tagino in neuer Wahl erkoren.
), von Bischof Wolfgang von Regensburg er-
ichher dessen Vicedom, ward nach Wolfgangs
Kapitel zu dessen Nachfolger gewählt. Der
ipellan Gebhard erhielt jedoch die Stelle und
d König Heinrichs Kapellan, und bekam nun,
nrich bald seine besondere Gnade zugewandt
zbisthum Magdeburg. Heinrich kaufte hierauf
e von Halberstadt mit 100 Hufen Landes die
:it über Merseburg zurück; Tagino stellte dem
an auch nicht sofort factisch) alles wider zu
is Giselar von Merseburg an Magdeburg
e und auch die Bischöfe von Zeitz und Meis-
as an sie von Merseburg gekommene großes
ckgeben und im Februar 1004 ward des
ellan Wigbert wider als Bischof von Merse-
st. Von Merseburg nach Magdeburg zurück-
nkte Heinrich II dem Erzbisthume am 24ten
Burg Chut in der Landschaft Chutici (zwischen
Nulde von Schkeudit über Leipzig bis in die Ge-
:oitzsch reichend; die Burg Chut ist wohl das
Bautzsch an der Pleisse). Am 7ten April 1006



Hiddeshuson, Heristi und Dasingarod
zien; am 20ten August 1011 die B
am 25ten Jan. 1012 die Burg Froh
folgenden 9ten Juni 1012 starb Tagi
Erzstifte außer den erwähnten Gesche
Stadt Prettin (nördlich von Torga
Tagino folgte nun der schon früher e
therdus; genoß aber nur kurze Zeit
denn er starb schon am 12ten Augu
Der folgenden Wahl des Kapitels, d
Dietrich von Walbeck traf, versagte d
gung und machte Dietrich zu seinem
er einen seiner zeitherigen Kapellane,
wege (Gutenswege), zum Erzbischofe
erstattung der durch Magdeburg dem
entzogenen Gebietstheile war noch im
erfolgt; endlich Gero satisfacirte M
weiter dadurch, daß er auch Schkeudit
und Püchen an Merseburg abtrat.
Stift zu Unserer Lieben Frauen in
von St. Sebastian, und stattete sie th

ange 1024 den Erzbischof Hunfrit, der zeither früher
hof in Würzburg, dann einer der Kapellane des Kai-
gewesen war. Am 2ten März 1025 bestätigte König
rad II die Rechte, Freiheiten und Güter des Erzstiftes;
selbe that Heinrich III am 11ten August 1040. Hun-
legte vertragsmäßig alle Streitigkeiten mit Halberstadt
er; verbeßerte den Bau des Domes zu Magdeburg und
mehrte die Dotation seiner Domherren. In der Neu-
t baute er die St. Petri- und Nicolaikirche und starb
28ten Februar 1051 zu Wadderode. Heinrich III gab
auf das Erzbisthum wider einem seiner Kapellane,
Engelhard. Durch ein Geschenk im Namen Hein-
s IV erhielt Magdeburg eine Reihe früher einem Dom-
n Liudger in Magdeburg gehörig gewesene Güter am
n Juni 1060, und ebenso eine Reihe anderer, die
m Domherren Christian gehört hatten. Jene in den
fern Quenstedt, Siebigerode?, Hartwigerode, Hermerode,
lerode, Gernrode, Ritterode, Braunrode, Poplitz, Win-
len, Börniken u. s. w.; diese in Dodeleben, Erxleben,
en u. s. w. Engelhard aber starb am 1ten Sept. 1063
nun folgte, trotz einer andern Wahl des Kapitels,
o's von Cöln (der entscheidenden Einfluß in dieser
auf die Reichsregierung hatte) Bruder, Werner (von
ifslingen), der gewöhnlich mit der damals gewöhnlichen
nensform Wezilo bezeichnet wird. Von der bedeuten-
Rolle, die Werner in den Kämpfen mit Heinrich IV
te, ist früher bei Darstellung von dieses Königes Ge-
hte die Rede gewesen. Ebenso wie er nach der Schlacht
Melrichstadt seinen Tod fand*). Werners Leichnam

*) s. B. II. S. 426.

ꝛ an den Pabst, starb aber bereits am 15ten
n Magdeburg. Heinrich V bestellte nach Hein-
en Adelgot, Sohn des Grafen Werner von
) Osterburg und der Gisela, einer Tochter
iprechts) des älteren, Schwester Wigberts des
Groitzsch. Adelgot vertauschte 1112 die rhei-
ungen in Oberwesel und das Kloster Hagen-
nmünster) bei Mainz an den Erzbischof von
rhielt dafür Bennungen bei Roßla. Durch
, Wigbert den jüngeren von Groitzsch, der zu
n gegen Heinrich V in Sachsen gehörte, ward
1114 in den Kampf gegen den nun gebannten
ereingezogen *), da ihn Heinrich V für abge-
hatte. Trotz seiner feindlichen Stellung zum
ete Adelgot 1116 das Kloster Neuwerk bei
r theils mit eigenen, theils mit magdeburgi-
ıgen ausstattete; starb dann am 12ten Juni
ırd im Kloster Neuwerk bestattet. Das Burg-
n Magdeburg hatte er, nach Hermanns Tode
noch seinem Oheime Wigbert dem jüngeren
verliehen. Letzterer hatte dann Einfluß auf
h Adelgots Tode und so fiel sie auf den Sohn
wester Wigberts **), die mit einem Grafen
ger) vermählt, einen mit Rutger gleichnami-

II. S. 498.

rts des älteren Wittwe, des jüngeren Mutter, hatte
Gemahls Tode in zweiter Ehe einen Grafen Friedrich
n Franken geheirathet und diesem einen Sohn geboren,
ch hieß, und eine Tochter, eine Halbschwester Wigberts
en Grafen Rutger verheirathet war.

der Domherr Konrad, aus dem Hause der
Querfurt, ein Verwandter des Kaisers Lothar,
igte, und als am 31ten Dec. 1135 der Burg-
gdeburg, Heinrich von Groitzsch, starb, kam
chaft an des Erzbischofs Konrad Bruder, Burk-
rfurt — von dem es später auf seinen Sohn,
d widerum auf dessen Sohn, Gebhard, erbte.
upfen Albrechts des Bären und Heinrichs des
das Herzogthum Sachsen stund Erzbischof
Seiten Heinrichs*). Konrad starb am 2ten
d das Kapitel wählte den Domcustos Fried-
Nachfolger**). Dieser Erzbischof vertauschte
das Erzstift noch in den rheinischen Gegen-
ämlich einen Hof zu Ober-Wesel, und einen
, zu denen er noch eine Rente von 140 L.
ufschilling von 400 Mark Silber fügte, ge-
Ploten (Altenplato), Luithin, Wranechenstein
ve (Erksleben), die der Domherr Hartwig
er nachmalige Erzbischof von Bremen) und

II. S. 574.
ann (Geschichte der Stadt Magdeburg B. I. S. 123)
ls Sohn des Grafen Dietrich von Wettin; Hopf in
iffe der Erzbischöfe von Magdeburg bezeichnet ihn als
Nun finde ich weder in den genealogischen Tabellen
Raumer, noch in denen von Hopf in dieser Zeit im
se einen Friedrich, der ein Sohn Dietrichs wäre, denn
drich von Münster, der bereits 1084 starb, kann doch
in Betracht kommen. Aber eben so wenig finde ich
nicht) einen Friedrich von Are. Ich begnüge mich also
ung Friedrichs als Domcustos nach Angabe des chro-
ereni.

:8 von seinem zeitherigen Bischofssitze auf einen
13ten Sept. 1155 weihte Wichmann das
dem Bären gestiftete Prämonstratenserkloster
Niderländische Colonisten legten 1164 das
ı bei Magdeburg an. In Magdeburg und
:r Erzbischof Wichmann für die Ordnung der
|. Im J. 1164 unternahm er eine Wallfahrt
:ligen Lande. Da der frühere Tausch in Be
die Höfe in Oberwesel und Jugenheim keine
ɔt hatte, überließ sie Wichmann nun dem
ɔer Burg Schonenburg (Schönberg) am Rheine,
ɔafür die Reichsabtei Nienburg an der Saale
ʒ Freckleben bei Sandersleben im Anhaltischen
Im August desselben Jahres trat Albrecht
ɔ die Voigtei von Nienburg an Magdeburg
lt für die nienburgischen Ortschaften Riemeye,
Lubichoh vom Kaiser Dahme. Das Jüter-
var auch von Albrecht dem Bären erobert wor-
ʒ dann in den Besitz des Erzbisthums Magde-
t näher bekannter Weise über, wahrscheinlich
7 und 1170, und im J. 1171 ward von Magde-
as Cistercienserkloster Zinna gegründet; die
ncorporation Jüterbogks und Zinnas in das
Stiftsterritorium hatte dann in der ersten
280er Jahre statt. Seit 1166 begann die
er sächsischen Fürsten gegen Heinrich den Lö-
unter denen, die zuerst feindlich sich gegen ihn
ar Erzbischof Wichmann. Er suchte 1167 die

II. S. 700.

Burg Haldensleben, welche Heinrich der Löwe inn
und Bernhard von Lippe für ihn vertheidigte, einzune
konnte aber nur in den Besitz von Althaldensleben
Niendorf gelangen und dafür plünderten dann hei
Kriegsleute bis nach Magdeburg hin und verwüsten
Landschaft. Im J. 1168 erneuerte der Erzbischof
Anstrengungen gegen Haldensleben mit verstärkter
die Sache endete aber in diesem Jahre wie im vo
Die Belagerung muste aufgegeben werden und Verwüst
züge der Gegner in das magdeburgische Gebiet wa
Folge. Erst des Kaisers Friedrich Rückkehr aus I
vermochte in Sachsen die Ordnung herzustellen, o
bei Heinrichs Gegnern meist der Groll im Herzen
Als der Kaiser den Frieden hergestellt hatte, unte
Herzog Heinrich eine Wallfahrt nach dem heiligen
und mit Erzbischof Wichmann war er nun so ausg
daß er ihm die Sorge für sein Land während der
seiner Abwesenheit anvertraute. Wichmann überli
Kloster Unserer Lieben Frauen im J. 1170 Zipkeleb
die Hälfte des See's dabei, vier Hufen in Puppendo
das Patronat über die alte Gemeindekirche (Johanni
und den an deren Länderei stoßenden Bruch bei de
fern Wlue und Bodendorf, so wie das Patronat ü
Kirche in Wlue. Im J. 1172 bestätigte er die Fu
des vorher in der Havelberger Diöces gegründeten K
Jerichow. Im J. 1176 führte Wichmann dem
Hilfe zu nach Italien und leistete ihm dann treuen B
in den Unterhandlungen mit Alexander III, dem
unterworfen. Als Friedrich nach dem im J. 11
schloßenen Frieden nach Deutschland zurückkehrte, de

ırich den Löwen einleitete und endlich die
verhängte, erschien Wichmann bald wider
ːrn Heinrichs; dann, da inzwischen im J.
von Sommerschenburg (der zugleich Voigt
ːg und Gandersheim war) ohne Sohn zu
rb, kaufte Wichmann von dessen Schwester
issin von Quedlinburg und Gandersheim,
Sommerschenburg und Herzog Heinrich, der
uf die pfalzgräfliche Stellung gerechnet, fiel
ft Sommerschenburg ein und zerstörte die
chenburg. Da zog 1181 Wichmann wider
eben, was Bernhard von Lippe unterdessen
ung der Beber und Ueberschwemmung der
beßer befestigt hatte. Gerade dies benutzte
rch einen festen Damm das Waßer noch
n; als das Waßer so hoch fast stund wie
ıd auch in Haldensleben selbst eindrang —
Herzog Heinrich, an den sich die Besatzung
Uebergabe genehmigen und Wichmann ließ
den gänzlich zerstören und zog den Grund
sein Erzstift; die Einwohner aber ließ er
ider anbauen und erst 1223 erhielten die
Erlaubniss ihre Stadt wider zu bauen, die
en Neuhaldensleben erhielt, während das
bischof Albrecht neu fundirte Kloster (von
en) den Namen Althaldensleben erhielt. Da
Seeburg im Mansfeldischen nebst Beier-
einen Theil von Löbejün von seinem Ba-
e, ließ er sich 1184 den Besitz von Som-
Jüterbogk und Seeburg vom Pabste bestä-

tigen. Im J. 1188 richtete eine Feuersbrunst gewaltige Verheerung in Magdeburg an; ein großer Theil der Stadt, das Kloster Unserer Lieben Frauen, das Sebastianstift und eine Anzahl Pfarrkirchen und Kapellen brannten nieder. Wichmann nahm daher Veranlaßung, das alte Magdeburger Stadtrecht aufzeichnen und daran manche Verbeßerung vornehmen zu laßen. Nach dieser Zeit aber ward er kränklich, und starb am 25ten August 1192 auf einem Landgute, was ihm gehörte, und was Couze genannt wird (sollte es Kusey bei Klötze sein?).

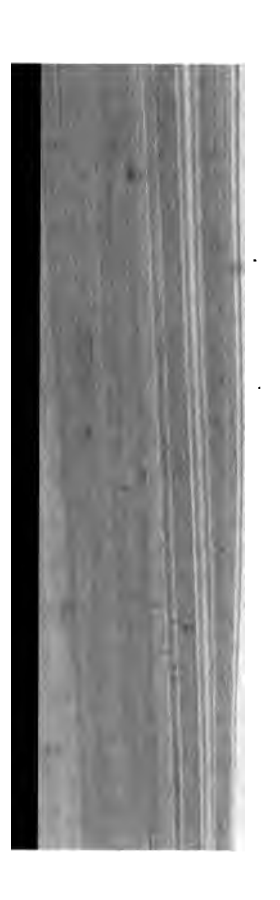
Auf Wichmann folgte als Erzbischof Ludolf, von niederer Geburt aus Kroppenstädt, dessen Talent Wichmann erkannt und ihn deshalb unterstützt hatte, so daß er eine Reihe von Jahren seiner Ausbildung in Paris widmen konnte, worauf ihn Wichmann zum Rector der Domschule in Magdeburg ernannte; er ward dann Domherr und endlich Dombechant. Das Kapitel wählte ihn nach Wichmanns Tode zum Erzbischofe. Schon am 1ten Juni 119[illegible] erhielt das Magdeburger Stift von Heinrich VI nun definitiv Haldensleben und was dazu gehört hatte, ferner Hof und Abtei Lutter und alles was Heinrich der Löwe zwischen Lutter und Magdeburg und dem Drömlingswalde beseßen hatte. Ferner das große Sumpfland von Ham-burg bis zur Bode und von der Bode bis zur Sale; [illegible] die Mark Gelethe (Gittelde) und Burg Staufenburg, die auch Heinrich dem Löwen gehört hatten (im jetzigen Braunschweigischen). Otto von Brandenburg gab Mokerne (Möckern) und Zcollene (Scholläne) 1195 an Magdeburg, und 1196 trugen Otto und Albrecht von Brandenburg dem Erzstifte Magdeburg die Nordmark (Altmark) zu Lehn

alles was sie in den Grafschaften Dietrichs von
und Otto's von Falkenstein besaßen. Wie den
Friedrich und Heinrich, so war Erzbischof Ludolf
n Könige Philipp treu ergeben. Pfalzgraf Hein-
e Kalbe an der Milde verbrannt und Burg Som-
burg zerstört; dafür verwüstete nun Philipps Heer,
die Magdeburger waren, Helmstädt und Burg War-
Dafür verwüsteten die Leute Otto's wider die Ge-
n Halle. Ludolf aber blieb Philipp treu und starb
en August 1205. Dem Erzstifte hat er auch
m und Langenbogen erworben.

ie Wahl des Nachfolgers Ludolfs erfolgte haupt-
auf die Empfehlung des Bischofs Konrad (von
von Halberstadt, der dem Kapitel die ausgezeich-
haben Albrechts von Käfernburg hervorhob**).

Es waren die Orte und Burgen von Gardelegen und Salz-
ft Pertinenz; die Hälfte der Burgherrschaft Kalbe an der Milde
die Markgrafen in den Burgherrschaften von Arneburg,
und Tangermünde besaßen: ferner Probstei und Stadt Sten-
Ortschaften Seehausen, Bömenzien, Werben; die Burg Hundis-
r Burgstall Hildagesburg (zwischen Elbey und Barleben
n Wolmirstädt an der Elbe), das Dorf Elbey, der Antheil
grafen an Calvörde, die Neustadt Brandenburg, die Land-
on Zauche und Scholläne, Möckern, Steckbi und der Antheil
grafen an Zerbst.

f. B. III. S. 118 not. Wenn einige diesen Erzbischof als
fen von Schwarzburg bezeichnen, so ist das einfach verständ-
die käfernburgischen und schwarzburgischen Grafen erschienen
och als eine und dieselbe Familie; s. auch oben S. 677, aus
tammtafel sich erklärt, weshalb Erzbischof Albrecht auch als
Hallermund bezeichnet werden kann, da sein Vater in zweiter



graf von Magdeburg und mit eine
Albrechts, Liudgard von Käfernburg,
Erzbischof Ludolf veranlaßte den ju
eine höhere Bildung auf der Universi
Als er daselbst seine Studien vollende
beim Stifte Unserer Lieben Frauen
1197 oder 1198 durch Innocenz III
Probst Roccard auf der Wallfahrt
in Beirut gestorben) Domprobst vo
freilich das Kapitel nicht zufrieden
aber weiter in Bologna und gela
den erzbischöflichen Stuhl zu Mag
nachten 1206 das Pallium vom
der ihn einige Wochen früher auch
hatte. Albrecht zog am 15ten Apri
in Magdeburg ein — aber am 20t
verwüstete abermals eine Feuersbrun
der breite Weg, der Dom und das a
niderbrannten. Albrecht ließ dann d
beseitigen und baute auf dem dadu

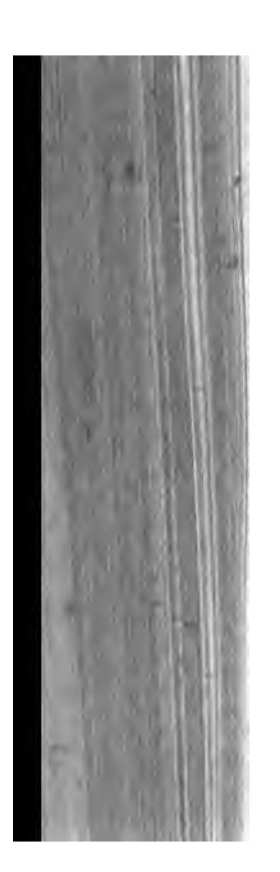
euen Dom, dessen Grund im J. 1208 gelegt
sen Bau aber erst 1363 wider so weit vollen-
ß er zum gottesdienstlichen Gebrauche geöffnet
te. König Otto sagte nach Philipps (dessen
ger Albrecht gewesen) Tode dem Erzstifte Magde-
ther vom welfischen Hause noch bestrittenen Er-
Magdeburgs in der Altmark nebst Haldensleben
rschenburg als anerkannten Besitz zu; versprach
ofe 3000 Mark zu zahlen und dessen Brüdern
Günther die Stadt Salfeld vom Reiche ab-
Auf dem folgenden Römerzuge veruneinigte
o wider mit Albrecht, und Albrecht kehrte vor
nach Deutschland zurück. Sobald der Bruch
s Pabstes erfolgt war, trat Albrecht in Deutsch-
der gegen Otto auf**), wovon die Folge war
n verhängte Reichsacht, in weiterer Folge de-
bisthum Magdeburg den härtesten Angriffen
ungen von Seiten der welfischen Brüder aus-
Bischof Albrecht ward am Johannistage 1213,
die Elbe nach seinem Schloße am rothen Horn
, von einem Anhänger Otto's, Friedrich von
zen und nach Burg Gröneberg (Grüneberg)
ihn der Burggraf von Magdeburg mit Hilfe
rger wider befreite***). In Folge der Ver-
er Braunschweiger in der Nähe Magdeburgs
eburg sehr durch Ausbaue vor der Stadt, die
her (1230) befestigte. Die drei Kirchspiele

III. S. 118.
III. S. 141.
III. S. 163.

genen Wunden heilten nach Otto's IV Nieder-
uwines rasch wider. König Philipp hatte frü-
das Bisthum, die Burg und die Stadt Lebus
urg geschenkt — was inzwischen wenig Folge
aben scheint; aber im Juni 1226 erneuerte und
Friedrich II die Schenkung. In den Jahren
1229 vereinigte Albrecht das von Erzbischof
ündete St. Michaelis-Stift und anderes mit
Pauls Stifte in der Neustadt, vereinigte das-
r Nicolaipfarrkirche und gründete das St. Lau-
r ebenfalls in der Neustadt, gab auch den Ein-
Neustadt Stadtrecht und suchte diese Vorstadt in
zu heben. Im J. 1230 versetzte er die Cister-
von Buckau in das St. Agnetenkloster in der
d gründete ein Maria Magdalenenkloster (die
) in der alten Burg der Burggrafen für Be-
dlich 1231 stiftete er das Nonnenkloster Ma-
zu Glaucha vor Halle. Albrecht starb im

ntreich kamen, welcher der Marschall von Schomberg an-
: Familien betrachteten sich als Vettern und die meissnischen
ielten wegen dieses angenommenen Familienzusammen-
: auf den Turniren als rheinfränkische Familie (rhein.
btheil. II. B. 7. S. 295). Das trierische Amt Wesel
t Oberwesel und die Kirchspiele Damscheid, Niderburg
— ob aber dieser Bezirk früher auch mit dem magde-
e in Wesel zusammengehangen, wüßte ich nicht zu sagen.
der rheinischen Grafen von Schönberg oder Schönburg
) aus, und damals kam das Amt Wesel eben an Trier,
Grafen von Degenfeld ein Erbrecht darauf behaupteten,
Processe beim Reiche führte, der, wie es scheint, nie zu
ung kam.

63*



wählten die Domherren den bisherig
jüngeren Bruder des verstorbenen Erzb
brand. Wilbrand hatte die Vermi
sache zwischen Johann und Otto, Ma
burg einerseits, und Markgraf Heinri
Meissen andrerseits übernommen, und
walde, die das Streitobject bildeten,
worden; er aber übergab diese Orte
des Streites an Heinrich von Meiss
die dadurch erbitterten Markgrafen v
nahmen; — so kam es zwischen Mag
grafen von Brandenburg zur Fehde
und Bischof Ludolf von Halberstadt,
Brandenburgern die Grafschaft Habn
die Markgrafen bei Alvensleben schlug
gefangen in des Halberstädters Gew
sich mit schweren Opfern lösen; H
dann Lebus wider, ward aber nac
Wilbrand und Ludolf wurden vom
schlagen, und Ludolf, der gefangen
seinerseits ebenfalls mit großer Sum

ant als Erzbischof: Rudolf von Dingelstedt.
schof brachte die Grafschaft Seehausen durch
alberstadt an das Erzstift, so wie durch Tausch
sthume von Halberstadt die zwei Burgen von
und die Burg von Hackenstedt, wofür das
Klettenberg und Arensberg hingab. Rudolf
en April 1260. Ihm folgte der Domdechant,
ı Mansfeld. Er fand den Schatz des Erz-
ır erschöpft und hatte noch die Palliengelder
Da half er sich durch Gefangennehmung der
en am Laubhüttenfeste und gab sie nur gegen
ösegelder frei. Eine Judenplünderung durch
ıer von Magdeburg fand in dem Verfahren
fs nur ein Signal zum Ausbruche, während
der Erzbischof ähnliches vorhatte, die Bürger
ɔützten, wovon die Folge war, daß der Erz-
belagerte. Halle muste sich fügen, eine be-
afsumme zahlen und die Juden ihrem Schick-
n; auch ward Albrecht von Braunschweig,

, zum Erzbischofe gewählt ward. Die Herren
oß dieses Vertrages und der daraus folgenden
hde fort und fanden nicht nur Verbündete an
on Reinstein, Hadmersleben, Arnstein und
ndern auch die Fürsten von Sachsen griffen
rgische an, indem sie nun um Aken und Glen-
. Der Erzbischof, von seinen Vasallen und
rgern unterstützt, brachte aber den Sachsen
e Niderlage bei. Diese wollte Otto von
rächen und lagerte sich bei Frose vor Magde-
hof Günther hatte den Einwohnern zu Magde-
echte und Freiheiten zugesagt, wenn sie ihm
ützen und vertheidigen helfen wollten; auch
n und Otto von Anhalt waren ihm zu Hilfe
kam es am 10ten Jan. 1278 zu einer Schlacht,
e Magdeburger den Sieg hatten. Markgraf
gefangen und in einem Kasten von Bohlen
estgehalten, bis er sich mit 4000 Mark löste.
tto frei, so begann er die Fehde gegen Magde-
em, indem er Staßfurt bedrängte, wider ge-
und dabei den Pfeilschuß erhielt, der ihm
Otto mit dem Pfeile eintrug. Die Herzoge
schloßen hierauf Friede — der Erzbischof ließ
ark Silber, die sie ihm schuldeten, und dafür
Belzig, die Burgherrschaft Mordiß; gaben
geld für den Grafen von Holstein Werben
i die Abtretung von Staßfurt, verzichteten auch
urggräfliche Rechte. Den Erzbischof machten
nheiten alle aber so müde, daß er resignirte
sein Familienerbe zurückzog. Er hat vom

rstädtischen, den Huiforst entlang. Sie gaben den
um für die Kapelle des heiligen Blutes zu Wasser-
Gegen Ende des 14ten Jahrhunderts starb die
mus; sie besaß das Erbmarschallamt des Bisthums
ıdt; da wir erst seit dem 2ten Viertel des 13ten
derts sichere Nachrichten von diesem Geschlechte
o umschließt folgende Tafel alle uns sicherer be-
ersonen desselben:

- trich von Hartesrode (1237 — 1254) Gem. Heilwig
  - Anno I † zwischen 1291 und 1293
    - Anno V (1298 — 1324)
    - Dietrich III † vor 1324.
    - Johann II (1289 — 1324) Gem. Kunegundis.
  - Dietrich II † zwischen 1299 und 1301
  - Ludolf I † zwischen 1289 und 1299
    - Ludolf II (1299 — 1337)
      - Ludolf III (1354)
    - Anno VI (1320 — 1356)
      - I
      - Bosse (Burkhard) (1356 — 1363)
      - Milens (1356)
      - Johann Domherr in Halberstadt.
      - Ludolf IV scheint der letzte des Stammes, der um 1398 stirbt.
      - Heinrich III (1383 — 1388)
    - Dietrich IV † vor 1354.
    - Johann III, Stiftsherr zu U. L. Frauen in Halberstadt.
  - Heinrich II Stiftsherr in Halberstadt zu U. L. Frauen.
  - Anno II (1293)
- Heinrich I von Hartesrode Domherr zu Halberstadt 1250 — 1256.

n Stiftsherr zu Halberstadt, Heinrich von Hartes-
jegnet noch 1349, der von den anderen Heinrichen
en ist, und eine Klosterfrau zu Wasserleben, Gesa
tesrode, im J. 1453. Das Erbmarschallamt kam
von Rössing; die Stammburg Hartesrode an die
rliche Grafschaft Wernigerode.

Walter II Gem. Ermengard

Walter III

...trud, Tochter des Grafen Adelbert oder Albrecht von Aschers-
...t und Ballenstädt, eines Sohnes Albrechts des Bären

Walter V Domherr in Halberstadt.

Albrecht I Graf von Arnstein (1209—1229)

Gebhard I Gem. Wittwe des Grafen von Grieben, daher Graf von Grieben, Herr von Lindau und Neuruppin, seit er 1211 Schirmvoigt des Klosters Lehnin geworden (die Grafschaft Grieben verkaufte er an Markgraf Albrecht II v. Brandenburg)

Walter VI von Barby (1215—1252)

Wichmann, Propst in Magdeburg.

Gebhard II Domherr in Halberstadt.

Walter VII Domherr in Magdeburg.

Günther I Graf von Mühlingen, von Lindau und Ruppin (1256—1284)

Walter VIII † 1279.

Albrecht I von Lindau † 1290

Burkard I von Lindau † 1311

Ulrich I † 1316

Burkard Bischof von Havelberg 1348—1370

Christoph † 1302

Günther II von Löwenberg auf dem Glien † 1312.

Johann I † 1318.

Günther III † 1334.

Ulrich II † 1360

Ulrich III † 1377 verpfändete Lindau 1372 an Fürst Johann von Anhalt

Albrecht II † 1391

Günther IV † 1379.

Albrecht IV † 1420

Günther V † um 1418

Albrecht III † 1460 verkauft widerkäuflich 1457 Lindau an das Haus Anhalt

Johann II † 1500

Jakob † 1499

Gebhard II (1460—1474)

Joachim † 1507

Wichmann † 1524

...aft Ruppin fällt als erledigtes Lehen dem
...rsten Joachim I von Brandenburg an.

Walter I von Barby (VI von Arnstein)

I | **Günther von Barby und Dornburg (1228—1273)**

I | **Albrecht II** (1271—1314) Graf v. Mühlingen u. Barby | **Walter III** 1260—1282 | **Burkhardt von Mühlingen** (1271) kauft von Richard von Zerbst die Stadt und Herrschaft Zerbst *)

00 | **Heinrich** | **Walter IV** v. Rosenburg 1281—1326 | **Albrecht III** (Almke) † um 1318 | **Burkhard II** 1284—1308

Walter V, Domherr in Halberstadt. | **Albrecht IV** † 1332 | **Heinrich I**, Bischof von Brandenburg † 1351

Günther II † 1404 | **Albrecht V** † 1358

...lter VI 1374 | **Johann I** † 1405 | **Burkhardt III** † 1420 | **Günther III** † 1393

Günther IV † 1493

... | Busso † jung | Georg I † 1463 | Johann II † 1481 | Burkhardt IV † 1506 | Friedrich † 1470 | Albrecht VI † 1481 | Bernhard † 1478 | Hugo, Dechant in Straßburg † 1521

Joachim † jung | Kaspar † jung | Justus (Jobst) † 1515 | Balthasar † 1535 | Wolfgang I † 1565 | Melchior † 1515 | Christof I † 1523 | Andreas † jung | Heinrich II † 1514

...mus II † 1615 | Wolfgang II von Barby u. Baltenburg | Albrecht VII † 1586 | Burkhard V † 1566 | Christof II † 1576 | Georg II † 1585 | Günther IV † 1572 | Karl † 1567 | Justus III in Rosenburg u. Mühlingen † 1609 | Johann Georg † 1571

III | **Wolfgang Friedrich** † 1617 | **Bruno Wolfgang** † 1595 | **Albrecht Friedrich** † 1641 | **Justus Günther** in Walter-Nienburg † 1631

August Ludwig † 1654.

Die Herren von Zerbst (die Herrschaft Zerbst war anhaltisches

1007

und was Cistercienserinnen erhalten hatte, unter Bischofe von Hildesheim.

Das eigentliche Düringen nebst den düringischen Marken und Meissen.

Düringen *), soweit es vom heil. Bonifacius dem Christenthume gewonnen ward, ward (abgesehen von dem Theile Thüringens, der diesen Namen verlor und Würzburg und Aichstädt gewiesen ward) zu einer bischöflichen Diöces für Erfurt geeinigt, die Bonifacius auch als Erzbischof von Mainz in eigner Hand behielt und so einen Theil von Düringen in engste Verbindung mit Mainz brachte und die Erwerbung eines düringischen Territoriums für Mainz einleitete. Die Mission in den weiter östlich gelegenen Gegenden im Norddüringgaue und Nordschwabengaue war schon bei der Stiftung Halberstadt wohl diesem Bisthume vorgezeichnet, da diese Gegenden zu dessen Sprengel kamen. Im Hasgaue, dem diesen verbundenen Friesenfelde und dem östlichen Helmgaue hatte wohl früher Hersfeld, nachher ebenfalls Halberstadt die Missionsaufgabe, in Düringen südlich der Unstrut aber wohl Fulda. Als

---

*) Ich schreibe Düringen, wie ich Deutschland schreibe, denn das th in Thuringia ist nicht (wofür unser heutiges th gilt) eine Aspiration von t, sondern eine zartere Dentale, es entspricht dem altnordischen und angelsächsischen þ und heutigen englischen th, ist aber im Deutschen überall in d übergegangen — also aus dem alten thenkan ist unser „denken“, aus thankôn ist unser „danken“, aus thorpf unser „Dorf“, aus thiudisc „deutsch“ und aus Thuring „Düring“ geworden. Die Schreibart Thüring folgt nur entweder einer übernommenen Gewohnheit, oder hängt einen gelehrten Mantel um, der Löcher hat.

näher kam, aber widerum scheiterte, weil es nun nur
Vortheile der Reichsstädte wollte, nicht aber deren
, nämlich die Heranziehung zum Reichsheerbanne und
i Reichssteuern. Als Kaiser Sigismund 1421 Erfurt
i Verhandlungen über die gegen die Hussiten zu lei-
Hilfe vorlud, verweigerte Erfurt die Folge und bat
rzbischof, sie in dieser Beziehung dem Reiche gegen-
u vertreten, worauf der Erzbischof eingieng. Da-
erkannte sie ihn als ihren Stadtherrn und zwischen
nd dem Reiche stehend an; ähnliches widerholte sich
als Erfurt dem Könige zu dem Kriege gegen Bur-
beisteuern sollte, und 1478, als es zu dem Kriege
Frankreich helfen sollte, und 1480 bei dem Türken-
und so hielt sich Erfurt in einer Zwitterstellung,
cher es einerseits selbst Reichslehen besitzen, anderer-
doch einem andern Reichsstande untergeordnet sein
. Noch einmal später kam Erfurt der reichsstädtischen
ng sehr nahe, aber das nahe Verhältniss des Erz-
s zu der Krone Frankreich nach dem dreißigjährigen
ließ diese reichsstädtischen Hoffnungen Erfurts für
zu Nichte werden und hinterließ eine eigenthümliche
ldung eigener, den reichsstädtischen einigermaßen ana-
Stadtrechte mit den Rechten des Erzbischofs als Stadt-
ndesherrn *).

*) Herr von Tettau hat diese Stellung der Stadt Erfurt in
after Klarheit dargelegt in der kleinen Schrift: das staatsrecht-
rhältniss von Erfurt zum Erzstifte Mainz. Erfurt 1860. 8°.
der Republik S. Marino sich ein Rest der kirchlichen Exemtions-
fen des Mittelalters in fortschreitender zeitgemäßer Umwandlung
unsere Tage, so hat sich in Erfurt ein Rest einer mittelalter-

n und 11ten Jahrhunderts zurück — dies Burg-
it scheint bis gegen die Mitte des 13ten Jahr-
bestanden zu haben, obwohl es allmählich in sei-
ictionen großestheils an den Voigt übergegangen
;, und zuletzt scheint der Rest der Rechte des Burg-
:n den Schultheißen übergegangen zu sein. Die
kam in Erfurt im 12ten Jahrhunderte erblich in
ɔe der Grafen von Tonna, die zugleich das Oeff-
ht (d. h. die Erhebung des Waarenzolles) am
re (d. h. Lohgerberthore) besaßen; die Grafen von
iannten sich nachher Grafen von Gleichen, seit ihnen
ʒherrschaft Gleichen von Mainz als Lehen gegeben
Das Vicedomat kam an die Herren von Apolda.

i dieser dauernden Abhängigkeit Erfurts von dem
ife von Mainz erwarb es dagegen ein wirklich
bares Reichslehen in der Grafschaft Kapellendorf,
ch dessen Erfurt nicht unter Mainz, sondern ledig-
r dem Kaiser stund. Es hatte nämlich der Bischof
von Konstanz Kapellendorf von dem Burggrafen
ın von Kirchberg gekauft und verkaufte es 1348
ı die Stadt Erfurt *), worauf diese auch die Dör-
tädt, Hammerstädt, Hausdorf, Dillenstädt, Schwab-
Koppanz, Jngau und Wittgenau mit allen Gütern
ichten von Hartmann von Kirchberg hinzu kaufte,
0 vom Burggrafen Albert die Dörfer Frankendorf,
und Hermannsstadt und im selben Jahre von Har-
ı Isserstädt das Dorf Schlotwin und erhielt 1352
l IV einen kaiserlichen Lehenbrief über Kapellen-

ɔ. Tettau a. a. O. S. 74.

uch 1820 der Stadt), Meckfeld (mainzisches Lehen
dt), endlich Mühlberg, was 1111 bis 1137 erz-
ches Lehen der Stadt, dann von Mainz eingezogen
7 soweit es mainzisch geblieben nebst der Herrschaft
: wider der Stadt Erfurt überlaßen ward. Die
von Gleichen besaßen innerhalb der Stadt Erfurt
und ganze Strecken; auch die Grafen von Orla-
hatten Besitzungen in Erfurt; auch Gerichtsrechte.
zwanzig Dörfer der Stadt waren gleichensche Lehen,
ich die Herrschaft Viselbach*) mit den Dörfern
ach, Kerspleben, Töttleben, Kleinmölsen, Hopfgarten,
ohra, Bechstedtstraß, Uzberg, Sohnstädt, Obernissa,
nholzhausen, Windischholzhausen, Büßleben, Urbich
idchen — ferner Schwerborn, soweit es gleichensch
immern supra, Marbach und Neuses — endlich
leben, Schlotwin, Elxleben, Walschleben, Münster-
, Marbach und Schaderode. Von den Landgrafen
ringen (von deren Gerichte die Stadt selbst in Folge
mtion des mainzischen Besitzes übrigens eximirt
tte Erfurt Vargula und Frienstädt zu Lehen. Die
ft Vippach erkaufte die Stadt 1387 von Otto von
mit Einwilligung des Landgrafen Balthasar, des-
n sie blieb; eben so die von den Herren von Tann-
93 angekauften Güter; Stotternheim, was die Stadt
n Ludwig von Stotternheim kaufte, war hinsichtlich
m Gutes landgräfliches, hinsichtlich des anderen
urgisches Lehen. Ebenso waren Ermstädt und Zim-

Ueber Viselbach waren aber die Landgrafen von Düringen
herren. An die Stelle der Landgrafen trat nachher bekannt-
zen.

mern infra landgräfliche Lehen. Kirchheim, Weringsleben und Bechstädt an der Wagd hatte die Stadt von Henneberg gekauft; Schellrode und Willrode kaufte die Stadt 1379 von den Käfernburgern; auch Egstädt war früher hennebergisch, dann des Klosters von Ichtershausen. Ein Theil von Schwerborn, die Hälfte von Stotternheim und ganz Tröchtelborn waren schwarzburgische Lehen, und Schmira, Ollendorf, Udestädt und Oltstädt ebenso, doch über letztere vier waren die Landgrafen Oberlehnsherren. Nottleben war 1562 von Schwarzburg, Waltersleben 1467 von Beichlingen, letzteres als schwarzburgisches Lehen, gekauft; Rohrborn, was Erfurt 1466 von Hans von Hopfburg kaufte, war beichlingisches Lehen und Salomonsborn ein Lehen der Freiherren von Bibra. Noch eine Reihe Orte wären zu nennen, die Erfurt vorübergehend besaß – aber auch die genannten werden hinreichen, zu zeigen, daß Erfurt ein Gebiet besaß größer als das vieler Reichsstädte — und nur daß Erfurt den Reichsheerbann und die Reichssteuern nicht tragen wollte, sonst wäre es sicher Reichsstadt geworden. Von den Landgrafen war Erfurt unabhängig, außer in wie weit dieselben hinsichtlich der Rechtspflege Vertreter des Königs in Düringen waren, also z. B. in Landfriedenssachen und Geleitsangelegenheiten; und dem landgräflichen Landgerichte von Mittelhausen wird nach dieser Seite wohl auch Erfurt, trotz der mainzischen Exemtion, unterworfen gewesen sein, so gut wie Mühlhausen und Nordhausen; obwohl Erfurt 1408 die s. g. Grafschaft an der schmalen Gera d. h. Mittelhausen und Ried-Nordhausen selbst von den Landgrafen erwarb, denn das düringische Landgericht hatte mit der Ortsgehörigkeit nichts zu thun. Der ei

ngstühle von Mittelhausen umfaßte die Graf-
nburg und den Synodalbezirk von Erfurt. Die
Landesherrschaft über Erfurt berührte aber dies
der Landgrafen nicht. Diese Landesherrschaft
auch nicht mannichfache Zerwürfnisse aus zwi-
Erzbischofe und der Stadt, in welchen sich all-
Stadt ihre Verfaßung ausbildete und in Folge
ner erneuernden Geldverlegenheit der Erzbischöfe
nehr Rechte vom Erzbischofe zu erwerben wußte,
obwohl sie nicht Reichsstadt ward, doch allmäh-
hasen der republikanischen Entwicklung deutscher
rfalls durchmachte, was uns hier nicht näher
Seit 1255 hat Erfurt ein eignes Rathscolle-
rend es früher nur unter erzbischöflichen Beam-
erichten stund. Im J. 1290 erwarb die Stadt
hofe das Waßeramt (die Mühlenaufsicht), die
tigkeit, das Marktmeisteramt, die Aemter der
ltheißen (in der Stadt und im Brühl) und das
jeld. Im J. 1307 schloß die Stadt, nachdem
n mit Mühlhausen und Nordhausen die kirch-
burgen Kirchberg, Wirtberg, Lehsten und Greifen-
en, einen sehr vortheilhaften Vertrag mit den
en Burggrafen von Kirchberg. Seitdem aber
er mehr wachsende Spannung zwischen der ge-
gerschaft und den Patriciern, wodurch die Stadt
ward, in der Fehde mit dem Landgrafen Fried-
einen nicht vortheilhaften Frieden zu schließen,
sie (freilich gegen Zahlung von 10,000 Mark
Anerkennung des landgräflichen Geleitsrechtes)
ebiet rettete. Seitdem verbanden die Handels-

ibgrenzen des Leinegaues und des Lisgo's, und quer
sie hin zieht sich die Sprachgrenze Düringens und
ns, folglich die alte Stammgränze. Den Namen
ld trug wahrscheinlich früher nur der düringische
der Landschaft; erst später, als man die Landschaft
ld als einen besonderen, weder zu Düringen noch
chsen gehörigen Reichstheil zu denken anfieng, gieng
ame auch auf die angränzenden Theile der Gaue
s über; nur insofern blieb eine Scheidung, daß man
ingischen Theile des Eichsfeldes als Obereichsfeld, die
hen als Untereichsfeld benannte. Im Untereichsfelde
stadt) galten sächsische, im Obereichsfelde (Heiligen-
düringische Mundart und Rechtsgewohnheit. Die
rte Düringens sind: Walkenrieb, Branderode, Klet-
g, Hollbach, Scheidungen, Trebra, Wernigerode, Groß-
ngen, Buhle, Ascherode, Hainrode, Wülfingerode,
ngen, Zaumröden, Klein-Keula, Sollstädt, Eigenrode,
rar, Dingelstädt, Kreutzeber, Geißleden, Bodenrode,
rode, Simmerod, Bischhagen, Freienhagen, Rohrberg,
rfelde, Kirchgandern, Arendhausen, Hohengandern,
ach und Werleshausen. Germaremark und Gau Eichs-
ehörten ganz zu Düringen und hier besonders lagen
ainzischen Besitzungen *). Den Gau Eichsfeld finden
m Ende des 9ten und zu Anfange des 10ten Jahr-
rts im Besitze der dann auf den deutschen Thron
nden sächsischen Herzogsfamilie. Im J. 950 begegnet
raf Wichard, den sein Name zu den späteren Grafen

---

*) cf. Ueber die Grenze zwischen Engern und Düringen in
ebur allgemeines Archiv B. V. S. 26 ff.

adt gab; Märtenfeld, was Heinrich IV an Hers-
Beienrode, was vom Reiche an Herzog Albrecht
unschweig gekommen war und was dieser 1267
ter Reifenstein schenkte; Strut, was die von Tre-
Reiche zu Lehen trugen. Alle diese Reichsgüter
dem Obereichsfelde; was die sächsischen Könige
Untereichsfelde verschenkten, war ihr Erbe, nicht
es. Duderstadt z. B. war ein Erbe Heinrichs I.
m Reiche waren aber auf dem Eichsfelde auch
e edelfreier Familien begütert, z. B. (wie wir
n) die Nordheimer, die Bilsteiner, die Immedin-
Katlenburger, die von Reinhausen, die von Lare
ie Landgrafen von Düringen, die Eberſteiner, die
urger, die von Trefurt und die von Salza u. s. w.,
geistliche Herrschaften waren hier begütert, wie
r von Fulda und Hersfeld; im ersten Viertel
Jahrhunderts ward von Widelo (Wigger?) und
yne Rudiger (Rugger?) — wahrscheinlich Grafen
ein, das Kloster Gerode auf dem Eichsfelde ge-
ausgestattet*). Auf dem Untereichsfelde genoß
r Zehnten, die ja überhaupt den Sachsen aufer-
en waren; auch Heiligenstadt scheint ein älteres
von Mainz zu sein; seit 1022 ist es dies ent-
Ebenso finden wir Mainz früh im Besitze der
chaft Rusteberg, was wahrscheinlich von einem
hen Könige, vielleicht schon von Otto I, an Mainz
ard. Zu dieser Burgherrschaft gehörten 17 noch

*) gehörten zur Voigtei Gerode die jetzigen Ortschaften:
Jützenbach, Lüderode, Holungen, Weißenborn und 20 jetzige

nnt, und sein Landbesitz blieb auch schließlich den
veigern.

g Harburg in der Nähe der Stadt Worbis ist
e Kloster Gerode durch die Gräfin Richardis
des Markgrafen Rudolf von Stade) 1124 an
kommen; wie diese Besitzthümer an die stadesche
ekommen, ist unbekannt. Zu der Burgherrschaft
ehörte Berntrode, Breitenworbis, Gernrode, Kirch-
leustadt und 7 jetzige Wüstungen.

er Mainz hatten das Kloster zu Reinhausen und
Blasienstift in Nordheim einzelne Besitzungen auf
sfelde. Die Burgherrschaft des Hanstein gehörte
e wir gesehen haben, den Nordheimern. Nachher
Zeitlang Dunkel auf dieser Burgherrschaft. Zu
es 13ten Jahrhunderts war der Besitz zwischen
d dem welfischen Hause streitig; es scheint aber
am durch Otto's IV Cession wider an Mainz.
Hanstein im J. 1308 so baufällig geworden war,
wendig ein neuer Burgenbau unternommen wer-
erboten sich Heinrich und Lippold aus der Mini-
milie von Hanstein zu dem Baue aus eignen
wenn ihnen als Vögten und Burgmännern auf
teine die Erblichkeit dieses Verhältnisses zugesagt
Auf diese Weise wurden die von Hanstein erbliche
n Mainz auf dem Hansteine und zogen alles was
re Erben persönlich erwarben in die Burgvoigtei,
nde 21 Ortschaften umfaßte, und noch 10 jetzige
n.

bischof Gerhard II von Mainz kaufte die drei

- . . . (1155)
  - Reinhard II (1155—1192)
    - Friedrich II (1212—1238)
      - Friedrich III (1236—1272)
        - V, Gem. Günther v. Salza
        - Heinrich I v. Bilstein, Gem. Jutta von Liebenstädt. Der Name von Bilstein scheint von Pfandleben, die Heinrich besaß, herzurühren.
        - Friedrich V (vor 1283)
          - Hedwig
          - Friedrich VII † 1308
      - Friedrich IV † 1272
        - Heinrich II von Mittelstein (1267—1303) (Mittelstein ist Mädelstein bei Eisenach, von welcher Heinrich Mitbesitzer war.)
          - Heinrich III (1289)
          - Berthold (1289)
        - Hermann II von Brandenfels (1279—1302). Brandenfels liegt bei Beleshausen an dem Werrathale; daselbst wohnte Hermann II. Es war ein Ganerbenschloß.
          - Hermann V (1304—1327) Gem. 1. Alheid 2. Petrissa von Ammern
            - Kunemund (1327—1340)
        - Kunigunde, Gem. Ludwig von Steinau.
          - Kunemund (1313—1340)
        - V, Gem. Ludwig von Wangenheim.
      - Friedrich Wolfer (1242)
        - Hermann III Scherf (1279—1304)
          - Scherf
            - Heiso
            - Wolfer (1313—1350)
        - Reinhard III Scherf † 1290. Gem. eine Tochter Gerhards von Seeberg
          - Gertrud (1314)
      - Hermann I (1235—1238) Gem. Jutta
        - Friedrich VI von Spangenberg † 1269 (s. Bd. IV. S. 297)
          - Friedrich VIII † 1308
            - Friedrich IX 1319—1364
        - Hermann IV von Spangenberg † 1294. Gem. Jutta v. Hedersleben
          - Hermann VI † 1315. Gem. eine von Erfa
            - Hermann VIII † vor 1344
            - Friedrich X (1315—1362)
            - Hermann IX † 1376. Gem. Margarethe von Solms.
  - Friedrich I

ı Besitz verzichten, gab alles an Düringen zurück
ıngte von diesem seinen Theil an Salza und
uttern wider. Zu Sicherung seines Besitzes auf
ısfelde gegen Braunschweig ließ das Erzstift Mainz
Bodenhausen bauen und belehnte damit die Her-
Bodenhausen. Es fanden darum lange Rechts-
:en mit den Herzogen von Braunschweig statt.
› Voigtei Lindau hatten die von Plesse von Hil-
m J. 1322 zum Theil gekauft, während Braun-
›enfalls Antheil daran hatte; im J. 1434 ward
e durch Hildesheim an Mainz verpfändet, aber
inzische Besitz gab ebenfalls Anlaß zu vielfachen
itigkeiten mit Braunschweig. Die andere Hälfte
n 1492 an Dietrich von Hardenberg durch Hildes-
s wider in vollen Besitz von Lindau gekommen
›fändet, und der Erzbischof von Mainz löste sie
richs Erben an sich. Es gehörten zwei Dörfer
ı. Die s. g. Gartendörfer (d. i. Dörfer an der
ıd bis zum 16ten Jahrhunderte, man weiß nicht
ie, ebenfalls an Mainz gekommen. Es waren
f und zwei Wüstungen. Bodenstein war eine
Burg, deren Burgvögte sich Herren von Boden-
ıten — und Burg und Gericht Bodenstein kamen
73 ebenfalls an Mainz durch Tausch von Halber-
s gehörten zu dem Gerichte Kirchenomfeld und
feld und Winzingerode nebst noch einigen Wüstun-
ist der hauptsächlichste Bestand der Herrschaft von
f dem Eichsfelde, der zuletzt allein noch als Eichs-
hnet wird, aber durch die mannichfaltige Art wie
ise zusammengekommen war, in tausend Rechts-

[illegible] soll Mühlhausen zur Stauferzeit (wahrscheinlich durch [illegible] Philipp) erhalten haben. Die früheren Ministeria[illegible] [illegible] weit sie nicht städtische Aemter verwalteten, wurden [illegible] blieben Ganerben der Reichsburg unter dem Burg[illegible] [illegible] und hatten Burglehen in der Umgegend. In Besitz [illegible] Hauptkirchen und dreier Klöster kam im 13ten Jahr[illegible] [illegible] der deutsche Orden. Münz- und Zollrecht ward [illegible] Stadt auch im 13ten Jahrhunderte, nachdem sie Stadt[illegible] [illegible] erlangt hatte, überlaßen, so wie das viel-verbriefte [illegible] nicht vom Reiche verpfändet oder veräußert werden [illegible], welches die Bürger so kühn geltend machten, [illegible] König Adolf, als sie dergleichen von ihm fürchteten, [illegible] Stadt jagten. Nach dem Sturze des staufischen [illegible] hatte sich die Stadt durch eine Mauer auch gegen [illegible] Reichsburg abgeschloßen und dann die Reichsburg zer[illegible] [illegible] wofür sie nachher am 30ten Jan. 1290 von König [illegible] I Begnadigung erhielt — die Mühlhäuser konn[illegible] [illegible] sich anführen, daß sie von König Konrad im J. [illegible] ein Privilegium dahin erhalten hatten, daß nie eine [illegible] Burg in Mühlhausen errichtet werden solle. [illegible] überließ im selben Jahre 1251 an Mühlhausen [illegible] Besetzung des Reichsschultheißenamtes und die Reichs[illegible] [illegible] von Zoll und Münze. Als Berthold von Henne[illegible] [illegible] später einmal wider das Reichsschultheißenamt in [illegible] hausen von König Ludwig erhalten, überließ er es [illegible] der Stadt, die also wohl ihre Rechte geltend gemacht [illegible] durchgesetzt hatte. Früher hatte Otto II Mühlhausen [illegible] wie wir sahen, Friede im Eichsfelde) seiner Gemah[illegible] [illegible] verwiesen gehabt, nach deren Tode der Ort wider an [illegible] Reich gekommen ist. Es scheint in derselben Zeit,

ır um Jahr abwechselten) eine s. g. mechanische
ine mit Zunfgliedern besetzte, in sich aufnehmen
)dem die patricischen Geschlechter theils aus-
:ils um ihre ganze früher ritterliche Stellung ge-
m, ergänzten sich die Rathsbänke, soweit sie sonst
e gegolten hatten, durch gelehrte Juristen,
ren des Rechtes, auch bürgerlicher Herkunft,
lsrechte besaßen; z. B. die Wappenfähigkeit.
)ien die Freiheit der Stadt Mühlhausen neh-
ı, als in der Reformationszeit Thomas Mün-
Zeitlang zum Hauptsitze seiner Bauernrepublik
ıußte, denn die siegenden Fürsten nahmen sie
strenge Aufsicht; aber Kaiser Karl trat selbst
r ihrer Freiheit und des Rechtes der Stadt
te Kirche fand nach der Restitution der Stadt
)te noch längere Zeit am Rathe der Stadt
ndlich so viele der lutherischen Richtung geneigte
waren, daß die Stadt 1556 unter Begünsti-
ns, was damals noch im Besitze der Güter
der Ballei Düringens war, zur lutherischen
rat, und die der römischen Kirche treu bleiben-
Klosterkirche beschränkt wurden, ihre Gemeinde
venigen Jahren fast ganz ausgestorben war.
0 Dörfern umfaßte das Gebiet Mühlhausens
e Fluren von 13 Wüstungen, und das ganze
t war längs seiner West- und Nordgrenze
Landwehre d. h. durch Graben und lebendigen
elchem hie und da Thürme angebracht waren,
st- und Südgrenze nur durch Marksteine von
rten Gebieten abgetheilt.

ihre Dienerin Richburg ward. Von Friedrich I er-
achmals dies Stift 1158 die königliche Burg in Nord-
mit dem Herrenhofe, Gebäuden, Hofstätten und
rien, so daß die Aebtissin von der Zeit an Stadt-
von Nordhausen war und ihren Obervoigt in der
Heinrichs des Löwen hatte, der die Geschäfte durch
Untervoigt, Ruprecht, besorgen ließ. In den Käm-
welche Heinrich des Löwen Sturz herbeiführten, ward
ausen 1180 erobert und zerstört (s. B. II. S. 730).
tadt Nordhausen erholte sich wider nach diesem Un-
nicht aber das Stift, was dann am 27ten Juli
von Friedrich II aufgehoben und in eine Reichs-
i mit regularen Stiftsherren verwandelt ward, wäh-
le Stadt nun beim Reiche blieb. Die Reichsvoigtei
n die Grafen von Hohnstein; bei deren Aussterben
s Kurhaus Sachsen, dann durch Vertrag 1697 an
enburg; die Reichsschultheißerei kam von den Land-
von Düringen an das Kurhaus Sachsen und 1697
ls an Brandenburg; Brandenburg aber ließ Reichs-
und Reichsschultheißerei 1715 für 50,000 Thaler
adt Nordhausen und deren Magistrate ab. Genannt
Nordhausen zuerst urkundlich im J. 874 und hat seinen
n wohl in Beziehung zu dem benachbarten Sund-
(d. i. Südhausen) erhalten. Das erste eigentliche
gium für die Stadt, nachdem sie Reichsstadt geword-
t von König Wilhelm vom August 1253, wodurch
teren Rechte Nordhausens bestätigt, aber bei dieser
nheit nicht aufgezählt werden. Aus einer Urkunde
ndgrafen Albrecht von 1267 sieht man, daß die Nord-
das Recht hatten, nur vor ihrer Stadtobrigkeit Recht

Privilegien verpfänden laßen, obwohl daselbst bald
was des Reiches gewesen wäre, zu verpfänden übrig
und die Bürger sich aller außerordentlichen Leistungen
s Reich erwehrten, und das vielfach verbriefte Recht
icht-verpfändet-werden-dürfens vertheidigten.
Bis zum J. 1375 war der Rath der Oberstadt bloß
sch (die Neustadt hatte bis 1365 ihre abgesonderte
altung), doch im 15ten Jahrhunderte traten die bis
noch als rittermäßig geltenden Geschlechter des Pa-
es, wie in Mühlhausen, von dem Landadel ab und
n bürgerliche Namen. Die Bestellung des Rathes
o, daß der sitzende Rath den ihn ablösenden neuen
wählte, woraus natürlich wie in Mühlhausen sich
terniren der Rathscollegien entwickelte. Im J. 1365
sich die Neustadt der Oberstadt vertragsmäßig an,
ollten Mauern und Gräben zwischen der Neu- und
dt erhalten bleiben. Am 14ten Jan. 1375 kam es
n Nordhausen, wie allmählich fast in allen Städten
hlands im 14ten Jahrhunderte, zu einem Aufstande,
welchen die Zünfte Theilnahme am Stadtregimente
ngen, nachdem schon seit den zwanziger Jahren dieses
underts sich die Einwohner unruhig und mannich-
nzufrieden mit den bestehenden Verhältnissen gezeigt
. Von 1375 an war nun die Rathswahl so, daß
heiligen drei Königstage die neue Rathswahl statt
durch welche 2 aus jedem der 9 rathsfähigen Ge-
n, außerdem 2 aus jedem Stadtviertel der Altstadt
iner aus der Neustadt berufen wurden. Die 2 ge-
en Handwerksmeister jedes Gewerkes mit zwei von
zugezogenen Meistern desselben Handwerks wählen

zu nehmen, außer wo diese sich eine Rechtsverweigerung zu Schulden kommen ließ, für welchen Fall dann das landgräfliche Landgericht (zu Mittelhausen) das an die Stelle tretende Gericht war. Ein Privilegium Rudolfs I vom Nov. 1290 zeigt uns näher die Ausstattung der Stadt mit Rechten und Freiheiten. Denn die Bürger hatten vorher (man weiß nicht genau warum und wann, vielleicht erst unter König Rudolf um das Jahr 1275) die Reichsburg in Nordhausen zerstört, und Rudolf hatte deshalb 1287 die Stadt Nordhausen aller bisherigen Rechte und Freiheiten verlustig erklärt, und gab sie ihnen nun zurück. Mühlhausen hatte um dieselbe Zeit auch sich gegen die dortige Reichsburg gesetzt und erhielt ebenfalls 1290 von Rudolf völlige Verzeihung. Der König bestätigt also die in Nordhausen von den Rathmannen der Stadt Nordhausen herrührenden nützlichen Statuten und besiehlt den Reichsschultheißen und Voigte in der Stadt die Rechtsverwaltung in derselben. Die Bürger (d. h. die Einwohner rathsfähiges Geschlechts) können Reichslehen erwerben. Wer in Nordhausen Aufnahme gewinnt und 1 Jahr und 6 Wochen unangefochten wohnt, soll später von niemanden mehr in seinen städtischen Gerechtsamen gestört werden können. Während Mühlhausen sich tapfer gegen König Adolf seiner Reichsunmittelbarkeit erwehrte, ward Nordhausen von demselben für 2000 Mark im J. 1294 zu Mittelhausen an Landgraf Albrecht versetzt. Auch später noch werden das Reichsschultheißenamt, Münze, Zoll und überhaupt des Reiches Rechte in Nordhausen (nur mit Ausnahme der Judenschutzgelder) von dem Könige verpfändet — und auch Mühlhausen mußte sich einigemal [illegible]

[illegible]er Privilegien verpfänden laßen, obwohl daselbst bald [illegible]es, was des Reiches gewesen wäre, zu verpfänden übrig [illegible]r: und die Bürger sich aller außerordentlichen Leistungen [illegible] das Reich erwehrten, und das vielfach verbriefte Recht [illegible] Nicht-verpfändet-werden-dürfens vertheidigten.

Bis zum J. 1375 war der Rath der Oberstadt bloß [illegible]erisch (die Neustadt hatte bis 1365 ihre abgesonderte [illegible]waltung), doch im 15ten Jahrhunderte traten die bis [illegible] noch als rittermäßig geltenden Geschlechter des Pa[illegible]s, wie in Mühlhausen, von dem Landadel ab und [illegible] bürgerliche Namen. Die Bestellung des Rathes [illegible] so, daß der sitzende Rath den ihn ablösenden neuen [illegible] wählte, woraus natürlich wie in Mühlhausen sich [illegible]lterniren der Rathscollegien entwickelte. Im J. 1365 [illegible] sich die Neustadt der Oberstadt vertragsmäßig an, [illegible] sollten Mauern und Gräben zwischen der Neu- und [illegible]adt erhalten bleiben. Am 14ten Jan. 1375 kam es [illegible] in Nordhausen, wie allmählich fast in allen Städten [illegible]tschlands im 14ten Jahrhunderte, zu einem Aufstande, [illegible] welchen die Zünfte Theilnahme am Stadtregimente [illegible]angen, nachdem schon seit den zwanziger Jahren dieses [illegible]rhunderts sich die Einwohner unruhig und mannich[illegible] unzufrieden mit den bestehenden Verhältnissen gezeigt [illegible]. Von 1375 an war nun die Rathswahl so, daß [illegible] heiligen drei Königstage die neue Rathswahl statt [illegible], durch welche 2 aus jedem der 9 rathsfähigen Ge[illegible], außerdem 2 aus jedem Stadtviertel der Altstadt [illegible] einer aus der Neustadt berufen wurden. Die 2 ge[illegible]ten Handwerksmeister jedes Gewerkes mit zwei von [illegible] zugezogenen Meistern desselben Handwerks wählen

behielt eine wesentlich plebejische Verfassung und die
[…]en Handwerksmeistern in den Rath gewählten waren
[…]us der Kaufmannsgilde oder gelehrte Juristen.
[…]in Gebiet hat Nordhausen außer seinem Weichbilde
[…]orben.

[…]on der Gründung des Bisthums Merseburg gleich-
[…]nit der des Erzbisthums Magdeburg haben wir
[…]ericht gegeben, ebenso wie von der zeitweisen Auf-
[…]wider des Bisthums Merseburg und von dessen
[…]erstellung.

[…]Merseburg lag ebenso wie Magdeburg, hart an der
[…]grenze; man hat sogar mit dieser Lage den Namen
[…]urgs schon früh in Verbindung gebracht*). Statt

Friedrich von Bergrieden; Dietrich Meyer; Brun Handschuh-
Konrad von Trebra; Busse von Hain; Heinrich von Stalle.

[…] Thietmari chron. I. cap. 2. antiquo more Martis signata
[…]ine. Posteri autem Mese, i. e. mediam regionis, nuncu-
[…]eam. Widukindi res gestae Saxonicae lib. II. cap. 3.
[…] autem ei Asic cum legione Mesaburiorum et valida manu
[…]norum, additurque ei exercitus Thuringorum. Erat nam-
[…] legio collecta ex latronibus. Rex quippe Heinricus cum
[…]tis severus extraneis, in omnibus causis erat clemens
[…] unde quemcunque videbat furum aut latronum manu
[…]t bellis aptum, a debita poena ei parcebat, collocans in
[…]no Mesaburiorum, datis agris atque armis, jussit civibus
[…] parcere, in barbaros (die Wenden) autem, in quantum
[…]t, latrocinia exercerent. Es war also ein Grenzerregiment,
[…] Merseburg aufgestellt ward und welchem Heinrich die Altstadt
[…]gs gab. Der Name Mese oder Meseburg aber wird (in Folge
[…]abgeleitet von dem wendischen Worte mese (sorbenwendisch:
[…] die Ackergrenze, der Rain, die Grenze überhaupt; mjezota,
[…]chenraum, Raum überhaupt; mjezyčas, Zwischenzeit; mjez,

behielt eine wesentlich plebejische Verfassung und die
den Handwerksmeistern in den Rath gewählten waren
aus der Kaufmannsgilde oder gelehrte Juristen.

Ein Gebiet hat Nordhausen außer seinem Weichbilde
worden.

Von der Gründung des Bisthums Merseburg gleich-
mit der des Erzbisthums Magdeburg haben wir
Bericht gegeben, ebenso wie von der zeitweisen Auf-
g wider des Bisthums Merseburg und von dessen
:herstellung.

Merseburg lag ebenso wie Magdeburg, hart an der
engrenze; man hat sogar mit dieser Lage den Namen
burgs schon früh in Verbindung gebracht*). Statt

; Friedrich von Bergrieden; Dietrich Meyer; Brun Handschuh-
; Konrad von Trebra; Busse von Hain; Heinrich von Stalle.

*) Thietmari chron. I. cap. 2. antiquo more Martis signata
omine. Posteri autem Mese, i. e. mediam regionis, nuncu-
t eam. Widukindi res gestae Saxonicae lib. II. cap. 3.
ur autem ei Asic cum legione Mesaburiorum et valida manu
ganorum, additurque ei exercitus Thuringorum. Erat nam-
lla legio collecta ex latronibus. Rex quippe Heinricus cum
satis severus extraneis, in omnibus causis erat clemens
s; unde quemcunque videbat furum aut latronum manu
et bellis aptum, a debita poena ei parcebat, collocans in
bano Mesaburiorum, datis agris atque armis, jussit civibus
n parcere, in barbaros (die Wenden) autem, in quantum
ent, latrocinia exercerent. Es war also ein Grenzerregiment,
s Merseburg aufgestellt ward und welchem Heinrich die Altstadt
urgs gab. Der Name Mese oder Meseburg aber wird (in Folge
abgeleitet von dem wendischen Worte mese (sorbenwendisch:
, die Ackergrenze, der Rain, die Grenze überhaupt; mjezota,
vischenraum, Raum überhaupt; mjezyćas, Zwischenzeit; mjez,

bis in die Gegend von Wallhausen hin ausdehnte.
I, Graf von Wettin, der Sohn Dietrichs (s tribü Bu-
des Stammvaters des Wettiner Hauses, war nach
f von Merseburg und nach ihm Esiko; nachher ward
Grafschaft von Merseburg dem Pfalzgrafen von Sach-
Burchard, gegeben. Sie muß aber bis zu dieser Zeit
sehr zersplittert gewesen sein, da im Hasgaue schon
Reihe geistlicher Institute und edelfreie Herren auf
Herrschaften oder auf einzelnen Theilen derselben
iche Rechte erworben hatten, wie das Bisthum Merse-
das Kloster Memleben, die edelfreien Herren von
furt und andere. Mit der Pfalzgrafschaft blieb nur
kleinere Theil verbunden; sogar die Pfalzstadt Merse-
kam an den Bischof von Merseburg, und Sitz der
ischen Pfalz und des Pfalzgrafen ward seitdem Lauch-
dem sich wechselnd bald diese bald jene Besitzung der
zgrafen aus verschiedenen Geschlechtern verband; immer
Allstädt. Der erste Bischof in Merseburg, den Otto I
ste, war Boso, ein Mönch des St. Emmeranklosters
Regensburg. Der Sprengel von Merseburg umfaßte
dem linken Saluser den Hasgau und das Frisenfeld
dem östlichen Theile des Helmengaues. Auf dem
m Saluser war der Sprengel Merseburgs ein Mis-
sprengel unter den Wenden, welchen östlich im allge-
en die Mulde begrenzt haben mag. Boso hatte vor-
in der Gegend von Zeitz als Missionar fungirt und
ieser Stellung dort eine Kirche gegründet. Die bischöf-
Ausstattung bestund außer der Kirche in Merseburg
nigen Dörfern in der Nähe und Medeburu (Magdeborn).
II fügte dann die Kirche von Helsta bei Eisleben

halten, und auch, was an Magdeburg gekommen, ward endlich, wie wir gesehen haben, zurückgegeben. Außerdem tauschte König Heinrich von Zeitz mehrere Ortschaften ein und gab sie an Merseburg. Das meiste indessen, was an Meißen gekommen war, so wie einiges an Magdeburg und Zeitz gekommene, ward nie an Merseburg zurückgegeben. Wigbert war auf der bischöflichen Schule in Magdeburg gebildet worden, dann, nachdem er längere Zeit Geistlicher gedient, war er Kapellan des Kaisers geworden. Er war vornehmes Herkommens aus Ostthüringen und schenkte der Merseburger Kirche aus seinem eignen Besitzthume ... Höfe und einen Wald. Er ist Stifter der bischöflichen Bibliothek und zerstörte in seiner Diöces noch einen heidnischen Hain, den die Umwohner verehrten. Auf Wigbert, der 1009 starb, folgte Dietmar, aus dem Hause der Grafen von Walbeck, von welchem schon öfter die Rede war, bis 1019. Er erfreute sich in seiner neuen Stellung (früher war er im Mauritiuskloster in Magdeburg und dann Probst im Stifte von Walbeck gewesen) sehr der Gunst König Heinrichs II, der während seiner Regierung oft Hof in Merseburg hielt. Von 1015 an ließ Heinrich II die Kirche von Merseburg neu bauen — am 1ten Oct. 1021, also 2 Jahre nach Dietmars Tode, ward der Neubau geweiht. Von diesem Baue ist noch die Krypta, der Unterbau der westlichen Thürme und eine Säule in der Kapelle übrig. Außer Reliquien schenkte Heinrich II der Merseburger Kirche kostbare Gefäße und Geräthe; auch die Güter, namentlich Röglitz (Rogalici), dann eine Waldung und die Kirchen von Leipzig, Delzschau und Geusa. Die Walbecker schenkten Merseburg das Dorf Tundersleben

Dörfern Zembschen, Jaucha, Groß-Grimma und
en und allem Zubehöre in Wählitz ausgestattet.
im ein Getreidezehnten zu Dobergast und Stein-
t, der Zehnten und zwölf Hufen in Groß-Görschen,
aten in Eisdorf und ein Geldzehnten in Ranstädt,
lich die Dörfer Schwiedeln, Böhlitz und Gundorf
in jetzt nicht nachweisbares Dorf Schwindeln) und
rfer Rasnitz, Weßmar, Dewini (vielleicht das „we-
ide" zwischen Pritschena und Wesenitz), Tholenici
Wüstung „im Dölitz") und Wideritzsch. Die Kloster-
erhielten freie Abtswahl zugestanden und die Ge-
rkeit des eignen Voigtes in ihrem Besitzthume*).
sem Kloster ward eine Schule verbunden, die eine
z in gutem Ansehen stund.
uf Werner folgte im Bisthume Merseburg wider
er: Albuin, in dessen Regierungszeit die Gründung
sters Pegau durch Graf Wiprecht von Groitzsch
ls 1096 eingeweiht ward, und dessen Stiftung so
Wallfahrt nach St. Jakob von Compostella dem
vom Pabste als Buße für das Niderbrennen einer
irche in einer von des Grafen Fehden auferlegt
war. Das Kloster ward reich dotirt, von Merse-
imirt und unmittelbar unter Rom gestellt. Die
behielt sich Graf Wiprecht selbst und für seine Nach-
vor. Bischof Albuin trat 1105 diesem Kloster
ch den Zehnten in 17 Dörfern ab. Seinem eignen
ne schenkte er aus seinem Eigenthume Güter in
i und Steuden. Er starb am 23ten October 1111.

*) An der Stelle des Klosters ist später die Altenburger Kirche entstanden.

Werder abkaufte und für die Merseburger Jahrmärkte
usdehnung über dies Terrän erlangte, so daß lange
hindurch diese Merseburger Märkte einen außeror-
hen Ruf gewannen. Heinrich VI fügte 1195 das
hinzu auch den eingegangenen Marktverkehr von
au zu erneuern. Der Neumarkt sah in diesen Zei-
ich die Thomaskirche entstehen und bei ihr ein Bene-
rinnenkloster, dessen Nonnen später (1240) nach Hohen-
n vormaligen Amte Lützen und endlich nach Leipzig
In Merseburg traten an ihre Stelle Canonici,
Stift bis dahin in Zwenkau gewesen, und deren
mensein Bischof Gebhard nachher zu einem Collegiat-
estaltete und mit der Kirche S. Sixti verband im
26. Im J. 1201 folgte auf Bischof Eberhard der
iche Sohn des Markgrafen Dietrich von Landsberg,
ch Dietrich hieß, und den er nach Trennung von
Gemahlin Dobergana (Liutgard), der Schwester
slaws von Polen, mit Kunigunde, der Wittwe des
Bernhard von Plötzkau, erzeugt hatte. Pabst
enz half der nicht rechtmäßigen Geburt Dietrichs
Legitimation ab. Er bestätigte die Gründung des
sklosters für regulirte Chorherrn Augustinerordens
pzig durch Markgraf Dietrich den Bedrängten von
berg, den Sohn des Markgrafen Konrad, die 1213
atte, und starb am 12ten Oct. 1215. Hierauf folgte
omherr Eckard von Merseburg. Dieser befestigte
burg mit Mauern und Thürmen. Nach Dietrichs
edrängten Tode trat für dessen Sohn Heinrich der
liche Oheim desselben, Landgraf Ludwig von Dürin-
als Vormund ein. Bischof Eckard aber unterwand

sich während der Vormundschaftszeit der Administration von Leipzig, Grimma, Borna, Groitzsch und aller markgräflichen Güter zwischen Sale und Mulde, weil dies, wie er behauptete, Lehen von Merseburg seien. Es führte dies zu Streitigkeiten mit Landgraf Ludwig, die derselbe mit 800 Mark Silber, die er an Eckard zahlte, und mit Anerkennung der Merseburger Oberlehnsherrlichkeit beilegte. Im J. 1233 verkaufte Eckard Tundersleben in der magdeburgischen Gegend wider an das Kloster auf dem Berge vor Magdeburg. Er schaffte das Eselsfest im Dome zu Merseburg ab. Er starb 1240 und an seine Stelle trat der Merseburger Domherr Rudolf von Webau. Dieser gab dem Bisthume eigne Güter in Webau (nördlich von Hohenmölsen) und erlangte von Markgraf Heinrich dem Erlauchten 1242 den Zehnten in Groß-Lehna; starb aber selbst schon 1244, und ihm folgte Heinrich von Warin bis 1265. Heinrich der Erlauchte hatte 1248 zu Gunsten der Merseburger Kirche Verzicht geleistet auf die zeither von den Markgrafen erhobenen Ansprüche auf die von Eckard angefangenen Befestigungen von Merseburg, so daß nun Bischof Heinrich ungehindert diese Befestigungen verstärken und fortsetzen konnte. Bischof Heinrich ward jedoch selbst von zwei ritterlichen Brüdern (Kmut) in der Gegend von Kayna gefangen und muste sich mit 600 Mark Silber lösen, für welche die Vergewaltiger Güter kauften und die Burgen von Teuditz und Bedra bauten. Unter Heinrichs von Warin Bischofszeit wird (im J. 1247) zuerst die Merseburger Stadtkirche St. Maximi erwähnt, deren Erbauungszeit sich nicht mehr ermitteln läßt. Nach Bischof Heinrichs Tode folgte Albert von Bornis, starb aber schon nach

/₂ Monat und nun folgte ihm sein früherer Nebenbuhler
n das Bisthum, Friedrich von Torgau, durch einmüthige
ahl. Zur Zeit dieses Bischofs (1274) ward der Merse-
rger Dom durch Sturm und Unwetter schwer beschädigt,
er bald wider ausgebeßert. Dieser Bischof machte für
s Bisthum bedeutende Erwerbungen. Heinrich der Er-
uchte übergab ihm 1266 die Voigtei in den Fluren der
ue bei Merseburg, die bis dahin ein Pertinenz der
urg Schkopau gewesen, und der Bischof kaufte Bündorf
Juginbdorf) von Markgraf Albrecht mit Pertinenz für
0 Mark Silber. Für 1500 Mark kaufte der Bischof
n Markgraf Dietrich von Landsberg Burg und Stadt
chkeudiz heim mit Zoll und Münzrecht und den Mühlen,
bst den Dörfern Breitenfeld, Quesnitz, Hänichen, Enne-
tz und Beuditz, was alles bis dahin Merseburger Lehen
wesen. Im J. 1277 kaufte der Bischof für 300 Mark
ilber von Markgraf Dietrich von Landsberg die Ortschaft
d den Gerichtsstuhl zu Eisdorf nebst Pertinenz, nämlich
n Dörfern Groß und Klein Görschen, Kaja, Rahna,
euchen, Röcken, Starsiedel, Kölzen, Söffen, Pobles,
uschwitz, Tornau, Söhesten, Mödenitz, Sittel, Thesau,
ohenlohe, Kitzen, Löben, Scheidens, Peißen, Segel, Zitz-
en, Eythra, Bößdorf, dem Theile von Knaut-Naundorf,
r jenseits des kleinen Baches nach Hohenlohe zu lag,
chorlopp (und der jetzigen Wüstung Arrmark? nebst den
igen Wüstungen Aldendorf bei Klein-Görschen und
jellnesdorf bei Schkorlopp). Im J. 1278 kaufte der
schof von Markgraf Dietrich auch Lützschena für 80 Mark
ber, und König Rudolf gab 1282 Lützen und Kirch-
f an den Bischof in einem Tausche für Ditthene. Auch

befestigte Friedrich von Torgau Zwenkau und baute daselbst eine Burg. Dieser Bischof muß ein sehr guter Wirth gewesen sein. Er starb 1282 und hatte Heinrich (II) von Ammendorf als Nachfolger aus einem ritterlichen Geschlechte, was nachmals 1550 ausgestorben ist und in Ammendorf seinen Rittersitz hatte. Heinrich II war, als Friedrich starb, Archidiaconus der Merseburger Kirche. Als Bischof kaufte er am 8ten Nov. 1285 vom Markgrafen Friedrich von Landsberg für 200 Mark Silber die Gerichtsbarkeit über 29 Ortschaften, die bis dahin zu dem Gerichte von Markranstädt gehört hatten *). Derselbe Bischof hat sich noch um die Befestigung von Zwenkau und überhaupt des Gebietes der Merseburger Kirche verdient gemacht, und ist dann im J. 1300 gestorben. In demselben Jahre starb in Merseburg die letzte wendisch redende Frau; im J. 1327 ward diese Sprache in Obersachsen von Herzog Friedrich dem Ernsthaften von Sachsen-Wittenberg bei Gericht verboten. Auf Heinrich II folgte Heinrich III aus einer Familie, die den Namen Kind führte und in Klein-Görschen ansäßig war. Es war ein sehr leichtsinniger Wirthschafter, der die Verwaltung des Domguts seinem mütterlichen Oheime, Heinrich von Harras, überließ, der mehr den eignen als des Stifts Vortheil vor

*) Es waren Leutzsch, Barneck, Ehrenberg, Böhlitz, Gundorf, Burghausen, Schönau, Rückmarsdorf, Miltitz, Lind-Naundorf, Frankenheim, Priestäblich, Groß- und Klein-Glassau (jetzt Wüstungen bei Altranstädt), Güntherdorf, Rodden, Zschernеddel, Schladebach, Witzschersdorf, Pissen, Altranstädt, und Groß-Lehna; — nicht mehr nachzuweisen sind Koferiz, Kolbowe, Obzlawitz, Wigwiez, [illegible], Zsepelitz und Tiklelitz.

n hatte, die Burg Horburg für 800 Mark verpfändete,
Grafen Burkhard von Mansfeld Burg Schkeudiz über-
und es dann für 800 Mark wider einlöste. Mark-
Diezmann von Meißen nahm endlich den Harras
igen und brachte ihn nach Leipzig, wo ihn der Bischof
Burg Werben bei Weißenfels (was an Merseburg für
Mark verpfändet war) wider auslösen muste. Im
318 endlich schritt der Erzbischof von Magdeburg,
lhard von Schraplau, ein, nahm Bischof Heinrich (III)
ierwaltung des Bisthums ab und hielt ihn in Magde-
in ziemlich ärmlicher Lage fest bis zu seinem Tode.
e Zeit über war Merseburg in interimistischer Ver-
ung, dann nach Heinrichs Tode im J. 1321 folgte
dem Bischofsstuhle des Erzbischofs Bruder, Gebhard
Schraplau, der sich indessen in Folge der vorhergegan-
i Verhältnisse auch noch mehrfach in Geldverlegenheit
d und noch 1321 den Mühlanger und das Dorf
dens und 1323 den Zehnten in Trebnitz an das Peters-
r verkaufte. Auch die Dammmühle verkaufte er um
oder 1322 dem Domkapitel für 100 Mark. Im
e 1323 zerstörte ein großer Brand die Domprobstei,
Curien der Domherren und die Vicarien nebst dem
ßten Theile der Stadt. Die Diöces dehnte sich nach
i bis zur vereinigten Mulde aus und griff bei Eilen-
und Düben sogar noch über die Mulde hinüber. Im
en gehörten die Pfarreien von Clobicau, Groß-Gräfen-
Holleben, Neukirchen, Niderwünsch, Raschwitz, Schaf-
und Schlettau, nebst Freiburg, Mücheln und Quer-
noch zur Halberstädter Diöces, im Norden der Sal-
(von der Mündung der Elster in die Sale an) und

er Stadtrath huldigen und schwören musten. Die
hkendiz löste er für 600 Mark Silber wider zum
lete ein. Die Stadt Lauchstädt verkaufte ihm der
f Albrecht von Magdeburg im J. 1370 wider-
nd Bischof Friedrich wuste den Rückkauf so wie
sung von Schkopau und Liebenau dadurch zu
, daß er dem Erzstifte von Zeit zu Zeit neue
auf dieselben machte. Im J. 1377 erkaufte er
og Wenzel und von dessen Neffen Albrecht, beide
anhaltischen Hause von Sachsen-Wittenberg, die
: Ostrau am Petersberge; auch erwarb er das
hn von Cösseln. Das Haus Kampen im Wolfen-
t und die Dörfer Kattorp, Hordorp, Salzdahlen
ppenstedt (die wohl hoymsches Eigenthum waren)
rzog Magnus von Braunschweig vom Bischofe
zu Lehen. Friedrich war schon einmal 1368
ischofe von Magdeburg gewählt worden, gab aber
ische des Kaisers nach und ließ das Erzbisthum
sen Albrecht von Sternberg, zeitherigem Bischofe
nerit. Im J. 1382 ward Bischof Friedrich zum
il für Magdeburg gewählt und erhielt das Erz-
mit päbstlicher Bestätigung, besaß es aber nur
teljahre und starb, als er eben nach Merseburg
ial zurückgekehrt von da abreisen wollte, am 9ten
2.

n folgte als Bischof der edle Herr Burkhardt
furt, zeither Domherr in Merseburg, der schon
Juni 1384 starb, ohne schon die päbstliche Be-
erhalten zu haben, da Pabst Urban den von
enzel empfohlenen Competitor Burkhardts, An-

Stadtrath huldigen und schwören mußten. Die
eudiß löste er für 600 Mark Silber wider zum
ein. Die Stadt Lauchstädt verkaufte ihm der
lbrecht von Magdeburg im J. 1370 wider.
Bischof Friedrich wußte den Rückkauf so wie
von Schkopau und Liebenau dadurch zu
ß er dem Erzstifte von Zeit zu Zeit neue
dieselben machte. Im J. 1377 erkaufte er
enzel und von dessen Neffen Albrecht, beide
tischen Hause von Sachsen-Wittenberg, die
u am Petersberge; auch erwarb er das
Cösseln. Das Haus Kampen im Wolfen-
ie Dörfer Kattorp, Hordorp, Salzdahlen
(die wohl hoymsches Eigenthum waren)
agnus von Braunschweig vom Bischofe
en. Friedrich war schon einmal 1368
n Magdeburg gewählt worden, gab aber
Kaisers nach und ließ das Erzbisthum
cht von Sternberg, zeitherigem Bischofe
m J. 1382 ward Bischof Friedrich zum
agdeburg gewählt und erhielt das Erz-
licher Bestätigung, besaß es aber nur
nd starb, als er eben nach Merseburg
gekehrt von da abreisen wollte, am 9ten

als Bischof der edle Herr Burkhardt
her Domherr in Merseburg, der schon
4 starb, ohne schon die päbstliche Be-
haben, da Pabst Urban den von
lenen Competitor Burkhardts, An-

dreas von Duba, begünstigte. Es folgte nun a
August 1384 als Bischof der Domprobst Heinrich (
Stolberg. Auch ihm stund anfangs Andreas m
entgegen; endlich 1392 erhielt er die päbstliche Bestä
Andreas von Duba hatte Eilenburg als böhmisches
von Wenzel erhalten und beunruhigte von da aus
Merseburger Stift, bis ihn Heinrich (V) am 29ten
1386 überfiel und Eilenburg niderbrennen ließ. Im
1389 hatte Heinrich (V) Löpitz vom Kloster Pf
kauft. Nicht lange nach erhaltener päbstlicher Bestä
starb Bischof Heinrich am 4ten April 1393. Ihm
als Bischof der zeitherige Domprobst, Heinrich (VI) E
meister, Graf von Orlamünde. Nachdem ihn spä
Schlaganfall getroffen, wünschte er einen Coadju
er erhielt Graf Otto von Hohnstein als solchen, der
dem vom Kapitel gewählten Heinrich von Stolberg
Abstandszahlung von 2000 Schock Groschen geben
Dann zwang der Coadjutor Otto Heinrich gegen
Pension von 400 Gulden rheinisch auf das Bisth
resigniren und dieser zog in das Thomaskloster in
wo er 1402 starb. Ihm folgte Otto von Hohnstei
zeitheriger Coadjutor; dieser starb aber schon am 6t
1407. Ihm folgte der Merseburger Domherr,
von Köteritz (wahrscheinlich ein Sohn Walters von
auf Zabeltitz). Dieser war ein guter Wirthschaft
die in Folge von Prachtliebe und Kriegseinmischung
seinem Vorgänger erwachsenen Schulden abzahlte
seinem Tode am 3ten August 1411 noch 2000
Gulden in Vorrath hinterließ. Dann folgte N
Lubeck, zeither Dechant der Marienkirche in Erfu

r zu Merseburg. Er war aus Eisenach eines
s Sohn, hatte längere Zeit als Sachwalter in Rom
nd war von Markgraf Friedrich dem Streitbaren
m Kanzler ernannt worden. Schon 1409 war in
von Friedrich dem Streitbaren die Universität ge-
worden, zu deren Kanzler die Bischöfe von Merse-
rch den Pabst ernannt wurden. Im J. 1414 reiste
Nicolaus zum Concile nach Kostnitz — da er hier
künfte von Merseburg gebrauchte, denn er hatte
ße Zahl seiner Ministerialen mit sich genommen,
erseburg sehr von Vertheidigern entblößt und auch
ld vorhanden, Söldner zu werben, und die Folge
ß die Nachbarn, namentlich Burkhardt von Anhalt
rnhard von Reinstein, das Stift plünderten und
eten. Als Merseburg 1417 bei einem solchen Ein-
lfe von Meissen erhielt, erlitten die Feinde eine
ge und der Graf von Reinstein ward mit vielen
eute gefangen. Der Graf muste sich, als Nicolaus
m, mit 6000 fl. aus seiner Haft in Lützen lösen
n Markgrafen Friedrich und dessen Bruder Wil-
rfehde schwören. Als 1422 das anhaltische Haus
chsen-Wittenberg ausstarb, kam das Herzogthum
rkgraf Friedrich von Meissen. Die letzten Jahre
chofs Nicolaus waren mit Streitigkeiten mit der
Merseburg erfüllt, die indessen ausgetragen wurden.
1430 kamen die Hussiten bis in die merseburgischen
n und plünderten und verwüsteten Schkeudits,
, Lützen und Weißenfels. Nicolaus starb am 25ten
431. Ihm folgte der Domprobst Johannes von
s einer Familie, die theils merseburgische Ministe-

hann von Werder, der aber schon im Juni 1466 starb
Thilo von Trotha, aus einer ursprünglich in Trotha
Halle ansässigen Familie stammend, zum Nachfolger hatte.
bis dahin das Gebiet des Bisthums Merseburg als fest
schlossen erscheint, brechen wir hier die Geschichte desselben
die wir ja ohnehin in den Zeiten der Reformation
der aufnehmen, indem wir nur hinzufügen, daß die be-
nte Sage vom Raben des Bischofs Thilo keineswegs
sache ist des beim Dome zu Merseburg noch heute er-
tenen Wappenraben, denn einmal haben die von Trotha
Raben schon lange Zeit vor Thilo im Wappen geführt,
andrerseits ist der Rabe wohl Ueberbleibsel des alten
Martis, wovon schon oben im Anfange der Darstel-
der Merseburger Verhältnisse die Rede war *).

Wir wenden uns nun zu der theils mitten im Merse-
ger Gebiete, vorzüglich aber an der Westseite desselben
ausbreitenden Herrschaft der edlen Herren von Quer-
und nachmaligen Grafen von Mansfeld und Seeburg.
Von früher (als von den Valkensteinern die Rede war)
lten wir einen Egino von Kakelingen (Hecklingen) ken-
als den gemeinschaftlichen Stammvater der Hecklinger
Plötzkauer, der Konradsburger und Valkensteiner, so
der Querfurter und späteren Mansfelder. Auf diesen
no (der gegen die Mitte des 10ten Jahrhunderts er-
int) weisen uns also die Querfurter zunächst zurück.
hatte zwei Söhne, der eine war wohl Graf Bernhard
Hecklingen, der andere hieß Burkhardt. Jener erscheint

*) Hinsichtlich der Merseburger Verhältnisse bin ich hauptsächlich
historisch-topographischen Beschreibung des Hochstiftes Merseburg
Dr. Alfred Schmekel (Halle 1858. 8°) gefolgt.

zu Anfange des 11ten Jahrhunderts und ist d
Alberichs von Heckling, des Stammvaters der P
Grafen *). Dieser Burkhardt ist der Vater Egi
Konradsburg und Bruno's I, des Stammva
Querfurter, so wie der Mansfelder. Bruno's G

*) Die Plötzkauer starben noch vor dem 13ten Jahrh
und ihr Erbe kam großes Theils an das Haus der B
Alberichs Sohn war Graf Bernhard, der Stifter des Klosters
Seine Gemahlin hieß Irmengard und war eine Grafent
Baiern. Er hatte von ihr drei Söhne: Gebhard, Otto u
von Plötzkau. Des letzteren Gemahlin war Mathilde, ei
des Burggrafen Konrad von Magdeburg, des Sohnes des
Friedrich aus dem walbeckischen Grafenhause. Otto fand
gegen die Heiden kämpfend; ebenso Dietrichs einer Sohn, K
andere, Helperich oder Helfrich von Plötzkau, ist uns schon
graf der Nord- oder Altmark begegnet. Er starb 1118 u
Adele von Beichlingen, der Wittwe Dietrichs von Katlenbur
Die eine Tochter Dietrichs von Plötzkau war Irmengard,
des Markgrafen Udo aus dem stadeschen Hause und sodann
von Ballenburg, die andere, Adelheid, war mit dem Burgg
von Regensburg vermählt. Mit Helferichs Kindern starb
Plötzkau aus. Es waren diese Kinder 1) Bernhard von P
auf dem Kreuzzuge König Konrads am 26ten Oct. 1147
seinen Tod fand. Seine Wittwe Kunigunde, eine bairisch
tochter, lebte nachher mit Markgraf Dietrich von Landsber
Lausitz aus dem wettinschen Hause (einem Sohne des Markg
rad von Meissen und Lausitz und Bruder Otto's von Meiss
von Groitzsch und Heinrichs von Wettin), mit dem sie den Bisch
von Merseburg (1201—1215) außer der Ehe zeugte. 2) Kon
graf der Nordmark, der zu Weihnachten 1133 in Italien
brecht der Bär beerbte sowohl ihn, als nachher dessen Br
hard. Das dritte Kind Helferichs war die Aebtissin Irme
Hecklingen, die vor dem Jahre 1176 ebenfalls todt war.

: Ida und er starb an einem 13ten October um das
je 1015. Von ihm begegnen uns vier Söhne: Bruno
Heilige (Bonifacius), Benedictinermönch und Missionar
Preussen, der schon 1009, also vor dem Vater, in Preus-
den Märtyrertod fand; Gebhard I, der sogar schon
13ten Juli 982 starb; Dietrich I († 1042) und Wil-
m I († 1030). Dietrich I scheint allerdings auch Nach-
mmenschaft gehabt zu haben, die aber in der ersten Hälfte
12ten Jahrhunderts wider abgieng — und so ist der
liche Stammvater der nachherigen edlen Herren von
rfurt Gebhard I, dessen Gemahlin unbekannt ist, und
einen Sohn hinterlaßen hatte, welcher unter diesen edel-
n Herren als Burkhardt I zu bezeichnen ist. Die Toch-
Gebhards I war Ida, die an Bernhard von Supplin-
verheirathet die Groszmutter ward des Kaisers Lothar.
hardt I, dessen Gemahlin ebenfalls unbekannt ist,
e zwei näher bekannte Söhne, Gebhard II von Querfurt
Christin (Christian). Jener Gebhard II, der mit Oda,
Tochter des Grafen Dietrich von Ammensleben ver-
lt war, hatte drei Söhne: Konrad, der uns als Erz-
of von Magdeburg begegnet ist; Burkhard III, der
1136 Burggraf in Magdeburg war und zwischen 1152
1156 starb, dessen Gemahlin aber unbekannt ist, end-
Gebhard III von Querfurt, der am 18ten Febr. 1126
Chlumetz in Böhmen den Tod fand. Der Burggraf
hardt hatte außer mehreren Söhnen, die vor dem Va-
starben, einen Namens Burkhardt (IV), der mit Ma-
gen, der Tochter des Grafen Lambert von Tonna (Glei-
), vermählt sechs Kinder hinterließ, als er 1170 starb.
Christin hatte zwei Söhne hinterlaßen, die mit Thei-

ıamentlich mit Wichmann 1192) starb diese abge-
›eeburger Linie aus. Wilhelm von Lutisburg hatte
ıchkommen.

ie sechs Kinder Burkhards IV von Querfurt, Burg-
von Magdeburg, und der Mathilde von Tonna
1) Burkhardt V von Querfurt, dessen Gemahlin
war, eine Tochter des 1181 verstorbenen Grafen
von Wettin; er begegnet seit 1156 und starb im
89; 2) Konrad, Probst zu St. Nicolai in Magde-
ıd später Bischof von Hildesheim und Würzburg,
: 1203; 3) Wilhelm, Probst in Goslar; 4) Geb-
, erscheint seit 1182, stirbt um 1212; seine Ge-
hieß Liutgard; 5) Gerhard, seit 1197, stirbt 1200
05 — endlich 6) Adelheid, die Gemahlin Graf
von Schaumburg — sie begegnet von 1189—1201.
IV setzte das Geschlecht der edlen Herren von
t fort; er hatte zwei Söhne, Gebhard V von Quer-
Burkhardt VI von Querfurt, welcher letztere mit
emahlin Sophie die Herrschaft Mansfeld erheira-
d in der Mansfelder Linie der Querfurter Burk-
ist *). Die weitere Geschlechtstafel der Querfurter
Hopf: (s. umstehende Stammtafel).

ie Herrschaft von Querfurt fiel nach dem Aussterben
furtischen Linie nicht an die andere Linie, die Gra-
Mansfeld, sondern das Erzstift Magdeburg zog
eimfallendes Lehen ein, soweit sie von Magdeburg

Von den älteren Grafen von Mansfeld stellt Mooyer in
andlung über die Genealogie der Herren von Querfurt
theilungen des Thüringisch-sächsischen Vereins B. VII. Heft 4.
ende genealogische Tafel auf: (s. Stammtafel auf S. 1059 not.).



B
v

Burkhardt Lappe (1273—1303)

Burkhardt (Busso) Domherr in Halberstadt

Burkha
Erzbischof
Magdeb
† 132

Burkhardt IV
(1284—1294)

Albrecht I Gegenbischof v. Halberstadt † 1366

Burkhard (Mönch)

Volrad I (1326)

Gebhar
† 13

Hoyer I (1374—1395)

G

Günther
† 1413

Gebhard V im Mittelort Mansfelds (1413—1438)

Burkhard (B
(1413—14

Gebhardt VI (1438—1492)

Philipp † 1474

Ernst II im Hinterort Mansfelds (1475—1486)

Gebhard im Mittelort Mansfelds † 1558

Volrad IV † 1474

Albrecht VII im Hinterort Mansfelds † 1560

Ho
†

Christoph in Schraplau † 1591

noch drei Söhne

sechs Söhne, von denen Karl I bis 1599 lebt

Johann Georg
von Eisleben
† 1579

neun Söhne, von denen Heinrich bis 1602 lebt.

---

*) Die älteren Grafen von Hardeck gehörten zu de
1260 bei Staatz gegen die Ungarn fielen, aus. Des letzt
nen Theil der Grafschaft Hardeck erhalten haben muß, da
von Helfenstein, heirathete nachher Heinrich aus dem krai
Theil der Grafschaft Hardeck, deren Titel auch ihr Gemahl

nd Herzog Albrecht von Sachsen die s
ie Grafen von Mansfeld waren nich
Das mansfeldische Geschlecht stellt
eise auf: (s. nebengeheftete Stammtafe).
Bildung der drei Abtheilungen des mans-
chts nach der dreitheiligen Burg von M
nschaftlich blieb, dem Vorderort, Mitt
brechen wir diese Genealogie ab.
nsfelder gehörten der vorderortischen
Unterlinie von Friedeburg an, denn
thalter in Lützelburg, war der erste F
r Condottiere im 30jährigen Kriege, der
Ernst hieß und 1626 starb, sein natürlicher
milie Mansfeld starb erst 1780 mit Josef
Nepomuk aus — die Grafschaft ist theil-

Hoyer I
15 in der Schlacht beim Welpisholze

Hoyer II (1133—1183)
(möglicherweise zerfällt dieser Hoyer II in zwei Hoyer, den Vater Hoyer II und dessen Sohn Hoyer III

230 von

Liutgard
Gem. Gebhard IV von Querfurt † um 1212

Burkhardt VI von Querfurt.

Gebhard V.

V
Gem. Meinher (Meginher) I † vor 1215

Mathilde † vor 1244.

Meinher II, Burggraf von Meissen (1215—1254)

Hermann I, Graf v. Mansfeld, Burggraf von Naumburg (1215)

)ll das von Albrecht dem Bären und dessen Gemahlin
bereits gestiftete Kloster Mansfeld beßer ausge-
)aben *). Das Kloster ward später ein adeliges
und kam während des Bauernkrieges durch Resig-
des letzten Abtes an die Grafen von Mansfeld.
eites ursprünglich auch bei Mansfeld, aber für
im J. 1219 gestiftetes Kloster hatte den letzten
lder Grafen des älteren Stammes, Burkhardt und
emahlin, Elisabeth, zu Stiftern, ward nach einigen
auf widerum einige zwanzig Jahrelang nach Ro-
)rf verlegt, endlich nach Helfta. Die erste Erwer-
le der neue querfurtische Stamm von Mansfeld an
:n konnte, war die Grafschaft Hardeck, welche Wil-
oon Helfenstein von ihrem ersten Gemahle, Otto II
oon Pleyen und Hardeck in Baiern, erhalten und ih-
ten, Berthold von Rabenswald, zugebracht hatte; an
chwester Gisla von Rabenswald und deren Gemahl,
·dt II von Mansfeld, ein Theil der Grafschaft Hardeck
m und die Ansprüche darauf welche auf Burkhardt III
:essen einer Sohn Berthold eine eigne Linie gründete,
deck, an welche auch die Querfurter Ansprüche auf
ggrafschaft von Magdeburg erbten, während von
aderen Sohne, Burkhardt IV, die weiteren Grafen
nsfeld abstammten. Burkhardt IV von Mansfeld
ie Herrschaft Seeburg, die nach Aussterben der
:schen Linie von Seeburg an Wernigerode gekom-
n Konrad von Wernigerode im J. 1287 wider und
Bornstädt, was früher zu Mansfeld gehört, aber

---

cf. Franke, Historie der Grafschaft Mansfeld S. 76.

davon abgekommen war, von Erich von Gatter
Burkhardt III schon hatte 1323 von König Ludw
städt, was vorher an Mansfeld und Beichlingen ver
war, als Reichslehen erhalten und ebenso Morung
die Gerichtsbarkeit in Helfta und Quenstädt. Als di
Herren von Schraplau wegen Straßenräuberei ihre
schaft verloren, kam dieselbe an Mansfeld und Burkh
Sohn Albrecht II nahm daselbst seinen Sitz. Alb
Bruder, Gebhard II, der allein den Stamm fortse
hielt 1364 von König Karl die Belehnung mit dem
regale im Mansfeldischen. Gebhard kaufte auch 1377
städt von Albrecht, Edlen von Hakeborn, und nahm
das Amt Klingen von Schwarzburg in Pfandschaft;
Sohn Günther I erwarb die Herrschaft Arnstein von
von Reinstein. Friedeburg ward 1442 mit Vorbeh
magdeburgischen Lehensherrlichkeit vom Erzbischof
Gebhard VI erworben für 4000 Schock alte meiß
Groschen, nebst dem wüsten Schloße zu Salzmünde
den dazu gehörigen Dörfern. Im J. 1484 erkaufte
Gebhard VI auch die Herrschaft Heldrungen, die fr
ihre eignen edelfreien Herren gehabt hatte, von Graf
hann von Hohnstein für 15260 rhein. fl. Der letzte
edelfreien Herren, Friedrich von Heldrungen, soll 1414
einem Bauer aus Mackenrode erschlagen worden sein.
käuflich erwarb Graf Gebhard VI auch 1471 Zörbig,
terfeld und Gräfenhainichen in der früheren Markgraf
Landsberg von den Herzogen Ernst und Albrecht von
sen; sie giengen durch Einlösung später den Mansfel
wider verloren. Hetstädt kaufte Graf Volrad II
von den Herzogen von Sachsen für 5000 Gulden, aber

sächsisches Lehen. Im J. 1440 erwarb Volrad II in Ge-
nschaft mit seinen Vettern, Günther III und Gebhard VI,
rg und Herrschaft Wippra für 6000 fl. und nahm sie
Magdeburg zu Lehen. Albrecht IV hatte schon 1401
Gut Pferdesdorf im Arnsteinischen vom Stifte St. Si-
n und Juda in Goslar gekauft. Günther III brachte
18 und weiter 1452 Artern nebst Zubehör von Bruno X
ı Querfurt und von Ernst von Hohnstein an Mansfeld.
uno's X Oheim, Bruno IX von Querfurt, hatte Artern
J. 1390 von Gerlach, edlem Herrn von Heldrungen,
uft. Günther III hat auch 1451 das Karmeliterkloster
Hetstädt erbaut.

Von den westlich an das Merseburger Gebiet gren-
den Gegenden wenden wir uns nun zu den östlich
an stoßenden und zwar zunächst zu der Markgrafschaft
ndsberg, die allmählich sich nach Osten erweiternd die s. g.
rk Eilenburg mit umfaßte, endlich sogar über die Elbe sich
sdehnend auch einen Theil des Wittenberger Landes begriff,
s. g. marchia orientalis (das Osterland) oder die nord-
ringische Mark. Der Markgraf Gero schon hatte diese
rk zusammengebracht und geordnet gleich den anderen
marken Norddüringens und Düringens *), und fast diese
ze norddürigische Mark kam nach seinem Zurücktreten
seinen Neffen Dietmar; nur die wendischen Gaue Chu-
und Neletici wurden davon getrennt und zu dem Has-

*) cf. B. II. S. 126. Dabei ist zu bemerken, daß an der eben
ten Stelle Dietmar ein Enkel Gero's durch seine Tochter Hidda
annt wird; Hidda aber war Gero's Schwester und Dietmar also sein
fe. Hidda's Gemahl, der Vater Dietmars hieß Christian, dessen
er Dietmar († 893) und dessen Vater wider Christian († 871).

die ganze norddüringische Mark. Im wettini-
: erbte dann die norddüringische Mark fort bis

·d; 4) Gero von Kamburg, der mit Bertha (die als Tochter
chnet wird) vermählt war und 1103 starb; 5) Konrad I von
50, dessen Gemahlin Othelhilde von Nordheim war (s. oben
Ribdag. Von diesen hatten vier wider Nachkommen.
von der ersten Gemahlin: 1) Dedi, der vor dem Vater
2) und 3) Adelheid und Agnes; von der zweiten: 1) Hein-
nburg, Markgraf der norddüringischen Mark, nachher auch
en; der mit Gertrud, der Wittwe Heinrichs von Nordheim,
·ts von Braunschweig vermählt war († 1103) und 2) Kon-
einem Kampfe gegen die Wenden den Tod fand. Diemo
der: 1) den Markgrafen Konrad, der 1123 Meissen erb-
6 die Lausitz erhielt und mit einer Schwäbin Liutgard
. Er starb im Jan. 1157; 2) Dedo, der schon 1124 starb
tha von Morungen, Tochter Wiprechts von Groitzsch, ver-
3) Mathilde, die an einen baierischen Grafen Gero ver-
Dedo hatte wider eine Tochter Mathilde, die an Graf Ra-
nberg vermählt war (s. B. IV. S. 223). Gero von Kamburg
hatte als Kinder 1) Dietrich, Graf von Brehna 2) Wilhelm
3) Günther, Bischof von Zeitz. Konrad I von Wettin
hter Bertha, die an Beringer von Sangerhausen verheirathet
d von Eilenburg hatte einen Sohn Heinrich II, der ihm bis
Markgrafschaft folgt, aber für unrechtmäßig erzeugt gilt.
arkgrafen Konrads I von Meissen acht Kindern erhielt
Reiche die Mark Meissen: er war mit Hedwig, der Tochter
Bären vermählt und starb am 8ten Febr. 1190 (s. B. III.
Dietrich erhielt die norddüringische Mark und die Mark
Gemahlin war Dobergana (oder Liutgard), Schwester des
en Polen, mit der er Konrad (der in einem Turniere den
zeugte: aber außerdem erzeugte er in wilder Ehe mit
er Wittwe Bernhards von Plötzkau, den Bischof Dietrich
g, er starb 1185; 3) Dedo der Dicke; dieser, ein Pflegesohn
·tochter Diemo's (der mit Dedo, Konrads Bruder, ver-

auf Dietrich, den Sohn Konrads von Meissen, der im [illegible] 1185 starb, und der die Burg Landsberg baute und sich und seine Mark danach nannte. Ihm folgte nach seinem [illegible] sein Bruder Dedo von Groitzsch (mit dem Beinamen: [illegible] Feiste) in der Mark Landsberg, und starb am 13ten [illegible] 1190. Diesem folgte sein Sohn Konrad, der mit einer böhmischen Prinzessin verheirathet war und 1210 [illegible] Hierauf kam die Mark Landsberg an Otto's des [illegible] Sohn Dietrich den Bedrängten (der andere Sohn [illegible] war Albrecht der Stolze von Meissen und starb [illegible] Dietrich erhielt zuerst nur Weißenfels, dann 1195 [illegible] und 1210 Landsberg und Lausitz. Von Dietrich kam die [illegible] Landsberg an seinen Sohn Heinrich den Erlauchten, der aus dem düringischen Erbfolgekriege auch als Landgraf von [illegible]ringen hervorgieng. Von Dietrichs des Bedrängten [illegible] waren zwei (Konrad und Otto) jung gestorben, Dietrich [illegible] Bischof von Naumburg und Heinrich Probst in [illegible], so daß Heinrich der Erlauchte eigentlich als sein alleiniger [illegible]

---

mählten Bertha, einer Tochter Wiprechts, d. i. Wigberts, des [illegible] Schwester Wiprechts des jüngeren von Groitzsch) erhielt von dieser einen Theil des Erbes von Groitzsch übermacht mit Rochlitz, und wird [illegible] auch als Dedo von Groitzsch bezeichnet. Er heirathete Mechthild, die [illegible] Goswins von Heinsberg; 4) Heinrich I Graf von Wettin, vermählt mit einer Tochter des Grafen Hermann von Winzenburg, mit welcher er die Grafen Ulrich und Heinrich II von Wettin erzeugte; 5) [illegible]rich I Graf von Brehna; er starb im Dec. 1181 und war mit [illegible]wig, der Tochter Theobalds von Böhmen vermählt; Friedrichs I [illegible] Friedrich II vereinigte Wettin mit Brehna; 6) Gertrud, vermählt an Pfalzgraf Hermann bei Rhein; 7) Adela, vermählt zuerst mit [illegible] Swen von Dänemark, dann mit Graf Adelbert von [illegible] 8) Sophie an einen baierischen Grafen Gebhard vermählt.

[illegible]erbe blieb; dieser vertheilte 1265 seine Besitzungen an [illegible]e Söhne. Von ihnen verkaufte Albrecht (der entartete, [illegible]unartige), der Mitregent in Düringen war, seine An[illegible]che 1292 an das Reich, Dietrich (der feiste) erhielt [illegible]dsberg, die Lausitz und Besitzungen in der süddüringi[illegible]n Mark (die allmählich in die Bezeichnung: Osterland, [illegible] eingeschloßen ward); Friedrich (der kleine) erhielt die [illegible] Meissen mit Dresden. Als Dietrich der feiste 1283 [illegible]ben war, erbte sein Landbesitz auf seinen Sohn Fried[illegible] Tutta (den Stammler) bis 1291, wo dieser starb. [illegible] verkaufte Albrecht (der entartete) als Friedrich [illegible] Erbe die Mark Landsberg und die ebenfalls an [illegible] Wettiner gekommene düringische Pfalzgrafschaft (mit [illegible]gerhausen, Alstädt und Lauchstädt) und die Burgen [illegible]städt, Schkopau mit Pertinenz *) und die Voigtei [illegible]lburg an die Markgrafen von Brandenburg aus dem [illegible]lenstädtischen Hause und als diese 1320 ausstarben, gab [illegible]nig Ludwig diese 1291 erkauften landsbergischen und [illegible]lzgräflichen Gebiete an seine Schwester Agnes, die Wittwe [illegible] Markgrafen Heinrich. Deren Tochter Sophie heirathete [illegible]n Herzog Magnus von Braunschweig und Kaiser Lud[illegible] gab sogar dessen Bruder Otto eine Eventualbelehnung [illegible] Landsberg und der Pfalz Lauchstädt. Dann aber [illegible]te Albrechts des entarteten Enkel (durch seinen Sohn [illegible]edrich mit der gebißenen Wange), Friedrich II (der [illegible]hafte), die meisten der von Albrecht dem entarteten

*) Pertinenz von Schkopau waren Passendorf, Czantmersdorf [illegible]ersdorf), Schlettau, Beuchlitz, Holleben, Benkendorf, Rockendorf, [illegible]ansdorf, Neukirchen, Corbetha, Schonhage, Collenbey, Dörstewitz [illegible] Delitz am Berge.

verkauften Herrschaften im J. 1347 von Herzog Magnus für 8000 Schock schmaler Groschen zurück, worauf die Mark Landsberg für immer mit der Mark Meissen verbunden ward. Lauchstädt und Schkopau wurden (da Schkopau schon 1215 an Magdeburg geschenkt worden war) vom Erzbisthume Magdeburg in Besitz genommen und dann von Magdeburg 1444 an Merseburg verkauft.

Wir schließen hier sogleich das Gebiet des Bisthums Meissen an, was wie bereits erwähnt ward, gleichzeitig mit Merseburg gegründet ward; denn, mag man die ursprüngliche Diöcesangrenze in der Stiftungsurkunde von angeblich 948 *) (das Jahr mag für 968 stehen) als rich-

---

*) Calles series Misnensium episcoporum (Ratisbonae et Viennae 1752. 4°) p. 11. — „huic episcopatui more imperatorum et regum nostra imperiali potestate terminum posuimus, ubi oritur fluvius, qui dicitur orientalis Milda, inde usque quo idem fluvius intrat in Albeam et sic sursum et ultra provinziam Nisizi ad eundem terminum sine dubio, nec non in altera parte Lusizi et Selpizi illam videlicet intra eundem terminum et inde in aquam, quae dicitur Odera, et sic ab Odera sursum usque ad caput ejus. Inde quasi recta via usque ad caput Albeae: inde deorsum in occidentalem partem, ubi divisio confinium duarum regionum est Behem et Nisenen, ibidem ultra Albeam et per silvam in occidentalem partem usque ad caput praedicti fluminis orientalis Mildae — so daß die Diöcesengrenze längs der Freiberger Mulde bei Leisnig, dann bei Grimma und Eilenburg vorüber bis gegen Dölau, das Land bis zur Elbe, und auf der andern Seite von der Elbe unterhalb Koswig bis zur Oder (in gleicher Höhe) und dann aufwärts bis zu den Oderquellen, von da zur Elbequelle und dann längs der Grenze Böhmens bis zur Elbe einschließend, und auch die Lausitz, das westlich der Oder liegende Schlesien und Polen als Missionsbezirk umfaßt hätte. Später reichte die Grenze an der Mulde vor bis unter

; annehmen oder nicht, so bleibt immer das Bisthum
eissen das südlich und südöstlich an die Mark Landsberg
stoßende Land. Meissen als deutsche Grenzburg im
endenlande ist wohl sicher schon unter König Heinrich I
22) angelegt. Der Name ist von dem bei Meissen flie-
nden Bache, Misni hergenommen, und mag mit ruff.
ischenit' zielen, mischen' die Scheibe (misa, die Schüßel
ln. misny, schüßelartig) oder mit altslavisch miesiti,
ischen, mengen, böhmischen misseny, gemischt, gemengt,
sammen hängen. König Heinrich soll sogar den Gedan-
n gehegt haben, Meissen zum Ausgangspunkte der kirch-
hen Einrichtungen für das deutsche Wendenland zu ma-
en, wozu nachher Otto Magdeburg wählte. Der erste
m Otto I eingesetzte Bischof von Meissen war dann
urchard, der anfangs nur als Provisor fungirt haben,
st 970 die bischöfliche Weihe erhalten und schon 972 in
olge eines Falles vom Pferde den Tod gefunden haben
oll. Die Burg Meissen ward durch eine monatlich wech-
elnde Besatzung aus den umwohnenden Reichsdienstmannen
ertheidigt, die unter einem wie es scheint jedesmal beson-
ers bestellten Anführer aus dem umwohnenden höheren
del oder aus der höheren Geistlichkeit stund, um auf diese
Weise dem Könige die Burg beßer zu sichern, selbst wo
er Markgraf nicht ganz zuverläßig dem Könige erschien.
u Heinrichs IV Zeit verwandelte sich die wechselnde An-

lb Naguhn, zog dann zum Einfluße der schwarzen Elster in die Elbe und
iter dann durch die Mark, so daß sie die Oder oberhalb Fürstenberg
richte, bei Neuzelle die Oder wider verlaßend über die Neisse an den
eisfluß, diesen in die Höhe nach Friedeberg und der böhmischen Grenze,
daß großentheils Schlesien ausgeschloßen blieb.

e davon eine Reise nach Prag, wo ihn der Schlag
:e, so daß er ein gebrochener Mann blieb bis zu seinem
:. Ihm folgte 990 Eido (Ido, Egido) aus der Familie
Grafen von Rochlitz, Domherr in Magdeburg, ein
) eignes Erbe reicher Herr, der aber auch im Oct. 995
Otto III mehrere Lehngüter, die Graf Esiko von Merse-
; bis dahin inne hatte, für sein Bisthum erhielt, näm-
Wurzen, Büchen (Puchin, Püchen), Pauch (Pohus)
Bitterfeld, Gerischo (Groitzsch unterhalb Eilenburg) und
anitz (Löbnitz im Amte Delitzsch), auch Nerchau (Nerci)
Grimma. Eine größere Schenkung erhielt Meissen im
i 1013 von Heinrich II zur Schadloshaltung für die
her in den Kämpfen mit den slawischen Stämmen er-
nen Schaden, nämlich in der Landschaft der Dalemin-
die Dörfer Glupp (Herr von Leutzsch meint Leuben,
ven), Disnowocettla (Herr von Leutsch meint Zettau),
izi (Zschnitz im Amte Meissen oder Schanitz), und Mi-
nawettla (Herr von Leutsch meint Mehren und Schlettau);
er in der Landschaft Chutici Golenzicacettla (Herr von
tsch meint Gahlentz bei Oederan); dann in der Land-
ft Nisani Brochobinacettla (Prokwitz oder Brachwitz
chen Dresden und Meissen). Eido starb, nachdem er
) eine Gesandtschaft nach Polen beendigt hatte, im Dec.
5, und ihm folgte der Beichtvater des Markgrafen
tmar, Eilward (Agilward) bis 1023; und auch zu seiner
t war die Meissener Diöces mancherlei Trübsal in den
mpfen mit den slawischen Nachbarn bloß gestellt. Auf
vart folgte Hucbert (Wicbert, Huprecht), der aber schon
April 1024 starb und Dietrich (I) zum Nachfolger hatte,
r dessen Herkunft und Schicksale nichts bekannt ist, als

daß auch zu seiner Zeit Meissen durch die Krieg[illegible]
Nachbarn zu leiden hatte. Sogar Dietrichs Tode[illegible]
nicht sicher bekannt — wahrscheinlich 1046. Die [illegible]
des Bisthums Meissen in dieser Zeit liegt noch [illegible]
Unklaren. Es ist möglich, daß Dietrich schon früher [illegible]
dann berichtet Lambert von Hersfeld, daß Bischof [illegible]
von Meissen 1066 gestorben und ihm der Probst [illegible]
von Goslar gefolgt sei — nun wird aber Mei[illegible]
Meinhard) als Dietrichs Nachfolger genannt, während [illegible]
dere Dietrich schon 1040 sterben und Reinher [illegible]
1046 folgen laßen, andere Meinward erst nach [illegible]
zwischen diesen und Benno einschieben. Möglich ist, [illegible]
Dietrich von 1040 an einen Gegenbischof Eilo II [illegible]
sich hatte, daß Dietrich selbst aber erst 1046 [illegible]
dann sich Meinward als dessen Nachfolger und der [illegible]
bischof (letzterer bis 1064) entgegenstanden, während [illegible]
ward nur fünf Jahre bis 1051 Meissen inne hatte [illegible]
dann starb, und Reinher zum Nachfolger hatte. Mei[illegible]
ist am 1ten Juli gestorben nach dem Calendarium [illegible]
Marien-Klosters in Chemnitz (bei Mencken scr. [illegible]
vol. II. p. 159.) wahrscheinlich 1051 und ihm mu[illegible]
Reinher gefolgt sein, dessen Todesjahr uns durch [illegible]
bekannt ist. Reinher (Reginher, Reginbert) kann nicht [illegible]
gefolgt sein als 1051, da er vom Erzbischofe Engelh[illegible]
Magdeburg geweiht sein soll. Ihm wird die [illegible]
des Klosters der heil. Afra in Meissen zugeschrieben. [illegible]
J. 1064 erhielt das Domkapitel von Meissen eine [illegible]
tende Schenkung von 50 Hufen im Burgwart [illegible]
(bei Mügeln). Kraft war dann nach übereinstimm[illegible]
Nachrichten 1066 Reinhers Nachfolger; als er, [illegible]

Bisthum übernommen, nach Goslar zurückgekommen
)eint ihn, als er, um sein Geld zu zählen, sich ein-
en hatte, der Schlag gerührt zu haben; man fand
s man endlich sein Gemach aufgebrochen hatte, todt
nem Gelde liegend. Er hat nur ganz kurze Zeit
sthum inne gehabt und es folgte ihm dann der hei-
nno, der der Familie der Lehensgrafen von Wal-
e (die sich später Grafen von Woldenberg nannten) *)
gen war. Sein Bruder war Graf Christof von
gerode; um seine Erziehung hatte Bischof Bernward
ldesheim selbst Sorge getragen. Er ward Mönch
chaelskloster in Hildesheim, dann Canonicus in
, endlich im Sommer 1066 Bischof von Meissen.
er Zeit besaß das Bisthum bereits die Burgen von
(im späteren Amte Stolpen), und von Bresnitz
itz an der Elbe), die ein Geschenk Heinrichs II ge-
ein sollen, und wo Benno längeren Aufenthalt nahm,
r, wie seine Gewohnheit war, jährlich die Kirchen
 der ganzen Diöces) in der Lausitz und im Erz-
visitirte. Ebenso besaß Meissen die Burg Zscheilau,
e gewöhnliche Residenz des Bischofs. Im J. 1068
Heinrich IV dem Stifte Meissen 2 königliche Hufen
itawe (Loebta bei Dresden). Im J. 1071 tauschte
nn ritterliches Standes, aber wendischer Herkunft,
s Bor, an die Kirche von Meissen fünf Dörfer in
dschaft Nisane (von Dresden gegen das Gebirge
mit allem Zubehöre (nämlich: Kostebaude an der
Dicice [unbekannt], Grodice [Grötzsch], Ludermici

*) s. oben S. 839. not. —

t bedeutenden Rechten, um den Markgrafen als
icht dienen zu können) verwandelt und zum Burg-
ien festen Anhänger, Burchard, bestellt hatte, fand
no durch denselben überall sich gehemmt und be-
bis der Haß, den Burchard sich bei seinen Unter-
zu Wege gebracht hatte, ihm selbst den Tod
morbung eintrug*) 1076. Markgraf Dedi von
var 1075 gestorben und Heinrich IV hatte nach
de die Mark Meissen dem Herzoge von Böhmen
. Ekbert der jüngere, Sohn des 1068 verstorbe-
grafen Ekbert des älteren (aus dem brunonischen
roberte allerdings alle von den Böhmen in der
eissen besetzten Burgen wider. Bischof Benno
sen selbst nach Rom gereist, nachdem er die Frei-
r erhalten hatte. Bei einem zweiten Versuche
inrichs, von Böhmen aus in Meissen einzudringen,
ein unter den Söhnen des Grafen Gero von
, Dietrich und Wilhelm, rasch zusammengekomme-
entgegen und er floh wider nach Böhmen**).
nlich kehrte Benno erst nach der Schlacht bei
wischen Sale und Elster, am 15ten Oct. 1080***)
ssen zurück. Im J. 1090 überwies Heinrich IV
ingen eines Vasallen des Markgrafen von Meis-
iens Los, und das Dorf Wisca (Wintschen) an
(Jahna) dem Erzbisthume Meissen. Seit Ekbert
re von Meissen nach Rücktritt des Gegenköniges

---

as Burggrafenthum Meissen von Dr. Traugott Märcker
Brockhaus. 1842. 8°.) S. 34. 35.
B. II. S. 395.
B. II. S. 434.

...ert starb schon 1125 und ihm folgte Godebold (Gothard, Gotthold), der mit Notker von Magdeburg in sehr nahe freundschaftliche Beziehungen kam. Im J. 1130 schenkte Markgraf Konrad von Meissen aus seinem Alodialerbe dem Stifte Meissen sein Gut Cremsnitze (Schirmitz im Erbamte Meissen) mit allen Pertinenzen. Godebold starb gegen Ende August 1140. Sein Nachfolger war Reinward (Reinwald, Reinbert, Reinhard), der zeitherige Probst des Bisthums, bis zum J. 1146, wo er starb. Von dem Bischofe Albert ist fast nirgends außer bei Otto von Freisingen eine Erwähnung. Zwischen Albert und dessen Vorgänger Reinward dürfte aber auch noch Berthold als Bischof einzuschieben sein, der freilich nur eine Zeitlang im J. 1146 selbst regiert haben kann; er starb in der zweiten Hälfte des August dieses Jahres. Albert, der ihm folgte, ward als Gesandter von König Konrad III an den Hof nach Constantinopel geschickt, starb aber auf dieser Reise im J. 1152. Ihm folgte Bruno (I) bis zum Juni 1154, und dann der Abt von Bosau, Gerung. Von ihm weiß man urkundlich *), daß er slawische Colonisten im Dorfe Kurya (Kühren im Amte Wurzen) angesetzt und mit allerhand Rechten angesetzt hat. Markgraf Konrad trat 1156 in das Kloster auf dem Petersberge bei Halle als Mönch ... Am 31ten Jan. 1163 tauschten der Erzbischof von Magdeburg und Bischof Gerung Zehnten aus, so daß

...gen umgeben hatte. Auf Heinrich II folgte dann nach Vertreibung Wiprechts von Groitzsch Konrad von Wettin, der Sohn Diemo's, ... welches letzteren Umgebungen besonders alle die Verleumdungen ... die Eilenburger ausgegangen waren, s. auch B. II. S. 508.

*) Directorium diplom. II. p. 109.

o den Reichen, der 1190 gestorben war, waren inzwi-
n die Söhne gefolgt und zwar Albrecht der Stolze bis
5 als Markgraf, Dietrich der Bedrängte anfangs als
r und Graf von Weißenfels, seit 1195 als Markgraf
Meissen, seit 1210 auch in der Lausitz*). Albrecht der
lze, ein hochfahrender Herr, bedrängte seinen Bruder
trich von Weißenfels so, daß dieser an den Hof des
dgrafen Hermann von Düringen flüchtete, der ihm Hilfe
er der Bedingung gewährte, daß er seine Tochter Jutta
athe (s. B. III. S. 13 ff.). Mit Hermanns Hilfe schlug
trich seinen Bruder Albrecht bei Reveningen und ver-
b ihn wider aus Weißenfels 1194, so daß er nur mit

*) Die Markgrafschaft der Lausitz war nach Konrads I von
n Tode zunächst an dessen Sohn Dedi von Rochlitz gekommen.
dieser 1190 ebenfalls gestorben war, kam die Lausitz bis 1210 an
n Sohn Konrad III, dann ward sie mit Meissen vereinigt. Ebenso
die Grafschaft Wettin selbst nach Konrads I Tode an dessen Sohn
rich I bis 1181 gekommen, dann an dessen einen Sohn, Heinrich II,
1187, dann an den andern, Ulrich, bis 1206, dann an dessen Sohn,
rich III, bis 1217 und war dann mit Brehna vereinigt worden,
welcher Herrschaft zunächst auf Konrad I dessen Sohn Friedrich I
t war bis 1181, dann dessen Sohn Friedrich II bis 1220, der
na und Wettin 1217 vereinigte, 1220 in den Tempelorden eintrat
1221 in Akkon starb. Ihm folgten die Söhne Otto II bis 1252
Dietrich bis 1264, dann Dietrichs Sohn Konrad I bis 1278 (die
n andern Brüder Konrads I, Dietrich II und Otto III, wurden
ritter), dann Konrads I Sohn Konrad II bis 1285, dann der
n Sohn, Otto IV, der 1290 starb und unter welchem Wettin 1288
Kauf für 800 Mark Silber an Erzbischof Erich von Magdeburg
das Erzbisthum verkaufte 1446 Wettin an die Herren aus dem
l. Brehna kam durch den Kaiser als Lehen 1290 an Herzog
t von Sachsen-Wittenberg, Burggrafen von Magdeburg.

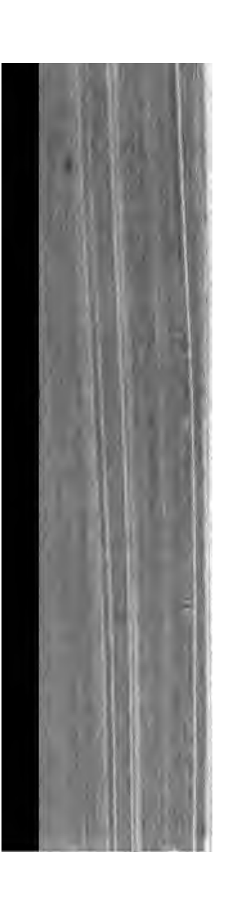
hen, höchst verwüstenden Einfall in seine Markgraf-
erlitt. Nicht lange hernach (im Juni 1195) wurden
)t und dessen Gemahlin (wie man meint, durch einen
Ministerialen, Hugold,) in Freiberg vergiftet; er starb
n Transporte nach Meissen am 25. Juni zu Heinrichs-
nd ward in Altenzelle bestattet; sie folgte ihm bald
Die Mark kam an seinen Bruder Dietrich, den Be-
en, von Weißenfels — der allerdings 1197 erst einen
ch Palästina unternahm, aber als er 1198 zurück kam,
l Landgrafen Hermann Hilfe sich in Besitz der Markgraf-
etzte, denn in der Zwischenzeit hatte König Heinrich VI
ark an sich gezogen und sie von seinen Amtleuten
ten laßen. Bischof Dietrich von Meissen, der an-
als nicht ganz rechtmäßig gewählt beim Pabste ver-
nd bestritten worden war, ward anerkannt, und das
1197 zeigt ihn uns in einer Urkunde als Richter in
Streite, den das Kloster Altenzelle mit den Brüdern
und Johann von Nossen hatte über Grundstücke.
nachher 1201 wollte der Burggraf Heinrich II von
: auf einem der Meissner Kirche gehörigen Boden
urg bauen, wogegen sich Bischof Dietrich klagend
om wandte. Dietrich starb 1208 und hatte Bruno (II)
baruth, den Probst von Meissen (nach längere Zeit
er Wahl) 1209 zum Nachfolger. Nach dem Tode
hs des Bedrängten, als Landgraf Ludwig von Dü-
für dessen Sohn, den Markgrafen Heinrich den Er-
n (zwei Brüder Heinrichs, Konrad und Otto, starben
die beiden anderen, Dietrich und Heinrich, waren
); nämlich ersterer in Naumburg und Heinrich in
a) Vormund und Verwalter der Markgrafschaft war,

Mühe nach dem Petersberge bei Halle und von
Mönch verkleidet nach Leipzig entkam. Da der
Albrechts, Sophie, Bruder Przemisl Ottokar
Böhmen war und Albrechts Schwester, Adela,
Gemahlin, mochte Albrecht um so mehr von Bö
auf Hilfe rechnen, als er seinem Schwager wich
geleistet hatte, als Heinrich VI 1192, um die M
mens nicht zu groß werden zu laßen, Böhmen
ren (nach Otto's Tode [1191] vor Neapel, als
Wenzel II die Nachfolge in ganz Böhmen ver
getrennte Fürstenthümer vergeben und Przem
mit Böhmen und dessen Bruder Wladislaw
Mähren belehnt und es gegolten hatte, Böhmen
zel II zu gewinnen und zu behaupten. Mark
hatte Ottokars Gegner Wenzel endlich auf eine
gehoben und hielt ihn so gefangen, daß er sei
len ist*). Ottokar aber hatte den Grafen
einem Kampfe gegen den Herzog von Baiern
und die 6000 Mark, die Ottokar und dessen
rich bei der Belehnung zu zahlen übernommen
ren nicht gezahlt worden und Ottokar hatte
sers Feinden mehr und mehr zugewandt. Da
im Frühjahr 1193 der Kaiser seines Herz
gab dasselbe dem Vetter Ottokars, dem Bi
von Prag. Als Ottokar Widerstand zu lei
gieng der größeste Theil des Adels zum Bisch
huldigte im December 1193. So kam es,
plötzlich auch von Böhmen her, statt Hilfe

*) Töche Kaiser Heinrich VI. (Leipzig 1867.

üstenden Einfall in seine Markgraf-
ge hernach (im Juni 1195) wurden
nahlin (wie man meint, durch einen
jold,) in Freiberg vergiftet; er starb
h Meissen am 25. Juni zu Heinrichs-
nzelle bestattet; sie folgte ihm bald
an seinen Bruder Dietrich, den Be-
ls — der allerdings 1197 erst einen
rnahm, aber als er 1198 zurück kam,
iann Hilfe sich in Besitz der Markgraf-
Zwischenzeit hatte König Heinrich VI
gen und sie von seinen Amtleuten
iof Dietrich von Meissen, der an-
chtmäßig gewählt beim Pabste ver-
rden war, ward anerkannt, und das
ns in einer Urkunde als Richter in
Kloster Altenzelle mit den Brüdern
n Nossen hatte über Grundstücke.
llte der Burggraf Heinrich II von
Meissner Kirche gehörigen Boden
jegen sich Bischof Dietrich klagend
trich starb 1208 und hatte Bruno (II)
bst von Meissen (nach längere Zeit
zum Nachfolger. Nach dem Tode
ten, als Landgraf Ludwig von Dü-
l, den Markgrafen Heinrich den Er-
Heinrichs, Konrad und Otto, starben
ten, Dietrich und Heinrich, waren
rer in Naumburg und Heinrich in
d Verwalter der Markgrafschaft war.

t
k
n
et
te
tt
m
tt
en
en
lich
rache
. alt-
enen,



Osterland, was sich bis zur Saale ausde
sich an Meissen ein anderer Theil
Mark Eilenburg (d. i. auch das Oster
unter einem anderen Localnamen) an
deren Bereich aber allmählich mit
oder Eilenburg vereinigt in der ori
begriffen ward und unter den Wetti
mit Meissen sich vereinigte, wie die
kirchlich zum Meissner Sprengel geh
Verbindung der Mark Landsberg (ode
orientalis) mit der Lausitz behielt je
großen Landgerichte in Delitzsch, wäh
falls den alten Namen und ihre eign
faßung behielt. Die Vereinigung der
mit Meissen und Lausitz dauerte bis a

verpflichteten, einen Lehensmann bezeichnend –
wendischen: wićaz der Vasall, der Lehensman
wić, die Wiede, die gedrehte Weidengerte,
Lehngut, wićina die Windung, die Guirlande

*) s. B. II. S. 117. 118. Der Nam
mit dem Ortsnamen des Städtchens Lommat

je Heinrich der Erlauchte 1265 vornahm, und in Folge
t die Mark Landsberg mit den Erweiterungen, die der
h der Wettiner nach Süden in Weißenfels und Kam-
; ꝛc. und Pertinenzen erhalten hatte zwischen Mulde
Sale, und der nun auch als Osterland bezeichnet ward,
mmen blieb, und ebenso Meissen und Lausitz; und die
zgrafschaft Sachsen mit der Landgrafschaft Düringen,
ja auch an Heinrich den Erlauchten gekommen war.
der Theilung erhielt Heinrich der Erlauchte Meissen
Lausitz für sich, nebst den Theilen, die ehemals an und
: der Elbe liegend zur marchia orientalis gezogen wor-
waren, vor dieser Mark Vereinigung mit der Lausitz,
Wahrenbrück, Mühlberg, Torgau, Belgern, Dommitzsch
Schilda; das Osterland in seiner neuen, erweiterten
tnung kam an den zweiten Sohn Heinrichs, Dietrich
Feisten, der den Beinamen von Landsberg führt; end-
die Pfalzgrafschaft mit Düringen an den ältesten Sohn
recht den entarteten (unartigen). Als Heinrich der Er-
hte nachher 1288 starb, hatte er von seiner dritten Ge-
hlin Elisabeth von Maltiz noch einen dritten Sohn,
edrich, der nun mit einem Gebietscomplexe ausgestattet
d, dessen Mittelpunct Dresden war. Meissen und Lausitz
en anfangs gemeinschaftlich an Albrecht den entarteten
an dessen Neffen Dietrich des Feisten von Landsberg
1283 gestorben war) Sohn, Friedrich (Tuta) von Lands-
. Nachher ordnete sich die Sache so, daß die Lausitz
was zur marchia orientalis an der Elbe gehört hatte,
Dietrich, Albrechts Sohn, kamen, während Friedrich
a) von Landsberg das Meissner Land erhielt. Dietrich
' 1290 von König Rudolf mit der Lausitz belehnt und

auch Freiberg lag. Dresden war 1292 als bischöflich meissnisches Lehen behandelt worden; Rosswein und Oederan waren zeither als markgräflicher Besitz behandelt — Rosswein und Oederan waren 1293 von Markgraf Friedrich an Altenzelle geschenkt worden; wahrscheinlich hatte aber Markgraf Friedrich den ganzen südlichen Theil der Markgrafschaft an Hersfeld zu Lehen aufgetragen, so daß nun Abt Heinrich auch Rosswein, Freiberg, Dresden und Oederan als hersfeldisches Lehen ansprach. Im J. 1301 verkaufte Markgraf Dietrich II (Diezmann), (des Pfalzgrafen Friedrich Bruder) dem Erzbischofe Burkhardt II von Magdeburg die ganze Mark Lausitz und erhielt sie von ihm als Lehen wider, d. h. er trug die Lausitz an Magdeburg auf mit der Bedingung, daß nach des Markgrafen Tode die Mark an Magdeburg heimfallen und von Magdeburg weiter verlehnt werden sollte. Pfalz- und Markgraf Friedrich bestätigte zu Pfingsten 1302 diese Lehensauftragung an Magdeburg; und 1321 belehnte wirklich Erzbischof Burkhardt III von Magdeburg den Sohn des Pfalz- und Markgrafen Friedrich, Friedrich den jüngeren, mit der Lausitz, während derselbe zugleich in Beziehung auf diese Herrschaft seine reichsfürstliche Stellung zu behaupten fortfuhr. Eine arge Störung des zeitherigen Reichsfürstenrechtes! Dietrich II hatte gegen des Pfalzgrafen, seines Bruders Friedrich, Succession in Meissen keinen Widerspruch erhoben; nur auf Antheil am Ertrage der Freiberger Bergwerke erhob er Ansprüche, und die ehemals zur südthüringischen Mark gehörenden, an Meissen gekommenen, nun zum Osterlande gerechneten Gebiete theilten sie unter sich. Friedrich erhielt Borna mit Pertinenz und 1/3 von Groitzsch, Dietrich be-

²/₃ von Groitzsch. Der Bischof von Naumburg und
)t von Hersfeld ertheilten Friedrich, was von ihnen
:issen zu Lehen gieng, ohne Widerrede. König Adolf
)ehielt diese Landschaften um der Rechte des Reiches
im Auge; als Bischof Withego von Meissen Pirna
, bestätigte König Adolf am 27ten August 1292 den
ohne des Markgrafen Friedrich dabei zu erwähnen.
8ten April 1293 kamen Friedrich und sein Bruder
ch in Pegau zusammen, um sich über alles, was
en ihnen streitig war, auszugleichen — da man nicht
leiche kam, verabredete man eine weitere Zusammen-
in Naumburg, zu der auch nach Dietrichs Wunsch
iden Brüder Oheim, Friedrich von Dresden, heran-
n werden sollte. Aber auch dieses Zusammenkom-
ührte zu keiner vollen Ausgleichung. Um dieselbe
ber verhandelte König Adolf auch mit dem Vater
iden Markgrafen, mit Albrecht dem entarteten, der
s bereits von Adolf Gelder empfieng und sich am
)ct. 1294 als dessen Schuldner für 2000 Mark be-
. Offenbar bezogen sich diese Verhandlungen auf die
rafschaft Düringen. Adolf soll dem chronicon Sam-
um zu Folge Düringen erkauft haben für 12000
, die er Albrecht zusagte; und den Verkauf bestätigen
das chronicon terrae Misnensis und die Annales
ardbrunnenses; die Annales Vetero Cellenses be-
:n die Markgrafschaft Meissen und das Osterland
erkaufsobjecte; allein auf Meissen und Osterland er-
:r König 1294 Ansprüche als auf ein erledigtes Reichs-
gegen Pfalzgraf Friedrich und Markgraf Dietrich.
)erkauf muß im Sept. 1294 abgeschloßen worden sein.

Vorher hatte Dietrich noch, da Albrecht über
Occupation Meissens besonders aufgebracht zu
und Dietrich sich nicht mit dem Bruder Frie
einigen können, mit dem Vater selbst um Dürin
handelt, und am 28ten Sept. 1293 in Triptis
kunde ausgestellt, in welcher von einem Vergleich
mit Albrecht berichtet ward, dem zu Folge Alb
rich die Nachfolge in der Landgrafschaft Dür
Ausschluße Friedrichs (dem dieselbe früher besti
zugesichert wird. Dietrich hatte dem Vater
Summe Geldes versprochen und der Vater Dietr
bei Lebzeiten zur Mitregierung der Landgrafscha
wollen. Albrecht verpflichtete sich außerdem, kei
Verfügung hinsichtlich der Erbfolge zu Ungunsten
zu treffen; auch Friedrichen nöthigesfalls zu An
der hinsichtlich Düringens getroffenen Verfügung
gen, wobei ihm Dietrich Hilfe zusagte, und end
wenn Albrecht vor seinem Sohne Dietrich sterb
Dietrich mit gänzlichem Ausschluße seines Bru
Pfalzgrafen Friedrich) dem Vater in dessen Fürs
folgen solle, mit einziger Ausnahme der Ausstatt
Albrecht seinem Sohne Albrecht (Apitz), den er vo
gunde von Eisenberg erhalten, bestimmt hatte. So
gegen Dietrich vor Albrecht sterben, so soll der Va
sen Gut, Land und Leute erben, mit Ausnahme
Dietrichs Gemahlin ausgesetzten Leibgedinges. A
erscheint hier wie überall characterlos, durch äußere V
nisse und Leidenschaften leicht bestimmt — und in
Characterlosigkeit offenbar zugleich mit dem einen
zum Nachtheil des anderen und mit dem Könige zum K

›rei Söhne von seiner ersten Gemahlin, der
Margaretha, unterhandelnd.
›m König Adolf die Markgrafschaft Meissen
af Friedrich als eröffnetes Reichslehen abge-
er nun im Sept. 1294 nach Düringen und
er alten düringischen Landgerichtsstätte Mittel-
der Reichsstadt Nordhausen, dem Landgrafen
zu huldigen, daß, wenn Adolf bis Martini
nicht die demselben schuldenden 2000 Mark
, die Stadt ihres Eides an das Reich entlaßen
des Landgrafen sein solle. Der Landgraf ver-
n Oct. den Bürgern durch einen Revers, daß
s nach seinem Tode wider an das Reich fallen
Conservator des Landfriedens in Düringen ward
Breuberg vom Könige bestellt. Gegen Ende
kte dann Adolf gegen das Osterland vor und
ohburg (südlich von Borna); am 29ten Nov.
Borna, bei dem er bis tief im Decbr. lagerte;
›ecbr. war er in Leipzig. Die Burggrafen von
Leißnig schloßen sich in Leipzig ihm an. Dann
lf das Osterland wider; erschien aber gegen
von neuem; im Decbr. war er in Altenburg,
Januar 1296 in Chemnitz und spätestens den
ıar kam Freiberg in seine Gewalt (bis auf die
ich erst später ergab). In Freiberg blieb Adolf
April. Heinrich von Coldiz und Unarch von
schloßen sich hier dem Könige an. Nachdem
Freibergs Einnahme eine große Anzahl der
riedrichs hatte hinrichten laßen, war das Land
en gelähmt; Friedrich selbst, um das Leben

seiner übrigen Anhänger, die Adolf noch als Gef
Händen hatte, zu erhalten, übergab Meissen und di
anderen Burgen, die sich noch für ihn hielten; unte
dem Könige und verließ mit geringer Begleitung
Im J. 1296 soll er noch in der Lombardei gew
zu Pfingsten 1297 war er mit seinem Bruder Di
seine osterländischen Besitzungen ebenfalls verloren h
in der Lausitz ungekränkt geblieben war) in Prag
Wenzels Krönung! Im März 1298 erscheint er
nitz. König Adolf verließ nach vollständiger Unte
des Oster- und Meissener Landes diese Gegen
von Naumburg, wo er am 19ten Mai war, gien
Frankfurt. Als seinen Stellvertreter im Oster-
und Pleissner-Lande hatte er den Grafen Heinrich
sau bestellt. Schon Pfingsten 1297 aber, als ein
Fürsten und unter ihnen auch Pfalzgraf Friedrich
zels Krönung in Prag waren, nahmen die Plan
vom Reiche wider zu entfernen, ihren Anfang.
Adolf dann 1298 unterlegen war, belohnte König
die Thätigkeit König Wenzels von Böhmen zu seine
sten dadurch, daß er ihn zum königlichen Stellvertr
Oster- Meissner- und Pleissner-Lande bestellte. Am
August 1298 huldigte Chemnitz, bis zum 6ten Se
Herrenstand des Landes Meissen. Pfalzgraf Friedrich
inzwischen in der ersten Verwirrung nach Adolfs Fall
der Stadt Großenhain und des umliegenden Landes
mächtigt. Vergebens waren Friedrichs Anstrengungen
Novbr. auf dem Reichstage zu Nürnberg, den neuen K
zu Anerkennung seiner Ansprüche auf Düringen zu b
gen. Auch Friedrichs Bruder Dietrich und dem Erzbisc

von Mainz gelang es nicht, König Albrecht zu Aner-
dieser Ansprüche Friedrichs zu bringen, ohngeachtet
dem Erzbischofe eine ansehnliche Summe Geldes
falls er diese Angelegenheit durchführen könne.
benutzte inzwischen seine Stellung sich in dem Ge-
o ihm die Stellvertretung des Königs übertragen
tzusetzen. Er kaufte dem Bisthume Meissen Pirna
b, was König Albrecht am 22ten Novbr. 1298
gte. Dann kaufte Wenzel im August 1299 von
(der Wittwe Dietrichs von Landsberg) Burg und
Sayda und Burg Purschenstein ab mit Zubehör;
im April 1300 vom Bischofe von Meissen mit
, Radeberg, dem Friedewalde und Dohna belehnen;
bald hernach in den Pfandbesitz der ganzen Mark-
t Meissen für 40,000 Mark. In dieser ganzen
er hatten auch die beiden Brüder Friedrich und
ihre Partei im Lande. Seit 1299 hielt Leipzig
und ward der Stützpunkt für alle Unternehmun-
Anhangs der Brüder gegen den Reichsvicar. Fried-
e gute Freunde in der Nähe: Albrecht von Anhalt,
ar von Brandenburg, verschiedene Herren in Dü-
In Großenhain erscheint er im Juni 1300, in
im October. Burg und Stadt Freiberg verpfän-
m Heinrich Kunt, während des Sommers, wo er
eine gewisse Gewalt über Freiberg gehabt haben
in der Großenhainer Pflege erscheint im Mai als
igt Bernhard von Kamenz; — doch gelang es
nicht, sich dauernd in einem größeren Theile des
oder gar im ganzen festzusetzen. Wenzel hatte
n Pfandverwalter den Burggrafen Burkhardt von

Magdeburg bestellt, der fortwährend im größte
des Landes Anerkennung fand. Namentlich im ei
Meissner-Lande scheint Friedrich nirgends Anhan
zu haben. Im J. 1303 war Friedrich meist in T
Inzwischen kam König Albrecht mit König Wenze
würfniss und Albrecht verlangte, er solle Meiss
herausgeben. Nun hatte Wenzel aber ganz Mei
doch einen großen Theil der Markgrafschaft für
Mark Silber an die Markgrafen Hermann und
dem Pfeile von Brandenburg verpfändet, so daß
Albrechts Forderung nicht erfüllen konnte, wenn
gewollt hätte. Albrecht führte zwar in Böhme
nachtheiligen Krieg, aber Wenzel starb am 21
1305 und Albrecht schloß mit Wenzel III Frieden
zel III verzichtete seinerseits auf Meissen und vers
Markgrafen Otto, Hermann und Waldemar von B
burg, ihnen alle seine Besitzungen in Pommern
laßen, wenn sie dagegen ihre Pfandstücke in Mei
ausgeben wollten. Die Eräugnisse der nächstfolgen
in Meissen sind unklar; doch hörte an einzelnen O
Fremdherrschaft auf, namentlich in den Theilen,
nicht an Brandenburg verpfändet waren, z. B. in T
Der alte Landgraf Albrecht hatte sich in den letzten J
seinen Söhnen erster Ehe wider freundlicher gezeigt
im März 1306 kam er mit ihnen in Grimma (
Merseburger Lehen der Meissner) zusammen. Diez
1305 gestorben, das ihm zugewiesene Gebiet war an F
rich, den Markgrafen der Lausitz, gekommen, der dem V
am nächsten stund und in manchen Dingen an dessen
gierung der Landgrafschaft Theil nahm — allein der

er blieb in Characterlosigkeit und Untreue sich gleich
) schloß nun einen Vertrag über das Schicksal Düringens
h seinem Tode auch wider mit König Albrecht (nach-
n der frühere mit Adolf geschloßene durch dessen Tod
nichte geworden war) ohne Wißen der Söhne, die frei-
, seit der Vater versöhnt schien, in einer Weise in den
ingischen Herrschaften auftraten, welche hier aufbrachte
) namentlich die Eisenacher bewog, König Albrecht an
früheren Verträge Adolfs wegen Düringens zu erinnern,
) daran, daß sie ja früher durch Vertrag und Eidschwur
n Reiche verbunden worden seien. Auf einem Hoftage
Fulda, wo auch Landgraf Albrecht zugegen war, stellte
Landgraf dem Könige eine Urkunde aus am 9ten Juli
06 des Inhaltes, daß, da er die Nutznießung der Land-
rschaft Düringen Zeit seines Lebens haben solle, sie
er nach seinem Tode dem Reiche heimzufallen habe,
dem Könige Albrecht eidlich versprochen habe, seine
rg Wartburg und deren Thürme vor Ablauf einer be-
mmten Frist auszuantworten, um keine Weiterungen und
hwierigkeiten bei der Besitznahme des Landes durch das
ich entstehen zu laßen. Zugleich ward hier in Fulda
Kriegszug gegen die Söhne des Landgrafen beschloßen.
traf die Nachricht ein, daß König Wenzel von Böh-
am 4ten August 1306 ermordet worden sei, wodurch
mit dem Mannsstamme des böhmischen Königshauses
Ende gieng und wonach die Böhmen sofort zum 8ten
ember einen Wahltag zu Aufstellung eines neuen Kö-
s ausschrieben. Albrecht führte nun das gegen Dürin-
und Meissen bestimmte Heer gegen Böhmen; sein Sohn
olf, für den er Böhmen zu gewinnen suchte, führte

1307 *), und Friedrich nahm nun des Bruders
ß, da der Vater Albrecht schon zu alt war, ohne
an sich, nur die Niderlausitz gieng ihm verloren,
Pflege von Dresden, die noch sein Oheim, Fried-
Dresden, zu behaupten gewußt hatte, so wie die von
angekauften Orte Pirna, Sayda, Purschenstein und
entgiengen ihm noch; denn der alte Albrecht hatte
itz und die Markgrafschaft Landsberg (d. h. Lands-
elitzsch, Reideburg, Schkopau, wozu auch die pfalz-
n Besitzungen Lauchstädt, Schafstädt und Sanger-
kamen) 1298 bereits an die Markgrafen von Bran-
verkauft, da er (nachdem seine Söhne sich der
henschaft Friedrich Tuta's großestheils zu bemäch-
wußt hatten) die Markgrafen auf seine Seite ge-
tte. Da Dietrich bis dahin die Lausitz zu behaup-
ußt hatte, brachen nun die Brandenburger nach
s Tode auch in die Lausitz ein, welche Landschaft,
mehr zu sichern, wie wir gesehen haben, Dietrich
301 in der Form eines Verkaufes an Magdeburg
ragen hatte. Die Brandenburger hatten zeither
ls den Titel, Markgrafen der Lausitz, den sie an-
, gewonnen gehabt, aber nach Dietrichs Tode hei-
essen Wittwe, Frau Jutta, eine geborne Gräfin
meberg, den Markgrafen Otto von Brandenburg,
hatte die Occupation eines großen Theiles der
urch die Brandenburger guten Fortgang. Hinsicht-

Sagenhaft wird berichtet, daß, als Dietrich der Mette im
ester beiwohnte, ein unbekannter Mann ihm die Wunde bei-
abe, der nachher durch keine Marter zu bewegen gewesen sei,
traggeber zu nennen.

über Iglau ein zweites Heer in das Königreich und nach längeren Verhandlungen wählten die böhmischen Stände zwischen dem 8ten und 15ten October Rudolf zu ihrem Könige; worauf erst König Albrecht in das Osterland gegen den Pfalzgrafen Friedrich vorgieng, aber wegen vorgerückter Jahreszeit nichts mehr erreichte. Sofort im Frühjahre 1307 fiel ein neues Reichsheer während in Düringen ein, und nun schloßen die Söhne des Landgrafen Albrecht, Dietrich und Friedrich, am 25ten April 1307 einen Bund gegen alle, die sie wider Recht verderben wollten. Eine Abtheilung des Reichsheeres unter dem Burggrafen von Nürnberg gieng gegen das Osterland vor und lagerte bei Lucka nordwestlich von Altenburg an der Schnauder. Da wandten sich Dietrich und Friedrich von Leipzig her gegen dasselbe und schlugen es nach längere Zeit schwankendem Kampfe am 31ten Mai 1307 gänzlich, wobei ihnen der Burggraf von Leißnig, der wider auf des Königs Seite stund, gefangen in die Hände fiel. Nach dem Treffen von Lucka gewann der Landgraf Friedrich auch Freiberg wider. Rasch zog König Albrecht ein neues Heer bei Frankfurt a. M. zusammen und zog dann im Juli durch Düringen und Osterland mit demselben nach Böhmen; denn Rudolf war inzwischen am 14ten Juli gestorben und nun hatten die böhmischen Stände bis zum 15ten August den Herzog Heinrich von Kärnthen zu ihrem Könige gewählt, während König Albrecht das Königreich seiner Nachkommenschaft zu erhalten wünschte. Er erreichte aber nichts und wandte sich dann von Böhmen wider nach Baiern zurück. Markgraf Dietrich starb an einer im Franciscanerkloster zu Leipzig erhaltenen Wunde im Anfange des

ers 1307 *), und Friedrich nahm nun des Bruders
besitz, da der Vater Albrecht schon zu alt war, ohne
res an sich, nur die Niderlausitz gieng ihm verloren,
die Pflege von Dresden, die noch sein Oheim, Fried-
von Dresden, zu behaupten gewust hatte, so wie die von
nen angekauften Orte Pirna, Sayda, Purschenstein und
ren entgiengen ihm noch; denn der alte Albrecht hatte
lausitz und die Markgrafschaft Landsberg (d. h. Lands-
Delitzsch, Reideburg, Schkopau, wozu auch die pfalz-
lichen Besitzungen Lauchstädt, Schafstädt und Sanger-
n kamen) 1298 bereits an die Markgrafen von Bran-
urg verkauft, da er (nachdem seine Söhne sich der
rlaßenschaft Friedrich Tuta's groszestheils zu bemäch-
gewust hatten) die Markgrafen auf seine Seite ge-
hatte. Da Dietrich bis dahin die Lausitz zu behaup-
gewust hatte, brachen nun die Brandenburger nach
ichs Tode auch in die Lausitz ein, welche Landschaft,
ie mehr zu sichern, wie wir gesehen haben, Dietrich
J. 1301 in der Form eines Verkaufes an Magdeburg
getragen hatte. Die Brandenburger hatten zeither
s als den Titel, Markgrafen der Lausitz, den sie an-
ten, gewonnen gehabt, aber nach Dietrichs Tode hei-
te dessen Wittwe, Frau Jutta, eine geborne Gräfin
Henneberg, den Markgrafen Otto von Brandenburg,
nun hatte die Occupation eines groszen Theiles der
itz durch die Brandenburger guten Fortgang. Hinsicht-

*) Sagenhaft wird berichtet, daß, als Dietrich der Mette im
asklofter beiwohnte, ein unbekannter Mann ihm die Wunde bei-
cht habe, der nachher durch keine Marter zu bewegen gewesen sei,
Auftraggeber zu nennen.

ward geistlich. Friedrich III (der strenge) setzte
schlecht fort durch drei Söhne, von denen Friedri
streitbare) nach dem Aussterben der Herzoge von
Wittenberg (mit Albrecht IV im J. 1422), der
zog und Kurfürst von Sachsen, aus der Familie
tin ward. Er starb 1428. Mit ihm brechen w
Markgrafen von Meissen betreffende hier ab, d
an die Geschichte des kurfürstlichen Hauses noth
der Fortsetzung der Vorlesungen hundertfach in
meinen Geschichte Deutschlands zu erwähnen s
indem wir nur noch zufügen, daß Landgraf Balt
Düringen noch einen Sohn hatte, Friedrich IV
fältige), der 1440 starb.

Von dem Anfange der Burggrafschaft Meissen
oben (S. 1069. 1070.) gesprochen. Zu einer festen
meissnischen Burggrafen gelangen wir aber erst ein
mit Burggraf Hermann, der im J. 1143 das
genannt wird, als Burggravius de Misna; nach
als praefectus und comes urbis Misniae. Er
Bruder (ein Graf Sterker) stifteten zwischen 1165 u
das Kloster Mönchröthen mit Einwilligung des
sohnes, des Grafen Hermann von Wolvesbach.
Herrschaft Wolfsbach lag im Koburgischen (jetzt W
in der Nähe von Mönchröthen) *). Erst im J. 12

*) Das edle Geschlecht, was sich nach dieser Herrschaft
von Wolfsbach nannte, nannte sich auch: von Schaumberg,
später mit dem 14ten Jahrhunderte in die Reihen des nidern
herab. Die Familie hat ursprünglich einen Familiennamen
(Sterker) und taucht zuerst auf im 11ten Jahrhunderte.
Tochter des Pfalzgrafen Ezo (s. B. II. S. 238.), die Gemahlin

wir wider einen Burggrafen Meinher (Meginher —
Vortbedeutung nach drückt der Name dasselbe aus

---

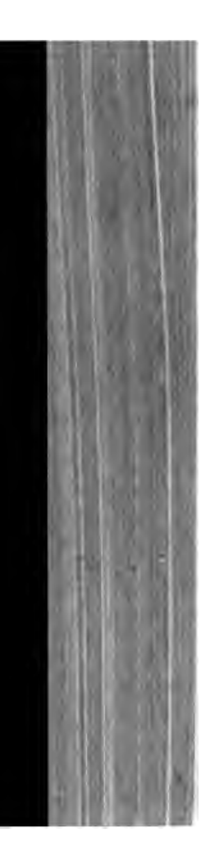
von Polen, hatte von ihrer Mutter Mathilde (Kaiser Otto's III
ster. s. B. II. S. 188.) eine Anzahl Reichsgüter geerbt, nämlich
d und ein in dessen Nähe gelegenes Gebiet und ebenso ein Ge-
t der Nähe von Koburg. Als Richenza nach ihres Gemahls
eine Zeitlang die Regierung in Polen geführt hatte, ward sie
ihrem Sohne Kasimir aus Polen vertrieben, und zog sich nach
d zurück, von wo aus sie ihr salfeldisches und koburgisches Gebiet
tete. Schon ihr Vater Ezo hatte sich in seinem Alter nach Sal-
zurückgezogen und war hier 1035, achzig Jahre alt, gestorben.
. 1036 kam Richenza nach Salfeld zurück, und schenkte dann
Vorbehalt lebenslänglicher Nutznießung ihr salfeldisch-koburgisches
: dem Erzbisthume Köln. Sie starb 1063 in Salfeld; ihre rheini-
Erbgüter an der Mosel hatte sie der Abtei Brauweiler (s. B. IV.
8) zugewandt und Erzbischof Anno von Köln benutzte ihr sal-
h-koburgisches Gebiet zur Ausstattung eines von ihm gegründeten
dictinerklosters in Salfeld. Ein Starkher war mit Richenza in
Gegenden gekommen; vielleicht hatte sie ihm die Verwaltung des
gischen Gebietes anvertraut, und Anno mochte diesem als einem
grafen des von ihm gestifteten Klosters die weitere Voigtverwal-
des koburgischen Gebietes überlaßen und er daher den Grafentitel
i Grafen von Wolfsbach oder Schaumberg nach den mit der Voigtei
undenen salfeldischen Lehen führen (cf. v. Schultes coburgische
esgeschichte des Mittelalters (Coburg 1814. 4°. S. 18.). Burggraf
mann von Meissen war der Sohn eines Grafen Sterker von Wolfs-
und der Bruder eines anderen Sterker von Wolfsbach. Nicht
an der Stiftung des Klosters Mönchsröthen nahm Hermann Theil,
ra verkaufte auch 1157 sein Erbgut Wellendorf dem Kloster
gegen ein anderes Besitzthum. Ueber von ihm usurpirte andere
des Klosters Banz gerieth er mit diesem 1162 in Streit und
kommt er in einem Diplome Friedrichs I als Zeuge vor, und
nennt er sich comes de Scowenberg. Das Gebiet dieser Lehens-
scheint aus Ober- und Unter-Wolfsbach, Wellendorf, Kemmaten,

schon todt. Mit dieser Gemahlin erzeugte Burggraf Meinher III drei Söhne: Hermann III, Meinher IV und Albrecht, so wie zwei Töchter: Agnes und Sophie. Hermanns III Gemahlin war Willeburgis von Colditz, Schwester des Bischofs Withego III von Meissen. Hermann hatte von ihr drei Söhne: Meinher V, Hermann IV und Berthold. Er starb im Oct. 1336 in derselben Woche mit seiner Gemahlin. Von den Töchtern Meinhers III war Agnes an den Burggrafen Albert von Leissnig verheirathet; Sophie dagegen war mit Borso von Riesenburg verheirathet. Meinher IV (der nach seines Bruders Hermann Tode in der Burggrafschaft Meissen und der Grafschaft Hartenstein folgte) war Vormund der Söhne Hermanns III während deren Unmündigkeit. Daß er Nachkommenschaft gehabt hätte ist nicht bekannt; ebensowenig sicher sein Todesjahr (vielleicht gegen Ende 1355 oder in den ersten Monaten 1356). Die beiden Brüder Meinher V und Berthold theilten um das Jahr 1380 ihre Besitzungen und bildeten dadurch zwei Linien, von denen die eine in Meissen, die andere in Frauenstein residirte. Meinher V muß wohl im J. 1386 gestorben sein; seine Gemahlin Sophie starb nach 1394. Er hatte von ihr einen Sohn Heinrich, der in der Burggrafschaft folgte, und eine Tochter Helena, nachher Gemahlin Graf Friedrichs X von Beichlingen. Berthold von Frauenstein überlebte seinen Bruder und starb am 4ten Decbr. 1398. Auch er führte den Burggrafentitel, denn die Burggrafschaft war bei der Theilung ihrer übrigen Güter den Brüdern gemeinschaftlich geblieben. Seine Gemahlin hieß Elisabeth und folgte ihm im Febr. 1404 im Tode. Er hinterließ einen Sohn, Meinher VI, der bis

pt. 1401 gestorben sein mag, ohne Nachkommen-
u hinterlaßen, so daß mit ihm die Frauensteiner
ößgieng und deren Güterbesitz an den Vetter Hein-
Meissen kam. Heinrichs Gemahlin hieß Katharina
: ihr hatte er eine Tochter, Constantia, die an Hein-
Waldenburg vermählt ward; vielleicht auch eine
Katharina, die von 1435 bis 1449 als Aebtissin
beln vorkömmt. Auf Heinrich folgte zwischen Juli
nd Juli 1423 dessen Sohn Heinrich II. Dieser
II, der letzte des hartensteinischen Geschlechts der
afen, fiel am 15ten Juli 1426 in der Schlacht ge-
Hussiten bei Aussig. Die Burggrafen von Meiss-
nten sich seit Meinher IV nicht mehr bloß des hei-
mischen Reiches Burggrafen von Meissen, sondern
afen von Hartenstein, und die Frauensteiner Linie:
afen zu Meissen und Herren von Frauenstein. Die-
l führte dann auch Heinrich II. Sie waren un-
re Lehensträger des Reiches und edle Herren, gleich
:ggrafen von Nürnberg, und bezeichneten sich seit
I als Fürsten, wurden auch von Kaiser Sigismund
mt. Die Burggrafen von Naumburg waren eine
ie dieses hartensteinischen Geschlechtes. Sie stammt
inhers II Bruder Hermann, dem Bruder des Bi-
leinher von Naumburg. Hermann hatte, wie oben
ward, die Familiengüter im Osterlande erhalten,
alte Linie von Mansfeld mitbeerbt mit Burk-
n Querfurt. Ihre Geschlechtslinie wird von Hopf
nder Weise angegeben:

schon todt. Mit dieser Gemahlin erzeugte Burgg
her III drei Söhne: Hermann III, Meinher IV und
so wie zwei Töchter: Agnes und Sophie. Hern
Gemahlin war Willeburgis von Colditz, Schn
Bischofs Withego III von Meissen. Hermann hatt
drei Söhne: Meinher V, Hermann IV und Bertl
starb im Oct. 1336 in derselben Woche mit seine
lin. Von den Töchtern Meinhers III war Agn
Burggrafen Albert von Leissnig verheirathet; S
gegen war mit Borso von Riesenburg verheirath
her IV (der nach seines Bruders Hermann T
Burggrafschaft Meissen und der Grafschaft
folgte) war Vormund der Söhne Hermanns II
deren Unmündigkeit. Daß er Nachkommensch
hätte ist nicht bekannt; ebensowenig sicher sein
(vielleicht gegen Ende 1355 oder in den ersten
1356). Die beiden Brüder Meinher V und Berthol
ten um das Jahr 1380 ihre Besitzungen und bildet
durch zwei Linien, von denen die eine in Meissen, di
dere in Frauenstein residirte. Meinher V muß wol
J. 1386 gestorben sein; seine Gemahlin Sophie starb
1394. Er hatte von ihr einen Sohn Heinrich, der i
Burggrafschaft folgte, und eine Tochter Helena, m
Gemahlin Graf Friedrichs X von Beichlingen. Be
von Frauenstein überlebte seinen Bruder und starb
4ten Decbr. 1398. Auch er führte den Burggrafe
denn die Burggrafschaft war bei der Theilung ihrer ü
Güter den Brüdern gemeinschaftlich geblieben. Sein
mahlin hieß Elisabeth und folgte ihm im Febr. 140
Tode. Er hinterließ einen Sohn, Meinher VI, der

1401 gestorben sein mag, ohne Nachkommen-
)interlaßen, so daß mit ihm die Frauensteiner
ieng und deren Güterbesitz an den Vetter Hein-
:eissen kam. Heinrichs Gemahlin hieß Katharina
ır hatte er eine Tochter, Constantia, die an Hein-
Baldenburg vermählt ward; vielleicht auch eine
ıtharina, die von 1435 bis 1449 als Aebtissin
n vorkömmt. Auf Heinrich folgte zwischen Juli
Juli 1423 dessen Sohn Heinrich II. Dieser
, der letzte des hartensteinischen Geschlechts der
ı, fiel am 15ten Juli 1426 in der Schlacht ge-
ıssiten bei Aussig. Die Burggrafen von Meis-
n sich seit Meinher IV nicht mehr bloß des hei-
schen Reiches Burggrafen von Meissen, sondern
n von Hartenstein, und die Frauensteiner Linie:
ı zu Meissen und Herren von Frauenstein. Die-
führte dann auch Heinrich II. Sie waren un-
Lehensträger des Reiches und edle Herren, gleich
rafen von Nürnberg, und bezeichneten sich seit
als Fürsten, wurden auch von Kaiser Sigismund
. Die Burggrafen von Naumburg waren eine
dieses hartensteinischen Geschlechtes. Sie stammt
ers II Bruder Hermann, dem Bruder des Bi-
nher von Naumburg. Hermann hatte, wie oben
ard, die Familiengüter im Osterlande erhalten,
lte Linie von Mansfeld mitbeerbt mit Burk-
Querfurt. Ihre Geschlechtslinie wird von Hopf
r Weise angegeben:



Johann (1349) Günther (1349)

Das Besitzthum dieser naumbu[r]
fiel, soweit es aus Naumburger Lehen
Naumburg; hinsichtlich der eignen Be[sitzungen]
der hartensteinisch-meissnischen Linie [s]
Aloden in gemeinschaftlichem Erbrech[t]
Lehen in gesammter Hand, und fiel a[l]
ihres Besitzthumes nach dem Aussterb[en]
die Meissner. Doch laßen sich die
mangelhaft feststellen, da die Meissner
Trennung von den Naumburgern m
Osterlande erwarben, die nicht zu
Meinhers I gehört hatten, also dur
weitig an die Burggrafen von Meisse[n]
altes Erbverhältniss — dahin gehörten
Beyern in der Altenburger Pflege,
bei Gera.

Die Grafschaft Hartenstein war
als solches aber erst seit 1280 vorkom[mt]
dolf Meinher III mit dem Wildban[n]

achdem die Markgrafen in den Besitz des Pleissner Lan-
es gekommen waren. Heinrich I verpfändete 1406 die
Grafschaft Hartenstein auf 8 Jahre um 8000 Gülden an
Veit von Schönburg, Herrn zu Glaucha. Es waren die
ehen, welche von den Grafen die von Meckau, von Remsa,
on Planitz, von Schönau, von Kauffungen, von Utten-
ofen, von Stuchow, von Polenz, von Reitensdorf und
ndere hatten, dann die Lösnitz mit Zubehör, das Elterlein
it Zubehör, (das Dorf Beuthen, Thierfeld, die Dörfer
m Crottendorf, Wiesenthal, Schlettau, Mitweyda, nebst
en dazu gehörigen Hammerwerken), die Pöhla, Dorf Mül-
n und alles was dazu gehört. Das Pfand verfiel 1414
nd blieb den Schönburgen mit Ausnahme von Wilden-
ls und Zubehör. Die späteren Burggrafen von Meissen
us dem Hause Plauen erhoben Ansprüche auf Hartenstein,
weil diese Herrschaft fortwährend in den Lehnbriefen der
Burggrafen aufgeführt war, bis 1439 ein Vertrag zu Meis-
n geschloßen ward, indem ein späterer Veit von Schön-
urg eine Burggräfin Anna aus dem Hause Plauen hei-
athete. Später 1559 kaufte Churfürst August den größe-
en Theil der Grafschaft Hartenstein dem schönburgischen
Hause für 146,000 fl. wider ab.

Die Dynasten von Wildenfels hatten von den Burg-
grafen von Meissen viele Lehen, trugen aber um die Mitte
des 14ten Jahrhunderts an Böhmen ihre Herrschaft zu
Lehen auf — doch ward Wildenfels auch später noch als
Zubehör der Grafschaft Hartenstein betrachtet. Seit 1410
ist Konrad von Tettau im Besitze von Wildenfels; 1415
gehörte Wildenfels dem Nickel Pflug, der diese Herr-
schaft nach dem Aussterben der älteren Burggrafen von

70*

Meissen (1426) von dem Kurfürsten von Sachsen zu Lehen nahm, wogegen der Burggraf aus dem plauenschen Hause protestirte. Der Kurfürst gestund dem Burggrafen 1426 die Lehenshoheit über Wildenfels wider zu; aber 1440 verzichtete der Burggraf wider auf dies Verhältniss und wies Wildenfels an Sachsen. In dem Vertrage von 142[illegible] wird die Herrschaft Balberg (Pöhlberg) als Zubehör zu Hartenstein genannt; wahrscheinlich ist es aber eine ältere von Hartenstein unabhängige, Besitzung der Burggrafen gewesen, denn sie war 1411 von Heinrich I an die Markgrafen Friedrich und Wilhelm von Meissen verpfändet worden. Dazu gehörten die Dörfer Klein-Rückerswalde, Frohnau, Geyersdorf, Dörfel und halb Tannenberg.

Die Herrschaft Frauenstein war von Heinrich dem Erlauchten und dann von Albrecht dem entarteten den Gebrüdern Heinrich und Johann von Siden (de Sewa) gelehnt worden. Später war die Herrschaft von Markgraf Friedrich dem Jungen (im April 1329) an die Burggrafen von Meissen verpfändet worden, und zwar so, daß wenn das Pfand nicht binnen 4 Jahren zurückgelöst werde, es den Meissnern als rechtes Erbe verfallen solle. Die Meissner kauften dann in der Nähe des Frauensteines liegende Güter hinzu; auch erlangten sie vom Markgrafen die Bergwerksgerechtigkeit; vom Bischofe Withego von Meissen alle meissnischen Zehnten in diesem Bereiche. — Sayda und Purschenstein waren nach König Wenzels Tode wider an die Markgrafen von Meissen gekommen — 1324 wurden sie an die von Bergowa verpfändet; von diesen um 1350 an die von Riesenburg; von diesen kamen sie an den ihnen verwandten Meinher IV und an dessen Neffen, Meinher V

erthold; und der Markgraf gab sie dann als Lehen an
tgenannten Burggrafen. Diese verlehnten sie bald
: an die Herren von Schönberg, denen sie auch nach
hs II Tode als meissnische Lehen gelaßen wurden.
In Meissen selbst hatten die Burggrafen außer der
ößlichen Burg, wie anderwärts wo Burggrafen wa-
te Anzahl Gerichts- und polizeilicher Rechte, außer-
ne ganze Anzahl mit der Burggrafschaft verbundene
und Lande. Sie hatten wider eine Reihe Vasallen
anderlei Nutzungen.

Wir haben nun nur noch einiger edelfreien Familien
ssen und ihrer Besitzungen kürzlich zu gedenken, und
nächst der Burggrafen von Donyn (oder Dohna).
renzburg Dohna war wohl ursprünglich ebenso eine
önige vergebene Reichsburg wie Meissen, dann occu-
sie die Böhmen, aber von 1182 erscheinen die Burg-
als Lehnsleute der Bischöfe von Meissen und be-
seitdem die meissnischen Landtage. An die Ent-
dieser Burg und an den Ursprung der Familie,
cher sie nachher erblich ward, sind manche, und in
r Zeit zum Theil sehr verkehrte, Fabeln, die zum
n Karl den Großen anzuknüpfen suchten, erfunden
. In der That wißen wir bis zum Anfange des
Jahrhunderts nichts von alle dem, außer was sich
lgemeinen Verhältnissen und Vorgängen abstrahiren
Der erste Burggraf von Dohna, der uns mit Namen
ntritt, ist Erkenbert. Erkenbert, als Herzog Sobies-
n Böhmen vor seinem Bruder Wladislaw floh,
ihn 1113 gefangen und wollte ihn an den Kaiser
ern. Sobieslaw aber entfloh zugleich mit dem Geist-

lichen (Ulrich), dem Erkenbert ihn zur Bewachung anver-traut hatte, aus der festen Burg, in der er gefangen ge-halten ward, und entkam nach Polen *). Dann begegnet in einer Urkunde als Zeuge ein Burggraf Heinrich I von Dohna 1160 **); sodann 1182 ein zweiter Heinrich in gleicher Weise, der bis 1224 in einer Reihe Urkunden vor-kömmt — im J. 1206 und folgenden auch schon öfter mit seinem Sohne Otto I, der bis 1239 zuletzt auch als mit zu (1232, 1235 und 1239) mit seinen Kindern (den Söh-nen nämlich Albert, Burggrafen von Dewin, Heinrich III und Otto II und der Tochter Adelheid) vorkömmt ***). Auch einen Sohn Friedrich vermuthet man, daß Otto I gehabt habe. Heinrich III begegnet bis 1267, Otto II bis 1256. Otto's II Sohn war Otto III; er begegnet urkundlich 1274 und bis 1289. Otto IV, Burggraf von Dohna und Herr von Gräfenstein †), soll ein Sohn Heinrichs III sein, und seinen Tod in einer der Schlachten des Königs Rudolf gegen Ottokar von Böhmen gefunden haben. Otto V scheint ein Sohn Otto's III. Diesem Otto V werden sieben Söhne zugeschrieben, die alle sieben den Namen Otto führen (Otto VI

*) cf. Cosmos Prag. Monum. Germaniae historica vol. XI p 121.

**) Historia Burggraviorum Donensium. Sie bildete den In-halt einer Reihe Schulprogramme des Rector Chr. Schöttgen an der Kreutzschule zu Dresden von Ostern 1744 bis Ostern 1746. Erstes Programm S. 5.

***) Schöttgen a. a. O. S. 7—9. Heinrich II ist der erste Burg-graf von Dohna, der auf meissnischen Landtagen erscheint und ist wohl nicht mehr von Böhmen, sondern von Meissen Lehensmann war.

†) Gräfenstein oder Grafenstein war eine Burg, die in Böh-men, südöstlich von Grottau, lag.

› durch Beinamen unterschieden werden (Otto VI
·iacon in Meissen. — dann folgt VII mit dem
Ernst, VIII Heyde, IX Junge, X Liebe Dich,
nd XII wider geistlich mit dem Beinamen der
sie begegnen alle zwischen 1300 und 1336 — aber
VIII Heyde hat Nachkommen. Von Otto IV
ıstein werden als Nachkommen erwähnt Hein·
) dann dessen vier Söhne Otto Kalp Domherr
, Zdenko, Herr von Friedland, Johann und
:r 1334 todt war, und dessen beide Söhne Jo·
1—1346) und Zdenko, der geistlich war und
begegnet. Außerdem hatte Johann acht Söhne:
1384 — 1397), Otto (1360), Bernhard (1360
Wenzel (1360—1384) Friedrich (1384), Jaros·
, Heinrich (1384—1387) und Johann (1384),
nur Wenzel, Friedrich und Heinrich Nachkom·
. Wenzel nämlich zwei Söhne: Wenzel, Herrn
:itz, und Benedict († 1420); Friedrich nur einen
ismund; Heinrich wider zwei Söhne: Heinrich,
Falkenberg, († 1427) und Albrecht, der von 1417
begegnet. Von allen diesen Nachkommen Jo·
· nur Albrecht das Geschlecht weiter fort, bis
sch=schlesische Linie im Anfange des 17ten Jahr·
it einem Rudolf ausstarb.

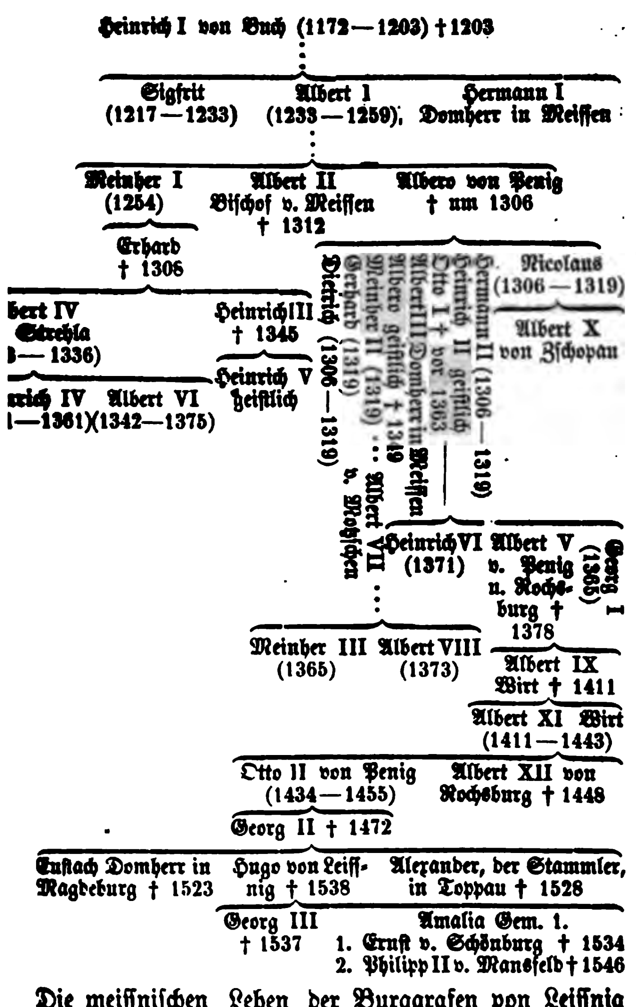
neissnische Linie der Burggrafen von Dohna
nit Otto VIII Heyde fortgesetzt. Er hatte drei
o XIII, der Domherr in Meissen war; Otto XIV,
en Beinamen Heyde hatte, und von 1336 bis
starb, vorkömmt, und Friedrich I (1336—1341).
hatte zwei Söhne: Johann (Janus, Jenczo)

† 1415, Herr von Rabenau und Friedrich, Herr zu Querbach. Jener hatte einen Sohn, der wohl wider Johann (Jenczo) hieß, aber deutsch Jeschko genannt und als Herr von Rabenau bezeichnet wird. Dieser dagegen, Friedrich von Querbach, hatte zwei Söhne: 1) Friedrich von Querbach, der von 1455 — 1459 vorkömmt und wider einen Sohn Zdenko von Querbach hatte, mit dem seine Nachkommenschaft ausgieng, und 2) Johann, der weitere Nachkommen nicht hinterließ. Die weitere Fortsetzung dieser Linie hieng also an Friedrich I, dem Bruder Otto's III. Friedrich I hatte drei Söhne: 1) Johann (Janusch), Herr von Benatek und Okorz, der bis 1412 begegnet und einen Sohn hatte, Wenzel, Herr von Königsbrück und Straupitz, 2) Otto XV, der wider den Beinamen Heyde hatte und bis 1401 begegnet, jedesfalls vor 1415 gestorben ist und 3) Jeschko I, der 1402 starb und vorher Dohna an Meißen verlor; sein Sohn Jeschko II begegnet bis 1423 und Nicolaus mit dem Beinamen Maul, bis 1433; Jeschko II hatte drei Söhne, von denen der eine Zdenko nur 1414 vorkömmt — während von den andern beiden Konrad ([illegible]) als Herr von Wildenstein bezeichnet von 1414 – 1445 begegnet; der andere Friedrich bis 1454 und als Herr von Wildenstein und Ockers bezeichnet wird – nur letzterer hatte Nachkommen, nämlich zwei Söhne: Borziwog, Herr von [illegible] und Rostock, und Johann, Herr von Wildenstein. Von diesen letzteren beiden (Borziwog und Johann) gehen zwei Linien aus, die außerordentlich viele Glieder haben und uns nicht weiter angehen. Die Söhne Wenzels von Königsbrück und Straupitz waren: Heinrich (1420) und [illegible] † 1434. Letzterer hatte zwei Söhne, Christof I (1451 [illegible]

und. Nur Christof hatte wider Nachkommen, näm-
Söhne: 1) Martin (1484—1519), dessen Sohn
III bis 1561 begegnet; 2) Kaspar II (1490);
mn † 1523 und 4) Nicolaus † 1490. Kaspar II
s Geschlecht fort durch drei Söhne: 1) Christof II
; 2) Wilhelm, Herr von Muskau † 1601 und
mn. Mit Wilhelms vier Söhnen (Wilhelm, Otto,
, Karl Christof † 1625) starb diese Linie aus.
ltere Linie, die von einem Sohne Heinrichs I, Burg-
von Dohna herstammen soll, und die früher in
Bera und Groß-Holzdorf begütert war, kam am
s 15ten Jahrhunderts durch zwei Brüder, Christof
anislaus, durch jenen nach Schlesien, durch diesen
reussen, dessen Sohn Pater war und von diesem
t die Linien Dohna-Lauck, Dohna-Reichertswalde,
-Schlobitten und Dohna-Schlodien her, von denen
n beiden durch die beiden Adolf Christof († 1736)
iedrich Ludwig († 1766) gestiftet wurden; die von
tten und Wartenberg durch Alexander († 1728) und
Schlodien durch dessen Bruder Christof I († 1733).
äher interessiren uns hier nur die Herrschaften der
in Meissen. Dazu gehörten Bossendorf bei Dres-
ssen obern Theil sie Ende des 14ten Jahrhunderts
ilie Buschmann in Dresden verkauften. In Dres-
st hatten die Dohna einen Hof und eine Einnahme
rückengelde; eine kleine Voigtei in Groß-Görschen
en verkauften sie schon im 13ten Jahrhunderte an
von St. Peter in Merseburg. Johnsbach war
n der Burggrafen von Dohna. Kotta überließen
Günther von Karas im J. 1311. Lindenau bei

Kötschenbroda war zum Theil ein Lehen von Dohn
Magen scheint ein dohna'sches Lehen der von Ka
wesen zu sein. Mügeln, ohnweit der Mündung de
litz in die Elbe, war dohna'sches Lehen. Ober-R
gehörte zur Herrschaft Rabenau und ebenso Pa
Rabenau selbst, was früher seine eignen Herren hat
durch Heirath an die Dohna. Rüz bei Colditz k
den Dohna's an das Kloster Buch. Zschieven an d
war dohna'sches Lehen. Schreckenstein bei Aussig k
der Hussitenschlacht bei Aussig (1426) an Böhmen.
dorf bei Dippoldiswalde kam durch die von Do
Kloster Altenzelle, gehörte aber ursprünglich zu R
Smorko im Stolpener Bezirke kam seit 1489 als bi
meissnisches Lehen an die Dohna; Quoren bei Bo
verkauften die Burggrafen am Ende des 14ten Jahrh
an die Familie Buschmann in Dresden. Schloß
stein ward den Dohna's durch Wilhelm den einä
von Meissen genommen. Werdau an der Pleisse v
ten um das J. 1400 die Dohna's an Friedrich den
baren von Meissen und Düringen (nachher ersten K
sten aus dem Wettiner Hause). Querbach zwischen
und Schneeberg im Voigtlande war nur im Besitz
dohna'schen Linie, und ebenso Königsbrück in der L
Okorz und Rostock in Böhmen u. a. m.

Von den Burggrafen von Leissnig, als Vasallen
her des Kaisers, später der Mark Meissen fügen wir
nur die Genealogie ein, im wesentlichen wie sie
nach neueren Arbeiten zusammengestellt hat:



Die meissnischen Lehen der Burggrafen von Leissnig en nach Aussterben des Hauses an Sachsen; das Eigen- großestheils an die schönburgische Familie.

Wir wenden uns nun zu dem Bisthume Zeitz-Naum- g, um später auf die Territorien, die zwischen diesem

und dem Merseburger Bisthume und der Mark
lagen, zurückzukommen. Zeitz ward wie früher
merkt ist, mit dem Erzbisthume Magdeburg und
thume Merseburg zugleich von Otto I gestiftet.
dies Bisthum der süddüringischen Markgrafschaf
Markgraf nach Gero's Tode Wigger war *). Die
gische Mark und die Diöces von Zeitz umfaßten
schaften: Wedu (oder Weitao d. i. die Landsch
der Wedau), Tucherin (die Gegend um T
Plisni (das Land an der Pleisse im Altenbu
Geraha (die Landschaft um Gera); Zwikowa
Parochialbezirke Strupanice (der Gegend um
Dobena (die Gegend um Plauen); Prisingo
schen Dobena und der nach Mainz gehörenden Ge
der Orla) und Puonzowa (die Gegend um Z
dem rechten Elsterufer **).

Der erste Bischof von Zeitz war ein Benedictin
Schüler des Erzbischofs Adelbert von Magdeburg (als
aus Weißenburg in Elsaß) Namens Hugo. Die hauptsäch
erste Ausstattung desselben bestund wohl ebenfalls haupt
lich in Zehnten, wenn es auch zu vermuthen ist, daß

*) Es ist hier eines früheren Versehens zu gedenken. S.
S. 223 wird in der Note Günther als Markgraf der nordthüringi
(Merseburger) Mark, Wigbert als Markgraf von Meissen, und Wig
allerdings bereits als wahrscheinlicher Markgraf der süddüringi
Mark bezeichnet. Allein es ist vielmehr wahrscheinlich, daß Günt
die Mark Meissen erhielt; Wigbert die Merseburger Mark und Wig
die Zeitzer.

**) vergl. Lepsius Geschichte der Bischöfe des Hochstifts Naum
burg. 1. Th. (Naumburg 1846. 8⁰). S. 4.

ofe der königliche Hof in Zeit als Wohnung einge-
t ward. Der oben (S. 889) als von Werner von
eck erschlagen erwähnte Dedo oder Dedi überfiel in
Zeit Zeitz mit einem böhmischen Heerhaufen, plün-
es aus und vertrieb den Bischof und dessen Geistlich-
wider aus der Stadt, führte auch die eigene Mutter
befangene mit sich hinweg. Die Aechtheit der Urkunde
eine Schenkung Otto's II an das Bisthum zur Zeit
's mag immerhin bestritten sein, das Object und die
lichkeit der stattgehabten Schenkung scheint dennoch
g angegeben. Diese Schenkung umfaßte die Städte
und Altenburg mit allen Einwohnern und Pertinenzen
eine Anzahl Dörfer oder auch einzelne Höfe in den
m Plisni, Puonzowa, Tucherin und Wedu, nebst dem
ensatze von Dornburg, Kirchberg und Memleben, die
halb der Diöces von Zeitz lagen. Hugo starb 979
atte zum Nachfolger den Bischof Friedrich. Dieser
in Folge der vorübergehenden Aufhebung des Bis-
Merseburg den Theil der Merseburger Diöces, der
Sale und Mulde lag, mit Ausnahme einiger speciell
deburg gezogenen Orte*). Friedrich ist 990 oder
orben. Ihm folgte Hugo II als Bischof, der 991
ischof Giselar die bischöfliche Weihe erhielt. Im
)1 wohnte Hugo den geistlichen Versammlungen

e frühere Grenze zwischen Zeitz und Merseburg zog sich
ndung des Rippachs in die Sale an diesem Bache in die
ann dem Bache Gruna entlang, gegen die Mulde hin.
e Zeitzer Diöces auch die nördlich von dieser Grenze zur
iöces gehörige Landschaft zwischen Sale und Mulde zur

in Rom und in Todi bei. Auch Hugo ward durch
dische Einfälle sehr bedrängt. Von Otto III erhielt
995 die ganze Landschaft Puonzowa mit der Burg
und allem Pertinenz. Die Landschaft Puonzowa ist
bar das spätere Stiftsamt Zeitz*). Am rothen
war ehemals die Mahlstätte dieser Landschaft Puo
unter den Markgrafen, die aber zugleich Schirmvög
Bisthums waren. Die nidere Gerichtsbarkeit in de
schenkten Landstriche kam offenbar an Zeitz und bild
den Anfang eines Stiftsterritorii. Hugo II starb im
1002, ihm folgte Hildeward. Spätere haben ihn zu
Gliede der gräflichen Familie von Gleisberg (bei Jen
macht, was sich nicht beweisen läßt. Vielfach erschein
ser Bischof in der Umgebung Heinrichs II. Als Mer
hergestellt ward, und Zeitz das von Merseburg überkom
großestheils zurückstellte, erhielt es dafür vom König
Dörfer zwischen Gruna und Rippach, die den gemein
lichen Namen Crozuwa führten und in der Landschaf
Teuchern lagen. Um den Bischofssitz beßer gegen Ueb
von Seiten der Böhmen und andern Wenden zu
ward er zwischen 1028 und 1032 nach Naumburg ve
Die Burg Naumburg lag in den Besitzungen Ekkard
ältern, und dann seiner Söhne Ekkards des jüngern
Hermanns, deren Geschlecht als das des Hauses Gen

*) Doch mit Ausnahme des auf dem linken Elsterufer
s. g. Profener Striches von Profen bis Zangenberg; die
Striche bildeten die Umgebung von Zeitz auf dem rechten Uf
genborfer-, Zinsenborfer-Strich (mit Kaina) und der Forst-
Groß-Pörten und Ossig). Croffen liegt dann wider auf
Elsterufer.

einer Burg Jena oberhalb Großenjena, zwischen Freiburg
und Naumburg, so genannt) bezeichnet wird. Ekkard I hatte
die Neue Burg (Naumburg) erst gebaut; zu Zeiten seines
Vaters (des Markgrafen Günther von Meissen) hatte die
Familie ihren Sitz noch in der Burg über Großen Jena
wohl auf dem Hausberge) gehabt. Ekkard der jüngere und
ein Bruder Hermann gaben ihre Naumburg zu der Verle-
ung des Bischofssitzes her, da sie beide keine männlichen Nach-
ommen hatten. Kaiser Konrad gab dem bei der Naumburg
genden Orte Stadtrecht mit dem Privilegium eines könig-
hen Marktes und der Pabst genehmigte die Verlegung.
ildeward hatte die Sache selbst in Rom betrieben. In Zeitz
rd bei der dortigen zeitherigen Stiftskirche der Apostel
ter und Paul ein Collegiatstift gegründet, auf Verlangen
s Pabstes, und Kaiser Konrad bestätigte alles am 17.
r. 1032. Hildeward war bald nach seiner Anwesenheit
Rom (im März 1032) gestorben und bei der kaiserlichen
stätigung war schon dessen Nachfolger Cathalo (ein Lom-
e) Bischof, den Kaiser Konrad selbst in diese Stelle ge-
rt hatte. Da Naumburg damals noch ringsum und
m Salufer von einem Buchwalde umgeben, und die-
igliches Eigenthum war, erhielt Cathalo vom Kaiser
aubniss in diesem Walde Holz zu schlagen. Auch
Konrad dem Bisthume den Hof zu Balgstädt bei
3. Schon Cathalo begann in Naumburg den Bau
thedralkirche, die dann zwischen 1040 und 1050
ht ward. Der Bischof begleitete 1036 den Kaiser
ler für Italien nach der Lombardei, kehrte im Herbste
t dem Kaiser nach Deutschland zurück. Konrad
Heinrich III bezeugten sich dem Bisthume Zeitz-

am 5. Mai 1078 in der Gegend von Würzburg
nen angeschwollenen Bach reitend, ertrank, faßte die
e Partei in Deutschland dies als ein göttliches Straf-
auf*). Er hatte inzwischen seinem Bisthume eine
Gnaden und Gaben vom Hofe erworben, namentlich
t Krölpa im Kamburgischen, die Gerichtsbarkeit in
h, Flurstädt und Buttelstädt; das Burgwart Langen-
Gera und den dazu gehörigen Bezirk; das Burg-
röben bei Oschatz; die Burgwarten Strehla und
n der Elbe; die beiden Städte Grimma und Oschatz;
ei Schmölln bei Altenburg; sechs Dörfer im Burg-
uine (vielleicht Kaina, dann könnten die Namen der
uf Dragsdorf, Wernsdorf, auf Loitzsch oder Luitzsch,
issa und Burschitz bezogen werden); die Burg Roch-
Pertinenz und das Burgwart Leissnig. Durch
bekam das Bisthum in dieser Zeit Neehausen im
e und 6 königliche Hufen bei Teuchern. Graf Eber-
lgte dann Günther aus dem wettinischen Hause
hn Gero's von Brehna) als Bischof; ihn hatte
enkönig Rudolf zu dieser Stelle gefördert, und er
eben so eifriger Gegner Heinrichs IV, als Eppo
änger gewesen war. Als sich endlich 1088 ein
iches Verhältniß zwischen den Parteien bildete, er-
s Bisthum Naumburg vom Kaiser Heinrich 185
and in Helfta und Schafstädt im Hasgaue. Dafür
ch Bischof Günther auf des Kaisers Seite, als letz-
ich König Hermanns Rücktritte mit Eckbert von
weiter zu kämpfen hatte. Günther starb schon am

Lepsius a. a. O. S. 25.

1. April 1089, also vor seinem Vater; aber aus der Mutter Erbe gab er (mit dem Vater und mit seinen Brüdern Dietrich und Wilhelm, im Vereine) der Naumburger Kirche Besitzungen am Petersberge, in Stube (unbekannt), Holleben Helfta und Schafstädt. Das Domkapitel wählte nach seinem Tode Friedrich von Goseck zum Bischofe; Heinrich IV aber, der die Wahl ohne seine Befragung für eine Vernachlässigung des königlichen Rechtes betrachtete, erklärte sie für nichtig und gab das Bisthum einem Mönche Walram, dem Erzbischof Hartwig von Magdeburg auch die Weihe ertheilte. Walram war ein gelehrter und gewandter, aber durch seinen innigen Zusammenhang mit Heinrichs IV Interessen der kirchlichen Partei verhaßter und eben seiner ausgezeichneten Eigenschaften willen von ihr sehr angefeindeter Mann. Zu seiner Zeit war nun die ehemalige süddüringische Mark bereits aufgelöst, ihre Pertinenzen waren an einzelne kleinere geistliche und weltliche Landherrn und die Schirmvoigtei von Zeitz-Naumburg an die Markgrafen von Eilenburg (Heinrich I, dann Heinrich II) übergegangen und blieb den Wettinern. Walram starb 1111. Ihm folgte als Bischof Dietrich I, ein ausgezeichneter und fest bei der kirchlichen Partei stehender Mann, der gleichwohl mit Heinrich V in gutem Verhältnisse gestanden haben muß, da er mehrfach am königlichen Hoflager erscheint. Er weihete die von der Tochter Wiprechts des jüngern von Groitzsch, Bertha, gegründete Pfarrkirche zu Zwickau, die dem Kloster Bosau incorporirt ward und ebenso die vom Grafen Albert von Everstein gebaute Kirche in Plauen*). Er gründete das Kloster

*) Daß die Eversteiner bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts in diesen Gegenden Herrschaften besaßen, ist früher (s. Stammtafel [illegible]

ephan in Zeitz, ein zweites in Riesa und reformirte
n St. Moritz in Naumburg, dessen ausgeartete Non-
)ertrieb, um es regularen Stiftsherren zu übergeben.
as Kloster Bosau bei Zeitz, auf dem von ihm erst
lden Gebüsche gereinigten Berge Bosau (mons qui
ia dicitur), stiftete Dietrich, nachdem ihm ein from-
ende angezeigt, die Jungfrau Maria habe ihm die-
z bezeichnet, wo der Bischof ihr zu Ehren ein Klo-
len solle. Das Kloster ward 1114 begonnen, dann
tedictinern aus Hirsau besetzt und 1123 eingeweiht;
ch im Sept. 1123 starb Dietrich daselbst, tödtlich
det von einem jungen wendischen Laienbruder, den
n seines zuchtlosen Lebens schon mehrfach hatte züch-
ßen müßen, und eben wider und mit härterer Strafe
wollte. Auf Dietrich folgte der Domherr Richwin
umburg; der die durch den Mord Dietrichs ent-
klosterkirche von Bosau von neuem weihte. Er war
r kurze Zeit Bischof und ihm folgte ein Sohn Lud-
s Saliers (und Bruder des Landgrafen Ludwig I)
Udo I, der 1125 geweiht ward. Er erscheint nach-
von König Konrad III besonders gnädig behandelt,
lchem das Naumburger Bisthum auch den königs-
of zu Breitenbach (in der Nähe von Hainsburg) und
zu gehörigen Forst erhielt. Mit dem Markgrafen
, als Stiftsvoigte von Naumburg, schloß Udo einen
h über die Leistungen des Bisthums bei Abhaltung
dgerichte in Naumburg und Zeitz durch den Mark-

---

erwähnt. Der in obiger Stelle erwähnte Albert muß der in
mtafel als Adalbert I bezeichnete sein.

b äußerst thätiger Bischof. Zweimal war er nach Pa-
lina gewallfahrtet (das zweite Mal mit König Konrads
euzzuge) — auf der Rückkehr von der zweiten Pilger-
rt litt er Schiffbruch und kam in den Wellen um. Ihm
gte 1150 in Naumburg-Zeitz Wichmann, ein Sohn des
afen Gero von Seeburg und der Mathilde, Tochter Die-
'8 von Wettin. Dieser vermehrte die Ausstattung des
osters zu Pforta, und des Bernhardinerinnenklosters
. Stephan in Zeitz. Im Jahre 1154 kam Wichmann
rch Friedrich I als Erzbischof nach Magdeburg, wie früher
wähnt ward. In Naumburg-Zeitz folgte ihm der Dom-
obst Berthold (I) aus einem edelfreien Geschlechte der
gend, welches nach Bobuluz (Bobles) genannt wird, ein
uder Reinhards von Bobuluz. Als Markgraf Konrad
f die Regierung seiner Lande verzichtete und 1156 auf
n Petersberge ins Kloster trat, kam die Naumburg-Zeitzer
hirmvoigtei an dessen Sohn Dedo den Feisten von Roch-
oder Groitzsch, mit welchem Berthold viel Unannehmlich-
ten hatte. Berthold starb 1161 im Feldlager vor Mai-
d. Ihm folgte Udo II, der Sohn einer Schwester Udo's I,
cilie, deren Gemahl Gerlach hieß und als Graf von Wil-

---

erbauliches Leben; es wurden nun Benedictinermönche an ihre
lle gesetzt, aber auch diese trieben es arg; da empfahl Bruno das
ster dem Bischofe Udo, der ihm nahe verwandt war, daß er Cister-
ser an deren Stelle bringe. Udo setzte Cistercienser von Walkenried
in, die gediehen, aber von den wendischen Umwohnern des Klosters
viel zu leiden hatten, daß Udo ihnen Kösen und Lochwitz schenkte
ihr Kloster nach Pforta (Himmelspforte) verlegte. In Schmölln
e das Kloster 1100 Hufen gehabt — in Pforta mit Zubehör erhiel-
sie von Udo nur 50 Hufen.

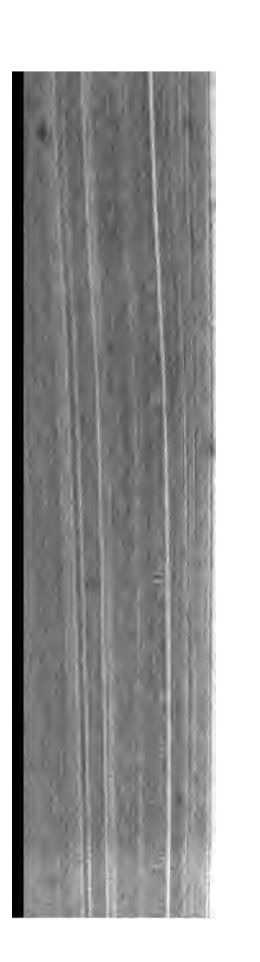
Namen Marienstein. Udo II starb am 2. April
uf ihn folgte der Domherr Berthold (II) von Naum-
uch dieser erscheint vielfach am kaiserlichen Hof-
n der Schirmvoigtei über Naumburg folgte auf
n Groitzsch 1191 dessen Sohn Konrad, nach Dedo's
Jahre 1190. Mit Konrad schloß Berthold II
gleich über die Leistungen der Stiftslande an ihn,
en Bedrückungen, wie sie unter Dedo vorgekommen
inhalt zu thun. In den nächsten Jahren gründete
der reiche Reichsvoigt zu Weida das Augustiner-
oster Mildenfurt; des Voigtes Heinrich Sohn stiftete
Dominicanerinnenkloster zu Weida. Bischof Bert-
oß sich nachher im Januar 1197 dem Kreuzzuge an,
r im Jahre 1198 zurückkehrte. Im Jahre 1195 reiste
Rom. Zurückgekehrt verschaffte er dem Kloster
en Besitz des naumburgischen Lehngutes Tribun,
dieser Zeit an von den dort angesetzten niderlän-
Kolonisten den Namen Flemmingen erhielt. Zu
gen 1206 muste Berthold, der alt und schwach
und dem deshalb schon seit der römischen Reise
tdechant Konrad und der Domcustos Volkwin als
ren zur Seite stunden, auf das Bisthum resigniren
e er noch 1219). Auf König Philipps Empfehlung
h Bertholds Resignation Engelhard Bischof. Engel-
b bei den folgenden Thronstreitigkeiten ein treuer
r des staufischen Hauses. Im Jahre 1212 ver-
er einen Vergleich zwischen dem Markgrafen
und dem Kloster Bosau in Betreff der Stadt
und der Kirchen daselbst und zu Osterweih, so wie
ses Marienthal, in Folge dessen Bosau allen Rech-

ten auf Zwickau und die Dörfer entsagte und sie dem Markgrafen für eine Entschädigung von 225 Mark überließ. Bald nachher kam die Stiftung des Augustinerstiftes zu Eisenberg durch Markgraf Dietrich und dessen Gemahlin Jutta zur Ausführung, und diesem Kloster ward die Pfarrkirche in Eisenberg und Kamburg zugewiesen. Am Hofe Friedrichs II finden wir Engelhard 1214 in Freiburg a. d. U.; im nächsten Jahre in Würzburg. Als er sich 1216 dem Kreuzzuge des Königs von Ungarn anschloß, übertrug er die interimistische Verwaltung des Bisthums dem resignirten Bischofe von Halberstadt, Konrad von Krosigk, der damals im Kloster Sittichenbach lebte*). Von den Grafen von Osterfeld (einem osterländischen Besitzthume der Burggrafen von Meissen) als Burggrafen von Naumburg, die seit dieser Zeit auftreten, ist schon oben bei den Burggrafen von Meissen gehandelt. Im Jahre 1213 hatte Mechthild, die Wittwe des Grafen Konrad von Lobdeburg, ein Hospital zu Beuditz gegründet, was sie einige Jahre später in ein Cistercienser Nonnenkloster verwandelte; und deren Tochter Elisabeth, Gemahlin Alberts von Dassel, weiter bedachte. Im Frühjahr 1218 kam Engelhard aus Palästina zurück. Das Augustinerkloster zu Eisenberg ward 1219 von den Stiftern wider aufgehoben, und das von Triptis nach Zwickau verlegte Nonnenkloster an dessen Stelle gesetzt und mit dessen ganzer Ausstattung versehen, nach Engelhards Rathe, da die Augustiner nicht gediehen waren, die Nonnen aber Noth gelitten hatten. Auf dem Reichstage zu Frankfurt im April 1220 übertrug Friedrich II Engelhard und

---

*) s. oben S. 943.

nasten Heinrich von Krimitschau das Statthalter-
Pleissnerlande. Heinrich gründete in dieser Zeit
ustinerkloster zu Krimitschau mit Mönchen des
erklosters in Altenburg. Engelhard aber reiste
h Italien an den Hof Friedrichs II, doch war er
Juni 1223 wider in Zeitz. Im Juni 1226 ist
d wider am kaiserlichen Hofe in Borgo St Don-
b ald wider in Naumburg. Im Jan. 1230 kam
ähriger Streit zum Austrage zwischen dem Zeitzer
as sich fortwährend als das ursprüngliche Kapitel
hums nach manchen Seiten geltend zu machen
n dem Domkapitel zu Naumburg, namentlich in
auf die Theilnahme an der Wahl des Bischofs.
Prätensionen entsagte nun Zeitz, dagegen erhielt
r Probst selbst Aufnahme und Stellung als Mit-
Naumburger Kapitels und zwar an dritter Stelle,
m nur Probst und Dechant von Naumburg vor-
Der Zeitzer Bischofstitel ward aber nun förm-
oten und der Naumburger allein zur Geltung
Aus derselben Zeit ist eine päbstliche Bestä-
er Besitzungen des Zeitzer Stiftes übrig, aus
sehen, daß das Gebiet desselben bestund aus:
(unbekannt), Delzter, Klein Ostida (Ossida), Ein-
in Zeitz, Einnahmen von der Münze in Zeitz, und
Häuser- und Zunftsteuern, der St. Nicolai-Kapelle
Mahlen, in Drogolitz (Dröglitz?) acht Hufen, in
itz acht Hufen, Aue, Altkirchen und Zubehör, einer
Dörfer in der Nähe von Reichenbach im Voigtlande,
(unbekannt, vielleicht Geusnitz, da eine Lesart des
Zuesnice hat), Michtindorf (unbekannt), Dobers-



gräflichen Hause die heil. Elisabeth aus Unga
von Vargila Walters Bruder gewesen, ist
wahrscheinlich, wenn er wirklich Walter einers
Elisabeths begleitet und nach dem Tode H
Aussterben des landgräflichen Hauses in eine
von Käfernburg und Schwarzburg in einem
zwei Grafen von Käfernburg und zwei Sch
sich nach Vargila geführt hat. Rudolf war
im J. 1232 zwischen Bürgeln und Dornbur
wird Heinrich genannt.

Walter Rudolf II

Rudolf III
Anhänger Heinrichs des Erl
Erbauer der Burg Rudol
(1231—1272)

Weiter werden in dieser Zeit genannt Albe
mahlin Alberts des Entarteten, der Stauferi
(praefectus aulae), der ihr zur Flucht half, u
gula, Dietrich. Letzterer hatte zwei Söhne: K
bert und Dietrich scheinen beide Brüder Ru
Glieder dieser Familie nennen sich nicht mehr
dern nach ihren Wohnsitzen: von Apolda, vo
von Dornburg, von Nebra, von Trebra, von
und von Tautenburg. Der erste, der sich von
rich, Rudolfs II Bruder; dessen beide Söhn
— später erscheinen zwei Brüder als Schenke

gtei Naumburgs überkommen hatte. Da Dietrich sich
r überall nicht bloß billig, sondern liberal bewies, dauerte
es Vernehmen bis zu Meinhers Tode in der zweiten
lfte des Jahres 1280. Auf Meinher folgte Ludolf,
e behauptet wird, aus der ostfälischen Familie der Gra-
. von Schladen, bis zum August 1285. Dann bis 1304
s Domprobstes Bruno Neffe, der auch den Namen Bruno
te und aus der querfurtischen Familie war, ein Bruder

, Dietrich, Heinrich und Rudolf, die ausdrücklich auch Schenken von
rgula genannt werden. Dann um 1334 Heinrich und dessen Söhne
mann und Rudolf; nachher Konrad, Rudolf und Heinrich, endlich
hann. Um 1437 begegnen Konrad, Rudolf von Korbisdorf, Rudolf
n der Veste, Rudolf und Georg, Brüder von Wiedebach. Im Jahre
91 lebten als Schenken von Saleck: Lorenz, Dietrich, Rudolf, Ehren-
ch, Johann und Busso zur Veste, Vettern und Brüder, und Jo-
nn, Georg und Christof von Wiedebach, Brüder. Zuletzt erscheinen
ch Sigismund († 1580), Christof († 1594), Alexander († 1644),
hann Friedrich († 1711) und des letzteren Sohn, Johann Heinrich
n Wiedebach (lebte noch 1722). Von Dornburg ist der erste Rudolf
306); dann die Brüder: Heinrich, Rudolf und Heinrich (um 1314);
lich Rudolf und Heinrich (1342), die vielleicht dieselben sind mit den
ergenannten letzten beiden. Nach Nebra nannte sich Bischof Ru-
lf von Naumburg, der für Naumburg die Burgherrschaft Schönberg
wann (1352—1362); dann Dietrich, des Bischofs Neffe. Die von
rebra nannten sich nach Nider-Trebra an der Ilm, was den Tauten-
rgern gehörte — es kömmt nur einer dieser Art vor, dessen Tauf-
me in der Urkunde aber so durch Alter abgenutzt ist, daß man ihn
cht mehr lesen konnte. Von Kauenberg oder Kevenburg nennt sich
r einer: Rudolf; nach Bebra nur ein Dietrich; nach Tautenburg
wohl es das bedeutendste Schloß der Schenken war) nannten sich
r ein Rudolf und zwei Heinriche 1330, bis mit dem ersten Kur-
rsten von Sachsen aus dem Wettiner Hause die eine Linie beginnt,
h stets von Tautenburg zu nennen: (s. umstehende Stammtafel).

zum Vater eines Grafen Wigbert im Balsamerland
noch sehr jung im J. 1050 gestorben sei, nachdem er
die Tochter eines Grafen von Leige, geheirathet habe.
haben wir aber das Balsamerland oben (s. S.
dieser Zeit, wo Wigbert daselbst Graf gewesen sei
im Besitze der haldenslebenschen Grafenfamilie gesehen
vorher im Besitze der Walbecker. Wenn in diesem
den ein Graf Wigbert lebte, so kann er nur einzelne
Besitzungen im Balsamerlande gehabt haben, er müßte
ein magdeburgischer Burggraf in Arneburg gewesen
Eine Grafschaft Leige kenne ich nicht; wenn es
gab, die sich von Leige nannten und denen Drak
(Drakenstädt bei Eichenbarleben im Magdeburgischen
tersleben (an der Selke), Siebigerode (bei Mansfeld,
rungen (bei Sangerhausen) gehörten, so hatten sie
die Grafschaft in Billingsho oder einen Theil davon
später die Grafen von Mühlingen, Arnstein, Dor
und andere, während es Grafschaften dieses Namens
gegeben hat. Mohrungen ist allerdings später im
der Groitzscher. Von jenem Wigbert im Balsamerl
oder wie wir glauben in Billingsho (wenn er nicht etwa
Burggraf von Arneburg gewesen und der Familie
Vögte von Halberstadt, in welcher der Name Wigbert
später vorkömmt, zuzuschreiben ist), und seiner Gem
Sigena, ward ein Sohn erzeugt, Wigbert (Wiprecht);
sem, weil er ein unruhiger Mann gewesen, soll Mark
Udo II aus der stadeschen Familie, um ihn aus dem
samerlande los zu werden, mit Besitzungen, die Udo
Pleissner Lande und an der Elster hatte, die Besitzu
im Balsamerlande abgetauscht haben. Diese Besitzun

... Pleissner Lande wären um Groitzsch und Pegau gelegen ... wesen; also unmittelbar vom Reichsoberhaupte relevirende ... ben. Wiprecht scheint aber auch im Pleissnerlande keine ... he gefunden zu haben, sondern wandte sich nach Böh... und stund mit Wratislaw auf Heinrichs IV Seite. ... h der Schlacht an der Elster kehrte er in seine Herr... haften im Pleissnerlande zurück; begleitete dann Heinrich IV ... h Italien. Heinrich gab ihm später Besitzungen im ... gaue im Osterlande, dazu Dornburg an der Sale, ... Burg Leisnig im Meissnerlande und Lauterstein zwi... en Zschopau und Flöhe im Erzgebirge. Wiprecht ver... hlte sich 1084 mit Ludmilla (Judith), der Tochter ... atislaw's von Böhmen, mit der er die Oberlausitz ... ausen und die Landschaft Nisani) erhielt. Auch von ... umburg (von dem treuen Anhänger Heinrichs IV, Bi... of Walram) erhielt er als Lehen ein großes Gut von ... 100 Hufen, Namens Butzin, was aber nicht mehr nach... weisen ist. Als ihn später seine Sünden drückten, suchte ... in Rom Absolution und erhielt sie unter der Bedingung ... einer Wallfahrt nach St. Jakob von Compostella; hier ... aber ward ihm aufgegeben, für die in Zeitz durch seine ... Schuld nidergebrannte St. Jakobskirche diesem Heiligen ... ein reiches Stift zu bauen. Dies that er, indem er nach ... seiner Rückkehr das Kloster in Pegau gründete, zu dem er ... selbst Steine tragen half. Nach Ludmilla's Tode (1109) ... heirathete Wiprecht in zweiter Ehe Kunigunde von Orla... münde, die Wittwe Kuno's von Beichlingen. Nur aus ... erster Ehe hatte er Kinder gehabt und hinterließ bei seinem ... Tode im Mai 1124, da der älteste Sohn, Wiprecht von ... Groitzsch der jüngere, im Januar 1124 vor ihm gestorben

war, nur 1) Heinrich von Groitzsch, der die 1117 Wiprecht dem älteren übertragene Markgrafschaft Lausitz erbte zu den anderen väterlichen Besitzungen, Bertha von Gleisberg heirathete, aber 1135 ohne Kinder zu hinterlaßen, starb, und 2) Bertha, welche Mohrungen erbte und an Dedi oder Dedo, den Sohn Diemo's und der Ida aus dem Wettiner Hause, vermählt ward. Sie gab, wie schon erwähnt, einen Theil der Herrschaft Groitzsch, nämlich Rochlitz, an Dedo den Feisten, den Sohn des Markgrafen Konrad von Meissen, den sie erzogen hatte. Andere früher mit Groitzsch verbundene Güter kamen an Mathilde, Tochter Dedo's von Wettin, die den Grafen Rapoto von Abenberg heirathete und ihm Coldity und Leissnig aus der Groitzscher Erbschaft zubrachte, die dieser dann an Kaiser Friedrich I theils verkaufte, theils vertauschte, indem dieser Kaiser bemüht war, aus den im Osterlande unmittelbar im Besitze des Reiches gebliebenen Herrschaften durch Ankauf anderer, durch Zufügung heimfallender Reichslehen, wie in diesem Falle eines großen Theiles auch der Groitzscher Herrschaften, und Abtausch anderer ein größeres kaiserliches Domanium zu gründen, was vorzugsweise durch zeitweise oder ganz partiell zu ernennende Beamtete, nicht so sehr durch erbliche Lehensleute zu verwalten wäre. Es kam so allmählich unter dem Namen des Pleissnerlandes ein größeres Gebiet zusammen, welches Altenburg, Schmölln, Werdau, Krimitzschau, Frohburg, Regis, Colditz, Leissnig umfaßte nebst deren Pertinenzen; und theils durch Burggrafen, wie Leissnig und Altenburg, theils durch dynastische vom Reiche belehnte, aber diesem Gebiete eingeordnete Herren, wie Krimitzschau und Kolditz, regiert, aber in seinem ganzen Bereiche einem ge-

iamen kaiserlichen Landrichter (iudex provincialis, capi-
is — d. i. Amtmann — terrae Plisnensis) untergeordnet
Vielfach war diese Landrichterstelle den Herren von
itz oder Krimitzschau übertragen; auch einmal dem
ofe Engelhard von Naumburg. Dies Pleissner Land
beim Reiche, bis Friedrich II es bei der Verheira-
g seiner Tochter Margarethe an den Sohn Heinrichs
Erlauchten von Meissen, Albrecht den Entarteten, als
d einsetzte für die Mitgabe von 10,000 Mark
r, worauf Heinrich der Erlauchte das Pleissnerland,
ohne an dessen Einrichtung etwas zu ändern, zu regie-
übernahm. Nachher als Heinrich der Erlauchte seine
torien großestheils den Söhnen überwies, kam das
snerland mit der Landgrafschaft Düringen, der Pfalz-
chaft Sachsen und der Nider-Lausitz an Albrecht
Entarteten. Von den in den Zeiten der Könige
f und Albrecht im Hause Wettin zwischen Albrecht
Entarteten und dessen nach Heinrichs des Enterbten
die Besitzungen im Pleissnerlande eine Zeitlang
acht waren) im J. 1233 erfolgtem Tode noch übri-
Söhnen erster Ehe (Dietrich oder Diezmann und
rich mit der gebißenen Wange) herrschenden Irrungen
Streitigkeiten ist bereits oben gehandelt. Nach Diez-
s Ermordung in der Thomaskirche zu Leipzig suchte
rich sich die wettinschen Besitzungen im Osterlande und
ntlich das Pleissnerland anzueignen. Er starb dann
. Sein Sohn Friedrich der Ernste ward schon 1323
König Ludwigs Tochter Mechthilde verlobt und heirathete
329; die Ansprüche des Reiches auf das Pleissner Land
uf die Städte Chemnitz, Zwickau und Altenburg wurden

13 mit Sigismund von Krimitzschau; in Folge davon kam
adt, Burg und dazu gehörige Pflege an die Markgraf-
aft Meissen und die Fürsten von Meissen hatten sie
ganze erste Hälfte des 15ten Jahrhunderts in unmittel-
em Besitze; dann kommen Verpfändungen vor, zuerst
Heinrich Reuss von Plauen den älteren, Herrn zu Greitz,
1462 an Hans Metzsch, dann an einen Zwickauer Bür-
Hans Federangel. Zu der Pflege gehörten die Ritter-
er Mosel, Gablenz, Lauterbach, Schiedel, Niderhessen,
d das nachherige Kitschergut. In den 1490er Jahren
e der Kurfürst das Amt wider ein. Herren in Werdau
en in älterer Zeit die Pfleger (Reichsvögte) von Weida,
e Linie des später Reuss genannten Herrengeschlechtes,
che zugleich die Pflegen von Ronneburg und Schmölln
e hatten. In dem s. g. voigtländischen Kriege (1354
1357), den der Wettiner Friedrich der Strenge (in Meis-
, Osterland und Landsberg), ein Sohn Friedrichs des
rsten, gegen Heinrich den Strengen Voigt in Plauen
rte, eroberte Friedrich Werdau und Ronneburg nebst
Aemtern Triptis, Ziegenrück und Auma, denn die
aensche Linie der Reuss hatte die Aemter Triptis, Ziegen-
! und Auma wegen gehabter Vormundschaft über Fried-
den Ernsten erhalten, und wollte sie nicht als Pfand-
aft, sondern als volles Eigenthum behandeln. Der Krieg
ete damit, daß Heinrich von Plauen auch Werdau und
nneburg hinfüro als meissnisches Lehen nehmen mußte.
ese kamen so auch an seinen Sohn Heinrich von Plauen
d als dieser Ende 1397 oder Anfangs 1398 ohne Kin-

---

ades, oder Geschichte und Beschreibung der Städte Crimmitzschau und
rdau (Zwickau 1794. 8°).

der ſtarb, an Friedrich den Streitbaren, erſten wettiniſchen Kurfürſten von Sachſen, und deſſen Brüder Wilhelm in Altenburg und Georg in Koburg. Werdau ward ſeitdem ein ſächſiſches Amt. Auch Colditz hatte ſeine eignen dynaſtiſchen Herren, bis dies Gebiet 1404 von Albrecht I an die Wettiner verkauft ward (die Familie beſtund noch weiter bis ſie 1488 mit Diemo X ausſtarb). Ebenſo hatte Waldenburg ſein eignes dynaſtiſches Geſchlecht, aus welchem zuerſt 1216 Konrad genannt wird. Im J. 1403 waren in dieſem Hauſe zwei Brüder: Heinrich IV und Anarg III; letzterer hatte noch einen Sohn, Anarg IV, der 1470 ſtarb, worauf die ganze Herrſchaft an Heinrichs IV Erbtochter Katharina, die Gemahlin des Grafen Ludwig von Gleichen fiel und bei deren Tode 1494 an Gleichen kam.

Außer dem Pleiſſner Lande lagen im Oſterlande noch eine Reihe nicht, oder nicht ganz zum Pleiſſnerlande gehöriger Pflegen oder Reichsvoigteien, nämlich 1) Gera. Otto III, der einen großen Theil ſeiner Kinderjahre in Quedlinburg verlebt hatte, hatte 999 die Landſchaft von Gera dem Kloſter Quedlinburg, deren Aebtiſſin ſeine Schweſter Adelheid war, geſchenkt. Die Landſchaft ſtund damals unter Reichsvögten, die ſich durch dieſe Schenkung in Vögte des Kloſters Quedlinburg verwandelten, aber übrigens die Verwaltung in alter Weiſe fortführten, und ihr Verhältniß ward allmählich bis gegen Mitte des 13ten Jahrhunderts ſo, daß ſie eigentlich die ganze Landſchaft mit der alten Burg Geraha nur von Quedlinburg zu Lehen trugen. Das Verhältniß gab doch zu manchen Streitigkeiten Veranlaßung und ſo trat Quedlinburg ſeine Lehensherrlichkeit zu Anfange des 14ten Jahrhunderts an Albrecht den Ent-

ehen, Landgrafen von Düringen ab, von welchem nun Vögte von Gera Lehensleute sein sollten; aber sie erkennen seit 1356 als Herren von Gera. Wahrscheinlich nen schon unter Quedlinburg ihre Lehensbeziehungen sehr wach geworden und lockerten sich in der unruhigen Zeit, i dieselben an Albrecht den Entarteten, den immer geldbedürftigen, übertragen wurden, noch mehr. Diese Vögte mmten aus der Familie der Grafen von Glisberg an Elster, welche man mit den Grafen von Glisberg (an Sale) in Verbindung gebracht hat (so wie anderweitig h mit den Kalentin, d. h. Pappenheim, und den Herren Osterode). Die Burg Glisberg lag nicht weit von dem t weimarischen) Städtchen Weida auf dem Veitsberge an Elster und die frühere Geschichte dieser osterländischen afen von Glisberg scheint ziemlich fabelhafter Natur. das Jahr 1130 sollen drei Brüder gelebt haben, von en der eine, Walter, Glisberg an der Sale besessen haben d der Stammvater der Grafen von Glisberg bei Jena Trümmer der Burg Glisberg gehen jetzt unter dem men der Kunitzburg, weil sie über dem Dorfe Kunitz h. Grenze — wohl des Osterlandes -- liegen) geworden sein soll; der andere, Eckbert, soll Glisberg an der ter besessen und das Städtchen Weida erbaut haben; dritte, Damian, soll mit Ottilia, einer Burggräfin von chberg, vermählt gewesen und 1032 gestorben sein. Eckt wird ein Sohn: Heinrich (der Sachse) *) in Weida

*) Angeblich so genannt, weil er in näherem Dienstverhältnisse Herzoge von Sachsen gestanden habe, was nicht recht glaublich ist. erscheint er allerdings in Urkunden meist als Zeuge Heinrichs Löwen.

ß gewesen sein mag) zuletzt im Besitze sämmt-
svoigteien des Osterlandes (nur mit Ausnahme
rlandes und der an eine Linie der Grafen von
ekommenen Voigtei von Dobenau d. i. Du-
ht, in welcher Plauen erwuchs [s. oben Stamm-
654], was dann mit einem Theile der dobe-
errschaft durch Kaiser Heinrich VI, — später als
ner im Voigtlande abstarben, auch die ganze
herrschaft -- an die Glisberge d. h. an die Nach-
r Vögte von Weida kam) gewesen. Der letzte
Plauen hatte seinen Tod in Begleitung Kaiser
nach dem Oriente gefunden. Von den Grafen
ünde, welche die Voigtei in der terra Reckenitz
j besaßen, erhielt Heinrich die Untervoigtei so-
und in der Regnitzlandschaft *), als sein ältester
irich I, von Weida die Orlamünderin Lotharia
und diese Voigtei blieb dann bei seinen Nach-
s nach dem Aussterben des meranischen Hauses,
die Obervoigtei gekommen war. Nachdem so
r Reiche in Besitz aller osterländischen Reichs-
ind der angrenzenden ostfränkischen gekommen
er dann erstere für seinen Todesfall unter seine
inrich I erhielt Weida mit Burg Berga (d. i. die
Dreifels) und Greitz nebst dem Ostersteine und
inenz in dem östlichen Theile der Pflege Gera
den eignen Herrschaften des Hauses in Werdau
eburg; den Osterstein und Zubehör verkaufte
37 Heinrichs I Sohn, Heinrich der Landmeister,

gl. B. IV. S. 203. und 216.

, Heinrich den Franciscaner († vor 1278) und Hein-
ı Spittler († um 1268), aber nur der Franciscaner
weitere Nachkommen. Des Franciscaners Ur-Ur-
, der wider als Heinrich I bezeichnet wird (1404
6). verkaufte 1406 mit seiner Brüder Bewilligung
dritten Theil der Herrschaft Weida an die Land-
von Düringen und Markgrafen von Meissen, Fried-
ichher erster wettinischer Churfürst von Sachsen) und
Bruder Wilhelm den Reichen in Altenburg. Drei
später, 1409, that dasselbe Heinrich's I Bruder, Hein-.
mit seinem Drittheile, und 1410 überläßt an dieselben
h I auch sein Drittheil an Burg und Stadt in
und erhält dafür Schmölln; dasselbe that 1411
h II für Geld und 1427 verkaufte auch der dritte
', Heinrich III, und bekam dafür Schloß und Stadt
ı bei Jena. Nur Heinrich I hatte Nachkommen und
ıem Ur-Urenkel von ihm, der wider als Heinrich III
ıet wird, stirbt 1532 diese weida'sche Linie aus.

Die Geraer Linie, die mit Heinrich III, (welchen
e, der alle die Beinamen zu Unterscheidung der un-
n Heinriche Reuss erfunden hat, als den unbenann-
ichnet hat, um ihn doch zu nennen) *) beginnt, hatte
s nur Gera und den westlich der Elster gelegenen
der Pflege von Gera, denn der östliche war mit Oster-
ei Weida, bis der Landmeister sie 1237 an die Ge-
nie verkaufte; Langenberg und Zubehör war unter
Eberhard (Eppo) an Zeitz gekommen und damit

) Limmer Entwurf einer urkundlichen Geschichte des gesamm-
tlandes 4 Bände (Gera 1825—1828. II. 8°).

chen, einziger Erbin der Linie der Grafen von Lobdaburg-
ussa (einer Neberlinie von Lobdaburg-Arnshaugk) kam
nrich der Verwaiste, in Besitz der unmittelbaren Reichs-
rschaften von Paussa, Mühldorf, Lobenstein und Sal-
rg; Paussa und Mühldorf kamen aber dann an die Vögte
t Plauen. Nach dem Tode Otto's von Lobdaburg-
nshaugk, mit dem seine Linie auch ausstarb, kam er auch
den Besitz der Herrschaften Schleitz und Burgk. Die
rigen arnshaugkischen Besitzungen: Burg Arnshaugk, Neu-
dt an der Orla, einen Theil von Jena, den größesten Theil
) jetzigen Neustädter Kreises und einige Besitzungen im
gnitzlande nahm Otto's von Arnshaugk Wittwe, Elisa-
h (eine geborne Vögtin von Plauen), für sich und ihre
chter, Elisabeth, in Beschlag. Greitz war inzwischen durch
r kinderlosen Tod des jüngern Bruders Heinrichs des
rianers, Heinrichs, der als II bezeichnet wird, um das
hr 1270 an Gera zurückgefallen, dazu die unmittelbare
ichsherrschaft Mylau mit Reichenbach, die mit Greitz
bunden war. Der Voigt von Plauen gab für Greitz
) Mylau an Gera sein Drittheil am Regnitzerlande (das
g. Höferlehen, aus 28 Rittergütern bestehend, die zum
eil der Familie von Beulwitz verlehnt waren) *), was
dem mit Gera verbunden ist, bis zum Aussterben der alten
raer Linie im Jahre 1550. Außer diesen Besitzungen
tte der Voigt von Gera auch die Burgen Sparenberg,
ese durch Eroberung) Reizenstein und Blankenberg mit
rtinenz **) inne, und mit Kaschwitz ward er vom Land-

*) vgl. Ferdinand Hahn, Geschichte von Gera (Gera 1850. 8°) 235.

**) Sparenberg ward 1302 an Ulrich von Sacken verkauft.

rille noch drei Linien übrig, die von Lobdaburg selbst Burgau und die von Leuchtenburg (bei Kahla) und von Elsterberg*); und die letztern waren keineswegs eben, sich durch Heinrich den Verwaisten und Elisabeth on der Erbschaft der beiden ausgestorbenen Linien fast ausgeschlossen zu sehen. Elisabeth schützte durch ihren mahl, Albrecht den Entarteten, den sie 1290 geheirathet e, ihre Usurpation, und Friedrich mit der gebissenen nge hatte 1300 Elisabeths Tochter, Elisabeth, die Toch- Otto's von Arnshaugk, geheirathet. König Albrecht pte allerdings Heinrich den Ritterhaften und Heinrich Freigesinnten bei den arnshaugkischen Erbstücken, aber ggraf Friedrich ward deshalb nur den Geraern um indlicher gesinnt, und schloß sich den Lobdaburgern und htenburgern als Verbündeter an. Hermann und Albrecht Leuchtenburg verlangten Schleitz und Burgk zurück. ihm verbunden waren: Hermann von Lobdaburg-Elster-, Otto VIII von Lobdaburg-Burgau, der Erzbischof Magdeburg und die Burggrafen von Leissnig; dagegen en die Geraer Beistand bei dem Voigte Heinrich von da, bei Friedrich von Schönburg, Heinrich von Wilden- und Eckbert, Konrad von Tannrode und Eberhard n von Voigtsberg. So kam es zum Ausbruche wirk-

*) Die Grafen von Arnshaugk, welche einige von einem fränkischen Geschlechte ableiten, andre für eine Nebenlinie der Grafen von münde halten, waren in Besitz eines großen Theiles der Besitzungen rechts von Groitzsch im Orlagrunde gekommen und außerdem im hale zwischen Dornburg und Kahla begütert. Wir beginnen deren alogie mit zwei Brüdern, von denen alle späteren Grafen abstam- (ein dritter Bruder, Otto II, war Bischof von Würzburg von 1207 23, und ein vierter Otto III auch geistlich)(s. umstehende Stammtafel).

r Fehde, in welcher die Lobdaburger anfangs glücklich
en, aber als sie vom Landgrafen Friedrich nicht mehr
erstützt werden konnten, der in andre Fehden verwickelt,
Zeitlang gefangen ward, behaupteten die Geraer
leitz, Burgk, Lobenstein und Salburg, auf welche letz-
die Leuchtenburger nun auch Ansprüche erhoben hat-
Pausa scheint von dem Lobdaburger von Elsterberg
und dann von dem Voigte von Plauen wider ge-
en zu sein, der es, wahrscheinlich durch Vertrag mit
n, dann behielt. Landgraf Friedrich vermittelte endlich
Michaelis 1316 einen Frieden, der den Geraern ihren
bestätigte. Die Leuchtenburger versuchten einige Jahre
noch einmal ihre Ansprüche geltend zu machen, wa-
aber noch unglücklicher und haben sich von ihren Ver-
nie wider erholen können. Die Geraer gründeten
vor dieser Fehde das Cistercienserinnen Kloster bei
burg, was dann 1326 von Bischof Ulrich von Naum-
eingeweiht ward. Dann im Jahre 1327 rief Heinrich
Kleine von Greitz, der Enkel Heinrichs des Oberhof-
ers (dem auch Ronneburg, Mylau und Werdau ge-
) die Vögte von Gera, Gera-Reichenfels, Weida und
en nach Ronneburg zusammen und hier schloßen sie,
Ausnahme des Reiches und des Landgrafen von Dü-
en, ein Schutz- und Trutzbündniss und zugleich gegen
Räubereien und Privatfehden im Voigtlande; auch der
Elsterberg hatte sich ihnen angeschloßen. Die Reichs-
ie Langenberg ward dann 1328 von Heinrich dem Rit-
aften von Gera, und Heinrich dem Kleinen gemeinschaft-
gekauft von Friedrich von Schönburg. Dieser heirathete
Ritterhaften Tochter Mathilde, dessen andre Tochter

nahmen die Verhältnisse eine für Greiz sehr ungün- Wendung. Friedrichs des Ernsten Söhne: Baltha- Landgraf von Düringen, Friedrich der Strenge von en und Wilhelm der Einäugige von Obermeissen nah- die alte Streitsache mit Greiz gegen Heinrich den er, den Enkel Heinrichs des Kleinen, von neuem auf, dieser ward von den Vögten von Weida und Gera, so- von seinem Oheime Heinrich dem Langen von Mühl- (der als eine Pfandschaft vom Reiche auch die Reichs- schaft von Hirschberg mit Gefell besaß), dem Bruder Kleinen, verlaßen, indem sie sich unter dem Vorwande, den meissnische Vasallen, vom Rouneburger Bündnisse ... Auch der Kaiser war gegen Greiz, welches nur er Linie von Planen (bei Heinrich dem Verletzten, einem e Heinrichs des Klugen und Enkel Heinrichs des ...richters) und bei dem Grafen von Lobdaburg-El- ... Hilfe fand. Der Kaiser verhängte gegen diese ...erbündeten die Reichsacht. Dann überzogen die Feinde drei Verbündeten Gebiet mit Heeresmacht im Jahre ...der s. g. voigtländische Krieg). Elsterberg ward ge- ..., die Burg zerstört; Graf Busso und 11 mit ihm ...ne Ritter wurden enthauptet, die Hofer Nebenlinie Weida (Heinrich der Rothe) muste nachher 1373 Hof ...das Regnitzerland für 20,250 Thaler an den Burg- ... Friedrich von Nürnberg verkaufen, da sie in immer ...ngtere Lage gekommen war, und Heinrich der Rothe hatte ...f nur noch die Pflege Berga als eignes Land. Die Ge- Linie war ebenfalls in drangvoller Verlegenheit in dieser und Heinrich der Worthalter machte seine freie Reichs- ...schaft Lobenstein zu düringischem Lehen; aber da dadurch

um Geh. Rathe ernannt, der in der Schlacht gegen
'siten bei Aussig im J. 1426 fiel; Heinrich, der
Sohn erster Ehe, ward Domherr in Mainz*); die
Söhne zweiter Ehe sind Heinrich, der Beerber und
, der Unglückliche. Anna, die Tochter zweiter Ehe,
onne in Kronswitz. Anfangs nach Heinrichs des
rten Tode führten seine drei weltlichen Söhne die
ng gemeinschaftlich; nach dem Tode Heinrichs des
theilten die zwei überbleibenden so, daß der Beerber
in, Salburg, Reichenfels und die Höfer Lehen er-
er Unglückliche aber Gera, Schleitz, Burgk und
erg. Im Jahre 1430 machten die Hussiten einen
in das Voigtland und verbrannten Altenburg,
, Reichenbach, Mylau, Auerbach, Plauen, Hof und
Im J. 1448 brachte der Unglückliche auch die
ft Rochsburg vom Burggrafen von Leissnig an
r vermählte sich 1439 mit Anna von Henneberg.
1440 theilten Kurfürst Friedrich der Sanftmüthige
en Bruder Wilhelm ihr Erbe so, daß der Kurfürst
Wilhelm Düringen erhielt, das Osterland gemein-
blieb; im J. 1445 theilten sie auch das und Wil-
hielt die Lehensherrlichkeit über Gera. Heinrich
ra aber war Friedrich, dessen geheimer Rath er
d nicht dessen Bruder Wilhelm zugethan; Heinrich
nstein war mit einer Tochter Günthers von Schwarz-
lankenburg vermählt, deren beide Schwestern, die
Ludwig von Gleichen, die andere an Otto von

Die drei Töchter erster Ehe waren: Lutrada, an Friedrich den
afen von Orlamünde vermählt; Brigitta, Gemahlin Hein-
Schwarzburg-Leutenberg; Mechthilde, Priorin zu Kronswitz.

Leissnig verheirathet waren. Graf Günther, erzürnt auf seinen Erben (er hatte keinen Sohn), den Grafen Heinrich von Schwarzburg-Arnstadt, wollte nun seine Herrschaft dem Kurfürsten Friedrich zuwenden, was Friedrich annahm. aber Wilhelm hinderte und sich Heinrichs von Arnstadt annahm. Im J. 1450 starb Graf Günther. Als bald nachher im J. 1446 der Bruderkrieg zwischen Friedrich und Wilhelm ausbrach, trat Heinrich der Unglückliche auf Friedrichs Seite gegen seinen Lehnsherrn Wilhelm. Der Krieg hatte sich längere Zeit vorbereitet. Wilhelm, als ihn mehrere seiner Vasallen verließen und zu Friedrich traten (wie Heinrich von Gera), rief die Böhmen zu seiner Hilfe — zunächst 1447 und 1448 gegen Meissen. Im Frühlinge 1450 zog Wilhelm ins Voigtland; die ganze Umgegend von Gera gieng in Feuer auf, die Stadt ward eng eingeschloßen, da erbat Heinrichs Mutter, Liutgard von Hohenstein, kniefällig der Stadt Gnade von Wilhelm, und dieser gewährte sie. Da Wilhelm aber von Gera ablaßend die gleichenschen Besitzungen Remda und Blankenhain furchtbar verwüstet hatte, blieb Otto von Gera im furchtbarsten Haße gegen Wilhelm und verwüstete dessen Herrschaft Roda.

Wilhelm zog sofort von Naumburg, vor welcher Stadt er die Nachricht von den Wüstungen in Roda erfahren, gegen Gera, mit ihm waren 9000 Böhmen unter Georg Podiebrad. Heinrich konnte eben nur noch Mutter, Weib und Kind nach dem Ostersteine bringen; dann sah er von Gera aus rings um die Stadt alles in Feuer aufgehen. Den Osterstein griff Wilhelm nicht an. Der Kurfürst kam mit einem Heere zum Entsatze, aber auch der Kurfürst von Brandenburg, Wilhelms Bundesgenoße, nahete mit einem

erhausen und Wilhelm wich nicht von Gera; Kur-
rst Friedrich wagte unter diesen Umständen, um nicht
ich im Rücken angegriffen zu werden, keine Schlacht.
r zog sich zurück und die Brandenburger konnten sich mit
Wilhelm vereinigen. Dieser versuchte am 15ten October
n Sturm, aber vergebens; Besatzung und Bürger wehrten
n auf das tapferste ab. Wilhelms Truppen zogen sich
ch großem Verluste vom Sturme zurück. Georg Podie-
ad versprach aber seinen Leuten vollkommene Freiheit
plündern und zu morden, und begann, ehe man in der
tadt die Mauern wider hinreichend mit Balken und
teinen bewehren konnte, den Sturm von neuem; da wa-
n die Böhmen, wenn auch wider mit großem Verluste,
ch bald auf der Mauer auf verschiedenen Puncten. Man
mpfte zwar noch in Verzweiflung in den Straßen, aber
ld half nichts mehr und nun ward in der Stadt ge-
ürgt und gemartert. Viele retteten sich in die Johannes-
rche. Die Stadt ward angezündet, die Kirche genommen
d auch hier alles nidergemetzelt. Was darin noch lebte,
rbrannte, als die Flammen auch die Kirche ergriffen.
n Ganzen wurden über 5000 Menschen nidergemetzelt.
as alte Residenzschloß der Vögte ward zerstört und ver-
annt; auch das Rathhaus. Heinrich der Unglückliche
ar gefangen den Feinden in die Hände gefallen mit vielen
erren, auch mit seinem Schwager, dem letzten Grafen von
rlamünde und mit dem Grafen Hans von Kirchberg.
nterhandlungen folgten dann zwischen den wettinischen
rüdern und am 24ten Jan. 1451 kam deren Aussöhnung
Stande. Heinrich von Gera ward gefangen nach Prag
schleppt und von Podiebrad gefangen gehalten, auch nach-

Bruder von Schleitz verkauft hatte. Heinrich der
re von Schleitz beerbte seine Brüder in den unver-
n Herrschaften. Er gab 1494 Tonna Stadtrecht;
tarb 1500. Von seinen beiden Söhnen übernahm
(Heinrich der Privilegiator) Gera und residirte auf
)sterſteine, der andere (Heinrich der Beharrliche) wohnte
chleitz. Von den drei Töchtern war Katharina an
ich zu Greitz, Brigitta an Nikol von Lobkowitz und
stein verheirathet. Anna ward Nonne in Kronswitz
ist dann die letzte Priorin dieses Klosters gewesen.
Heinrich dem Beharrlichen starb 1550 die ältere ge-
: Linie aus; die waidaïsche war schon vor ihr aus-
gen; wie oben bereits bemerkt ist, starb sie 1532 aus.
plauensche Linie allein setzte sich fort. Der älteste
g derselben, der mit Heinrich dem Biederen († 1429)
1426 die Grafschaft Hartenstein und Burggrafschaft
en erhalten hatte) beginnt, hatte dann 1569 die Herr-
Plauen an Sachsen verkauft. Es war der Verkäu-
einrich VII, mit dem 1572 auch dieser Zweig aus-
Der von dieser Linie allein fortdauernde Zweig war
reitzer, von welchem auf Heinrich den Friedsamen
35) alles zusammengeerbt war, was noch von den
chen Besitzungen übrig geblieben. Von seinen Söh-
hielt Heinrich I (der Botschafter) Untergreitz († 1572),
ch II Obergreitz mit Schleitz und Burgk († 1578),
ch III Gera mit Annexen († 1572). Von Heinrich I
rt die jetzt noch bestehende ältere, von Heinrich III
ngere Linie des Hauses Reuss. Heinrich II hatte
och drei Söhne gehabt, keinen Enkel; von jenen Söh-
ar Heinrich I in Obergreitz († 1607), Heinrich II in

en läßt, obwohl es auch Dichtung ist und eher auf die
rren von Schönberg als auf die Edelfreien von Schön-
rg paßt — aber man hat sogar einen Anführer der
mnonen, Namens Alban, erfunden als Ahnherren der
rren von Schönburg; und erfundene Turniernachrichten,
lche Herren von Schönburg, die nie existirt haben, paradiren
en, giebt es eine ganze Anzahl. Die erste einigermaßen
undliche Nachricht betrifft Hermann von Schönburg und
ner Sohn Hermann, die den Bau des Nonnenklosters
Geringswalde 1182 begonnen haben sollen *). Der
tere ist es wohl, der in einer Urkunde Otto's IV als
rmann von Schönburg unter den Bürgen Otto's begeg-
als unmittelbarer Reichsdynast, im März des Jahres
12**). Die ältesten Herrschaften der Herren von Schön-
rg, die beiden Pflegen Glauchau und Geringswalde,
d entschieden unmittelbare Reichslehen. Hermann von
hönburg begegnet nochmals in einer Urkunde Friedrichs II
n Jahre 1217; und in demselben Jahre begegnet in
er Urkunde, die das Kloster Waldsassen betrifft, Fried-
) von Schönburg. Ein drittesmal begegnet Hermann
n Schönburg in einer Urkunde Dietrichs von Meissen
J. 1220. Seine Gemahlin scheint Kunigunde von
sta auf Camenz gewesen zu sein ***), und er begegnet

*) Vergl. Regesta des hauses Schönburg vom urkundlichen
treten desselben bis 1896. von Dr. C. A. Tobias. Zittau 1865.
S. 8.

**) Es ist die Urkunde 164 unter Otto's Urkunden in den Re-
ta imperii inde ab anno 1198 usque ad a. 1254. p. 58 u. 59.

***) Bernhard von Camenz nennt Hermann von Schönburg sei-
Schwestermann (sororius).

noch in Urkunden bis 1233. Um das J. 1247 verkaufte Friedrich von Schönburg mit Einwilligung seiner Schwestern, Bertha und Agatha, sechs Hufen in Ostrau an das Kloster Geringswalde, die dann die Nonnen wider dem Kloster Altencelle verkauften. Da unter Friedrichs von Schönburg Söhnen wider zwei Friedriche sind, läßt sich nicht wohl unterscheiden, wie lange er und von wo an sein Sohn begegnet; jedesfalls noch 1261. Friedrichs Schwester Bertha war an Otto von Gerhartsdorf, Agatha an Günther von Krimitzschau verheirathet. Bertha's Tochter Adelheid ward die Gemahlin Heinrichs des jüngeren von Krimitzschau. Friedrichs Söhne heißen: Hermann, Friedrich, Dietrich und Friedrich. Vater und Söhne gestehen Geringswalde 1261 den Blutbann in allen Besitzungen des Klosters zu, in denen die Schönburger ihn bis dahin hatten. Die Urkunde ist in Glauchau (Gluchow) ausgestellt. Danach würden also die zeitherigen Genealogien doch etwas zu reduciren sein in folgender Weise: (s. nebenstehende Stammtafel).

Von Hugo I von Waldenburg stammen die jetzigen Fürsten von Schönburg-Waldenburg und von Schönburg-Hartenstein, von Wolfgang II die jetzigen Grafen von Schönburg-Glauchau, und die jetzigen Grafen von Schönburg-Glauchau Penig und Wechselburg.

Einige ganz kleine frühere Reichsvasallen im Voigtlande, die wir zum Theil schon in der Geschichte der wettinischen und reussischen Häuser zu erwähnen hatten, übergehen wir hier; sie sind alle ausgestorben bei unbedeutendem Gebiete, oder Unterthanen der Wettiner geworden.

Hermann I (1182)

Hermann II (1182—1233)
Gemahlin Kunigunde von Camenz

Friedrich I (1217—1261) | Bertha Gem. Otto von Gerhardsdorf | Agatha Gem. Günther v. Krimitzschau

Friedrich II von Glauchau † 1299 | Dietrich I † 1298 | Friedrich III v. Lichtenstein u. Krimitzschau † 1338 | Heinrich Propst in Leitmeritz | Adelheid | Heinrich von Krimitzschau

Friedrich V † 1328 | Hermann IV v. Krimitzschau † 1364 | Dietrich X geistlich | Burkhard | Friedrich VI von Lichtenstein und Glauchau † 1383

Feik (Wike) (1328)

Bernhard I von Hassenstein (1367 — 1373) | Hermann VI von Krimitzschau † 1386 | Sigmund II von Krimitzschau † 1413 | Friedrich VIII † 1391 | Veit I † 1422 | Sigmund I † 1391

Friedrich VII von Hassenstein und Pirschenstein (1353 — 1360) | Wenzel I (1370)

...t II v. ...enstein ...— 1384) | Ernst I (1382 — 1388) | Dietrich III von Hassenstein (1382 — 1413) | Johann (1382) | Friedrich IX † 1426

Veit II von Lichtenstein und Eeeburg † 1473 | Friedrich XI † 1480 | Dietrich IV † 1450

Bernhard II von Pirschenstein und Hoyerswerda † 1476 | Friedrich X von Pirschenstein und Hartenstein † 1418

...V ...5) | Friedrich XIII † 1471 | Albrecht III geistlich | Friedrich XI v. Pirschenstein u. Trautenau † 1490 | Ernst II † 1488

Wolf v. Waldenburg (1488) | Ernst IV † 1534

Wilhelm I † 1531 | Wenzel II | Ernst III | Hugo I von Waldenburg † 1565 | Georg von Glauchau † 1585 | Johann Dietrich † 1549 | Wolfgang I von Penig und Remissa † 1585

Wilhelm II † nach 1570 | Wolfgang II † 1612 | Johann Ernst † 1586

deren Souveränität sich auch die Fürsten von Schönburg
weil ihre Gebiete feuda clausa seien, haben fügen müssen.

Wir haben nun noch der Stadt Zwickau zu geden-
ken, die in früher Zeit unmittelbar unter dem Reiche stan-
bis sie an Wiprecht von Groitzsch gegeben ward als ei-
Reichsvoigtei. Sie war unter den groitzschischen Güter-
die Bertha an den Wettiner Dedo den Feisten, ihren Sti-
sohn brachte, dem sie allerdings die Kaiser Friedrich I u-
Heinrich VI vorenthielten, aber König Philipp erkannte d-
Ansprüche als zu berücksichtigend und verkaufte Zwickau d-
Dedo's Sohn Dietrich von Groitzsch. Auch in Zwick-
waren Reichsburggrafen gewesen, die aber nun sich ni-
mehr nach Zwickau, sondern nach Eigengütern Burggraf-
von Dewin und Starkenberg nannten.

Konrad von Dewin
(Reichsvoigtei und nachher Burggrafschaft bei Grimma)

Erkenbert I
(1198—1210)

Albrecht I von Dewin
† 1254
:
Heinrich I von Dewin
(Dewin kommt später
an die Burggrafen
von Wettin.

Erkenbert II von Starkenbe-
(1229—1271)

Erkenbert III (1256—1271) | Albrecht II (1256—1290) | Heinrich II (1253—127-

Erkenbert IV
(1322—1347)

Friedrich I (1347) | Heinrich III (1347—1360) | Albrecht (1347-

Albrecht III (1390—1414) | Friedrich (—141-

Albrecht IV † vor 1445 | Ernst † vor 1445

Diese Burggrafen von Zwickau (oder Starkenberg)
waren eine Nebenlinie der Burggrafen von Altenburg und
gehörten gleich diesen zu den edelfreien Geschlechtern. Star-

g hatten sie durch eine Heirath in die Familie von
itz, die zu jenen kleinen reichsunmittelbaren Herren
oigtlande gehörte, erhalten. Sie waren auch Reichs-
hnsmannen von Naumburg. Ihre Besitzungen kamen
e aussterben, an die Burggrafen von Wettin. Die
Zwickau finden wir später im Besitze des Wettiners
ich des Bedrängten und nachher ist Zwickau unter
erritorien, die Albrecht der Entartete nebst der Pflege
burg und neben der Stadt Chemnitz von Kaiser Fried-
I als Mitgabe mit dessen Tochter Margarethe erhielt.

Wir wenden uns nun wider zu den mittleren düring-
n Landen, zu den Grafen von Orlamünde, deren Ge-
a schließlich auch großentheils den Wettinern zu Theil
. Müssen jedoch vorher noch der kleinen Grafen von
a und Rabenswald gedenken, da deren Gebiet größestens
s nachher an Orlamünde kam. Am besten haben wir
achrichten über die Grafen von Bucha zusammengestellt
den von Varrentrapp*).

Kuniza, eine Tochter des russischen Großfürsten Izäs-
und der Orlamünderin Kunigunde, die in zweiter Ehe
uno von Beichlingen und in dritter Ehe mit Wiprecht
ilteren von Groitzsch vermählt war, war erste Aebtissin
Benedictinerinnenklosters Rhynsburg bei Leyden in
nd († 1169). Sie wird als Schwester des Grafen
rich I von Bichle (Beichlingen) und matertera des
schofs Christian von Mainz bezeichnet von den anna-
gmond. ad a. 1169. Sie muß eine Schwester ge-
sein der anderen, älteren Tochter Kunigundens von

*) Erzbischof Christian I von Mainz (Berlin 1867. 8º) S. 3 ff.

Izäslaw, die Mechthilde genannt wird und welche einen Guntherus nobilis de Thuringia zum Gemahl hatte, wie man annimmt Günther III von Schwarzburg und Käfernburg, Vater Sizzo's IV, dessen beide Söhne Heinrich, Graf von Schwarzburg, und Günther, Graf von Käfernburg waren *). Friedrich I von Beichlingen ist auch in Franken, im Radenzgaue, begüterter Herr und mit Kuniza, der Tochter des Grafen Reinbot von Giech vermählt; seine Gemahlin hieß Helenburg und er hatte von ihr Söhne Reinbot († 1182) und Friedrich II († 1189), welche als Christians von Mainz nepotes (Vettern) bezeichnet werden. Christian von Mainz wird, allerdings erst von späteren lebenden, als ein geborner Graf von Bucha bezeichnet und Christian besaß zwei Brüder, Hugo und Heinrich **). Jedesfalls erscheinen diese Grafen von Bucha noch allezeit in naher Beziehung zu den Grafen von Schwarzburg und Käfernburg, und zu der Nebenlinie dieser Grafen, den Grafen von Rabenswald, deren ziemlich unbedeutende Besitzungen in der Nähe der noch unbedeutenderen Besitzungen der Grafen von Bucha lagen. Der erste Graf von Rabenswald soll Albert, ein Bruder Günthers IV von Käfernburg, gewesen sein, woraus hervorgehen würde, daß die Käfernburger vor der Ausstattung Alberts mit den Rabenswalder Besitzthume dieses wohl selbst besessen haben.

Das früher glänzend von den sächsischen Kaisern ausgestattete Kloster Memleben war zu Anfange des 11ten Jahrhunderts durch schlechte Wirthschaft und aus andern Gründen so herabgekommen, daß König Heinrich II. es

*) s. B. III. S. 118.

**) Varrentrapp a. a. O. S. 8.

vor dem Untergange zu retten, kein anderes Mittel ... als es dem Kloster Hersfeld zu impatroniren und einer hersfeldischen Probstei zu machen im J. 1015. ... von dieser Zeit an die Grafen von Bucha Schirm... von Memleben waren, wißen wir, und da sie den ... Titel kirchlicher Schirmvögte, da wo die Kirchen ... Grafenbann besaßen, nämlich den Grafentitel (eigent... Vicegrafen- oder Lehngrafen-Titel) gleich den main... Schirmvögten im Niderrheingaue (den Rheingrafen) ... gleich einigen der alten Lütticher Vicegrafen, fort... ten, ist anzunehmen, daß ihre Schirmvoigtsstellung ... aus früherer Zeit, wo Memleben noch selbständig ... herrührt. Da das Geschlecht nur wenig begütert ... (außer Bucha selbst werden uns nur einige jetzt wüste ... an den Ufern der Unstrut genannt — außerdem nur ... Grundstücke in außer denselben ihnen nicht gehöri... Ortschaften), und früh ausstarb, läßt sich ihr Geschlecht, ... es urkundlich belegbar wird, auf folgende wenige ... zurückführen:

Heinrich I Graf von Bucha
(wahrscheinlich ein Bruder Christians, Erzbischofs von
Mainz und Hugo's) 1157. Gem. eine Tochter
des Grafen Sibodo von Scharzfeld.

Hugold — Sibodo

Otto Gem. Elisabeth (wahrscheinlich von Rabenswald)

Heinrich II

Mit Heinrich II starb die Grafenfamilie von Bucha ... nach 1255 (von welchem Jahre die letzte Urkunde ... aus.

Die Grafen von Rabenswald, Erben der Buchaer, ... erten nicht viel länger. Auf Albert waren drei Söhne,

Albrecht, Friedrich I und Berthold I, gefolgt, r
Friedrich die anderen beiden überlebte. Friedrich
Elisabeth, Gräfin von Mansfeld-Osterfeld, ve
und hatte von ihr nur zwei Töchter: Mechthil
Graf Sigfrit von Orlamünde heirathete) und ei
deren Taufname unbekannt ist, welche die Gema
dolfs, des Schenken von Vargula, des Erbauers de
burg, ward. Friedrich I lebte bis 1312, sein Br
brecht war auch vor 1312 gestorben und dessen
Friedrich II und Berthold II sogar schon 1302;
Friedrichs I Tode hatte auch dies Grafengeschlecht e
Durch dies Aussterben wurden Wiehe, Bottendorf,
Bucha, Bibra, Häseler und die Voigteien von M
und Tonndorf orlamündisch. Die Grafen von R
wald werden zuweilen (auch von ihnen selbst) Graf
Wiehe genannt, seit sie in Wiehe (nach Zerstöru
Burg Rabenswald im düringischen Successionskriege)
sitz genommen hatten.

Was nun die Orlamünder anbetrifft, so sind di
Grafen von Weimar, wie schon früher angedeutet
eines Stammes mit den Grafen des Eichsfeldes in
Jahrhunderte (und wahrscheinlich auch verwandt n
mit ihrem Gebiete an das Eichsfeld anstoßenden
von Bilstein). Im J. 1003 starb Graf Wilhelm
Weimar; dessen Vater, Graf Wilhelm I, war g
storben und hatte auch den Helmen- und Alt-G
Graf verwaltet. Jener im J. 1003 gestorbene G
Weimar begegnet 985 zugleich als Graf im Gau
feld; er hatte einen Bruder Poppo, welcher Kan
Kaiser Otto I war und 965 starb; die Familie

en Babenbergern abstammen. Des im J. 1003 ge-
en Grafen Wilhelm Sohn, der ebenfalls Wilhelm (III)
d Graf in Weimar und im Helmengaue war, hatte
mahlin Oda, die Tochter des Markgrafen Dietmar,
14 in zweiter Ehe den Markgrafen Dedi heirathete.
m III von Weimar hinterließ vier Söhne von ihr, als
l kurz vor 1034) starb: Wilhelm IV, Otto, Poppo und
lichen Aribo. Wilhelm erhielt ohne Zweifel das Gra-
im Eichsfelde und Helmengaue und 1046 die Mark-
ft Meissen; er starb 1062; Otto erhielt aus der väter-
rbschaft Orlamünde (nach welcher Burg er als Graf
lamünde bezeichnet wird); er bekam nach seines Bru-
ilhelm Tode auch die Markgraft Meissen bis zu seinem
m J. 1067. Der dritte Bruder, Poppo, hatte Wei-
halten. Poppo hatte einen Sohn, Ulrich (Odalrich)
ner Gemahlin Azzica von Istrien, der an den Grän-
rnthens und Ungarns eine reiche Ausstattung fand
h mit Sophien, der Tochter des Königs Kolomann
ngarn, vermählte. Er starb im März 1070 und
Wittwe verheirathete sich zum zweitenmale mit dem
er Magnus, Herzog von Sachsen. Weimar aber
r Ulrichs Sohn, Ulrich II, und das istrische Erbe
chs anderen Sohn, Poppo. Weder Ulrich II noch
hatten männliche Nachkommenschaft, und so kam
r nach Ulrichs II Tode im J. 1112 wider an die
Linie der Grafen von Orlamünde, deren Gründer
ch mit Adelen, der Tochter Lamberts von Löwen
athete, aber auch keine Söhne hatte. Seine älteste
, Oda, war die Gemahlin geworden Eckberts von
chweig, der 1090 erschlagen ward, ohne Kinder zu

hinterlaßen. Die zweite Tochter, Adelheid, war verheirathet: 1) mit Adelbert von Ballenstädt († 2) mit Hermann von Lützelburg († 1088); 3) mit von Laach († 1095). Dieser letztere adoptirte Sohn erster Ehe, den Ballenstädter Sigfrit, der eigne väterliche Erbschaft ungeschmälert seinem älte der, Otto dem Reichen von Ballenstädt, laßen konnt der Rheinpfalz eine Versorgung fand. Die dritte Otto's von Orlamünde war eben jene Kunigund wir zuvor bei den Grafen von Bucha gedachten nach einander Jsäslaw von Rußland, Konrad nordheimischen Hause *) und Wiprecht von Groitz thete, aber auch nur Töchter hinterließ. Der Sigfrit, der Ulrich II schon im folgenden Jahre Tode folgte, hinterließ nun Orlamünde mit Wei der Pfalz an seinen Sohn Wilhelm **), der da 1140 auch ohne Kinder starb, so daß die Grafscha münde-Weimar an Albrecht den Bären, den Soh des Reichen fiel. Albrecht hinterließ dann bei sein 1170 die Grafschaft Orlamünde-Weimar seinem Hermann I, der 1176 starb und mit einer Frau war, deren Taufname verschieden angegeben wird; Adelheid, theils Ermengard. Er hatte von ihr zwei der ältere, Sigfrit, war zweimal vermählt — zu Mechthild, Tochter Burkhardts von Querfurt, der Adolfs von Schaumburg — sodann mit Sophie, des Königs Waldemar von Dänemark; er erhielt die schaft Orlamünde-Weimar; der jüngere, Heinrich (

*) s. oben S. 667. 668.

**) s. B. II. S. 570 not.

[illegible] die Tochter des Grafen Konrad von Hohnstein heira[illegible], Reinwig, erwarb durch sie Hohnstein und hatte dann [illegible] Sohn, sondern nur die Tochter Lutrudis, welche [illegible] von Ilefeld heirathete. In Sigfrit setzte sich also [illegible] weimarisch-orlamündische Zweig des Ballenstädter Hau[illegible]allein weiter fort. Sigfrit's und Sophie's Sohn, [illegible]echt II, war Graf von Orlamünde und Statthalter [illegible] Waldemars in dessen deutschen Gebieten *); er [illegible] 1247 und hatte einen Sohn Albrecht III, der 1253 [illegible] Der andere Sohn Albrechts, Hermann II, mochte [illegible] Grafschaft Orlamünde während des Bruders Ab[illegible]heit verwalten, die sie, wie es scheint, gemein[illegible] besaßen. Hermann war mit Lotharia, der Toch[illegible] Voigtes Heinrich des älteren von Weida, vermählt [illegible] dann mit Beatrix von Meran. Nach Albrechts III [illegible] waren, da auch Albrechts II und Hermanns II drit[illegible] Bruder, Otto I, schon 1211 gestorben war, nur Her[illegible] II († 1247) beide Söhne: Hermann III und Otto II, [illegible] Erben des orlamündisch-weimarischen Gebietes übrig. [illegible]ann III erhielt Orlamünde und die freien Herrschaf[illegible] des Hauses in Gräfenthal und Lauenstein (die s. g. [illegible]ländischen). Otto II erhielt (durch seine Mutter, [illegible]atrix (oder Agnes) von Meran, s. B. III. S. 572 **) [illegible] von Meran gewonnenen Besitz in Franken (die Plassen[illegible] und Pertinenz), Rudolstadt (was damals orlamündisch

*) s. B. III. S. 195. Albrecht ward eine Zeitlang Regent [illegible] Königreiches Dänemark (ibid. S. 196), bis er in der Schlacht von [illegible] gefangen ward ibid. S. 198. Erst nach längerer Gefangenschaft [illegible] er wider frei ibid. S. 241.

**) cf. Dr. Fr. L. Hesse Taschenbuch der Geschichte und Topo[illegible] Thüringens gewidmet B. I. S. XIX. not. 70.

t 1306 als Pfandschaft widergewonnen, aber um 1335 ritte an Schwarzburg abgetreten worden.

In eine völlig veränderte Lage waren die düringischen eren Landherren gekommen, als nach dem Ausgange Erbfolgekrieges um die Landgrafschaft Düringen in rer der Wettiner Otto der Erlauchte gefolgt war; denn nd seine Nachkommen, durch den Besitz der Marken des Osterlandes ohnehin reich und durch den Ertrag erzgebirgischen Bergwerke mit baarem Gelde reichlich hen, machten nicht nur (und noch mehr seine Nachkom-) alle landgräflichen Ansprüche in äußerster Ausdehnung nd, sondern überschritten sie auch vielfach, um durch Bengen die kleineren Landherren in Lehensabhängigkeit herabdrücken und sich so zu wirklichen Fürsten in ganz ingen zu machen. Diese Bedrückungen begannen erst lebhaft unter dem Wettiner Friedrich dem Ernsten 4—1349), dem Sohne Friedrichs mit der gebißenen

---

on Weimar und Orlamünde erhalten hatte, und der 1285 starb, zwei Söhne, Otto III (VI) und Otto IV (VII), die beide auch starben — alle drei an einer Seuche. Otto IV hinterließ außer Schwester, der erwähnten Elisabeth, der Gemahlin Heinrich X, einen Sohn, Otto VI (IX). Otto VI hatte schon 1306 Arn- und Ilmenau an Heinrich VII (zu Blankenburg) und Günther XI Schwarzburg) verkauft und da letztere das Kaufgeld nicht ganz be- n konnten, mußte Rudolstadt wider als Pfand an Otto VI ge- t werden. Aber Otto VI kam durch prächtiges Leben und durch e in den Kriegen König Ludwigs selbst in solche Geldnoth, daß st wider Rudolstadt an seinen Schwager, Heinrich X, verpfänden, da er den Bedingungen der Pfandschaft nicht gerecht werden , es schließlich um 1335 ganz an Heinrich überlaßen mußte. ße a. a. O. S. 33 ff.

[illegible]dem des Grafen jüngerem Sohne Droyssig und Per[illegible]eng überlaßen, wenn er oder dessen Vater sterbe und [illegible]her schon väterlich für ihn mit Ross, Kost, Kleidung [illegible] in andern Bedürfnissen sorgen. Heinrich II machte [illegible] Inhalt dieser Abmachung seinen Mannen bekannt und [illegible]dete ihn seinen Lehnsherren, namentlich dem Kaiser Lud[illegible], so daß seine Lehen nun an Friedrich den Ernsten [illegible]hnt werden konnten. Friedrich hat dann die Beleh[illegible] mit der Grafschaft vom Kaiser erhalten und den [illegible] von Orlamünde selbst geführt. Heinrich II zog sich [illegible] Erfurt zurück, wo er 1347, seine Gemahlin dagegen, [illegible]gard, (eine Tochter des Grafen Günther VIII von Käfern[illegible] († 1302) *) viel später starb. Nach seinem Tode kam [illegible] Sohn Friedrich in Besitz von Droyssig. Die weimari[illegible] Stammesvettern waren, da die Abtheilung von Orla[illegible]de und Weimar keine Todttheilung gewesen war, im [illegible]sten Grade verletzt, und betrachteten den landgräflichen [illegible]werb als eine offenbare Verletzung ihres Rechtes, und [illegible] schloß sich Heinrich III (V) von Orlamünde an. [illegible] Weimaraner und Schwarzburger hatten eben in dieser [illegible] gemeinschaftlich eine Erwerbung gemacht, nämlich der

*) Ihre Schwester Adelheid war mit Otto von Weimar ver[illegible] und beide Schwestern erbten dann Schwarzwald, Arnstadt, [illegible]enburg, Liebenstein, Ichtershausen und Ilmenau von Käfernburg. [illegible] Schwestern trugen 1303 ihre Erbgüter dem Landgrafen Albrecht [illegible] Lehen auf. Von den Gemahlen dieser Schwestern, von Otto von [illegible]münde-Weimar und von Heinrich von Hohenstein, kauften dann [illegible] Heinrich VII und Günther XI von Schwarzburg die Hälfte von [illegible] zugleich mit Ilmenau, Wachsenburg und Schwarzwald, und [illegible] kauften die Schwarzburger 1332 den übrigen Theil von Arnstadt.

Beschleinigung desselben. Aber schon im J. 1342
ndgraf Friedrich gegen die Weimaraner und
rger und deren Genoßen den s. g. Grafenkrieg,
bereitwillige Verbündete an der Erfurter Bürger
, weil die Erfurter fanden, die Weimaraner
irzburger rückten ihrem Gebiete mit ihren Bur
je heran. Der Stadtherr von Erfurt, Erzbischof
on Mainz, hatte dagegen mit den Grafen von
nd Schwarzburg gleiches Interesse, den Land
gemeßenen Schranken zu halten und verband
Grafen. Auch die Grafen von Hohnstein, die
ı Plauen und Gera, Hermann zu Schönburg
nn zu Waldenburg und die edlen Herren von
den auf der Grafen Seite. Der Kampf begann
barem Heeren und Wüsten auf beiden Seiten.
:te, bis König Ludwig die betheiligten in der
he 1343 nach Würzburg berief und hier ihre
rch einen königlichen Urtheilsspruch auszutragen
er Krieg sollte ein Ende haben und nichts des
nt zu werden brauchen. Das eroberte solle zurück
fangenen sollten frei gegeben werden — die Streit
en durch ein Dreimännergericht entschieden werden,
ı Beisitzer der Erzbischof von Mainz, den anderen
raf von Meissen (Landgraf von Düringen), den
Landgraf von Hessen ernennen solle. Beide krieg
heile sollten hinfüro sich gegenseitig ehren und för
ich an ihren Ehren, Rechten, Leuten und Gütern
er hindern. Der Graf von Schwarzburg solle
usen und Pertinenz ruhig behalten, und wenn
Gut, was zu Rotenburg oder Frankenhausen ge-

graf die Besatzung von Altenberge wie Landfriedens-
er behandelte und hinrichten ließ; war natürlich der
im der Grafen im höchsten Grade erregt. Die Grafen
Weimar und Schaunforst aus dem Orlamünder Fa-
, die Schwarzburger, Hohnsteiner und der Erzbischof
Mainz verbündeten sich gegen den Landgrafen. Der
ausbrechende Krieg war wilder, verwüstender, als der
re. Die Erfurter nahmen Tonndorf, die Landgräflichen
olstadt und letztere ließen Rudolstadt in Feuer auf-
. Die Burgen Häseler und Schaunforst und Stadt
la (damals den Schwarzburgern verpfändet) wurden
den Landgräflichen genommen, die Burg von Kahla
leift. Als der Landgraf auch Dornburg belagerte, was
Schwarzburger vertheidigten, kam es nach fünfwöchent-
t Belagerung zu Unterhandlungen, die am 26. Juli
5 mit einem Frieden schloßen. In diesem verzichteten
Schwarzburger auf Burg und Stadt Kahla, der Burg-
Albrecht von Kirchberg auf Schloß Greifenberg (auf
Hausberge bei Jena); Schaunforst und Gebiet sollte
Landgraf gegen Güter jenseits der Sale im Osterlande
gleichem Werthe eintauschen dürfen. Dornburg mußten
Schwarzburger vom Landgrafen zu Lehen nehmen und
n sie es verkaufen wollten, sollte der Landgraf das
kaufsrecht haben. Auch Rudolstadt wollten die Schwarz-
er vom Landgrafen zu Lehen nehmen, wenn er den
er zu Aufgebung des Reichslehnsnexus bewegen könne,
dann nicht der Fall war. Die Zwietracht zwischen

---

mit Anna, der Tochter Johannes II von Schwarzburg-Wachsen-
verheirathet.

den Schwarzburgern einerseits, dem Landgrafen und den Erfurtern andrerseits sollte aufhören und die Grafen Tonndorf behalten. Die Kriegsgefangenen sollten beiderseits freigegeben werden. Die Weimaraner waren nun vereinzelt, wurden geschlagen, Friedrich gefangen und Hermann, in Weimar belagert, muste sich und die Stadt ergeben. Erst als die Grafen sich vor Friedrich tief gedemüthigt hatten und andere Reichsstände für sie intercedirten, kam es in Weißenfels am Dienstage nach Palmarum 1346 zum Frieden, in welchem die Grafen das ganze Rabenswald-Buchasche Gebiet, Memleben und alles, was zur Voigtei gehörte, an den Landgrafen abtreten musten. Ebenso das Dorf Zimmern (was sie also von dem Dornburger Kaufe her behalten hatten) und einen Theil des Vogelberges an Erfurt, und sich auf ewig von diesen Besitzungen lossagen. Weimar, Schloß und Stadt, sammt Schönwerda und alles, was sie von je als Alodium besеßen, musten die Grafen vom Landgrafen als Lehen nehmen; ebenso das Schloß Wendelstein und alles was sie zeither von anderen Fürsten, namentlich von Hersfeld, zu Lehen getragen, musten sie vom Landgrafen zu Afterlehen nehmen, und dem Landgrafen die Belehnung der alten Lehensherrn verschaffen. Alle Burgen, die sie behielten, blieben dem Landgrafen offen und alle ihre Unterthanen musten auch dem Landgrafen huldigen. Als Ersatz für ihren Verlust erhielten die Grafen vom Landgrafen die Belehnung mit etwa 50 Dörfern, aber nur auf Lebenszeit, und überhaupt sollten alle Lehen, die sie von vom Landgrafen hatten, bei ihrem Tode dem Landgrafen völlig anheimfallen, nur sollten die Gemahlinnen der Grafen bei dem Tode der letzteren vom Landgrafen ein ange-

jenes Leibgedinge erhalten. Hermann starb dann 1373
iedrich wahrscheinlich 1372) und nach seinem Tode ist
imar und alles, was dazu gehörte, wettinisch. Hein=
III (V) von Orlamünde-Schaunforst hatte schon vor-
die Herrschaft Schaunforst der osterländischen Linie
etreten.

Nun war also nur noch die osterländische Linie des
uses Orlamünde in der Stellung edelfreier Herren. In
er Linie folgte auf Hermann IV dessen Sohn Otto von
enstein und Gräfenthal bis 1363, dann Friedrich III,
auch 1363 starb; dann dessen Söhne Otto (bis 1403)
Hermann, der aber geistlich ward; endlich Otto's Söhne:
mund von Lichtenberg und Magdala († 1447), Otto
Gräfenthal und Lichtentann († 1460) und Wilhelm
Lauenstein und Schaunforst († 1442), dann des letz-
Sohn, Friedrich IV, bis zu seinem Tode 1476. Doch
te auch Otto (Friedrich's III Sohn) in den Jahren 1393
1395 seine Besitzungen, um sie zu schützen, vom Land=
fen von Düringen zu Lehen nehmen. Nur Lauenstein
r von diesem Austrage, an Düringen frei geblieben; aber
lhelm machte es 1427 zum Lehen des Burggrafen Fried-
von Nürnberg, Markgrafen von Brandenburg, und
te es dann 1430 an die Grafen Ernst und Ludwig von
richen, Herren zu Blankenhain, verkauft. Dies ist der
gang der anhaltinischen Grafen von Orlamünde und
eimar.

Selbstverständlich sind wir durch die Geschichte der
afen von Orlamünde zunächst an die Grafen von Kä-

Zu Seite 1184.

'ehrt*).

Gem. Gisela, t

Mechthild, Jsäslaws, rühren aus
nde's Erbe die Güter ,1 die Grafen

V Friedrich mut 3)
Stammvater de el-
Grafen von S

b Gem. Heinrich II vo lbrecht I von
t von Schwarzburg äfernburg in
furt † nach 123 Rabenswald
Gem. Irmgar
v. Käfernbur

Heinrich III v. Schwarzburg † 1259 Gem. Sophie von Hohenstein

Albrecht II Johanniter 1249—1278)

)IV 0

Irmgard Gem. Gebhart von Querfurt, Burggraf von Magdeburg

Günther IX (1259)

Albrecht III Domherr in Würzburg

Günther X Domherr in Magdeburg

*) Annal. Reinhardl vocabatur Gundarus (das entspricht lateini-
Martinus, denn gund als Name Martinus; in der altnordischen
mit Assimilation der uoban. Viele Grafen von Käfernburg und
burg führen den Na fuit gentilis, postea ad fidem conversus
izatus. Es ist offen erichteten Schreiben als Cuntharius bezeich-
d von dem er, wie v da, fide plena responderitis, magis velle
r mori, quam fidem

Gütern in diesen Gegenden aus, doch hatte er auch
ungen auf der Finne in der Nähe von Hochendorf
Siehe*), also wohl überhaupt die Güter, mit denen
die Nebenlinie von Rabenswalde ausgestattet ward,
genealogischen Bestand wir hier nun ebenfalls bei
lassen, da derselbe bereits angegeben ist. Sizzo III
einer der düringischen Grafen, welche sich Heinrich IV
Kilber-Spier unterwarfen**). Auch weiter südlich
üringerwalde müßen schon die alten Grafen von Kä-
urg Besitzungen gehabt haben, denn über Erbauung
Erwerbung von Schwarzburg im Schwarzathale sind
owenig irgend welche ältere Nachweisungen vorhanden,
über Erbauung oder Erwerbung der Käfernburg in der
ld von Arnstadt; Schwarzburg muß also wohl unvor-
lich mit Käfernburg verbunden sein. Im ersten Viertel
2ten Jahrhunderts schon (1123) begegnet die Benennung
Käfernburgers Sizzo IV nach der Burg Schwarzburg;
enennung nach der Käfernburg dagegen erst seit 1141***).
t Ilm und Pertinenz scheint ebenfalls zu dem alten

ei Reinhardsbrunn zu gründen. cf. Zeitschrift des Vereins für
gische Geschichte 1ter Bd. Heft 3 u. 4. eine Abhandlung von
ard Stark: die Cistercienserabtei St. Georgenthal S. 297 u. ff.
enealogie der älteren Grafen von der Mark findet sich in unserem
Bd. IV. zu S. 917. wo Eberhard, der Bruder Adolfs III von
als Geistlicher bezeichnet ist. Die Käfernburger behielten die
i.

*) cf. die oben angeführte Abhandlung Hesse's über das severn-
sche Gemählde S. 35.

**) s. B. II. S. 361.

***) Ich schreibe Käfernburg nach der jetzigen Aussprache – die
Schreibung ist: Keverenburg oder Kefernburg.

in kleines Frauenkloster neben dem Mönchskloster (cf. Geschichte des Klosters Paulinzelle von Dr. esse, Geschichte des Schloßes Blankenburg). Das oster in Stadt Ilm war früher seit seiner Stiftung Salfeld und ward von da 1274 nach Ilm verlegt.

: Stammtheilung zwischen Schwarzburg und Kä- hatte durch die in obiger Stammtafel als Hein- on Schwarzburg und Günther V von Käfern- ichneten Glieder der Familie stattgefunden und ich ı nur die schwarzburgische Reihe fortgesetzt, wenn eilen in den Namen noch die Bezeichnung als rger vorkömmt. Ich füge nun die Nachkommen V von Käfernburg weiter bei: (s. umstehende afel).

: Grafschaft Käfernburg fiel beim Aussterben des o weit sie landgräfliches Lehen war, an die Land- . Von den Besitzungen, welche nicht düringische wesen, hatten schon die Gräfinnen Adelheid und rd ein gutes Theil an ihre Gemahle von Orla- nd Hohnstein gebracht und diese wider ein Theil varzburg verkauft, wie oben bei Orlamünde er- .

r wenden uns zurück zu der schwarzburgischen käfernburgischen Hauses, von Günther VIII an: tammtafel auf S. 1189).

r haben aber noch die ältere Blankenburger hzuholen, die mit dem, in der ersten Zusammen- aufgezählten Heinrich V beginnt, der 1283 starb einer Gräfin von Isenburg vermählt war: (s. die fel auf S. 1190).

Günther XVI (1319)

Sophia Nonne in Ilm

Jutta

Heinrich VIII † 1326

Irmengard

Günther XV von Wachsenburg † 1354 Gem. Richza Tochter Konrads von Schlüsselburg

Heinrich VII Gem. 1. Helene Gräfin von Schaumburg, 2. Helene, Burggräfin von Nürnberg, 3. Helene, Gräfin v. Orlamünde

Günther XIV Comthur in Graudenz

Agnes Gem. Otto Burggraf von Kirchberg

[illegible]cht IV [illegible]tterritter

Sophia Gem. Hermann von Kranichfeld

Heinrich XII Johanniter

Sighart Johanniter

Günther XXVI (1355—1397)

Johann II

Helena

Sophie

Günther XXIV † 1397 Gem. Anna Gräfin von Falkenstein

Anna Gem. Ernst v. Gleichen

Heinrich XIII (1355—1403) von Leutenberg Gem. Anna v. Reuss-Plauen

Günther XXI Canonicus in Regensburg

Günther XX Deutschordensritter

Gerhard Erzbischof von Magdeburg † 1400

Günther XIX † 1382. Gem. Magdalena v. Reuss-Plauen

Agnes Gem. Graf Bernhard von Reinstein

Helena † im Kloster Ilm

Anna, Gem. Burggraf Albrecht von Kirchberg

Richza, Gem. Dietrich von Hohenstein

Günther XXVII † 1395 Gem. Jutta von Schwarzburg

Johann III (1365—1404)

Balthasar (1307—1397)

Heinrich XVII † 1406 Gem. Margarethe v. Hohenlohe-Brauneck

Mechthild, Gem. Graf Johann von Wertheim

Sighart Canonicus in Eichstädt

Günther XXV † um 1440

Albrecht Grossmeister des deutschen Ordens † 1421

Heinrich XX † 1433 Gem. Elisabeth von Orlamünde

Ursula Gem. 1. Gebhard von Mansfeld, 2. Ludwig von Gleichen

Mechthild Gem. Heinrich von Reuss der mittlere, der 1450 starb.

Margarethe Gem. Otto Burggraf v. Leissnig

üngere Blankenburger Linie beginnt
› XXVI und setzt sich in folgender Weise fort:

ung

ung

XX Probst
baburg

XXXVIII
er) † 1531
nalie von
sfeld

XIX † 1499
on Livland

XXVII †
Katharina
rfurt (die
ilipp von
heirathet)

XVIII
uf dem
† 1481

XXVI
g

Heinrich XXXII † 1556 Gem. Katharina die heldenmüthige von Henneberg

Anna Marie Gem. Graf Samuel von Waldeck

Günther Wilhelm

Wilhelm Heinrich

Elisabeth Gem. Graf Johann v. Oldenburg.

Anna Sibylle Gem. Graf Ludwig von Isenburg

Otto Heinrich † jung

Anna Gem. Graf Johann von Isenburg

Ottilie Gem. Karl Erbschenk v. Limburg

Aemilie Gem. Graf Christof von Mansfeld

Albrecht † 1605 Gem. 1. Gräfin Juliane v. Nassau-Dillenburg, 2. Albertine Elisabeth Gräfin v. Leiningen-Westerburg. Stammvater d. Rudolstädter Linie

Barbara Aebtissin in Ilm

Anastasia Gem. Graf Volrad von Waldeck

Philipp I † jung

Heinrich XXXI † 1526. Gem. 1. Magdalene v. Hohnstein, 2. Anna von Nassau

Heinrich XXXIV † 1537 Gem. Margarethe von Schönberg

Wilhelm † 1597 Gem. 1. Elisabeth Gräfin Schlick, 2. Clara Herzogin von Braunschweig-Lüneburg

Margarethe Aebtissin in Ilm

Heinrich XXXIII † 1528

Johann Günther † 1586 Gem. Anna Gräfin v. Oldenburg. Stammvater der Linie von Sondershausen

Amalie † jung

Margarethe Gem. Graf Johann V von Leuchtenburg

Günther XXXIX mit dem fetten Maule † 1513 Gem. Elisabeth v. Isenburg

Magdalene Gem. Johann Albert von Mansfeld

Margarethe Gem. Waldemar v. Anhalt

Katharina Gem. Graf Reinhard von Hanau

Anna Nonne in Kelbra

Günther (der Streitbare) XL † 1583 Gem. Katharine von Nassau

Margarethe † jung

·· in der zweiten Hälfte
seiner Gemahlin,
:ugeschrieben
net bis
-5
ese
wechselt
des edlen
onrads (Kuni-
stian von Rothen-
s als ein Zweig der
esitzer von Beichlingen be-
ger Herren verschwinden dann
enburg gehört mit Pertinenz zur
so daß **Friedrichs III von Beich-**
Graf von Rothenburg nennt (näm-
1313 stirbt), während ein anderer,
nt, als Graf von Beichlingen und
nd ein dritter, Hermann I, Geist-
Friedriche (IV und V) sind dann
. Die Rothenburger Linie Fried-
Bestand: (s. umstehende Stammtfl.).
Beichlingen verkaufte 1519 Schul-
Beichlingen (sie bestund noch aus
Beichlingen, Altbeichlingen, Burg
lltensburg), Kennaten und Bad und
und Zinsen in einer Reihe anderer
. Gulden an Hans von Werthern
in Stück des Familienbesitzes nach
orden war) und erwarb von dem

, daß diesem Friedrich I, der in der zweiten Hälfte
lten Jahrhunderts erscheint, und seiner Gemahlin,
urg von Tonna (Gleichen), zwei Söhne zugeschrieben
: Reinboto und Friedrich II; letzterer begegnet bis
md ihm folgten zwei Söhne, Friedrich III, der 1275
und Dietrich, welcher Deutschordensritter war. Diese
Friedriche (II und III) mögen hie und da verwechselt
der Auffaßung mit gleichnamigen Gliedern des edlen
chtes von Rothenburg, aus welchem Konrads (Kuni-
s Gemahles) einer Mörder, Christian von Rothen-
gewesen sein soll und welches als ein Zweig der
e der vororlamündischen Besitzer von Beichlingen be-
: wird. Die Rothenburger Herren verschwinden dann
anz, und die Rothenburg gehört mit Pertinenz zur
haft Beichlingen, so daß Friedrichs III von Beich-
einer Sohn sich Graf von Rothenburg nennt (näm-
edrich IV, welcher 1313 stirbt), während ein anderer,
riedrich (V) genannt, als Graf von Beichlingen und
(Lora) auftritt, und ein dritter, Hermann I, Geist-
ist. Die beiden Friedriche (IV und V) sind dann
ifter zweier Linien. Die Rothenburger Linie Fried-
7 hat folgenden Bestand: (s. umstehende Stammtfl.).
Graf Adam von Beichlingen verkaufte 1519 Schul-
lber die Grafschaft Beichlingen (sie bestund noch aus
Cölleda, Schloß Beichlingen, Altbeichlingen, Burg
n, Flur Uttenberg [Utensburg], Kennaten und Bad und
zu Gorsleuben und Zinsen in einer Reihe anderer
) für 43,000 rhein. Gulden an Hans von Werthern
m schon vorher ein Stück des Familienbesitzes nach
rdern veräußert worden war) und erwarb von dem

ig das Geschlecht zu Ende. Der älteste Sohn, der, l er Frankreich gegen Karl V gedient, schon der Hinrichtung nahe kam, diente wider dem schmalkaldischen Bunde m Karl V und muste nach Frankreich flüchten, wo er uchlerisch verwundet 1549 starb. Auch Christof war jere Zeit landesflüchtig. Er ist wohl 1560 gestorben, a nach ihm war sein jüngster Bruder, Bartholomäus edrich, 1560 Erbe von Crainberg. Von Karl ist nach der Schlacht von Mühlberg, wo er gefangen ward, keine Nacht mehr. Philipp Wilhelm blieb bei Sievershausen. rtholomäus Friedrich starb 1567 — und Ludwig Alht, mit Anna, Gräfin von Leiningen-Westerburg verhlt, brachte sein Alter als letzter Beichlinger noch 1600.

Die Grafen von Gleichen oder, wie sie sich früher nnten: von Tonna, laßen sich, obwohl mehrfach versucht rden ist, ihr Geschlecht höher hinauf zu verfolgen, doch von dem Grafen Erwin an mit historischer Sicherheit hweisen. Erwin lebte in zweiter Hälfte des 11ten Jahrhunderts, und war, wie es scheint, Gaugraf im Eichsfelde*). n seinem Sohne Ernst ist es gewiss, daß er sich von nna nannte. Seine Tochter (die den Taufnamen ihrer tter empfangen hatte) Helinburg, die Gemahlin Fried. s I von Beichlingen, konnte 1131 aus ihren Gütern der Gegend von Mühlhausen das Kloster Volkerode statten, folglich muste die Familie in dieser Gegend sehr ütert sein; ebenso ist das Kloster Reifenstein auf dem chsfelde später mit tonnaischen Gütern ausgestattet wor-

*) J. Wolf politische Geschichte des Eichsfeldes B. I. (Göttin. 1792. 4°). p. 21 f.

er; dagegen hatte Erwin II die Söhne: Lambert II
Ernst III, von denen sich Lambert von Tonna, von
t und nun auch von Gleichen nennt; Ernst III aber
nders als von Velseck. Letzterer hatte nur Töchter
sein Todesjahr ist nicht genau zu bestimmen; sein
er Lambert wird 1228 als todt bezeichnet (bonae
oriae comes); dessen Gemahlin war Sophie, wahr-
lich eine Orlamünderin, denn ihre Söhne Ernst und
ich nennen den Grafen Hermann von Orlamünde ihren
n. Diese Söhne sind: Ernst IV von Gleichen † 1287,
ich I von Gleichenstein † 1257, Hermann I, Bischof
Camin † 1288, Albrecht I, Domherr in Magdeburg;
recht III, Probst in Erfurt; und Albrecht II von
enstein † 1290. Außerdem hatten sie zwei Töchter:
, Gemahlin des Grafen Ludwig von Everstein, und
ie. Beide waren 1267 todt. Die Nachkommen
s IV und er selbst nannten sich: von Gleichen, dagegen
ich und seine Nachkommen: von Gleichenstein oder
hen von Gleichenstein. Heinrich hatte aus dem väter-
Erbe die Besitzungen auf dem Eichsfelde erhalten
kam die Burg Gleichenstein nachher an seinen Bruder
cht II) und die Herrschaft Biselbach, die er aber, weil
ne Burg Biselbach zu einem Raubneste machte, 1234
den Landgrafen verlor; er fiel hernach dem Probste
eiligenstadt gefangen in die Hände — in dem dürin-
n Erbfolgekriege stund er gegen Heinrich den Erlauch-
Sein Enkel, der auch Heinrich hieß, verkaufte später
bach an Erfurt. Die meisten übrigen Besitzungen:
a, Gleichen und die Voigteirechte in Erfurt behielten
Brüder gemeinschaftlich. Nur Ernst IV und Hein-

onne in Ichtershausen. Die beiden Söhne ver-)re Grafschaft Gleichen-Tonna gemeinschaftlich, der seine besondere Residenz hatte. Im Jahre lten sie vom Abte Berthold zu Hirschfeld das namt zu Ohrdruf und Wechmar auf sechs Jahre. 71 verbündeten sie sich mit Mühlhausen, Nord- Erfurt und einigen anderen düringischen Herren :haltung des Landfriedens auf 10 Jahre, sind Otto von Braunschweig und dem Grafen von überfallen und geschlagen worden. Im folgen- aber wurden sie von König Karl zu Handha- Landfriedens in Düringen ausdrücklich bestellt. . dann 1377 selbst mit den wettinischen Land- Düringen wegen des Erzbisthums Mainz, weil :tei des erwählten Erzbischofs Adolf von Nassau Wettiner Ludwig hielten, in Fehde, die aber 1378 gesühnt ward, indem sie versprachen, nach :r 10 Jahre, auf welche sie mit den drei Städten waren, sich nicht weiter mit denselben verbinden,) sonst gegen die Landgrafen Verbindungen ein- ' ihnen zuwider sein zu wollen. Zu Ende des 78 starb Heinrich VI auf Gleichen. Dessen Söhne, [, Heinrich VII und Johann I schloßen dann ihrem Oheime, Ernst VII, über die bis dahin en Besitzungen einen Vertrag, durch welchen sie ungen erblich theilten, so daß, wer in Zukunft hen habe, dazu behalten solle Ohrdruf *), Schwab-

---

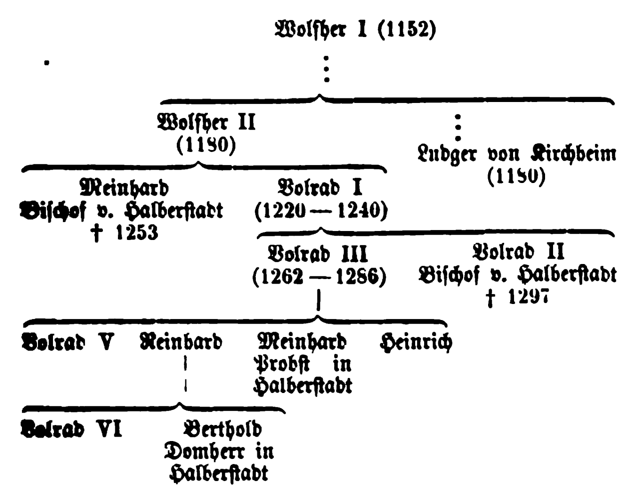
.e Grafen von Gleichen waren in der Gegend von Ohr- nirt, ehe sie die Gerichtsbarkeit erwarben. Sie verkauften Bräfenhain an das Kloster Georgenthal. Graf Hermann IV

Zunächst folgen wir nun der Linie Heinrich VI d. h. der Blankenhainer Linie:

- Heinrich VI
  - Ernst VIII † 1414
    - Erwin IV
    - Friedrich † 1426
    - Adolf I 1456
  - Johann I (1385)
  - Heinrich VII † 1415
    - Ernst X † 1458 (60?) in Remda
      - Ernst XI † 1492
        - Ernst XIII † 1504
          - Johann II † 1545
            - Johann IV † 1567
              - Georg Rudolf † 1596
        - Hector I
          - Ernst XV
          - Hector II
            - Ludwig Sigismund (1561—1574)
          - Gebhard I † um 1565
        - Adolf II
          - Joachim Jakob † vor 1544
            - Adolf IV † 1563
      - Erwin V † 1497
    - Heinrich VIII
    - Ludwig I in Blankenhain (1415—1467) Gem. 1. Ursula v. Schwarzburg 2. Katharina v. Waldenburg
      - Georg I † um 1481
      - Karl I † 1495
        - Christof I † jung
        - Wolf I † 1551
        - Ludwig II † 1522
          - Christof II † 1515
          - Karl III † 1599
            - Walrab † 1627
              - Friedrich Wilhelm † 1599
            - Wilhelm II † jung
          - Wolf Sigmund † 1554
            - Gebhard II † um 1575
          - Ludwig III † 1586
        - Sigismund III † 1519
        - Adolf † jung
        - Karl II † vor 1500

die Reussen, die sich mit Burggraf Dietrich deshalb abfanden, verlehnt worden; indessen auch dieser reussische Besitz hat keine lange Dauer gehabt, denn schon Ludwigs I Söhne, Georg und Karl, haben von den Reussen die Herrschaft Niderkrannichfeld wider gewonnen, nur unter der Bedingung, daß sie, falls sie dieselbe weiter verkauften, das Lehensverhältnifs derselben zu Oberkrannichfeld vorbehalten, während sie, so lange die Herrschaft bei Gleichen-Blankenhain blieb, nur ein Mitbelehntsein und ein Successionsrecht vorbehielten, und sonst Niderkrannichfeld als unmittelbares Lehen von Mainz gelten ließen *).

*) Die Burggrafen von Kirchberg waren selbst in den Besitz der Herrschaft Krannichfeld gekommen aus den Händen der alten edelfreien Herren von Krannichfeld — theils und zwar die Oberburg durch Heirath; die Niderburg durch Kauf von den Grafen von Schwarzburg. Die Stammtafel der edelfreien Herren von Krannichfeld ist folgende:



Daneben bestund eine zweite Linie dieser edelfreien Herren von Kra-

Wir können unmöglich die Gegenden des, allerdings sehr zerstreut liegenden Gebietes der Grafen von Gleichen verlaßen, ohne noch der kleinen Herrschaft Tannroda zwischen Blankenhain und Krannichsfeld zu gedenken, welches einst eigne Herren aus einer edelfreien Familie besaß, die sonst noch, namentlich in der Gegend von Naumburg, einzelne Landgüter besaß. Dies Geschlecht ist 1433 ausgestorben mit Herrn Konrad von Tannroda, doch hat es schon früher die Herrschaft Tannroda veräußert, welche, nachdem sie durch mehrerer Herren Hände gegangen, endlich auch an Graf Ludwig I von Gleichen-Blankenhain-Krannichsfeld kam.

Es bleiben uns nun von Düringen nur noch drei

Die Niderburg war, unbekannt bei welcher Gelegenheit, an die Grafen von Schwarzburg gekommen und Albrecht III von Kirchberg kaufte sie und ihre Pertinenz (wahrscheinlich um 1390 in Anwartschaft und 1412 wirklich) von Graf Günther von Schwarzburg für 800 Mark Silber gekauft. Die Niderburg war schon in dieser Zeit mainzisches Lehen und zugleich Lehen der Oberburg. Man nimmt an, die Niderburg sei früher Lehen der Oberburg, diese unmittelbarer Besitz gewesen, dann sei die Niderburg zu mainzischem Lehen, die Oberburg aber nachher durch Albrecht von Kirchberg landgräfliches Lehen geworden. — Die Pertinenz der Oberburg war die geringere; es gehörte dazu das Holz auf der Haardt, die Fischweide genannt die Grube bei der Haardt; das wüste Dorf Ober-Hohnfelden; das halbe Dorf Nider-Hohnfelden mit dem Blutbanne; die Zinsen zu Nider-Gruben; der Hof Allendorf mit Pertinenz; die Voigtei und der Blutbann über die Hölzer des Augustiner- und des Dominikanerklosters zu Erfurt. Die Pertinenz der Niderburg bestund in den Dörfern Haunfeld, Rittersdorf, Merkel, Dennstedten, Steten mit allem Zubehöre und Gerichten, mit dem See in der Nähe und zwei Fischwaßern an der Ilm zu Krannichfeld und zu Dennstedt, den Zöllen zu Krannichfeld und Dennstedten, einigen Vorwerken u. s. w.

- **Christian I**
  - Dietmar (1134 — 1146)
    - Friedrich I (1155. 1174. 1178) † 1185
      - Gozmar II (1198 — 1227)
        - Heinrich II (1224. 1245)
          - Bertha
          - Mechthild
          - Lintgard
          - Dietrich (1236)
          - Gozmar III (1244 — 1287)
          - Heinrich III † 1290)
          - Christian IV (1244)
          - Vollrad Domherr in Hildesheim und Halberstadt
            - Heinrich V † um 1320. Gem. Sophie von Krannichfeld
            - Elisabeth Pröbstin in Frosa
            - Hedwig Canonissin in Quedlinburg
            - Jutta Canonissin in Quedlinburg
        - Christian III (1236. 1244) Gem. Mechthilde
        - Friedrich III (1234. 1259) Gem. Bertha
          - Heinrich IV (1266)
          - Hermann II (1266. 1289) Domherr in Halberstadt
          - Werner II (1266. 1272)
          - Friedrich IV (1266)
          - Burkhardt
          - Gisela Gem. Werner von Schermbeck
          - Sophie, am schwarzburgischen Hofe
          - Lutgard im Stifte Quedlinburg
        - Rudolf Domherr in Halberstadt
        - Werner I
        - Sigfrit
      - Christian II (1198)
      - Friedrich II Bischof in Halberstadt (s. oben S. 943)
      - Margarethe Aebtissin des Katharinenklosters zu Eisenach
    - Walram Abt zu Verden † zu Helmstädt 1183
    - Bertrade Gem. Ilger von Ilefeld
  - Heinrich I soll Abt von Corvey gewesen 1127 erwählt und 1128 gestorben sein

- **Gozmar I**
  - Hermann I, Hertag, Volrad I lebten alle drei in der Zeit von 1134 bis 1146

Dietrich II — **Heinrich I**

Otto III † 1243 Gem. Sophia — Degenhart (1181) — Wolfgang (1208 — 1215) Gem. Agnes v. Kamburg

Dietrich III ertrinkt 1268 in der Sale — Otto IV — Magnus † 1308. Gem. 1. N. N. 2. Sophia (er nimmt seinen Sitz auf Burg Windberg) — Heinrich geistlich

Dietrich IV (1292. 1311) — Otto V † 1330 Gem. Agnes von Schwarzburg — Albrecht I † um 1364 Gem. Elisabeth von Orlamünde — Hartmann I Herr zu Kapellendorf (1298 — 1359) Gem. Jutta — Heinrich episcopus ecclesiae Viricensis (1346 — 1348) — Hermann (1308) — Helena Gem. ein Graf Heinrich von Schwarzburg

Otto VI (1331 — 1356) — Albrecht II (1331 — 1356) Gem. Anna v. Schwarzburg — Dietrich V (1363—1369) — Albrecht III † 1427. Gem. Margarethe v. Kranichfeld — Dorothea Aebtissin zu St. Michael in Jena — Oswald † 1426 in der Schlacht bei Aussig — Irmgard Aebtissin in Quedlinburg — Dietrich VI (1363. 1393) — Otto VII (3363) — Liutgard Aebtissin zu Kapellendorf — Elisabeth Pröbstin zu Quedlinburg

Dietrich VII (1416 — 1453) Gem. Agnes von Schönburg — Hartmann II kauft die Herrschaft Farnrode † 1462. Gem. Elisabeth — Irmgard Gem. Heinrich v. Greitz — Anna Aebtissin in Ilm

Albrecht IV † 1471 — Margarethe Aebtissin in Roda — Anna — Georg I † 1519 Gem. 1. Ursula von Plesse, 2. Barbara von Reinstein

Hartmann III Abt in Fulda u. Hersfeld † 1529 — Albrecht V † 1495

en von Salza in Langensalza ebenfalls drei Thürme
nd deshalb Drieburg hieß, sind doch alles bloße
deutende Zufälligkeiten. Die Geschlechtstafel der
von Salza in Düringen *) ist folgende: (s. umste-
tammtafel).

einem größeren geschloßenen oder nur streng zu-
gehörigen Gebiete haben es die Herren von Salza
agen nicht gebracht. Ihr ursprüngliches Alodium
jetzt Langensalza genannte Ortschaft **), von der
Rest als Alodium bewahrt ward bis 1344 und
Im J. 1344 verkauften die Brüder Friedrich III
II und Friedrich IV ihren Antheil an Salza dem
fen (Friedrich dem Sanftmüthigen), während 1345
, Herr zu Salza, seinen Antheil an der Veste
g) und an der Stadt Salza dem Erzbischofe Hein-
Mainz verkaufte. Ein weiteres Gebiet hatten sie
te des Klosters Hohenburg (Homburg), dessen Stif-
die karolingische Zeit hinaufreichen soll, was aber
Jahr 1100 von Heinrichs von Nordheim Gemahlin
schenkt ward. Die Herrschaft Tullstedt hatten die
za zu drei Viertheilen als Alodium, das letzte Vier-
landgräflich düringisches Lehen, bis Hermann II
za am 21ten Oct. 1407 die drei Alodialtheile an
en von Gleichen und Tonna übergab gegen jähr-
Mark. Burg Ufhofen und Pertinenz war hers-
Lehen der Herren von Salza, bis der Abt von
1402 seine Lehensherrlichkeit an den Landgrafen
r und dessen Sohn Friedrich abtrat und Her-

Die Nebenlinien in Estland und Schweden, in der Oberlausitz
und Böhmen bleiben hiebei unbeachtet.

Es gehörte aber auch Waldstedt dazu.

Meissnern fortan als Lehen vergeben an Ministerialen. Im Jahre 1471 waren noch die Kapellen auf Kirchberg und Windberg im Gebrauche. Aus den Burgtrümmern ward später die Salbrücke bei Jena erbaut, denn die Burgen wurden nach dem Bruderkriege Friedrichs des Sanftmüthigen und Wilhelm's, falls sie in demselben nicht zerstört worden waren (was nicht wahrscheinlich ist, da Kirchberg und Windberg auch nachher noch ab und zu bewohnbar erschienen), vernachläßigt und dem Verfalle überlassen. Das windbergische Gericht umfaßte Ziegenhain, Kamsdorf, Wenigen-Jena, Beisenitz, Wochau, Radegast und die Wüstung Ober-Radegast, Jena-Löbnitz, das Fischwaßer in der Sale von dem Wehre der Brückenmühle bis an das glisbergische Fischwaßer gegen dem Kunitzer Wehre über nebst der Brückenmühle und Schneidemühle.

Die edelfreien Herren von Salza sollen mit den Herren von Treffurt gleicher Herkunft sein *) und allerdings ist es wahrscheinlich, daß die Herren von Treffurt, ehe sie zu düringischen Ministerialen wurden, zu den dynastischen Familien Düringens gehörten **). Aber ein Stammzusammenhang ist nicht nachweisbar und daß die Burg Treffurt drei Thürme hatte und jeder von den bei der Ganerbschaft Treffurt betheiligten Fürsten seinen Thurm für sich besaß; „sich an die drei Thürme wenden" in diesem Gebiete: sich an die fürstlichen Amtleute in Treffurt werden bedeutete, daß auch die Burg Normannstein im Gebiete der Treffurter drei Thürme gehabt habe, und daß die Burg

*) Neue Mittheilungen des thüringisch-sächs. Vereines B. VI. 3tes Heft. S. 8.

**) Neue Mittheilungen u. s. w. a. a. O. S. 10.

erren von Salza in Langensalza ebenfalls drei Thürme und deshalb Drieburg hieß, sind doch alles bloße bedeutende Zufälligkeiten. Die Geschlechtstafel der n von Salza in Düringen *) ist folgende: (s. umste· Stammtafel).

Zu einem größeren geschloßenen oder nur streng zu· engehörigen Gebiete haben es die Herren von Salza iringen nicht gebracht. Ihr ursprüngliches Alodium die jetzt Langensalza genannte Ortschaft **), von der tzte Rest als Alodium bewahrt ward bis 1344 und Im J. 1344 verkauften die Brüder Friedrich III in II und Friedrich IV ihren Antheil an Salza dem grafen (Friedrich dem Sanftmüthigen), während 1345 ich, Herr zu Salza, seinen Antheil an der Veste burg) und an der Stadt Salza dem Erzbischofe Hein· n Mainz verkaufte. Ein weiteres Gebiet hatten sie ögte des Klosters Hohenburg (Homburg), dessen Stif· in die karolingische Zeit hinaufreichen soll, was aber s Jahr 1100 von Heinrichs von Nordheim Gemahlin beschenkt ward. Die Herrschaft Tullstedt hatten die Salza zu drei Viertheilen als Alodium, das letzte Vier· als landgräflich düringisches Lehen, bis Hermann II Salza am 21ten Oct. 1407 die drei Alodialtheile an rafen von Gleichen und Tonna übergab gegen jähr· 15 Mark. Burg Ufhofen und Pertinenz war hers· hes Lehen der Herren von Salza, bis der Abt von eld 1402 seine Lehensherrlichkeit an den Landgrafen asar und dessen Sohn Friedrich abtrat und Her·

*) Die Nebenlinien in Estland und Schweden, in der Oberlausitz en und Böhmen bleiben biebei unbeachtet.

**) Es gehörte aber auch Waldstedt dazu.

r der Burg war Gebhard von Kaiser Heinrich III zu-
iesen worden, und Gebhard scheint sie zwischen 1043
1056 erbaut zu haben. Gebhard lebte bis um 1080,
e Gemahlin hieß Irmgard und er hatte von ihr einen
n, Berengar (Beringer); sie verheirathete sich nachher
zweiten Male mit Konrad (Kuno), einem Grafen von
gemünd und Horburg, der dann 1142 starb. Irm-
war eine Tochter des Pfalzgrafen Konrad (Kuno)
älteren, von Vohburg *). Aus ihrer zweiten Ehe hatte
zwei Söhne, Kuno von Horburg und Heinrich von
gemünd, Stifter des Klosters Kaisersheim (Kaisheim).
engar von Sulzbach starb 1125; Kuno von Horburg 1139.
gard gründete aus ihrem väterlichen Erbgute ein Kloster
erchtesgadem, zu dem das Dorf Nidernheim im Pinzgaue
ftet ward. Sie starb im J. 1108 und lebte ihre letz-
Tage bei ihrem Sohne Berengar. Als die Nachkom-
Ernsts II das Kloster Kastel stifteten, gab Berengar
außer seinem Antheile an der Burg die Pfarrei von
terhofen nebst deren Zehnten und Gilden, und das Dorf
shof. Berengar war es außerdem, der die Stiftung
r Mutter in Berchtesgadem (was ihm aus der Mutter
e zugetheilt war) besonders betrieb und nach ihrem
e auch, ebenfalls aus ihrem Erbe, das von ihr und
r zweiten Gemahlin beabsichtigte Kloster Baumburg
tellte. Zu letzterer Stiftung benutzte er freilich auch
rathsgut, was ihm seine erste, dem Namen nach un-

*) Dieser ältere Kuno starb 1086, sein gleichnamiger Sohn
o der jüngere) war vor ihm in einer Schlacht vor Höchstädt um-
mmen, also Irmgards Bruder. Der ältere war Stifter des
ers Rot.

Vertrauen in solchem Grade, daß er hernach während
ʒen Regierung Heinrichs V in hohen Gnaden stund
den wichtigsten Gesandtschaften und Verhandlungen
ɔt ward *). Berengar wird in dieser Zeit öfter als
ɔn Floss bezeichnet und von böhmischen Scribenten
rkgraf, weil diese Besitzung Berengars, Floss, ganz an
nze Böhmens lag, östlich von Neustadt an der
b. Berengar war auch bischöflicher Burggraf in
dt Bamberg, welches Amt nachher auch auf seinen
Gebhard II, übergieng; ferner hatte er erblich die
des Klosters Nidernburg in Passau, und des Klo-
ichelsfeld nördlich von Sulzbach, welches Bischof
n Bamberg 1119 stiftete und welchem 51 Ortschaf-
rten. Auch die Voigteien der Klöster Kastel und
gadem gehörten Berengar. Die Gerichtsbarkeit der
von Sulzbach, als solche, scheint sich über die jetzi-
dgerichte Sulzbach und Kastel und über das von
ich, sogar weiter westlich über Schnabelweid, Peg-
ttenstein, Ebermannstadt u. s. w., ausgedehnt zu

er einzige Sohn **) Berengars, Gebhard II, war,

Moritz a. a. O. S. 111—125.

Von den Töchtern ward Gertrud an den Staufer (nachmali-
g) Konrad; Liutgard an Gotfrit II von Loewen (Herzog von
tringen); Bertha an den oströmischen Kaiser Manuel Kom-
rmählt s. B. II. S. 577.; Mechthild endlich an Engelbert
urg, Markgrafen von Istrien, den Sohn des Markgrafen
III und der Markgräfin Uta aus dem pfalzgräflich vohburgi-
se, Tochter des reichen Grafen Ulrich von Passau, und der
elheid, gebornen Gräfin von Frontenhausen, welche als Wittwe
chs im J. 1099 Beringer von Sulzbach als dritten Gemahl

war, über welche Besitzungen sich Gebhard 1165
em Schwager, Engelbert von Kraiburg, verglich.
ı der 1144 verstorbenen Gräfin Adelheid von Wart-
Norgaue, Tochter Heinrichs von Lintburg, hatte
geerbt, und finden wir Nachkommen von ihm
ine Tochter Elisabeth in Folge davon im Besitze
ırtberg selbst und von Triesching. Adelheid war
Ehe mit Konrad (Kuno) von Lechsgemünd und
verheirathet gewesen, war also die Stieftante Geb-
(da dieser Konrad ein Halbbruder Berengars von
) gewesen und 1139 gestorben war); in zweiter
te sie sich dann mit Graf Konrad von Dachau im
vermählt, und da sie keine Leibeserben hinterließ,
über ihr Erbe schon vor ihrem Tode verfügt, theils
sten des Bisthums Bamberg, theils zu Gunsten
ter Michelsberg in Bamberg, Ensdorf im Norgaue,
gadem, Heilsbronn, Admont in Steiermark, theils
scheint sie zu Gunsten des Grafen Gebhard II von
diesem Wartberg und Triesching vermacht oder,
hrscheinlicher ist, bei Lebzeiten an ihn verkauft zu
Außer von Berchtesgadem und Michelfeld war Geb-
ıuch Voigt von Kastel, und von dem Frauenkloster
ırg in Passau. Dazu hatte er zwischen 1150 und
Domvoigtei von Regensburg übernommen, die
n dem Besitze der Grafen von Bogen gewesen.
verwaltete er die Klostervoigtei des Stiftes Nider-
zu Regensburg eine Zeitlang bis gegen 1176.
ebhards Verhältniss zu Reichsangelegenheiten an-
so erscheint er darin nicht während der Regierung
othars, wahrscheinlich weil er noch zu jung war,

und Falkenstein und dessen Sohne Konrad oder Kuno
Afterlehn ertheilte) eine Herrschaft in Oestreich (Lan-
ve oder Longowe)*), es scheint als Domvoigt von Re-
gensburg, (denn es erhielt es von ihm Ott von Rechberg,
h Domvoigt); Haimburg mit großem Zubehöre an Land
und Leuten, ebenfalls in Nideröstreich, was er Leopold IV
von Oestreich auftrug. Vom Bischofe von Würzburg hatte
als Lehen Alizheim bei Gerolzhofen (im Untermainkreise),
was nachher an Kloster Ebrach kam; vom Bischofe von
Bamberg 1) ein großes Lehen als Truchseß des Bamber-
ger Bisthums, was ober Amberg etwa bei Hannbach an-
fing, gegen Norden über Vilseck, Auerbach bis nach Banz
und auf der nordwestlichen Seite über Velden und Hers-
bruck bis nach Bamberg reichte, jedoch nicht in einem zu-
sammenhängenden Territorium**); sodann 2) eine Reihe
kleiner Lehen, so namentlich a) Amberg. Dies Lehen
fiel 1191 zur bischöflichen Kammer von Bamberg ein-
gezogen und dann zwischen 1226 und 1237 an Markgraf
Diepold von Hohenburg aus dem vohburgischen Hause
und an dessen Brüder gegeben; nach abermaligem Heimfalle
(1256) kam Amberg dann 1269 an Herzog Ludwig von

*) Das Gebiet in und um Langenau im nideröstreichischen Vier-
tel Obermannhartsberg.

**) Namentlich gehörten zu diesem Truchseßlehen Burg (jetzt Dorf)
Hohenstein (im Landgerichte Hersbruck), die Stadt Hersbruck; Stadt
Vilseck; Stadt Urbach oder Auerbach; Pegnitz; Stadt Velden. Hann-
bach wird von diesem Lehen getrennt gehalten, es war sulzbachisches
Eigenthum und Gebhards II Erben verkauften es wahrscheinlich schon
im Jan. 1189 an Kaiser Friedrich I, wodurch es seitdem in staufischem
Besitze blieb, zugleich mit dem wahrscheinlich damals auch erkauften
Rosenberg (?), Plech, Tuendorf und Parkstein.

lche sie mit anderen kleineren Stücken an Kaiser Friedrich I, ch vor Januar 1189, verkaufte; 2. Sophia, Gemahlin des afen Gerhard I von Kreglingen, Tollenstein und Hirschberg, bin der Grafschaft Sulzbach; 3. Elisabeth, Gemahlin Rapo I von Ortenburg, Erbin der sulzbachischen Allodien um Rotz.

Wir wenden uns nun zunächst zu der Erb- und Nachmmenschaft Sophiens, der Gräfin von Kreglingen, Tolstein, Ottenburg und Hirschberg und damit überhaupt dem Geschlechte der Grafen von Hirschberg im Norne, welche Domvögte des Bisthums Eichstädt waren. ie ältere Geschichte dieses Geschlechtes ist ziemlich verrrt. Es sind offenbar verschiedene Linien desselben Gechlechtes, die theils als Grafen von Kregling (bei Dietfurt) heils als Grafen von Tollenstein (bei Eichstädt), theils s Grafen von Hirschberg (bei Beilengries an der Sulz, nem Nebenflüßchen der Altmühl), theils als Grafen von tdorf (an der Anlauter) bezeichnet werden *). Wenn Herr n Lang wohl zuerst die wahren Verhältnisse dieses Grangeschlechtes ahnete, so ist es doch Moritz, in der schon hrfach angezogenen Stammreihe und Geschichte der Gran von Sulzbach **), der ein etwas helleres Licht in die schichte der Grafen von Hirschberg gebracht hat. Der ter von Sophiens Gemahle, Gerhard, war Hartwig I, omvoigt von Eichstädt und Graf von Kreglingen und tenburg ***). Er lebte noch 1137, starb wahrscheinlich

*) s. K. H. Ritter von Lang Baierns alte Grafschaften (Nürn. g 1831. 8°) S. 323. 324.

**) 278 ff.

***) In der Grafschaft Ottenburg lag das Kloster der regulirten rherren Augustiner-Ordens Indersdorf in Oberbaiern an der Glan,

Ernst (gewöhnlich als II bezeichnet) 1058.
Mitbesitzer des großen Waldes bei Truhendingen

Ernst III Graf von Ottenburg (1087), Domvoigt von Eichstädt † um 1100. Gem. Richlinda, Tochter Hartwigs des Domvoigtes von Eichstädt

IV Stifter [...]osters Plank[...] † um 1140

Hartwig I Domvoigt v. Eichstädt, Graf zu Kreglingen † nach 1137

Altmann von Kregling † um 1130

Gerhard I Bischof von Eichstädt

Gerhard I Domvoigt 1162, Graf von Kregling und Tollenstein † 1188 oder bald hernach. Gem. Sophia von Sulzbach

Gebhard II, noch 1159 Domvoigt, † um 1160

[G]erhard II von Tollenstein [S]ulzbach seit 1188 † um 1225

[G]ebhard IV [...]ebt noch 1243 ur[...] [...]ch. Er ist der [G]raf von Sulz[...] [...]terer Linie, denn [s]einem Tode kam [...]ach an die Re[...] [...]ie v. Hirschberg, [...]ch an Gebhard V

Hartwig II Domprobst 1160, Bischof von Eichstädt 1195—1223

Gebhard III Domvoigt von Eichstädt, Graf von Tollenstein und Hirschberg † um 1232. Gem. Agnes wahrscheinlich Schwester des letzten Grafen von Wellenstein in Oestreich. Sie brachte den Hirschbergern die Herrschaft Litschau in Niderösteich zu

Gerhard III Graf v. Hirschberg † um 1238

Gebhard V Domvoigt von Eichstädt, Graf von Hirschberg, um 1247 von seinem Hofnarren bei Belagerung der Burg Rassenfels erstochen. Gem. wahrscheinlich Mathilde von Würtemberg

Gebhard VI Graf v. Hirschberg u. Sulzbach und Domvoigt von Eichstädt † 1275 Gem. 1. Elisabeth, Tochter Graf Albrechts von Tyrol, Wittwe des letzten Grafen v. Meran, 2. Sophia, Schwester Herzog Ludwigs des Strengen von Oberbaiern und Herzog Heinrichs von Niderbaiern

2. Gerhard IV Graf von Hirschberg † den 22. Febr. 1280

2. Gebhard VII Domvoigt v. Eichstädt, Graf v. Hirschberg und Sulzbach † 1305. Gem. Sophia, Tochter des Grafen Ludwig von Oettingen.

versprochen. Zuletzt wurden am 3ten Juli 1293 zu Neumarkt Ludwigs Söhne, Rudolf und Ludwig, ebenfalls als berechtigt zu denselben Forderungen, wie ihr Vater, angeführt. Ludwig starb dann 1294. Mit den Söhnen, wie mit dem Vater, hatte Graf Gebhard vielfache Zerwürfnisse um diese Dinge — zu der Söhne Zeit verliefen aber diese Schwierigkeiten nur zwischen deren Beamteten, indem sich die bairischen Beamteten, die zu Wahrnehmung der von Baiern erworbenen Rechte bestellt waren, mannichfache Uebergriffe erlaubten, die dann die Fürsten unter einander ausgleichen hatten. Beßer stellten sich die Angelegenheiten Gebhards, als die Herzöge von Oberbaiern mit König Albrecht in einen für sie nicht günstig verlaufenden Krieg verwickelt wurden, in welchem Gebhard und dessen Schwiegervater, der Graf von Oettingen, auf des Königs Seite standen. Gebhard starb dann am 4ten März 1305 auf seinem Stammschloße Hirschberg. Die Grafschaft Sulzbach kam hierauf an Baiern d. h. die Aemter Hilpoltstein bei Bezenstein), Hirschau, Werdenstein (die Burg, wahrscheinlich bei Kirchenreinbach im Landgerichte Sulzbach, jetzt Waldgegend, ist nachher eingegangen), Hohenstein (die Burg lag im Landgerichte Hersbruck, jetzt Waldgegend), Sulzbach (mit 5 Unterämtern: Lauterbach, Sulzbach, Rosenberg mit Ammerthal, Pfaffenhofen mit Utzenhofen und Trolsberg (Tyrolsberg), endlich Hartenstein (mit Velden). Was zu Hirschberg und Beilengries gehört hatte, kam an Eichstädt, so wie des Grafen Rechte über Sulzbürg, und die Domvoigtei; doch muste der Bischof von Baiern wider zugestehen Hilpoltstein, Sulzbürg und den Ort Meckenheim, so wie das Landgericht und die Grafenehren über Hirsch-

, Heimburg, Sulzbürg, Hollenstein und den hilpoltstei-
en Antheil an Seefeld für 16000 ungarische Gulden
uften. Nach mancherlei Verpfändungen wurden diese
:r 1504 zu Pfalz-Neuburg geschlagen. Schweigger von
delfingen verkaufte 1404 den Gebrüdern von Wolf-
die Burg Nidersulzbürg, welche Hilpolt von Hohen-
vorher als Erbantheil erhalten hatte. Die Wolfsteine
en im 15ten Jahrhunderte ihre Güter an Kaiser und
) auf, um sich dadurch eine Reichsstandschaft zu grün-
Sie erhielten 1673 gräfliche Würde und als ihr Haus
) ausstarb, fielen Sulzbürg, Pyrbaum, Mühlhausen
Biberbach, über welche die Oberlehnsherrlichkeit vom
je 1566 an Baiern abgetreten worden war, an Baiern.
Heidecker behaupteten edelfreie Herrn, Freiherrn des
hes zu sein, die Markgrafen von Brandenburg aber
hen sie, wegen ihrer Besitzungen in Hilpoltstein, als ihre
)saßen an. Ihre Güter in Alt-Heideck, Walting, Mante
n in der Grafschaft Hirschberg. Unter der Burg Alt-
eck war Stadt Heideck erwachsen. Gotfrit von Heideck
hn eines Hildebrand von Heideck) ward 1221 Schirm-
t der Güter des Klosters Aufausen an der Wernitz,
:m Norgaue lagen, also namentlich von Dammbrunn.
Jahre 1258 begegnet ein Marquard von Heideck, der
hochadeliges Reitersigel führt. Im Jahre 1360 machte
drich von Heideck seine Burg und Herrschaft Neideck
böhmischen Lehen, aber 1452 ward dies Lehen von
men an den Markgrafen von Brandenburg abgetreten
Konrad von Heideck, der dem Herzoge Ludwig von
:rn sehr verschuldet war, huldigte diesem und hinterließ
1472 die ganze Herrschaft erb- und eigenthümlich mit

ie Herrschaften Tirschenreut, Wartberg, Drie-
lurach im Norgaue, die durch sie an Ortenburg
nd. Die Herrschaft Tirschenreut tauschte nach-
Waldsassen von den Ortenburgern ein gegen
großes Gut im Landgerichte Neuburg vor dem
gen zwei Höfe in Biberach nahe bei Weiden,
362 zu Weiden gezogen ward, und gegen ein
iannntes Gut — da aber das alles den Werth
ireut noch nicht erreichte, zahlte das Kloster
egensburgische Libren zu. — Die Herrschaft
ard so genannt von der Burg Wartberg, zwi-
rzhofen und Neuburg vor dem Walde. Diese
aufte 1261 Herzog Ludwig der Strenge von
r vermehrt; dann Graf Heinrich I von Orten-
to's II Bruder, der in erster Ehe mit einer
Primislaus Ottaker I von Böhmen vermählt
wahrscheinlich Boleslava hieß, und aus dieser
hn, Heinrich II, und eine Tochter, Anna, (Cor-
in zweiter Ehe heirathete er Richeza oder Reiza,
arkgräfin von Hohenburg, eine Tochter Die-
nd Mathildens, die selbst einige Jahre jünger
re nunmehrigen Stiefkinder; diese Stiefkinder
dieser Ehe unzufrieden und drangen auf eine
r Güter mit dem Vater. Heinrich I hatte nun
lung mit dem Bruder die Herrschaft Wartberg
lten und dazu von Graf Heinrich von Alten-
00 regensburgische L. die Herrschaft Neustadt
nab *) in Pfand genommen und die Verpfän-

—

bestund aus Mühlberg (im Landgerichte Neustadt); der

schen Erbtochter Margaretha und Verkäufer der beiden
rrschaften an Herzog Ludwig, nachdem sie durch den
d seines Oheims Heinrich II († 1254) und seiner Mut-
an ihn gefallen waren. — Die Herrschaft Driesching
tte ihren Sitz in dem Dorfe dieses Namens in der Pfarrei
hmidgaden, und wir finden sie nach Abgange des sulz-
chischen Hauses im Besitze der Söhne Heinrichs I von
tenburg aus zweiter Ehe: Rapoto IV († 1295), Die-
ld († 1285) und Gebhard († 1272) Grafen von Orten-
rg und Murach, die sie 1271 an Ludwig den Strengen
n Baiern*) für 50$^{5}/_{16}$ L. regensburgisch verkauften. —
e Herrschaft Murach endlich hatte ihren Sitz im jetzigen
rfe Obermurach ½ Stunde von Oberviechtach mit einem
en Schloße; dazu gehörte Nidermurach mit einer Burg,
den Ministerialen von Murach, deren Geschlecht noch
steht, überlaßen blieb, während das Schloß bei Ober-
urach für die Ortenburger, wenn sie im Norgaue waren,
sidenz blieb. Hier wohnte schon Heinrich I und er hinter-
ß es seinen Söhnen zweiter Ehe; von diesen nannten
Diepold und Rapoto IV Grafen von Murach; diese
tigen nun aber 1268 an, an Ludwig den Strengen ein-

*) Sie bestund aus Driesching (Landgericht Nabburg); Etzdorf
elbst); Aschach (Landgericht Amberg); Voigtei von Bursruck und
want (daselbst); Pulenwinden (Wüstung in der Nähe von Hirschau);
r- und Unterschnaitenbach (Landgericht Amberg); Sitzenbuch (daselbst);
tenberg (Landgericht Nabburg); Deswitz (daselbst); Trichenricht (da-
t); Wolfsbach (daselbst); Littenhof (daselbst); Deiselkind (daselbst);
Kulmberg (Waldgegend); Burg Halvenrode (Waldgegend und Wü-
z Heutbriet); Puchberg (Waldgegend zwischen Freudenberg und
neigen); Heiligenberg (Waldgegend bei Driesching und Etzdorf).

Gemahlin einen Sohn, Friedrich, Grafen von Kastel und Habsberg (bei Kastel jetzt Wallfahrtsort); Haziga heirathete zum zweitenmale den Grafen Otto I von Scheyern. Hermann I starb vor oder im Jahre 1056. In ihrer zweiten Ehe hatte Haziga die Söhne Eckard I, Bernhard I, Otto III und Arnold von Dachau. Sie ist Stifterin des Klosters Fischbachau, für welches dann besonders ihr nie verheiratheter Sohn, Bernhard I, sehr freigebig sorgte. Friedrich von Kastel und Habsberg, ihr Sohn erster Ehe, heirathete eine Frau aus dem Schweinfurter Hause, Bertha (von Bertha's Schwester, Beatrix, war ein Sohn Bischof Eberhard von Eichstädt, 1098—1112). Er war einer der Mitstifter des Klosters Kastel, was mit Mönchen aus dem Benedictinerkloster Petershausen in Konstanz besetzt ward. Er starb 1103 zu Kastel und hinterließ zwei Söhne, Otto und Hermann II. Jener wird allezeit von Habsberg genannt, und hatte eine Gemahlin, Adelheid, aber keine Kinder. Er starb im September 1105. Er war mit König Heinrich V zweites Geschwisterkind; sie stammten beide von zwei Schwestern, Töchtern des Markgrafen Meginfrit (Ulrich) von Susa (+ 1038); Otto's Mutter und Heinrichs V Mutter waren zweites Geschwisterkind. Da sein Bruder schon vor ihm gestorben, seine Gemahlin wohl auch schon todt war, vermachte er sein Erbe dem Könige Heinrich V, der die Herrschaft Habsberg sofort an sich nahm und sie außer einzelnem, was er davon veräußerte, seiner Schwester Agnes gab, die nach Friedrichs des Staufers Tode den Markgrafen Leopold von Oestreich geheirathet hatte und sich dem Kloster Kastel sehr als Wohlthäterin erwies. Die anderen Veräußerungen Heinrichs V waren

Klosters Kastel zu berücksichtigen, Reitza, Gemahlin Bertholds von Villingen, nachmaligen Herzogs von Kärnthen. Sie, die Enkelin der Kaiserin Gisela, die Tochter des Herzogs Ernst II, später die Gemahlin eines Herzogs; die Mutter der Liutgard von Vohburg, welche Kaiser Friedrichs I erste Gemahlin war. Reitza brachte ihrem Gemahle Berthold cum barba aus dem sulzbachischen Erbe Güter in dem Norgaue zu. Diese Güter erbten von Reitza auf Liutgard, die Gemahlin Diepolds II von Vohburg, der 1078 starb und durch seinen Sohn Diepold III, von Vohburg, Großvater ward der Kaiserin Adelheid, Friedrichs I im Jahre 1153 geschiedenen Gemahlin. Ein Theil ihres Erbes hatte Reitza allerdings bei der Stiftung an Kloster Kastel gegeben; auch war Liutgard nachher Hauptstifterin des Klosters Reichenbach am Regen*).

Nun müßen wir zurückgreifen auf die Zeiten, wo König Heinrich II, der zuvor Heinrich von Schweinfurt die Nachfolge im Herzogthume Baiern hatte hoffen laßen, dies Herzogthum ihm nicht, sondern dem einen Schwager, Heinrich von Lützelburg, zuwandte, und diesem im März 1004 die herzogliche Fahne von Baiern in Regensburg übergab**). In dieser Zeit bemächtigte sich Boleslav von Polen auch Böhmens und nun schloß sich Heinrich von

*) Reichenbach erhielt Güter und Einkünfte in Illschwang, Gai-[illegible]wang, Altensee, Seibertshof, Bützenberg, Stolach (unbekannt), Be-senriet, Einsriet, Haar, Hermannsdorf, Woppenthal, Leinhof, Kauerheim, [illegible]winkel — alles Orte in der Nähe von Illschwang. Die Voigtei dieser Gegend blieb den Sulzbachern, bis sie endlich Reichenbach selbst an sich brachte.

**) s. B. II. S. 176.

Königs Gnade wider. Heinrich von Schweinfurt erhielt nach längerer Haft doch nur einen Theil seiner Besitzungen im Nordgaue zurück; ein Theil des markgräflichen Gebietes ward an den Burggrafen von Regensburg gegeben; in anderen Theilen blieben eigene nun vom Markgrafen unabhängige Grafen, vieles wandte der König dann dem Bisthume Bamberg zu, und noch mehr ward vom Markgrafthume getrennt, als mit des Herzogs von Schwaben Otto's von Schweinfurt Tode im Jahre 1057 die markgräfliche Familie abgieng. Auch der nächste Erbe Otto's, Heinrich von Vohburg, einer seiner Schwiegersöhne*), der den den Schweinfurtern gebliebenen Rest der Markgrafschaft auf dem Nordgaue erhielt und ihn bis 1091 in Besitz hatte, hinterließ keinen Erben. Die Markgrafschaft ward nach diesem Heimfalle an das Reich noch mehr geschmälert, und kam nun in ihrem kleinsten Reste an ein neues und zwar schwäbisches Geschlecht, an Diepold von Giengen, den man neuerdings mit dem alten bairischen Herzogsgeschlechte in Verbindung zu bringen gesucht hat**). Diepolds Besitz im Nordgaue lag im alten Kelsgaue — rechts der Donau Burg

*) In B. IV. S. 214 in der Stammtafel der Note ist Konrad von Vohburg in Heinrich von Vohburg zu corrigiren.

**) Diepold von Giengen soll ein Nachkomme sein des 954 verbannten bairischen Pfalzgrafen Arnulf II aus der Familie von Scheyern, eines Sohnes des Herzog's Arnulf I oder des Bösen von Baiern, a. a. O. II. S. 46. 76. Es scheint dieser Zusammenhang hauptsächlich deshalb gesucht, weil die Nachkommen Diepolds in dem Nordgaue selbst noch den Titel Pfalzgrafen führen — indessen scheint es nicht die bairische Pfalzgrafschaft, sondern eine kärnthnische, die den Vorfahren dieser Familie zu Theil geworden, von welcher der Titel herrührt. s. v. ... a. a. O. S. 188.

... Markgraf von Verona
† 1078. Gem. Reiza von Sulzbach
† um 1073

Berthold III (II) Herzog von Kärnthen † 1111

Hermann I Stammvater der Badener, † 1074. Gem. Judith v. Calw

Liutgard Gem. Diepold II v. Giengen † 1078 (möglicherweise Sohn Rapoto's und Enkel Diepolds I von Giengen)

Gebhard. Mönch in Hirschau, dann Bischof von Konstanz

Berthold III Herzog von Zähringen † 1123. Gem. Sophia von Baiern

Konrad Herzog von Zähringen † 1152. Gem. Clementia

Hermann II von Baden † 1130 Gem. Judith

Diepold III † 1146

Konrad (Kuno) (1120)

Berthold IV † 1186

Adelbert, Herzog von Teck

Clementia Gem. Heinrichs des Löwen. geschieden 1162

Hermann III † 1160. Gem. Bertha von Lotringen

Diepold IV † um 1132. Gem. Mathilde von Baiern

Berthold I (1146 — um 1170)

Diepold V (1146 — um 1166)

Adelheid Gem. Kaiser Friedrichs I*)

Berthold V † 1218 ohne Leibeserben

Konrad Herzog v. Teck

Ludwig I † 1258

Ludwig II

Berthold Bischof von Straßburg

Berthold II

Diepold VII (1209—1226) Markgraf von Hohenburg und Graf von Acerra. Gem. Mathilde von Wasserburg

Berthold II † 1205 ohne Erben

Diepold VIII † 1256

Berthold III Graf von Andria † 1256

Otto Graf von Catanzaro † 1256

Ludwig Graf von Montefortе † 1256

Reiza † 1266 Gem. Heinrich I von Ortenburg

*) s. Bd. II. S. 619.

var, und dessen Söhne, Adelbert und Gebhard, er-
beide nachher in östreichischen Gegenden und star-
erbt; ihre Güter fielen an Oestreich. Ernst VIII
enburg hatte zwei Söhne, Ernst IX und Friedrich I;
rb 1162, Friedrich I 1178. Ernst IX und Fried-
ermachten ihre Grafschaft Hohenburg dem Regens-
Bisthume: si contingeret, eos sine haerede dece-
Ernst IX aber hinterließ einen Sohn, Friedrich II,
Mathilde von Waßerburg, Schwester des Grafen
von Waßerburg, verheirathet war, aber 1208 starb.
Wittwe war es, die Diepold VII von Vohburg und
eirathete, und von der er nun den Namen Mark-
n Hohenburg annahm; denn da nach des Bruders
lds) Tode Vohburg und Cham an Baiern fielen,
Diepold VII nach Hohenburg. Diese kleinere Graf-
ohenburg war aber von Regensburg als Lehen
en worden nach Friedrichs II Tode (im J. 1208),
e dies Gebiet Regensburg vermachenden Grafen
s vorläufig der Regensburger Kirche auch aufge-
Diepolds VII Söhne kamen in Italien, wo sie
ufern zugezogen, zu neuem Besitzthume, aber zur
o Manfred die Krone von Neapel an sich genom-
tte, in Anklage wegen einer Verschwörung gegen
); sie wurden gefangen und sind wahrscheinlich im
isse durch Hungertod oder in anderer Weise zu ih-
de gekommen. Sie sind seitdem verschwunden.
ir wenden uns (von diesen mehr im südlichen Theile
gaues liegenden Territorien zu einem der nördlich-
dem Gebiete der nachmaligen Landgrafen von
erg. Der Ursprung dieses Geschlechtes ist unbe-

burg, ein Graf von Abensberg-Rothenegg, die Herr-
ift Rothenegg an Herzog Ludwig von Oberbaiern und
Herrschaft Pfreimt, die zu diesen den leuchtenbergischen
ungen benachbarten Besitzungen der Rothenegger gehört,
deren Pertinenzen überall zwischen leuchtenbergischen Be-
ungen liegen, im Norgaue an Herzog Heinrich von Nider-
ern. Doch auch dieser Zusammenhang der Leuchten-
ger mit den Abensbergern ruht nur auf Schlüßen aus
Durcheinander der beiderseitigen Besitzthümer — frei-
eine schwache Stütze, da wir die Lage der Besitzungen
euer Grafen zwischen denen anderer Geschlechter schon
genug gefunden haben, ohne daß die mindeste Stammes-
meinschaft nachzuweisen oder zu schließen ist.

Die früheren Leuchtenberger kommen meist ohne gräf-
hes Prädicat vor; wahrscheinlich sind sie also ursprüng-
h nur eine edelfreie Familie, die vielleicht auf einzelnen
itzungen gräfliche Gerichtsbarkeit hatte. Der erste sicher
ser Familie angehörige, der uns begegnet, ist Gebhard.
erwarb die Herrschaft Waldeck, denn seine Gemahlin
Heilwig, eine von den beiden Erbtöchter des edelfreien
ern Friedrich von Hopfenoe; die Schwester derselben,
Ella, heirathete den Pfalzgrafen Otto IV und brachte
aus der väterlichen Erbschaft die Burgen Pettendorf
Lengenfeld zu nebst deren Pertinenzien. Gebhard von
htenberg starb 1146. Neben ihm werden noch ein Alt-
nn von Leuchtenberg und ein Ulrich von Leuchtenberg
annt, von denen unbekannt ist, in welchem Verwandt-
ftsgrade sie zu ihm stunden. Gebhard hinterließ drei
ne: Gebhard II, Friedrich I und Marquard. Friedrich
b nach 1155, denn in diesem Jahre ist er auf dem

...enebrücke. Landgraf Diepold gehörte zu den treuesten ...Jüngern Philipps und erscheint oft in seiner Nähe. Er ... alleiniger Herr der leuchtenbergischen Herrschaften und ... Bruder, Gebhard III, scheint demnach die Herrschaft ...ideck inne gehabt zu haben, woraus doch hervorgehen ...de, daß sie Nachkommen Gebhards I seien, da dieser ...ideck erworben hatte. Philipp übertrug Diepold die ...sicht über die Reichswaldungen Wolfenlohe und Ga... , die Herzog Ludwig von Baiern dem Kloster Ens... geschenkt hatte. Seit 1207 erscheint Diepolds Bruder ...ard oft neben ihm als Zeuge in Urkunden. Diepold ...ändete 1223 seine Burg Leuchtenberg *) an der Lube ... Graf Heinrich von Murach-Ortenburg für 230 L. ...nige. Auch erhielt Heinrich von Murach Ermächti... , die versetzten Besitzungen Diepolds des jüngeren (des ...es Diepolds) einzulösen, woraus wir einen Theil des ...n leuchtenbergischen Gebietes kennen lernen, nämlich ...lsdorf (Milbersdorf? im Landgericht Neunburg), Wi... (Landgericht Nabburg), die Fischerei Schwandorf, ...es (bei Nabburg), Nessating (Landgericht Nabburg), ... (Landger. Neustadt an der Waldnab). Diepold ist ... auch öfter am Hofe Kaiser Friedrichs II und mögen ... diese Anwesenheiten am Hofe ihn zu den vielen Ver...dungen genöthigt haben. Mit Heinrich von Murach ... Diepold sichtlich nahe befreundet. Auch die Burg ...ridgabem war damals leuchtenbergisch. Diepolds Bru...

*) Der alte Name von Leuchtenberg ist Luftenberg, welcher Name ...er von dem Flüßchen Lube herrührt, an dem es lag, denn Luf...s ist aus Lubhenberg entstanden. Es ist also ein Burgname, ...Schwarzburg oder Schwarzenburg von dem Flüßchen Schwarza.

wird er als verstorben erwähnt. Er hinterließ
öhne: Gebhard V, Heinrich, Gebhard VI und Fried-
dazu eine Tochter, Beatrix. Die beiden ersteren
chten die von Gebhard IV auf dem Todbette noch
loster Waldsassen geschenkten Höfe: Trefesen und
nsreut (im Landgerichte Kemnat) demselben. Geb-
V Bruder Friedrich III überlebte ihn; er hatte drei
Friedrich IV, Friedrich V und Gebhard VII, und
chter, Heilwig. Friedrich III und dessen Neffe, Geb-
, verkauften im J. 1280 ihr rechtes Eigen, nämlich
Werdenberg (Wernberg; Landgericht Nabburg) und
r an Konrad von Paulsdorf. Friedrich III nennt
bei von Waldeck und Gebhard V von Falkenberg.
verpfändete Friedrich III mit Zustimmung seines
Friedrich IV 1281 Burg Rauhenkulm (ein Reichs-
a den Burggrafen Friedrich von Nürnberg für 40
ilber. Im selben Jahre verpfändete er mit Zu-
g beider Söhne auch den Hof in Fortschau an den
alen Gotfrit von Oberndorf. Dann schenkte Fried-
281 auch noch Pingarten und Zweegau als Er-
üher zugefügte Schäden dem Kloster Waldsassen.
esitz (mit Nürnberg) am Richteramte zu Wendel-
ufte Friedrich III 1282 an den Burggrafen
Des Landgrafen Friedrich III Gemahlin, Elisen-
eine geborne Nothaft, aus der bekannten Fa-
Reichsministerialen Nothaften. Im J. 1283
iedrich auch das Landgrafenamt (d. h. Land-
Friedensbruchssachen und Geleitsrecht) an Lud-
iern, dazu aber auch die Herrschaft Waldeck
rtinenzen um 1200 L. Pfennige; auch ent-

79*

'n Eitelendorf; im April
ⁿlehen) dem Kloster
er bald nach-
'ⁿ der bei-
'Aein,
.en um
'ɪ'
ɛſ und sei-
ᴗu gleicher Zeit
von Bamberg und
doch zu Gunsten seines
,ɪᴅ er zwei Höfe zu Bremers-
warzenfeld, deren sich der Vater
zurück. Kurz nachher muß er
ten März 1289 wird seine Ge-
twe bezeichnet. Sie heirathete
: Grensel, dann Hermann von
[beide Söhne, Friedrich IV
lichen Stand, der erstere ward
ndere Franciscanermönch (wohl
ohn Friedrichs III, Gebhard VII,
:in; die Schwester dieser drei,
m Luppurch vermählt und starb
ldsassermönch, nachher Ebracher
h länger und ward sogar vom
Eichstädt ernannt 1328, starb
in Holenstein, da ihn der Kö-

:, die andre Hälfte des Waldes Wel-
reide zu Kösein, ein Hof zu Guttenberg;
Hof zu Atzmansberg; zwei Hofbau-
n am angeführten Orte S. 42—42.



n Hof Cesenreut an Wolfard von Eitelendorf; im April
84 einen Hof zu Albernreut (Reichslehen) dem Kloster
aldsassen; dem Burggrafen Friedrich gab er bald nach-
r alle Mannlehen, die er hatte (mit Ausnahme der bei-
n Burgen Werdenberg, d. i. Wernberg und Bleistein,
d derjenigen, die in einem Umkreise von 3 Meilen um
ubburg lagen, endlich eines Hofes in Altendorf und sei-
r Besitzungen zu Bairisch-Eschenbach). Zu gleicher Zeit
tsagte Friedrich den Lehen, die er von Bamberg und
gensburg hatte; den letzteren jedoch zu Gunsten seines
ffen Gebhard. Denn 1288 gab er zwei Höfe zu Bremers-
it und einen Hof zu Schwarzenfeld, deren sich der Vater
gemaßt, an Waldsassen zurück. Kurz nachher muß er
torben sein, denn am 10ten März 1289 wird seine Ge-
hlin Eisentraut als Wittwe bezeichnet. Sie heirathete
h zweimal, zuerst Albert Grensel, dann Hermann von
tenberg. Friedrichs III beide Söhne, Friedrich IV
d V, erwählten den geistlichen Stand, der erstere ward
nch in Waldsassen, der andere Franciscanermönch (wohl
Aldersbach); der dritte Sohn Friedrichs III, Gebhard VII,
ß um 1292 gestorben sein; die Schwester dieser drei,
lwig, war an Konrad von Luppurch vermählt und starb
hl um 1294; nur der Waldsassermönch, nachher Ebracher
t, Friedrich IV, lebte noch länger und ward sogar vom
bste zum Bischofe von Eichstädt ernannt 1328, starb
r schon im März 1329, in Holenstein, da ihn der Kö-

---

nfeß; ein Baugut zu Pulnreut, die andre Hälfte des Waldes Wel-
jels mit 6 Dörfern: eine Zeidelweide zu Kösein, ein Hof zu Guttenberg;
das ganze Dorf Albernreut; ein Hof zu Atzmansberg; zwei Hofbau-
er zu Ebnbach. s. Wittmann am angeführten Orte S. 42—42.

Gunsten des Bischofs Reinbot. Er ist bald
gestorben. Gebhard VI begegnet nur 1280
und ist sonst nichts von ihm bekannt. Ein
omherr zu Regensburg und geborner Landgraf
berg, begegnet noch 1279 und 1284 als Zeuge
i, aber sein verwandtschaftliches Verhältniss
ht feststellen. So blieb also um das Jahr 1300
Gebhards V Sohn, übrig als einziger leuchten-
rbe (mit Ausnahme des ebrachischen Abtes
); er allein auch hatte ja seine landgräflichen
an Baiern verkauft. Da auch er beim An-
Erbschaft auf allen Seiten Geldverlegenheit vor-
ifte er an Waldsassen das Einlösungsrecht in
uf Falkenberg und dazu Burg Neuhaus bei
chenbach und Burg Schwarzenwal. Er stellte
Kloster Waldsassen 1302 eine Urkunde aus,
: allen seinen Rechten auf Falkenberg, Neuhaus
zenwal entsagte, so wie denen auf Wisa, Leu-
ichave, dem Zehnten im Dorfe Tribendorf und
ifen zu Kunreut. Im J. 1311 erhielt er von
Baiern (dem nachmaligen Könige), dem er sehr
eine Reihe Lehen, wogegen er auf jene aus
schen Kaufe an Baiern als bloße Pfandschafts-
gangenen Rechte seiner Linie verzichtete. Auch
Johann von Böhmen war Landgraf Ulrich in
iehmen. Im J. 1316 verkaufte Ulrich dem
dsassen die Burg Hardeck um 270 Schock Pra-
— um die 1450 Mark Silber aufzubringen,
Ludwig vorschoß und für die ihm dieser Floß
i verpfändete. Er lieh dem Könige noch mehr

ld geliehen, und da er nachher mit dessen Söh-
· erhob, löste Ulrich den fehdenden Theilen zu
ese Pfandschaft an sich, so daß die Herzöge das
sungsrecht vorbehielten. Seit 1323 ist Land-
) seltener mehr bei dem Könige; er mochte kränk-
und dachte wenigstens 1328 ernstlich an seinen
äter kam er mit Bischof Wirnt von Bamberg
und nahm in dieser des Bischofs Bruder, Hein-
Schenken von Reicheneck, gefangen. Der Bischof,
u lösen, gab Ulrich Burg Neuhaus pflegweise
szeit. Im J. 1332 kaufte Herzog Heinrich von
n Burg Falkenstein ab und verkaufte ihm da-
g Schwarzenburg, den Markt Retz, und 30 L.
s dem Zolle zu Cham und zu Waldmünchen mit
hten für 3000 fl. auf Widerkauf, verlieh ihm
dem Burg Pfreimt, welche der Landgraf bis da-
veise gehabt hatte. Als zwischen König Ludwig
nn von Böhmen Zwiespalt entstund, schloß sich
Böhmen an. Seit 1333 erwarb Ulrich die Hälfte
vitz, von Muttesdorf und Hostau und an ande-
n den dritten Theil von den Doberhosen, und
ı Beheimreut und eines zu Esslarn von Heinrich
'enwelser. Bald hernach starb Ulrich (im J. 1335
ils todt bezeichnet). Durch Treue, Milde und
: Wirthschaft hatte er den Bestand seines Hauses,
Anfange seiner Verwaltung gänzlichem Verfalle
ıcht war, von neuem gehoben. Er hatte drei
ıen; nämlich zuerst Elisabeth; dann eine Herzogin
n, Kunigunde; zuletzt Anna, eine Tochter des

Albernreut mit dem Zehnten, dann
Spielberg und Goldbrunn, nebst den
nen Höfen Höflein, Henbach, Traun-
.n im Dorfe Remelberg, zweien zu Ober-
Einzelhofe Heinrichshof, dazu den Zehnten
sen zu Erkenboldshofen, vom Dorfe Ritter-
ferner zwei Mühlen zu Grub; Sprechenreut
nd und die beiden Dörfer Pirk und Bischofs-
dem Zehnten; endlich die Zehnten von einer
he anderer Dörfer. Für alles das gaben die
dem Abte 3000 L. Heller. Im Jahre 1353
Landgrafen in eine weitgreifende Fehde mit Pe-
t, zu der sich von beiden Seiten viel Theilneh-
ogen. Burggraf Johann von Nürnberg war
nbergischer Seite. Der Ausgang dieser Fehde
kannt. Um diese Zeit kam die Herrschaft Stier-
etzenstein, ein trierisches Lehen, nach dem Aus-
Herren von Stierberg an Leuchtenberg, und
uschte von Trier die Oberlehnsherrlichkeit ein,
te sich im Norgaue und in Ostfranken so fest zu
möglich. Die Leuchtenberger ihrerseits wußten
ihe kleinerer Erwerbungen zu machen und waren
de noch im Wachsen. Im Jahre 1358 waren
grafen in Prag bei König Karl und dieser über-
andgrafen Johann die Reichspflege zu Rothen-
r Tauber und verlieh beiden den Zoll zu Lauda.
ihm König Karl das Recht, Burg und Dorf
zur Stadt zu machen; dann gab er ihnen 1360
n Rothenburg. Endlich erlaubte er ihnen Gra-
befestigen und ertheilte dem Orte Nürnberger

on Waldsassen das Dorf Albernreut mit dem Zehnten, dann ie Dörfer Lenersreut, Spielberg und Goldbrunn, nebst den azu gehörigen einzelnen Höfen Höflein, Henbach, Traunreut und vier Höfen im Dorfe Remelberg, zweien zu Oberwiesenfeld, dem Einzelhofe Heinrichshof, dazu den Zehnten on sieben Höfen zu Erkenboldshofen, vom Dorfe Mitterwiesenfeld; ferner zwei Mühlen zu Grub; Sprechenreut nd Oberlind und die beiden Dörfer Pirk und Bischofsdorf nebst dem Zehnten; endlich die Zehnten von einer anzen Reihe anderer Dörfer. Für alles das gaben die andgrafen dem Abte 3000 L. Heller. Im Jahre 1353 amen die Landgrafen in eine weitgreifende Fehde mit Pe- r von Eck, zu der sich von beiden Seiten viel Theilneh- er anschloßen. Burggraf Johann von Nürnberg war uf leuchtenbergischer Seite. Der Ausgang dieser Fehde t nicht bekannt. Um diese Zeit kam die Herrschaft Stierberg bei Petzenstein, ein trierisches Lehen, nach dem Aussterben der Herren von Stierberg an Leuchtenberg, und arl IV tauschte von Trier die Oberlehnsherrlichkeit ein, enn er suchte sich im Norgaue und in Ostfranken so fest zu then wie möglich. Die Leuchtenberger ihrerseits wußten ch ein Reihe kleinerer Erwerbungen zu machen und waren re Zustände noch im Wachsen. Im Jahre 1358 waren eide Landgrafen in Prag bei König Karl und dieser über- ab dem Landgrafen Johann die Reichspflege zu Rothenburg an der Tauber und verlieh beiden den Zoll zu Lauda. uch gab ihm König Karl das Recht, Burg und Dorf etzenstein zur Stadt zu machen; dann gab er ihnen 1360 ürgerrecht in Rothenburg. Endlich erlaubte er ihnen Grawört zu befestigen und ertheilte dem Orte Nürnberger

ıburg auf und sein Bruder Ulrich behielt sie al-
gen ward Johann 1370 kaiserlicher Hofrichter zu
ı erhielt auf Lebenszeit die Gült auf der Stadt
ƴrlich 200 Schock Groschen). Die Pflege von
:n, die er vorher übernommen gehabt, hatte er
, als er Hofrichter in Prag ward. Er scheint
e Hofrichter geblieben zu sein und 1373 erscheint
ıls Pfleger von Niderbaiern. In demselben Jahre
: die Burg Wildstein mit allem Zubehöre. Im
75 aber, als die Besitzer der Grafschaft Hals aus-
ım diese durch Erbschaft an ihn; aber er dadurch
rfniss mit Graf Heinrich von Ortenburg, der ein
echt auf Hals zu haben behauptete*). Dieser hatte
, als 1350 Alram von Hals gestorben war, der
: Hals bemächtigen wollen, hatte sich aber durch
ıittelung Ulrichs und des Burggrafen Friedrich
ıberg so abfinden lassen, daß Johann von Hals
Summe Geld, und da er sie nicht bereit hatte,
die Burgen und Herrschaften Harbach, Leonberg,
n, Paumgarten und Than in Pfandschaft gab.
: Agnes das einzige noch lebende Glied des hal-
schlechtes; aber Johann von Leuchtenberg, dessen
ine Schwester Leopolds von Hals war, nahm den
esitzstand Leopolds in Beschlag als Erbe, und er-

---

lbrecht IV von Hals — Ulrich I von Leuchtenberg
†
Hals — Johann von Hals † 1311 — Margarethe — Johann — Ulrich II
ı
ı — Agnes — Elsbeth Gem. von Rosenberg — Leopold von Hals † 1375
urg

Einnahmen. Da Johann so viel in fremden Angele-
heiten zu thun hatte, trat er seinen Söhnen Johann II
Sigost*) die Herrschaften Pleystein, Neuhaus, Wild-
n, Treffelstein, Reichenstein, Schönsee, Schwarzenberg,
ldmünchen und Retz, ferner Bernstein, Ranfels und
lstein (welch letzteres ihm König Wenzel verpfändet hatte)
Außer Karlstein hatte Wenzel auch Heidingsfeld, Bern-
m, Priessendorf, Wilandsheim, Michelfeld und einen Hof
Lonnerstat an Johann I verpfändet. Auch von Frank-
h bezog Johann eine Pension und vielfach ward er von
lichen Herren zu Vermittelungen angegangen und Wen-
überließ ihm eine Menge Reichsgeschäfte, in denen er
König Geld verschaffen muste, und die ihm der König
bedeutenden Summen wider vergütete. Wenzel borgte
während auch große Summen von ihm und verpfändete
dafür Reichseinkünfte. Es scheint aber als habe Jo-
n allmählich die weltlichen Händel überdrüßig bekommen,
n in der nächsten Zeit kommen auch einige Vergabungen
geistlichen Zwecken vor. Dabei aber war er doch bedacht,
Menge kleinerer Erwerbungen zu machen. Seiner Le-
Leute war eine große Zahl: Burg Eschenbach und viele
inenzen hatte Fritz von Redwiz von ihm; Burg Bi-
h Konrad Kellner; Burg Amasgrün Engelhard von
igswart; Stein Weiglein von Stein; Burg Schwarzen-
einer von Plankenfels; Pernfels Albrecht von Eglof-
n; Frohndorf Andre der Zenger; Freudenberg die von
denberg; Trottau die von Groß; Bernsfeld Apel von

*) Sigost hatte sich in dieser Zeit mit Mechthild von Seldenz
mählt.

Einnahmen. Da Johann so viel in fremden Angelegenheiten zu thun hatte, trat er seinen Söhnen Johann II und Sigost*) die Herrschaften Pleystein, Neuhaus, Wildstein, Treffelstein, Reichenstein, Schönsee, Schwarzenberg, Waldmünchen und Retz, ferner Bernstein, Ranfels und ...elstein (welch letzteres ihm König Wenzel verpfändet hatte) Außer Karlstein hatte Wenzel auch Heidingsfeld, Bernstein, Priessendorf, Wilandsheim, Michelfeld und einen Hof Lonnerstat an Johann I verpfändet. Auch von Frankreich bezog Johann eine Pension und vielfach ward er von ...lichen Herren zu Vermittelungen angegangen und Wenzel überließ ihm eine Menge Reichsgeschäfte, in denen er dem Könige Geld verschaffen mußte, und die ihm der König bedeutenden Summen wider vergütete. Wenzel borgte während auch große Summen von ihm und verpfändete ihm dafür Reichseinkünfte. Es scheint aber als habe Johann allmählich die weltlichen Händel überdrüßig bekommen, denn in der nächsten Zeit kommen auch einige Vergabungen zu geistlichen Zwecken vor. Dabei aber war er doch bedacht, eine Menge kleinerer Erwerbungen zu machen. Seiner Lehensleute war eine große Zahl: Burg Eschenbach und viele Pertinenzen hatte Fritz von Redwiz von ihm; Burg Bi...ich Konrad Kellner; Burg Amasgrün Engelhard von ...nigswart; Stein Weiglein von Stein; Burg Schwarzen... einer von Plankenfels; Pernfels Albrecht von Eglofstein; Frohndorf Andre der Zenger; Freudenberg die von ...denberg; Trottau die von Groß; Bernsfeld Apel von

*) Sigost hatte sich in dieser Zeit mit Mechthild von Beldenz vermählt.

Sohn, Johann II, dessen
-amberg, war Johann I noch
als Heirathsgut ausgeworfen;
Darlehn gemacht — und für dies
im Jahre 1400 als Leibgeding seine
, Gottersdorf, Heidenburg und die Stadt
daß dadurch nun der größte Theil der hal-
ft in Verpfändungen und sonst vergeben war.
überhaupt durch den ihm früher leicht zugefalle-
nn aus Erbe, Aemtern und ausgeliehenem Gelde
nach zu leichtblütigerem Verfahren mit Geld
eswerth verführt worden zu sein; doch kam er
aus anderen Gründen dazu, verpfänden zu müßen,
je Gelder zu erhalten. Er hatte früher Kaiser
5 fl. auf Burg Karlsberg geliehen und fügte
König Wenzel wider 3900 fl. zu diesem Darlehn
rat aber im Jahre 1397 die Pfandschaft Karls-
Wenzel ab, und erhielt dafür Auerbach, Herten-
en, Thurndorf, Pegnitz, Beheimstein und Hollen-
Pfand. Noch andere große Geldgeschäfte fallen
hste Zeit; Johann zahlte an Wilhelm von Puch-
fl., die er von ihm geliehen, zurück, nahm das
wider von Hawart von Hertenberg auf und ver-
hm dafür Grafenwört; löste dann aber Leonsberg
ersdorf wider ein. Im Jahre 1398 nahm er
0 fl. von Ulrich von Schaumberg auf und ver-
afür die Burgen Ranfels, Pernstein und Engels-
daß er in diesen Geschäften einen Theil dessen
rachte, womit er dann seine verwittwete Schwie-
im Jahre 1400 befriedigte. Im Jahre 1397

der 1394 starb Johann's Sohn, Johann II, dessen
, Kunigunde von Schaumberg, war Johann I noch
. schuldig, die er ihr als Heirathsgut ausgeworfen;
: ihm aber auch Darlehn gemacht — und für dies
b er ihr nur im Jahre 1400 als Leibgeding seine
Treffelstein, Gottersdorf, Heidenburg und die Stadt
en, so daß dadurch nun der größte Theil der hal-
rbschaft in Verpfändungen und sonst vergeben war.
nt überhaupt durch den ihm früher leicht zugefalle-
vinn aus Erbe, Aemtern und ausgeliehenem Gelde
ıd nach zu leichtblütigerem Verfahren mit Geld
ldeswerth verführt worden zu sein; doch kam er
hl aus anderen Gründen dazu, verpfänden zu müßen,
ìige Gelder zu erhalten. Er hatte früher Kaiser
775 fl. auf Burg Karlsberg geliehen und fügte
ı König Wenzel wider 3900 fl. zu diesem Darlehn
trat aber im Jahre 1397 die Pfandschaft Karls-
Wenzel ab, und erhielt dafür Auerbach, Herten-
elden, Thurndorf, Pegnitz, Beheimstein und Hollen-
s Pfand. Noch andere große Geldgeschäfte fallen
ächste Zeit; Johann zahlte an Wilhelm von Puch-
00 fl., die er von ihm geliehen, zurück, nahm das
er wider von Hawart von Hertenberg auf und ver-
ihm dafür Grafenwört; löste dann aber Leonsberg
ttersdorf wider ein. Im Jahre 1398 nahm er
000 fl. von Ulrich von Schaumberg auf und ver-
dafür die Burgen Ranfels, Pernstein und Engels-
So daß er in diesen Geschäften einen Theil dessen
nbrachte, womit er dann seine verwittwete Schwie-
r im Jahre 1400 befriedigte. Im Jahre 1397

lstand erlebte Johann nicht mehr. Er hatte während
Krieges noch Burg und Markt Schönficht und die
ser Wolpertsreut und Setlersreut und andere Güter
Waldsassen verpfänden müßen. Der Herzog Johann
Straubing-Holland hatte ihm in dieser Zeit das Vizthum-
in Niderbaiern übertragen, und Ende 1403 ist Land-
Johann selbst in Holland. Im Jahre 1404 muste
ider zum Herzoge Johann nach Holland, und in diesen
äften und Beamtungen hatte er überall Auslagen zu
en, weshalb er 1403 Burg Röschenstein für 400 fl.
ändete und 1404 Burkhartsreut, die Grubmühle und
Reihe Zehnten für 1000 rheinische Gulden. An die-
Verpfändungen nahm nun auch sein Enkel Johann III
l im Namen seines Vaters Sigost. Aus dem Kriege
hen Wenzel und Ruprecht rührte auch noch ein Zwist
nns mit dem Bischofe von Bamberg her, der 1405
eglichen ward, und in diesem Jahre erhielt Johann
ch auch von Ruprecht die Belehnung mit den Reichs-
r. Petzenstein ist von 1405 an nicht mehr böhmisches,
rn bambergisches Lehen. Im Jahre 1406 schloß sich
nn wider an Wenzel an, wovon die Folge war die
ahme der Burg Pleistein durch Wenzels Gegner, und
ein Darlehn von fast 1000 fl. verschrieb er dann
Herzoge Ludwig von Baiern Parkstein, Weiden, Stier-
und Petzenstein, und verkaufte nachher alle Rechte an
ein und Weiden dem Herzoge für 11900 neue unga-
und 1300 alte rheinische Gulden, indem er Wenzel
e Widerlösung vorbehielt. Um die Mitte des Jahres
endlich starb Landgraf Johann I. Ihn beerbte nun
Enkel, Johann III, der seit Juli 1407 selbständig

ıft Leonberg für 1100 Gulden an Hans von De·
im Jahre 1408; dann löste sie Friedrich von
erg von diesem ein und lieh noch 1900 ungarische
n darauf, so, daß wenn die Herrschaft innerhalb
en nicht eingelöst würde, sie ihm und seinen Erben
zen bliebe. Burg Wildstein verkaufte Johann an
ın von Frankengrün, der sie dem Pfalzgrafen als
ıuftrug. Doch wir wollen uns nicht weiter in diese
eiten der Verwaltung verlieren — seit den letzten
Johanns I gieng es fortwährend mit den Leuchten·
bergab und wir wollen uns begnügen die weitere
ogie und die Verluste der Familie nach einander an·
. Trotz aller Landfriedensbünde wurden in der
ı Zeit Fehden sowohl als Räubereien immer drücken·
e Schuldenlast ward immer größer. Johann III
dete die Burg und Herrschaft Pleystein für allmäh·
'0 fl. an den Pfalzgrafen Johann mit der Ermäch·
auch die dazu gehörigen Dörfer, so weit sie allmäh·
2000 fl. verpfändet worden waren, wider einzu·
ınd wenn Pleystein nach 4 Jahren von Leuchten·
ht eingelöst sei, es als sein Eigen zu betrachten.
z gieng nun ganz an Hans von Ramsberg über, der
00 ungarische Gulden, 1100 rheinische Gulden und
Regensburger Pfennige darauf gab. Von dem bei
von Böhmen ausstehenden Gelde konnte Johann III
oidererhalten, daher Johann mit Wenzel in Fehde
ı dessen Bruder Sigmund vermittelte. Im Jahre 1414
e Johann die Herrschaft Grafenwört an den Pfalz·
für 8000 fl., so daß sie, wenn sie 4 Jahre unge·
ıb, dem Pfalzgrafen verfiel. Im Jahre 1415 ward

l wird Johann 1443 erwähnt. Er starb ohne Nach-
mmen, und was von leuchtenbergischem Gute übrig war,
ı an Landgraf Leopold, den Sohn Albrechts, Enkel Ul-
s II. Leopolds Bruder, Ulrich III, war jung gestorben,
h hatte er noch mit Leopold zusammen um 1412 Burg
nabelweid und Pertinenz, für 5000 fl. verkauft. Da
Oberpfalz während der Hussitenkriege sehr exponirt war
ı großen Schaden litt, schloßen 61 der daselbst ange-
men einen Verein, genannt „zum Einhorn (Aingehüren)"
ı Schutze gegen die Hussiten und Landgraf Leopold war
er deren Zahl. Im Jahre 1426 nahm Leopold vom
bischofe Konrad von Mainz eine Bestallung auf 15 Gle-
t, jede zu 3 Pferden und zwei Bewaffneten, an gegen
Hussiten, wogegen der Erzbischof die Gefangenen und
Brandschatzungen zu erhalten hatte. Im Jahre 1431
rd die Bestallung auf 209 reisige Gesellen gemehrt.
er über Berechnuug des Schadens, den der Erzbischof
Landgrafen vertragsmäßig zu ersetzen hatte, kam es
hen beiden zum Zerwürfnisse und Leopold kündigte dem
schofe Fehde an. Der Streit ward erst 1451 wider
telt. Leopold sah sich durch die Verwüstungen der
rn und durch diese Fehde gezwungen, neue Schulden
chen. Im Jahre 1434 verpfändete er das Dorf
nd die Rennmühle und anderes Gut bei Weiden für
h ein. fl., so daß die Einlösungsfrist auf 8 Jahre fest-
ward. Da Leopold sie nicht lösen konnte, verkaufte
dann an den Stadtrath von Weiden für 1400 fl.
er Rath verkaufte sie dann an Kloster Waldsassen.
d diente auch dem Pfalzgrafen Johann gegen Böh-
und dessen Sohn, König Christof von Dänemark, in-

war er mit Dorothea, der einzigen Tochter des Gra-
Philipp des ältern von Rieneck, vermählt. Als Philipp
, fiel nach dessen Tode die Herrschaft Grünsfeld und
Amt Lauda an Landgraf Friedrich, dem Philipp der
rre von Rieneck diese Erbschaft streitig machte, doch
Prozess zog sich in die Länge und Friedrich war im
ze. Im Jahre 1484 ward Friedrich Landrichter in
bach. Er trat seiner Gemahlin Mutter Vater, dem
zgrafen Otto, den Wildbann im Veldener Forste ab.
drich starb im Mai 1487. Nur von Friedrich an
sich das Geschlecht, in immer weiterer Verarmung,
bis zum Jahre 1646, wo es mit Maximilian
n ausstarb*).

*) Von Friedrichs Söhnen war Johann V (ein Bruder Leo-
, der Johann IV hieß, war 1428 gestorben) nicht recht bei Sin-
also blödsinnig; Ludwig ist in seinen Verhältnissen unbekannt;
n VI also repräsentirte das Haus weiter. Er war in pfälzischen
ten, und ward 1501, wegen seiner Dienste, die er Pfalzgraf Ru-
in dem landshutischen Successionskriege leistete, der Landgraf-
verlustig erklärt und diese an Leonhard, Freiherrn zum Haag, ge-
; doch erst 1508 erhielt er die Landgrafschaft förmlich wider. Im
1510 bestellte Kurfürst Ludwig von der Pfalz den Landgrafen
n zum Vizthume in Amberg mit 1000 fl. Besoldung, welches er
t, bis der Kurfürst selbst nach Amberg zog; dieser ließ ihm dann
stens die Besoldung und nahm ihn noch mit 400 fl. persönlich
nen Dienst. Es ward dann zwar beides nicht ausgezahlt, aber
ach und Eschenbach als Pfand dafür gegeben. Im Jahre 1523
r diese Dienste auf und trat in Dienste der Herzöge Ludwig und
lm von Baiern. Seine Gemahlin war Margarethe, Schwester
Heinrichs von Schwarzburg. Durch gute Wirthschaft gelang es
manche kleinere Erwerbungen wider zu machen, dann kaufte er
rrschaft Werdenberg (Wernberg) von Adam Wisbeck wider, der
s den Rothhaften geerbt hatte. Verkauft hat Johann nur Burg

Rheinstädten, wie Straßburg, Mainz und Coblenz, dann auch in Frankfurt, Magdeburg, Meissen und Naumburg begegnet sind. Lateinisch wurden sie fortwährend als praefecti urbis bezeichnet. Was diesem Amte etwas verschiedenes von der Stellung der Gaugrafen zutheilte, war die fortwährende Aufsicht, die der Träger desselben über die Stadt auch als deutsche Veste ausübte und die sich auch auf diejenigen Theile des bürgerlichen Lebens erstreckte, die mit deren Eigenschaft als Reichsveste zusammenhiengen, also namentlich den Handel mit und die Vorräthe und Bereitung von Lebensmitteln, Eisenwaaren und den Dienst zur Sicherung der Veste. Ursprünglich waren überall in Deutschland die Burggrafen königliche Beamtete und erst später kamen sie allmählich, wie die Bischöfe mehr und mehr Gewalt als Stadtherren gewannen, in Abhängigkeit von diesen — hie und da nie, wie z. B. in Meissen. Ueber die Hintersaßen der Kirche in den Bischofsstädten hatten von Anfang an Schultheißen oder Vögte die Gewalt in dem Umfange, wie der Bischof selbst sie gewann — zuweilen hatten die Vögte auch schon das Blutgericht, wenn es der Bischof gewonnen hatte, neben den Burggrafen; an mehreren Orten behielt sie der königliche Burggraf und sie gieng mit ihm selbst einem untergeordneten Verhältnisse auch zu dem Bischofe entgegen. In Regensburg scheint dies nicht der Fall gewesen zu sein und der Burggraf als königlicher Beamteter fortbestanden zu haben, was seinen Grund darin haben mochte, daß die Familien, denen das Burggrafenamt vom Könige anvertraut war, zugleich in Landbezirken, die unabhängig vom Bischofe waren, die gräfliche Gewalt besaßen. Von 806 – 904 läßt sich die Reihe der königlichen Grafen

)er, dann nordöstlich über Pfatter wider an die
o daß Rempelchoven, Ehring, Mintraching, Siff-
ert dieses Comitates lagen. Stadt am Hof (da-
nirstadt), Regensburg gegenüber, gehörte schon zu
jaue. Pabo war vermählt mit Mechthilden, einer
)es Scheyern Berthold II, einer Schwester Bert-
. Er starb am 6ten März 1002 mit Hinterlaßung
öhne, Ruotpert und Liutolf. Ruotpert ward des
Nachfolger im Burggrafenamte und Comitate von
rg. Dies dehnte sich übrigens auch über einen
linken Donauufers aus, so daß die Grenze längs
n in die Höhe zog bis Roding, dann bis in die
ı Cham, von da südlich (Brennberg ausschließend)
Wört an die Donau. Dieser Theil des Regens-
omitates ist vielleicht erst zu Ruotperts Zeit hin-
ien, da er sich unter Pabo nicht dabei nachweisen
lleicht aber auch schon länger damit verbunden.
starb um 1036 und hinterließ drei Söhne: Hein-
)o und Otto. Heinrich erhielt die Burggrafschaft
Regensburger Comitat. Pabo scheint mit einem
r Alodien ausgestattet worden zu sein und starb
5. Namentlich hatte Pabo Stefeningen. Otto
ich und ward 1061 Bischof von Regensburg durch
gin Agnes, als deren treuer Anhänger er sich
)ies. Im J. 1064 nahm Otto an einer Pilger-
) dem heil. Lande Theil; nachdem er zurückgekehrt
te er sich zuerst als treuen Anhänger Heinrichs IV,
Heinrichs Feinde obgesiegt und der Bischof ge-
, sich von Heinrich zu trennen, ist nicht mehr die
ı ihm; er scheint sich also sehr zurückgezogen ge-

sie auch ihre Wohnsitze verschieden an einzelnen Or-
ihmen; und auch die Burggrafen scheinen in dieser
nschaft geblieben zu sein, so ist es wenigstens in der
n Generation. Der Burggraf Heinrich war mit
a, einer Tochter Markgraf Leopolds IV von Oest-
der ihr Jps und Persenberg als Mitgist gab, ver-
. Er begegnet oft am Hofe König Konrads und
ichs I; begleitete namentlich letzteren 1160 auf dem
ge nach Italien. Im J. 1167 machte er mit Her-
Zelf und Pfalzgraf Friedrich eine Pilgerfahrt nach
ilem. Das Kloster St. Emmeram wählte ihn zu
Voigte; auch der Bischof übertrug ihm die Voigtei
üter, welche das Kloster Prüel theils in der Gegend
Regensburg schon hatte, theils weiter erwerben könnte.
Stadt (Stadt am Hof) war inzwischen zum Comitate
men. In Verbindung mit seinem Bruder Otto grün-
er das Kloster Altmühl-Münster. Er starb 1180
hinterließ drei Söhne, Heinrich, Friedrich und Otto.
rich scheint schon bei des Vaters Lebzeiten die östrei-
n Herrschaften der Mutter erhalten zu haben, wenig-
lebte er von 1150—1160 fortwährend daselbst. Von
an ist er wider in Regensburg und Umgegend, doch
hselnd auch in Oestreich, am östreichischen und am
rhofe. Ohngeachtet Heinrich wohl Burggrafschaft und
tat besonders erhielt, scheint doch die Burggrafschaft
so mit dem Familienbestande verwachsen, daß auch
ichs Brüder zuweilen als Burggrafen bezeichnet wer-
Auch Heinrich erscheint sowohl am östreichischen als
aiserlichen Hofe. Er starb 1185 und hinterließ nur
Tochter, Adelheid, als Nonne im Kloster Obermünster;

rben der burggräflichen noch fortbestund, nannte sich
lb abwechselnd von Stefening und von Regenstauf.
Landgraf hatte das Geleitsrecht, die Gerichtsbarkeit
Friedensbruchsachen und die Aufsicht über die Reichs-
im ganzen Norgaue, wie die Landgrafen von Dürin-
n Düringen. Otto von Stefeningen, der Oheim des
Burggrafen, war außerdem Voigt des Bisthums
sburg und des Klosters Prüel. Er starb um 1185.
sein Sohn und Nachfolger in der Landgrafschaft starb
nach ihm. Dieser war mit Richardis vermählt, deren
ge Verwandtschaft nicht erweisbar, die aber wahr-
lich eine Grafentochter aus Südbaiern oder aus Oest-
ist. Sein Sohn aus dieser Ehe war Landgraf Otto.
r starb 1196 und hinterließ noch zwei Söhne, Her-
und Friedrich, nebst einer Tochter Kunigunde, die
als Nonne im Kloster Nidermünster starb. Die
e überlebten den Vater nicht lange; Richardis aber
hre Kinder. Ihre oder des stefeningischen Hauses
in Oestreich kamen an Herzog Heinrich von Medlich;
bairischen Güter gab sie großestheils an Klöster, na-
ich an St. Emmeram, Ensdorf und Walderbach. Die
en des Hauses kamen an Baiern; aus ihnen vorzüg-
urden die Aemter Haidau, Riedenburg*), Rittenau**)

*) Zu Riedenburg gehörten außer der Burg dieses Namens:
ch, Buch, Berghausen, Jachenhausen, Dietershofen, Eichholding,
unn, Forchheim, Thannhausen, Wolfsbuch, Viermülln und ent-
von der Altmühl: Kinding, Walding, Attenberg (Landger. Kipfen-
d Vogelthal (Landger. Beilngries). cf. Bavaria II. 1te Abth.

Rittenau war bambergisches Lehen, welches in ein Voigtei-
bildet war.

und Bischdorf. Seit der zweiten Hälfte des 12ten
hunderts nannten sich diese Herren Grafen von Alten-
Später im 13ten Jahrhunderte erwarben sie eine
ang die Grafschaft Leonberg und theilten sich dann in
Linien, in die Grafen von Altendorf und die von
berg. Die Herrschaft Altendorf ward 1232 an Hein-
von Ortenburg verpfändet, nicht wider eingelöst und
1261 an Ludwig den Strengen von Baiern; auch
berg ward 1232 verpfändet und kam nach manchem
sel der Pfandherren endlich auch an Ludwig den Stren-
der ja in alter Weise seine Herrschaften im Norgaue
te. Die kleine Herrschaft der Edlen von Hohenfels*)
erst 1383 an Baiern verkauft. Das Geschlecht der
Lutzmanne von Stein, denen die Herrschaft Lutzman-
gehörte, erlosch um 1269 und ihre Herrschaft fiel
og Ludwig dem Strengen von Baiern an. Zu dieser
schaft gehörten: Rudenshofen, Ronsolden, Kühnhausen,
nansdorf, Eichensee, Schmidheim, Dantersdorf, Krum-
ten, Kircheneidenfeld, Pulenhofen, Albertshofen und

---

*) Nach Hopf ist ihre Geschlechtstafel folgende:

Konrad I (1200—1220)

Konrad II (—1232)

Konrad III (1240—1261) | Heinrich I | Konrad IV

Konrad V zu Falkenstein (—1290) | Heinrich II (geistlich) | Albrecht I (1302)

VI 25) | Heinrich III (—1326) | Albrecht II (geistlich) | Konrad VII (1314—1347) | Albrecht III (geistlich) | Ulrich I (geistlich)

t | Ulrich II (geistlich 1385) | Albrecht IV (1360—1383) | Konrad VIII (1383) | Hilpold (1383—1393)

t betrachtet werden müße. Aber diese Lücke besteht
benso unseres Wißens, wie zu Langs Zeit, und so
auch unser Bericht nur spärlich ausfallen, da es an
en Vorarbeiten fehlt. Das Bisthum Eichstädt war
Gründung des heil. Bonifacius*), und der erste
f von Eichstädt der Angelsachse Villibeald (Willi-
der lange in Italien und in Constantinopel, dann
hre lang Mönch in Montecassino gewesen war. Die
usstattung des Bisthums bestund gleich der anderer
älteren Zeit hauptsächlich in Zehnten und Güter-
ken. Letztere soll Eichstädt besonders einem Edlen
er verdankt haben, den Herr von Lang als einen
rn der nachmaligen Grafen von Hirschberg bezeich-
. Allerdings finden wir die Grafen von Hirschberg
im erblichen Besitze der Domvoigtei von Eichstädt.
ald hatte das Bisthum von 741 bis 786 inne, dann
ihm Geroch bis 801 und Agan bis 819. Ein bischöf-
Kirchenbau muß wohl der Errichtung des Bisthums
) gleichzeitig gewesen sein, aber die heilige Kreuz-
spätere heil. Walpurgiskirche) soll auch schon in der
Hälfte des neunten Jahrhunderts vorhanden gewesen
und Agans dritter Nachfolger (Adalung bis 849,
bis 858), Otger (ein Benedictiner aus Nideraltaich,
nn bis 881 Bischof von Eichstädt war), soll die Ge-
iner Schwester des heiligen Willibald, der heiligen
rh (Walburgis), ehemals Aebtissin des Benedictine-
klosters von Heidenheim am Hahnenkamm, 871 nach
dt haben bringen laßen, seit welcher Zeit die Kreuz-

*) s. B. I. S. 459.
) s. v. Lang a. a. O. S. 325.

Dettingen abgekämpft und durch einen Vergleich von 1317 behalten, wozu später noch Kaiser Ludwig Wahrberg legte und Pleinfeld von den Lidwachen erkauft ward. So erwuchs doch allmählich dem Bisthume ein größeres Gebiet. In der Bischofsreihe waren inzwischen auf Megingoz seit 1014 gefolgt Gundackar bis 1019, dann Walter bis 1021, Hubert (Heribert) von Rotenburg bis 1042, Gozmann von Rotenburg (des vorigen Bruder) bis Decbr. desselben Jahres 1042, Gebhard (I) von Calw bis 1057, Gundackar (II) bis 1075, Ulrich I bis 1099, Eberhard (I) von Schweinfurt bis 1112, Ulrich (II) bis 1125, Gebhard (II) von Hirschberg bis 1149, Burkhard von Memlem bis 1152, wo er abgesetzt ward; Konrad von Mörsperg bis 1171, Egilolf bis 1182, Otto bis 1195, Hartwig von Hirschberg bis 1223, Friedrich (I) von Hauenstadt bis 1225, Heinrich (I) von Ziplingen bis 1229, Heinrich (II) von Tischingen bis 1234, Heinrich (III) von Ravensberg bis 1237, Friedrich (II) bis 1246, Heinrich (IV) von Würtemberg bis 1259, Engelhard bis 1261, Hildebrand von Mörn bis 1279, Reinbrecht von Mülenhard bis 1297, Konrad (II) von Pfaffenhausen bis 1305, Johann von Diepenheim bis 1306, Philipp von Rathsamhausen bis 1322, Marquard (I) von Hagel bis 1324, Gebhard (III) von Greisbach bis 1327, Friedrich (III) von Leuchtenberg und Friedrich (IV) von Nürnberg, beide in den Jahren 1328 und 1329; Heinrich (V), Schenk von Reicheneck bis 1343; Albrecht (I) von Hohenfels bis 1353.

Von diesen Bischöfen ist zu bemerken, daß Hubert (Heribert) die baufällig gewordene Domkirche vom Grunde aus neu baute, das Kloster der Bischöfe und Domherren

gen die Juden, der Franken durchtobte, auch Eich-
ädt. Johann von Diepenheims Bisthums-Verwaltung
digte 1306 nicht durch seinen Tod, sondern durch seine
rsetzung auf den bischöflichen Stuhl von Straßburg, den
noch eine ganze Reihe von Jahren inne hatte. Um
se Zeit fällt nun auch das große Vermächtniss des Gra-
n von Hirschberg an Eichstädt, über welches schon bei
rschberg berichtet ward. Philipp von Rathsamhausen
m durch Berufung des Pabstes auf den bischöflichen Stuhl.
r war der Lehrer von Johann, Sohn König Heinrichs VII
n Lützelburg, und stund ihm auch anfangs, als er das
önigreich Böhmen überkommen hatte, als Rath zur Seite.
r ertheilte der Stadt Eichstädt im Jahre 1307 einen
reiheitsbrief, wofür die Stadt ihm jährlich 250 L. Heller
s Steuer zusagte, die später zuerst verdoppelt, dann 1416
der auf 500 rhein. Goldgulden herabgesetzt wurden.
arquard von Hagel, damals Domherr in Eichstädt, nach-
r Philipps Coadjutor und dann Nachfolger, stiftete in
ilipps Zeit ein Collegiatstift zu Unserer Lieben Frauen.
schof Marquard starb im Februar 1324.

Nach Albrechts (I) von Hohenfels Tode folgte auf
n bischöflichen Stuhle von Eichstädt nach längerer Va-
nz 1355 Berthold, Burggraf von Nürnberg, als Bischof*)
s 1365. Er erbaute das bischöfliche Residenzschloß, die
. Willibaldsburg, und ordnete in Eichstädt einen Jahr-
arkt mit denselben Rechten und Freiheiten, wie die Nörd-
ger Messe. Auf Berthold folgte Hraban, Schenk von
ilbürgstetten, bis 1383, dann Friedrich (V) von Oettin-

*) s. B. IV. Stammtafel zu S. 230.

Regensburg, was schon bloß als Stadt weit wichtiger als Eichstädt jemals werden konnte, ist, wie schon be- rkt, neben einer römischen Befestigung auf der linken mauseite am anderen Ufer desselben Flußes erwachsen d war, nachdem es die Zeiten der Völkerwanderung über- nden, Residenz der alten Herzöge von Baiern, bis das rzogthum zu Karl's des Großen Zeit ein Ende nahm. ich dieser scheint es geliebt und als die schönste Stadt in tiern bevorzugt zu haben, denn so oft er dann nach tiern kam, blieb er immer am längsten in Regensburg. it 826 war es Residenz von Ludwigs des Frommen hne, Ludwig, der in der Regel die hohen Feste hier feierte; ch Ludwig der jüngere und Karlmann verweilten hier er und ebenso Kaiser Arnulf. Im Jahre 891 ward gensburg in Folge eines Blitzstrahles durch Feuer ver- htet bis auf die Kirchen von St. Emmeram und St. Cas- n. Arnulf ließ die alte Pfalz neu aufbauen und eine ue bei St. Emmeram überdies; auch hob sich die Stadt Folge ihrer vortrefflichen Lage sehr bald wider zu gro- : Ansehnlichkeit. Als von neuem ein Herzogthum Baiern standen war, ward Regensburg auch wider Residenz der rzöge. Als Herzog Arnulf vor König Konrad weichen ißte, erlitt Regensburg nach der Einnahme Plünderung d Verwüstung. Mehrfach in den nächsten Zeiten ward gensburg in Folge der Auflehnung der bairischen Her- ze gegen die Könige von königlichen Heerhaufen besetzt. ährend des Aufstandes Liudolf's gegen seinen Vater Otto I n Regensburg durch den Pfalzgrafen Arnulf, dem es rzog Heinrich zu bewachen überlaßen hatte, in Liudolfs inde, der hier eine lange Belagerung durch den Vater

m Heinrichs Gegner durch Hermanns Resignation den
usammenhalt verloren hatten, kam auch Heinrich wider
ich Regensburg und die Stadt hielt wider zu ihm; war
ich anfangs König Heinrich V, als dieser gegen den Va-
r auftrat, entgegen, bis er obgesiegt hatte. Was die Ver-
sung der Stadt Regensburg anbetrifft, so hatten die spä-
ren Einrichtungen durchaus nicht, wie man längere Zeit
hauptet hat, noch in römischen Einrichtungen ihre Wur-
l. Das Bisthum hatte schon früh Gerichtsbarkeit über
ine Leibeignen und Schutzhörigen, mit einem Worte, über
e Gotteshausleute seines Gebietes, die es durch den Dom-
igt üben ließ, erlangte aber nicht wie andere Stifter die
rafengerichtsbarkeit über die Einwohner Regensburgs.
iese blieb in den Händen des Burggrafen. Münz- und
llrechte allerdings erlangte auch der Bischof von Regens-
rg. Dies Doppelverhältniss der Einwohner Regensburgs
b ihnen früh Gelegenheit in den Streitigkeiten der Obrig-
iten unter sich, selbst eine fester bestimmte und freiere Stel-
ng zu gewinnen. Der oben berührte Kampf zwischen
m Bischofe und dem Herzoge nach Aussterben des burg-
äflichen Hauses stellt wohl die Akme des gegenseitigen
egensatzes dar, da nun die Herzöge das burggräfliche Le-
n an sich selbst zogen, während es zeither nur Reichs-
terlehn durch die Herzöge von Baiern war. Die Bürger
tten schon früher unter den Kaisern Friedrich I und Hein-
h VI Hilfe für die von ihnen angesprochenen Rechte ge-
cht, und gefunden, doch kennt man den Umfang der be-
itigten Rechte und Freiheiten nicht, da die Urkunden ver-
ren sind. Sie wandten sich, als Bischof und Herzog sich
rglichen hatten, abermals an das Reich und die Urkunde

; verstorbenen Bürgers Haus zum Nachtheil der Erben
ipiren darf, sondern Ansprüche daran vor dem ordent-
:n Richter geltend gemacht werden müßen; jeder Bürger
einen Mitbürger oder dessen Gut außer der Stadt ver-
, ohne daß ihm in der Stadt Recht versagt worden
hat das an den Bischof, den Herzog und an die Stadt,
jeden Theil mit zehn L., zu büßen. Wenn ein Bürger
en Hörigkeit angesprochen wird, kann er den Anspruch
rschlagen, wenn er beweist, daß er seit zehn Jahren in
Stadt gewohnt hat. Wer zehn Jahre in der Stadt
:den Grundbesitz besessen hat, kann wegen desselben,
n er es mit sechs Eideshelfern beweist, nicht weiter an-
rochen werden. Keiner darf in der Stadt bauen, außer
Fuß von der Mauer, und außerhalb derselben nicht
er 12 Fuß vom Graben. Der Herzog, wenn er in der
dt Hof hält, kann erst am dritten Tage nach seiner
unft über Ministerialen und Bürger Gericht halten und
: Bürger nur nach dem Ausspruche von Mitbürgern.
der der Domvoigt, der seine Gerichtsgewalt hat vom
chofe, noch der Burggraf, der sie hat vom Herzoge, darf
n Bürger in die Acht erklären, außer am öffentlichen
:ichte dreimal im Jahre. Dreimal im Jahre können die
rger die Münze prüfen und dann haben Bischof und
zog über Unächtheit der Münze zu entscheiden*). Das
ct von Ravenna**) vom März 1232 scheint gar keine
ge für Regensburg gehabt zu haben, da hier der Bischof
t einfach Stadtherr war; aber später 1345 scheinen die

*) Gemeiner a. a. O. S. 321 ff.
**) s. B. IV. S. 316 ff.

lich Kaufleute besonders an. Auch Juden, denen Friedrich II ihre Rechte und Freiheiten besonders bestätigte, scheinen sich zahlreich in Regensburg nidergelaßen zu haben*). Von 1135 bis 1146 ward die steinerne Brücke über die Donau gebaut. Umliegende Grafen und Herren, so wie die Bischöfe der salzburgischen Diöces und die Klöster der regensburgischen erwarben Häuser in Regensburg, welches Mittelpunct alles weltlichen und vielfach auch des geistlichen Lebens in Baiern war und blieb.

Für die Gründung des Bisthums Regensburg ist Bonifacius ebenfalls von Bedeutung, wie für die Eichstädts. Er gründete hier einen festen Bischofsstuhl. Die Bischöfe des 8. Jahrhunderts sind Garibald bis 752, Sigerich bis 772, Simpert (Sigebert) bis 791 und Adalwin bis 817. Karl der Große selbst war bemüht, dies Bisthum, dessen Bischöfe ihren ersten Sitz mit ihren Domherrn im Kloster des heiligen Emmeram nahmen, zu einem ausgezeichneteren Mittelpuncte geistiger Bildung zu machen, so hatte er z. B. den Abt Apollonius von St. Emmeram selbst als Lehrer der griechischen Sprache nach Regensburg berufen; mit Bischof Sigebert (Simpert) stund er in näherem Verkehre. Das neunte Jahrhundert sah dann die Bischöfe Baderich (bis 847), Erchanfrit (bis 864), Emmerich (bis 891), Aspert (bis 894) und Tuto (bis 930). Eine Reihe ausgezeichneter Geistlicher und Bischöfe haben während des 9. Jahrhunderts ihre Bildung auf der Klosterschule von St. Emmeram erhalten. Als im 10ten Jahrhunderte Bildung und Sitte in Verfall kommen wollte, griff Bischof Wolfgang von neuem

*) Bavaria a. a. O. S. 709.

Schopfloche und Oslo, genannt das Zeidelamt (im wil-
Staufer Walde), dem Bisthume für 220 L. Pfennige.
: Konrad von Ernfels (aus der hohenfelsischen Familie)*)
ste 1269 zu Lösung aus der Gefangenschaft und Pfand
stiger Sicherheit seine Burg Falkenstein übergeben, wo-
ihm der Bischof im folgenden Jahre noch ein Geld-
lehn gab**). Stauf und Wört wurden 1351 den Her-
en von Baiern verpfändet und 1382 ward Stauf als
:erpfand für 13000 Gulden dem Bischofe und von die-
um 21000 Gulden der Stadt Regensburg überlaßen,
von Regensburg 1486 an Baiern. Doch kam es
l wider an das Bisthum, indem dies an Baiern 36000
lden darauf vorschoß. Durch einen Bischof aus dem
intenhauser Grafengeschlechte kam auch ein Theil der Fron-
hauser Stammlande an Regensburg, namentlich Ebers-
nt und Hohenburg am Inn. Durch Konrad von Lup-

---

*) Diese Ehrenfelser kauften einen Theil der Herrschaft des nach-
abgegangenen Geschlechts derer von Laber, namentlich Markt Be-
hausen und dessen Pfarrsprengel. Die Herrschaft Laber lag sonst
ptsächlich zwischen der Nab und der schwarzen Laber, und hatte als
nzorte Eulsbrunn, Schönhofen, Haimberg, Deurling, Groß-Elzen
, Endorf und Angern auf der einen; auf der andern Seite zog
Grenze von Angern über Brunn an die Nab und dann an dem
ten Ufer hin über Etterzhausen. Mit Ausnahme dessen, was durch
f von dieser Herrschaft an Ernfels kam, kam dieselbe 1435 durch
f an das bairische Herzogshaus. Bavaria a. a. O. S. 413.

**) Später 1335 trug Heinrich von Ernfels an Kaiser Ludwig
e Burg Ernfels zu Gunsten Dietrichs von Stauf für 1200 L.
nige auf. s. Lang, Baierns alte Grafschaften, S. 179 — woher
die anderen Notizen über das Gebiet des Bisthums Regensburg
mmen sind.

rden seien durch ihre so öftigen Verwicklungen in Hof-
riguen und in die Oppositionen der Herzöge gegen die
iser, auch durch den Haß und Unfrieden mit den Herzögen
ist, die ja in ihrer Nähe (wie wir am Norgaue deutlich
ung haben kennen lernen) um sich griffen wie die Raben,
ch ihr (der Bischöfe) eignes Schuldenmachen und durch
ungleichen Kampf mit einer zu großer Macht anwachsen-
Stadt. Unter diesen Umständen beschränken wir uns
auf, die Reihe der Bischöfe noch nach Hopf anzugeben,
n 10ten Jahrhunderte an bis zur Reformationszeit.

Auf Wolfgang von Achalm folgte Gebhard (I) von
hwaben 994 — 1023; hierauf Gebhard (II) von Hohen-
rth — 1036; Gebhard (III) der Franke bis 1060; Otto
Riedenburg — 1089; Gebhard (IV) von Hohenlohe —
05; Ulrich 1105; Hartwig (I) von Kärnthen — 1126;
no (I) — 1132; Heinrich (I) von Wolfrathshausen —
55; Hartwig (II) von Kärnthen — 1165; Eberhard der
hwabe — 1167; Kuno (II) von Reitenbach — 1185;
tfrit 1186; Konrad (Kuno III) von Laiblingen — 1204;
nrad (IV) von Frontenhausen — 1227; Sigfrit Rhein-
f — 1146; Albrecht (II) von Bittingau*) — 1260;
recht (III; Albertus Magnus) von Bollstädt — 1262;
Thundorfer — 1277; Heinrich (II) von Rothenegg —
96; Konrad (V) von Luppurg — 1313; Nikolaus von
achowitz — 1340; Heinrich (III) von Stein — 1345;
edrich (I) von Nürnberg — 1368; Konrad (VI) von
imberg — 1381; Dietrich von Abensberg — 1383; Jo-
m (I) Bastard von Baiern — 1409; Albrecht (IV) von

*) s. B. III. S. 563.

17. Baiern und Tyrol nebst Salzburg.

Die Uebersicht der Territorien Baierns und Tyrols
eginnen wir mit der einzigen Grafschaft Baierns, die fast
anz im Norden der Donau liegt, ganz im Nordwesten
es bairischen Landes, mit der Grafschaft von Lechsgemünd
nd Graisbach (Greifesbach), deren Name schon andeutet,
aß sie in der Gegend der Einmündung des Lech in die
Donau gelegen war. Die Burg von Lechsgemünd ist auf
er Stelle eines römischen Grenzcastelles im Süden des
afenkampes entstanden, welches hier (ähnlich wie ein sol-
ches Castell und Lager bei Regensburg, wie wir sahen) den
ebergang über die Donau zu bewachen hatte. Die Graf-
schaft Lechsgemünd und Graisbach war aus Theilen zweier
aue entstanden; 1) aus dem augsburgischen Ruralkapitel
arkheim im Oberdonaugaue oder der eigentlichen Graf-
aft Lechsgemünd mit den Ortschaften Burkheim, Nider-
nfeld, Ried, Rennerzhofen, Hütting, Trugenhofen, Step-
rg, Marxheim, Lechsgemünd, Neffend, Altisheim, Kaisers-
im, Gänsheim, Teuting, Uebersfeld, Leitling, Mauern,
telfing, Bieding, Straß und Wellheim*) — und 2) aus
m Kapitel Monheim oder der graisbachischen Allodial-
rrschaft Monheim im Gaue Sualafeld, also eigentlich noch
m Norgaue gehörig, zu welcher Stadt und Voigtei Mon-
im zu zählen sind nebst Warching, Regling, Wittesheim,
sfeld, Izing, Kohlbürg und Lideberg. Nachdem die
egensburger 1248 Burg Lechsgemünd gebrochen, nannten
ch die Grafen von Lechsgemünd bald nach ihrer andren
urg Greifsbach (Graisbach), so daß später der Name

*) s. v. Lang a. a. O. S. 336.

rich (bei Reisach VII), Wittwe, Elisabeth von Tru-
hingen*), deren Schwester Imagina an einen Grafen von
auenburg im Oestreichischen verheirathet war, und deren
hter, wider Imagina genannt, eines Grafen von Det-
gen Gemahlin war**).

An diese vertheilte sich nun der Nachlaß Bertholds V
daß König Ludwig die Grafschaft Lechsgemünd und
aisbach, so weit sie reichslehnbar war, im J. 1326 an
Grafen Berthold von Marstetten und Neifen gab, sei-
vertrauten Rath, den Schwager Bertholds V. Die Allo-
herrschaft Monheim kam an Elisabeth von Truhendin-
und von dieser an deren Schwestertochter Imagina von
tingen, die dieselbe 1360 an die von Seckendorf ver-
fte, und von diesen kaufte Baiern die Herrschaft 1370
5500 fl.***). Auf kurze Zeit nach 1422 gieng zwar
e Herrschaft für Baiern verloren, kam aber 1454 voll-
dig an dasselbe zurück.

Der neue marstettensche Graf von Lechsgemünd und
aisbach, Berthold (VII, bei Reisach, weil Berthold V
n kurz vor dem Vater gestorbenen Sohn, Berthold VI,
abt), heirathete 1336 zum zweitenmale Agnes, Schwe-
des Burggrafen von Nürnberg†), hatte aber von ihr
einzige Tochter, Anna, welche Kaiser Ludwig, als ihr
munund, noch als sie ein Kind war, an Herzog Friedrich,
Sohn Herzog Stephans von Baiern, verlobte und letz-
m das lechsgemünd-graisbachische Erbe (Lechsgemünd,

*) s. B. IV. S. 234.
**) s. B. IV. auch S. 234.
***) v. Lang a. a. O. 340.
†) s. B. IV. Stammtafel zu S. 230.

eigentlicher Antheil der pfälzischen Linie ist wohl Kapitel und Gericht von Neuburg zu betrachten mit den Ortschaften: Arnbach, Paar, Bittenbronn, Dezenacker, Dinzelhausen, Ebenhausen, Ehekirchen, Hollenbach, Manching, Oberhausen, Oberstimm, Reichertshofen, Ried, Rohrenfels, Seiboldsdorf, Sinningen, Unterhausen, Wagenhofen, Weichering, Lichtenau, Zuchering und das besondere Königslehen Ingolstadt und Gerolfing. Der Hauptort dieser Pfalzgrafschaft war Neuburg, und dieser Ort und seine Pertinenzen war Reichslehen (der Pfalzgraf in Beziehung auf sie war Reichsvoigt und die Einwohner waren Reichsleute) und wird zuweilen besonders als ein Comitat bezeichnet — der übrige Theil der Pfalzgrafschaft scheint scheiernsches ... gewesen zu sein, was allmählich der Pfalzgrafschaft ... verbunden ward. Die Pfalzgrafen residirten in früher Zeit in Neuburg. Im J. 940 soll von ihnen Burg Scheiern erbaut sein. Im Jahre 1124 ward das Kloster ...hofen nach Scheiern versetzt, die Residenz der Pfalzgrafen aber nach Wittelsbach bei Aichach verlegt. Erbhofbeamtete der Grafen von Scheiern waren die Marschälle von Schrobenhausen und die Truchseßen von Zell ... Hohenwart, die Schenken von Schenkenau.

Das Geschlechtsregister dieser Grafen und Pfalzgrafen von Scheiern ist nach Scholliner und von Lang folgendes: (... umstehende Geschlechtstafel).

Schon dieses Geschlechtsregister zeigt uns, daß Dachau und Vallai Nebengrafschaften der scheiernschen oder wittelsbachischen Familie waren. Die Grafschaft Dachau lag im Bereiche des alten Eisengaues; in dieselbe war die Grafschaft Kranzberg, welche der kreglingischen Familie angehörte

ngeschlossen und auch das alte Bischofsgebiet von Frei-
ngen. Daher sich auch die Herzöge aus dem scheiernschen
mase als Schirmvögte der Freisinger Familie lange be-
nächteten und bis 1300 Landgerichtsrechte, Besteuerungs-
nd Herberge-Rechte, Landesfrohnen- und Landeslieferun-
n, Ausscheidungsrechte über die bischöflichen Unterthanen
bten. Erst Bischof Emicho befreite seine Immunitäts-
errschaft von der Voigtei und vom Landgerichte der Her-
ge, mußte aber fortwährend Vorsicht üben, um den Her-
gen bei weiteren Versuchen, damit zusammenhängende
lechte noch zu üben, überall entgegen treten zu können.
ebrigens war Freisingen außerhalb Baiern reich begütert
. B. in Engersdorf oberhalb Wien an der Donau, in
ollenburg unterhalb Krems, in Rottenfels und Oberwölls
n Steiermark, in Weidhofen an der Ips in Nideröst-
eich, wozu Ulmerfelden gehörte, in Wien selbst, wo Frei-
ingen einen Hof hatte und viele Weinberge bei Neuburg;
s gehörte zu Freisingen ferner die große Herrschaft Bischofs-
ak in Krain und noch weitere Besitzungen in Unterkrain
nd Istrien; eine Reihe Besitzungen hatten die Herzöge
von Oestreich nur zu Lehen von Freisingen. In Baiern
hatte Freisingen Besitzungen 1) bei Erding zu Eiding,
Altheim, Finsing, Laursbach, Niderding, Oberding, No-
ling u. a. a. O. 2) bei Echsing in Altring, Reut, Teger-
nau, Weiderskirchen, im späteren Steuerdistricte Beuren
Landgericht Erding, Windlaching, Westerndorf an der
Vilon u. a. O. 3) in Kranzberg, Allershausen, Sünzhausen,
Pallhausen, Perg; 4) bei Schleisheim in Eching, Feld-
moching, Vierholzen, Ginzenhausen, Hornshausen, Schleis-
heim, Lauterpach, Taitenhofen und anderwärts; 5) Frei-

bedeutenden Theil seines Reichthums — obwohl er schon im 10ten Jahrhunderte begonnen hatte, bis in die letzten Zeiten des Reiches bewahrte. Die Reihe der Freisinger Bischöfe ist bis zur Reformation folgende: Corbinian 722 —730; Erimbert 730—749; Josef —764; Aribo —784; Otto —810; Hitto —834; Erkenbert —854; Anno —875; Arnulf —883; Waldo —906; Otto II —907; Drakulf —926; Wolfram —938; Lambert —957; Abraham von Kärnthen —993; Gotschalk —1006; Engelbert von Mosburg —1039; Nitger (Nizzo) —1052; Engelhard —1078; Meginward — 1098; Heinrich von Eberstein-Peilstein —1137; Matthäus —1138; Otto III von Oestreich — 1158; Albrecht I — 1184; Otto IV von Berg — 1220; Gerold von Reichersdorf —1230; Konrad I von Tölz-Hohenburg —1258; Konrad II von Rheingrafenstein — 1278; Friedrich I von Montauban —1282; Emicho Wildgraf — 1311; Gotfrit von Greifenburg —1314; Konrad III Sendlinger —1322; Johann I von Güttingen — 1324; Konrad IV von Klingenberg —1340; Johann II von Zesterfleth — 1349 (zu seiner Zeit zwei Gegenbischöfe: Ludwig von Chamstein 1341 und 1342; Liutold von Schaumburg 1342—1349, † 1355); Albrecht II von Hochberg — 1359; Paul von Harrach —1377; Leopold von Sturmberg — 1381; Berthold von Baihingen —1410; Degenhard von Weichs —1411 († 1425); Konrad V von Hebenstreit — 1412; Hermann (Bastard von Cilly) — 1421; Nicodemus della Scala — 1443; Heinrich II von Schlick —1448; Johann III Grünwalder —1452; Johann IV Tulbeck —1473; Sixtus von Tannenberg —1495; Ruprecht von der Pfalz —1498; Philipp von Baiern —1541.

auf einer Höhe an der Mangfall im Süden an bis
as nördlich von Neuching, und östlich an die Grafschaft
ißerburg anstoßend.

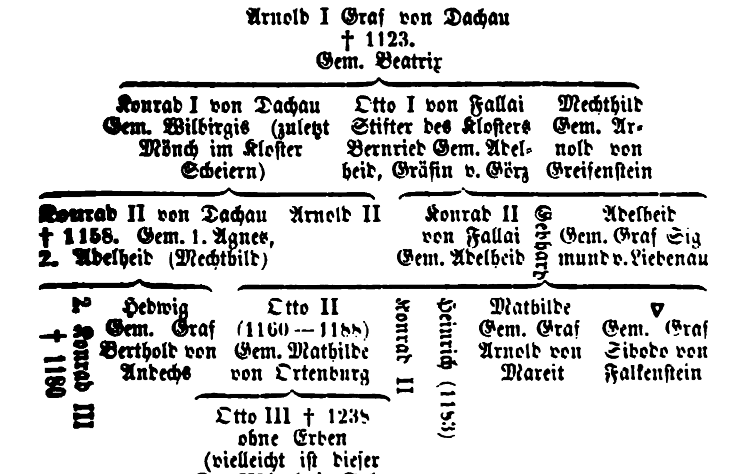
Die Grafen von Ebersberg oder Semt*) haben ihre
zeichnung von einer Burg an der Semt, in deren Um-
se sie weit ausgedehnte Besitzungen hatten. Die Fa-
te dieser Grafen scheint eine uralte bairische Familie
sein, da sie, als sie historisch erscheint, schon einen so
ßen Besitz hat und zwar, wie es scheint, einen unvor-
lichen. Man hat versucht, auch diese Familie, wie so
e andere in Deutschland, mit dem karolingischen Ge-
echte in ein Abstammungsverhältniss zu bringen; doch
das wohl bloße Phantasie und nichts davon hält vor,
daß der erste Graf von Ebersberg, Sighart, mit Kai-
Karlmann und mit Arnulf durch Frauen verwandt
t. Früher sollen diese Grafen auch westlich der Isar
ße Besitzungen gehabt haben, namentlich an der Ilm
Paar, und dann auch Pfeffenhausen und Langwaid
der Laber, ja! Ips an der Donau und Herrschaften
bairischen Gebirge sowohl als in Kärnthen. Graf Sig-
t lebte um die Mitte des 9ten Jahrhunderts und scheint
naher Verbindung gewesen zu sein mit Markgraf Ernst,
dieser auf dem Reichstage in Regensburg gegen Ende
il 861 plötzlich wegen Untreue (durch Verbindung mit
l von Frankreich) seiner Aemter und Lehen beraubt
d**), denn auch er erfuhr die Ungnade Ludwigs des
utschen. Er scheint zunächst auf seine Erbgüter zurück-

*) cf. Geschichte von Ebersberg und dessen Umgegend von Fr. Paulhuber. Burghausen 1847. 8°.

**) Dümmler Geschichte des ostfränkischen Reiches B. I. S. 463.

Bruder über. Adalbero's Gemahlin hieß Liutgard, und
sie hatte mit ihr acht Söhne und drei Töchter. Er starb
im September 969. Von Willibirg ist nur sagenhaft be-
kannt, daß sie die Taufpathin des heil. Ulrich gewesen;
sie scheint das älteste Kind ihrer Aeltern gewesen zu sein,
denn sie soll schon alt ebenfalls um 969 gestorben sein.
Auf Adalbero folgte dessen ältester, gleichnamiger Sohn.
Das Erbgut ward unter die 8 Brüder getheilt und Adal-
bero II soll die Besitzungen an der Paar erhalten haben;
er wird als Stifter des Klosters Kühbach bei Aichach ge-
nannt nebst seinem Bruder Udalschalk. Er soll auf einer
Pilgerfahrt nach Jerusalem 999 gestorben sein. Als Adal-
bero's Gemahlin wird eine Fränkin Alberada genannt
und ihre Tochter, Willibirg, soll die erste Aebtissin von
Kühbach gewesen sein. Von Adalbero's Bruder Udalschalk
wird vermuthet, daß er der Vater eines zweiten Udalschalks
gewesen, der 1048 das Kloster Kühbach neu begründete,
und von dem andere vermuthen, daß er der scheiernschen
Familie angehörte. Alle sieben älteren Brüder sollen vor
1[illegible]9 gestorben sein und so der Haupterbe doch zuletzt der
jüngste, Ulrich, geworden sein, der, als Kind an Leib und
Geist krank, später zu voller Gesundheit gelangte und Ri-
chardis, die Schwester des Markgrafen Markward II von
Krain heirathete, aber auch schon 1029 starb mit Hinter-
lassung zweier Söhne: Adalbero III und Eberhard II, und
einer Tochter, die wider Willibirg (III) geheißen habe.
Adalbero III und Eberhard II sollen das Erbe getheilt,
die Burg Ebersberg nidergelegt, dagegen das Kloster er-
weitert, im Grunde neu erbaut haben. Adalbero soll 1045
(nach anderen später) gestorben sein und seine Güter seiner

davon übrig war, nebst der Voigtei über Ebersberg, kam als Grafschaft Fallai ebenfalls an das Haus Scheiern-Wittelsbach, und zwar scheint Fallai an die Dachauer, Wartemberg an die Wittelsbacher Linie gekommen zu sein. Der Name der Grafschaft Fallai rührte daher, daß, da die Grafen nun in Ebersberg keine Burg mehr hatten, sie die Burgen Fallai und Grub an der Mangfall zu ihren Aufenthaltsorten wählten. Wir setzen hier die Stammtafel der Scheiern, wie wir sie oben nach von Lang gegeben, von Arnold I von Dachau an, ebenfalls nach von Lang, folgendermaßen weiter fort:



Ebenso wie die semtischen oder ebersbergischen Häuser Güter an der Paar und Ilm und die Grafschaften Dachau, Wartemberg und Fallai besaßen, erwarb das scheiernsche Haus auch das territorium ducis, von dem oben die Rede war. München kam somit als Begabung des erlangten Herzogthums an

scheint geargwöhnt und wohl auch Beweise gehabt zu haben, daß diese beiden gegen ihn intriguirten, vielleicht ihn verdrängen wollten. Arnulf nahm Engildeo Amt und Lehen, und gab sie an Liutpold, den Ahnherrn des scheiernschen Hauses; die Hildegard aber schickte er in das Kloster Frauenwörth im Chiemsee (in monasterio puellarum Chemissem) und nahm ihr ihre Erbgüter im J. 895. Einige Zeit hernach gab Arnulf der Hildegard den größeren Theil ihres Erbes zurück und nahm sie wider zu Gnaden an *). Von Engildeo ist nicht weiter die Rede; Liutpold aber und der Ahnherr der Ebersberge, Sighart, gehören später zu den vertrautesten Freunden und Rathgebern Arnulfs **). Liutpold und der Bischof Richar von Passau hatten die Magyaren auf dem linken Ufer der Donau (Lorch gegenüber in der Gegend von Mauths) im J. 900 geschlagen ***) und dann Ennsburg bei Lorch zum Schutze der Grenze erbaut †). Markgraf Liutpold tritt seit dieser Zeit durchaus als der mächtigste Mann in Baiern und schon ganz in der Weise eines Herzogs in diesen Südostgrenzlanden auf wird auch vielfach schon dux genannt, doch nicht in Urkunden, wo er noch immer comes ist, erst sein Sohn Arnulf führt den Titel dux durchaus), bis er in der unglücklichen Schlacht gegen die Magyaren am 5ten und 6ten

*) Dümmler a. a. O. B. II. S. 391—393.

**) Daß Liutpold kein Sohn Engildeo's und der Hildegard war, wie in diesem Werke B. I. S. 582. nach Buchners Vorgange angenommen war, hat Dümmler a. a. O. S. 394 not. erwiesen.

***) s. B. I. S. 584.

†) Dümmler a. a. O. S. 514.

Theil dieses Gebietes an der Aitrach zusammen gekommen ... ist nicht mehr nachzuweisen; wahrscheinlich als Baiern und Oestreich getrennt wurden, gaben die Markgrafen von Oestreich ihr Gebiet von Plattling dem Herzogthume Baiern, mit welchem zusammen es dann an die scheiernschen Herzoge gekommen ist.

Auch die Grafschaft Abensberg hat man mit dem scheiernschen Geschlechte in Verbindung zu bringen gesucht, indem man einen Mann, Namens Babo, einen angeblichen Bruder Otto's I von Scheiern, zum Stammvater der Abensberge machte. Man hatte ja in den angeblichen 30 Söhnen des Grafen Babo von Abensberg beliebige Auswahl für fast alle nachmaligen bairischen Grafengeschlechter. Nie haben früher Wittelsbacher und Abensberger sich als Sprossen eines und desselben Geschlechtes betrachtet und behandelt. Die Grenze des Comitates der Abensberge waren etwa nach v. Lang*): Abbach, Lengfeld, Deinzling, Snaigart, Bachel, Rohr, Langhaid und Irla. Allerdings lag in diesem Bezirke außer Abbach auch Kelheim; diese beiden aber mit ihrer Pertinenz waren den Pfalzgrafen von Scheiern überwiesene Reichsgüter und kamen dann an die herzogliche Linie. Die Grafschaft war getheilt in ein oberes und in ein unteres Gericht; von denen jenes Abensberg selbst nebst Arnhofen, Holzharlanden, Dürnbach, Saal, Offenstetten, Rohr, Regenburg, Mühlhausen, Alrain, Kirchdorf und Neustadt an der Donau (ehemals Dorf Heiligenstadt oder Seligenstadt) umfaßte, dieses dagegen einen Theil der Umgegend von Abbach mit Dinzling; und außerdem gehörten zur

*) v. Lang a. a. O. S. 30.

ganzen Grafschaft die großen Waldmarken von ...
Holzharlanden, Ilbach, Neustadt, Mühlhausen, ...
und Eisendorf. Dazu gehörte sodann weiter die ...
Rothenegg (die Kapitel Mainburg und Geisenfeld ...
diesem zum Theil auf dem linken Ufer der Donau ...
nen Gebiete gehörten Razenhofen, Rothenegg, ...
Wollnzach und die Klöster Rohr*) und Geisenfeld ...
letztere vielleicht ein vereinzelt liegendes Gut der ...
ger gewesen war, da es aus dieser Familie ...
den ist. Vohburg, was in diese Grafschaft ...
wie eingeschlossen lag, war ein besonderes Gebiet**) ...
diesen Besitzungen von Abensberg und Rothenegg ...
nun im Besitze der abensbergischen Familie noch die ...
schaften Altmannstein und Randeck, die den größern ...
des Ruralkapitels Pföring umfaßten und auf dem ...
Donauufer lagen. Sie grenzten hier an das riedenburgische
Gebiet auf einer Linie von Aurenbach nach Riedenburg ...
Brunn, Pointen und Prifling, welche Orte alle riedenburgisch
gisch waren, und enthielten die Ortschaften Marching, ...
ring, Forchheim, Irnsing, Schamhaupten, Sandersdorf ...
Todtenacker, Heckſenacker, Randeck, Essing, Kapfelberg, ...
mannstein, Hagenhüll, Honheim, Ettling, Dolling, ...
hofen, Viechhausen, Loosstadt nebst den Forstgründen ...
ching, Appersdorf, Kapfelberg u. a.

Die Stammtafel der Abensberger von ...

*) Es war eine Augustiner Chorherren-Probstei, um 113... gestiftet.

**) Wir haben davon weiter oben bei den Markgrafen ... Cham gesprochen, die wohl eine frühere Stellung als ... Pfalzgrafen zum Pfalzgrafentitel berechtigt zu haben scheint.

haben wir bis zum Aussterben der Rothenegger und bis zu Ulrich I, dem Stammvater der späteren Abensberger, bereits oben bei den Landgrafen von Leuchtenberg gegeben, und bemerken nur, daß die Trennung der Rothenegger Linie von den anderen Abensbergern erst unter den Söhnen Gebhards I begann, indem Eberhard III sich noch nach Abensberg nannte und daselbst blieb; Meinhard I aber sich nach Rothenegg nannte, und ebenso wider von Meinhards I Söhnen Altmann und Ulrich I in Abensberg blieben und sich danach nannten, Meinhard II aber nach Rothenegg. Altmanns Nachkommenschaft aber dauerte nicht lange, sie hatte die Herrschaften Altmannstein und Randeck und starb 1376 aus. Wir haben es also nur noch mit den Nachkommen Ulrichs I in folgender Geschlechtstafel zu thun:

Ulrich I
† 1324

Wernhard — Ulrich III *)
† 1326

Johann I — Ulrich V (1326—1366) — Konrad — Reicher

Johann II (1374—1397) — Dietrich I (geistlich) — Werner I — Wilhelm I (1373—1376) — Ulrich VI — Albrecht (1398—1405)

Jobst † 1428 — Georg † vor 1417 — Werner II — Ulrich VII — Wilhelm III — Wilhelm II

Johann † vor 1477 (1428—1474) — Dietrich II † 1426 — Sigmund — Degenhard — Ulrich VIII

Nicolaus
† 1484 (vom Gefolge Herzog Albrechts erstochen, dem er abgesagt und aufgelauert hatte).

*) Ulrich II und Ulrich IV fallen in die altmannstein-randeckische Linie. Von Ulrichs I Zeit an nannten sich die Abensberger nur

Nachdem Meinhard II und Gebhard II als [illegible]
jener nur einen Sohn, den nachherigen Bischof [illegible]
von Regensburg, dieser keinen Erben hatte, [illegible]
dem Bischofe ihr Gebiet und dieser verkaufte [illegible]
wider an Herzog Ludwig von Baiern, und [illegible]
alten Grafen gestorben waren (Meinhard II. † [illegible]
Herzog Ludwig auch, was Bischof Heinrich nicht [illegible]
konnte, nämlich die alten Reichslehen, von König [illegible]
erhalten haben. Nur die Lehen, die die [illegible]
Oestreich hatten, kamen an die Grafen von Hals. — [illegible]
gegen als die Linie von Altmannstein und Randek [illegible]
starb, kam deren Erbe an die Herren von Abensberg.

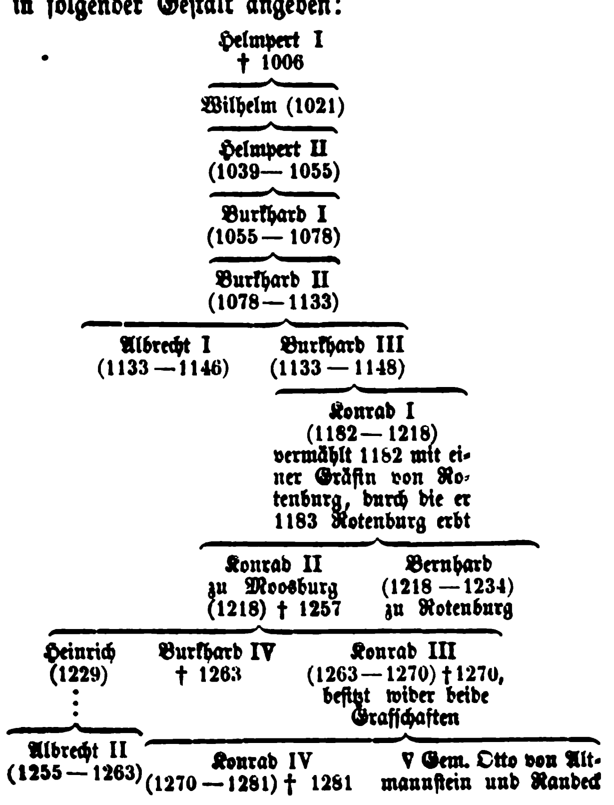
Die alte bairische Grafschaft Mosburg begriff [illegible]
die Kapitel Ambs und Gundeskoven und die später [illegible]
mittelbar zu Freisingen gezogene Stadt und Abtei [illegible]
burg, welche im J. 907 von den Magyaren zerstört [illegible]
Die Abtei ward erst 1021 in ganz kleinem Umfange [illegible]
hergestellt und dann nach Weihenstephan verlegt, [illegible]
in Mosburg nur ein Chorherrenstift zurückblieb. Zu [illegible]
Grafschaft Mosburg gehörten *) von altersher; Hergertshau-
sen, wo in ältester Zeit der Wohnsitz der Grafen [illegible]
Tulbach bei Isareck, Nandelstadt mit der Hallerthau, [illegible]
melsdorf, Zolling, Volkmarsdorf (Bruck), Bruckberg; [illegible]
Altheim, Altdorf, Ergolding, Neuhausen, Furt, [illegible]
Seligenthal, Siesbach. Diese Grafschaft Mosburg [illegible]

---

edle Herren von Abensberg und zum Grafentitel schienen nur [illegible]
die Rothenegger berechtigt. — Die edlen Herren von Abensberg, [illegible]
geachtet sie bedeutende Hoheitsrechte auf ihren Besitzungen [illegible]
sahen sich doch gemüßigt 1323 für ihre Person in herzoglichen [illegible]
zu treten und später Dienste bei den Herzögen anzunehmen.

*) s. v. Lang a. a. O. S. 39 ff.

n Ebersbergen; als diese um die Mitte des 11ten Jahr-
nderts ausstarben, gieng sie an ein anderes Geschlecht
imlich an die Grafen von Rothenburg oder Rottenburg,
d Ranning, deren Gebiet an der großen Laber, zu bei-
n Seiten derselben von Langquaid an in die Höhe lag,
seinem obern Theile östlich bis Ergoldsbach und bis
r Isar bei Ergolding ausgedehnt) über, dessen Reihe
Lang und dann, nach inzwischen durch Herrn von Frey-
rg statt gehabten Verbeßerungen, im wesentlichen auch
opf in folgender Gestalt angeben:



Güter des Herrenstiftes von Chiemsee, welche beide
igteien den Grafen von Neuburg übertragen waren. Es
örten zu diesen Voigteigebieten der Grafschaft Hadmars-
z: Hadmarsberg, Hemhofen, Antwort, Mauerkirchen,
phanskirchen, Endorf, Taisenham, Eckstätt, Ober- und
:er Kizzing, dann noch eine Menge vereinzelter oder
:ilbesitzungen, ein Jagdbezirk zwei Stunden weit rings
Burg Hemhofen, alles an oder in der Nähe des Chiem-
; 5) die Herrschaft Herrandstein in Oestreich; 6) das bai-
he Lehen des Leukenthals an beiden Ufern der Achen
n Jochberg herab bis an die Achenberge des Chiemgaus
Waidring, Kirchdorf, Pillersee, St. Johann, Oberdorf
Kitzbühl; dazu die Verwaltung von Alt- und Neu-
iern und die alte Burg Surberg; dazu Besitzungen im
rentthale, nämlich: Kundel und Aschau und Güter im
rinnthale, im Zillerthale und im Pinzgaue — großes-
ls auch salzburgische Voigteien; 7) die abgesonderte Be-
ing Peissenberg mit 30 Höfen und einem großen Walde
und endlich eine ganze Reihe Lehen, die die Grafen
er zu Afterlehen ausgegeben hatten.

Die Reihe der Grafen von Neuburg und Falkenstein
t Herr von Lang in folgender Weise (siehe umstehende
mmtafel).

Nach Sibodos IV Tode scheint ein großer Theil der
igtei als heimgefallen betrachtet worden und an Baiern
ben zu sein. Nach Sibodo's III Ermordung aber er-
zten die Herzöge nicht bloß der Grafen von Neuburg
Falkenstein Kirchenlehen, sondern griffen auch nach de-
Reichsgute und hielten es fest. Im Umfange dieses
ßen Gebietes der Grafen von Neuburg und Falkenstein

tungen daselbst von einem Pfarrer als dessen Stellvertreter verwaltet. Schliersee, angeblich schon 760 gegründet und nachher von den Magyaren zerstört, ward von Freising aus im 11. Jahrhunderte neu als Benedictinerabtei gegründet und später 1495 mit dem Stifte zu Unsrer lieben Frauen in München vereinigt. Die Voigtei hatten die Herren von Waldeck, zu deren kleiner Herrschaft wir nun übergehen. Fünf Brüder, die diese Gegend besaßen und 760 das Kloster Schliersee gestiftet haben sollen, sollen auch die ersten Mönche daselbst geworden sein. Die nachmaligen Besitzer der Herrschaft Waldeck, in deren Gegend das inzwischen angeblich zerstörte Kloster Schliersee gelegen war, werden zuerst als edelfreies Geschlecht im zehnten Jahrhunderte genannt*); doch beruht dies nur auf Tournier-Nachrichten späterer Zeit, deren Zuverläßigkeit ja im besten Geruche ist. Als Bischof Meginward von Freising das Kloster herstellen wollte, ließ er eidlich von 28 Dienstmannen erhärten, was zu dem freisingischen Hofe Pienzenau gehört habe und davon geschädigt sei; dann that er ebenso in Beziehung auf mehrere in der Nähe liegende Gebirgsgegenden und brachte die Waldecker Herren, die inzwischen all ihr Besitzthum an Freisingen aufgetragen zu haben scheinen, dazu, diese angeblich altfreisingischen, zu Schliers gehörigen Landstücke abzutreten und so die Herstellung des Klosters zu ermöglichen, dessen Voigtei, wie schon bemerkt, den Waldeckern blieb. Angeblich ist die Neugründung, wenn auch von Meginward geplant, doch erst 1140 ausgeführt worden, so

*) J. v. Obernberg Geschichte der Herrschaft Waldeck. (München 1804. 8°) S. 9.

daß Bischof Otto III von Freising der neue Stifter war. Im Jahre 1170 theilten die Brüder Otto und Eisenreich, die damals das waldeckische Geschlecht repräsentirten, so daß Otto Burg Waldeck mit Pertinenz und die Voigtei von Schliers; Eisenreich Burg Waldenberg erhielt. Die eine Linie scheint früh ausgegangen zu sein, und ein zusammenhängender Stammbaum beginnt erst mit einem zweiten Otto, der 1301 starb. Von diesem werden die Söhne erwähnt Arnold zu Waldenberg († 1316) und Philipp zu Waldeck. Nur Arnold setzte das Geschlecht fort in folgender Weise (siehe nebenstehende Stammtafel):

Weiter wenden wir uns zum Brixenthale und zwar zunächst zum regensburgischen Amte Itter, was sich von der s. g. Grafschaft Hadmarsberg auf der Ostseite der Grafschaft Neuburg und Falkenstein am rechten Innufer in die Höhe zog, wie das kleine Waldeck auf der Westseite. Die Nordgrenze zog zwischen Rordorf, was zu Hadmarsberg gehörte, und Peurn (Neubeurn), was zu Itter gehörte, vom Inn zu der Grenze der Herrschaft Aschau, die auf dem Gebirgszuge hinläuft, der den Lauf des Inn auf dessen rechtem Ufer begleitet. Das ganze Brixenthal zerfällt in die Unterabtheilungen der Thäler von Sperten, Windau und Kelchsau. Diese drei Thäler nebst Völdersdorf und Kalfelden soll ein Dynast Rodolt (v. Lang vermuthet der Andechser Gaugraf Ratho) dem Bisthume Regensburg abgetreten haben, welches ein eignes Amt Itter daraus bildete, das sich herauf erstreckte bis etwas oberhalb Rattenberg. Zu Pflege und Pfandschaft hatte Rapoto von Ortenburg dies Amt von Regensburg erhalten, stellte aber 1240 Stadt Itter mit Riswegen und der Voigtei des Brixenthales

Arnold

Friedrich (1312) — Ulrich — Wernhard — Agnes

[Children of Wernhard:]

eorg Waldeck .367) — Wilhelm verpfändet sein Erbe den Brüdern — Dorothea — Katharina Gem. Otto von Pienzenau — Anna — Peter von Waldenberg (1367)

ann — Wilhelm — Bernhard zu Waldenberg † 1408 — Georg zu Waldeck Voigt von Schliersee † 1456 — Peter

artin

Wolfgang zu Waldenberg † 1483, diesem gelang es, den Ansprüchen der Herzöge v. Baiern gegenüber Waldeck als Reichslehen zu behaupten — Diepold Domherr in Freisingen — Margareth Gem. von Gelbolsdorf — Ursula Gem. von Hohenrain — Elisabeth Gem. von Sandizell

Georg von Hohenrain erhält 1483 das Reichslehen und † 1487 — Georg von Sandizell erhält 1487 das Reichslehen und † 1502

rentraut t. Hirony- von Sei- lsdorf — Margareth Gem. Veit von Maxelrain erbt Waldenberg und Miesbach — Apollonia Gem. Walter von Gumpenberg

Wolf von Maxelrain kauft den Kindern des Hochprand von Sandizell das Recht auf das Reichslehen ab. Die Nachkommen des Maxelrainers haben die Herrschaft Waldeck besessen, bis der Mannsstamm derselben 1734 mit Johann Joseph Marx Veit ausstarb, der nur sechs Töchter hinterließ. — Apollonia — Veronica

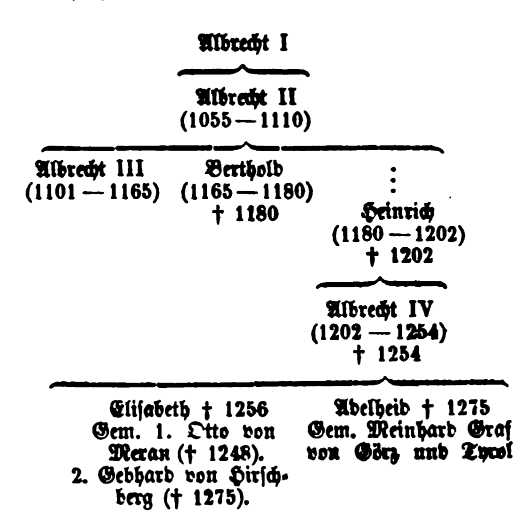
eck, von Kufstein bis zum Jochberg; indem er versprach, stein nicht zu befestigen und Burg Schindelberg (bei tenberg) und Sperten (bei Kitzbühl) von Regensburg

als Lehen zu behalten*). Regensburg scheint das Schloß von Burg Schindelberg bald wider eingezogen zu haben, denn 1266 erhielt das Haus der Freundsberge dieselben als Lehen, dafür, daß es 900 L., die es darauf an Regensburg zu fordern hatte, dem Bisthume erließ. Die Freundsberge machten noch weitere Erlaßungen theils, theils Zahlungen und erlangten dadurch 1272 Güter in dem Pfarrsprengel von Sell, Brixenthal und Kelchsau. Oberhofen, ein regensburgisches Lehen der Grafen von Eschenloh, und das regensburgische Lehen der Herren von Wangen gab der Bischof 1284 an Graf Meinhard von Tyrol. Dann trat der Erzbischof von Salzburg Rechte, die er in den Pfarrsprengeln von Sell, Brixenthal und Nordorf hatte, 1385 an Regensburg ab, gegen die Oberlehnsrechte Regensburgs auf Burg Wildeneck und auf die Güter der Ortenburger zu Mondsee und im Jahre 1380 verkaufte Regensburg das Amt Itter um 18000 ungarische Gulden an Salzburg, welches daraus die Pflege Hopfgarten bildete. Rattenberg hatte Baiern von den Ortenburgen, Kufstein von den Freundsbergen erworben**). Im Jahre 1300 erscheinen Rattenburg und Hohenschwangau als bairische, von den Herzögen Rudolf und Ludwig an den Grafen von Tyrol verpfändete Besitzungen. Im Jahre 1310 erscheinen Kufstein, Rattenberg und Kitzbühl als bairische Besitzungen. Durch den Frieden über den 1504 entstandenen Erbfolgekrieg kamen schließlich Rattenberg, Kufstein und Kitzbühl (im Leukenthale) an Oestreich, und dies hat dieselben dem Lande Tyrol mit ihren Pertinenzen einverleibt.

*) v. Lang a. a. O. 58.

**) v. Lang S. 59.

Die ursprüngliche Grafschaft Tyrol umfaßte den alten ...tschgau und das Engadin *), gehörte zur Diöces von ...ur und ihre Grafen waren desselben Herkommens mit ...n alten Gaugrafen von Churrhätien; zugleich wurden ...ie Grafen von Tyrol Vögte des Bisthums Trident. ...ie älteste Residenz derselben war Burg Tyrol (Teriolis) ... der Stadt Maias, welche, vom Neufer Berge verschüttet, ... St. Georg am Rain, zu Mairain und endlich zu Me...n geworden ist. Als frühere Grafen werden erwähnt: ...ino I (1001); Ronzo (1018); Gotfrit (1042 — 1082); ...ung (1055 — 1078) und Egino II (1050 — 1080). Eine ...le Succession beginnt mit Albrecht I und setzt sich in ...gender Weise fort:



*) v. Lang S. 60. Das Engadin natürlich nur soweit als die ...nwohner nicht Gotteshausleute des Bischofs und Stiftes von Chur ...ren.

1336

Die Grafen von Tyrol hatten zu ihrem ursprünglichen Besitze vieles hinzugewonnen, manches verloren. Gewonnen hatten sie die Voigtei des Bisthums Brixen und seit 1248 die an die Herzöge von Meran gekommene Grafschaft Andechs im Ober-Innthale. In älterer Zeit war das angesehenste Geschlecht in der Grafschaft das der Vögte von Mätsch bei Glurns im Vintschgaue, die uns schon als Grafen von Kirchberg-Mätsch in Graubünden begegnet sind*), abstammend von den Herren von Trasp im Engadin (was dann an Graf Meinhard von Görz und durch Verkauf von diesem an Swigher von Reichenberg, später als Pfandschaft an die von Dietrichstein kam). Nach Albrechts IV Tode war sein Erbe von seinen Töchtern getheilt worden und an deren Männer, Gebhard von Hirschberg und Meinhard von Görz, gekommen. Die Grafen von Görz stammten von den Grafen von Lurn im Pusterthale. Meinhard erhielt von seinem Schwager, Gebhard von Hirschberg, alles, was diesem zugefallen war, aus dem tyrolischen Erbe, d. h. die Voigtei des Bisthums Brixen und das Innthal, so daß er wider ganz Tyrol vereinigte. Seine Nachkommenschaft ist nun folgende: (s. nebenstehende Stammtafel).

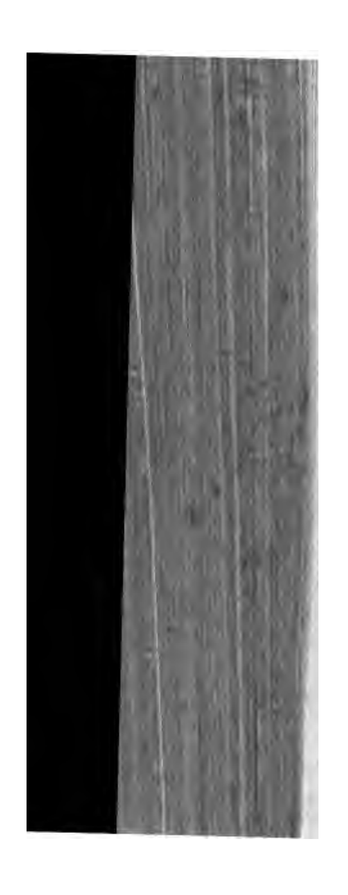
Margarethe, die Erbin und Tochter des letzten Herzogs von Kärnthen aus dieser Familie, brachte den ganzen tyrolischen Besitz ihres Vaters an Ludwig von Baiern. Ihren Namen hatte sie von ihrer Burg Maultasch bei Terlan. Ihr und Ludwigs Sohn Meinhard starb bei Lebzeiten der Mutter, und diese wandte nun Tyrol dem östreichischen Hause zu, und 1369 leisteten die Herzöge von Baiern

*) s. B. IV. S. 73.

Meinhard von Görz und Tyrol

- **Meinhard** von Tyrol, 1276 Statthalter und seit 1286 Herzog von Kärnthen † 1295
  - Otto (1295—1310) † 1310
  - Albrecht † 1292
  - Ludwig (1295—1305) † 1305
  - Heinrich (1295—1335) König von Böhmen (1307—1310) † 1335
    - Leopold † jung
    - Margarethe Maultasch Gem. 1. Johann Heinrich von Böhmen, geschieden 1341. 2. Ludwig von Baiern (1341—1361)
      - Meinhard (1361—1363) † 1363. Tyrol an Oestreich
- **Albrecht** Pfalzgraf in Kärnthen † 1304 Graf im kärnthnischen Pusterthale
  - Heinrich II † 1323
    - Meinhard
    - Johann Heinrich † 1338
  - Johann Albrecht † 1327
    - Albrecht (1324—1374)
    - Meinhard † 1385
      - Heinrich † 1454
        - Johann † 1462
        - Ludwig † 1456
        - Leonhard † 1500
      - Johann Meinhard † 1430
        - Heinrich † jung
    - Heinrich † 1363





[illegible]ftet worden ist*). Außer dieser Grafschaft von An[illegible] und Dießen besaßen die Andechser auch 2) die Graf[illegible] Wolfratshausen, südlich von Dachau, südwestlich von [illegible]ai, östlich von Andechs und Dießen, von dem Würm[illegible]ur Isar und an der linken Seite der Isar in die Höhe [illegible] Baierbrunn bis zum Innthale. Nach dem Abgange [illegible] Wolfratshauser Linie der Andechser ward diese Graf[illegible]t mit der von Andechs und Dießen wider vereinigt, [illegible] in ihr lagen die Klöster Beuerberg, ein Augustinerstift [illegible] der Loisach, 1121 gestiftet, und Schefftlarn an der Isar, [illegible] 1140 in ein Prämonstratenserstift umgewandelt ward. [illegible]ner gehörte den Andechsen 3) die Grafschaft im Ober[illegible]thale an beiden Ufern des Inn von Straß bis Kem[illegible]ten, wo Wiltau, Omras (Ambras), Hall, Schwaz, Rot[illegible]burg, der Achensee und das Benedictinerkloster S. Geor[illegible]berg (Viecht) dazu gehörten. Der Wald zwischen See[illegible]d und der Scharnitz war wohl nur Privateigenthum der [illegible]eraner. Ferner gehörte den Andechsen 4) das Norithal, [illegible]essen östlicher Theil als Hauptort Brixen hat und von [illegible]eiß und Castlrut, Clausen, Velturns, Mühlbach, Vals, [illegible]funders (auf welcher Linie es mit der Botzener Grafschaft [illegible]renzt) sich zum Möselberge in die Höhe zieht — während der westliche Theil den Brenner enthält und westlich durch die Linie von Oberberg, Steinach, Matrei begrenzt ist. Es ist die alte Grafschaft Matrai. Das Bisthum Brixen oder vielmehr Seben (was zuerst Sitz des Bisthums war bis zum 11ten Jahrhunderte. Die Sitzverlegung fällt in die Zeit von Bischof Albuin (976—1006) bis auf Hart-

*) v. Lang a. a. O. S. 64.

wig von Hainfels (1020—1046), näher ins Jahr 1027)
erhielt 907 von König Ludwig die Ortschaft Brixen, dann
von König Konrad 1027 (in welchem Jahre das Bisthum
von Seben nach Brixen kam) einen welfischen Comitat
nach dem Avisio herauf, so wie Clausen mit Zoll und
allem Pertinenz und den Forsten; dann 1048 wider von
Könige einen ausgedehnten Forstbann im Pusterthale und
bis zum Zillerthale herauf; 1077 das Hofgut Slanders im
Vintschgaue und dann 1078 alles was Welf im Passeier-
thale gehabt; endlich 1091 den Comitat in dem tyrolischen
Theile des Pusterthales; 1111 die Immunität der bischöf-
lichen Besitzungen; 1179 auch Zoll, Gerichtsbarkeit und
Münze in der bischöflichen Stadt Brixen und 1189 das
Bergwerksregal im bischöflichen Gebiete. — Endlich 5) als
andesisch muß auch noch betrachtet werden der tyrolische Theil
des Pusterthales (der kärnthnische Theil bildete die Grafschaft
Lurn, deren Inhaber Grafen von Görz wurden. Das Tyroler
Pusterthal gehörte zur Diöcese von Brixen und der Comi-
tat darin seit 1091 dem Bischofe; das kärnthnische zu
Salzburg). Zu diesem Tyroler Pusterthale gehörten das
Prettauthal (was von Gais nach Taufers und den Krimler
Tauren heraufzieht), die Gegenden von Antholz, Welsberg
bis Armentaroll, und das in der Mitte dieser Gegenden
bis 1288 zur Stadt herangewachsene Brunecken. Das
Benedictinerinnenkloster Sonnenburg war geistlicher Mittel-
punct dieser Landschaft. Die Bischöfe von Brixen, die in
diesen Gegenden den Comitat 1091 gewonnen hatten, hatten
denselben den Andechsen als brixenisches Lehen übertragen
und Otto von Meran war 1231 von Brixen mit dieser
Grafschaft des s. g. oberen Pusterthales (die Grafschaft

n hieß das untere Pusterthal), so wie mit der Burg
Michel bei Castlrut und mit Burg Matrai (beide im
rithale) belehnt worden. Von den fränkischen Landen der
)echs-Merane ist schon früher die Rede gewesen bei
nken*). Die formbachische Grafschaft des Ilzgaues
: von den Meranern schon 1207 an das Bisthum Pas-
abgetreten worden. Das formbachische Erbe des Schwa-
gaues (linkes Donauufer von Deggendorf bis Windorf)
b bei dem Hause Meran bis zu dessen Aussterben 1248.
nso das Besitzthum im Antessengaue, die nachherigen
richte Schärding und Ried und sodann Fahrenbach und
iburg am Inn. (Erstere beide, welche das meranische
us aus formbachischem Erbe erlangt und seit 1241
Pfand für Heirathsgut an Oestreich gegeben hatte,
rden gegen alle Rechtsansprüche von Oestreich behaup-
, und kamen erst 1270 an Baiern. Letztere beide blie-
bei Meran.)

Nach dem Aussterben des Hauses Meran occupirte
Herzog von Baiern die Grafschaft Andechs und Dießen
Wolfratshausen; und das, was den Meranern aus
nbachischem Erbe geblieben. Dagegen Schärding und
d war 1241 mit Agnes von Meran an Herzog Fried-
von Oestreich gekommen. Die Ehe war 1243 geschie-
worden, aber die Oestreicher hielten die beiden Herr-
ften fest, auch gegen Baiern, als das meranische Haus
gestorben und erst durch die Ehe des Prinzen Otto von
ern mit einer Tochter König Rudolfs erhielt Baiern
elben 1270 wider.

*) s. B. IV. S. 216 ff. 226 ff.

Alles, was die Meraner im Nori- und Pusterthale besessen hatten, zog der Bischof Bruno (von Bülenstätten Kirchberg), von Brixen an sein Bisthum, und gab das, was er nicht zur Verwendung desselben brauchte, also namentlich die Grafschaft des westlichen Noritthales mit [illegible] und dem Brenner dem Grafen Albrecht IV von Tyrol als brixnerisches Lehen. Albrecht von Tyrol nahm außerdem in Folge von Ansprüchen seiner Tochter die Grafschaft im Oberinnthale an sich, und erhielt von Gebhard von Hirschberg dessen meranisches Erbe (Schloßberg, Fragenstein, Tauer, die Salinen in Tauer und alles was am Telfersbach bis zu dessen Mündung in den Inn lag, und dann noch das Gericht Rottenburg und die Gegend um den Ku[illegible] abgetreten.

Neben den Grafen von Tyrol und denen von Andechs wird man die Familie von Eppan (da Piano, d'Appiano) als die dritte und recht eigentlich im Herzen Tyrols angesessene Familie zu beachten haben. Die Grafschaft Botzen gehörte in älterer Zeit einem Zweige der Welfen, der im Jahre 1030 ausstarb. Der letzte Graf aus dieser Familie, dessen eheliche Tochter Cuniza die Erbgüter des Hauses ihrem Gemahle Azzo von Este zubrachte, hatte außer ihr einen unehelichen Sohn, Ethico, den er mit Gütern im Etsch- und Oberinnthale ausstattete, und der in der Grafschaft Botzen folgte, und Stammherr der Herren von Eppan ist. Es gehörten zu dieser Grafschaft außer Botzen selbst: Cardaun, Campen, Constantin, Vels, Tirls, Colman, Barbian, Saunders, Villanders, Wangen, Mittelberg, Wolfgrub, Sifian, Campidell, Afingen, Gargazan, Mölten, Vilpian, Terlan, Rafenstein, Neuhaus, Gries, Mer[illegible]

lang, Nols, Prissian, Tisens, Velun und Lana *). Residenz der Grafen waren (seit Ethico) theils Botzen selbst, theils Greifenstein bei Terlan. Der Bischof von Trident verdrängte die neue Grafenfamilie, da sie 1158, wegen Verletzung des Geleites päbstlicher Gesandten, der Acht verfallen war, aus Botzen, nöthigte sie Burg und Gebiet von Greifenstein seinem Bisthume aufzutragen (1181) und endlich Botzen dem Bisthume (1189) verkaufsweise zu überlassen. So blieb denen von Eppan nach dem Verluste Botzens und der Grafschaft von Botzen nur das übrige Erbe, was hauptsächlich in zwei Gebieten, in denen sie ebenfalls Grafenrechte besaßen, zusammengelegt war: in der Grafschaft Ulten und in der Grafschaft von Hohen-Eppan. Ulten bildete einerseits ein kleineres Gebiet im s. g. Ultenthale, südlich von Meran von Lana aus hoch in die Alpen emporreichend (in ultimis), das zu den Burgen Ulten, Eschenloh und Vellun gehörte, sodann gehörte dazu ein Bezirk im Oberinnthale, der durch das Ufergelände des Inn von Finstermünz bis Stambs einerseits begrenzt, sich in das angränzende Gebirge in die Höhe zieht im Stubai- Oez- und Fenderthale, im Piz- und Kaunerthale bis zur Waßerscheide — ein großes, aber großestheils unfruchtbares Land. Der andere Bezirk, die Grafschaft Hohen-Eppan, lag an beiden Ufern der Etsch und begann an der lombardischen Grenze bei Salurn als Zubehör zu den Burgen von Hohen-Eppan, Wart, Laimburg, Boimond, Korb nebst Lehensleuten im Fleimsthale und im Val di Non.

Die Welfen von Botzen stammten von einer Linie

*) v. Lang a. a. O. S. 65.

muthmaßt man übrigens auch, freilich ohne
Beweis, daß auch die bairischen Grafen von
:sprünglich Eppaner seien. Diese besaßen noch
aue gelegen die Grafschaft Partenkirchen oder

Welfo I
† um 824

- Konrad I, Graf im Argengaue 862
  - Welf, Abt zu St. Germain l'Auxerrois † 881
  - Hugo † 887
- Eticho
  - Welfo II, Graf im Argen- und Linzgaue † um 858
    - Eticho, Graf im bairischen Ammergaue † um 910
      - Heinrich mit dem goldenen Wagen † 925
        - Rudolf I † um 940
          - Rudolf II † um 992
            - Heinrich II † um 990
              - Kunigunde (Kuniza) Gem. Azzo von Este † 1097
                - Welf seit 1070 *) Herzog in Baiern † 1101.
              - Eticho fil. nat. Stammvater der Grafen von Eppan
            - Welf Graf in Botzen † 1030
        - Konrad Bischof v. Konstanz 935—976
- Rudolf Abt zu St. Richer † 866

II. S. 324.

Eticho Graf von Botzen (1030—1040)

Ulrich I von Botzen † um 1077 — Altmann (1039—1074) † 1079

Friedrich I † um [illegible]10 aus Botzen verdrängt

Heinrich I (1116—1120) — Ulrich II zu Hohen-Eppan 1116—1145 Gem. Abelheid — Arnold I von Greifenstein Schirmvoigt zu Brixen Gem. Irmengard (1116—1125)

Heinrich II von Eppan † 1204 ermordet Gem. Maria — N. N. † vor 1145 — Friedrich II † um 1185 Gem. Mathilde aus dem Hause Trasp — Arnold II von Mareit und Greifenstein † 1170 Gem. 1. Adelheid Tochter Konrads von Mareit. 2. Mathilde von Fallai — Ulrich III † vor 1168 — Adelheid Gem. Graf Albrecht v. Tyrol

Heinrich III v. Eppan (1166—1228) — Ulrich IV v. Eppan (1198—1233) — Vivian von Greifenstein — Adelbert von Eppan 1145—1163 ... Nicolaus (1170—1183) — Heinrich IV (1180) — Genesius (1208) — Friedrich III Abt zu Marienberg — Arnold III von Eppan (1181—1189) — Ulrich V von Ulten (1170—1185) — Egino I von Eppan, Ulten und Altenburg (1181—1218) Gem. Irmgard Tochter des Markgrafen Heinrich von Ronsberg — Adelheid Gem. Graf Kuno von Mögling

Sophia Gem. Berthold von Wangen — Friedrich V (1241—1248) — Georg (1241—1248)

Egino II Bischof von Brixen — Kuno Domherr in — Gottschalk Dechant in — Ulrich VI von Ulten Graf von

denfels mit Walgau, Mitterwald und Germischau*)
ılso in Baiern; dagegen zugleich die im Oberinngaue
chende Herrschaft Hörtenberg in Tyrol mit Telfs, See-
Schloßberg und der Scharnitz. Da ein Graf Heinrich
Eschenloh in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhun-
eine Liutgard von Neifen geheirathet, führten diese
en zum Theil auch den Namen von Neifen. Berthold
von Eschenloh, dessen Bruder Heinrich und dessen
Heinrich von Neifen verkauften 1281 und 1286
Herrschaft Hörtenberg, die sie vom Markgrafen Hein-
von Burgau zu Lehen getragen, mit allem, was sie
im Innthale besaßen, für 700 Mark an Herzog Mein-
von Kärnthen, Grafen von Tyrol. Graf Berthold
Eschenloh verkaufte dann 1293 auch seine Besitzungen
Vintschgaue und endlich 1294 sogar die Grafschaft Par-
rchen an das Bisthum Freisingen. Die Grafen von
enloh zu Eschenloh, Schirmvögte des Klosters Schleh-
welche die Gegend von Eschenloh, Schlehdorf und
nau besaßen (ursprünglich eine Centene des Huosigaues),
achten ihre Besitzungen von Eschenloh und Murnau
den Kirchen zu Eschenloh und Staffelsee dem Bisthume
sburg, und Bischof Ulrich (von Schöneck) von Augs-
verkaufte diese Besitzung wider an König Ludwig,
damit sein neues Kloster Ettal begabte. Eine andere
der Grafen von Eschenloh hatte die Herrschaft Lich-
inne. Nur kurze Zeit, wie es scheint gerade, als sie
durch nicht gute Wirthschaft herabbrachte, ist uns die
ichte dieser Familie deutlicher:

*) s. v. Lang a. a. O. S. 89.

ingen nicht eigentlich als ein Gebiet zu bezeichnen,
n bestund aus einer Menge Höfen, Forsten, Zehnten,
n, von Gütern mit einem Worte, mit denen auch
Tausch getrieben, mit denen Ausgleichungen bewirkt,
en zugekauft und von denen veräußert ward, mit
rschiedenen Rechten alle ausgestattet. Unter diesem
)fachen Wechsel der Besitzungen gieng natürlich ein
r der Erzbischöfe dahin, da ihre Gebirgsgegenden
venig Getreide lieferten, auch in den flacheren Gegen-
iern's Herrschaften zu erlangen, und sie gewannen
Stadt Mühldorf am Inn; 2) das Voigteigericht an
Ufern des Inn mit den Probsteien Altenmühldorf,
g und Mödling; 3) die Hofmarken Altenmühldorf,
nd Buchbach; 4) die Probstei auf den Wäldern und
Rittergars. Außerhalb Baiern besaß Salzburg in
en das Vitzthumamt Friesach, die Herrschaft Alten-
mit dem Landgerichte Krapffeld und dem Berggerichte
berg; die Herrschaft Maria Saal und Tällerbrunn
m Landgerichte Zoll; die Herrschaften St. Andrä,
Lichtenberg, Sachsenburg und Feldsberg; in Steier-
le Herrschaften Lonsberg, Sausal, Vonsdorf, Baier-
nd Haus Gröbming; in Nider-Oestreich die Herr-
Trasmauer, Unterwöbling, Anstorf und Leoben;
rol die Urbar Aemter Waidring, Brixleck und Söll;
besaß Salzburg das Patronat über die Bisthümer
und Lavant, mit einer Menge Pfarreien, Zehn-
s. w. *).

*) Ohngeachtet Salzburg nun eigentlich schon über den Kreis,
Specialgeschichte im 13ten Jahrhunderte wir betrachten, hin-
st, wollen wir doch wenigstens die Reihe der Erzbischöfe bis

Von der Stiftung und Förderung der Probstei Berchtesgadem ist schon bei Sulzbach mehrfach die Rede gewesen. Die Mönche kamen in das Stift aus Kloster Raitenbuch;

---

in die Reformationszeit hier noch bezeichnen, da sie nicht alle einzeln in der allgemeineren Darstellung berücksichtigt werden konnten und können, und da doch wegen der kirchlichen Bedeutung dieser Kirchenfürsten der Zusammenhang und die Ordnung derselben der Zeit nach zu wichtig ist: Arno —821; Adalram —836; Liutprand —859; Adalwin —873; Adalbert (I) 873; Dietmar (I) —907; Pilgrim —923; Adalbert (II) —935; Egilolf —939; Herold —954; Friedrich (I) —991; Hartwig —1023; Günther 1024—1025; Dietmar (II) —1041; Balduin —1088; [Gebhard von Helfenstein 1088—1090; Konrad 1086—1090]; Diemo von Frontenhausen 1090—1101; unbesetzt —1106; Konrad (I) von Abensberg —1147; Eberhard (I) von Hilpoltstein-Biburg —1164; Konrad II von Oestreich —1166; Adalbert (III) von Böhmen —1177; Konrad (III) von Wittelsbach —1183; wiederum Adalbert (III) von Böhmen —1200; Eberhard (II) von [illegible] —1246; Bernhard (I) von Ziegenhain —1247; Philipp von Kärnten —1256; Ulrich von Seckau —1264; Wladislaw von Schlesien —1270; Friedrich (II) von Walchen —1284; Rudolf —1290; Konrad (IV) von Preitenfurt —1312; Weikhard von Polheim —1315; Friedrich (III) von Leibnitz —1338; Heinrich Pyrnbaum —1343; Ortulf von Weißeneck —1365: Pilgrin (II) von Puchhaim —1396; Gregor, Schenk von Osterwitz —1403; Eberhard (III) von Neuhaus —1427; Eberhard (IV) von Starhemberg —1429; Johann II von Reisperg —1441; Friedrich (IV), Truchseß von Emerberg —1452: Sigmund (I) von Volkersdorf —1461; Burkhard von Weißbriach —1466; Bernhard (II) von Rohr —1482; Johann (III) Pekenschlager —1489; Friedrich (V) von Schaumburg —1494; Sigmund (II) von Holnek —1495; Leonhard von Keutschach —1519; Matthäus Lang von Wellenburg —1540; Ernst von Baiern —1554. — Bis zu Ernst von Baiern traten die Erzbischöfe die Regierungen an, ehe sie von Rom das Pallium erhalten hatten: dann aber setzte das Domkapitel in die Wahlcapitulation, daß der Erzbischof erst mit erlangtem Pallium die Regierung antreten dürfe.

die Anbauer des noch sehr wüsten Waldgeländes aus dem Gebiete von Werdenfels (Grafschaft Eschenloh). Friedrich I nahm das Stift 1158 in Reichsschutz; Heinrich VI gab ihm weltliche Gerichtsbarkeit 1194 und hundert Jahre später König Adolf den Blutbann. Haupteinnahme bildete das Salzwerk. Zwischen 1393 und 1404 wußte der Erzbischof von Salzburg die Probstenstellung an sich zu ziehen; aber 1455 ward das Stift wider unmittelbar, und nun sogar von der bischöflichen Oberaufsicht eximirt, unter Rom gestellt. Der Probst war seit 1491 als Fürst und Reichsprälat anerkannt und durch das Reich vor der Unterordnung unter Salzburg geschützt. Es war ein Stift nach der Regel des heil. Augustin und ließ nur ritterlich geborene Stiftsherren zu; es hatte dies Stift auch eine Reihe Probsteien in Baiern unter sich.

Weiter haben wir hier, zu Vervollständigung der nachher mit Tyrol unter den Habsburgern vereinigten Gebiete, der salzburgischen Herrschaft im Zillerthale zu gedenken, welche an die Südgrenze des 1386 ebenfalls an Salzburg verkauften regensburgischen Amtes Itter angrenzend schon früher Salzburg gehörte. Das Zillerthal wird durch die Ziller in zwei Gebiete getheilt. Das eine östlich der Ziller liegende scheint früher eine Centene des Unterinnthales gewesen zu sein, während das andere, westlich der Ziller gelegene schon zum Oberinnthale gehörte. Das westlichere Gebiet ist 1080 noch andechsisch und wahrscheinlich zur Grafschaft von Inspruck gehörig — das östlichere mit Stein und Zell war damals bereits salzburgisch, wahrscheinlich zu dem Geschenke gehörig, welches 889 Arnulf einem Priester Pilgrin machte, der nachher 907 selbst

Erzbischof von Salzburg ward. Die Grafen v
und Falkenstein, als Vögte von Chiemsee, hat
1058 die Hofmark Stum als salzburgisches L
Salzburg auch zu dem westlichen Gebiete des
gekommen, ist unbekannt — die beiden Gebi
auch unter Salzburg getrennt gehalten, das w
Amt Schwendau mit Fügen, das östliche al
mit Stum. Die Herzöge von Baiern machten
zu verschiedenen Zeiten auf jedes derselben —
liche nach Abgang der Grafen von Falkenstein a
vögte von Chiemsee, indem sie Stum und ande
chen; auf das westliche als Inhaber der Graf
der Andechser. Salzburg hatte auch 1281 diese G
rechte anerkannt und 1294 und 1296 die Burg
und das Zillerthal unter den Schutz des Herzog
gestellt. Dann in Folge des bairisch-georginisc
folgekrieges giengen diese Grafschaftsrechte mit R
und anderem an Habsburg über, und diese Gegend
den fest mit Tyrol verbunden.

Westlich vom Zillerthale, südlich der den Reub
und Falkensteinern gehörigen bairischen Voigtei des S
thales lag die Grafschaft Mittersill im obern Pinz
die östlich durch eine Linie, welche von Nord nach
quer über das Thal von der Einöde Walchen an S
felden vorüber zu dem südlichen Gebirgsjoche zog, beg
und von der Grafschaft Salfeld getrennt ward. Die G
fen von Mittersill waren eine Linie des Grafenhauses
Plain, welche bis 1180 begegnet. Nach deren Abg
zogen die Herzöge von Baiern die Grafschaft als hei
fallenes Lehen an sich, überließen sie aber 1228 dem

:berhard II von Salzburg gegen die salzburgischen
Alten-Puch (bei Alten-Oetting).
' Grafschaft Salfeld war ebenfalls Besitzthum der
on Plain, deren salfeldische Linie sich aber Grafen
stein nannten. Im J. 1120 kommen zwei Brü-
der eine Konrad, Graf von Peilstein, der andere
)on Plain. Die plainischen Güter in Oestreich
Hardek u. s. w.) hatte ein Graf Konrad, Bruder
)ofs Heinrich von Freising, wahrscheinlich schon
erworben. Die Linie von Peilstein starb 1219
: Leudold V aus und Salzburg zog die Grafschaft
zefallen an sich; da aber auch Baiern Ansprüche
uste Salzburg von seinen Besitzungen im Salzburg-
ichenhall mit Burg Grutte und bis zum Passe
) an Baiern abtreten, welche Landschaft den Na-
bairischen Grafschaft an der Sale erhielt. Einen
r Grafschaft von Salfeld, nämlich die östlich
ı schließende Landschaft von Gastein, hatte noch
ter oder Wittwe des letzten Grafen von Sal-
lten und als sie starb, machten die Baiern Erb-
en, verpfändeten diese Landschaft aber 1241 an
und verkauften sie dahin 1297 ganz und gar mit
t und Landgericht für 600 Mark Silber und
legensburger Pfennige. Salzburg belehnte damit
Goldek, die dann 1323 ihre eigne Burg Klam-
1327 die ganze Landschaft Gastein an Salzburg
und nur ihre eignen Güter darin: Goldek, Rauris
:nbach behielten. Als sie ausstarben 1400, fiel
Salzburg. Die Grafenrechte im Pongaue ge-
'n Plainern von Peilstein. Der Pongau schloß

sich an die Ostseite der Landschaft von Gastein an und umfaßte die spätere Pflege Werfen, Radstatt (Altenmarkt, St. Johann, Wagrain und das Klein-Arlthal. Die Erbtruchseßen der Peilstein, Herrn von Gutrath in Werfen und St. Johann, und die Erbschenken von Goldek hatten fast das ganze Gebiet inne. Nachdem das Gebiet beim Aussterben der Peilsteiner an Salzburg gekommen, starben 1243 die Gutrath aus und 1400 die Goldek; und alle diese Güter fielen als Lehen dem Erzbischofe heim. Die Grafschaft im Lungaue war schon 890 im Besitze Salzburgs, denn diesen Besitz bestätigte Arnulf in diesem Jahre — Heinrich II vervollständigte ihn und so begriff dies Gebiet die nachherigen Pflegegerichte Tamsweg, S. Michael, Mauterndorf (die officia ultra Turonem).

Was nun die Grafschaft Plain, von deren Grafenfamilie wir schon mehreren Aesten begegnet sind, betrifft, so gehörten dazu das Pflegegericht Staufeneck mit Burg Plain und den Landschaften von Deissendorf, Peting, Waging, Tittmanning, Trosburg und Traunstein. Wenn auch mitten in diese Gebiete von Waging und Tittmanning herein auch eine ganze Anzahl an Salzburg gemachte, zum Theil mit dem Bisthume gleich alte Dotationen lagen, deren Gesammtheit als Amt Chiemgau bezeichnet ward, standen doch die Grafschaftsrechte noch den Plainern zu; das in Staufenek und Deissendorf trugen die Grafen selbst dem Bisthume mehr und mehr von ihrem Besitze auf, so daß das Bisthum die Oberlehnsherrschaft erwarb — während andrerseits die Plainer Grafen innert des Salzburggaues die Schirmvoigtei über die erzstiftischen Besitzungen übten. Die Burg Plain lag am Fuße des Unterberges und ist

scheint die Grafen von Plain waren zugleich als Hallgrafen in der kleinen bairischen Grafschaft an der Sale; der Plainer Burg Karlstein lag in dieser Grafschaft an der Sager.

Der Ast des Plainer Geschlechtes, der in Plain selbst hauste, starb bald nach der Mitterfiller Linie aus; der letzte ist Liutold V, Bruder des Bischofs Gebhard von Passau. Er starb 1219; möglicher Weise hat ihn sein Oheim, Konrad, noch bis in die 30er Jahre des 13ten Jahrhunderts überlebt und 1250 kömmt noch eine Belehnung der Grafen Otto und Konrad von Plain vor mit den Besitzungen bis zur Alz, so daß die über der Alz gelegenen Besitzungen (Gericht Trosburg) bereits damals als Baiern heimgefallen anerkannt wurden — dann bekam 1275 Baiern auch die Gerichte Miesenbach, Zell, am Forchensee, über Wagenau, den Vogelswald und den ganzen District, der von Salzburg zu Lehen gieng, nämlich von Perenbühel bis Schwarzenberg, Surberg, Kolbichel bei Lauter, Weibhausen, Haldingen, Holenbach, Assingen bis zum Jochberg (im Leukenthale). Alles was diesseits dieser Linie liege (mit Einschluß von Lauter, Haldingen, Weibhausen und Neukirchen), sollte salzburgische Grenze sein und die bairische Mauth nach Traunstein versetzt werden von Lauter*).

---

*) v. Lang a. a. O. S. 104. „Eine Nebenlinie der Plaine von Liutold III erhielt sich noch etwas länger in Oestreich, wo sie die Grafschaft Retz besaßen und sich wider in eine neuplainische und eine hardeckische Linie theilten". — Alle Glieder dieser Linie sollen 1260 in der Schlacht bei Stenz gegen die Ungarn geblieben und alle Lehen an Oestreich, die Allodien an die weiblichen Glieder der Familie gekommen sein, woraus sich ein neues Grafenhaus von Hardek entwickelte, was uns

Eine Linie der Plainer waren auch die Grafen zu Burghausen, welche den District von Burghausen, zu Raitenhaslach und die alte Untergrafschaft Zeidlarn oder Zeid inne hatten. Aus dieser plainischen Linie von Burghausen waren die Grafen von Schalla oder Schallach in Oestreich. Der letzte Graf von Burghausen blieb 1161 vor Crema: Gebhard von Burghausen, nach dessen Tode sich die Herzöge von Baiern der Grafschaft bemächtigten (später auftretende Herren von Burghausen gehören nicht zum Grafengeschlechte, sondern sind bloße Burgmänner von Burghausen). Das Kloster Raitenhaslach sollte zuerst 1143 in Schüzzing an der Alz sein, ward aber 1146 nach Raitenhaslach verlegt und von Nepoten des Erzbischofs von Salzburg, Wolfram und Heinrich von Tegernbach (Wasentegernbach) gestiftet *).

Eine Nebenlinie der Plainer von Burghausen waren die Grafen von Liebenau (oder: Lobenau). Sie werden zuweilen als Grafen von Beuren bezeichnet (Kloster Michaelbeuren ist von einem Plainer, der Patriarch von Aquileja war, 1072 gestiftet). Nach dem Todtenregister von Seon ist die Reihe dieser Grafen von Liebenau folgende: (s. nebenstehende Stammtafel).

Die meisten Güter der Liebenauer waren bei Bernhards Tode verpfändet; es scheint die Herzöge von Baiern

---

bereits oben bei Monsfeld begegnet ist, in Folge der Wiedervermählung der Wilbirgis oder Wilburgis von Helfenstein (der Wittwe des 1[illegible] gefallenen Otto II von Plain und Hardek) mit Berthold I von Ravenswald, auf dessen Schwester Gisela, die Gemahlin Burkhards von Monsfeld, das hardek'sche Erbe übergieng.

*) v. Lang a. a. O. S. 107.

Seifrit I † 1140
Gem. Hildburg

Seifrit II † 1164
Gem. Adelheid v. Rätsch

O

Seifrit III
† 1205 in Palästina Gem. 1. Kunigunde

Otto
† 1196. Gem. Offemia

Bernhard
† 1229.

ihre Ansprüche an die ohnehin kleine Liebenauer Herr-
auf, als sie sich über die Herrschaft Plain mit Salz-
vertrugen. Endlich haben wir noch einer Plainer
der Hallgrafen von Waßerburg, zu gedenken. Herr
ang giebt von ihnen (S. 108) folgende Stammtafel:

Warmund
der 1010 Voigtarent an das Kloster St. Emmeram gab

Engelbert I

Engelbert II
angeblicher Stifter des Klosters Atl im Jahre 1137. Gem. Mathilde von Biechtenstein

Gebhard
gieng ins Kloster Reichersberg 1169

Dietrich 1180
Comes Hallensium 1203 — 1205
Gem. Heilika

, vertrieben 1247, och in Oestreich Gem. Kunigund

Agnes
Gem. Herzog Otto's I

Hedwig

Mathilde
Markgräfin von Hohenburg.

Die Graffschaft Waßerburg war durch den Inn in
besondere Theile geschieden. Auf dem linken Ufer
e eigentliche Graffschaft Waßerburg, in welcher Waßer-
Rot, Atl und Haag lagen; früher mag auch der
iger Burgrain dazu gehört haben. Aelteste Residenz
Lintburg oberhalb Waßerburg, welche Burg Engel-
I schleifen und an deren Stelle das neue Kloster Atl
ließ. Die Grafen zogen nach Waßerburg und nah-

men seitdem diesen
grafen. Dieser westl
gehörte in den Freis
Innseite in den Salz
ren Landschaft: Kli
Obing, Voigtareut,
phanskirchen, der g
Puelach und Kloster
von Plain im Salz
von den Grafenrecht
teien des Klosters G
Waßerburg durch Er
schaft Hadmarsberg
St. Emmeram kam.
Besitze auf dem recht

Außerdem bes
Folge wohl der Hei
bei Passau mit Gaz
rad 1218 an den Bi
der verpfändete, we
Der Bischof zahlte
hielt nun die Pfand
als Anhänger der K
1247 in die Acht erk
Besitz von seinem G
zog Otto als Nachk
Erben eingesetzt hatt
östreichischen Gütern
unter Vorbehalt lebe
Mannes 1049 an Fr

Unmittelbar unterhalb der Grafschaft Waßerburg,
nfalls auf beiden Ufern des Inn (die größere Hälfte
dem linken Ufer) lag die Grafschaft Kraiburg, deren
haber später (als Markgrafen von Istrien) auch den
:el führten Markgrafen von Kraiburg. Sie bestund aus
rg Kraiburg nebst Mermosen, Ampfing und Neumarkt;
h die alten Königshöfe Oettingen und Mühldorf (letz-
:s nachher salzburgisch, aber ohne Exemtion von den
afschaftsrechten) gehörten dazu. Die älteren Grafen
ı Kraiburg waren ein Zweig der Familie der Grafen
ı Frontenhausen, nämlich die Grafen von Mögling bei
rs. Mögling lag selbst in der Grafschaft Kraiburg;
› nach Mögling nannten sich die Frontenhauser Grafen
ı Kraiburg ebenfalls. Durch Heirath kam die Graf-
ıft an das Haus Ortenburg. Die Erwerbung hat viel-
ht statt gefunden durch Engelbert III von Ortenburg,
ırkgrafen von Istrien, denn er ist unter den Markgrafen
ı Istrien der erste Ortenburger, der den Titel eines Gra-
von Marquartstein führt, und dessen Sohn Rapoto I
42—1190) erbaute die neue Burg Kraiburg (so ge-
:nt nach dem alten krainischen Markgrafensitze) und
nte sich Markgraf von Kraiburg. Mit Kraiburg hat-
die Ortenburger die Grafschaft Marquartstein (südlich
ı Chiemsee bis zum Leukenthale) vereinigt. Burg Mar-
:rtstein (früher Hohenstein) gehörte dazu nebst Altbeuren
› Neubeuren, das Grassauerthal und Hohen-Aschau (im
ıssauer Thal lag zugleich eine untergeordnete Voigtei,
den Falkensteinern gehörte). Elisabeth, die Erbtochter
letzten Pfalzgrafen von Ortenburg, soll die Grafschaft
rquartstein (Marchstein) dem Grafen Hartmann von

men seitdem diesen Namen an, statt des früheren: Hall-
grafen. Dieser westlichere Theil der Grafschaft Waßerburg
gehörte in den Freisinger Sprengel — der auf der rechten
Innseite in den Salzburger. Es gehörte zu dieser östliche-
ren Landschaft: Kling, Kloster Altenhohenau, Griesstätt,
Obing, Voigtareut, Straßkirchen, Zaisering, Pruting, Ste-
phanskirchen, der ganze Chiemsee, Seebruck (später auch
Puelach und Kloster Seon, wo wohl früher die Grafen
von Plain im Salzburgischen die Voigteirechte getrennt
von den Grafenrechten übten). Es waren alles fast Voig-
teien des Klosters Chiemsee; aus denen sich ein Theil von
Waßerburg durch Entstehung der falkensteinischen s. g. Graf-
schaft Hadmarsberg lostrennte, während Voigtareut an
St. Emmeram kam. Später ward aus dem waßerburgischen
Besitze auf dem rechten Innufer das bairische Gericht Kling.

Außerdem besaßen die Grafen von Waßerburg (in
Folge wohl der Heirath Engelberts II) Burg Viechtenstein
bei Passau mit Gazzinstein und Werberg, die Graf Kon-
rad 1218 an den Bischof von Passau für 1000 Mark Sil-
ber verpfändete, weil er Geld zum Kreuzzuge brauchte.
Der Bischof zahlte 1227 noch 300 Mark darauf und er-
hielt nun die Pfandschaft in Kaufsweise. Graf Konrad
als Anhänger der Kirche gegen Kaiser Friedrich II ward
1247 in die Acht erklärt und vertrieben und Baiern nahm
Besitz von seinem Gebiete, zumal er früher schon den Her-
zog Otto als Nachkommen seiner Schwester Agnes zum
Erben eingesetzt hatte. Konrad lebte inzwischen auf den
östreichischen Gütern seiner Gemahlin Kunigunde, die diese
unter Vorbehalt lebenslänglicher Nutznießung auch ihres
Mannes 1049 an Freising vermachte.

Unmittelbar unterhalb der Grafschaft Waßerburg,
ıfalls auf beiden Ufern des Inn (die größere Hälfte
dem linken Ufer) lag die Grafschaft Kraiburg, deren
jaber später (als Markgrafen von Istrien) auch den
el führten Markgrafen von Kraiburg. Sie bestund aus
rg Kraiburg nebst Mermosen, Ampfing und Neumarkt;
h die alten Königshöfe Oettingen und Mühldorf (letz-
s nachher salzburgisch, aber ohne Exemtion von den
ıfschaftsrechten) gehörten dazu. Die älteren Grafen
ı Kraiburg waren ein Zweig der Familie der Grafen
ı Frontenhausen, nämlich die Grafen von Mögling bei
rs. Mögling lag selbst in der Grafschaft Kraiburg;
ı nach Mögling nannten sich die Frontenhauser Grafen
: Kraiburg ebenfalls. Durch Heirath kam die Graf-
ſt an das Haus Ortenburg. Die Erwerbung hat viel-
ht statt gefunden durch Engelbert III von Ortenburg,
ırkgrafen von Istrien, denn er ist unter den Markgrafen
. Istrien der erste Ortenburger, der den Titel eines Gra-
von Marquartstein führt, und dessen Sohn Rapoto I
42 — 1190) erbaute die neue Burg Kraiburg (so ge-
nt nach dem alten krainischen Markgrafensitze) und
nte sich Markgraf von Kraiburg. Mit Kraiburg hat-
die Ortenburger die Grafschaft Marquartstein (südlich
ı Chiemsee bis zum Leukenthale) vereinigt. Burg Mar-
rtstein (früher Hohenstein) gehörte dazu nebst Altbeuren
ı Neubeuren, das Grassauerthal und Hohen-Aschau (im
ıssauer Thal lag zugleich eine untergeordnete Voigtei,
den Falkensteinern gehörte). Elisabeth, die Erbtochter
letzten Pfalzgrafen von Ortenburg, soll die Grafschaft
rquartstein (Marchstein) dem Grafen Hartmann von

Werdenberg zugebracht und dieser sie 1260 an [illegible] verkauft haben.

Die kleine Grafschaft Dornberg schloß sich [illegible] lich an Kraiburg an und lag auf dem linken Ufer des In[n] Aus der Gegend des kraiburg-salzburgischen [illegible] sich dies Gebiet nördlich bis nahe an Mässing aus, [illegible] faßte Dietfurt, Frauenhofen, Gern und [illegible] Die Grafen stifteten das Kloster Elsenbach an der [illegible] im J. 1150 bei Lenberg; nachher St. Veit 1171. [illegible] sind mit den Leonbergern eines Stammes; unter den [illegible] nen Wolframs II soll die Trennung statt gehabt [illegible] denn von diesen nannten sich Eberhard und Konrad [illegible] Dornberg, dagegen Friedrich, ein Sohn oder Enkel [illegible] ram's, von Leonberg. Das Geschlecht soll aus dem [illegible] stammen und den ganzen Zusammenhang giebt [illegible] folgender Weise:

Wolfram I (1155)
Wolfram II (1171)
- Heinrich
- Friedrich von Leonberg
  - Beringer I † um 1237
    - Beringer II (1249 — 1296)
      - Heinrich † 1333
    - Konrad
    - Bernhard I (1249 — 1278)
      - Bernhard II 1316
- Eberhard I von Dornberg (1212 — 1224)
  - Alram (1250)
    - Wolfram III † 1269
      - Wolfram IV (1269 — 1299)
        - Eberhard II (1299 — 1322) † 1322
    - Ulrich [illegible]
- Kon[rad] von Do[rnberg] (1150 — [illegible]
  - [illegible]

Die Grafen von Leonberg besaßen ein [illegible] Leonberg östlich an Dornberg grenzend am Inn [illegible] burger Diöces mit den Ortschaften Leonberg

Zeilern, Than, Eiberg u. a. — und ein anderes
rg am linken und rechten Isarufer in der Regens-
Diöces, zu welch' letzterem Gebiete Leonsberg, Kol-
Gräselkofen, Guntheriug, Feldkirchen, Eschelwag und
dbach gehörten. Bernhard II verpfändete 1291 seine
älfte an die Herren von Hals und 1319 verkaufte
men. Herzog Otto hatte inzwischen auch Heinrichs
ekauft und überließ sie denen von Hals. Aus der
n Erbschaft kam Leonberg dann an die Orten-
als Alodialerben im Jahre 1379, und diese ver-
es 1386 an Baiern. Das Leonsberger Gebiet da-
n der Isar kam von denen von Hals an die Leuch-
r und ward von diesen 1408 verpfändet und 1412
an Johann von Ramsberg und dann von Niclas
msberg 1437 für 1400 L. an die Herzöge Ernst
recht von Baiern abgetreten. In der Ecke, die der
seinem Laufe da bildet, wo die Salzach in sie
et, lag noch eine kleine Grafschaft: Julbach, von
dorf auf dem linken Innufer bis Simbach, Brau-
enüber. Die Grafen sind offenbar wohl ein Zweig
ı Familie, wie die Dornberge und Leonberge. Es
diesen kleinen Grafen wenig bekannt und ihr Ge-
muß bald ausgestorben sein, denn schon 1171 ist
rritorium im Besitze der östreichischen Grafen von
ıberg. Es ward später 1382 von dem schauenber-
Hause an die Herzöge von Baiern verkauft.
)ie Grafen von Schauenberg besaßen eine ehemals
e Grafschaft, die aber dann die Fürsten von Oest-
ie überhaupt ihren reichsständischen Adel, landsäßig
)en wusten, und von der später nichts bei Baiern

, die Herzöge von Baiern und Oestreich, entschieden, daß
: Graf 12000 L. Wiener Pfennige Strafe an den Her-
z von Oestreich zahlen und zu Abtragung derselben (die
nicht aufbringen konnte) die ihm von Passau um die
liche Summme verpfändeten Burgen Viechtenstein, Ober-
sen, Niderwesen, Ranariedel, Haichenbach, Felden und
kegg an Oestreich ausliefern muste, welches sie sofort
entgeltlich an Passau zurückgab, was demnach in der That
: Straffumme erhielt. Außerdem muste der Graf alle
ne Güter und Rechte im Attergaue an Oestreich aufgeben,
d durfte seine Burgen: Schauenberg, Stauffen, Neuhaus,
rding und Baierbach nicht mehr wie sonst unmittelbar
n Passau, sondern muste sie von Oestreich zu Lehen neh-
n, was sich seinerseits damit von Passau belehnen ließ.
nidem war der Graf nur noch östreichischer Vasall. Noch
chten die Schauenberger 1396 einen Versuch als Reichs-
sen aufzutreten; aber es half ihnen im wesentlichen nichts
s 1548 musten sie sich förmlich als östreichische Landsaßen
terwerfen. Im Jahre 1559 starben sie mit Graf Wolf-
ng aus, dessen Schwester, Anna, mit Erasmus von Star-
mberg vermählt, das Erbe ansprach, aber nach längeren
chtshändeln mit anderen Erbansprechern doch nur
rding, Mistelbach, Stauf, die Mauth bei Aschau, Baier-
h und Erlach für sich rettete*).

Auf dem rechten Ufer des Inn finden wir ferner eine
he kleiner Territorien: 1) von Ranshofen im Districte
unau auf dem Reichswalde Weilhard; 2) von Burg
lshut mit Ostermiething; 3) in der Herrschaft Mauer-

*) v. Lang a. a. O. S. 119 und 120.

kirchen; 4) in den Herrschaften Uttendorf und Mattighofen: 5) in der Herrschaft Mattsee — die ersten drei noch zum Reichswalde Weilhard gehörig, — das vierte auf dem Hohenhard, das fünfte noch auf dem Weilhard, das sechste aber, die Herrschaft Mondsee, auf dem Hohenhard. Von diesen Gebieten zwischen den beiden alten Reichswäldern nimmt Herr von Lang an, daß es früher nur ein Gebiet und zwar ein einem besonderen Pfalzgrafen des östlichen Baiern zuständiges Gebiet gewesen sei. Für die Annahme eines solchen doppelten Pfalzgrafenamtes in Baiern ist nicht einmal wie in Sachsen der Grund vorhanden, daß sich wirklich mehrere Fürsten zu gleicher Zeit mit dem Titel vorfinden. Die Pfalzgrafen von Hohenburg und von Ortenburg, die uns beide schon begegnet sind, sind erklärlich daraus, daß an ihre Vorfahren oder Familien eine Zeitlang die Pfalzgrafenwürde in Kärnthen gekommen war — bei denen von Rott aus dem Möglinger Hause hilft sich Herr von Lang mit der Annahme, es habe ein Mann dieser Familie nicht eine Reichspfalzgrafenwürde für ein Herzogthum, sondern eine wirkliche Pfalzgrafenstellung am Hofe des Königs und daher den Titel gehabt; — für die sechs kleinen, oben genannten Herrschaften eine ursprüngliche Einheit und zwar durch das Vorhandensein eines zweiten bairischen Pfalzgrafen für das östliche Baiern anzunehmen, scheint in der That eine um so müßigere Erfindung, da trotz der ziemlichen Zahl von Pfalzgrafen, die uns in Baiern begegnet sind, doch ein zweiter für Baiern nicht nachzuweisen ist, und Herr von Lang nur aus dem Hallgrafentitel der Waßerburger auf diese als die früheren Inhaber dieser fictiven östlichen Pfalzgrafschaft schließt.

Der District von Braunau gehörte früher zu der
iglichen Pfalz Randesdorf, an der Braunau dann er-
chsen ist. Der größte Theil des dazu gehörigen Gebie-
kam dann an Freising; die in der Nähe gelegene Burg
henburg mit der dazu gehörigen Herrschaft, die nun schon
t mehr am Inn, sondern an der Salza liegt, schenkte
schof Altmann von Trident, der aus der Inngegend ge-
rtig war, 1145 an Salzburg und schließlich kam das
rige des Pfalzgebietes von Randesdorf an das Augu-
er Stift Ranshofen, dem die alte Hofkapelle der Pfalz
Ursprung gedient haben mag. — Noch weiter an die
lza herauf lag dann die kleine Herrschaft Wildshut mit
termieting, die den Burghausen gehört haben kann, ohne
s sie darum ostbairische Pfalzgrafen zu sein brauchen.
e Herrschaft Mauerkirchen unterhalb des Gebietes von
ndeshofen am Inn war einfach eine Burgherrschaft, die
Graf von Bogen auf dieser Seite der Donau besaß,
d Uttendorf und Mattighofen auf dem Hohenhard mit
rg Friedeburg war ein bambergisches Besitzthum, was
s Bisthum Bamberg an die von Uttendorf verlehnt
tte und, als diese Familie 1286 ausstarb, einzog und
nn an die Marschälle von Kuchler verkaufte, welche die
ünder waren des Stiftes Mattighofen. Als auch die
chler 1436 ausstarben, verkauften die wirklichen Alodial-
en (die von Eglofstein, von Kreyg und von Wolfstein)
iedeburg, Burg Hochkugel und was sonst dazu gehörte
8233 L. an Herzog Heinrich von Baiern. Die kleine
rrschaft Räts oder Rödt, die in dem Umkreise von Mat-
hofen lag, hatte Passau schon zur Zeit Kaiser Arnulfs
alten. — Mondsee war eine schon im 8ten Jahrhunderte ge-

Geschlechtstafel zugleich den Familienzusammenhang
rafen von Windberg, von Viechtenstein und von Form-
deutlich hervorhebt:

Ulrich

Diemo I † 1058

Meginhard 1066 Stammvater r Grafen von Ra- llenberg und von ndberg in Oestreich	Diemo II † 1040 Stamm- vater der Gra- fen von Form- bach	Gebhard † 1077 Stammvater der 1146 ausgestorbe- nen Grafen von Viechtenstein

mm zen- g 16	Heinrich von Neuburg lebt noch 1090 ist aber 1094 todt	Ekbert I † 1109 Graf v. Form- bach und Neuburg, Markgraf von Pütten. Gem. Mathilde Toch- ter des Grafen Got- frit von Lambach, Er- bin von Pütten. Ek- bert I stiftete in sei- nem Gebiete das Klo- ster Formbach vor 1094	Friedrich † 1116 Gem. Gertrud von Haldensleben	Eberhard fällt wahr- scheinlich in der Schlacht von Melrichstadt

Ekbert II † 1144	Hedwig Gem. Graf Geb- hard von Supplinburg

Ekbert III † 1158 fällt vor Mailand	Agnes Gem. Berthold von Andechs	V Gem. Ottokar Markgraf von Steiermark.

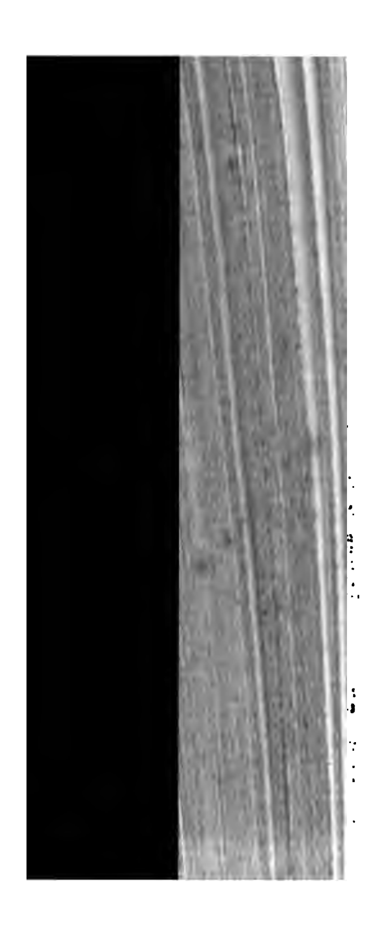
Nach Ekbert's III Falle traten Graf Berthold von
hs und Markgraf Ottokar von Steiermark als dessen
auf. An Andechs scheint vorzüglich gekommen zu
was vom formbachischen Besitze im alten Ilzgaue nun
bairisch, theils östreichisch war. Oestreichisch war
berg, was nordwärts bis an die Moldau reichte;
ch, was im Schweinachgaue formbachisch war, das
Donauufer von der Isarmündung bis zur Innmün-
und bis zur böhmischen Grenze, Burg und Herrschaft
urg, Formbach, St. Nicola und die Schirmvoigtei

jenthum. Es kam wider an Oestreich und ward 1765 Passau abgetreten *).

Als das meranische Geschlecht 1248 ausstarb, hatte von diesem formbachischen Gute noch die Herrschaft Neu- g, einige Besitzungen im Schweinachgaue, Schärding und d. Im Juni 1248 noch hatte Kaiser Friedrich Me- mit den Grafschaften Neuburg und Schärding (die Fried- vorher, weil es der Herzog von Meran mit seinen nden gehalten, ob perfidiam Ottonis Meraniae ducis, Herzoge abgesprochen) wider belehnt, aber erst 1270 ang es Baiern in Besitz derselben zu kommen, als Ka- rina, die Tochter König Rudolfs I, mit dem niderbairi- n Prinzen Otto verlobt ward, und ihm Neuburg, Schär- g und Ried als Brautschatz zubrachte. Als sie unbeerbt b, verlangten die Oestreicher diese Besitzungen zurück, den Baiern gelang es sie zu behaupten; Herzog Al- cht von Straubingen überließ aber 1356 Schärding dem zoge von Oestreich für die Kaufsumme von 61000 fl. — wenn auch noch Streitigkeiten darüber statt fanden, b es doch später bei Oestreich. Auf Neuburg hatten Baiern 1283 verzichtet und erst 1731 verkaufte ein Graf Lamberg, der in Besitz gekommen, Neuburg wider an ssau.

Schon aus dem bisher erwähnten würde man schließen sen, daß das Bisthum Passau ein Gebiet von bedeu- der Ausdehnung allmählich erworben und besessen habe. war es auch später der Fall — doch anfangs nicht. der heil. Bonifacius im Jahre 739 vom Pabste Gre-

*) v. Lang a. a. O. S. 136.



seinen Wohnsitz hatte, vor
737 aus Lorch bei Enns (j
und in Passau von eine
Hause begabt worden, wo
große Ausstattung, die sch
lich durch Karl den Groß
stätigte Bisthum Passau e
nur auf dem großen Mis
bischofe angewiesen ward.
an Passau betrifft Forsten
887 zugetheilt haben soll
müßen auch andere Begabun
Zeit allmählich statt gehab
das Stift in Passau an ein
bedeutenden Sitz und für d
tion von anderen Gerich
König. Um es für die
entschädigen, erhielt es 90
Hofgut Ennsburg und sp
die Klöster Krems, St. Pö
und der Zoll in Passau
es die s. g. Kapelle zu Alt

nburg Holzungsrecht im Nordwalde (dem spä-
ilande), der sich von den neueren Landgerichten
u, Wolfstein, Wegscheid bis ins östreichische
ausdehnte*), und wo später das Bisthum die
larsbach, Tannberg, Partenstein, Leoprechting,
aslach, Falkenstein, Ranariedel, Kloster Schlö-
i) und Schallenberg verlieh. Im Jahre 1025
Kloster die Zehnten auf der Nordseite (soweit
Windberg zu Oestreich gehörte) der Donau;
jarten; 1076 ward vom Bischofe das Augu-
. Nicola gegründet; 1179 bestätigte der Pabst
: Domkapitel den Besitz zu Galgweis, Böckla-
rchen, Suben. Im Jahre 1193 erhielt Bischof
: Passau von Heinrich VI das Frauenkloster
und alle dessen Besitzungen (das s. g. Abteiland)
vofür er dem Kaiser den Besitz des Märdinger
Schwaben, welches Bischof Ulrich I als sein
im Jahre 1092 der Kirche von Passau (deren
en geworden) übermacht hatte, überließ, was
tferntere Lage im Breisgaue doch nur ein be-
Besitzthum war. Im Ganzen hatte doch Pas-
n nur eine Masse Zehnten, Pfarreien, Lehen;
ı der Stadt Passau hatte es die Herrlichkeit
. h. Gerichtsbarkeit und Regalien und viele
; um Passau, theils in dem Besitze der impa-
öster und Stifter Nidernburg, St. Nicola,
:r und St. Pölten. Zu einem fürstlichen Ge-
wuchs Passau doch hauptsächlich erst durch die

---

ng a. a. O. S. 140.

meranischen Abtretungen und Verkäufe (von denen wir schon gesprochen haben) im Jahre 1207 und die ihm in formbachische Grafschaft im Ilzgaue nebst Windberg gekauften. Mit der Grafschaft des Ilzgaues ward Bischof Ulrich 1217 von Friedrich II feierlich, als mit einem Fahnlehen belehnt. Viechtenstein, was durch Heirath von dem formbachischen Hause an die Hallgrafen von Waßerburg gekommen, verpfändeten letztere 1218 an Passau und 1227 verkauften sie es demselben; durch einen Vergleich von 1262 löste sich Passau ganz aus der bairischen Herzogsgewalt, indem der Bischof dem Herzogthume alles ließ, was die Baiern vorher von den durch Passau an die Grafen von Bogen und Ortenburg gegebenen Lehen besetzt hatten, und die Grafengerichte zwischen der Warnach und Regenbruck oberhalb und zwischen Sießlbach und Uettelbach unterhalb; aber dafür frei ward von der Schirmvoigtei der Herzöge von Baiern von aller herzoglichen Jurisdiction auf den bischöflichen Besitzungen und von dem Besatzungsrechte der Herzöge in Oberberg, dessen Mauth nun auch an Passau kam. Außerdem erhielt der Bischof ausgelöst und frei zurück die Güter in Rotenberg, in Seebach bei Deggendorf, in Aholming bei Osterhofen, in Penzling, Ellenbrechtskirchen und Ger[illegible]. Seit dieser Zeit suchte sich Passau als Fürstenthum nach allen Seiten abzurunden und zu vervollständigen. Kaiser Rudolf ließ mehrere Besitzungen, die zeither nur Lehen für Passau gewesen waren, ihm als volles Eigenthum, wofür Passau auf seine übrigen Lehen zu Gunsten des Hauses Habsburg verzichtete im Jahre 1277. Im Jahre 1300 erkaufte Passau Burg Johnstein an der Donau, 1303 die Herrschaft Haichenbach an der Donau, 1308 die Herrschaft

halkenberg im Mühlviertel; 1332 zwei Burggebäue in
esen mit dem Markte Neukirchen von Hadamar von Wal-
k und 1354 fiel ihm Burg Tannberg bei Wesen durch Le-
nsauflaß zu*). Dagegen verkaufte Passau die Herrschaft
atsee 1398 für 1500 L. an Salzburg; Stadt und Herr-
aft St. Pölten 1435 an Reinbrecht von Walse; dagegen
warb es 1435 Burg Fürstenstein und Pertinenz, 1438
: Herrschaft Riedenburg am Inn, 1450 Burg Ratzmanns-
rf. Im Jahre 1469 verlor Passau Wien aus seiner
öces und 1481 auch die Abtei St. Pölten. — Unmit-
bar vor dem Beginne der Reformationszeit umfaßte das
ürstenthum Passau die Stadt Passau mit den Herrschaf-
n Obernberg, Riedenburg, Krempelstein und Viechtenstein;
zu das Land der Abtei (näml. Nidernburg) mit Burgen
d Pflegen von St. Georgensberg (Oberhaus), Häckel-
rg, Ratzmannsdorf, Reschenstein, Zell, Fürsteneck, nebst
n gefreiten Marktflecken: Waldkirchen, Wegscheid, Frei-
ng und Hauzenberg. Dazu obwohl innert der östrei-
ischen Territorien, doch mit Anspruch noch auf volle
eichsunmittelbarkeit: Burg und Herrschaft Wesen, Mars-
ch, Haichenbach, Hohenstein, Partenstein, Tannberg, Vel-
n, (Ranariedel?). Dagegen die meisten Passauer Be-
tzungen in Oestreich waren nun zur Landsäßigkeit ent-
hieden herabgedrückt, namentlich: Ebelsberg, Kloster Neu-
rg, Greifenstein, Tulbing, Königstetten, Mautern, Gleis,
e Domkapitelgüter im Hausruckviertel, die Rentgüter bei
tein und Krems, Stockerau, Yps und das Grundeigen-
um, was Passau in Wien selbst hatte.

---

*) s. v. Lang a. a. O. S. 143.

Die Reihe der Bischöfe von Passau bis zur [illegible]
mationszeit ist folgende: Vivilo —745; Beatus —7[illegible]
Sidonius —756; Anthelm —765; Wisurich —774; [illegible]
derich —804; Urolf 805; Hatto —817; Reginher I —[illegible]
unbesetzt —840; Hartwig —866; Hermenrich —874;
Engelmar —897; Winechind —899; Richar —903; [illegible]
hard —915; Gunibald —931; Gebhard I —946; [illegible]
bert —970; Pilegrin —991; Christian — 1012; [illegible]
gar (Bruno) —1045; Engelbert —1065; Altmann —1091
(Gegenbischöfe: Hermann von Kärnthen 1085—1087 und
Diemo —1089) Ulrich I von Hafft 1092—1121; Regin
her II —1138; Reginbert von Peilstein —1148; Konrad I
von Oestreich —1164; Ruprecht 1165; Albero —1165
Heinrich von Berg (aus Schwaben) —1172; Diepold von
Berg — 1190; Wolfker von Ellenbrechtskirchen —1204
Poppo 1205; Mangold von Berg —1215; Ulrich II von
Berg —1221; Gebhard II von Pleien-Hardeck —1232
Rüdiger von Radek —1250; Konrad von Polen (Schlesien
1250; Berthold von Pitengau —1254; Otto von Lon[illegible]
dorf —1265; Peter von Wratislaw —1280; Wicker
von Pollheim —1283; Gotfrit I —1285; Bernhard von
Brambach —1313; Gebhard III Walser und Albrecht
von Oestreich 1313—1315; unbesetzt bis 1320; Albrecht I
von Sachsen —1342; Gotfrit II von Weißeneck —1362
Albrecht III von Winkel —1380; Johann von Schärfen
berg —1387; Ruprecht von Berg 1387 – 1390 und Georg
von Hohenlohe 1387—1423; Leonhard von Laiming —1451
Ulrich III von Nußdorf —1479; Georg II Haßler —1482
Friedrich I Mauerkirchen —1485; Friedrich II von [illegible]

tingen —1490; Christof Schachner —1500; Wiguleus
Fröschel —1516; Ernst von Baiern —1540.

Ein Theil dieser östlichen Landstriche Baierns auf der rechten Donauseite hat sich lange gehalten, ohne zu einer einheitlichen Herrschaftsformation zu gelangen. Unter den Karolingern war in Osterhofen eine königliche Pfalz; wie früher unter den alten bairischen Herzögen eine Residenz derselben. Kaiser Heinrich stattete mit Königsgütern dieser Gegend seine Neustiftung, das Bisthum Bamberg, aus, welches wider daraus die Klöster Osterhofen und Aldersbach reichlich bedachte. Ein anderer Theil der Besitzungen (Mücha und Tonndorf) in dieser Gegend kam an Kloster Niederaltaich; dann legte Herzog Ludwig im J. 1228 Landau entweder überhaupt erst an, oder befestigte es doch und behielt es mit seinen Pertinenzen als eine ihm unmittelbar zustehende Isarveste. Erst die Herren, nachmals Grafen, von Hals, haben unter Förderung der Bischöfe von Passau hier festeren Fuß gefaßt und in größerem Umfange die Gegend an sich gebracht; die Herren von Hals waren Marschälle der Bischöfe von Passau und außerdem sehr bedeutend in den östreichischen Landen possessionirt; sie konnten also vermöge dieses außer Baiern liegenden Besitzes den Bischöfen recht gut, wenn sie hier stark gemacht wurden, gegen die umsichgreifenden Herzöge von Niederbaiern als Schutzmauer dienen, und zugleich durch ihr Ansehen einen dirigirenden Einfluß auf den Adel überhaupt des Passauer Gebietes üben und auch in den Streitigkeiten der Bischöfe mit den Bürgern von Passau, die sich seit dem Sturme gegen die Juden im J. 1210 immer mächtiger fühlten und immer unruhiger wurden, gegen

die Stadt als ein ansehnlicher Zaun gebraucht wurde. Bischof Ulrich schon erbaute 1219, um den Sitz seines Landgerichts im Ilzgaue zu schützen, die St. Georgsburg (jetzt Oberhaus genannt), auf dem nördlichen Ufer der Donau namentlich auch zum Schutze gegen aufrührerische Unterthanen. Ulrichs Nachfolger Gebhard gab 1225 der Stadt das erste geschriebene Stadtrecht*). Nachher als ein Theil der Bürgerschaft an Kaiser Friedrich II hieng, dessen Anhänger auch Bischof Rüdiger war, und dieser endlich im März 1250 in Rom abgesetzt ward, ward die Bürgerschaft noch unruhiger. Bischof Berthold von Sigmaringen gewann die Stadt nur durch Verrath. Otto von Baiern der gegen Berthold war, kam ebenfalls durch Verrath in Besitz von Passau; aber Berthold stürmte vom Oberhaus aus das Schloß Ort in Passau, was bairische Besatzung erhalten hatte. Erst nach Bertholds Tode im April 1254 gelang es dem bürgerfreundlichen Nachfolger desselben Bischof Otto (von Lonsdorf) die Stadt wider ganz zu beruhigen. Daraus, vielleicht auch aus naher Verwandtschaft der Halse mit einem der Bischöfe, mag sich ihr Emporkommen hinreichend erklären laßen. Sie nannten sich nach verschiedenen Orten: von Hals (auf dem linken Donauufer. Passau gegenüber); von Chambe (d. i. an der Kamp, große und kleine Kamp, im Oestreichischen); von Rotenberg (in der Grafschaft Windberg, Aschach gegenüber, im Oestreichischen) und von Uttendorf (auch im Oestreichischen). Nachdem Passau den Ilzgau gewonnen hatte, gab man denen von Hals das Amt Bernstein zu Lehen. Sie erhielten

*) Dr. Erhardt Geschichte der Stadt Passau. (Passau 1864.
B. I. S. 81 u. ff.

Folge von Heirathen in der früher bezeichneten
n Osterhofen 1268 die Besitzungen des edlen
Harbach nebst der Herrschaft Geissenhausen bei
. Im J. 1276 und 1297 erhielten die von
ie Lehen, die früher die von Harbach, die Rothen-
losburge in Oestreich gehabt hatten — es scheint,
hre eignen Besitzungen dafür daran gaben. Im
9 durch eine Heirath mit dem Geschlechte von
verbunden, erhielten sie dann durch diese Verbin-
e Alodien der Pruckberge**); seit 1280 führen
en Grafentitel. In Folge aller dieser Verhält-
nun die Herren und Grafen von Hals ein bedeu-
Theil von Passau ganz unabhängiges Gebiet
ebracht, bestehend aus: 1) der Burg und Herrschaft
Donau gelegen von Passau bis Windorf mit den
: Hals, Tiefenbach, Otterkirchen, Gaishofen,
Windorf mit der Schirmvoigtei über St. Ni-
em Amte Bernstein (nachher Grafenau); 3) der
Osterhofen, welche als Gebiet eines Augustiner-
Heinrich II an Bamberg gegeben war. Das
rd dann 1138 mit Prämonstratensern besetzt.
erstiftung Osterhofens war Kloster Schlögel (in
ie halsische Herrschaft Osterhofen bestund haupt-
der Schirmvoigtei über das Kloster, zu der die

---

ertus de Hals, nobilis vir; uxor filia Heinrici de
unegundis Alberti filia, uxor Chunradi de Harbach.
a. O. S. 149.

kardis (Alberti filia), soror Chunegundis, uxor C. de
Chunegund, filia Leucardis, uxor Rapotonis C. de

Halse allerhand Reste der Zubehörungen zur alten König-
pfalz zu erwerben gewust zu haben scheinen, so [illegible]
Haimpolding, Arbing und Rockasing etwa als Haupt-
puncte derselben genannt werden können. 4) gehörte
zum halsischen Gebiete die Herrschaft Harbach mit [illegible]
bach, Reinting, Hinterholzen, Aittenbach, [illegible]
Bruk, Kinzing, Reichsdorf, Oberbeutelsbach u. a. [illegible]
hatte Konrad von Harbach, der Schwiegervater [illegible]
von Hals, durch dessen Verheirathung der Uebergang des
ganzen Harbacher Erbes an die Hals vermittelt ward, von
Regensburg zu Lehen: Diesberg, Schloß Mart, Steinberg,
Münchdorf, Gänzenhofen, Pfera, Ach.

Zwischen diesen beiden Herrschaften von [illegible]
und Harbach zerstreut lagen noch eine Reihe Bamberg ge-
hörender Grundstücke, welche der Bischof von Bamberg [illegible]
ebenfalls an einen Albert von Hals und dessen Gemahlin
Elisabeth von Truhendingen verpfändete.

5) Gehörte denen von Hals die Herrschaft Haidenburg
mit Münchdorf, Mistelbach, Chözing, Heinrichsdorf, Am-
mersdorf (diese Herrschaft ward 1320 von denen von Hals
gegen Paumgarten ausgetauscht; in derselben lag das
Kloster Aldersbach, welches 1146 mit Cisterciensern aus
Ebrach besetzt ward). Ferner gehörte ihnen (durch die
Harbache)

6) die Grafschaft Geissenhausen mit Kronwinkel, Gei-
senhausen, Vilzheim, Frauenhofen u. a. Diese Herrschaft
war durch den letzten Grafen von Geissenhausen (wohl aus
der Semt-Ebersbergischen Familie) Heinrich, Bischof von
Augsburg, an das Bisthum Augsburg gekommen, und
als augsburgisches Lehen hatten sie die Harbach und dann

lse. Nachher legten die Herzoge im Bereiche dieser
aft die Stadt Landshut an.
) war den Halsen 1291 die Herrschaft Leonberg am
rpfändet, dann 1319 ganz verkauft worden.
ie Familie Hals starb, wie wir schon oben bei
berg gesehen, mit Graf Leopold von Hals im Jahre
r8 und nach seinem Tode vertheilten sich dessen
zen in folgender Weise: a) die Grafschaft Hals als
es Lehen kam an Landgraf Johann von Leuchten-
ie Leuchtenberge verkauften sie 1485 an die von
, diese nachher an die von Degenberg und Johann
zenberg überließ diese Herrschaft 1517 an Baiern.
Bernstein und Ranfels bekam ebenfalls Landgraf
Die Leuchtenberge verkauften 1417 Bernstein an
rg für 16000 fl. und nachher ward es von Graf
38 dem Herzoge Heinrich von Landshut für 17,200
e und 3000 ungarische Gold-Gulden wider verkauft.
Osterhofen und Haidenburg scheint zum Theil an
h, die Schwester des letzten Grafen von Hals, ge-
ı zu sein; sie trat aber ihren Antheil dann auch an
nberg ab und die Leuchtenberge verkauften 1426 Oster-
ın die edlen Herren von Puechberg und diese 1437
,000 fl. an Herzog Heinrich von Niderbaiern.
) Johann von Leuchtenberg trat einer Alodial-Erbin
ıer älteren halsischen Linie, der Gräfin Agnes von
urg, Tochter des 1350 verstorbenen Grafen Alram
ıls, die Grafschaft Leonberg am Inn mit Gangkofen
Bina, die Herrschaft Harbach mit Paumgarten,
er Grafschaft Geissenhausen und Prukberg ab. Dies
ıchher an die Tochter der Gräfin, deren Gemahl,



einer notorischen Spiel
thenischen Ortenburge von
wozu die Combination de
rheinischen Eppensteinen n
Uns kann es zunächst ga
burger auf die Sponhein
schlecht der Grafen von
aus dem ortenburgischen
tretende Mann, Friedric
Erbin der Grafschaft La
und die Burg Artenburg
seine Nachkommen nannt
freies oder gräfliches H
Bruder Hartwich, der 102
burg. Von seinem Soh
Enkel, Engelbert II, der
von Kärnthen aus dem (
rathete. Engelbert II w
dessen Sohn, Heinrich v
Großvater mütterlicher sei
then adoptirt. Heinrich I

z dessen Bruder Engelbert III, der durch seine
die Herrschaften Kraiburg und Marquartstein
im Herzogthume Kärnthen aber folgte Heinrichs
lberts III Vater, Engelbert II, bis 1134. Engel-
bte noch, nachdem er selbst ins Kloster gegangen,
In Kärnthen folgte ihm sein (Engelberts II)
ohn, Ulrich I, bis 1143. Von Rapoto I, dem
Bruder, der auf Engelbert III, Markgrafen in
d Grafen von Kraiburg, folgte, haben wir bereits bei
rschaft gesprochen. Rapoto I heirathete aber auch,
zesehen haben, ins Sulzbacher-Grafenhaus, näm-
beth, die Tochter Gebhards II von Sulzbach, und
stammten die Grafen, welche wir nun als Orten-
ich südlich der Donau in einem Theile Baierns
rnen sollen. Rapoto's I einer Sohn, nämlich
, heirathete Mathilden, die Tochter Herzog Otto's I
rn. Während man annehmen kann, daß die
zer ihren Pfalzgrafentitel von Kärnthen haben,
och viele an, nach der Aechtung und dem Unter-
s Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, des Mör-
ig Philipps, sei die bairische Pfalzgrafschaft an
I übergegangen. Dieser Pfalzgrafentitel beginnt
seit 1209 und das Gebiet der Ortenburge im
r Donau mag theils aus Gütern, welche die
r im Rotachgaue und überhaupt in diesen Gegenden
esaßen, theils aus Regensburger Lehen, theils aus
itschatze der Herzogstochter Mathilde, theils aus
ile der früheren Pfalzgrafenausstattung (das viel-
Herzog Otto zu Versorgung seiner Tochter ver-
rd) entstanden sein. Der andere Sohn Rapoto's I,

Heinrich von Ortenburg, war zweimal verheirathet: [illegible] mit Bogislawa, Tochter König Ottokars I [illegible] Böhmen; dann mit Richiza (Reitza), der Tochter [illegible] von (Vohburg) Hohenburg und Mathildens von [illegible] burg, Wittwe des letzten Grafen von Hohenburg, [illegible] die den Hohenburger Titel an Diepold VII von [illegible] brachte. Aus der Sulzbacher Erbschaft rührte die [illegible] schaft Murach, aus der Hohenburger, wie es scheint, die Herrschaft Retz her, die wir beide in der Betrachtung der oberpfälzischen Herrschaften haben kennen lernen. [illegible] Sulzbach her kam auch Tirschenreut an diese Ortenburger. Durch die nahen Beziehungen zu dem Bischofe [illegible] von Regensburg kam Rapoto I auch in Besitz [illegible] Lehen und Pfandschaften im Regensburger [illegible] und wie es scheint auch in den der Herrschaft [illegible] bei Mondsee. Auch haben wir kurz vorher noch [illegible] wie nach dem Aussterben der Grafen von Hals [illegible] Ortenburg die Graf- und Herrschaften Leonberg [illegible] Harbach, Geissenhaussen und Pruckberg erhielt, und [illegible] diese dann an Baiern kamen. Im J. 1417 [illegible] bairischen Ortenburger auch noch von Leuchtenberg die [illegible] schaften Bernstein und Ranfels. Zuletzt erkauften [illegible] 1517 für 4500 fl. Güter zu Mattighofen. Auch [illegible] ting, Hilkershofen und Vilshofen hatten die Ortenburger erworben. Diese bairischen Ortenburger theilten sich in eine pfalzgräfliche und in eine gräfliche Linie. Die [illegible] gräfliche Linie hatte ihren Sitz hauptsächlich in [illegible] die gräfliche in Ortenburg südlich der Donau, [illegible] von Passau. Das Ortenburger Haus hat, [illegible] Zweig davon noch heute besteht, doch nie seine [illegible]

aßen zu einen und zusammenzuhalten gewußt; wo-
weitere Folge war, daß die einzelnen Glieder nach
chiedensten Seiten hin interessirt und zum Theil
nehmungen aller Art herumgerißen wurden. Die
fschaft Istrien kam 1171 an Berthold III von
und blieb bei dessen Nachkommen, den Herzögen
:an; Tirschenreut kam 1217 an Kloster Waldsaßen.
itzungen im Brixenthale gab Pfalzgraf Rapoto III
40 zum Theil Regensburg wider zurück. Wildenek
Passau und von diesem an Salzburg. Als der
ılzgraf, Rapoto III, 1249 starb, behielt dessen Erb-
Elisabeth die Alodien Griesbach und Reichenberg
tinenz und sodann die Burgen Mässing, Daxberg
Grafschaften Kraiburg und Marquartstein nebst
in Oestreich. Sie heirathete um 1256 einen Gra-
tmann von Werdenberg, der sich dann Pfalzgraf
iburg nannte. Regensburg zog Burg Sperten und
berg im Brixenthale ein. Kloster Baumburg ver-
Kitzbühl und die Voigtei Winzer an die gräfliche
m Ortenburg und die Schirmvoigtei von Baum-
n an Herzog Otto von Baiern. Dann verkauften
f von Werdenberg und dessen Gemahlin alle ihm
nen übrigen ortenburgischen Güter im J. 1259 an
Heinrich von Niderbaiern, der daraus ein Vitzthum-
der Rott bildete. Mit Ulrich I gieng den Orten-
im J. 1143 schon auch das Herzogthum Kärnthen
Händen. Die Muracher Grafen von Ortenburg
n allmählich alles, was sie in Baiern besaßen,
rn, zuletzt 1438 Bernstein und Ranfels und 1602
ofen. Die Linie der Familie, die in Kärnthen auf

der alten Ortenburg gesetzen, starb 1421 ab und ihre Besitzun-gen kamen durch Adoption an die Grafen von Cilly und als auch dies Haus 1456 ausstarb, an Oestreich; und das letzte bairische Besitzthum, die kleine Grafschaft an der Donau, vertauschte Graf Joseph Karl 1805 an Baiern für die vormals dem Kloster Langheim gehörige Burg Tambach und einen Theil des Bamberger Amtes Seßlach.

Es sind uns nun nur noch die Besitzungen dreier bairischer Grafenhäuser zu betrachten übrig: Frontenhausen, Kirchberg und Bogen.

Herr von Lang*) ist der Ansicht, die Vorfahren der Grafen von Frontenhausen und Teisbach seien die Gaugrafen gewesen im Viehbachgaue. Zweie unter den frühern Vorfahren dieses Geschlechtes führen den Namen: [illegible] Eine zusammenhängende Reihe beginnt mit Konrad (Kuno) I von Ruprechtsberg, der um 1080 endete, dann folgen vom Vater auf Sohn noch drei Konrade: Kuno II. † 1081; Kuno III, lebt noch um 1157; Kuno IV um 1160. [illegible] hat zwei Söhne, Heinrich I († 1184) und Konrad (Kuno) V; Heinrich I hat einen Sohn, Heinrich II, der 1190 begegnet, dann folgt der letzte Konrad VI († 1227). Konrad (der letzte) war zugleich Bischof von Regensburg. Er vermachte 1226 einen großen Theil seiner Besitzungen dem Stifte in Regensburg; die Landschaft von Teisbach, Königs[illegible] (d. i. Hohenburg am Inn), Wört (wahrscheinlich [illegible]wört bei Binabiburg) und die Districte von Au und Neubeuren in der Grafschaft Marquartstein dem Bisthum Regensburg. Was außerdem noch zu der Grafschaft Fron-

*) a. a. O. S. 162.

ausen und Teisbach gehörte, hatte er vorher um 7000 L. den Herzog von Baiern verkauft. Dieses übrige meint r v. Lang habe aus Dingolfing, Tründorf, Aham mit zkoven, Harskirchen, Ober-Viehbach, Wolfsbach, Wolf-l, Schweinbach und Berg bei Landshut bestanden. Um Jahr 1326 verkaufte Bischof Johann von Regensburg sbach und Frontenhausen um 26000 fl.

Die Vögte von Möglingen waren ein Zweig des ntenhauser Geschlechts, die in früherer Zeit ebenfalls Titel Pfalzgrafen führten d. h. also wohl Pfalzgrafen Rott. Später nennen sie sich nur Vögte von Mög-en, denn sie hatten die Schirmvoigtei der von ihnen ifteten Klöster Rott, Gars und Au und wohnten auf g Mögling auf der linken Innseite nicht weit vom ler Au. Der oben erwähnte Kuno III soll nicht der n Kuno's II, sondern dessen Schwiegersohn aus der linger Linie gewesen sein. Was von den mögling-Besitzungen nach der Stiftung der drei Klöster noch war, scheint dann allmählich theils an die orten-ische Grafschaft Kraiburg, theils an die von Leonberg Dornberg gekommen zu sein. Wahrscheinlich erlosch Möglinger Linie um 1170 und später vorkommende ner, die sich Pfalzgrafen von Mögling nennen, scheinen ehr zu dem Geschlechte der Kraiburger Pfalzgrafen hören, an die nachher Mögling selbst gekommen war.

Die Grafen von Kirchberg waren eine an Gliedern bare, wohl eben deshalb an Gütern nicht eben geseg-edelfreie Familie des unteren Donaugaues. Grafen Kirchberg begegnen hauptsächlich in Mallersdorf, was Familie 1109 zu einem Benedictinerkloster machte;

dann zu Eitting (Awting 1131), zu Winkelsaas (11
zu Grafentraubach (1165), zu Hofedorf (1124) und zu E
ling (1124). Der letzte Graf dieses Geschlechtes hieß
loh, der noch 1234 lebte; er trat, wie es scheint, schon
Lebzeiten sein kleines Gebiet dem Herzoge Ludwig
Baiern ab; vielleicht ward er Geistlicher und ist
mit einem Domherren Cadaloh in Regensburg, der
1253 begegnet. Diese Grafen von Kirchberg sind nicht
verwechseln mit den Kirchbergen an der Iller in Schwa

Die Grafschaft Bogen umschließt die alte Land
Bogenau zwischen den beiden Flüßchen Bogen. Das
liche unterhalb der Grafschaft Bogen von der linken
in die Donau mündend, das östliche von derselben
nachdem es bei Deggendorf vorübergefloßen, der
seine Gewäßer zuführend. Der eigentliche alte
der Grafschaft Bogen liegt aber noch oberhalb des
lichen Bogens auch auf der linken Donauseite. Zu
alten Grafschaft Bogen gehören die Pfarrsprengel:
Aschach, Bogenberg, Haselbach, Haibach, Kirchenroth
Rößnach, Kreuzkirchen (Mitterfels), Konzell, Loitzendorf,
altaich, Parkstetten, Pfaffenmünster, Pondorf, Ratt
Ratiszell, Sossau, Stallwang, Wetzelsberg und Wiesen
Das ist die Westhälfte der alten Bogenau; die Ost
zwischen den beiden Bogen begreift die Kirchspiele: Albr
kirchen, Arnbruck, Böbrach, Deggendorf, Engelmar,
thal, Hunderdorf, Neuenhausen, Oberwinkling,
Maria Posching, Schwarzach, Tegernbach, Unter-Vi
Waltendorf, Welchenberg, Wetzelszell, Windberg.

*) s. Kirchberg-Brandenburg B. IV. S. 80—83.

3urg Falkenfels war ursprünglich ein Theil der Grafschaft Bogen, gehörte aber schon 1232 denen von Hohenfels, von enen eine besondere Linie sich von Falkenfels nannte. Die Grafen von Bogen waren Stifter und Vögte des Benedictinerklosters Oberaltaich (1102) und des Prämonstratenserklosters Windberg (1142). Kloster Metten soll schon in en Zeiten Karls des Großen gestiftet sein. Nideraltaich ist von K. Heinrich II gestiftet und dem Bisthume Bamberg zugewiesen worden. Es lag außerhalb der Grafschaft Bogen im Kinzinggaue; aber mit der Voigtei wurden ie Grafen von Bogen von Bamberg belehnt, und durch iese Voigtei haben die Grafen von Bogen wohl auch Gelegenheit erhalten, die Burg Natterberg, und die Burg Flintsberg (die bei Winzer gelegen haben soll) zu erwerben. Aus dem Chamberreiche schenkte Heinrich IV im Jahre 1086 die kaiserlichen Hofgüter: Grawat, Vurte, Mazelin, Lichenesberg, Trasanesdorf, Buchberg und Sichowa. Auch ie Gegend von Schüttenhofen und Winterberg (schon in Böhmen gelegen) besaßen später die Grafen von Bogen, nd in Kärnthen die Burg Gurkfeld. Sie waren Kastenvögte des Domkapitels von Regensburg und nannten sich eshalb Tumadvocati. Graf Heinrich, Tumadvocatus Ratisbonensis, gab 1147 zu dem von Otto von Machland gestifteten Kloster Waldhausen den s. g. Beinwald. Sie besaßen als Domvögte ein Haus in Regensburg, was sie 1233 an das Franciscanerkloster in Regensburg verkauften; nd Burg Zeidlarn, am linken Donauufer unter Wört, mögen sie auch als Kastenvögte des Domkapitels erworben aben. In Zeidlarn nahm längere Zeit eine eigne Linie er Bogener ihren Wohnsitz. Dazu hatten sie ferner die

Hartwig I † 1074

- Hartwig Bischof von Bamberg seit 1047 † 1054
  - Ulrich Bischof v. Eichstädt 1112 † 1125
- Leopold Erzbischof von Mainz 1051 † 1060
- Friedrich I von Bogen, Kastenvoigt von Regensburg (1074—1101)
  - Friedrich II (1101—1136) Gem. Liutgard
    - Friedrich III † 1148 Gem. Judith von Bohburg
    - Adelheid Gem. Ernst v. Hohenburg
  - Hartwig II † vor 1125
- Ascuin von Zeidlarn † 1105
  - Hartwig III von Zeidlarn (nach 1142 geistlich)
  - Albrecht I von Windberg (1105—1147)
    - Albrecht II Mönch in St. Blasien † 1140
    - Berthold II von Bogen (1147—1168)
      - Albrecht III (1168—1196) Gem. Ludmilla von Böhmen
        - Leopold Probst zu Regensburg † 1221
        - Albrecht IV (1196—1242)
        - Berthold III † 1218
    - Hartwig IV von Ratterberg (1147—1193)
  - Berthold I Abt v. St. Blasien

Wir schließen hier diese Uebersicht der Territorien des deutschen Reiches, denn jenseits der Elbe gab es außer den Fürsten keine unmittelbaren deutschen Reichsstände, keine Grafen im westelbischen Sinne; und was westlich der Elbe residirende Fürsten (wie die Grafen von Schaumburg in der s. g. Grafschaft Holstein noch neben den Oldenburgern) eine Zeitlang inne hatten; was die Erzbischöfe von Magdeburg und andere mittelelbische Reichsstände jenseits der Elbe besaßen, ist bereits berücksichtigt worden*). Schle-

*) Die Stellung der als Grafen innerhalb der Marken bezeichneten war schon dadurch eine andere, daß der Markgraf nicht unter Königs-



so auch in den folgenden, hinl
daß es keiner besonderen special
und topographischen Erörterung

---

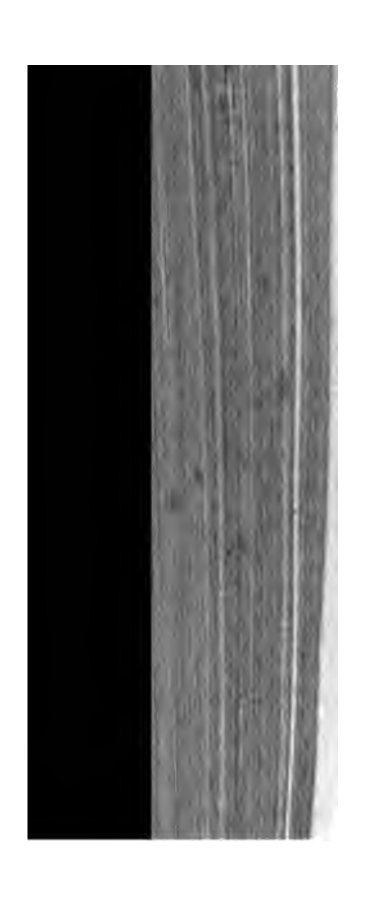
banne Gericht hielt, sondern „bi sines
das sächsische Landrecht, Halle 18
terrichter selbst belehnte, nicht vom Rei
den drei Marken von Düringen (der n
Eilenburg, der meissnischen und der südb
scheint das Verhältniss anderer Art ge
die Burggrafen eine ganz ähnliche Ste
derwärts Gau- und Landgrafen. Si
auch in militairischer Hinsicht dem Mar
als unmittelbar vom Könige belehnt,
Burggrafen von Meissen) geradezu als
noch aus der älteren Zeit herrühren, w
sie das Herzogthum Sachsen behielten, a
Händen hatten, und Otto I sie dann
der Hand gab. Es mag ursprünglich
sen sein, wie zwischen den Herzögen v
von Stefening und von Leuchtenberg
in der Mark auf dem Rorgane — nu

Im Süden von Böhmen und von dessen Nebenlande, Mähren, waren allerdings längere Zeit in den östreichischen Gebieten noch manche unmittelbar mit dem Reiche zusammenhängende Verhältnisse; allein die östreichischen Fürsten drückten bald noch rascher und gebietender*), als wir es schon in Baiern an den Wittelsbachern beobachtet haben, alles Reichsunmittelbare in die Landsäßigkeit herein, und nur was noch mit im übrigen Deutschland reichsunmittelbar angesessenen Reichsgliedern (wie mit den Burggrafen von Nürnberg, mit den Bischöfen von Freising und Passau u. s. w.) zusammenhieng, vermochte sich zum Theil noch etwas länger bei reichsunmittelbarem Bestande zu erhalten; doch diese einzelnen Territorialstücke im östreichischen Bereiche sind ja schon im obigen gelegentlich bei deren Besitzern im Reiche bemerkt worden.

---

*) Der Grundsatz eines domininm supereminens, dem wir oben S. 673) als von Heinrich dem Löwen gegen die seinem Herzogthume Sachsen eingesessenen Grafen anmaßlich geltend gemacht begegnet sind, scheint von ihm in Baiern auf die folgenden Wittelsbacher Herzöge vererbt worden und dann auch auf Oestreich von den Habsburgern übertragen und hier noch schärfer durchgeführt worden zu sein. Dieser Grundsatz fand in Sachsen einen Widerstand, der zuletzt in der Feindschaft der Grafen und der geistlichen Herren die Niderwerfung des Löwen ermöglichte, während er in Baiern und Oestreich zu Geltung kam.

D. G. A.



Die Territorien

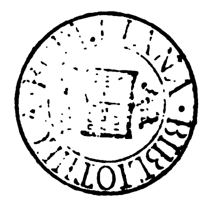
des

schen Reiches im Mittelalter

seit dem 13ten Jahrhunderte

von

H. Leo.



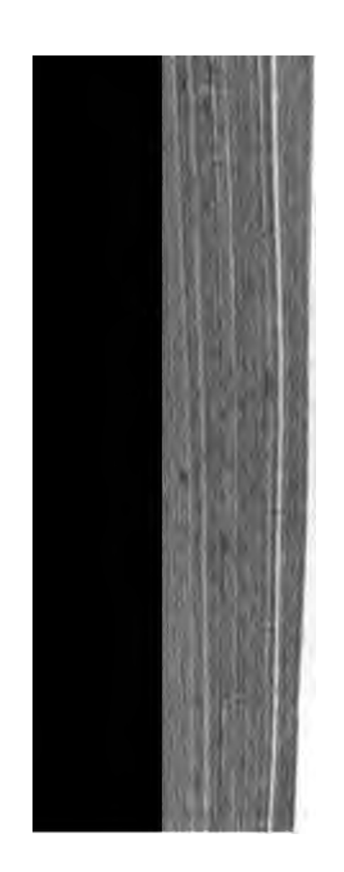
Register

zum I. und II. Bande.

Halle,

Eduard Anton.

1868.



Abkürzungen.

Grfschft. = Grafschaft. Gr. = Graf. Lndgr. = Landgraf. Mgr. = Markgraf. Burg. Bgr. = Burggraf. Pf. = Pfalz. Pfgr. = Pfalzgraf. St. = Stadt. Amt. Kl. = Kloster. Mfl. = Marktflecken. D. = Dorf. B. = Bisthum. Abtei. Sft. = Stift. H. = Herzog. Hth. = Herzogthum. F. = Fürst. Fürstenthum. n. = nota.

5*

Nachträglich bemerkte Druckfehler und deren Verbe[sserung]

S. 14. Z. 3 v. unten lies: Lehnsgraf für das sinnlose Lehnbücher.
S. 609. Z. 1 v. oben ist das sinnlose: 6) zu tilgen.
S. 615. Z. 14 v. oben l. Rothars statt Rethars.
S. 615. Z. 5 v. unten l. Rothars statt Rethars.
S. 685. Z. 5 v. oben l. Alsleben statt Alsfeld.
S. 695. Z. 12 v. oben ist er zwischen „und" und „dann" einzufügen.
S. 707. Z. 10 v. unten muß: orientali statt occidentali stehen.
S. 1065. Z. 13 v. unten l.: Bertrada statt Bertha.
S. 1113. Z. 14 v. oben l.: Peter statt Pater.
S. 1117. Z. 3 v. oben l.: Waldeck statt Waldeck.
S. 1161. Z. 3 v. oben l.: Tanna statt Tonna.
S. 1199. Z. 4 v. oben l.: Hersfeld statt Hirschfeld.
S. 1240. Z. 13 v. oben l.: Rabenz statt Rebenz.
S. 1249. Z. 20 v. oben l.: Ressating statt Ressatinz.
S. 1251. Z. 11 v. unten l.: Zwengau statt Zweegau.
S. 1252. Z. 18 v. unten l.: Gutenthau statt Gutenthun.
S. 1258. Z. 2 v. unten l.: Böslasriet statt Böslariet.
S. 1263. Z. 4 v. unten l.: Frohnhof statt Frohndorf.
S. 1263. Z. 4 v. oben l.: Schwarzenburg statt Schwarzenberg.
S. 1265. Z. 12 v. unten l.: Hellen statt Hollen.
S. 1268. Z. 15 v. unten l.: Forbein statt Forbin.
S. 1298. Z. 1 v. oben l.: Isengrin statt Isengrün.
S. 1340. Z. 15 v. oben l.: andechsisch statt andesisch.
S. 1356. Z. 2 v. unten l.: Mansfeld statt Monsfeld.

(Druck von W. Plötz in Halle.)



